



















**ACTA UNIVERSITATIS LUNDENSIS**

**NOVA SERIES**

---

**LUNDS UNIVERSITETS  
ÅRSSKRIFT**

**NY FÖLJD**

---

**FÖRSTA AFDELNINGEN**

**TEOLOGI, JURIDIK OCH HUMANISTISKA ÄMNEN**

**VIII**

**1912**



**LUND**

**C. W. K. GLEERUP**

**LEIPZIG**

**OTTO HARRASSOWITZ**





**LUND 1911—12**  
**HÅKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI**

## Innehåll:

1. **BERGMAN, C. G.**, Beiträge zum römischen Adoptionsrecht. (Sid. 1—157.)
2. **LINDQVIST, A.**, Förskjutningar i förhållandet mellan grammatiskt och psykologiskt subjekt i svenskan. (Sid. I—XIV, 1—170.)
3. **EKWALL, E.**, On the origin and history of the unchanged plural in English. (Sid. I—XI, 1—137.)
4. **FEHRMAN, D.**, Carl Fredrik af Wingård såsom biskop öfver Göteborgs stift. (Sid. I—XIV, 1—414.)

Bihang: Lunds Universitets årsberättelse 1911—1912. (Sid. 1—116.)

---

838459





LUNDS UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT. N. F. AFD. 1. Bd 8. Nr 1.

---

BEITRÄGE  
ZUM  
RÖMISCHEN ADOPTIONSRECHT

VON  
  
C. GUNNAR BERGMAN



LUND  
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG  
OTTO HARRASSOWITZ

**LUND 1912**  
**HÅKAN OHLSSONS BUCHDRUCKEREI**

Indem die »neue«<sup>1</sup> römischrechtliche Forschungsmethode ihr Hauptziel verfolgt, das Recht der klassischen Zeit klarzulegen, gibt sie dabei auch als Nebenprodukt eine sicherere Kenntnis von Justinians Absichten bei seiner Gesetzgebung, die zwar im ganzen als eine hervorragende bezeichnet werden muß, in einzelnen Gesetzen aber oft an Klarheit viel zu wünschen übrig läßt: ein Umstand, der in Rücksicht auf Justinians außerordentlich große, in kurzer Zeit erfolgte gesetzgeberische Tätigkeit wenig erstaunlich ist.

Unter den Zankäpfeln, welche Justinian also ausgeworfen hat, befindet sich bekanntlich auch die *constitutio 10 de adoptionibus* (8. 47). Anerkanntermaßen<sup>2</sup> gehört sie den *quingenta decisiones* an, von denen Justinian in der *constitutio Cordi* (= *prae-fatio* zum *Codex* § 1) spricht, einer abgeschlossenen Sammlung von Entscheidungen in besonderen Streitfragen, welche dem neuen *Codex* einverleibt wurde. Deshalb wird oft unsre Konstitution eine *Decision* genannt, obwohl ihr Ziel schließlich weit über die

---

<sup>1</sup> Insoweit man nur mit Interpolationen arbeitet, mag bemerkt werden, daß schon ANTON FABER bekanntlich seiner *Jurisprudentiae Papinianae scientia* (1607), wo »*manus Triboniani*« mehrmals enthüllt wird, im Titel die Erklärung beifügt: »in qua universum ius civile, *nova methodo*, ad propria et indubitata sua principia refertur, et ex iis clarissime ac certissime demonstratur«.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. P. KRÜGER, *Justinianische Entscheidungen streitiger Rechtsfragen im Codex und in den Digesta* (Aus römischem und bürgerlichem Recht, Festgabe für Bekker 1907), S. 8.



Entscheidung der in principio aufgeworfenen Frage geht (»ideo talem dubitationem . . . corrigentes sancimus«). Das Datum, welches vorher nach der subscriptio für den 1 Sept. 530 gehalten wurde, ist nunmehr durch P. KRÜGERS Untersuchungen<sup>1</sup>, nach denen Johannes erst seit April 531 allein das Amt als praefectus praetorio bekleidete, als 531 festgestellt, wobei man statt »Lampadio et Oreste vv. cc. conss.« »post consulatum Lampadii et Orestis vv. cc.« lesen muß.

Die Konstitution mag wohl von niemand als ein Meisterwerk bezeichnet werden können; im Gegenteil macht sie den Eindruck einer etwas übereilten Arbeit und zwar so, als ob der Gesetzgeber erst beim Erlasse seiner Decision auf den Gedanken gekommen wäre, daß diese gewisse Folgen haben müsse, und deshalb nachträglich Zusätze gemacht hätte, durch welche allerdings der organische Zusammenhang der Konstitution sehr gelitten hat. Man hat vielleicht auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Redakteure des neuen Codex die Erlaubnis Justinians in const. Cordi, §§ 2, 3, benutzt haben, »emendationem ex emerisis postea factis« zu machen.

Wie dem auch sei: die einzelnen Teile der Konstitution hängen sehr schlecht zusammen, und von einer streng folgerichtigen Darstellung ist keine Rede. Nachdem Justinian in principio die Aufgabe, die zu lösen war, entwickelt hat, benutzt er dieselbe Methode wie einmal Alexander in Gordium: er zerhaut einfach den Knoten mit Hilfe des »vitium«, das in Gestalt der Emanzipation der eigentlichen Adoption anhaftete. Dabei scheint aber, wie gesagt, Justinian gewisse notwendige Folgen übersehen zu haben, mit denen §§ 1 d—4 sich beschäftigen: erstens die nähere Regelung der nachher minus plena genannten Adoption, die Justinian offenbar als eine Neuigkeit betrachtet und mit drei Imperativen ausrüstet: licentiam damus, volumus und sanci-

<sup>1</sup> In ZRG. XI, 1873, S. 168 ff.

mus — echt-justinianische Weitschweifigkeit, der sich die vollständig überflüssige Wiederholung der Emanzipationsbestimmung in § 2 anschließt. Außerdem kommt in § 1 f Justinians bekannte Vorliebe für Parallelen aus *ius vetus* zum Ausdruck, hier jedenfalls ohne Berechtigung. Zweitens zieht die Abschaffung der früheren eigentlichen Adoption von unmittelbaren Deszendenten durch *extranei* auch Beseitigung des »rätselhaften« *SCtum Afinianum* (§ 3) mit sich, und drittens macht Justinian den notwendigen, aber unpraktischen Unterschied zwischen eig. Adoption von unmittelbaren und mittelbaren Deszendenten, wozu er gelegentlich eine Andeutung von seinem wahrscheinlich leitenden Prinzip gibt (§ 4), d. h. von den zwei *patres*, *unus ex natura*, *alter ex lege*. Dieses Prinzip wird auch schließlich mit Bezug auf die *Adrogation* näher beleuchtet (§ 5), wo »*nullum inter patres inducitur discrimen*«. —

Außer der als maßgebend hervortretenden Frage im Anfang der Konstitution betreffs des materiellen Notherbreehts des eig. adoptierten Kindes an seinen leiblichen Vater, wo das Feld für Vermutungen aller Art offen liegt wegen Mangels an jeder früheren juristischen Erwähnung — Justinian hat ja auch die Frage aus D. 5. 2 ausgemerzt — ist es hauptsächlich die »neue« *adoptio plena* in ihrem Verhältnis zur alten eig. Adoption, welche den Gegenstand für die juristische Polemik bildet, besonders in der Zeit der zahlreichen erbrechtlichen Monographien des vorigen Jahrhunderts. Von einem erschöpfenden Berichte dieser sehr wechselvollen Ansichten darf hier abgesehen werden können, besonders weil anderswo<sup>1</sup> jene Literatur schon ausführlich erwähnt ist; im allgemeinen mag auch gesagt werden, daß jene Polemik nicht viel zu einer wirklichen Lösung der einschlägigen Fragen beiträgt: die Beweise auf allen Seiten scheinen ein wenig fadenscheinig zu sein. Daher müssen die hierhergehörigen Fragen

<sup>1</sup> Besonders in der Inaug.-Diss. von CHR. SCHMÖLE, Notherbenrecht des Adoptierten gegen seinen leiblichen Vater, 1888.

mit anderen und neuen Waffen angegriffen werden, und zwar eignet sich dafür in erster Linie eine Untersuchung über das Material, mit dem Justinian wahrscheinlich zu arbeiten hatte, worin wir jedoch für die nachklassische Zeit nur mangelhaft unterrichtet sind, und weiter eine Besprechung der Stellen in den Digesten, hauptsächlich erbrechtlichen Inhalts, wo sich eventuell Justinians Absichten mit den Neuerungen abspiegeln.'

---



## I.

### Justinians Reform und ihre Wurzeln.

Die herrschende und in der Mehrzahl der einschlägigen Fragen einzige Meinung gibt bekanntlich dem Adrogierten und dem eig. Adoptierten dieselbe Stellung sowohl in der *adoptiva familia* als im Verhältnis zu der *naturalis*, wenigstens seit klassischer Zeit. Es fragt sich aber mit dieser Voraussetzung: weshalb hat man dann mit solcher Zähigkeit an den wesentlich höheren Forderungen bei der Adrogation festgehalten, an welchen nicht einmal Justinian gerüttelt hat? Es wird ja schon seit alten Zeiten gefordert, daß *iusta causa* bei dem Adrogator vorliegt, d. h. daß eine Konkurrenz zwischen einem adrogierten extraneus und ehelichen Kindern des Adrogators ausgeschlossen scheint, »ne«, wie **ULPIAN**, lib. 26 ad Sab., D. 1. 7. 17. 3, bei *adrogatio impuberum* sagt, »aut illorum . . . deminuatur spes quam unusquisque liberorum obsequio paret sibi, aut qui adoptatus fuit minus percipiat quam dignum erit eum consequi«. Bei der eig. Adoption war ja von Garantien dieser Art keine Rede, da der Akt auch im übrigen mehr formell war. — Man vergleiche hierbei, wie sorgfältig die eigenen Kinder sonst geschützt wurden: so konnte z. B. der kinderlose Patron, nach einer Konstitution von **CONSTANTIN** und **CONSTANS** im Jahre 355 (C. J. 8. 55. 8), die Gaben, welche er seinem Freigelassenen gegeben hatte, wenn er später Kinder bekäme, zurücknehmen. —

Justinian hat nun etwa zwei Monate nach seiner Reformation der eig. Adoption deren Form geändert und fordert nunmehr ausdrücklich, daß das vorher rein passive Objekt wenigstens nicht widerspricht. Obwohl die angebliche **CELSUS**-Stelle, lib. 28 dig., D. 1. 7. 5., . . . »sin autem a patre dantur in adoptionem, in his utriusque arbitrium spectandum est vel consentiendo vel non



contradicendo» anerkannt interpoliert ist <sup>1</sup>, scheint es jedoch rücksichtlich unserer Konst. 10 pr., »*invitus transire ad aliam familiam non cogitur*», als ob gerade Justinian nicht der Urheber der Einschränkung in der Vatersgewalt wäre, die wahrscheinlich einem nachklassischen Gewohnheitsrechte zuzuschreiben ist <sup>2</sup>.

Nachdem also der zu Adoptierende nicht mehr materiell Objekt war, Pubertät vorausgesetzt, sondern wie der zu Adrogierende volles Wahlrecht in Bezug auf den Adoptivvater hatte, mag mit Rücksicht auf die als herrschend bezeichnete Meinung gefragt werden, weshalb die Gefahr für die eig. Adoptierten größer wäre als für die Adrogierten. Hierzu kommt noch ein anderer Umstand: der frühere große Unterschied zwischen einem zu Adoptierenden und einem zu Adrogierten muß verschwunden sein, seitdem die Adrogation von emanzipierten Haussöhnen von der klassischen Zeit ab immer gewöhnlicher wurde <sup>3</sup>: eine größere Würde der Parteien bei Adrogation liegt also nicht mehr vor.

Der herrschenden Meinung nach sollte wohl jetzt Justinian, seitdem bei *puberes* eine eig. Adoption in betrügerischer Absicht ausgeschlossen scheint, anstatt die so erreichten Ergebnisse fast zu vernichten, versucht haben, die Mängel, welche unleugbar der eig. Adoption des Unmündigen anhafteten, zu beseitigen, wobei er ja ein ausgezeichnetes Vorbild in den sorgfältigen Maßregeln bei Adrogation derselben hatte. Damit wäre ja auf der ganzen Linie ein vollkommenes Gegenstück zur Adrogation auf dem Gebiete der eig. Adoption geschaffen worden und für die erwähnte Auffassung die Duplizität vollständig durchgeführt. Wenn nun aber dieses Ziel dem Gesetzgeber nicht wünschenswert schien, so liegt die Ursache nicht so viel darin, daß es überflüssig wäre, zwei verschiedene Wege für denselben Zweck zu haben, da ja der Übergang von dem einen zum anderen leicht möglich war, sondern darin, daß die jetzt übliche Vorstellungsart betreffend die Wir-

<sup>1</sup> Vgl. MOMMSEN in seiner Dig.-Ausgabe und LENEL, Paling. Celsus 236, N. 7, welcher letzterer doch nicht ganz zu Recht C. J. 8. 47. 11 i. f. hier herbeizieht.

<sup>2</sup> Vgl. doch schon Mod. lib. 1 pand., D. 1. 7. 42: »*Etiam infantem in adoptionem dare possumus*».

<sup>3</sup> Für mündige emanzipierte Haussöhne sind praktische Fälle in den Dig. zahlreich vorhanden, vgl. z. B. Paul. lib. 41 ad ed., D. 37. 4. 6. 4, aber auch für unmündige scheint Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 6. 1. 21, ein Beispiel zu geben.

kungen der Adoption im allgemeinen nicht die der justinianischen Zeit war.

Es ist sehr bezeichnend, daß Justinian in unserer Konstitution sich so lebhaft über die »*fragilitas adoptionis*« beklagt, obwohl wir sonst nach der gewöhnlichen Auffassung bei der eig. Adoption prinzipiell gar nicht mit einer verhältnismäßig größeren Anzahl Emanzipationen als bei der Adrogation zu rechnen zu haben scheinen. An und für sich liefert nämlich die letztere keine Garantien gegen Emanzipation, und eine Möglichkeit für den zu Adrogierenden, sich mittels Stipulation zu schützen, liegt im allgemeinen wegen der eintretenden Konfusion schwerlich vor<sup>1</sup>. Und doch rechnet man sichtbarlich mit einer weit größeren Haltbarkeit und Stärke bei der Adrogation, wenn Diocletian im Jahre 294 dem Marcian reskribiert und Justinian es für nötig hält, in seinem Codex (8. 47. 9) aufzunehmen: »*Adoptatum, licet ex beneficio nostro, emancipatione sollemni separare familia sua pater adoptivus minime prohibetur*«. In einem gewissen Gegensatz hierzu steht ein Reskript desselben Kaisers an Appian i. J. 293, gekennzeichnet durch seinen auffallend bescheidenen Inhalt (C. J. 6. 55. 5): »*Si te parens, in cuius fuisti potestate, sollemniter in adoptionem dedit, cum filiis naturalibus adoptivi patris ante vel post quaesitis defuncto intestato succedere potes*«.

In diesem Zusammenhange mögen auch zwei Aussprüche klassischer Juristen erwähnt werden, die wahrscheinlich von der *fragilitas adoptionis* ausgehen. Im ersten Falle bespricht Julian, lib. 29 dig., D. 28. 7. 11, eine Testamentsbedingung, die so lautet: »*filius meus si Titium adoptaverit, heres esto: si non adoptaverit, exheres esto*«, und nimmt ohne weiteres an, daß eine Adrogation von Testator beabsichtigt worden ist. Der zweite Fall, aus Scaevolas dig. lib. 22, D. 32. 41. 8, gibt zwar nicht den Wortlaut der betreffenden Fideikommissbedingung wieder, läßt aber deutlich erkennen, daß sie einfach auf »Adoption« lautete, was gleichfalls als Adrogation verwertet wurde<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. GIRARD, Manuel élémentaire du droit romain, 5. Éd., 1911, S. 179, 2.

<sup>2</sup> Die *fragilitas adoptionis* liegt wohl auch dem Heiratsverbot für den in Adoption gegebenen Sohn des tutors hinsichtlich der pupilla zu Grunde. Paul. lib. sing. ad or. divi Ant. et Comm., D. 23. 2. 60. 7. — FABER, Juris-



Obwohl, wie schon hervorgehoben wurde, das in den römischen Quellen zu holende Material sehr sparsam vorhanden ist für Beurteilung der eben aufgeworfenen Frage, bekommt man den Eindruck, daß wir in der eig. Adoption schon vor Justinian eine *Adoption zweiten Ranges* zu sehen haben, eine Vermutung zwar vorläufig, die aber durch die bereits besprochenen höheren Forderungen bei Adrogation unterstützt wird.

Ehe wir aber auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren, muß der Einwurf so weit als möglich erledigt werden, ob vielleicht Justinian auf einer anderen Basis als auf der der klassischen Zeit gearbeitet habe, d. h. auf einer hellenistischen, ein Verdacht, der ja alle Rückschlüsse von Justinian, einem freilich verhältnismäßig festen Ausgangspunkt, auf frühere Verhältnisse erschwert. Damit hätte er auch andere Zwecke verfolgt als diejenigen, die in seiner Konstitution zum Vorschein treten.

Es kommen hierbei erstens die einschlägigen Reskripte hauptsächlich des Kaisers Diocletian in Betracht, und es wird sich ergeben, daß die dabei zu findenden Gesichtspunkte auch in anderen nachklassischen Quellen wiederkehren. Überall liegen dieselben Schwierigkeiten vor, die zu besiegen waren, nämlich die Vermischung der eig. Adoption mit der Adrogation, da die hellenistische Welt sich schwer mit dem grundlegenden Begriffe der väterlichen Gewalt zu Recht finden konnte, und ferner die Umgehung der römischen gesetzlichen Behörden, die durch privaten Vertrag und, nach griechischer Sitte, durch Urkunden ersetzt wurden.

In letzterer Hinsicht gibt schon Gordian i. J. 239 den Bescheid (C. J. 8. 47. 1): »Hi, qui in aliena sunt potestate, iuxta ius civile non nisi apud eum, apud quem plena legis actio est, adoptari possunt«, und Diocletian läßt dem Griechen Meliton i. J. 293 wissen (C. J. 8. 47. 6): »Adrogationes eorum, qui sui iuris sunt, nec in regia urbe nec in provinciis nisi ex rescripto principali fieri possunt«, wo allerdings der Anfang ein wenig schief ausgedrückt ist. — Über die Notwendigkeit des gesetzlichen Verfahrens anstatt der Urkunden oder sonstiger Beweismittel reskri-

prud. Pap. scientia, ed. nov. 1658, tit. X, princ. I, ill. 11, S. 183, findet das ganze Fragment interpolationsverdächtig, ohne doch genügende Gründe vorzubringen.

biert **DIOCLETIAN** i. J. 290 dem **Proculian** (C. J. 8. 47. 4): »Adoptio non tabulis, licet per tabellionem conficiendis, sed solemni iuris ordine apud praesidem solet copulari«, und drei Jahre nachher findet er Gelegenheit dem **Mucian** gegenüber zu äußern (C. J. 4. 19. 14): »Non nudis adseverationibus nec ementita professione, licet utrique consentiant, sed matrimonio legitimo concepti vel adoptione solemni filii civili iure patri constituuntur« . . . <sup>1</sup>.

Die Verworrenheit in dem Adoptionsgebiete, die auf eine Vermischung der beiden Arten hinzudeuten scheint, kommt bei einer »Frauenadrogation« zum Ausdruck, wo **DIOCLETIAN** i. J. 294 dem **Celsus**, dem Sohn der betreffenden Frau, die offenbar privatim adrogiert hatte, reskribiert (C. J. 7. 33. 8 pr.): »Si is contra quem supplicas matris tuae quondam mancipia quasi filius ex causa tantum adoptionis defendit, adfectio destinatae illicitae adoptionis ad horum dominium ei quaerendum sola non sufficit«. Und schließlich lautet es sehr befremdend, wenn Kaiser **JUSTINUS** in seiner i. J. 519 erlassenen Konstitution über uneheliche Kinder (C. J. 5. 27. 7) mehrmals diese durch »Adoption oder Adrogation« in väterliche Gewalt übergehen läßt, obwohl **ANASTASIUS** zwei Jahre früher in einer Konstitution über dasselbe Thema (C. J. 5. 27. 6. 1) richtig nur Adrogation an entsprechender Stelle setzt <sup>2</sup>.

Gegen diesen Hintergrund heben sich die in ihrer Bedeutung für die Rechtsentwicklung oft schwer zu entziffernden hergehörigen Bestimmungen im syrischen Rechtsbuch in einer klareren Beleuchtung ab. Über die Entstehung der Adoption im allgemeinen geben unsere beiden besten Handschriften L. (= londonensis) und R. II (= romanus) fast gleichlautende Entscheidungen — die kleinen Abweichungen sind jedenfalls, wenn sie nicht besonders angemerkt werden, nur rein stilistischer Art; ich gebe hier den hergehörigen

<sup>1</sup> Vgl. hierzu **DIOCLETIAN** an **Iustinus** (C. J. 4. 19. 13 pr.): »Non epistulis necessitudo consanguinitatis, sed natalibus vel adoptionis sollemnitate coniungitur« . . . , welches Reskript hier jedoch minder wichtig ist. S. auch die Bemerkung dazu von **BRUNS** in dem von ihm und **SACHAU** ausgeg. Syrisch-römischen Rechtsbuch, 1880, S. 255, 3.

<sup>2</sup> Die Unsicherheit wird auch vielleicht von dem Reskript **DIOCLETIANUS** an **Cassian** (C. J. 10. 32. 4) beleuchtet. In diesem Zusammenhang ist auch ein Reskript von demselben Kaiser an **Zizon** (C. J. 6. 24. 7), welches möglicherweise die Bruderadoption behandelt, zu erwähnen; das Thema ist jedoch sehr unsicher, auch im Vergleich mit dem syrischen Rechtsbuche, vgl. **BRUNS**, a. a. O. 254 ff.



Paragraphen in der Lesart der R. II wieder, die nach SACHAU<sup>1</sup> die ältere und gelegentlich bessere Überlieferung hat, obwohl L. handschriftlich älter als R. II sein soll.

§ 100 (L. 52). Ob jemand eine Person, welche freie Verfügung über sich hat (L.: über sich selbst Macht hat), als Sohn annehmen darf? — Das ist nur gültig, wenn diese Person sich schriftlich vor dem Richter zum Sohn jenes Mannes erklärt (L.: v. d. R. sich selbst verschreibt). — Wenn ein Mann einen anderen beredet, daß er ihm einen von seinen Söhnen als Sohn gebe, dann soll er (= der Vater desselben) ihn ihm vor dem ἡγεμῶν übergeben, indem er ihn von seiner Potestas befreit (L.: v. s. Hand läßt) und ihn dem Gesetze der Söhne gegenüber dem Adoptivvater unterwirft (L.: demjenigen unterwirft, dem er ihn gegeben hat). Darüber wird eine Urkunde (L.: Erinnerungen) geschrieben, genannt ὁπομνήματα. Die Urkunde (L.: Documente) gilt für beide Parteien. Indessen ohne den König oder Richter sind Urkunden (L.: Documente) über diese Angelegenheit nicht gültig.

Von unseren übrigen Handschriften des Rechtsbuches entbehren die parisische (= P.) und römische I (= R. I) den Paragraphen, R. III (§ 52), der Auszug aus L., gibt denselben in stark verkürzter Abfassung wieder, wobei diese im ersten Absatz nur von »einem Freien« spricht, der »durch das Zeugnis des Richters zum Sohn« eines Mannes gemacht wird, während der zweite von »einem Freien, dem Sohn eines anderen«, handelt, wogegen die beiden noch übrigen Versionen, die arabische (= Ar.) und armenische (= Arm.), die interessanten zwei ersten Absätze ganz auslassen und den letzten teilweise verschieden aufnehmen. Obwohl die mit L. und R. II

<sup>1</sup> Syrische Rechtsbücher I, 1907, S. XVII. — Betreffs des Alters von L. siehe weiter BRUNS-SACHAU, Syrisch-römisches Rechtsb., S. 154 f., MITTEIS, Über drei neue Handschriften des syrisch-römischen Rechtsbuchs (aus den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften v. J. 1905) 1905, S. 35, FERRINI, Leges saeculares (in Fontes juris romani antejustiniani, ausgeg. von RICCOBONO, BAVIERA und FERRINI 1909), praef., S. 639 f. Die beiden Herausgeber, mit denen FERRINI einig ist, legen die Zeit etwa zwischen die Jahre 510—520, MITTEIS verlängert sie bis zu 550. Für das Alter der R. II vgl. MITTEIS, a. a. O. 48, der die Handschrift für nachjustinianisch hält, während SACHAU, a. a. O. VIII f., ihr etwa dasselbe Alter zuschreibt, das er vorher der L. gab. — Die Texte unten folgen sowohl für L. als für die anderen Handschriften den Übersetzungen von SACHAU.

bezeichneten Handschriften, besonders weil sie hier fast wörtlich übereinstimmen, die größte Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen können, die älteste Überlieferung der »leges« wiederzugeben. die obengenannten Ar. und Arm. dagegen, die beide aus der R. II.-Quelle fließen, um etwa sechshundert Jahre jünger sind<sup>1</sup>, scheint es nicht unberechtigt zu sein, die Differenzen näher zu besprechen, die teils in besonderer Hervorhebung, teils in genaueren Angaben gewisser Umstände bestehen. Weil der einschlägige Ar.-Paragraph, 99, ausgiebiger ist als der entsprechende in Arm. (98), ziehe ich vor, den ersten mitzuteilen und zwar im ganzen, da die erwähnten Eigentümlichkeiten sonst nicht zu ihrem Recht kommen können.

Frage: Darf ein Mann eines seiner Kinder fortgeben, ohne daß er dies niederschreibt beim Richter? — Antwort: Das ist nicht erlaubt und nicht gültig. Wenn aber ein Mann bittet einen Bekannten, daß er ihm eines seiner Kinder gebe, dann darf er es ihm übergeben vor dem Statthalter. Er entläßt es aus seinem Dienst und Gehorsam und unterwirft es demjenigen, dem er es übergeben hat. Den Bericht darüber läßt er in dem Bureau des Statthalters schreiben. Und jeder einzelne von ihnen nimmt eine Abschrift davon in einem offenen Schreiben. In dieser Weise wird ein solcher Act gültig, weil nichts der Art gültig wird außer durch ein Document des Königs oder des Statthalters in dem betreffenden Lande, auch wenn sie mit einander im Einvernehmen eine Schrift darüber aufsetzen.

Die Arm.-Handschrift scheidet sich hier besonders dadurch, daß die Frage für den Adoptator gestellt ist<sup>2</sup> und außerdem die Notizen über den Statthalter, der wieder durch den Richter ersetzt wird, und dessen Bureau fehlen. Von besonderem Interesse ist, daß sie in Folge der konsequenten Durchführung vom Standpunkt des Adoptivvaters aus, nachdem das Kind übergeben worden ist, ihn dieses »mit eigener Hand als sein rechtmäßiges Kind nehmen« läßt, und verordnet, daß »das Kind ihm gehorchen soll wie seinem Vater«. —

<sup>1</sup> Für diese Angaben, s. BRUNS-SACHAU, a. a. O. 165, mit Zustimmung von MITTEIS, Reichsr. u. Volksr., S. 544, und Über drei neue Handschriften etc., S. 6 ff., und weiter SACHAU, a. a. O. XVII.

<sup>2</sup> »Ob ein Mann von den Freigeborenen einen beliebigen zum Sohn annehmen kann?«



Mit gutem Willen ist es freilich nicht schwer zu sehen, daß L. und R. II mit »demjenigen, der freie Verfügung über sich hat«, die Adrogation beabsichtigen und sich dabei der diocletianischen Form bedienen, wobei natürlich »den König« im letzten Satze sich darauf bezieht: dies hat schon BRUNS<sup>1</sup> genügend auseinandergesetzt. Die schriftliche Erklärung vor dem Richter bezieht der genannte Verfasser auf Grund des Reskriptes DIOCLETIANUS an Timotheus i. J. 286 (C. J. 8. 47. 2. 1): »Adrogatio ex indulgentia principali facta proinde valet apud praetorem vel praesidem intimata, ac si per populum iure antiquo facta esset«, auf die Erklärung der Parteien zu gerichtlichem Protokoll des praeses provinciae: es erhellt ja auch aus der Ar.-Handschrift, daß der Statthalter wahrscheinlich gemeint ist. — M. E. läßt es sich auch sehr wohl denken, daß ein iudex vom praeses mit der causae cognitio beauftragt wurde, da selbstverständlich die Übereinkunft der Parteien den ersten Platz im Protokolle der Behörden eingenommen haben dürfte. Das Protokoll mag wohl danach der kaiserlichen Kanzlei vom Anwärtler eingehändigt worden sein, der so persönlich oder durch die Provinzialbehörden den kaiserlichen Willen zu empfangen hatte. — Aber auffallend scheint es immerhin, wie schwankend unser Rechtsbuch von der Adrogation spricht, wozu kommt, daß Ar. und Arm., obwohl sie nicht ausdrücklich von Adrogation handeln, doch den Zusatz über die Documente »des Königs oder des Statthalters« (bezw. des Richters) haben. Der Unterschied zwischen den beiden Adoptionsarten war wahrscheinlich bei den Syrern nicht sehr eingebürgert, und von dem wichtigsten Merkmal, den höheren Forderungen bei der Adrogation, ist keine Spur zu finden.

Offenbar kämpft das Rechtsbuch, was insbesondere bei den Ar.- und Arm.-Redaktionen auf der Hand liegt, gegen eine alte Sitte seines Anwendungsgebiets, wenn es abermals hervorheben muß, daß private Verträge über Adoption nicht hinreichend sind. Gleichzeitig sehen wir auch deutlich, weshalb Justinian in seiner oben erwähnten Konstitution über die Formalitäten bei eig. Adoption die klassischen Formen »veteres circuitus« nennt, die in gewisser Weise »fieri solebant«: das Tempus zeigt schon, daß man mit denselben in der Zeit des Gesetzgebers

<sup>1</sup> A. R. O. 221 ff.

praktisch nicht mehr zu rechnen hatte<sup>1</sup>. Justinian, der förmlich die »mancipationes et manumissiones« abgeschafft hat, schreibt aber vor, daß die eig. Adoption für die Zukunft »actis intervenientibus« vorgenommen werden muß, ohne jedoch darauf näher einzugehen. Man hat wohl daher auch hier an altes Gewohnheitsrecht zu denken und vielleicht an ein verschiedenes in einzelnen Provinzen, das jedenfalls zum wenigsten in einem Übergeben und Empfangen bestehen mußte<sup>2</sup>. Dem entspricht auch das Rechtsbuch, indem es in den Redaktionen L., R. II, R. III und Ar. eine Befreiung aus der väterlichen Gewalt und Unterwerfung dem Adoptivvater gegenüber von Seiten des leiblichen Vaters vorschreibt, von denen allerdings die ausdrückliche Unterwerfung dem klassischen Rechte fremd war; die Arm.-Handschrift hält sich, wie es scheint, insoweit enger an das klassische Muster, als sie auch Raum für die Vermutung einer Vindikation seitens des Adoptators offen läßt. Wenn außerdem in dieser Handschrift verordnet wird, daß »das Kind seinem Adoptivvater gehorchen soll wie seinem Vater«, so geht daraus hervor, daß die adoptio minus plena dem Gesetzschreiber unbekannt war, was wahrscheinlich bei den anderen Handschriften auch der Fall war.

Was schließlich die Behörden bei dieser Adoption betrifft, so hat schon BRUNS<sup>3</sup> glaublich gemacht, daß der ἡγεμὼν mit dem Statthalter gleichbedeutend ist, und diese Vermutung wird besonders durch die Ar.-Handschrift gestützt, wo überall nur vom Statthalter die Rede ist. Außerdem gibt die R. III-Version, welche griechische Wörter vermeidet<sup>4</sup>, die Übersetzung »Richter«, was mit dem Schluß der R. II-(bzw. L.-)Handschrift zu vergleichen ist. —

Die Hervorhebung der gesetzmäßigen Form kommt auch bei der Auflösung der Adoption wieder. Die Emanzipation der Adoptivkinder wird in allen Handschriften (mit Ausnahme der Pariser-

<sup>1</sup> In der Hauptsache von BRUNS, a. a. O. 223, bemerkt, dem MITTEIS, Über drei neue Handschriften, S. 33 f., folgt. Wegen der im Texte bemerkten Zeitfolge darf man aber wohl nicht gerade sagen, daß Justinian die veteres circuitus als »geltenden Rechtszustand« bezeichnet.

<sup>2</sup> Für die Formel vgl. unten S. 34.

<sup>3</sup> A. a. O. 223 f.

<sup>4</sup> Vgl. SACHAU, a. a. O. XII.



Version) unter zwei Gesichtspunkten behandelt: erstens soll der Unterschied von der Verstoßung betont und zweitens die *exhereditatio* ersetzt werden, beides Gesichtspunkte, die also auf einen dem römischen Recht fremden Ursprung hindeuten. Dem ersten Falle wird in L. und den römischen Handschriften I und II dieselbe Behandlung gegeben, während dagegen die R. III, P., Ar. und Arm. Verschiedenartigkeiten zeigen. Mit Auslassung hauptsächlich nur stilistischer Eigentümlichkeiten trage ich den betreffenden Paragraphen in der Lesart der R. II als Prototyp vor.

§ 103 (L. 58, R. I 63). Wenn jemand durch ein Schreiben vor dem Richter einen Menschen als Sohn adoptiert (der letzte Term fehlt in L. und R. I, die nur von »einen Sohn schreiben« sprechen) und ihn dann verstoßen will, erlauben ihm die Gesetze das nicht. — Die Gesetze erlauben ihm auch nicht, seinen eigenen (L.: wirklichen) Sohn ohne Grund zu verstoßen. Wenn er seine Söhne (L.: sie) emanzipieren (L. und R. I: freilassen) und aus seiner *Patria potestas* (L.: von der Botmäßigkeit unter seiner Hand; R. I: aus seiner Macht) entlassen will, soll er das vor dem Richter tun.

Von den anderen Handschriften handelt nur die minder wichtige R. III (§ 58) sowohl über eigene als Adoptivkinder, »einen Sohn der Natur und der Güte«, welche »kein Mensch grundlos (und) ohne den Richter aus seinem Hause verstoßen darf«, P. § 72 verbietet einfach die Verstoßung des Adoptivsohnes, während dagegen Ar. § 102 und Arm. § 101, die in der Hauptsache übereinstimmen, größeres Interesse beanspruchen. Ihr erster Satz weicht im Wortlaut sehr unbedeutend von dem der R. II ab, der Sinn ist unleugbar derselbe, der zweite Satz aber lautet: »Er kann dem Rechte nach sein Kind nicht von sich fortschicken, ohne ihm etwas zu geben« bzw. »Das Gesetz gestattet ihm nicht, mit Gewalt seinen Sohn leer fortzujagen«. Weil vorher auch von »einem Kind« bzw. »einem Sohn« die Rede war, scheint es völlig ausgeschlossen zu sein, daß die beiden eben erwähnten Sätze etwas anderes behandeln wollen als das schon eingeleitete Thema, d. h. Adoptivkinder. Schließlich geben die Paragraphen in einem dritten Satze dem Adoptivvater die Emanzipationserlaubnis, welche auch verdient wiedergegeben zu werden. Ar.: »Wenn aber der Vater es (das Kind) freizulassen wünscht aus seinem Dienst und Gehorsam und es zu entlassen aus seiner



Herrschaft vor dem Richter, so ist ihm das erlaubt.» In Arm. ist die Abfassung ein wenig verschieden, indem es da heißt: »Wenn er ihn (= den Sohn) aus seiner Macht und seinem Gehorsam entlassen will, so muß es vor dem Richter geschehen.»

Wenn man nun unbefangen den Paragraphen in den verschiedenen Versionen betrachtet, geht, wie analog bei der Entstehung der Adoption der Fall war, hervor, daß der Gesetzgeber beabsichtigt, die Rechtssitte der Verstoßung zu beseitigen, was auch so ausgedrückt werden könnte: die römische Adoption muß in römischer Weise, d. h. durch Emanzipation aufgelöst werden; wird dagegen der Betreffende auf irgend eine andere Weise »adoptiert«, liegt auch die Möglichkeit für Verstoßung offen. Es liegt ja auf der Hand, daß man mit einer Parallelerscheinung zur griechischen ἀποχίρυσις zu tun hat, die Diocletian in seinem dem Hermogen erlassenen Reskript v. J. 288 (C. J. 8. 46. 6) für nach römischem Recht ungültig erklärt. Als Ersatz für diese eignet sich aber die Emanzipation sehr gut, weil auch dadurch das Kind vollständig von der Adoptivfamilie gelöst wurde, was aber im syrischen Recht nicht so deutlich zum Vorschein kommt, da auch die Emanzipation des ehelichen Sohnes entsprechende Folgen hatte<sup>1</sup>. Sonst ist es bekanntlich für das altgriechische Recht eine sehr zweifelhafte Frage, ob der Adoptivvater willkürlich die Adoption auflösen konnte<sup>2</sup>. Anstatt des Mittelsatzes in den drei erst zitierten Handschriften über die Verstoßung des eigenen Sohnes »ohne Grund« — eine sehr interessante Erscheinung, auf die aber hier nicht einzugehen ist<sup>3</sup> — geben, wie oben hervorgehoben wurde, Ar. und Arm. eine sehr eigentümliche Bestim-

<sup>1</sup> L. 3, R. II 21, R. III 3. P. 23, Ar. 21, Arm. 15. Vgl. für den westgotischen Gaius unten S. 38,1.

<sup>2</sup> TALHEIM in Pauly-Wissowa I, 397 f., gibt für athenisches Recht dem Adoptivvater alle Rechte eines Vaters, auch apoceryxis, während BEAUCHET, Histoire du droit privé de la république Athénienne II, 1897, S. 69, einen willkürlichen Widerruf der Adoption für unstatthaft erklärt. MITTEIS, Arch. f. Papyrusforschung III, 1906, S. 182, nimmt an, daß das Adoptivkind zwar vielleicht emanzipiert werden konnte, dann aber schadlos für sein verlorenes Erbrecht gemacht werden mußte.

<sup>3</sup> Vgl. BRUNS, a. a. O. 227, dessen Vermutung, die Handschriften P., Ar. und Arm. wären hier vielleicht richtiger, sich aber durch die Entdeckung der R.-Handschriften nicht bestätigt hat, und MITTEIS, Reichsr. u. Volksr., S. 215 f.; ferner Ar. 111.



mung. Mit der letzteren könnte man vielleicht in der Art fertig werden, daß der erwähnte Satz nur beabsichtigte, dem ersten Satze eine Erklärung zu geben, was durch den Wortlaut des dritten bestätigt werden würde. Ar. aber läßt sich unter keinen Umständen in dieser Weise forterklären: das »ohne ihm etwas zu geben« steht hier als etwas selbständiges, zu dem das »aber« im dritten Satze den Gegensatz ausspricht; es wird sich deshalb empfehlen davon auszugehen, daß die beiden Stellen denselben Fall behandeln. MITTEIS<sup>1</sup> hat hier das Stadtrecht von Gortyn (XI: 10—17. Ed. BERNHÖFT) herbeigezogen, wo der Adoptivvater bei der Auflösung der Adoption, die vor den Bürgern stattfand, Gaben zu entrichten hatte, welche nachher dem Adoptivsohne übergeben wurden, wodurch der Verstoßung ihr sonst üblicher entehrender Charakter genommen wurde: die Übereinstimmung wäre so auffallend, daß man nur an einen Zufall nicht zu denken hätte. Es ist auch zuzugeben, daß hier wie sonst auf dem Boden der einheimischen Rechtssitte aufgebaut wird, es ist aber schwer einzusehen, welchen Platz eine wirkliche Verstoßung dieser Art im System des Rechtsbuches einnehmen sollte. Da durch dieselbe der Sohn jedenfalls nach dem dritten Satze nicht von väterlicher Gewalt befreit wird, und, wie wir sehen werden, nur eine regelrechte Emanzipation von der Erbschaft des Adoptivvaters auszuschließen vermochte, bleibt, wie es scheint, nur die Möglichkeit übrig, daß die beiden Handschriften eine entkräftete Verstoßung bezwecken, die man sich vielleicht so vorzustellen hat, daß das Adoptivkind verwiesen wurde mit Verpflichtung des Vaters, es einstweilen notdürftig zu alimentieren.

Wie aber angedeutet wurde, kehrt merkwürdigerweise die Emanzipation der Adoptivkinder fast in allen Handschriften (mit alleiniger Ausnahme der P.) noch ein Mal ganz selbständig wieder als einziges Mittel, um das Adoptivkind seines Erbrechts zu berauben. Es schreibt nämlich z. B. R. II § 115 vor:

Wenn jemand schriftlich einen Fremden auf gesetzliche Weise adoptiert, ihn dann aber von seiner Erbschaft auszuschließen wünscht, so kann er das in der Weise tun, daß er ihn vor den Richtern emanzipiert und (von der patria potestas) befreit wie einen leiblichen Sohn.

---

<sup>1</sup> Reichsr. u. Volker., S. 214.

Von den anderen Handschriften geben die entsprechenden Stellen aus L. (§ 72) und Arm. (§ 114) nichts neues, R. I (§ 62) hat zwar das Wort »Testament«, aber der Text ist dort so korumpiert, daß aus dem einzelnen Worte kein Schluß zu ziehen ist<sup>1</sup>, R. III (§ 72) gibt wie auch sonst einen Auszug aus L., der noch schärfer die einzige Möglichkeit der Emanzipation hervorhebt, nur Ar. (§ 115) bringt auch hier die Bestimmung in origineller Fassung:

Frage: Darf ein Mann, wenn er das Kind eines anderen adoptiert hat, es ausschließen von seiner Erbschaft? — Antwort: Er kann es, wenn er zum Richter geht und ihm eine Emanzipations- und Freilassungsurkunde schreibt, wie er es mit seinem eigenen Kinde tun kann.

Weil in dieser Handschrift auch vorher die Rede nur von eig. Adoption war, darf man kein Gewicht auf den Umstand legen, daß nur diese Adoption hier behandelt wird. Die Emanzipationsurkunde ist nicht etwas für Ar. besonders Kennzeichnendes, sondern kommt nach griechischer Sitte in allen Handschriften bei Erwähnung der Emanzipation vor.

In Anbetracht der Strenge, mit welcher der materielle Pflichtteil allen Kindern gesichert wurde, auch wenn sie unbotmäßig waren<sup>2</sup>, liefert das Rechtsbuch hier einen ausgezeichneten Hinweis für seine griechische Unterlage, da ja *exheredatio* dem griechischen Recht unbekannt war.

Eine direkte Vergleichung mit dem altgriechischen Rechte, die wegen des großen Altersunterschiedes immer schwierig erscheinen muß, mag hier unterbleiben: in dem Maße, in welchem dieses noch lebendig war, wird es besonders durch das Rechtsbuch gut beleuchtet. Unter dem Firnis römischer Rechtsbräuche tritt die fremde Anschauung deutlich hervor, die freilich auch in rein formellen Sachen, z. B. Beseitigung nunmehr sinnloser Formalitäten, auch für justinianisches Recht den Sieg davon getragen hat. Es ist schon oben bei verschiedenen Paragraphen bemerkt worden, wie man im Gebiete des Rechtsbuches vor dessen Erscheinung mit größter Wahrscheinlichkeit die römischen Bedingungen für Adoption ganz vernachlässigte, und dies

<sup>1</sup> Näher hiervon bei SACHAU, a. a. O. ad h. l.

<sup>2</sup> Vgl. L. 9, R. I 5, R. II 5, R. III 9, P. 4, Ar. 4, 5, Arm. 6.



scheint auch in anderen Teilen des Orients der Fall gewesen zu sein, wenigstens in Ägypten. Das ist jetzt bewiesen durch einen von MITTEIS veröffentlichten und ausführlich erläuterten Papyrus aus Hermupolis<sup>1</sup> vom Jahre 381 n. Chr., etwa von derselben Zeit, in welche die erste Redaktion des syrischen Rechtsbuches nach der Vermutung des genannten Verfassers zu verlegen ist, d. h. vom 8. Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts<sup>2</sup>.

Die Urkunde enthält eine gegenseitige Erklärung, und zwar unter Vermittlung eines Tabellio, zwischen Aurelia Teeys und ihrem Sohne, Silbanos, betreffs der Adoption des vater- und mutterlosen Paësis, zehn Jahre alt, des Sohnes ihres älteren Sohnes Papnuthios. Es ist wegen Defektes der Handschrift nicht recht klar, ob die Adoption ihren Grund in der Bitte des sterbenden Vaters hatte, daß S. den Paësis an Kindes Statt halten möchte, damit der letztere »anständig und vornehm« erzogen werden könnte, oder ob diese Erwägungen nur das Fundament für weitere Ausführungen der Parteien bilden<sup>3</sup>. Jedenfalls ist diese Unklarheit hier ohne juristische Bedeutung. Demnächst übergibt A. T. Paësis dem S. an Kindes Statt, mit aller seiner Erbschaft, damit P. der rechtmäßige und erstgeborene Sohn des S. als von diesem gezeugt sein soll, und S. seinerseits gesteht, daß er unter diesen Bedingungen den Paësis von A. T. empfangen hat. Ferner verspricht er die Güter des Paësis ihm zu bewahren und in gutem Glauben bei dessen Volljährigkeit wiederzugeben. Außerdem wird noch Paësis der Erbe des S. Die Urkunde schließt mit der Erklärung, daß die Adoption gültig ist und jede der Parteien ein Exemplar der Akten erhalten hat.

Aus dem Schlusse der Urkunde erhellt es, daß die Adoption nach der Meinung der Parteien damit fertig war, und doch sollte es sich hier um eine *adrogatio impuberis* handeln, wo die sonst bei *Adrogation* erforderlichen Bedingungen bedeutend verschärft waren. Außer der erstaunlichen Befugnis der Großmutter steht

<sup>1</sup> Arch. f. Pap.-Forsch. III, 1906, S. 175 ff., und Griechische Urkunden der Papyrussammlung zu Leipzig I, 1906, Nr 28, S. 72 ff.; neuerdings MITTEIS-WILCKEN, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde II: 2, 1912, Nr 363, S. 406 f., erläutert ibid. II: 1, S. 274 f.

<sup>2</sup> Über drei neue Handschriften, S. 17 ff., 58, mit Zustimmung von SACHAU, a. a. O. VIII ff.

<sup>3</sup> WILCKEN, Arch. f. Pap.-Forsch. III, 1906, S. 559, hält es nicht für richtig, die Adoption der Bitte des Papnuthios zuzuschreiben.

auch die Urkunde im übrigen nicht unter römischem Recht, was MITTEIS ausführlich erörtert hat. Es mag nur bemerkt werden, daß die Wiedergabe der Kindergüter nicht ohne weiteres mit der Aufhebung des Adoptionsverhältnisses gleichzustellen ist<sup>1</sup>, wie es im römischen Recht der Fall war: mit seiner Volljährigkeit bekommt bekanntlich der Sohn freie Verfügung über sich und das Seinige nach griechischem Recht, und es wäre mithin unbillig, den zu Adrogierenden seiner Erbschaft zu berauben.

Noch größeres Interesse als in ihrer Eigenschaft als Beispiel aus der Praxis für die schon bei DIOCLETIANUS Reskripten und dem syrischen Rechtsbuche erwähnten unrömischen Rechtsitten würde die Urkunde erregen, wenn sie, wie MITTEIS<sup>2</sup> behauptet, uns klar die Gründe verstehen ließe, welche bestimmend für Justinian waren, als er den Gegensatz zwischen *adoptio plena* und *minus plena* schuf. Unter der Voraussetzung, daß die Urkunde typisch wäre, würde auch dieser Gedanke für Justinians hellenistische Untertanen nicht neu, sondern deren Absichten bei Adoption entsprechend sein. Das griechische Recht kennt zwar keine väterliche Gewalt in römischem Sinne — für Paësis ist es deshalb gleichgültig, ob er unter einem Adoptivvater oder einem Vormund lebt — und in dieser Hinsicht ist *adoptio minus plena* mit ihm übereinstimmend, aber die Voraussetzung bei der justinianischen Adoption ist, daß der zu Adoptierende sich unter der väterlichen Gewalt eines anderen befindet, in der Urkunde dagegen ist von einem Gewaltfreien die Rede. Ferner kann der *minus plene* Adoptierte nur beanspruchen, Intestaterbe zu werden, nichts aber deutet im Falle des Paësis darauf, daß sein Recht derart eingeschränkt war.

Mehr belehrend für die *adoptio minus plena* scheint mir dann ein Rechtsfall, den PAULUS, lib. 15 quaest., D. 45. 1. 132 pr., zur Beantwortung aufnimmt, obwohl die Stelle in mehr als einer Hinsicht interpolationsverdächtig und außerdem oft schwer zu verstehen ist. Hier kann das Fragment nur in der erwähnten Absicht erörtert werden, muß jedoch im ganzen wiedergegeben werden, wobei für die übrigen einschlägigen Fragen auf die spätere Darstellung verwiesen wird.

<sup>1</sup> Das scheint MITTEIS, Arch. f. Pap.-Forsch. III, 1906, S. 180, zu behaupten.

<sup>2</sup> Arch. f. Pap.-Forsch. III, 1906, S. 183, Grundzüge etc. II: 1, S. 275.



Quidam cum filium alienum susciperet, tradenti promiserat certam pecuniae quantitatem, si eum aliter quam ut filium observasset. quaero, si postmodum domo eum propulerit vel moriens nihil ei testamento reliquerit, an stipulatio committetur, et quid intersit, utrum filius an alumnus vel cognatus agentis fuerit. praeterea quaero, si filium suum quis legitime in adoptionem dederit et ita, ut supra scriptum est, stipulatio intercesserit eumque pater adoptivus exheredaverit vel emancipaverit, an stipulatio committatur. respondi: stipulatio utilis est in utroque casu: igitur, si contra conventionem factum sit, committetur stipulatio. sed videamus primum in eo, qui legitime adoptavit, an possit committi, si eum exheredaverit vel emancipaverit: haec enim pater circa filium solet facere: igitur non aliter eum quam ut filium observavit. ergo exheredatus de inofficioso agat. quid ergo dicemus, si et meruit exheredari? emancipatus plane et hoc remedio carebit. quare sic debuit interponi stipulatio. ut, si eum emancipasset vel exheredasset, certum quid promitteret. quo tamen casu commissa stipulatione potest quaeri, an exheredato permittendum esset dicere de inofficioso? maxime, si patri naturali heres extitisset, an victo deneganda est ex stipulatu actio? sed si ei, qui stipulatus est, non debuit denegari victo filio, nec ipsi deneganda erit debitae pecuniae executio. in eo autem, qui non adoptavit, quem intellectum habeat haec conceptio »si eum aliter quam ut filium observasset«, non prospicio: an et hic exigimus exheredationem vel emancipationem, res in extraneo ineptas? Sed si is, qui legitime adoptavit, nihil facit contra verba stipulationis, cum utitur patrio iure in eo, qui haec non fecit, dicit supervacuo: dici tamen poterit commissam esse stipulationem.

Von älteren Verfassern gibt DONELLUS<sup>1</sup> eine erschöpfende Erläuterung unserer Stelle ohne mit anderen Verbesserungen des Textes zu rechnen als »fecit« (am Ende des fr.) wegen des »dicit« in »facit« zu verändern. Es wird sich zeigen mit welchen Schwierigkeiten D. zu kämpfen hat. Seine kleine Textkritik ist auch durchaus nicht erforderlich, weil »qui haec non fecit, dicit« vollkommen »qui legitime adoptavit« mit darauf folgendem Prä-

<sup>1</sup> Commentarii ad titulum Digestorum, De verborum obligationibus, 1577, S. 244 ff.



sens entspricht, was allerdings D. nicht annehmen wollte. MOMMSEN. der auch den Vorschlag des DONELLUS nicht beachtet, setzt statt dem oben erwähnten »haec« den Singular »hoc«, was, obwohl unbedeutend, wohl zu billigen ist, und versucht außerdem einen besseren Sinn der Mitte des Fragments durch Umstellung der beiden Sätze »ergo . . . agat« und »quid ergo . . . exheredari?« zu finden, mit welchem Erfolg aber, das steht vorläufig dahin. Nebenbei hat MITTEIS dieser Stelle einige Worte gewidmet zur Beurteilung der Erbschaftsfrage im oben erwähnten Papyrus<sup>1</sup>. Er findet die Gegensätze verworren wiedergegeben und außerdem den Schluß von »dicit supervacuo« an verstümmelt und unverständlich. Das ist im allgemeinen sicher zuzugeben, wenn auch die weitere Behauptung von MITTEIS, daß die Gültigkeit der Stipulation selbst bei Alumnusverhältnissen gegen die Mißbilligung des Erbvertrags im römischen Recht verstoße<sup>2</sup> und deshalb nur ein betrügerischer Schein, durch schlechte Überlieferung oder sogar Interpolation entstanden, sei, mir nicht ganz zutreffend scheint. DONELLUS hebt m. E. richtig den Unterschied zwischen einem offenen und einem stillschweigenden Erbvertrag hervor<sup>3</sup> und lenkt dazu die Aufmerksamkeit darauf, daß hier nicht von »quid interest«, sondern von einer Poenalstipulation die Rede ist. Deshalb hat es nichts zu bedeuten, ob das unfeierlich angenommene Kind filius, alumnus oder cognatus des Stipulators ist, und, weil dieser Umstand schon vorher im betreffenden Titel auseinandergesetzt ist (38. 17), haben wohl die Kompilatoren beim Schlusse des Fragments die Erörterungen, welche PAULUS hier zweifellos nicht unterlassen haben könnte, gestrichen und in dem sehr unlogisch beigefügten Satze »dici tamen« etc. zusammengefasst. Rein äußerlich verrät sich auch die Hand Tribonians hier wie sonst oft durch das »dici poterit«<sup>4</sup>.

Ob die Zusammenfassung nun der Ausdruck für die Auffassung des PAULUS oder nur Tribonians ist, erhellt nicht ohne weiteres wegen der unleugbaren Unklarheiten, die dem Schlusse der Stelle anhaften. Nachdem PAULUS die Frage aufgeworfen hat, ob die Stipulation bei privater Annahme an Kindes Statt im

<sup>1</sup> Arch. f. Pap.-Forsch. III, 1906, S. 183.

<sup>2</sup> M. beruft sich auf D. 45. 1. 61; 17. 2. 52. 9; 28. 6. 2. 2; C. J. 8. 38. 4.

<sup>3</sup> A. a. O. 244 und bezieht sich dabei auf D. 28. 5. 69 und 35. 1. 52.

<sup>4</sup> Vgl. BONFANTE, Storia del diritto romano, 2. Ed. 1909, S. 676.

Falle von Vertreibung oder Nicht-Berücksichtigung im Testament verfallen sei, läßt er dieselbe Stipulation bei einer regelmäßigen Adoption eintreten. Dieser letzte Fall erscheint zwar als selbständig, sein hauptsächlichster Zweck ist aber offensichtlich, als Hilfe für die Lösung des ersten zu dienen. Bei der Adoption werden nun die erwähnten fraglichen Verstöße in die gewohnte Emanzipation bzw. Exheredation verwandelt, und es ergibt sich daher, daß der Adoptivvater nur sein Vaterrecht benutzt hat; die Stipulation muß deshalb direkt Emanzipation und Exheredation bezwecken. Darnach erklärt der Jurist, er könne den Sinn der Stipulation bei Nichtadoption nicht einsehen<sup>1</sup> oder, was der Absicht des PAULUS besser zu entsprechen scheint, ohne weiteres beurteilen; nur zu dem römischen Filiusfamiliasbegriffe haben Emanzipation und Exheredation Beziehung, und eine daraufgerichtete Forderung läßt sich hier nicht wie bei der Adoption denken. — Diese Erwägung ist mehr rein theoretischer Art und es könnte berechtigt sein zu fragen, wen die Folgen treffen sollten, den Stipulator oder den Promissor: den ersteren, weil die Stipulation sich nur mit einem Filiusverhältnisse vereinen lasse, den letzteren, da er nicht die Emanzipation oder die Exheredation benutzen könne, um den Angenommenen los zu werden. PAULUS entscheidet sich aber nach dem Texte wenigstens vorläufig, wie es scheint, zu Gunsten des Promissors und stützt sich nochmals auf den Vergleich mit der Adoption, diesmal aus mehr praktischen Gründen. Hier begegnen die wahren Schwierigkeiten des Textes und zwar schon von »in eo« an, dessen Auslegung für das folgende bestimmend ist.

Die Basiliken leisten hier keine Hilfe, weil sie in 43. 1. 129 nur eine Zusammenfassung des Digestentextes von »in eo autem« an liefern (Heimbach: »Et de eo, qui simpliciter filium suscepit, non adoptavit, quomodo eum exheredans vel emancipans poenae subiaceat, et supervacuo et inutiliter haec faciat«.) Der Vulgata-text<sup>2</sup>, der »sed et si is« schreibt, setzt nach »patrio iure« ein

<sup>1</sup> So HEUMANN-SECKEL v. prospicere 3).

<sup>2</sup> Zitiert nach der Corpus juris-Ausgabe von G. CHR. GEBAUER und G. A. SPANGENBERG I, 1776. — KANTOROWICZ, der neuerdings für den Wert der Digestenvulgata gegen MOMMSEN eingetreten ist, ZSSt. XXX, 1909, S. 183—271 und XXXI, 1910, S. 14—88, stellt S. 77 ganz allgemein die These auf, daß die Vulgata, wenn ihre Lesart der der Florentina überlegen ist, den Vortritt vor dieser haben und als echt gelten muß.



Kolon und fährt darnach so fort: »in eo qui *hoc* non *facit*, *licet* supervacuo», eine Lesart, die, ausgenommen das Kolon, der der Florentina nicht als überlegen bezeichnet werden kann.

DONELLUS faßt die beiden Wörter »in eo» mit »patrio iure» zusammen, als gleichbedeutend mit »in ea re, de quo agitur», das heißt wohl »Vatersrecht mit Bezug auf Emanzipation und Exheredation», und läßt »qui haec non *facit*» (nach D.) sich darauf beziehen im Sinne von »qui natura facere et praestare non potest». Damit solle hier PAULUS dasselbe offen aussagen, was im Fragesatze tacite ausgesprochen war. Auch die Digestenausgabe MOMMSENS hat bekanntlich die letzterwähnte Interpunktion. Es wäre doch zum mindesten eine sehr ungewöhnliche Bedeutung von »in eo» und auch als solche völlig überflüssig, weil »patrium ius» in diesem Zusammenhang nicht leicht mißverstanden werden kann. Indessen hat PAULUS schon vorher in diesem Fragmente denselben Ausdruck zwei Mal benutzt, nämlich erstens, als er mit der Untersuchung der Wirkung der Stipulation im Hilfsfalle anfangt: »videamus . . . in eo, qui legitime adoptavit, an possit» etc., und zweitens beim Übergange davon zu dem betreffenden Falle: »in eo autem, qui non adoptavit, . . . non prospicio», beidesmal mit derselben Bedeutung von »denjenigen betreffend, welcher adoptierte» bzw. »nicht adoptierte». Auch hier muß dieser Gegensatz ausgedrückt werden, und es erscheint deshalb recht natürlich, daß »in eo» dasselbe besagt wie vorher: es erfordert nur ein Komma vor sich oder, wie im Vulgatatext, ein Kolon. Für diese Lösung spricht auch, wie oben bemerkt wurde, die Zeitfolge des »fecit».

Schließlich gibt DONELLUS dem »dicit supervacuo» den Sinn, Paulus hätte mit Recht das Wort »promittit» vermieden, weil nur ein Vater sich gegen eine solche Stipulation verstoßen könnte; für einen extraneus dagegen, auch wenn Emanzipation und Exheredation versprochen wären, »haec frustra dicuntur». Dies aber scheint mir von PAULUS' Standpunkt schwer zu verstehen, dagegen von dem des Tribonian mehr erklärlich: jedenfalls ist es unleugbar, daß »dicit» mehr oder minder gleichbedeutend mit »promittit» ist<sup>1</sup>. Es fragt sich deshalb nun, wer von den beiden

<sup>1</sup> A. M. CUJAZ, ad tit. de V.O., ed. Neap. I S. 1249: »In eo, qui haec . . . supervacuo, id est, in susceptore frustra exigit ut emancipet vel exheredet poenae vitandae causa» . . .



eine zwingende, Ursache hätte, das sonst hier selbstverständliche »promittit« in das farblose »dicit« abzuändern. Wie der Text jetzt erscheint, passt freilich »promittit« weder für den einen noch für den anderen, denn damit wäre die Frage erledigt. Nun beabsichtigt PAULUS zweifellos eine sehr gründliche Besprechung dieses Falles, darauf weist seine ausführliche Zergliederung der verschiedenen Voraussetzungen hin, wie sollte dann das Problem hier plötzlich offen gehalten werden können nur durch die Finte des farblosen »dicit«? Ein solches Verfahren war aber den Kompilatoren nicht fremd, die, wie sich zeigen soll, kein besonderes Interesse für die unfeierliche Adoption hatten, um so größeres aber für den paulinischen Hilfsfall. Vom Gesichtspunkte des PAULUS dagegen muß eine Ausführung der Parallele mit Adoption folgen, damit diese nicht umsonst herbeigezogen worden wäre, und darin liegt noch ein Grund zu dem jetzigen abgestumpften Aussehen des Schlusses vom Fragment. Ich zögere deshalb nicht, auch »dicit supervacuo« für interpoliert zu erklären; da »supervacuo« an und für sich klassisch ist, während die Kompilatoren vielleicht mehr Neigung für »superfluo« haben<sup>1</sup>, scheint es mir recht gut möglich, daß PAULUS, wie an erster »in eo«-Stelle, mit »promittit supervacuo« noch eine Frage auszudrücken beabsichtigte, deren Antwort aber die Kompilatoren nicht interessierte.

Es erhellt aus diesem Fragmente, daß man auch in klassischer Zeit mit Ersatzmitteln für eig. Adoption wohl vertraut war, die außer Freiheit von der sicher oft als Last erscheinenden Pflicht, die Behörden in Anspruch zu nehmen, und Beibehaltung der Agnation dem Kinde durch Ausschluß der Vertreibung bei dem Pflegevater sogar eine sicherere Stellung zu schaffen vermochten, als es bei der Adoption der Fall war. Aber, wie PAULUS eben hervorhebt, wird eine Verwandtschaft dadurch nicht begründet, und deshalb ist ein Testament immer erforderlich, da ja das Kind als Intestaterbe nicht in Frage kommen kann. Für hellenistische Anschauung dagegen tritt das Kind aus dem Agnatverbande des leiblichen Vaters aus und wird dem des Adoptivvaters, obwohl der Vertrag völlig privat war, zugerechnet.

<sup>1</sup> »Supervacuo« bzw. »supervacuum« z. B. bei Gai. I. 2. 221; 3. 17. BONFANTE, a. a. O. 685, zeichnet »superfluo« als für »supervacuo« interpoliert an; indessen braucht nach LONGO, Vocabulario, Justinian in seinen Konstitutionen 26 Mal »supervacuo«, während er nur 20 Mal für »superfluo« Gebrauch findet.

Nach alledem scheint es mir, als ob man an eine gewisse Annäherung der justinianischen *adoptio minus plena* zu der paulinischen Pflegschaft mit Stipulation denken könnte und zwar derart, daß die Stipulation gegen obrigkeitliche Mitwirkung ausgetauscht worden ist, wobei einerseits die Garantien wegfallen, andererseits aber Verwandtschaft als eine immer notwendige Folge der Adoption begründet wird, jedoch unter Beibehaltung des Agnatverbandes und der damit verbundenen väterlichen Gewalt des leiblichen Vaters. Es muß auch streng festgehalten werden, daß, obwohl der *minus plene* Adoptierte überall seiner kognatischen Familie zugerechnet wird (§ 1 d: »per omnia naturae suae filium adgregavimus«, § 1 g), er doch zu derselben Zeit *adoptivus filius* ist, wenn dieser Begriff hier auch nunmehr seine wichtigsten Merkmale eingebüßt hat. Es wird zwar wie vorher Emanzipation gefordert, um das Adoptivverhältnis zu lösen, aber diese hat nur den Namen mit der gewöhnlichen gemeinsam, weil ja die väterliche Gewalt fehlt. Ganz besonders macht sich dieser Umstand bemerkbar, wenn der Gewalthaber gestorben ist oder das Kind emanzipiert hat: es ist dann zu derselben Zeit *sui iuris* und Adoptivkind.

Justinian hat es zwar nicht scharf ausgedrückt, wie ein solches Adoptivkind im Testamente des Adoptivvaters behandelt werden soll. In § 1 d heißt es nur: »*licentiam damus tali adoptivo patri, id est extraneo, si voluerit, nihil ei testamento suo relinquere, sed quidquid ei reliquerit, hoc libertatis sit, non legitimo vinculo adstrictum*«. Daraus kann man nichts weiter folgern, als daß von einem materiellen Noterbrecht nicht die Rede sein kann. Stückweise, wie immer in dieser Konstitution, gibt uns Justinian ferner zu wissen, wie das Kind im übrigen als Erbe betrachtet werden soll, und zwar sagt er erstens in § 1 e: »*in hoc tantummodo prodesse ei volumus adoptionem, ut non successione ab intestato patris extranei adoptivi defraudetur*«, wobei die Erbschaft als »*accessio fortunae*« bezeichnet wird, und zweitens hebt der Kaiser in § 1 g hervor: »*sancimus, . . . si intestatus pater extraneus adoptivus decesserit, habere eum (= filium adoptivum) etiam sui heredis ius ad eius tantummodo successionem, ut non etiam legitima iura ad familiam extranei patris adoptivi habeat, sed quasi extraneus ita ad illam familiam inveniatur*«. Wenn auch die Adoption darnach nur bei Intestaterbschaft dem Kind nützte, ist damit nicht gesagt,



daß es bei Testament nicht in formeller Hinsicht berücksichtigt werden mußte, obwohl allerdings das *sui heredis ius* möglicherweise als nur auf das Intestaterbrecht bezüglich ausgelegt werden könnte. Hier geben uns aber die Institutionen Justinians (3. 1. 14) Bescheid: »*nec necessitas patri adoptivo imponitur vel heredem eum instituere vel exheredatum facere utpote nullo naturali vinculo copulatum*». <sup>1</sup> —

Justinian ist also nicht das Urheberrecht der *adoptio minus plena* abzusprechen. Er hat die vorherigen Adoptionsvorteile, die sich so oft als imaginär zeigten, gegen die sicheren in der väterlichen Familie ausgewechselt, um Mißbräuche dadurch zu verhindern. Und weil wir, wie ich oben zu zeigen versucht habe, wahrscheinlich nicht mit fremden Einflüssen zu rechnen haben, kann der Schluß gezogen werden, daß, wo eine mißbräuchliche Anwendung nicht zu befürchten war, weder von dem früheren Gewalthaber noch von dem Adoptivvater, die alte eig. Adoption noch immer beibehalten wurde. Denn einerseits hat der Gewalthaber oft doch einen Schleichweg betreten, wenn er, da die Möglichkeit der Adrogation offen steht, ohne Garantien das Kind dem Adoptivvater überläßt, und andererseits, wenn auch der Vorsatz ihm nicht zur Last gelegt werden kann, liegt doch gewissermaßen Fahrlässigkeit wegen der anerkannten Schwäche der eig. Adoption vor. Da Justinian sich im Codex noch nicht als der rücksichtslose Neuschöpfer zeigt, hat er nämlich das, was von der eig. Adoption noch brauchbar war, beibehalten und zwar bekanntlich teils, wenn ein Aszendent väterlicher- oder mütterlicherseits als Adoptator auftritt, teils in dem Falle, wo der zu Adoptierende nicht der Noterbe des Gewalthabers ist. Aus diesen zwei durchaus verschiedenen Anwendungsgebieten der eig. Adoption, den einzigen, die auch für die Kompilatoren in Betracht kommen konnten, haben wir sowohl die Absichten des Gesetzgebers als in der Hauptsache die Wirkungen der eig. Adoption herauszulesen.

Der erste Fall der *adoptio plena* liegt insoweit sehr klar vor, als über dessen Gegenstand kein Streit möglich ist. Justinian

<sup>1</sup> Vgl. auch Inst. 2. 13. 5. — MORIAUD, *De la simple famille paternelle en droit romain* I, 1910, S. 104, 76 läßt die Regel über Exheredation auch bei *adoptio minus plena* eintreten und beruft sich dabei auf D. 28. 3. 8 pr., 37. 4. 1 pr. u. a., die aber hier wegen der ausdrücklichen Bestimmungen in den Inst. kein Zeugnis leisten.



hat hier besonders hervorgehoben, daß von einer »circumventio« des Vaters keine Rede sein kann, »avita vel proavita adfectione haec omnia resecante«. Aber auch das »vitium« bei der eig. Adoption, die Emanzipation, richtet hier nicht dieselben Schäden wie sonst an, wenn sie nach dem Tode des leiblichen Vaters eintritt. Bei der Adoption väterlichseits liegt das auf der Hand, die Streitfrage über das Erbrecht an den leiblichen Vater außer Betracht gelassen, aber auch wenn der mütterliche Großvater adoptiert und emanzipiert, steht der Enkel nicht ohne Möglichkeiten, dessen Erbschaft zu bekommen: nach dem Jahre 389 hat ja bekanntlich der Enkel gemäß einer Konstitution der Kaiser VALENTINIAN II u. a. (C. Th. 5. 1. 4, C. J. 6. 55. 9) nicht nur Intestaterbrecht als nächster Erbe des Großvaters, wenn auch mit gewisser Verminderung<sup>1</sup>, sondern auch materielles Noterbrecht. Diese Art der adoptio plena gibt also nicht so sehr Verwandtschaft, als sie vielmehr die schon bestehende benutzt, und auffallend ist es dabei, daß die adoptio plena hier nicht weiter möglich ist, als wo das materielle Noterbrecht schon vorhanden war: jenes wird also nicht durch die Adoption geschaffen, sondern nur verbessert. Das ist es, was Justinian in § 1 a dreimal hervorhebt, erstens in Bezug auf den Adoptivvater: »maneat stabile ius patris adoptivi et naturali vinculo copulatum et legitimo adoptionis modo constrictum«<sup>2</sup>, und ferner mit Rücksicht auf das Adoptivkind (in direkter Fortsetzung): »et ad eum solum respiciat filius, cui eum et natura adgregavit et lex per adoptionem adsignavit«, wozu nochmals kommt: »is (der Adoptivvater) ei solus pater intellegatur, quem lex fecit et natura non dereliquit«. Justinian macht auch diesen Umstand anschaulich durch das Zusammentreffen von Adoptionsrechten und natürlichen Rechten in ein und derselben Person (§ 1 a: »in unam personam concurrunt et naturalia et adoptiva iura«; vgl. Inst. 3. 1. 14: »utroque iure tam naturali quam legitimo in hanc personam concurrente«).

Infolgedessen wird in demselben Paragraphen ein solcher Adoptivvater als »solus pater« erklärt, nachdem es früher mit gewöhnlicher Weitschweifigkeit gesagt worden war: »et ad eum (den Adoptivvater) solum respiciat filius« und ferner: »et ad eum tantum-

<sup>1</sup> Vgl. weiter C. J. 6. 55. 12; 3. 28. 29. 1; Inst. 3. 1. 15—16; 3. 4. 1.

<sup>2</sup> Wörtlich in Inst. 1. 11. 2 wiedergegeben.

modo filius adoptivus spes totas extendat et non patris naturalis successionem molestare concedatur, sed avita et proavita tantummodo reverentia protegetur». Durch diese Ausdrucksart sind manche verleitet worden, dem Adoptivkind seine vorherigen unstreitigen Erbensprüche an den leiblichen Vater mehr oder minder vollständig abzusprechen, obwohl es andererseits mehrmals hervorgehoben wurde, daß Justinian hier offenbar nur mit Rücksicht auf die im Anfang des principium aufgeworfene Streitfrage spricht. Sowohl hier die Hervorhebung der PAPINIANI sententia wie die Hinweisung auf die »reverentia» deuten darauf hin, daß nur von dem materiellen Noterbrecht die Rede ist, was auch durch die klaren Worte in Inst. 3. 1. 14 in Bezug auf die adoptio plena: »pristina iura tali adoptioni servavimus» bewiesen werden sollte. Daß diese Meinung auch sicher die richtige ist, wird sich aus der späteren Untersuchung der hergehörigen Digestenstellen ergeben.

Der andere nach unserer Konstitution mögliche Fall der adoptio plena, wo dagegen gar keine Verwandtschaft zwischen dem Adoptator und dem zu Adoptierenden gefordert wird, sondern nur, daß der in Adoption Gebende keine erbrechtliche Verpflichtungen gegen den Adoptatus hat, ist unter anderem dadurch bemerkenswert, daß § 4 der Konstitution überhaupt die einzige Stelle im Corpus juris ist, die darüber handelt: in den Institutionen findet man da, wo über die adoptio plena ausführlicher gesprochen wird — 1. 11. 2, 1. 12. 8 und 3. 1. 14 — diese Art gar nicht erwähnt. Aber auch diejenige Rechtsliteratur, welche entweder die damalige Auffassung der Neuerungen Justinians oder ihre späteren Wirkungen im Rechtsleben beleuchtet, schweigt nicht einmal vollständig davon, sondern enthält zum Teil sogar Äusserungen, die mit der erwähnten Art der adoptio plena unvereinbar scheinen. So sagen die THEOPHILUS vorher zugeschriebenen Paraphrasen<sup>1</sup> bei § 9 de adopt., nachdem die drei Arten von Eunuchen

<sup>1</sup> FERRINI, Institutionum graeca paraphrasis Theophilo Antecessori vulgo tributa, I, II, 1884, 1897, dessen lateinischer Übersetzung unten gefolgt wird, hat, S. VIII ff., wegen der vielen Fehler der Arbeit dem Theophilus die Autorschaft abgesprochen und statt dessen glaublich gemacht, daß das Buch auf einer griechischen Bearbeitung der Inst. von Gaius durch die Rechtsschule von Beryt beruht, welche Bearbeitung nachher, den Institutionen Justinians angepasst, nach Theophilus, dem vornehmsten Mitarbeiter des Kaisers, benannt wurde.



gegliedert worden sind und erklärt worden ist, daß die *castrati* und *thlibiae* im allgemeinen nicht adoptieren können wegen Zeugungsunfähigkeit, dagegen die *spadones*: »si tamen spado filiumfamilias adoptaverit, eum non habebit in potestate, cum adoptatus omnino extraneus esse debeat. nam quomodo enim spado avus paternus vel maternus esse poterit? Nisi forte sit qui dicat spadonem non illum modo esse, qui ab initio generare non poterit, speret autem fore ut possit; sed etiam eum qui cum olim generare potuerit postea propter morbum, in quam inciderit, ad inpotentiam deducatur«. Nur für Aszendenten wäre also hiernach adoptio plena möglich. Zur ersten Klasse der erwähnten Rechtsliteratur gehört auch die Turiner Institutionenglosse<sup>1</sup>, welche wie die Basiliken von diesem Adoptionsfall vollständig schweigt; die letzteren geben in 33. 1. 48 nur den ersten Satz des Paragraphen 4 aus der Konstitution und zwar ohne die Bedingung wieder, und dazu wird in 33. 1. 51 nach »Theophilus« oben kategorisch erklärt, daß ein spado durch eig. Adoption ein Kind nicht in seine Gewalt bringen kann. Schließlich gehört auch zur zweiten Klasse der *Brachylogus*<sup>2</sup>, welcher außerdem im Adoptionsgebiet wirkliche Neuheiten bringt: in 1.10 wird etwa dasselbe, was oben aus den Paraphrasen zitiert wurde, in einem anderen Zusammenhange erörtert. Es heißt da: »Sed arrogati transeunt in potestatem patris adoptivi omnimodo. adoptati vero per magistratum non aliter, quam si avus vel proavus paternus vel maternus eos adoptet; hoc enim casu quia tam civilia quam naturalia iura concurrunt, solvitur quidem ius naturale parentis et transit in potestatem adoptivi«.

Danach scheint es wenigstens erklärlich, daß jene Bestimmung von der Jurisprudenz ganz übersehen wurde, bis schließlich

<sup>1</sup> Von P. KRÜGER publiziert in ZRG. VII, 1868. S. 44 ff. K. findet es, S. 51, sicher, daß der größte Teil der Glossen aus Justinians Zeit stammt und wird darin von FITTING, Über die sogenannte Turiner Institutionenglosse und den sogenannten Brachylogus, 1870, S. 5 ff., unterstützt. Der letztere, welcher die Arbeit zwischen 543—546 verlegt, schreibt derselben, S. 32, als Quelle für vorjustinianisches Recht große Bedeutung zu.

<sup>2</sup> Zitiert nach der Ausgabe von BÖCKING 1829. — FITTING, der a. a. O. 72, 93, das Rechtsbuch nach Rom und etwa auf das Jahr 1000 verlegt hatte, hat in seiner 1880 ausgegebenen Arbeit, Über die Heimat und das Alter des sog. Brachylogus, S. 36 ff., diese Behauptungen zurückgenommen und läßt anstatt dessen das Rechtsbuch am Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts in Frankreich entstanden sein.



VON LÖHR im Anfang des Jahres 1819 in einem Aufsatz »c. d. C. de adoptionibus 8,48« diese Art der adoptio plena »entdeckte«. Der Fall als solcher steht wohl jetzt völlig fest; ein früherer Versuch von CHR. W. SCHMITT, demselben eine andere Erklärung zu geben, wurde von LANG<sup>2</sup> nach Gebühr zurückgewiesen.

Die Tragweite dieses Falles aber ist m. E. nichts weniger als sicher; besonders scheint mir die von LÖHR fixierte herrschende Auffassung wenig genügend. Nach dieser bliebe, wenn der Enkel der mittelbar in potestate ist, in Adoption gegeben wird, alles in suspenso, und nur der Erfolg könnte entscheiden, ob die Adoption plena war. Diese Bemerkung könnte jedoch nur dann Realität erhalten, wenn man annimmt, eine solche datio in adoptionem begründe immer eine plena adoptio, welche, wenn vor dem Tode des Grossvaters der leibliche Vater wegfällt, rückwärts als minus plena behandelt wird. — Hier liegt es doch auf der Hand, daß dem auch von LÖHR aufgestellten Prinzip der Konstitution, die Deszendenten nicht mehr so leicht von der Succession in das Vermögen ihrer leiblichen Aszendenten auszuschließen, nicht Rechnung getragen wird. Aber andererseits mag sofort gesagt werden, daß eine in jeder Hinsicht völlig genügende Lösung des Falles nicht erreichbar scheint, und die Ursache liegt eben darin, wie in der Einleitung angedeutet wurde, daß Justinian nicht ganz freiwillig zu dieser Konzession gekommen war. Nachdem er vorgeschrieben hatte, daß die Konstitution nicht nur Sohn und Tochter, sondern auch entferntere Deszendenten in Vatersgewalt umfassen sollte, fährt er so fort: »si tamen tempore mortis avi sui parentes eos vel eas non antecedant. si enim patres eos antecedant (ubi nec imponitur necessitas avo aliquid nepoti vel nepti relinquere), maneant omnia iura adoptiva ei intacta«. Hier arbeitet Justinian, wie es scheint, nicht wie im ersteren

<sup>1</sup> Der Aufsatz ist veröffentlicht im dritten Heft des von v. GROLMAN und v. LÖHR ausgegebenen dritten Bandes des Magazin für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung, 1820, S. 386—406; vgl. besonders S. 393 sub. 2—396.

<sup>2</sup> Vgl. für den ersteren Die Lehre von der Adoption, 1825, S. 98 f., und für den letzteren Arch. f. civ. Pr. XXI, 1838, S. 431, 123. S. hatte behauptet, Justinian fürchtete, daß, wenn Kinder und Enkel gleich gestellt wurden, Mißverständnisse hinsichtlich des Erbrechts an den Vater bzw. Großvater entstehen könnten, und hätte deshalb die Sätze mit »si« beigefügt (!).

Falle mit der *circumventio*, denn dann müßte ja der Zeitpunkt der Entscheidung im Augenblicke der Adoption liegen, und der Gesetzgeber hätte nicht gegen sein *officium* gehandelt, wenn in diesem Momente der Vater des zu Adoptierenden in seiner Gewalt war. Die Worte »*tempore mortis avi sui*« zwingen uns aber, an einen späteren Zeitpunkt zu denken, und damit fällt auch die Stabilität dieser *adoptio plena* weg.

Aller Wahrscheinlichkeit nach benutzt hier anstatt dessen der Gesetzgeber vorzugsweise den anderen Gesichtspunkt, von dem vorher gesprochen wurde, das *vitium* der Emanzipation: diese soll dem Adoptivkind nicht schaden. Unstreitig wird nun eine solche *adoptio plena*, wenn der Vater vor dem Großvater stirbt, damit *minus plena*, aber unter dem unbestimmten »*antecedant*« muß auch die Emanzipation des Vaters verstanden werden, denn damit würde ja das Kind nebst dem Vater der nächste Erbe des Großvaters; außerdem stände es auch sonst in der Hand des Großvaters, nur mit der Emanzipation zu warten, bis die Adoption zu Stande gekommen wäre. Scheinbar nimmt nun der Paragraph nur auf das Verhältnis Großvater — Enkel Rücksicht; wenn also nach der Ordnung der Natur der Großvater vor dem Vater stirbt, würde das Adoptivkind nach der herrschenden Meinung gesetzmäßig alles Erbrecht an die Aszendenten verlieren. Aber dieses ungenügende Ergebnis ist durchaus nicht notwendig. Auch ohne jetzt die Schlußworte des Paragraphen herbeizuziehen, geht es doch aus dem »*ei*« (bei *intacta*) hervor, daß durch diese Anordnung des Kaisers ein besonderer Vorteil dem in Adoption gegebenen Kind bereitet wird, nämlich das *Noterbrecht* an den Adoptivvater: es wäre sinnlos, meint der Gesetzgeber, diesen Vorteil wegzunehmen, wenn keine Schäden daraus zu entdecken sind, aber dieser Fall trifft nur dann zu, wenn beim Tode des Adoptivvaters der Großvater noch den leiblichen Vater in Gewalt hat. Daraus folgt auch, daß sonst die *adoptio plena* *spätestens* beim Tode des Großvaters gebrochen wird. Wird durch diese Auslegung das praktische Anwendungsgebiet dieses Ausnahmefalles noch mehr vermindert, so wird auch eben dadurch um so mehr erklärlich, daß man später gar nicht mit demselben gerechnet hat.

Wenn nun auch die alte Adoption von Enkeln, die mittelbar in Gewalt sind, mehr ein theoretischer Versuch geblieben



ist, so ist es doch immer dabei auffallend, wie leicht die früher so wichtige Vatersgewalt nunmehr behandelt wird. Freilich ist besonders nach den Reformen Justinians die väterliche Gewalt mehr Schale als Kern, und der Kaiser betont auch gelegentlich zweimal (§§ 1, 1 d) in seiner Konstitution als ein Hauptmerkmal des Fehlens der Vatersgewalt bei *adoptio minus plena*, daß selbst der vom Vatersvermögen unabhängige Erwerb des Kindes, zwar nur mit Nießbrauchsrecht, dem Gewalthaber zufällt. Die Formel, welche uns »Theophilus« bei 1. 12. 8 für Aszendenten-adoption gibt: »hunc ego illi in adoptionem do« bringt Vatersgewalt mit sich, und es ist wohl anzunehmen, daß sie in unserem Falle nicht anders gelautet hat. Dann aber steht die Verwandlung der *adoptio plena* in eine *minus plena* als etwas ganz Eigenartiges da: an eine Emanzipation ist nicht zu denken, denn die Adoption hat, wenn auch entkräftet, Bestand, sondern die Absicht mag wohl sein, daß mit dem Wegfall eines der Aszendenten die *adoptio minus plena* automatisch einträte<sup>1</sup>. Hierbei macht die Überführung des eventuellen Nießbrauchsrechts keine Schwierigkeiten, und die Bestimmung verstieße nicht gegen den Ausspruch *Labeos* bei Paul. lib. 11 quaest., D. 1. 7. 34: »nec enim moribus nostris convenit filium temporalem habere«. Schließlich mag auch bemerkt werden, wie diese Behandlung einer *adoptio plena* der oben ausgesprochenen Vermutung, die eig. Adoption wäre eine Adoption zweiter Klasse, eine Stütze zu bieten scheint.

Der Vollständigkeit wegen muß die Aufmerksamkeit noch ein paar möglichen Adoptionsfällen gewidmet werden. So steht es zunächst außer Zweifel, daß, obwohl der Fall nicht erwähnt ist, die Adoption *plena* ist, wenn der leibliche Vater als Adoptator auftritt. Wie verfahren werden soll, wenn der in Adoption Gebende selbst Adoptivvater ist, das ist dagegen Gegenstand der Diskussion. Es ist freilich wahr, daß Justinian in seiner Konstitution nicht direkt davon spricht, aber in den Inst. 1. 11. 8 gedenkt er dieser Eventualität. Nachdem gesagt worden ist, daß der Adoptierte oder Adrogierte dem ehelichen Kinde meistens

<sup>1</sup> Es ist wohl wahr, daß, wie FERRINI, *Manuale di Pandette*, 3. Ed., 1908, S. 894, meint, die Verwandlung der *adoptio plena* in *minus plena* nicht genügend bewiesen ist, aber eine zwangsweise erfolgte Auflösung der Adoption im ganzen wäre etwas ebenso Eigentümliches und verstieße dazu offenbar gegen die Tendenzen Justinians.



gleichgestellt ist, wird so fortgeföhren: »et ideo si quis per imperatorem sive apud praetorem vel apud praesidem provinciae *non extraneum* adoptaverit, potest eundem alii in adoptionem dare» — eine Stelle, die merkwürdigerweise bei der erwähnten Diskussion nicht herbeigezogen wird. Daß GAIUS hier die Quelle ist, hat schon FERRINI<sup>1</sup> bemerkt; nur stellt F. in Frage, ob nicht zunächst an die Res cottidianae zu denken sei, wahrscheinlich weil der referierte Teil des Paragraphen in den Inst. nicht zu finden ist. Da dagegen der zitierte Satz, die gewöhnliche Interpolation mit »imperatorem» und die zwei besonders hervorgehobenen Worte ausgenommen, wörtlich mit Gai. Inst. 1. 105 übereinstimmt, liegt m. E. kein Grund vor, dieser Arbeit den Satz abzusprechen. Und es mag sofort gesagt werden: »non extraneum» ist sicher interpoliert mit Rücksicht auf die Konstitution. Nun könnte es vielleicht zweifelhaft scheinen, ob die beiden Worte auch auf die Adrogation bezüglich seien, allein »Theophilus» bemerkt zu dieser Stelle, daß derjenige, der nicht extraneus ist, sowohl bei Adoption als Adrogation weiter in Adoption geben kann. Daher fallen, wie auch zu erwarten war, der minus plene Adoptierte und der in § 4 der Konstitution Erwähnte außer Rechnung, und nur der von einem Aszendenten Adoptierte kann von diesem weiter in Adoption gegeben werden. Dagegen mag es einigermaßen Erstaunen erregen, daß der Adrogator einen Teil seiner Gewalt eingebüßt hat, obwohl Justinian in § 5 der Konst. erklärt hat, »omnia, quae ad filium adrogatum veteres legum latores induxerunt, intacta illabataque in eorum personis reserventur». Aber der Kaiser spricht hier wie auch vorher von den Rechten der Adrogierten, nicht von denen der Adrogatoren: außerdem war es natürlich nie dem Adrogator eines impubes erlaubt, diesen in Adoption zu geben, und es scheint dazu recht zweifelhaft, ob der Adrogator im allgemeinen in den letzten Jahrhunderten tatsächlich diese Möglichkeit hatte. — Es wird freilich nicht ausdrücklich gesagt, wie eine solche weitere Adoption angesehen werden soll, es ist aber wahrscheinlich, daß auch hier die Vorschriften der Konst. befolgt werden müssen, weil sonst diese leicht um-

<sup>1</sup> Memorie del reale istituto lombardo di scienze e lettere, Cl. di lett. e sc. stor. e mor. vol. 18, 1891, S. 148. Später, in Bull. dell'ist. di dir. rom. XIII, 1900, S. 132 ad h. l., drückt sich F. noch vorsichtiger aus: »Il § 8 presenta qualche somiglianza con Gai 1, 105 (GR?) nelle sua ultima parte».

gangen werden könnten, d. h. der in Adoption Gebende wird als *solus pater* angesehen.

Nachdem Justinian bis jetzt in der Konst. hauptsächlich abwechselnd unter den Gesichtspunkten der *circumventio* und des *vitium* die Arten der eig. Adoption behandelt hat, Gesichtspunkten, die aber viel zu eng sind, um das Ganze in einer richtigen Beleuchtung zu sehen, jedoch notwendig, um die Folgen der Hauptentscheidung zu regeln, kehrt er mit dem Schlusse des § 4 schließlich entschieden zu der äußeren Veranlassung der Konst. zurück, d. h. zu der entgeltigen Regelung des materiellen Noterbrechts bei eig. Adoption. Es wird nämlich an der erwähnten Stelle erklärt: »haec enim omnis sanctio de filio et filia et nepote et nepte et deinceps personis in sacris constitutis introducta est, ubi dubitabatur, quid statuendum est, quasi duobus patris ei, uno ex natura, altero ex lege positus.« Es fällt sofort auf, daß die »dubitatio« hier viel umfangreicher angegeben ist als diejenige zwischen den drei klassischen Juristen: damals war nur von dem materiellen Noterbrecht an den leiblichen Vater die Rede und nur in einem bestimmten Falle. hier aber umfaßt das Problem die Frage, wo überhaupt dieses Erbrecht Geltung haben soll. Durch die eig. Adoption sei ein Verhältnis geschaffen, durch das der Adoptierte in die Lage gebracht würde, gleichsam zwei Väter zu haben, den leiblichen *und* den Adoptivvater. Diese doppelte Paternität wird jetzt durch die Konst. abgeschafft und eine einfache in der Meinung eingeführt, daß niemand mehr zwei Väter zu derselben Zeit haben kann, d. h. einen Adoptivvater mit Vatersgewalt und einen Aszendenten mit Vaterspflichten. Je nach den Umständen hat so Justinian, wie wir gesehen haben, die Eigenschaft *solus pater* dem Adoptivvater oder dem leiblichen Vater zugeteilt einschließlich den damit zusammenhängenden erbrechtlichen Verpflichtungen, den anderen Teil dagegen davon befreit. Der Begriff »*solus pater*« bezieht sich aber, wie bei § 1 a oben erwähnt wurde, auf den Kern des Erbrechts, das materielle Noterbrecht. Demnach kann wenigstens mit Rücksicht auf die von Justinian mitgeteilte Sachlage gesagt werden, daß bei der Aszendentenadoption der leibliche Vater jedenfalls von dem materiellen Andenken seines Kindes als solchen befreit wird. Damit kein Mißverständnis aus dieser neuen Entscheidung auf-



kommen könnte, hat der Kaiser es für nötig gehalten besonders hervorzuheben (§ 1 c), daß die Emanzipation jedoch auch hier ihre gewöhnlichen Wirkungen erzeugt. Die neue Form der Adoption, die *minus plena*, braucht zur Frage des materiellen Noterbrechts keine besondere Erwähnung: sie ist ja eben mit Rücksicht auf diese Frage ins Leben gerufen.<sup>1</sup>

Bei der Adoption derjenigen indessen, die mittelbar in Gewalt stehen, kommt vielleicht das Prinzip der Konst. am deutlichsten zum Vorschein. Ein »*dubium*« kann da nicht Platz greifen, weil es in jedem Moment nur einen gibt, der Vaterspflichten hat; denn in dem Augenblicke, wo außer dem Adoptivvater auch der leibliche Großvater bzw. Vater solche Pflichten haben würde, falls die Adoption nicht stattgefunden hätte, wird der Adoptivvater einfach befreit. Wenn auch im technischen Sinne nicht schön, so doch das Verständnis des Gedankenganges Justinians sehr fördernd, schließt sich die Erwägung des Gesetzgebers betreffs der Adrogation in § 5 dem Ausspruche des vorigen Paragraphen an. Nachdem nämlich erst erklärt worden ist, daß der Adrogierte alle Rechte an den Adoptivvater unverehrt beibehalte, fährt die Konst. fort: »*cum enim nullum inter patres inducitur discrimen, sit suus heres adoptivus patri adrogatori et familiae eius adgregetur*« . . . Der Sinn des ersten Satzes ist freilich nicht ohne weiteres klar: allein »*patres*« kann sich kaum auf etwas anderes als die »*duo patres*« im vorigen Paragraphen beziehen — eine Hindeutung auf die klassischen Juristen scheint mir völlig ausgeschlossen, u. a. weil *patres* nie diese Bedeutung hat<sup>2</sup> — und »*discrimen*« braucht Justinian mit Ausnahme nur einer Stelle (Const. Omnem § 8) durchweg in der Bedeutung von »Unterschied«, sogar einmal (C. 2. 52. 7 pr.) mit dem Zeitworte »*induci*« zusammen<sup>3</sup>. Demnach beabsichtigt Justinian im Gegensatz zum § 4 auszudrücken, daß bei Adrogation kein Unterschied zwischen dem Adoptivvater und dem leiblichen Vater

<sup>1</sup> Es darf vielleicht hier bemerkt werden, daß das »*naturalia debita*« am Ende des § 1 der Konst. sein Gegenstück in C. J. 3. 28. 36. 2 hat, ebenfalls in der Bedeutung als (materieller) Pflichtteil.

<sup>2</sup> Vgl. HEUMANN-SECKEL v. pater. — SCHMÖLE, a. a. O. 70, scheint die erwähnte Bedeutung anzunehmen.

<sup>3</sup> Vgl. LONGO, Vocabulario, v. discrimen; das Wort ist zwölf Mal von Justinian gebraucht.



stattfindet: der Adrogator wird auch als Vater »naturā» angesehen. — Es mag hier bemerkt werden, wie auch für das Volksrecht derjenige, der adrogiert wird, nur einen Vater hat, freilich aber aus anderem Grunde. Der westgotische Gaius definiert sogar adrogatio in folgender Weise (1. 5. 1): »Arrogatio est, quando aliquis patrem non habens adoptatur et ipse se in potestatem adoptivi patris dat.» Im Gegensatz hierzu ist das Merkmal der Adoption, daß das Objekt einen Vater hat, aus dessen Gewalt es in die des Adoptivvaters überführt wird. Daß diese Definition nicht etwa durch ein Versehen verschuldet worden ist, erhellt aus zwei anderen Stellen dieser Arbeit, einmal aus 2. 2 pr., wo von *adquisitio per universitatem* durch Adoption die Rede ist: . . . »is, quem adoptaverimus, si sine patre est, cum omnibus bonis suis ad nos transit«, und zum andern aus der Behandlung der *Ruptio* eines Testaments durch Adoption in 2. 3. 3, wo die Adrogation als bei demjenigen, »qui sui iuris est, hoc est qui patrem non habet«, stattfindend bezeichnet wird. Es wurde bei der Besprechung des syrischen Rechtsbuches gelegentlich bemerkt, daß auch dieses der Emanzipation eine unrömische Bedeutung beilegt, indem das Band zwischen Vater und Sohn sogar erbrechtlich gelöst wird. Nach dieser Anschauung steht der zu Adrogierende schon nach seiner Emanzipation gewissermaßen ohne leiblichen Vater da, was ja jedenfalls nicht auf eine volkstümliche Vorstellung von zwei Vätern bei der Adrogation schließen läßt.<sup>1</sup> —

<sup>1</sup> CONRAT (Cohn) versucht in seiner Arbeit, Die Entstehung des westgotischen Gaius (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afd. Letterkunde. N. R. VI. 4) 1905, S. 76, nachzuweisen, daß die Emanzipation nicht den Wegfall eines leiblichen Vaters für den Emanzipierten bedeute, und stützt sich darauf, daß Gai. Ep. bei der Emanzipationsform nicht davon spricht. Das letzte ist freilich wahr, beweist aber im Vergleich mit 2. 3. 6 und 2. 8 pr. nicht viel, da in diesen Stellen emanzipierte Kinder hinsichtlich des Erbrechts an den Vater gänzlich übergegangen werden. C. sucht nun, S. 33 ff., mit den beiden Stellen in der Art fertig zu werden, daß die Emanzipierten im Ausdrucke »sui heredes« daselbst eingeschlossen wären, was aber nicht glaublich scheint, besonders im Vergleich mit den im Texte zitierten Stellen. Stattdessen ist der C. entgegengesetzten Meinung von FITTING, ZRG. XL, 1873, S. 328 f., und HIRTIG, ZSt. XIV, 1893, S. 212 f., durchaus beizupflichten, obwohl allerdings damit die Beweisführung von C. im ganzen sehr beeinträchtigt wird. Gegen die folgerichtige Haltung des Ep. hat auch Paul. S. 5. 9. 4 nicht viel zu bedenten. — Im Anschluß an FERRINI, der in praef. zu »Theo-

Der durch Justinians Reform hervorgerufenen neuen Auffassung gibt nachher »Theophilus« bei 2. 13. 4 sicherlich eine entsprechende Auslegung mit den Worten: »si quem in adoptionem accipiam, hic mihi filius erit et iure et natura, iure quidem propter adoptionem, natura autem propter iuris vim; ius enim etiam naturam in semetipso amplectitur«. Dieser Satz wird darnach weiter mit Bezug auf die Adoption seitens eines mütterlichen Großvaters entwickelt, freilich nur der Stelle entsprechend mit Rücksicht auf das formelle Noterbrecht, welches ja an den leiblichen Vater nicht geltend gemacht werden kann: »neque enim iure tibi (dem leibl. Vater) filius est, non enim eum in potestate habes, neque natura, cum ego (der mütterl. Großvater) quidem iure adoptivus pater naturalis eius pater esse videar, nemo autem duos naturales patres habere potest«.

Die Neuerung der eig. Adoption hat dazu geführt, daß die dadurch hervorgerufenen besonderen Gesichtspunkte mit den auf das Hauptziel gerichteten vermischt worden sind in der Weise, daß dem Gesetzgeber wenigstens der Vorwurf für unlogische Darstellung nicht erspart werden kann. Zeigt sich also hier Justinian als wenig glücklicher Gesetztechniker und tritt er mehr als volkstümlicher Gesetzgeber hervor, so liegt doch seine Entschuldigung in der Aufgabe, welche freilich nicht leicht zu lösen war. Indessen hat die Hervorhebung der Adoptionsarten als solcher auf Kosten des leitenden Prinzips vielfach dazu verleitet, das letztere zu übersehen und die Änderung der eig. Adoption an und für sich als Selbstzweck anzusehen. Aber in § 4 der Konst. tritt das Prinzip unverkennbar hervor, da die adoptio plena hier hauptsächlich von dem Gesichtspunkte der Regelung des materiellen Noterbrechts behandelt ist. Denn obwohl Justinian vorsichtig vorgeht, hätte er unter der Voraussetzung, die Neuerung der Adoption wäre die Hauptsache, ganz sicher nicht dieses unpraktische Rudiment der eig. Adoption beibehalten.

Aber Justinian hat schließlich auch selbst die ganze Sache nicht ganz richtig angefaßt, weil er von einer Folgeerscheinung

philus«, S. XII f., wegen der Verwandtschaft zwischen den Paraphrasen und der Handschrift L. des syrischen Rechtsbuches an gemeinsame Abstammung aus derselben Schule denkt, ist vielleicht Gai. Ep. bei einer solchen Erwägung infolge der erwähnten Übereinstimmung nicht ganz auszuschließen.



ausgegangen ist, statt mit der Grundursache anzufangen. Nun kommt diese letztere nur gelegentlich zum Vorschein, wenn der Gesetzgeber von »duo patres« bzw. »solus pater« u. dergl. spricht, aber diese Grundursache hängt wiederum von der Zweitenrangstellung der eig. Adoption im Vergleich mit der Adrogation ab.

Als Ergebnis der Zerlegung der Konstitution gehen im großen Anhaltspunkte für die folgenden, weiter rückwärts gerichteten Untersuchungen hervor, die einerseits das Interesse der Kompilatoren für eig. Adoption in seinem Umfang und andererseits die schwächere Stellung der früheren eig. Adoption betreffen, die zuförderst im materiellen Noterbrecht ihren Ausdruck findet.

## II.

### **Zum materiellen Noterbrechte des Adoptierten.**

Die Ausführungen Justinians zu der in dem principium der Konst. geschilderten Kontroverse geben uns schon die Möglichkeit, diese unter einem weiteren Gesichtspunkte zu beurteilen, als gewöhnlich der Fall war. Indessen muß ich mich gegen den Vorwurf verwahren, auf Grund dieses Materials schlechthin Schlüsse zu ziehen, die nur unter Berücksichtigung damit in Zusammenhang stehender Quellen sich von Vermutungen größerer oder minderer Wahrscheinlichkeit zu verhältnismäßigen Gewißeiten erheben.

Die Streitfrage zwischen den klassischen Juristen, begleitet von einem lehrreichen Zusatze des Gesetzgebers, wird nun folgendermaßen vorgetragen:

•Cum in adoptivis filiis, qui filii familias constituti a patribus naturalibus aliis dantur, antiquae sapientiae incidit quaedam dubitatio si oportet talem filium, si praeteritus a naturali patre fuerat, habere contra eius testamentum de inofficioso actionem (quam Papinianus quidem negat, Paulus autem sine effectum derelinquit, Marcianus vero distinguit, ne ex hac causa utriusque patris perderet successionem, naturalis quidem voluntate eius circumventus, adoptivi propter egestatem, quam forte habebat), et iterum aliud vitium erat exortum: si enim post patris naturalis obitum pater adoptivus per emancipationis modum iura adoptionis dissolvisset, nulla spes ei remanebat neque contra patris naturalis voluntatem, quia mortis eius tempore in aliena fuerat familia constitutus, neque contra adoptivum patrem, quia per emancipationem eius familia exemptus est: ideo . . .



Schon betreffs der Übersetzung herrscht nicht vollständige Einigkeit, indem man früher<sup>1</sup> »quam« sich auf »dubitatio« beziehen ließ, wornach PAULUS den Zweifel unentschieden gelassen hätte und also für die Lage der Frage in der klassischen Zeit ohne Belang wäre. Obwohl es auch später nicht an Stimmen für diese Meinung fehlt, wobei man sich, allerdings ohne Erfolg, auf den gleichzeitigen Sprachgebrauch Justinians beruft<sup>2</sup>, läßt sich nach FRANCKE<sup>3</sup> nicht leicht etwas anderes behaupten, als daß »quam« mit »actio« zusammenhängt: ein Zweifel kann wohl an und für sich verneint werden, was jedoch nicht sehr lehrreich ist, aber »ohne Erfolg belassen« kann sicher nicht davon gesagt werden, und anders läßt sich nicht »sine effectu derelinquit« übersetzen<sup>4</sup>.

Nach der letzterwähnten auch sprachlich einwandfreien Übersetzung hat PAULUS die Querel ohne Erfolg gelassen, und seine Ansicht dürfte wohl darnach auch innerlich eine Mittelstellung zwischen derjenigen PAPINIANS und der MARCIANS einnehmen. Ob das dagegen in Wirklichkeit der Fall ist, darüber gehen die Meinungen weit aus einander, denn hier drängt sich die äußerst zweifelhafte Frage nach der Abhängigkeit des materiellen Notherbrechtes von dem Intestaterbrecht zur Beantwortung auf. Überhaupt ist unsere Kenntnis von diesem Notherbrecht und besonders von dessen geschichtlicher Entwicklung nicht sehr groß. Nun muß freilich der allgemeinen Anschauung zugegeben werden, ohne gegenwärtig auf die Zeugnisse der Digesten einzugehen, daß das materielle Notherbrecht gewöhnlich sich nach dem Intestaterbrecht richten mußte, weil dieses letztere eben der Ausdruck für die Ansprüche des Betreffenden an den Erblasser war. Aber dabei mag an eines erinnert werden: während die Klasse unde legitimi, abgesehen von Adoption, eben ihren Platz behaupten und, unter derselben Voraussetzung, unde cognati ihre Stellung höchstens nicht verschlechtern kann, steigen dagegen die durch Adoption in die Klasse unde cognati Gebrachten nach

<sup>1</sup> Vgl. z. B. die Glosse von ACCURSIUS und ferner CUJAZ, a. a. O. IX, 1313: »Paulus proposuit quidem, sed indecidam reliquit«.

<sup>2</sup> So AD. SCHMIDT, Das Pflichttheilsrecht des Patronus und des Parens Manumissor, 1868, S. 35, 9, der sich auf C. J. 3. 28. 34 pr. stützt; dagegen mit Recht SCHRÖDER, Das Notherbenrecht, 1877, S. 234, 35.

<sup>3</sup> Das Recht der Notherben und Pflichtteilsberechtigten, 1831, S. 1-2.

<sup>4</sup> Vgl. HEUMANN-SECKEL v. effectus mit zahlreichen Beispielen.

erfolgter Emanzipation sofort in ihre frühere Stellung auf. Bei der »fragilitas adoptionis« scheint es deshalb sehr nahe zu liegen, dem gleichsam interimistischen Zustand der Adoption gewissermaßen Rechnung zu tragen: inwiefern es auch in Bezug auf das formelle Noterbrecht der Fall war, wird unten vergleichsweise näher beleuchtet. Ist aber schon dieses Noterbrecht so weit gekommen, so läßt es sich wenigstens vermuten, daß das materielle, in dessen Begriff es doch liegt, über die engen Grenzen des ersteren hinaus zu gehen, nicht hilflos innerhalb nur formell aufgebauter Kategorien stehend geblieben ist. Es kommt indessen auch ein anderer Umstand dazu. Die eig. Adoption hat nämlich Wirkungen zweifacher Art: einerseits steht sie mit dem officium pietatis, das der Vater seinem Sohn im Testament schuldig war, in engem Zusammenhang, andererseits aber bewirkt ja eben die Adoption, daß der Sohn unter die Kognaten versetzt wird. Von diesem Dualismus rühren die Schwierigkeiten her, mit denen schon die klassischen Juristen zu kämpfen hatten. Verschiedene Fragestellungen könnten hier berechtigt erscheinen, z. B. hat der leibliche Vater sein officium innerhalb der Klasse unde liberi durch die Versetzung des Sohnes in die Klasse unde cognati erfüllt? Wenn ja, spielt das officium noch in der Kategorie unde cognati eine Rolle? Wenn nein, kann der Richter den Fall mit Erfolg nur aus dem Gesichtspunkte des officium beurteilen? Weiter ausgeführt, ergeben sich durch Kombination der verschiedenen Möglichkeiten einerseits von in Adoption gegebenen Kindern als liberi (A) oder bloßen Kognaten (B) und andererseits von dem officium als schlechthin durch die Adoption erfülltem (a) oder gar nicht in Zusammenhang damit stehenden (b) oder schließlich nach den Verhältnissen des einzelnen Falles zu beurteilendem (c) folgende sechs Typen:

Aa. Die betreffenden Kinder bleiben unter den liberi, aber der Vater hat durch die Adoption sein officium erfüllt; sie bekommen dann nichts; —

Ab. Die Kinder werden wie vorher unter die liberi gerechnet, die Adoption übt keinen Einfluß auf das officium des leiblichen Vaters aus: sie bekommen eben so viel wie andere liberi; —

Ac. Die Kinder stehen wie oben in der Klasse unde liberi, und es wird geprüft, ob der leibliche Vater durch die Adoption



von seinem officium befreit sei: dabei erhalten sie entweder einen Anteil als liberi oder gar nichts; —

Ba. Die Kinder sind unter die Kognaten des Erblassers versetzt, und damit hat der leibliche Vater auch sein officium erfüllt: Resultat wie im Falle Aa.; —

Bb. Die Kinder stehen zum Erblasser im selben Verhältnisse, aber in dieser Klasse hat die Adoption nichts zu bedeuten: sie teilen deshalb auch mit den Kognaten; und schließlich

Bc. Die Kinder sind nur als Kognaten mit dem Erblasser verwandt, aber auch in dieser Klasse findet eine Prüfung betreffs des Wertes der Adoption statt: sie bekommen darnach entweder einen Kognatenanteil oder haben sich nur an den Adoptivvater zu halten.

So viel ist nun der nach VANGEROW<sup>1</sup> als herrschende zu bezeichnenden Lehre zuzugeben, daß die drei Juristen wahrscheinlich übereinstimmend bei der Behandlung der in Adoption gegebenen Kinder entweder von der Klasse unde liberi oder von der unde cognati ausgehen. Für die letztere Kategorie spricht sich nun der erwähnte Verfasser sehr entschieden aus: es sei unmöglich, daß die klassischen Juristen über das Intestaterbrecht hinausgegangen wären. Demnach wäre PAPINIAN der oben als Ba. bezeichneten Meinung gewesen, der wohl auch PAULUS sich angeschlossen hat, während MARCIAN der Ansicht Bc. zugeneigt hätte. Der Unterschied zwischen den Aussprüchen von PAPINIAN und PAULUS läge somit darin, daß der erstere wegen erfüllten officium schon die Zulassung zur Querel versagte, der letztere aber aus demselben Grunde die Klage erst in judicio als erfolglos beurteilte. Bei dieser Ansicht ist es schwer einzusehen, weshalb Justinian die beiden Juristen in so scharfen Gegensatz zu einander gesetzt hat, und darum läßt sich diejenige Meinung<sup>2</sup>, die nur einen äußerlichen Unterschied behauptet, im Grunde aber völlige Übereinstimmung findet, wenigstens erklären.

Indessen sprechen für unsere Kategorie A. verschiedene schwerwiegende Umstände. Es ist schon von anderen<sup>3</sup> bemerkt worden, wie selten das in Adoption gegebene Kind in der Klasse unde cognati in Frage kommen konnte. Wenn man dazu be-

<sup>1</sup> Lehrbuch der Pandekten II, 7. Aufl., 1876, S. 250 f.

<sup>2</sup> Vgl. SCHMÖLE, a. a. O. 36.

<sup>3</sup> Erst von FRANCKE, a. a. O. 183.

denkt, daß im Gegensatz zu den beiden fast völlig einigen berühmten Juristen nur MARCIAN dem Adoptivkinde eine sehr beschränkte Möglichkeit eröffnete, so ist die Einwendung nicht zu unterdrücken, wie der Gesetzgeber eine solche Kleinigkeit, wenn auch nur zum Vorwand, als Grund ansehen konnte, um die eig. Adoption umzuwälzen. Ferner läßt es sich sehr bezweifeln, ob wirklich in der Klasse unde cognati, wo doch die Sohnesseigenschaft gegenüber der Stellung als bloßer Kognat in den Hintergrund getreten ist, die Adoption, welche nur für diese Eigenschaft in Betracht kommen kann, als Pflichterfüllung angesehen wurde. Auf die Einwendung des Beklagten, der Erblasser habe durch die Adoption sein officium erfüllt, antwortet der Kläger sehr mit Recht: aber eben deshalb stehe ich in der Klasse unde cognati, und die Adoption soll mir wohl nicht zweimal zum Nachteil angerechnet werden.

Aber anstatt freistehende Vermutungen über den Zustand auf diesem Gebiet in der klassischen Zeit auszusprechen, scheint es mir viel nützlicher zu untersuchen, wie Justinian, dem wir doch die hierhergehörigen Notizen zu danken haben, aus seinem Gesichtspunkte heraus die Sachlage entwickelt hat. Es fällt dabei sofort auf, daß er, der ja seine Meinung der von MARCIAN angeschlossen hat, gerade wie dieser Jurist nur den Fall berührt, wo der Adoptivvater den leiblichen Vater überlebt. Wie liegt aber der Fall, wenn es der Adoptivvater ist, der zuerst stirbt? Dann läßt sich ja eben der Wert der Adoption beurteilen, je nachdem das Adoptivkind ein anständiges Erbteil bekommen hat oder infolge der Armut des Adoptivvaters bzw. einer größeren Anzahl ehelicher Kinder nicht genügend berücksichtigt worden ist, — die Armut wäre von Anfang an vorhanden oder später eingetreten, vielleicht sogar um dem Kinde die Erbschaft zu entziehen — oder drittens wegen mangelnden obsequium enterbt worden ist oder schließlich infolge der fehlenden Voraussetzung zum SCtum Afinianum (worauf unten näher einzugehen ist) gleichfalls vom Adoptivvater ausdrücklich von der Erbschaft ausgeschlossen worden ist. Materiell steht in den letzteren Fällen das Adoptivkind kaum anders, als wenn es vom Adoptivvater emanzipiert wäre, formell aber ist der Unterschied ja gerade grundlegend. Ist dagegen der Adoptivsohn beim Tode des leiblichen Vaters noch unter der Gewalt des Adoptivvaters, so muß es im-



mer als etwas sehr Unsicheres erscheinen, ob dem Adoptivkinde ein Anteil zugedacht wird. Nun scheint es gar nicht ausgeschlossen zu sein, daß schon MARCIAN dieser Sachlage Rechnung getragen hat, und für Justinian läßt es sich sogar sicher annehmen, denn der letztere hat doch nur die Konsequenzen aus MARCIAN'S Aussprüche gezogen.

Indessen der wahre Inhalt der Folgerungen Justinians geht aus dem, was vorher ausgeführt wurde, hervor: er nimmt ja schon während der Adoption zwei Väter an. Deshalb muß er der Kategorie A. angehören und weist damit auch seinem Gewährsmann MARCIAN hier einen Platz an. In dieser Kategorie ist der erwähnte Jurist offenbar der Ansicht Ac. und es mag gesagt werden, daß seine Meinung an und für sich durchaus billig ist, indem er in dem gegebenen Rahmen den Wert der Pflichterfüllung untersucht. Allein durch seinen Hinweis auf Emanzipation zeigt Justinian, daß dieser Rahmen zu eng ist, und daß man folgerichtig weiter zu dem Standpunkte Ab. getrieben wird, wo die Adoption vollkommen von dem Begriff der Pflichterfüllung gelöst ist und somit dem Adoptivkinde zwei Väter zugeteilt werden.

Von dem so gewonnenen verhältnismäßig sicheren Standpunkte aus sind jetzt die Ansichten von PAPINIAN und PAULUS zu entziffern. Ein Gegensatz zwischen diesen beiden und MARCIAN scheint aus dem Worte »distinguit« hervorzugehen: der letztere hat versucht, die Adoption individuell zu behandeln, und ist damit zu einem prinzipiell unhaltbaren Standpunkt gekommen, die beiden anderen dagegen unterscheiden nicht nach dem verschiedenen Werte der Adoption. Ob und inwieweit sie indessen den Gesichtspunkt des officium berücksichtigen, ist nicht recht klar. PAPINIAN denegiert schlechterdings dem Kläger die actio, während PAULUS jedenfalls es zum Prozess kommen läßt, aber das Ergebnis gleich Null bezeichnet. Worauf PAPINIAN die denegatio stützt, auf die bloße Kognition des Klägers oder auf das erfüllte officium des Erblassers, und ob PAULUS mit dem Ausdrucke »sine effectu« schon den Inhalt des Urteils meint oder erst den Versuch des Siegers, im Inoffiziositätsstreit nach erfolgter ganzer oder teilweiser rescissio des Testaments einen Teil zu erhalten, das alles untersteht der Diskussion. Für die letzte Alternative beruft man sich sogar auf einen Ausspruch desselben Juristen in lib. 2 quaest..

D. 5. 2. 19 pr.: eine praeterierte Tochter hat Querel wegen des Testaments der Mutter durchgeführt und gesiegt, und der Jurist erklärt: »filia praeterita id vindicare debet, quod intestata matre habitura esset.« Damit hat man zwei Aussprüche von ULPIAN in Verbindung gesetzt, den einen aus lib. 14 ad ed., D. 5. 2. 6. 1, wo gesagt wird: »Si quis ex his personis, quae ad successionem ab intestato non admittuntur, de inofficioso egerit (nemo enim eum repellit) et casu optinuerit, non ei prosit victoria, sed his qui habent ab intestato successionem: nam intestatum patrem familias facit«, und den anderen aus lib. 2 disp., D. 5. 2. 25. 1: »Si quis, cum non possit de inofficioso quaeri, ad querellam admissus pro parte rescindere testamentum temptet et unum sibi heredem eligat, contra quem inofficiosi querellam instituat, dicendum est, quia testamentum pro parte valet et praecedentes eum personae exclusae sunt, eum effectu eum querellam instituisse«. Die Frage nach der Echtheit der zitierten Stellen offen gelassen, ist es nicht einzusehen, inwiefern PAULUS selbst den Schlüssel zu seiner Entscheidung in der Konst. geben soll; denn in dem Fragmente handelt es sich nur um die Größe des Intestaterbteiles. Die beiden Stellen von ULPIAN kennzeichnen sich wieder als reine Ausnahmefälle: der Kläger hätte wohl schon vom Prätor abgewiesen werden können. Ferner wird ja auch der Sieg des Klägers an der ersteren Stelle als durch Zufall errungen bezeichnet, weil er bis jetzt nichts mit den Intestaterben zu tun gehabt hat, und im letzteren Falle haben diese wahrscheinlich schon angetreten; infolgedessen beteiligen sie sich in dem Streite nicht. Im Gegensatz hierzu läßt PAULUS das in Adoption gegebene Kind grundsätzlich, wie es scheint, zur Querel zu, und denkt betreffs des Erfolgs offenbar nicht an zufällige Ausnahmen, was auch, weil es sich hier um eine ganze Gattung handelt, wenig angemessen wäre. Darnach ist es wenig glaublich, daß er nicht auch dem Prätor, nachdem dieser prinzipiell dem Kläger die Querel nicht versagen konnte, zugetraut hätte, dem Kläger nach dessen Siege die Erbschaft zu verschaffen. Geht somit der Kläger mit leeren Händen aus dem *Prozesse* hervor, so liegt offenbar die Ursache in der Einrede des Beklagten, daß der Erblasser in dieser Klasse sein officium erfüllt habe (Kategorie Aa.). Was schließlich PAPINIAN betrifft, so ist es kaum anzunehmen, daß er schon den Prätor sich über das Verhalten des



leiblichen Vaters aussprechen läßt<sup>1</sup>, was offenbar zum Prozesse gehört, sondern die Ursache der *denegatio* liegt wahrscheinlich in der bloßen Kognition des Klägers.

Bei der dargelegten Auffassung der Streitfrage ist es übrigens klar, daß das in Adoption gegebene Kind immer wenigstens in der Klasse *unde cognati* mit Erfolg querulieren konnte, was doch **FRANCKE**<sup>2</sup> bei der Meinung **PAPINIANS** nicht berücksichtigt hat. Sowohl dieser Verfasser als **SCHRÖDER**<sup>3</sup>, welche beide von der Klasse *unde liberi* ausgehen, sind dazu infolge der Ansicht von **PAULUS** gekommen, indem sie »sine effectu« bedingt als eine Folge des mangelnden Intestaterbrechts auffassen. Diese Auffassung ist oben als unwahrscheinlich bezeichnet worden, und der Ausgangspunkt steht überdies zu isoliert da, um von ihm aus zur Erkenntnis des Zusammenhanges zu kommen.

Nach der obigen Darstellung der *dubitatio* der klassischen Juristen, welche auf Justinians eigener Auffassung davon fußt, steht der Kaiser mit seiner Anschauung über zwei Väter für ein in Adoption gegebenes Kind nicht ganz allein da: **PAULUS** hat sich prinzipiell nicht ganz abweisend verhalten, und **MARCIAN** neigt sogar zu der Meinung Justinians; nur **PAPINIAN**, mit dessen Ansehen aber zu rechnen ist, nimmt eine gänzlich abweisende Stellung ein.

Hiermit ist das, was man zu dieser Frage direkt aus juristischen Quellen schöpfen kann, erledigt. Es stehen indessen noch andere Möglichkeiten offen, um Material zu deren Beantwortung herbeizubringen, und zwar empfiehlt es sich zuerst die nicht-juristische Literatur zu berücksichtigen, soweit sie im allgemeinen die Beziehungen des einer Adoptivfamilie angehörenden Kindes zu seiner leiblichen Familie behandeln. Zweifellos ist der Wert solcher Quellen wegen mangelnder juristischer Genauigkeit meistens nicht übermäßig groß, aber immerhin gewährt sie uns einen Einblick in die volkstümlichen Vorstellungen, der im erwähnten Gebiet wertvoll ist.

Aus dem Anfang des 7. Jahrh. erzählt **CICERO**, *fin.* 1, 24. kurz von dem Verhältnis des in Adoption gegebenen **D. Junius**

<sup>1</sup> So auch **NABER**, *Mnemosyne* N. S. XXXI, 1906, S. 332.

<sup>2</sup> Letztzitierte Stelle.

<sup>3</sup> A. a. O. 231 ff.

Silanus Manlianus zu seinem leiblichen Vater T. Manlius A. f. T. n. Torquatus: »T. Torquatus, is qui consul cum Cn. Octavio fuit, cum illam severitatem in eo filio adhibuit, quem in adoptionem D. Silano emancipaverat, ut eum Macedonum legatis accusantibus, quod pecunias praetorem in provincia cepisse arguerent, causam apud se dicere jubeat reque ex utraque parte audita pronuntiaret eum non talem videri fuisse in imperio, quales eius maiores fuissent, et in conspectum suum venire vetuit.« VALERIUS MAXIMUS, 5, 8, 3, der denselben Fall behandelt, glaubt sogar den Wortlaut des Urteils wiedergeben zu können: »cum Silanum, filium meum, pecunias a sociis accepisse probatum mihi sit, et re publica eum et domo mea indignum iudico protinusque e conspectu meo adire iubeo.« Der Adoptivvater ist sonst nicht bekannt; der leibliche Vater dagegen war Consul 589/165 und verbannte den Sohn i. J. 613/141<sup>1</sup>. — Hier ist offenbar von einer eig. Adoption die Rede, und es ist wohl sicher anzunehmen, daß der Adoptivvater zu letzterem Zeitpunkt bereits gestorben war; dagegen liegt kein Grund vor, an eine Emanzipation von seiten des Adoptivvaters zu denken. Es fragt sich dann unbedingt, wie der leibliche Vater noch eine solche Autorität gegenüber dem einer anderen Familie angehörenden Sohne haben konnte, ihn zum Erscheinen vor seinem Hausgericht zu zwingen. Denn daß ein Zwang hier wirklich vorlag, geht aus Val. Max. l. c. hervor: der leibliche Vater hatte sich von den patres conscripti erbeten, selbst die Sache untersuchen zu dürfen, und nach dem Spruche erhängte sich sogar der Sohn. Indessen gibt uns derselbe VAL. MAX. Antwort auf die Frage bei seiner bekannten Schilderung von der berühmten Entscheidung des Prätors C. Calpurnius Piso (7, 7, 5), der 687/67 Konsul war. Es handelt sich ja dabei um einen Vater von acht Söhnen, welcher einen von ihnen, der schon zu mündigem Alter gekommen war, in Adoption gegeben hat, und nachher von diesem enterbt wird. Da der Vater nun Querel erhebt, gibt der Prätor ihm bonorum possessio und denegiert den eingesetzten Erben die actio. Als Hauptgründe für diese Entscheidung gibt nun VAL. MAX. »patria maiestas, donum vitae, beneficium educationis« an, von denen

<sup>1</sup> Vgl. FISCHER, Römische Zeittafeln 1846, S. 117, und Pauly-Wissowa IV, 527, 1493.



der erste deutlich der durchschlagende ist. Die väterliche Autorität, womit »*patria maiestas*» treffend übersetzt worden ist <sup>1</sup>, geht in dem oben erwähnten Falle offenbar viel weiter, als die bloße Kognition es nötig macht.

In einem gewissen Gegensatz hierzu steht das in der klassischen Literatur oft erörterte Verhältnis zwischen dem Sieger bei Pydna, L. Aemilius Paulus, und seinen beiden in erster Ehe gezeugten Söhnen, die in Adoption gegeben worden waren. Nachdem nämlich dieser seine zwei übrigen Söhne durch den Tod verloren hatte, beklagt er sich nach seinem Triumph in einer Rede vor dem Volke i. J. 587/167 (nach Livius 45, 41, 12) »*neque ex tanta stirpe liberum superest, qui L. Aemilii Pauli nomen ferat*», und weiter daß »*Paulus in domo praeter me nemo superest*». Bei dem Triumph hatte auch das Volk (nach Seneca, Dial. 6, 13, 3) »*non sine motu vacuum Pauli currum*» beobachtet, und es wird sowohl bei dem letzterwähnten Verfasser, 6, 13, 4, als bei Val. Max. 5, 10, 2, hervorgehoben, daß Aemilius Paulus nunmehr orbus war, obwohl er drei Töchter hatte. Aber andererseits muß bemerkt werden, daß die beiden Adoptivväter, P. Cornelius Scipio, der Sohn von P. Cornelius Scipio Africanus, und Q. Fabius Maximus, damals aller Wahrscheinlichkeit nach noch lebten; ferner geht es aus Val. Max. 2, 10, 4 und Velleius 1, 12, 3 hervor, daß der Adoptivsohn des ersteren, der berühmte P. Cornelius Scipio Aemilianus mit dem Zunamen Africanus gewissermaßen der Familie sowohl seines Adoptivvaters als seines leiblichen Vaters zugerechnet wurde, und schließlich wurden (nach Cicero Parad. 6, 48) jene beiden Söhne Erben des Aemilius Paulus, zu dessen Familie sie übrigens mehrfach in Beziehung standen <sup>2</sup>.

Von den erwähnten vorklassischen Fällen muß leider ein großer Sprung bis etwa zu der nächklassischen Zeit <sup>3</sup> gemacht werden, um gleichwertige Erscheinungen zu finden. Es handelt sich hier um zwei Grabinschriften aus Dacien, welche beide in auffallender Weise die Namen sowohl des leiblichen Vaters als des Adoptivvaters erwähnen. Die eine (C. I. L. III, 1, 1181) lautet:

<sup>1</sup> Von LEIST bei Glück, Serie der Bücher 37—38, I, 1870, S. 72.

<sup>2</sup> Für diejenigen Angaben, die nicht direkt belegt sind, vgl. Pauly-Wissowa I, 578, VII, 1437, 1439, 1441. — Betreffs eines angeblichen Adoptionsfalles bei Terenz' Adelphoe, s. unten S. 122, 2.

<sup>3</sup> COSTA, Corso di storia di diritto romano I, 1901, S. 272, 7, setzt die folgenden Inschriften später als in das 2. Jahrh.

P. Ael(io) Antipatro Marcello, eq(uiti) R(omano), dec(urioni) col(oniae) Ap(uli), filio P. Ael(ii) Antipatri a mil(itiis) et II vir(alis) col(oniae) s(upra) s(cryptae), et adoptivo P. Ael(ii) Marcelli, v(iri) e(gregii), ex praef(ecto) legio(num) VII Claud(iae) et I adiut(ricis), Dades et Filetus auctor(es).

Die andere Inschrift ist am Schlusse mit der ersteren völlig gleichlautend, da der Adoptivvater, der, wie es aus seiner Grabinschrift (C. I. L. III, 1, 1180) hervorgeht, als patronus mehrerer civitates eine hervorragende Stellung einnahm, derselbe in beiden Fällen war. Sie hat folgenden Wortlaut (C. I. L. III, 1, 1182):

Publiae Aeliae Iulianae Marcellae s(plendidissimae?) p(uellae), filiae P. Ael(ii) Iuliani eq(uitis) R(omani), flam(inis) et II viral(is) col(oniae) Ap(uli), et adoptiv(a)e P. Ael(ii) Marcelli rell.

Die Beibehaltung des vorigen Namens braucht hier nicht Aufsehen zu erregen, da die Adoptivkinder offenbar nur zu einer anderen stirps innerhalb derselben gens übersiedelten; die Erwähnung des leiblichen Vaters aber zeigt, daß dieser noch wie vor der klassischen Zeit als *Vater* angesehen wurde. Diesem Gedanken gibt auch — um der späteren Untersuchung etwas voranzunehmen — die klassische Jurisprudenz Ausdruck und zwar wahrscheinlich schon LABEO, indem seinem Urteil über das Edikt des Prätors b. p. c. t. commissio per alium edicto der in Adoption gegebenen Kinder betreffend die Worte beigelegt sind (bei Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 4. 8. 11): »nec enim in totum extranei sunt«. An und für sich sagt dieser Satz nicht viel, der Zusammenhang aber, in welchem er vorkommt, erhöht, wie später zu erörtern ist, seine Tragweite derart, daß er beinahe maßgebend wird. Merkwürdigerweise hat auch eine der früher QUINTILIAN zugeschriebenen, jedenfalls seiner Zeit angehörigen declamationes (s. g. minores)<sup>1</sup>, 346, über das Thema »Tutor filii sui in adoptionem dati. Adversus patrem ne qua sit actio, nisi dementiae«, den erwähnten Satz, aber umgestellt: »Nec enim dando in adoptionem ius omne translatus est«<sup>2</sup>. Das Testament, durch welches der tutor verordnet worden war, hatte als solchen »patrem« be-

<sup>1</sup> Vgl. SCHANZ, Geschichte der röm. Litteratur (in I. MÜLLER, Handbuch der kl. Altertumswissenschaft VIII) II, 2. Aufl., 1901, S. 359 ff.

<sup>2</sup> Cod. Montepessulanus und Monacensis haben statt »nec« »at«, was von E. ROHDE (vgl. Ed. RITTER) in »nec« konjektiert worden ist, eine Konjektur, die mit Rücksicht auf den Zusammenhang notwendig ist.



zeichnet, und die letztzitierten Worte haben offenbar den Zweck, einen gemeingiltigen Satz zu geben.

Durch das jetzt hervorgehobene Material läßt sich vielleicht schließlich der bei Val. Max. 7, 7, 2 behandelte, viel besprochene Rechtsfall besser würdigen. Der Referent gibt den Fall folgendermaßen wieder:

Item M. Annei Carseolani splendidissimi equitis Romani filius, a Sufenate avunculo suo adoptatus, testamentum naturalis patris, quo praeteritus erat, apud centumviros rescidit, cum in eo Tullianus, Pompeii Magni familiaris, ipso quidem Pompeio signatore heres scriptus esset. itaque illi in iudicio plus cum excellentissimi viri gratia quam cum parentis cineribus negotii fuit. ceterum quamvis utraque haec adversus nitabantur, tamen paterna bona optinuit. nam Lucius quidem Sextilius et P. Popilius, quos M. Anneius sanguine sibi conjunctus eadem ex parte qua Tullianum heredes facerat, sacramento cum adulescentulo contendere ausi non sunt, tametsi praecipuis eo tempore Magni viribus ad defendendas tabulas testamenti invitari poterant, et aliquantum adiuwabat heredes quod M. Anneius in Sufenatis familiam ac sacra transierat. sed artissimum inter homines procreationis vinculum patris simul voluntatem et principis auctoritatem superavit.

Der Rechtsfall ist in mehr als einer Hinsicht lehrreich. Deutlich geht aus ihm hervor, daß wenigstens in den unruhigen Zeiten der Bürgerkriege die Aufrechterhaltung eines Testaments meistens minder auf dem objektiv rechtmäßigen Inhalt als auf dem subjektiven Willen der Behörden beruhte. Infolgedessen suchte man bekanntlich das Testament dadurch zu sichern, daß ein einflußreicher Mann in demselben, wie auch in unserem Falle, bedacht wurde. Dieses Verfahren — welches, beiläufig gesagt, wenig auf eine frühere Testierfreiheit, sondern vielmehr auf die Abhängigkeit des Testators von dem Volkswillen in comitia calata schließen läßt — hat indessen den in erwähntem Testamente eingesetzten Erben nicht geholfen. Von diesen waren zwei ja Kognaten des Erblassers und, ihrem Namen nach, wahrscheinlich bloße Kognaten. Es ist dazu anzunehmen, daß der praeterierte Sohn, der, wie es scheint, als einziges Kind ausnahmsweise in Adoption gegeben worden war, mit näheren Verwandten nicht zu konkurrieren hatte. Dagegen läßt sich nicht einmal eine

Vermutung aussprechen, ob der Adoptivvater damals noch lebte<sup>1</sup> — ein Umstand, der nicht ohne Bedeutung gewesen wäre — sicher ist nur, daß eine Emanzipation nicht stattgefunden hatte. Da wir aus Cic. Cluent. 30 wissen, daß in dieser Zeit die Kognaten im Edikte des Prätors berücksichtigt waren, würde uns der Rechtsfall, wie man allgemein annimmt, nur zeigen, daß es damals auch ein auf diesen Grund aufgebautes materielles Noterbrecht gab. Aber damit ist m. E. der Fall nicht erschöpft. Gegen die Durchsetzung des materiellen Noterbrechts für den Sohn spricht nämlich nach VALERIUS MAXIMUS in erster Linie der eventuell herbeizuziehende Einfluß des Pompeius: trotzdem wagen aber die eingesetzten Erben nicht einmal, den Streit aufzunehmen, offenbar weil sie überzeugt waren, besiegt zu werden. Die bloß kognatische Verbindung zwischen Vater und Sohn zeigt damit stärkere Wirkungen, als man sonst geneigt ist, derselben beizulegen, was auch durch die Art, in welcher von der mangelnden Agnation gesprochen wird, beträchtlich unterstützt wird. Das »aliquantum« ist keineswegs, wie behauptet worden ist<sup>2</sup>, dem Umstand zuzuschreiben, daß der Referent nicht juristisch gebildet war, sondern entspricht genau der aus den oben erwähnten Beispielen zu erschließenden Praxis<sup>3</sup>.

Hierdurch gewinnt die von QUINTILIAN, Inst. 3, 6, 96 ff., aufgestellte Rechtsregel unleugbar einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit: »in adoptionem dato redire in familiam liceat, si pater naturalis sine liberis decesserit«. Damit sollten die in Adoption gegebenen Kinder sich nicht nur über die Klasse unde

<sup>1</sup> H. HELLWIG, Erbrechtfeststellung und Rescission des Erbschaftserwerbes, 1908, S. 29, findet in dem Umstande, daß der Sohn selbst den Prozess führe, eine wenn auch unsichere Stütze dafür, daß der Adoptivvater damals tot war; allein die Benennung »adulescentulus« deutet darauf hin, daß er jedenfalls nicht fähig sein würde, den Prozess selbständig zu führen.

<sup>2</sup> Z. B. von SCHMÖLE, a. a. O. 33.

<sup>3</sup> Von Interesse ist die Bemerkung zu dieser Stelle von NABER, a. a. O. 374: »Huius (= adulescentuli) igitur in gratiam non testamentum tantum, sed adoptionem quoque Centumviri resciderunt«, was natürlich nicht nach dem Buchstaben zu nehmen ist. — Da VAL. MAX., soweit ersichtlich, kein Gewicht auf den Umstand legt, daß der in Adoption gegebene Sohn der einzige Sohn des Erblassers sei und deshalb (vgl. unten bei der Erörterung des Scitum Afnianum) die Hingabe in Adoption als nicht »honeste« gelte, so ist der erwähnte Umstand nicht hier anzuführen.



cognati, sondern auch über die unde legitimi erheben und nur der Kategorie unde liberi nachstehen.

Man wendet nun vielleicht ein, daß in denjenigen Zeiten, wo die meisten oben erwähnten Fälle spielen, das materielle Noterbrecht noch nicht feste Formen angenommen hatte, aber dabei mag für unsere Kategorie darauf hingewiesen werden, daß die in Konst. 10 geführte Diskussion auf nichts weniger als auf feste Formen sogar in der klassischen Zeit schließen läßt. Darnach darf es wenigstens vermutet werden, daß Justinian, gestützt auf MARCIAN und indirekt auch auf PAULUS eine Brücke nach jenen nie ausgestorbenen volkstümlichen Vorstellungen geschlagen hat, obwohl diese mit der von PAPINIAN repräsentierten höheren Theorie nicht übereinstimmen. Aber auf die letztere darf vielleicht das bezogen werden, was MITTEIS<sup>1</sup> von den klassischen Juristen als einer römischen Rechtsschule u. a. äußert: sie sei bei aller Schärfe der Auffassung doch mit einer schulmäßigen Beschränkung des Gesichtskreises behaftet.

Hat uns also die nicht-juristische Literatur schon gute Dienste geleistet, so wird sie nun von der klassischen Rechtsliteratur in einem benachbarten Gebiet, dem formellen Noterbrecht, gut ergänzt. Freilich ruhen diese beiden Kategorien des Noterbrechtes auf ganz verschiedenen Grundlagen, aber jedenfalls läßt es sich sagen, daß, wo das strenge formelle Recht schon die Sonderstellung der in Adoption gegebenen Kinder berücksichtigt, das materielle Recht wenigstens eben so weit gehen muß.

Es mag sofort zugegeben werden, daß das formelle Noterbrecht, soweit es sich mit den zugehörigen festen Regeln vereinen ließ, den in Adoption gegebenen Kindern Rechnung getragen hat. Aber über diejenigen Grenzen, welche durch seine jedenfalls zivile Basis abgesteckt sind, kann es doch nicht hinausgehen: es muß im allgemeinen gefordert werden, daß die betreffenden Kinder wenigstens nicht in einer adoptiva familia sind. Die Ursache liegt auf der Hand: die volle Gleichberechtigung in zwei einander fremd gegenüber stehenden Familien bedeutet, wie es Justinian in Konst. 10 zeigt, den Untergang der Adoption. Am deutlichsten gibt vielleicht Gai. lib. 14 ad ed. prov., D. 37. 4. 9,

<sup>1</sup> Aus den griechischen Papyrusurkunden (Ein Vortrag), 1900, S. 22.

dem grundlegenden Rechtsatz mit folgenden Worten Ausdruck: »Utrum (autem) pater adoptivus vivit an defunctus est<sup>1</sup>, nihil interest: nam hoc solum quaeritur, an in adoptiva familia sit». Es scheint dabei sogar, als ob der Jurist irgend eine volkstümliche Vorstellung, die das konstitutive Element in einer fremden Vatersgewalt sah, zurückweisen wollte. Aus mehreren Stellen geht es hervor, daß das prätorische Edikt dem Hauptsatz, die Rescission der capitis deminutio betreffend, eine Klausel angeschossen hatte, des Inhalts daß der Betreffende sich nicht in aliena familia befinden dürfe<sup>2</sup>. In sprichwörtlicher Fassung gibt PAULUS in lib. 41 ad ed., D. 37. 4. 6. 4 in f., die Klausel so wieder: »adoptio tamdiu nocet, quamdiu quis in familia aliena sit».

Ohne über die Bedeutung des bisher erwähnten Teiles des Ediktes hinauszugehen, konnte man indessen den gewöhnlichsten Fall der Adoption berücksichtigen, nämlich wenn das Kind einem seiner Aszendenten väterlicherseits gegeben war. ULPIAN, der sich in lib. 39 ad ed., D. 37. 4. 3. 7 und 8 darüber ausspricht, hat sich dabei offenbar mit dem Wortlaut des Ediktes auseinanderzusetzen. Das kommt freilich nur bei dem Falle zum deutlichen Ausdruck, wo ein Enkelkind seinem Großvater in Adoption gegeben wird, wobei der Jurist so argumentiert: »nam et hic nepos iste ad honorum possessionem patris sui admitti debet, quasi non sit in alia familia». Es liegt keine Veranlassung vor, an irgend einen Unterschied zwischen dem hier vorkommenden »alia familia» und dem oben von PAULUS gebrauchten »aliena familia» zu denken; die Vulgata benutzt auch statt »alia» »aliena». Die Berücksichtigung des Kindes auch in dem Nachlaß des leiblichen Vaters verstieß offenbar gegen die Worte des Ediktes, und deshalb wird von einer Fiktion Gebrauch gemacht. Unverkennbar werden damit dem betreffenden Kinde geradezu zwei Väter gegeben<sup>3</sup>, was oben

<sup>1</sup> Die Vulgata hat hier eine bessere Lesart mit den Konjunktiven »vivat» — »sit».

<sup>2</sup> Vgl. LENEL, Ed. perp.<sup>2</sup> § 142.

<sup>3</sup> MORIAUD, a. a. O. 110 ff., der hauptsächlich durch eine neue Klassifikation mit den römischen Familienverhältnissen fertig zu werden sucht, arbeitet u. a. mit dem Begriffe »l'ascendance unique» als maßgebend. Dieses Prinzip trifft aber eben, wo es besonders nötig ist, nicht zu, wie in dem im Texte behandelten Falle, und es hilft dem Prinzipie nichts, daß es der Verfasser hinsichtlich dieser Stelle durch den Zusatz ergänzt (S. 114), die Anzahl der Aszendenten dürfe nicht vermehrt werden.



als mit der Adoption unvereinbar bezeichnet wurde. Indessen tritt dieser Gesichtspunkt hier vor der Erwägung zurück, daß ein Kind durch die Adoption nicht in eine schlechtere Stellung versetzt werden soll, als es ohne Adoption in der Gewalt seines Großvaters inne hatte, da es ja seinem emanzipierten Vater gegenüber b. p. c. t. hat: in beiden Fällen befinden sich die Kinder in derselben durch das Edikt erweiterten Familie. Noch einfacher gestaltet sich die Sache, wenn es der leibliche Vater selbst ist, der von seinem Vater das eigene Kind durch Adoption in Gewalt bekommt: dadurch wird ja nur das natürliche Verhältnis wiederhergestellt. Selbstverständlich ist dabei von einer Berechtigung erst nach dem Tode des leiblichen Vaters die Rede, denn dieser verdrängt nach erfolgter *capitis deminutio* vollständig seinen Sohn in dem Nachlaß des Großvaters, aber der Gedanke wäre verfehlt, in dem Anspruche des Kindes eine Art Succession durch Vermittelung des Vaters zu sehen, weil ja ein Adoptivkind Agnat nur mit den Agnaten des Adoptivvaters ist. Der Enkel hat stattdessen ein ganz selbständiges Anrecht auf Einsetzung bzw. Enterbung durch den Großvater, und daß dieses nicht durch die Adoption verloren gegangen ist, hat er dem Umstand zu danken, daß er, wie es *ULPIAN* in der ersten der oben erwähnten Stellen ausdrückt, »in eius est familia, qui et ipse admitti potuit ad bonorum possessionem contra tabulas<sup>1</sup>«. Im Grunde liegt die Sache hier nicht anders als im dem vorigen Falle: sie fällt nur nicht so stark auf, und darauf bezieht sich auch die Motivierung *ULPIAN*s; in aliena familia hinsichtlich des Großvaters befindet sich also das Kind nach der Auslegung, die dieser Jurist von dem Edikte gegeben hat.

Auch *MODESTIN* behandelt den letzten Fall in lib. 6 pand., D. 37. 4. 21. 1, mit demselben Ergebnis wie *ULPIAN*, gibt aber eine etwas abweichende Motivierung: »quia per adoptionem in aliena familia non fuerit«. Das Tempus des Zeitwortes zeigt in-

<sup>1</sup> *MORIAUD*, a. a. O. 161, 169, findet, daß durch den *Wortlaut* auch dem seinem Oheim in Adoption gegebenen Enkel b. p. c. t. *avi* gewährt wird, was indessen gegen das vom Verfasser aufgestellte Prinzip des Exklusivismus verstieße. Es ist jedoch dagegen zu bemerken, daß *ULPIAN* nicht »potest« sondern »potuit« braucht. Wie sich sonst die klassische Jurisprudenz zu der aufgeworfenen Frage stellte, ist völlig unbekannt, da diese für Justinian kein Interesse hatte.

dessen nicht, ob der Jurist beabsichtigt, den angegebenen Grund als eine Tatsache zu bezeichnen, weil vorher das *futurum exactum* gebraucht ist. Es liegt somit keine Veranlassung vor, notwendig an eine noch in der klassischen Zeit vollzogene Entwicklung der Art zu denken, daß man sich nunmehr mit direkter Auslegung der »*aliena familia*» des Ediktes helfen konnte. Die Stelle ist auch von Interpolationsverdacht nicht ganz frei. Der Paragraph lautet im ganzen so: »*Idemque*<sup>1</sup> *iuris est, si emancipato filio nepos ex eo in potestate avi remanserit et postea patri suo in adoptionem datus fuerit: id (Vulg.: idem) est contra tabulas avi bonorum possessionem petere poterit, quia*» etc. Nun behandelt das *principium* ein Gegenstück zu der oben erwähnten *ULPIAN*-Stelle in 3. 8 h. t.: den Sohn in Gewalt des Großvaters als Kontratabulant des aus eig. Adoption emanzipierten Vaters, und zieht dabei als eine Art von Grund herbei, daß ein solcher Sohn b. p. c. t. hat, auch wenn der Vater nicht aus der Adoption emanzipiert wäre. Diese angebliche Ursache ist doch zum mindesten sehr unsicher, wie später zu erweisen ist. Es läßt sich deshalb denken, daß der mit »*id est*» eingeleitete Teil des Paragraphen, eine Interpolation betreffs jener Ursache angenommen, von diesem Umstand beeinflußt worden ist insoweit, als die Erklärung durch das Einschiesel eine veränderte Form erhalten hat<sup>2</sup>. Andererseits aber braucht man an dem Satze mit »*id est*» keinen Anstand zu nehmen, da derselbe sehr nahe an die Ausdrucksart *ULPIANS* in 3. 8 h. t. herankommt.

Zu dem bisher erörterten Teil des Ediktes gehört vielleicht auch eine Erwähnung der Ausdrucksweise *JULIANS* bei *Ulp. lib. 35 ad Sab., D. 37. 4. 17*: »*Si pater se dederit in adoptionem nec sequatur eum filius emancipatus ab eo antea factus, quia in alia familia sit pater, in alia filius, bonorum possessionem contra tabulas non potest filius eius habere: (et ita Iulianus scripsit)*». Der betreffende Fall ist wahrscheinlich vom Edikte nicht voraus

<sup>1</sup> *KANTOROWICZ, ZSt. XXX, 1909, S. 239*, teilt mit, daß die *Florentina* »*idemque*» hat.

<sup>2</sup> In *Konst. 10 princ.* braucht *Justinian* den Ausdruck »*in aliena fuerat familia constitutus*», indem er diesen Umstand ohne Ausnahme als Hindernis für den in Adoptivfamilie befindlichen Sohn, gegen das Testament des leiblichen Vaters vorzugehen, bezeichnet. *Justinian* ist somit über die Fiktion »*quasi non sit in alia (aliena) familia*» hinausgekommen.



gesehen, welches ja der *capitis deminutio* des Erblassers nicht gedenkt. Gewissermaßen läßt sich sagen, daß auch durch die *c. d.* des Sohnes dieser sich in einer, der Vater in einer anderen Familie befindet, aber eben dabei greift das Edikt ein, nur mit der Bedingung, daß der Erbe dadurch nicht in die Familie eines anderen gekommen ist. Diese Bedingung findet ja hier keine Anwendung, und es wäre deshalb irreführend gewesen, wenn JULIAN gesagt hätte: »quia in aliena familia sit pater«. Offenbar hat also »alia -- alia« nicht die oben erwähnte bei jeder Emanzipation anzuwendende Bedeutung, sondern soll wohl ausdrücken entweder, daß sowohl Vater als Sohn jeder in die Familie eines anderen gekommen sind, oder nur, daß beide die Familie gewechselt haben. Die erste Alternative, für welche MORIAUD zur Stütze seiner Theorie von »simple famille paternelle« eingetreten ist<sup>1</sup>, wobei der Sohn der Familie des Großvaters zugerechnet wurde, setzt voraus, daß die Römer die inneren Triebfedern der Reform auch äußerlich, d. h. in der Konstruktion des Ediktes und in der Terminologie zum Vorschein haben kommen lassen, was jedoch nicht der Fall war. Deshalb muß man sich an die letzte Alternative halten, und die Stelle hat somit für das Edikt kein unmittelbares Interesse.

Der Prätor ist aber schon frühzeitig einen Schritt weiter gegangen, denn so muß es bezeichnet werden, wenn er nicht nur, wie gezeigt, eine zwangsweise Berücksichtigung im Testamente des leiblichen Vaters bzw. Großvaters bei der Adoption durch Aszendenten väterlicherseits fordert, sondern die allerdings freiwillige, durch den leiblichen Vater erfolgende Erbeinsetzung des in eine ganz fremde Familie durch eig. Adoption gebrachten Kindes aufrecht erhält. Darüber gibt, was schon oben berührt wurde, ULPIAN, lib. 40 ad ed., D. 37. 4. 8. 11, folgendermaßen Auskunft: »In adoptionem datos filios non summoverti praetor voluit (si) modo heredes instituti sint, et hoc iustissime eum fecisse Labeo ait: nec enim in totum extranei sunt. ergo si fuerunt (fuerint) heredes scripti, accipient contra tabulas bonorum possessionem, sed ipsi soli non committent edictum, nisi fuerit alius praeteritus ex liberis qui solent committere edictum«. Diese »singuläre Zulassung«<sup>2</sup> der filii in adoptionem dati zur b. p. c. t.

<sup>1</sup> A. a. O. 156.

<sup>2</sup> So LENEL, Ed. perp.<sup>2</sup> l. c.

commisso per alium edicto wird in verschiedenen Richtungen von anderen Stellen ergänzt, die einerseits Vorschriften über Verwandtschaft zwischen Erblasser und Erbe und andererseits technische Bedingungen betreffen.

In ersterer Hinsicht muß natürlich das in Adoption gegebene Kind ein leibliches Kind (Ulp. l. c., D. h. t. 8. 12) und selbst als Erbe eingesetzt sein (Ulp. l. c., D. h. t. 8. 11); das Hauptgewicht liegt indessen darauf, daß das Kind unmittelbar unter dem Erblasser steht, und darin sind die Forderungen sehr streng. Ergiebig ist die Antwort, welche JULIAN in lib. 23 dig., D. 37. 4. 13. 1, auf eine Frage darüber gibt: »in adoptionem datus nepos et heres scriptus, quamdiu pater eius aut in potestate aut emancipatus est, non potest contra tabulas bonorum possessionem accipere: sed et si pater eius, antequam bonorum possessionem acciperet, decesserit, non admittitur nepos ad bonorum possessionem«. Es kommt also auf die Sachlage im Augenblick der Delation an, ob der in Adoption gegebene Enkel als Noterbe auftreten darf. Von einem dritten Fall berichtet MARCELLUS, lib. 9 dig., D. 37. 5. 25. 1, 2: hier ist der Vater selbst in Adoption, und sein währenddessen erzeugtes Kind ist vom Großvater als Erbe eingesetzt. Das Kind bekommt aber, eben weil der Vater, obwohl nicht Noterbe, dazwischen steht, keine b. p. commissio per alium edicto, sondern wird bei der Rescission des Testaments nur als ein Legatar ex liberis geschützt und zwar dem Sohn einer Tochter des Erblassers oder dessen Mutter gleichgestellt<sup>1</sup>. Be-

<sup>1</sup> Die beiden referierten Paragraphen sind nach dem Wortlaut der Florentina nicht völlig klar. Nachdem die Sachlage entwickelt ist, wird so fortgefahren: »num (Vulg.: non) habet nepos ex edicto bonorum possessionem? tuendus tamen exemplo parentum et liberorum, quibus legata praestare coguntur qui bonorum possessionem contra tabulas acceperunt.« Freilich geht daraus hervor, daß auf die Frage ein »nein« erwartet wird, aber jedenfalls scheint die ausdrückliche Negation der Vulgata vorzuziehen zu sein, besonders mit Rücksicht auf das »tamen«. — § 2 lautet: »Si forte ex eodem filio retinuerat nepotem unum pluresve, indubitate pro ea parte tuendus est, pro qua parte tueretur (= Vulg.; Flor. hat »tuetur«), si ex filia nepos aut mater defuncti heredes instituti essent: nam his comparatur«. Hier hat MORIAUD, a. a. O. 166 ff. den angeblich korrumpierten Text so korrigiert, daß er »tueretur« in »tuerentur« verändert und »si« unmittelbar vor »heredes« setzt mit Weglassung des Komma vor »si«. Damit wird allerdings der Sinn des Paragraphen deutlicher; jedoch scheint es hinsichtlich



kanntlich wurden nach Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 5. 1. 2., gemäß dem Prätorsedikte die in Adoption gegebenen Kinder bei den Legaten vom leiblichen Vater immer behalten. Ist aber der in Adoption gegebene Vater vor Delation der Erbschaft gestorben, so liegt kein Hindernis vor, daß sein in adoptiva familia befindlicher Sohn, der als Erbe vom Großvater eingesetzt ist, selbst wenn er dem Erblasser nachgeboren wird, b. p. c. t. erhalten kann. Das geht aus einem Ausspruch von ULPIAN, lib. 41 ad ed., D. 37. 9. 1. 12, hervor, der hier wiedergegeben zu werden verdient. Nachdem der Jurist gesagt hat, daß, wenn ein in Adoption gegebener Sohn stirbt, während seine Frau schwanger ist, die ungeborene Leibesfrucht in den Besitz der Erbschaft des Adoptivgroßvaters gesetzt wird, fährt er so fort: »sed an etiam in eius, qui in adoptionem dederat filium, mittetur, videamus: et si hic nepos postumus heres ab avo naturali institutus sit, mittetur in possessionem, quia et nato ei, si nemo ex liberis sit alius, bonorum possessio secundum tabulas dari potest, aut si sint liberi praeteriti, etiam contra tabulas cum ipsis potest accipere». MOMMSEN will hier nach »alius» »per quem committitur edictum» einsetzen, was aber nicht unumgänglich notwendig ist, da ja der Nachgeborene auch der einzige der liberi sein kann<sup>1</sup>. — Ich komme später zu dem wichtigen Ausspruche, der Sohn des in Adoption gegebenen Sohnes sei dem leiblichen Großvater geboren, zurück.

Nimmt nun der vom Erblasser eingesetzte, in adoptiva familia befindliche Erbe die richtige Stellung zu diesem ein, so liegen die sozusagen technischen Bedingungen für seine b. p. c. t. commissio per alium edicto vorteilhafter als für einen Emanzipierten, mit dem er sonst am ehesten zu vergleichen ist. Die vornehmste Quelle ist hier ULPIAN lib. 40 ad ed., D. 37. 4. 10. 1—3, von welchen Paragraphen der erste, dessen letzte Hälfte wenigstens von dem genannten Juristen stammt, die Hauptbestimmung gibt. Es heißt da: »Si filius in adoptionem datus avo

der zu starken Konzentration, als ob die Kompilatoren die Stelle zusammengefasst hätten.

<sup>1</sup> Die Lesart von HALOANDER, der nach »possessionem» Punkt setzt, »quia» wegläßt und »ei» in »eo» verändert, ist ebensowenig zu billigen wie die der Vulgata, welche auch »eo» hat und das zweite »si» nach »et» setzt mit einem Komma darnach.

materno heres institutus sit a patre naturali, commissio per alium edicto magis est, ut bonorum possessionem accipere possit: nec enim exigimus, ut adeat hereditatem, sed sufficit, ut ei delata sit adquirendae possit». Es ist schon frühzeitig bemerkt worden, daß »avo materno« interpoliert ist<sup>1</sup>; die Ursache der Einschaltung erscheint aber nicht klar, weil Justinian, da ja nunmehr nur die Adoption durch einen mütterlichen Großvater hier in Frage kommen konnte, dies schon bei 8. 11 h. t. hätte interpolieren können. Andererseits wäre vielleicht einzuwenden, daß an letzterer Stelle die Sache einleitungsweise und mehr prinzipiell behandelt, und deshalb ihre praktische Anwendung auf das geltende Recht bis später aufgeschoben wird. Wie aber dem auch sein mag: die beiden Teile des Paragraphen stehen jedenfalls nicht in sichtbarem Zusammenhang mit einander, was noch mehr betont wird, wenn man mit Mommsen das »enim« streicht. Eine sinnreiche Erklärung der Interpolation ist neuerdings von Moriaud<sup>2</sup> versucht worden, der die Aufmerksamkeit auf eine justinianische Konst. v. J. 531. Cod. 6. 61. 8 lenkt, welche bei Streitigkeiten zwischen Vater und Haussohn über den Antritt einer dem Sohne deferierten Erbschaft Regeln gibt: verbietet der Vater dem Sohne anzutreten, so würde dies nach der Konst. seine Berechtigung einbüßen<sup>3</sup>. Damit wird zwar der letzte Teil des Paragraphen, der in seiner jetzigen Gestalt in der Luft hängt, gut motiviert, wogegen die Interpolation im ersten Teil mit dem nun ganz unbegründeten »magis est« als sehr ungeschickt bezeichnet werden muß. — Die Ausdrucksart »nec exigimus, ut adeat hereditatem« ist sehr lehrreich, indem sie zeigt, wie der Erbschaftsantritt bei den betreffenden Eingesetzten eine ganz andere Bedeutung als sonst hat. Es erhellt nämlich aus den zitierten Worten, daß die Antrittshandlung doch prinzipiell bei solchen Eingesetzten gefordert

<sup>1</sup> Von Foerster, De bonorum possessione liberorum praetitorum contra tabulas parentum Diss., 1823, S. 194 f.; vgl. auch Mühlenbruch bei Glück, Teil 37, 1833, S. 61, 54.

<sup>2</sup> A. a. O. 171 ff.

<sup>3</sup> Moriaud, a. a. O. 177, schlägt folgenden Wortlaut vor: »Si filius in adoptionem datus (cum cretione?) heres institutus sit a patre naturali eumque pater adoptivus hereditatem adire (cernere?) vetuerit, commissio per alium edicto« etc. Vgl. auch Jörs in Pauly-Wissowa IX, 536: »adire« sei oft für »cernere« interpoliert, »aditio« für »cretio«, doch lasse sich die Interpolation nur selten mit Sicherheit behaupten.



wurde, um deren Gleichheit mit den anderen *liberi* in der Erbschaft des Erblassers herbeizuführen; denn mit Überschreitung des *spatium deliberandi* haben die betreffenden Erben ihr Recht ganz verloren. Vor dieser Zeit aber ist es, wie das Fragment besagt, genug, daß nur die Möglichkeit anzutreten vorliegt. Somit ist in der Antrittshandlung kein Gutheißen des Urteils des Erblassers in specie enthalten, sondern nur eine Annahme der von dem väterlichen Aszendenten dargebotenen Erbeneigenschaft und *liberi*.

Eben weil dem eingesetzten, in Adoption befindlichen Kinde jene Eigenschaft gegeben wird, hat es bei der Aufhebung des Testamentes nach dem Edikte des Prätors Anspruch auf »*ea partes, quas intestato patre mortuo in hereditate habiturus esset. si in potestate mansisset*» (Ulp. l. c., D. h. t. 8. 14 i. f.). Ferner folgt aus seiner Gleichstellung mit den übrigen *liberi*, nach erfolgter Aufhebung des Testaments, daß es zur Collation und Coniunction gezwungen wird. In ersterer Beziehung scheinen die Bestimmungen erst spät und zwar durch ein Reskript der *divi fratres* gegeben worden zu sein, ob direkt oder nur aus analoger Anwendung des Reskriptes über den Großvater, der den Sohn eines verstorbenen emanzipierten Sohnes in Gewalt hat (Ulp. lib. 79 ad ed., D. 37. 6. 5 pr.;<sup>1</sup> vgl. schon lib. 39 ad ed., D. 38. 6. 6 i. f.), das steht dahin; der Ausdruck von *ULPIAN* in dem demnächst zu zitierenden Fragmente, »*et ita rescripto divorum fratrum expressum est*», ist nicht deutlich genug, besonders rücksichtlich des oben erwähnten Fragments aus lib. 79 ad ed. Über die Collation spricht sich nun *ULPIAN* in lib. 40 ad ed., D. 37. 6. 1. 14, folgendermaßen aus: »*Is quoque, qui in adoptiva familia est, conferre cogitur, hoc est non ipse, sed is qui eum habet (MOMMSEN: »in potestate«), si maluerit contra tabulas bonorum possessionem accipere. plane si hic adoptivus pater ante bonorum possessionem emancipaverit eum, non cogetur ad collationem, et ita rescripto divorum fratrum expressum est: sed ita demum adoptivus emancipatus collatione fratres privabit, si sine*

<sup>1</sup> Es mag bemerkt werden, daß sogar in dem dort zitierten Wortlaut des Reskripts eine Interpolation stattgefunden zu haben scheint, wenn gesagt wird: »*nisi forte avus iste nullum ex his bonis fructum adquirere vult paratusque est de potestate nepotem demittere*», offenbar in Bezug auf C. J. 6. 61. 4 pr.

fraude hoc factum sit». Ein Unterschied ist hier zwischen dem Prototypfalle des Reskripts und diesem zu verzeichnen, auf welchen ULPIAN in lib. 79 ad ed., D. l. c., die Aufmerksamkeit lenkt: im ersteren Falle verlieren andere Kinder des Erblassers schließlich nichts, wenn die Collation ausbleibt infolge Emanzipation des in der Gewalt des Großvaters stehenden Erben, weil sie später den Großvater beerben sollen; »haec in patre adoptivo ratio reddi non potest et tamen et ibi idem dicemus, si sine dolo malo emancipaverit». Der Verdacht auf Arglist mußte sehr nahe liegen, da die b. p. c. t. für vorteilhafter befunden wurde, der Adoptivvater jedoch nicht conferieren wollte. Übrigens ist wenigstens der erste Satz des Fragmentes von Interpolationsverdacht nicht ganz frei: die Erklärung mit »hoc est» scheint, weil überflüssig und überdies irreführend, da ja die Collationspflicht an und für sich unabhängig von der väterlichen Gewalt war, eingeschoben zu sein, um nach der Meinung der Kompilatoren das Folgende deutlicher zu machen<sup>1</sup>. Dagegen scheint das sonst öfters verdächtige »maluerit» hier echt zu sein, da ein Wahlrecht doch vorliegt<sup>2</sup>. — Die in Adoption gegebene und als Erbin eingesetzte Tochter muß nach Gai. lib. 14 ad ed. prov., D. 37. 7. 2, auch ihre dos conferieren gerade wie eine emanzipierte Haustochter, die hier zum Vergleich herbeigezogen wird. In diesem Fragmente ist auch die prinzipielle Unabhängigkeit der Collationspflicht richtig ausgedrückt<sup>3</sup>.

Noch ausführlicher wird der Vergleich zwischen einem Emanzipierten und einem in Adoption Gegebenen bei der Darstellung der Coniunction ausgeführt. In seinem schon öfters erwähnten lib. 40 ad ed., D. 37. 8. 1. 2, spricht ULPIAN erst den Satz aus: »Et in adoptionem datus filius et heres institutus ad hoc edic-

<sup>1</sup> Über »hoc est» vgl. z. B. JÖRS in Pauly-Wissowa IX, 528, und BONFANTE, a. a. O. 686.

<sup>2</sup> »Malle» ist anerkanntermaßen in der Bedeutung von »velle» interpoliert, vgl. GRADENWITZ, Interpolationen in den Pandekten, 1887, S. 195, KALB, Das Juristenlatein, 2. Aufl. 1888, S. 79, BONFANTE, a. a. O. 684, HEUMANN-SECKEL, v. malle.

<sup>3</sup> Das Fragment lautet: »Filia in adoptionem data et heres instituta debet sic ut emancipata non solum bona sua, sed et dotem, quae ad eam pertinere poterit (HALOANDER und Vulgata: »pervenerit» statt »pertinere poterit»). Si adhuc pater adoptivus vivit, hic necesse habebit conferre».



tum (sc. de coniungendis cum emancipato liberis eius) pertinet, ut ei iungatur nepos, qui in avi sui naturalis potestate est.» Nach einer dazwischen stehenden Meinung folgt der Vergleich: »et haec erit differentia inter in adoptionem datum et emancipatum, quod in adoptionem quidem dato non alias iungitur nisi instituto et alio committente edictum, emancipato autem, sive sit institutus emancipatus sive sit praeteritus.» Das alles versteht sich eigentlich von selbst, da ja die Einsetzung die Bedingung für die Beteiligung des in Adoption gegebenen Kindes ist; jedoch bemerkenswert ist jedenfalls, das der Jurist es nötig hat, zu jenem Vergleich zu greifen. Sogar ein praktisches Beispiel wird von JULIAN in lib. 23 dig., D. 37. 4. 13. 2, gegeben, wo bei der auffallend kategorischen Abfassung des Urteils vielleicht an ein Wegschneiden von seiten der Kompilatoren zu denken ist. JULIAN läßt einen Vater im Testamente einen in seiner Gewalt stehenden und einen in Adoption gegebenen Sohn als Erben einsetzen, während der Vater einen emanzipierten Sohn und zwei Enkel, die er von dem zweiten Sohn behalten hatte, praeteriert hatte. Bei der b. p. c. t. commissio per alias edicto (wovon allerdings nicht direkt gesprochen wird) erhält der in Adoption gegebene Sohn zusammen mit seinen zwei Kindern ein Drittel, d. h. der Vater ein Sechstel und die beiden Kinder zusammen eben so viel.

Um aus dem eben dargebrachten Material zu einer rechten Würdigung der darin sich zeigenden Absicht zu kommen, ist es auch nötig, zu untersuchen, ob, wie jetzt allgemein behauptet wird, auch diejenigen Kinder, die sich selbst in Adoption begeben haben, d. h. adrogiert worden sind, bei der Aufhebung des Testamentes, in dem sie vom leiblichen Vater eingesetzt worden waren, in demselben Umfang wie in Adoption gegebene Kinder vom Prätor geschützt wurden. Damit hängt auch die Würdigung des aus der Einsetzung hervorgehenden Willens des Erblassers zusammen. Am deutlichsten spricht sich vielleicht unter den neueren Verfassern MORIAUD aus, der, nachdem er für die erwähnte Gleichstellung eingetreten ist, die Quelle zu deren Berechtigung als eine doppelte bezeichnet: sie werden berufen, weil sie der Vatersfamilie in weiterem Sinne angehören und weil sie der Erblasser durch die Einsetzung im Testamente geehrt hat <sup>1</sup>.

<sup>1</sup> A. a. O. 170.

Was nun erstens die Gleichstellung jener beiden Gruppen betrifft, scheint es, als ob der letztgenannte Verfasser hauptsächlich von seiner Kategorie »Vatersfamilie in weiterem Sinne« beeinflusst wäre<sup>1</sup>. FRANCKE<sup>2</sup>, dem AD. SCHMIDT<sup>3</sup> sich angeschlossen hat, gibt wohl zu, daß die hergehörigen Stellen in den Dig. im allgemeinen nur von den in Adoption Gegebenen sprechen, tritt jedoch für die Gleichstellung ein, weil er ohne weiteres annimmt, daß die beiden Kategorien juristisch einander gleich stehen und der Grund der Billigkeit, auf welchen ULPIAN dies stützt, »nec enim in totum extranei sunt«, bei beiden gleichmäßig vorhanden sei. Als Stütze zieht man gewöhnlich Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 4. 10 pr., heran, wozu noch sein lib. 39 ad ed., D. 37. 4. 3. 6 herbeigeht und sogar die oben zitierte Stelle aus dem 41. Buche, D. 37. 9. 1. 12 i. f. Aber eben weil regelmäßig, wie gesagt, von »in adoptionem dati« gesprochen wird, obwohl sonst eine beide Kategorien umfassende Terminologie, »in adoptiva familia esse«, vorhanden war, liegt die Vermutung für die Alleinberechtigung der ersteren nahe, und eine Gleichberechtigung muß bewiesen werden. Bis dahin schweben die »juristische Gleichheit« und die ausgedehnte Anwendbarkeit des »Grundes der Billigkeit« einfach in der Luft. Wie steht es da mit der Hauptstütze, Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 4. 10 pr.? Der Jurist sagt: »Si post mortem testatoris heres institutus filius in adoptionem se dederit, bonorum possessionem contra tabulas accipere potest, quia scriptis heredibus instituti non solet nocere adoptio«. Daß der »quia«-Satz corrumpt ist, liegt auf der Hand; es gilt wohl, sich entweder für »scriptis heredibus« oder für »instituti« zu entschließen. MOMMSEN will nun die beiden ersten Worte einfach streichen, LENEL<sup>4</sup> läßt volle Wahl zwischen den beiden Alternativen, FOERSTER<sup>5</sup> dagegen scheint »instituti« ausschließen zu wollen, und FRANCKE<sup>6</sup> schließlich behält insoweit die beiden Ausdrücke, als er, indem er von der Lesart der Vulgata, »institutis«, ausgeht, an eine Korruption aus einem ur-

<sup>1</sup> A. a. O. 165 f., 168.

<sup>2</sup> A. a. O. 138 f.

<sup>3</sup> Das formelle Recht der Notherben, 1862, S. 92, 82.

<sup>4</sup> Paling. Ulp. 1106, N. 3: »aut scriptis heredibus aut instituti gloss«.

<sup>5</sup> A. a. O. 187, 74.

<sup>6</sup> A. a. O. 139, 9.



sprünglichen »istis« denkt. Wie dem auch sein mag, jedenfalls scheint es unter keinen Umständen statthaft zu sein, »scriptis heredibus« zu streichen, denn mit nur »instituti(s)« würde vielleicht die Erklärung zu weit gehen. In dem fraglichen Rechtsfalle handelt es sich nun wahrscheinlich um einen erst durch den Tod des Vaters selbständig gewordenen Sohn, der sich adrogieren läßt. Als heres mußte dieser schon nach Zivilrecht eingesetzt oder enterbt werden, hatte es also nicht nötig wie der emanzipierte Sohn, sich ausschließlich auf den Prätor zu verlassen. Damit unterscheidet sich unser Rechtsfall von dem emancipatus filius praeteritus, der sich, bevor er sich an den Prätor wendet, adrogieren läßt und dadurch nach ULPIAN, lib. 39 ad. ed., D. 37. 4. 3. 6, b. p. c. t. verliert<sup>1</sup>. Ferner ist ja, und darin liegt das Hauptmerkmal, der eingesetzte Erbe heres necessarius und braucht deshalb keine besondere Antrittshandlung vorzunehmen. Aus diesem Grund kann eine Gebundenheit an einen gewissen Zeitpunkt nicht vorkommen, und eben deshalb bilden jene zivilen Erben eine besondere Kategorie, unter welche andere eingesetzte Erben nicht einfach eingeordnet werden dürfen. Ich glaube deshalb, dem »quia«-Satz nicht größere Tragweite beilegen zu müssen, als eben jene besondere Kategorie anzeigt, was außerdem mit »istis« statt »institutis« übereinstimmte. Jedenfalls hat man aber nur mit einer nach dem Tode des Erblassers erfolgten Adrogation zu rechnen<sup>2</sup>.

Schließlich hat die auch hier herbeigezogene ULPIAN-Stelle in D. 37. 9. 1. 12 nach der schon erfolgten Interpretation nichts zu sagen.

Wie angedeutet wurde, kommt es indessen in den Dig., und zwar zwei Mal, vor, daß auch einfach von »filius in adoptione« oder »in adoptiva familia« gesprochen wird. Jene Stellen sind zwar nicht in der Diskussion gegen die oben verteidigte Meinung vorgeführt, verdienen aber dennoch ein wenig besprochen zu werden. Die eine Stelle, die schon oben zitiert wurde, Marcellus

<sup>1</sup> Vgl., wenn ein Testament nicht vorliegt, Paul. lib. 11 resp., D. 38. 6. 9. (die Stelle muß mit »respondi« ergänzt werden).

<sup>2</sup> FOERSTER, letztzitierte Stelle, der sich kurz für diese Interpretation erklärt, findet im dem Falle, wo ein eingesetzter Emanzipierter nach dem Tode des Vaters sich adrogieren läßt, ein Dekret vom Prätor nötig. Auch LENEI, Ed. perp.<sup>2</sup> § 142, läßt nur die filii in adoptionem dati zu b. p. c. t. commissio per alias edicto zu.

lib. 9 dig., D. 37. 5. 25, 1—2, spricht im ersten Paragraphen von einem »filius in adoptione« und einem »emancipatum filium«: dadurch wird gewissermaßen ein Gegensatz ausgedrückt, woraus sich schließen läßt, daß der erstere Sohn in Adoption gegeben war. Denn wäre auch ein in Adrogation gegangener Vater schon gestorben, sein vom leiblichen Großvater eingesetzter Sohn würde dennoch keine b. p. c. t. commissio per alium edicto erhalten. Die zweite Stelle, Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 6. 1. 14, ebenfalls oben zitiert, darf sich nur auf die von diesem Juristen früher in demselben Buche angeführten Fälle beziehen.

Dagegen könnte möglicherweise ein Satz aus der letzterwähnten Arbeit, D. 37. 4. 8. 10, einen Beweis ex analogia dafür liefern, daß jene beiden Kategorien auch in diesem Falle gleich gestellt waren, wäre nur der Satz klassisch. Er lautet: »Si filium in adoptiva familia constitutum pater naturalis exheredaverit, deinde sit filius emancipatus, nocebit ei exheredatio«. Wie verträgt sich nun dieser Satz mit dem bestimmten Ausspruche von PAULUS in lib. 15 quaest., D. 45. 1. 132 pr., daß »exheredatio in extraneo inepta« wäre? Nur von den in Adoption gegebenen Kindern wurde ja ausdrücklich gesagt, daß sie »nec in totum extranei sunt«, wozu kommt, daß ihre durch die »fragilitas adoptionis« unsichere Stellung besondere Maßnahmen von seiten des leiblichen Vaters mit Rücksicht auf Emanzipation rechtfertigt, um Ruption seines Testaments zu verhüten. Das letztere ist indessen bei der Adrogation nicht der Fall, und der Paragraph hätte erst nach Justinian auf die aus Adrogation Emanzipierten ausgedehnt werden können seiner Tendenz entsprechend, die Testamente soweit als möglich aufrechtzuerhalten<sup>1</sup>. Es fehlt auch nicht an einem sprachlichen Kriterium: »constitutus« in Bedeutung von »seiend« ist ein Graecicismus und hat sich als ein Lieblingsausdruck Justinians herausgestellt<sup>2</sup>. Das Wort kommt wohl vereinzelt auch in klassischen Texten vor, zeigt sich aber sonst häufig interpoliert<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Betreffs der Veranlassung der Interpolation vgl. auch unten S. 102, 2.

<sup>2</sup> Vgl. Vocabularium v. constitutus, S. 952: »constitutus saepe = ὡς καθεστώς) haud raro suspectum de interpolatione« und JÖRS in Pauly-Wissowa IX, 527, ferner LONGO, Vocabulario v. constitutus, woraus erhellt, daß Justinian das Wort in jener Bedeutung außerordentlich oft gebraucht hat.

<sup>3</sup> Vgl. auch KALB, Roms Juristen nach ihrer Sprache dargestellt, 1890, S. 98, und BONFANTE, a. a. O. 684, 700. — Betreffs der klassischen Texte



Nach alledem glaube ich nicht, daß die Stelle als Stütze der oben verworfenen Ansicht von der Gleichstellung jener beiden Kategorien angeführt werden kann.

Im Gegensatz zur Enterbung der in Adoption gegebenen Kinder rechnet die Einsetzung solcher Kinder gerade nicht mit Emanzipation, denn in diesem Falle wäre eine bedingte Einsetzung mehr geeignet. Es fragt sich nun, ob man, wie behauptet wurde, die Willensäußerung des leiblichen Vaters im Testamente nur als eine »honor« aufzufassen hat, welche, weil sie mit gewissen Eigenschaften des Honorierten zusammentrifft, besondere Wirkungen hervorbringt. Aber einerseits wird die Zuwendung eines Legates auch »honor« genannt<sup>1</sup>, und andererseits ist bei jener Auffassung nicht einzusehen, weshalb der Prätor sich nicht darauf beschränkt habe, den als heres Eingesetzten nur wie einen Legatar zu schützen, wie es oben von MARCELLUS geschildert wurde. Die besonderen Ausnahmen, welche der Prätor zum Vorteil des in Adoption gegebenen Kindes angeordnet hatte, sind stattdessen offenbar eine treue Abspiegelung der Absichten des Erblassers, insoweit diese von der allgemeinen Meinung genehmigt wurden. Die Genehmigung geht aber nicht weiter als bis zu demjenigen, der der am nächsten Berechtigte gewesen wäre, hätte die Adoption nicht stattgefunden; aber dann wird auch der Adoptierte als Emanzipierter behandelt ohne Rücksicht auf die Adoption. Die Einsetzung wird somit als eine Anzeige des leiblichen Vaters aufgefasst, er wolle das Kind eben wie ein *Kind* angesehen haben<sup>2</sup>. Sehr deutlich geht diese Anschauung aus

vgl. Paul. Sent. 1. 6<sup>a</sup>. 2: »fugitium in fuga constitutum«; derselbe in lib. 4 Sent. sub tit. de intest. succ., Coll. 16. 3. 4.: »sui heredes sunt primo loco filius filia in potestate patris constituti«; und wahrscheinlich auch in lib. de cognitionibus, Vat. fr. 233 (vgl. die Bemerkung hierzu von MOMMSEN ad h. l. und LENEL, Paling. Paul. 49): »qui intra numerum constituti«. Dagegen scheint ULPIAN nicht das Wort gebraucht zu haben, da das »in potestate filia constituta patris« in lib. 46 ad Sab., Vat. fr. 269, ein Glossem sein soll (vgl. MOMMSEN ad h. l. und LENEL, Paling. Ulp. 2903, N. 4). Nach den Dig. 39. 4. 1. 5 soll indessen dieser Jurist in lib. 55 ad ed. »constitutus« in etwa demselben Zusammenhange wie oben im Texte gebraucht haben: »servus publicani . . . in ea familia constitutus«.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 5. 3. 2.

<sup>2</sup> Vgl. AD. SCHMIDT, Das form. Recht d. Notherben, S. 93, der annimmt, es sei der bestimmte Wille des Testators gewesen, jenes natürliche Band, welches den Vater unter allen Umständen an sein Kind knüpft, praktisch anzuerkennen.

der oben hervorgehobenen **ULPIAN**-Stelle in D. 37. 9. 1. 12 hervor: von dem postumus des in Adoption gegebenen Sohnes wird, wenn er vom leiblichen Großvater eingesetzt worden war, gesagt, er sei diesem geboren. Dabei mag aber gelegentlich bemerkt werden, daß jene Berücksichtigung der in Adoptivfamilie befindlichen Deszendenten nicht weiter ging als bis einschließlich zu in ihr erzeugten Kindern, deren Abkömmlinge aber nicht umfaßte. Dies geht aus einem vielfach übersehenen Ausspruche von **POMPONIUS** lib. 5 (?) ad Sab., D. 1. 7. 14, hervor: »Sed etiam nepos ex filio apud adoptatum patrem conceptus et natus per emancipationem iura omnia perdit«. Statt »adoptatum« will **MOMMSEN** »adoptati« schreiben, während **FITTING**<sup>1</sup> die Lesart von **HALOANDER**, »adoptivum«, geeigneter findet. Das fragliche Fragment, zusammengehalten mit dem letztvorgehenden aus Pap. lib. 36 quaest., zielt zweifellos auf den Adoptivenkel ab, um so mehr als »nepos ex filio« zu einem Begriffe zusammenfließt. Erst die Abkömmlinge des in der Adoptivfamilie erzeugten und geborenen Enkels sind mit jener Familie so fest zusammengewachsen, daß sie nicht mehr vom Urgroßvater als liberi berücksichtigt werden können<sup>2</sup>.

Die jetzt behauptete Interpretation vom Prätorsedikte wird ferner von einer Bestimmung betreffend die operae libertorum, welche dem leiblichen Vater als patronus zukommen, nicht nur unterstützt, sondern auch erweitert. Es spricht sich nämlich **ULPIAN** in lib. 28 ad Sab., D. 38. 1. 7. 8, so aus: »Sed si in adoptionem datum heredem scripserit patronus, magis est, ut operae ei debeantur«. Bekanntlich gehörten die operae nicht den extranei heredes des Patrons, und wenn sie nicht ausdrücklich auch seinen Kindern versprochen worden waren, konnten diese nur dann Ansprüche erheben, wenn sie Erben des Vaters wurden<sup>3</sup>. Es erhellt somit aus dem Fragmente, daß die in Adoption *gegebenen* Kinder nicht als fremde Erben betrachtet wurden, und ferner, daß sie, eingesetzt, ohne weiteres unter die anderen liberi des Patrons gerechnet wurden. Es kommt aber

<sup>1</sup> ZSSt. XXVI, 1905, S. 51. **LENEL**, Paling. Pomp. 478 hat »adoptatum«. L. bezweifelt, daß das Fragment aus dem 5. Buche stammt.

<sup>2</sup> Vgl. auch Pap. lib. 1 resp., D. 50. 1. 17. 9.

<sup>3</sup> Vgl. **ALEXANDER SEVERUS** an den Caecilius (222), C. J. 6. 3. 6, und **GAIUS**, lib. 14 ad ed. prov., D. 38. 1. 22. 1.



hierzu, daß, gemäß **ULPIAN**, l. c., D. h. t. 7. 6, die Größe ihrer Erbteile ohne Einfluß auf ihre Ansprüche hinsichtlich der operae war, die ihnen also zufielen nur infolge der oben näher bezeichneten Anzeige des leiblichen Vaters im Testamente, obwohl ja sonst eine derartige freie Verfügung über die Leistungen der Freigelassenen nicht zugelassen war<sup>1</sup>.

Für die Gesamtdarstellung läßt sich aus jener Spezialuntersuchung erstens der, wie es scheint, unabweisbare Schluß ziehen, daß, wenn ein in Adoption gegebenes Kind vom leiblichen Vater eingesetzt worden war, es von einem enterbten Noterben durch querella inofficiosi testamenti nicht verdrängt werden konnte. Denn wußte der Prätor das in eig. Adoption befindliche Kind schon bei der b. p. c. t. zu schützen, so ist es nicht einzusehen, weshalb er seine Hilfe bei dem materiellen Noterbrecht versagen sollte, d. h. der in Adoption Gegebene und Eingesetzte braucht ein Intestaterbrecht nicht nachzuweisen. Es fragt sich darnach, ob dem einem väterlichen Aszendenten in Adoption gegebenen und vom leiblichen Vater, bzw. Großvater enterbten Kinde, das materielle Noterbrecht an diesen betreffend, eine günstigere Stellung eingeräumt wurde als dem von einem extraneus Adoptierten und vom leiblichen Vater Praeterierten. Freilich ist in dem principium der Konst. 10 nur von der letzteren Kategorie die Rede, indessen daraus ohne weiteres zu schließen, daß die klassische Jurisprudenz über die erstere einig war, wäre übereilt. Die Ausführungen Justinians zeigen stattdessen, daß die Lage in beiden Fällen wahrscheinlich nicht im allgemeinen als verschieden betrachtet wurde, wenn auch natürlich die extreme Meinung **PAPINIANS** nicht die Aszendentenadoption umfaßte, welche ja die Erbklasse der Adoptierten nicht änderte. Nun wurde, wie oben gesagt, eine Anzeige vom leiblichen Vater gefordert, wenn das Kind wie eines der liberi behandelt werden sollte, und es ist wohl anzunehmen, daß der Erblasser dabei gewöhnlich von dem Beweggrunde geleitet war, die Interessen des Kindes wären durch die Adoption nicht genügend wahrgenommen. Indessen scheint mutmaßlich **PAULUS**

<sup>1</sup> Umgekehrt werden auch die in Adoption gegebenen Kinder, »si modo aliqua ex parte heredes scripti sint«, dem Freigelassenen angerechnet, um den Patron aus dessen Erbschaft auszuschließen; vgl. Gai. Inst. 3. 41 und Just. Inst. 3. 7. 1.

anzunehmen, daß der leibliche Vater ganz willkürlich über sein Vermögen hinsichtlich des in Adoption gegebenen Sohnes verfügen konnte und damit unabhängig von dem reellen Wert der Adoption. Daß der Prätor an die Willkür eines solchen Erblassers unbedingt gebunden gewesen wäre, scheint mir doch nicht nur dem Geiste, der in den oben erwähnten besonderen Begünstigungen der in Adoption gegebenen Kinder Ausdruck fand, sondern auch dem Charakter des materiellen Noterbrechts zu widerstreiten. Zu dem letzteren mit seiner natürlichen Bewegungsfreiheit paßt es eben nicht, durch formelle Rücksichten zu viel gehemmt zu werden, und dieser Anschauung scheint der von der strengeren Jurisprudenz noch unabhängige, auf der Volksmeinung fußende Prätor und nachher MARCIAN Rechnung getragen zu haben. Es ist aber gar nicht ausgeschlossen, daß jene Gesichtspunkte auch von anderen klassischen Juristen erwogen worden waren, jedoch von der Erwägung in den Hintergrund gedrängt wurden, daß deren konsequente Durchführung zur Vernichtung der eig. Adoption führen mußte. Mithin darf es jetzt mit verhältnismäßiger Sicherheit angenommen werden, daß das in Adoption gegebene Kind dadurch nicht lediglich auf den Adoptivvater angewiesen war, sondern gegebenenfalls noch immer als Kind seines leiblichen Vaters angesehen wurde: der von Justinian offen als »duo patres« bezeichnete Zustand zeigt sich somit als tief eingewurzelt.

Bisher vermied ich es, vergleichsweise diejenigen Dig.-Stellen herbeizuziehen, welche über das formelle Noterbrecht an den in Adoptivfamilie befindlichen Vater handeln. Sie sind nämlich für unseren Zweck von nur sekundärem Interesse, und ihr Beweiswert ist dazu infolge Interpolationsverdachts meistens beeinträchtigt. Die beste jener Stellen, die auch echt zu sein scheint, ist das schon oben erwähnte ULPIAN-Fragment, lib. 35 ad Sab., D. 37. 4. 17, welches, so weit er JULIAN darin zitiert, dort wiedergegeben wurde. Dazu hat nun ULPIAN eine Nota von MARCELLUS herangezogen und seine eigene Meinung hinzugefügt: »Marcellus autem ait iniquum sibi videri excludi eos (MOMMSEN:liberos) a bonorum possessione, cum pater se dedit in adoptionem: ubi enim filius non datur in adoptionem, at pater se dat, nullum patrem filio adsignat: quae sententia non est sine



ratione».<sup>1</sup> Der Ausgangspunkt ist hier, daß der Vater selbst den Sohn emanzipiert hat, was hinsichtlich der darauf folgenden Adoption des Vaters öfters wohl als ein Verlassen (vgl. circumventio) des Sohnes aufgefaßt wurde. Gegen ein solches Verfahren eines Vaters konnte nun JULIAN wenigstens betreffs des formellen Noterbrechts nicht schützen; MARCELLUS und der ihm folgende ULPIAN dagegen stellen in Frage, ob nicht aus Billigkeitsgründen, weil der Sohn gleichsam ohne Vater steht, ihm b. p. c. t. gegeben werden könnte. Aus dieser Argumentation geht hervor, daß die Frage noch offen stand und daß man, was besondere Aufmerksamkeit verdient, schon beim formellen Noterbrecht mit Kompensation rechnen wollte, obgleich diese erst bei dem materiellen herbeigezogen werden sollte. Aber die Kompensation ist doch nur rein formeller Art: es wird nicht angedeutet, daß auch deren Wert in Betracht gezogen wird. Vielleicht sind deshalb jene beiden Juristen hinsichtlich des materiellen Noterbrechts eines in Adoption gegebenen Kindes an den leiblichen Vater als Meinungsgenossen von PAULUS anzusehen. Jedenfalls läßt sich der Schluß nicht umgehen, daß in dem von den drei Juristen besprochenen Falle der Sohn bei einer Querel nicht abgewiesen werden durfte, da ja ein Hinweis auf einen anderen Vater eben nicht stattfinden konnte und, mit Rücksicht auf die Meinung von PAPINIAN, das Hindernis, welches in der bloßen Kognition lag, hier schon nicht mehr in Betracht kam.

Nun nimmt man allgemein nicht nur eine derartige Entwicklung an, daß der Sohn, auch wenn es nicht der in Adrogation gegangene Vater war, welcher ihn emanzipiert hatte, dennoch zu b. p. c. t. berechtigt wurde, sondern auch, daß sowohl JULIAN als ULPIAN später ihre Meinungen geändert haben. Was nun den ersteren betrifft, so gibt anerkanntermaßen AFRICAN in seinen quaestiones dessen Ansicht wieder, wenn er in dritter Person spricht, und dies ist der Fall, wo im 4. Buche jener Arbeit, D. 37. 4. 14. 1 i. f., die betreffende Frage behandelt wird. Unmittelbar vorher wird mit »respondit« JULIANs Entscheidung, daß ein in Adoptivfamilie erzeugter, vom Vater emanzipierter Sohn durch Dekret b. p. entgegen dem Testament des leiblichen Großvaters

<sup>1</sup> An den letzten Worten ist kein Anstand zu nehmen; über den Ausdruck »haec sententia rationem habet« dagegen, vgl. P. KRÜGER, Just. Entscheidungen, S. 16, 19.

erhalten konnte, wiedergegeben, worauf der Referent so fortfährt (ein »respondit« dabei zu ergänzen): »item si filius emancipatus sublato filio et emancipato adrogandum se dederit et mortuo adoptivo patre decesserit, et contra patris et contra avi tabulas ex decreto hunc admitti minime dubitari debere, ne alioquin ab omnium bonis excluderetur (Vulgata: »excludatur«)«. Nun wäre es wohl nicht ganz ausgeschlossen, daß JULIAN seine frühere Meinung geändert hätte, es scheint aber nicht gerade wahrscheinlich, daß erstens MARCELUS davon nichts wußte, als er die Digesten JULIANS mit Notae versah, und ferner ULPIAN auch nicht Kenntnis davon genommen hatte. Dazu kommt noch, daß »minime« statt »non« die Hand Tribonians verrät<sup>1</sup>, um so mehr, da die hier erörterte Frage sich als sehr zweifelhaft erwiesen hat. Darnach hat man wohl mit einem Zusatz schon von »et mortuo adoptivo« an zu tun<sup>2</sup>.

In seinem 39. Buch ad ed. vertritt nun auch ULPIAN nach D. 37. 4. 3. 9 eine bedeutend fortgeschrittenere Meinung als die, welche in dem Sabinuskommentar zum Vorschein kam. Es heißt an der erwähnten Stelle: »Si pater alicuius pervenerit in adoptivam familiam, filius non, an patris sui in adoptiva familia mortui honorum possessionem accipere possit? et arbitror humaniorem esse hanc sententiam, ut filius hic, quamvis non sit in eadem familia, in qua pater, ad bonorum possessionem tamen eius admittatur«. Die Anwendung des Zeitwortes »pervenire« lenkt erst den Gedanken auf eig. Adoption, aber die Basiliken, 40. 3. 3, haben die Stelle auf Adrogation angewendet, und es ist darnach, wie man allgemein tut, anzunehmen, daß sowohl eig. Adoption wie Adrogation gemeint sind. Nun soll

<sup>1</sup> Vgl. KALB, Juristenlatein, S. 80, BONFANTE, a. a. O. 686.

<sup>2</sup> Vom Standpunkte AFRICANS aus sind verschiedene Deutungen der dunklen Worte am Ende des Fragmentes versucht worden, die bei MORIAUD, a. a. O. 157, 164 zusammengestellt sind. M. selbst glaubt, daß der Jurist an die Folgen eines strengen Festhaltens an dem Edikte denkt, wobei doch das »in alia familia« hinsichtlich des Vaters als im Edikte befindlich erst bewiesen werden müßte. Gelegentlich mag hier die Vermutung ausgesprochen werden, daß Justinian die Sache nur aus praktischen Gründen behandelt: der Umstand, daß der Enkel zufälligerweise in der Lage ist, den Großvater zu beerben, soll auf die Frage nach dem Erbe des Vaters prinzipiell keinen Einfluß ausüben. — KALB, Roms Juristen, S. 66, glaubt aus einigen Wörtern in den quaest. AFRICANS herauslesen zu müssen, daß die Kompilatoren eine spätere Überarbeitung des Werkes benutzt haben.



zwar der Sabinuskommentar in seiner ersten Auflage älter sein als der Ediktskommentar, aber in der zweiten Auflage, die für die Digesten in Betracht kommt, etwa gleichzeitig mit ihm,<sup>1</sup> und eine Meinungsänderung scheint deshalb, wenn auch nicht ganz unmöglich, nicht sehr wahrscheinlich zu sein. Aber die ganze Art des Vorgangs ist außerdem an den beiden Stellen so verschieden, daß ein Zweifel an gemeinsamer Urheberschaft erlaubt sein mag. In dem ersterwähnten Fragmente gibt ULPIAN nur aus besonderem Grunde — wegen Verhaltens des Vaters — und, wie es scheint, zögernd dem Sohn zu b. p. Zutritt, an der fraglichen Stelle aber entbehrt die Entscheidung, welche keine Einschränkung kennt, jeder anderen Begründung als der der allgemeinen, oberflächlichen humanitas. Diese Art der Begründung ist indessen erweislich echt justinianisch und, soweit in den Digesten vorkommend, meistens interpoliert<sup>2</sup>. Nach den Untersuchungen von H. KRÜGER<sup>3</sup> hat sich ergeben, daß der Ausdruck »sententia humanior« sieben Mal in den Digesten vorkommt, zu welcher Zahl PAPINIAN mit einer Stelle, ULPIAN durch die übrigen beigetragen haben soll. Die angebliche PAPINIAN-Stelle, D. 2. 14. 8, hat sich aber schon als interpoliert erwiesen<sup>4</sup>, und dasselbe Schicksal traf bisher auch eine von den »ULPIAN«-Stellen, D. 34. 5. 10. 1.<sup>5</sup> Von den übrigen fünf ULPIAN-Fragmenten, die jene beiden Worte aufweisen, haben drei sich direkt mit einer Ansicht von JULIAN bzw. PAPINIAN auseinanderzusetzen<sup>6</sup>, was doch nach K. kein sicheres Argument für Echtheit bietet. Obwohl K. »einen leisen Zweifel« an der Echtheit der obigen Stellen nicht unterdrücken kann, glaubt er doch schließlich, daß ULPIAN, obwohl

<sup>1</sup> Vgl. FITTING, Alter und Folge der Schriften römischer Juristen von Hadrian bis Alexander, 2. Aufl. 1908, S. 105, 113. JÖRS in Pauly-Wissowa IX, 1505, 1507 f., nimmt auch für den Ediktskommentar eine erste Auflage an, die nach 211 bis zum Buche 52 umgearbeitet wurde, während wir von der Gestalt der früheren Auflage des Sabinuskommentars nichts wissen.

<sup>2</sup> Vgl. LONGO, Vocabulario v. humanitas, humanus, H. KRÜGER, ZSSt. XIX, 1898, S. 8, JÖRS in Pauly-Wissowa IX, 531, BONFANTE, a. a. O. 675.

<sup>3</sup> A. a. O. 29 f.

<sup>4</sup> GRADENWITZ, a. a. O. 62, 75, vgl. LENEL, Paling. Pap. 650.

<sup>5</sup> GRADENWITZ, ZSSt. VII, 1886, S. 74 f., vgl. LENEL, Paling. Ulp. 113.

<sup>6</sup> Lib. 18 ad Sab., D. 7. 1. 25. 1; 1 ad ed. aed. cur., D. 21. 1. 23. 8.; 61 ad ed., D. 29. 2. 20. 3; vgl. ferner lib. 7 ad Sab., D. 29. 4. 2. 1. — Die jetzt fragliche Stelle wird auch hier von K. wegen der Erwähnung der Ansicht JULIANS in lib. 35 ad Sab., D. 37. 4. 17. herbeigezogen.

er darin allein stünde, wirklich Kontroversen aus dem Gesichtspunkte der *humanitas* entschieden hat; infolgedessen gibt auch K. den Gedanken an Interpolation auf. Auch mit Rücksicht auf die oben erwähnten sachlichen Umstände mag doch so viel behauptet werden, daß die Vermutung der Interpolation näher liegt als die der Echtheit.

Was schließlich die Frage betrifft, ob dennoch nicht eine Entwicklung der erwähnten Art in der klassischen Zeit stattgefunden hat, so scheint *MODESTIN* in lib. 6 pand., D. 37. 4. 21 pr. Material für deren Beantwortung zu bieten. Der Jurist hat erst die Frage ohne Begründung in bejahendem Sinne beantwortet, ob der in Gewalt des Großvaters gebliebene Enkel entgegen dem Testamente seines Vaters, der in Adoption gegeben und nachher daraus emanzipiert worden war, b. p. erhalten konnte, obwohl er niemals in dessen Gewalt gewesen war. Nach den eingeschobenen Worten, »ideo nec debuisse in potestate esse videtur«<sup>1</sup>, wird die für uns interessante Begründung folgendermaßen geliefert: »nam si aliter observatur, nec si emancipatus filius fuerit, nepos ex eo, qui in potestate avi remansit, bonorum possessionem contra tabulas petere poterit.« Zweifellos ist diese Art der Begründung verdächtig, da ein Hinweis darauf, daß der aus Adoption Emanzipierte einfach so angesehen wird, als ob er vom leiblichen Vater emanzipiert wäre<sup>2</sup>, am nächsten liegt, wenn eine besondere Begründung überhaupt nötig war. Dazu kommt, daß die juristische Lage doch ganz verschieden ist, je nachdem der Vater sich noch in der Adoptivfamilie befindet oder nicht, und schließlich scheint ja jene als Tatsache dargestellte Berechtigung des Sohnes noch in *ULPIAN*s Zeit wenigstens sehr fraglich gewesen zu sein. Wenn auch das alles zu Gunsten einer Interpolation sprechen würde, so ist es doch recht gut möglich, daß nur die Verbindungsworte, welche den betreffenden Satz als eine Begründung hervortreten lassen, von den Kompilatoren herrühren, während der Hauptinhalt den Gedanken *MODESTIN*s ausdrückt. Denn eine weitere Entwicklung jenes Standpunktes des *MARCELLUS* in der Bemerkung zu *JULIAN* muß doch früher oder

<sup>1</sup> Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser Satz, was *LENEL*, Paling. Mod. 116, N. 6, in Frage stellt, ein Glossem; vgl. besonders »videtur.« *MOMMSEN* will auch den Satz ganz streichen.

<sup>2</sup> Vgl. *GAIUS*, Inst. 2. 137.



später stattgefunden haben, seitdem man nur einmal den streng formellen Gesichtspunkt verlassen hatte.

Diese Entwicklung des formellen Noterbrechts nach Billigkeitsgründen darf wohl als eine Reflexwirkung des materiellen Noterbrechts aufgefaßt werden, als eine Berücksichtigung des natürlichen Verhältnisses zwischen Vater und Kind und eine Mahnung, diesem Rechnung zu tragen; es liegt darnach keine Inkonsequenz darin, daß Justinian, seitdem er das materielle Noterbrecht bei Adoption durch Aszendenten väterlicherseits eingeschränkt hatte, das formelle doch in Kraft behielt.

\*            \*

Bei dem Ergebnis, das sich aus der vorangehenden Untersuchung ergab, drängt sich ganz natürlich die Frage zur Beantwortung auf: entspricht der Mehrberechtigung eines in Adoption gegebenen Kindes in Bezug auf den Nachlaß des leiblichen Vaters — in Vergleich nämlich mit einem adoptierten Sohne — eine Minderberechtigung hinsichtlich des Adoptivvaters? Das eventuelle Vorhandensein eines solchen Korrelates darf auch als Kontrolle des erwähnten Ergebnisses dienen.

Ebenso wie es vorher der Fall war, liegt auch bei der folgenden Untersuchung das Material nicht zu Tage, sondern ist aus gelegentlichen Andeutungen und damit zu verknüpfenden verwandten Erscheinungen zu schöpfen. Die fraglichen Andeutungen gruppieren sich um das »rätselhafte«, viel umstrittene *SCtum Afinianum*, und es empfiehlt sich daher, zuerst eine Inventur darüber zu machen, was wir heutzutage tatsächlich davon wissen.

Wie einleitungsweise schon angedeutet wurde, hat Justinian in § 3 der Konst. 10 das *SCtum* aufgehoben, und darin liegt eben der Grund, daß er als unsere einzige direkte juristische Quelle dafür dasteht. An der betreffenden Stelle sagt nun der Kaiser, nachdem er im allgemeinen die *adoptio minus plena* ausgeführt hat: »Quae autem de aliis adoptivis diximus, haec sancimus etiam de his, qui ex Afiniano<sup>1</sup> senatus consulto ex tribus maribus fuerant ab extraneis adoptati, nulla penitus differentia

<sup>1</sup>) Nach cod. Casinas; nach Berolinensis 273 in ursprünglicher Fassung: »\*\*\*niano«, und in verbesserter: »sabiniano«.

inter alios adoptivos et eos introducenda». Ausgiebiger ist doch das Referat der Konst. 10 in Inst. 3. 1. 14. Hier berichtet erst der Referent, daß das Testament eines Adoptivvaters von dem extraneus Adoptierten nicht angegriffen werden kann weder durch b. p. c. t. noch durch querella, worauf er so fortfährt: »neque si ex Afiniano<sup>1</sup> senatus consulto ex tribus maribus fuerit adoptatus: nam et in huiusmodi casu neque quarta ei servatur nec ulla actio ad eius persecutionem ei competit». Zu dieser Stelle gibt »Theophilus« eine Erläuterung, wobei erst eine Erklärung des SCts an und für sich folgendermaßen vorausgeschickt wird: »Si liberos in potestate habens, unum tibi in adoptionem dem, vocatur haec adoptio »ex tribus maribus«. et est senatus consultum afinianum<sup>2</sup>, quo cavetur ut omnimodo huic ex tribus maribus adoptato filio partem quartam bonorum tuorum relinquere debeas; hoc ne facias, actionem ei senatus consultum in heredes tuos dat ad quartam petendam». Nach dieser Voraussetzung und einer Erläuterung der vorerwähnten erbrechtlichen Bestimmungen zu adoptio minus plena wird so fortgefahren: »immo dicam si ex afiniano senatus consulto »ex tribus maribus« forte eum adoptaverit, neque in eiusmodi casu ei quartam ex senatus consulto servari, neque ullam actionem ad eius persecutionem ei competere».

Soviel vorläufig von dem Inhalte des SCts. Für die Lokalisierung desselben hat man sich hauptsächlich an dessen Benennung zu halten, die bekanntlich noch lange bis in das vorige Jahrhundert hinein als »sabinianum« gelesen wurde, was hinsichtlich der großen Menge der diesen Namen führenden Konsuln wenig Anhalt zu geben vermochte<sup>3</sup>. Wie bemerkt wurde, geben

<sup>1</sup> Nach cod. Bambergensis D. II 3; D. II 4 hat »papiniano«, cod. Colon. Agrippinae X, 8 »afabiniano«, cod. Taurinensis D. III 13 und cod. Casin. »sabiniano«.

<sup>2</sup> Cod. Messanensis hat zwar hier »θόγμα finiánon«, unten aber »τὸ Afiniánion θόγμα«; cod. Laurentianus LXXX, 1 und 6, Palatinus und Vaticanus 1 a. m: »αφινιάνιον«, Laur. LXXX, 2: »ἀφινιάνιον«, Vatic. m. 2 a und Laur. LXXX, 18 »αβινιάνιον«.

<sup>3</sup> Noch ACCARIAS, Précis de droit romain, 4. Ed., 1886, S. 1159, 1, nennt das SCt »Sabinianum« und fügt hinzu, daß man dasselbe gewöhnlich, ohne entscheidende Beweise, unter die Regierung von Marcus Aurelius verlegt, und SCHULIN, Lehrb. der Geschichte des röm. Rechts, 1889, S. 245, schreibt »Sctum Afinianum oder Sabinianum aus unbekannter Zeit«. — Von älteren



die Handschriften für unsere drei Quellen sowohl »afinianum» wie »sabinianum» ganz unabhängig von deren Alter. Für Konst. 10 aber fällt die letztere Benennung außer Gewicht, weil die drei ersten fehlenden Buchstaben in der Berliner Handschrift nicht durch »sabi-» ersetzt werden können, wohl aber mit »afi-». Somit spricht betreffs der Inst. die Vermutung für »afiniano», um so mehr als »afabiniano» sich leicht darein verwandeln läßt, und außerdem weisen ja die Handschriften zu »Theophilus» fast durchweg »afiniánion» auf. Die Abwandelungen der Benennung lassen sich unschwer aus dem Wunsch erklären, einen geläufigen Namen statt des völlig unbekannten und deshalb als Schreibfehler angesehenen »Afinius» zu erhalten. Bei der einstimmigen Annahme von »sabinianum» wurde nicht beachtet, daß Tacitus in seinen Annalen, 15, 19, ein Thema behandelt, welches jedenfalls eine Art Verwandtschaft mit dem zeigt, was das fragliche SCt bezweckt. Für das betreffende Jahr, 62 n. Chr., geben aber die Ann., 14, 48, P. Marius und L. Asinius als Konsuln an. Nun hat es sich indessen erstens durch den Fund einer Graburne, die sogar zwei Mal die Inschrift: »P. Mario et Afinio Gallo Cos.» trägt — erstes Mal von BORGHESI i. J. 1831 veröffentlicht<sup>1</sup> — und ferner durch den eines Triptychon, das ebenfalls zwei Mal die beiden Namen: »P. Mario L. Afinio cos» hat<sup>2</sup>, ergeben, daß der fragliche Konsul L. Afinius Gallus hieß. Darnach ist es nicht

Verfassern erwähnt schon die bei REITZ, *Theophili Antecessoris Paraphrasis graeca, cum notis*, 1751, erschienene *Dissertatio posthuma »de SCto Sabiniano de adoptione ex tribus maribus»* von J. H. MYLIUS, S. 1099, 1 besonders den Konsul M. Rufinus Sabinianus, der 908/154 Konsul war, ohne aber diesem den Vorrang vor den vielen anderen Konsuln mit demselben Namen zu geben. M. hegt sogar einen leisen Verdacht, daß das SCt vielleicht älter als Nero sei, ohne jedoch den Gedanken auszuführen. Auch ZIMMERN, *Geschichte des röm. Privatrechts* I, 1, 1826, S. 817, 12, gedenkt aus Veranlassung des »Reskripts» von Antoninus Pius über das Viertel der adoptierten Unmündigen des erwähnten Konsuls, jedoch unter Reservation.

<sup>1</sup> In *Giornale Arcadico* LIV, S. 66—98; s. nunmehr seine (*Euvres épigraphiques* III, 1864, »Sopra due tessere gladiatorie consolari, scoperte ultimamente in Roma», S. 350, wo er den Konsul aus der gens Asinia verweist und ihn der gens Atinia zuspricht. — Jetzt ist auf C. I. L. VI, 3 N:o 16521 hinzuweisen.

<sup>2</sup> Siehe C. I. L. IV N:o CLI; pag. tertia: »Act. Pomp. P. Mario P. f. L. Afinio co[s]» und pag. quinta: »act. pomp. III Idus Ianuarius P. Illiario L. Afinio cos».

zu bezweifeln, daß das betreffende SCt den Namen dieses Konsuls trägt und in das Jahr 62 n. Clrr. zu verlegen ist<sup>1</sup>. Die Lokalisierung ist besonders wichtig, um das Zeitverhältnis zwischen der quarta des SCts und der zum Vergleich sich anbietenden quarta divi Pii festzustellen.

Die primäre Voraussetzung für das Eintreten der besonderen Begünstigungen des SCts, unus ex tribus maribus, darf wohl heutzutage<sup>2</sup> als selbstverständlich gelten; dagegen liegt der Grund der Bevorzugung nicht recht klar. Ein scheinbar nahe liegender Vergleich mit ius trium liberorum ist schon deshalb ohne Belang, weil das SCt drei Söhne fordert, und von einer Kompensation etwaiger Nachteile, die aus Verminderung der Kinderzahl durch Hingabe in Adoption entstünden, ist auch keine Rede, da auch solchen Kindern Rechnung getragen wurde, z. B. bei Befreiung von Vormundschaft<sup>3</sup>. Indessen gibt es andere Erscheinungen, die zum Vergleich herbeigezogen zu werden verdienen. So ist es auffallend, daß bei einigen Adoptionen, die genauer zu unserer Kenntnis gekommen sind, der leibliche Vater doch zwei Söhne behalten hat<sup>4</sup>. In dem oben erwähnten, sehr berühmten Fall, wo Aemilius Paulus seine zwei älteren Söhne in Adoption gab, hat er nämlich zwei jüngere Söhne behalten, die indessen nicht lange nachher gestorben sind. In seiner Rede vor dem Volke, wo er sich darüber beklagt, daß niemand mehr seinen Namen trägt, äußert er nun, nach Liv. 45, 41, 12: »duos enim *tamquam ex magna progenie* in adoptionem datos Cornelia et Fabia gens habent«. Übereinstimmend damit sagt auch VALERIUS MAXIMUS,

<sup>1</sup> Vgl. auch Pauly-Wissowa I und Thesaurus l. l. I v. Afinius.

<sup>2</sup> Als Beispiel für gewisse ältere Ansichten mag hier die Glosse von ACCURSIUS zu C. J. 8. 47. 10. 3 angeführt werden: »Tres erant patres, quorum quisque suum filium adoptanti offerebat, ut eum adoptaret: ex quibus unus adoptabatur. Vel contra erant tres volentes adoptare, sed uni est datus, cui plus videbatur providendum, cum sit adoptatus cum maiori solennitate«(!) Vgl. auch die Glosse zu Inst. 3. 1. 14 und verschiedene zu jener Stelle bei REITZ, a. a. O., herbeigezogene Verfasser, einschließlich der Dissertation von MYLIUS.

<sup>3</sup> Vgl. Ulp. lib. sing. de excusat., Vat. fr. 169, lib. de off. pr. tut., Vat. fr. 196, und Inst. 1. 25 pr.

<sup>4</sup> In dem bei Val. Max. 7, 7, 2 geschilderten Falle ist allerdings der in Adoption gegebene Sohn wahrscheinlich der einzige leibliche Sohn; die Adoption kommt auch bei der Frage nach der Querel kaum in Betracht.



5, 10, 2, von Aemilius Paulus, daß dieser »ad donandos usque liberos abundaverat«. — Noch früher und zwar vor dem Jahre 550/204 ist ein Beispiel ähnlicher Art vorhanden, indem, nach Velleius 2, 8, 2, der Plebejer Q. Fulvius Flaccus einen seiner drei Söhne dem Patrizier L. Manlius Acidinus in Adoption gab. — Ferner bespricht **SENECA** (rhetor) in einer seiner hinsichtlich des juristischen Wertes bekanntlich sehr fraglichen »controversiae« ein Thema des Inhalts, daß ein reicher Mann seine drei Söhne abdiziert und darnach von einem Armen dessen einzigen Sohn in Adoption verlangt. Dabei wird bei der nun folgenden Diskussion geäußert, 2, 1, 3, daß, nachdem der Reiche drei leibliche Söhne erhalten hatte, »poterat unum in adoptionem dare«. Diese Äußerung, die auch früher öfters zur Erläuterung des SCts herbeigezogen wurde, beweist wegen des oben erwähnten Umstandes an und für sich nicht viel; zusammengehalten mit den beiden referierten Adoptionsfällen liefert sie aber den Beweis wenigstens dafür, daß schon vor dem SCt wahrscheinlich eine derartige Sitte bestand, zwei Söhne unter den Kindern immer zu behalten:<sup>2</sup> erst wenn noch mehrere Söhne vorhanden waren, durfte man an Hingabe in Adoption denken. Noch näher kommt man dem Geiste des SCts bei Berücksichtigung einer freilich mehr als dreihundert Jahre jüngeren Konst. von **THEODOSIUS**, **ARCADIUS** und **HONORIUS** i. J. 393 (C. Th. 12. 1. 132), die **GOTHOFRED** eben unter Herbeiziehung des SCts erläutert hat<sup>3</sup>. Die betreffende Konst. lautet: »Si quis curialis tres maris filios susceperit, unum dare senatui non vetatur«. Sie wurde von Justinian in einer i. J. 529 erlassenen Konst., 10. 32. 67. 6, nach welcher bloß die Erlangung gewisser Würden von der Bürde des Dekurionats befreien konnte, ausdrücklich aufgehoben (»quem ex tribus maribus concessum ante fuerat patri maximo senatui sociare«). **GOTHOFRED** trifft hier m. E. das Richtige, wenn er hervorhebt, daß der Grund für die mögliche Befreiung des dritten Sohnes vom Dekurionat nur darin lag, daß die Nachfolge darin durch zwei Söhne unter allen

<sup>1</sup> Vgl. auch Pauly-Wissowa VII, 245 f., und Pauly IV, 1495.

<sup>2</sup> Es mag auch, mehr als ein Kuriosum, bemerkt werden, daß **JULIAN** in einer früher besprochenen Stelle, lib. 23 dig., D. 37. 4. 13. 2, eine Adoption ex trib. mar. behandelt.

<sup>3</sup> S. Cod. Theodosianus cum perpetuis commentariis, tom. III, 1665, S. 474 f.

Umständen als völlig sichergestellt galt. Die Analogie braucht kaum näher ausgeführt zu werden: es lag nicht nur ein Staatsinteresse darin, die Familienkontinuität zu erhalten, in älteren Zeiten mit dem priesterlichen Gesichtspunkte der Wahrung der *sacra* eng verknüpft, sondern auch, besonders noch in der Zeit des SCt, ein dem nomen zugewandtes Privatinteresse. In letzterwähnter Hinsicht könnte der im SCt liegende Gedanke auch so ausgedrückt werden: beim Vorhandensein nur zweier Söhne wurde eine Übergabe in Adoption nicht als recht *honeste* angesehen.

Es darf somit als wahrscheinlich angenommen werden, daß das SCt nicht so sehr bezweckt, besondere Vorrechte dem Adoptierten unter drei Söhnen zu geben, sondern vielmehr die Normalrechte bei eig. Adoption festzustellen. Auf welche Gebiete der eig. Adoption die Maßregeln des SCts sich erstrecken, war früher, nach dem Ausscheiden ganz unmöglicher Meinungen, nicht strittig: mit der allgemeinen Annahme von einem Einflusse der *quarta divi Pii* wurden beide meistens ohne weiteres gleichgestellt, wobei man sich mit Einzelheiten nicht beschäftigte. Obwohl jene Stütze nunmehr zerstört ist, gibt man doch im allgemeinen dem betreffenden Adoptierten noch immer die *quarta* sowohl bei ungerechter Emanzipation als auch sonst bei ungenügender Berücksichtigung im Testamente des Adoptivvaters<sup>1</sup>. Erst neuerdings hat die Meinung einen Vertreter und zwar in Cuq<sup>2</sup> gefunden, dem SCt jede Wirkung bei Emanzipation abzusprechen und nur Einfluß hinsichtlich des Adoptierten als Erben beizulegen. Andere Möglichkeiten für die Interpretation als die zwei erwähnten bietet das SCt wohl kaum; und da seine Bedeutung auf erbrechtlichem Gebiet unverkennbar ist, obwohl allerdings sein diesbezüglicher Inhalt noch lange nicht klarsteht, empfiehlt es sich, zuerst eine

<sup>1</sup> Vgl. z. B. ACCARIAS, l. c., SCHULIN, l. c., FERRINI, Pand., S. 893, 1, GIRARD, a. a. O. 180, 3, 866, 1 und MORIAUD, a. a. O. 117, 90: den letzten insoweit er betont, daß, weil der Adoptierte von der leiblichen Familie ausgeschlossen würde, es unrichtig wäre, daß dieser aus der Adoptivfamilie fortgejagt werden konnte »des mains vides«.

<sup>2</sup> Les institutions juridiques des romains, I, 2. Ed. 1904, S. 118, 1. Es ist recht wohl möglich, daß COSTA, Corso di storia del diritto romano II, 1903, S. 416, 32, derselben Ansicht ist, wenn er sagt, daß SCtum Afinianum beschränkt »la legitima« auf dasselbe Maß wie quarta Falcidia.



provisorische Untersuchung über den zweifelhaften Einfluß auf die Emanzipation zu führen.

Anfangs konnte vielleicht jemand einen Beweis in bejahendem Sinne darin finden, daß der letztvorhergehende Paragraph der Konst. 10 eben die Emanzipation aus *adoptio minus plena* behandelt und dabei von dem Adoptivkind sagt: »nullus ei penitus regressus ad adoptivum extraneum patrem, etsi moriatur intestatus, relinquatur«. Indessen ist jene Bestimmung nur eine Wiederholung des Paragraphen 1 e, hervorgerufen durch die ganz unnötige Furcht vor dem Mißverständnis, daß das Intestaterbrecht bei *adoptio minus plena* für immer gesichert wäre, da die Emanzipation nunmehr keinen Einfluß auf die väterliche Gewalt ausüben konnte. Der Paragraph 3 steht jedenfalls nicht in irgend einer Beziehung zu dem betreffenden Paragraphen, sondern schließt sich wie die folgenden, nachdem die *adoptio minus plena* für sich behandelt worden war, der Darstellung im ganzen an. Das »omnimodo« bei »Theophilus« darf wohl auch nicht in der betreffenden Richtung gedeutet werden, weil nachher nur von formellem und materiellem Noterbrecht gehandelt wird. Zu diesen äußeren Anknüpfungspunkten gehört auch schließlich die erst erwähnte Tacitus-Stelle. Der Annalist erzählt im Anfang von einem »pravissimus mos« in jener Zeit, daß kinderlose Amtsbewerber durch »ficta adoptio« sich Kinder verschafften, die nachher, nachdem die Vaterseigenschaft nach Erlangung des Amtes nicht mehr nötig war, einfach emanzipiert wurden. Leibliche Väter hatten sich nun bei dem Senat darüber beschwert, indem sie »ius naturae, labores educandi« »fraus et artes et brevitatis adoptionis« gegen überstellten: der Adoptivvater wäre »sine sollicitudine parens, sine luctu orbis« und würde doch einem leiblichen Vater gleichgestellt. »Factum ex eo«, so schließt der Referent, »senatus consultum, ne simulata adoptio in ulla parte muneris publici iuvaret ac ne usurpandis quidem hereditatibus prodesset«. Somit scheinen, wenn der Referent zuverlässig ist, die Beschwerden vor dem Senat nur die äußere Veranlassung zum SCt gewesen zu sein, denn diese richteten sich nicht nur gegen die »ficta adoptio«, sondern auch gegen die Adoption als solche zur Erlangung der Vaterswürde. Andererseits geht das SCt insofern weiter, als es außer öffentlichen Ämtern auch den Erwerb von Erbschaft umfaßt, welch letzteren Tacitus vorher

nicht berührt. Nun scheint es *prima facie* sehr nahe zu liegen, die Tragweite dieses SCts einzuschränken erstens auf eig. Adoption und zweitens innerhalb dieser auf eine Adoption, die ohne irgend einen Nachteil für den Adoptivvater zu beliebiger Zeit aufgelöst werden konnte. Daraus wäre dann weiter zu folgern, daß die Adrogation und eine eig. Adoption, die wegen Garantien für ihren Bestand nicht für »*simulata*« gehalten werden konnte, im Stande wären, dem Adoptivvater die Vaterswürde zu verschaffen, und folglich das betreffende SCt aus diesem Grunde der »*brevitas adoptionis*« entgegengetreten wäre. Allein das, was wir aus späteren Zeiten von der Stellung eines Adoptivvaters in weiterem Sinne hinsichtlich der erwähnten Gleichstellung mit einem leiblichen Vater wissen, widerspricht einer solchen Vermutung:<sup>1</sup> ob eine Adoption »*dicis gratia*« oder ernstlich vorgenommen worden war, hat nicht den geringsten Einfluß auf diese Sache. Es mag daher bezweifelt werden, ob Tacitus das SCt richtig wiedergibt, welches, statt des vom Referenten im Anfang angegebenen Umstands, wahrscheinlich den Beschwerden der leiblichen Väter Rechnung getragen hat. Es ist somit nicht leicht möglich, sich auf das betreffende SCt weder für die eine noch für die andere Auslegung des Afinianum zu berufen; nur das eine läßt sich behaupten, nämlich daß der Senat in jenem Zusammenhang Veranlassung fand, sich mit der eig. Adoption ganz besonders zu beschäftigen.

Obwohl nun die Konst.<sup>2</sup> von Antoninus Pius, die nach ihm benannte quarta betreffend, um etwa hundert Jahre jünger

<sup>1</sup> Vgl. Ulp. lib. 8 ad leg. Iul. et Pap., D. 31. 51. 1. — derjenige, der unter der Bedingung, daß er Kinder bekomme, zum Erben eingesetzt worden ist, kann diese Bedingung nicht durch Adoption erfüllen, offenbar weil die Absicht des Erblassers, Kaduzität zu verhindern, nicht zutrifft — und Pap. lib. 6 resp, D. 35. 1. 76. — die Fideikommissbestimmung, »*si quis ex his sine liberis diem suum obierit*«, wird nicht durch »*commentum adoptionis*« abgewendet. — Adoptivkinder befreien nicht von Tutel und munera; vgl. Ulp. lib. de off. pr. tut., Vat. fr. 196, bzw. Ulp. lib. 3 opin., D. 50. 5. 2. 2. Vgl. auch schließlich Paul. lib. sing. de port. etc., D. 48. 20. 7. 2, wo doch nur »*adoptio fraudis causa*« dem Adoptivvater nicht die Möglichkeit gibt, seine Güter dem Staat bei Konfiskation zu entziehen.

<sup>2</sup> Obwohl bei Ulp. D. 28. 6. 10. 6 und 37. 6. 1. 21 »Reskript« benannt, scheint es mit Rücksicht darauf, daß der Brief des Kaisers als an das Priesterkolleg gerichtet (Gai. I. 1. 102) von allgemeiner Bedeutung war, richtiger, mit Ulp. R. 8. 5 und D. 5. 2. 8. 15 und Paul. D. 38. 5. 13 die Benennung »Konstitution« zu brauchen.



ist<sup>1</sup>, kommt sie doch immerhin in Betracht, nicht etwa wegen einer direkten Widerspiegelung des *Afinianum*, sondern weil vielleicht Analogien sich zeigen könnten, die in der einen oder anderen Richtung zur Beleuchtung unseres SCts zu dienen ver-

<sup>1</sup> GELLIIUS, N. A. 5, 19, 10, kennt ja die Adrogation von Unmündigen noch nicht, was zu dem Schlusse führt, daß die Konst. in einem der beiden letzten Jahre der Regierung von Antoninus Pius erschienen ist, denn nach FRIEDLÄNDER, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms etc., IV, 8. Aufl., 1910, S. 114 (vgl. auch HOSIUS in Pauly-Wissowa XIII, 992) muß G. zwischen 130—34 geboren sein, 155—59 war er als Richter tätig und zwischen 160—64 in Griechenland (ibid. S. 117). — Übrigens scheint eine Adrogation von Unmündigen auch vorher ausnahmsweise erlaubt gewesen zu sein; vgl. Gai. I. 1. 102: »Item inpuerem apud populum adoptari aliquando prohibitum est, aliquando permissum est«. Um Beispiele, die allerdings wenig beweisend sind, anzuführen, darf hingewiesen werden auf die Adrogation des damals elf- oder zwölfjährigen Nero durch Claudius—vgl. Tac. Ann. 12, 26 und Suet. Nero 7,— auf die von Plinius dem jüngeren durch den Bruder seiner Mutter C. Plinius Secundus—vgl. Plin. Ep. 5, 8, 5 und MOMMSEN, Gesammelte Schriften IV, 1906, S. 394 f., 402 f. — und schließlich auch vielleicht auf eine Grabinschrift von Lyon aus dem 2. Jahrhundert, C. I. L. XIII, 2036: »... Val. Maximus, vitricus. qui. eu(m). sibi. filium. adoptaverat. et. art(e) educaverat. in quo. spem. aetatis. suae. conlocaverat. et Iulia. Secundina. mater. infelicissima qui. sibi. ab eis. id fieri speraverant et...« Aber bei einer kaiserlichen Adrogation muß immer mit ganz besonderen Verhältnissen gerechnet werden; die Adrogation von Plinius ist den näheren Umständen nach wenig bekannt — MOMMSEN nimmt sogar als wahrscheinlich eine testamentarische an, was er darauf stützt, S. 402, 2, daß der Adrogierte seinen Adoptivvater gewöhnlich *avunculus* nennt, daß der leibliche Vater dem Sohne in seinem Testamente einen Vormund gab, welcher auch in Funktion trat, und endlich daß eine Adrogation, da der Sohn erst kurz vor dem Tode des Oheims mündig wurde, vorher gesetzlich unmöglich war, was alles, m. E., nicht als völlig beweisend angesehen werden kann — und was die zitierte Inschrift betrifft, so kann sie ja erstens recht gut einige Zeit nach der Antoninischen Konst. hergestellt sein, und zweitens ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Adrogierte (sein Name war Vireus; außerdem spricht die Inschrift von seiner ebenfalls verstorbenen Schwester, Valeria Levcadia), der bei seinem Tode neunzehn Jahre alt war, erst nach erlangter Mündigkeit formell adrogiert wurde. — MOMMSEN will auch in »aliquando permissum est« einfach ein Glossem sehen, und KRIEGER, Der rechtsgelehrte Gaius u. die Ediktskommentare, 1910, S. 42, nimmt, allerdings konsequenter, auch das vorausgehende »aliquando« hinzu. Dagegen behält P. KRÜGER, vgl. seine Gaiusausgabe 1905, die beiden »aliquando« und sieht in dem folgenden Satze, den er mit »nam« statt »nunc« anfangen läßt, die Erklärung zu dem vorausgehenden. M. E. hat der mit »nunc« eingeleitete Satz eben wegen der inzwischen erlassenen Konst. seine Formulierung erhalten.

möchten. Denn eben das Antoninische Viertel hat die zwei Funktionen, die man ja meistens dem SCt beilegen will: es tritt sowohl nach Emanzipation als auch sonst bei Nichthinterlassung des Pflichtteils in Wirksamkeit. Bekanntlich war die Aufmerksamkeit lebhaft auf den Charakter jenes Viertels gerichtet, ohne daß man über die Interpretation der hierhergehörigen Dig.-Stellen hinaus zu einer Auffassung von der Aufgabe und den Absichten des Gesetzgebers zu kommen versuchte. Eine darauf gerichtete Untersuchung darf aber nicht, wenn man nicht zugleich auf das Verständnis des geschichtlichen Zusammenhanges verzichten will, bloß deshalb unterbleiben, weil die Ergebnisse, als teilweise auf Hypothesen aufgebaut, nicht ganz unanfechtbar erscheinen.

Besonders einige Umstände, die mit dem Antoninischen Viertel verbunden sind, sind derart eigentümlich, daß sie mit dem, was wir sonst von der Adrogation wissen oder was von der eig. Adoption behauptet wird, nicht in Einklang zu bringen sind. Zum Ausgangspunkt die nunmehr herrschende Lehre genommen, daß jene Ausnahmebestimmungen nur während der Unmündigkeit des Adrogierten ihre Gültigkeit behalten — was nachher noch näher begründet zu werden verdient — mag hier erstens hervorgehoben werden, daß die Adrogation ohne jeden Nachteil für den Adrogator auflösbar ist nach Übereinkunft wahrscheinlich mit denselben Behörden, d. h. im Anfang mit den pontifices, von denen die Untersuchung über die Zulässigkeit der Adrogation gemacht wurde. Es mag dabei besonders bemerkt werden, daß in E. die *causae cognitio* nicht nur wegen schlechten Betrags des jungen Adrogierten stattfand, wie es vielleicht aus Inst. 1. 11. 3. sich schließen ließe (*»item non alias emancipare eos potest adrogator, nisi causa cognita digni emancipatione fuerint«*), sondern auch schlechthin infolge gewisser Umstände, die bei der Adrogation vorgehenden Untersuchung nicht berücksichtigt worden waren noch werden konnten, eingeleitet wurde (vgl. PAULUS lib. 10 ad leg. Iul. et Pap., D. 38. 5. 13: *»si causa cognita emancipatus fuerit, quartam perdit«*). Zu der behaupteten Tragweite der *causae cognitio* findet man außerdem Komplemente. einerseits in der Wirkungslosigkeit der Enterbung von seiten des Adrogators und andererseits in der dem Adrogierten offen stehenden Gelegenheit, bei erlangter Mündigkeit die Adrogation



der Prüfung der Behörden zu unterziehen. In letzterer Beziehung sagt PAPINIAN in lib. 31 quaest., D. 1. 7. 32 pr.: »Nonnumquam (autem) impubes qui adoptatus est audiendus erit, si pubes factus emancipari desideret, idque causa cognita per iudicem statuendum erit«, wobei allerdings »per iudicem« aus späterer Zeit zu stammen scheint<sup>1</sup>. Eine ganz willkürliche Emanzipation dagegen, die offenbar nicht zu verhindern war, hat nicht das Ver-

<sup>1</sup> Es mag hier bemerkt werden, daß erst nach einem an derselben Stelle erwähnten Reskript des Kaisers COMMODUS es dem Tutor erlaubt wurde, wenn er zu derselben Zeit Stiefvater war, das Mündel zu adrogieren. Dabei scheint aber, eben weil der Stiefvater der Adrogator war, die genaue vorhergehende Untersuchung ausgefallen zu sein, was vielleicht auch aus dem hieran sich anschließenden Fragment von MARCIAN, lib. 5 reg., (das Fr. ist offenbar von »rescripsit« in dem Fr. von Pap. abhängig und der Anfangsbuchstabe muß deshalb klein geschrieben werden; vgl. LENEL, Paling. Marcian 273) zu folgern ist: »et si pubes factus non expedire sibi in potestatem eius redigi probaverit, aequum esse emancipari eum a patre adoptivo atque ita pristinum ius recipere«. Der Adrogierte hat somit den Beweis zu führen, daß die Adrogation ihm nicht nützlich ist: mit dem Erfolg des Beweises erreicht er seinen früheren Rechtszustand. Auffallend in diesem Fr. ist teils die Ausdrucksart »in potestatem redigi« — der Adrogierte soll wohl fortdauernd in Gewalt sein — und teils das »pristinum ius recipere« — also nicht als emanzipiert angesehen werden — was unten näher zu besprechen ist. Es scheint schließlich nicht ausgeschlossen zu sein, daß die Anweisungen in dem Reskripte später zur Beleuchtung des »nonnumquam« bei Pap. gebraucht wurden.

HUSCHKE hat an das erwähnte Reskript von COMMODUS gedacht, als er in seinen Anmerkungen zum Dig.-Texte, veröffentlicht von Wlassak, ZSt. IX, 1892, S. 338, versuchte, die sehr unklare Stelle 1. 7. 17. 1, angeblich aus Ulp. lib. 26 ad Sab., zu verbessern. Der Paragraph lautet mit den Emendationen HUSCHKES (hier kursiviert): *Eorum tutorum dumtaxat pupillorum adrogatio permittenda est* (Flor.: si, MOMMSEN: his, HUSCHKE del.), *qui vel naturali cognatione vel sanctissima affectione ducti adoptent* (Flor.: adoptarent), *ceterorum prohibenda, ne sit* (Flor.: esset) *in potestate tutorum et finire tutelam et substitutionem a parente factam extinguere*. Es scheint tatsächlich recht gut möglich, daß ULPIAN hier, wie eben vorher, eine Adrogation seitens des Tutors in einem Ausnahmefalle behandelt, während Tribonian den Satz für adrogatio impuberum im allgemeinen verwendet: wenigstens das »sanctissima« deutet auf byzantinischen Ursprung. Merkwürdig ist vor allem die Besorgnis um die Aufrechterhaltung einer väterlichen Substitution, was offenbar nicht mit der Adrogation von Unmündigen im allgemeinen zu vereinigen ist, da ja die satisfactio des Adrogators »ad quos ea res pertinet« nach demselben Buch von ULPIAN, fr. 19 h. t., auch secundae tabulae des Vaters umfasste. Ein leiser Zweifel mag indessen erlaubt sein hinsichtlich der Wirksamkeit der Substitution in allen Fällen einer derartigen Adrogation.

mögen, von der in der Adrogation liegenden Verpflichtung, ein Viertel des Nachlasses dem Unmündigen zu hinterlassen, den Adrogator zu lösen. Gerade der Verfallstermin des Viertels ist in diesem Falle ein Umstand, der in erster Linie nicht eben für den Charakter des Viertels als Garantie gegen Emanzipation spricht: nach Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 6. 1. 21, verfällt nämlich das Viertel erst mit dem Tode des emanzipierenden Adrogators, und, da die *quartae petitio* erst damit »geboren« wird, ist es ja leicht möglich, daß der Adrogierte bei jenem Zeitpunkt nicht mehr Gelegenheit hatte, seine Forderung geltend zu machen<sup>1</sup>.

So sagt PAPINIAN in lib. 29 quaest., D. 28. 6. 40: »Causa cognita impubes adrogatus decesserat. quemadmodum legitimis heredibus auctoritate principali prospicitur vinculo cautionis, ita, si forte substituit naturalis pater impuberi, succurrendum erit substituto: nam et legitimis heredibus futuris non aliae quam utiles actiones praestari possunt«. — Beiläufig stammt der Zwischensatz »si forte« etc. wahrscheinlich von den Kompilatoren, die wegen Ausschlusses der Frage die Antwort zu verdeutlichen für nötig erachteten. — »Causa cognita« nimmt nämlich einen dominierenden Platz ein, was mit der Selbstverständlichkeit der Garantie für substituti bei allen solchen Adrogationen nicht recht übereinstimmt. Es wäre vielleicht auch hier Ulp. lib. 13 ad Sab., D. 38. 17. 2. 5., herbeizuziehen wegen der Art der Anschließung des zweiten Satzes, als ob dieser, der die Mutter als Erbin ihres als impubes adrogierten Sohnes bezeichnet, eine Folge des ersten Satzes wäre, der das Unterlassen des Erbschaftsantrittes seitens der substituti eines Unmündigen überhaupt behandelt. — FABER, a. a. O. Tit. XI, Pr. I, ill. 9, S. 266 f., spricht sich bei D. 1. 7. 17. 1. bestimmt dafür aus, daß das Testament des Vaters durch die Adrogation des unmündigen Sohnes irritum wird, und findet in fr. 19 h. t. in der gültigen Sklavensubstitution eine besondere Ausnahme, weil derjenige, der sich in Gewalt befindet, nicht selbst ein Testament machen kann, und als solches wäre doch die Pupillarsubstitution zu betrachten. F. hat aber nicht die anderen oben erwähnten Stellen berücksichtigt und übersieht außerdem die ausgeprägte Tendenz, die Interessen der sonst im Nachlasse des Unmündigen Beteiligten wahrzunehmen.

<sup>1</sup> Freilich hat FABER, a. a. O. Tit. XI, Pr. I, ill. 12, S. 274 ff., das Fr. von »sed hoc« an für interpoliert erklärt und führt dabei aus, der Grund des Viertels liege nicht in dem Umstand, daß der Adrogator vor dem Emanzipierten stirbt, sondern darin, daß die Emanzipation ohne »iusta causa« stattgefunden hat. Dies läßt sich wenigstens diskutieren; wenn aber F. als Merkmal für Interpolation anführt, daß doch die bona immer selbst in Kol-lation gehen müssen, und infolgedessen der Anfang des Fr. nur von dem noch lebenden Adrogator verstanden werden kann, nach welcher Behauptung ja der Schluß interpoliert sein muß, so ist der Vorwurf von FRANCKE, a. a. O. 480, der einfach auf die §§ 9 und 11 in demselben Fr. verweist, sehr berechtigt.



Wenn das Viertel also in dem besprochenen Falle nicht als direkte Entschädigung für unbefugte Emanzipation dasteht, so muß man sich natürlich andererseits davor hüten, darin nur ein Erbrecht zu sehen, weil es mit demselben vieles gemeinsam hat. In letzterer Hinsicht zeigt das Viertel des Emanzipierten *mutatis mutandis* dieselben Eigenschaften wie das des in Gewalt befindlichen Adrogierten, und diese finden besonders in der Dispositionsfähigkeit des Adrogators betreffs des Viertels ihren Ausdruck. Z. B. scheint die Frage der Substitution in das Viertel (*potestas* erforderlich) Schwierigkeiten bereitet zu haben, bevor man zu dem von ULPIAN in lib. 4 ad Sab., D. 28. 6. 10. 6. wiedergegebenen Satze gekommen ist: »In adrogato (quoque) impubere dicimus ad substitutum eius ab adrogatore datum non debere pertinere ea, quae haberet, si adrogatus non esset, sed ea sola, quae ipse ei dedit adrogator«. Das Fragment bringt nämlich in direkter Fortsetzung ein Zeugnis für mögliche Zweifel, welches, wenn auch dem Anschein nach interpolationsverdächtig, doch wohl in der Hauptsache ein richtiges Bild von der Diskussion wiedergibt. Es heißt da: »nisi forte distinguimus, ut quartam quidem, quam omnimodo ex rescripto divi Pii debuit ei relinquere, substitus habere non possit, superfluum habeat. Scaevola tamen libro decimo quaestionum putat vel hoc adrogatori permittendum, quae sententia habet rationem. ego etiam amplius puto et si quid beneficio adrogatoris adquisiit, et haec substitutum posse habere, ut puta adrogatoris amicus vel cognatus ei aliquid reliquit«<sup>1</sup>. Ein Fideikommiß dem Viertelsberechtigten aufzuerlegen verstößt indessen nach demselben Juristen, lib. 26 ad Sab., D. 1. 7. 22. 1., gegen die Natur des Viertels, »quia non

<sup>1</sup> Es liegt hier tatsächlich eine Anhäufung von verdächtigen Redewendungen vor: *nisi forte*, vgl. z. B. BONFANTE, a. a. O. 685, was doch sein Gegenstück in Ulp. lib. 26 ad Sab., D. 1. 7. 22. 1, hat; *omnimodo*, vgl. HEUMANN-SECKEL, h. v.; *sententia habet rationem* in der hiesigen Bedeutung von »richtig sein«, in welcher der Ausdruck nach KRÜGER, Just. Entscheidungen, S. 16, 19, zwar bedenklich ist, jedoch nicht eine sichere Stütze für Interpolationsbehauptung gibt. In Anbetracht der Konstruktion des Paragraphen — auf die allgemeine These folgt die Erwägung möglicher Einschränkungen — mag als Vermutung die Erklärung versucht werden, daß die Sentenz von SCAEVOLA später eingeschoben worden ist, wodurch der nisi-Satz als Vermittelung nötig wurde; die erwähnten Redewendungen dürften dabei auf einen weit späteren Zeitpunkt als die zweite Redaktion des Sabinuskommentars hinweisen.

iudicio eius (= adrogatoris) ad eum pervenit, sed principali providentia». Auch die zitierte, von ULPIAN mitgeteilte Formel über die Substitution zeigt nicht das Viertel als Erbschaft an, sondern ist nur der folgerichtige Ausdruck für das Gewaltverhältnis: der Gewalthaber kann auch dafür sorgen, daß sein Adoptivkind nicht ohne Testament über den eben abgegrenzten Güterteil stirbt. Hat aber der Adrogator keine Substitution getroffen, so ist es nicht zu verhindern, daß, nach Ulp. lib. 26 ad Sab., D. 1. 7. 22 pr., die Erben des Adrogierten, die ja nicht durch die Adrogation bestimmt werden, auch das Viertel erben.

Durch diese Erwägungen sind wir zweifellos der Natur des Viertels ein wenig näher gekommen; entscheidend ist indessen die Bestimmung bei Paul. lib. 10 ad leg. Iul. et Pap., D. 38. 5. 13, die gegeben wird, nachdem gesagt wurde, daß dem adrogierten Unmündigen ein Viertel »ex bonis, quae mortis tempore illius qui adoptavit fuerunt«, gehören soll: »Si quid itaque in fraudem eius alienatum fuerit, quasi per Calvisianam vel Favianam actionem revocandum est.«<sup>1</sup> Es ist in der Tat sehr bezeichnend, daß, obwohl nach Gai. lib. 15 ad ed. prov., D. 37. 12. 2. »iniquum est ingenuis hominibus non esse liberam rerum suarum alienationem«, eben der Adrogator eines Unmündigen hinsichtlich seiner Vermögensverwaltung mit einem Freigelassenen gleichgestellt wird. Ich glaube sogar, daß die Parallele weiter zurückgeführt werden kann: der Pflichtteil des Patrons war ja Ersatz für die *societas*, welche früher vom Freigelassenen versprochen werden mußte, und daher kommt auch das Aufsichtsrecht des Patrons, seinen schon mit der Freilassung begründeten Anspruch auf die Hälfte des Vermögens des Freigelassenen gegen böswillige Verminderung zu schützen, obwohl die Klage erst nach dem Tode des Freigelassenen geltend gemacht werden konnte. In der Zeit der Antoninischen Konst. gab es nun noch keine *querella inofficiosi dona-*

<sup>1</sup> Der Satz »sed et bona ei, quae adquisit patri, restitui iussit«, der unmittelbar nach dem Referate des Fragments über das Viertel der Antoninischen Konst. und vor der Erörterung der Folge der Emanzipation steht, wodurch diese eng zusammengehörenden Bestimmungen sehr unpassend geschieden werden, scheint mir von den Kompilatoren herzurühren, wenn er nicht einfach ein späteres Glossem ist; darauf scheint sein in erster Linie belehrender Zweck hinzudeuten. Jedenfalls gehört der Satz nicht zu der von PAULUS mitgeteilten Rechtsregel, was außer durch seinen Platz sich auch durch das »iussit« — vgl. »cavetur« — rein äußerlich zeigt.



tionis, und auch wenn es damals eine solche gegeben hätte, hätte sie ebenso wenig fungieren können, wie es nachher möglich war, die beiden Aktionen gegen die erwähnte Querel zu vertauschen: das liegt nicht in dem Rechtskonservatismus der Römer, sondern in der Rechtslogik. Allem Anschein nach steht nämlich die Antoninische Konst. nicht auf der Grundlage der alten Adrogation, in dem Sinne daß die letztere durch die Konst. nur komplettiert wurde, vielmehr hat sie bloß ein altes Verfahren gewissermaßen legalisiert, und daß dieses Verfahren in einer Poenalstipulation zwischen Tutor und Susceptor bestand, ist mit Rücksicht auf den oben ausführlich besprochenen Fall bei Paul. lib. 15 quaest., D. 45. 1. 132 pr., mehr als wahrscheinlich. Die Konst. hat das Priesterkollegium zum Vertreter des Unmündigen gemacht, die Stipulation, welche durch die Gewährung der obengenannten Aktionen für andere Fälle überflüssig wurde, nur zur Sicherstellung der eingeführten Güter beibehalten (und zwar dem servus publicus gegenüber, der ja auch Sklave des Unmündigen war), und dem vorherigen Susceptor Vatersgewalt gegeben<sup>1</sup>. Hierdurch erklärt sich völlig die Sonderstellung des Viertels als »quasi aes alienum« (Ulp. lib. 14 ad ed., D. 5. 2. 8. 15): es ist das gesetzlich festgesetzte Mindestmaß der vorherigen Stipulation und hat diesen Charakter auch behalten<sup>2</sup>. Daher tritt der Adrogierte, insoweit er das Viertel geltend machen will, nach Ulp. lib. 19 ad ed., D. 10. 2. 2. 1, weder als heres noch als bonorum possessor auf, sondern, das ist wohl daraus zu schließen, als eine Art Gläubiger. Ferner wird ein Ausgangspunkt erhalten für die Beurteilung der Stellung des Adrogierten im Nachlasse des Adrogators überhaupt, worüber unsere tatsächliche Kenntnis mangelhaft ist. Es ist unbedingt anzunehmen, daß die Absicht des

<sup>1</sup> Eine frühere, schon von FRANCKE, a. a. O. 471, bestrittene Ansicht, es würde auch für das Viertel kaviert, welche Ansicht noch neuerdings vertreten wurde, entbehrt nicht nur jeder Quellenstütze, sondern auch innerer Wahrscheinlichkeit.

<sup>2</sup> Unter den verschiedenen Versuchen, das Viertel zu konstruieren, sei hier zum Vergleich z. B. auf die von ACCARIAS und von WINDSCHEID hingewiesen: der erstere, a. a. O. 283 f., erklärt das Viertel identisch mit der legitima quarta, von welcher er auch den Ursprung herleitet; jedoch wäre das Viertel kein Successionsrecht, sondern Schuldforderung; nach dem letzteren, Pand. III 9. (2) Aufl. 1906, S. 362, 11, ist der adrogierte Unmündige »nicht sowohl Erbe, als gesetzlicher Vermächtnisnehmer«, was ja der obigen Erklärung ganz nahe kommt.

Susceptors von Anfang an war, so früh wie möglich den Unmündigen zu adrogieren: daher ist dieses Stadium auch als ein Prüfungsstadium zu bezeichnen. Die Erinnerung daran liegt in der Möglichkeit der Auflösung des Verhältnisses. Väterliche Gewalt hat zwar nun der vorherige Susceptor erhalten, diese ist aber sehr beschränkt, weil die frühere Agnation des Adrogierten gewissermaßen noch beibehalten wurde — dies zeigt sich sowohl in den vorher besprochenen Einschränkungen hinsichtlich der Substitution als besonders durch einen Schluß *e contrario* aus der hierhergehörigen Ulp.-Stelle: alles, was der noch unmündige Adrogierte durch seine leiblichen Kognaten erwirbt, ist der Substitution des Adrogators entzogen —; bei erlangter Mündigkeit des Adrogierten fällt indessen mit dem Aufhören der Sicherheitsleistung auch die Sonderstellung des adventicischen Gutes weg, und die Ansprüche jener Kognaten auf dasselbe erlöschen. Nach alledem scheint es mir nicht unberechtigt, die Adrogation eines Unmündigen als eine unvollkommene zu bezeichnen, die indessen, weil die Voruntersuchung doch ein Mal stattgefunden hat, ohne weiteres, wenn nämlich eine Auflösungsklage nicht genehmigt wird, mit dem Mündigwerden des Unmündigen zu einer vollkommenen wird<sup>1</sup>. Darnach glaube ich es wahrscheinlich gemacht

<sup>1</sup> Vgl. hierzu die Verwandlung der *adoptio plena* in *minus plena* oben S. 34, 1. die darnach in ihrer Konstruktion nicht mehr als einzigartig dasteht. — Wie lange Frist der adrogierte Unmündige nach erreichter Mündigkeit hat, um Auflösung der Adrogation zu beantragen, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist der Fall nicht ohne weiteres zu vergleichen mit dem von *ULPIAN*, lib. 11 ad ed., D. 4. 4. 3. 6, besprochenen: »Si quis minor viginti quinque annis adrogandum se dedit et in ipsa adrogatione se circumventum dicat (finge enim a praedone eum hominem locupletem adrogatum): dico debere eum audiri in integrum se restituentem«. Beiläufig soll das Beispiel nach *EISELE*, ZSt. XIII, 1892, S. 134 f., wegen seiner »gesuchten Wunderlichkeit« nicht von *ULPIAN* herrühren: dieser solle hier eine Erläuterung durch ein Beispiel überhaupt nicht für nötig gehalten haben. Es ist zuzugeben, daß das Beispiel etwas übertrieben ist; allein der Zweck ist, zu zeigen, daß nur unter ganz außerordentlichen Umständen die Auflösung einer vollkommenen Adrogation auf Antrag eines minor bewilligt werden durfte. Deshalb hat diese Auflösung den Charakter von *restitutio in integrum* und nicht von einfacher Emanzipation. Hierzu kommt, daß, nach *LONGO*, Vocabulario, Justinian nicht das Wort »fingere« braucht, während *SCIALOJA*, Bull. dell'ist. di dir. rom. XIX, 1907, S. 179, 3, zeigt, daß gerade »finge enim« für *ULPIAN* charakteristisch ist. — Besonders mit Rücksicht auf diese letztere Interpolationsbehauptung mag hier bemerkt werden, daß ich Mitte August 1911 durch



zu haben, daß formelles Noterbrecht einem solchen Adrogierten nicht verweigert werden konnte<sup>1</sup> — vgl. auch Inst. 1. 11. 3: »sed et si decedens pater eum *exheredaverit* . . . iubetur quartam partem ei suorum bonorum relinquere» — daß aber materielles Noterbrecht mit der Stellung des unvollkommen Adrogierten nicht hätte vereinigt werden können. Die für eine entgegengesetzte Ansicht herbeigezogene Stelle aus Ulp. lib. 14 ad ed., D. 5. 2. 8. 15 hat hier nichts zu sagen; daß ULPIAN Veranlassung gefunden hat, die Querel und das Viertel zusammenzustellen, beruht darauf, daß der Adrogator einen Unmündigen, der materielles Noterbrecht an ihn haben soll, adrogiert hat, welcher nachher glaubt, daß er aus seiner früheren Eigenschaft Querel trotz des Viertels hat, womit er dann wahrscheinlich den ganzen Nachlaß hätte erwerben können. Durch eine möglicherweise erst

gütiges Entgegenkommen des Herrn Geh. Rat Professor Dr. L. Mitteis unter freundlicher Anleitung des Herrn Referendar Dr. H. Peters Gelegenheit hatte, die in der Universitätsbibliothek zu Leipzig befindliche Interpolationensammlung der Savigny-Zeitschrift zum Corpus juris auf interessierende Dig.-Stellen durchzugehen. — Die ganz besonders genaue Untersuchung, welche für Adrogation von Unmündigen angeordnet war, mußte doch Überraschungen der angegebenen Art ausschließen; unter allen Umständen würden sie schon während der noch unvollkommenen Adrogation offenbar.

Die hier zitierte Stelle ist auch aus einem anderen Gesichtspunkte interessant, welcher, obwohl nicht direkt hierhergehörig, gelegentlich erörtert werden mag. Sie gibt nämlich an die Hand, daß wenigstens nicht regelmäßig Spezialkuratoren für die Adrogation eines minor verordnet wurden. Damit erhält das von PERNICE, *Labeo* I, 1873, S. 230 f., für interpoliert erklärte Fragment von MODESTIN, lib. 2 reg., D. 1. 7. 8, insoweit eine andere Tragweite, als es sich hier um einen schon vorher bestellten Kurator handelt, welcher seinen Konsens vor Claudius aus formellen Gründen nicht erteilen bzw. verweigern konnte. Ist so »auctoritas» nur als einfacher Konsens aufzufassen, so, glaube ich, kann man von einer Interpolationsbehauptung absehen. Vgl. hierzu schließlich C. J. 5. 59. 5.

<sup>1</sup> Dies bestreitet FRANCKE, a. a. O. 476 f., und beruft sich dabei auf ein Reskript von DIOCLETIAN an einen Timotheus, C. J. 8. 47. 2 pr., wodurch eine Adrogation eines Unmündigen mit der Wirkung erlaubt wird, »ita ut bonorum tuorum quarta pars tam in postremo iudicio tuo quam si a te emancipatus fuerit, ei praebeatur». Daß hier nicht von einem Recht auf Erbeseinsetzung gesprochen wird, kann indessen nicht die Meinung von FRANCKE stützen. Es mag übrigens bemerkt werden, daß die erwähnte Stelle ein paar Byzantinismen aufweist: »ad vicem naturalis subolis» und »sanguinis necessitudo», wozu kommt, daß der Schluß des princ. von »ne sub copulandae» an unbedingt verdächtig erscheint.

durch die Kompilatoren herbeigeführte Verdeutlichung der Stellung des Adrogierten zum Adrogator ist nachher jene Mißdeutung der Stelle gekommen <sup>1</sup>.

In ihrer Eigenschaft als Stütze für die Rekonstruktion des *SCtum Afinianum* ist nun die Antoninische Konst., besonders nach der Untersuchung ihrer Aufgabe, allerdings durch verschiedene Umstände beeinträchtigt worden. Hervorzuheben ist besonders, daß ja die Adrogation eines Unmündigen eine neue Erscheinung darstellte, während die eig. Adoption seit Jahrhunderten fest eingebürgert war; ferner, daß die erwähnte Adrogation ihrer Natur nach mehr als ein vorbereitendes Stadium aufgefasst wurde, die Adoption dagegen von Anfang an als endgültig betrachtet werden mußte; weiter daß die Querel in der ersteren

---

<sup>1</sup> Die erwähnte Stelle lautet im ganzen: »Si quis impubes adrogatus sit ex his personis, quae et citra adoptionem et emancipationem queri de inofficioso possunt, hunc puto removendum a querella, cum habeat quartam ex constitutione divi Pii. quod si egit nec optinuit, an quartam perdat? Et puto aut non admittendum ad inofficiosum, aut si admittatur, etsi non optinuerit, quartam ei quasi aes alienum concedendam«. NABER, a. a. O. 371, will nun erstens »ad inofficiosum« in »ad sacramentum« verändern, was wohl zu billigen ist, wenn nicht vielleicht lieber von »aut« bis einschließlich dem zweiten »aut« wegen Wiederholung zu streichen wäre. Wenn aber der genannte Verfasser, S. 372, 10 unter Hinweis auf C. J. 8. 47. 1 d und e das Fragment von »ex his personis« bis einschließlich »possunt« für tribonianisch erklärt, so hat er sich wohl übereilt: mit der Adrogation haben selbstverständlich die beiden angeführten Paragraphen nichts zu tun und tragen auch im übrigen nicht zur Erklärung der Stelle bei.

VANGEROW, a. a. O. I, S. 469, u. a. behaupten gegen FRANCKE, a. a. O. 474 ff., daß dem adrogierten Unmündigen gegebenenfalls auch die Querel möglich war, und berufen sich dabei besonders auf die Worte »et emancipationem« aus diesem Fragment. Es ist aber nicht einzusehen, wie jene Worte zur Stütze dienen können: man beabsichtigt dort einfach zu sagen, daß der Adrogierte einem Kreise von Personen angehört, die ganz abgesehen von Adrogation zur Querel berechtigt sind; vgl. Bas. 39. 1. 8: »Si quis impuberem, qui contra testamentum eius querellam habere potest, adrogaverit, cessat querella inofficiosi.« Um nun zu betonen, daß die Adrogation an und für sich nicht zur Querel berechtigt, hat man es für nötig befunden, »et emancipationem« beizufügen, welche Worte mit »citra adoptionem« eng verbunden sind. Indessen liegt es sehr nahe anzunehmen, daß die Abgrenzung des fraglichen Kreises durch die oben, S. 29, erwähnte Konst. beeinflusst worden ist, wenn auch die Interpolation schwer näher festzustellen ist.



Kategorie nicht stattfinden konnte, aber in der letzteren wenigstens einem prinzipiellen Bedenken nicht begegnete; und schließlich, was ganz selbstverständlich erscheint, jedoch gar nicht für einen Vergleich ohne Bedeutung ist, trotzdem die Sache in der Literatur nicht erwähnt wird, nämlich daß die fragliche Adrogation für alle in jener Kategorie gleich war, während die Adoption »ex tribus maribus« nur auf eine besondere, wenn auch die regelmäßige Art der eig. Adoption Rücksicht nimmt. Das SCt konnte somit auf einer alten Grundlage weiter bauen, zumal es sich nicht wie bei der Konst. um ein Übergangsstadium handelte, und dem Pflichtteil wird ein besonderer Charakter nur insofern gegeben, als das SCt die fragliche Kategorie darin besonders wahrnimmt.

Indessen ist der Gedanke nicht von vorn herein abzuweisen, daß das SCt und die Konst. in der Weise verwandt sind, daß auch das erstere ein Stipulationsverfahren verwertet hätte. Für das SCt käme dabei zunächst der Hilfsfall bei Paul. lib. 15 quaest., D. 45. 1. 132 pr., in Betracht, wo die Stipulation eine direkt auf Emanzipation und Enterbung gerichtete Fassung erhalten hat. Der leibliche Vater hätte damit beabsichtigt, seinen eigenen Nachlaß vor den Ansprüchen eines in Adoption gegebenen Sohnes sicherzustellen und dadurch das Erbe des oder der übrigen zu verbessern. Darnach hätte das SCt unter der Bedingung, daß der Vater wenigstens zwei Söhne behielte, die Stipulation in ein Gesetz insoweit verwandelt, als der Anspruch in Form einer festen Quote auf den Sohn übergegangen wäre. Ein Regulator wäre dadurch für die eig. Adoption geschaffen, indem eine Hingabe in Adoption, die nach dem SCt nicht als »honeste« galt, wegen der Emanzipationsgefahr den leiblichen Vater nicht befreien konnte<sup>1</sup>.

Allein, es ist schon von Cuj<sup>2</sup> bemerkt, daß Justinian sich ja noch mit der Emanzipationsfrage beschäftigt, eine Bemerkung, die hier gerade durchschlagend ist, wenn auch die nähere Be-

<sup>1</sup> Von einer gleichartigen Erwägung geht in der Tat der bei REITZ, a. a. O. 528, zitierte SANGERMERIUS aus: weil der Adoptivvater nach der Emanzipation des Kindes nicht gezwungen wurde, ihm etwas zu geben, wurde der leibliche Vater verhindert, sein Kind, wenn es nicht ex trib. mar. war, in Adoption zu geben.

<sup>2</sup> l. c.

gründung des Verfassers nicht befriedigend ist. Eine Veranlassung zur Generalisierung eventueller Maßregeln gegen Emanzipation würde nämlich schon deshalb nicht in Frage gekommen sein, weil eine Verbesserung der Stellung des Kindes in der Adoptivfamilie eben nicht beabsichtigt war, sondern überall nur eine Verschärfung der Pflichten des leiblichen Vaters. Nun beklagt sich bekanntlich Justinian lebhaft über die »fragilitas adoptionis« im allgemeinen, und doch ist es anzunehmen, daß fortwährend die Adoption ex tribus maribus noch sehr geläufig war, wenn auch der Zeitgeist eine Abneigung gegen Bevorzugung der Söhne zeigte. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß das SCt hinsichtlich der Emanzipation keine ausgesprochene Aufgabe zu erfüllen hatte<sup>1</sup>.

Durch dieses vorläufige Ergebnis wird nun freilich die Lage denjenigen sehr merkwürdig vorkommen, welche sonst dem in Adoption Gegebenen als selbstverständlich dieselben Rechte in der Adoptivfamilie zusprechen wie einem Adrogierten. Denn würde vor dem SCt die Querel eines solchen Adoptivkindes von demselben Erfolge begleitet gewesen sein, wie wenn sie ein Adrogiertes eingeleitet hätte, läge die einzige Gefahr in der Emanzipation, gegen welche das SCt also eingeschritten haben sollte. Man wird somit darauf hingewiesen, der Querel vor dem SCt im allgemeinen und nach demselben betreffs anderer Adoptierter als ex tribus maribus eine andere Tragweite als gewöhnlich beizulegen. Cuq, der einzige von den neueren Verfassern, welcher eine Theorie über das Viertel, verglichen mit der Querel, versucht hat, glaubt nun, daß der ex trib. mar. Adoptierte, anstatt wie sonst sich an das Centumviralgericht zu wenden, durch das SCt diejenige Quote erhalten hat, welche als groß genug galt, um Querel zu vermeiden. Damit wird aber nicht gesagt, inwiefern das SCt die Lage dieser Adoptierten verbessert habe. Indessen ist kaum eine andere Antwort möglich, als daß *die Querel sonst,*

<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang mag der Konstruktionsversuch des Viertels bei Emanzipation des Adoptivkindes bei GIRARD, a. a. O. 180, 3 erwähnt werden: das Viertel wäre Ersatz für das Erbe, welches der Adoptierte im Vergleich zu seinen zwei Brüdern verloren hat. Vgl. auch LEONHARD, Inst. des röm. Rechts, 1894, S. 373, 4: »Vielleicht war dies (= das Viertel) ein Entgelt für die dem Knaben durch die adoptio entzogene agnatische Zugehörigkeit zu den beiden Brüdern«, und MORIAUD, oben S. 81, 1.



hier abgesehen vom Benehmen des Querulanten, *in ihrem Ergebnisse wenigstens sehr unsicher erschien*. Es scheint mir anzunehmen zu sein, daß das Gericht bei der Querel des Adoptierten früher zu erwägen hatte, welcher von den beiden Vätern für das Kind schließlich eigentlich verantwortlich sein sollte. Dabei wurde hauptsächlich in Betracht gezogen, ob der Nachlaß des leiblichen Vaters schon durch eine Mehrzahl materiell Noterbberechtigter schwer belastet war, und nach dem Ergebnisse der Untersuchung wurde entweder der Nachlaß des leiblichen Vaters von dem Ansprüche des Querulanten befreit bzw. der des Adoptivvaters belastet oder umgekehrt. Es ist darnach wahrscheinlich, daß eine gewisse Praxis sich allmählich ausgebildet hat, die mit dem Gesichtspunkt der als honeste vorgenommenen Adoption zusammenfiel<sup>1</sup>. Bei der Unsicherheit des materiellen Noterbbrechtes des Adoptierten muß das Inanspruchnehmen der querella inoff. test. besonders häufig gewesen sein, und es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß das SCt. indem es der erwähnten Praxis Rechnung getragen hat, darauf abgezielt hat, den zahlreichen Testamentsstreitigkeiten eine Grenze zu setzen. Damit hängt auch die Stellung des Viertels zusammen, welches nach »Theophilus» aus dem *gesamten* Nachlasse des Adoptivvaters herausfallen sollte: man rechnet offenbar damit, daß der Adoptierte der einzige Sohn des Adoptivvaters ist, aber auch wenn diese Voraussetzung nicht zutreffen sollte, wird der gesetzliche Anspruch des Adoptierten nicht dadurch beeinträchtigt, woraus sich folgern läßt, daß der Viertelsanspruch des SCts von dem Querelcharakter gewissermaßen gelöst worden war. Darauf weist auch die Andeutung in den Inst., »nec ulla actio ad eius persecutionem ei competit«, hin: das Viertel wird wohl gewöhnlich, wenn der Adoptierte zu einem minderen Teil eingesetzt worden ist, mit actio familiae erciscundae eingeklagt, während doch andererseits keine Veranlassung vorliegt, dem wegen schlechten Benehmens Enterbten doch das Viertel zu gewähren. Es läßt sich also sagen, daß das Afinianische Viertel

<sup>1</sup> Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß man hier nicht von einem besonderen Vorteil eines kinderreichen Vaters im Vergleich mit demjenigen, der nur zwei Söhne hat, reden kann. Übrigens scheint es mir klar, daß ein Vater, der vier Söhne hatte, zwei »honeste» in Adoption geben konnte u. s. w., was vielleicht gegen MYLIUS, a. a. O. 1099, der nur einen aus jeder vollen Dreizahl als unus ex trib. mar. ansieht, bemerkt werden mag.

zum Unterschied von dem Antoninischen hauptsächlich auf Erbgrundlage ruht und, abgesehen von dem Falle, wo mehrere sui heredes vorhanden sind, vollkommen der späteren gewöhnlichen legitima quarta gleich steht.

Aber ganz ohne Einfluß auf die Emanzipation der Adoptivkinder war vielleicht das SCt nicht. Es liegt nämlich nahe anzunehmen, daß die allgemeine Meinung von den erwähnten Maßregeln des Senats Eindruck gewonnen hatte der Art, daß die eig. Adoption, wenn sie dem SCt entsprach, nicht mehr mit derselben Frivolität, von der TACITUS erzählt<sup>1</sup>, behandelt wurde. Darin hätten wir dann schließlich noch einen Grund dafür zu sehen, daß die klassischen Juristen nach dem Referat Justinians in Konst. 10 im allgemeinen das Adoptivkind von dem materiellen Noterbrecht im Nachlasse des leiblichen Vaters ausschließen. Die Voraussetzung für die Urteile der Juristen wäre dabei, daß die Adoption regelmäßig ex tribus maribus vorgenommen wurde, und da mit einer Emanzipationsgefahr bei einer solchen Adoption nicht gerade zu rechnen war, läge keine Veranlassung vor, dem Adoptivkind materielles Noterbrecht auch bei dem leiblichen Vater einzuräumen. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Erwägung dadurch, daß ja MARCIAN nur an die Armut des Adoptivvaters denkt, als ob bloß darin dem Adoptivkind eine Gefahr drohen konnte.

Hat man sonach mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in der klassischen Zeit, wenigstens v. J. 62 an, die eig. Adoption infolge allgemeiner Beobachtung des Afinianischen Prototyps sich beinahe der Adrogation im Wert näherte, so hat sich jedenfalls diese Sachlage später verändert<sup>2</sup>. Die speziell römische Grundlage des

<sup>1</sup> Es mag vielleicht ein Zeugnis aus SENECA'S *Controversiae* hinzugefügt werden, allerdings unter Berücksichtigung von deren fraglichem juristischen Werte: in der oben erwähnten Diskussion wird nämlich u. a. auch geäußert, 2, 1, 32, daß die von dem Reichen unternommene Adoption des einzigen Sohnes des Armen »certa« sei, weil der Adoptator gegen seine drei abdizierten Söhne unerbittlich wäre.

<sup>2</sup> Es kann hier auf die Worte Justinians über Emanzipation in Konst. 10 princ. hingewiesen werden: »et iterum aliud vitium erat exortum«, als ob das vitium erst später, d. h. nach der Zeit der klassischen Juristen, aufgekomen wäre oder, vielleicht richtiger gesagt, erst darnach eine größere Verbreitung angenommen hätte.



SCts hatte in dem hellenisierten Reiche keine Resonanz mehr, und damit mußte das SCt auch seinen eventuellen Einfluß auf die Emanzipation einbüßen. Deshalb konnte auch Justinian in Konst. 10, § 3, mit vollem Recht von dem SCtum Afinianum absehen, »nulla penitus differentia inter alios adoptivos et eos (sc. ex trib. mar.) introducenda».

### III.

#### Interpolationen anlässlich der Adoptionsreform.

Als die Kompilatoren bei ihrer Arbeit auf Fragmente trafen, welche die Adoption behandelten, hatten sie sich natürlich mit ihnen auseinanderzusetzen und zu fragen, ob diese bei der neuen Gesetzgebung über dieses Thema in ihrer ursprünglichen Fassung beibehalten werden konnten. Die Adrogation war ja allerdings unverändert gelassen worden, die alte eig. Adoption aber hatte nunmehr eine sehr beschränkte Anwendung, nämlich nur bei Adoption durch Aszendenten und sonst in Ausnahmefällen, wenn der Großvater der Gebende war, — soweit erweislich haben jedoch die Kompilatoren auf diese oben als ein mehr theoretisches Experiment bezeichnete Möglichkeit nicht Rücksicht genommen. Nun mußte es in Betracht gezogen werden, daß die eig. Adoption, soweit man mit dem in der nachklassischen Zeit erweiterten Familienbegriffe rechnet, neue Familienangehörigkeit nur in einem Falle zu erzeugen vermochte und zwar, wenn der mütterliche Großvater der Adoptator war. Ferner konnte eine neue Kognition nicht mehr erlangt werden, denn der Adoptierte war schon vorher Kognat desjenigen, welcher überhaupt als Adoptator in Betracht kam, und folglich auch von dessen Kognaten, wenn nicht, womit man nicht gerade zu rechnen hat, der Adoptator Agnaten durch Adoption erhalten hatte. Mit dieser ganz unwesentlichen Reservation kann man auch, abgesehen von dem Verhältnisse zwischen Adoptator und Adoptata bzw. Adoptatus und der Frau des Adoptators bei *adoptio minus plena*, sagen, daß die eig. Adoption keine neuen Ehehindernisse mit sich bringt. Auch hinsichtlich des Erbrechts ist mit einer neuen Sachlage zu rechnen. Noterbrecht kann ja nur bei *plena adoptio* beansprucht werden, und zwar geht das vorherige formelle Noterbrecht nur



bei Adoption durch den mütterlichen Großvater verloren, während das materielle Noterbrecht nunmehr bloß an den Adoptivvater geltend gemacht werden kann. Was das Intestaterbrecht betrifft, so geht dieses in der Klasse *unde liberi* im Nachlasse des leiblichen Vaters dem Adoptierten nur bei einer Adoption in die mütterliche Großvatersfamilie verloren. Schließlich gibt es auch Fälle, wo die Wirkungen einer vollen Adoption bezweckt wurden, die Voraussetzungen der eig. Adoption aber fehlten, oder wo eine eig. volle Adoption verhältnismäßig so selten vorkommen konnte, daß mit derselben praktisch nicht zu rechnen war. Unter Umständen konnte sogar »*adoptio*» als Gattungsname direkt irreführend wirken.

Trotzdem sind die erweislichen Spuren der Kompilatoren in den zahlreichen Adoptionsfragmenten viel seltener, als man es vielleicht vermuten könnte, obwohl sie allerdings bei sämtlichen oben erwähnten Kategorien vertreten sind. Zu dieser Erscheinung tragen verschiedene Gründe bei. Einen von ihnen hat schon FERRINI<sup>1</sup> gelegentlich angegeben, wenn er hervorhebt, daß »*adoptio*» kraft einer restriktiven Interpretation auf die Fälle zu beschränken ist, denen das justinianische Recht die betreffende Wirkung zuschreibt. Diesem Gedanken hat übrigens Justinian selbst in seinen *Inst.* einen gewissen Ausdruck gegeben, wenn er 2. 18. 2 sagt: »*Tam autem naturales liberi, quam secundum nostrae constitutionis divisionem adoptati ita demum de inofficioso testamento agere possunt, si nullo alio iure ad bona defuncti venire possunt*»<sup>2</sup>. — Andererseits läßt sich bei Justinian eine Tendenz erkennen, wenigstens »*adoptio*» und damit verwandte Bezeichnungen gegebenenfalls, auch wenn eine Mißdeutung nicht leicht vorkommen konnte, in »*adrogatio*» u. dergl. zu verändern. Den Beweis liefern einige Stellen aus den *Inst.* von GAIUS, welche Justinian für seine *Inst.* verwendet hat. Noch in der Zeit von GAIUS zeigt nämlich die Jurisprudenz eine entschiedene Abneigung gegen die Adrogationsterminologie, die offenbar künstlichen Ursprung hatte und in der nichtjuristischen Literatur erst

<sup>1</sup> *Teoria generale dei legati e dei fedecommissi secondo il dir. rom.*, 1889, S. 158,1.

<sup>2</sup> FERRINI, *Bull. dell' ist. di dir. rom.* XIII, 1900, S. 159, vermutet, daß die Stelle, »*secundum . . . divisionem*» ausgenommen, aus den *Inst. MARCIANS* stammt.

sehr spät, öfters ohne Konsequenz, gebraucht wurde<sup>1</sup>. So z. B. scheint GAIUS absichtlich zu vermeiden, Ausdrücke wie »adrogatio« u. dergl. zu brauchen; nur viermal in seinen Inst. und zwar erst am Ende der *sedes materiae* (1. 107) spricht er von »adrogandum se dare« und von »potestas adrogatoris«, ferner bei den Fiktionen: »*masculus per adrogationem capite minutus*«, 4. 38, wo ja der Terminus notwendig ist, und schließlich bei den *noxales actiones*: »*se in adrogationem dederit*«, 4. 77.<sup>2</sup> Nun hat Justinian in Inst. 2. 9. 6 ein Bruchstück aus der Arbeit des erwähnten Juristen, 2. 97—100, über die *adquisitio per universitatem* aufgenommen: der Jurist braucht dabei den Ausdruck »*quem adoptaverimus*«, was Justinian mit »*quem adrogaveritis*« wiedergibt. Ein anderes Beispiel: bei der *adquisitio per adrogationem* schreibt GAIUS, 3. 83, »*pater familias se in adoptionem dedit . . . patri adoptivo adquiruntur*«, Justinian dagegen, 3. 10. 1, »*p. f. sese in adrogationem dat . . . adrogatori ante acquirebantur*«; später hat GAIUS, 3. 84, »*se in adoptionem dedit . . . neque pater adoptivus teneatur*«, während Justinian, 3. 10. 3, der hier inhaltlich von GAIUS beträchtlich abweichen muß, zwar ein wenig inkonsequent erst auch »*se in adoptionem dedit*« schreibt, dann aber »*adrogator non tenetur*« verwendet. Ein Blick auf diejeni-

<sup>1</sup> Vgl. Thesaurus I. I. v. *adrogatio*, *adrogo*: während erst im 2. Jahrhundert n. Chr. die Juristen den Terminus brauchen, so kommt derselbe noch später und zwar im 4. Jahrh. auch in der nichtjuristischen Literatur vor, vertreten u. a. bei VOPISCUS (vgl. Aurelianus 10, 3; 11, 1; 12, 3; 14, 6; 15, 1 doch »*adoptando*«) und AURELIUS VICTOR AFER (vgl. Caesar 2, 1). Außerordentlich oft wird *adrogare* in der Bedeutung von *vindicare*, *adscribere*, *addere*, offenbar in eig. Sinne, gebraucht: sogar ein Jurist, MARCIAN, hat *adrogare*, lib. 13 inst., D. 48. 19. 4, in nichttechnischem Sinn verwendet für *inrogare*. Es erhellt hieraus, daß die Behauptung von PEROZZI, *Problemi di origini* (in *Studi di diritto romano etc. in onore di Vittorio Scialoja*, Vol. II) 1905, S. 185, ohne Grund ist: die *Adrogation* wäre eine *lex popularis*, die erste, welche nur nach der Art, in welcher man die Handlung vornahm (*rogatio*), benannt wurde.

<sup>2</sup> Es wird hier von der schulmäßigen Einteilung in 1. 99: »*quae species adoptionis dicitur adrogatio*«, abgesehen. — Von Juristen, die älter als GAIUS sind, brauchen JULIAN und POMPONIUS je einmal »*adrogare*« bzw. »*adrogator*« und zwar der erstere in lib. 29 dig., D. 28. 7. 11, der letztere in lib. 7 ad Sab., D. 33. 8. 7 (beide Worte). Die Zeitgenossen von GAIUS, AFRICAN und MARCELLUS, finden ebenfalls je einmal Gebrauch für »*adrogare*«, s. lib. 4 quaest., D. 37. 4. 14. 1, bzw. lib. 1 ad leg. Jul. et Pap., D. 23. 2. 32.



gen Stellen, die ausschließlich von Justinian stammen, macht uns klar, daß Justinian in seinem Bestreben, die Adrogation als solche hervorzuheben, zur Übertreibung geneigt hat<sup>1</sup>.

Die Stellen, welche mit der erwähnten Reservation gelesen werden müssen, sind aber wenig zahlreich, indem sie wohl auf höchstens sechs geschätzt werden können. Sie sind: Mod. lib. 2 reg., D. 1. 7. 1 pr.: »Filius familias non solum natura, verum et adoptiones faciunt»; Paul. lib. 35 ad ed., D. 1. 7. 23: »adoptio . . . ius adgnationis adfert»; Ulp. lib. 39 ad ed., D. 37. 4. 1 pr.: »In contra tabulas bonorum possessione liberos accipere debemus sive naturales sive adoptivos, si neque instituti neque exheredati sunt; Mod. lib. 12 pand., D. 38. 10. 4. 2: »civilis autem per se . . . sine iure naturali cognatio consistit per adoptionem; Ulp. lib. 12 ad Sab., D. 38. 16. 1. 2: »Suos heredes accipere debemus filios, filias sive naturales sive adoptivos» (vgl. Ulp. lib. 13 ad Sab., D. h. t. 2. 3) und schließlich Ulp. lib. 2 ad ed., D. 50. 1. 1 pr.: »Municipem aut nativitas facit aut manumissio aut adoptio», wobei auch Pap. lib. 1 resp. und Herm. lib. 1 iur. epit., D. 50. 1. 15. 3 bzw. 16 zu vergleichen sind. Es liegt aber schon deshalb keine Gefahr vor, daß diese Stellen für die adoptio minus plena verwertet werden könnten, weil sie von anderen damit zusammengehörenden Fragmenten in dieser Hinsicht ergänzt werden.

Gewöhnlich liegt doch die Begrenzung der adoptio minus plena in den betreffenden Fragmenten selbst ausgesprochen, und darin haben wir die allgemeinste Ursache für das Ausbleiben der Interpolationen zu sehen. Die Juristen brauchen nämlich sehr oft Wörter, welche in ihrer Zeit allerdings nicht in demselben Sinn als Begrenzungen aufgefaßt wurden, in der Kompilation aber für diesen Zweck sehr geeignet waren<sup>2</sup>. In erster Linie treffen wir das Wort »familia»: Familienangehörigkeit wird gefordert, um Kognition im allgemeinen zu verschaffen (vgl. Mod. lib. 12 pand., D. 38. 10. 4. 10) und insbesondere consanguinitas

<sup>1</sup> Vgl. Inst. 3. 1. 14; 3. 10. 2 und Cod. 5. 59. 5; 8. 47. 10. 5.

<sup>2</sup> Daß jene Wörter auch interpoliert sein können, braucht kaum erwähnt zu werden, obwohl dies in einzelnen Fällen schwer nachzuweisen ist. Die oben, S. 67, behandelte Stelle aus Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 4. 8. 10, darf als Beispiel dienen, indem »in adoptiva familia constitutum» recht gut für »in adoptionem datum» interpoliert sein kann, um Familienangehörigkeit zu betonen.

(Ulp. lib. 12 ad Sab., D. 38. 16. 1. 11), ferner um die Würde des Adoptivvaters zu erlangen (Paul. lib. 2 ad leg. Iul. et Pap., D. 1. 9. 6 pr.), und endlich verhindert der Anschluß an die Adoptivfamilie gewöhnlich b. p. gegen das Testament des leiblichen Vaters und dergl. (statt allen Gai. lib. 14 ad ed. prov., D. 37. 4. 9). Dasselbe gilt von der Bezeichnung »potestas«: der Adoptivenkel muß in potestate sein, um überhaupt nach dem Tode des Großvaters dessen Sohn, seinen presumtiven Adoptivvater, zum Vater zu bekommen (vgl. Paul. lib. 4 ad Sab., D. 1. 7. 11); nur potestas verhindert einerseits den Adoptivsohn, seinen Adoptivvater vor Gericht zu ziehen (Ulp. lib. 5 ad ed., D. 2. 4. 8 pr.), und gibt andererseits dem Adoptivvater gewisse Befugnisse, z. B. bei einem Ehebruch der Adoptivtochter den Ehebrecher zu töten (Pap. lib. 1 de adult., D. 48. 5. 21 und 23 pr.); schließlich wird durch den Gegensatz zwischen einem in potestate befindlichen Erben und einem in Adoption Gegebenen hervorgehoben, daß eben der letztere in potestate des Adoptivvaters ist, wodurch er, wie oben erwähnt wurde, nur im Ausnahmefalle berechtigt ist, das Testament des leiblichen Vaters anzugreifen, und e contrario das in Frage stehende Recht gegen das Testament des Adoptivvaters hat (vgl. z. B. Iul. lib. 23 dig., D. 37. 4. 13. 1 und 2). Zuletzt verdient es auch bemerkt zu werden, daß bei Procul. lib. 8 epist., D. 1. 7. 44, der Gebrauch der Adrogationsformel bei der Frage nach consanguinitas ganz und gar von der eig. Adoption abzusehen scheint, obwohl allerdings die volle Adoption zweifellos diese Erscheinung, wenn auch nicht sehr häufig, hervorbringen konnte.

In diesem Zusammenhange mag die Aufmerksamkeit auch darauf gelenkt werden, daß die Kompilatoren in einem Falle vielleicht vergessen haben, Rücksicht auf den minus plene Adoptierten als Intestaterben des Adoptivvaters zu nehmen, obwohl ein Mißverständnis allerdings kaum denkbar ist. Bei Ulp. lib. 44 ad ed., D. 38. 6. 1. 6, steht nämlich folgendermaßen geschrieben: »Liberos autem accipere debemus quos ad contra tabulas bonorum possessionem admittendos diximus, tam naturales quam adoptivos, sed adoptivos hactenus admittimus, si fuerint in potestate: ceterum si sui iuris fuerint, ad bonorum possessionem non invitantur, quia adoptionis iura dissoluta sunt emancipa-



tione». Durch den hier im Gegensatz zu Emanzipation gebrauchten Ausdruck potestas ist diese Inadvertenz aufgekommen <sup>1</sup>.

Diejenigen Fragmente, die nun als besonders interpolationsbedürftig von den Kompilatoren angesehen wurden, deuten dies durch das Vorhandensein einiger Wörter an, welche ganz unerwartet auftreten. In den meisten Fällen erweckt »adrogare« u. dergl. die Aufmerksamkeit, in einigen das Wort »legitime« oder die plötzliche Erwähnung des avus maternus. — Zu denjenigen Fragmenten, welche infolge einer Beziehung zur Kognition nicht die eig. Adoption aufnehmen konnten, dürfte wohl Ulp. lib. 24 ad Sab., D. 34. 5. 19 pr., gehören. Hier sagt erst der Jurist: »Si cognatis legatum sit et hi cognati quidem esse desierunt (Vulg.: desierint), in civitate autem manean, dicendum deberi legatum: cognati enim testamenti facti tempore fuerunt«. In der klassischen Zeit wurden damit solche Adoptierte gemeint, welche durch eine c. d. minima aus der Adoptivfamilie ausgetreten waren; für Justinian wieder konnten nur Adrogierte in Frage kommen. Das Fragment fährt nun so fort: »certe si quis testamenti facti tempore cognatus non fuit, mortis tempore factus est per adrogationem, facilius legatum consequitur«. Bekanntlich wurde dieser Teil des Fragmentes mehrmals erörtert, und eine Interpolation steht außer Zweifel. Es fragt sich nur, ob dieser Teil im Ganzen von den Kompilatoren geschrieben ist oder nur in einzelnen Worten interpoliert. Für die erste Alternative tritt FERRINI <sup>2</sup> ein. Er weist darauf hin, daß man nach »certe« doch wenigstens eine Einschränkung zu erwarten habe, daß das Zeitwort »consequi« lieber im Futurum stehen sollte und daß eben für das justinianische Recht in der Regel nur Adrogation eine Adgnation und damit eine Kognition begründen konnte; doch hält er eine Veränderung der »adoptio« in »adrogatio« überhaupt nicht für wahrscheinlich, weil

<sup>1</sup> Ist vielleicht der Satz »quos . . . diximus« wegen des ganz unnötigen Hinweises und der hier nicht recht passenden Pluralform des Zeitwortes interpoliert? — Zu vergleichen mit dem im Texte aufgenommenen Falle ist Paul. lib. sing. ad s. c. Tert., D. 38. 17. 5 pr.: »Aequissimum visum est omnes filios matri praeferri, etiamsi per adoptionem in familiam relictis essent«: auch minus plene Adoptierte müßten indessen der Mutter vorgezogen werden. Vgl. ferner Paul. lib. sing. de port., quae lib. damnat. conced., D. 48. 20. 7. 2: Adoptivkinder bekommen ohne Ausnahme Anteile an den Gütern des verurteilten Adoptivvaters.

<sup>2</sup> Teoria, I. c.

er überall nur mit einer restriktiven Auslegung der »adoptio« rechnet. Wie sich aber zeigen wird, hat sich F. in jener Annahme geirrt. Für die letztere Alternative dagegen spricht sich ARNDT<sup>1</sup> aus, wenn auch zögernd, weil er auch mit einer späteren Entwicklung zu Gunsten incertae personae als Vermächtnisnehmer rechnet, und denkt sich dabei, daß ULPIAN vielleicht »difficilius legatum consequitur« geschrieben hatte. Diesen Vorschlag finde ich um so mehr ansprechend, als dadurch die sonst unerklärliche Wahl des Wortes »facilius« genügend erklärt wird: man hat nur darnach, was ARNDT nicht erwähnt, »adrogationem« in »adoptionem« umzuändern<sup>2</sup>.

Durch die Adoptionsreform scheint ein gewissermaßen verwandtes Thema in Ulp. lib. 26 ad Sab., D. 23. 2. 12 pr., berührt zu werden. Es heißt dort: »Si qua mihi uxor fuit, deinde a me repudiata nupsit Seio, quem ego postea adrogavi, non sunt nuptiae incestae«. Die eig. Adoption konnte hier schwerlich in Frage kommen, weil ja die Ehe mit der vorherigen Frau eines Aszendenten nicht denkbar war; wahrscheinlich liegt deshalb eine Interpolation bei »adrogavi« vor, da auch sonst dieses Wort nicht zu erklären wäre<sup>3</sup>.

Die meisten fraglichen Fragmente gehören indessen mehr oder minder direkt zum Erbrecht. In anderem Zusammenhange

<sup>1</sup> Bei Glück, Teil 46, 1868, S. 394. Vgl. auch ALIBRANDI, Opere giuridiche e storiche I, 1896, S. 129 f. (= De bonorum possessionibus commentarius, 1869, S. 79): »Unde (sc. ex Const. de incertis personis apud Basil. — Cod. Tipuciti — 44. 18. 29) apparet emendatio in L. 19 (20) D. de rebus dubiis (34.5) quae ex principiis antiqui iuris expositis a Gaio II, 238, in fine, et Instit. Justin. § 25 de legatis (2.20) minime explicatur«.

<sup>2</sup> Verdächtig scheint mir auch Ulp. lib. 46 ad ed., D. 38. 8. 1. 4: »Cognitionem facit etiam adoptio: etenim quibus fiet adgnatus hic (Vulgata: is) qui adoptatus est, isdem etiam cognatus fiet: nam ubicumque de cognatis agitur, ibi sic accipiemus, ut etiam adoptione cognati facti contineantur« . . . »Etenim« ist ja ein Lieblingsausdruck Tribonians — vgl. HEUMANN-SECKEL, KALB, Juristenlatein, S. 79, und LONGO, Vocabulario, h. v. — und der Satz bis zum zweiten »fiet« ist möglicherweise deshalb eingeschoben worden, um »adoptio« zu beschränken. »Nam« in der hiesigen Bedeutung als Anknüpfungspartikel ist auch nicht ganz einwandfrei; vgl. KALB, a. a. O. 63, und HEUMANN-SECKEL, v. nam.

<sup>3</sup> Vgl. hier den Versuch von DESSERTAUX, Étude sur les effets de l'adrogation, 1892, S. 157, 4, sich mit der Stelle, die nicht zu seiner Theorie über die Retroaktivität der Adrogation paßt, auseinanderzusetzen.



wurde schon erwähnt, daß Justinian bei Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 4. 10. 1, die Hingabe in Adoption bei der Institution durch den leiblichen Vater mit »avo materno« zu ergänzen für nötig befunden hat. Übrigens kommt bei einer anderen Gelegenheit die Adoption durch den mütterlichen Großvater vor, wo allerdings eine Interpolation auch abgesehen von der Reform notwendig gewesen wäre. Bei der Erörterung des *SCtum Tertullianum* behandelt *ULPIAN* in lib. 13 ad Sab. auch die Konkurrenzfälle zwischen Vater und Mutter, wobei, D. 38. 17. 2. 19, gesagt wird: »Sed et si ipsa mater eadem sit et soror consanguinea, ut puta quoniam pater matris nepotem suum ex filia adoptavit, sit praeterea et pater naturalis: haec mater si quidem quasi consanguinea veniat, excludet patrem«. Schon v. LÖHR<sup>1</sup> hat darauf hingewiesen, daß »ganz vorzüglich« der Fall einer strengen Ehe hierher gehöre, der freilich in der Kompilation wegfallen mußte, und LENEL<sup>2</sup> spricht sogar aus diesem Grunde als Vermutung aus, daß »quoniam — adoptavit« tribonianisch ist, was in der Tat mehr als wahrscheinlich ist.

Obwohl es bekanntlich für eine Grundsäule in dem justinianischen Adoptionsrecht galt, daß materielles Noterbrecht nur bei voller Adoption in Frage kommen konnte, spricht der Hilfsfall in dem oben zu einem anderen Teil besprochenen Fragmente von *PAULUS*, lib. 15 quaest., D. 45. 1. 132 pr., wo sogar der Vater seinen Sohn in Adoption gegeben hat, wiederholt von Querel. Um aus diesem angeblichen Widerspruch heraus zu kommen, könnte man vielleicht anfangs einen Ausweg darin erblicken, daß die Kompilatoren hier eine verstärkte Form der *minus plena adoptio* einführen wollten. Dabei würde die Stipulation in ihrem ersten Wortlaut, »si eum aliter quam ut filium observasset«, bewirken, daß der Adoptierte wie ein leiblicher Sohn behandelt werden müßte, infolgedessen eingesetzt oder enterbt werden sollte und außerdem Querel anstellen konnte. Bei der Stipulation in ihrer auf Emanzipation und Enterbung gerichteten Fassung würde noch der in Adoption gebende Vater gegen Enterbung überhaupt und gegen Emanzipation gesichert werden. Allein, wenn auch der fragliche Adoptivvater vielleicht durch Stipulation

<sup>1</sup> Magazin f. Rechtswissenschaft u. Gesetzgebung IV:1, 1820, S. 118, 2.

<sup>2</sup> Paling. Ulp. 2521, N. 2.

gezwungen werden konnte, einen minus plene Adoptierten im Testamente zu berücksichtigen und sogar ihn einzusetzen, so liegt offenbar für den Adoptierten keine Berechtigung vor, mit Querel aufzutreten; denn bekanntlich erwirbt der Adoptierte kein direktes Recht durch die Stipulation. Übrigens dürfte eine derartige Verstärkung der minus plena adoptio ganz und gar den Tendenzen des Gesetzgebers widerstreben.

Hat es sich somit schon ergeben, daß nur eine Adoption durch Aszendenten in Frage kommen kann, so leistet indessen das Fragment noch in direkter Weise Zeugnis für diesen Sachverhalt. Es wird nämlich das Wort »legitime« drei Mal mit »adoptavit« bzw. »in adoptionem dederit« verbunden, ein Umstand, der merkwürdigerweise, trotz Anzeige im Vocabularium, erst neuerdings und zwar durch MORIAUD<sup>1</sup> gelegentlich verwertet wurde. Dieser Verfasser hat dabei auch die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß in dem Satz, wo PAULUS vom Hilfsfalle zu dem eigentlichen Thema übergeht, einfach nur von »eo, qui non adoptavit« gesprochen wird. Nun wäre wohl die Möglichkeit nicht ganz abzuleugnen, daß der Jurist hier »non legitime« geschrieben hätte, die Kompilatoren aber das »legitime« gestrichen haben. Dann aber müßten die Kompilatoren irgend einen zwingenden Grund dafür gehabt haben, welcher indessen bei einer ursprünglichen Benennung des Hauptfalles als »non legitima adoptio« nicht zu erkennen ist. Andererseits ist es nicht einzusehen, weshalb PAULUS, wenn er den Hilfsfall mit »legitime« bezeichnet hätte, nicht den Hauptfall mit »non legitime« charakterisiert hat. Aus diesen Erwägungen spricht schon die Vermutung, daß der Jurist einfach »adoptavit — non adoptavit« geschrieben hat, was übrigens mit der wahren Sachlage von juristischem Standpunkte aus übereinstimmt<sup>2</sup>. Diejenige Ursache, welche an und für sich die Interpolation als völlig einwandfrei darstellen konnte, lasse ich indessen einstweilen beiseite, da wir ohnedies durch eine andere Stelle in der Lage sind, die Interpolationsvermutung zur Gewissheit zu erhärten.

<sup>1</sup> A. a. O. 104, 76.

<sup>2</sup> MORIAUD, l. c., bemerkt richtig, daß die klassischen Juristen übrigens, wenn sie sich über die Gültigkeit einer Adoption äußerten, das Wort »iure« brauchten; bei der Erwähnung diesbezüglicher Stellen vergißt aber M. Pap. lib. 23 quaest., D. 41. 3. 44 pr.



Diese Stelle ist aus Ulp. lib. 13 ad Sab., D. 38. 17. 2. 9, und lautet in hierhergehörigen Teilen: »Sed si quis decessisset relicta filia, quam in adoptionem legitime dederat, relicta et matre, divus Pius decrevit cessare senatus consultum Tertullianum et simul esse admittendas ad bonorum possessionem unde proximi cognati matrem et filiam». Das »legitime« kommt nur in diesem und dem letztvorhergehenden Fragmente in der Verbindung mit »adoptio« und dergl. vor. Hier wäre nun der ganze Satz sinnlos, wenn nicht die Tochter in adoptiva familia wäre, denn durch adoptio minus plena verändert sich ja gar nicht die Stellung der Tochter im Verhältnisse zum leiblichen Vater<sup>1</sup>. Außerdem ist nur eine Adoption durch den mütterlichen Großvater denkbar, weil sonst die Adoptierte noch nach der Ansicht Justinians sogar formelles Noterbrecht in dem Testamente des leiblichen Vaters hatte. Ohne Zusatz des Wortes »legitime« läge nach der Adoptionsreform ein Mißverständnis der Art recht nahe, daß die Mutter durch eine minus plena adoptio der Tochter des Erblassers dieser gleichgestellt wurde, wenn auch andererseits durch die Erwähnung der in Frage kommenden Erbklasse »unde proximi cognati« die Gefahr nicht allzu groß wird<sup>2</sup>.

»Legitime« ist somit in den beiden Fragmenten nicht in der ganz allgemeinen, farblosen Bedeutung von »gesetzlich vorgenommen« zu verstehen, sondern als »den besonderen Vorschriften der 'lex adoptionis' entsprechend« aufzufassen. In einer ähnlichen Bedeutung wird das Wort bekanntlich häufig gebraucht, und man könnte *vielleicht* noch herbeiziehen, daß Justinian in Konst. 10, § 1 a. bei der Aszendentenadoption von »legitimo adoptionis modo« (= Inst. 1. 11. 2) spricht und ferner in demselben Paragraphen die Ausdrücke »lex per adoptionem adsignavit« (patri adoptivo filium) und »lex fecit« (solum patrem) braucht.

<sup>1</sup> Vgl. schon z. B. SCHIRMER, Handbuch des röm. Erbrechtes, 1863, S. 159, 103, und neuerdings MORIAUD, l. c.

<sup>2</sup> Man scheint allgemein anzunehmen, daß nicht nur die Tochter, sondern auch der in Adoption gegebene Sohn die Mutter ihrer Stellung als legitima beraubte. Dies läßt sich wohl für die Zeit Justinians behaupten, für die des Antoninus Pius aber kaum; denn erstens war ja, soweit wir wissen, das Dekret nur für die Tochter gegeben, und zweitens nahm auch eine Adoptivtochter in der Adoptivfamilie insofern eine schlechtere Stellung als ein Adoptivsohn ein, als die erstere ja nie durch das SCtum Afinianum geschützt wurde: ein Staatsinteresse für Adoption von Frauen lag nicht vor.

Indessen werden alle drei erwähnten Ausdrücke mit vorher vorhandener Verwandtschaft zusammengestellt, wozu kommt, daß der betreffende Paragraph die Hauptregel für die volle Adoption ja selbst gibt, also nicht etwa eine schon gegebene Bestimmung referiert. Der Beweiswert des fraglichen Umstands an und für sich muß somit als sehr gering bezeichnet werden <sup>1</sup>.

Um nun zu unserer Hauptstelle zurückzukehren, wurde früher daran erinnert, daß die Kompilatoren, wenn PAULUS die Untersuchung des Wertes der Stipulation bei Susception wieder aufnimmt, nicht das Wort »legitime« brauchen, dagegen später, wenn die Rede von »patrium ius« ist, »adoptare« mit »legitime« ergänzen. Das »patrium ius« ist hier nichts anderes als eine Zusammenfassung der fraglichen Befugnisse, zu enterben und zu emanzipieren, und das »legitime adoptavit« steht also nur da, um die Verbindung mit dem Hilfsfalle in dessen justinianischer Gestalt zu bewirken. Eine Stütze für die Meinung MORIAUDS <sup>2</sup>, daß gerade hier Vatersgewalt erwähnt wäre, ist somit nicht vorhanden. Die Vatersgewalt ist schon nötig, um bei Adoption eine Enterbung fordern zu können, was M. hier verkennt <sup>3</sup>, und deshalb war die erwähnte Interpolation, abgesehen von der Querel, erforderlich. Bei »in eo autem« paßt auch für die Kompilatoren »non legitime« nicht, nicht aber wegen der exheredatio, sondern wegen der emancipatio, die ja auch bei minus plena adoptio nötig war.

Wenn es auch nicht gerade zu dem jetzigen Thema gehört, halte ich es doch für geeignet, dem fraglichen Fragment noch eine kurze Untersuchung zu widmen, und zwar wegen der den

<sup>1</sup> MORIAUD, l. c., schreibt offenbar den betreffenden Ausdrücken der Konst. zu große Bedeutung zu und zieht außerdem auch andere Redewendungen aus der Konst. herbei, die zwar das Wort »legitimus« enthalten, aber jedes Beweiswertes entbehren. — Im Codex wird das Wort von Justinian öfters gebraucht; es mag hier zum Vergleich besonders auf 1. 3. 54. 4, 4. 37. 6 und 9. 13. 1. 1 g verwiesen werden.

<sup>2</sup> l. c.

<sup>3</sup> Vgl. jedoch schon ALIBRANDI, a. a. O. 116: »Voluit (Justinianus), facta adoptione imperfecta, licere adoptanti impune praeterire filios adoptatos, ac patrem naturalem cogi illos instituere, quasi in alienam familiam non transiissent«. Hierzu mag nur bemerkt werden, daß »imperfecta« für »minus plena« kaum glücklich gewählt ist.



Adoptionsfall betreffenden Unklarheiten, die auf Interpolationen deuten. Mag sein, daß der Adoptivvater, wenn er den Sohn emanzipiert, »eum non aliter quam ut filium observavit«, weil dies »pater circa filium solet facere« — bemerkenswert ist die Parallele allerdings, wenn man bedenkt, daß, wie es allgemein angenommen wird, das Adoptivkind ohne weiteres emanzipiert werden konnte, das leibliche Kind dagegen nur mit seiner Einwilligung<sup>1</sup>. Darnach folgen drei Sätze, die nicht nur unter einander auffallend schwach verbunden sind, sondern auch mit der vom Juristen aufgeworfenen Frage, streng genommen, gar nichts zu tun haben: »Ergo exheredatus de inofficioso agat. Quid ergo dicemus, si et meruit exheredari? emancipatus plane et hoc remedio carebit«. Für PAULUS ist ein Grund zur Erwähnung des Rechts auf Querel nicht einzusehen, denn erstens war diese Berechtigung in seiner Zeit ganz selbstverständlich, und zweitens, wenn auch die wirkliche Absicht des Stipulators war, seinen Sohn sicherzustellen, hat die Erwähnung dieses Moments hier keine juristische Berechtigung. Der dritte Satz ist an und für sich ganz sinnlos, dies braucht nicht näher ausgeführt zu werden; außerdem hat er sogar zwei Worte, die sich als Lieblingsworte Tribonians herausgestellt haben: »plane« und »remedium«<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Für die justinianische Zeit gibt allerdings Nov. 89 c. 11 pr. sichere Auskunft: »Nam si solvere ius potestatis invitis filiis non permissum est patribus, multo magis sub potestate redigere invitum filium et nolentem« . . , vgl. auch C. J. 8.48.5 i. f. Es scheint nun auch für die klassische Zeit ein unzweideutiges Zeugnis in Paul. Sent. 2.25.5 vorhanden zu sein: »Filius familias invitus emancipari non cogitur«. Trotzdem halte ich es nicht für sicher, daß schon in dieser Zeit der Haussohn ein Einwilligungsrecht hatte: eine Analogie mit dem oben behandelten Einspruchsrechte des zu Adoptierenden scheint mir in der Tat näher zu liegen, wobei die westgotischen Kompilatoren den Paragraphen interpoliert hätten. Für PAULUS ist noch zu vergleichen Sent. 4.13.1, wo es heißt: »Ea condicione heres institutus si liberos suos emancipaverit omnimodo eos emancipare cogendus est: pro condicione enim hoc loco emancipatio videtur adscripta«, also ohne irgend eine Erwähnung eines Hindernisses durch fehlende Einwilligung der Betreffenden; vgl. auch ULPIAN, lib. 5 fideicom., D. 35.1.92, und PAPINIAN, lib. 8 resp., D. 35.1.93. Es mag auch bemerkt werden, daß die Digesten nicht die angebliche Stelle aus Paul. Sent. aufgenommen haben, ohne jedoch diesem Umstand einen größeren Beweiswert beizulegen.

<sup>2</sup> Vgl. HEUMANN-SECKEL v. plane: »beliebtes Anknüpfungswort auch der Kompilatoren, häufig interp.«, und v. »remedium«. Nach dem Vocabu-

Das alles zusammengehalten, glaube ich, daß PAULUS die Stipulation in ihrer neuen Fassung unmittelbar an »*filium observavit*» angeknüpft hat; die Kompilatoren dagegen, welche die Stipulation für die volle Adoption verwerten wollten, es hier nötig gefunden haben, an die Hilfsmittel, die bei einer solchen Adoption möglich waren, zu erinnern.

Verdächtig sind auch die Erörterungen, welche der veränderten Stipulation folgen, obwohl ich kaum glaube, daß sie im Ganzen von den Kompilatoren stammen. Einerseits scheint es nämlich nicht ganz unberechtigt zu fragen, ob der in der Querel Besiegte als Erbe seines leiblichen Vaters gewissermaßen Ersatz aus der Stipulation erhalten konnte, wenn auch die Antwort außer Zweifel steht<sup>1</sup>. Andererseits aber ist es von vorn herein klar, daß die Querel dem Enterbten als solchem nicht verweigert werden kann; nur wäre es vielleicht fraglich, ob der Enterbte, der durch Geltendmachung der Stipulation aus dem Nachlasse des Adoptivvaters, wenn auch nicht als dessen Erbe, einen Anteil erhalten konnte, dennoch zur Querel zugelassen werden durfte. Dabei liegt ja scheinbar ein Vergleich mit der früher behandelten Ulp.-Stelle lib. 14 ad ed., D. 5. 2. 8. 15, nahe: aber in diesem Falle war das Viertel schon von Anfang an dem Adrogierten zugesichert und galt nur einigermaßen als »*aes alienum*», im anderen dagegen bekommt der Enterbte nur durch Zufall die Eigenschaft

larium kommt das letztere Wort 33 mal in übertragenem Sinne in den Dig. vor, von denen nur zwei Stellen, die betreffende und 6. 1. 27. 5, von PAULUS stammen sollen; im Codex ist das Wort nach LONGO, Vocabulario, 19 mal vertreten. HEUMANN-SECKEL hat indessen etwa ein Viertel von den Dig.-Stellen als interpolationsverdächtig bezeichnet, unter ihnen das letztere »Paulus«-Fragment. — Für den Fragesatz »*quid ergo*» etc. vgl. u. a. die Ansicht von BESELER, Beiträge zur Kritik der röm. Rechtsquellen, 1910, S. 61, über Fragesätze im allgemeinen.

<sup>1</sup> DONELLUS, a. a. O., tritt lebhaft dafür ein, daß der Adoptivsohn, wenn er mit Recht enterbt worden war, ebensowenig wie der Stipulator auf Grund der Stipulation klagen konnte; denn sonst wäre die Stipulation turpis gewesen. Demnach konnte die Stipulation nur in dem Falle geltend gemacht werden, wenn der Weg der Querel erst versucht worden war, der Querulant aber durch irgend einen Formfehler oder eine Ungerechtigkeit der Richter besiegt wurde. Wie man sieht, ist das ein außerordentlich geringes Anwendungsgebiet. Mit Recht macht dagegen CUJAZ, a. a. O. I, 1248, geltend, daß der Sohn ganz unabhängig davon, ob er in der Querel siegt oder besiegt wird, immer *actio ex stipulatu* als Erbe des Stipulators hat.



des Stipulators, und die versprochene Summe ist eben »aes alienum«. Was den Text an und für sich betrifft, so finde ich anfangs die Interpunktion von MOMMSEN insoweit kaum genügend, als er »maxime« und »si« durch ein Komma scheidet. Gewöhnlich trennt man die beiden Worte nicht, und die Vulgata, der HALOANDER folgt, setzt sogar »et« vor »an victo«, was durch die beiden letzten Buchstaben aus »extitisset« bewiesen werden soll. Damit wird auch der Satz mit »maxime« enger mit dem letztvorhergehenden verbunden, infolgedessen das Fragezeichen in ein Komma vertauscht wird. Gehört nun »maxime« zu »si«, so wird freilich eine Interpolationsbehauptung nur verstärkt<sup>1</sup>, aber ich glaube auch kaum, daß man ohne eine solche Behauptung mit der Stelle fertig werden kann. Die Antwort als echt anzunehmen, erfordert zur Voraussetzung zum mindesten eine solche Frage, die erstens die Querel als mißlungen und zweitens die actio ex stipulatu als angefangen erwähnt. Diese Forderungen würden erfüllt, wenn nur der Text so lautete: »an exheredato, si patri naturali heres extitisset, (in querella inofficiosi) victo, deneganda est (HALOANDER: sit) ex stipulatu actio?« Freilich könnte man sich wohl noch denken, daß die Antwort indirekt auch die Frage umfasse, ob dem Enterbten, wie oben näher angedeutet, erlaubt sei, mittelst Querel zu streiten; in diesem Falle würden die Fragen lauten: »an exheredato permittendum esset dicere de inofficioso, si patri naturali heres extitisset, et an victo deneganda sit ex stipulatu actio?« Welche der beiden Alternativen vorzuziehen sei, oder ob noch andere existieren, muß ich unentschieden lassen; sicher ist nur, daß eine Interpolation und zwar bei »maxime« vorliegt, die wohl in erster Linie zur Aufgabe hatte, hervorzuheben, daß mit der »legitima adoptio« die Querel verbunden war. — Schließlich mag hierbei erinnert werden, daß die letzterwähnte Stipulation, deren Bedeutung in der klassischen Zeit, wenn die Bedingung des SCtum Afinianum nicht zutraf, natürlich sehr groß war, in der justinianischen etwa denselben Wert gehabt hat, wie damals beim Vorhandensein der fraglichen Bedingung, d. h. sie war eine äußerste Vorsichtsmaßregel; denn eine Emanzipation war doch eben so wenig wie eine frivole Enterbung von vorn herein zu fürchten.

<sup>1</sup> Vgl. HEUMANN-SECKEL v. maxime und BONFANTE, a. a. O. 686.

In Konst. 10 § 1 g wird gesagt, daß der minus plene Adoptierte, wenn »pater extraneus adoptivus» ohne Testament stirbt, »sui heredis ius ad eius tantummodo successionem» haben soll. Darnach kann ein solcher Adoptivsohn nicht mehr als »suus heres» bezeichnet werden. Eine Abspiegelung davon sehe ich in Mod. lib. 1 diff., D. 1. 7. 40. 2: »Spado adrogando suum heredem sibi adsciscere potest nec ei corporale vitium impedimento est»; denn eine volle Adoption dürfte hier, wie »Theophilus» zu 1. 11. 9 bemerkt, kaum vorkommen. Das »adrogando» ist also für »adoptando» interpoliert. — Hierdurch erhält auch die Ulp.-Stelle lib. 11 ad Sab., D. 28. 3. 8 pr.: »Verum est adoptione vel adrogatione filii filiaeve testamentum rumpi, quoniam sui heredis agnatione solet rumpi», ihre Begrenzung: nur die volle Adoption ist bezweckt, was übrigens bei der Stellung des minus plene Adoptierten zum formellen Noterbrecht kaum zu bezweifeln war.

Nach Ulp. lib. 9 ad Sab., D. 29. 1. 7, wird ein Soldatentestament wegen Übergehung eines postumus, wenn dieser nicht irrtümlich übergangen war, nicht rumpiert. Darauf folgt in den Dig. ein Fragment aus MARCELLUS lib. 10 dig. dieses Wortlauts: »Idem est et si adrogaverit filium neposve successerit in locum filii». SCIALOJA<sup>1</sup>, welcher der Ansicht ist, daß es den Soldaten in jener Zeit verboten war, ihre Frauen auf Feldzüge mitzunehmen, was gleichbedeutend mit Eheverbot gewesen wäre, bezweifelt die Echtheit des Fragmentes. Hinsichtlich des »adrogaverit» ist es jedenfalls vom Standpunkte des MARCELLUS aus nicht einzusehen, weshalb er nicht einfach »adoptaverit» geschrieben hat. Obwohl nun vorausgesetzt wurde, daß ein Soldat im Dienste sogar Enkel haben konnte, infolgedessen eine volle Adoption denkbar wäre, muß doch eine solche Adoption außerordentlich selten gewesen sein: darin liegt die Ursache, daß gerade »adrogaverit» hier von den Kompilatoren geschrieben worden ist — die minus plena adoptio konnte ja überhaupt nicht die Ruption eines Testamentes herbeiführen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Bull. dell'ist. di dir. rom. VIII, 1895, S. 164, 2.

<sup>2</sup> Bemerkenswert ist es, daß, während in den Dig. 29. 1. 22 eine Stelle aus MARCIANUS lib. 4 inst. so wiedergegeben wird: »Miles filius familias si capite minutus fuerit, vel emancipatus vel in adoptionem datus a patre suo, testamentum eius valet quasi ex nova voluntate», die Inst., 2. 11. 5, haben: »Denique et si in adrogationem datus fuerit miles vel filius familias eman-



Selten dürfte auch eine volle Adoption in dem bei Paul. lib. sing. ad s. c. Tert., D. 38. 17. 7, aufgestellten Falle möglich gewesen sein: »Si quis intestatus decesserit relicta matre et fratre consanguineo vel sorore quamvis per adrogationem quaesitis, eadem iura in persona matris servantur, quae et naturalibus exstantibus liberis». Der Wortlaut würde nun zwei Möglichkeiten zulassen: entweder war der Erblasser selbst in Adoption gegeben worden, oder der betreffende Bruder bzw. die Schwester ist durch Adoption in die Familie des Erblassers gekommen. Die erste Alternative angenommen, die auch am nächsten zu liegen scheint, hat man nur mit dem Fall zu rechnen, daß der Erblasser durch den väterlichen Großvater adoptiert wurde; wenn der mütterliche Großvater adoptiert, wird ja die Mutter zur consanguinea, und ist der Vater Adoptator, so erhält doch der Erblasser in der Regel keine neuen erbberechtigten Geschwister. Bei der zweiten Alternative hat man nur an eine durch den Vater des Erblassers als Großvater väterlicher- oder mütterlicherseits vorgenommene Adoption zu denken: die neuerworbenen Geschwister wären dann vorherige Neffen oder Nichten. Aber die Kompilatoren haben nicht mit den erwähnten Möglichkeiten gerechnet, sondern einfach »adoptionem» in »adrogationem» verändert.

Geradezu irreführend konnte nunmehr »adoptio» u. dergl. erscheinen, wie bei Ulp. lib. 39 ad ed., D. 37. 4. 3. 4: »Si quis post emancipationem quaesitum sibi filium patri suo in adoptionem dederit in locum filii, aequissimum est ei praestari quod cuivis

---

cipatus est, testamentum eius quasi militis ex nova voluntate valet nec videtur capitis deminutione irritum fieri». FERRINI, Bull. dell'ist. di dir. rom. XIII, 1900, S. 155, sieht nun in der letzteren Stelle wegen des Stiles die bessere Überlieferung. Wie dem auch sei, materiell ist offenbar die Inst.-Stelle interpoliert hinsichtlich »adrogationem», und zwar in einer Art, die Zeugnis von der großen Eile gibt, in welcher die Inst. entstanden. Man kann sich die Fassung des Urtextes so vorstellen: »Denique et si in adoptionem miles filius familias datus vel emancipatus fuerit, testamentum» etc. Wie sich nämlich aus dem in den Dig. unmittelbar folgenden Fragmente von TERTULLIAN, lib. sing. de castr. pec., ergibt, hat wahrscheinlich die betreffende MARCIAN-Stelle nicht von einem miles pater familias gesprochen, die Inst.-Kompilatoren dagegen haben es für geeignet gehalten, den pater fam. zu erwähnen und dabei außer der Veränderung von »adoptionem» in »adrogationem» nur eine Umstellung vorgenommen. Damit war vielleicht der Gedanke verknüpft, daß die volle Adoption nicht besonders hervorgehoben zu werden brauchte.

adrogato filio, (idcircoque patri suo iungendus est: MOMMSEN del.).»  
 »Adoptato filio« wäre hier unmöglich, weil der Ausdruck nichts Bestimmtes betreffs des Erbrechts sagt. Obwohl die Vermutung auch hier für Interpolation spricht, ist es doch nicht ganz ausgeschlossen, daß der Jurist eine Vergleichung mit der häufigen Adrogation von Emanzipierten gemacht hat<sup>1</sup>. — Der eingeklammerte Satz ist offenbar ganz sinnlos<sup>2</sup>.

Hinsichtlich der »adrogatio« läßt sich auch bei Pap. lib. 23 quaest., D. 41. 3. 44 pr., eine Interpolation vermuten. Die Stelle lautet: »Iusto errore ductus Titium filium meum et in mea potestate esse existimavi, cum adrogatio non iure intervenisset: eum ex re mea quaerere mihi non existimo. non enim constitutum est in hoc, quod in homine libero qui bona fide servit placuit: ibi propter adsiduam et cottidianam comparationem servorum ita constitui publice interfuit, nam frequenter ignorantia liberos emimus, non autem tam facilis frequens adoptio vel adrogatio filiorum est«. Eine volle Adoption bzw. eine Adrogation ist bekanntlich nach der Reform erforderlich, damit der Adoptivsohn für den Adoptivvater erwerbe. Vom Standpunkte PAPINIANS aus ist nun »et in mea potestate« völlig überflüssig, der Jurist mag »adrogatio« oder »adoptio« geschrieben haben; die Kompilatoren dagegen können recht gut eine solche Ergänzung bei »adrogatio« angemessen gefunden haben. Allerdings war es bei jener Ergänzung nicht unbedingt nötig, die Adrogation besonders hervorzuheben. Am Ende des princ. steht nun »adoptio vel adrogatio«, worin ich eine Bestätigung des vermuteten Verfahrens der Kompilatoren sehe; denn bekanntlich wurde nicht selten diese

<sup>1</sup> Vgl. Ulp. lib. 40 ad ed., D. 37. 8. 1. 9: »Iulianus ait nepoti in locum filii adoptato succurri oportere, ut quasi filius portionem habeat, quam haberet et si (is) extraneus adoptatus esset«, und ferner: »nec enim minus debet ferre nepos in locum filii adoptatus, quam si ab extraneo esset adoptatus«. In der jetzigen Gestalt scheint das Fragment von ULPIAN am ehesten aus JULIANS lib. 23 dig., D. 37. 4. 13. 3, geschöpft worden zu sein, wo von Adrogation die Rede ist, obwohl es leicht möglich ist, daß die Kompilatoren die Zitate ULPIANUS aus JULIAN, insoweit D. 37. 6. 3. 6 dabei auch berücksichtigt worden war, verkürzt haben, worauf die beiden oben wiedergegebenen ganz ähnlichen Aussprüche hinzudeuten scheinen. Durch die Zusammensetzung mit extraneus wird nach Justinian adoptio mit adrogatio gleichbedeutend, vgl. unten.

<sup>2</sup> Vgl. LENEL, Paling. Ulp. 1100, N. 1: »gloss. ?«



Ausdrucksweise benutzt, um etwas Neues einzufügen, hier also »adrogatio«, und andererseits paßt das letzte auf jede Adoption. — Das »frequens« ist wohl, wie man auch gewöhnlich tut<sup>1</sup>, zu streichen als durch Versehen eines Abschreibers aufgekommen.

Schließlich ist eine Erscheinung zu erörtern, die möglicherweise zu Interpolationen Veranlassung gegeben hat, die aber bisher nicht gehörig beachtet wurde. In den Inst. 1. 11. 2 vielleicht noch ausgeprägter als in der Konst. 10 wird nämlich für den Terminus »extraneus« zu seinen vielen verschiedenen Anwendungsgebieten noch eine Bedeutung hinzugefügt, die vielleicht am deutlichsten in der ersterwähnten Stelle hervortritt: »Sed hodie ex nostra constitutione, cum filius familias a patre naturali *extraneae* personae in adoptionem datur, iura potestatis naturalis patris minime dissolvuntur . . . si vero pater naturalis *non extraneo*, sed avo filii sui materno etc. filium suum dederit in adoptionem . . . manet stabile ius patris adoptivi . . .»<sup>2</sup>. Darnach ist nach der Ansicht Justinians der Adoptator bei der vollen Adoption nicht extraneus, was ja auch mit seiner Tendenz, die Abstammung durch Männer der durch Frauen gleichzustellen, wohl übereinstimmt; für einen extraneus dagegen bleibt nur Adrogation oder minus plena adoptio übrig<sup>3</sup>. Es läßt sich, wie gesagt, deshalb vermuten, daß diejenigen Stellen in den Digesten, welche das Wort »extraneus« enthalten, der Gegenstand eines besonderen Interesses der Kompilatoren gewesen sind.

In dem 5. Buch seiner quaest. sagt nun SCAEVOLA nach D. 28. 3. 18: »Si qui heres institutus est a testatore adrogetur, potest dici satis ei factum, quia et antequam adoptetur institutio ut in extraneo locum habebat«. Mag sein, daß der Jurist »adrogetur« geschrieben hat, obwohl eine besondere Ursache dafür kaum vorliegt; wahrscheinlicher ist es jedoch, daß dieses Wort für »adoptetur« interpoliert ist, weil eine volle Adoption hier wegen des »extraneus« nicht stattfinden konnte und somit eine Ruption des Testaments überhaupt nicht möglich war.

Dagegen konnte die Enterbung desjenigen, der extraneus war, nicht durch spätere Adoption aufrechterhalten werden, weil

<sup>1</sup> Vgl. MOMMSEN ad h. l. und LENEL, Paling. Pap. 306: »gloss.?» Die Vulgata hat hier ausgeführt mit »tam facilis et tam frequens«.

<sup>2</sup> Vgl. Konst. 10 pr., §§ 1, 1 d, 1 e, 1 g.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 34 f.

sie von Anfang an »inepta« war. Darüber referiert nun ULPIAN in lib. 40 ad ed., D. 37. 4. 8. 8, im Anschluß an die Erörterung PAPINIANS über die Aufrechterhaltung der Enterbung eines adrogierten Sohnes, folgendermaßen die Ansicht von MARCELLUS-PAPINIAN: »sed in extraneo Marcelli sententiam probat, ut exhereditatio ei adrogato postea non noceat«. Obwohl »adrogato« durch Anlehnung an den letztvorhergehenden Satz aufgekommen sein kann, ist ebenfalls hier zu vermuten, daß die Kompilatoren aus erwähntem Grunde eingegriffen haben.

Indessen wird noch ein Mal in derselben Arbeit SCAEVOLAS, D. 37. 8. 6, »extraneus« gebraucht, nun aber zusammen mit »adoptare«. Es heißt da: »Si quis filium habens in potestate extraneum in nepotis locum quasi ex eo filio natum adoptet, mox filium emancipet, non iungetur hic nepos filio emancipato, quia desiit esse emancipato ex liberis«. Es scheint mir nicht zweifelhaft, daß der als Adoptivvater angesehene Sohn dieselben Bedingungen zu erfüllen hatte, wie ein selbständiger Adoptivvater, d. h. er mußte Aszendent sein. Dann aber darf er wohl kaum in einer anderen Eigenschaft adoptieren als in der eines leiblichen Vaters, und es ist deshalb in dem zitierten Texte Adrogation gemeint, was durch Interpolation nicht verdeutlicht zu werden brauchte. Dies ist übrigens auch an anderen Textstellen, wo mittelbar durch den Haussohn adoptiert wird, meistens der Fall; denn, wie die Inst., 1. 11. 7, sagen, wird durch eine solche Adoption dem Haussohne ein »suus heres« adgnasciert<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 103 und weiter Paul. lib. 35 ad ed. und lib. 2 ad Sab., D. 1. 7. 6 und 10, Ulp. lib. 26 ad Sab., D. 1. 7. 15. 1, Pap. lib. 12 quaest., D. 28. 2. 23. 1, Scaev. lib. 6 quaest., D. 28. 2. 29. 9, wo mit FRANCKE, a. a. O. 31, »adoptato« statt »adoptatur« gelesen werden muß, und Ulp. lib. 6 ad Sab., D. 28. 6. 2 pr. Letztere Stelle ist wohl so zu verstehen, daß die Adoption des impubes extraneus so erfolgen sollte, daß er jedenfalls der Sohn eines Sohnes des Adoptivvaters wurde. MOMMSEN glaubt nun, daß entweder eine eig. Adoption stattgefunden hat oder schon der Vater adrogiert worden war, und schlägt deshalb »filium praecedentem« zu lesen vor, eine Emendation, welche z. B. die neue italienische Dig.-Ausgabe (von BONFANTE, FERRINI, u. a., 1908) nicht aufgenommen hat. Weil hier »extraneus« steht, muß nach Justinian eine Adrogation bezweckt sein, und ich glaube deshalb, daß »vel adrogaverit« interpoliert ist.



#### IV.

### Über die Herkunft und Konstruktion der eigentlichen Adoption sowie deren Auflösung.

Es hat sich durch die Erörterung derjenigen Fragen, die sich unmittelbar um die maßgebende Konst. 10 gruppieren, u. a. ergeben, daß die eig. Adoption eine schwächere Stellung als die Adrogation eingenommen hat. Das in dieser Beziehung zu untersuchende Material ist indessen damit nicht ganz erschöpft, indem es noch andere Umstände gibt, die, obwohl nicht von demselben Wert wie die schon dargelegten, wenigstens dazu dienen können, uns die betreffende Sachlage unter weiteren Gesichtspunkten beurteilen zu lassen. Unter diesen Umständen möchte ich hier schließlich in kürzester Form zwei hervorheben, von denen der eine, der Ursprung der eig. Adoption und was damit zusammenhängt, noch neuerdings in verschiedener Hinsicht lebhaftem Interesse begegnete, der andere dagegen, die Stellung des Adoptivvaters nach Auflösung der Adoption, jetzt als fast vergessen bezeichnet werden kann.

Bei der Behandlung der Entstehung der eig. Adoption hat man sich fast ausschließlich bis vor kurzem damit begnügt, die Adoption ganz abstrakt als ein Produkt der bekannten Zwölftafelbestimmung, »Si pater filium ter venum duit, a patre filius liber esto«, und der in iure cessio zu behandeln. Dabei wurde der Schwerpunkt auf die Erfindungsgabe der pontifices gelegt, während dem Magistrate die Rolle des bloßen Figuranten zugeteilt wurde. Die Vorstellung von dem Magistrate als »Puppe« in der in iure cessio vor der lex Aebutia darf wohl nach den diesbezüglichen Arbeiten von Wlassak<sup>1</sup> kaum mehr behauptet wer-

<sup>1</sup> Vgl. die letzte davon »Der Gerichtsmagistrat im gesetzlichen Spruchverfahren«, ZSt. XXV, 1904, XXVIII, 1907. Vgl. dagegen GIRARD, a. a.

den; die Frage aber, was man an die Stelle der erzwungenen, meistens als Urteil aufgefaßten *addictio* des Magistrates zu setzen hat, ist, wenigstens was die Adoption betrifft, noch nicht genügend beantwortet. Der Geringschätzung der Aufgabe des Magistrates steht die Überschätzung der Erfindungsgabe der pontifices gegenüber: statt mit einer langsamen, folgerichtigen Entwicklung, für welche doch die Vermutung wegen der Entstehungszeit der eig. Adoption spricht, zu rechnen und den pontifices dabei lediglich die Rolle von formellen Sachverständigen zu erteilen, läßt man meistens die pontifices durch eine gewiß sehr sinnreiche Kombination der beiden oben erwähnten Faktoren die eig. Adoption „erfinden“<sup>1</sup>.

Zu dieser Gestaltung der sozusagen äußeren Seite der Adoption, der ich erst die Aufmerksamkeit zuwenden will, hat wohl erstens die rein theoretische Erwägung beigetragen, daß die Adrogation unbedingt eine Adoption von unselbständigen Personen zur Seite haben mußte<sup>2</sup>, und zweitens darf vermutet werden, daß die Darstellung des Adoptionsprocedere bei GAIUS dazu verleitet hat.

O. 928, der noch behauptet, daß die Wirksamkeit des Gerichtsbeamten während der Legisaktionsperiode zwar nicht rein passiv war, aber wenigstens ziemlich mechanisch. Er mußte anwesend sein und die vorgeschriebenen Worte aussprechen, aber dies wäre auch so ziemlich alles; u. a. könnte er nicht eine Aktion verweigern, welche das Gesetz zuließ.

<sup>1</sup> Vgl. in diesem Sinne noch DESSERTAUX, a. a. O. 27 f. HECKER, Die Adoption im geltenden Recht als Produkt der historischen Entwicklung, 1903, S. 60, schreibt sogar die Verschiedenheiten der beiden Adoptionsarten dem Umstande zu, daß die eig. Adoption betreffs der Herkunft „gegen den Willen des Gesetzes“ hervorgegangen sei.

<sup>2</sup> DEMELIUS, Die Rechtsfiktion in ihrer geschichtlichen und dogmatischen Bedeutung, 1858, S. 35, und LANGE, Römische Alterthümer I, 3. Aufl. 1876, S. 131, haben sogar behauptet — eine Meinung, die sonst natürlich keinen Anschluß gefunden hat — daß ursprünglich auch Haussöhne adrogiert werden konnten, ersterer, weil er in der Adrogationsform nur eine Standes-sache sieht, woraus sich später die Adoptionsform als eine leichter zu handhabende, von sacralrechtlichen Elementen freie Form herausbildete, „ein künstliches, gedankenmäßig konstruiertes Institut“, letzterer, weil auch Haussöhne die *sacra* fortzupflanzen vermochten. MOMMSEN hat wieder das sakralrechtliche Element in der Richtung wirken lassen, daß er auch bei der eig. Adoption eine priesterliche Voruntersuchung nötig findet, vgl. Röm. Forschungen I, 1864, S. 76 f., Röm. Staatsrecht III: 1, 1887, S. 38, 59 f.; im Abriß des röm. Staatsrechts, 1893, S. 9, findet sich die Theorie in abgeschwächter Form. Keine Spur aber deutet auf eine solche Untersuchung.



Allein jene Erwägung, zu der die Rechtsvergleichung leicht Veranlassung gibt, ohne der römischen Vatersgewalt gehörig Rechnung zu tragen, ist offenbar kein rechtsgeschichtliches Argument, und betreffs GAIUS, der ja für das *ius vetus* keine ausgiebige Quelle ist, muß in Betracht gezogen werden, daß er nur beabsichtigt, seine Zeitgenossen über den damals sicher meistens in Vergessenheit geratenen Sinn der verschiedenen Momente des Adoptionsprocedere zu unterrichten.

Bei der betreffenden Diskussion ist man indessen merkwürdigerweise dem durchaus zuverlässigen Leitfaden bei GELLIUS, N. A. 5, 19, 11—14, nicht genügend weit gefolgt. Die bekannte Stelle, welche einen Gegensatz ausdrücken will zu der im letztvorhergehenden Paragraphen erwähnten Unmöglichkeit, einen *pupillus* oder *mulier*, quae in parentis potestate non est, zu adrogieren, lautet: »Libertinos vero ab ingenuis adoptari quidem iure posse, Masurius Sabinus scripsit. Sed id neque permitti dicit, neque permittendum esse umquam putat, ut homines libertini ordinis per adoptiones in iura ingenuorum invadant. Alioquin, inquit, si iuris ista antiquitas servetur, etiam servus a domino per praetorem dari in adoptionem potest. Idque ait plerosque iuris veteris auctores posse fieri scripsisse». Beiläufig geht aus dem vorletzten Satz hervor, was auch nach dem oben erwähnten Gegensatz sich vermuten ließ, daß nämlich »adoptari» gleichbedeutend ist mit »adrogari»<sup>1</sup>. SABINUS spricht von dem Gesichtspunkte seiner Zeit aus: mit der Absicht der bekannten octavianischen Gesetzgebung war es nicht zu vereinen, daß die faktische Rechtsantiquität<sup>2</sup>, Adrogation von libertini, noch Anwendung fand; zu dem Kompromisse, iura ingenui nur in der Adoptivfamilie

<sup>1</sup> So auch SCHLESINGER, ZRG VI, 1867, S. 117, und HOFMANN, ZRG XII, 1876, S. 303,7, 304,12. KARLOWA, Röm. Rechtsgeschichte II: 1, 1901, S. 140,2, dagegen glaubt, daß Sabinus libertini in alter Bedeutung, d. h. gleich homines libertini ordinis, braucht, wobei auch die Kinder der Freigelassenen mitgerechnet wurden; also soll der Jurist »adoptari» hier in weiterem Sinne anwenden. Vgl. in demselben Sinn WLASSAK, a. a. O. II, 67. MOMMSEN schließlich will bei Gell. 5, 19, 10 statt »adrogari possunt» »adrogari adoptarive possunt» lesen.

<sup>2</sup> Cuq, a. a. O. II, 1902—1908, S. 115, nennt sie stattdessen eine neue Verwendung der Adrogation. SABINUS aber braucht davon den Ausdruck »iuris ista antiquitas».

gelten zu lassen<sup>1</sup>, war man offenbar damals nicht gekommen. Ebensogut, so argumentiert der Jurist, könnte man einen Sklaven vor dessen Freilassung adoptieren, eine Eventualität, die in dieser Zeit ganz unmöglich schien. Mit den Bürgerkriegen hatten sich ferner die sozialen Verhältnisse der Art verschoben, daß **SABINUS**, der hier wie immer von den praktischen Bedürfnissen seiner Zeit ausgeht<sup>2</sup>, nur durch die etwa 150 Jahre frühere Rechtsliteratur überhaupt Kenntnis von der Sklavenadoption hatte. Daß **CATO**, und zwar wahrscheinlich der jüngere<sup>3</sup>, der 601/153 starb, sogar zur Theorie jener Adoption beigetragen hat, leuchtet durch eine gelegentliche Notiz in den Inst. Justinians, 1. 11. 12, ein: »Apud Catonem bene scriptum refert antiquitas, servi si a domino adoptati sint, ex hoc ipso posse liberari«. Daß »posse« kaum catonisch ist, zeigt sich schon deutlich in dem folgenden Satze Justinians, in dem er seinen geschmacklosen Vergleich mit der Reform des Freiheitserwerbes durch »nominatio filii« (Cod. 7. 6. 1. 10) vorführt (»licet hoc ad ius filii accipiendum ei non sufficit«).<sup>4</sup> Zwar sucht »Theophilus« ad h. l. durch eine ganz un-

<sup>1</sup> Vgl. besonders Marcell. lib. 1 ad leg. Iul. et Pap., D. 23. 2. 32, und Ulp. lib. 5 opin., D. 1. 5. 27.

<sup>2</sup> Es scheint nicht unberechtigt, aus der Haltung **LABEOS** betreffs der Stellung der in *tertia mancipatione* geborenen Kinder (Gai. Inst. 1. 135) zu schließen, daß dieser Jurist auch in der hier vorkommenden Frage den Rechtsantiquitäten zuneigte, vgl. das Urteil **CAPITOS** (bei Gell. N. A. 13, 12, 1 und 2) über **LABEO**, daß dieser »ratum pensumque nihil haberet, nisi quod iustum sanctumque esse in Romanis antiquitatibus legisset«, womit sich m. E. der Ausspruch von **POMPONIUS**, lib. sing. ench., D. 1. 2. 2. 47: »Labeo . . . plurima innovare instituit« gut vereinigen läßt; denn durch jenes Festhalten an damals schon ganz vergessenen Rechtsgewohnheiten und durch die daraus hergeleiteten Theorien schien **LABEO** Neues zu bringen im Gegensatz zu den die letzten Präjudikate ordnenden Sabinianern; vgl. in etwa demselben Sinn **VAN WETTER**, *Pandectes contenant l'histoire du droit romain et la législation de Justinien I*, 1909, S. 61. Sonst nimmt man gewöhnlich an, daß das Verhältnis zwischen den beiden Rechtsschulen umgekehrt war, dabei sich besonders auf **POMPONIUS** stützend, vgl. z. B. **CUQ**, a. a. O. II, 54 f.

<sup>3</sup> Vgl. **JÖRS**, *Röm. Rechtswissenschaft zur Zeit der Republik I*, 1888, S. 290, 1 und 305 ff.

<sup>4</sup> Vgl. **PEROZZI**, *Problemi di origini*, S. 177, 2. **FERRINI**, *Bull. dell'ist. di dir. rom.* XIII, 1900, S. 113, nimmt an, daß die Kompilatoren nur die erwähnte Konst. oder deren Motive zur Vorlage hatten. **HUSCHKE**, *Studien des röm. Rechts*, 1830, S. 212, 46, dagegen behält das »posse« und läßt es bedeuten, daß die Freiheit erworben werden kann, »wenn man es nur recht anfängt«.



historische Zerlegung des catonischen Ausspruches seinen Lesern eine andere Ansicht beizubringen (»Servum suum quis adoptavit: quaeritur an adoptio valeat, an quid inde sequatur. et apud Catonem scriptum refert antiquitas adoptionem quidem non valere, utpote quae in liberis personis locum habeat, sed, licet sicuti adoptio non procedat, servum tamen liberum esse ostendere. nam qui servum adoptare voluerit eum tacite manumisisse intellegitur. hic igitur quod expressit, non perfecit, quod autem in animo habuit peregit«), allein es liegt kein Grund vor, dem »Theophilus« in den Rechtsantiquitäten eine autoritative Stellung beizulegen<sup>1</sup>.

An diese völlig beweisenden Zeugnisse aus dem »ius vetus« schließen sich aus etwa derselben Zeit zwei Fälle von Sklavenadoption in den Komoedien von PLAUTUS an, welche eben wegen dieser Anschließung keinen Verdacht auf Anlehnung an griechische Rechtsverhältnisse verdienen<sup>2</sup>, um so weniger als m. W.

<sup>1</sup> So auch ausführlich SCHLESINGER, a. a. O. 111 f., und WLASSAK, Die prätorischen Freilassungen, ZSSt. XXVI, 1905, S. 388 f.

<sup>2</sup> Obwohl Plautus griechischen Vorbildern folgt, beschränkt sich doch die Abhängigkeit vornehmlich auf die grundlegende Idee, und die allgemeine Auffassung geht jetzt dahin, in seinen Komoedien überwiegend römisches Rechtsleben zu sehen; am weitesten in dieser Beziehung gehen COSTA, *Il diritto privato romano nelle comedie di Plauto*, 1890, S. 464 f., und *Il diritto privato nelle comedie di Terenzio* (Archivio giuridico I, 1893) S. 508, 512 f., 516, und BEKKER, ZSSt. XIII, 1892, S. 54, 101 f.; vorsichtiger drücken sich aus CUQ, a. a. O. I, 39 f. (»zahlreiche Anspielungen auf römisches Recht«), P. KRÜGER, *Geschichte der Quellen und Literatur des röm. Rechts*, 1888, S. 77, und KIPP, *Geschichte der Quellen des röm. Rechts*, 3. Aufl. 1909, S. 183 (»mit Vorsicht zu benutzen«). DARESTE, der früher in *Journal des Savants*, 1892, S. 145, eine ganz ablehnende Stellung einnahm, hat diese in *Nouvelle revue historique* XXIV, 1900, S. 686, wohl ein wenig modifiziert. SCHANZ, *Geschichte der röm. Literatur* I: 1, 3. Aufl. 1907, S. 101, dagegen nimmt noch an, daß Pl. vom griechischen Recht ausgeht. — Für die folgenden Zitate ist die Ausgabe von LEO, 1895—96, benutzt. —

Was dagegen den Zeitgenossen des Plautus, Terenz, betrifft, ist man fast einig darüber, daß er mehr griechisch als römisch ist — so CUQ, l. c. — so daß für römisches Recht wenig Gewinn aus ihm zu ziehen ist — so KRÜGER, l. c., vgl. ferner KIPP, l. c., und besonders ausführlich COSTA, letztzitierte Arbeit, S. 508 f., 512 f., 516, bei seiner Vergleichung zwischen den beiden Verfassern. Dagegen huldigt BEKKER, a. a. O. 102, der Auffassung, »daß, wer unbefangen Plautus und Terenz an sich vorüberziehen läßt, zu der Meinung gelangen wird, römisches Rechtsleben vor sich zu sehen«. In »Adelphoe« schildert nun Terenz die Erziehungsmethoden zweier Brüder für die beiden Söhne des einen, von denen der eine durch ein Art Adoption

eine solche Adoption wenigstens im altgriechischen Recht nicht

bei dem kinderlosen Onkel ist; ich glaube, daß die einschlägigen Stellen hier besser in den Zusammenhang passen als oben, wo die Stellung des Adoptivkindes zur natürlichen Familie beleuchtet wurde. Die Zitate folgen der Ausgabe von Dziatzko 1884. v. 1–3: »Dnos cum haberet Demea adulescentulos, — Dat Mincioni fratri adoptandum Aeschinum — Sed Ctesiphonem retinet»; v. 46–49: »M.: uxorem duxit; nati filii — Duo: inde ego hunc maiorem adoptavi mihi; — Eduxi a parvulo, habui, amavi pro meo; — In eo me oblecto, solum id est carum mihi»; v. 60–61: »Quid agis, Mincio? — quor perdis adulescentem nobis?»; v. 112–118: »M.: Ah, auscultā, ne me optundas de hac re saepius; — Tuom filium dedisti adoptandum mihi; — Is meus est factus: si quid peccat, Demea, — Mihi peccat; ego illi maxumam partem fero. — Obsonat, potat, olet unguenta: de meo; — Amat: dabitur a me argentum, dum erit commodum»; v. 126–134: »M.: natura tu illi pater es, consiliis ego. — D.: tun consiliis quicquam? M.: ah, si pergis, abiero. — D.: Sicine agis? M.: an ego totiens de eadem re audiam? — D.: Curaest mihi. M.: et mihi curaest. verum, Demea, — Curemus aequam uterque partem: tu alterum, — Ego item alterum; nam ambos curare propemodum — Reposcere illum est quem dedisti. D.: ah, Mincio! — M.: Mihi sic videtur. D.: quid istic? si tibi istuc placet, — Profundat perdat peccat, nil ad me attinet?»; v. 136–139: »D.: An non credis? repeton quem dedi? — Aegrest; alienus non sum; si obsto . . em, desino. — Unum vis curem: curo; et est dis gratia, — quom ita ut volo est.» v. 463–465: »maior filius tuos Aeschinos, — Quem fratri adoptandum dedisti, neque boni — Neque liberalis functus officiumst viri.» v. 796–802: »D.: dictum hoc inter nos fuit — (Ex te adeo est ortum), ne tu curares meum — Neve ego tuom? responde. M.: factumst, non nego. — D.: Quor nunc apud te potat? quor recipis meum? — Quor emis amicam, Mincio? num qui minus — Mihi idem ius aequomst esse quod mecumst tibi? — Quando ego tuom non curo, ne cura meum.» v. 809–815: »M.: Tu illos duo olim pro re tollebas tua, — Quod satis putabas tua bona ambobus fore, — Et me tum uxorem credidisti scilicet — Ducturum. eandem illam rationem antiquam obtine: — Conserva, quaere, parce, fac quam plurimum — Illis relinquaas: gloriam tu istam obtine. — Mea, quae praeter spem evenere, utantur sine.»

Obwohl die Abtrennung des Adoptivkindes von der natürlichen Familie gar nicht so vollständig war, wie man es allgemein glaubt, geht doch jene »Adoption« betreffs der Beziehungen zum natürlichen Vater viel zu weit, als daß dieser Fall als diesbezüglicher Beweis dienen könnte. Der natürliche Vater mengt sich nämlich unablässig in die Erziehung seines in Adoption gegebenen Sohnes in einer Art, die völlig unvereinbar mit römischer Vatersgewalt war. Dazu kommen die Drohung des Adoptivvaters, die Adoption einfach aufzugeben, und die Auffassung von den Vorwürfen des natürlichen Vaters als einer Zurückforderung des Sohnes, Umstände, die sich auch nicht mit römischer Rechtsauffassung vereinen lassen. Somit ist jedenfalls diese Adoption nicht römisch; ob sie als griechisch passieren kann, scheint auch nicht ganz sicher: möglicherweise hat TERENZ in seiner Vorlage mit einem



eingebürgert war<sup>1</sup>. Der eine Fall kommt nur im Prologe der »Menaechmi« vor, wo es sich um einen geraubten und als Sklaven verkauften Knaben handelt (den einen von zwei Zwillingenbrüdern), der von einem Kaufmann in Epidamnnum aufgenommen wird. Es heißt da (v. 57—62): »Epidamniensis ille, quem dudum dixeram, — Geminum illum puerum qui surrupuit alterum, — Ei liberorum, nisi divitiae, nil erat: — Adoptat illum puerum surrupticium — Sibi filium eique uxorem dotatam dedit, — Eumque heredem fecit, quom ipse obiit diem«. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß hier eine Adrogation eines Freigelassenen stattfand, und ich kann auch nicht finden, daß, wie es vermutet worden ist, der Adoptierte später als ein Klient behandelt wurde<sup>2</sup>. Ausführlicher wird uns indessen in »Poenulus« die Sklavenadoption vorgeführt. Auch hier ist ein kleiner Knabe, Agorastocles, von seinem Vater, einem Kaufmann in Karthago, geraubt und als Sklave einem Bürger in Calydon, Antidama, verkauft worden, wo er von seinem Onkel, Hanno, wiedergefunden wird. Die einschlägigen Stellen lauten: v. 2—3: »Osor mulierum emptum adoptat hunc senex — Et facit heredem«; v. 72—77: »Ille qui surripuit puerum Calydonem avehit, — Vendit eum domino hic diviti quoidam seni, — Cupienti liberorum, osori mulierum — Emit hospitem is filium imprudens senex — Puerum illum eumque adoptat sibi pro filio — Eumque heredem fecit, quom ipse obiit diem«; v. 119—120: »ille qui adoptavit hunc sibi pro filio, — is illi Poeno huius patruo hospes fuit«; v. 904: »Is in divitias homo adoptavit hunc, quom diem obiit suum«; v. 1045—

Erziehungsvertrag zu tun gehabt, welchen er, um diesen dem römischen Publikum anschaulicher zu machen, in eine Adoption verwandelt hat. — COSTA, letztzitierte Arbeit, S. 515, findet auch, daß das Verhältnis zwischen dem natürlichen Vater und seinem in Adoption gegebenen Sohne sich viel mehr auf griechisches als auf römisches Recht bezieht.

<sup>1</sup> Vgl. SCHULIN, Das griechische Testament verglichen mit dem römischen, Programm 1882, S. 19.

<sup>2</sup> COSTA, Il dir. priv. rom. nelle com. di Plauto, S. 205, und Il dir. priv. nelle com. di Terenzio, S. 518, rechnet überhaupt nicht mit der Möglichkeit, einen Sklaven zu adoptieren, und nimmt deshalb Adrogation an; vgl. dagegen auch APPLETON, Le testament romain, 1903, S. 138, 2. In v. 587—593 glaubt ferner C., erstzitierte Stelle, ein Klientverhältnis zwischen Adoptivvater und Adoptivsohn zu sehen, was aber zum mindesten sehr fraglich ist, da der Sinn des Textes in dieser Beziehung gar nicht bewiesen ist.

47: »*Agor.*: Siquidem Antidamai quaeris adoptaticium, — Ego sum ipse quem tu quaeris. *Han.*: Hem, quid ego audio? — *Agor.*: Antidamai gnatum me esse»; v. 1058 -- 60: »*Agor.*: Surreptus sum illinc. hic me Antidama hospes tuos — Emit, et si me sibi adoptavit filium. — *Han.*: Demarcho item ipse fuit adoptaticius». Es wurde behauptet, daß man es hier mit einer testamentarischen Adoption zu tun hat<sup>1</sup>, aber der Text gibt an und für sich keine Veranlassung zu dieser Behauptung; außerdem mußte, wenn man nun auch im römischen Recht eine solche Adoption zu finden glaubt, was ich zum mindesten für unentschieden halte, eine testamentarische Adrogation von Sklaven ganz besondere Schwierigkeiten hervorrufen.

Gerade aus derselben Zeit, von der die Sklavenadoption uns somit bezeugt ist, aus der letzten Hälfte des 6. Jahrh., sind uns auch Adoptionen von Haussöhnen bekannt. Das älteste Beispiel derart ist die oben<sup>2</sup> erwähnte Adoption eines Sohnes des Plebejers Q. Fulvius Flaccus durch den Patricier L. Manlius Acidinus und zwar vor 550/204; ferner darf hervorgehoben werden, daß sowohl nach Val. Max. 5, 10, 2 als nach Liv. 45, 41, 12 die von Aemilius Paulus in Adoption gegebenen Söhne auf diesem Wege der Cornelia bzw. Fabia gens einverleibt<sup>3</sup> wurden. Letzteres wird meistens verneint, weil nach Cicero, Top. 6, 29, schließlich eine cap. dem. Gentilität unmöglich machen sollte. Es ist wohl zuzugeben, daß die beiden erwähnten Quellen hier nicht unbedingtes Vertrauen verdienen, andererseits aber glaube ich, daß man Cic. insofern falsch verstanden hat, als eine cap. dem. auch einen neuen Anschluß an eine gens durch Adoption verhindern sollte<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> So COSTA, Il dir. priv. nelle com. di Terenzio, S. 518 f.; vgl. dagegen mit Recht APPLETON, a. a. O. 139.

<sup>2</sup> S. 80.

<sup>3</sup> KARLOWA, a. a. O. 245 f., beruft sich für seine Ansicht, daß adoptati nur in die familia, nicht aber in die gens eintraten, u. a. darauf, daß diese beiden nach dem Ausspruche des SABINUS bei Gell. N. A. 5, 19 geschieden sein konnten, aber, wie schon dargelegt, mit Unrecht. Es wäre tatsächlich auffallend, daß Edelleute in jener Zeit die eig. Adoption so viel gebrauchten, wenn die Adoptierten nicht den Geschlechtsadel erlangten; gegen eine ungeheure Vermehrung des Adels durch eig. Adoption wußte andererseits wahrscheinlich der Prätor zu helfen. DESSERTAUX, Études sur la formation historique de la Capitis Deminutio I, 1909, S. 54, 341, findet gerade in der erwähnten Cic.-Stelle eine Stütze für die Meinung K:s.



Es fehlt andererseits nicht an Stimmen, die, durch das Schweigen unserer Quellen über eig. Adoptionen aus älteren Zeiten verleitet, das Institut erst mit dem 6. Jahrh. aufkommen lassen<sup>1</sup>. Denen ist entgegenzuhalten, daß wir doch der eig. Adoption nur unbedeutend später als einem schon ausgebildeten Institut begegnen, und ferner darf auch darauf hingewiesen werden, daß das verwandte Institut der Emanzipation nach Liv. 7, 16, 9 schon in J. 398/356, gebräuchlich war, wenn C. Licinius Stolo wegen betrügerischen Gebrauchs derselben bestraft wurde; doch ist es eben infolge dieses Vorfalles anzunehmen, daß die ganz freiwillige Emanzipation damals nicht gerade gewöhnlich war.

In der Zeit, wo wir somit Adoptionen von Freigeborenen und Sklaven nebeneinander sehen, war doch schon mit der eintretenden Großmachtstellung Roms und den dadurch hervorgerufenen wirtschaftlichen Umwälzungen, vor allem durch das Feilbieten von Sklavenmassen ganz fremder Herkunft aus den eroberten Provinzen (vgl. »Sardi venales«) die Stellung der Sklaven allmählich dem früheren patriarchalischen Verhältnisse<sup>2</sup> entwachsen, obwohl noch lange nicht der Punkt erreicht war, wo überhaupt eine Sklavenadoption als etwas Widersinniges aufgefaßt wurde. Denn eben aus der fraglichen Zeit besitzen wir ein Zeugnis dafür, daß ein rechtlicher Unterschied damals zwischen einem Sklaven und einem Freigeborenen in *mancipio* wahrscheinlich nicht bestand. Livius, 41, 8, 6 ff. erzählt nämlich, vor d. J. 577/177 habe ein Gesetz mit der Bestimmung, daß die römischen Bürgerrecht erwerbenden Latiner mindestens ein Kind zu Hause lassen mußten, folgende Verhältnisse hervorgerufen: »Nam et ne stirpem domi relinquerent, liberos suos quibusquibus romanis in eam condicionem, ut manumitterentur, *mancipio* dabant, libertinique cives essent«, als Freigelassene schlechthin wurden sie Bürger. Deshalb wurde in dem betreffenden Jahre (Liv. 41, 9, 9 ff.) ein *SCt* des Inhalts erlassen, daß vor den Behörden, wo die *Manumission* vorgenommen wurde, ein Eid geleistet werden mußte, daß sie nicht »*civitatis mutandae causa*« gemacht wurde, ohne Rücksicht darauf, ob der zu *Manumittierende* Freigeborener oder

<sup>1</sup> Vgl. z. B. DESSERTAUX, *L'adrogation*, S. 25 ff. und noch in *Cap. Dem.*, S. 342.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. KUHLENBECK, *Die Entwicklungsgeschichte des röm. Rechts*, I: 1, 1910, S. 207 ff.

Sklave war. Obwohl die Ausdrücke bei Livius kaum gepreßt werden können, ist es andererseits mit Rücksicht auf eine bekannte Stelle bei Cic. Caec. 33, 96 nicht zu leugnen, daß auch sein erster Ausspruch wahrscheinlich klingt. CICERO sagt nämlich dort u. a.: »deinde nihil rationis affers, quam ob rem, si libertas adimi nullo modo possit, civitas possit. Nam et eodem modo de utraque re traditum nobis est, et, si semel civitas adimi potest, retineri libertas non potest. Qui enim potest iure Quiritium liber esse is, qui in numerum Quiritium non est?« Römische Bürgerrecht und römische Freiheit waren somit nach der Überlieferung nicht zu trennen, oder, wie MOMMSEN es formuliert, sie drücken denselben Begriff aus, nur dort auf die gemeindliche, hier auf die individuelle Stellung bezogen, und fallen also der Sache nach zusammen<sup>1</sup>. Ein Korrelat zu diesen Erwägungen betrifft das in das Adoptionsprocedere eingehenden Mancipiumzustandes bildet die Stellung, welche der Haussohn in *mancipio* einnahm; mit vollem Recht kann auch nach seiner von allen solchen am gründlichsten darüber durchgeführten Untersuchung DESSERTAUX<sup>2</sup> als Ergebnis äußern, daß je länger man zurückgeht, desto mehr nähert sich die Stellung des Haussohnes der des Sklaven. Die Spaltung zwischen diesen beiden, welche im Anfang der Kaiserzeit offenkundig ist, steht m. E. in Wechselwirkung mit der abgekommenen Sklavenadoption.

Mit dem so erreichten Anhaltspunkte ist freilich die besonders von IHERING<sup>3</sup> ausgebaute Theorie über die prinzipielle Unlösbarkeit der Vatersgewalt nicht zu vereinen. Aber betreffs der Auslegung der erwähnten Zwölftafelbestimmung sind wir lediglich auf Vermutungen angewiesen, die also nur, insofern sie mit dem größten Grad von Wahrscheinlichkeit verknüpft sind, aufrecht erhalten werden können. Der betreffenden Theorie wurde nun entgegengehalten, daß die angenommenen Maßregeln gegen frivolen Verkauf von gewaltunterworfenen Deszendenten zum mindesten sehr ungerecht gewirkt hätten, da der Sohn erst nach dreimaligem, die Tochter aber und der Enkel schon nach einmaligem

<sup>1</sup> Bürgerlicher und peregrinischer Freiheitsschutz im röm. Staat (in Festgabe für Beseler) 1885, S. 255 f. (S. nunmehr Gesammelte Schriften III, 1907, S. 1 f.). Vgl. auch DESSERTAUX, *Le cas de la femme d'Arretium* (Mélanges Gérardin) 1907, S. 183, 190.

<sup>2</sup> *Cap. dem.*, S. 327.

<sup>3</sup> *Geist des röm. Rechts* II:1, 4. Aufl. 1880, S. 183 ff.



Verkauf, um den Hausvater zu »bestrafen«, aus seiner Gewalt entgültig entlassen worden wären<sup>1</sup>. Dieser sehr berechtigte Einwurf geht auch m. E. mit Erfolg gegen die sehr bequeme Behauptung zu verteidigen, daß die erwähnte ungleiche Behandlung der Gewaltunterworfenen auf spätere Interpretation zurückzuführen wäre<sup>2</sup>, um den Austritt aus der Vatersgewalt für die letztere Kategorie zu erleichtern. Denn eine Veranlassung, Emanzipationen zu erleichtern, lag erst dann vor, wenn keine Nachteile daraus für den Emanzipierten mehr entstehen konnten, und dies war bekanntlich erst in der Zeit des entwickelten Prätorsediktes der Fall. Es spricht somit eine starke Vermutung dafür, daß die verschiedene Behandlung jener beiden Kategorien bereits in der erwähnten Zwölftafelbestimmung liegt, da ja der Unterschied zwischen Söhnen einerseits, Töchtern und Enkeln andererseits, der deutlich im Erbrecht ausgesprochen ist, doch schließlich durch deren besonders auf ökonomischem Gebiete verschiedene Bedeutung für den Hausvater hervorgerufen ist. Damit kommen wir dem Verständnisse der Gesetzesbestimmung näher: sie enthält keinerlei Maßregel gegen mißbräuchliche Verwendung der Vatersgewalt, sondern stattdessen eine besondere Begünstigung<sup>3</sup> für den bedrängten Vater, der zum Verkauf sogar seines Sohnes schreiten mußte. Weil also die Bestimmung eine Ausnahme bedeutete, so verstand sich eine restriktive Auslegung von selbst. Es scheint mir auch gar nicht unmöglich, daß wir in dem vielbesprochenen Gesetz gewissermaßen einen Vorläufer zur *lex Poetelia* zu sehen haben, der die Lage der Plebejer verbessern sollte.

Die Bestimmung besagt nun nichts anderes, als daß der Haussohn nach dem dritten Verkauf *von seinem Vater* frei sein soll: d. h. nur, daß die Vatersgewalt nicht wiedereintreten kann. Die Frage, wie wir uns die Wiederherstellung der Vaters-

<sup>1</sup> Vgl. z. B. STOCKAR, Über den Entzug der väterlichen Gewalt im röm. Recht, Rostocker Inaug.-diss. 1902, S. 35. In jener Arbeit sind die verschiedenen Ansichten über diese Frage und ihre Hauptvertreter verzeichnet.

<sup>2</sup> Vgl. IHERING, a. a. O. II: 1, S. 458, MOMMSEN, letztzitierte Arb., S. 259, 1, KARLOWA, a. a. O. 242, CUQ, a. a. O. I, 51, GIRARD, a. a. O. 173, 190, COSTA, a. a. O. I, 315.

<sup>3</sup> Vgl. in dieser Richtung AD. SCHMIDT, Das Hauskind in *mancipio*, Programm 1879, S. 13, H. KRÜGER, Geschichte der *capitis deminutio* I, 1887, S. 89, und MORIAUD, a. a. O. 16. DESSERTAUX, *Cap. dem.*, S. 332, 3 und S. 350 ist in diesem Punkt unsicher.

gewalt vorzustellen haben, ist hier nicht zu untersuchen; wahrscheinlich erfolgte sie auf Ansuchen des Vaters durch den Magistrat mit Censorsbefugnis<sup>1</sup>. Dagegen ist, wenigstens für ältere Zeiten, ein Eingreifen der Behörden, nachdem die Vatersgewalt nicht mehr wiederzuerwecken war, nicht zu begründen; denn auch wenn dem Interesse des Sohnes, was nicht sehr wahrscheinlich ist, Rechnung getragen wurde, hat man sich zu erinnern, daß nach Cic. Qu. fr. 1, 1, 4 »maiores nostri . . . libertis suis . . . non multo secus ac servis imperabant«. Die häufige Verknüpfung unseres Gesetzes mit höchstens fünfzehnjähriger Dienstmiete<sup>2</sup> ist also nicht begründet, und eine Berufung auf Gai. Inst. 1. 140 ist, abgesehen von den inzwischen ganz veränderten Verhältnissen, auch deshalb nicht beweisend, weil dort der frühere Hausvater durch die lex mancipii das mancipium des ehemaligen Haussohnes in seiner Hand hat<sup>3</sup>.

Dazu kommt schließlich die auffallende Befugnis des Mancipiumherrn, den in mancipium Befindlichen, nachdem der leibliche Vater kein Warterecht auf Vatersgewalt mehr hat, in Adoption zu geben ohne irgend ein Einspruchsrecht von seiten des Objektes, gerade wie einen Sklaven, von dem er auch im übrigen nicht zu unterscheiden war. Damit sind wir in die Lage gekommen, das größte Zugeständnis zu beurteilen, welches von seiten derjenigen gemacht wird, die mit althergebrachten Vorstellungen die Sklavenadoption ansehen. Es sagt nämlich KARLOWA<sup>4</sup>: »Es war kein großer Schritt, wenn man diese vindictio filii auch dem

<sup>1</sup> DEGENKOLB, Die Befreiung durch Census (in Festgabe für Ihering) 1892. S. 153 f., der die liberatio censu auf solche beschränkt, »welche unter Zugrundelegung ihrer Selbstfassion sich wirklich zum civis sui iuris qualifizieren«, schließt deshalb den Haussohn in prima oder secunda mancipatione davon aus; denn entweder müßte nach D. der Haussohn bei jener Befreiung sui iuris sein und bleiben oder die Bürgerliste gefälscht werden. M. E. spricht die Folgerung Ds gegen die aufgestellte Regel, und, weil tatsächlich unser Wissen von der liberatio censu sehr beschränkt ist, wird durch diese Folgerungen die Regel selbst nicht gerade wahrscheinlich.

<sup>2</sup> Jene Konstruktion, die von IHERING, a. a. O. II: 1, 184, stammt, wird noch von CUQ, a. a. O. I, 51, und DESCHAMPS, Sur l'expression locare operas et le travail comme objet de contrat à Rome (Mélanges Gérardin) 1907, S. 162, 2, festgehalten.

<sup>3</sup> Vgl. auch Gai. Inst. 1. 132 i. f.: »etiamsi nondum manumissus sit sed adhuc in causa mancipii«.

<sup>4</sup> A. a. O. 141.



gegenüber zuließ, dessen Sklave der zu Adoptierende war; es verhält sich in der Tat umgekehrt: nachdem der Haussohn eben lediglich in seiner Eigenschaft als Sklave der Gegenstand der Adoption war, läßt man ihn, auch nachdem er nur *servi loco* stand, adoptiert werden. Eine Abhängigkeit von den XII Tafeln besteht also in jener Hinsicht nicht für die Adoption<sup>1</sup>. —

<sup>1</sup> Eine eigenartige Stellung zur Adoptionslehre nimmt PEROZZI ein, a. a. O. 170—189 und *Istituzioni di diritto romano* I, 1906, S. 168 f., 288 ff., II, 1908, S. 357, 3, 359 ff. Mit dem Ausgangspunkt der *gentes* als selbständiger Rechtsstaaten und einer *manumissio adoptiva* als der einzig möglichen Freilassungsform wegen des willkürlich angenommenen ursprünglichen Egoismus der Römer läßt P. in der vorstädtischen Periode die allergrößte Freiheit im Adoptionsgebiete stattfinden: man adoptiert den eigenen Sklaven oder den Sohn oder den Sklaven eines anderen. Innerhalb derselben *gens* genügte für die Adoption die einfache Willenserklärung, sonst sei eine Mancipation mit der *nuncupatio*, daß der Verkauf sich auf einen Sohn bezog, nötig gewesen. Mit der Gründung der Stadt soll eine plötzliche Reaktion gegen jene Freiheit eingetreten und durch ein besonderes Gesetz die Adrogation, welche früher nicht stattfinden konnte, eingeführt worden sein, wozu sich noch eine testamentarische Adoption von eigenen Sklaven gesellte. Gegen diesen »heftigen Schlag gegen die Gewohnheit« hat indessen das Volk reagiert, um die Adoption des Sohnes eines anderen und die eines Sklaven wiederzubeleben. Zu diesen Zwecken hat man sich im Anfang der Finte bedient, sich den Betreffenden als Sohn zedieren zu lassen, bis dieses einfache Verfahren verboten wurde oder sich als unpraktisch erwies und die Jurisprudenz infolgedessen das bekannte Mittel erfand.

Die Stütze für seine zum mindesten sehr kühne Theorie sieht P. in angeblichen residuären Formen jener prähistorischen Verhältnisse, nämlich außer in der Sklavenadoption in der *manumissio testamento*, *sacrorum causa* und *per filii nuncupationem*, von welchen bei der ersten die Sohneseigenschaft später wegfiel, bei der zweiten, über die man nichts näheres aussagen kann, es genüge, daß die *sacra* in irgend einer Art mit der Freilassung verbunden waren, wodurch sie sich als eine Adoption charakterisiert, und, was die dritte Freilassungsart betrifft, findet P. in dem einschlägigen Cato-Ausspruch eine Adoption durch einfache Willenserklärung.

Die immerhin interessanten Ausführungen P:s können hier in Einzelheiten nicht verfolgt werden. Man kann wohl von den angeführten Stützen absehen (der letzten wird übrigens unten eine andere Erklärung gegeben) und die Hypothesen lediglich nach ihrem Grad der Wahrscheinlichkeit beurteilen. Dabei liegen die schwachen Punkte in dem behaupteten Entwicklungsgang offen zu Tage, indem P. mit einem durch die angenommene plötzlich einsetzende gesetzgeberische Wirksamkeit des Staates hervorgerufenen völlig unerklärlichen Abbruche rechnet. Welche Kräfte könnten wohl mit einem Mal eine solche Gesetzgebung gegen alte Rechtsgewohnheiten durch-

Das Ergebnis, zu welchem ich bei der Zurückverfolgung der Adoption hinsichtlich der als äußere bezeichneten Seite gekommen bin, ist an und für sich keine unbedingt notwendige Voraussetzung, um zum Verständnis der »inneren« Seite, d. h. der Bedeutung der *in iure cessio*, zu kommen, obwohl dasselbe die Auffassung gewisser Punkte erleichtert.

Daß die eig. Adoption kein ursprüngliches Institut ist, zeigt sich nun mit voller Evidenz an ihrer hergeleiteten Form, wobei man nach den obigen Ausführungen von der Mancipation als begrifflich notwendig absehen kann. Bei der allgemein anerkannten Unbeholfenheit und Starrheit des altrömischen Formenwesens konnte ein Rechtsgeschäft nur dadurch rechtliche Anerkennung erlangen, daß es sich in den Mantel einer der spärlichen Formeln hüllte, und WLASSAK ist durchaus beizupflichten, wenn er hervorhebt, daß der Rechtserfolg mit der typischen äußeren Form verknüpft ist ohne Rücksicht auf die Absicht, welche den Gebrauch der betreffenden Form bestimmt<sup>1</sup>. Daß nun ganz verschiedene Rechtsgeschäfte sich einer und derselben Form unterwerfen mußten, berechtigt keineswegs dazu, diese Geschäfte zu generalisieren, weder, was das Verhältnis der Parteien zu einander betrifft, noch hinsichtlich des Zuspruchs des Magistrates. Ebensowenig scheint es richtig, das Verhältnis zwischen dem Parteiwillen und jenem Zuspruch für alle Fälle der Anwendung einer Form gleichzustellen. Das alles zeigt sich bei der Verwendung der *in iure cessio* bei Statusfragen und ganz besonders bei Adoption.

Wenn die Form für Einleitung des Prozesses der Adoption zugewiesen wurde<sup>2</sup>, so liegt es, sobald man über das Dogma von Puppenstellung des Magistrates, legalem Betrug u. dergl.<sup>3</sup> hinaus-

führen, um so mehr als diese ja noch von der allgemeinen Volksmeinung getragen wurden, und wo bleibt das Kriterium für eine rechtsgeschichtliche Theorie, die Kontinuität?

<sup>1</sup> S. Prät. Freilassungen, S. 403, 1.

<sup>2</sup> Vgl. AD. SCHMIDT, Zur Lehre von der Wirkung der Rechtsgeschäfte, Programm, 1888, S. 18, und WLASSAK, Gerichtsmag. II, S. 72.

<sup>3</sup> Vgl. besonders GIRARD, a. a. O. 174: die Adoption war anfänglich eine fast mißbräuchliche Übung, und S. 292 f.: *in iure cessio* war ein Mißbrauch eines Prozessverfahrens; ferner z. B. SCHLOSSMANN, *In iure cessio* und Mancipatio, 1904, S. 37: die *legisactio* war eine Maske, wodurch die Priester in den Prozeß die *iurisdictio voluntaria* einschmuggelten.



gekommen ist, in der Natur der Sache, daß nur die äußere Form mit einer wahren Prozesseinleitung gemeinsam ist, und ferner, daß der Magistrat vor Abgebung der *addictio* das Geschäft einer Prüfung<sup>1</sup> zu unterziehen hat, welche, da der Spruch des Magistrates unmittelbar dem vorgeschriebenen Handeln der Parteien folgen muß, jenem Handeln vorherzugehen hat. Weil weiter der gewählten Form der *rei vindicatio* nicht offen widersprochen werden darf, müssen die Forderungen für prozessuale Handlungsfähigkeit erfüllt — was aber nicht als Argument für die prozessuale Herkunft der in *iure cessio* verwertet werden kann<sup>2</sup> — und dazu das vom Vindicanten behauptete Sachverhältnis einigermaßen möglich sein. Selbstverständliches Erfordernis ist schließlich die Forderung auf Parteistellung vor dem Magistrate, und deshalb mußte im Falle der Sklavenadoption bei *Caro* derjenige, der den eigenen Sklaven adoptieren wollte, ihn erst einem Strohmann *mancipieren*, was allerdings im Referate Justinians, als der Absicht der Verwendung des Vorbildes widersprechend, verschwiegen wurde<sup>3</sup>. Solange noch der *Mancipium*zustand ernstlich wirkte, hat man übrigens gerade wie in jenem Falle damit zu rechnen, daß der *Mancipium*herr selbst gewöhnlich als Adoptator auftrat.

So zutreffend ich bis jetzt die Erwägungen *Wlassaks*<sup>4</sup>, worauf ja die obigen größtenteils fußen, finde, kann ich ihm nicht folgen, wenn er schließlich der *addictio* des Magistrates eine recht untergeordnete Stellung zuerteilt. Bei den meisten Rechtsgeschäften mag wohl der Schwerpunkt im Parteiwillen liegen<sup>5</sup>, und einigermaßen ist deshalb *Rabel* beizustimmen, wenn er in der in *iure cessio* hauptsächlich eine Rechtsübertragung, einen derivativen Erwerb sieht<sup>6</sup>. Aber wenn der Zedent, wie *R.* es selbst treffend formuliert, sich seiner prozessualischen Schutzmittel gegenüber einer Vindikation begibt, so gibt er auch sein Recht auf, und dies trifft nicht nur äußerlich, sondern auch, was den Ausführungen *Rabels* widerspricht, innerlich bei Status-

<sup>1</sup> Vgl. auch *Bekker*, *ZSSt.* XXVII, 1906, S. 6.

<sup>2</sup> Gegen *Mitteis*, *Römisches Privatrecht* I, 1908, S. 279.

<sup>3</sup> Vgl. *Wlassak*, *Prät. Freilassungen*, S. 388.

<sup>4</sup> Vgl. *Gerichtsmag.* I, S. 81 ff., II, S. 78 ff.

<sup>5</sup> Vgl. *Gerichtsmag.* I, S. 112, II, S. 112 ff.

<sup>6</sup> *Nachgeformte Rechtsgeschäfte*, *ZSSt.* XXVII, 1906, S. 312 ff., 321.

veränderungen durch in iure cessio zu. Bei manumissio vindicta gibt der Gewalthaber seine Gewalt auf, und, statt eines servus sine domino, tritt ein civis hervor; bei der Adoption verzichtet der Gewalthaber ganz in derselben Weise, und ein Haussohn ist das Ergebnis. Die Inkongruenz ist einfach unleugbar. Bei dieser Sachlage liegt der »Konstruktionsfehler«<sup>1</sup> auf der Seite des Verfassers, nicht auf der der alten Kautelarjuristen, die sicher nicht eine »organische Erklärung« der in iure cessio-Geschäfte erstrebten, sondern einfach, was man zu oft übersieht, eine praktisch brauchbare Form herstellen wollten. Ferner war bei der Adoption prinzipiell keine Rede davon, Vatersgewalt zu übertragen<sup>2</sup>; dies geht ja ohne weiteres aus der Sklavenadoption hervor, und die juristischen Konstrukteure kannten doch keine andere; die gewöhnliche Rede von unveräußerlichen Rechten bei Adoption entbehrt somit jeder Berechtigung. Der Parteiwille hat tatsächlich hier eine ganz beschränkte Wirkung, indem er nur über das Eigentumsrecht einer Sache disponiert und insofern eine Rechtswirkung gegen Dritte herbeiführt. Die Verwandlung der Sache in eine Person und zwar in einen Haussohn aber bedeutet etwas mehr als die gewöhnliche amtliche Genehmigung bei der in iure cessio<sup>3</sup>, indem die konstitutive Seite sich in einer Art bemerkbar macht, die nur dem Grade nach von der lex adrogationis verschieden ist<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> So RABEL, a. a. O. 325.

<sup>2</sup> Dies hat schon v. SCHEURL, De modis liberos in adoptionem dandi diss. 1850, S. 6, richtig hervorgehoben. Dagegen spricht z. B. SAVIGNY, System des heutigen röm. Rechts, 1840, III, S. 12, von einer wahren Succession bei der datio in adoptionem, und HUSCHKE, a. a. O. 208 ff., legt besonderes Gewicht darauf, daß der Vater Zedent ist; denn dieser kann die Vatersgewalt gültig in iure zedieren, weil der Inhalt seines eigenen Rechtes und dessen, das er überführt, derselbe ist. Zu diesen Ausführungen hat indessen die fehlerhafte Lesart H:s von Gai. Inst. 1. 134 »aut iure mancipatur patri« statt der jetzigen »aut remancipatur patri« beigetragen. Vgl. auch noch RABEL, a. a. O. 325.

<sup>3</sup> Vgl. WLASSAK, Gerichtsmag. I, S. 105, II, S. 72.

<sup>4</sup> WLASSAK hat, Gerichtsmag. I, S. 110 f., das Vorkommen der beiden Ausdrücke »per praetorem« und »apud praetorem« untersucht, und es hat sich dabei ergeben, daß, während GELLIUS, N. A. 5, 19, konsequent »per« braucht — der Ausschluß des Amtsaktes darf bei ihm aber wohl kaum irgend eine Geringschätzung des amtlichen Spruches andeuten — und ULPIAN, Reg. 8, gleichfalls »per« verwendet (vgl. doch § 4: »apud praesides«, was



Wenn man auch von den klassischen Juristen nur vorsichtig zurückschließen darf, so ist doch in deren immerhin spärlichen Notizen über die Adoption wenigstens nichts zu finden, was dem soeben entwickelten Standpunkte widerspricht. In einer Hinsicht ist ja inzwischen eine große Veränderung eingetroffen durch den Wegfall der Sklavenadoption, die schließlich durch die Adrogation von Freigelassenen ersetzt wurde. Indessen liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß damit die formellen Requisiten sich verändert haben, an denen ja die Römer am zähesten festgehalten haben. Dies scheint man jedoch öfters betreffs des Vindikationsspruches zu glauben, wenn noch WLASSAK<sup>1</sup>, dem Beispiele HUSCHKE<sup>2</sup> folgend, behauptet, daß der Adoptator bei Sklavenadoption mit »hunc ego hominem liberum ex iure Quiritium filiumque meum esse aio» vindiziert. GAIUS, Inst. 1. 134, sagt, daß »is qui adoptat vindicat apud praetorem *filium suum esse*», und doch fordert er für die Freilassung aus der mancipii causa ganz denselben Vorgang wie bei Sklavenfreilassung. Hiergegen beruft man sich vergebens darauf, daß Cic. Top. 2, 10 nur die drei bekannten Freilassungsarten kennt, und daß doch die klassische Jurisprudenz bei Erbeinsetzung von eigenen Sklaven im Gegensatz zu einer früheren Auffassung, representiert von ATALICINUS (vgl. Inst. 2. 14 pr.), Freierklärung im Testamente forderte. Denn erstens erhält, wie KARLOWA<sup>3</sup> richtig bemerkt, der Sklave mit der Sohnes-eigenschaft auch die iusta libertas, und zweitens bezeugt das herbeigezogene Analogon, das übrigens nicht adäquat ist, weil

hier m. E. hauptsächlich eine Ortsangabe ist), hat GAIUS, Inst. 1. 100 ff., »apud praetorem», aber »per populum»; doch kommt, 1. 102, »apud populum» und, 2. 138, »per praetorem» vor. Vgl. weiter für »apud» Paul. lib. 4 ad Sab., lib. 18 resp., D. 1. 7. 3, 1. 14. 2, 1. 7. 36, Ulp. lib. 26 ad Sab., D. 1. 18. 2, 1. 20. 1, Mod. lib. 2 reg., D. 1. 7. 4. Wl. ist beizustimmen, wenn er betont, daß »apud» nicht nur Ortsangabe ist, und daß »per» nicht die ausschließliche Wichtigkeit des Beamtenaktes hervorhebt.

<sup>1</sup> Prät. Freilassungen, S. 386, 388 f.: Cato und andere veteres mochten Anstoß nehmen an dem gleichzeitigen Eintritt der Freiheit und der väterlichen Gewalt.

<sup>2</sup> A. a. O. 212; vgl. auch v. SCHEURL, a. a. O. 10, und SCHLESINGER, a. a. O. 118. Früher ließ man im allgemeinen durch die bei Cato erwähnte Sklavenadoption nur die Freiheit eintreten, vgl. z. B. GLÜCK, Pand. II, 2. Aufl. 1800, S. 339, 53, dagegen mit Recht schon SCHMITT, a. a. O. 4.

<sup>3</sup> A. a. O. 141.

doch dort zwischen vollständig Freien und Sklaven zu unterscheiden ist, nur, daß die Hereseigenschaft *nicht mehr* die Freiheit von selbst umfaßte, was mit der späteren Abneigung gegen Sklavenadoption gut zu vereinen ist.

Aber nicht nur die erwähnte Formel hat sich erhalten, sondern man ist dem *procedere* vor dem Magistrate auch im übrigen treu geblieben. GAIUS, Inst. 1. 134, betont sogar, daß es dabei juristisch ganz gleichgültig ist, ob der Zedent der leibliche Vater ist oder nicht. Daß also die frühere Disposition des Vaters keinen Ausdruck findet, ist keineswegs, wie RABEL<sup>1</sup> meint, eine Lücke in der Konstruktion der alten Juristen, welche indessen, wenn dem Vater remancipiert wurde, verdeckt sei, sondern nur eine Erinnerung an die ursprüngliche gänzliche Unabhängigkeit der Adoption von der früheren Haussohneseigenschaft.

Wenn nun GAIUS, l. c., ferner sagt, »sed sane commodius est patri remancipari«, so hat man dies allgemein dahin gedeutet, daß in jenem Falle das ganze Geschäft sich nur zwischen dem Vater und dem Adoptator abspielen konnte, und es ist auch sehr leicht möglich, daß der Jurist, nachdem er der Vollständigkeit wegen auch die andere nunmehr kaum praktische Möglichkeit in Erinnerung gebracht hat, ohne jede Betonung nur sagen will: »aber die Remancipation ist freilich bequemer«. Aber GAIUS kann auf etwas anderes abzielen. Dabei denke ich nicht daran, »commodius« mit »vorteilhafter« zu übersetzen, in welchem Sinne der Jurist das Wort auch braucht<sup>2</sup>, denn es wird ja nicht gesagt, für wen ein Vorteil entstünde, und eine Wirkung betreffs des Adoptivsohnes als Emanzipierten ist nicht nachzuweisen. Ich finde auch nicht die einzige abweichende Erklärung KARLOWAS<sup>3</sup> zutreffend, wenn er hervorhebt, daß die *addictio* des Prätors sonst keine Wirkung gegen den leiblichen Vater haben würde; denn man fordert doch nur, daß der Sohn nicht mehr unter die Vatersgewalt zurückkehren kann, und dies wird einfach durch die dritte Mancipation bewiesen. Aber es liegt vielleicht ein Kern von Wahrheit in jener Erklärung, nämlich insofern, als der Ma-

<sup>1</sup> A. a. O. 325.

<sup>2</sup> Vgl. lib. 7 ad ed. prov., D. 6. 1. 24, und lib. 1 fideicomm., D. 35. 1. 88. Sonst braucht GAI. »commodius« für »angemessener« oder »bequemer«, vgl. lib. 7 ad ed. prov., D. 7. 5. 7, und Inst. 2. 146, 4. 31.

<sup>3</sup> A. a. O. 244.



gistrat zu untersuchen hatte, ob die erforderlichen Formalitäten zur Aufhebung der Vatersgewalt erfüllt waren, und deshalb der einfachste Beweis in dem Erscheinen des Vaters selbst vor dem Magistrate lag.

Ob sonst der Magistrat mehr als eine rein formelle Prüfung vorzunehmen hatte, ist schwer zu beurteilen<sup>1</sup>. Wahrscheinlich mußte er doch solche Umstände, die keine besondere Untersuchung erforderten, berücksichtigen und deshalb, wie oben angedeutet wurde, eine solche Adoption verweigern, bei der schon die äusseren Umstände der Behauptung des Vindicanten offensichtlich widersprachen, z. B. wo der zu Adoptierende des Altersunterschiedes wegen nicht Sohn des Adoptators sein konnte<sup>2</sup>. Jedenfalls war doch nachher eine gerichtliche Prüfung der Adoption nicht ausgeschlossen, wobei wenigstens in der Kaiserzeit eine »non iure facta adoptio a principe confirmari potest« (Marcell. lib. 26 dig., D. 1. 7. 38). Dabei wurde nach einem Reskript des Kaisers MARCUS (Aurelius) die Angelegenheit den Konsuln<sup>3</sup> zur Untersuchung überwiesen, welche in der Sache diejenigen, die durch eine Bestätigung der Adoption geschädigt werden konnten, zu hören hatten (Ulp. lib. 3 de off. cons., D. 1. 7. 39). Daß eine tiefergehende Prüfung bei der eig. Adoption, wo ja überhaupt die maßgebenden Umstände meistens nur formeller Natur waren, nicht beabsichtigt war, geht für die klassische Zeit daraus hervor, daß entweder der in Adoption Gebende, der Adoptator oder der zu Adoptierende zu derselben Zeit die betreffende Magistratsperson sein konnte<sup>4</sup>. Aber es scheint nicht ganz ausgeschlossen zu

<sup>1</sup> Vgl. die im ganzen ablehnende Haltung GIRARDS, a. a. O. 173: die Mitwirkung der Behörden ist kein Aufsichtsrecht, sondern ausschließlich passiv, sozusagen eine zufällige Folge des Vorgangs.

<sup>2</sup> Gai. Inst. 1. 106 soll wohl nicht bedeuten, daß die Frage offen stand, ob der Jüngere den Älteren adoptieren dürfe, sondern die Formulierung der Stelle ist wahrscheinlich nur auf stilistische Gründe zurückzuführen. -- KNIEP, a. a. O. 65 f., schließt indessen aus »quaestio«, daß die Frage GAI. zweifelhaft geblieben ist.

<sup>3</sup> Die Interpolation »iudices« statt »consules« wurde schon von ZIMMERN, a. a. O. 813, angezeigt, vgl. auch GRADENWITZ, ZSSt. VII, 1886, S. 62, und LENEL, Paling. Ulp. 2067.

<sup>4</sup> S. Mod. lib. 2 reg., D. 1. 7. 4, Ulp. lib. 26 ad Sab., D. 1. 18. 2 (vgl. Sueton. Aug. 64: »Gaium et Lucium adoptavit — sc. Augustus — domi per assem et libram emptos a patre Agrippa«), und Paul. lib. 4 ad Sab., D. 1. 7. 3 = 1. 14. 2.

sein, daß in einer früheren Periode die Untersuchungspflicht des Magistrates sich weiter erstreckte.

Gleichwohl kann jene Untersuchung nie mit der bei der Adrogation vorhergehenden verglichen werden; denn immer müssen ja die früher berührten Eigenschaften in der Person des Adrogators notwendig vorhanden sein; in älteren Zeiten kam noch hierzu die Fürsorge um die *sacra* des zu Adrogierenden und um seine Güter. Gelegentlich möchte ich dabei nur bemerken, daß die viel besprochene *detestatio sacrorum* auch den feierlichen Austritt aus der bisherigen *gens* bzw. *familia* bezeichnete<sup>1</sup> — bei der eig. Adoption bewirkte ja schon der Verkauf den Austritt — und ferner, daß die Tilgung der Schulden des zu Adrogierenden der Adrogation den Charakter einer Präklusionsfrist gab, was nicht nur die Öffentlichkeit der Angelegenheit erforderte, sondern auch die Ankündigung an zwei vorhergehenden *nundinae*<sup>2</sup>, die noch Cicerō, *de domo* 16, 41, erwähnt, und deren Unterlassung nach Cassius Dio 39, 11 die Aufhebung der betreffenden Adrogation von Clodius bewirkte — bei der eig. Adoption fällt ja jede Vermögensfürsorge fort. Wenn veränderte Staatsverhältnisse diese Maßregeln ungenügend machten, hat man erst einen bei Gell. N. A. 5, 19, 6 erwähnten Eid des zu Adrogierenden gefordert, und später ist noch die prätorische Reszission der *capitis deminutio* dazu gekommen, Umstände, deren Bedeu-

<sup>1</sup> Nur dadurch verliert der zu Adrogierende seine Rechte in der bisherigen Familie und nicht, wie z. B. Desserteaux, *Cap. Dem.*, 341, behauptet, einfach durch den Eintritt in die neue Familie. — Außer der von Mommsen früher — *Röm. Forschungen* I, S. 124 ff. — aufgestellten, später aber — *Röm. Staatsrecht* III, S. 39, 1 — verlassenen Theorie, die in *detestatio sacrorum* eine *transitio ad plebem* sehen wollte, und außer der Erklärung Karlowas, *a. a. O.* 98, welche den betreffenden Akt mit *alienatio sacrorum* gleichstellt, vertritt auch neuerdings Careddu, *La »sacrorum detestatio« nel diritto romano* (*Studi giuridici in onore di Carlo Fadda*, I) 1906, S. 404 ff., eine von der *communis opinio* abweichende Theorie: die *detestatio sacrorum* sei die Gründung neuer *sacra* unter Vermittelung der Priester, wobei das ganze Volk als Garant stand. Der Verfasser gibt zu, daß seine Auffassung einer Quellenstütze entbehrt, und, da die vorgebrachten Gründe dazu wenig beweisend sind, glaube ich, daß noch keine Veranlassung vorliegt, von der allgemeinen Auffassung abzuweichen.

<sup>2</sup> Zu *nundinae* vgl. Bekker, *ZSt.* XXX, 1909, S. 24 f.



tung und Zusammenhang vielfach übersehen werden<sup>1</sup>. Ganz besonders einleuchtend ist es schließlich, wenn GELLIVS, N. A. 5, 19, 5, bei seiner Zusammenstellung der Adoptionsarten betont: »Sed adrogationes non temere nec inexploratae committuntur»: deutlicher kann kaum die niedrigere Stellung der eig. Adoption gekennzeichnet werden, die schon durch den Ursprung und die noch in der klassischen Zeit offenkundigen Erinnerungen daran hervorgeht. Und für spätere Zeiten kommt noch der Einfluß dazu, den ganz gewiß die Mitwirkung des Kaisers bei der Adrogation auf die Volksmeinung ausübte.

\*

\*

\*

Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß in der Zeit, in welcher wir eig. Adoptionen sogar in den vornehmsten Familien Roms sehen, der Unterschied zwischen Adoptionen von Sklaven und von Freigeborenen tiefbewußt war: die vorher besprochenen engen Beziehungen zu der natürlichen Familie liefern ohnehin für die Freigeborenen den Beweis, während die Sklaven ohne den Adoptivvater niemanden »patrem ciere»

<sup>1</sup> Auch im übrigen erklären sich die Wirkungen der Adrogation am einfachsten und am natürlichsten aus Rücksichten auf das praktische Rechtsleben. Das leitende Prinzip mußte dabei sein, den Adrogator gegen Nachwirkungen aus dem früheren Rechtszustand des Adrogierten zu schützen, und deshalb sollten die Verhältnisse des letzteren vor der Adrogation geordnet werden. Daß er nachher mit Bezug auf frühere Rechtsverhältnisse gewissermaßen als *filiusfamilias* betrachtet wurde, kommt eben von den erwähnten Rücksichten auf den Adrogator. — Diese Erwägungen wenden sich zum Teil gegen DESSERTAUX, *l'Adrogation*, der, wie früher angedeutet wurde, die Retroaktivität als leitendes Prinzip nachzuweisen sucht. Aber das angebliche Prinzip ist in den Quellen nie ausgesprochen worden, was doch sehr natürlich gewesen wäre: eine Stütze in der Adrogationsformel »quam si ex eo patre matreque familia eius natus esset» ist nicht zu behaupten, weil einfach damit die neue Stellung des Adrogatus am besten ausgedrückt wird und kaum anders ausgedrückt werden konnte. Außerdem lassen sich diejenigen Erscheinungen, die nicht geradezu dem betreffenden Prinzip widerstreiten, regelmäßig mit Erfolg ohne Hilfe des Schlüssels des Verfassers erklären: dies ist auch mit der bestechenden Stelle, Ulp. lib 12 ad ed., D. 5. 1. 11, der Fall: sogar der Umstand, daß der Rechtsstreit schon befestigt war, soll keine Ausnahme von der Regel bilden, daß das Verhältnis zwischen dem Adrogator und dem zu Adrogiierenden mit der Adrogation entgültig geordnet werden mußte.

(Liv. 10, 8, 10) können. Es wäre nur natürlich, wenn der Prätor dieser Sachlage Rechnung getragen hat, als in der Zeit zwischen Cicero und Labeo die verschiedene Stellung der Emanzipierten und der Freigelassenen berücksichtigt und dabei für die erstere Kategorie besonders ediziert wurde. Die Zugehörigkeit des Emanzipierten zum Vater und umgekehrt ist ja dabei auch zum gesetzlichen Ausdruck gekommen, indem man von dem Emanzipationsvorgang die Aufmerksamkeit dem materiellen Inhalt zugewendet hat, und nur dem parens wurde »exemplo patroni« b. p. c. t. emancipati gegeben; andererseits hat die wahre Kognition bei dem Intestaterbrechte die nur auf angenommener Kognition beruhende patronatisch-agnatische Erbklasse zu einem gewissen Grad zurückgedrängt, indem der Prätor die auch sonst eine Einheit bildenden »decem personae«<sup>1</sup> dem extraneus manumissor vorgezogen hat. Sieht man nur auf die angegebenen Gründe für den Vorzug des parens manumissor bzw. der decem personae, so gibt wohl auch der pater adoptivus manumissor dem Adoptivkind das beneficium bonorum quaerendorum, woraus das Noterbrecht kommt (Ulp. lib. 45 ad ed., D. 37. 12. 1 pr.), während die »necessitudo sanguinis« auch nach aufgelöster Adoption die »occasio iuris« besiegen sollte (vgl. Ulp. Inst., Coll. 16. 9. 2)<sup>2</sup>.

Aber noch ohne Berücksichtigung der diesbezüglichen spärlichen Quellenstellen läßt es sich vermuten, daß dem pater adop-

<sup>1</sup> So befreite TRAJAN neue Bürgerfamilien innerhalb der decem personae von der Erbschaftssteuer, als ob die Kognition unter römischem Bürgerrecht entstanden wäre (vgl. Plin. Pan. 39, 1), und wenn GRATIAN (C. J. 5. 9. 1. 3), um der zu frühen Heirat der Witwe entgegenzutreten, ihr von dem verstorbenen Ehemanne bezogenes Erbgut für vacua bona erklärte, zog er die im Prätorsedikte aufgezählten decem personae nach dem Grad dem fiscus vor. — HUSCHKE hat, a. a. O. 93, 40, auf Grund einer merkwürdigen »mathematischen« Berechnung die Abstufung der decem personae zu erklären versucht, die aber schon deshalb ohne Belang ist, weil der Ausgangspunkt, der patronus und der libertus bildeten ein kognatisches Geschwisterpaar, unrichtig ist; vgl. auch LEIST bei Glück, Serie der Bücher 37 und 38, V, 1879, S. 376 ff.

<sup>2</sup> Vgl. auch Inst. 3. 9. 3 und dazu »Theophilus«: »Sed cum absurdum esset te per solam libertatis dationem omnibus eius cognatis ante ferri, ideo praetor decem personas, quae tibi potiores habendae essent in successione ab intestato, vocavit, sc. . . .« — Zu der Bedeutung der »occasio« hier als »Veranlassung« vgl. Ulp. lib. 2 disp., D. 15. 1. 32. pr.: »occasio iuris« im Gegensatz zu »aequitas«.



tivus manumissor kein Noterbrecht zuerteilt wurde. Ich sehe dabei von der spitzfindigen Einwendung ab, daß der Adoptivvater doch schon bei dem letzten Akte der Emanzipation nicht mehr kognatischer Vater war<sup>1</sup>, und wende mich der angegebenen Ursache der b. p. c. t., dem beneficium bon. quaer., zu. Allerdings hat auch das Adoptivkind durch Emanzipation jenes beneficium erhalten, aber die entsprechende Aufopferung auf Seite des Adoptivvaters ist nur scheinbar, weil dieser doch nur gegen seine in der Adoption liegende Absicht handelt und der leibliche Vater das Kind ja nicht zur Emanzipation in Adoption gegeben hat, sondern gewöhnlich um von der Erziehung seines Kindes los zu kommen, welche Absicht eben durch jene Emanzipation vereitelt wird. Ist somit die Emanzipation kaum als substantiell zu betrachten, so kommt noch die Erwägung hinzu, daß der Prätor wahrscheinlich das »exemplum patroni« nur als Vorwand verwendet hat, um das Erbrecht des emanzipierenden Aszenten zu verbessern, insbesondere das des Vaters; ganz gewiß ist es nur in dieser Gestalt, daß das betreffende Erbrecht seine spätere bedeutende Rolle gespielt hat. Wie der Vater je nach der Art des Emanzipationsvorganges jenem privilegierten Rechte auch entsagen konnte, so gibt er bei der Hingabe in Adoption dasselbe auf, ohne daß daraus ein Recht für einen anderen entsteht. — Zum Vergleich mag bemerkt werden, daß bei Emanzipation aus Adrogation, wo doch das Verhältnis zu den leiblichen Verwandten viel schwächer ist, ein bevorzugtes Erbrecht für den emanzipierenden Adrogator noch ferner zu liegen scheint; ist ein emanzipiertes Kind adrogiert, so kommt noch hinzu, daß der parens manumissor unter allen Umständen sein Noterbrecht behält (vgl. Ulp. lib. 45 ad ed., D. 37. 12. 1. 2), und eine Konkurrenzmöglichkeit des emanzipierenden Adrogators, wenn nämlich der betreffende parens auf sein Noterbrecht von Anfang an oder später verzichtet hat, ist nicht angedeutet.

Zu diesen Erwägungen allgemeiner Art kommen nun verschiedene Quellenstellen, die der Emanzipation aus Adoption eine andere Bedeutung als sonst beizulegen scheinen. Es wurde schon oben<sup>2</sup> gelegentlich bemerkt, daß der von seinem Stiefvater und

<sup>1</sup> So AD. SCHMIDT, Das Pflichttheilsrecht des Patronus etc. S. 133, 22 b.

<sup>2</sup> S. 86, 1, 91, 1.

Vormund Adrogierte nach erlangter Mündigkeit seine Emanzipation beantragen kann, wobei er mit der Auflösung der Adrogation »pristinum ius recipiat« (Marcian lib. 5 reg., D. 1. 7. 33), und ferner, daß der bei der Adrogation betrogene minor auf restitutio in integrum klagen kann (Ulp. lib. 11 ad ed., D. 4. 4. 3. 6), welche in der Form der Emanzipation erfolgen mußte (vgl. Ulp. lib. 29 ad ed., D. 14. 6. 1. 2: »Certe si adrogatus mutuam pecuniam acceperit, deinde sit restitutus, ut emanciparetur, senatus consultum locum habebit: fuit enim filius familias«). Und selbstverständlich kann der Adrogator eines impubes nach der Auflösung der Adrogation noch während dessen Unmündigkeit oder unmittelbar nach erlangter Mündigkeit keinerlei Vorteile aus der Emanzipation beanspruchen, da ja die adrogatio impuberis sich als ein vorbereitendes Stadium charakterisiert, in dem die Agnaten ihr Recht ungeschmälert behalten.

Sonst behandeln die Quellen, was ja nach Justinians Reform nur zu erwarten ist, den aus Adoption Emanzipierten fast ausschließlich in seiner Eigenschaft als Erbe des emanzipierenden Aszendenten, wobei die Frage, ob die Adoption auf die Erbklasse des daraus Emanzipierten einwirke, erörtert wird. Eine Ausnahme bildet der allerdings unbestimmte Ausspruch PAPINIANS, lib. 36 quaest., D. 1. 7. 13, der offenbar die Hauptregel für die Emanzipation aus Adoption formulieren will: »In omni fere iure finita patris adoptivi potestate nullum ex pristino retinetur vestigium: denique et patria dignitas quaesita per adoptionem finita ea deponitur«. Die Stelle ist freilich nicht einwandfrei: KALB<sup>1</sup> hat die Aufmerksamkeit auf die rethorische Wortstellung »nullum ex pristino retinetur vestigium« mit dem vom Subjekte getrennten Adjektivattribute und auf das »vestigium« in überführter Bedeutung gelenkt; nun könnte die unbestimmte Tendenz, vgl. »in omni fere iure«, hinzukommen, die vielleicht auf justiniani-schen Ursprung hindeuten möchte. Allein KALB wagt es nicht, trotz jener zwei ersten Indizien, eine Interpolation bestimmt anzunehmen, und, was das letzte Indizium betrifft, so spricht dieses gerade für die Echtheit der Stelle, da ich ohne Mühe noch zwei

<sup>1</sup> Juristenlatein, S. 75, 8; vgl. für »vestigium« auch H. APPLETON: Des Interpolations dans les Pandectes et des méthodes propres à les découvrir, 1895, S. 89.



Stellen aus der betreffenden Arbeit des Juristen gefunden habe, wo er den Ausdruck »in omni fere iure« bzw. »in toto fere iure« braucht, nämlich lib. 12, D. 28. 2. 23 pr.,<sup>1</sup> und lib. 11, Vat. fr. 225 = D. 27. 1. 24. Somit darf wohl die betreffende Stelle noch als echt gelten, was aber nicht viel zur Aufklärung der Hauptfrage beiträgt; denn das »fere« kann sowohl nur auf die nach Auflösung der Adoption bestehenden Ehehindernisse sich beziehen als auch die Manumissionsrechte umfassen<sup>2</sup>.

Nicht nur für die Adrogation, sondern auch für die eig. Adoption bezeugen nun die eben angedeuteten Stellen, daß der daraus Emanzipierte wenigstens im Verhältnis zu dem zu beerbenden väterlichen Aszendenten in die vor der Adoption eingenommene Stellung zurückkehrt. In drei Stellen, sämtliche aus Ulp. lib. 39 ad ed., D. 37. 4. 3 §§ 2—4, ist es ein Enkel, der, an Sohnes Statt adrogiert bzw. adoptiert und nachher emanzipiert, als Konkurrent mit dem leiblichen Bruder oder Vater im Nachlasse des Großvaters in Frage kommt. ULPIAN sagt nun im ersten Falle betreffs der Konkurrenz mit dem Bruder: »sed si sit hic nepos emancipatus, verum est dicere non admitti eum quasi filium: hic enim quasi filius non est ex liberis, cum iura adoptionis emancipatione finita sint«<sup>3</sup>. In dem zweiten Falle, wo

<sup>1</sup> Diese Stelle ist indessen sonst nicht ganz frei von Interpolationsverdacht und zwar wegen schwülstigen Stiles. Sie spricht aus, daß die Enterbung des emanzipierten Sohnes diesem auch nach erfolgter Adrogation durch den Vater schadet, und begründet den Satz folgendermaßen: »nam in omni fere iure sic observari convenit, ut veri patris adoptivus filius numquam intellegatur, ne imagine naturae veritas adumbretur, videlicet quod non translatus, sed redditus videretur«. ULPIAN, lib. 40 ad ed., D. 37. 4. 8. 7, referiert nur: »Papinianus libro duodecimo quaestionum ait iura naturalia in eo praevalere«, und es scheint, als ob die Kompilatoren hier wie öfters das »videlicet« gebraucht hätten, um den letzten wohl echten Satz mit dem letztvorhergehenden wahrscheinlich interpolierten zu verbinden. Vgl. über diese Verwendung des »videlicet« HEUMANN-SECKEL, h. v. »Adumbrare«, das sonst nicht von Justinian gebraucht wird (vgl. LONGO, Vocabulario), kommt nach Vocabularium nur noch einmal in den Dig. vor, nämlich in Ulp. lib. 4 de adult., 48. 5. 30 pr.

<sup>2</sup> Vgl. die Scholien zu Bas. 40. 3. 1 (= D. 37. 4. 1. 6): »Filius enim adoptivus emancipatus omne fere amittit, quod per adoptionem habuit, et patris adoptivi dignitatem, ut Dig. 1. 7. 13 et 14. Dixi autem fere, quia nuptiae quoque eorum prohibita manent ut I. 1. 10 et Dig. 23. 2. 55«.

<sup>3</sup> Von anscheinend auffallendem Inhalt ist der Vorsatz in § 1: »Si duos habens nepotes alterum emancipatum loco filii adoptaverit, videndum,

der Enkel, wahrscheinlich durch Adrogation, der Bruder seines leiblichen Vaters wurde, drückt sich der Jurist so aus: »plane si fuerit emancipatus nepos, non admittetur, quia pater eum praecedit«. Schließlich gedenkt ULPIAN in diesem Zusammenhange der Emanzipation in dem oben wegen Interpolation besprochenen Falle von adoptio plena, wo der Enkel seinem Großvater in Adoption gegeben wurde, und äußert dabei: »sed si emancipatus hic nepos post adoptionem proponatur, aequissimum erit eum abstinere (recipit enim locum suum) nec debet patri suo iungi«. Es scheint einerseits recht selbstverständlich zu sein, daß in diesen Fällen der Emanzipierte nicht infolge seiner früheren Eigenschaft als Sohn Erbe wird, da die prätorische Erbklasse unde liberi ja kognatisch gebildet ist<sup>1</sup>; andererseits aber sollte der Betreffende eben durch die Emanzipation als emanzipierter *Sohn* des Erblassers gelten. Das erstere wird nun im ersten Falle deutlich ausgedrückt, aber die Motivierung ist nicht jene spezielle Erwägung, sondern eine offenbar allgemeine Regel, die sich mit dem oben erwähnten PAPINIAN-Ausspruche vereinen läßt: »iura adoptionis emancipatione finita sunt«, womit »recipit enim locum suum« im dritten Falle zu vergleichen ist. Es scheint somit, als ob man die Adoption als eine mehr interimistische Lage ansah.

Dieser erste Eindruck scheint verstärkt zu werden durch die Stellung des als Enkel adrogierten Sohnes, die er nach erfolgter Emanzipation zu seinem in Gewalt des Großvaters bleibenden

(Vulg. add. »est«), an solus ille quasi filius admittatur: quod ita scilicet procedit, si quasi patrem eius nepotis, quem retinuerat, sic adoptaverit: melius est autem dicere posse eum solum ad bonorum possessionem pervenire«. Daß der eine Bruder den anderen adrogieren konnte, zeigt uns PAPINIAN in lib. 13 quaest., D. 38. 2. 42 pr., aber war es jemals möglich, daß der eine Bruder durch die Adrogation des anderen dessen Sohn wurde und somit ohne weiteres seines Erbrechts an den Großvater verlustig ging? Allein, so lange der Beifall des zu Adoptierenden nicht gefordert wurde, liegt doch nichts Merkwürdiges darin, daß ein Kind ohne seine Einwilligung einen Adoptivvater erhält; für spätere Zeit aber war sicher die Zustimmung jenes Kindes nötig, und vielleicht bezieht sich eben auf diese Veränderung die eigentümliche Formulierung: »melius est autem dicere posse« etc. Bekanntlich ist jene Redewendung oft interpoliert; vgl. H. APPLETON, a. a. O. 182, BONFANTE, a. a. O. 683, und P. KRÜGER, Just. Entscheidungen, S. 16.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Paul. lib. 2 ad Sab., D. 38. 6. 4: »sed si naturales emancipati et adoptati iterum emancipati sint, habent ius naturale liberorum«.



Sohne innehat. Darüber schreibt ULPIAN in lib. 39 ad ed., D. 37. 4. 1. 7: »Qui habebat filium, habebat et nepotem ex eo, filium emancipavit et adoptavit in locum nepotis, deinde emancipavit (MOMMSEN »deinde emanc.« del.): quaeritur an nepoti obstat. et mihi magis videtur, hunc nepotem non excludi, sive pater eius in adoptione mansisset quasi nepos sive emancipatus est: puto enim et (Vulg. »et« del.) emancipato patre nepotem quoque cum patre suo ex edicto admitti«. Der Tatbestand ist indessen nicht recht klar: nimmt man die von MOMMSEN vorgeschlagene Ausschließung an, so ist der Gegensatz zwischen »mansisset« und »emancipatus est« nicht zu erklären, wozu kommt, daß das Argument »puto enim« etc. schlecht zu jenem Tatbestand paßt<sup>1</sup>. Aber auch mit der Lesart der Florentina (wobei die Emendation der Vulg. geeignet erscheint) kommt die zur Beantwortung aufgestellte Frage merkwürdig vor: der eben aus seiner Stellung als Enkel emanzipierte Sohn dürfte wohl keinesfalls seinen beim Großvater befindlichen Sohn ausschließen. Näher läge dann, an einen als *Sohn* adrogierten Sohn in Konkurrenz mit seinem Sohne in Gewalt des Großvaters zu denken, wobei »in locum nepotis« und »quasi nepos« zu streichen wären; auch wenn jener Sohn nicht emanzipiert wird, muß sein Sohn Erbe werden, weil dieser nach dem Tode des Großvaters nicht unter die Gewalt des Vaters fällt (vgl. Mod. lib. 2 reg., D. 1. 7. 41)<sup>2</sup>. Weil aber ein anderer

<sup>1</sup> LENEL hat auch nicht in Paling. Ulp. 1099 die Konjektur MOMMSEN aufgenommen.

<sup>2</sup> Vgl. auch die Stelle bei Ulp. lib. 46 ad ed., D. 38. 6. 1. 7, deren Inhalt aber nicht recht klar ist. Sie lautet: »Si quis filium suum emancipatum in locum nepotis adoptavit *et emancipavit*, cum haberet et nepotem ex eo, quaesitum est apud Marcellum, an adoptio *rescissa* impediatur nepotem. sed cum soleat emancipato patri iungi nepos, quis non dicat, etsi adoptatus sit et quasi filius, nihilo minus filio suo eum non obstare, quia quasi filius adoptivus est in potestate, non quasi naturalis?«. MOMMSEN erklärt die hervorgehobenen Worte für interpoliert anlässlich »emancipato patri«, LENEL, der, Paling. Ulp. 1196, statt dem in den Dig. zitierten 44. Buche des Ediktskommentars das 46. annimmt, bezeichnet die betreffenden Worte als Glossem. Zweifellos sind sie eingeschaltet, aber kaum aus einem anderen Grunde als aus Mißverständnis. M. E. kann man auch in Frage stellen, ob nicht das »in locum nepotis«, gerade wie es für den Fall im Texte erörtert wurde, gleichfalls eingeschaltet worden sei; denn die Motivierung paßt eigentlich besser für den in seiner Eigenschaft als Sohn Adrogierten.

Tatbestand als der in der Florentina dargestellte nicht mit Sicherheit nachzuweisen ist, so sind wir wohl darauf hingewiesen, diesem zu folgen, und also fällt der aus der Adrogation Emanzipierte ganz in seine frühere Stellung zurück, sodaß er sogar mit seinem in der Gewalt des Erblassers befindlichen Sohn teilt. Somit beschränkt sich also die wiederherstellende Wirkung der Emanzipation aus Adoption nicht nur auf das Verhältnis zwischen Adoptivsohn und Adoptivvater.

Von größerem Interesse als die sonst hie und da vorkommenden Aussprüche wie *post emancipationem extraneus intellegor* (Gai. lib. 11 ad ed. prov., D. 23. 2. 55. 1: bezieht sich auf gewisse frühere durch Adoption hervorgerufene Ehehindernisse) und *adoptionis iura dissoluta sunt emancipatione* (Ulp. lib. 46 ad ed., D. 38. 6. 1. 6: Adoptivkinder erhalten nach ihrer Emanzipation keine b. p. im Nachlasse des Adoptivvaters; vgl. auch Paul. lib. 2 ad Sab., D. 38. 6. 4) ist indessen die Erwähnung der Auflösung der Adoption in Zusammenhang mit dem aus Rücksicht auf die Rechnungspflichtigkeit hervorgerufenen Verbot für den tutor oder dessen Sohn, die pupilla zu heiraten. PAULUS spricht sich, lib. sing. ad or. divi Antonini et Commodi, D. 23. 2. 60. 6, folgendermaßen darüber aus<sup>1</sup>: *credendum est de adoptivis emancipatis senatum non sensisse, quia post emancipationem in totum adoptivae familiae obliviscuntur*. Es ist freilich wahr, daß die Ursache zu dieser Stellung der Adoptierten hauptsächlich darin liegt, daß diese mit der Emanzipation ihr Erbrecht verlieren, aber wahrscheinlich wurde auch der Umstand erwogen, ob sie nach der Emanzipation in irgend einer Art von dem Adoptivvater abhängig waren: darauf scheint der letzte Satz hinzuweisen. — Schließlich weist auch nach derselben Richtung die Art, in welcher JAVOLEN, lib. 8 epist., D. 45. 1. 107, den Anspruch des emanzipierenden Adoptivvaters auf *praemium emancipationis* begründet: der leibliche Vater hatte seinen in Adoptivfamilie befindlichen Sohn zum Erben eingesetzt unter der Bedingung, daß dieser emanzipiert werden sollte. Der Adoptivvater läßt sich nun für die Emanzipation eine gewisse Summe versprechen, und der Jurist fragt, ob die Stipulation *turpis* ist. Es wird betreffs der *causa stipulationis* geantwortet: *nec potest videri iniusta causa*

<sup>1</sup> Betreffs einer Interpolationsbehauptung von FABER, s. oben S. 9, 2.



stipulationis, si aliquid adoptivus pater habere voluerit, propter quod a filio post emancipationem magis curaretur». Schon der Umstand, daß es in Frage gesetzt wird, ob eine Sache, die bei der Emanzipation aus der leiblichen Familie natürlich war, hier sogar turpis wäre, zeigt, daß für den Adoptivvater ein anderer Maßstab betreffs der Emanzipation angelegt wurde, und ferner wird nicht auf Grund des gewöhnlichen beneficium bon. quaer. argumentiert, sondern einfach aus allgemeinen Billigkeitsrücksichten.

Die bisher erörterten Quellenstellen, von welchen besonders die zwei letzteren zur Beleuchtung der Frage beitragen, scheinen aus verschiedenen Gesichtspunkten die Adoption als eine interimistische Lage zu betrachten. Eine Stütze für diese Betrachtungsweise lag vielleicht in der Municipalgesetzgebung. Schon vor der Zeit des Antoninus Pius wurde das in Adoption gegebene Kind dadurch nicht von seinen früheren Municipallasten befreit<sup>1</sup>, aber andererseits bewirkte die Emanzipation Befreiung von den aus der Adoption folgenden Lasten des Adoptivvaters (vgl. Herm. lib. 1 iur. epit., D. 50. 1. 16). Die Emanzipation vernichtet hier einfach die Adoption, ohne eine Spur davon zurückzulassen. Der genannte Kaiser hat die Verantwortlichkeit für die ursprünglichen munera sogar auf den in der Adoptivfamilie geborenen<sup>2</sup> Sohn erstreckt (vgl. Pap. lib. 1 resp., D. 50. 1. 17. 9), wenn nämlich eig. Adoption vorliegt; denn, wie früher<sup>3</sup> hervorgehoben wurde, scheiden erst die Kinder dieses Sohnes entgeltig aus der Verbindung mit der leiblichen Familie des Großvaters aus. Folglich charakterisiert sich die eig. Adoption auch für den in der Adoptivfamilie geborenen Sohn als gewissermaßen interimistisch, was aber betreffs der Adrogation kein Gegenstück hat. — Darnach ist man fast geneigt, dem Ausspruche von GAIUS, Inst. 2. 137, eine größere Tragweite beizulegen, als in dem Zusammenhange, wo er vorkommt, wahrscheinlich beabsichtigt wird (vgl. »quod ad naturalem parentem pertinet«): »si vero emancipati fuerint ab adoptivo patre, tunc incipiant in ea causa esse,

<sup>1</sup> Vgl. Pap. lib. 1 resp., D. 50. 1. 15. 3, und Paul. lib. 1 resp., D. 50. 1. 21. 3, dazu MOMMSEN,<sup>4</sup> Gesammelte Schriften IV, 1906, S. 397.1, 402.1. Für die Zeit Diocletians, s. C. J. 8. 47. 7.

<sup>2</sup> HEUMANN-SECKEL übersetzt, v. suscipere 8), hier nicht zu Recht mit »an Kindesstatt angenommen«.

<sup>3</sup> S. 69.

qua futuri essent. si ab ipso naturali patre emancipati essent», d. h. der Adoptivvater bekäme überhaupt kein Recht aus der Emanzipation<sup>1</sup>.

Mit dem so zusammengebrachten Material als Hintergrund sind schließlich die zwei einzigen Quellenstellen, die sich direkt mit dem Erbrecht des Adoptivvaters befassen, zu untersuchen. Die eine ist aus Ulp. lib. 13 ad Sab., D. 38. 17. 2. 15, und lautet im ganzen: »Obicitur matri pater in utriusque bonis tam filii quam filiae sive heres sive bonorum possessor existat. sed neque avus neque proavus in Tertulliano matri nocent, quamvis fiduciam contraxerint. pater autem tantum naturalis, non etiam adoptivus matri nocet: verius est enim, cum pater esse desierit, a matre eum excludi: sed nec ad bonorum possessionem contra tabulas eum admitti, cum pater esse desierit». Die andere Stelle, aus Mod. lib. 9<sup>2</sup> reg., D. 38. 17. 3, die ganz isoliert dasteht, hat folgenden Wortlaut: »Patrem adoptivum matri non obesse plerique probant». Zuvörderst mag bemerkt werden, daß die Ulp.-Stelle schlecht abgefaßt ist, indem erstens der »sed nec«-Satz von keinem Zeitwort abhängig ist, zweitens ist »sed« überhaupt störend, und drittens begegnet die Wiederholung »cum pater esse desierit«. Mit Rücksicht auf die Mod.-Stelle scheint mir doch kaum eine Änderung des Sinnes durch die Kompilatoren anzunehmen zu sein, sondern vielmehr nur eine Verkürzung vorzuliegen. Es herrschte offenbar Streit darüber, wie das Erbrecht des Adoptivvaters nach der Emanzipation mit dem auf dem SCtum Tert. beruhenden der Mutter zu vereinen wäre. Daraus darf man wohl schließen, daß der Adoptivvater nicht als extraneus manumissor angesehen wurde; denn in dieser Eigenschaft wäre ihm die Mutter schon in der Erbklasse unde decem personae vorangegangen, was doch meistens übersehen wird; was für ein Recht will man übrigens dem Adoptivvater einräumen, wenn er nicht selbst als manumissor steht?<sup>3</sup> Ferner ist es deutlich ausgesprochen, daß b. p. c. t.

<sup>1</sup> Vgl. Just. Inst. 2. 13. 4. und ferner 3. 1. 10.

<sup>2</sup> So LENEL, Paling. Mod. 278, 3, statt, wie Flor., lib. 8.

<sup>3</sup> Schon SCHWEPPE, Röm. Rechtsgeschichte und Rechtsaltertümer, 3. Aufl., 1832, S. 846, setzt den Adoptivvater als extraneus manumissor hinter die decem personae und darin folgen ihm v. LÖHR, Mag. für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung, IV: 1, 1820, S. 115, 2, FRANCKE, De manumissorum successione specimen I, 1834, S. 11 f., II, 1835, S. 11, und AD. SCHMIDT, Das Pflichtteilsrecht des patronus etc., S. 132, 133, 22.



dem Adoptivvater nicht gewährt wurde, und weil diese Regel auch ohnedies eine große Wahrscheinlichkeit beanspruchen kann, so ist gegen ihre Echtheit ein Zweifel nicht berechtigt. Gerade hier ist übrigens jene Regel am Platze, weil die b. p. c. t. in letzter Linie als Argument in ähnlichen Konkurrenzfällen verwendet wurde (vgl. Paul. lib. sing. ad s. c. Tert., D. 38. 17. 5. 2). Es ist nur erstaunlich, wenn DONELLUS<sup>1</sup>, der erste Verfasser, der das Recht des Adoptivvaters als manumissor behandelt, gerade für diesen die b. p. c. t. geeignet findet, worauf auch das »fere« bei PAPINIAN sich beziehen soll, und daß D. sogar einen Nachfolger und zwar in M.S. MAYER<sup>2</sup> erhalten hat.

Die beiden Quellenstellen führen also zu dem Ergebnisse, daß der Prätor dem Adoptivvater die b. p. c. t. versagte, andererseits aber ihn nicht hinter die decem personae versetzte: folglich hat der Adoptivvater sein altes Recht als legitimus aus der Emanzipation behalten. Dies mag gewissermaßen als ein Widerspruch gegen die früher entwickelten Praemissen erscheinen, allein der Widerspruch ist mehr scheinbar als wirklich. Denn allem Anschein nach war dieses Erbrecht des Adoptivvaters in der klassischen Zeit fast zu einer Rechtsantiquität geworden, und die Erwägungen der beiden Juristen sind also mehr theoretischer Art. Der Prätor hatte jenes Recht ganz unbeachtet stehen lassen, und das Rechtsleben ist allmählich an diesem ius vetus vorbeigegangen: dies zeigt sich in den oben erörterten Umständen, besonders in der Municipalgesetzgebung. Darin sehe ich die Ursache, daß wir in der justinianischen Gesetzgebung sonst kaum eine Spur von einem Erbrecht des Adoptivvaters finden<sup>3</sup>. In Nov. 118 ist überhaupt ein Erbrecht des parens manumissor nicht unterzu-

<sup>1</sup> Commentarii de iure civili, ed. 6, cura KOENIG, I, 1822, II, 27 § 15 (S. 364), § 19 (S. 366).

<sup>2</sup> De hereditate parentis manumissoris, 1832, S. 12, 66. An letzterer Stelle hebt M. sogar besonders die Vorteile hervor, welche der Adoptivvater nach der Nov. 115 von seiner angeblichen b. p. c. t. haben konnte.

<sup>3</sup> In Just. Inst. 3. 9. 9 scheint indessen noch eine Erinnerung an das Erbrecht des Adoptivvaters vorzuliegen, wenn es dort heißt: »liberis itaque et parentibus tam naturalibus quam adoptivis in petenda bonorum possessione anni spatium, ceteris centum dierum dedit (praetor)«; vgl. Iul. lib. 28 dig., D. 38. 15. 4. 1.

bringen: dies hat FRANCKE<sup>1</sup> unwiderlegbar gezeigt; dagegen läßt sich keinesfalls mit diesem Verfasser behaupten, daß das betreffende Erbrecht durch den veränderten Emanzipationsmodus abgeschafft worden wäre<sup>2</sup>. Beiläufig wäre, wenn überhaupt der Adoptivvater in der Zeit der justinianischen Adoptionsreform ein Erbrecht als extraneus manumissor gehabt hätte, dieses von besonderem Interesse gewesen, da der Adoptivvater bei adoptio plena ja den decem personae angehören mußte und somit nach der Turinerglosse zu Inst. 3. 9. 3<sup>3</sup> den übrigen neun vorgezogen wurde. Und weshalb übrigens sollte das angebliche Erbrecht des Adoptivvaters als extraneus manumissor dadurch wegfallen, daß der pater fiduciarius aus der Emanzipation verschwindet, da eben deswegen der Adoptivvater immer selbst als manumissor stehen mußte? Allein diesmal darf doch Justinian der Vorwurf der Ungenauigkeit, insoweit er etwa den Adoptivvater vergessen hätte<sup>4</sup>, erspart werden; denn, wie die beiden maßgebenden Quellenstellen darlegen, war der Adoptivvater nicht dem extraneus manumissor gleichgestellt<sup>5</sup>. Zweifellos ist schon lange vor Ju-

<sup>1</sup> Specimen I, S. 6, II, S. 9 f., vgl. auch AD. SCHMIDT, Das Pflichttheilsrecht des patronus etc., S. 163 ff.; beide wenden sich gegen die Behauptung von MAYER, a. a. O. 40, 54 ff., daß der Adoptivvater als legitimus gemäß der Nov. 118 nach der zweiten, aber vor der dritten Erbklasse erbte. SCHWEPPE, a. a. O. 847, der ja doch den Adoptivvater hinter die decem personae stellt, hatte schon vor MAYER das Vorhandensein eines Erbrechtes des Adoptivvaters gemäß der Nov. 118 angedeutet.

<sup>2</sup> Vgl. Specimen I, S. 13, II, S. 10 f.

<sup>3</sup> Sie lautet zu »quas extraneo«: »Antea emancipatio per imaginarias venditiones fiebat et is, cui quodammodo vendebatur, manumittebat eum et iura in eum patronatus retinebat. iste ergo manumissor, quotiens hae decem personae non inveniebantur, vocabatur ad bonorum possessionem. bene autem extraneo manumissori, nam si una ex his personis fuisset quae eum quodammodo emerat et manumiserat, VIII reliquis praeponeretur«.

<sup>4</sup> So SCHWEPPE, a. a. O. 847.

<sup>5</sup> Außer DONELLUS und MAYER, l. c., ist auch SCHIRMER, a. a. O. 95, 4 geneigt, dem Adoptivvater das Intestaterbrecht eines parens manumissor beizulegen, wobei er sich besonders darauf beruft, daß Justinian in Inst. 3. 9. 4. keinen Bezug auf die Adoption genommen hat; durch die Nov. 118 wäre doch jedenfalls dieses Erbrecht aufgehoben, vgl. auch S. 191, 157 a. Möglicherweise sieht auch v. WURMB, Die Wirkungen der Annahme an Kindesstatt und ihrer Aufhebung nach röm. Recht, 1894, S. 35, den Adoptivvater als parens manumissor an; er spricht sich indessen nicht deutlich genug darüber aus. — Es mag bemerkt werden, daß auch die Ansicht vertreten ist,



stinian dieses patronatisch-agnatische Erbrecht zu Grunde gegangen, und zwar deshalb, weil es bei einer hervorragenden Stellung keine Fähigkeit besaß, sich kognatisch auszubilden. Danach stellt sich die Adoption, wenn man von den minder wichtigen Ehehindernissen absieht, als ein interimistischer Zustand dar.

---

daß der Adoptivvater nach der Emanzipation überhaupt kein Erbrecht hatte, und zwar von LEHR, Hagemann und Günther, Archiv für die theoretische und praktische Rechtsgelehrsamkeit V, 1790, S. 184. L. läßt deshalb die Mutter bei bestehender Adoption mit dem Adoptivvater konkurrieren, was mit Recht von LÖHR, l. c. zurückgewiesen wurde.

---

## Quellenregister.

<b>Aurelius Victor Afer</b>	
2, 1 .....	101, 1
<b>Basilica</b>	
33. 1. 48 .....	31
33. 1. 51 .....	31
39. 1. 8 .....	91, 1
40. 3. 3 .....	73
43. 1. 129.....	24
<b>Brachylogus</b>	
1. 10 .....	31
<b>Cicero</b>	
de domo sua 16, 41 .....	137
de finibus 1, 24 .....	48 f.
epistulae ad Quintum fratrem	
1, 1, 4 .....	129
paradoxa 6, 48 .....	50
pro Caecina 33, 96 .....	127
pro Cluentio 30 .....	53
topica 2, 10 .....	134
, 6, 29 .....	125 et 8
<b>Codex Justin.</b>	
praeef. 1 .....	3
2, 3 .....	4
1. 3. 54. 4 .....	109, 1
2. 52. 7 pr. ....	37
3. 28. 29. 1 .....	29, 1
36. 2 .....	37, 1
4. 19. 13 .....	11, 1
14 .....	11
4. 37. 6 .....	109, 1
5. 9. 1. 3 .....	139, 1
5. 27. 6. 1 .....	11
7 .....	11
5. 59. 5 .....	92, 1; 102, 1
6. 3. 6 .....	69, 8
6. 24. 7 .....	11, 2

<b>Codex Justin.</b>	
6. 55. 5 .....	9
9 .....	29; 93, 1
12 .....	29, 1
6. 61. 4 .....	62, 1
8 .....	61
7. 6. 1. 10 .....	121
7. 33. 8 pr. ....	11
8. 46. 6 .....	17
8. 47. 1 .....	10
2 pr. ....	92, 1
2. 1 .....	14
4 .....	10 f.
6 .....	10
7 .....	146, 1
9 .....	9
10 pr. ... 3 ff.; 8; 41 ff.; 70 f.;	
97 et 2; 116, 2	
10. 1 .....	34; 37; 116, 2
10. 1 a .....	29 f.; 108 f.
10. 1 b .....	29
10. 1 c .....	37
10. 1 d .....	4; 27; 34; 93, 1;
116, 2	
10. 1 e .....	4; 27; 82; 93, 1;
116, 2	
10. 1 f .....	4 f.
10. 1 g .....	4; 27; 113; 116, 2
10. 2 .....	5; 82
10. 3 .....	5; 76 ff.; 82; 98
10. 4 ... 5; 30 ff.; 36 f.; 39	
10. 5 .....	5; 35, 37; 102, 1
subscriptio .....	3 f.
11 .....	8, 1; 14 f.
8. 48. 5 .....	110, 1
8. 55. 8 .....	7
9. 13. 1. 1 g.....	109, 1
10. 32. 4 .....	11, 2
67. 7 .....	80



**Codex Theodos.**

12. 1. 132..... 80

**Collatio leg. Mos. et Rom.**

16. 3. 4 ..... 67, 8

16. 9. 2 ..... 139

**Corpus gloss. lat.**

I. 3. 1. 14..... 79, 2

C. 8. 47. 10 pr. .... 42, 1

10. 3 ..... 79, 2

**Corpus Inscript. Latin.**

III, 1, 1180 ..... 51

III, 1, 1181 ..... 50 f.

III, 1, 1182 ..... 50 f.

IV, CLI ..... 78, 2

VI, 3, 16521 ..... 78, 1

XIII, 2036 ..... 84, 1

**Digesta**

Const. Omnem 8 ..... 37

1. 2. 2. 47 ..... 121, 2

1. 5. 27 ..... 121, 1

1. 7. 1 pr ..... 102

3 ..... 133, 4; 136, 4

4 ..... 133, 4; 136, 4

5 ..... 7 f.

6 ..... 117, 1

8 ..... 91, 1

10 ..... 117, 1

11 ..... 103

13 ..... 69; 141 f.

14 ..... 69

15. 1 ..... 117, 1

17 pr. .... 86, 1

17. 1 ..... 86, 1

17. 3 ..... 7

19 ..... 86, 1

22 pr. .... 89

22. 1 ..... 88 f.

23 ..... 102

32 pr. .... 86

32. 1 ..... 86, 1

33 ..... 86, 1; 141

34 ..... 34

36 ..... 133, 4

38 ..... 136

39 ..... 136 et 3

40. 2 ..... 113

41 ..... 144

42 ..... 8, 2

44 ..... 103

1. 9. 6 pr. .... 103

1. 14. 2 ..... 133, 4; 136, 4

1. 18. 2 ..... 113, 4; 136, 4

1. 20. 1 ..... 133, 4

2. 4. 8 pr. .... 103

**Digesta**

2. 14. 8 ..... 74

4. 4. 3. 6 ..... 91, 1; 141

5. 1. 11 ..... 138, 1

5. 2. 6. 1 ..... 47

8. 15 ... 83, 2; 90; 92 f; 93, 1;

111

19 pr. .... 47

25. 1 ..... 47

6. 1. 24 ..... 135, 2

27. 5 ..... 110, 2

7. 1. 25. 1 ..... 74, 6

7. 5. 7 ..... 135, 2

10. 2. 2. 1 ..... 90

14. 6. 1. 2 ..... 141

15. 1. 32 pr. .... 139, 2

21. 1. 23. 8 ..... 74, 6

23. 2. 12 pr. .... 105

32 ..... 101, 2; 121, 1

55. 1 ..... 145

60. 6 ..... 145

60. 7 ..... 9, 2

27. 1. 24 ..... 142

28. 2. 23 pr. .... 142 et 1

23. 1 ..... 117, 1

29. 9 ..... 117, 1

28. 3. 8 pr. .... 113

18 ..... 116

28. 6. 2 pr. .... 117, 1

10. 6 ..... 83, 2; 88 et 1; 91

40 ..... 86, 1

28. 7. 11 ..... 9; 101, 2

29. 1. 7 ..... 113

8 ..... 113

22 ..... 113, 2

23 ..... 113, 2

29. 2. 20. 3 ..... 74, 6

29. 4. 2. 1 ..... 74, 6

31 — 51. 1 ..... 83, 1

32 — 41. 8 ..... 9

33. 8. 7 ..... 101, 2

34. 5. 10. 1 ..... 74

19 pr. .... 104 f.

35. 1. 76 ..... 83, 1

88 ..... 135, 2

92 ..... 110, 1

93 ..... 110, 1

37. 4. 1 pr. .... 102

1. 7 ..... 144 f.

3. 1 ..... 143, 3

3. 2 ..... 143 f.

3. 3 ..... 143 f.

3. 4 ..... 114 f.; 143 f.

3. 6 ..... 65 f.

3. 7 ..... 55 f.

3. 8 ..... 55 f.

3. 9 ..... 73 ff.; 103

6. 4 ..... 8, 3; 55

**Digesta**

37. 4.	8. 7	142, 1
	8. 8	117
	8. 10	67 f.; 102, 2
	8. 11	51; 58 f.
	8. 12	59
	8. 14	62
	9	54 f.
	10 pr.	65 f.
	10. 1	60 ff.; 106
	10. 2	60
	10. 3	60
	13. 1	59; 103
	13. 2	64; 80, 2; 103
	13. 3	115, 1
	14. 1	72 f.; 101, 2
	17	57 f.; 71 f.
	21 pr.	57; 75
	21. 1	56 f.
37. 5.	1. 2	60
	3. 2	68, 1
	25. 1	59 et 1; 67 f.
	25. 2	59 et 1; 67 f.
37. 6.	1. 14	62 f.; 67
	1. 21	8, 3; 83, 2; 87
	3. 6	115, 1
	5 pr.	62 et 1; 63
37. 7.	2	63 et 8
37. 8.	1. 2	63 f.
	1. 9	115, 1
	6	117
37. 9.	1. 12	60; 65 f.; 69
37. 12.	1 pr.	139 f.
	1. 2	140
	2	89
38. 1.	7. 6	70
	7. 8	69
	22. 1	69, 3
38. 2.	42 pr.	142, 3
38. 5.	13	83, 2; 85; 89 et 1
38. 6.	1. 6	103; 104, 1; 145
	1. 7	144, 2
	4	143, 1
	6	62
	9	61, 1
38. 8.	1. 4	105, 2
38. 10.	4. 2	102
	4. 10	102
38. 15.	4. 1	148, 3
38. 16.	1. 2	102
	1. 11	103
	2. 3	102
38. 17.	2. 5	86, 1
	2. 9	108 et 2
	2. 15	147 f.
	2. 19	106
	3	147 f.
	5 pr.	104, 1

**Digesta**

38. 17.	5. 2	148
	7	114
39. 4.	1. 5	67, 3
41. 3.	44	107, 2; 115 f.
45. 1.	48. 17	23
	107	145 f.
	32 pr.	21 ff.; 67; 90; 94; 106 f.; 109 ff.
48. 5.	21	103
	23 pr.	103
	30 pr.	142, 1
48. 19.	4	101, 1
48. 20.	7. 2	83, 1; 104, 1
50. 1.	1 pr.	102
	15. 3	102; 146, 1
	16	102; 146
	17. 9	69, 2; 146
	21. 3	146, 1
50. 5.	2. 2	83, 1

**Cassius Dio**

39, 11	137
--------	-----

**Epitome Gal.**

1. 5. 1	38
2. 2 pr.	38
2. 3. 3	38
2. 3. 6	38, 1
2. 8 pr.	38, 1

**Gaius**

1. 99	101, 2
1. 102	83, 2; 84, 1; 133, 4
1. 105	35
1. 106	136, 2
1. 107	101
1. 132	129, 4
1. 134	133, 2; 134 ff.
1. 135	121, 2
1. 140	129
2. 97—100	101
2. 137	75, 2; 146 f.
2. 138	133, 4
2. 146	135, 2
2. 221	26, 1
3. 17	26, 1
3. 41	70, 1
3. 83	101
3. 84	101
4. 31	135, 2
4. 38	101
4. 77	101

**Gellius Noctes Atticae**

5, 19, 5	138
5, 19, 6	137
5, 19, 10	84, 1; 120, 1



<b>Gellius Noctes Atticae</b>		<b>Plinius</b>	
5, 19, 11—14 .....	120 f.; 125, 3	epistulae 5, 8, 5 .....	84, 1
13, 12, 1—2 .....	121, 2	panegyricus 39, 1 .....	139, 1
<b>Institutiones Justin.</b>		<b>Quintilianus</b>	
1. 11. 2 .....	29, 2; 30; 108; 116	declamationes (minores) 346 ...	51 f.
3 .....	85; 92	institutio oratoria 3, 6, 96 ff. ...	53 f.
7 .....	117		
8 .....	34 f.		
12 .....	121; 132		
1. 12. 8 .....	30		
1. 25 pr. ....	79, 3		
2. 9. 6 .....	101		
2. 11. 5 .....	113, 2		
2. 13. 4 .....	147, 1		
5 .....	28		
2. 14 pr. ....	134		
2. 18. 2 .....	100		
3. 1. 10 .....	147, 1		
14 .....	28 ff.; 77 f.; 96; 102, 1		
15—16 .....	29, 1		
3. 4. 1 .....	29, 1		
3. 7. 1 .....	70, 1		
3. 9. 3 .....	139, 2		
9 .....	148, 3		
3. 10. 1 .....	101		
2 .....	102, 1		
3 .....	101		
<b>Livius</b>		<b>Scholien zu Bas.</b>	
7, 16, 9 .....	126	40. 3. 1 .....	142, 2
10, 8, 10 .....	138 f.		
41, 8, 6 ff. ....	126		
41, 9, 9 ff. ....	126		
45, 41, 12 .....	50; 79; 125		
<b>Novellae Justin.</b>		<b>Seneca controversiae</b>	
89, 11 pr. ....	110, 1	2, 1, 3 .....	80
115 .....	148, 3	2, 1, 32 .....	97, 1
118 .....	148 f.		
<b>Papyri Lips.</b>		<b>Seneca dialogi</b>	
28 .....	20 f.	6, 13, 3—4 .....	50
<b>Paulus sent. rec.</b>		<b>Stadtrecht von Gortyn</b>	
1. 6a. 2 .....	67, 3	XI, 10—17 .....	18
2. 25. 5 .....	110, 1		
4. 13. 1 .....	110, 1		
5. 9. 4 .....	38, 1		
<b>Plautus</b>		<b>Suetonius</b>	
Menaechmi v. 57—62 .....	124	divus Augustus 64 .....	136, 4
v. 587—93 .....	124, 2	Nero 7 .....	84, 1
Poenulus v. 2—3, 72—77, 119			
—20, 904, 1045—47, 1058			
—60 .....	124 f.		
		<b>Syrisches Rechtsbuch</b>	
		Londoner HS. 3 .....	17, 1
		9 .....	19, 2
		52 .....	12; 14 f.
		58 .....	16 f.
		72 .....	19
		Römische HS. I 5 .....	19, 2
		62 .....	19
		63 .....	16 f.
		Römische HS. II 5 .....	19, 2
		21 .....	17, 1
		100 .....	12; 14 f.
		103 .....	16 f.
		115 .....	18
		Römische HS. III 3 .....	17, 1
		9 .....	19, 2
		52 .....	12; 15
		58 .....	16 f.
		72 .....	19
		Parisische HS. 4 .....	19, 2
		23 .....	17, 1
		72 .....	16 f.
		Arabische HS. 4—5 .....	19, 2
		21 .....	17, 1
		99 .....	13 ff.
		102 .....	16 ff.
		111 .....	17, 3
		115 .....	19
		Armenische HS. 6 .....	19, 2
		21 .....	17, 1
		98 .....	13 ff.
		101 .....	16 ff.
		114 .....	19

<b>Tacitus annales</b>		<b>Ulpianus Regulae</b>	
12, 26 .....	84, 1	8. 4 .....	133, 4
14, 48 .....	78	8. 5 .....	83, 2
15, 19 .....	78; 82 f.		
<b>Terentius Adelphoe</b>		<b>Valerius Maximus</b>	
v. 1—3, 46—49, 60—61, 112—		2, 10, 4 .....	50
18, 126—34, 136—39, 463		5, 8, 3 .....	49 f.
— 65, 796—802, 809—15...	122, 2	5, 10, 2 .....	50; 80; 125
		7, 7, 2 .....	52 f.; 79, 4
		7, 7, 5 .....	49 f.
<b>"Theophilus"</b>		<b>Vaticana fragmenta</b>	
1. 11. 8 .....	35	169 .....	79, 3
9 .....	30 f.; 113	196 .....	79, 3; 83, 1
12 .....	121 f.	225 .....	142
1. 12. 8 .....	34	233 .....	67, 3
2. 13. 4 .....	39	269 .....	67, 3
3. 1. 14 .....	77 f.; 82; 96	<b>Velleius Paterculus</b>	
3. 9. 3 .....	139, 2	1, 12, 3 .....	50
		2, 8, 2 .....	80
<b>Turiner Institutionenglosse</b>		<b>Vopiscus Aurelianus</b>	
3. 9. 3 .....	149, 3	10, 3; 11, 1; 12, 3; 14, 6; 15, 1 .	101, 1



## Inhaltsverzeichnis.

Einleitung zu Const. 10de adopt. ....	3
I. Kap. <b>Justinians Reform und ihre Wurzeln</b> .....	7
<p>Einleitende Kritik der herrschenden Meinung über die Gleichstellung zwischen Adrogation und eig. Adoption S. 7. — Nachklassische Quellen über die Adoption S. 10. — A. Kaiserliche Reskripte S. 10. — B. Syrisches Rechtsbuch S. 11. — C. Papyrus Lips. 28 S. 20. — Ersatzmittel für die eig. Adoption (D. 45. 1. 132 pr.) S. 21. — Adoptio minus plena S. 27. — Adoptio plena S. 28. — A. Durch Aszendenten S. 28. — B. Durch andere S. 30. — Die zweite Adoption S. 34. — Das leitende Prinzip S. 36.</p>	
II. Kap. <b>Zum materiellen Noterbrechte der Adoptierten</b> .....	41
<p>Die Streitfrage zwischen den klassischen Juristen in Const. 10 pr. de adopt. S. 41. — Die nicht-juristische Literatur über die Beziehungen des Adoptivkindes zur leiblichen Familie S. 48. — Vergleich mit dem formellen Noterbrechte des Adoptivkindes an die leiblichen Aszendenten in der klassischen Zeit S. 54. — A. Bei Adoption durch väterliche Aszendenten (»aliena familia«) S. 54. — B. Bei Adoption durch andere (»b. p. c. t. commissio per alium edicto«) S. 58. — a. Verwandtschaftliche Forderungen S. 59. — b. Technische Bedingungen S. 60. — Die angebliche Gleichstellung mit dem Adrogierten S. 64. — Die Bedeutung der Einsetzung des in Adoption gegebenen Kindes S. 68. — Schlüsse für das materielle Noterbrecht S. 70. — Vergleich mit dem formellen Noterbrechte an den in Adoptivfamilie befindlichen Vater S. 71. — S C T U M A F I N I A N U M S. 76. — Direkte juristische Quellen; Benennung und Datierung S. 76. — »Unus ex tribus maribus« S. 79. — Einfluß auf Emanzipation? S. 81. — Vergleich mit der Antoninischen Konst. über die quarta des adrogierten Unmündigen S. 85. — Die erbrechtliche Seite der quarta S. 87. — Die wahre Natur der quarta S. 89. — Die Adrogation eines Unmündigen ein Prüfungsstadium S. 91. — Die Bedeutung des S C T s: a. für die Emanzipation S. 94. — b. für die Querel S. 95. — Nebenwirkung auf die Emanzipation S. 97.</p>	

<b>III. Kap. Interpolationen anlässlich der Adoptionsreform</b> .....	99
Voraussetzungen S. 99. — Ursachen zu dem spärlichen Vorkommen der Interpolationen; die sprachliche Tendenz S. 100. — Interpolationen.	
A. Zur Kognition S. 104. — B. Zum materiellen Noterbrechte (»legitime«) S. 106. — D. 45. 1. 132 pr. S. 109. — C. Zum formellen Noterbrechte u. a. S. 113. — D. Zum Worte »extraneus« S. 116.	
<b>IV. Kap. Über die Herkunft und Konstruktion der eigentlichen Adoption sowie deren Auflösung</b> .....	118
<b>Die Herkunft der eig. Adoption</b> .....	118
Die herrschende Meinung S. 118. — Die Sklavenadoption S. 120. — Die Entstehung der Adoption von Freigeborenen S. 125. — In causa mancipii S. 126. — Die angebliche Unlösbarkeit der Vatersgewalt S. 127. — Ergebnis S. 129.	
<b>Die Konstruktion der eig. Adoption</b> .....	131
Die Bedeutung der Form S. 131. — Die addictio des Magistrates S. 132. — Die formellen Requisiten in der klassischen Zeit S. 134. — Das Aufsichtsrecht des Magistrates S. 136.	
<b>Die Emanzipation aus der eig. Adoption</b> .....	138
Noterbrecht für den Adoptivvater? S. 139. — Einfluß auf die Erbklasse des Emanzipierten bei Aszendentenadoption S. 141. — Verhältnis zwischen Adoptivvater und Adoptivsohn nach der Emanzipation S. 143. — Das Erbrecht des Adoptivvaters überhaupt S. 147.	
<b>Quellenregister</b> .....	151

Ausgedruckt am 8. März 1912.





LUNDS UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT. N. F. AFD. 1. Bd 8. Nr 2.

---

FÖRSKJUTNINGAR I FÖRHÅLLET

MELLAN

GRAMMATISKT OCH PSYKOLOGISKT SUBJEKT

I SVENSKAN

AV

AXEL LINDQVIST



LUND  
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG  
OTTO HARRASSOWITZ



**LUND 1912**  
**HÅKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI**

ÅT MINNET AV MIN BARNDOMSVÄN

OSCAR OLIN





## FÖRORD.

Det här behandlade ämnet har, fränsett några anmärkningar i Hellquists bok om 1600-talets svenska, eljest icke varit föremål för vetenskapens uppmärksamhet. När härtill kommer, att föreliggande undersökning sträcker sig från vårt bokspråks begynnelse och in till våra dagar och vidare mest rör sig på ett så föga bearbetat fält av vårt språks historia som syntaxens, är det förklarligt, om den företer betydande luckor och brister. Särskilt måste dateringen av förloppet vid varje särskilt verb bliva mindre exakt. Om dessa och andra dylika brister likväl icke skulle vara så stora, att de beröva undersökningen allt värde, så beror det dels på den ovärderliga hjälp, jag vid behandlingen av den fornsvenska perioden haft av SÖDERWALLS utmärkta ordbok, dels därpå, att Professor SÖDERWALL välvilligt tillåtit mig att i Svenska Akademiens Ordboksredaktions rika språkprovsamlingar komplettera det av mig själv samlade nysvenska materialet, för vilken ytterst värdefulla förmån jag ber honom mottaga mitt vördnadsfulla tack.

Jag står vidare i stor tacksamhetsskuld till mina lärare Professor AXEL KOCK och Docenten EMIL OLSON, vilka båda godhetsfullt genomläst större delen av denna avhandling i manuskript och därvid givit mig många värdefulla upplysningar, liksom de även förut under de år, jag fått ägna åt germanistiska studier, städse stått mig vänligt och kraftigt bi i råd och dåd.



Fil. stud. PAUL ÖHLIN har utfört en dryg del av citatkontrolleringen, och min vän Biblioteksamanuensen BEET MÖLLER har läst ett korrektur samt redigerat bibliografin. Till dessa båda liksom till Överbibliotekarien C. AF PETERSENS och samtliga tjänstemän vid Lunds Universitetsbibliotek vill jag även uttala min livliga tacksamhet för älskvärt tillmötesgående och outtröttlig tjänstvillighet.

*Axel Lindqvist.*

---

# INNEHÅLL.

	Sid.
Inledning	
Uppgift .....	1
Terminologi .....	2
 <b>I. Inidentiteten mellan grammatiskt och psykologiskt subjekt upphäves.</b>	
A. Allmän del.....	11
<i>Kap. 1. Överblick över materialet.</i>	
a. Verb som beteckna förnimmelser eller känslor.	
α. Vitala sensationer .....	12
β. Icke vitala sensationer eller föreställningsakter .....	19
b. Verb som icke beteckna psykiska processer .....	28
Verb, vid vilka tillvaron av både »subjektiv» och »objektiv» betydelse (A-B-C- och D-typ) har annan grund.....	29
<i>Kap. 2. Konstruktionsförändringens förlopp.</i>	
A. s-lösa (irreflexiva) former .....	39
B. Reflexiva och passiva s-former .....	43
C. Omskrivningen med <i>lata</i> .....	46
D. Konstruktionskontamination.....	47
<i>Kap. 3. Konstruktionsförändringens orsaker.</i>	
A. Formella faktorer.	
a. Kasusflexionens upplösning .....	49
b. Ordföljden .....	60
c. Subjektlöst verb i akkusativ med infinitivkonstruktion .....	63
B. Psykiska faktorer.	
a. Allmän tendens att göra det personbetecknande ordet i en sats till grammatiskt subjekt .....	63
b. Association med betydelsebesläktade D-typsverb ....	69
c. Vikten av koordination med D-typsverb .....	71
Är bruket av <i>sin</i> något kriterium på D-typ .....	75



	Sid.
C. Inflytelser från främmande språk. ....	76
B. <b>Speciell del.</b>	
a. Verb som beteckna psykiska processer.	
α. Verb som beteckna, resp. tidigare betecknat vitala sensationer...	81
β. Verb som beteckna icke vitala sensationer och föreställningsakter	98
b. Verb som icke beteckna psykiska processer .....	128
II. <b>Ursprunglig identitet mellan grammatiskt och psykologiskt         subjekt upphäves.</b>	
a. s-lösa verb .....	151
b. Reflexiva och passiva s-verb.....	162

## Bibliografi.

### Grammatiska arbeten.

- ARVIDI, ANDREAS, *Manuductio ad poesin svecanam* Thet är En kort Handledning til thet Swenske Poeterij. Strengnäs 1651.
- BECHTEL, FRITZ, *Ueber die Bezeichnungen der sinnlichen Wahrnehmungen in den indogermanischen Sprachen.* Weimar 1879.
- BECKMAN, NATANAEL, *Svensk språklära för den högre elementarundervisningen.* Stockholm 1904.
- BERG, RUBEN G:SON, *Om den poetiska friheten i 1800-talets svenska diktning.* Göteborg 1903.
- BERGSTROM, G. A., *On blendings of synonymous or cognate expressions in English.* Lund 1906.
- BLATZ, FRIEDRICH, *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache.* 3:te Aufl. 1—2. Karlsruhe 1900.
- [BOTIN, A.], *Svenska språket i tal och skrift.* Stockholm 1777.
- BRUGMANN, KARL, *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen.* Strassburg 1902.
- DAHLERUP, VERNER, *Det danske Sprogs Historie i almenfattelig Fremstilling.* København 1896.
- DELBROCK, B., *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen.* 1—3. Strassburg 1893—1900.
- , *Zur Stellung des Verbums.* Leipzig 1910. (= *Abhandlungen der philologisch-hist. Klasse der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften* Bd XXVIII: 7)
- ENGELIEN, AUGUST, *Grammatik der neuhochdeutschen Sprache.* 5:te Aufl. Berlin 1903.
- ERDMANN, OSKAR, *Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids.* 1—2. Halle 1874—76.
- [& MENSING, OTTO], *Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt.* 1—2. Stuttgart 1886—98.
- FALK, HJ. & TORP, ALF, *Dansk-norskens syntax i historisk fremstilling.* Kristiania 1900.
- FRANZ, W., *Shakespeare-Grammatik.* 2:e Aufl. Heidelberg 1909.
- GAAFF, W. VAN DER, *The transition from the impersonal to the personal construction in Middle English.* Heidelberg 1904 (= *Anglistische Forschungen* 14).



- GRIMM, JACOB, Deutsche Grammatik. 1 (2:te Aufl.), 2—4. Göttingen 1822—37.
- HELD, KARL, Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache. Berlin 1903. (= Palæstra 31).
- HELLQUIST, ELOF, Studier i 1600-talets svenska. Uppsala 1902.
- HEYSE, J. C. A., Deutsche Grammatik. 27:ste Aufl. Hannover und Leipzig 1908.
- , Ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache. Neu bearbeitet von K. W. L. Heyse. 1—2. Hannover 1838.
- , K. W. L., System der Sprachwissenschaft, Berlin 1856.
- HOF, SVEN, Swänska språkets rätta skrifsätt. Stockholm 1753.
- JESPERSEN, OTTO, Progress in language with special reference to English. London 1894.
- KELLNER, LEON, Historical outlines of English syntax. London 1905.
- KOCK, AXEL, Bidrag till svensk etymologi. Lund 1880.
- KRUEGER, GUSTAV, Die Uebertragung im sprachlichen Leben. Dresden & Leipzig 1900 (= Neusprachliche Abhandlungen hrsg. von C. Klöpffer, H. 9.)
- LJUNGBERG, CARL FREDR., Svenska språkets redighet. Strängnäs 1756.
- LUND, G. F. V., Oldnordisk Ordföjningsläre. København 1862.
- MIKKELSEN, KR., Dansk Sproglære med sproghistoriske Tillæg. København 1894.
- , Dansk ordföjningsläre med sproghistoriske Tillæg. København 1911.
- MIKLOSICH, FRANZ, Subjectlose Sätze. 2:e Aufl. Wien 1883.
- NOREEN, ADOLF, Vårt språk. 1 ff. Lund 1903 ff.
- PAUL, H., Prinzipien der Sprachgeschichte. 4:e Aufl. Halle 1909.
- RITTERSHAUS, ADELINE, Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten. 1. Zürich 1899.
- SIGWART, CHRISTOPH, Die Impersonalien. Freiburg 1888.
- SPIES, HEINRICH, Studien zur Geschichte des englischen Pronomens in XV. und XVI. Jahrhundert. (Flexionslehre und Syntax.) Halle 1897. (= Studien zur engl. Philologie. H. 1.)
- SÜTTERLIN, LUDWIG, Die deutsche Sprache der Gegenwart. 2:e Aufl. Leipzig 1907.
- TIÄLLMANN, NILS, Grammatica suecana, eller: en svensk språk- och skrifkonst. Stockholm 1696.
- WILMANN, W., Deutsche Grammatik. 1—3. Strassburg 1893—1909.
- WIWEL, H. G., Synspunkter for dansk Sproglære. København 1901.
- WUNDERLICH, HERRMANN, Der deutsche Satzbau. 2:te Aufl. 1—2. Stuttgart 1901.

## Ordböcker.

- BERGHAUS, HEINRICH, Der Sprachschatz der Sassen. 1—2. Brandenburg. Berlin 1880—83.
- CRECELIUS, WILHELM, Oberhessisches Wörterbuch. 1—2. Darmstadt 1897—99
- DALIN, A. F., Ordbok öfver svenska språket. 1—2. Stockholm 1850—53.
- Dictionarium Latino-svecanum et sveco-latinum . . quinta jam vice editum. Stockholmiae 1733.

- FALK, HJALMAR & TORP, ALF, Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog. 1—2. Kristiania 1901—06.
- FEILBERG, H. F., Bidrag til en ordbog over jyske almuesmål. 1—3. Kjøbenhavn 1886—1911.
- FICK, AUGUST, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 4:te Aufl. 3 T.: Wortschatz der germanischen Spracheinheit . . umgearbeitet von Alf Torp. Göttingen 1909. [Fick-Torp.]
- FREUDENTHAL, A. O. & VENDELL, H. A., Ordbok öfver estländsk-svenska dialekterna. Helsingfors 1887 (= Skrifter utgifna af Sv. Litteratursällskapet i Finland 7).
- FRISCHBIER, H., Preussisches Wörterbuch. 1—2. Berlin 1882—83.
- IHRE, JOHAN, Glossarium suiothiticum. 1—2. Upsaliæ 1769.
- KALKAR, OTTO, Ordbog til det ældre danske Sprog. 1300—1700. 1—4. Kjøbenhavn 1881—1907.
- KLUGE, FRIEDRICH, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 7:e Aufl. Strassburg 1910.
- LIND, OLOF, Teutsch-Schwedisches und Schwedisch-Teutsches Lexicon oder Wörterbuch. Orda-bok på tyska och swänska så ock på swänska och tyska. Stockholm 1749.
- MÖLLER, LEVIN, Nouveau dictionnaire françois-suedois et suedois-françois. En ny frantzösk och svensk samt svensk och frantzösk lexicon eller ordabok. Stockholm och Upsala 1745.
- Ordbog, Dansk, udgiven under Videnskabernes Selskabs Bestyrelse. 1—8. Kjøbenhavn 1793—1905.
- Ordbok öfver svenska språket utgifven af Svenska Akademien. 1 ff. Lund 1893 ff.
- PAUL, HERRMANN, Deutsches Wörterbuch. 2:e Aufl. Halle 1908.
- PETRI, GOTHUS JONAS, Dictionarium latino-sueco-germanicum. Lincopiæ 1640 [Linc.]
- RIETZ, JOHAN ERNST, Ordbok öfver svenska allmoge-språket. 1—2. Lund 1862—1867.
- SAHLSTEDT, ABRAHAM, Svensk ordbok med latinsk uttolkning . . Dictionarium svecicum cum interpretatione latina. Stockholm 1773.
- SCHENBERG, PETRUS, Lexicon Latino-Svecanum in usum gymnasiorum et scholarum patriæ abornatum. Norcopiæ 1739.
- SCHILDER, KARL & LÜBBEN, AUGUST, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 1—6. Bremen 1875—81.
- SPEGEL, HAQ., Glossarium sveo-goticum. Lund 1712.
- SÖDERWALL, K. F., Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. 1 f. Lund 1884 ff.
- TAMM, FREDR., Etymologisk svensk ordbok. 1. Uppsala 1890—1905.
- UNGER, THEODOR, Steirischer Wortschatz. Graz 1903.
- WEIGAND, FR. L. K., Deutsches Wörterbuch. 5:te Aufl. 1—2. Giessen 1909—10.
- Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs . . hrsg. von der bremischen deutschen Gesellschaft. 1—5. Bremen 1767—71.
- WESTE, Parallèle des langues françoise & suédoise ou dictionnaire françois et suédois. Stockholm 1807.



### Excerperad litteratur.

- BRASK, HANS, Brev; i Linköpings biblioteks handlingar. D. 1 s. 141—207. Linköping 1793.
- BUDDE, JÖNS, Jöns Buddes bok. En handskrift från Nådendals kloster, utgifven genom O. F. Hultman. Helsingfors 1885. (= Skrifter, utg. af Sv. literatursällsk. i Finland. 31). s. 1—60.
- Medeltidsordspråk, Östnordiska och latinska. Utgivna av Axel Kock och Carl af Petersens. I. Köbenhavn 1889—94. s. 137—250. [Ordspr.]
- Samling af Sveriges gamla lagar. Utgifven af H. S. Collin och C. J. Schlyter.
- I. Vestgötalagen [VGL I].
  - II. Östgötalagen [ÖGL].
  - VI. Smålandslagen [SmL].
  - VII. Gotlandslagen (och guta-sagan) [GL; GS].
  - X. Konung Magnus Erikssons landslag [MELL].
- Samling af åtskilliga handlingar och påminnelser, som förmodeligen kunna gifva lius i swänska historien, utgifven af Sven [Lager]Bring. D. 2. Lund 1754. s. 184—288: Några anmärkningar och handlingar beträffande konung Karl Knutson och des regerings tid. [Lagerbring]
- Samlingar, Svenska Fornskrift-sällskapets.
- Ett fornsvenskt legendarium. I. [Bu Leg; Bil Leg].
  - Svenska medeltidens bibelarbeten. I. s. 155—255. [MB I].
  - Hertig Fredrik af Normandie. [Fr].
  - Heliga Birgittas uppenbarelser. I. s. 1—150. [Bir].
  - Bonaventuras betraktelser öfver Christi lefverne. s. 1—150. [Bo].
  - Svenska medeltidens rimkrönikor. I. Gamla eller Eriks-krönikan [RK I].
  - II. Nya eller Karls-krönikan. [RK II].
  - Svenska medeltids dikter och rim: s. 123—36: En syndares omvändelse [Synd]; s. 201—312: Schacktafvells lek [Schack]; s. 313—81: Historia sancti Olaj [Olaj].
  - Historia Trojana s. 1—100 [Troj].
  - Helige mäns lefverne s. 1—94: S. Ansgarii lefverne af Rimbartus [Ansg].
- SCHRÖDER, JOH. HENR., Monumenta diplomatica svecana . . Fasc. I. Upsaliæ 1820—22.
- Um styrilsi kununga ok höfðinga. Utg. af Robert Geete. Stockholm 1878. [KS].

- Argus, Then swänska. N:o I—XX. Stockholm 1733.
- BRAHE, PER, Fortsättning af Peder Swarts Krönika utg. af Otto Ahnfelt. 1—2. Lund 1896—97.
- BRASCK, SAMUEL P., Filius prodigus. Linköping 1645.
- BÖRK, ISAAC A., Darius. Utg. af K. Fr. Karlson. Stockholm 1874.
- CHRONANDER, JACOB P., Surge, i: Samlade vitterhetsarbeten af svenska författare utg. af P. Hanselli. 21. Upsala 1876.

- COLUMBUS, SAMUEL, En svensk orde-skötsel. Utg. af Bengt Hesselman. Uppsala 1908.
- DALIN, OLOF V., Svea rikes historia. D. III: Bd 1. Stockholm 1760—61. s. 1—200.
- GUSTAF II ADOLF, Skrifter (utg. af Styffe). Stockholm 1861.
- Holofernes och Judit. Ett drama från reformationstiden utg. af Otto Sylwan. Uppsala 1895.
- HORN, AGNETA, Agneta Horns lefverne. Stockholm 1908.
- MESSENIUS, JOHANNES, Samlade dramer utgifna af Henrik Schück. H. 1 ff. Upsala 1886 ff. S. 1—150.
- PETRI, LAURENTIUS, Oeconomia christiana för första gången utgifven med inledning af Herman Lundström. Upsala 1897. (= Skrifter från reformationstiden. 5.)
- , OLAUS, En christelighen formaning til Sweriges jnbyggjare vthropat j Vpsala offuer högmectig förstes Konung Götzstaffs cröning. Upsala 1889. (= Skrifter från reformationstiden. 1.) [Krön.-pred.]
- , Een predican emot the gruffueliga edher och gudz försmädilse. Upsala 1889. (= Skrifter från reformationstiden. 2.) [Pred. mot ed.]
- , Een nyttwgh Wnderwijsning. Upsala 1893. (= Skrifter från reformationstiden. 3.) [Een n. wnderv.]
- , Undervisning om menniskans ärliga skapelse, fall och upprättelse . . utg. af Otto Ahnfelt. Upsala 1898. (= Skrifter från reformationstiden. 7.) [Män. ärl. skap.]
- , Svenska krönika utgifven af G. E. Klemming. Stockholm 1860. [Kr]
- [—], Tobie comedia. Stockholm 1849.
- RUNIUS, JOHANNES, Dudaim. 2. Stockholm 1733. S. 1—50.
- STIERNHJELM, GEORG, Valda skrifter. Utgivna i ny förändrad upplaga av Fredr. Tamm. Uppsala 1903.
- SWART, PEDER, Gustaf I:s krönika. Utg. af G. E. Klemming. Stockholm 1870.
- TEGEL, ERICH JÖRENSON, Then stormächtig-högborne furstes och christelige herres herr Gustaffs, fordom Sveriges, Gothes och Wendes konungs &c. historia. D. 1. Stockholm 1622. S. 1—165.
- [TESSIN, CARL GUSTAF], En gammal mans utvalda bref til en ung prins. 1. Stockholm 1785.
- Thet nyia testamentit på swensko af år 1526. Ånyo utgifvet af Aksel Andersson. I. Uppsala 1893.
- BIRGITTA, Revelationes. Antverpiæ 1611.
- GUIDO DE COLUMNA, Historia destructionis Trojæ. Strassburg 1494.
- Historia de preliis, i Germanistische Abhandlungen hrsg. von Karl Weinhold. 4. Breslau 1885.
- JABOBUS A VORAGINE, Legenda aurea. Recensuit Th. Graesse. Ed. 3. Vratislaviae 1890.
- Namelos und Valentin, i Sv. fornskriftsällskapets samlingar bd. 6.
- RIMBERTUS, Vita S. Anscharii Archiepiscopi Hamburgensis i: Scriptores rerum danicarum medii ævi. ed. J. Langebek. I. Hafniæ 1772. S. 427—495.



SUSO, HENRICUS, Horologium æternæ sapientiæ. Accedunt: Centum meditationes passionis domini Jesu Christi. Horæ de æterna sapientia. u. o. o. å. [Köln].

Seelen Troist i Frohmanns Zeitschrift für deutsche Mundarten I, II.

Fornisländska språkprov citeras, där ej utgivare eller upplaga särskilt anföres, i överensstämmelse med FRITZNER, de danska efter KALKAR; källorna för de medellågtyska språkproven anföres i enlighet med SCHILLER-LÜBBEN. Förkortningarna för fornsvenska källor äro med förut nämnda undantag desamma, som SÖDERWALL använder i sin ordbok; det sätt varpå äldre och yngre nsv. skrifter citeras, torde ej vålla någon svårighet. Dock må följande anföras:

Biblia, thet är, All then helgha scriftt, på swensko. Upsala 1541. [B 1541].

GEIJER, E. G., Samlade skrifter. I: 1—8, II: 1—5. Stockholm 1849—51.

KOLMODIN, OLOF, Andelig dufvo-röst. 2 uppl. Stockholm 1742.

PETRI, LAURENTIUS, Postilla öffuer winterdelen. Stockholm 1555. [1 Post.]

—, OLAUS, Een lijten postilla offuer all euangelia. Stockholm 1530.

SPEGEL, H., Passions-andackt, eller Trettijo predikningar. 2 uppl. Stockholm 1723.

[—], Thet öpna paradis. Stockholm [1705].

[—], Gudz werk och hwila. Stockholm 1685.

SWEDBERG, Catechismi gudliga öfning. Skara 1709. [Catech.]

TEGNÉR, ESAIAS, Samlade skrifter. Jubelfestupplaga. 1—7. Stockholm 1882—85.

Visor, Sveriges historiska och politiska. Samlade och utgifna af Gunnar Olof Hyllén-Cavallius och George Stephens. Örebro 1853. [Polit. visor].

## Inledning.

### Uppgift.

Föreliggande avhandling vill söka utreda orsakerna till och förloppet av den språkliga förändring, som lett till att, traditionellt uttryckt, den i äldre svenskt språk vid vissa verb gängse »opersonliga» konstruktionen av typerna fsv. *migh hungrar, them samþykkir, migh bør (fara), migh lykkadhes (tha bæther, taka them)* m. fl. i yngre språk ersatts av s. k. »personlig konstruktion», resp. *jag hungrar, de samtyckte, jag bör (fara), jag lyckades (då bättre, taga dem)*. D. v. s. förändringen innebär, att den i äldre språket befintliga inidentiteten mellan psykologiskt och grammatiskt subjekt upphävts därigenom, att det psykologiska subjektet, som i äldre språk uppträdde i casus dativus eller accusativus, i yngre språk blivit satsens grammatiska subjekt.

Denna förändring är icke någon egendomlighet för svenskan. Etymologiskt motsvarande verb i övriga germanska språk hava i regeln genomgått eller hålla på att genomgå samma utveckling, och i vissa fall finnas analogier även i andra ie. tungomål. Längst hunnen är denna utveckling, som man a priori kunde vänta sig, i det till hela sin skapnad modernaste av de germanska idiomerna, engelskan, och av de nordiska språken har da.-no., som överhuvud befinner sig i ett längre framskridet utvecklingsskede än vårt språk, genomfört denna förändring i fall, där svenskan står kvar på den äldre ståndpunkten. Å andra sidan är denna förändring i det i morfologiskt hänseende ålderdomligaste av de germanska språken, tyskan, mindre avancerad än i övriga nämnda germanska språk.

I sammanhang härmed vill jag behandla en del andra verb, vid vilka i det äldre språket jämte den ursprungliga »personliga»



konstruktionen på analogisk väg även en »opersonlig» konstruktion uppkommit, alltså en utveckling, rakt motsatt den nyss nämnda, men i innerligaste samband med denna.

### Terminologi.

Jag använde ovan de sedan gammalt allmänt gängse uttrycken »opersonlig» och »personlig» konstruktion. I den följande framställningen undviker jag detta, därför att jag fullkomligt delar MIKLOSICH's <sup>1)</sup> mening, att begreppet »opersonligt verb» — och i följd därav även dess positiva motsats — är alldeles för oklar och svävande, för att termen skulle vara vetenskapligt brukbar. Redan en flyktig blick i den grammatiska litteraturen är tillräcklig för att ådagalägga, vilken skiftande innebörd de visserligen ännu flitigt nyttjade termerna hava.

Den viktigaste källan till oredan vid nyttjandet av dessa termer synes mig vara den, att vissa författare använda dem som semasiologiska termer, andra åter med skillnaden »personligt», »opersonligt verb» uteslutande åsyfta det rent formella, »konstruktionen».

Den förra ståndpunkten formuleras klart av K. W. HEYSE i *Lehrbuch der deutschen Sprache* (1838) 2: 146: »Wahrhaft impersonal ist der Ausdruck nur dann, wenn das mit *es* und seinem abhängigen Casus verbundene Verbum ohne Hinzufügung oder Hinzudenkung eines wirklichen Subjectes oder Subjectsatzes einen vollständigen Sinn gibt: *es eckelt mir*. Ausdrücke, die ohne Hinzudenkung eines Subjectes oder Subjectsatzes keinen vollständigen Sinn geben, hingegen sind nicht impersonal: *es ahndet mir*, *gefällt mir* u. s. w.» Till HEYSE sluta sig endast få forskare, bland dem PAUL, att döma av ett yttrande i hans ordbok s. 140 b, J. C. A. HEYSE i *Deutsche Grammatik*<sup>2)</sup> (1908) s. 427 och BECKMAN i *Svensk språklära* <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Subjectlose Sätze 30.

<sup>2)</sup> Se definitionen s. 197 och vidare s. 196. Emellertid meddelar B. s. 153, att vb. *bør* i det äldre språket var opersonligt. »*Jag bør* hette *Mig bør*». Detta står i uppenbar strid med hans definition. *bør's* konstruktion i fsv. kan lämpligen illustreras med följande exempel: *mere pina bør thessom æn hinom Bir* 1:113. *mik bør æn nakra stund hær vandra Bo* 52, *thz bør ey at i sculin rppinbarlica fordarfwes Bil* Leg 1:599.

Hos det stora flertalet författare däremot har begreppet »opersonlig» ett mycket större omfång. De avse härmed även sådana verb som fsv. *migh þykkir*, nht. *mir träumt*, *es ärgert mich* o. s. v. det vill säga verb, som nödvändigt kräva ett komplement i form av en subjektsats, en infinitiv e. d. för att giva mening. Till detta läger höra förf. till Sv. Akademiens Ordbok, då t. ex. d. I sp. 1233 *ana* säges kunna användas opersonligt, bland tyska grammatici BLATZ *Neuhochdeutsche Grammatik* 2: 321 Anm. 12, ERDMANN-MENSING *Grundzüge* I: 6 f, HELD i sin avhandling *Das Verbum ohne pronominales Subject* 28 ff.<sup>1)</sup>, WILMANNS *Gr.* III: 656, som dock i allmänhet undviker termen, SÜTTERLIN, eftersom han *Die deutsche Sprache der Gegenwart*<sup>2</sup> som exempel på »unpersönliche Zeitwörter» nämner mht. *es wundert mich*<sup>3)</sup> s. 309 f. och *es ahnt mir* s. 302, vidare ENGELIEN *Grammatik der neuhochdeutschen Sprache*<sup>5</sup> (1903), vars framställning på denna punkt är mycket oredig och motsägelsefull. (Jämför s. 100 med s. 396 och 420!).

Under det att de verb, som av HEYSE och hans meningsfränder kallas 'impersonalia' uteslutande uppträda och enligt sin betydelse endast kunna tänkas i »opersonlig konstruktion», möta flertalet av de verb, som enligt den senare ståndpunkten skola heta »impersonalia», även i »personlig konstruktion». Hit räkna dessa nämligen ej blott t. ex. *ahnen* och *dünken*, utan även *ürgern* och *freuen*, *betriiben* och *befremden* etc. Jfr. t. ex. »Bei *mich* freut steht meistens sächliches Subject, zuweilen aber wird es auch unpersönlich gebraucht wie Voss . . . *mich freut des verwegenen Entschlusses*» ERDMANN-MENSING *Grundzüge* II: 135.

Med denna utsträckning av termen 'opersonlig' blir alltså varje verb, när det saknar grammatiskt subjekt (eller som sådant har *det*, *es*) och som objekt har ett personbetecknande subst. eller pronomen, »opersonligt»: *es befremdet mich ihn hier zu sehen*, *es freut sie, dass du gekommen bist*. Men med »sächliches subjekt»

<sup>1)</sup> »wenn dem unpers. Verbum ein abhängiger Satz folgt, der mitunter die Stelle des Subjekts vertreten kann». Jfr. s. 102, bland där nämnda »unpersönliche verba» *waz meint, daz . . . was hilfet, daz . . .* och s. 103 *mich müet, daz . . .*

<sup>2)</sup> Han skiljer sålunda mellan *es wundert mich, daz*, och nht. *es ärgert mich, dass (ihr gekommen seid)*, i vilken mening *es* säges vara »reines Formwort» och jämnställes med *es braust ein Ruf*. Hur han vill försvara en dylik åtskillnad, inser jag ej.



äro verben, åtminstone efter ERDMANN-MENSING's ovan citerade yttrande, »persönlich», alltså väl i sådan förbindelse som *Deine Ankunft freut sie, befremdet ihn*. Här i överensstämma dessa författare med GRIMM, som säger: »manche verba können persönlich zugleich und unpersönlich gebraucht werden, viele aber gelten nur unpersönlich» Gr. IV<sup>1</sup>: 227. Som exempel på de förra nämner han *mich reut: du reuest mich, diese schritte reuen*.

Andra författare gå likväl ytterligare ett steg. Så t. ex. JESPERSEN Progress 220 f. Satserna *whether lyketh yow better, said Merlyn, the suerd or the scaubard? My lyketh better the swerd, sayd Arthur* äro enligt honom exempel på »impersonal construction». Detta innebär, att i varje sats, där ej det psykologiska subjektet även är grammatiskt subjekt, är verbet enligt hans terminologi »impersonal». På samma ståndpunkt står SPIES Studien 267: »to please: Ursprünglich nur unpersönlich...» och 279: »So sind wohl unpersönlich zu fassen die Fälle mit to ail... What ails my queen?» etc. Jfr. s. 258. Med detta bruk av termen skulle alltså även t. ex. *dieser schritt reut mich* vara »opersonligt». Men pluralen *diese schritte reuen?* Eller *das dünkt mich besser? das spiel ärgerte den lehrer? das kind ärgerte ihn? ich ärgerte ihn? mich riuwet iuwer êre und diz ritterliche wîp Iwain?*

Med största enstämmigheten synes termen »opersonlig», »unpersönlich» etc. användas om de verb, som beteckna naturföreteelser: *det fryser, es donnert, pluit*. Likväl råder ej heller på denna punkt full enighet. SIGWART Die Impersonalien s. 24 menar sålunda, att sådana verb som *es gefriert, es taut, es ist kalt* icke nödvändigt måste uppfattas som »ächte und eigentliche Impersonalien».

Även andra författare röja osäkerhet i terminologien också på denna punkt.

Verb av denna typ kallas t. ex. av LUND Ordføjningslære 22 »rent (blot) upersonlige udtryk». Bland de följ. sida nämnda »blot upersonlige udtryken» är även *snýr hagli*, varvid dock nämnes, att detta även användes »personligt» *hagl snýr*. Detta utgör ett gott exempel på osäkerheten i terminologien, så till vida som det visar, att detta verb icke så alldeles avgjort hör hemma bland dem, som »ohne Hinzudenkung eines Subjektes vollständigen Sinn geben», och det leder oss in på de ända sen antiken så livligt diskuterade frågorna, dels i vilken mening

satser av typen *pluit, es donnert, mir ekelt* kunna sägas vara subjektlösa, dels huruvida det »opersonliga» bruket av dylika verb är ursprungligt i de ie. språken eller beror på ellips. På dessa frågor kan jag givetvis icke inlåta mig här <sup>1)</sup>).

Det ovan från LUND citerade »upersonligt uttryck» är icke ägnat att bringa reda i terminologien, icke ens när FALK och TORP, som i sin syntax upptagit det, (s. 5) skilja mellan två former därav: »rent upersonligt uttryck», där det grammatiska subjektet i fno. var »udeladt» och »uttryck av upersonlig art», där det grammatiska subjektet »bl. a. ofte [er] en infinitiv eller bisats» (ex. *mik lystir at sjá Ísland*), nyttjade i omväxling med den äldre termen »upersonlige verber» (s. 1, 27, 33), som icke definieras.

Föga lyckligare synes mig MIKKELSEN, som i sin Dansk Sproglære rör sig med de till innebörden åtskilda termerna »upersonlige Sætninger» och »upersonligt formede Sætninger», i den senare utkomna Dansk Ordføjningslære »förbättrade» till resp. »ubestæmte sætninger» och »ubestæmt formede sætninger».

Det kan därför icke väcka någon förvåning, om andra forskare inför denna hopplösa förvirring i bruket av termen »opersonlig» gripit efter någon ny beteckning. De flesta — så t. ex. BRUGMANN, DELBRÜCK, ERDMANN i sin Otfrid-syntax, BERNHARDT i sin uppsats i ZfdPh. XXXV (s. 352 ff.) — ha därvid stannat vid de först av K. W. HEYSE Lehrbuch 1: 660, System 401 nyttjade termerna »subjectlose Sätze», »subjectlose Verba», till vilkas popularitet MIKLOSICHS ovan citerade arbete väl mest bidragit.

Även mot denna term kunna likväl tungt vägande invändningar göras, framför allt den, att termen »subjekt» användes med så olika innebörd i den grammatiska litteraturen: de av olika författare ingalunda likformigt nyttjade termerna »grammatiskt subjekt», »psykologiskt subjekt», »logiskt subjekt»<sup>2)</sup>, »egentligt subjekt», »praktiskt subjekt» utgöra försök till närmare avgränsning. För att göra termen »subjektlös» brukbar måste man därför med MIKLOSICH bifoga en preciserande definition på dess första

<sup>1)</sup> Se framför allt MIKLOSICH och där citerad litteratur, PAUL PRINZ.<sup>4</sup> 130, och där omnämnda arbeten, vidare DELBRÜCK Vgl. Synt. III: 23 ff., BRUGMANN K. vgl. Gr. 629, SIGWARTS ovan anförda arbete, CEDERSCHIÖLD Nord. Tidskrift 1895 s. 342 f.

<sup>2)</sup> En lycklig kritik av denna term hos WIWEL Synspunkter 36 f.



komponent: »[wir] fassen hier das Wort Subject im grammatischen Sinne auf, in welchem es mit dem Subject-Nominativ zusammenfällt» (a. a. s. 1), en definition, som vi ytterligare med samme författare måste komplettera med den upplysningen: »es ist endlich unrichtig, wenn man das in mehreren Sprachen die sogenannten Impersonalia begleitende Pronomen *es* als Subject ansieht» (s. 2).

Härmed hava vi likväl begränsat begreppet grammatiskt subjekt vida trängre, än eljest är brukligt, och i termen »subjektlös» använda vi då som uttryck för detta godtyckligt begränsade begrepp »grammatiskt subjekt» det allmänna ordet »subjekt».

Termen »subjekt» har grammatiken gemensam med logik och psykologi. Det vore i klarhetens intresse tvivelsutan önskvärt, om grammatiken kunde lämna dessa vetenskaper i okvald besittning av densamma. Detta är dock icke möjligt, så länge icke någon annan lämplig term av grammatici vedertagits i dess ställe. Mot det av NOREEN föreslagna »principalglosa» kunna åtskilliga invändningar göras. För oss är den mindre brukbar redan därför, att det är omöjligt att genom sammansättning med »principalglosa» bilda en ordet »subjektlös» motsvarande term.

Om jag i denna avhandling endast undantagsvis använder termerna »subjektlöst verb», »subjektlös konstruktion», så beror det likväl mindre på alla de nu nämnda betänkligheterna än därpå, att jag i den följande framställningen är mindre betjänt med en term av så allmän innebörd eller i alla händelser oftast behöver uttryck, som avse finare distinktioner än motsättningen »subjektlöst verb» (subjektlös sats): »subjektiskt» förmår angiva. Jag vill därför i överensstämmelse med den holländske forskaren VAN GAAFF, som behandlat motsvarande företeelser i engelskan <sup>1)</sup> med olika bokstäver *A*, *B*, *C*, *D* beteckna de olika icke verb, utan konstruktionstyper, som komma att sysselsätta oss. Och jag finner dessa benämningar, *A*-typ etc., lämpliga särskilt därför, att de icke såsom de förut diskuterade vare sig genom tradition, sin etymologi eller användning inom annan disciplin framkalla förvirrande föreställningar.

Fran all diskussion om den ovan vidrörda utomordentligt kinkiga och omstridda frågan, huruvida dessa subjektlösa verb.

<sup>1)</sup> The transition from the impersonal to the personal construction in Middle English = Anglistische Forschungen 14.

eller åtminstone vissa av dem såsom *pluit*, *migh gruvar*, *mir ekelt*, kunna sägas sakna även »psykologiskt» eller »logiskt» subjekt i den mening, detta begrepp hittills tagits, avstå vi. Däremot ha vi icke kunnat avstå från bruket av termen »psykologiskt subjekt», men denna nyttja vi i föreliggande avhandling med en innebörd, som eljest icke är bruklig i språkvetenskaplig litteratur<sup>1)</sup>:

Flertalet av de verb, med vilka vi här skola sysselsätta oss, beteckna psykiska processer av något slag: sensationer, föreställningsakter, känslor, viljeakter. Den varelse, i regeln människa, som erfar denna sensation etc., kallar jag i överensstämmelse med allmän psykologisk terminologi för subjektet; till skillnad från det »grammatiska subjektet», med vilket det i det äldre språket icke sammanfaller, »psykologiskt subjekt». I satserna *tha hung-radhe varom herra* Bo 48, *gamblan karl lyste leka* Bu Leg 1:157 *mik thykker thik vara een dara* Fl 399 äro alltså resp. *herra*, *karl* och *mik* psykologiskt subjekt. När jag vidare låter denna term avse även *honom* i satsen *Honom mishagade at the Swenske hade Norige inne* O. PETRI Kr 47 och motsvarande satsdel vid verben *behaga*, *lika* o. d. överhuvud, innebär detta egentligen icke någon utvidgning av termens användning, då dessa verb visserligen tidigare betytt 'passa, conveniere', men redan i fsv. äro = 'tillfredsställa, förnöja, fägna' och motsatsen, eller antagit karaktären av viljeverb t. ex.: *Teckis eder nogen deel tittsenda uti solffver uthaff edertt Sticktt* GUSTAF I Brask Brev 159, och sålunda satsens objekt även vid dessa verb är bärare av en känslo- eller viljeakt: »psykologiskt subjekt».

Emellertid går jag ett steg vidare. De få återstående hit hörande verben av annan betydelse ha det gemensamt med dem, som beteckna psykiska processer, att ett personbetecknande subst. eller pronomen står som satsens objekt t. ex. *Hvem hafwer lyckatz äin ett sådant öfwerdåd?* KOLMODIN Qwinno-spegel I: 210, *mik bør ey vidher thik at kifwa* Iv 584. Jag har funnit lämpligt att utsträcka bruket av termen »psykologiskt subjekt» till att även omfatta dessa satsers personbetecknande objekt, alltså *Hvem* och *mik* ovan. Detta leder likväl till, att jag, dock blott i enstaka fall, huvudsakligen vid verbet *bør*, för konsekvensens skull måste

<sup>1)</sup> En översikt över den vanliga användningen av termen subjekt har NOREEN Vårt språk V: 153 ff. Delvis med samma innebörd som i detta arbete möter termen i PAUL Prinz.<sup>4</sup> 131 och JESPERSEN Progress 217.



använda termen, även när objektet någon gång icke betecknar person t. ex. *bør ey clostrit tynghias aff nakre gæstningh* Bir 4: 32.

För undvikande av oklarhet användas i denna avhandling genomgående de utförliga termerna »psykologiskt subjekt» och »grammatiskt subjekt». Endast i sammansättningen »subjektlös» nyttjas för vighetens skull ordet »subjekt» med betydelsen »utan grammatiskt subjekt».

I.

INIDENTITETEN MELLAN GRAMMATISKT  
OCH PSYKOLOGISKT SUBJEKT  
UPPHÄVES.





## A. Allmän del.

De sedan gammalt subjektlösa verben äro ej särdeles talrika i svenskan. De verb, som här närmast skola sysselsätta oss, uppgå med sammanställningar till omkring 30. Anmärkningsvärt är, att åtskilliga, som fisl. bevarat — tvivelsutan som arv från samnordisk tid —, försvunnit redan ur det äldsta fornsvenska bokspråket. Däribland äro t. ex. fisl. *mik kell* 'jag fryser', ännu bevarat i vissa traktors folkspråk *Hä küll i tannom* Vb., *mik syfjar* 'jag blir sömnig'. Fsv. har kvar *mik langar* och *mik lystir* (til *margh stykke, at se*), men har förlorat de synonyma, som motsvara fisl. *mik fýsir* och *mik tíðir*, den har bevarat *mik þykkir*, men har förlorat motsvarigheterna till fisl. *mik grunar* och *mik varir*, det förre ännu bevarat i östgötskans *grunna* 'ana' och halländskans *gruna* 'gissa, förmoda'.

Redan de ovan anförda fsv. *mik hungrar*, *mik lyckas*, *os samþykkir*, *mik þor* visa emellertid, hur skiljaktiga till betydelsen de här ifrågavarande verben äro. Om jag tillägger, att bland de verb, som i det följande skola sysselsätta oss, även finnas t. ex. *unar* och *behaghar*, träder materialets brokighet oss bjärt för ögonen.

Det torde därför vara fördelaktigt, att vi först skaffa oss en överblick över detta genom att sammanföra verben till lämpliga grupper. Det skall därvid visa sig, att vi ingalunda ha att göra med en och samma process vid alla verben. Mångfalden i betydelsen motsvaras av olikhet i »konstruktionsförändringens» utgångspunkt och förlopp. Det gemensamma, som förenar de verb, som här skola diskuteras, är resultatet av förändringen, att det psykologiska subjektet, som i regeln utgöres av ett subst.



av animellt genus — oftast ett personbetecknande — från att i äldre språk grammatiskt ha fungerat som satsens objekt blir dess grammatiska subjekt.

## KAP. 1.

### Överblick över materialet.

#### a. Verb som beteckna förnimmelser eller känslor.

##### α. Vitala sensationer.

**hungrar.** Fsv. *tha hungradhe varom herra* Bo 48 motsvaras av nsv. *då hungrade vår herre*. Till detta sluter sig nära **þørstir**: fsv. *var the sant at honom thørste* Bo 203 = nsv. *det var sant, att han törstade*. Båda dessa verb beteckna såväl i äldre som i modernt språk en vitalsensation, en förnimmelse, vars irritament utgöres av någon process i vår egen kropp. Karaktäristiskt för dessa sensationer är, att vi oftast ej hänföra dem till något bestämt sinne, då det i fråga om dessa mer än vid andra sensationer är påtagligt, att de ej äro enkla utan komplicerade allmänfornimmelser, vid vilkas perception i själva verket flera sinnen äro verksamma.

Av denna art äro ganska många av de verb, som här sysselsätta oss. Först må nämnas *gruvar*, *hisnar*, *fasar*. I modern svenska beteckna dessa visserligen invitala förnimmelser eller kanske oftare känslor. Men att detta beror på en senare betydelseutveckling, och att även dessa tre i äldre tid varit uttryck för vitala sensationer, lär oss deras etymologi.

**gruvar** är ett i sv. sent uppträdande lt. lånord = mlt. *gruwen*. SÖDERWALL återgiver det i sin ordbok med 'gruva sig, fasa, förskräckas'. Därmed etymologiskt identiskt är mht. *grû(w)en*; jfr. vidare fht. (*in-*)*grûen* 'schaudern' — *mih krûet* Gl. Hrab. 954 b — och *irgrûwisôn*, mht. *grûsen* och nht. *grausen*.

Den äldre vitalsensationsbetecknande betydelsen bevarar lt. ännu sent: *Dat [wasser] schwemmt, dat önem dafär gruth onn fröst* Carm. nupt. V 216 b (1700—1750), citerat hos FRISCHBIER. Ofta belagd även ur modernt folkligt språk är denna betydelse vid *grûsen*, *grausen*: *Wird bang dem Buben, graust sein Haar* GOETHE; *Graus* m. 'haarsträubendes Grauen' WEIGAND Wb. och vid dess

intensivum *gruseln*: »*mir gruselt* v. imp. überläuft schreckhaft die Haut» ibd.; 'schaudern, kalt überlaufen' i steiriskt folkspråk enl. UNGER Wb.; 'schaurig, kalt überlaufen, frösteln' i nlt. (BERGHAUS) <sup>1)</sup>.

fsv. *hisnar* förutsätter ett ä. fsv. \**hiskna*, som bevarats i ä. nsv. *hiskna* LUCIDOR Helicons Blomster D 2 b och i Färödialektens *heiskna*. Med samma betyd. har ä. nsv. *hixna* som översättning av *exhorreo* i Syllabus 1649, vidare hos COLUMBUS Bibliske verld A 3 b (1674), hos SWEDBERG Ungdoms Regel 256 (*higsna*) och i nutida folkspråk *hiksna* sdm. nk. 'svindla, få svindel, hisna', *hiks'n* vb.

I likhet med AXEL KOCK Bidrag till Svensk etymologi 50 f. anser jag det sannolikt, att *hiskna* uppstått genom metates av *k* ur *hiskna*, ej såsom TAMM Et. Ordb. menar, tvärtom. För Kocks mening talar det av RIETZ ur sv. dialekter anförda *hia* 'känna rysning, skälva av köld eller fruktan' (s. sk.), 'svimma' (vb.), 'andas hårt, draga efter andan' (vb. åm. hs.) = ä. da. *hige* 'snappe efter veiret', mlt. *hîgen* 'andas tungt', holl. *hijgen* 'pusta tungt'.

Av samma ursprung äro tvivelsutan intensivbildningarna sv. *hikka*, dial. *hikja* 'andas hårt, flåsa', nht. *hixen* 'snyfta', fisl. *hieta* 'snappa efter luft, snyfta' o. s. v.

Sannolikt går hela ordfamiljen tillbaka på onomatopoetiska bildningar, såsom HEYNE i GRIMMS Ordbok antager. <sup>2)</sup>

SÖDERWALL översätter fsv. *hisnar* med 'hisna, häpna, rysa'. I ett av de fåtaliga — inalles tre — beläggen, som antecknats ur fsv. litteratur, återgiver det emellertid latinets *terrore horribili palpitare* (Pa 16) och i ett annat Bir: 3: 327 jämte *slionadhe* latinets *tabescere*. Det tredje belägget är med hänsyn till betyd. i hög grad belysande: *tha togh honom hiisna widher, hans hender fiello honom vidh sidho nidher*, Schack 3065 f. I estl. folkspråk betyder

<sup>1)</sup> Vad verbets härkomst f. ö. beträffar, synes mig FICK-TORPS sammanställning med roten *gru* i sv. *grut*, *gröt*, *grus*, som skulle gå tillbaka på en ie. rot *ghreu* med betyd. 'hart anstreifen, zerreiben' sannolikare än WIEDEMANN'S sammanställning Bezz. B. 27: 239 av fht. *ingrûen* med fht. *gráo*, fisl. *grár* och fisl. *grunr* 'misstanke', med en gemensam grundbetyd. 'skimra', som skulle vara bevarad i lit. *žiurėti* 'se'. KLUGE Wb. avvisar båda dessa sammanställningar: »Die Wz. *grú* 'erschrecken' fehlt den übrigen germanischen Dialekten».

<sup>2)</sup> Jämför angående dessa ords samhörighet och betydelseutveckling EMIL OLSON i Från Filologiska Föreningen i Lund. Språkliga Uppsatser III: 73.



ordet enligt VENDELL-FREUDENTHALS Ordbok 'hosta häftigt'. Om vi nu erinra oss betydelserna hos de förut besläktade verben *hia* o. s. v. och sammanställa dem med nämnda lat. ord och betyd. i citatet ur Schack ovan och i estl., framgår det med stor sannolikhet, att vårt verb i äldre tid icke — eller åtminstone icke närmast — avsett den starka känsla av fasa, som det nu uttrycker, utan betecknat en stark vital förnimmelse ungefär = nht. *mir schwindelt*, d. ä. inträdandet av ett anfall av svaghet, svimning, andnöd, oförmåga att tala, eventuellt i förening med frambringandet av oartikulerade ljud, sålunda som så ofta vid dessa verb en förnimmelse med obestämt, inre irritament.

**fasar** uppträdde först sent och liksom det föregående sporadiskt i fsv. bokspråk. Jag känner ej flera belägg än de av SÖDERWALL i Ordb. anförda: *the gaaffuos ther wiid ok thom fasadhe i thera hyærtha wiidh saa grimth eth wirke* Leg 3: 144, *Alle aff persida fasadho før hans strangheet* MB 2: 174 = *Horruerunt Persæ constantiam ejus et Medi audaciam ejus* Vulg., *fasadhis thom vidhir* = lat. *stupefacti sunt* KL 402. De sammanhörande subst. *fasi* och *fasan* äro också sena och ej ofta belagda; det förra ur KL, Bil, ST, MB 2, Su, Leg 3, det senare ur MB 2, Su, LfK.

Detta har föranlett TAMM att förmoda, att ordet skulle vara ett lån ur lt. Han finner emellertid ingen rimligare sammanställning än med ett mlt. subst. *vase* 'dumt prat' och med det lt.-nht. vb. *faseln*, som av BERGHAUS Sprachschatz översattes med 'in Krankheiten, bei heftigem Fieber ohne Verstand reden, dummes Zeug reden' och i CRECELIUS Oberhessisches Wörterbuch återgives med 'ohne Überlegung handeln, reden oder denken'. KLUGE yttrar i sin ordbok: »'irre reden', erst nhd.» TAMM tänker sig nu med tvekan, att *vase* och *faseln* kunde vara avljudsformer till sv. *fjäsa* och sv. *fjäska*, och att den ursprungliga betydelsen vore 'ett förvirrat löpande hit och dit'. KLUGE åter ser i detta *faseln* ett derivatum av ett hos NOTKER belagt *fasôn* 'vestigare, aufspüren, hin und her suchen'. Något försök att sammansätta detta verb med utomgermaniskt språkgods känner jag ej.

Det är emellertid tydligt, att det fsv. *fasa*, verbet och substantivet, = resp. nsv. vb. 'fasar' och subst. 'förskräckelse, fasa' endast med stor svårighet kunna förenas med det f. ö. isolerade ty. verbet

*faseln*, vars enda här ifrågakommande betyd. är 'dummes Zeug reden'. <sup>1)</sup>

Följande sammanställning synes mig erbjuda större sannolikhet.

Den äldre da. har ett subst. *fas*, som av KALKAR översättes med 'angreb, stormløb': *gøre them eth fas* Rimkr. *de giorde alle tiil lige ith fass mod hannem* Chr. Pedersen Ap. G. 7. 57. (B. 1550 har *stormede endrectelige*) och likaledes ett verb *fase* 'fare, styrte avsted'. Lat. *ferocio* återgives i COLDING Etymol. latin. 415 med 'far och *faser* med stort mod oc dristighed til noget'. Detta *fas* liksom vb. *fase* är ännu gängse i jutländskt folkspråk. FEILBERG anför i sin ordbok: »*fās*, no. *fjās* el. *fās* (Vens.)» och återgiver det med 'krampetrækning'. Det förekommer i sådana förbindelser som: *de gir fas i kråpi*, antecknat från S. Samsö; *haj ga è fās* el. *a ga è fās å mæ*, ävenledes från Vensyssæl, = 'det gav et sæt i mig'. Verbet *fase*, av FEILBERG översatt med 'springe, støde, gyse', möter i uttryck som *de fāser imæ* 'det farer i mig', om en pludselig stærk smærte».

Sammanhanget med betyd. i de ur da. litteraturspråk aförda beläggen visar det även av FEILBERG omnämnda *ji è fās ætær jēj* 'gøre et spring efter en'.

Överensstämmelsen mellan det fsv. subjektlösa *fasar*: *thom fasadhe i thera hyærtha* och det ovan citerade jutländska *de fāser imæ* redan antydd genom ett »jfr» hos FEILBERG, torde vara påfallande.

Det är uppenbart, att vi här hava att göra med ett urspr. rörelseverb. Man kan i första hand jämföra t. ex. nsv. *det kryper i mig*, nht. *es kribbelt mir in allen Gliedern* och da. *ryste*: ännu hos BLICHER *Det rystede junkeren = Junkeren rystede*. Nära till hands ligga vidare sådana betydelseanalogier som det nht. *schrecken*, vars äldre former mht. *schrecken*, fht. *scrëckôn* betyda 'auf-fahren, aufspringen, hüpfen' — jfr. *heuschrecke* — och nht. *entsetzen*, kausativ till mht. *entsitzen*, fht. *intsizzen*, 'aus dem Sitze kommen'. Lat. *terreo* 'bliva förskräckt, skrämna' < ie. \**teres-* är nära besläktat med lat. *tremo* 'darra' < ie. \**t(e)rem-*. Den

<sup>1)</sup> Subst. *vase* torde man klokast alldeles lämna ur räkningen. SCHILLER-LÜBBEN anför i sin ordbok endast ett belägg för detta subst. och den sedan av TAMM upptagna övers., som de lämna, är väl med allt skäl försedd med frågetecken. — Verbet *faseln* betyder även 'gebären' och 'fila diducere'.



rörelseföreställning, som ligger till grund för dessa båda verb, kommer vidare fram i fht. *thrimman* 'springen, hüpfen' och got. *þramstei* 'gräshoppa'.

Vi finna sålunda här upprepat, vad man ofta kan iakttaga. nämligen att ord, som i yngre språk beteckna en känsla, tidigare utgjort benämning på en vital sensation, eventuellt tidigare på den fysiologiska reaktionen för en dylik.

Till denna grupp höra ytterligare *jag ångrar* och ä. nsv. *jag thrænger* 'behöver'. Dessa båda ha emellertid undergått en så genomgripande betydelseförändring, att den vitalsensationsbetecknande innebörd, vilken, som följande framställning av deras etymologi skall visa är den ursprungliga, redan i förlitterär tid gått förlorad.

**Ångrar**, fsv.-fisl. *angrar*: subst. fsv. *anger* är besläktat med nsv. *ångest* = mlt. *angest*, lat. *angor*, *angere*, *angustus*, sskr. *āmhas* 'ångest'. Den föreställning, som ligger till grund för betydelsen i alla orden, är 'trång'. Adjektivet är välbekant: resp. got. *aggwus*, fisl. *pngr*, fht. *engi*, sv. dial. (Burträskmålet) *ang*. Det möter vidare i denominativet got. *ga-aggwjan* 'tränga, ängsla' = fht. *(gi-)engen* och i nht. adj. *bange* och vb. *mir bangt*. Subst. *anger* fisl. *angr* är som bekant ett vanligt led i nord. ortnamn (*Hardanger*, *Selånger*, *Ångermanland* o. s. v.) med betyd. 'trång vik, passage'.

Äldst har, synes det mig, vb. *angrar* — väl denominativ till *angr* — varit uttryck för en vital förnimmelse 'det trycker mig, kommer över mig en känsla av beklämning' (jfr. lat. *ango* 'snör till', gr. *ἄρχω* 'stryper', *ἀρχόνη* 'kväljning') liksom ännu nsv. *det kväljer mig*, nht. *es würgt mich*.

Det fsv. *anger* översätter SÖDERWALL under 1. med 'trångmål, betryck, vedermöda, nöd'. Enligt Vid. Selsk. Ordb. betyder da. *anger* »i äldre skrifter» 'Nød, Knibe'. Isl. *hun var øngruð* av FRITZNER citerat ur *Mariu saga* 1041<sup>22</sup> om kvinna i barnsnöd, röjer också den gamla betydelsen. Såväl substantivets som verbets betydelser ha emellertid överförts på det psykiska, och i fsv. bokspråk är verbets betyd. 'väcka harm, förtrytelse, missnöje, vålla smärta, sorg' allmän: *Ok haffde konungen Erik hokt | a. hempna mz honom all hans harm | Ok angrade at han war swa arm* RK I: 2865 ff.

Den i nsv. ensamt gängse trängre betyd. 'känna smärta, ledsnad över, vara missnöjd med något, som man själv gjort

eller underlåtit att göra' <sup>1)</sup>), alltså samma betyd. som hos ä. fsv. *þra(s)* (nsv. dial. *idras* sm., *itra sig* klm.) är dock redan i fsv. förhärskande: *honom tok ther æptir sørghelika angra thz han hafðhe giort* ST 396 *Thz angra mik nu At jak hafuir hær til lughit* Bil Leg 1:358, *thz angrar mic at iac giorde swo* Iv 409.

fsv. **þrænger** = isl. *þrængva*, nht. *drängen* etc. är kausativ till det vb., vars mht.-nht. form är *dringen*, fht. *dringan*, got. *þreihan*.

Jämte sin ytterst vanliga användning som 'trycka, driva, tvinga, kuva, plåga' möter verbet i fsv. även utan grammatiskt subjekt med betyd. 'vara i trångmål, nöd; (*fæliom alexandro enkte længer, mædhan honum ey mera thrænger* Al 4177 f. 'behöva, vara nödsakad'. Betydelsen hos *mik þrængir* påminner sålunda mycket om den ursprungliga betyd. hos *mik angrar*. De båda adj. som ligga till grund för verben fsv. *þranger* och fsv. *\*anger* överensstämma fullständigt till sin betyd.: 'angustus'. Det synes därför påtagligt, att även *þrængir* i äldre språk använts subjektlost för att beteckna vital sensation. — Subjektlost bruk är även känt från fisl. *mér þrængvir nú mjök* 'jeg er nu i en stor Knibe, Forlegenhed' Stjorn 492<sup>18</sup> = *er nú mjök þrængt at mér* Gísl. 43<sup>25</sup>. För den vitala betydelsen kunde man jämföra da. *græd ud først min Dræng det kan ikke nytte at Du vil snakke saa længe det er saa haardt ved Dig*. J. KNUDSEN.

Nära *angrar* och *þrængir* står till etymologi och betydelse det fsv. **forthryter**. Detta verb är ett lån ur lt. = mlt. *vordreten*, med stamstavelsens vokalism ansluten till det etymologiskt identiska fsv. *þryta*.

Grundbetydelsen 'stöta, tränga', bevarad i lat. *trūdo*, möter oss, överförd, i sammansättningen urg. *\*uzþreutan*, got. *usþriutan* (*duhwæ izai usþriutip* Mc 14.6), fht. *irdriozan*, mht. *erdriezen* 'förorätta, förolämpa' och i den i mht. och mlt. gängse sammansättningen med *for*, resp. *verdriezen* och *vordreten*, 'plåga, besvära, harma'. Ett vittnesbörd om en ursprunglig, subjektlös användning av verbet absolute som beteckning för vitalsensation liksom den vid *angrar* och *þrængir* kunde man möjligen se i det i Eddan

<sup>1)</sup> Jfr. IHBE Gloss *angra* a priori *ængslas* ita fere usu quotidiano differt, ut illud animi ægritudinem quancunque, hoc ob præterita facinora mæstitiam denotet.



bevarade *mara þraut óra | á meginfjalli* HHv 5.3 f (våra hästar tröttnade, krafterna sveko våra hästar. .), där man dock även kan utgå från den yngre betydelsen 'tryta, taga slut'. De fsv. betydelserna 'besvära, plåga, harma' stämma med de i mlt. gängse.

Att av det relativt ringa antalet subjektlösa verb i fsv. så många visa sig beteckna eller i äldre tid ha betecknat vitala sensationer, bör ej förvåna oss. Ännu i dag använder svenskan liksom andra germanska språk med förkärlek dylika subjektlösa verb som benämningar på vitala förnimmelser och bildar ständigt nya dylika. Jag erinrar om sådana som nsv. *det kväljer mig, det äcklar mig, det söker mig, det kliar, det kryper i mig, det klack till i mig, det ryser i mig*<sup>1)</sup>, *det går runt för mig, det kokar i mig, det rycker i ansiktet, det arbetar i bröstet på mig*: ä. nsv. *thet swijder: tå ville han gästa them hema så att them skulle swijda effter PEDER SWART*, jfr. no. *det svier mig for brystet* (IBSEN). Danskan har *det gøs i ham* (jämf. *Jeg gøs ved tanken*), *det svimlede for mig*, fisl. *mik kelr, brá þeim mjök við, buandkørlum skaut skelk í bringu, hóf honum heldr upp brún*. nht. *mich friert, mich fröstelt, mich schläfert, mich scheissert, mich tanzert*, (Simplicissimus), *mich lächert* (KLINGER), *mich* (äldre, t. ex. SCHILLER: *mir*) *wurmt* 'kryper i mig', *mich juckt, mich durchschauert* (kalt), *es läuft mir kalt* (eiskalt) *den Nacken* (Rücken) *herunter*, jfr. da. *det løb ham koldt ned ad Ryggen, es schwindelt mir*, fht. *mir swintilót, mir giswintit*, nht. *es würgt mich, es drückt mich, es sticht mich, es kribbelt mir* (vor *Wut* o. s. v.), *es rieselt in mir*<sup>2)</sup>, nlt. *mir schuddert*, det förut nämnda *mir* (*mich*) *graut, grauset, grault, it aiset mi* 'graut eiskalt' (Brehm. Wb.) = mht. *mir eiset*, fht. *mih egisót* o. a.

I själva verket är det lätt förklarligt, att verb med sådan betydelse sakna grammatiskt subjekt och hava det psykologiska subjektet knutet till sig i form av objekt. Detta utgör nämligen ett vittnesbörd om den skillnad, som för en naivare uppfattning synes existera mellan apperceptionsförloppet vid en vital sensation och en invital sådan. Ty oaktat den psykologiska processen i

<sup>1)</sup> *det ryste i Anna och hon drog sig längre ifrån fönstret* TAVASTSTJERNA Hårda tider 175.

<sup>2)</sup> t. ex. *ihm war es als begänne in seinem Inneren ein Falter die Hülle seiner Körperlichkeit zu durchbrechen, so sehr rieselte es in ihm* (R. H. BARTSCH).

verkligheten är densamma, uppfattas jagets roll annorlunda vid de vitala förnimmelserna än vid de invitala. Under det att jaget vid verb av det senare slaget, *lyssna*, *se*, *varsna* o. d., uppfattas »aktivt», såsom utövare av och utgångspunkt för den ifrågasvarande, i en hörsel-, synbild etc. resulterande processen, uppfattas det vid dylika vitalsensationsbetecknande verb utan grammatiskt subjekt som föremål, rov för en från obekant håll skeende påverkan.

Liksom man sålunda i den subjektlösa användningen av dessa vitalsensationsbetecknande verb kan se vittnesbörd om en naiv uppfattning, kan man säga, att de äro uttryck för en konkret uppfattning. STEINTHALS ord »Die Verba impersonalia sind von vorzüglicher sinnlicher, plastischer Kraft, für welche die Sprachen allmählich das Verständniss verlieren» synas mig alldeles träffande. Den förändring, som det språkliga uttrycket för sensationens subjekt i yngre språk undergår, och vars orsaker och förlopp skola sysselsätta oss i det följande, utgör sålunda ett av de många fall, där den språkliga utvecklingen gått i riktning mot större abstrakthet.

Belysande för skillnaden är den verkan, en författare ännu i modernt språk kan ernå genom att använda ett sensations- eller känslobetecknande verb, vid vilket eljest subjektet fungerar som grammatiskt subjekt, »subjektöst». När EKELOUND Böcker och Vandringer 88 skriver *Af Spinoza finnas inga intimt personliga bekännelser. Hvad det lidits och jublats i honom, hvad han talat till sitt hjärta . . har han icke röjt* eller OLA HANSSON Kärlekens trångmål 10 säger *Det kändes mig, som om jag plötsligt ertappat mig med att ha gått i ett väderstreck alldeles motsatt . .* se vi dessa människor framställda som rov för sensationer och känslor, vilka som främmande makter bemäktiga sig dem.

### 3. Icke vitala sensationer eller föreställningsakter.

**drömir** fattas som denominativ till subst. fsv. *drømber*. Den samgermanska formen *\*drauma-* antages ha utvecklats sig ur ett *\*drauzmo-*, vars stam man återfinner i fisl. *draugr*, flt. *gidrôg* 'spöke' och i nht. verbet *trügen*. Grundbetyd. hos substantivet *drømber* skulle vara 'gyckelbild'. Då verbet i alla äldre germ. språk har det psykologiska subjektet i ack., blir likväl för-



hållandet mellan dettas betydelse och betydelsen hos substantivet till vilket det skulle vara avlett, oklart och kinkigt.

Mot fsv. *sagdhe hwat hænne var drømt* Bil Leg 917 svarar nsv. *sade vad hon hade drömt*, mot *mik drømde som iak la hær dræpin* KL 107 nsv. *jag drömde, att jag låg dräpt här*. Fsv. *drømpde them badhom en drømber* Leg 974 — jfr. mht. *die tröume . . die mir noch getroumet sint* (Helmbrecht v. 618) — saknar direkt motsvarighet i nsv.

**anar** är inlånat från ht. efter allt att döma mot slutet av 1600-talet. Dess etymologi är ej klar. Flera forskare — KLUGE Wb., WEIGAND Wb., FALK-TORP Ordb. — anse det först i mht. och då ytterst sparsamt belagda ordet vara bildat till prepositionen *an* och mena, att den äldsta betydelsen är 'komma på en, komma över en' <sup>1)</sup>. Andra avvisa denna etymologi, så t. ex. PAUL Wb. utan motivering.

Vad bildningssättet beträffar äro dylika till prepositioner bildade verb ej ovanliga i ty. Jag erinrar om fht. *(in)gaganen* 'begegnen': prep. och adv. *gagani*, *gegin(i)*, *framjan*, sv. *främja* 'perficere': *fram*, fisl. *yppa*, fht. *ûfjan* promere: fht. *ûf(i)*, *innôn* 'einnehmen, aufnehmen': *inni*, *inna*, *ûzôn* 'excludere': *uz*, *widarôn* 'widerstreben zurückweisen': *widar*. Jfr. nht. *das widert mir; was meiner Seele widerte anzurühren* (LUTHER).

Vad betydelsen åter angår, kunde man jämföra t. ex. nht. *es kommt mir vor, als ob . . , es fiel mir auf, dass . . , sv. det förefaller mig, som om . . , det faller mig in, att . .* Ett visst stöd åt etymologien lämnar vidare nlt. som använder ordet icke blott med betyd. 'ana', utan även 'recht empfinden': *De schläge anet he nog nig* och *Dat aan(d)et he nig* 'das geht ihm nicht nahe'.

Den äldsta betyd. i sv. skulle enligt SAOB vara 'hava, erfara en dunkel instinktlik förkänsla av', till vilken senare kommer även betyd. 'hava en dunkel, instinktlik förnimmelse av'. Den förra betyd. t. ex. i *det anar mig förut, att mig förestår . . en olycka* ÖSTERLING *Les comedies de Terence* 2: 43 (1700), *Mig anar hvad hon dröjer för* ATTERBOM *Lycksalighetens ö* 1: 258, stämmer med betyd. i nht. 'mente præsagire' GRIMM Wb., 'dunkel vorempfinden' WEIGAND Wb.

<sup>1)</sup> Den ungefär samtidigt uppträdande liktydiga formen *ahnden* är dunkel. Ett nytt försök till etymologi gör SCHRÖDER *Ablautsstudien* 9 (1910) Jfr. samme förf. *IF. Anz.* 28: 28.

Ungefär sistnämnda betydelse 'hava en dunkel förnimmelse av' företräder även det fsv.-isl. *þykkir*, got. *þugkeiþ* o. s. v. i sådana ex. som fsv. *honom tokte som hans øra bran* RK I: 2110. *Ok tha thotte mik swa som mit hiarta sundir skaris* Birg. 1: 33. Redan de äldsta förbindelserna i germ. språk såsom got. *þugkeiþ im auk ei in filnwaurdein seinai andhausjaindau* Matth. 6: 7 eller fht. *mánnilîh nu thénke, was ínan thesses thúnke* OTFRID 4, XIX, 68 visa emellertid betyd. 'mena, tro, anse'. Betydelseerna ligga ju ej långt från varandra, och möta även eljest hos samma eller etymologiskt identiska verb. Närmast till hands ligger jämförelsen med det stambesläktade sv. *tänka* < urg. \**þankjan* : lat. *tongere* 'nosse', fisl. *þekkja*, i Eddan alltid 'varsebliva'. Liksom lat. *mihi videtur*, så är *mik thykkir* ofta = *mihi placet* 'jag tycker om'. Denna betyd., negerad, förete även sammansättningarna *forthykkir* och *misthykkir*.

Till *anar* och *þykkir* sluter sig ganska nära *komber* i hugh. Mot det nsv. *han kom i håg det heliga ordet och den dyra bönen* svarar i äldsta fsv. *kom honom i hugh thz hælgha ordhit oc the dyra bønin* Pa 19, mot nsv. *jag kom ej i håg, att jag hade hos mig den heliga skrift* ä. fsv. *kom mik eigh ii hugh at guplek læst va[r] ii mino følghe* Bu Leg 1: 135.

För det närmare förloppet av den konstruktionsförskjutning, som från det naturliga ä. fsv. uttrycket lett till det redan för en icke fackmässig etymologisk betraktelse »orimliga» y. fsv.—nsv., redogöres nedan. Det skall därvid visa sig, att jämte analogien från de förut nämnda verben, enkannerligen väl *þykkir*, och övriga vid alla verben återkommande faktorer åtskilliga speciella förhållanden här spelat in.

I detta sammanhang må endast erinras om några icke svenska analogier till det sv. uttrycket. Mycket utbrett är i fht. *in muat queman* t. ex. *Quad Pilâtus: wio mag sîn thaz quême io thaz in muat mîn* OTFRID 4, XXIV, 17, jämförliga äro även *Ob uns in muat gigange, thaz unsih héim lunge* ibd. 1, XVIII, 31 och *În quam tho in githáhti, tház man imo iz bráhti* ibd. 2, XIV, 99 av vilka uttryck i synnerhet det senare är mycket vanligt hos OTFRID. Om ett fht. *an hugi fallan* vittnar Hêl. 1709 *Lât thi that an thînan hugi fallan*. Mlt. har *to sinne kummen* t. ex. *wan mi dit kumpt to Sinne, so* RV och i yngre högtyskt språk är det jämväl förbindelser med detta subst., som erbjuda tillfälle till jämförelse:



*Doch ist mir in mein Sinn gekommen SACHS; Es felt mir gleych in meinen sinn* ibd. Dessa äro även gängse i modernt tyskt språk: *Der grauenhafte Traum, den ich einst in dem Kerker träumte, kam mir in den Sinn* E. T. A. HOFFMANN, *dann kam ihm zu Sinn dass er ja sein Musikinstrument zu allen Zeiten bei sich trüge* SUDERMANN, *Ihm war in den Sinn geraten* . . o. s. v.

Andra paralleller äro t. ex. *seht dô schôz mir in mîn herze, daz mir iemer nâhe lit* WALTER VON DER VOGELWEIDE, *Eben wollte er das Pferd wieder in die stränge legen, da schoss es ihm durch den Kopf, dass er* . . SUDERMANN.

Gå vi utom de germanska språkens område, möter oss även i latinet ett parallellt uttryck i det redan hos PLAUTUS belagda *mihi in mentem venit* . . Mlat. företer andra jämförliga förbindelser, så t. ex. *Post hec autem ascendit in corde eius ut perquireret profundum maris et videret* . . Hist. de proeliis 253.

Det sist behandlade av första gruppens verb *þrænger* har, som nämnts, genomgått en väsentlig betydelseförändring och från att ha betecknat en vital förnimmelse i det yngre språket antagit karaktären av ett viljeverb, i det att det fått betyd. 'åstunda, behöva'. I denna utveckling överensstämmer det delvis med de verb, till vilka vi nu övergå, fsv. *langar* och *længtar*.

I motsats mot *þrænger* synas dessa dock redan tidigt ha betecknat icke en vital förnimmelse, utan en till vitalsensationer knuten allmänskänsla.

Fsv. **langar** 'längtar' = fisl. *langar*, ä. da. *langer* går tillbaka på en av de samgermanska former, som bevarats i fht. *langên*, *Ob uns in mîat gîgange, thuz unsîh héim lange* OTFRID 1, XVIII, 31, och fs. *langôn*: *Langôda Iudeon, hweon êr sia that hêlaga barn hangôn gisûrin* Hêl. 5374 f. Cott. Verbet är påtagligen ett denominativ till adj. fsv. *langer*.

Dess etymologi pekar på en äldre subjektlös användning med betyd. 'det förefaller mig långvarigt, tiden göres mig lång, det känns långsamt, ledsamt'. Denna betyd. är känd från enstaka ställen i fsv. *drotningenne took ok dygert langa* RK I: 1063, *honom boriade longa* MD 169. Vidare har tyskt folkspråk bevarat den t. ex. *freudroll und leidroll, gedankenvoll sein; langen und bangen in schwebender Pein* GËTHER och i sammansättningen *i hab b'langet, es het mi b'langet*. 'die Zeit ist mir über dem warten lang geworden, ich habe mich geschnit'. Likaledes kvarlever den vid

det besläktade da. *længes*<sup>1)</sup> t. ex. *wedh madh och æll them lengdes wedh, the begiendæ tha jen anen sedh* Romant. Digt. I: 278, *lengis ved noget, piget alicujus* COLDING Dict. Herlov. Jfr. vidare i nsv. *Thet warder minne siæl langt, at boo nær them som fredhen hata* B 1541, Ps. CXX, 6, LUTHER: *Es wird meiner Seelen lang zu ıronen Bey denen die den Frieden hassen.*

Den vanliga betydelsen i fsv. är 'längta efter' — verbet förbindes i regeln med preposition *til* eller *æfter* + subst, liksom fallet är i fisl. *mik langar ekki til þess* Flat. I 86<sup>10</sup>, *sá dagr, er oss hefir langt til* Fm. VIII 220<sup>28</sup>.

**lænktar** saknar motsvarighet i fisl. och da. liksom i de övriga germanska språken. Endast no. har *lænkte*, folkspråket *lengta* och *lengtast*. Till grund för verbet ligger en germansk grundform *\*langitjan* eller *\*langatjan*, liksom föregående verb bildat till adj. fsv. *langer*. Betydelsen och dess utveckling äro desamma som vid *langar*.

Att verb, som tidigare betecknat allmänförnimmelser eller till sådana knutna allmänskänslor, vid sidan om eller med utslutande av sin äldre betyd. bliva uttryck för viljande, är ej förvånande, då sensationerna själva väl alltid både äro förenade med svagare eller starkare lust- eller olustkänslor och i regeln framkalla någon viljeakt.

Följande användning av sv. *kittlar*, ty. *kitzeln* och ty. *zittern* synes mig belysa denna betydelseutveckling. *Det kittlar mig i fingrarna att komma åt karlen* TOR HEDBERG, *Kitzelt dich nach Namen und Ehre?* SCHILLER, *Frau Else zitterte nach der Stadt* R. H. BARTSCH. Jämför vidare *So will ich bei dir bleiben bis in Ewigkeit, Mich bangt nach deiner Liebe* SUDERMANN.

I själva verket visar redan en hastig blick på våra viljeverbs etymologi, att åtskilliga av dem tidigare varit uttryck för

---

<sup>1)</sup> Ä. och y. da. har nämligen med samma betyd. utom *lange* även *lunge(s)*. Detta måste gå tillbaka på ett urg. *\*langjan* (reflex.). Detta da. *længe* betyder emellertid också liksom dess fsv. motsvarighet *længia* 'göre längre, forlænge'. Hur det fått samma betydelse som da. *lange*, fsv. *langa*, är ej fullt klart. Det tycks ha ägt rum en dubbel betydelseutjämning mellan de båda verben, då det senare utom betyd. 'längta' och de med dess bildning förenliga betyd. 'räcka, nå, få' (jfr. ty. *er-langen*, *ge-langen*!) även betyder 'göre lang, forlænge', en bemärkelse, som från början endast kan ha tillkommit *i*-avledningen.



sensationer eller dem åtföljande lust- eller olustkänslor. Så t. ex. är grundbetydelsen i den rot *uen*, av vilken vårt verb *önska* är deriverat, 'finna behag i'. Jfr. nht. *wonne*, lat. *venus* o. s. v. Det nsv. *trå* i *åtrå* = ä. da. *traa* 'länges, hige efter'. fisl. *þrá* hör ihop med fht. subst. *drôa* (*draua*) 'lidande' och — med annat avljudsstadium — vb. *druoên* 'lida'. Det fisl. *þrár* 'ihållande' och det nsv. *tråkig*<sup>1)</sup> göra parallelismen mellan betydelseutvecklingen hos fsv. *þra at* (*a*) och *langa til*, *længta æfter* i dess förhållande till adj. fsv. *langer* fullständig.

I *lystir* däremot skulle vi, om den vanliga etymologiska förklaringen är riktig, ha att göra med ett gammalt viljeverb. Fsv.-fisl. *lysta* är liksom fht. *lusten* och dess fortsättningar samt mlt. *lusten* denominativ till subst. *lust*, < urg. *\*lustjan*.

Den germ. stammen *lus*, väl av *ls*: *las*, sammanställes nämligen med gr. *λilαίωμα* 'begär' < *\*lilasjōmai* = sskr. *laṣati* det samma. Det annorledes avledda got. *lustôn* visar också betyd. 'begära'.

På tyskt språkområde möter detta verb nyttjat utan grammatiskt subjekt redan i Hildebrandslied: *nû dih es sô uel lustit* 59, troget bevarat ännu hos LUTHER: *mich hat deines Dienstes nicht gelüstet*.

Detta verb är av särskilt intresse som ett av de ytterst fåtaliga hithörande verb, som in till vår tid bevarat den gamla konstruktionen med det psykologiska subjektet som objekt.

Härtill kommer det till adj. fsv. *leþer* bildade vb. *leþas*, ett gammalt känsloverb, om vars bekanta etymologi här ej behöver ordas. Fsv. *bondomen took tha wider at ledhas* RK I: 2778 motsvarar nsv. *bönderna började då ledas* (*ledsna*, *bliva leda*) *därrid*. — Till *s*-formen, varigenom detta verb skiljer sig från de föregående, återkommer jag i det följande.

\* \* \*

Den skillnad i betyd., som ligger till grund för den ovan gjorda indelningen (i dem, som beteckna *vitala* sensationer, och dem, som äro uttryck för *invitala* förmimmelser, föreställningsförlopp eller viljeyttringar), kommer även till synes syntaktiskt.

<sup>1)</sup> NOREEN Språk och Stil II: 123.

Under det att ett verb av den förra gruppen, förbundet med sitt psykologiska subjekt, t. ex. *migh hungrar*, utgör ett i sig fullt avslutat uttryck, giva däremot verben av det senare slaget, förenade med sitt psykologiska subjekt, t. ex. *migh þykkir*, *migh unar*, en ofullbordad mening: man väntar sig en fortsättning, t. ex. [*migh thykkir*] *quemlikt wara at swa wæn mæ ok vælborit barn thror a corsfæstan gudh* Bil Leg 1: 541 eller [*Tycher oss*] *att Påven ähr thenn som mest träder ifrå Christeligh tro* BRASK Brev 192. *Mik hungrar* förhåller sig till *mik thykkir* eller *mik lyster* liksom t. ex. *jag gråter*, *jag sover* till *jag antager* eller *jag önskar*, m. a. o. skillnaden motsvarar den, som brukar uttryckas bl. a. med motsatsen 'transitiva verb': 'intransitiva' och som med föga lyckligare valda termer fixerats i 'subjektiva verb' och 'objektiva'.

En förbindelse av ett verb av den förra gruppen och ett psykologiskt subjekt i dativ eller ackusativ kallar jag en *A*-typ, verbet självt ett *A*-typsverb. Sådana äro alltså ej blott fsv. *migh hungrar*, *migh þørstir*, *migh fasar*, utan som jag ovan sökt visa, i äldre tid även t. ex. *mig angrar* och *migh þrænger*.

Ett verb ur den senare gruppen åter, endast förbundet med ett psykologiskt subjekt i dativ eller ack., är, som nämnt, i regeln meningslöst liksom ett nsv. *det förefaller mig*, ett lat. *mihi videtur* ensamt. Det nödvändiga komplementet, som betecknar innehållet i sensationen eller föremålet för viljandet, har oftast formen av en sats inledd med *at*, stundom utelämnat, eller *som*, en infinitiv eller en acusativus cum infinitivo, formationer, som enligt traditionell syntaktisk terminologi sägas vara »egentligt» eller »logiskt» subjekt till verbet: *mig tycker iak hafuer ænkte sakt* Iv 117, *honom tykte thz ey radh wara* RK II: 5391, *hanum drømde som han saghe huna-konungs bugha brutin* Bil Leg 2: 681, *gamblan karl lyste leka* Bu Leg 1: 157, eller vid viljeverben av ett subst. i genitiv och — i yngre språk — ett sådant styrt av preposition, stundom av ett adverb: *os lyster at ængom mat ælla dryk* Bil Leg 1: 916, *honom hafwer thiit længe langath* Al 1819.

Dessa konstruktioner kallar jag *B*-typer.

Emellertid kan irritamentet, innehållet i sensationen eller föremålet för viljeakten, vid verb ur den senare gruppen även vara ett substantiviskt ord, substantiv, eller självständigt, i regeln demonstrativt, relativt eller indefinit pronomen eller ett



som substantiv använt adjektiv, som då fungerar som satsens grammatiska subjekt: *Jag wet ei hwad för ondt mig nu i sinnet anar* KOLMODIN Qwinno-speghele 1: 252 (1732), *them war badhom thz sama drømt* Leg. 3: 10, *henne tymade ok thz mangom lyster* RK. I: 76, *Kom honom i hugh thz hælgha ordhit oc the dyra bønin* Pa 19.

Om vi med en särskild beteckning vilja skilja dessa konstruktionsvarianter från *B*-typen, vilket icke alltid är av någon vikt, kunna vi kalla denna konstruktionstyp *C*.<sup>1)</sup>

Till skillnad från dessa typer, *A*, *B* och *C* kallar jag den konstruktion med det psykologiska subjektet, som grammatiskt subjekt, vilken uppkommer i det yngre språket och ofta ersätter dessa, *D*: *Jag fasade vid tanken på . . . , de hade båda drömt det samma, han kom i håg det heliga ordet* o. s. v.

Begränsningar och indelningar äro alltid en kinkig sak. Vid sidan om de ovan uppräknade subjektlösa verben finnas, i äldre och yngre svenska, talrika med dessa betydelsebesläktade verb, vilka ofta förekomma utan grammatiskt subjekt förbundna med en infinitiv eller med en av *att* (*at*) eller *om* inledd sats, och med ett personbetecknande subst. eller pronomen som objekt, alltså i den konstruktionstyp, vi kallat *B*. Sådana äro fsv. *grøter*: *mik grøter af glæpi at ia[k] se ipar sua fastu ok trøsta i cristne tro* Bu Leg 1: 508, nsv. *glädja*: *det gläder mig att råka dig*; *förvåna*: *det förvånade henne, att han hade vågat detta*; *gräma*: *det grämde honom mycket, att han givit sitt tillstånd till resan*; nsv. *fägna*, *smärta* o. s. v. Sådana äro vidare t. ex. nht. *es trieb ihn aus sich herauszugehen, ez zog mich mächtig ihn kennen zu lernen, es lockte ihn, den arglosen herunterzustossen* o. s. v.

I *B*-typen mötas sålunda dessa verben och de subjektlösa. Jfr. *honom angradhe at han hafde væl giort* Leg Bil 1: 848, *gamblan karl lyste leka* Leg Bu 1: 157. Det i yngre språk tillkomna på all betydelse blottade *det* är här ej av intresse.

Med dessa verb *glädja*, *gräma*, *grøta*, *förvåna* etc. hava vi emellertid icke någon anledning att här sysselsätta oss, då deras

<sup>1)</sup> Det är stundom svårt att göra denna distinktion. Man kan sålunda vara tveksam, om man skall kalla sådana satser som följande *B* eller *C*: *Ok æn ærin ij visa i idhrom oghom som idhir siæluom thikkir* Bo 136 så gick det ut på mig, att jag inte gjorde det mig borde HORN Lefverne 97 *Eric Puke talade fritt huad honom løste* OPETRI Kr. 193.

ovan exemplifierade *B*-typ lika litet som deras *C*-typ (*hans trolöshet grämde mig länge* o. d.) icke ersatts av *D*-typer *\*han grämde mycket att . . .*, *\*jag grämde länge hans trolöshet, iak grøtir av glæpi, at iak se . . .*, lika litet som nsv. *det grep honom djupt, att sonen . . .* eller *sonens død grep honom djupt* blivit till *\*han grep djupt att . . .*, *han grep djupt sonens død*<sup>1)</sup>.

Skillnaden mellan verb av typen *gräma* och dem av typen *sörja* är den, att vid de förra det ord, som betecknar den varelse, som erfar känslan, grammatiskt uppträder som objekt, vid verben av typen *sörja* åter som grammatiskt subjekt. Benämningarna »objektiva verb» (*gräma*) och »subjektiva verb» (*sörja*) vore därför betecknande och lämpliga, skada att de redan användas i grammatisk litteratur i den vidsträcktare betyd. »transitiva» och »intransitiva» verb. Då vid våra ovan uppräknade verb det psykologiska subjektet uppträder som objekt, stå de alltså gruppen *gräma* närmast. Men i motsats mot dessa är vid *ABC*-verben — jag frånsér dem, som endast förete *A*-typ (*hungrar* etc.) — *B*-typen den i regeln väl äldre, säkert allmännare, den centrala.

Ej heller har vid dessa verb vid sidan om de äldre konstruktionerna någon *A*-typ uppstått, alltså uttryck som *\*mig grämer*. eller *\*mig gläder*. resp. 'jag är ledsen,' 'jag är glad', såsom fallet är vid t. ex. kausativet *nögher*, där jämte de äldre *B*- och *C*-typerna även en *A*-typ uppkommit: *girughe människio nøghir aldri* ST 510 'får aldrig nog'. Icke heller kan motsvarande *A*-typ av *grøter*: *mik grøter* 'jag är gråtfärdig' påvisas i fsv. litteratur. Därmed är naturligtvis ej sagt, att den ej till äventyrs kan ha varit gängse.

Dessa verb kunna vi sålunda här lämna åsido. Däremot skola vi närmare ingå på några andra liknande, vid vilka man skulle vara böjd att ifrågasätta en förskjutning i förhållandet mellan psykologiskt och grammatiskt subjekt av den art, som utgör ämnet för vår undersökning, men där konstruktions- och betydelsemotsättningen i själva verket är av annat ursprung. Innan vi övergå till dessa, skola vi dock avsluta översikten av de verb, vid vilka konstruktionsförskjutningen verkligen ägt rum.

<sup>1)</sup> Till den efter hand vid vissa av dessa verb uppkommande reflexiva konstruktionen återkommer jag senare.



b. **Verb som icke beteckna psykiska processer.**

De verb, som jag samlar i denna avdelning, stå varandra icke så nära till betydelsen som de i föregående avdelning. Något för alla gemensamt karaktäristikon utöver det negativa, som utgör titeln ovan, torde ej kunna påvisas.

De äro:

**samþykkir** (-es). fsv. *hwat wi gitum tilsatt ællar afftakit, sum allum snællum samþykkis a* U motsvarar nsv. . . *som alla förståndiga samtycka till.*

**sæmber**. Jämte ä. fsv. *sæmber egh baþum þem sum bötir ok þem sum botrina takær* ÖGL har fornsvenskan verbet i följande användning *thera akt oc vili samdo eg mz gerningom* (discordabant) Bir 2: 147. I nsv. fortsättas endast fornsvenskans transitiva och deponenta bruk av verbet. Sammansättning *osæmber*.

Dessa båda verb överensstämma till betyd. och i det av betydelsen betingade förhållandet, att det psykologiska subjektet alltid har plural form.

**behaghar**. Mot fsv. *hwilkom idher bætzt behaghar at i skulen thiæna* MB 2. 64 svarar i nsv. jämte den äldre konstruktionen även *den som I bäst behagen* (*Ni bäst behagar*) *tjüna*. Sammansättning *mishaghar*.

**þækkes**. Fsv. konstruktioner av typen *teckis eder kopa waartt skep vi lota byggie wid calmarna . . tha byuder os til ofortoffwet* FM. 669 (1517) kunna i yngre språk ersättas av *täckens I köpa vårt skepp . . ljuden då . .*

**likar**. I fsv. äro följande konstruktioner gängse: *gor mik huath thik mon lika* Iv 3119 *konungenom togh thz illa lika, at han ælskadhe henne swa hiartelika* Fl 151. Till dessa kommer i nsv. *Det har jag ofta med grämelse måst åse hos andra och jag likar det icke* ALMQVIST Det går an 134. — Sammansättning *mislkar*.

**bør**. Fsv. *ii biscoþs hus som klærkom burþe sitia* Bu Leg 144, är i nsv. ersatt av . . *där klerkerna borde sitta*; fsv. *Thik bør wara honom lydhog j allom tymom* ST 427 av nsv. *du bör alltid vara honom lydig*.

**lykkas.** Fsv. *erik konunge lykkadiz tha bæther* RK I: 53 ersättes i yngre språk av *konung Erik* (nominativ!) *lyckades då bättre*. Sammansättning *misslykkas*.

**fatas.** Vid sidan om den äldre konstruktionen *det fattades honom icke mod* DE GEER, *them fattes både saltt och tunne trä* Gustaf I:s Reg. 24: 198 (1554) har i sen tid kommit *att hon icke sjelf kommer att fattas det nödvändiga* SCHARTAU Undervisning i Christendoms-k. f. Barn 10 (1833).

**felar.** Detta verbs konstruktion är i äldre språk alltid och i yngre i regeln följande: *felte honom något så blef det strax rättadt*. Härtill kommer i nsv. enstaka: *Felade han något, så blef det straxt rättadt* A. ARGIKANDER hos ROSENSTEIN Underrättelse om barns sjukdomar 570 (1771).

---

**Verb, vid vilka tillvaron av både "subjektiv" och  
"objektiv" betydelse (ABC- och D-typ)  
har annan grund.**

I det följande skola vi närmare skärsåda ett antal verb, vilkas dubbla betydelse och konstruktion endast skenbart beror på en konstruktionsförskjutning av det slag, som närmast utgör ämnet för vår undersökning.

Ett sådant är det fsv. **harmar**.

Detta betyder både 'sörja' och 'gräma' liksom det fisl. *harma*, som av FRITZNER översättes med 'gjøre en bedrøvet' och 'være bedrøvet'. Fsv.: *græt folkit oc harmadhe hans dødha* MB 1: 410, *thz harmar mik at aktilia konung slog myna brødræ i hæll* Di 38.

För att förklara tillvaron av dessa båda betydelsederivationer vid samma verb kunde man nämligen vara frestad att mena, att betyd. 'sörja' genom förskjutning uppkommit ur betyd. 'gräma', att verbet m. a. o. från början varit ett enbart C-verb (ovan kallat »objektivt» verb) men sedermera utvecklat en D-typskonstruktion (blivit ett »subjektivt» verb). Det ovan citerade första exemplet skulle sålunda ha ersatt ett äldre *græt folkit oc harmadhe* (sc. *folkit* ack.!) *hans dødhe* (nom.!). Denna det personbetecknande ordets postulerade övergång från objekt till grammatiskt subjekt



och den därav betingade uppkomsten av den nya betydelsen vore en fullständig parallell till sista ledet i det ovan skildrade förloppet vid *antrar*. En dylik förklaring är heller icke, så vitt jag ser, orimlig. Likväl tör saken ligga annorlunda.

Jag menar, att det fsv.-fisl. *harma*, som går tillbaka på ett kursivt intransitivum urg. *\*harmēn*, resp. *\*harmōn* jämte sin gamla betyd. 'sörja' även upptagit den betyd., som i äldre tid varit fäst vid det i de nordgerm. språken icke belagda kausativet urg. *\*harmjan*, bevarat i nht. *härmen* 'gräma, komma att sörja'. Ett sådant sammanfall har ägt rum på lt. botten, där *harmen* och *härmen* förekomma utan åtskillnad med den ursprungligen endast det förra verbet tillkommande betyd. 'Harm empfinden' (FRISCHBIER).

Tillfälle till jämförelse med *harma* erbjuder ty. *lieben*.

När vi hos LUTHER läsa: *wem das gelt liebet, und nach seinem nutz trachtet* eller i Reinecke fuchs (1650): *es war auch darauf gehauen | zimlich gros, und zierlich schön | das wem liebete zu schauen | solches könnte merklich sehn* och ännu i modernt lt. folkspråk höra verbet användas i uttryck som *Dat levet mi, Dat hare Geld levet dem Verköper*, under det att modernt högtyskt språk skulle haft resp. *Wer das Geld liebt . . , wer liebte zu schauen . . , das liebe ich . . , der Verkäufer liebt . .*, så beror denna skillnad i »konstruktion» och betydelse lika litet som vid sv. *harma* på någon förskjutning av den art. som närmast utgör ämnet för denna undersökning.

Förhållandet är följande.

Fht. har som avledningar till adj. *liub* dels ett kausativ (*ga-*)*liuban* med betyd. 'lieb, wert machen', mht. *lieben*, mlt. *lêwen*, som här icke i första hand intresserar oss, dels ett »subjektivt» kursivt verb *liubên* med betyd. 'lieb sein, gefallen', bevarat i mht. *lieben* och mlt. *lêwen*. Det är sistnämnda verb, som möter oss i de ovan anförda beläggen.

Till dessa båda kommer i relativt sen tid — mht. endast i enstaka belägg — ett tredje *lieben* med betyd. 'lieb haben'. Varifrån?

Jo, efter hand som subst. *liebe* ursprungligen 'das Liebsein' antager samma betyd., som tidigare uppburits av *minne* och undantränger detta ord — vars betyd. specialiseras i viss riktning — i samma mån ersätter ett nytt verb *lieben* verbet *minnen* i betyd. 'amare, diligere' — i litteraturen, ty detta *lieben* har aldrig

fått fotfäste i dialekterna, som fortfarande i allmänhet hava *lieb haben*. Detta nya *lieben* är utan tvivel bildat till subst. *liebe*, sedan dess betyd. på nämnda sätt förändrats, efter analogien *minnen* : *minne*. Det från Keroska Glossaret bekanta *liupôt dilexit* synes sakna fortsättning.

I detta sammanhang må även några ord nämnas om fsv. *trægha*. Detta betyder i regeln 'gräma, bedröva' t. ex. *honum træghar thæth han lewir som ræknar thæth han æthir* Ordspr. 408 eller 'harma' *thz træger oss æn j dagh* MD 337. Emellertid möter verbet på åtminstone två ställen i den fsv. litteraturen med *D*-typs-konstruktion och betydelsen 'bedrövas över, ångra', nämligen i *jak wil göra swa som then man ther træghar ena gerning the han hauer giort* MB 1: 167 och i ett så gott som ordagrant därmed överensstämmande ställe i ST *Iak skal göra swa som then man ther thræghar ena gerning the han hafwir giort* s. 387.

Ordet tillhör en i de germ. språken ganska utgrenad stam *treg*. Den finns i got. *trigô* 'bedrövelse', fisl. *tregi*, fe. *trëga* 'smärta', fisl. adj. *tregr* 'långsam'.

Härtill komma följande verbbildningar: I flt. ett starkt böjt *tregan* 'leid sein', *ôðo beginnuð imu than is werk tregan, an is hugi hrewan* Hêl. 3234 f.; detta är ett *C*-verb med det personbetecknande obj. i dativ, i mndl. ett ävenledes starkt verb under formen *tregen* med betyd. 'vara l. bliva modlös', alltså ett (subjektivt) *D*-verb, här till fisl. verbaladjektivet *treginn* 'bedrövad'. Eljest har fisl. en inf. *trega* med ett præteritum *tregði*, som betyder 'bedröva' och har sitt — personbetecknande — objekt i ack. Dettas betydelse och præteritalbildning giva det karaktären av ett kausativum, men præteritum *tregði* (med analogiskt omljud som i *seldi*) förutsätter en inf. *\*tregja* < urg. *\*trazjan*. Av en dylik finnas inga spår. Man måste väl därför antaga, att genom formsammanblandning denna tidigt ersatts av det starka *tregan*.

Vad nu fsv. beträffar, så finns där intet præteritum belagt. Infinitiven och presens *trægha* stämmer med fisl. *trega*. Vi hava således även här att göra med den i kausativets svaga böjnings-schema inträngda starka infinitiven.

Återstå så de båda — eller rättare det — fall, där verbet betyder 'bedrövas, sörja över'. Här skulle vi då ha det gamla starka urg. *\*trezan* kvar med sin ursprungliga i mndl. bevarade



betyd. 'vara eller bliva modlös', dock utbildat med ett sakobjekt på samma sätt som t. ex. *ræþas : jak rædhis tw tingh* Bir. 1: 66.

Samma betydelse och konstruktion som i de anförda båda ex. (ST och MB 1) har verbet på det enda ställe där jag funnit i nsv. litteratur nämligen i Harald Oluffsons visb. 84: 18: *Will tu nu öffuer uegha, tin brist så well som min, tå moste tu ey så træggha wår skillnadh påð thenne tidh.*

Att på det sätt, som vid *hurma* och *træggha* antogs, ett kursivt intransitivt verb med »subjektiv» betydelse, även övertagit den betydelse, som tidigare varit fäst vid ett med annat suffix och vokalism till samma stam bildat kausativum eller vice versa är ju en i de germanska språkens historia ofta upprepade företeelse. Jag erinrar om de nht. *brennen*, *rennen* och *enden*, där kausativen även övertagit de utdöda intransitiva verbens bemärkelse, och det svenska kausativet *beta*, på vilket likaledes det primära verbets betydelse, speciellt begränsad, överflyttats; liksom sv. kausativet *hänga* alldeles trängt ut det äldre intransitiva verbet.

Till grund för denna företeelse ligger ju stundom ellips av objektet, ofta ett av den ljudliga utvecklingen vållat sammanfall av någon eller några av konjugationssystemets viktigare former. Ja, stundom kunna genom ljudlagsenlig utveckling de båda verbens alla former sammanfalla. Detta är fallet med ett par av de redan nämnda, med mht.-nht. *heilen* 'heil werden' och 'heil machen', i vilket ett intransitivum urg. *\*hailēn* eller *\*hailōn* sammanfallit med ett kausativ urg. *\*hailjan* = flt. *hēlean*, vidare med nhd. *reifen*, *verleiden*, *veröden*, *ermüden* o. s. v., i vilka på detta sätt i varje särskilt fall tvänne svaga verb med olika suffixavledning uppgått i ett, som sålunda i sig förenar bådas betydelse<sup>1)</sup>.

Hit höra nht. *neigen*, *schmelzen*, *sterben*, i vilka former tvänne tidigare till form och betydelse på samma sätt skilda verb uppgått. Hit hör vidare det fsv. **tvivla**.

Detta mot medeltidens slut från lt. i vårt språk inlånade verb företer dels *D*-typskonstruktion *Tuiffle ther encte vti* Di 333 (Cod. B, Cod. A har *jæffua*), dels *B*-typ *bliffuer godhe, trone Swenskemen . . som mich engte twiiffler at i jw gerna gora* BSH 5: 206 (1507) eller *mik twiiffles . . thet fyærde man skaal gaa i arff met*

<sup>1)</sup> Jfr WILMANN'S G. 3, § 216, 3 228, 3, WUNDERLICH Satzbau I s. 58, 61 f.,

*syskyne* ibd. 101 (1506) i överensstämmelse med det mlt. språkbruket: *Dede twiuelen in den louen och my thwyvelt gar nicht es daran, dat . . .*

Här lika litet som vid *harma* tör man ha att göra med någon konstruktionsförändring, varken i riktning (\*A)  $B > D$  eller  $D > B$ . Utan tillvaron av båda konstruktionerna beror på, att i det mlt. *twiuelen* kausativet urg. \**tuīfljan* sammanfallit med det kursiva, intransitiva verbet urg. \**tuīflôn*. För kausativet har got. belägg: *tweifljan*, och fht.: *twīfljan*, det kursiva möter oss både i fht. *zwīvalôn* och fht. *twīflôn*. För den fråga, vi här vidrört, är det av intresse att konstatera, att redan i fht. de båda verben hopblandats. Hêl. 5240 f. lyda i Cott. *endi ofar Iudeon fuor . . . hugi twīflida mannô muot-sebôn*, där HEYNE i sin edition översätter verbet med 'in Zweifel bringen', under det att Mon. i st. f. *twīflida* har *twīflôda*, men texten f. ö. oförändrad.

Skillnaden mellan de båda betydelser 'sörja' och 'gräma' (= 'komma att sörja'), vilka båda äro fästa vid det fsv.-fisl. *harma*, denna differens i den för båda verben gemensamma grundbetydelsen står för vår språkkänsla som en väsentlig sådan, och de ie. litteraturspråken nyttja i regeln särskilda verb, stambesläktade (*sitta : sätta*, *erstarken : stärken*) eller av olika stam (*vara : göra*, *sterben : töten*) som beteckning för de båda modifikationerna. Likväl motsvaras icke, som man kanske skulle väntat sig, de sålunda strängt åtskilda betydelsekategorierna i de ie. språken av enhetliga formkategorier. Och detta beror icke på någon jämförelsevis sen upplösning av eventuellt tidigare existerande grammatiska kategorier. De germanska språken sakna redan i sina äldsta bevarade minnesmärken konsekvent använda former för beteckningen av denna betydelsemotsättning. Ett mycket använt medel för bildning av kausativa är ju avledning av ett subst., adjektivet eller en verbalstam med *ja*-suffix. Men ej heller detta suffix användes uteslutande med detta syfte. Så betyder ju got. *sandjan* 'låta gå' (: *sinþan* 'gå'), got. *ga-aggwjan* (: *aggwus*) 'göra trång', got. *tweifljan* 'komma att tvivla' (: fht. *zwīfal* 'dubius'), fsv.-nsv. *gräma* 'göra vred' (: fsv. *gramber* 'vred'), men got. *faurhtjan* (: got. *faurhts* 'rädd'), betyder ej 'göra rädd, skrämman' utan 'vara rädd, *fürchten*', fht. *blīden* betyder icke 'göra glad, *glädja*' utan 'vara glad, gaudere' o. s. v.



En blick på de till substantiv med *i*-suffix bildade denominativen lär oss, att även här förhållandet mellan substantivets betydelse och verbets är högst växlande. Got. *wargjan*: *wargs* 'fredlös man' betyder 'döma fredlös' d. ä. 'komma att vara fredlös' — subst. objektiv predikatsfyllnad — got. *hunsljan*: *hunsl* 'offer' betyder 'offra' — subst. objekt till verbet — men got. *weitwôdjan*: *weitwôds* 'vittne' betyder icke 'göra till vittne' eller 'hava till vittne' utan 'vittna, vara vittne' — subst. subjekt. Ja, redan i sskr. finnas vid sidan om de talrika kausativen med suffixet *-áya-* även kursiva intransitiva verb bildade med samma suffix, så t. ex. *lōkayati* 'han ser', ej 'han visar', som den germ. *ja*-bildningen got. *ataugjan*, flt. *ōgian* etc. betyder. Likaledes sakna de med samma suffix ie. *-éio|e-* bildade gr. *φωπέω* och lat. *spondeo* denna kausativa bemärkelse.

Vi finna alltså, att de ie. språken redan tidigt ofta lämna skillnaden mellan det kursiva, intransitiva verbet och kausativet obetecknad. Denna egendomlighet gäller givetvis i särskild grad folkspråket, som ju även på många andra punkter, såsom i fråga om genus verbi, ej alltid aktar nödigt, att genom särskilda former framhäva för det av en finare skolad språkkänsla uppbyggda litteraturspråket viktiga grammatiska distinktioner.

Och vi kunna göra den iakttagelsen, att den här ifrågasvarande betydelseåtskillnaden lämnas outtryckt särskilt ofta, då kausativets objekt är ett personbetecknande subst. eller pronomen. SHAKESPEARE låter i *Tempest* (I. 2: 243) Ariel säga *Let me remember thee what thou hast promised*, där *remember* företer den betyd., som eljest tilkommer *remind*, och i *Othello* (I. 3: 183) yttrar Desdemona *My life and education both do learn me, How to respect you* med samma »förväxling» av *learn* och *teach*, som den mellan fsv. *kunna* och *kænna*, vilken möter oss i Kon. Styr. Fragm. 11 *then som konunga ok höfdhinga barnum skal kunna wisdom ok digdhelighin athæwe*.

I vida större utsträckning än något annat germanskt litteraturspråk har, som man kunde vänta sig, engelskt bokspråk accepterat en sådan promiscuitet i användningen. Både me. och ne. överflödar av exempel av denna art. Ja, redan i fe. möter t. ex. *fléon* i betyd. 'fugare'. *Sink* 'sjunka' användes i betyd. 'sänka' av förf. från SHAKESPEARE *I would have sunk the sea within the earth* (*Tempest* I. 2: 11) till DICKENS *sinking his voice*. Hos SHAKESPEARE

finner man *sit* i betyd. 'sätta' *he was constantly sitting himself down in his chair*, *full* i betyd. 'fälla' *Fall not a tear, I say* Ant. III. 11: 69 <sup>1)</sup>).

Äldre svenskt språk skiljer mellan det kursiva intransitiva verbet *dia* och kausativet *dägga*. I y. nsv. liksom i äldre och yngre danskt språk åter har *dia* resp. *die*, så vitt det är fråga om mänskor, övertagit även kausativets betyd. *Dronning E. huuber selv at kunne die sin Førstefødte*, och i nht. uppehålla icke ens de klassiska författarne den motsvarande skillnaden mellan *saugen* och *säugen*: *den säugenden Knaben* GÆTHER, *ein säugendes Kind* TIECK, vid vilka den för betydelseskillnaden slöa språkkänslan i 2 och 3 sing. pres. ind. har funnit en formell utgångspunkt för verbens sammanblandning.

Däremot saknas varje formell förutsättning för uppkomsten av den kursiva, intransitiva betydelsen hos nht. *schenken*, som i folkligt språk jämte den etymologiskt naturliga bemärkelsen 'dägga' även har betyd. 'dia': *ein Kind schenkt*. Frånsett den analogiska påverkan av *säugen*, som väl icke är utesluten, kan den nya betydelsens uppkomst endast förklaras ur det folkliga språkets vårdslösande av nämnda betydelsedifferens.

I svenskan finnas sedan gammalt vid sidan om varandra det kursiva intransitiva verbet *svälta* med stark och kausativet *svälta* med svag böjning. Även detta förhållande är statt i upplösning: så *swältes hertogana i hääl* skriver OLAVUS PETRI i sin Krönika s. 119, men STRINDBERG skriver (Folkungas. 163) *Nyköpings gästabad, där min far och farbror svultos ihjäl*. Här finns i den likalydande presensflexionen en utgångspunkt för sammanfallet; en sådan saknas däremot fullständigt för den i skånskt folkspråk gängse användningen av *somna* som kausativ i st. f. *söva* och *wakna* för *väcka*, som uteslutande beror på vårdslösande av betydelseåtskillnaden. Att f. ö. många dylika verb på *-na* i poetiskt språk användas som kausativa (*hösten gulnar björkarna* etc.) är ju välbekant; (Exempel hos R. G. BERG Poetiska friheten s. 100 ff.).

Samma dubbelhet eller obestämdhet, som möter oss i verbens betydelser, återfinna vi hos de subst. eller adj., till vilka verben äro bildade eller med vilka de äro etymologiskt besläktade. Sålunda

<sup>1)</sup> Jfr. KELLNER Outlines § 340 ff., FRANZ § 630 c.



betyder fsv. subst. *harmber* liksom fisl. *harmr* icke blott 'sorg, *harm* utan även denna känslas orsak 'olycka, oförrätt', nht. *verdriesslich* betyder såväl 'Verdruss erregend' som 'Verdruss empfindend', nht. *zweifelhaft* icke blott 'tvivlande': *hinsichtlich dieser Frage bin ich zweifelhaft geworden*, utan även 'väckande tvivel': *diese Angabe kommt mir zweifelhaft vor*, liksom da. *tvivlaktig* och *trivlsom*.

Det fsv. *forsma* brukas både i förbindelser av följande art *the skulu hona skænda swa at han hona forsmaar sidhan at fa* Iv 2878 och sådana som dessa *thetta forsmadhe hans brødhrom* ST 397 *forsmar os* (contemnimus) *nakot lydha thic* Bil Leg 1: 598, alltså med vår vanliga terminologi *D-*, resp. *C-* och *B-*typ. Verbet är inlånt ur lt. och konstruktionerna stämma med de vid det lt. verbet gängse: *se vorsmadeden den eit der truweheit* resp. *ime vorsmade al wertlic wunne*.

Det naturliga synes vara att här liksom vid *harma* antaga, att båda betydelseerna äro gamla, att sålunda i detta verb uppgått tvänne med olika suffix till det mlt. adjektivet, motsvarande mht. *schmahe* (*schmähe*), bildade verb, av vilka, i fall dativen är gammal, det ena varit intransitivt och betytt 'vara ringa, oviktig', det andra transitivt 'hålla för ringa, oviktig' eller i annat fall tvänne transitiva verb, det senare med betyd. 'verächtlich berühren', Jfr. *thaz then* (ack. sg.) *thio buah nirmsâhêtin* OTFRID 1, I, 9. Obeständheten i verbets betydelse har sin motsvarighet vid hithörande subst. Jfr. ä. nht. *der meine schmach gerochen hat an dem Nabal* LUTHER och *vergilt unsern Nachbarn ihre Schmach* (= *Schmähung*) *damit sie dich geschmähet haben* LUTHER. — I fsv. har verbet väl associerats med adj. *små*. Hithörande fsv. adjektiv företer samma betydelsemotsättning eller -olikhet. Jämför *ginuerdog forsmælikin ord* SO 25 med *ather anama thæn førsmælika* (abjectum) *før-dømlsa sonen* Su. 47!

Språkhistorien lär oss, att uppfattningen om nödvändigheten av morfologisk motsvarighet till sådana betydelsedistinktioner, som de nu diskuterade, mycket skiftat. Under det att de ie. språken sålunda i äldre tid haft ett fint utbildat formsystem för framhävande av skillnad i verbets aktionssätt, sakna vissa ie. språk i senare skeden möjlighet att uttrycka dylik skillnad eller förete, såsom vårt eget, blott söndersprängda rester

av eller oregelbundet använda ansatser till sådana formkategorier.

Likaledes röjer konjunktivens förfall i flera moderna ie. språk, att det för språkkänslan icke längre står lika nödvändigt, att vid verbet framhäva den relation till verkligheten, som det äldre språket genom konsekvent iakttagen åtskillnad mellan indikativ och konjunktiv betecknade.

Å andra sidan har utvecklingen i vårt språk gått i den riktningen, att, under det att tidigare vid verbaladjektiven samma derivation användes med växlande genus verbi, numera aktiv och passiv betydelse äro bundna vid var sina suffix.

I detta sammanhang må ytterligare några verb vidröras, hos vilka liksom vid de förut nämnda samtidigt eller under olika skeden i språkutvecklingen tvänne betydelser uppträda, beroende på huruvida det substantiv, om vilket verbet prediceras, betecknar ett förnimmande subjekt eller ej.

I äldre och yngre sv. utsäges verbet *lukta* både om den förnimmande varelsen och om det föremål, som är sensationens irritament, betyder alltså både 'odorari' och 'olere'. Det nht. *riechen* motsvarar det sv. verbet endast i dess förra användning. Att detta likväl icke kan hava varit förhållandet från början, ådagalägger ordets etymologi (= nsv. *ryka*), som nödvändigt förutsätter betyd. 'vaporem emittere' som den äldre. Likaledes prediceras i regeln fht. *stincan*, mht.-nht. *stinken* och dess sv. motsvarighet om sensationens irritament; emellertid saknas icke exempel på att detta även utsäges om den förnimmande, så t. ex. i *Physiologus*: *sôser* (lejonet) *gât in demo uuualde, un er de iagere gestincit, sô vertîligot er daz spor* (de Leone) och detta bruk fortsattes även i mht., om ock sparsamt.

Den omkastning i »konstruktion», vi bevittna vid dessa verb, kan ej förklaras på samma sätt som den vid *harma* o. d., alltså därmed att *riechen*, *stinken* och *lukta* jämte sin egen ursprungliga betyd. även skulle ha upptagit ett stambesläktat, till formen helt eller delvis sammanfallande annat verbs bemärkelse. Av några dylika verba finnas nämligen inga spår.

Men samma betydelseförändring och därmed sammanhängande ombyte av grammatiskt subjekt möter oss vid ett stort antal andra sensationsbetecknande verb. Också har BECHTEL, utgående



från en antydning i en uppsats av JACOB GRIMM <sup>1)</sup>, i sitt bekanta arbete »Über die Bezeichnungen der sinnlichen Wahrnehmungen in den indogermanischen Sprachen» sökt ådaga-lägga, att alla sensationer utom dem, som betecknas med ord, vilkas äldre betydelse är 'förnimma' över huvud, i de ie. språken uttryckas med verb, som ursprungligen angivit icke perceptionen själv, utan den verksamhet, på vilken perceptionen följer eller som är perceptionens objekt.

Och även om en del av BECHTELS etymologier icke stått sig för den senare forskningen eller åtminstone äro tvivelaktiga, bekräftar BECHTELS undersökning dock i många fall GRIMMS tanke. <sup>2)</sup>

Om min framställning ännu ett ögonblick får dröja vid de ovan nämnda verb, som beteckna luktsensationer, vill jag peka på en väg, på vilken denna dubbelhet kan ha uppkommit.

Grundbetydelsen i ht. *luft*, lt. *lukt* är 'Luftzug' (PAUL Wb.). Verbet ht. *luften*, lt. *lukten* har, kan man väl antaga, först använts »subjektlöst» liksom så många andra verb som beteckna atmosfäriska processer, *det regnar*, *det blåser* o. s. v., = nsv. *det luftar*, *det dra'r*. Sedan blev verbet, ställt i relation till ett förnimmande subjekt, uttryck för affektion av luktsinnet alldeles liksom *det trækker* i modernt da. språk.

På denna punkt kunde den språkliga utvecklingen slå in på olika banor. Antingen preciserades meningen därigenom, att sensationens irritament angavs i form av satsens grammatiska subjekt: *blomman luktar* (*gott, illa*), eller också intog sensationens subjekt denna ställning i satsen: *jag luktar* med dess irritament som objekt t. ex. *krut*. Det ty. *wittern* företer en liknande utveckling.

Ur den äldre användningen *es wittert* 'es gibt Wetter von der oder der Art, es ist ein Gewitter' utvecklade sig dels uttrycket *hier wittert es nach etwas* (*nach der Hexenküche* SCHILLER), dels uttryck av typen *die Hunde wittern den Hasen*. Ett mellanstadium representerar *was mir nach Tinte wittert* (SCHILLER).

<sup>1)</sup> Kleinere Schriften Bd VII s. 193 ff.

<sup>2)</sup> I en avhandling »Die Ausdrücke für Gesichtsempfindungen in den altgermanischen Dialekten» har sedermera (1899) ADELINE RITTERHAUS på ett beklagligtvis otillräckligt, enbart germanskt material sökt pröva riktigheten av den GRIMM-BECHTELSKA hypotesen.

De författare, som sysselsatt sig med de »subjektlösa» satserna överhuvud, skilja vid sin gruppering av materialet mellan de verb, som beteckna företeelser i naturen, och dem som beteckna »leibliche oder seelische Affectationen» eller »Sinnesempfindungen». <sup>1)</sup> Indelningen är naturlig och nyttig. Sådana verb som de nu berörda bilda likväl en brygga mellan dessa grupper, *dat luktet* med betyd. 'det drar', *es wittert* eller *es friert, det fryser* med betyd. 'det är frost' tillhöra den förra gruppen, *mich friert* den senare. Efter övergången till *D*-typs-konstruktion äro de alla likvärdiga med den senare.

## KAP. 2.

**Konstruktionsförändringens förlopp.****A. *s*-lösa (irreflexiva) former.**

1. Enklast är förloppet vid ett sådant verb som *hungrar*. Här är endast att konstatera, att det psykologiska subjektet från att i äldsta fsv. ha stått som dativobjekt — vid detta liksom vid ett flertal verb tidigare akkusativobjekt — i yngre språk blir satsens grammatiska subjekt; fsv. *tha hungradhe varom herra* motsvaras i nysvenskt språk av *då hungrade vår herre*. Alltså en förskjutning av *A* till *D*.

På samma sätt som vid *hungrar* förlöper förskjutningen vid följande verb.

*þørstir*, som dock i modern svenska ofta ersatts av *är törstig*;

*gruvar, fasar, hysnar* och *þrængir* — vars användning som *A*-typsverb absolute redan upphört i fsv., där det nyttjas med betyd. 'behöva' o. d. i förbindelse med prepositionen *til*, ur bruk redan i y. fsv. — vidare *langar*, i fsv. sällan absolute, vanligen i förbindelse med prep. *til* och *æptir* — försvinner ur litteraturspråket med ä. nsv. tid — och *lænktar*. Den äldre användning absolute av sistnämnda verb med betydelsen 'delectari', som ovan förutsatts, kan ej litterärt påvisas. Redan i ä. fsv. har verbet karaktären av ett viljeverb och blott betyd. 'önska,

<sup>1)</sup> MIKLOSICH 33 ff., SIGWART 73 ff., GRIMM Gr.<sup>1</sup> IV, 227 ff., DELBRÜCK Synt. 23 ff., CEDERSCHIÖLD Nordisk Tidskrift 1895 s. 348 ff.



åstunda'. Föremålet för begäret förbindes grammatiskt med verbet med hjälp av prep. *til*, *at* och stundom *æptir*. Den i ä. nsv. liksom i modern da.-no. gängse *D*-typen är försvunnen ur y. nsv., där verbets användning med denna betyd. f. ö. är begränsad till poetiskt eller eljest arkaiserande språk.

2. Vid *anrar* är förloppet mera komplicerat. Den äldre vitalsensationsbetecknande betydelsen 'trycker, kväljer', som med stöd av verbets etymologi ovan antagits, har redan i förlitterär tid undanträngts och verbet är i fsv. uttryck för flerahanda känslor av olust, '*piget, tædet*' och framför allt '*pænitet*'. I samband med dessas uppkomst uppstå vid sidan om *A*-typen *mik anrar* nya konstruktioner.

a) motivet till känslan uttryckes med en sats inledd med *at* eller *thæt*: *honom angradhe at han hafde væl giort* Bil Leg 1: 848 *mik anrar thz iak ila giordhe* ST 271, eller genom inflytande från latinet med en infinitiv: *for thy at gudhi angradhe hafwa skupath han* Bir I 86 = *quia pœnituit Deum fecisse eam* Rev. (*B*-typ).

b) motivet är omtalat i den (de) föregående satsen (satserna) och sammanfattas anaforiskt med ett betonat *thæt*: *ridhin i bade i husit sænder, thz skal ider angra ok alla idra frender*. RK I: 3711, eller följer efter i form av ett relativ, *enom rætwis man thz eghit ær ey . . koma nagan tidh thz qwal at gæra thz honom angra skal* Schack 2653 ff. eller utgöres av ett subst. eller substantiviskt ord: *nw bæria them angra tolkit skipte, thz giort var them illa tykte* Olaj 1882 f (*C*-typer).

Konstruktionsförskjutningen resulterar i, att typerna *B* och *C* i samband med betydelsens förträngning till enbart *pænitet* försvinna och ersättas av *D*: *Dogh iagh ånrar iagh kom bort så wijda* (*D* < *B*) MESSENIUS 32, *Så lær i ångra sent, hwad i mig hafwa giort* (*D* < *C*) BÖRK Darius 12. När verbet står utan objekt är det i nysvenskt språk regelbundet reflexivt *ångra sig*, en konstruktion, som redan är känd från fsv. (Bir).

En parallel till det sista steget i övergången vid *anrar* erbjuder dess ty. synonymon *reuen*. Det fht. *riuwan*, mht. *riuwen*, som är identiskt med fisl. *hryggva*, fe. *hreowan*, är ursprungligen ett *C*-verb och betyder liksom de andra nämnda germanska motsvarande verben 'bedröva, göra sorgsen, göra ont': *Ginâdâ sîno wîrun, thaz wir nan harto ruwun* OTFRID 1, X, 23. I mht.

*sî riuwet iuwer êre, und ditz riterliche wîp* Iwain 6134 eller *mich riuwet dîn wol redender munt* WALTHER 83, 9 ('förlusten av . .') Jfr. i modern schweizertyska *wie mich die Mutter reut = ihr Tod schmerzt*) möter oss den etymologiskt motiverade C-typen, jämförlig med fsv. *nw boria them angra tolkit skipte* . . Olaj 1882, och sannolikt — jfr. sid. 92 — *amlung angrade fast sin godhe häst* 'förlusten av . .') Di 144, och fe. *him þät eft gehreâv* 'han ångrade det sedan'.

Redan OTFRID har emellertid genomförd D-typ: *Sih kêrent sie zi guate, rôzagemo muate, biginnent thanne riuân ioh iro brusti bliuan* 5, VI, 42 f. Kontamination av C och D är *Rou thio sîno quatî thie wênegun liuti* 4, XII, 3. En formell förutsättning erbjödo sådana satser som *thie dâti sie thô rûwun* ibd. 4, XXXIV, 21, i mht. *dô begunde si ouch sêre riuwen daz si* . . (Iwain).

Emellertid ha vi kanske även här att göra med olika verb. Fht. (t. ex. OTFRID) har nämligen även tvänne D-typsverb av samma stam *riuwên* och *riuwôn* med betyd. 'klaga, sörja', — det senare hos OTFRID visserligen endast belagt reflexivt — och det är ej osannolikt, att han tillgripit det starka objektiva verbet i st. f. det svaga subjektiva i citatet ovan 5, VI, 42 endast därför, att det gav ett rent rim till *bliuan*.

På samma sätt förhåller det sig med betyd. 'Schmerz empfinden' hos det mht. *swêrn*. Det fht. starka verbet *swêran* betyder liksom dess mlt. motsvarighet *sweren* 'eitem, schmerzen', en betydelse, som nht. *schwären* också bevarat. Att denna är den ursprungliga, visar etymologien. Verbet hör till roten *swer* med betyd. 'drücken, quälen'. Jfr mht.-mlt. *swêre* 'eiternde Hauterhöhung'. I mht. uppkommer emellertid vid sidan om de etymologiskt motiverade C-typerna *mir swirt der fuoz, mîn herze* även D-typen *swâ in ruorte daz rot daz er swar* ULRICH v. d. TÜRLIN Willehalm 1, 30 b.,

Med förloppet vid *antrar* överensstämmer även det vid fsv. *forthryter* nära. Under det att den i got. och fht. gängse sammansättningen med urg. *us* — resp. *uspriutan* och *erdriozan* —, så vitt jag ser, i litteraturen blott förekommer som C-verb, företer sammansättningen med *for* ofta B-typ såväl i mht. *mich verdriuset eines dinges*, 'ich werde durch etwas bedrängt, mir wird etwas zu viel' och i mlt. *er verdrut lenk to regieren* Chr. d. nordelb. S. p. 112 givetvis vid sidan om C-typen *dat vordroth der menheit*



Lüb. Chr. 1:174. I överensstämmelse härmed har fsv. dels *B*-typ *honom forthræt tha længer bidha* Al. 7999 dels *C*-typ, *tok sonenom thz forthryta* ST 275, 'ledsna eller tröttna därvid'. Därjämte använder fornsvenskan verbet absolut (*A*-typ): *för the koma hædhan scal them fortryta* RK II 3973 (skola de ångra sig).

Av dessa konstruktioner synes *A* ej gå utöver fsv. tid, överhuvud vara sällsynt, *B* och *C* nyttjas med avtagande frekvens under hela nsv. tiden. Till dessa kommer typen *D*: *Men jag slog på näsan och förtröt att jag så flitig fråga därefter* HORN Lefverne 91 *Ey må i, Joseph, här förtryta, At i nu barnet litet syta* KOLMODIN Genesis Aeterea (Hanselli XXI) 282 (1600).

3. De äldsta konstruktionerna vid *þykkir* äro *B* och *C*:

Fl 401 *mik thykker bætre vara dædh æn længre lifua vidh tholka nødh,*

ibd. 399 *mik thykker thik vara een dura,*

MB 1:180 *tha thotte kononne at thz waare got,*

COLUMBUS Ordes. 15 *Så tycker meg dæd kunde wæl tau's in i skrifwande,*

Bil 846 *mik thotte som hær war en væl klæddir man.* Alla *B*-varianter.

På gränsen till *C* står *swa thotte mik tha jak war thær* RK I: med *swa* liktydigt med *thæt*.

MB 1:175 *allom thykte thz radh oc brændo leer oc giordho tighel,*

Bo 20 *æ hulka reuelaciones . . kunno hælzt vara . . skulu the os thikkia vara stora,*

Leg 3: 587 *thu tycker mik wara en rooth til thzta . . ækteskap,* (*C*-typer).

Förskjutningen vid detta verb leder till, att de aktiva *B*- och *C*-typerna komma ur bruk och ersättas dels av *s*-former, till vilka jag nedan återkommer, dels av *D*:

BÖRK Darius 29 *Dok i, Craterus, Lät ok höra Hwad i Tykka*

Enahanda är konstruktionsförskjutningen vid detta verbs sammansättningar med *for-* och *mis-* samt vid verbet *anar*, där dock *B*- och *C*-typerna ännu kvarleva i vissa traktors vardagspråk, samt vid *drømir*, vars *C*-typ likväl är föga utvecklad.

Vid *komber i hugh* äro ävenledes *B*- och *C*-typerna gamla:

Ansg 42 *Tha kom hanom j hugh at hans son hafdhe ført hem j hans gardh ena book* (*B*),

Troj 24 *kom them j hog then forsmædeliga oræth them giord war* (C),

RK I: 3692 *weyst tw hwat them komber i hogha* (C).

Båda dessa typer ersättas under senare medeltiden av D:

LPETRI Oecon. christ. 60 . . *att the thå ihoghkomma the welgerninger som . .*,

PBRAHE K. 35 *the skulle komma thett ihug, att konungen hade letid taga dem i sin thieniste.*

4. Bland andra gruppens verb är, såsom den följande detaljframställningen skall visa, C-typen i äldre språk den centrala vid flertalet verb. Sålunda vid *behaghar*, *likar* och *bør*.

*behaghar* och *likar* förekomma stundom i en användning, som gränsar till A: *jus erixsson behagade jlla tha* RK II 807 'var illa till mods', jfr. ibd. 7825, 5847. Fsv. C-typen har språket bevarat; *huru behaghar thik saltarin* ST 160. Men vid sidan om denna har 1600-talets svenska D: *Men hvad det vedkommer, att jag aldrig skulle få den jag själf behagade* HORN Lefverne 83, Jämte B: *det behagade honom inte att resa den dagen* uppkommer en D-typ *Han behagade inte resa den dagen.*

För gruppen överhuvud gäller, att — vid mycket olika tider — en D-typ kommer i bruk, i vissa fall med undanträngande av de äldre typerna, i andra vid sidan om dessa.

Vid *samþykkir* och *sæmber* är det A- och B-typerna, som avlösas av den nya D-typen.

## B. Reflexiva och passiva s-former.

Något som särskilt bidrager till, att många av de här diskuterade verben förete en så förvirrad bild i fråga om form och konstruktion, är tillvaron av formerna på s eller med reflexiv-pronomet vid sidan om de irreflexiva formerna och med samma betydelse, som dessa ha. Det torde därför vara nödvändigt, att vi ägna dessa former särskild uppmärksamhet, och vi skola i detta sammanhang även medtaga några verba, som eljest först senare skola diskuteras.

Sålunda möter oss jämte s-lös böjning vid *angrar* i fsv. enstaka, i nsv. ofta ett *angra sik*: *iudas . . angrade sik æn thot mæ ofruitsamlikom angir* Bir 1: 160 = *Judas enim . . et pœnituit, licet*



*infructuose* Rev. Sammalunda vid *gruvar* : jämte *wij grwffuade fasth* RKI s. 270 (Yngre red. av LRK.) förekomma även *gruva sik : jærlsens men grøywadhe sik fasth* Di 267 och *gruvus : allæ grwffwædis ther wedh* FM 337 (1507).

Verbet *hoppas* företer i äldre språk en mångfald konstruktionsvarianter: *nw hopar jak orloff aff ider faa* RK I 1977 *hopar mik the glædhi fa* Fl 413, *jac hupas at han ær min* KL 234, *mik hopas til gudh thz wardhir æn got om sidhe* ST 453, och vid *ræpas* möta oss *ræs jach ath hon vil swika os* Di 238, *mik ræpe at þænne diæwls man vm striper os alla mz truldom* Bu 414 och *mik rædhis thz mon herra iwan swika* Iv 1953.

Det visar sig snart, att dessa *s*-former — jag sammanfattar under denna term verbböjningen på *-s* och med *sik* — icke kunna skäras över en kam. Vid vissa verb äro de av äldre datum, vid vissa av yngre, vid somliga verb eller konstruktions typer etymologiskt motiverade eller åtminstone ur semasiologisk synpunkt förklarliga, vid andra bero de på rent analogisk påverkan. Stundom äro de kontaminationsprodukter.

Vi särskilja tre grupper.

1. *ræpir* och liknande. Dessa verb äro gamla objektiva verb (*BC*-verb); *ræpa* betyder 'skrämma'. Etymologiskt motive-  
rade äro sålunda den *s*-lösa *B*-typen *mik ræpe at þænne diæwls man. vm striper os alla mz truldom* Bu Leg 1: 414 med det psykologiska subjektet som direkt objekt i akkusativ, och den reflexiva *D*-typen *ræs jach ath hon vil swika os* Di 238, på kontamination och analogisk påverkan åter beror, som vi i den detaljerade framställningen skola finna, *s*-formens *B*-typ *mik rædhis thz mon herra iwan swika* Iv 1953.

Hit höra *styggias*, *minnas*, *blyghias*, *skæmmas*.

2. Vid de gamla *A*-verben uppkomma *s*-formerna först, sedan den ursprungliga *A*-typen avlösts av den yngre *D*-typen *iudas . . angrade sik*, *allæ grwffwædis ther wedh*, *jærlsens men grøywadhe sik fasth*. Men denna tendens till reflexiv böjning är gammal i de germanska språken. Det reflexiva pronominet — resp. *s*-ändelsen — tjänar till att skarpare framhäva den handlande personen själv, att betona, att denne själv i första hand har del i och beröres av verbets handling. Detta reflexivum utesluter alltså ett annat yttre objekt och de nordiska språkens *s*-former

motsvara, som ofta anmärkts, det i de germanska språken förlorade medium <sup>1)</sup>.

Sålunda har redan Vulfila: *ni ôgs þus* = gr. *μη φοβού* (Luc. 1: 13, 30) *ôhta sis* = *ἐφοβήτο* (Marc. 6: 20) samt *ni faúrhteip izwis* = *μη ἐκθαμβήσῃς* Marc 16: 6 i full överensstämmelse med fht. *ni forhtī then thir* TATIAN, *ne furhte ih mir des leides* NOTKER.

Gotiskan har vidare jämte irreflexiv böjning (*jah usgaggandans meridedun ei idreigodedeina* Marc. 6: 12) utan väsentlig skillnad i betydelsen även reflexiv *idreigo mik* Luc. 17: 4, motsvarande fisl. *iðra* jämte *iðras*, fsv. *ipra* jämte *ipras*, *skaman sik* = *αἰσχύνεσθαι* i överensstämmelse med fht. *scamēn sik* och fsv. *skæmma sik* och (vanligast) *skæmmas*. Jämför vidare fht. *sih pelgan* 'irasci', *sih frewan* 'lætari', *sih wuntarôn*, *sih klagôn*, *sih weinôn* — i nht. är reflexivet i de flesta fall försvunnet, stundom bevarat t. ex. *sich freuen*, i vissa fall blott dialektalt *er weint sich* o. d.

Av denna art är den reflexiva paralleelformen vid *girna*: *girnas*, *D*-typen vid *hopas*: *jac hupas at han ær min* — *B*-typen på *s* åter är, som den följande framställningen skall visa, yngre och huvudsakligen en kontaminationsform — vidare *jak harmas* jämte *jak harmar* m. fl.

Vid de forna *A*-verben är uppkomsten av dessa *s*-former särskilt lättbegriplig. Med den gamla konstruktionen, *A*-typen, voro verben transitiva *mik angrar*, *mik gruvar*; genom övergången till *D*-typ blevo de intransitiva. Det är naturligt, att denna absoluta användning till en början var stötande för språkkänslan. Reflexivet fyllde, så att säga, det tomrum, som det försvunna objektet (det psykologiska subjektet) lämnade efter sig, utan att verbets karaktär av intransitivum därigenom ändrades. På det sättet stå i sv. ofta reflexiva former med absolut betydelse vid sidan om irreflexiva med transitiv bemärkelse, t. ex. fsv. *forsuma sik*, nsv. *försumma sig* 'vara trög, sen, dröja': fsv. *forsuma*, nsv. *försumma* 'uraktlåta (något)'. Jämför got. *frawaúrkJan sis*, 'försynda sig'.

3. I fsv. *leþas* och liknande åter ha vi att göra med ett tredje slags *s*-form. Verbet är ett gammalt *C*-verb, fsv. *leþa* = fisl. *leiða*, flt. *a-lêðian* med betyd. 'göra led' (causativum). I över-

<sup>1)</sup> GRIMM Gr<sup>2</sup>. 4: 38 f., ERDMANN OS II § 246, jfr. § 141, WUNDERLICH Satzbau I s. 131 f., II s. 141, WILMANN'S III § 231.



ensstämmelse härmed har samma typ i *s*-form betyd. 'göras, bliva led' — rent passivisk betydelse: *al værlzlik thing ledhas thom som gudh ær sunnelica sötir* Bir 3: 222, *thzta ær sorgh at wngom aldre ledhis widh lifuit* Bil Leg 1: 476. Det psykologiska subjektet står ursprungligen som dativobjekt knutet vid verbet. Denna *s*-form bevaras vid övergången till *D*-typ: *siælen ledhis widh twonga liffuet* Su 108.

Hit höra *þækkias*, *fattas*. I *felas* beror *s*-formen på analogi efter *fattas*. I *lykkas* = mlt. *lucken* har väl *s* sitt ursprung i analogin efter *lyktas* 'sluta'. Jämför *the striidh . . lyktas mz marghe brutne stang* Al 2780 med *mik lykkadis then andra stridh bæter* RK I (LRK): s. 228. *D*-typ uppkommer, i regeln vid sidan om de äldre typerna.

Vad förhållandet mellan dessa verbs *s*-former och formerna med det fulla reflexivet beträffar så äro de i fsv. i allmänhet likvärdiga.

Stundom kan den reflexiva formen väl även vara av annat ursprung. Man kan sålunda ifrågasätta, om icke den i mht. sporadiskt mötande reflexiva *D*-typen vid det gamla *BC*- verbet *riuwen* kan ha uppkommit ur sådana förbindelser som följande *dô gehabt ich hinder, und rou mich daz ich dar was komen* Iwain 412 f., där det låg nära till hands att ur den första huvudsatsen supplera ett *ich* som subjekt till *rou*, varigenom den senare huvudsatsen finge ett regelrätt reflexivt *D*-typsverb till predikat.

### C. Omskrivningen med *lata*.

Vid ett flertal gamla subjektlösa verb uppkommer en omskrivning med *lata*, som är fullt likvärdig med den direkta böjningen: *thz thu loot thik ther at langa* Iv 4174 = *thz thik ther at langadhe; i skule edher låtha ey långa* RK III: 5721 (sista forts.), *Sidhan læt trayanus sic angra* [alt *thz*] *han illu giordhe* Leg Bil 1: 371 (*Trajanus doluit*). *Therefore om någhor later sigh tyckia någhot wara* NT 1526 Gal. 6: 8.

Utgångspunkten för denna omskrivning är uppenbarligen imperativen. Så länge *D*-typen ännu icke trängt igenom vid dessa verb, var en på vanligt sätt bildad imperativ (*langa*!) en anomali. Omskrivningen med *lata* är här regel: *lat thik æpter*

*enkte langa hwath thu for ma ekki fanga* Al 4329, *læt thik aat ængo swa mykyt lysta som at vara nær varom herra* Bo 102, *Ok læt thik thikkia som thu vare nær stad* Bo 120, *lat thik angra thz thu før giordhe* Al 1218.

På denna punkt befinner sig svenskan i full överensstämmelse med tyskan. *the loto sig tha ey fortryta at konung karl sin land oc slot væl nyta* RK. II 9302 *ædhmiuke herran ther læt sik enkte forthryta* Bo 70 stämman med lt. *guder werke leten se sik nicht vordreten* Lüb. Dodend. v. 869 och mht. *Ir enlât iuch niht verdriezen das ich noch gesprochen hân* WALTHER v. D. VOGELWEIDE (LACHMANN) 16: 22 f., *Frowe'n lâit iuch nicht verdriezen mîner rede* ibd. 85: 34 f. Vid flera av dessa verb kvarlever omskrivningen långt in i vår tid: *ob dirs sawer wird . . das las dich nicht verdrieszen* LUTHER Sirach 7: 16, *lässt sichs der jäger nicht verdriessen, tuge lang umherzustreifen in des winters strenge* SCHILLER *er liess sich die mühe nicht verdriessen, die beiden parteien . . zu verhören* RANKE. Att samma perifrasis även möter i da., behöver väl knappt sägas: *lad thik ey effter hinnæ lange* Romant. Digt. I: 301, *ieg lader mig det nu icke fortryde, at jeg haver haft uden aarsag stor modsigelse* GERNER Epitome 13.

I viss mån kan denna omskrivning sägas vara ett steg i riktning från ABC-typ till D-typ. *thu later thik langa* står, så att säga, emellan *thik langar* och *thu langar*. Det är därför naturligt, att den ofta förekommer i koordination med D-typsverb: *Jak vsul oc vrang syndirsca syrghir och sukkar oc latir mik angra mina synde* Bo 75, *oc fik þæn avita var. ræt samuit. ok læt sik angra jula gærninga .ok bôte misfælle* Bu Leg 1: 130.

#### D. Konstruktionskontamination.

Liksom på så många andra punkter i den språkliga utvecklingen har kampen mellan gammalt och nytt även på vårt område lett till kompromisser, konstruktioner, som bero på hopblandning av ekvivalenta uttryck, ett ursprungligt och ett yngre <sup>1)</sup>.

Den egentliga jordmånen för dylika bildningar är talspråket, icke få ha dock flutit in även i böckernas språk, om genom en

<sup>1)</sup> Jfr BERGSTRÖM 87 ff., JESPERSEN Progress § 177, SPIES Studien § 284.



tillfällig lapsus eller därför, att de varit gängse i var mans mun, är icke alltid lätt att säga. Ett par må anföras.

På kontamination av *A* \**formannomen sampde ey badhom aa* och *D* \**formænnene sampdo ey badhir (badhe) aa* beror sålunda *formannomen sampdo ey badhom aa* RK I: 2026. Enahanda förhåller det sig med *them sampdo ey wæl a badhom* ibd. 2884 och *vm han wille ther vnder gaa som them haffdo allom sampt vpa* ibd. 2841. Likaledes kan *them angradho the tiit kompne varo* RK II: 3987 ha uppstått genom kontamination av *the angradho* . . och *them angradhe*, något som dock är ganska ovisst, då ändelsens *o* i st. *f. e* i en så sen källa även kan anses bero på omvänd skrivning. Detsamma gäller *them angradho thz som iak hafwer hørt at the gato ey meer bort ført* Al 4651 (*A + C*).

När översättaren av MB skriver (1: 237) *drømir man stundom fiska fore watn oc elder fore thørko*, är denna sats grammatiskt inkorrekt. Man måste, anmärker SÖDERWALL, antaga, antingen att *drømir* står för *drøma* eller *elder* för *eld*. I förra fallet skulle en regelrätt *C*-typ uppstå, i senare en normal *D*-typ. Sådant som uttrycket föreligger i texten, beror det uppenbarligen på kontamination av dessa båda.

Enahanda är förhållandet med fisl. *draum dreyndi mik í nótt* Gísl. Sús. (ed. Gislason) II: 108. Jämför vidare det även av LUND citerade *skal oss aldregi þa skömm henda* Egils s. 46<sup>22</sup>.

I viss mån jämförligt härmed är *En mér þykkir vér nú eigi vel viðlátinir* Grettes s. 31<sup>8</sup>, ett ställe, som beror på kontamination av \**mér þykkju vér* . . (*C*-typ) och \**mér þykkir at vér erum* (*B*-typ)<sup>1)</sup>.

Den typiska bilden av en kontamination *C + D* erbjudas *þa kom mik ii hugh hælagma læst* Bu Leg 1: 135 och *Eder behaghar migh intet til Man Alle Bedlegrannas Spegel* (1641) utg. av Klemming s. 6. Jämför *Tigh kan iagh slätt intet behaga* ibd. s. 7.

Jämförliga äro vidare sådana konstruktioner som nht. *mich freut deines Mutes* (KLINGER), kontaminerat av *ich freue mich deines Mutes* och *mich freut dein Mut*<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Jfr. BOER i anmärkning till stället i hans edition.

<sup>2)</sup> Belägg sådana som följande kunde synas vara av samma slag som det ur MB 1: 237 ovan citerade: *min husbonda kom mik tha i hugh* Iv 495 *thom kom ey i hugh vars herra fozlo thima oc cristindomsins renliue oc ey the hælgho kirkio hørsæmio* Bil Leg 1: 877. Emellertid är det osäkert, om *husbonda*, *thima* och *hørsæmio* böra uppfattas som ack. Sannolikast synes inig, att de stå som nom. för resp. *husbonde*, *thime* och *hørsæmia*.

På dylik kontamination bero vidare de talrika *A*- och *B*-typerna vid verbens *s*-former. *honom harmadis ath skipith ey kwnne gaa* PM XVII är sålunda resultat av en kontamination av *honom harmadhe ath . .* och *han harmades ath . . .* Sammaledes förhåller det sig med *fasadis thøm vidhir* KL 402 (*stupefacti sunt*) < *fasadhe thøm vidhir* + *fasadhos the vidhir*, med *B*-typen vid *hopas: them hopadis at fonga bætra aar* RK II 7443, *rædhas: mik rædhis at thu wardher wældoghare æn wi* MB 1: 210, *styggias* m. fl. verba. I allmänhet har uppkomsten av dessa sistnämnda kontaminationstyper understötts av associationen med betydelsebesläktade *AB*-verb. Härom utförligare i detaljframställningen.

### KAP. 3.

#### Konstruktionsförändringens orsaker.

I den föregående framställningen har redan erinrats därom, att den stränghet, varmed det mera kultiverade språket åtskiljer subjektiv och objektiv betydelse — 'sörja' från 'gräma' (*antrar*), 'njuta, begära' från 'förnöja' (*lyster, langar*), 'gillar' från 'passar' (*behagar, likar, täckas*) —, den noggrannhet med vilken den använder skilda verb — och adjektiv — för att utsäga samma förlopp allt eftersom den förnimmande, kännande eller över huvud engagerade personen, det psykologiska subjektet, i överensstämmelse med verbets etymologi syntaktiskt fungerar som grammatiskt subjekt eller objekt, är obekant för folkets logiskt mindre anspråksfulla tal.

När vi nu gå att behandla de faktorer av psykologisk eller formell natur, vilka spelat en roll vid den förändring i konstruktion, som inträtt vid de här diskuterade verben, måste detta ske under fasthållande av denna grundläggande synpunkt.

#### A. Formella faktorer.

##### a. Kasusflexionens upplösning.

Man behöver icke ha stött på våra subjektlösa verb i litteraturen många gånger, förrän en av de viktigare formella förutsättningarna för den här debatterade konstruktionsförskjutningen står klar för en. Den som läser t. ex.



RK I: 2971 f. *vm sidher took hertogh erik langa / til landa  
for thy at han war siwk,*

Ordspr 230 *æ drømir so om draff,*

SCHACK 3203 *Ther æpter drömpde then herra godh . . ,*

OPETRI Kröningspred. 7. *konungen böör . . haffua acht up-  
påå gudz ordh . . ,*

BRASCK Brev 179 *Gøre ty før Gudz schull och hielper till  
thett rætte; som en Christen Første bør att gøre,*

Tob. com. E 1 a *Thet bør ock mannen weta och lära, At  
qwinnan hon är mandzens ähra,*

PEDER SWART 170 *Ty ett ondt samwett tycker iw alla wägar  
war thy tronga och fulla medh försått.*

RK II: 1537 *Konungen thz sara før thykte,*

RK II: 6476 *Om side kom marsken j huga thz kunne saa ey  
lenger dughu,*

HOLOFERNES 4 *Ther effter nu alt mitt hierta tørster.*

CHRONANDER Surge 25 *Täckes min jungfrw hwijla en stund,*

HORN Lefverne 15 . . *så länge Gud täckes unna mig mitt  
bedröfvade och elända lif,*

BÖRK Darius 49 [*Hun har*] *sig nöjt med däd som himlen tåkz  
att giöra,*

Fr 1497 *Tha konungin lyster henne at se, han ganger . . ,*

RUNIUS Dudaim II: 10 . . *för hwilkas ächta band Gud så  
behagat waka,*

Argus 1732 I: 8 *Skulle någon behaga understödia wårt arbete  
med nyttiga saker*

MESSENIUS 58. *At Frøyken Signill war ehr hull. / Förtrööt  
en Tysk, Hildgissel nämpnd . . ,*

DALIN Hist. III: 72 *men detta sammanträde gick sedan i  
wäder och således genom von Melens flathet et godt tilfälle ur hän-  
derne, hvilket Riksföreståndaren icke litet förtröt,*

den som läser dessa och liknande ställen, inser genast, att  
det bl. a. måste vara utplånandet av skillnaden mellan nom. och  
dat., resp. ack., som gör det möjligt att uppfatta *hertogh erik*, *so*,  
*then herra godh* o. s. v. som nominativ och satsens grammatiska  
subjekt och att efter mönstret av dessa även bilda *thet hon* (*jagh*  
etc.) *epthe langar* o. s. v.

De forskare, som behandlat eller vidrört samma konstruk-  
tionsförändring i da.-no, och i eng., i vilka språk substantivens

en gång rikare utbildade kasussystem ävenledes avsevärt för-  
enklats genom ändelsebortfall eller kasussubstitution, hava också  
med eftertryck framhållit denna faktors betydelse <sup>1)</sup>, liksom ingen  
grammatiker, när han omtalar den övergång från genitiv- till  
ackusativkonstruktion, som under de sista århundraderna försig-  
gått vid många ht. verb och adjektiv, försummar att påpeka  
den roll, som sammanfallet av gen. *es* med nom.-ack. *es* i tolfte  
årh. därvid spelat. Och detta med all rätt, då det ju är på-  
tagligt, att konstruktionerna *Er hat zuerst diese sonderbare Erschei-  
nung wahrgenommen* eller *Endlich ist er sie los geworden* ytterst  
väsentligen bero på den ackusativuppfattning som nämnda form-  
sammanfall gjort möjlig i satserna *er hat es wahrgenommen*, *enl-  
lich ist er es los (satt o. s. v.) geworden*. <sup>2)</sup>

Om vi vilja uppskatta denna faktors vikt för vårt språk, är  
det nödvändigt, att vi först söka överblicka vidden av kasus-  
systemets förenkling, som ju icke i samma mån träffar alla stam-  
klasserna. Därvid vilja vi först hålla oss till kasusutjämningen  
i substantivens singularböjning, då deras pluralformer blott komma  
i fråga i ringare mån, nämligen endast för så vitt de verb med  
vilka de förbindas, ha samma form för 3 pers. sing. och 3  
pers. plur.

Redan i ä. fsv. saknades skillnad mellan nom., dat. och  
ack. vid de neutrala *ia*-stammarna — de maskulina, till vilka  
många nomina propria höra, sakna ofta nominativens *r*; i detta  
fall komma även de i fråga —, *ō*- och *jō*-stammarna, de femi-  
nina *i*-stammarna, de neutrala *an*-stammarna, de relativt fåtaliga  
*in*-stammarna och de feminina enstaviga stammarna.

Samma form för nom. och ack., men särskild dativ-form  
hade vid samma tid: maskulina *a*-stammar på *l*, *n*, *r* med före-  
gående vokal (*a*, *i*, *u*), neutrala *a*-stammar; bland *u*-stammarna

<sup>1)</sup> JESPERSEN *Progress* § 175, v. GAAFF, 3, 25 ff. FRANZ s. 503, SPIES *Stu-  
dien* s. 278 ff., FALK-Torp s. 2, WIWEL *Synsp.* 42.

<sup>2)</sup> Detta sammanfall av. mht *es* och *ez* giver f. ö. upphov till ytter-  
ligare en konstruktionsförskjutning, som kanske förtjänar ännu mera upp-  
märksamhet i detta sammanhang. Nht. *das genügt, das ist zu viel* bero  
likaledes på den möjlighet att uppfatta *es* som nominativ och grammatiskt  
subjekt i satser av typen *es genügt, es ist zu viel, es ist Not, Zeit, es ist  
kein Zweifel, es nimmt mich wunder* med gammalt genitiviskt *es*, vilken  
skapats genom nämnda formsammanfall.



företer subst. *son* ofta ingen skillnad mellan nom. och ack. Redan VGL I har *man* som både nom. och ack.

Härtill komma vissa enstaka subst., vid vilka genom dativ-ändelsens bortfall ack. och dativ redan i äldsta fsv. få en med den tidigt *r*-lösa nominativen identisk form. Sådana äro t. ex. *guþ*, *sven*, *þiægn*.

Nu är ju emellertid det psykologiska subjektet i regeln, när det utgöres av ett subst., ett sådant av animellt genus, betecknar oftast en person. För vår fråga spela därför de neutrala *ia*-stammarna, *in*-stammarna, de feminina enstaviga stammarna och de neutrala *an*-stammarna i stort sett en ganska obetydlig roll.

Å andra sidan är skillnaden åtminstone mellan nom. å ena sidan och ack. och dat. å andra bevarad vid de övriga *a*-stammarna, mask. *ja*-, fem. *iō*-, mask. *i*-, mask. *an*-, och fem. *ōn*-stammarna, de mask. enstaviga stammarna, *r*- och *nd*-stammarna.

Bland dessa äro särskilt *a*-stammarna av vikt för sin talrikhets skull, vidare särskilt *an*-, *ōn*-, *r*- och *nd*-stammarna, därför att de till mycket stor del — *r*-stammarne uteslutande — utgöras av personbetecknande ord, framför allt nomina agentis.

De för oss viktigaste av de förändringar, som i dessa ting inträda under loppet av den följande fsv. tiden, torde vara följande.

Vid mask- *a*-stammarna ersättes nom. under tiden 1350—1450 i regeln av ack. Vid alla icke synkoperande *a*-stammar försvinner dativ-ändelsen efter hand, stundom även vid de synkoperande. *i*-stammarnas dativ, som redan i ä. fsv. mycket ofta saknar ändelse, är c. 1450 övervägande ändelselös. Vid *an*- och *ōn*-stammarna ersätter i y. fsv. tid ack. ofta nom., men då detta ytterst sällan är fallet vid subst., som beteckna personer, kunna vi lämna denna förändring ur räkningen.

Redan i 1500-talets språk är såväl dativ-ändelsen *i*, *e* hos *a*-stammarna som *-er* hos samma stamklass mask. nominativ jämförelsevis sällsynt.

*an*- och *ōn*-stammens böjning är i äldre nsv. tid i upplösning, i det de oblikva kasus stundom även användas som nom. och vice versa.

Denna överblick är, som synes, mycket summarisk. Jag har alldeles fränsett vissa böjningstyper, till vilka inga eller blott enstaka sådana subst., som här närmast komma i fråga, höra.

Vidare har ovan hänsyn tagits endast till den oartikulerade böjningen. Denna överväger ju i fsv. tid betydligt. Så t. ex. är antalet artikulerade subst. i Fr vv. 1541—1605, 2375--2444 blott c. 18 % av alla förekommande, och av de i mina äldre belägg t. o. m. **BRASK** Brev som psykologiskt subj. vid verbet *pykker* mötande subst. förhöllo sig de oartikulerade till de artikulerade som 6 : 1.

Av största betydelsen för vår fråga är skillnaden i de feminina substantivens artikulerade singularböjning, där nom. ännu i y.fsv. tid i regeln slutar på *-in*, under det att ack. ändas på *-(e)na*, och dativen på *(i)nne*.

Skillnaden mellan dativ och nom. bevarar ännu äldsta nsv. vid de svaga feminina: *pighan*, *pighone*.

Vilja vi ett ögonblick dröja även vid substantivens pluralböjning, så erinra vi oss, att dativändelsen *-um*, *-om* är bevarad hela den fsv. tiden och ännu, fast tämligen sällsynt, förekommer i 1600-talets svenska. Men den gamla dativformen ersättes ju under senare medeltiden i stor utsträckning av ack. Och denna är vid flera flexionstyper identisk med nom.: sedan gammalt vid alla femininer, vid de enstaviga, *r*- och *nd*-stammarna och genom nominativ-*r*-ets bortfall redan i ä. fsv. tid vid övriga konsonantstammar och ofta vid maskulina *a*- och *i*-stammar. När i reformatörernas språk *r* återinfördes i nom., blev denna form även ack.

Som redan anmärkts, är emellertid detta sammanfall av nom. med dativ och ack. i pluralis av betydelse för vår fråga, endast för så vitt denna obestämbara kasusform uppträder tillsammans med ett predikat, vars form kan uppfattas både som sing. och plur. Men detta är blott fallet i preteritum ind. av de svaga verben där efter c. 1450 formen *kallaþo* ljudlagsenligt och *sagdho* etc. på analogisk väg ersättas av den med 3 sing. överensstämmande *kallade*, *sagdhe*, etc., vidare i pres. ind. vid verb, tillhörande svaga I i de traktors språk, som förlora utljudande *r*, samt i följd av det nu sagda också i det föga frekventa pluskvamperfektum.

Följande exempel belysa det anförda:

RK II: 7727 *the danske angrade sidun effte, at the konung eric sa fra sik sleffte,*

ibd. 9057 *the svenske efter the dæner løste,*



ibd. 2010 *tha thykte suensca illa standa,*  
 Schack 3221 f. *Frur ok iomffrur monde langa, kærlek aff*  
*then mannen fanga,*

GUSTAF ADOLF 311 *hwarføre begärrar H. K. M. stendernes*  
*rådih, om icke sådana handqwarner borde så wäl hoos adel som*  
*oadel, andelige som werldzlige afskaffas,*

BRENNER SOPHIA E. Vårs Herres . . pinos historia (Tillegnan)  
 (1727) *Then gunst och välvillja Riksens Högl. Ständer tå behagade*  
*låta mig förspörja.*

Icke utan betydelse är vidare, att 3 plur. av såväl pres. som pret. konj. vid alla verbtyper i vissa fsv. skrifter och i nsv. genomgående har en med 3 sing. identisk form på *i* eller *e*.

Då det gäller att uppskatta den roll, som substantivflexionens upplösning kan ha spelat för den här diskuterade konstruktionsförskjutningen, är följande att märka:

1. Redan i gamla fsv. skrifter, i sådana källor som Bu. RK I, Iv förete åtskilliga verb prov på genomförd *D*-typ. Vid denna tid hade, som vi nyss sett, av de substantivgrupper, som här närmast komma i fråga, endast de feminina *ō*-, *jō*-, och *i*-stammarna samma form för nom. och dat. Gemensam form för nom. och ack. förekom vid flera grupper, men, som vi nedan skola finna, dominerar i sv. dativen som form för objektet vid dessa verb. Sammanfallet av enbart nom. och ack. kan därför ej tillmätas större betydelse. Konstruktionsförskjutningen skulle sålunda närmast utgå från dessa feminina stammar. Men bland dem finnes ganska få, som beteckna levande väsen, enkannerligen person.

2. Vi måste erinra oss, att en annan ordgrupp, nämligen de självständiga pronomina, i all framställning har samma funktion som substantiven, alltså även står som psykologiskt subjekt vid verb av den här berörda arten, och hos flertalet av dessa pronomina kvarstår skillnaden mellan nom. och dativ ännu i dag.

Pronominet i BONAVENTURAS *mik bør æn nakra stund hær wandra* 52, möter oss oförändrat i CHRONANDERS Surge s. 39 *Gudh bør migh högt tacka innerligh*, och den omvälvning i satsbyggnaden, som gör det möjligt för DALIN att skriva *Således har jag bordt beswara min Herres angenäma av den 12 October* Argus 1732

VII: 8 har sålunda inträtt, trots det att den gamla skarpt utpräglade formskillnaden *jagh: migh* på intet sätt rubbats.

Det är därför av intresse att undersöka förhållandet mellan antalet substantiv och antalet pronomen, tjänstgörande som psykologiskt subjekt, i dativ eller ackusativ, vid våra verb. Förhållandet, uttryckt i procent, framgår av följande statistik:

Det psykologiska subjektet var vid

Verbet	<i>þykkir</i>	<i>angrar</i>	<i>bør</i>
böjligt nomen proprium .....	0,7	8	0,7
oböjligt „ „ .....	1,1	2	2,5
subst. i sing. ....	6	8	19,2
„ „ plur. ....	2,6	2	9,5
adjektiv .....	1,8	2	1,9
böjligt pronomen .....	83,9	62	55,3
oböjligt „ „ .....	0,3	2	9,6
[att suppleras .....	3,6	14	1,3]

Materialet sträcker sig över hela den fsv. tiden och är hämtat ur de i allmänhet av mig citerade skrifterna. Med böjliga pronomina, resp. nomina propria förstås här sådana, som i den äldsta fsv. hade åtskillnad åtminstone mellan nom. å ena sidan och dativ och ack. å den andra.

Statistiken visar, i vilken grad de böjliga pronomina till antalet dominera. De pronomina, det här rör sig om, äro i första rummet de personliga, som ju ända fram till vår tid bevarat en från de oblikva kasus skild nominativform. Procenttalet för singulära subst. som psykologiska subjekt vid de exempel på verb av den förra gruppen valda *þykkir* och *angrar*, resp. 6 och 8, är synnerligen låg, vid *bør*, som representerar den andra gruppen är förhållandet mera till substantivets förmån, 19,2. Mot dessa tal stå de böjliga pronomina med resp. 83,9, 62, 55,3. Ännu ringare är de plurala substantivens frekvens i denna egenskap, resp. 2,6, 2, 9,5. Adjektivens användning med denna funktion är jämväl obetydlig, resp. 1,8, 2, 1,9. De oftast förekommande äro de plurala *somlika*, *manga*, *alla*, *flere* samt *sadant*. Liksom adjektivens siffror äro talen för nomina propria för låga, för att man skulle kunna fästa någon större vikt vid dem — den något högre siffran för böjliga egennamn vid *angrar* torde



vara mindre pålitlig, då mitt material vid detta verb är jämförelsevis ringa.

Nu är det väl sant, att den styrka, varmed språkliga grupper gynnande eller hindrande inverka på utvecklingen i en viss riktning, ej kan exakt mätas med talen för deras relativa frekvens. Men å andra sidan är det väl rimligt, att siffrorna till en viss grad återspegla den vikt, som bör tillmätas varje särskild kategori, och sålunda synas dessa tal vara en god hjälp vid bedömandet av den roll, upplösningen av substantivens kasusböjning kan ha spelat i denna utveckling.

Oss synes det uppenbart, att de till antalet så underlägsna satserna med ett dylikt till formen tvetydigt substantiv icke skulle kunnat övervinna det motstånd, som de så betydligt talrikare satserna med böjligt pronominent subjekt måste erbjuda, om icke någon annan och delvis mäktigare formell faktor kommit till.

Vi skola övergå till behandlingen av denna, men vilja likväl först dröja vid några mindre viktiga, delvis redan nämnda, delvis med de nu behandlade sammanhängande formgrupper.

De kasussärskiljande pronominas konserverande inflytande motverkas i någon mån av de sen gammalt oböjliga pronomina *man*<sup>1)</sup>, *som*, *þær* och i den äldsta fsv. *ær*, vilka spela samma roll för *D*-typens utveckling som de nu nämnda substantivens genom ändelsebortfall och kasussubstitution — fränsett genitiven — oböjliga singularis:

LB 2: 92 *then som . . torster mykit su at swartnar j munnen . .*,

Di 136 *tu komt aldre i størræ nød eller oc aff hwilka tinæ men som lyster tit fara*,

RUNIUS Dudaim II: 17 *Är then ey säll som slik wälsignelse tilflyter? Herr Brudgum thet är Ehr och skiälm som thet förtryter*,

Bo 104 *brudhin som bør vara ey minna blygh æn var om sik*,

BUDDE 29 *Om thet [sacramentet] tagx j forbudhi eller aff hanom som ey bør thet gifua*,

GUSTAF ADOLF 10 *Hvar Häredzhöfdinge . . hvilken är then förste Person som bör lagh och rätt skipa almoghen*,

<sup>1)</sup> I fsv. stundom dat. *manne t. ex. Nu kan pilther aff andhrom stadhom koma aller af landhe ok manne thikker at han sina gærning ey kan* So 18.

HORN Lefverne 16 *Herre min Gud, som har täckts till att begynna så tungt med mig . . .*

Bir 4: 155 *Hedher vari thik . . ther . . til thiin signadha son langade oc thok wilde du gerna lifua,*

MB 1: 237 *Stundom drömir man om tholik thing . . .*

BRASK FP B 2 s. 2 *Rätt så böör man sine Fädrar gecka*

TEGEL 120 *Men the andra onyttighe late Bukar . . . them borde man vthmunstra och intet Vnderhold efterlata,*

COLUMBUS Ordes. 59 *jag weet ok wäl, ut man inte bör så lätli' bringa någo nytt på bahnen.*

Icke utan betydelse är vidare, att till c. 1400 det utomordentligt ofta förekommande *hann* genomgående var både nom. och ack., att redan i äldsta fsv. akkusativ *nokon* ofta även fungerade som nom., och vidare att *ængin* regelbundet har samma form för nom. och ack.<sup>1)</sup> Tvetydiga till sin konstruktion äro sålunda:

Bir I: 220 *han angradhe at han hafde thik wredhan giort,*

Al 1332 . . *at thz ey sidhan angrar han,*

TEGEL 156 *så haffuer man . . nytt Regemente, på hwilcket ingen lyster wara Rijkzens Herra.*

Vad dessa senare pronomina angår, gäller dock vad jag ovan yttrat om akkusativens mindre bruklighet som form för det psykologiska subjektet.

De låga procenttalen 0,3, 2, 9,6 böra också avhålla oss från att alltför högt uppskatta dessa pronomens betydelse.

För de verbs vidkommande, vid vilka *D*-typen utvecklas först i nsv. tid, är även pronominet *hvem* att räkna med. Det redan vid mitten av 16:de århundradet uppkommande bruket av denna ursprungliga dativform som (akkusativ och) nominativ gynnar ävenledes den nya uppfattningen av det psykologiska subjektets funktion i satsen. Sålunda kan *hvem* uppfattas som grammatiskt subjekt i *Hvem lyster se en Kung, förutan undersäter* RUNIUS Dudaim II: 45.

I anslutning till sådana satser som *Hvem behagar ett glas vin? Hvem bör behandla ärendet?* utveckla sig givetvis lätt ett *Behagar du ett glas vin*, i st. f. ett äldre *Behagar dig . .* och ett *Jag bör behandla ärendet* i st. f. ett äldre *Mig bör . .*

<sup>1)</sup> men som dativ *ængom*: *engom bör wara swa warkundsam som konungen* bör Schack 312.



Av de i fsv. litteratur gängse personnamnen tillhöra de inhemska till största delen de böjningsklasser, om vilkas upplösning i y. fsv. tid nyss erinrats, särskilt *a-*, *ia-*, *ō-*, *i-* och *ūn-*stammarna. De framför allt i skrifter med religiöst innehåll synnerligen talrika latinska och grekiska namnen åter behålla med sällsynta undantag<sup>1)</sup> i svensk text sin egen flexion med dess klara åtskillnad mellan nom. och dativ, resp. ack.

Bil Leg 1: 53 *thotte hanom spæria sik johannem,*

Bu Leg 1: 31 *tha thykte them allom thz han skulle mariam ægha,*

Troj 86 *Ty radde Calcas agamenonj at all skipen skulle læggias jn tiill aulidem the beflwtæna æna.*

ST 364 *Tha gaff wæspacianus iosepho sin vinskæp. Oc skipahde sin son tytum til forman for hærin.*

Då ett dylikt nomen proprium står som psykologiskt subjekt vid ett verb av *ABC*-typ, är dess grammatiska form och funktion sålunda otvetydig. Dessa nomina propria måste därför räknas som en konservativ faktor i kampen mellan gammal och ny konstruktion, i den mån de latinkunniga klerkernas skrivna språk kan tänkas motverka en i det levande talspråket framträdande förändring av denna art:

Bo 141 *Aen marthe misthæktis at hon sica sat oc møddis ther af,*

Bil Leg 1: 53 *Marcello thotte sik oc a knæ falla,*

Ansg 85 *Oc thykte ansgario som han ginge siælfuir i thom wæghenom hærra,*

Schack 2309 *platoni mwnde thz for tryta, enom hans tiænare hende bryta, mot hans bwd.*

Detta för de med latinet förtrogna andlige givetvis enda naturliga böjningssättet använda de svenska översättarna-bearbetarna även, när namnet i den latinska texten icke förekommer i ifrågavarande kasus, såsom i följande exempel:

Bil Leg 1: 244 *En dagh stodh pylatus jnnan sino palacio Ok judas nær hanum. Ok lyste pylatum til æple, som han saa waxa jnnan næsta [træ]gardhe . . där latinet har Pylatus . . illo- rum pomorum tanto desiderio captus est, ut pæne deficere videretur JACOBUS 185.*

<sup>1)</sup> Ett sådant är följande: *Jy at þorn sami ihesus valdförþe vara drotning helena: ok læste mz eldez bandom varn mæstara helena husbonda* Bu Leg 1: 207.

Synnerligen ofta är personnamnet förenat med ett svenskt appellativ som apposition. Då i äldre tid även detta ofta har specifik ändelse, framträder kasusförhållandet tydligt även för den icke latinkunnige läsaren-åhöraren:

LfK 145 *swa tykte tkz oc apostlenom paulo.*

Vissa substantiv såsom t. ex. *konung, biskop* uppträda dock just i denna ställning mycket tidigt utan ändelse i nominativ. Tvetydigt med hänsyn till konstruktionen är därför t. ex.

RK II: 7725 *Konung eric tokte thz wara meen the danske behølle en deel gotz igen.*

Som man kunde vänta sig, stå reformations- och renässanstidens latinkunnige teologer och skolmästare på denna punkt icke efter medeltidens klosterfolk. I *Tobiæ comœdia* yttrar »Vnge Tobie modher til sin man, then gamla Tobiam . .». I sitt drama *Judas Redivivus* (1614) låter RONDELETIUS Karick utropa: *Migh lyster at weta huru Glorelæ är gått* (Akt II scen 8, s. 35 i den 1871 i Stockholm tryckta editionen). I MESSENIUS Disa försäkrar Pentesilæa: *Paridi haar iagh stått manligan by, Emot Achillem fört mängen stor strij* (s. 28) och BÖRK låter den fångne Darius tilltala sig själv med: *Män kom dig siälf i Hog, Darie, änn En gång!* (s. 23). Hos STIERNHJELM är latinets herravälde redan svagare. Han skriver (Valda skrifter utg. av TAMM, 2:dra u.) s. 33 *Dianas Fånge* men s. 37 *Dianæ Fånge*, *Amoris* s. 39 men *Amors* s. 38, *Cupidos* o. s. v.

Någon möjlighet att uppfatta dylika namn, när de stå som psykologiskt subjekt till ett verb av *ABC*-typ, som satsens grammatiska subjekt finns alltså icke. De skulle alltså vara en konserverande faktor att räkna med. Men det är tydligt, att några tiotal dylika förbindelser i 15- och 1600-talens skådespel och andra diktverk icke kunna ha räddat de få då återstående subjektlösa verben från att omskapas till sin konstruktion av de mäktigare faktorer, för vilka de flesta dylika redan fallit offer. De få beläggen hava därför intresse endast som otvetydiga vittnesbörd om sin nedskrivares språkbruk.

Många svenska namn både i äldre och yngre tid såväl som tyska, hebreiska, keltiska och andra, t. ex. *Rodgerd, Gyntar, Salomon, Iram, Belafir, Segremore, Artus* bliva oböjda:

RK II: 1296 *henning van lanken thz mistykte, the vnte hanom . .,*



ibd. 1340 *the giærde som engelbrect thykte,*

Di 240 *gunnar konung likadhe thz vel,*

B 1541 1 Mos. 41: 32 *Men thet Pharao haffuer andra resona  
drømt, betydher at . .*

MESSENIUS 93 *En kosteligh säng iegh vpgiör, Mitt i Kyrckian,  
och ther i bör, Thor sittie.*

Att ett bibliskt namn, som lätt fogar sig efter latinskt böjningsschema, likväl följer någon svensk flexionsklass, är i äldre tid sällsynt <sup>1)</sup>.

Dessa oböjliga namn måste anses i medeltida språk ha utövat ett inflytande, motsatt de föregåendes och kompenserande dessas, så långt nu namnens obetydliga frekvens som psykologiskt subjekt vid verb av den art, varom här är fråga, gjorde detta möjligt.

#### b. Ordföljden.

Om kasussystemets upplösning vid en närmare granskning ej visar sig vara av så stor betydelse för den här diskuterade konstruktionsförskjutningen, som man vid första påseendet är benägen att tro, så har däremot en annan faktor av formell natur, ordställningen, säkerligen spelat en viktigare roll, än man kanske i början föreställer sig, visserligen först i förening med kasusformernas sammanfall.

Verbets ställning i de nordiska språken i äldsta tid har DELBRÜCK undersökt i sin avhandling »Zur Stellung des Verbums», Germanische Syntax II <sup>2)</sup>. Han ådagalägger där, att såväl i påstående huvudsatser som i bisatser predikatet regelbundet står i kontaktställning, d. v. s. omedelbart intill det grammatiska subjektet. De gängse ställningarne äro sålunda i huvudsatser: i satsens början det grammatiska subjektet, därtill predikatet eller vice versa. Ifall någon annan satsdel, objekt, adverbiala uttryck med temporal eller lokal betydelse, adjektivadverb eller dylikt, inleder satsen, följer omedelbart på denna (i inverterad ställning)

<sup>1)</sup> Ett sådant fall är följande: MB 1: 212 *oc thz misthotte badhe ysaac oc sion hans frændom oc rebecca thy at the willo ey . .*, där Rebecca böjes som en svensk *ön-stam*.

<sup>2)</sup> Abhandlungen der philolog.-hist. Klasse der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften Bd XXVIII: 7.

predikatet och i kontaktställning med detta det grammatiska subjektet. I bisatser följer omedelbart efter den inledande konjunktionen (frågepartikeln etc.) det grammatiska subjektet och i kontaktställning med detta predikatet.

Dessa regler gälla, efter vad en närmare undersökning visat, fornsvenskt språk i allmänhet. Med hänsyn till de olika ställningarnas relativa frekvens kunna följande anteckningar vara av intresse. I ST s. 115—119 möter i huvudsatser kontaktställningen det grammatiska subjektet, inledande, + predikatet (DELBRÜCK: Typ. I) i 61 % av fallen, ställningen adverbieell bestämning + predikat + det grammatiska subjektet i kontaktställning (DELBRÜCK under typ III) i 25 %, kontaktställningen predikat, inledande, + det grammatiska subjektet (DELBRÜCK: Typ II) i 5 % av fallen.

Sällsynta äro ställningarna objekt, inledande, + predikat + grammatiskt subjekt (6 %) och predikatsfyllnad, inledande, + predikat + grammatiskt subjekt. I bisatser möter efter det inledande ordet kontaktställningen grammatiskt subjekt + predikat i 80 % av fallen.

Motsvarande siffror för Historia de septem sapientibus i Prosadikter från Sveriges medeltid s. 154—157 äro för huvudsatserna resp. 37, 55 och 5 %, för bisatserna 90 %. I 3 % av fallen stod i bisatsen objekt mellan grammatiskt subjekt och predikat.

Hur ter sig ordföljden i de satser, där predikatet är ett verb av här diskuterat slag? Jo, i dem intager det psykologiska subjektet i regeln den plats, som det grammatiska subjektet har i satser med predikat av vanligt slag. Jämför nedanstående

a. huvudsatser:

- Typ I: *thu glømde omata rut thin herra* Prosad. 157 med  
*mik angrar thz iak ila giordhe* ST 271,  
*mik lystir ey længre nær thik at bidha* Iv 381,  
*honom gruwade for then redeswen, han stod snarth op . .*  
 Schack 1971; vidare
- Typ II: *Tha han kom ofwir satte han barnit nidhir* ST 119 med  
*huro myklo mer han drikkir, thes mer thørstir han* MP  
 1: 310 och
- Typ III: *Tha thænkte han mz sik thiit at ridha* Prosad. 155,  
*Om side kom marsken j huga thz kunne saa ey lenger*  
*duga* RK II 6476,



*tha angrade them ath thera herre war swo illa swiken*  
Di 110;

b. bisatser:

*Thz hænde ther æpte, at een koklare lekte een dagh for*  
*konugxins bordhe . . ST 116 med*

*var thz sant at honom thørste Bo 203,*

*Hænna fadher lette længe til honum leddis . . Bil Leg*  
*1: 463,*

*thænk . . huru thom tha likadhe Bo 191.*

Följande de vanliga ordställningarna exemplifierande satser med predikatet *þykkir* må vidare anföras.

De satser, där verbet uppträder i *B*-typskonstruktion, överensstämna med de ovan anförda ställena.

Sålunda: a. i huvudsatser:

Typ I: *Thørstom manne thykker som han drikker MB 1: 237,*  
*men oss thychtte vare rådth att vi öfversäge the gamle*  
*bebinningar BRASK Brev 150;*

Typ II: *Om eder saa synes tycker meg raad wara ath . . Troj 65,*  
*thett vi skole haffve flere ähn vår nådige Herre thill*  
*Konung tycker oss oskell vare BRASK Brev 190;*

Typ III: *Tha thotte kononne at thz wære got Oc syntis henne . .*  
*MB 1: 160.*

*sipæn þotte mik sum iumfrun til þera talape . . Bir*  
*Aut. 183,*

*oc for thy thotte os radhelikt . . MB 1: 211;*

b. bisatser:

*Alexund han talade som honom tykte Schack 1615,*

*æn thot os thikkir at var herræ sofwir Bo 71.*

Annorlunda ligger saken i satser med grammatiskt subjekt (verbet i *C*-typ):

*Hon swarade skam ok blygdh thykker mik wara j mino hærta*  
*Bir 1: 97,*

*væghin thotte them ey vara lang Fr 1599.*

*thz tøyte thom wara jæmmer oc skam at ij the drogho then*  
*tridie fram RK II: 8985 f.,*

*Ok thy æ hulka reuelaciones ælla hugnadin kunno hælzt vara*  
*skulu the os thikkia vara stora Bo 20.*

I det följande kapitlet skola vi något närmare gå in på den betydelse, som det psykologiska subjektets ställning i satsen har

för dess syntaktiska funktion och dess form. Här må blott erinras om den yngre svenskans obenägenhet att placera ett objekt i satsens början före predikatet och det grammatiska subjektet efter detta. Ordställningen *Detta bruk bestyrka även samtida ordböcker* är relativt sällsynt. Den undvikes och ersättes, ifall objektet för tonviktens skull skall placeras främst, av passiv fogning: *Detta bruk bestyrkes även av samtida ordböcker*, eljest av *samtida ordböcker bestyrka* . . . WiwEL anför ett intressant vittnesbörd, huru som placering främst i satsen, på det grammatiska subjektets vanliga plats, disponerar varje subst. eller pron. att uppfattas som grammatiskt subjekt. Nämnade förf. säger nämligen, att i satsen *det skal tidligt krøge som god kroy skal blive* »føler vi *det* som subjekt og opfatter *krøge* = blive kroget, medens vel oprindelig *det* er biled og *krøge* = gøre kroget, i det subjektet er noget unævnt ubestemt» (Synsp. 43).

#### γ. Subjektlöst verb i ackusativ med infinitivkonstruktion.

En formell utgångspunkt för *D*-typen vid de ursprungliga subjektlösa verben utgör även accusativus cum infinitivo-konstruktionen, i vilken dessa verbs säregna subjektbehandling icke kommer till synes.

I meningen *þy at han* [djävulen] *gat eigh prouat han* [Christus] *hu[n]gra* Bu Leg 1: 206 skulle vi ha ett *han* resp. *mik* o. s. v., även om vi bytte ut *hungra* mot *D*-typsyrbet *swælt*a. Lika litet som t. ex. Hêl. 1059 *Sô he ina thô gehungrean lêt* eller Gunnlaugs-saga 12 *Gunnlaug kvæðsk vel lika, hvárt at heldr er* . . . giver oss alltså detta ställe ur Leg någon upplysning om sin författares språkbruk på denna punkt.

#### b. Psykiska faktorer.

##### a. Allmän tendens att göra det personbetecknande ordet i en sats till grammatiskt subjekt.

Vi ha ovan sökt göra troligt, att den formella faktor, som faller utslaget i den här skildrade utvecklingen, är det personbetecknande objektets — det psykologiska subjektets — ställning främst i satsen eller omedelbart före, resp. efter predikatet, på



den plats alltså, som eljest är det grammatiska subjektets. Men att det psykologiska subjektet på detta sätt tränger fram, beror därpå, att i talarens intresse personen står i förgrunden — den blir därför satsens bärare, kring vilken allt samlar sig. Denna benägenhet hos den talande att skjuta fram personen röjer ju redan den i alla germanska (och även andra) språk traditionella ordföljden: predikat, personbetecknande — och sedan även annat — indirekt objekt, direkt sakobjekt.

I själva verket är konstruktionsförskjutningen vid de här behandlade verben endast ett specialfall av en i alla de germanska språken framträdande allmän tendens att undanröjja inidentiteten mellan grammatiskt och psykologiskt subjekt. Med växlande styrka har denna tendens gjort sig gällande i olika språk. Mest spåras dess verkningar, som naturligt är, i de tungomål, där den i följd av långt hunnen formupplösning rönt minst motstånd, alltså i engelskan och bland de nordiska språken i da.-no. Men även i vårt språk kommer den till synes, i böckernas språk visserligen blott sporadiskt.

1. Det vanligaste fallet torde vara det, då det subst., som i händelse av aktiv konstruktion skulle ha varit indirekt objekt, vid motsvarande passiva konstruktion står som satsens grammatiska subjekt. Finnes i den aktiva satsen även direkt objekt, kvarstår detta oförändrat. Denna företeelse möter redan i got <sup>1)</sup>.

Tidigast uppkommen och minst stötande är detta uttrycksätt i de fall, då verbet står som andra led, koordinerat med ett föregående predikat, såsom i följande exempel: *Metoden vann mycket bifall av de sakkunnige inom föreningen och förespåddes stor praktisk betydelse* (Sk. Aftonbladet), *Hennes nåd som gärna ville stanna för att lugna de unga . . uppmuntrades dock ingalunda häruti utan visades däremot en så påfallande uppmärksamhet vid klädernas påtagning . .* (STEINDBERG), *Därpå ställdes jag i en skogsglänta och sades farväl med anhängan att jag passade upp . .* (Dens.) *Väl hemkomna fingo de huden full med bannor, blefvo utan frukost och lofvades få smäll med, när pappa kom med båten* (NORLANDER) Jämför da. *de fik en Søn som blev vadnet og givet Navn* (N. M. PETERSEN).

Satser av denna skapnad möta likväl även utanför sådan samordning. Svenskt talspråk har *Han blev befalld att resa, Han*

<sup>1)</sup> WILMANNS Gr. III § 217. 2, 3.

blev bjuden en kopp te i överensstämmelse med da. *Han blev hjulpet, Han blev befalet at rejse, Jeg blev budt en kop te*, för äldre *honom befalldes*<sup>1)</sup>, *honum vard holpit*<sup>2)</sup>, liksom redan ä. neng. företer *As I was commanded to fet herbs for the pot* och *and yet he shall be wel holpen*.

Da.-no. *der er jeg lovet Arbeide* (KIELLAND) har direkta motsvarigheter i skånskt folkspråk.

Lättast har det nya uttryckssättet att tränga igenom vid de med preposition sammansatta verben. Och tidigast möter det, när objektet icke utgöres av något subst. eller pronomen, utan av en infinitiv eller sats. Sålunda har redan t. ex. TEGEL *Och bleffue bådhe Mester Oloff och Doctor Pedher Galle tilsagde, at the skulle . .* (s. 102). Jfr. *Ibland annat thet hans Nådhe så påføres är thet ett, om the hielper som . .* (ibd. 157) och *[det] gick honom [lejonet] svåra till sinnes at hans undersåte skulle påföras våld af främmande herrskap* FRESE (Hanselli) 388 f. Ja, stundom har redan fsv. jämförliga ställen, t. ex. *Thridhiatidh skalt thu skodha at onde latas ok stædhias at lifwa godhom til præfwilsa* Bir 1: 66. Sådana uttryck som 1894 *tilldelades han titeln teologie doktor* (Sk. Dagbl.), *Vi ha tillställts en förteckning öfver de medverkande* (Sydsv. Dagbl.), *De tilltalades rättegångsbiträde tillerkändes 300 kr. att utgå ur allmänna medel* (ibd.) äro oss välbekanta ur tidningarnas språk, men förekomma ej sällan även i normalprosa med större anspråk. Så t. ex. Nord. Familjebok<sup>2</sup>: *då Stockholms arbetarinstitut 1881 förvägrades anslag av stadsfullmäktige . .* (4: 4). I de båda sista citaten kan, rent formellt sett, även den äldre konstruktionen föreligga. För modärn språkkänsla är det dock omöjligt att fatta *rättegångsbiträde* och *arbetarinstitut* annorlunda än som grammatiskt subjekt. I da. allmänt: *Han blev anvist Bolig* o. d.

Sällsyntare och, ännu åtminstone, stötande är samma uttrycksätt vid enkla verb, om det personbetecknande ordet är ett kasus-särskiljande pronomen. t. ex. *Icke dess mindre förvånas man öfver att jag ej sändts en bomb* (Ingeniör ALF LARSSON i Sydsv. Dagbl. 1909 n:r 283 s. 6 sp. 5), en sats, fullt jämförlig med de redan i 1700-talets danska fullt gängse satserna av typen *begge disse*

<sup>1)</sup> Jfr. *Här ärethe Krijgzfångar två, Som migh befaltes efftergå*. MESSENIUS 95.

<sup>2)</sup> Att denna konstruktion har gamla rötter i da., därom vittnar t. ex. PEDER LÅLES *Then wordher wel hulpen, Gwdh wil hjælpæ*.



*tappre Mænd bleve seden givne Hæders-Navne*, det redan i ä. neng. brukliga *and ye schall be paied hit truly at London* och de i modern eng. gängse satserna av typen *He was given an order*.

Den formella förutsättningen för övergången till den nya uppfattningen illustrerar följande ä.nsv. citat: *Item fick han och förstå hure hans modersyster fru Cristine bleff hollen then försäk-ring henne aff konungenom bebreffuat war PEDER SWART* Krönika.

2. Vidare ha vi att märka det fall, då vi ha att göra med ett enkelt verb utan vare sig direkt eller indirekt objekt, men bestämt av ett substantiv, föregånget av preposition. Prepositionen kan då i tanken lösgöras från sitt subst. och uppfattas som en fristående komponent till verbet, och det av prepositionen styrda subst., som alltså får karaktären av direkt objekt, kan vid satsens övergång till passiv form göras till grammatiskt subjekt.

Liksom i eng. satser av typen *being wanted, he may be more wondred at* eller *they be . . much looked upon* ha även i modärn da.-no. sådana konstruktioner som följande slagit igenom: *I gammel tid blev de visserlig set op til med megen ærefrygt* (ALEXANDER BÜGGE), *Den staute kar blev set på af dem som gik ud og ind i biblioteket* (BJÖRNSSON), *han bliver let ad, passet paa o. s. v.*

I vårt bokspråk ha dylika konstruktioner ej vunnit burskap. Följande ställe, antecknat ur den svensk-amerikanska tidskriften *Valkyrian* (1898 s. 596) *En inflytelserik politiker i detta land är alltså en sådan som . . . lyckats intaga den ledande ställning, der han ses upp till med odeladt förtroende*, beror tvivelsutan på engelskt inflytande. Dock är även rent svensk litteratur, särskilt pressen, ingalunda främmande för detta språkbruk. Ur mängden av ofta förekommande dylika konstruktioner må följande anföras: *skola procentarna också klämmas till?* (Soc.-Demokraten).

3. Ett tredje fall är följande. Aktivt formad innehåller satsen ett verb med ett direkt objekt, fraseologiskt intimt förbundet med verbet, t. ex. eng. *take notice*, da.-no. *lægge Mærke*, och som vidare bestämning ett av preposition föregånget substantiv eller pronomen.

Vid övergång till passiv konstruktion framträder det psykologiska subjektet, det av preposition styrda substantivet, när det är ett personbetecknande ord, som grammatiskt subjekt, under det att det direkta objektet kvarstår oförändrat och prepositionen föres till verbet som fristående, efterföljande komponent. Ex.

eng. *I was taken no notice of, Your baggage will be taken care of,*  
 da.-no. *Et Stykke bortefra stod de stille og ventede, men uden at bli  
 lagt Mærke til* (BJÖRNSSON), *han vil gerne lægges mærke till* (allmänt),  
 Enahanda konstruktioner ur vårt eget språk äro t. ex. *Tanken  
 på införande af elektrisk spårvagnsdrift . . är icke alldeles ny, ty  
 den har allt emellanåt getts uttryck åt enskildt äfvensom en och  
 annan gång kläddts i ord* (Sydsv. Dagbl.), *Jag vill ha ett slut  
 på det här, jag vill inte längre pekas finger åt af alla* OLA HANS-  
 SON *Kärlekens trångmål* 155, *Af vikt är naturligtvis att alla små-  
 stunder tagas vara på* (Idun).

Ganska nära de nu relaterade fallen står uppkomsten av sådana nya konstruktioner som *han bönhördes*. *Svenske soldaten begärte med knäfall, at få slås, och när han ej bönhördes, begynte han hota* heter det redan hos DALIN Hist. III 1: 105. Här är det personbetecknande substantivet tidigare alltid genitivattribut: *när hans bön ej hördes* (blev hörd). I detta fall har tendensen att göra det personbetecknande ordet till grammatiskt subjekt ej understötts av någon kasusskillnaden utjämnande formförändring.<sup>1)</sup>

Gemensamt för alla de anförda exemplen är, som vi funnit, att verbet hade passiv form. Företeelsen är emellertid icke begränsad till de satser, där detta är fallet.

Vid sidan om nybildningarna *vi ha tillställts en förteckning, disse tappre Mænd bleve . . givne Hæders-Navne* o. s. v. står t. ex. da. *hwem ther skal tyme then ære* RD II: 81, där pronominet kan uppfattas som nominativ, efter vad följande citat ur A. S. VEDELS Saxo 330 lär oss: *Han timedes en stor Vanlykke af de Svenske*. I själva verket är i modärnt danskt talspråk den nya konstruktionen med personen som grammatiskt subjekt den vanliga: *Du skulde times en Ulykke! Gid Du times en Ulykke! 'Hvo der slipper Godt og tager ved Ondt, skal ei vredes, om han times Ondt* (Ordspråk).

<sup>1)</sup> Sannolikt är passiva formen av det nya verbet *bönhöra* den äldre. Förbindelsen *Han blev bönhörd* kan jämföras med sådana »bekvämlighetsförbindelser» som *han var handfallen*. -- Några av de anförda exemplen äro hämtade ur JESPERSENS framställning Progress § 181, något ur SPIES Studien § 286 ff. Se f. ö. BRATE Nystavaren III: 105 f., NOREEN Vårt språk V: 591 f., jämte noten, KALLSTENIUS S. o. S. IX: 81 ff., R. G. B[ERG] ibd. X: 142 f., DENS. Poet. frih. 98 (noten), LINDER Regler och Råd<sup>8</sup> 117 f., LYTTKENS och WULFF Svensk ordlista, s. 35 ff., FALK-TORP Syntax 1, 22 f., MIKKELSEN Ordf. 11, DENS. Sproglære § 149, Am. 1, DAHLERUP Hist. 123, FRANZ 512 f., KRUEGER Uebertragung 30.



Det är karaktäristiskt, att dessa verb liksom dess synonyma da. *hænde*, *vederfare* utan ändring av sin betydelse kunna tillfoga ett -s. Vad *timas* beträffar, överensstämmer da. här med fisl. (*tímast*). Till det ur mlt. (*weddervaren*) inlånta *vederfara* ha både sv. och da. fogat ett s, däremot är s-formen vid *hænde* egendomlig för da. (SÖDERWALL har blott ett enda belägg Leg 3: 146). Det synes nämligen sannolikt, att detta s tillkommit i samband med den nya konstruktionens uppkomst under inflytande av de talrika verb, vilkas passiva form till betydelsen överensstämma med *time*, *vederfare* etc.

En utveckling, fullt parallell med den vid da. *time*, håller på att försiggå vid det sv. *vederfaras*. Förbindelser av typen *innan hon vederfors denna heder* (Sydsv. Dagbl.) äro ej längre alltför sällsynta.

I detta sammanhang böra vi se konstruktionsförskjutningen vid de här diskuterade verben över huvud, men enkannerligen D-typens utveckling vid våra B- och C-typsverb *böra*, *lyckas*, *fattas*, *fela*, *behaga*, *lepas*.

Till betydelsen stå vissa av dessa ganska nära de sist vidrörda. Jämför t. ex. *Mens . . det times mig at skue den smukke Herre nu* (GRUNDTVIG), *nar koningen hender diith at komme* (ROSENV. Gl L IV: 74), där verben *times* och *hender* båda ha betydelsen *accidit*, *bene accidit*, *contingit*, *lyckas*: *Men huar thett kan æn enom sådhana undertidhen lyckas at han någhott slither tilhopa* (L. PETRI).

Det är likväl att märka, att processen vid här ifrågavarande svenska verb i regeln ännu ej gått så långt som vid de nu sist vidrörda: vid *böra* och *lyckas* har visserligen B-typen avlösts av D-typen *Han lyckades nå sitt mål, han bör lida sitt straff* o. s. v., men däremot har D-typen ännu ej inträtt i st. för gammal C-typ: *\*han bör priset* (C-typen *honom bör priset* numera utdöd, verbet ersatt av *tillkommer* o. d.) eller *\*han lyckades striden* (C-typen ännu levande *striden lyckades för honom*). Vid vissa verb är detta dock fallet. Sålunda vid *behagar*: *behagar du en kopp te* — men ej vid det synonyma *täckes*, där D-typen blott ersatt B — och i talspråket ofta, i bokspråket stundom vid *fattas* och *fela*.

Da. har gått längre. Där kan icke blott *mig* i *mig er blevet megen venlighed till del* ersättas av *jeg*, utan man möter även *jeg*

*kan vist ikke tilkomme mere, en fullständig parallell till ett dend bør større tak, som hjælper* (P. SYV 1:185).

### 3. Association med betydelsebesläktade *D*-typsverb.

De här diskuterade verben bilda genom överensstämmelsen i sin konstruktion — det psykologiska subjektet knutet till verbet som objekt — en liten formgrupp, låt vara med flytande gränser. Vissa av dem associera varandra även genom betyd., så t. ex. *hungrar* och *þørstir*, *behaghar*, *likar* och *þækkes*, *fatas* och *felar* (*felas*), ja ganska många av dem kunna, som vi sett, samlas under rubriken: »Beteckning för psykisk process».

Men jämte vart och ett av dessa verb finns det i regeln även ett antal synonyma, tillhörande verbens stora formgrupp, *D*-verben, med psykologiskt och grammatiskt subjekt identiska. Den livliga inbördes associationen mellan verben i varje sådan trängre grupp kan icke tänkas försiggå, utan att de med hänsyn till det psykologiska subjektets grammatiska funktion (»konstruktionen») olikartade verben på denna punkt påverka varandra. Att därvid de i varje grupp fåtaliga — väl ofästast ensamma — *AB*-typsverben äro dömda att duka under, säger sig själv. I själva verket böra vi i dylik kontamination inom de trängre betydelsegrupperna se en synnerligen viktig källa till uppkomsten av den nya *D*-typen <sup>1)</sup>.

I detaljframställningen vill jag i varje särskilt fall peka på de gamla *D*-typsverba, som synas mig ha influerat <sup>2)</sup>.

Här blott ett par exempel.

Ingen som följer konstruktionsförskjutningen vid *bøør* kan

<sup>1)</sup> PAUL PRINZ<sup>4</sup>. 163 ff., BERGSTRÖM 74 ff, 87 ff, SPIES Studien 280 ff.

<sup>2)</sup> Följande på dylik kontamination beroende konstruktionsförändringar av annan art utgöra ett — f. ö. kanske överflödigt — vittnesbörd om den starka associationen inom dessa grupper: *siælin ok likamin sæmia sik wæl owir eno ok halda badhin ena atirhaldz formo* Bir 1: 102 beror på kontamination av *sæmber ski* och *ær* (eller *warþer*) *owir eno*; *behøffuer hwarth eth goth samwet thenna try wedher* där *wedher* tillkommit genom kontamination med *þorþ widher* o. d. Jfr. även JESPERSENS förklaring (Progress s. 238) på neng. *shal's* = *shal us*, som uppkommit genom kontamination av *shal we* och *let us*, en företeelse, vartill da-no. talspråk har en fullständig parallell i *lad vi det* av *skal vi det* + *lad os det*.



förbise den betydelse, som associationen med *skall* haft för *D*-typens utveckling.

Man torde jämföra:

Bir 3: 9 *thinom jamchristne som villir for ok hafdhe skulit (debuisset) mz thino tholomodhe læras til bætra* och

GUSTAF ADOLF 479 . . på *hwad set iag min ret til Pärnaw och mot konnungen i Polen hade skolat förswara* med

SJ 136 (1445) . . . *vm thet hanom rættelica hade burdh ærfua* och

STJERNHJELM (Tamm) 22 *Och säg mig, hwad har Astrild giordt, At honom hafwer hängia bort*

samt predikaten i första och andra satsen i följande synnerligen karaktäristiska belägg:

Schack 108 f. *læra . . forst hurw konungen borde ghaa, ssuaa huar hans drotnyng skulle staa.*

I första rummet jämte *skola* måste *ægha* ha varit av betydelse för konstruktionen vid *bæra*, då det framför allt är på dettas område, som det nymodiga utländska ordet gör intrång.

Man torde jämföra:

VGL I R 8: 1 *þy æghu. þer þæt. mæþ laghum aptar bætæ* med Chr Tg 29 *for thy engom bær osakum bætæ*;

VGL II K 37 *han haver minna gyort . . æn han aatte* med

RK II 7634 *hwat konung eric oc hans tilhørde, thz bytte swenske som them borde*;

VGL I A 19 *Farr annær broþer köpfærþum ok annar hemæ i asku sitær bapir aghu þer iammykit af arvi* med

Chr J XIX: 1 *tha bær honom afrad oc afgeldh som ther bær affgaa aff*;

Bir 1: 308 f. *Thy at hans skæl sighia honom at han æghir ælska sin gudh owir al thing* med

Bo 28 *var herra ihesus hafdhe sakt at honom burdhe akta fudhirsins gærninga* <sup>1)</sup>).

<sup>1)</sup> Det kan i detta sammanhang vara värt att erinra om att i lt. associationen mellan *ik* *ēge* 'ich habe, ich soll von rechtswegen haben' med *mi* bört på vissa områden (t. ex. i Hamburg) lett till uppkomsten av *B*-typen *mi eget*, liksom i meng. och tidig neng. *to owe* nyttjas både som *D*- och *B*-verb, t. ex. *as me oughte to doo* Malory Le Morte Darthure 1: 37 (1469—70). Likaledes beror den enstaka *B*-typen vid fsv. *þorva: thik thørff enkte iæfua* (*nec dubitare debes*) at . . Bo (Cod B) 341 på association med *thik bær*.

Av andra verb, som på samma sätt gynnade utvecklingen till *D*-typ vid detta verb, må nämnas *thorva*. Man torde jämföra

Al 7018 *ther thørff ængin vndra oppa* med

Iv 584 *mik bør ey vidher thik at kijua*.

Också möter den nya typen hos BRASK . . så *at the haffve bortt størsthe fördelen som hær kan vare så* . . Brev 194.

Om sålunda associationen med betydelsebesläktade *D*-typs-  
verba måste anses verksamt befördra uppkomsten av den nya  
*D*-typen vid våra verb, så är det å andra sidan klart, att de  
äldre konstruktionstyperna stödjäs av synonyma *BC*- och *C*-  
typsverba.

Jämför:

Bil Leg 897 *jac scal hanom oppinbara hucru mykit hanom  
høre til at thola for mit namn* och

Bil Leg 1: 774 *thz bør thik ey til rætta thola*;

Troj 56 *thz hører ey till wisom manne tolket troo* och

Synd 361 *thz bør os bidia bade quinnor ok men*;

Tob. com. B 3 b *Ty tacke honom, som tack til høre* och

ibd. C 3 a *Ty böer tigh altid, både tack och prijs* <sup>1)</sup>).

Jämför vidare:

Bo 61 *thz hœwir mik ensampnom vita* med

KL 126 *hænne burdhe bætir ægha thz gozit* och

RK I: 1414 f. *ok stolte herra baro thera kaar swa som them  
til retta baar*,

MB 1: 267 *hwat som them bar til rætla aff offreno* med

RK I: 1241 *swa som henne til rettu borde*,

MB 1: 332 *then sama hedher . . som honum bør siælwom til rætta*,

Ansg 58 . . *halda thera cristendom som thom burdhe*.

### γ. Vikten av koordination med *D*-typsverb.

Det torde utan vidare resonemang vara klart, att koordina-  
tion med ett otvetydigt *D*-typsverb måste avsevärt understödja  
tendensen till övergång till *D*-typ vid gamla *ABC*-verb. Och  
särskilt inflytelserik måste denna koordination ha varit i de fall,  
där — såsom i vissa av de nedan anförda exemplen — de

<sup>1)</sup> MB 1: 181 har textcodex *swa mykith som them brodhrom bør til bytning*,  
men Cod B . . *hœrir til bytning*.



koordinerade verben äro synonyma eller åtminstone stå varandra nära till betydelsen.

Sålunda bör den tidiga *D*-typen i följande belägg tvivelsutan ses under denna synpunkt: *Tha wordo the tyzsko alle vrede oc totto illa vara at thz skedhe* RK I: 2784 f., *the ræknadho them al vara tappadh oc thykto som the varen ey værdoghe at fa theru ordh* Bo 85, *Guz ængel [gangar mæ hanom . ok] gør hanom sva mycla glæpi. at han aldre þrøtes . hungra ælla þørste* Bu Leg 1: 204, *O mine vini jek thørste oc astunda thæssa vndarlica diursins hiærtæ* Bir 2: 3. Jämför vidare året så *framljder, At wij effter Lughen, skole hålla högtijder. Och komma i hogh, hwadh fordom är skeedt* Tob. com. B 3 c så ofta hon thet såghe skulle hon i hogh komma och tenkia på thet bodh O. PETRI Män. ärl. skap. 16, jfr. *han hafwer tenckt vpå och kommit i hogh sina misskund . . O. PETRI Een n. wnder. 140. Min tijd och stund är när Gudh wil, Och han behagar säija til* Psalmbok 1695, ps. 384: 2,

Likaledes förefaller en på samma sätt motiverad *D*-typs-uppfattning vara den enda naturliga vid en koordination som följande: *Gudh wille at man ingen tilfelle försumi skulle, ther man motte lära och i hoghkomma hans ord* Tob. com. A 2 a.

Ja, det kunde ju tyckas, som om en dylik koordination av ett verb, som i och för sig skulle kunna uppfattas både som *ABC*-typ och som *D*-typ, med ett otvetydigt *D*-typsverb vore ett ojävaktigt vittnesbörd om den senare uppfattningens riktighet.

I ex. som följande: *tha brynilla hørde thætæ ok sagh ringhen tho tæncethe hon vel hwro ther om var skapth oc angrade sara ath thz var henne føre kastadh* Di 227, *ok hæffde konungen Eric hokt/ at hæmpna mæ honom all hans harm/ ok angrade at han war swa arm* RK I: 2865 ff. eller *Therføre om så är ath tu offrar thina gåffuo till altaret, och kommer så i hogh, ath thin brodher . . NT 1526* Mat. 5: 23, skulle man ju mena, att resp. *angrade* och *kommer i hogh* avgjort måste uppfattas som *D*-typer, då det strider mot vår språkkänsla att vid det senare verbet från det föregående supplera något annat än resp. ett *hon, han, thu*.

Detta krav, att det gemensamma ordet, det må nu vara substantiv eller pronomen, för att kunna underförstås i den senare satsen skall ha fullkomligt samma syntaktiska funktion och samma form som i den första, är emellertid obekant för vårt

äldre språk, liksom för de äldre germanska språken överhuvud<sup>1)</sup>. Följande ex. ur äldre svensk litteratur må ådagalägga detta: *thz vndradhe allom oc saghdho thz wara eeth vndir aff gudhy* ST 419, där första satsens *allom* i den senare satsen måste underförstås med formen *allir* (eller *the*), *Vm sidhe tok thz hans herrom oc forstom j rikeno mykyt forthryta oc wildo sik een annan konung wælia* . . ibd. 412 f., (sc. *the wildo*), *thu totte honum thz illa wara oc awiitte swenin at hun hafdhe oræt wiist honum* MB 1: 184, *Och han sompnadhe åter, och åter drömde honom och sågh* . . B 1541 1 Mos. 41: 5, *och efter böndernar lupu altt brede wid hopin . . och finge se konungens wäldige hop, vndradhe them at så mykit folck skulle wara thill, och sade att man måtte slå sig trätter* PER BRAHE Kr. 49.

Denna inkongruens är icke begränsad till sådana koordinationer, där ena satsens verb är av *ABC*-typ. Jfr. följande ex.: *siælin hawer enkte wald at sæmia them utan ære henne olydhoghe* MB 1: 131, där första satsens objekt *them* i andra satsen underförstås som subjekt under formen *the*.

Ja, stundom utelämnas subjektet i en senare sats och måste suppleras av »sammenhanget», då det nämligen icke i någon form förekommer i den föregående satsen: *Oc nar hon war blydkad stylthe siig stormen oc* [sc. *the!*] *fynge sedan godan bœr* Troj 86.

Lika litet som i de först anförda beläggen (ur Di 227, RK 1: 2865, NT 1526 Mat. 5: 23) utgör sålunda koordinationen med det avgjort plurala *gyngo* i *oc wndrade myket grechana hwij han saa swurad hade oc gyngo tiil råadzs* Troj 95, där *wndrade* kan vara såväl 3 sing. som 3 plur. och *grechana* både ack. och nom. plur., något säkert vittnesbörd för att *vndrade* skulle vara plur. och förbindelsen *vndrade grechana* alltså att fatta som *D*-typ.

Likaledes kan det ifrågasättas, om SÖDERWALLS tolkning av ett par av honom i Ordb. anförda ställen är riktig. I *kom konungen gangande i smidiana till hanum oc behagede swerdit wæll* Di 48 översätter han verbet med 'finna behag i, tycka om', d. v. s. på grund av koordinationen antager han, att *behagha* här skulle förete *D*-typ. Som denna så tidigt är ytterst sällsynt, är

<sup>1)</sup> Kongruenskravet har f. ö. i yngre språk skärpts på flera punkter. Olidlig för vår språkkänsla är t. ex. följande i fsv. ej ovanliga inkongruens *han gath hwatzske læsit ælla sionga ældher nakot goth giort* Su 183, *ey en fother aff idher gither bidhit ællir staa j ware asyn* MB 2: 254.



det väl rimligare att vid *behagede* underförstå ett *honom*. Sammalædes torde kanske den betyd. 'tro sig, tycka sig', som SÖDERWALL funnit nödigt att uppföra under fsv. *synas* med stöd endast av belägget *Clementis hiæta qualdis mykit widh hans ordh. ok syntis hafua seet mannin* Bil Leg 1: 352, kunna utgå, då *syntis* tvivelsutan är *B*-typ med underförstått *honom*, jfr. *syntes henne i andelike syn haffua sin brudhigomma ihesum i sinom fampne* Leg 3: 427.

I fisl. är denna inkongruens mycket vanlig. Jämför t. ex. *við þetta var lengt nafn hans ok kallaðr Freysgoði Hrafnk. 4<sup>9</sup> 1<sup>8</sup>, þat vilda ek at þér væri ráðs leitat ok tækir síðan við búi jóstra þins, þar þótti Óðni fagrir landskostir ok kaus sér þar borgstað* Sn E 152 *þykkir þeim ok allvænt um sitt mál ok brasta allmikil* Band (ed. Fríðriksson) 22, *þat líkaði henni allvel ok þakkaði honum stórmennska sína* Laxd 9: 17, *þat navn líkaði Svíum illa, ok kolluðu at aldregi hefði Svíakonungr Jacob heitit* OH 77: 16 <sup>1)</sup>.

I mht. och mlt. möter samma företeelse: *ob si [die missetât] in von herzen riuwet, und si niht wider niuwet* HARTMANN Gregorius v 49 f., *do erbarmet ez got . . unde beval . .* Hohenburger Hohes Lied 102: 19. Jämför även *daz was sîn spot unde sprach* HARTMANN Iwain 4992 o. d. mlt. *Dit vorsmade deme keiser, unde warp sin unhulde vp em* Lüb. Chron. 1: 58.

SACHS har t. ex. *die Frau schlug sie ins angesicht und fielen wider bayd zuhauffen* Fabeln 27: 57 och LUTHER synes med särskild förkärlek använda dylik zeugmatisk koordination av *ABC*-verb med *D*-typsverb: *danach reuete es ihn und ging hin . ., und des andern Tags . . hungerte ihn und sah einen Feigenbaum, es ist ihr zu wilder und wils nit leiden* m. fl. ex. ur hans bibelöversättning. Med kännedom om det sätt, varpå LUTHER i regeln konstruerar *verlangen*, kan man därför icke betvivla, att *Meine Seele* på följ. ställe bör uppfattas som ack. trots koordinationen med *sehnet sich*: *Meine Seele verlanget vnd sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn* (Ps. 84: 3).

Det är följaktligen icke heller riktigt att i följande ställe ur TATIAN *dê dâr trinkit fon thesemo uuazzare thaz ih gibu, ni thurstit zi euuidu* LXXXVII: 5 se ett säkert bevis för tidig *D*-typskonstruktion, då ett *inan* kan vara att suppleras ur det föreg.

<sup>1)</sup> Se LUND § 184: 2, NYGAARD Arkiv X: 7 ff., Syntax §§ 11 f., MIK. KELSEN Ordf. s. 720, FALK-TORP s. 2 f.

*dê*; jfr. *thaz mih ni thusste noh ni quæme hrra scephen* OTFRID I 8: 11 och TATIAN omedelbart före det förra stället: *giuuelih dê dâr trinkit fon uuazzare thesemo, thurstit inan abur*. Enahanda är förhållandet med t. ex. fisl. *slíkt gœrir at er sœlin etr, þyrstir æ því meirr* Eg 65 <sup>1)</sup>).

I viss mån jämförliga äro även sådana latinska exempel som följande: *Perii: pudet: hocine me ætatis ludos bis factum esse indigne?* PLAUTUS Bachides 1090 med ett *me* vid *pudet* supplerat.

Å andra sidan synes det orimligt att antaga, att ett svagare, till sin konstruktion vacklande *AB(C)*-verb stödjdes genom koordination med ett starkare sådant eller ett fast *C*-verb. Jag nöjer mig med ett par exempel:

Ansg 59 *For thy hanom syntis oc thykte at han hafdhe alzthingx storan thanka,*

SD 5: 587 (1346) *annarstaþ þer þom þykker oc licar,*

MB 1: 238 *Honum syntis thz han stodhe ower nilo strand oc thotte honum at siw faghra kœr oc fulfeta føddos op . .*

TEGEL 98 *så wiste the sielffua wël, at H. K. M. tilhörde oc borde beskydda hwar och en aff sijne Vndersåter,*

ibd. 110 *The wille vthi alla motto så bewijsa sigh emot hans Kon. M. såsom hulle, troghne och rättrådige Vndersåter ägnade och borde.*

Holofernes 21 *Och om en tig sijnes och löster tå At bliffua hos oss vthi allan stund . . .*

#### Ar bruket av *sin* något kriterium på *D*-typ?

Man skulle kunna mena, att användningen av possessivet *sin* vore ett vittnesbörd om *D*-typ i fall, där språkformen även tillåter en *C*-typsuppfattning, sålunda t. ex.: *amlung angrade fast sin gode hæst* Di 144. Här översätter SÖDERWALL också verbet

<sup>1)</sup> Om företeelsen i tysk litteratur se GRIMM Gr. 4<sup>2</sup>: 249, ERDMANN. Synt. 1: 2 ff., KEHREIN Grammatik der deutschen Sprache des funfzehnten bis siebenzehnten Jahrhunderts 3: 53 ff., WUNDERLICH Untersuchungen über den Satsbau Luthers 20 f., Dens. Satzbau I: 108 ff., Dens. Umgangssprache 105, PAUL Mittelhochd. Gram.<sup>5</sup>185, BERNHARDT Zs. f. d. Ph. 35: 145 ff., TOMANETZ Anzeiger f. d. A. 14: 11, KRAUS Deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts 92 ff., LEHMANN Luthers Sprache 53 ff., HELD Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache (= Palæstra XXXI) s. 33, 95, 146. Jämför vidare JESPERSEN Progress 220 f.



med 'känna förtrytelse över'. Emellertid visa andra ställen, att bruket av *sin* icke alls har någon bevisning i denna sak. Man torde jämföra: *ey mintes them naghott aff sinom herra oc gudh* MB 2: 98, *Olaff bleff ther nogra daga tha monde æn honom sin fader træggha* Olaj 390 f., ännu i Josephi Hist. *honom drömde i sin sængh at . . s. 4* (1601), satser, där *sin* avgjort syftar icke på satsens grammatiska utan på dess i dativ eller ack. stående psykologiska subjekt. På artikeln *sin* under d) anför SÖDERWALL vidare: *marghom brusto sunder siin ben* Al 2368, *them war badhom lioff siin liiff* ibd 5356 i vilka satser *sin* syftar »på ett indirekt obj., som kan betraktas ss. satsens logiska subj.» (SÖDERWALL). Ett exempel av delvis annan art är följande: *hillebrand bar op sin næffwa oc slog renald wid sit øga sa athan lag i swyma* Di 68. Vidare exempel på denna fornsvenskans vidsträcktare användning av *sin* hos SÖDERWALL art. *sin* under e, f, och hos LJUNGGREN Om bruket af sig och sin i svenskan s. 47 ff. <sup>1)</sup>).

### c. Inflytelser från främmande språk.

Den ojämförligt största delen av den fornsvenska litteraturen utgöres av från latinet översatta skrifter av religiöst innehåll, teologiska arbeten och uppbygglig läsning. I stilistiskt hänseende äro dessa skrifter av mycket olika värde. Somliga såsom t. ex. vissa delar av fornsvenska legendariet förtjäna icke namnet översättning, då de endast äro en mycket torftig bearbetning av det latinska originalet med massor av uteslutningar, talrika oriktigt uppfattade ställen, otaliga punkter, där den svenske »översättaren» på ett hjälplöst och ovigt sätt med sitt okultiverade måls ringa tillgångar fåfängt söker återgiva den latinska textens rikare och fylligare innehåll.

Andra översättare höja sig väl till en större grad av trohet mot originalet och ledighet i språkbehandlingen; gemensamt för dem alla är dock det mäktiga herravälde, latinet utövar på deras svenska. Detta faktum har väl ofta framhållits, men på de

<sup>1)</sup> Lt. har måhända spelat någon roll även här. I alla händelser stämma sådana mlt. satser som *eme beghunde ruen sin dat fullkomligt* med sådana sv. som den ovan anförda *amlung angrade fast sin gode hæst*. Jfr. LJUNGGREN o. a. a. s. 48 noten.

grundliga och säkert ytterst tacksamma textundersökningar som i detalj skola klargöra och ådagalägga detta, vänta vi ännu.

Och dock är det uppenbart, att all forskning i vår medeltida litteraturs syntax och stil måste ske under denna synvinkel. Eller är det rimligt, att de andlige, som i latinska böcker lärt sig läsa, som av latinska texter lärt sig de latinska namnen på ordens klasser och böjningsformer och på satsens delar, vilka ofta vid utländska universitet lyssnat till främmande lärares latinska föredrag och deltagit i de latinska disputationerna eller i alla händelser ur kyrkofäderna och medeltidens endast på latin tillgängliga skolastiska litteratur inhämtat sitt teologiska vetande, och vilkas uppbyggelse- och förströelseläsning utgjordes av på latin avfattade legend- och exempelsamlingar, i vilka de även funno stoff för sin förkunnelse, är det antagligt, att dessa vid sina försök att till svenska överflytta dylika litteraturalster eller ens på svenska nedskriva något verk av sådant innehåll skulle kunna frigöra sig från beroende av latinsk syntax, fraseologi och stil?

Kunna vi underlåta att granska de latinska verb och konstruktioner, som motsvara de svenska verb, vilkas skiftande konstruktioner äro ämnet för vår avhandling, när vi ha att göra med en författare, hos vilken vi läsa t. ex. *arkediaknin hordhe sanghin . . ok forstodh martinum dødhan i samu stundh* Bil Leg 1: 633 eller *Jeronimus forstodh asncn tappadhan ok bødþ leone alla asnans syslor* Bil ibd 627, *Marcello thotte sik . . a knæ falla* Bil ibd. 53, *konungen suarar. sik ræþas diæwlen næmpdan* Bu Leg 1: 497, *þær sat ii nuzaret ok græt sin bonda tapaðan* Bu ibd. 4.

Och när sådana latinismer som *værlidinna bælle ær forsmande* Bo 126, *ær Redhande ath wore egne vndersaate gøris oss ohørige* HSH 19: 112 (1505), *ey lænkton wi ælla aastundom til koma-skolande thing som os æru owis* Bir 1: 398 äro allmänt gängse i medeltidens religiösa svenska litteratur, kan det ej förvåna oss, att även hos en jämförelsevis god språkman, översättaren av Birgittas *Revelationes*, finna det svenska verbet *ræþa* under inflytande av latinets *timere* använt på följande med dess betydelse oförenliga sätt *nar dødhelikin mænniskia hedhras ok rædhis meer æn gudh* 1: 387, ett ställe, där vi alltså ej ha att söka anledningen till verbets egendomliga betydelse i något slags konstruktionsförskjutning.



För en undersökning, som i så hög grad som den föreliggande sysselsätter sig med striden och förskjutningarna mellan olika kasusformer, måste det vara av intresse att i sådana belägg som följande *mædhan got ær at halda sina tro fore mannom mykit meer bør hanom stadhughum vara oc aldrigh til ryggia ga* Ansg 48 se ett otvetydigt bevis på den svenska framställningens beroende av latinet på denna punkt. Att fornsvenskans »självständiga dativ» är en latinism har ofta framhållits: *Myklom thyma nu framlidhnom sidhan herran gudh giffwit haffde israeli thz är israel sonom fridh* . . MB 2: 61 är ju nära nog en interlinearversion.

Likaledes måste en latinism av följande art *tala ey thz . . som annars hørs styggia* LfK 195, där verbets pluralform uppenbarligen beror på att latinet haft *ea quæ* . . och pluralt predikat, vara av intresse för en framställning av sådana omvälvningar i satsens byggnad, varigenom inkongruensen mellan predikatet och satsens »verkliga» subjekt utplånas.

Lika litet som vi kunna undgå att se latinets *qui consenserunt in* titta fram bakom Nådendalsmunken *Huru syndædhe tha the andre englane som medh hanom fullo M, j thy at the samtykte j han* Budde 6 eller *Haffde the ey samtykt j diefulsens freestan* ibd. 11, lika litet kunna vi förbise den betydelse, som användningen av det lat. *videri* haft för fornsvenskans skiftande bruk av *þykkia*.

Det är väl sammaledes osannolikt, att vid det svenska *bør* det psykologiska subjektets form och funktion i satsen icke skulle ha påverkats av den ställning i satsen, som subjektet har vid motsvarande verb i latinet. De äldre konstruktionstyperna måste ha funnit ett stöd i lat. *oportet* och *decet*, till utvecklingen av *D*-typen åter bör lat. *debere* ha bidragit.

Tyvärr har det icke varit möjligt att så grundligt, som önskvärt varit, undersöka denna påverkan från latinet. Förutom bristfällig kännedom om medeltidslatinet ha flera andra orsaker bidragit. Inga förarbeten finnas, ofta äro de latinska originalen till de svenska översättningarna okända, i andra fall hava de icke varit mig tillgängliga. Jag har därför måst inskränka mig till att vid behandlingen av varje särskilt verb peka på det eller de latinska verb, som jag menar ha betytt mest. Noggrannare uppgifter om dessas relativa frekvens är jag sällan i stånd att

lämna, och jag är icke blind för, att mycket av vad jag på denna punkt anför, är tillfälligt.

Verbet *bør* — för att ett ögonblick återvända till detta — har jämförelsevis sent kommit in i vårt språk, liksom åtskilliga andra av de här diskuterade orden ur lågtyskan. Det förekommer icke i någon svensk landskapslag, men betecknande nog i Skånelagen, ännu i Magnus Erikssons landslag saknas det <sup>1)</sup>, Christoffers däremot har ordet. De konstruktionstyper, det företer i fsv., äro desamma, som äro gängse i mlt. Att dessa hålla sig uppe långt in i nsv. tid, så att den nya *D*-typen först under 1600-talets lopp lyckas tränga igenom, är väl icke utan sammanhang med förhållandena i lt., där någon *D*-typ överhuvud icke uppkommit vid samma verb.

Det inflytande från lågtyskan, som vid detta inlånta ord kan synas alldeles särskilt påtaglig, spåras emellertid vid många gamla svenska verb. Över huvud taget kan lågtyskans påverkan på vårt medeltida språk svårligen överskattas. Denna påverkan är dels liksom den latinska litterär — icke få fornsvenska skrifter äro ju översättningar eller bearbetningar efter lågtyska original, däribland så lästa arbeten som Hertig Fredrik, Siælinna Trøst, Schacktafvels Lek — dels och framför allt direkt, en följd av historiska förhållanden, som äro allt för väl kända för att här tarva något utförligare omnämnande.

Det hade också varit högst egendomligt, om vid en tid, då vårt språk översvämmades av lågtyska ord och ofta synnerligen produktiva ordbildningselement och de subjektlösa verben i svenskan erhöilo ett ej obetydligt tillskott ur lågtyskan, om då icke också de svenska subjektlösa verbens konstruktion skulle ha rönt inflytande förutom av de inlånta lågtyska, även av lågtyskans etymologiskt identiska och till formen ofta mycket nära överensstämmande verb. Sålunda bör överensstämmelsen mellan sv. *þykkir* och mlt. *dunken* ha stött det svenska verbets *BC*-typ: *mik thykte som iak hafdhe alla werldena oppa minom halse* ST 119 översätter *mich dunkt, dat ich alle de werelt up mime hals hait* Seelen Tr. Fr. II: 295 och *Honom thykte at een dæghelikin wiin qwist ware wæxtir vth* ST 336 är = *in doicht, we us sinre siden were gewuessen ein winstock* Seelen-Tr. Fr. I: 221.

<sup>1)</sup> i texthdskr. Vissa andra hdskr. hava det, men blott på ett ställe, nämligen i index till Kg.



Att det emellertid icke är lätt att bestämt angiva vidden av det inflytande, motsvarande lågtyska ord i varje särskilt fall kan ha haft, är uppenbart, och jag inbillar mig icke, att min framställning på denna punkt skulle uttömmade eller riktigt tillmätta varje verb eller uttryck just den detta tillkommande vikten,

Men ej heller högtyskan får lämnas ur räkningen. Vid icke få verb går *D*-typen först på 1600-talet segrande ur striden med de äldre konstruktionstyperna. Det starka inflytande, som högtyskan under reformations- och renaissanstiden övar på vårt språk, förnekar sig ej heller på denna punkt. Den tyska konstruktionen är förebild för svenskan ej blott vid det ur högtyskan inlånade *anar*, utan även vid åtskilliga andra verb. Av stor betydelse måste det därvid ha varit, att NT 1526 och B 1541 så nära anslöto sig till Luthers språk på denna punkt. Man kan t. ex. jämföra NT 1526 1 Chor. 4: 9 *Men migh tycker ath oss ringasta apostlanar haffuer gudh vthgiffuit . .* och LUTHERS *Mich dunckt aber, Got habe vns Apostel . . dargeben* eller NT 1526 1 Chor 8: 2 *om så är ath någhor låther sigh tyckia ath han weet någhot . .* med LUTHERS *So aber sich yemand duncken lest, er wisse etwas . .* Det är av intresse att konstatera, att verbet *hungra*, som i y. fsv. allmänt övergått till *D*-typen, i NT 1526 på nytt företer *A*-typ i full överensstämmelse med LUTHERS *mich hungert*.

Att vidare de till formen med motsvarande svenska verb så nära överensstämmande ht. *träumen* och *wundern*, för att ytterligare nämna ett par exempel, påverkat de svenska verbens konstruktion, skönjes nogsam.

Vad danskan beträffar, så har redan framhållits, att den här diskuterade utvecklingen i detta språk hunnit längre än i svenskan. I motsats mot vad fallet är i vårt språk, har sålunda *D*-typen i danskan segrat vid *lyster* och *synes*. Den är regel vid *feiler* och vanlig vid *fattes*, under det att den vid dessa verb endast förekommer enstaka i svenskt bokspråk. Att de få belägg för *D*-typ vid sistnämnda verb, som nedan anföras, härröra från skånska författare, röjer, var föredömet till konstruktionen är att söka. Vid de verb, där övergången till *D*-typ inträtt i båda språken, synes förändringen i allmänhet ha genomförts tidigast i danskan, även om detta icke alltid kan med belägg bestyrkas.

## B. Speciell del.

### a. Verb, som beteckna psykiska processer.

#### α. Verb som beteckna, resp. tidigare betecknat vitala sensationer.

**hungrar** = fisl. *hungra*, got. *huggrjan*, fht. *hungiren* (*hungerôn* Williram), flt. *ge-hungrjan* till subst. fsv. *hunger*, got. *hûhrus* < urg. *\*hungru-* : *\*hunhru-* < ie. *\*kḗkru-*<sup>1)</sup>.

I de gamla germanska dialekterna är *A*-typen, förbunden med *ack.*, den gängse konstruktionen vid detta verb. I got. är den enarådande — som övers. till grek. *πεινῶ* — för fornisländskans vidkommande känna de vanliga ordböckerna endast *A*-typen, som ävenledes är den normala i fht. *hungrita inan* och i mht. *mich hungirit*<sup>2)</sup>. Dock möter *D*-typen redan hos *TATIAN* och har sedan hållit sig i högtyskt bokspråk. — Enligt *GRIMMS* och *HEYNES* ordböcker användes den likväl i det yngre språket i motsats mot *A*-typen mer och mer i durativ betydelse. I fe. stå *A*- och *D*-typerna vid sidan om varandra.

I fsv. har den nya *D*-typen tidigt vunnit burspråk. Det enda otvetydiga belägg för den äldre konstruktionen, som jag

---

<sup>1)</sup> Som etymon antager man ett urg. *\*henh-* : *\*hanh-*. Detta skulle föreligga i fisl. *hā* < urg. *\*hanhōn* och med detta urg. *\*henh* sammanställer man det enstaka belagda gr. *κέχει* 'hungrar', vidare lit. *kenkti* 'smärtar, gör ont', subst. lit. *kanka* 'smärta', gr. *κάκavος* 'torr'. För förhållandet mellan betyd. 'plåga' och den speciellare 'hungra' jämför man gr. *πεινα* 'hunger' med gr. *πόνος* 'plåga', lat. *fames* 'hunger' med *fatigare* 'plåga'. SCHULZE Kuhns *Zs* 29, 269.

<sup>2)</sup> Emellertid har *ERDMANN* O-S II § 151 trott sig finna, att *OTFRID* stundom avsiktligt undviker det subjektlösa *hungiren* och ersätter det med sådana uttryck som *ruarta nan thó hungar* (2: IV, 4). *ERDMANN* förmodar, att *OTFRID* funnit verbet »unedel».



känner, är det av SÖDERWALL anförda *Nw tha fyretighi dagha varo framlidhne tha hungradhe varom herra* Bo 48. Säkra vittnesbörd om *D*-typ äro *æn thu hongra och thørster til hans* Ber 84 — visserligen i överförd betydelse — och *han thørste oc hungra rætvisona* Gr 277. På grund av den intima asyndetiska samordningen bör man väl även antaga denna konstruktion i följ. citat *guz ængel . . gør hanom swa mycla glæpi, at han aldre þrøtes, hungra ælla þørste* Bu Leg 1: 204. Om samma typ vittnar *the æru swa som hungrande til at vita min wægh ok vilia* Bir 1: 117. Dessutom har den antecknats i de först mot medeltidens slut affattade skrifterna Buddes bok *Fore hwnger ok thøost sculu the alder tørstø eller hwngra* s. 36, ibd. s. 11 och MB 2: 344.

Dativen på det ur Bo citerade stället måste vara av relativt sent datum. Alla frändspråken förete den med verbets bildning bättre förenliga ackusativen.

Påfallande tidigt har svenska bokspråket övergivit den nedärvda *A*-typen. Därmed är icke uteslutet, att medeltidens folkspråk kan ha fasthållit det ålderdomliga uttryckssättet. Måhända sammanhänger den tidiga övergången därmed, att latinet i motsats mot förhållandet vid flertalet av de här diskuterade verben ej har något motsvarande *A*-typsverb (*esurire*, *ieiunare*).

Emellertid är den äldre konstruktionen icke för alltid försvunnen ur vårt språk. I NT 1526 och B 1541 är den åter vanlig — under påverkan av den tyska texten — växlande med den givetvis även förekommande *D*-typen: *och när han hadhe fastat j fyretiyo daghar och fyretiyo nätter, så hungradhe honom* NT 1526 Mat. 4: 2 = LUTHER *vnnd da er viertzig tage vnnd viertzig nacht gefastet hatte, hungert yhn, Om morghonen när han gick j stadhen ighen hungradhe honom* ibd. Mat. 21: 18 = LUTHER *Als er . . wider ynn die stad gieng, hungert yhn (vund er sah . .)*.

Å andra sidan möter *D*-typen i *Haffuen j icke läsit huad David giordhe, när han och the som medh honom woro hungradhe* ibd. Mat. 12: 3 = LUTHER . . *was David thett, da yhn vnnd die mitt yhm warenn hungerte*, likaså ibd. Mat. 5: 6 trots tyskans *A*-typ. B 1541 har *A*-typ i Ps. 50: 12, Ordspr. 6: 30, Jesaia 65: 13, *D*-typ åter i Ps. 34: 11, Jesaia 49: 10. Tvetydigt är Ordspr. 25: 21 *Versio vulgata* har genomgående *D*-typen *esurire*.

OLAVUS PETRI använder eljest i sina skrifter *D*-typ, t. ex. *Salughe üro the som hungra och törsta effther rettferdugheetene*. Een

n. wnderv. 150 och denna konstruktion är, så vitt jag ser, enarådande i såväl äldre som yngre nsv. litteratur.

Den perifrastiska konstruktionen möter enstaka: [Christus] *læt sik hungra ok uek eig fori hans iartignom* Bu Leg. 1: 206. Även fisl. har *lata sik hungra*.

Emellertid må anmärkas, att verbet i yngre nsv. språk kommit mer och mer ur bruk och ersatts av *vara hungrig*. Det kvarstår huvudsakligen i oegentlig betydelse, särskilt i förbindelsen *hungra efter* och — liksom i ty. — som kausativ: *hungra ut* etc., en användning som SAHLSTEDT ansåg vara den enda riktiga: »efter min tanke säger aldrig en som will tala ricktigt Swenska, *jag hungrar* utan *jag svälter*, när han talar om sig sielf, eller passive: men twärt om active, när man talar om andra, säges *hungra* till ex. *hungra ut en stad icke svälta ut en stad*». Crit. Saml. II: 211 (1759).

Verbet har intet annat synonymon i vårt språk än *svälta*: æ. . . *swæltir sitiande kraka* Ordspr. S 693 (famescit). Nordisk motsvarighet till got. *mik grêdôþ* saknas. Ä. nsv. har ofta med samma betyd. *lijdha hunger*, ty. *Hunger leiden* och redan ä. fsv. *vara hungrogher*. För övrigt torde väl endast associationen med *þørstir* ha varit av vikt för konstruktionen.

fsv. *þørstir*, fisl. *þyrsta*, fht. mht. *dursten*, ft. *thurstian*, fe. *þyrstan* < urg. \**þurstian*, en *t*-utvidgning till samma rot ie. *ters*: *tors*, som föreligger i got. *ga-þairsan* och *ga-þaúrsnan* 'förtorka', *þaúrsjan* 'törsta, torka' gr. *τέρσσαι* 'blir torr', *τερσάινω* 'torkar', lat. *torreo* < \**torseo*, sskr. *tṛṣyati* 'törstar'.

Det fisl. *þyrstar* har, så vitt jag ser, genomgående *A*-typskonstruktion med subjektet i ackusativ, liksom got. *þaúrsjan*, det senare som övers. till grekiskans *D*-typ *διψῶ*. I fht. möter jämte nedärvd *A*-typ redan hos TATIAN klar *D*-typ = lat. *sitio*. Hël. har blott *A*-typ, i fe. möta *A*- och *D*-typ vid sidan om varandra.

Den uppenbarligen från sangermansk tid stammande *A*-typen har även fsv. bevarat, dock uppträder det psykologiska subjektet genomgående i dativ eller åtminstone i en form, som kan vara dativ, i st. f. den äldre ackusativen: *nar han sagdhe mik thørster* Bo 203, *var thæ sant at honom thørste* ibd., *Mik tørste sarlika* Su 196, *ther matte dricka hwem ther thyrste* Al 1940, *honom thørstir mykyt* LB 3: 180. Emellertid möter redan tidigt *D*-typen. Från Bu t. ex. känner jag intet belägg för otvetydig *A*-typ



*þa Iosep þørste* Bu Leg 1: 71 är oklart, under det att *at han aldre þrøtes hungra ælla þørste* Bu Leg 1: 204 tvivelsutan representerar *D*-typ. *huro myklo mer han drikkir thes mer tørstir han* MP 1: 310 kan såväl vara *A*-typ med det psykologiska subjektet i ack. som *D*-typ — det förra är dock mindre sannolikt, då något otvetydigt belägg för dylik ack. ej finns i fsv., ovisst är vidare det av SÖDERWALL ur LB 2: 92 anförda belägget; LB 8: 51 representerar *D*-typ.

Den i teologisk översättningslitteratur (Bir, Bo, Ber, Su, Leg 3, Gr o. s. v.) gängse överförda betyd. av *thørsta* 'längta efter, åstunda', med föremålet för åstundan som objekt till verbet, är med enstaka undantag knuten vid *D*-typen. Detta beror väl dels därpå, att den stora betydelseförskjutningen avlägsnat den psykologiska grundvalen för *A*-typskonstruktionen och fört verbet in i samma associationssfär som *D*-typerna *astunda*, *girnas* o. d., dels därpå, att *thørsta* i dessa fall i allmänhet återgiver latinets *D*-typ *sitire*: *han som mankønsins siæla helso thørste* (*salutem sitiēbat*) Bo 164, *O mine vini jek thørste oc astunda thæssā vndarlica diursins hiærta* Bir 2: 3 (= *O amici Ego vehementer sitio cor animalis istius mirabilis* Rev. 203), *thæn ledhe gramī som badhe hans oc alla hans vina blodh thørstir* Bo 49. Samma konstruktioner uppvisar även fht.: *Salige sint thie thâr hungerent inti thurstent reht* TATIAN XXII: 11 = lat. *qui esuriunt et sitiunt iustitiam*, och den är gängse ännu i 1600-talets ht. skriftspråk, även där efterbildning efter lat. *sitire sanguinem* etc.

I nsv. tid fortleva *A*- och *D*-typerna vid sidan om varandra, sålunda promiscue i B 1541: *Kära giff migh litet watn til at dricka, ty migh tørster* Dom. 4: 19 = LUTHER: *Gib mir ein wenig wassers zu trincken, denn mich dürstet; sadhe han, Migh tørster* Joh. 19: 28 = LUTHER *spricht er mich durstet*; *D*-typ åter i *Om nu tin owen hungrar . . Tørster han så giff honom dricka*. Rom. 12: 20 = *Durstet yhn, so trencke yhn. The skola hwurken hungra eller torsta* Jesaia 49: 10 = LUTHER *sie werden weder hungern noch dürsten*. Non liquet: Ps. 143: 6 *mijn siæl torster effter tigh såsom een torr iord* [jfr. fsv. *nw tørster mine siæl til tik* Leg 3: 320].

*A*-typen är under de senare århundradena huvudsakligen inskränkt till poesiens och religionens språk, där den användes medvetet arkaistiskt. Några sena belägg må anföras: *Hon skrek . . jämmerlig: Ach huru törstar mig!* KOLMODIN Qwinno-spegel II: 81

(1750), *Mig törster! men djup är sanningens brunn* E. SJÖBERG Saml. skr. (utg. FORSELIUS) 119 (1820), *När trollen det törstar på jagande ridt | Sitt lystmäte dricka, föruppen dem fritt* SNOILSKY Goethes Ballader 16, *Nu flämtar hon (rosen): »mig törstar!»* GELLERSTEDT Gamla visor 126 (1900), *oss törstar uti den menniska, som är innanför vår vetande menniska* RUDIN Evighetsvinkar I: 618 (1878).

Äldre belägg för *D*-typen: *Fruer oc Jungfruer . . The måtte ther bådhe hungre och torste* PSWART Gensvar G VIII recto, [*the Dansche*] *törste effther blodz uthgiutelse* Riksdagsakter II: 262 (1568), *man rädz at the då torstade med flit* RUNIUS Dudaim II: 6.

Holofernes har såväl *D*: *Är thet icke ömkelig och wthan skääll, at wij nu så mostom törste i hiüäl?* (s. 27) som *A*: *Så kunnom wij . . giffue så honnom en duaaldryck tär, Så att honom ej skall törsta meer* (s. 24). Non liquet: *Ther effter nu alt mitt hierta törster* s. 4.

I det hela är *törsta* varken som *A*- eller *D*-typ något vanligt ord i nsv. litteratur. Detta beror därpå, att de redan i fsv. gängse förbindelserna *vara* och *bliva thørstogher*, resp. *thørster* i nsv. tid mer och mer undantränga verbet *thørsta* i dess egentliga betydelse. När det ännu användes med denna, har *han törstar* en durativ bemärkelse, som *han är törstig* saknar.

Lexikografernas vittnesbörd om konstruktionen stämma med de ovan anförda citatens. LIND (1749) översätter visserligen ty. *Mich diirstet* med *mig törster*, men, betecknande nog, *Diirstet euch* med *äiren j törstige*. De ungefär samtidiga Dict. lat.-suec. (1733) och Lex. lat.-suec. (1739) anför under *sitio* intet belägg för *A*-typen. Däremot har ännu SAHLSTEDT: *törsta . . sitire, Mig törstar Sitio*. WESTE omnämner ej *A*-typen och DALIN förklarar: »Impersonelt föråldradt: *mig törster*, jag är törstig».

Den i fsv. brukliga efter latinet bildade *D*-typen med direkt objekt möter sporadiskt även i nsv. Så har PRYTZ *Hon [Tamyris] sadhe. mätta tigh medh blodh, Som blodh haar törstat medh stort modh* Olof Skottkonung F 4 a (1620), ett belägg, där lat. *sanguinem sitire* går igen, liksom ännu hos TOPELIUS *Der stålet törstar blod ännu i dag* Nya blad 15. — *törsta efter* (*D*-typ) är gängse under hela nsv. perioden.

Utom de redan omnämnda förbindelserna med adjektiven *thørstogher* och *thørster*, det senare ännu allmänt i götamälen, samt ä. nsv. uttrycket *hava tørst*: *Wij äre druckne och the haffica törst*



RONDELETIUS J. R. 43, torde man huvudsakligen böra räkna med associationen med *hungrar*. Denna kan i någon mån ha stött *A*-typen liksom fsv. förbindelsen *mik ær þørster at = mik þørstir*, under det att de båda adjektivförbindelserna måste ha gynnat *D*-typens utbredning.

I fsv. översättningslitteratur återgiver *þørstir* regelbundet latinets *D*-typ *sitire*, men mlt. *A*-typen *dorstet* — t. ex. *myner zehe heft gedorstet* etc. — På nsv. språkbruk har högtyskan *dürsten*, oftast *A*-typ, övat inflytande.

**gruvar.** *A*-typen, som är den enda, jag känner från mlt. språk<sup>1)</sup>, är även i fsv. liksom i ä. da. den allmänna, d. v. s. beläggen äro över huvud få och sena, tillhörande slutet av 15:de och början av 16:de århundradet: *grwffuar mik encle for thesse xij Di 170, honom grw Wade for then redeswen, han stod snarth op ok war ey seen* Schack 1971, *meg grwffuade i mitt hierta swäre* RK I (yngre red. av LRK) s. 285. *C*-typen föreligger i *Her Sten hawer thet ryckte her nidhre thet mik grwar* BSH 5:114 (1506), förutsatt att *thet* här är att fatta som relativum.

Samma yngre redaktion av LRK har även prov på genomförd *D*-typ: *wij grwffuade fasth* s. 270. I satsen *swænske motte wæl grugha, mz ryzsom plæghadhe the them trugha* RK III: 2746 f. tör denna väl även föreligga. (*swænske* kunde dock möjligen fattas som akkusativ).

Mlt. och mht. ha genomgående det psykologiska subjektet i dativ. I modernt högtyskt språk vacklar språkbruket mellan dativ och ack. De fsv. beläggen äro i detta hänseende oklara. Sannolikt har även här dativen varit den normala kasusformen.

Fsv. har även reflexiv konstruktion: *jærtsens men grøywadhe sik fasth* Di 267, *allæ grwffwædis ther wedh* FM 337 (1507). SÖDERWALL anför vidare RK III: 1704, BSH 5: 72 (1505). Denna reflexiva konstruktion är den vanliga i hela den nsv. litteraturen från OLAVUS PETRI till G. AF GEIJERSTAM, från ASTEROPHERUS till EVA VIGSTRÖM, liksom i nsv. talspråk. Det torde vara överflödigt att anföras belägg.

De andra uttryckssätten möta dock i litteraturen ganska

<sup>1)</sup> Även i mndl. förete motsvarande verb *gruuen* och *gruucelen* *A*-typ. Först i 16:de årh. sker övergången till *D*-typ.

långt ner i tiden. *A*-typen sålunda hos GUSTAF VASA *Wij fornimme så mygin schalkhett och forräderij dheden effter, ath oss gruffuor ther före* GUSTAF I:s Reg. 12: 162 (1539) och hos SWEDBERG *Mig grufwar i alt mitt lif, när jag hörer thesse Herrans ord* Ungdoms Regel 498, *Dens. och sadhe han ändteligen, (dhet migh grufwar öfwer) att fåå präster warda saliga* Schibboleth 447.

*D*-typen exemplifiera t. ex. *The gruffua och förfäras för sådana tekn* LPETRI 1 Post. B 3 b, *O nådighe herre gruffwer ey så RONDELETIUS J. R. 71, Vaggarna voro då nästan rörliga af väggohyra, och jag grufvade nog för dessa snåla gästväänner* LÆSTADIUS Journal 45.

Ordböckerna anföra blott den reflexiva. Så Dict. lat.-suec. (1733), LIND (1749) (*grauen, . . grufwa sig, fasa, hisna, styggas vid något* därjämte *mig grufwar för thet*), SAHLSTEDT, WESTE, MÖLLER, liksom IHRE Gloss., som har följande med avseende på betydelsen och hans uppfattning av ordets etymologi karaktäristiska yttrande: »*grufwa sig horrere . . germ. grauwen. Proprie dicitur, quum præ metu horrent capilli, ut adeo cognationem forte habeat cum Isl. ru, cæsaries, Germ. rauh, hirtus . . . II conqueri, quiritare, ut solent, qui sorte sua contenti non sunt, aut qui præsentia pertæsi pejora timent*»<sup>1)</sup>.

I äldre och yngre nht. är *A*-typen den regelbundna vid *grauen*. Den reflexiva *D*-typen möter dock även t. ex. hos LESSING och i ä. nht. förekommer dessutom perifraser *sich grauen lassen* liksom da. *har lade sig grue*. Någon svensk motsvarighet till dessa har jag ej påträffat.

Verbet återgiver i allmänhet lat. *horreo, abhorreo, exhorresco, reformido, metuo, paveo* alltså idel *D*-typsverb. I svenskan har det närmast associerats med *fasar, hysnar* och *styggas*, vidare med *rædhes* och *fruktar*.

**fasar.** Rörande detta verbs förekomst och konstruktion i fsv. vet jag intet annat att tillägga till det, som redan anförts s. 14, än att den ur KL citerade reflexiva *A*-typen *Tha iudha biscopane oc adhre preste . . hørdho, fasadhis thom vidhir* beror på kontamina-

<sup>1)</sup> Den ursprungliga betydelsen har alltså länge levt kvar i vårt språk. Den fanns i SWEDBERGS ovan citerade *Mig grufwar i alt mitt lif* (*lif = Leib*) och hos samme förf. i följande karaktäristiska sammanhang *Mig grufwar i mitt lif, och håren resas på mitt hofvud när jag . . tencker* Catechism. 715, jämför *wird bang dem Buben, graust sein Haar* GOETHE.



tion av ett i analogi till andra känsloverbs *s*-former bildat *the fasadhos vidher* och *them fasadhe vidher*.

Ännu i 1500-talets språk är ordet mycket sällsynt. Det enda belegg, jag känner från detta århundrade, är hämtat ur BALCKS år 1599 utkomna bok *Om then christeligha Riddaren* E 5 b, där det heter *bewara migh för thetta Wildiuret, Migh haffuer än intet så för någhot Diur fasat, som för thetta*. Reformatorernas språk känner icke ordet, ännu i dag ingår det icke i bibelns ordförråd. *A*-typen i ex. ovan återvänder hos HIÄRNE Rosimunda *O huru fasade mig, när hvarcken hund eller hana Höras kunde!* Hanselli III: 152. Otvetydiga yngre belegg för *A*-typen känner jag ej. I 1600-talets språk är ordet ganska vanligt: *adhorreo . . forskreckias och fasa* Linc. (1640). *A*-typ *kan* föreligga i VERELII översättning på *opokke: Quod adversamur et detestamur* *Det som man miszhagar och fasar före* Index 195 (1681). *D*-typen åter finns hos SWEDBERG, SPEGEL, BÖRK Darius och under 18:de årh. ganska allmänt. Den reflexiva *D*-typen har bl. a. DALIN *För Carls ohörda wärk sig sielfwa Lyckan fasar* Vitterh.-Arb. 11: 5 s. 32 (jämför *gruva sig*). Det i modernt talspråk gängse *förfasa sig* börjar icke visa sig i litteraturen förrän under de sista decennierna av det gångna århundradet. Adjektivet *förfas(e)lig* är betydligt äldre.

Fsv. synonymer äro *gruvar* (*gruvas, gruva sik*) och *rædhas*, nsv. *hisnar*. Det översätter väl oftast latinska *D*-typer: (*ad*)*horreo*, (*ad*)*horresco*, *detestari*.

**hisnar.** *A*-typen mötte oss på det förut anförda stället i Schack *togh honom hiisna widher* (v. 3065), *D*-typ åter förete de båda andra av SÖDERWALL anförda ställena: *tok han til at hisna* Pa 16 och *Jak saa thz sagdhe hon Ok jak swa som hisnadhe ok slionadhe* Bir 3: 327 = *Vidi inquit et tabescebam* Rev. IV c. 17.

*A*-typen fortlever sporadiskt in i nsv. tid *Migh skeer såsom enom som seer nedh aff itt ganska högt torn, och honom ther öffuer hijsnadhe* P. ERICI Musæus . . 5: 94 b (1582, tryckt 1606)<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Denna ursprungliga betyd. 'gripas av svindel' finns i olika skeden av nsv. språk vid sidan om den allmännare abstrakta 'bäva, fasa': *Jag hisnar, då jag står på denna högd* LINNÉ Skånska Resa 309. *Hisna. subita capitis vertigine corripit, ut solent, qui ex alto despiciunt, vel alias tristi spectaculo percelluntur* IHRE i Gloss. *hisna . . stupescere, neque ad repressionem anhelitus;*

*D*-typen är dock den vanliga: *the orättferdighe ther öffuer hijsna, och skemmas vidh sigh sielfva* WALLIUS Tvenne likpredikningar 81 (1629), *om sådane stämplingar gå på benen, så ähr thet så fahrligit med oss, att wij må hijsna där wed Adelns Riksdagsprotokoll V, 2: 221* (1655), *Jagh hisnar när jagh tänker På sådant öfwerflöd* SPEGEL Opusculum parergon 40 (1705).

Fsv. synonyma, som må antagas ha influerat på konstruktionen, äro följande. Närmast associerades *hisnar* väl med det till mellan *A*- och *D*-typ vacklande *fasa* (*vidher*), vidare med det ofta subjektlösa *gruvar* och i någon mån väl även med det ganska frekventa *D*-typs verbet *skælva*. Härtill komma *rysa* (fsv. *riusa* dock ytterst sällsynt) måhända även *bäva*, fsv. *beva*.

Utom redan anförda lat. verb tör väl (*ex*)*horreo* oftast ha förelegat översättarne.

**angrar.** Normal konstruktion är i fsv. *B*- och *C*-typ: *hulkit ey sagdhis for thy at gudhi angradhe hafwa skapath han* Bir 1: 86, *thz angra mik nu At jak hafuir hær til lughit* Bil Leg 1: 356, *angrade them ath thera herre war swo illa swiken* Di 110; *gør thu annath thz angrar thik* Fl 899, *han wart færgiffwen i Østergötlandh, thz angrade allom swenskom* PK 234, *the køpmen angrar thz longa stund* RK 2: 7309, *the haffve varitt snare till att loffve thett them sedenn ångrett haffver* BRASK Brev 202.

Förutom det vittnesbörd om *D*-typsanvändning, som passiva formen i *thy angradis hene død* RK II: 2929 väl utgör, känner jag endast ett otvetydigt belägg för *D*: *Tha angradhe sorghfullir sina bøn oc jordhadhe armin* Bil Leg 1: 878.

Det psykologiska subjektet har i regeln dativform, sällan som i det ovan citerade RK II: 7309 och eventuellt på det nedan ur VML anförda stället akkusativ. Verbets etymologi kräver ack. Att dativen i fsv. är en senare förändring visar fisl., som, så vitt jag ser, undantagslöst har ack.

Talrika äro de ställen, där man står oviss om konstruktionen. Sålunda: *han angradhe at han hafdhe thik wredhan giort* Bir 1: 220, *the danske angrade sidan effthe at the konung eric sa fra sik sleffte*

*id quod fit ex prospectu de alto in imum vel profundum, vel per sensationem frigidi repentiam, et ejusmodi* SAHLSTEDT Lexicon, *Arist! se djupet, se och hisna* KELLGREN Saml. Skrifter II s. 192 *Man svindlar och hisnar på branterna* LUNDGREN En Målars Anteckningar I: 52.



RK II: 7727, där *han* resp. *the danske* kan fattas både som nom. och ack. Likartade äro t. ex. Di 43 och Al 1332. Dock göra dessa skrifter sena avfattningstid *D*-typen ganska sannolik.

Då koordination med avgjort *D*-typsverb icke är något vittnesbörd om *D*-typ, äro även följande ställen osäkra: *han angrar sum salt hawir. oc takir attir wtan hans wilia sum cept hawir* VML I B 33 pr., *Ok hafde konungen Erik hokt at hempna mz honom all hans harm, Ok angrade at han war swa arm* RK 1: 2865, *tha gik biscoppen fra honom och angrade saræ at hans falskhet kunde honom enkte hiælpæ* Va 47. Därmed jämförliga ställen äro bl. a. RK I: 3718 och Di 200.

*D*-typ kan föreligga i *Veland angrade sara thz han hafde konungens wrede* Di 52, men *Veland* kan också fattas som ack. Detsamma gäller *Amlung angrade fast sin gode hæst, han sagde* ibd. 144, där *gode hæst* kan vara ack. Jämför t. ex. *jach ær komen . . ath hempna myn mesthe harm* ibd. s. 246.

På kontamination av *C* och *D* beror måhända *them angradho thz som iak hafwer hørt at the gato ey meer bort* Al 4651. Stället vore sålunda för denna skrifts vidkommande ett testimonium för *D*.

Särskild uppmärksamhet förtjänar Fr 39 f. *thz angradhe mang en herra, ofuer all sin slækt var han een æra*. Om man här icke vill antaga, att *mang* är en som ack. använd nominativ form, något som icke är alldeles uteslutet (NOREEN Aschw. Gram. § 455 Am. 6), skulle stället väl vara ett första belägg för *D*-typ. Källans ålder gör en dock tveksam inför detta antagande. Jag förmodar, att rätta lösningen är (*mangen*) *mangan herra*. Om så är, tarvar stället ingen vidare diskussion.

Även i älsta nysvenskan är *BC*-typen regel. NT 1526 och B 1541, ha, så vitt jag ser, intet belägg för *D*, ej ens i koordination med *D*-verb: *När Judas som honom förrådde sågh ath han war dömdet, ångradhe honom, och baar ighen the tråtiyo sylffpeninga* NT 1526 Mat. 27: 3, *Herren swoor, och thet skall icke ångra honom* ibd. Ebr. 7: 21 = L. *Der herre hat geschworen vnnd wirt yhn nicht gerewen. Jagh wil intet skona eller låta migh thz ångra* = LUTHER *ich will nicht schonen noch michs reuen lassen* B 1541 Hezek. 24: 14, *Och them skal ångra then ondsko som . .* = LUTHER *und wird sie gereuen die Bosheit die . .* ibd. Hezek. 6: 9.

Vidare belägg *honom . . begynte storliga ångra at han så dårliga giordt hade* OPETRI Kr. 54, *Thå mumbladhe somblige aff*

*them, säiandes. Råde Gudh oss icke ångrar en gong, att wi wider-  
sakade Götstaff Erichsson PEDER SWART Kr 16, jfr s. 22 ibd.*  
*B-* och *C*-typ vidare hos BURÆUS *Morfar var mykit sträng med  
Laghen, thet tyktes honom ångra, när han skulle dö* Sumlen Sv.  
Landsmålen Bih. I: 2 s. 65 (c. 1600). Linc. har »*pænit* . . *Verbum  
Impersonale Thet ångrar. Germ Es rewet*». *B-* eller *C*-typ vidare:  
COLUMBUS *Var man tilfridz . . ey skal tig Sanningen ångra* Vitter-  
hetsarb. (Hanselli) s. 113, vidare hos RUDBECK *Atland*, SWEDBERG  
Catechism m. fl.

Å andra sidan har redan 1600-talets drama upptagit tal-  
språkets *D*-typ. Så t. ex. säger bonden Jösse i MESSENIUS' *Disa*  
s. 32 *Dogh iagh ångrar iagh kom bort så wijda*, och hos BÖRK  
Darius yttrar perserkonungen *Så lär i ångra sent, hvad i mig  
hafwa gjort* s. 12.

CHRONANDERS Surge giver en säkerligen riktig bild av det  
dåtida språkbrukets vacklan på denna punkt. Jämför *Migh föda  
rätt har iagh ey lärt, Thet migh nu ångrar och är okärt* s. 75 med  
*Mången yngling tu så fånger, Thet han ångrar många gånger* s. 17  
och det oklara *Sokrates ångra hierteligh At en dagh gick fäfengeligh*  
s. 87. Från DALIN känner jag intet otvetydigt belägg för *B* eller  
*C* — ett sådant kan föreligga i *Så snart Trätelja war innebränd,  
ångrade det undersåtarne* Hist. 1: 435. HOF giver följande viktiga  
testimonium: »Säger man allmänt . . *jag ångrar för mig ångrar*;  
så [hör det] så i tal som skrift hållas för goda Swänka». Skrifts.  
166 f. (1753). Även SAHLSTEDT giver *D*-typen företrädet: *ångra*  
v. n. I *Pænitere* ex. gr. *Jag ångrar, (Mig ångrar)* at jag gjort  
det, *Me id commisisse pænitet. Det ångrade honom Illum pænituit  
Ångra sig* Recipr.» Lexicon (1773).

Oaktat sålunda *D*-typen, som citaten ur *Disa* och *Darius*  
visa, trängt igenom redan i 1600-talets talspråk, dröjer det länge,  
innan bokspråket övergiver den gamla konstruktionen. Ännu  
BRINKMAN skriver *Också ångrar det mig icke, att jag ännu, om  
så påfordras, utantill kan uppge, om . .* WRANGEL Brinkman och  
Tegnér 222. Den samtida lexikografen WESTE har också: »*ångra*  
v. a. och impers. . . *Jag ångrar* el. *det ångrar mig just at . .  
Ångra sig*». ATTERBOM skriver: *säger han, att det ännu intet enda  
ögonblick ånprat honom, att han steg i brudsäng vid 21 års ålder . .*  
Minnen 613. Sporadiskt möter den äldre konstruktionen ännu  
hos våra moderna författare sålunda t. ex. hos HEDENSTJERNA



Kaleidoskop 129 (1884) och STRINDBERG *Det hade därför också ett ögonblick ångrant intendenten och kammarrådinnan att de tagit befattning med befolkningens civilisering.* I hafsbandet 137 (1890).

Som fallet är vid flertalet av dessa verb har även *angra* utvecklat en reflexiv konstruktion. I fsv. är denna sak sällsynt. SÖDERWALL anför blott ett belägg: *iudas . . angrade sik æn thot mz ofruitsamlikom angir* Bir 1:160. I nsv. är den ganska vanlig: *stoodh såå öffwer tu tusende åar, till tess ath gudh ångradhe sich* OPETRI Een n. wnderv. 16, *moders barn är många til, hoo vet först angrar sigh* BRÖMS GYLLENMÄRS visb. 33 v. 5 (H. 1 s. 64), *förmener jagh att de medh tidhen väll skole få ongra segh* AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev II: 5: 542. Vidare hos RUNIUS Dudaim, KOLMODIN Qwinno-spegel, ADLERBETH, DE GEER m. fl.

Vida vanligare är i fsv. perifraser med *lata*. Av de talrika exemplen vill jag blott anföra *ok þe visasto læto sik þæt dighart angra* Bu Leg 1:197. Många andra belägg finnas i Bu, Bo, Bil, Bir. Den fortlever långt in i nsv. tid. Den finns i Holofernes, hos STIERNHJELM *Ey! du obarmhertige Moder! Så låter du dig ångra, At tu Mig har födt hijt i Werlden* Then fångne Cupido 11:te Intr., SWEDBERG, ADLERBETH o. a.

Genom den betydelseförändring, som *angra* genomlopp, kom det att även bli synonymt med *ipra(s)* och *idhroghas* 'pænitere'. Uttrycket *hava anger oc idrogha* möter ganska ofta. *idhroghas* är känt från rätt många skrifter av religiöst innehåll, *ipras* är mycket sparsamt belagt i fsv. bokspråk, men kvarlever ännu i vissa traktors folkspråk. Associationen med dessa verb kan ej ha varit utan inflytande på konstruktionen vid *angra*. Någon roll kan även fsv. *sakna* ha spelat, då det stundom har betyd. 'svårt känna förlusten av, sörja'. Uppkomsten av *D*-typen kan även ha gynnats av de i den teologiska översättningslitteraturen tämligen gängse förbindelserna med subst. *anger: bæra anger: þa græt oc moþeren . . ok bar saran harm ok angar i hierta* Bu Leg 1:30; *fa anger: þe . . finga angar af goþgerningh* ibd. 1:152; *hava anger: them som angir hafira for sina synde* Bir 1:130; *taka anger: tag nw anger for synder thina* Synd 337, vidare *hava, taka iprogha*.

Ännu mera än med *idhras* överensstämmer betydelsen hos *angra* med betyd. hos *forthryta*. I associationen med detta i fsv. mycket utbredda verb, som i medeltida språk blott företer *B*-

och *C*-typ, har sålunda den gamla konstruktionen vid *angra* ett gott stöd <sup>1)</sup>.

Det sv. *angra* återgiver i de från latinet översatta skrifterna oftast lat. *pœnitere*. Det är av intresse att konstatera överensstämmelse i konstruktion mellan det sv. och det lat. verbet.

Lat. *pœnitet* är dels *BC*-verb: Sålunda svarar mot det förut citerade fsv. *for thy at gudhi angradhe hafwa skapath han* Bir 1: 86, lat. *non quia pœnituit Deum fecisse eam* Rev. I: 41, dels *D*-verb: mot *væl latir iak mik thz angra at iak syndade* Bir 1: 148 svarar sålunda lat. *sacerdos . . cogitat se pecasse et pœnitet habens firmam voluntatem peccandi . .* Rev. I: 70. *D*-typen, som redan förekommer i klassiskt latin (CICERO, LIVIUS, JUSTINIANUS) är i yngre patristiskt och medeltida latin mycket vanlig. Det förut anförda *iudas . . angrade sik* Bir 1: 160 översätter *Judas (enim peccatum suum recognovit et) pœnituit (licet infructuose)* Rev.

Dessutom är det lat. verbet deponent: *Pœnitemini et credite Evangelio* Vulg. — jämför härmed fsv. *angras* — och reflexivt: *Melius itaque fuerat tibi penitere te de malis tuis* heter det i Historia de præliis, förlagan till A1, och *lat thik angra thz thu før giordhe* heter det på det ställe i den fsv. dikten (v. 218), som svarar mot *Attamen gloriari debes in hoc et pœnitere te de malis tuis pro eo quod . .* i Historia de præliis 157.

Även fsv. *bæra unger, hava anger* äro övers. från latinet. Jämför *omnes de civitate illa ei obriaverunt . . agentes pœnitentiam quod . .* Jacobus 181.

Ofta översätter fsv. *angra* lat. *dolere*. Så t. ex. *Sidhan læt trayanus sic angra (\*\*alt thz) han illa giordhe widh ignacium* Bil Leg 1: 371 = [Trajanus] *doluit de his, quæ Ignatio intulerat* JACOBUS 157.

Verbets mlt. synonymon är *ruwen*. Hos SCHILLER-LÜBBEN finnes endast *B*- och *C*-typerna belagda vid detta verb: *Ed ruwet mi sere, dat ik dat ie dede* Magd. Sch. Chr. 69: 23, *eme beghunde ruen sin dat* Lüb. Chr. 1: 230. *angradhe honom hafwa ofwir giffwoit sit godz* ST 53 motsvarar *do began it in zo ruwen, dat hei sins groissen guits verzegen hadde* Seelen T Fr. I: 192.

Den i fht. och äldre mht. gängse *D*-typen vid *riuwen* går mot slutet av medeltiden ur bruk. *B*- och *C*-typerna åter möta i all nht. litteratur, perifraser *sich reuen lassen* ännu hos GOETHE.

<sup>1)</sup> Det är av intresse att konstatera, att i me. det gamla *D*-typs-vb. *repent* 'ångra' i analogi efter *rue*, (*rew*) även förekommer som *B*-typ.



**þrængir.** Den absoluta subjektlösa användningen av detta verb med betyd. 'vara i trångmål, nöd', möta vi flerstädes både i religiösa och profana skrifter: *ær thz mykyt omilt vm vi honom ey hiælpom vm vi gitom mædhan honom thrængir* KL 340, *jak will hæller dø æn spara thz tha mik trænger* Di 76, *føliom alexandro enkte længer mædhan honum ey mera thrænger* Al 4178 vidare i ST, VKR och annorstädes.

Verbet nyttjas vidare med prepositionen *til* i förening med infinitiv eller substantiviskt ord med betyd. 'behöva': *trængdhe henne til at fødha sin son i thz snøda . . skywlet* Leg 3: 647: *hon vardhe var hiælp . . tha os thrængger at kalla* MD 172 d, *æn tha os ey mykit ther til trængher* MB 2: 262, vidare bl. a. i SR (i VAH 25: 286) och i Di <sup>1)</sup>.

Ett sporadiskt belägg för *D*-typen finna vi på följande ställe: *ær thz swa at nogor brodher trenger til at bedis hielp* SGGK 107. Härigenom får sålunda den aktiva formen nästan samma betyd., som eljest *s*-formen har i fsv. Jfr. *mykit mera aff hans hær . . trængdis til at ryma* MB 2: 304.

*A*-typen lever kvar in i nsv. tid: *om eder hart trænger* (»i ären hårt ansatt») *scole the taa wndsætia eder* GUSTAF I:s Reg. 1: 168 (1523), *borgerne . . forstreckie them medt penninger, når them trengier* Riksdagsakter I: 272 (1540), *Herre migh nu så swåra trånger, Döden migh stänger* ANDREAS ARVIDI Swenske Poeterij 164 <sup>2)</sup>.

Även *B*-typen har antecknats på några ställen i ä. nsv. litteratur t. ex.: *Mig ei trånger om, mig nu for någon skrifta* KOLMODIN Qwinno-spegel I: 322. I yngre bokspråk endast rent enstaka t. ex. *Jag vet ej hvad det staten trånger, Att skörta upp en vårdshusvärd* E. SEHLSTEDT Sångar och Visor IV: 161.

*D*-typen, som är vanlig i folkspråket i både Göta- och Svealand, förekommer rätt sällan i litteraturen. SWEDBERG t. ex. har . . *at wi hielpe och føde wåre gamla föräldrar, ther the trengat och*

<sup>1)</sup> Den i fsv. såväl som i äldre nsv. gängse användningen av verbet utan personbetecknande ord som bestämning (*the . . torde hanum ekki lœss lata för æn trængde* 'det var nödvändigt' Di 26, *vijsa them ända til Påfwen och hans karlar, ja (om så trånger) til Böfvelstugun* P. J. RUDBECKIUS D. Martini Lutheri Catechismus 9 (1667)) intresserar oss ej i detta sammanhang.

<sup>2)</sup> I folkspråket ännu t. ex. i vb. *Hä trång mäg int om 'det behöver jag ej'.*

*betorfwat* Catechism 52, likaledes SPEGEL *Adam trängde ei til någon läkedom* Öppna Paradis 30 (1745). I sitt Glossarium tolkar samme författare *Behöfwa* med *trängia till* s. 39. Ordböckerna, även senare, betyga dock ordets förekomst; det måste sålunda ha varit gängse i talspråket. MÖLLER har »*tränga om* = être nécessaire, avoir besoin» (1745) och SAHLSTEDT »*Det tränger mig icke om* In id non cogor. *Han tränger icke om att låna*. Mutuari necessum non habet.» Däremot omnämna varken LIND eller WESTE betydelsen 'behöva, vara nödsakad' under stickordet *tränga*.

I modern litteratur är *tränga till* antecknat hos GELLERSTEDT, STAVENOW, V. RYDBERG m. fl. Särskilt den senare nyttjar med förkärlek detta ord som ersättning för det »tyska» *behöva*. Detta har han stundom i senare upplagor bytt ut mot det förra, så t. ex. i Den siste Athenaren s. 256 *Och du tränger till en hjälpare* i upplagan av år 1876; upplagorna av år 1859 och 1866 ha *behöfver*.

Motsvarande danska verbs konstruktionsutveckling är fullkomligt enahanda med det svenska, resulterande i den nu allmänt nyttjade *D*-typen *trænge til* 'behöva'.

Svenskans *B*-typ har utom i ä. da. även motsvarighet i ht. språk. Jämför *mich drängts den Grundtext aufzuschlagen* GÆTHER *Faust, wie drängte michs in diesem Augenblick ihm um den Hals zu fallen* SCHILLER Piccolomini. Betydelsen skiljer sig dock ej oväsentligt från svenskans.

Närmast tör verbet väl ha associerats med de i äldre tid subjektlösa *langur* och *længtar*, vidare med *D*-typsverben *þorva* och *þehova*. I nsv. tid har väl associationen med det senare varit viktigast.

**forthryter** 'plågar, väcker ånger, harm, förtrytelse' har i fsv genomgående *B*- eller *C*-typ. Ordet, som företrädesvis tillhör det yngre medeltidsspråket, är gängse både i uppbyggelseböckerna och — framför allt — i de berättande diktverken: *Tha thik thz forthrytir, wil thu hafwa hæns . .* ST 320, *for the koma hædhan scal them fortryta* 'skola de ångra sig' RK II: 3973, *the bætra then thørst them fər forthræt* Al 5026, *honum forthræt tha længer bidha* Al 7999.

Omskrivningen med *lata* ha Bo: *ædhmiuke herran ther læt sik enkte forthryta* s. 70, 'fann ej svårt, undandrog sig ej', RK



II: *the loto sig tha ey fortryta at konung karl sin land oc slot väl nyta* v. 9301.

Den äldre nysvenskan fortsätter fornsvenskans *B*- och *C*-typer. Sålunda har *B* 1541 *och tå the thet hörde, förtrööt thet menennar, och wordo ganska wredhe, at han hadhe giordt en dårskap j Israel* 1 MB 34: 7, i överensstämmelse med LUTHERS *vnd da sie es höreten, verdros die Menner, vnd wurden seer zornig, Then ogudhachtighe skal thet see, och honom skal fortrytat* . . Ps. 112: 10 = LUTHER *Der Gottlose wirds sehen, vnd wird jn verdriessen* . . Vidare belägg: *Skeer thet offtere, Dhå skall thet oss fast förtryle* GUSTAF I:s Reg. 15: 58 (1543), [Människorna] *wille sielffue göra sich bettere än Gudh them giordt hade, Skulle thz honom jcke förtryta* O. PETRI Män. ärl. skap. 34.

I samma källor finnas emellertid även ställen, där *D*-typs-uppfattning är möjlig. Sådana äro t. ex. *Ty när enom welgåår, thet förtryter hans owen* B 1541 Syr. 12: 9, *almogen fortryther ath biscopen j westherars icke haffuer saa mykit hoffolk* GUSTAF I:s Reg. 2: 94 (1525). Att *D*-typen vid denna tid varit i bruk i svenskan, liksom fallet var i samtida danska, därom vittna otvetydigt PEDER SWART *Thet war nu thet the Swenske förtrute, At the sijn troohet intit gott åtnute* Genswar I vj recto, och BRASCKS F. P. *Sådant förtryter jagh sannerligh* s. 94. I O. RUDBECK D. Ä:s brev växla *B* och *D*: *them förtryter att the igenom studier inthet äro promoverade* . . 1: 31 (1664), *förtryta the att något gott göres under mitt Rectorat* 1: 11 (1662). Detsamma gäller annat samtida brevspråk. Jämför *szå förtryter migh och mine syskene af hjerttadt att* . . AXEL OXENSTIERNA Skr. och Brev II, 5: 15, *dått som migh högest förtryter ähr, att* . . ibd II, 6: 352, . . *att han icke ville lathe sig nöga . . förtrytandes att Svenske Comissarierne finge flere fenster* . . ibd. I, 1: 143, *soldaterne . . förtrute, att dee emot theres constitutioner haffva låtit sigh föra öffver Ungerske grantznerne* ibd II: 2: 512 (1645) och det gäller också AGNETA HORNS memoirer. Här möta oss oftare *B*- eller *C*-typer t. ex. *Det förtröt mig, att jag i alla mina lifsdagar skulle blifva hos en sådan* Lefverne s. 77, *Och sådana ord förtröte mig mycket* ibd. s. 78, *D*-typen åter föreligger otvivelaktigt i *Men jag slog på näsan och förtröt, att jag så flitig fråga därefter* ibd. s. 91. Vidare må anföras *Det har förtrutet mig mycket, at dessa unga musieurer gå å stadh och begyna sådant oväsande* Westrin SPARRES bref t. Karl XII 1713—1715 Hist.

Tidskr. XX: 75. I Schibboleth skriver SWEDBERG *Mig må dock icke förtryta, at thet ännu med flera exempel bewisa* s. 52. DALIN har både *B: Det förtryter mig likwäl, at . .* Argus 1733, XXVI: 8, *C: Om någon icke finner nöije uti mig, skal sådant mig icke förtryta* ibd. XIV: 7 och *D: Men så wida han är en menniska, så må han intet förtryta, om någon ibland finner en sak annorledes;* ibd. 1734, XV: 6. Detsamma gäller, tycks det, för 1700-talets bokspråk över huvud: *Hon har ofta förtrutit att den dagen drögt så länge . .* MÖRK Adalrik och G. 1: 383, *Så blifwer dock hwad oss förtrytt, I idel honung sidst förbytt* KOLMODIN And. Dufvoröst 51. Det är emellertid framför allt den äldre *B*-typen, som ersättes av *D*; *C* kvarstår oftare, men utbytes ej sällan även den mot *D* t. ex. hos LEOPOLD *De som deremot äro af ett allvarsammare lynne, förtryta otillbörligheten af en mängd ställen* Saml. skr. 5: 281, jämför *Denna brist på omdöme hos min son förtryter mig på det högsta* ibd 5: 294.

TEGNÉR har i regeln *D*, även för äldre *C* t. ex. *En flicka finner sig brydd när man säger henne artigheter öfver hennes figur, men jag tviflar högligen att hon i sitt hjerta förtryter dem* Efterl. skr. 1: 196. För övrigt är verbet ej särdeles vanligt i 1800-talets litteratur. *D*-typen finns hos FRANZÉN, B. E. MALMSTRÖM, C. W. A. STRANDBERG: *han, som aldrig än förtrutit Att han en lars för henne brutit* Saml. Vitterhetsarb. III: 261, STURZEN-BECKER o. a. *B*- och *C*-typerna leva emellertid ännu kvar. Den senare t. ex. hos DE GEER: *Detta förtröt många därför att läktaren skymde utsikten* Minnen 2: 91.

Vända vi oss till lexikografer och grammatici, finna vi, att Linc. (1640) blott upptager *B*- och *C*-typerna: *Thetta förtryter migh, . . Migh förtröt at Breffuen migh antwardade wore förr sölade*. TÄLLMANN har även *D*. I hans Grammatika s. 238 nämnes bland »Någre särdeles ock åtskilige ordesätt» »*jag förtryter dett, dett förtryter mig*». Men LIND upptager — väl under trycket av tyskan — blott *B* och *C*: *Thet förtryter mig, das verdreust mich. Thet förtröt honom, at . . es verdross ihn, dass . .* SAHLSTEDT åter anför både *B* och *D* och även WESTE har talrika exempel med både den äldre och yngre konstruktionen.

Perifrasen med *lata* förekommer ej sällan i ä. nsv. litteratur: *Effter man kommen är j Wijngården, så moste han iw arbete, och ingalunda låta sigh thet förtryta* LPETRI 1 Postilla S 2 a, *Nu hören huadh the idher widare tilkenne giffue, Och låter idher nu icke*



*förtryta thet, Om wij .. Holofernes 2, The lät sig intet förtryta, at en och annan blef beslagen med lögn* SPEGEL Passions-Andackt 190. *Fast sälsamt synes gåå, Doch lät tigh ej fortryta:* Sv. Psalmboken 1695 ps. 267: 2. Bruket av denna beror säkerligen mycket på det vanliga ht. *sich verdriessen lassen*. Den anföres ännu av WESTR.

Fsv. har upptagit det lt. *vordrēten* även i en annan trognareform, *fortreta*, som dock är ytterst sparsamt belagd i medeltida språk, oftare i nsv. Om livlig association med detta dublettverb, som icke utvecklar någon *D*-typ, vittnar dels den stundom förekommande præteritiformen *förtreet* (t. ex. PETREIUS Regni Muschovitici sciographia 2: 51, 2: 100), dels den tautologiska koordinationen av dessa båda verb, t. ex. i Växjö Domk:s akter fr. 1675: *såsom och thet icke ringa måste förtryta och förtreet H:r Provesten, att ..* (hdg. 209).

Den äldre konstruktionen vid *forthryter* har utom av *fortretar* haft stöd av en hel liten grupp synonyma. Närmast komma i fråga:

*forthykkir*. Jämför *tok thz hans herrom oc førstom j rikeno mykyt forthryta* ST 412 med *togh honom thz forthykkia* ibd. 328. Båda verben ha ungefär samma betyd. som *förtryta* i nsv.

*angrar*. Jämför med det ovan citerade ST 412 *togh scriffuarenom aangra at han sculde swa litit fore the scriptena taca*. Leg 3: 8. SPEGEL har *Judas förtröt och ångrade thet köp, han hade giordt* Passions-Andackt 220.

*lepes*. Jämför *honum forthrot tha længer bidha* Al 7999 'väckte leda' med *han .. ledhis widher at liffua* Su 353.

Dessutom får man räkna med *harmar* och *mishagar*.

### β. Verb som beteckna icke vitala sensationer och föreställningsakter.

**drømir.** Verbets utbredning i fsv. litteratur är påfallande begränsad. Så är det — för att blott nämna ett exempel — icke antecknat från Bir.

För dess i fsv. gängse konstruktioner torde följande exempel vara typiska. 1. *B*-typ: *hanum drømde som han saghe huna konungs bughu brutin* Bil Leg 2: 681, *konugenom drømde .. at hans gudh amon soff nær hans hustru* ST 512, *æ drømir so vm draff* Ordspr 230, samma tanke uttryckt av BUDDE *Swa drømer ok soena gæfuæst om draffuet thy at hon thet mæst ælskær* s. 59, *idher ma i nat swa wæl drøma* Iv 550.

En övergång till C-typen bilda: *tha drømde hanum drøm som han ware draghin for gudz dom* Bil Leg 1: 628, jfr. *þa droymdi henni draumbr so sum þrir ormar warin slungnir saman i barmi hennar* Gutasaga ed. PIPPING s. 63, SCHLYTER s. 94.

2. C-typen: [*hon*] *sagdhe hwat hæne var drømt* Bil Leg 2: 917, *thz træt som honom tilførandhe drømt haffde* ibd. 715, *Stundom oppvekker thøm ok sielff menniskien naghæt onth . . tolket drømer henne ok om natthena* BUDDE 59, *the wisto egh huad honnom monde drøma* Schack 39 *Honum drømde om ena nat huat han skulle haffuas aath* Olaj 326 f.

D-typen kan ej med säkerhet påvisas i någon fsv. skrift. Tvivelaktiga äro dock tvänne belägg ur MB 1: *Oc thykker siælinne tha man drømir at hon seer the siælf thing som nw ære fiærren . .* s. 94, *Stundom drømir man om tholik thing som han thænker waken* ibd. s. 237 vidare *ther æpter drømpde then herra godh* Schack 3203.

På de anförda ställena i MB 1 kan *man*, som SÖDERWALL anmärker, fattas både som nom. och ack. Nu uttryckes det psykologiska subjektet vid detta verb i regeln med dativ eller åtminstone en form, som kan vara dativ. För ack. känner jag intet annat otvetydigt belägg än *soena* i BUDDES formulering av det ovan citerade ordspråket. Med fsv. stämmer mht. Emellertid har fisl. genomgående ack.

Det är därför möjligt, att *man* här är att fatta som ack. Mera skäl kunde man ha att antaga D-typ i Schack 3203. Det är nämligen icke antagligt, att *then herra godh* skulle vara ack., då denna dikt på två ställen har subjektet till *drømer* i avgjord dativform (vv. 1146, 1155). Men då språket i denna dikt tillåter att uppfatta *then herra godh* som dativ, är det intet tvingande skäl att antaga, att *herra* känts som grammatiskt subjekt.

Det ävenledes av SÖDERWALL ur MB 1: 237 citerade andra belägget för verbet beror, som förut framhållits, på kontamination.

De besläktade språken förete enahanda konstruktioner. Jämför t. ex. fisl. *þat dreyndi mik* Nj 95, *en dreyndi hann ein þriðja draum* Fs XI, *sa maþr dreymir mik opt* Flat. I: 330 och mht. *saget was iu getroumet habe, mir troumte ein troum* o. s. v. I sena källor har fisl. även genomfört D-typ: *ein kona dreyndi þann draum* Mar. 1029<sup>10</sup>, i tyskt bokspåk uppträder den först under senare hälften av 18:de årh.



I den äldsta nsv. råda ännu typerna *B* och *C*. *B* 1541 har, så vitt jag ser, intet säkert belägg för *D*: *Tå förtalde skencken sin dröm för Joseph, och sadhe til honom, Migh drömde at itt wijn-träa war för migh* 1 MB 40: 9. Jfr Jesaia 29: 8, Jer. 23: 25, 1 MB 28: 12. *Hwadh är thet för en dröm som tigh haffuer drömt* 1 MB 37: 10, jfr. ibd. 41: 11. *Kere hörer hwadh migh haffuer drömt* ibd. 37: 6. I alla fallen överensstämma de sv. uttrycken fullständigt med Luthers översättningar: *Mir hat getreumet, Das ein Weinstock fur mir were . . , Was ist das fur ein Traum, der dir getreumet hat. Höret, lieber, was mir doch getreumet hat* o. s. v.

Emellertid har redan den med *B* 1541 ungefär samtida *Tobiae comœdia* ett visserligen icke alldeles otvetydigt belägg för *D*-typen: *Thet haffuer iagh lenge, bådhe talat och drömt At . . B I b*. I *Josephi hist.* (1609) växlar *B* med avgjord *D*: *honom drömde i sin Säng, at . . s. 4* (jfr s. 18), men *han vtthtyddhe thz the drömde* s. 5 och *Jagh haffuer drömt . . s. 8*. Den nya konstruktionen finns vidare i *MESSENI Disa* s. 7, där *Somniator* säger *Jagh drömde om een Oxe så mager*. I *RONDELETII* samtida tragico-mœdia *Judas Redivivus* (1614) använder fru *Cyboræa* i samma mening både det äldre och det yngre uttryckssättet: *Ey låter migh tala, och sedan dömer, Om i troo iagh förgeffwes drömer. Migh drömdhe at iagh ett barn födde edher . . s. 10 f*. Att *D*-typen sålunda varit gängse i 1500-talets talspråk är uppenbart. Att i den betydligt senare (c. 1657) nedskrivna *BARBRO BANÉRS* visbok ännu finns belägg för *B*-typen t. ex. *Drömbde tigh att tin Fadhers Falkar, The wore eig flere än tree* 1: 90 s. 9 (341) stämmer väl med folkvisornas även i andra avseenden ålderdomliga stil. *F. ö.* har samma visbok omedelbart före nämnda ställe även *D*: *Jagh drömbde att min fadhers Falkar the för Östan flugo* 1: 16 s. 8 (340). Att *AGNETA HORN* i sina memoarer blott har *D*: *medan jag var ved Gudhem drömde jag, att jag hade honom på min arm* *Lefverne* 144 (jfr s. 19) förvånar oss icke.

De belägg från *SPEGEL*, *ORUDBECK* (både i *Brev* och i *Atland*), *UHJÄRNE* i *Stratonice*, *RUNIUS*: *Om jag glömde, Hwad jag drömde*, fru *NORDENFLYCHT* o. a., som jag har att tillgå, visa uteslutande *D*-typen. Av lexika anföra *Linc.*, *Dict. lat.-suec.* (1733), *MÖLLER* (1745) och *IHRE* inga ex., som giva vid handen, att någon av de äldre konstruktionerna ännu på deras tid var gängse. *SAHLSTEDT* och *WESTE* ha blott ex. med *D*-typ och endast *LIND* an-

för, bunden av tyskan, jämte *D*-, även prov på *B*-typ: »*Es träumt dir gewiss, tu drömer wisseligen. Es hat mir geträumt, jag eller mig har drömt. Es träumte ihm von einem Schatze, han drömde om en skatt*». — I 19:de årh. förekommer *A* eller *B* endast arkaiserande med medveten stilistisk tendens såsom hos GEIJER *Då qvad Hognes maka: Mig drömde illa* (efterdiktning efter Eddan) Saml. Skrifter I, 3: 263.

Av sent ursprung, huvudsakligen uppkomna under 1800-talet, äro en del reflexiva användningar av verbet, såsom *drömma sig bort, till, in i o. d.*

F. ö. är det karaktäristiskt för modern sv., att den använder verbet i en vidgad betyd. av 'föreställa sig, hoppas' o. d. som var främmande för det äldre språket.

För perifraser känner jag intet annat belägg än det av SÖDERWALL anförda [*iak vndra . . at thu slæppir swa jorðhrikis æro: ok lætir thik dröma um annat heem* Bil Leg 1: 112. Fisl. såväl som äldre och yngre ty. språk har motsvarande uttryck t. ex. *des marchese Marinelli freundschaft hätt ich mir nie träumen lassen* LESSING. Lt. ännu i dag, t. ex. *Ik hädde mi aower nig dreimen laoten, dat Du . . .*

Med samma betydelse, som *drömir* har, nyttjar fsv. *BC*-verben *þykkir* och *synes* ofta tillsammans med *i sømpnenom*. Jfr. *Honum* [Pharao] *syntis thz han stodhe ower nilo strand, oc thotte honum at siw faghra kør oc fulfeta føddos op* MB 1: 238 = Vulg. [*vidit Pharao somnium.*] *Putabat se stare super fluvium . . . Och i thom sømpnenom syntes hanom, at [piltens siæl] ferdhis . . genstan aff ængla handom til hymmerikis æro, Oc hanom thykte som . .* Ansg 15. Detta bruk av *thykkir* fortlever länge. COLUMBUS skriver: »Så säger man ok i drömars förtäliande. *mig tyckte så skinbarli, hur'*» etc. Ordes. s. 26.

I från lat. översatta fsv. skrifter återgiver *dröma* utom *videre* oftast *somniare*: *hanom drömde som sanctus iacobus føde han* Bu Leg 1: 174 = *requiescens somniabat, quod sanctus Iacobus eum pascebat* JACOBUS 429.

Mlt. stämmer med fsv. *mik haffuer swa hardeligæ drømt om idher dotter* Va 34 översätter *mik hât gedromet van juwer dochter* Valentin und Namelos v. 1510.

**anar.** I 1700-talets språk, där verbet f. ö. ännu föga nyttjas, är *B*-typen normal: *Tvifvels utan ahnade det honom, at här skulle*



sättas ett mål för hans Segrar MÖRK Adalrik och G. 1: 195, *besynnerligen unade det honom at denna pilten skulle upväxa til hans undergång* CELSIUS Gustaf I:s hist. 3. Bruket fortsättes in i 19:de årh., särskilt i poesiens språk, bl. andra av TEGNÉR *Det anar mig, att snart jag kommer efter* 2: 445, av STAGNELIUS, BÖTTIGER: *Men nu mig anar, att vi fått En kung som är för oss* . . Saml. skr. 1: 126, ATTERBOM. Ordet stämplas ännu av Hof som en germanism i Skriftsätt s. 252. Den stämmer visserligen fullkomligt med ty. *das ahnte ihm, dass er* . .

Numera torde denna typ höra hemma i vardagligt talspråk, använd i litteraturen har den oftast en arkaistisk prägel.

Med tyskt språkbruk stämmer användningen av C-typen: *Jag vet ei hvad för ondt mig nu i sinnet anar* KOLMODIN Qwinnospegel 1: 252 (1732), *Mig anar intet godt af denna riksdag* LING Riksdagen 1527 6, *der vill mig seger ana* TEGNÉR 1: 237. Jämför nht. *mir ahnt nichts Gutes, meinem Herzen ahnt ein Unglück*.

Mot slutet av 1700-talet synes dock D-typen börja tränga igenom i sv., liksom den då blir vanlig i ty.: TEGNÉR har *Valkall skiner närmre, jag anar döden* 1: 9, CEFÄHLCRANTZ *På gudarnes skymning väntade våra fäder och den kom förrän de anat* Saml. Skrifter 5: 16 (1830). I yngre språk är denna konstruktion regel, i all synnerhet vid den allmännare betyd. 'hava en svag, på otillräcklig erfarenhet grundad föreställning om något, med känsla och fantasi uppfatta något', som verbet efterhand antager i svenskan: *berätta hvad som händt! det värsta anar jag länge se'n, och är beredd på allt*. TEGNÉR 1: 44, dock även *Det anar mig att man dock tilläfventyrs torde göra mannen något orätt* . . Efterl. Skr. I: 257, *menniskan* . ., *hvars ande anar sitt högre ursprung* TEGNÉR 4: 159, *Det var ej svårt att ana hans tankar* HEIDENSTAM Vandrings- och Valfartsår 63.

Verbets närmaste association tör ha varit *tycker* (*tyckes*). På anslutning till den senare formen beror väl det någon gång i litteraturen förekommande *mig anas, det anas mig*. Vidare komma i fråga: *tänker, förmodar, hoppas, fruktar*, alla D-verb.

*þykkir*. Verbet är allmänt i fsv. litteratur — ett undantag utgör Bu, som icke synes använda det — och bland de här behandlade verben förekommer intet annat ymnigare. Dess normala konstruktion är B: [*Bondi*] *søki þingæt kirkiu ær hanum*

*þykkir næst varæ VGL I K 20 § 2, þykkir andrum grannum . at þe giøre offhog a skoghinum UJ 14: 1, ok þa þu se, at þu havir uald um þin ouin þa skal þik þykkia at þu havi fulla hæmd iwi han KS 25, æn ey thykke mik quemlikt wara at swa wæn mæ ok wælborit burn thror a corsfæstan gudh Bil Leg 1: 541, honum thykte illa hæffua mist, thz gull som honum var swa vist Fr 2445 f., mik thykker iak hæfuer ænkte sakt Iv 117, honom tokte som hans øra bran RK I: 2110, for thy tha thykker siwkom manne stundom som han ærwodhar i elde MB 1: 237, thotte honum at siw faghra kør oc fulfeta føddos op ibd. 236, mik thikkir at atirkoman ær van-samare æn framfærdhin Bo 21, Ok alt ther til thw kombir vppa thæssa trappona . . skal thik thikkia ænkte hawa giort ibd. 31, hanom tykte wura tess bedher, at drotningen folde medher, RK II: 7204 f., mik thykker thz er ey nw tiidh ibd. 2843, tha tykte tom allom illa standa the waro ther til ekki seen Schack 1428 f., Oc hanum thykte som han siælfuir fylgdhe the siælinne til hymmerikis Ansg 15, miik tykker hæf ær en ond sidh Olaf 400, menn oss tychtte vare rådh att vi öfversåge the gamle bebinningar BRASK Brev 150.*

Särskild uppmärksamhet förtjänar växlingen mellan acc. cum inf. och nom. cum inf. (d, ä. mellan *B* och *C*).

Man torde jämföra: *mik thykker thik vara een dura Fl 399, mik thykte thik vara ond skæpna næra Fr 997, thik thykker hona vara bald Iv 3068, marcello thotte sik . . a knæ fulla Bil Leg 1: 53, ok thotte hanum spæria sik johannem hwadhun hun kome ibd. 53, hwat ey thikkir thik hona hawa takit hundradha falt Bo 116 æmuæl them som thik thikkir sik stundom oskællica hawa ibd. 48* och med underförstått *vara: genwerdh thing thykker os godh Al 6176* jämför fisl. *þeir menn, er mér þykkir fõthvatari* (Snorra Edda), *þótti þeim hans vinir helzti margir* (Knytlinga saga), *þótti hánum skógar þar fjarlægir* (Eg.), se LUND Ordføjningslære s. 8 f., alla acc.-cum-inf.-konstruktioner (*B*) med:

*thu tykker mik wara en rooth til thzta . . äkteskap Leg 3: 587, æ hulka reuelaciones ællu hughnadhin kunno hælzt vara. skulu the os thikkia vara stora Bo 20, nom.-cum-inf.-konstruktioner (C).*

I de fall, där subjektet i acc.-cum-inf.-konstruktionen är singularis — i yngre språk med lika verbform i sing. och plur. även eljest — och till formen sammanfaller med sin nominativ, bortfaller denna åtskillnad: *honum thotte berghith alt brænna Fr 244,*



*væghin thøtte them ey vara lang* ibd. 1599, *thøm thykte skyt forganga the nat* ibd. 2102, *ok thikkir mik thæn vara komin til höxsta oc vansamasto fulcomlikhetzsins trappo, som . .* Bo 31, *Sidhan lyddo the ødhmiuklica æ huru thungt oc hart them thotte thz vara* ibd. 91, *mik tykte the svenska ey wara kloke* RK II: 13, och med utelämnat *vara: allom thykte thz radh, oc brændo leer oc giordho tighel* MB 1: 175, *tøcker ider rad at wy til røckie* RK II: 9005.

De fall, där åtskillnaden försvunnit, äro utan jämförelse de talrikaste. De ställen, där otvetydig nom.-cum-inf.-konstruktion förekommer, äro i fsv. ytterst få och sena. Det lider intet tvivel, att, som vi förut antagit, acc.-cum-inf.-konstruktionen är den äldre, något som även fisl. bestyrker, där icke sällan yngre handskrifter utbytt förlagans *B*-typ mot *C*. Så t. ex. har en yngre handskrift *þykkja* på det ovan ur Sn. E. citerade stället och på samma sätt har den bästa hdskr. av Járns. [*þá menn*] *er forverksmenn eigu ok þeim þikkir vænir til skila* (s. 1, Havn. 1847), under det att en annan hdskr. har *þikkja*. De många fall, där ack. och nom. till formen sammanfalla, ha uppenbarligen utgjort källan till den nya uppfattningens och konstruktionens uppkomst.

För *D*-typen har redan RK I ett belägg: *Tha wordo the tyzsko alle vrede, ok totto illa vara at thz skedhe* v. 2784 f. Då de övriga samtida episka diktverken Fl, Fr, Iv icke använda *D*-typen och även i RK I mot detta enda belägg stå ganska många ställen med *B* eller *C*, däribland ett så likartat som *The konungane hiollo bade samman thz tokte them wara enkte gaman* v. 2172 f., kunde man misstänka, att *totto* kommit in i den oss föreliggande unga handskriften under inflytande av det föreg. *wordo* i stället för den äldre textens *totte*. Uteslutet är dock ej, att *totto* tillhör den ursprungliga avfattningen och beror på koordinationen. I denna uppfattning stärkes man därav, att bland de synnerligen talrika belägg, som antecknats ur Bo, ett av de två, som förete *D*-typ, ävenledes har verbet koordinerat med ett *D*-typsverb: *the ræknadho them al vara tappadh oc thykto som the varin ey værdoghe at fa thera ordh* s. 85; det andra är *iudhanna høfdhinga thotto som thz var them til skam* (se *confusos reputantur*) s. 158. På de talrika ställen i RK II, där ordet förekommer, finns blott ett säkert belägg för *D*, *marsken swarade oc tøchtet vnder* 6576, flera, där *D* kan föreligga t. ex. *the swenske tykte wel*

*ware, ok redde sig til suderkøpung fare* 3276 f., eller *the gjorde som engelbrecht thykte* 1340.

Sannolikt föreligger *D* även i Fl *tha thøkte konungin thz vara ey væl, at han lot hona ey sla ij hæl* 471 samt i Schack vv. 984, 1288. Vidare möter oss otvetydig *D*-typ i LB *nar man tycker at huffwdit løper om kring* 7: 199, RK III, *mangher tycker thz illa wara giorth* v. 3443, Ordspr. *for thy æru hws mangh at hwar thykkir sith bæst wara* 167, BRASK Brev... *om theres gode førskyllan ij thet ørliget æhn vi bekennom oss vara, och tæckom intet innar, att . . s. 145, enstaka gent emot talrika B*-typer t. ex. *Tycker oss rådeligit att tå ther vara tillstads* s. 141.

Säkra belägg för *D* äro i viss mån också *Ermetin thokte sik illa hafua stat langhan thima* Bil. Leg 1: 715, *brodhorin thotte sik fafængelica calladhan vara* KL 333, *Mæn myket mera tycker jac meg froman vara aff tyna skikkelighet* Troj 3 (= *sed multo potius me reputo gloriosus* Guido a 2 b), Schack *thz ræknas mz the fogla vii; som tw tykte tik wara wtii* v. 3197, *then ene tykte sik en falka wara ok flyga j blandh en fogel skara* 3191 f. och v. 2383 f. i alla fallen med reflexivum till infinitiven. Vi ha här att göra med en konstruktion, där en ursprunglig *C*-typ — reflexivet är ursprungligen psykologiskt subjekt — sammanfaller med *D* och senare uppfattas som *D*. I denna ställning har även tyskan, som eljest bevarat den äldre konstruktionen vid *dünken*, till synes *D*-typ, liksom fsv.: *Dicke dunke ich mich so stæte* WALTHER VON DER VOGELWEIDE, *er dünkt sich sehr gescheit* o. d.

*s*-formen vid detta verb är av olika art och ursprung.

1. Den är delvis rent reflexiv, *þykkias* = *þykkia sik*. Detta är fallet i sådana sätser som *han tykkis wara ganska mykin kæmpe och lather ingen wara sin like* Di 272, = 'han anser sig . .', *iak thykkis ther a vara viis* Fl 903 = 'jag tycker mig . .'. Jämför *ósnotr maðr þykkisk alt vita* Háv., *þat vita þykkjumk* Rm., *þóttiska þú þá þórr vera* Ls. Dessa äro alltså fullt likvärdiga med de nyss anförda *Ermetin thokte sik illa hafua stat langhan thima* och *then ene tykte sik en falka wara*, liksom ju även eljest aktiv form + reflexivum och *s*-form växla utan åtskillnad i betydelse<sup>1)</sup>. Den

<sup>1)</sup> Detta är fallet även i yngre nsv. tid. Jämför *Nu Vingårds mannen kring sig såg, Dit Skatans skratt han tycktes höra* BELLMAN Gellerts fabler 8, *Men skosteg i natten tycks hon höra* NICANDER Hesperider 160.



äldre konstruktionen, som avlöses av dessa båda, representeras av *Marcello thotte sik . . a knæ falla for iohannem* Bil Leg 1: 53 och andra ovan citerade ställen.

2. Ofta användes *þykkis* med alldeles samma betyd. som *þykkir*. Detta är mindre vanligt, när psykologiskt subjekt är utsatt, såsom i följande satser: *thottis allom at ey var værdoght at swa ærlike hælghodoma skuldo swa lankt vara fran stadhenom* KL 360, *thy hon war welboren ok dygda fwl, som thom tyktis* Schack 1335 f. *hwat thikkis spædha licammanom . . krankare vara* Bo 98, vanligt däremot, ja regel, när sådant saknas: *ei ær alt þæt fals som ei þykkis genstan uara trolikt* KS 22, *tho at stoor blus baris ij thz hws, ther thykkis uff vara ænkte liws* Fr 2951, *innan ij huseno thottis um nattina vara liusaste daghir* KL 359 *hær thykkis första allirsins godha enfalloghet vara opnyadh* Bo 140, *thz thykkes at sanctus augustinus wil for . .* MB 1: 112, *thikkis thz væl vara likt sanno* Bir 2: 260 (sällan som i MB 1: 94 *ma thz skot thykkia likt sanno, at . .*).

Ursprunget till denna användning av *s*-formen torde vara att söka på flera håll. I viss mån beror den tvivelsutan på analogi efter *synas*. Att dessa båda delvis likbetydande verb nära associerade varandra, är påtagligt. Ofta förekomma de med samma betydelse i samma mening t. ex. *Tha thotte kononne at thz waare got, Oc syntis henne træith wara lostelikt* MB 1: 160. Jämför härmed *Oc thottis honum søter oc losteliker hans godhwili . .* ibd. 172 och vidare *synes først, at thz ma ey sant wara* ibd. 99 med det ovan ur Bir 2: 260 citerade *thikkis thz væl vara likt sanno* o. s. v.

Delvis torde denna användning bero på efterlikning av lat. *videri*: *ok thikkis thz væl vara likt sanno, thy at j ælskin meer mæn æn gudh* Bir 2: 260 = *Quod verisimile videtur ex eo quod plus diligitis quosdam viros contra Deum* Rev. 711, *Hans syni thz æru dygdhena. som the thottos hafwa . .* Bir 1: 28 = *Filij eius, idest virtutes, quas habere videbantur . .* Rev. 61.

Särskilt synes detta vara fallet med nom.-cum-inf.-förbindelserna (*C*-typerna) sådana som *mange wægha æru the almoghanom tykkias wara rætte* KS 50, [*wærlinna drykkia*] *the thykkias wara lustelike, æn nar the komu j quiddin* Bir 1: 43 = *Pocula etiam mundi, id est, delectationes, videntur delectabilia* Rev. 24. Även associationen med *synas* ligger dock nära: *the drykkia som synas wara søte ok wælløktande* Bir 1: 43.

3. På efterbildning av latinets *videtur*, men säkerligen också på association med *þækkis* beror användningen av *þykkis* i sådana satser som *om tik swa tykkes* Leg 3: 687, *hwadh jdert herredøme her om tykkis, thet sætther jach in thel jder; ødmygelige bediendis, ath jder herredøme tyctis biwde megh thel thær om jder viliia* FM 677 (1517). Jämför *teckis ider werdughet ath wetha, ath . . ibd.* 492 (1510). Att de båda nästan likljudande och till betyd. delvis sammanfallande verben stundom förblandats, visa följande ställen, där *tickes* påtagligen står för *tækkes*: *Tickes tiig thz göra som nw sakt ær . . Troj 4* och omvänt *thæktis* för *thyktis*: *han thæktis wara aff sorghom løst* Al 7528. Jämför med detta och ovanstående ställen t. ex. *teckis eder køpa waart skep . .* FM 669 (1517). Detta slags belägg äro dock få och tillhöra den y. fsv. periodens sista år.

Perifrasen med *lata* är sällsynt i fsv. Den förekommer i Bo *Ok læt thik thikkia som thu æst ther nær stad* s. 24, i samma ställning s. 120 samt Schack *han lathe sik tykka hæffwa stora lykke* v. 670 f., i förbindelsen med *illa* MB 2: 312. Uttryckssättet fortlever, stött av högtyskans motsvarande fras, in i nsv. tid. Ur NT 1526 ha exempel redan citerats. Jämför vidare: *att man så högtt skull ackta Jomfrudom och forhæffua sigh . . och låta sigh tyckia som han for thenskull skall wara for meer . .* LPETRI Oecon. christ. 57, *the wille iche låtta sig tyckia förlångt wara at förtöffua ther några dagar* PER BRAHE Kr 39, *Jagh wil försökia om han är så klook, Som han sigh låter tyckia medh sin Book* MESSENIUS 6, *Han lät ock sigh äntå tyckia, at then Grymheet . . icke wara så stoor . .* TEGEL 66 (i ett manifest, som angives vara utskickat av Gustaf Vasa). Den anföres ännu av SAHLSTEDT.

Det psykologiska subjektet vid detta verb står i fsv. i dativ eller åtminstone — och detta är oftast fallet — i en för dativ och ack. gemensam form. Något ställe med otvetydig ack. har ej antecknats. Åtskilliga otvivelaktiga dativer däremot finnas i de ovan anförda ex. Dativen finns redan i så gamla källor som RK I *thz tycker them allom wara thz bezsta* v. 391, *Iv thz tycker minne fruo (drötninginne) swa . .* v. 95 och Fl *thz thøkte væl vara allum them* s. 62, vidare i Bil *marcello thotte sik . . a knæ falla* s. 53 MB 1 och 2, LfK, Ordspr. m. fl. skrifter. Häri överensstämmer fsv. med fisl., got., flt. och ags., i fht. och ännu mer i mht. har ack. trängt in.



Den gamla *B*-typen kvarlever i GUSTAF VASAS brev *Tycker oss att Påven ähr thenn som mest träder ifrå Christeligh tro* BRASK Brev 192 och i OPETRI skrifter *mæn thet wij icke göra effther thin helgha oord, tycker oss illa wara Een n. wnderv. 123*, brodern LAURENTIUS har ett ställe, som tyder på *D*-typ: *Therefore, huilken fadher sina barne wnnar gott och är wijss, han tenkie till låtat studera . . och tijckie ickie wara tungtt, huadh thett en någhott wil kostha* Oecon. christ. 47. Förhållandena i NT 1526 ha redan å annat ställe vidrörts. Att historikerna PEDER SWART, PER BRAHE och TEGEL icke låtit *D*-typen flyta in i sina krönikeverk, förvånar kanske mindre — ett par ställen t. ex. *Ty ett ondt samwett tycker iw alla wägar war thy tronga . .* PEDER SWART Kr 170, *Thernäst tychte hans Kon. M. och icke thet wara rådih, at så see efter Gottland* TEGEL 85 — medla mellan gammal och ny konstruktion, men man hade kanske väntat att höra den i samtida skådespel. Jag har likväl icke antecknat den, varken från Holofernes eller i MESSENI dramer.

RONDELETIUS låter i sitt samtidiga skådespel Judas Redivivus landsherren, borgare, tjänaren och käringen Magila säga *migh tycker*, endast på ett ställe s. 35 lägger han ett *jagh tycker* i munnen på en av sina personæ fabulæ, fjärdingsmannen Pålwel, som klagar: *Jagh tycker mitt ämbete achtas fögha, Jagh är fögha bättre än en släter bonde . .* Då *D*-typen på tre decennier väl knappt kan ha vunnit så mycket i utbredning, tör det bero på större trohet mot det talade språket, att BRASK i F. P. och CHRONANDER i Surge låta sina personæ övervägande nyttja den *s*-lösa formens *D*-typ t. ex.: [*iagh*] *tänker migh i boo Sättia, som jagh bäst tycker wara* F. P. A 4 s. 1, *Tycker tu at thz smakar tigh wül til lagh* Surge 57. Konung GUSTAF ADOLF använder i sina brev i regeln *s*-former av verbet, men på de ställen, där han nyttjar *s*-lös form, har han, så vitt jag ser, regelbundet det ålderdomligare och värdigare uttryckssättet t. ex. *at holla samma stillestånd i Lif- och Ingermanland, hwilcket migh tycker gåt warra at låta slå them förre* s. 479. Att de båda konstruktionerna vid mitten av 1600-talet voro i bruk i talet vid sidan om varandra, visa utom de citerade skådespelen även AGNETA HORNS memoarer, i vilka de utan någon stilistisk åtskillnad möta ungefär lika ofta. Av de talrika ställena må ett par anföras: *och tyckte mig det gick rätt lustigt, men de andra voro mycket rädda* Lefverne s. 70, *ty jag tyckte,*

*att han var något för näsevis, ty jag var inte van ved tocke folk* ibd. s. 126. Att i BÖRKS Darius alla dramats personer nyttja *D*-typen, förvånar oss ej: *Dok i, Craterus, Låt ok höra Hwad i Tykka!* s. 29 *Dee tykte, ingen Tjd däm war att länge töfwa* s. 36. Likaledes växla *B* och *D* i 1600-talets lyrik t. ex. i ROSENHANES Venerid och LUCIDORS Helicons blomster. Ännu har *D*-typen dock icke vunnit burskap i alla arter av bökspråket. I COLUMBI Ordes. finns mer än ett säkert belägg för den, men väl flera otvetydiga ställen med *C* t. ex. *Så tycker mig, at Swenskarne må umbära deras myckle a* s. 84. Jfr. ss. 26, 73, 101. *D*-typen förekommer på s. 35: *när han så böcker, som han tyckte wooro många, talte han om läsning . . .* Jfr. s. 73. HIÄRNE har omväxlande *B* och *D* i Stratonice: *Då tyckte honom åter, att all förhoppning vaar uthe,* Hanselli III: 49, *hoon tychte, det vaar förmyckit, att heerden ledde hennes syster* ibd. 47. Först med DALIN har genombrottet skett. Varken från Argus eller från Hist. ha belägg från annan konstruktion än *D* antecknats: *För min dehl tyckte jag at Herr Hiernbrott talade rätt* Argus 1732 V: 4, *de tyckte se förut, at han war ämnad til något Stort* Hist. III 1: 6. Hos KOLMODIN Qwinnospegel och TESSIN Brev är också *D*-typen enarådande, så vitt jag kan sluta av mitt material, och den försvaras också såsom »goda Swänkska» av HOF Skriftsätt 167. SAHLSTEDT har i sin ordbok av den *s*-lösa formen endast *D*-typsexempel.

Oberörda av denna utveckling fortleva *s*-formens *B*- och *C*-typer genom århundradena. MESSENI *Doch mijn Hustru hwadh tyckes tigh* s. 51, *tyckes tigh wara förmäst* s. 52 möter i COLUMBI *Dij här* [orden] *tycks klinga hårdt*. Ordes. 9, *Affairer tycks komma tåf à faire* ibd. 10, *werden tycktes deras sötma ey wärd* ibd. 53, BÖRKS *Hwad tykz, Darie, dig om sådan Wäxling?* Darius 24, RUNIUS har på samma sida *Iagh tycker, sijr iagh rätt at Bachus kommer när och Migh tyckes Gästren all i lijka måtto dricka* Helicons blomster F 1 a och DALIN har t. ex. *Dig tyckes wäl nu, at titt Guld är lika dyrbart* Argus 1733 XIX: 4. DALIN har emellertid även genomförd *D*-typ av *s*-formen, kontamination av *mig tyckes* och *jag tycker*: *Jag tyckes at det ädlaste teknet af ett Rikes och Folks Frihet är det . .* Argus 1733 VI: 4 *Den icke kan, tycks likwäl at han utaf ähra sig gläder* ibd. IX: 4, jfr. ibd. XVIII: 2 *Hwad tycks du? Det är ju intet så galit.* ibd. LII: 2, *Hwad tycks du nu om denne drömmen* ibd. XXII: 8.



Nsv. förbindelsen *tycka óm* stammar från fsv. tid men i fsv. förekommer den i regeln tillhopa med *huru, illa, ænkte, væl* o. d. *tycka om* ensamt = *tycka bra om* finns i HORN Lefverne.

Det verb, med vilket *þykkir* närmast associerats i fsv., är väl *synes*. Förutom av detta, som stött dess äldre konstruktioner, kan det ha påverkats — i motsatt riktning — av det ljudligt liknande och till betydelsen delvis sammanfallande *þænkia*. Jämför *Alle þænkto þæt vara skæl* Bu Leg 1:144 med *thikte . . apostlomen . . othollikit vara at han . .* Bo 164; *han thænkte sik badhe wara gudh oc konung* Bu Leg 1:34 med *han tykkis wara ganska mykin kæmpe* Di 272. Något stöd kan *D*-typen även ha haft i *mena: the mena mik wara likan them manne* Bir 1:12. Detta har dock oftare annan betyd. i fsv. För nsv. tillkomma *tro, anse*. Mlt. *dunken* och nht. *dünken* ha säkerligen varit ett starkt stöd för de äldre konstruktionerna. Jämförliga ställen ha ovan anförts.

**forthykkir** är närmast lt. *vordunken: des vorduchte demerade unde schickeden . .* Brschw. Schichtb. 73 *dat vorduchte dem keyser* Münst. Chr. 1:290 och 299.

Liksom i lt. äro i fsv. *B*- och *C*-typerna regel: *the wordo oc mest til ændan trykte, mangom swenskom thz fortøkte* RK II: 7140 f., *marskenom thz tha saara fortøgte* ibd. 5144, *iak [seer] nu at thu thz ække sagde swa som thik forthyktit . .* Bo 61, *togh honom thz forthykkia* ST 328, *Oc thæt som os mæst forthykkir thæt ær at i hafuin takit en annan gudh* Ansg 62.

*D*-typ kan tänkas föreligga i *konungen thz sara før thykte* RK II: 1537, den föreligger otvetydigt i *the syslor som . . somlike andre . . forthykkia at göra* Ber 252 ('icke tycka om').

Omskrivningen med *lata* användes flitigt i Bo t. ex. *Ey skalt thu forsma ælla læta thik forthykkia tholkit af honom thænkia* s. 15 vidare *læt thik thz enkte forthykkya at gudh gaff andhrum bætre lykko* MD 83.

I äldsta nsv. är ännu den äldre konstruktionen regel: *Hade monge lust till at tienu honom . . och thet fortykte konungenom* OPETRI Kr 105, *thå Eric Puke såg huru marsken . . bleef jw mechtugare och mechtugere fortyckte honom thet stoorliga* ibd. 192, *gånga the skalkar . . än nu i skogh och skiull ther hoss eder, thet oss endels förtycker* GUSTAF I:s Reg. 7:78 1530, *hvilkedh honom icke lithett för-*

*tycker, att som han dett icke skole vara verdh* AXEL OXENSTIERNA Skr. och Brev 5: 35.

På 1600-talet är emellertid även *D* gängse: [*Öfverhetspersonerna*] *Skola . . icke förtyckia uthi höga och twikachtige saker genom theras Predikanter och Lärare fråga effter Herrans ordh* RUDBECKIUS Wälsignat konunga regemente 265 (1616), [*I Barn!*] *Förtycker intet thet at I ej stoort få ärfwa Utaf Föräldrarna* SPEGEL Guds Werk och Hwila 291. I 18:de årb. är *D* regel, t. ex. *likwäl har han* [en konung] *fog at förtycka, om werlden nekar honom, det beröm och Undersåtarne den tacksamhet, de honom til belöning skyldige äro* TESSIN Brev 1: 247. *D*-typen är också den enda som anföres i SAHLSTEDTS lexikon.

Sådana ställen som följande medla mellan gammal och ny konstruktion: *thet fortyckte hans Fadher och Modher* JOSEPHI hist. 4, *Jag förringar, säger man, Sveriges ålder . . hvilket hvar rättsinnig Patriot måtte förtycka* DALIN Hist. 2 Föret. s. 3.

Omskrivningen med *lata* möter oss ännu hos ALMQVIST: *Skedde på åker och äng någonting, som hon . . ogillade; så lät hon sig icke förtycka, att derom gifwa Johan och Katrina sina tankar tillkänna* Grimstahamns nybygge 33 (Upsala 1839).

De ord, av vilka detta verbs konstruktion närmast får tänkas ha påverkats, äro utom det redan vidrörda *forthryter*, nsv. *förtänker* och *misthykkir*.

**misthykkir** förekommer mycket sparsamt i fsv. bokspråk. Jag känner få andra belägg än de få av SÖDERWALL antecknade. *B-* och *C*-typerna torde ha varit de normala: *thz misthotte badhe ysaac oc swa hans frændom oc rebecca* MB 1: 212, *Oppa holkith henne mykyt mystthytte* ('hon var mycket bedrövad') ST 28. *D*-typ kan föreligga i *henning van lanken thz mistykte* RK II: 1295.

I 1600-talets språk synes *D*-typen ha slagit igenom. Tillfälle till övergång till den nya konstruktionen erbjödo sådana ställen som *Hwem will då mädh godh Skiäl, misttykkia thet wij söria* LUCIDOR Helicons blomster G g 3 a.

I 1700-talets språk är *D* regel: *Man finner intet spår, at Jesus misttyckt har, Det jag i hushåll snäll och god wärdinna war* KOLMODIN Qwinno-spegel II: 302.

Övergången kan ha gynnats av den i fsv. och ä. nsv. vanliga frasen *taka til misthykkio: ok han tok sik thz ænkte til mis-*



*thykkio* Bo 84 f., *hvilket hans nåde tog högelige till misstycke* BRASK Brev 157, *iagh beder at I willien thet drögzmål icke til mistycke taga* GUSTAF ADOLF 575, där förbindelsen med substantivet föga skiljer sig från den vanliga förbindelsen av *taka* och infinitiv. Å andra sidan kan den äldre konstruktionen ha stötts av det i fsv. gängse uttrycket *koma til misthykkio*.

*s*-formen, som väl beror på analogi efter det enkla *þykkes* och det synonyma *misthækkes*, företer samma konstruktion: *sadana tekn mistykias mykyd gudhi* Bir 5:104, *fforty oss mæst mistyckes at sadana skøffwil sketh ære* SCHRÖDER s. 57 nr XVIII (1501).

Även i nsv. litteratur förekommer ordet sparsamt.

**komber i hugh** 'minnes, kommer att tänka på, faller mig in' är i fsv. ej tillnärmelsevis så vanligt som i nsv. och har, som det synes, i fsv. ej den durativa betyd. 'bevara i minnet' ty. 'behalten, noch wissen', som det företer i nsv.

De etymologiskt naturliga *B*- och *C*-typerna torde exemplifieras med följande ställen:

RK I: 362 f. *En tidh kom birge jerl i hugha at han skulle tala til sin husfrwa*, jfr. Bir 1:26 *Tha kom bradhlika j min hugh at thænkia gudz stora wald ok makt*; med ett subst. som uttryck för erinringens innehåll:

ibd. 3692 *weyst tw hwat them komber i hogha*,

Pa 19 *kom honom i hugh thz hælgha ordhit oc the dyra bønin*.

Emellertid är även *D*-typen ganska gammal. Redan Bir har åtminstone ett säkert belägg: . . *at han skulle ey kætlikin kærlek swa j hugh koma* 3:281. Samma konstruktion bekräftas även av Bir 3:214 *hon ær glømsk ok ey j hugh komande sina lofwan* och Leg 1: (Hdskr. 1520—25) 437 f. *[the] tæncto sik ey længher haffwa soffwit æn the ena natten Oc kommo ihogh the drøffwilse* . .

Det av SÖDERWALL ur Bil Leg 2: 870 anförda stället hör kanske också hit, men är icke otvetydigt.

Ur en av de yngsta medeltida skrifterna, Troj, hava fyra ställen med detta verb antecknats. Av dessa utgör ett säkert belägg för den äldre konstruktionen: *Nar jason oc hercules waro hem komne tiill landa kom them j hog thæn forsmædeliga oræth them giord war . . oc underwisto thz peleo konwng* s. 24. Ett belägg är i detta hänseende ej klart: *Nar han dræpen war kom Jason ater i hog medee mæsterskap oc hog drakens hoffwood* s. 22. Ty visser-

ligen är det sannolikt, att namnet *Jason*, ifall det fattats som dativ, varit böjt *Jasoni* — jfr. *medee* nedan och t. ex. *kom sancto gregorio i hugh at han ville . . forlata værldinna losta* Gr 318 — men alldeles visst är detta icke, och samordningen med det otvetydiga *D*- verbet *hog* är, som vi ovan sett, ej heller avgörande.

Säkra belägg för *D*-typen utgöra däremot de båda återstående: *Sedan konung Priamus hade fwtkomnad syn wilie epter som han skyckad haffde j syn hog . . kom han j hog then swära oræth . . Oc boriade onadas . . s. 40* och *Jason æmwæl orædder kom j hog medee kænnedom s. 21*. Ur den samtida skriften *Ansg* har jag endast antecknat *B*- och *C*-typsbelägg.

I reformatörernas språk har *D*-typen trängt igenom: *OPETRI* Krönings-pred. 12 *Gudh alsmectig . . haffuer j hoghkommet sina nådh och barmhertigheet*, *OPETRI* Män. ärl. skap. 38 *Men när hon haffuer födt barnet, kommer hon sijn bedröffuelse jntit j hogh ibd. 16, så offta hon thet såghe skulle hon i hogh komma och tenkia på thet bodh*, *LPETRI* Oecon. christ. 27 *Therefore skole alle . . haffua sådhana Gudz bodh for öghonen och ihoghkomma, att . . , ibd. 60 Thett sielte och ijtersta är, när barnen nu wpuexa och till macktt kommin ärho, att the thå ihoghkomma the welgerninger . . .* Jfr. *Tob. com. B IIII a året så framlijder At wij effter Laghen skole hålla högtijdh Och komma i hogh hwadh fordom är skeedt*. Intet säkert belägg för *B* eller *C* är antecknat ur dessa skrifter.

I NT 1526 bibehåller översättaren tydligen av stilistiska skäl ofta den äldre konstruktionen <sup>1)</sup>: *Herre oss kommer j hogh, ath then förföraren sadhe . . Matth. 27: 68 (= LUTHER Her wyr haben gedacht, das diser verfurter sprach . . )*.

Emellertid är även *D*-typen gängse i detta verk: *Men thetta sadhe iach idher ath när then tijden kommer, skolen j komma j hogh ath iach haffuer thet sagt idher Joh. 16: 4, . . clädhen j huilka gudz bodhoordh skriffvne woro, ath the altijdh skulle hetas komma them i hogh i förklaring till Matth. 23: 5*.

Ett talande vittnesbörd om, hur rotfast *D*-typen blivit i ä. nsv., utgör följande passiva användning hos *TEGEL* *at . . all Wederwilia och Förseelse, som . . motte förgätes och aldrigh hämpnas eller*

<sup>1)</sup> Verbet är ganska sällsynt i detta verk. De vanliga uttrycken äro *tänckia på, minnas, läggia på sinnet, förtencka på*.



*Ihughkommas* 63. (Förf. återgiver ett manifest, som skulle vara utfärdat av Gustaf Vasa.) Vidare belägg för *D*-typen: *Ty han kom ihogh hwadh vtlofwat war*, MESSENIUS 88, *för hwilken benägenhet iag icke allenast theras nampn . . ihugkomma vthan och . . förskicka wil* ibd. 86.

Från MESSENIUS är intet vidare belägg för *B* och *C* antecknat. Från BRASCKS F. P. känner jag blott *D*, likaså från GUSTAF ADOLF, HORNS Lefverne, CHRONANDERS Surge — därav tre belägg med verbet i imperativ t. ex. följ.: *Kom ihugh hwad Syrach säger* s. 42 — BÖRK Darius — även imperativ *Mæn kom dig siälf i Hog, Darie* s. 23 — COLUMBI Ordes., SWEDBERGS Sabbats-Ro, Ungdoms Regel.

Den från RUNIUS Dudaim D 31 antecknade formen *hågkom*: *Hiertat blef på minnet wredt, Som först hågkom hem och hägnad* utgör ett belysande exempel på, hur uttryckets etymologi fördunklats och dess betydelse förbleknat.

De sista belägg för den äldre konstruktionen, som antecknats, äro följande.

SWEDBERG Schibboleth 105 *Mädan jag talar om werser, så komma mig try ting i hog at påminna the vnga*. DALIN Montesquieus tankar 40 (1755) *Det kom dem icke en gång i hågen, at bortlägga en ting, hwarigenom de inlagt så stor ära*, här visserligen med betydelsen 'föll dem in', ej 'erinrade sig', liksom fallet är i det från ALMQVIST antecknade enstaka belägget *Att anklagelsen innehållit sanning . . kom visserligen icke Elias i hågen att trifla på Målaren* 137 (utg. 1840).

En blick i våra äldsta lexika rubbar icke dessa data för konstruktionsförskjutningen. Lincopensens *recordor . . ihughkomma*, germ. *wieder eingedenk sein* säger oss intet. LIND, SAHLSTEDT och WESTE anföra blott belägg för *D*-typen. Att denna vid mitten av 1700-talet fullständigt segrat, framgår också av HOFs uttalande (Skrifs. 166): »Säger man allmänt: *jag kommer ihog . . i stället för mig kommer ihog . .* så ser jag intet skiäl, hwarföre desse ordsätt icke, så i tal som skrift, må hållas för goda Swänska».

Bland de omständigheter, som måste anses i särskild grad ha gynnat konstruktionsförändringen vid detta verb, må först nämnas den transitiva betyd. *koma* i fsv. och långt in i nsv. tid haft jämte sin allmänna betydelse. Ett par ex. må anföras: *iak . . kom folkit saman ath kifwa* ST 305, *han kom mykit folk til*

*cristnu* Bil Leg 1: 357, *han komber manga i wanhop* Schack 2729, *han wille komma henne j thet sinne och mening at thez jcke skulle wara Gudz Ordh* . . OPETRI Män. ärl. skap. 23, *at han . . sigh skulle winleggia at komma Gotland vnder Sweriges crone igen* PEDER SWART 80, *haffwer tw nw kommith oss alla j iember och wedhermödho* OPETRI Een n. wnderv. 15, vidare de allmänt gängse förbindelserna *komma i lagh*: *Nu haar iagh kommit min sak i lagh* ASTEROPHERUS Tisbe, *komma på fall, komma aff stadh, komma til wägga*.

Å andra sidan saknas icke fasta fraser av enahanda skapnad med *koma i hugh*, i vilka *koma* har intransitiv betydelse. Sådana äro bl. a. fsv. *koma af hugh(a): myn annar brodher . . han komber aldrigh aff myn hogha* RK I: 3650 f., *koma i tanka*: *Mædhan tæssen ærvandhen sik begingo kom hæloghe iomfrunne i tanka the ordhen* Leg 3: 292, jfr. *Edher sätier iagh min högre handh, i panthe, at thet kom aldri vthi min hugh eller tanka* BRÖMS GYLLENMÄRS visbok 109, *komma i sinne*: *thz wndrar mik hwru thz ær kommet i tith sinne* Leg 3: 330, *effter det vår kierste Nådige Herre, för många ärender skull kan ej alt komma til sinnes, som wij förmode* BRASK Brev 170, även hos MESSENIUS, WIWALLIUS m. fl.

Bland de talrika andra bildningar med betyd. 'minnas' eller snarlik bemärkelse, som kunna tänkas ha stött den gamla konstruktionen vid *komma i håg*, må här erinras om dem, som synas mig ha haft den största betydelsen.

De äro *falla i hugh*: *Nu huilkit þera i mansins hugh falder, þa ma han . .* KS 29; *Tha fiol j hans hugh at han ey wilde thicæna . .* ST 115 överensstämma ju noga med t. ex. *kom sancto gregorio i hugh at han ville . . forlata wærlidinna losta* Gr 318. I bägge fallen är betydelsen ungefär 'satte sig i sinnet, beslöt'. Nära ligger också associationen med det visserligen något betydelseolika *rinna i hugh*: *vtan nakath hoghmodh hafde før bradhlika runnith i hans hugh* MB 1: 143, *Gjør hwad dig rinner i hug* STIERNHJELM Herkules v. 252 — även hos SPEGEL, FRESE, RUNIUS, TESSIN, GUNNAR WENNERBERG m. fl. — som är fullkomligt = 'faller dig in'.

Vidare *fulla i þokka*: *han bœriade ok henne ther til lokka, tog fœl thz ey i henne tokka* Schack 789 f., ett ställe, som i sin ordning påminner om *raka i wilia*: *om gud mik til konung haffua wil, i there wilia thz wel raka, at the mik ther til taka* RK II:



6737, *ligga i hågen* bör kanske ej alldeles förbises, kanske ej heller *falla in*: *Här faller mig in om man icke skulle kunna nyttia sedan oenighet* GUSTAF ADOLF 492.

Om de nu nämnda gäller dock, att de förekomma sparsamt i den fsv. litteraturen — något som ju dock är fallet även med *koma i hugh*. Det i yngre språk vanliga *gå til sinnes* bör också nämnas i detta sammanhang; dess förekomst i fsv. är dock tvivelaktig. Mitt äldsta citat är från DALIN Hist.

Vända vi oss åter till de verb och verbförbindelser, som man får antaga ha gynnats konstruktionsförskjutningen vid *koma i hugh*, förtjänar uttrycket *kalla i hughen* att nämnas först. Visserligen kan jag icke anföra något äldre citat än från GUSTAF ADOLF, men detta är mycket karaktäristiskt. Han skriver s. 577: *bediandes Gud at han wille Edert hierta der til lenckia, at i migh stadight måtte Ihughkomma . . och at I willen I hughen eder kalla den trogne kerleck . .*

Av vikt är vidare *tagha i sin hugh*: *Oc vnderstodh ey abraham at thz war gudz wili oc togh hardhelika i sin hugh at kasta ut sin son fra sik* MB 1: 197; *haffwa i hughe: tha haffde erik digert i hughe . . at the wille . . marsken sla* RK II: 2801; *bæra i sinom hugh*: (iacob) *bar thz hemelika i sinom hugh* MB 1: 243.

Som en motvikt mot analogien från det förut omnämnda intransitiva *koma ur hogha* och det ävenledes i fsv. gängse *ganga af hugha* (t. ex. IV 196) kan därjämte det visserligen först sent belagda *slå ur hågen* omnämnas: *Alt gifte skulle man då platt ur hågen slå* RUNIUS Dudaim II: 50, SPEGEL, DALIN; vidare *sätta ur hågen*: *hwilket Hr Doctor och Biskoppen sampt ven: Consistorium icke kunnat utur hogen sätja . .* Växjö Domk:s akter fr. 1724 hdg. nr 71: *kasta utur hogen* ibd. 1697 nr 352, *hæva ur hogen*: *Hääff honom uhr din hogh* HIÄRNE Stratonice (Hanselli) III: 98.

En analogisk påverkan på *komma i håg* av *gå till sinnes* kan på samma sätt ha kompenserats av *draga til sinnes*: *Förmoder iag ock att eder nåde vell drager till sinnes att ij Söderköping thå i . .* BRASK Brev 161; *taga til sinne*: *at the wille alffuarligen tagha thet til sinne* TEGEL 127; *föra sig til sinnes*: *när jag Guds försyn wil mig til sinnes föra* RUNIUS Dudaim II: 10; *lägga på sinnet*: *När Öfverheten lägger slikt på sinnet* TESSIN. Av mindre vikt är *sätta sig i sinnet* t. ex. i HORN Lefverne.

Vidare erinras om *draga till minnes: förmode vij at i eder drage väll till minnes att thet ej var aff vartt råd* . . BRASK Brev 201, PEDER SWART, TEGEL, HORN Lefverne.

Jämför vidare fsv. *læggiā i (a, vidh) hiarta(t): konungen æn tha ey a hiarta ladhe hurw gren gotland forrat hadhe* RK II: 8145, jfr. 5309.

Den redan hos TERENTIUS gängse konstruktionen *venit mihi in mentem alicuius*, där genitiven beror på analogi efter *remini-scor* o. a., lär oss, att man ej får lämna ur räkningen de synonymmer, som ej förete någon likhet i formen. Först må då nämnas det i vår medeltida litteratur så utbredda *hughsa*, som jämte andra angränsande betydelser även har betyd. 'meminisse': *huxsadhe ey sua atuaktelica the laghin som kallas kirkionna lagh* Bir 3: 26, vidare det i religiös litteratur vanliga sammansatta *aminnas: skulom vi aminnas at war glædhi i iordhrike ær all ostadhlik* MB 1: 600. Vid det enkla *minnas* är även *B*-typen vanlig — om arten av dess inflytande är alltså svårt att säga något, *bethænkiā* kan möjligen ha gynnat övergången till *D*-typ: *bethenk mik nokoth for myn hæsth ok for thet jak lænthe ider i kalmaren* BSH 5: 42 (1505). Om det först mot medeltidens slut uppträdande *forthænkiā* åter gäller detsamma, som ovan yttrades om *minnas*.

Det saknas icke vid likbetydande ord i främmande språk paralleller till den här omtalade förskjutningen. Man kunde erinra om det da. *komme i Tanker om: . . ekspederede et Brev han pludselig var kommet i Tanker om* (ESMANN), jfr. ett äldre . . *Brev, som pludselig var kommet i hans Tanker*. Vidare kunde man påminna om, att den i modern franska gängse reflexiva *D*-typen *se souvenir de* uppkommit ur en äldre *BC*-typ *il (ce) me souvient* . . , närmast under inflytande av *se rappeller de*.

Den nya *D*-typen saknar lika litet som det gamla uttrycks-sättet analogier i de besläktade språken. Fno. har *gera ser ihug* och *leida eitt at huga*; fht. *zi muate kēren: Wir sculun uns zi guate, nu kēren thaz zi muate, mit wiu*, . . (OTFRID 2, V: 1) är likartat; detsamma kan sägas om fht. *in muat tuon: Duemes wir ouh uns in muat thaz filu managfalta guat* 5, XXIII: 71 och om *in muat luzzen mht. in gedanc nemen: nim daz in dīnen gidanc* HARTMANN Iwain 2122, nht. *ins gedächtnis kehren, zu gemüte führen* o. d.



**langar.** Fsv. har oftast klar *A-* eller *B-*typ. Sålunda: *Drotningenne took ok dygert langa* RK I: 1063, *aldre monde mik hedhan langa* Iv 220, *mik tok a min vægh at langa* ibd. 239, *them boriude allom sammom laanga, som ther waaro i konungs gaardh* Schack 77. I vissa fall skulle det psykologiska subjektet dock även kunna fattas som grammatiskt, så t. ex., som SÖDERWALL anmärker, *vm sidher took hertogh erik langa, til landa for thy at har war siwk* RK I: 2971 f., men då samma dikt vers 1063, som ovan citerats, har subjektet i dativ finns intet skäl att icke antaga *A-*typ även i v. 2971, då det är fråga om en så gammal skrift. Ovissare äro ett par ställen i Schack: *Frwr ok iomffrur monde langa, kærlek aff then mannen fanga* v. 3221 f. och *swa skal han thz ginom ganga, thz hans hierta epthe laanga* v. 2433. Även vers 105 f. *thaa tok strax mæstaren ath laangha, ath lera konungen thæs tauels ganga* är osäker med hänsyn till konstruktionen, då *mæstaren* vid denna tid mycket väl kan vara ackusativ. Men då denna fullkomligt sammanfaller med nominativen, är det väl rimligt att antaga, att det psykologiska subjektet fattats som grammatiskt och, att i denna unga skrift (hdskr. 1492) *A-* och *D-*typen förekommit om varandra — säkra belägg för den förra erbjudas vv. 77, ovan citerad, och 3026 <sup>1)</sup>.

Säkra belägg för *D-*typen förete i alla händelser skrifter från närliggande tid: *Thæn Edle Herr Steen, han stodh ther igæn, alt medh sina fånger, Nu haffue i funnit, hwadh j haffue wunnit, thz j effter länge* Polit. visor 149 (1500-talet), vidare *Den högtid stod i dagar många, Sedan begynte hwar till sitt at länge, Och begofwe sig åter på theras rese* Carl IX:s Rimkr. 86 (c. 1600) och *Wij som lefw' i Werlden här, Äre Dödzens Fångar, Hwem få wij som Hielpen är, Then wij effter långa* ANDREAS ARVIDI Swenske Poeterij 201.

De anförda ställena äro de enda, jag känner från nsv. tid. De äro alla hämtade ur diktverk i bunden form, det ena t. o. m. ur en i stilistiskt hänseende så gärna arkaiserande diktart som rimkrönikan, och det lider väl intet tvivel, att verbet redan på 1500-talet var föråldrat. — RIETZ upptager ordet *långa*, översätter det med 'dröja, draga ut' *Tiden långar* sm. — Samma

<sup>1)</sup> Anmärkas må, att redan fisl. visar prov på genomförd *D-*typ vid *langa: nú er sá dagr kominn, er vér höfum allir langat til* Fm VIII: 220<sup>19</sup>. Jfr. *sá dagr er oss hefir langat til* ibd. 220<sup>28</sup>.

övergång på da. område bestyrker *ieg haffuer stedtze epter eder langedt* GRUNDTVIG Folkev. II 22 a.

Som form för det psykologiska subjektet växla i fsv. dativ och ack., dat. synes dock överväga, i många fall äro som vanligt båda uppfattningarna möjliga. Ack. tör dock här som eljest vara det äldre, då både fht. och fht. ha denna kasus: . . *thaz unsih heim lange* OTFRID 1, XVIII: 31, *langôda Judeon, hwan êr sia that hêlaga barn hangôn gisâwin* Hêl. 5374 Cott. Detsamma gäller ags.

Det perifrastiska *lata sik langa* är antecknat ur åtskilliga fsv. skrifter från Iv. 4174 *thæ thu loot thik ther at langa* till RK III: 5721. I nsv. språk är denna konstruktion icke gängse. Det enda belegg, jag känner, är ur en folkvisa ARWIDSON I: 5 A str. 32, där det heter *Höör du Bleekmar konung, Du lät dig intet så långa*<sup>1)</sup>.

Eng. *long* företer enahanda övergång som det sv. verbet. Redan yngre ags. har genomfört *D*-typen. Till de svenska och utländska synonyma, som kunna antagas hava påverkat detta verbs konstruktion, återkommer jag under *længta*.

**lænktar.** För den subjektlösa konstruktionen finnas i fsv. litteratur blott få — och sena — belegg. Det äldsta är ST 329 *lænktadhe hom hem til landa*. Ytterligare ett ställe hör hemma i en från mlt. översatt skrift, Va, *mik lenkter sare effter then wisæ* s. 55 = *My vor langhet sere naeh der wyse* v. 2603 i Nanelos und Valentin. (*A*-typ kan föreligga i samma skrift v. 50.) Dessutom finns *A*-typen i Al: *til sin hær honum tha lænkte* v. 9140 och 10228 samt i RK II *the* [norrmen] *æta lenge theress sura sill for them lengter at tolkit spil* v. 6216 f.

*D*-typen åter är antecknad ur ganska många källor t. ex. Bir *ey lænktom wi ælla astundom til komaskolande thing som os æru owis* 1: 398, Bo *Sukkom oc lænktom af alle makt til vart fædhirnis land* 255 vidare ur Su, RK III, Ansg, LfK. De få ställena i Bil äro oklara med hänsyn till konstruktionen.

I äldsta fsv. är *D*-typen regel *I mins fadhers hws, the effter migh lengta* Tob. com. E 4 b, *Riikedtt haffwer månge misgynnere*

<sup>1)</sup> Detta översätter STEFFEN i sitt urval av folkvisor i samlingen »För skola och hem» s. 58 med »var ej storordig, förhå dig ej så länge». Översättningen »var ej storordig» stämmer någorlunda med sammanhanget, men hur verbet skulle ha fått denna betyd., är svårt att inse. STEFFENS »förhå dig ej så länge» är mig obegripligt.



som *tränckte och länkte effter thes skade* . . GUSTAF I till Peder Swart 1557 (Ur en antecknares samlingar s. 255), *ty längtar jag nu svåra medh min k. broder att tale* AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev 3: 22 (1616), *Lencstadhe iagh så innerligh alt hem til landh att fara* HARALD OLUFSSONS visb. 29: 6 (h. 2 s. 56), *Nu länchta, nu tränchta, Qwinnor och Män At gå i Soolskijnet klara* WIWALLIUS Dikter 105. BÖRK Darius har, som man kunde vänta, *Hvad som iag längtat har* s. 43 — dock i samma mening *däd mig nu Wederstyggas* — GUSTAF ADOLF har i sina brev verbet i *D*-typ, likaså KARL XII.

Dock förekommer även i nsv. tid enstaka belägg för den äldre konstruktionen, men då, som det synes, alltid under starkt inflytande av tyskan. Sålunda har B 1541 *och migh lengtar effter at see tigh* 2 Tim. 1: 4 i nära överensstämmelse med LUTHERS *vnd verlanget mich dich zusehen*, *Minne siæl lengtar och trengtar effter Herrans Gårdar* Ps. 84: 3, jfr LUTHERS *Meine Seele (ack.!) verlanget vnd sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn*. Emellertid har B 1541 åtminstone på ett ställe *D*-typ trots tyskan: *Efter tigh Herre lengtar iagh* Ps. 25: 1 = LUTHER *Nach dir Herr verlanget mich* — stället är f. ö. anmärkningsvärt så till vida, som det visar, hur troget den svenska översättningen följer Luther, även när han såsom här är fallet avviker betydligt från grundtexten: Vulg. har *Ad te, domine, levavi animam meam*. Holofernes har *Ty lenchtes mig swårliga wthan meen Effter henne* s. 43 (*s*-formen, ej i fsv., närmast efter *hoppas*?). Från den gärna arkaiserande SWEDBERG stannar mitt sista belägg för *A*-typen — visserligen i koordination med annat *A*-typsverb — *Christo hungrade, och Honom lengtade effter bröd* Sabbats-Ro II: 926. Med all sannolikhet var konstruktionen på hans tid föråldrad. Ingen av detta och följande sekels ordböcker (LINC., SAHLSTEDT WESTE, DALIN) upptager den.

*länkta* är tämligen utbredd i fsv. bokspråk framför allt i teologisk litteratur, men även i skrifter av historiskt och romantiskt innehåll (dock synes det ej förekomma i Eufemiavisorna, som i stället ha *länga* med samma betyd.). Med samma innebörd som *länkta* och *länga* har fsv. talrika *D*-typsverb: *astunda*, som dock endast tyckes höra hemma i religiös översättningslitteratur, där det i allmänhet återgiver lat. *desiderare* eller *cupere*: *Samuledis som hyorten astwndar watnzsen kællö, swa min siæl til thin* Leg 3: 661 = *quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum* . .

(Vulg.), jämför *til de kældo honum monde til langa* Iv 5369, vidare *girnas: Swa som hiortin girnas til vatu kællona* Bo 113. Även detta senares egentliga sfär är den teologiska översättningslitteraturen; det förekommer emellertid också i KS, Al och Di. Mycket ofta uppträder det koordinerat med *astunda*: *mange høgborne herre ok ædle romara første girnadhe ok mykit astundadhe hona sik til husfru haffua* Leg 3: 538, liksom *lænhta* och *astunda* ej sällan möta i samordning t. ex. *thzta sigher han til hwaria ena hælogha siæl som hans kærlek lænktar oc astundar* LfK 58. Om möjligen *langa* i följd av olika stilvärde till sin konstruktion mindre påverkats av *girnas* och *astunda*, så töra dessa tvivelsutan ha influerat på konstruktionen vid *lænhta*. Vidare bör man räkna med *þra*. Den av SÖDERWALL en gång antecknade *B*-typen vid detta verb beror säkerligen på associationen med det både till betydelse och stilvärde lika *langa*: *vlffuer mz sit fagra haar haffde om gullad som androm traar* Olaj 368 f. Jämför följande två formuleringar av samma tanke: *latin idher ther ey meer æpter thra ther ij kunnin aldre ater faa* Fr 1367 och *lat thik æpter enkte langa hwath thu for ma ekki fanga* Al 4329. Vidare må man erinra sig *thrana(s)*, liktydigt och ofta samordnat med *tænhta* t. ex. *æpther honom lænktar oc thranas min siæl* Su 86.

Kanske kan man ej alldeles förbise *begæra*: *alt thz theres hiærtæ begærædæ* Va 11 — oftast dock = 'poscere' — och *æptir standa*. Det med *lænhta* rimmande och i nsv. ofta tillsammans med detta förekommande ungefär liktydiga *thrænhta* är sällsynt i fsv. bokspråk.

Mot dessa *D*-typsverb står *B*-verbet *lystir* nästan ensamt. Jämför *mik hafuir længe langat mz astundan til tholica crasa* Bil Leg 1: 412 och *os lyster at ængom mat ælla dryk* ibd 916. Endast *ledhes* kommer väl också i någon mån i fråga. Jfr. ä. da. *langledes: hannem langedis ved, at krigen gick icke for sig* VEDEL Saxo 317, ett ord som även svenskt folkspråk i olika trakter bevarat: *långledes*.

Det är genomgående *D*-typsverb i de latinska källorna, som av de sv. översättarne återgivas med *langa* och *lænhta*, oftast väl *desiderare*. Något ställe har redan anförts, jämför vidare *thæn ther godh tidhande hörir eller saghe thæn vin han længe æpter lænktadhe* Bil Leg 1: 428 = *sicut qui bonum nuntium audit aut qui videt, quem diu desideravit* JACOBUS 171. Ganska vanligt är *aspirare*:



*Ok ey lænktom wi ælla astundom til komaskolande thing som os æru owis* Bir 1: 398 = *ad futura vero incerta non aspiramus* Rev. 199. Härtill komma *cupere, concupiscere*, stundom *desiderio teneri, languescere, deficere* o. a.

Ett säkerligen starkt stöd har *AB*-typen vid *langar* och *læntar* funnit i det synonyma, med *langa* etymologiskt identiska mlt. *vor-langen* 'lang sein oder werden, verdriessen, Verlangen, Sehnsucht nach etwas haben', upptaget i sv. (*förlanga*) i några från lt. översatta skrifter: *tha bæriade honom strax förlanga, til the samma jomffru ganga* Schack 3013 f., vidare i perifrassen *lata sik förlanga* i ST och LfK.

Ännu ganska sen nsv. har sporadiskt bevarat ett *förlänga*, som väl huvudsakligen är det i ä. nda. som *B*-typ brukade *forlænge*, men delvis beror på det såväl i mht. som ä. nht. som *B*-typ brukade *verlangen*, resp. lt. *vorlangen*. *måste I strax skicke oss dem [tidender] tilhande efther oss stoorligen där efther förlänger* läser man hos AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev II, 1: 48 och *Denna hemlighetens orsak förlänger mig att weta, och har doch alt härtills ei kunnat finna henne* skriver BLIBERG år 1737 i sitt från ty. översatta arbete *Acerra philologica* s. 512. Och gamla svenska psalmboken (1695) har ps. 142 v. 6 *När sorgen migh tränger, Efter tigh migh förlänger* även i full överensstämmelse med ty., jfr t. ex. LUTHERS förut citerade version av Ps. 25: 1 *nach dir Herr verlanget mich* och da. *effter dig mig forlænger* BRANDT og HELVEG Den da. Psalmedigtning I: 188 a. Detta da. *forlænge* möter även som *D*-typ någon gång i sv. (t. ex. FH 1: 264 (1545)) liksom det med da. överensstämmande *lata sig förlänga: I ville icke latha eder forlengie att tage ähnnu någre till ransakning* AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev. 1: 1 s. 12 — är ej sällsynt f. ö. 1600-talets språk.

**lyster** har i olikhet mot övriga gamla subjektlösa verb och i motsats mot sin da.-no. motsvarighet icke lyckats utveckla någon bestående *D*-typ.

Verbet är synnerligen vanligt i såväl religiös som profan litteratur under hela fsv. perioden. Redan landskapslagarna ha ordet: *biskupær a . . slikin timæ til sokn kœmæ han siælfwæn lystir* UKk 4 § 1, *gangi siþan fiskir til leeks þiit sum han lystir* Vm I B 26.

Den i dessa belägg mötande ackusativen är i fsv. liksom i fisl. och äldre hög- och lågtyskt språk normal form för det psykologiska subjektet, detta i överensstämmelse med verbets bildning.

Föremålet för begäret uttryckes med hjälp av preposition — av den i medeltida tyska och ännu i ä. nht. gängse genitiven finnas inga spår i fsv. bokspråk — vanligen *til* eller *at*, stundom *epter* liksom i ht. *nach*: *lyste pylatum til æple* Bil Leg 1: 244, *fughir æple . . at hwilkom honom mykyt lyste* ST 88, *mykith ær thæt siwkom at lystir* Ordspr. 242.

Förbundet med inf. förekommer verbet ymnigt: *gamblan karl lyste leka* Bu Leg 1: 157, *lyster idher ther a at lydha* Iv 139, *thy at hæne lyste hwazske tala ælla læta sik see* Bo 2, *tha hanom lyste til senga gaa* Schack 772.

Även C-typen är gammal: *henne tymade ok thz mangom lyster* RK I: 76, *thu . . som enkte goth gør gudhi til hedher . . wtan thz tik siælffwom lyster* LfK 26; mellan *B* och *C* står *hwat them lyste the thz giorde* RK II: 6410. Den äldre ack. undantränges efterhand som form för det psykologiska subj. av en analogiskt uppkommen dativ. Så redan på det nyss citerade stället i RK I: 76, jämför *thz lyste konungenom wæl ath see*, *Thera pina . . ibd 3969 f.*, LfK 26 ovan, *ey for thy at han ville wtan at honom lyste høra sighius Mane nobiscum domine* Bo 92.

För *D*-typen har fsv. få säkra belägg: *Riddarin lyste thom alla høra ok ingha lata* Bu Leg 1: 24, *hvar man lyste tel at se han bliþan* ibd. 62, *iag lysthe ey bidha* RK I s. 203 (Yngsta redaktionens till. till Gamla och Nya Krönikans sfgn). Det av SÖDERWALL ävenledes som *D*-typ uppfattade *the swenske efter the dæner løste* RK II: 9057 kan, som han själv påpekar, även fattas som *A*-typ. Antagandet av *D*-typ finner stöd i v. 6423 (men jfr. v. 1382!). Detsamma gäller även *tomas lydde ok lyste at lyþa þæt guþlekt var* Bu Leg 1: 182, då koordinationen med *lydde* ingenting bevisar. *D*-typ kan vidare föreligga i Fr 1496, Schack 89 ff., Olaj 1394 f.

I nsv. äro *A*- och *B*-typerna de normala från reformationstiden fram till våra dagar: *Eneköpingz stadz Inbyggere må . . fiskia i Eneköpingz Wijken, hwar them ther helst lyster* GUSTAF I:s Reg. 2: 2 (1525), *Eric Puke talade fritt huad honom løste* OPETRI Kf 193, B 1541: *löster tigh dragha medh migh til Babel, så kom Jer. 40: 4 = LUTHER Gefället dirs mit mir gen Babel zu ziehen . . , Jagh beswär idher . . at j icke vpuecken mina kæro . . til tess henne sielff*



*löster* Hög. vis. 3: 5, LUTHER *biss dass jr selbst gefället*. (Ovisst är *effter tijn siäl löster äta kött* 5 MB 12: 20 = LUTHER *weil deine seele* (ack.l) *fleisch zu essen gelüstet*, Ty han gör hwadh honom *lyster* ibd. Pred. 8: 2, *settia köpet som dem sielffua lyster* AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev I, 1: 484 (1633), *Alla önska dödhen öffwer sigh, Men nu först leffwa lyster migh* CHRONANDER Surge 77, *Mig löster doch föra an en hop ord i vårt språk* SWEDBERG Schibboleth 70, *Ett Exempel lyster migh framdraga* ANDREAS ARVIDI Swenske Poeterij 21, *Bröder! om er lyster Till att veta, hwem hon var . .* BELLMAN Valda Skrifter Sthlm 1835 III: 152, *Mig lyster till de ljusa verldar fara* ESJÖBERG Saml. Skrifter 90 (1819), *Mig lyster sjunga om den ljufva tiden* FR. WULFF En svensk Petrarca-bok 184, *I käre, nu gifren oss äta! Oss lyster med konungen träta* KARLFELDT Fridolins poesi 227.

Även C-typen är — visserligen sparsamt — företrädd: *Ther the til förenne hade alt thz them lysta kunde til maat* OPETRI Män. ärl. skap. 17, *En siunger vthan Röst, en annan lyster skratt* LUCIDOR Helicons Blomster F 1 a, *Min syster, Sjelf yster, Dig lyster, Raseri* ENVALLSSON Hofslagaren 5, *Låt mig få gå, mig lyster denna färd* KULLBERG Befriade Jerusalem 2: 81.

För D-typen finnas ej få vittnesbörd. Följande må anföras: *Huilken som haffuer en fulgodh hest, han lyster honom altid att ridhe* HARALD OLUFFSONS visb. 31: 5 (H. 2 s. 59), *han . . schall länckta och lysta effter fred* AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev 5: 459 (1628), *vår willia så bedårad, at hon mäst lyster effter thet som oss mäst skadar* COLUMBUS Bibliske werld O 3 a, *Wi [kvinnor] ha behaglighet, som manfolk lysta åt* KOLMODIN Qwinno-spegel I: 211, »*hvar en välje, opåtaladt som han lyster*» — *sad' den . . yngre brodern* TEGNÉR II: 49.

I RONDELETH J. R. möta oss prov på båda konstruktionsvarianterna. Jämför *then klädningh bästa* Som tu på tijn krop *lyster att fresta* s. 28 och s. 47, 48 med *Migh lyster at weta huru Glorelæ är gått* s. 35, *Men wiltu mig nu til willia göra The lyster migh gärna at höra* s. 60 och s. 86, 99. Detsamma gäller BRASK F. P. *Alt hwadh wij lystom hafwom wij* J 2 s. 2, D-typen vidare A 3 s. 1, A 4 s. 1, H 2 s. 2, B-typen *Om tigh och lyster at Ramfre känna . .* K 2 s. 1, C-typen *Hwadh ehr lyster willie wij medh* G 4 s. 1, och J 4 s. 2. Även CHRONANDERS Surge företer både B (s. 12) och D (s. 25): *tigh lyster iagh gästa* — den talande en

student. Mitt material synes avgjort visa, att *D*-typen varit allmänt gängse i det 17:de århundradets talspråk, men ej lyckats vinna burskap i böckernas språk.

Av 1700-talets lexikografer har SAHLSTEDT utan uppgift om relativ frekvens exempel på både *B* och *D*: »*Jag lyster weta om så är, scire lubet, num ita sit. Mig lystade at höra Audire libuit. Aliter, ex. gr. Han äter hwad han lyster, Quæ cupit, edit.*» LIND likaledes: Es hat ihn nicht gelüftet, *honom eller; han har ej lystat; mich lüftet, jag eller mig lyster. mig eller jag lyster at, es lüftet, gelüftet, mich, zu . . .*. WESTE har *Mig lyster veta om . . Han får, gör, äter alt hwad homom lyster; intet exempel på D*, DALIN giver *B* företrädet: »*Jag lyster se, vanligare: Det lyster mig att se . . . Han gör allt, hwad homom lyster*».

Perifrasen är gängse i fsv. *ok læt thik aat ængo swa mykyt lysta som at vara nær varom herra* Bo 102, *læti [pafen] sik lysta at þem staþenum* Bir (Autob.) 4: 179. Jämför *lass dich nicht gelüsten deines Nächsten Weib* LUTHER.

De verb, med vilka *lyster* närmast associerats, torde utom *D*-verbet *vilja* vara *langar* och *länktar*, det förra i fsv. i regeln *A*- och *B*-typsverb, det senare tidigt och oftast *D*-verb. För nsv. tid kommer endast det senare — då alltid *D*-typ — i fråga. Jfr. vidare *longhen wægh att fara war meg ey læst* RK III (sista forts.) 6141. Det stöd, som *B*-typen vid *lyster* haft i nämnda verb och uttryck motväges av associationen med *D*-verben *girnas* och (*a*)*stunda*. Jämför *hænne lyste hwæske tala ælla læta sik see* Bo 2 med *The astunda hetelika at hœra ok tala ræt thing* Bir 1: 16. För nysvenskans vidkommande tillkommer *hava lust att: någhre vnge Mæn . . som homom hadhe lust at höra och vmbgå* TEGEL 97, *Dæn som en sanner död har lust att till sig mana . .* BÖRK Darius 5, vidare *åtrå, begära*.

Särskild uppmärksamhet förtjänar det besläktade fsv. *lusta*. Detta är ett till *ō*-klassen hörande *C*-verb med betyd. 'förförja, förlusta' <sup>1)</sup>, men har i fsv. liksom i ä. da. tidigt hopblandats med *lysta*. På denna hopblandning beror den stundom förekommande presensformen *lustir* (sålunda står tydligen *lustir* för *lystir* i *han thørstir oc lustir kœtsins lysta* Bir 2: 115 = *sitit voluptatem carnis*) och presensformen *lystar* (t. ex. *Sangin i kirkionne . . lystar osta-dhwgha och thwnga* Ber 139).

<sup>1)</sup> Det stämmer ljudligt, men ej till betyd. med got. *lustōn*. Detta är ett *D*-typsverb med betyd. 'begära'.



s-formen *lustas* 'förnöjas, finna nöje i' (t. ex. *Ok af the røstinne lustas foglane mykit* Bir 1: 51) företer tack vare associationen med *lysta* (och *girnas*?) stundom betyd. 'hysa lust, begär' *lustas iak æpte thy han wærdhoghas mik gifwa* Ber 200, *Oc sagdhe han at han storlika lustadhis at høra tholkin ordh* Ansg 57. Jämför även *belethe aff sten, ther man see oc skoda losta matthe* Troj 39. Tillvaron av denna *D*-typ *lustas* kan väl även ha gynnat uppkomsten av *D*-typ vid *lystir*.

Både *lysta* och *lusta* översätta lat. *delectare*: *Thy at mer lustadhe mik at læggia synda byrdhe til synda* Bir 1: 354 = *quia me delectabat magis commissis peccatis sarcinam addere* Rev. 173; *ey lyste mik at göra thz som iak androm lærdhe ok sagdhe* Bir 1: 354 = *nec delectabat me illa facere quæ aliis proponebam* Rev. 173 — fullständig överensstämmelse i konstruktion mellan lat. och fsv. — *læt han af at göra nakor thing som honom lyste at göra I tionda timan giordhe han nakor the thing som han tho ey lyste at göra* Bir 1: 327 = *aliqua omittebat agere quæ tamen ei libebat perficere. Decima hora faciebat aliqua, quæ tamen non delectabant eum facere* Rev. 158. Konstruktionen vid lat. *libet* stämmer ävenledes med den vid sv. *lystir*.

Fsv. *lysta* och *lusta* ha för sin äldre konstruktion haft ett stöd i mlt. *lusten*: *gicht es eme luste*, Sudend. I nr 245 (1314), *lustede eme disses vorsprokenen gudes* Cod. Brbd. I, 22, 392, *wan uns dat lustet* ibd. I, 21, 241. Utvecklingen i ht. skriftspråk är fullkomligt enahanda med den i sv., både vid det i modern ty. icke mer gängse *lústen* och vid *gelústen*: *mich hat deines Dienstes nicht gelüstet* LUTHER, *tue was dein Herz lüstet* ibd., *mich lüstete nach einem Menschen* SCHILLER, *nach der verbotenen Speise lüstet man am meisten* HERDER (*D* dock sällan), med analogisk dativ i st. f. ack. *was ihnen lüstet* WIELAND.

**leþas.** Verbets s-lösa form med betyd. 'göra förhatlig, motbjudande', som är gängse i fisl., tycks icke förekomma i fsv. bokspråk. s-formen åter med passiv betydelse, det psykologiska subjektet i dativ och som grammatiskt subjekt ett subst. eller pronomen, en infinitiv eller sats, resp. *C*- och *B*-typ, är tämligen allmänt gängse: *al værlzlik thing ledhas thom som gudh ær sannelica sötir* Bir 3: 222, *Jak skal ok gifwa mik vin oc gøm om at taka matelica af brødheno at mik skoli ey ledhas mz thungom buke standu*

*a benom* Bo 133. Subjektlöst bruk, A-typ, är relativt sällsynt: *hanum leddis vnder løst j langum qualum* Bil Leg 1: 256. I allmänhet angiver ett av preposition föregånget subst. känslans upphov: *thzta ær sorgh at wngom aldre ledhis widh lifuit* Bil Leg 1: 476, *manne ledhis rat widh een math* Ordspr. 174, *siælen ledhis widh twnga liffuet* Su 108; med adverb i st. f. preposition + subst.: *allum leþis þær viþer* Sdm M 30, *bondomen took tu wider at ledhas* RK 1: 2778, *mykit folk han slo ther nider, hans egne men . . leddis vider* Olaj 1962 f.

Emellertid har fsv. även D-typ. I Bil och Bir, som ha talrika ställen med *B* och *C* ha visserligen inga otvetydiga ställen med *D* påträffats: *Smaswenin thok at lænkta wm sidhe ok leddis at sithia enom stad* Bil Leg 1: 610, *vm hon lætis ælla ledhis . . j bønine ok j ærfwodheno* Bir 3: 168 äro ej beviskraftiga. Otvetydiga D-typsbelägg äro däremot följande: *badhe the som flængdo han the thrøttos. ok the som sagho vppa leddos vidhir* Bo 193, *siælen ledhis vidh twnga liffuet* Su 108, *Huadan aff drøffwis manzins hogher . . swa at han tha ledhis widher at liffua* ibd. 353. Jfr. Leg 3: 539, KL 282.

I B 1541 möter både den äldre konstruktionen *Och Rebeka sadhe til Isaac, Migh ledhes widh at leffua* (= LUTHER *Mich verdreusst zu leben*) 1 MB 27: 46, *Therføre leeddes migh leffua* (= LUTHER *Darumb verdros mich zu leben*) Pred. 2: 17 och den yngre *Och wardt så orenat, at hon leeddes widh them* Hes. 23: 18, *På then tijden begynte Herren ledhas widh Israel* (= LUTHER *zur selbigen Zeit fieng der Herr an vberdrüssig zu werden vber Israel*) 2 Kon. 10: 32. Detsamma är förhållandet med Tob. com. *Tagh migh hædhan, ty migh liffua ledhes*, C 3 a: *Ty hon [mänskan] leedhes snart widh itt sett* A 2 a. Emot *migh liffa ledhes* i Tob. com. står hundra år senare i Surge *Tu ledhes widh lefwa, som iagh förstår* s. 56. Jämför *Skolen i nu aldrigh leedas weedh, I fyllehundar, wid then seedh* s. 79. D vidare i BRASCKS J. R. *Iagh haffwer widh allan maat ledz* s. 13 och väl hos AGNETA HORN *Men så vore där väl andra som begynte till att ledas ved mig* Lefverne s. 35. Å andra sidan kvarlever den äldre konstruktionen från GUSTAF I:s Reg. *tweedreckt . . lenge noogh haffuer varit i riikit, swa at oss allom nw vel maa ledis ther vid* 2: 55 (1525) ännu i Riksråds-protokollen år 1640 *Thet ledes oss vid sådan eder twistachtigheet* 8: 190. Denna 15- och 1600-talens vacklan mellan den äldre och yngre



konstruktionen visar sig ännu hos SWEDBERG, som har både *vi äre nu så wane med wår gamla religion: oss ledes wid honom Sabbats-Ro II: 1213* och *the Greker, som i Östra werlden bodde begynte at ledas wid Gudz ord; och alt wenda i Philosophiska griller Schibboleth a 4 b.* 1700-talet har, så vitt jag ser, genomgående *D: på slut jag skämdes wid och leddes* KOLMODIN Qwinno-spegel I: 543, *När I nu giören godt, så ledens ei therwid* ibd. 560. *Jag leddes wid detta Sällskapet, gick bort och wankade hit och dit* Argus 1733 XVI: 4.

Av lexikograferna har Linc. »*tædet . . verbum impersonale Thet ledes, thet förtryter*», Dict. lat. suec. (1733) »*tædet imp. thet ledes, vitæ Cic. jag leds at lefwa*», Lex. lat. suec. (1739): »*tædet . . ledas wid . . Wi ledoms wid at lefwa . . Tædet sermonis tui, Sc. me, Jag leds wid at höra tig*». SAHLSTEDT och WESTE anföra blott belägg för *D*; LIND åter upptager ännu *A: Jag eller mig ledes wid at lefwa, ich bin des Lebens müd, mich verdreusst zu leben . .*

Det verb, med vilket *leþas* i första hand associerats, torde vara *styggas*. Vidare komma i fråga *langar, längtar* för *A*-typen, därjämte *vämjes*.

I översättningslitteraturen återgiver det väl oftast lat. *tædere*, som hos efterklassiska skriftställare även nyttjas som *D*-typs-verb, *C*-typen vidare ofta lat. *vilescere*: *tha ledhis them vidh wærlidinna ok meer ræddins the tha at synda* Bir 1: 119 = . . *vilesceret eis mundus et timerent magis coram me peccare* Rev 56, lat. förbindelser med subst. *tædium* och adj. *tædiosus*. Mlt. *leden, leiden* är både kausativ med betyd. 'verleiden' (< urg. \**laiðjan*) och kursivt intransitivum med betyd. 'leid sein' < flt. *ledôn*, det senare t. ex. i *idt wert ehne suluest noch leden* Aktstycker II s. 201. Det förra verbet stämmer sålunda till härkomst, det senare till konstruktion och betyd. med det fsv. *leþas*.

I samband med verbets övergång till *D*-typ, antager adjektivet subjektiv betyd. = 'trött på'.

#### b. Verb som icke beteckna psykiska processer.

**samþykkir.** Den konstruktion, som, att döma efter förhållandena vid det enkla verbet, måste ha varit den ursprungliga även vid *samþykkir*, förekommer blott enstaka i äldsta forn-

svenskan. Verbet är överhuvud icke vanligt i lagspråket, som i allmänhet använder *sæmber*. Av de tre ställen, som omnämnas av SCHLYTER i ordboken, erbjuder endast ett exempel på den äldre konstruktionen i *s-lös* form. Det är U, förordet, där hdskr. *E* har *hwat wir gitum til satt. ællr aff takit. sum allum snællum samtykkir a*. Texthandskriften har *samþykkis* och *F* har *D*-typen *samtyckie*. Denna typ företer även SM *eptir thy sum konunger biscooper ok laghman ok bæzste ok uitraste i laghsaghu huarre stæðhia ok samthykkia sin i mællum* Add. 1 § 3. Frånsett ytterligare ett ställe i U med *s-form* av den äldre konstruktionen är eljest den *s-lösa D*-typen regel i fsv. och verbet motsvarar i överensstämmelse därmed till betyd. nsv. 'gå in på, gilla, godkänna'. Sålunda i *wi . . samthyktum ok thæt ok staddum* SD 4: 465 (1335, nyare avskrift), *thæ samthykte the allæ* Va 10, *Oc alla samtykto ath paris skulle ændumals astad fara*. Troj 58. Denna tör väl föreligga även i RK III: 337 *her bænkh jønssons förrørde søner och munga konungh karlss oowenner hadhe samtykt om konungsens død*, där den, formellt sett, möjliga äldre typen i anseende till skriftens sena avfattningstid icke får antagas.

Efter övergången till *D* är det grammatiska subjektet även ofta sing. Verbets konstruktion synes f. ö. stå i starkt beroende av latinet. Sålunda är *Jak samtykkir j min gudh mz allo hiærtu* Bir 4: 18 = lat. *assentio in*; ytterligare prov på *D* äro *konungen samptyktet* RK II: 1836, *konungen samtykthe karll knutzsson tha* ibd. 1840, *Marsken haffde mz rikis rad samtykt at han sculle til nycopungh ride* RK II: 2901. Det sista stället medlar mellan gammal och ny konstruktion.

Ä. nsv. nyttjar verbet på samma sätt: *hulkit vi oc . . epter theras begære samtichom oc tillathom* Riksdagsakter I: 18 (1524), *Hvilket professores så vidt drefvo, att hisperna nödgades till att samtycka thæt medh them* ibd III: 36 (1593), *Allt thette föreschrijfne hafue wii . . ingått, samtychtt, beuilliett och besluttitt* Sveriges traktater 5: 167 (1609). Eljest har nsv. *samtycka i och till*.

**sæmber**, fisl. *semja*, got. *samjan* är bildat till adj. fsv. *sami*, gr. *ὁμός*, jfr. *ἄμα*, *εἷς*.

I överensstämmelse härmed förekommer det som transitivum i betyd. 'sammanhålla, ena, förlika, genom överenskomelse bestämma': *siælin hawer enkte wald at sæmia them* (de fyra



elementens krafter) MB 1: 181, *dela ær samd* ME, *um ærwþis manncæ lœn hawm vi mæþ ipær swa sampt* SD 5: 687 (1347).

Härmed stämmer den reflexiva användningen; *wij wille oss ey mz honum sæmya* RK III (sista forts.): 5552, *manxsins vili ok min sæmia sik ey* Bir. 2: 308, *ey kunno tw genuerdogh thing sæmias* (*convenient*) *i eno kari* Bir 2: 198. Betydelse: 'sämjas, enas, överensstämma'.

På detta sätt nyttjas verbet, om ock ganska sparsamt, även i nsv. tid, t. ex. hos KOLMODIN Qwinno-spegel, fru NORDENFLYCHT, FRANZÉN, GEIJER m. fl.

Förutom i denna användning, som mindre intresserar oss här, möter verbet i fsv. även utan grammatiskt subjekt med personbetecknade dativobjekt: *A*-typskonstruktion. Till laglitteraturens stereotypa fraseologi höra sådana vändningar som *sæmber egh þarum þem sum bætir ok þem sum bœtrina takær* ÖGL Uuapamal VI § 2, *sæmber þem a, þet ær væl; sæmber þem ei, þa skulu þe til þings fara* MEL BB XXI § 4. Detta bruk är även gängse såväl i profan diktning som i uppbygglig översättningslitteratur: *them samde wel thess hawe gud loff* RK I: 1229, jfr. v. 3400, *Thw skal om fæmia om idher skal sæmia henne rynkiota bwk* Schack 721, *han swaradhe thera sidhum ok sinom sidhom ey sæmia* Bil Leg 2: 695.

I denna absoluta användning är verbet jämförligt med *nøghir* i sådana ex. som det ovan anförda *girughe mænniskio nøghir aldri* ST 510.

*B*-typ föreligger i: *þa leghe þen for sinne hiord sum þem a sæmber* (sc. *legha*) *þen ænga* (sc. *læt*) *a siælnær* MEL BB XXI § 6, *twem ælskoghom sæmber ække enstadh vara* Su 389.

I nsv. tid förekomma i laglitteratur enstaka belägg för denna konstruktion t. ex. *samma änges skiffte är wenligen ock laqligen giortt . . epter som them vppo bægge sidhor samth haffuer* HENRIK JONSSON i Bidrag till Finlands historia 3: 205 (1547).

Emellertid finnas redan i fsv. otvetydiga fall av *D*-typ: *thera akt oc vili samdo ey* Bir 2: 147 = *tamen intentio et voluntas, discordabant ab opere* Rev. 289, *nar gerningin sæmbir mz ordhomin* Bir 1: 273 = *nisi cum verbis concordat opus* Rev. 133. Sparsamt förekommer verbet i denna konstruktion även i ä.nsv.: *Ty epter att the nw icke om bythet samde, dömde jack . .* EFLEMING i Bidrag till Finlands historia 3: 90 (1548), *Det kommer dock altsammans*

till spille, *Så länge Konung Göstafs Barn de sämje* Carl IX:s Rimkr. 75 (c. 1600). I y. nsv. är denna konstruktionstyp icke mera bruklig. Belägg för kontamination av *s-lös A* och *s-lös D* ha ovan anförts.

Det är möjligt, att denna aktiva *D*-typ i någon mån beror på inflytande från latinet (*concordare, convenire*), men i första hand bör den nog uppfattas som resultat av kontamination mellan *þem sæmber* och *þe sæmias* (*sæmia sik*). Därför talar särskilt tillvaron av den otvetydiga kontaminationskonstruktionen *þem sæms*, som finns redan i VGL I *sæms þem eig a. þa skal lanz a syn næmna* J. 16 pr. och ännu kvarlever långt in i nsv. tid: *Asamt. Han kom asamt medh theim* i. e. *kom öfwereens, eller dem sãmbdes* å översätter STIERNHJELM i Fatebur och LJUNGBERG nämner i Svenska Språkets Redighet bland Impersonalia även *sãmjes*.

Den passiva *D*-typen är gängse under hela nsv. perioden, såväl i lagspråket, där den sålunda undanträngt den i medeltida svenskt lagspråk vanliga aktiva *A*-typen, som i annan litteratur: *Dock sãmjas the rätt wäl och ej om Wäldet trãta* SPEGEL Guds Werk och Hwila 65, *För min dehl, så sãmjes jag wäl med Lifwet* MÖRK Adalrik och G. 1: 382, *Gammal och tunger Sãms ey med vnger* ANDREAS ARWIDI Swenske Poeterij 152. Vidare hos fru NORDENFLYCHT, FRESE o. a.

Den reflexiva konstruktionen, som är gängse redan i landskapslagarnas språk t. ex. *hava sik æi samt æller ivir eno komit* SM, fortsätter i annan medeltida litteratur Bir, Su, RK III, KL med betyd. 'komma överens, överensstämma', lat. *concordare, sociari*, och i nsv. språk.

Vid sidan om *semler* har fsv. en sammansättning med *o-* och negerad betydelse. Detta *osæmler* möter i VGL II *Nr vsember þem a.* p 58, vidare i vissa handskrifter av ST (DNO etc.) B 20 § 2: *osemler them æn thær vm. legge . .*, där texthdskr. har *usæmler them eig . .*

Utom dessa ställen känner jag endast de av SÖDERWALL ur Bir 2: 72 anförda *vm thom osæmler mæ hustrumen*, 'si cum uxoribus habent discordiam' Rev. 240 och *Vm tve mæn varin osæmiande* 3: 400, 'si, inquit, duo homines essent discordantes' Rev. 205. På det senare stället kan participet bero på slavisk anslutning till latinet, och behöver ej förutsätta, att *D*-typen överhuvud varit gängse.



Ett med detta citat jämförligt ställe finna vi hos OPETRI: *När man ecke förlijkar them som osemiande ära Een n. wuderv. 30.*

Eljest har den äldsta nsv. oftast s-former, som det synes, i regeln med den äldre konstruktionen t. ex.: *Doctor Peder Galle och Mester Oloff Petri stege vp och disputerade wäldeliga, Men them osambdes mäst ther om, at Doctor Peder wille haffua thet förhänder på Latin . .* TEGEL 165.

Denna avlöses dock av *D: thetta allena war thet the osamdes om . .* SCHRODERUS Livius-övers. 83 (1626), *Derföre twista och osämjas de icke för något utwärtens stånd* BORG Doct. Martini Lutheri Kyrko-postilla övers. I: 135 (1753). Verbet antecknas ännu i SAHLSTEDTS och WESTES ordböcker.

**missæmber.** För den äldre konstruktionen känner jag intet annat belägg än det av SÖDERWALL anförda *misamde roma-rom ok waldo somi sergium ok somi formosum* Bil Leg 1: 759. Eljest har fsv. *D: togho the brat til at missæmia* MB 1: 207, *missæmiom vi (discordamus) oc stridhom* Bir 3: 254. Bakom sådana konstruktioner som *Ey missæmie thit hierta mz thino ænlite* MP 1: 272 står väl latinets *convenire* eller *discordare*, *dissentire*.

Ett stöd för den äldre konstruktionen vid *missæmber* och *osæmber* såväl som vid *sæmber* och *samþykkir* har associationen med *skil* (*a*, *at*) utgjort, ett verb som är ytterst vanligt i medeltida lagspråk *skil þem a, bondæ ok præsti* VGL I K 8 § 2, *Nu skil þom a sum i næmdinne æru* ÖGL K XVI, *Nu kan þem a skilia, sigher annar . .* MEL Køp. B. IX pr.

I motsatt riktning måste associationen med de ävenledes vanliga uttrycken *koma, dragha, vardha, vara ivir eno* ha verkat: *the drogho alle tha wel ower ena* RK I: 1275 (även *dragha ens: nær herdhin ok wlwin dragha ens tha hawir hiordhin tappat* Ordspr. 178), *the æru væl ower ena nu* Iv 5732, *[the] wrdo swa offuer eno wm the iordhu delo* SD NS 1: 362 (1404).

**behagar** är lån från mlt. (*behagen*), motsvarande fisl. *haga* 'vara passande', fsv. *hagha* 'passa' (blott enstaka) och i avljudsförhållande till fisl. *hægr* etc. Verbet, som förekommer ganska allmänt i de yngre medeltida skrifterna — särskilt är det ett älsklingsord hos författaren till RK II och översättaren av Schack — företer i fsv. samma etymologiskt motiverade konstruktioner,

*B-* och *C*-typ, som i mlt. Ett par ex. må räcka: *huru behaghar thik saltarin* ST 160, *tha marsken hørde thessa sagha illa honom thz behagha* RK II: 5490 f., *en . . man som hæne mykyt bætir behaghadhe æn hæna man* ST 353 = *einen jongelink, der behægede ir bass dan ir man* Seelen-Tr. Fr. I: 225, *thz monde kesurenom wæl behaga och giorde tem inz sik goda daya* Schack 1143 f., *frelses landboer behager thett ille ath the skole haffve så många husbønder* BRASK Brev 174. *C*-typen är den centrala, *B*-typen är ganska vanlig, dessutom förekommer verbet i RK II ofta i en absolut användning, som närmast bör karaktäriseras som *A*-typ: [*the danska*] . . *packade sig til konungen honom thz sagde/ ful ylla honom tha behagde* RK II: 9219 f. Ordet är oftast vox media, bestämt med *væl*, *illa*, *bæther* o. d. Dativen som form för det psykologiska subjektet är gammal: *endi imu thiu wurd bihagôd* Hêl. 2478.

Dessa konstruktioner fortleva under hela nsv. perioden, i äldsta nsv. även *A*-typen. Men jämte dem börjar redan mot medeltidens slut *D*-typen komma i bruk. Den bestyrkes genom en av författaren struken vers i RK II: *Ryktet kom man behagdet ey wel* s. 346. Däremot bör *the swenske* i v. 7825 *the swenske behagde illa tha* fattas som dativ. Jämför *hanom thykte wara hardh vpo ganga vnna the suensca there frijheet fonga* vv. 1772 f. Liksom *the swenske* i 7825 förhåller sig *the danska* i 8451, *the danske* 9084 och flerstädes. Det av SÖDERWALL ur BSH 5: 433 (1511) anförda stället är, som skrivningen *behaſſue* visar, en danism. Di 48 åter kan ej föras hit, då koordinationen ingenting bevisar.

För nysvenskans vidkommande hänvisas till SAOB. Av det där framlagda materialet framgår, att 1500-talets bokspråk ej använde *D*-typen — ett enda belägg anföres från Sv. Riksdagsakter 2: 117 (1565). Att den emellertid under 1600-talets senare hälft var gängse i talspråk och otvunget bokspråk, ådagalägga AGNETA HORN *Men hvad det vedkommer, att jag aldrig skulle få den jag själf behagade, så vill jag . .* Lefverne 83, COLUMBUS *Iog har besidt'et men inte behagat 'et, wil inte köpat* Ordes. 25, *när han behagar eftertänka, huru som häraf ingen förargelse står til at fruckta* ibd. s. 4. Jfr. vidare Adels Riksdagsprotokoll: *Gref Charles Emile Lewenhaupt . . frågade, om de behagade, at man nu skulle skrida til Landsmarskalcks-vahlet* VII: 1 (1734) och RUNIUS *Ty Jungfrur köpas ther så dyra man behagar* Dudaim II: 7. Därigenom undanträngas, som beläggen i SAOB tillfyllest visa,



ingalunda de äldre typerna. Jfr. med ovanstående t. ex. *Och är han god nog åt den honom behagar* HORN Lefverne 98. En brygga mellan gammal och ny konstruktion utgöra sådana fall som *Ehvert Celudon ville gå . . det behagade alt Stratonice, och fölgde villigen mz* HJÄRNE Stratonice (Hanselli) 49. Under 1700-talet är *D*-typen vanlig i allehanda framställning — den nyttjas redan av den eljest på denna punkt konservative SWEDBERG *Wäre gamle hafwa intet behagat så skrifwa* Schibboleth 21. Den omnämnes utan ogillande av TIÄLLMANN i hans grammatika bland »någre särdeles ock åtskilige ordesätt» som »finnas hos oss»: »*jag behagar dett/ [pro] dett behagar mig*» s. 238 (1696) men klandras av BOTIN i hans svenska spåklära (1777) s. 158: »Verba Impersonalia [böra] icke brukas såsom Personalia, till exempel: *Mig behagar, icke Jag behagar: Behagar Er, icke behagen j.*»

Den *D*-typ som på 1600-talet uppkommer vid sidan om *C*-typen håller sig i y. nsv. endast i frågesats *behagar doktorn en cigarr, behagar Ni ett glas vin*. Och här beror den säkerligen väsentligen på ellips av en infinitiv: *taga, dricka* e. d. Däremot är *D* allmänt gängse för äldre *B*.

För den i ä. nsv. ej ovanliga perifraser *låta sig behaga* anför SAOB åtskilliga citat.

Danskan företer samma utveckling vid *behage*, den möter jämväl vid de svenska (och da.) synonymerna *thækkas* och *lika* samt vid eng. *like*. Och eng. *please*, som ännu under 1400-talet var nästan uteslutande ett *BC*-verb, börjar under följande årh. även att användas som *D*-typ.

*s*-formen *behaghas*: *göra alt thz illa ther them behaghas* MD 79, ibd. 85 (SÖDERWALLS enda citat, stundom i 1600-talets språk) tör väl liksom da. *behages* huvudsakligen bero på analogi efter *thækkas*. Av annan art är den passiva *s*-form, som uppstår, sedan *D*-typen blivit usuell och verbet alltså till betyd. = 'önska'.

Till den analogiska påverkan, detta verbs konstruktion kan ha rönt, återkommer jag under *likar*.

**mishaghar.** Detta verb, som endast sparsamt förekommer i det yngre medeltidsspråket, företer i äldre tid alltid *B*- och *C*-typ *Togh mishagede honom och förundrade hwij swadant rycthe ferdhis i landit . .* HSH 18: 17 (1494), *them . . mishager vort rege-mente* GUSTAF I:s Reg. 2: 55 (1525), *Honom mishagade at the Swen-*

*ske hade Norige inne* OPETRI Kr. 47, *Och jntit war j henne the Gudhi mishagaðe* OPETRI Män. ärl. skap. 8. Såsom *B*-typ bör även följande ställe uppfattas: *konung karl tog sa saara mishaga at biscopana gjorde honom tolket swik* RK II: 9338. Detta liksom följande ställen leda dock över till *D*-typ: *det skola wij inte göra, för dett misshagar Gudh* Råds-Protokoll VII: 432 (1639), *detta är een saak, som Hennes Maj:tt högt misshagar* ibd. VI: 180 (1636).

Det är i själva verket sannolikt att *D*-typen föreligger här. Den är nämligen allmänt gängse i 1600-talets språk, icke blott i brevstil t. ex. *Jugh beder Rixcantzleren tjenstelig, at han vill icke misshaga at jagh . . berätar . .* AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev II, 11: 109 (1642) och samtalspråk, så som det återgives av AGNETA HORN i hennes memoirer: *herr far sade: »Så ser jag, att du nu håller ett annat manfolk kärare än mig, det som jag inte heller misshagar . . s. 119, utan även i dåtida lyrik t. ex. hos ROSENHANE och i uppbyggelseskriaternas styvare språk: Gud ser och misshagar samt straffar all synd och odygd* SWEDBERG Catechism. 83 (1709).

*B*- och *C*-typerna kvarleva givetvis. Samme SWEDBERG översätter i *Schibboleth displicere* med *misshagu* (s. 265).

*D*-typen försvinner dock snart åter ur språket. I SAHLSTEDTS, LINDS och DALINS ordböcker anföras blott belägg för *C*.

Den passiviska *s*-formen *pækkis* är en kausativisk *ja*-bildning till adjektivet *pækker* 'behaglig' och betyder i överensstämmelse därmed 'göras, vara täckelig, behaglig'.

Etymologiskt motiverade äro därför typerna *C* och *B*, som också äro de enda som förekomma i fsv.: *C: Thzta thæktis kesarenom mykit oc aldra mest iomfrune . .* Bil Leg 1: 596, *Tha konungh haraldh fik see thæt skipeth, tha thæktis thæt hanom wæl* Ansg 24, *Aengin thingh thæktos mik utan gudh* Bir 1: 25.

*B: thy at varom herra thæktis at hela oc sæla göra them som tro* Bo 98, [Konungen] *spurdhe huru thom thæktis göra vm thæt ærandith* Ansg 30, *ær allom weterliget for hwad sak tæktes konwng Priamo oss hiitsändha tiill greciam* Troj 64, *han skall jnghenstadz vara konung Cristiern j mot jnnan s:ti Johannis dag nu nestkommende uthan hanom sielff teckes at bliffua ther* SCHRÖDER 39 nr X (1464), *haffve offte försakatt nogen tid vilia tijtt fara ehrad eder må teckias at göra* BRASK Brev 145.



En brygga till *D*-typ bilda sådana förbindelser som *teckis ider iverdughet ath wetha, ath myn kære moder är kursk och swondh* FM 492 (1510), *när eder nåde thett teckis låthe förstå hvad thet kan drage* BRASK Brev 162.

Dessa äldre konstruktioner kvarleva under hela nsv. perioden. Några få exempel få räcka: *Skolom och wij . . icke täckias oss sielffuom* NT 1526 Rom 15:1, *hadhe han fåt witnesbyrd ath han tecktes gudhi* ibd. Hebr. 11:5, *han (Gudh) säter up och slåår nidh hwem honom teckes* OPETRI Kröningspred. 4, *hustrunar skola wara theres männ wnderdänighe, lika som herranom, Ty sådant teckies Gudhi vell* LPETRI Oecon. christ. 40, *Ey heller må affskräckias Förthenskuld, nagon mehr, At Rijmen them ey täckias . .* ROSENHANE *Thet swenska språketz klagemål* 39, *The både täckias migh för andre många bäst* ANDREAS ARVIDI *Swenske Poeterij* 142.

*B*-typen, som intresserar oss mera i detta sammanhang, må illustreras med följande exempel: . . så lenge *Gudhi hade tektz tagha henne hädan . .* OPETRI *Män. ärl. skap.* 19, *När them teckis noghot at scriffue, Så wore thet best widh sanningen bliffue* PSWART *Gensvar E 8 a*, *när Oss täckes att komma på Rijks Salen tillstädes Adelns Riksdagsprotokoll 1:7 (1626), Min öghon bliffua nw fast tungh, Ty täckes migh soffua en blund* MESSENIUS 66, *iagh beställa will Hwadh edher täckes bruka migh till* RONDELETIUS J. R. 86, *Hwar nu eder lijka som mig. täcktes tijden at förbida* GUSTAF ADOLF 575, *eder skrifwelse . . deruti eder täckes mig för den ringa nyåhrsgåfwan . . betacka* ibd. 574, *han kan vända min tunga lycka när och som honom täckes* HORN *Lefverne* 101, *att han . . ville . . göra därpå en ända, på hvad sätt honom täcktes* ibd. 64, jfr. s. 24, *Giör hwad Dig täckes med oss giör*; FRESE *Verldsl. dikter* 87. LJUNGBERG skriver i sin bok *Svenska språkets redighet*: *Jag vill . . med all vördnad anmoda dem, som i vårt språk äro förfarne, dem täckes . . meddela mig sina anmärkningar* (företalet).

Vid sidan om denna *B*-typ uppträder dock redan hos OPETRI enstaka fall av otvetydig *D*-typ: *Han iw haffwer lijffuet j sina hender, så att han kan giffua thet hwem han teckes* Een lijten Postilla 149 b (men jfr. *the onde haffua frijt giort huadh them tektes* Kr 18) *Min Junker han ehr beder fast, At j täckes komma medh hast* BRASCK F. P. D 3 s. 1 (men *C* ibd. D 4 s. 2, E 4 s. 1, F 4 s. 1, G 4 s. 1, etc.). AGNETA HORN har i sina memoarer jämte åtskilliga ställen med den äldre konstruktionen (jfr. ovan!) talrika prov på

*D*-typ: *ehvad han tækkes af sin fuderliga vilja mig till at pålægga* s. 15, *att han allena vill råda och göra hvad han tækkes* s. 19, jfr. s. 51. Detsamma gäller BÖRKS Darius: *Wi gå, Ers Mayestät! dit du oss tækkes wjsa* s. 48, *din mildhet ok din höge sinnad' Siäl, Dän Sysigambis du ok hans gemål tækz skjna* s. 38.

Andra prov på *D*-typ äro: *Med kropsens wändning jag täckt's ingom skada göra* . . KOLMODIN Qwinno-spegel I: 33, *Ty hade jag dig täckts benåda Med lugn och solsken* . . BELLMAN Gellerts fabler 16, *I täckens mina Fabler höra* GFGYLLENBORG Vitterhetsarbeten (Hanselli) 2: 85 (1795), *Det är skam att tappra männer Täckas tala om en sådan* RUNEBERG Saml. skrifter (utg. 1852) II: 109, *Täckes du bjuda sådan rättmat åt hederliga röfvare?* TOPELIUS Läsning för barn I: 114.

Mellan gammal och ny konstruktion medla sådana ex. som följande: *Then nådh tecktes Gudh idher bådha förläna* Tob. com. F III b, *Wij måtte thz alt til godho tagha, Huru Gudh tækkes medh oss lagha* BRASCK J. R. 9 *der Gudh tecktes göra lindring på siukdomen* GUSTAF ADOLF 100, *ehvad min Gud tækkes till att lägga mig på* HORN Lefverne 38, jfr. s. 15, 16 etc., [*Han har*] *Sig nöjt med däd som himlen tækz att göra* BÖRK Darius 49, *Om Gudh hade täckts förlängt den salige herrens lijffztijdh* AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev. II, 8: 436 (1644), *när Amor täckes wincka med Öga*, STIERNHJELM *Then fångne Cupido 3 Intr., [Jesus] Som har på honom täckts Bomärket sitt intrycka* RUNIUS Dudaim II: 110 *Jag beder, at Eders Kongl. Höghet täcktes säja mig* . . TESSIN Brev 1: 21, [*Ständerne bönföllo*] *at hans Maj:t ju förr ju hellre tæktes med fred och rättvisa komma hem* . . DALIN Historia III, 2: 384.

Liksom vid det följande verbet *behagar* utgöres — såsom redan anförda ställen visa — det psykologiska subjektet vid *tækkes* synnerligen ofta av sådana ord som *Gudh*, *ider ärlighet*, *ider werdughet*, *idert herredøme*, *Kongl. Maj:t*, *Eders Maj:t*, *Eders Kongl. Höghet*, *Eders Magnificence*, *Ers Nåd* etc. vilka grammatiskt lika väl kunna fattas som subjekt och objekt. Och just dylika satser torde i första rummet ha förmedlat övergången till *D*-typen. — Detta sammanhänger därmed att ordets användning i y. nsv. utom hos finländska författare är begränsad till poesien och högprosan.

Associationen med *behagar* måste f. ö. ha väsentligen inverkat på utvecklingen vid *thäkkes*.



Fsv. *mispækkis*, enbart C-typ, har jag ej anträffat i nsv. litteratur.

fsv.-nsv. **likar** = fisl. *lika*, got. *ga-leikan*, fht. *(gi-)lîchên*, fht. *likôn*, urspr. = 'vara lik, passande', sedan 'behaga', har i överensstämmelse med sin betyd. genomgående i fsv. liksom i de andra germ. dialekterna uttrycket för den bedömande personen i dativ<sup>1)</sup>. Den centrala konstruktionen är C: *at thæn riddare matte idher væl lika* Iv 1197, *thzte likade allom well*; B-typen exemplifierar *thu ma ridha huart likar thik* Fr 1153. Jfr. fisl. *líkaði yðr vel finnskatrin?* Eg. XV: 2, *ef mér líkar svá at tala* Stj. 156<sup>21</sup>, got. *galeikaida guda . . ganasjan þans galaubjandans* 1 Chor. 1: 21 fht. *ni skal that lîkôn wel, mînumu hêrron* Hêl 3194 f, fht. *er scal thir lîchên filu fram* OTFRID 2, VII: 32.

Till A-typen närmar sig *thænk . . huru thom tha likadhe* Bo 191 (»huru de då kände det»), jfr. Ordspr. 583 och fisl. *líkar nú Jóni allþungt* Flat. II, 445<sup>2</sup> samt liknande användning av *behaghar*. Utgångspunkter för D-typ äro t. ex. *gunnar konung likadhe thz vel* Di 240 och . . *at konungen skullet ey illa lika* Olaj 652 f.

C-typen är emellertid regel även i nsv. språk<sup>2)</sup>, *Alt thetta lijkar migh wel* LPETRI Om någhor Stycker wårs Herras Jesu Christi Nattward anrörandes A 5 r, *hure honom thær öffuer likade, må hwar förstondig man tenchia* skriver PSWART Kr 62, *Silffer, gull och peninger, som oss wel lijker* heter det i Holofernes s. 9. AGNETA HORN skriver *Kan fördenskull moster intet döma, huru dem likar, som allting går emot* Lefverne 65, COLUMBUS *deras feeta soppor [ha] lijkat wäl de Nederlänske magar* Ordes. 11 och STIERNHIELM *Tager och geer med hoof såmycke som ährone lijkar* Hercules 401. FRESE har *Men det will Er litet lika* Verldsl. Dikter 151 och SWEDBERG

<sup>1)</sup> Fsv. har ett annat *lika* med betyd. 'göra lik, avpassa, förlikna'. Detta är det gamla kausativet = fht. *likju*, även bevarat i mht. *(ge)lîche: er gelîchet sich wol einem man* Iwain. När detta *lika* i fsv. och fisl. har præteritum *likadhe* och oftast participet *likadher* (dock *liikt* RK I: 945), så beror detta på sammanfall med *ö*-verbet. SÖDERWALL upptager under kausativet en betyd. 'förliknas, komma i jämförelse (med)'. Hit för han bl. a. följande ställe i *Al thu hafwer tholik laat som en quinna, thz ær hænnæ sidh hon skal swika, thy ma thu hænnæ wæl lika* v. 1418 ff. Men det är väl rimligare att antaga, att vi här ha att göra med det gamla intransitiva *ō(e)*-verbet.

<sup>2)</sup> Både *lika* och *misslika* äro upptagna i SWEDBERGS lista på »gamla gäfwä ord och ordalag» i Schibboleth (s. 352).

*thet, som tig ei strax wel likar* Schibboleth e 2 a. DALIN fortsätter i detta fallet traditionellt bruk och skriver *jag gärna talar om hwad honom likar* Vitterh. Arb. II, 6: 117 och t. ex. ADLERBETH skriver i sin översättning av Ovidii Metamorphoser *Om han, Gudinna, dig likar* s. 127.

Ordet tillhör i y. nsv. litteratur så gott som uteslutande vitter stil. När ALMQVIST i *Det går an* (s. 134) låter Sara säga *Det har jag ofta med grämlse måst åse hos andra, och jag likar det icke* efterbildar han medvetet folkspråkets uttryckssätt, som genomfört *D*-typen — åtminstone gäller detta Svea- och Götaland. Andra senare författare t. ex. OLOF HÖGBERG och FRANS HEDBERG lägga sammaledes i sina skildringar ur folkets liv ofta detta *jag likar* — *dä likar ja inte* o. d. — i munnen på allmogefolk. Ur normalprosan såväl som ur bildat talspråk har ordet för ganska länge sen försvunnit. Med avgjort arkaistisk prägel fortlever det som *B*- och *C*-typsverb i poesiens språk: *Mig likar vidu bättre En brud, som skämtar, Än en, som gråter* WENNERBERG Samlade skrifter 3: 14 *Mig likar här just ingenting* AF WIRSÉN Visor (1899) 109. Ordet möter vidare hos VIKTOR RYDBERG — ofta som *D*-typ — EBÄCKSTRÖM m. fl.

Ur tyskt litteraturspråk har ordet försvunnit. Eng. har som bekant genomfört *D*-typen: *it likes me* > *I like*. Hos Shakespeare finnas *B*, *C* och *D* vid sidan om varandra.

Av betydelse för verbets konstruktion bör associationen med *pykkir*, *pækkes* och *behagar* ha varit. *pykkir* och *likar* förekomma ej sällan i tautologisk koordination: *annarstaþ þer þom þykker oc likar* SD 5: 567 (1346). Om livlig association mellan *det likar jag* och *det tycker jag gott om* vittnar väl även det i skånskt folkspråk gängse *Dä liar ja gott om*. Jämför med det förut citerade *far thik bort æ huart thik lika* Iv 4672 med . . *hwar hanom bæzst behaga* SD NS 1: 200 (1402). Anmärkas må dock, att *lika* huvudsakligen tillhör den äldre medeltidens bokspråk, *behagar* åter är utbrett i de yngre skrifterna. Medeltidens andliga synas i sina översättningar från latin undvika *likar*. I reformatörernas åter förekommer det omväxlande med *behagar*. I LPETREIS föreg. sida citerade dialog om nattvarden svarar Christophorus s. A 4 a *Thetta titt taal behaghar migh aldeles wel* och s. A 5 a *Alt thetta lijkar migh wel*.

Även i associationen med *edha* kunna de äldre konstruktionstyperna vid *likas* och *behaghar*, särskilt verbens användning



absolute, ha haft något stöd. Jfr. *Thaghar hertogans men thz fragho . . at striden haffde warith . . Tha edde them thz allom illa* RK I: 4145 ff., *rike knute thz illa edde, Han bod vt ledung aff sith rike* Olaj 945.

**mislikar.** Konstruktionen vid detta verb företer samma utveckling som det enkla verbets. I fsv. möta *B*-typ *waarom herra mislikadhe, at hans son hafdhe ey tagith ketzins skyrdh* MB 1: 287 och *C*-typ *thet mislikadhe sure, oc talar til abraham* ibd. 1: 197 samt ej sällan *A*-typ: *Tha mislikadhe konugenom oc hafdhe faru for honom* ST 336 'var, blev konungen illa till mods', mera utpräglad i *henne mislikadhe oc hon nidher fyl til iordhenna* Leg 3: 652 'blev illamående, svimmade'.

I nsv. fortleva *B*- och *C*-typerna: *En gudfruktig . . håller . . sin hustru . . kär . . om en någhot är medh henne thett honom mislijkadhe* LPETRI Oecon. christ. 22; SPEGEL återgiver i sitt glossar *mis-lika* med *displacere* (s. 265), och med samma betydelse användes verbet av SWEDBERG. Liksom förhållandet är med det enkla *likar* och med synonymet *mishaga* börjar *mislikar* redan på 1600-talet nyttjas som *D*-typsverb. Som sådant använder DALIN det: *en sådan blygsamhet misslikar jag icke* Vitterh.-Arb. II, 6: 27, och som sådant förekommer det flerstädes i adertonde århundradets litteratur t. ex. hos CELSIUS *Jag dristar likväl ej at misslika hvad konungen behagat* Sv. Akad:s Handl. I: 125 (1786). Denna användning bestyrkes även av lexikograferna. SAHLSTEDT översätter det med *abnuere*, och som exempel anför han *Jag misslikar icke, at ju sådant kan ske på det sättet*. LIND återgiver det med ty. *missbilligen*. WESTE förklarar, att det är familjärt och mindre brukligt samt hänvisar till *ogilla* (och *olika*). DALIN tager ej upp ordet.

**bör**, vars användning i fsv., så vitt man av dess betydelse och proveniens kan döma, beror på mlt. *bören*, företer i fsv. samma etymologiskt motiverade konstruktion, som är bruklig i medeltida — och f. ö. även i modernt — lågtyskt språk. Jämför *dem paves en borede nenen koningh edel keiser setten edel unsetten*, Lüb. Chr. 1: 121 *dut mach dy boren to dinem dele* Sündenf. 1228.

I de äldre källorna förekommer verbet ännu sparsamt — från RK I t. ex. har blott ett och från Bu Leg 1 blott 2 belägg antecknats — i vissa av de yngsta skrifterna åter, särskilt Bo, Budde (alltid *tilbør*) och Schack, synnerligen ymnigt.

Några få citat må räcka: *Lat huarium hua sit eghit ok huarium þæt hanum bør til rætta* KS 33; *Sigh thy mik hwat thesse minne nyo brudh tilbør at hafwa* Bir 1:36, *thz bør ey at i sculin thz dyrka* Bil Leg 1:599, *mik bør ey vidher thik at kifua* Iv 584, *mik bør æn nakra stund hær vandra* Bo 52.

SÖDERWALL anför två ställen, där de ovan exemplifierade normala *B*- och *C*-typerna skulle ha avlösts av *D*-typ. Det första är *kærdho a æt arff som tæra hwstru børdo at ærffwa* SD NS 1:31 (1401). Det andra (ur Bir 3:88) är osäkert, menar SÖDERWALL, då »*krona* möjl. står för *krono*». Latinet har *corona* . . *stare debuisse*.

Emellertid har man anledning att misstänka *D*-typ i åtskilliga andra källor. Sålunda i RK II, som har *han rigdhes tha oc hylladis tær, ræt som norigis konung bør* v. 8051 f. — visserligen också otvetydig äldre konstruktion i samma ställning: *til rosskilde henne førde, ridder och swena som thøm børde* v. 230 f., och framför allt i Schack. Jämför *engom bør wara swa warkundsam som konungen bør al wel til mattho* v. 312 f. och *engom bør wnfa riddara baandh, wtun han thz forwerwer mz starka hand* v. 1231 f. med *sagde saa, at inghen bør fra enom herra gaa, med sorgh eller bedrøfft enne* v. 2444 f. eller jämför *Enom riddare honom bør millan wara* v. 1533 med *En riddare bør och sniellan wara* v. 1325, och vidare i Budde, jämför *Aen mannenom tilborde swa aterløses, at* . . s. 17 med *Thy tilborde mannen aterløses ok ey englane* s. 7.

Man har så mycket mera skäl att antaga, att *konung* i citatet ur RK II, *inghen* och *En riddare* ur Schack samt *mannen* i Budde känts som satsens grammatiska subjekt och den nya *D*-typen sålunda vid tiden för dessa skrifter tillkomst varit i bruk jämte de äldre konstruktionerna, som i BRASKS endast ett par decennier yngre brev *D*-typen faktiskt föreligger åtminstone i så att *the haffve bortt størsthe fördelen som hær kan vare så* . . s. 194. Andra unga källor som t. ex. Troj<sup>1)</sup> och Ansg. förete emellertid blott de traditionella konstruktionerna och i det Braskska stället böra vi kanske därför endast se en tillfällig yttring av det talade språkets makt över det skrivna.

<sup>1)</sup> Ett visst stöd för *D*-typsuppfattning utgör dock följ. ställe: *Ingen ær ty myn kære fader j bland tyna søner som mera bør tolken hæmd astwenda oppa syna fiender som ja k all ena* . . Troj 50.



Varken i NT 1526 eller B 1541 har något otvetydigt belägg för *D* påträffats, men väl för de äldre typerna: *wisten j icke ath vthi the stycker som myn fadher til höra bör migh wara* Luc. 2: 49 (= LUTHER *das ich seyn mus*), *åkermannen som åkren brukar honom bör först få vthaff fructenne* 2 Timoth. 2: 6 (= LUTHER *Es sol aber der ackerman . .*) båda ställena ut NT 1526; B 1541 har t. ex. *Wår tunga skal haffua offuerhandena, oss bør tala* Ps. 12: 4. *D*-typ kan föreligga i Tit 1: 7 *För ty en biscop bør ostraffelighen wara* (= LUTHER *Denn eyn bischoff sol . .*). Ett säkert vittnesbörd om sådan är GUSTAF VASAS *Huulcken, som . . vndandöll sig, thär hann hoss anndre goda karler bör at wara i marchenne* Reg. XVI: 114 (1544).

Otvetydig *B*-typ har OPETRI mångenstädes t. ex. *Ther fore bör ock öffuerhetenne haffua här största actena uppå* Een predikan mot eedher 16, *Ther före hade honom bordt straffat och rettat henne* Män. ärl. skap. 26. Dessa och många liknande ställen jämte eftersatsen i meningen *Ther fore såsom konungen böör straffa sine fogder . . Så böör honom och haffua tilsyn . .* Kröningspred. 8 göra det därför sannolikt, att han uppfattat även *konungen* i sista meningens förra sats som dativ. Den hos samme förf. ävenledes vanliga *C*-typen exemplifierar *therföre böör honom loff prijs och tack therföre* Een n. wnder. 137. Avgörande belägg för *D*-typen ha icke påträffats. På samma standpunkt stå övriga 1500-talsförfattare, PEDER SWART och PER BRAHE i sina krönikor, Tobiae comœdia, TEGEL, och även MESSENIUS i sina skådespel. Även GUSTAF ADOLF följer i sina brev oftast bokspråkets tradition i detta avseende: *Thernäst bör honom [lagmannen] och skaffa Lagh och rett uti Härede sino* s. 10, men låter ofta den uppenbara *D*-typen flyta in *Thet är ock Laghmannens kall . . at han medh flere andre bör ofverwäga . .* s. 9 eller *Mener förthenskuld at i borde skrifteligen communicera Wallenstein* 553, *C*-typen belägger *Hoss oss är alltingh i got lagh therför bör Gud ähran* s. 562. Att *D*-typen var allmänt bruklig i 17:de århundradets talspråk vid sidan om de äldre konstruktionerna visa BRASKS F. P. *een Regel, Hwar effter tu tigh ställa bör* B 3 s. 2, jämte *C*, CHRONANDERS *Surge Vtleggier nu then skatt i böra* 78 och *Ey otucksumma wij böra Wara* 82, *Jagh bör min docka alt gott göra* 36, *Så bör oss ochså lätian fly* 90, *Gudh bör migh högt tacka* 39 jämte *C*; det framgår vidare av BÖRKS Darius, som har *D* jämte *C* och AGNETA HORNS Lefverne, som visar *D* jämte *B* och *C*. COLUMBUS har i Ordes.,

som man ju kunde vänta, *D* (jänte *C*) liksom *SPEGEL* i Guds verk och *Hwila*, stundom *B* och *D* på samma sida t. ex. s. 65 <sup>1)</sup>. Med övergången till det följande århundradet får *D* fullständigt överhand över *B*, och *C*-typen försvinner delvis ur språket. Endast i enstaka fall har *böra* i yngre språk substantiv-objekt, såsom *Eder böör jag många tusend tacke* *DAHLSTJERNA* Kungaskald. Däremot ännu *Det bör jag, vad bör han* o. s. v. Sålunda har jag blott antecknat *D* hos *RUNIUS*, *DALIN Hist.*, *Argus*, *TESSIN* m. fl.

I infinitivförbindelse har verbet anmärkningsvärt långt in i nsv. tid regelbundet *B*-typsgestalt: I full överensstämmelse med *Christi ordh . . huru bygninga ok almosor bør göras aff ræt affladho goze* *Bir 1: 53*, *Dauid scriffwar ok sæger saa, at swa mykit bør the riddara ffaa*. *Schack 1567 f.* skriver *BRASK* *Tå hoppes mig . . att the och andre aftalte saker . . måge och bør bliffva övertalede* *Brev 153*, där icke ens den intima kontakten med *måge* kunnat förmå författaren att skriva *böra*, och trots tvetydigheten behåller författaren till *Tobiæ comoedia densamma: Tigh bør prisa bådhe höghe och låghe* *F II a*. Det förvånar oss då icke att finna den i *NT 1526 the* (fariseerna) *höllo them icke uthaff hiertat som them bör ath hållas* i not s. 9, hos *PEDER SWART* och *TEGEL*. Och när *BÖRK* skriver *Här will Naturen ju ok Wjda Wärden sij, Exempel utaf Straf, som bägge de bör' lijda* *Darius 48* och genom apostrofen angiver, att han eliderat ut *a* i *böra*, så har denna elision säkerligen icke ingivit honom några betänkligheter. Det är tvivelsutan den äldre *B*-typen *som bägge dem bör lijda*, som här går igen, fast den genom kompromiss med den nya *D* blivit till *som bägge de bör lijda*.

Följande testimonia av grammatici och lexikografer äro av intresse: *TIÄLLMANN* har bland sina »särdeles och åtskilige ordesätt» även *dett bör jag göra* (s. 238), *Linc.* åter hade ett halvt sekel tidigare som övers. på lat. *Debuit hoc facere* blott *Honom borde thetta göra*. *LIND* har både *B*, *C* och *D*: *Thet borde tu giöra, es gebührte dir das zu thun. Jag eller mig har thet bordt*. *SAHLSTEDT* översätter *Id facere debeo* med *Jag bör göra det* men

<sup>1)</sup> *HELLQVISTS* uppgift i hans bok 1600-talets svenska s. 183 (och *Arkiv IV: 317*) att *migh bör* d. v. s. *B*- och *C*-typ under 1600-talet »avgjort är den normala» är alltså ej fullt riktig.



exemplifierar ännu den gamla C-typen: *Det bör nu honom, Illius jam erunt partes.*

Den tvivelsutan mycket starka påverkan, som detta verbs konstruktion rönt från synonymernas, har förut påpekats.

I fsv. översättningslitteratur återgiver *bør* lat. *oportere, debere, decere*: *bør ey clostrit tyngghias aff nakre gästningh* Bir 4: 82 är = *non oportet monasterium aliqua hospitalitate aggrauari* Rev. 647, den latinska förlagan till *hurw mykit honom byr thola for mit namn* KL 148 har *oporteat eum* . . Jfr. vidare *j sino hofdhe j hulkom som æronna krona hafdhe bort sta* Bir 3: 88 = *in capite suo, in quo corona gloriæ stare debuisset* Rev. 451.

fsv. *fatas*, bildat till adj. fsv. *fār*, (jfr. fisl. *fættast* och fisl. *smættask*: *sma*) betyder 'deesse': *Kan thet swa wara at syster ellir brødhir thorfua nokat widhir thet them fattas* VKR 15, *ath jngom sollanær æller stridz man . . fattas waken yffneliken* PM 24, dessutom 'slå fel' e. d. <sup>1)</sup> Nysvenskan fortsätter denna etymologiskt motiverade C-typ: *hwar ider . . wil fattis krutt, thaa må j haffwe budh ått Lödese* GUSTAF I:s Reg. 10: 312 (1535), *Os fates inted mera en humbla* AXEL OXENSTJERNAS Skr. och brev II, 6: 17 (1627) *det fattades honom icke mod* DE GEER Minnen II: 186.

I da. har jämte den äldre konstruktionen *mig fattes Penge*, *det fattes mig paa Hjælp* även *D* trängt igenom *jeg fattes Penge*. Denna är också gängse i skånskt talspråk. Svenskt bokspråk har däremot ännu icke godkänt denna konstruktion. De få exempel på *D*-typ, som antecknats ur litteraturen, härröra alla från skånska författare: *han fattades 6 månader i den lagliga åldren* CAVALLIN Lunds stifts Herdaminne 4: 29 (1857), *Så långt att hon icke sjelf kommer att fattas det nödvändiga* SCHARTAU Undervisning i Christendoms-kunskap för Barn 10 (1833).

Ett ställe som utmärkt visar, hur kort steget är från *C* till *D*, är följande: *Den som ser tillbaka på sådana jordiska ting . . kommer derigenom att fattas håg för Guds rike* THOMANDER Predikningar och kyrkl. Tal 658, Jfr. *Fattas menniskan håg, så fattas henne också kraft* ibd. 659.

<sup>1)</sup> Jfr. beträffande etymologien RYDQVIST Svenska språkets lagar II: 417 f.

**felar.** Detta verb har mot slutet av medeltiden kommit in i vårt språk från lt., väl närmast genom danskans förmedling. Lt. *veilen*, *velen* är i sin tur ett romanskt lån = ffr. *faillir* = lat. *fallere*. Det har i nsv. många betydelser 'göra fel (*errare*), taga miste, slå fel, bomma, svika, fattas'. Av dessa intresserar oss här endast den senare. Den är allmänt gängse under hela nsv. perioden: *dhå synes oss, ath titt förstand udi then motten haffver tig mycket felet* GUSTAF I:s Reg. 24: 23 (1553), *Ja, ner tå mathenn begynner att fela tigh, Huar skal man tå skaffa tig mer Holofernes* 38, *Gudh giffwe i willen för mig kungöra Hwadh edher feelar* RONDELETIUS J. R. 70, *penningar och proviant . . . honom feelade* GUSTAF ADOLF 85, *hwad felar tig?* Lat. *quid tibi deest?* SPEGEL Glossarium 426, *Them intet annat feelar Än en som weet med lämpa, Them foga til sitt upsät* STIERNHJELM *Then fångne Cupido* 1 Intr., *Jag weet wül hwa iag wil seya . . . men oohle felar mey.* COLUMBUS Ordes. 89, *I ritningen här felar än, Båd' Lusthus Fatebur och Boar* NORDENFLYCHT *Tankespel* 48, *Exempel skulle icke fela mig* GUSTAF III *Skrifter* I: 208, *Mig fela väl strumpor, mig fela väl skor, men icke mig aning i ögat felar* ALMQVIST *Amorina* 1:sta uppl. 190.

Det personbetecknande ordet står i överensstämmelse med verbets etymologi regelbundet som objekt — grammatiskt subjekt är den eller det, som fattas. I da.-no. har denna C-typskonstruktion avlösts av D-typ: *Jeg fejler jo ikke nogen verdens ting* (IBSEN) < *mig fejler . . .*, och denna nya konstruktion med betyd. 'saknar' är även gängse i sydsvenskt folkspråk, men har icke trängt igenom i böckernas språk. Enstaka belägg hava dock antecknats. Något har redan anförts. Här ytterligare ett par: *Stoen . . . fela dessa tänder eller . . . hafva dem ofullkomliga* AHFLORMAN i Vet. Ak:s Nya Handl. 32: 274 (1811), *Sjelfva formen af vextens embryo felar ej sin motsvarighet i djurriket* AGARDH *Lärobok i botanik* I: 174 (1829). Båda författarna äro skåningar.

Övergång till D-typsuppfattning erbjuda sådana satser som *Fattigh man felar något, men then girige alt* GRUBB *Penu proverbiale* 207.

Närmast har detta verb associerats med *fattas*. Om livlig association med detta vittnar formen *felas*, som är vanlig åtminstone sedan 1600-talet: *inge gäster hafuer feeladz, sedan vij hijdt kompone äro* AXEL OXENSTJERNA *Skr. och brev* II, 3: 462 (1633),



*Diminutiva felas* oss COLUMBUS Ordes. 94, *Ey feelas däg Land, å ey feelas däg slått, Ey feelas däg Rysse ställt Fruger DAHLSTJERNA* (Hanselli) VI: 82 *Underhåll feltes honom intet* NORDBERG Karl XII:s hist. I: 147 (1740).

Dessa båda verbs tendens att övergå till *D*-typ beror helt säkert mycket på associationen med *sakna* — i da. *mangle*. Särskilt föreställer jag mig, att detta gäller *felas*, vars *s* väl också delvis beror på analogi efter *saknas*. Överensstämmelsen mellan *det saknades pengar till företaget* och *det felades pengar till företaget* måste ha lett till, att jämte det gamla *han saknade pengar till företaget* uppkommit ett *han felade pengar till företaget*.

Verbet har talrika synonyma *C*-typsverb. Först må nämnas *brista*. Jfr. *ey fatades ællir brast eth ordh aff allo thy som gudh them loffwat haffde* MB 2: 56, *Wiwa, Wiwa, mine Bröder godh! Intet kan oss nu brista* BRASCK F. P. J 4 s. 2, vidare *pryta*: *Miødh ok wiin ther ekki trøt* RK I: 3778, *them begynte trytta bærningen i Linköping* PER BRAHE Kr 43, *tå som jagh hade Pungen fuller, Och mig trøt hwarken Guld eller Silfwer* BRASCK F. P. K 2 s. 2. SPEGEL översätter i sin glossar *Skorta* med *fattas*, *tryta* Lat. *deesse*, *deficere* och COLUMBUS nämner bland »Algemene Swenska oohl, brukeliga i talet ok inte i skriften» *tryta* och sätter det lika med *fela* Ordes. 16. *såsom medhlen . . för oss feela, så tryta ock oss förslagen* läses i Adels Riksdagsprotokoll 4: 478 (1650), *Mig trøt ther intet godt, ei rikedom, ei gamman* KOLMODIN Qwinno-spegel I: 75.

Den äldre konstruktionen har vidare haft ett stöd i ty. Om påverkan från nht. *fehlen an*, *mangeln an* vittnar dessa verbs i 15-, 16- och 1700-talens språk gängse förbindelse med prep. *på*: *fela på*, *fattas på*: *thet felte honom på krafter, på sådant . . fattes intet* o. d.

**lykkas.** Verbet är sannolikt lånt ur lågtyskan = mlt. *lucken*, liksom sv. subst. *lycka* är mlt. *gelucke* 'glück, schicksal, gunstiger Zufall'.

Ordets etymologi är ej klar<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Man har tydligen att utgå från, att orden ursprungligen äro voces mediae. Detta framhäves av PAUL, som i sin ordbok yttrar, att substantivets grundbetydelse är 'Art wie etwas ausschlägt, gelingt', och att subst. ursprungligen icke angiver, om denna utgång är god eller dålig, samt att verbets betydelse ansluter sig till substantivets. Eng. *luck* är vanligen förenat med ett bestämmande adverb och betyder enligt New engl. Dict. 'to turn out well or ill, to have good or bad luck'. Även i sv. är verbets betyd. i äldre tid

De fsv. beläggen äro mycket få: *mik lykkadis then andra stridh bæter, jag drap* . . RK I (LRK) s. 228, *thz kunde toch aldrig lykkis mik* RK II: 3159, *Erik konunge lykkadis tha bæther* RK I: 53, i alla fallen med det psykologiska subjektet i dativ, vidare *thz wilde enkte wæl lykkas mæ honom* ST 481, *tha ma .æn lykkes at thz bæter gaar* Di 58 utan bestämmande adv. SD NS 1: 348 (1404?).

Konstruktionerna, B- och C-typ, äro desamma, som äro gängse vid det mlt. verbet: *Dat luckede em nicht* Lüb. Chr. 2: 590, *Were dat em de reise lukkede* Leibn. 3: 211.

Förhållandena äro desamma i nsv.: *och winet skal tigh intet lyckas* B 1541 Hos. 9: 2, *Så skal tigh lyckas j alt thet tu gör* ibd. Jos. 1: 8: *Men huar thett kan æn enom sådhana under tidhen lyckas, att han någhott slither tilhopa* LPETRI Oecon. christ. 3, *monghom . . haffuer thett lyckas gunska well* ibd. 27, *Men sij, huru lyckes mig? Hwad achtar han mijn Lära* STIERNHJELM Then fångne Cupido 10 Intr., *Hwem hafwer lyckatz äin ett sådant öfwerdåd?* KOLMODIN Qwinno-spegel I: 210.

D-typen framträder mycket sent i litteraturen. De tidigaste ställen, som antecknats äro *Genom en vis blandning af styrka och*

'utfalla, sluta' rent neutralt, ej in meliorem partem 'röna framgång'. Detta framgår av de adverb *väl, illa, bättre* o. d., som i regeln tillfogas i fsv. och långt in i nsv. tid t. ex.: *en annar part, med hwilkom thet better lockades* LPETRI 1 Post. Q 7 b, *ther spanmålet och annor åhrsväxt icke wæl lyckades* Reyncke Fosz A 4 b (1621). Denna betyd. ådagalägga vidare följande ställen *thet skal komma honom på endalycktenne til skadha, ähuru honom och tess forinnan ther medh kan lyckas* LPETRI Oecon. christ. 7, *Thet kan snart lyckas så at han wist ångrar tåg* RUNIUS Dudaim D II: 17. Jämför WESTE: »L. (= lyckas) väl illa, se slå ut». Dessa germanska språk överensstämma sålunda i sina uttryck för detta begrepp fullständigt med latinet. Jämför *res prospere, bene cedit, succedit alicui, res bene, prospere procedit, evenit*. För betydelseutvecklingen kan man vidare jämföra nht. *gedeihen*, som i äldre språk är = 'nach irgend einer Seite hin ausschlagen', *es gedeihet ihm zum Verderben* (LUTHER), nht. subst. *erfolg*, lat. *successus* äldst 'förlopp', som blir fr. *succès* 'framgång lycka', vidare fr. *réussir*, it. *riuscire*, som går tillbaka på ett lat. *reustire* av *üstium* = *östium* 'utgång', och betyd. hos lat. *fortuna* (*secunda, adversa*).

Verbet sammanställes av PAUL PBB VII: 133 noten med *ge-lingen*. FALK-TORP anse (i den tyska versionen) betyd. vara utvecklad ur verbalbegreppet 'böja samman' germ. \**ga lūkan*. Med dem överensstämmer HEYNE (Wörterbuch art. *Glück*), dock med en egen åsikt om betydelseutvecklingen. KLUGE inskränker sig i sin ordbok till att förklara sammanhanget med *locken* osäkert, WEIGAND Wörterbuch och förf. i New engl. Dict. beteckna härledningen som osäker.



*foglighet lyckades han att öfvervinna alla hinder* N. VON ROSENSTEIN Saml. Skrifter 1: 358 (1809) och *Efter oss komma väl de, som lyckas bättre än vi gjort, gjuta ur mäktiga bröst skönare, djupare ord* TEGNÉR II: 240.

Det är likväl endast *B*-typen, som i 1800-talets språk kan ersättas av *D*, aldrig *C*-typen. Konstruktionen i fsv. *mik lykkadis then andra stridh bæter* är bevarad i nsv. *den andra striden lyckades mig bättre*.

SAHLSTEDT och LIND ha intet belägg för *D*-typen, lika litet 1800-talets första lexikografer WESTE och MÖLLER. DALIN upp-tager däremot och godkänner den nya konstruktionen: »verbet har till subjekt både person och sak. *Han lyckas i allt hvad han företar . . sig*». Det anförda exemplet är, som formen *företar* visar, hämtat ur talspråket.

En med den nya *D*-typen överensstämmande konstruktion föreligger sen gammalt i förbindelsen *hava lykka at : the misdædare hæfde æn sa lykka, at the then elden slykka* RK II: 6132, ett uttryck som kvarlever under hela nsv. perioden; DALIN t. ex. har *et upror, som kunnat blifva Riket fördärfveligt, om ej den waksamme Konungen haft den lyckan, at dämpa det* Hist. III, 1: 91. — Med gammal *BC*-typ åter stämmer det i fsv. allmänt gängse *ga væl i hand : ther gik thom ful væl j hand* RK II: 969.

En fullständig parallell till övergången vid *lyckas* erbjuda de eng. verben *to chance*, *to fortune* och *to happen* med samma betydelse. Vid de båda sista blir *D*-typen bruklig först i neng. tid, vid det förstnämnda är den belagd redan 1400.

**misslyckas.** *D*-typen vid detta verb är av mycket ungt datum. Den tillhör först det nittonde århundradets språk. SAHLSTEDT, LIND och WESTE anför blott belägg för *C*. DALIN är den förste lexikograf, som godkänner *D*, i det att han säger, att verbet har både person och sak till subjekt och anför exemplet *Han har misslyckats i sitt förehafvande*. Emellertid är verbets användning ganska begränsad. Någon *B*-typ t. ex. *det misslyckades honom att slå de allierade* har jag ej påträffat, lika litet finns det någon denna motsvarande *D*-typ: *han misslyckades slå . .*

## II.

URSPRUNGLIG IDENTITET MELLAN  
GRAMMATISKT OCH PSYKOLOGISKT  
SUBJEKT UPPHÄVES.





Den föregående framställningen har sökt ådagalägga, att en viktig faktor i  $(A)BC$ -verbens utveckling till  $D$ -verb varit den livliga associationen med synonyma eller till samma betydelsesfär hörande  $D$ -verb. Om detta är riktigt, hava vi skäl att vänta analogiska förändringar även i motsatt riktning, d. v. s. att gamla subjektiva  $D$ -verba — sporadiskt eller mera konstant — förete  $AB$ -konstruktion. Detta är i själva verket också fallet.

Att denna förändring  $D > AB$  har inträtt vid relativt få verb, och vid somliga av dem endast kan styrkas med enstaka belägg ur litteraturen, tarvar ingen vidare förklaring. Tvärtom, att denna association ensam i kamp mot alla ovan nämnda i motsatt riktning verkande faktorer kunnat skapa  $B$ -typer i så många fall, som verkligen skett, är ägnat att förvåna och utgör ett intressant vittnesbörd om denna associations styrka.

I en särskild grupp sammanför jag  $s$ -verben. Dessas  $B$ -typer äro till väsentlig del kontaminationsprodukter.

#### a. $s$ -lösa verb.

Dessa äro: *fruktar*, *iævar*, *mon*, *thænkir*, *forthænker*, *væntir*, *hopar*, *forhopar*, *undrar*, *forundrar*; *behøver*.

**fruktar** (*frykther* etc.), lånt ur mlt., = mlt. *vruchten*, *vrochten*, fht. *fur(i)htan*, *fora(h)ten*, got. *faurhtjan* etc.

Verbet, som är synnerligen vanligt i fsv. bokspråk såväl i teologisk som i profan litteratur (RK I—MB II, Bo—Di), upp visar i regeln liksom i de besläktade språken  $D$ -typ. Emellertid finnas ett par sena belägg för  $B$ -typen: *mik frykter thz wiil göra quall* RK III: 3411, *mik frykther the ey alla waare wæl fanghna* ibd. 3504, *mik frykther han komber i meere meen* ibd. 3533 (jfr.



*meg forundres på eder alle dannemen . . och fructer meg fore . . . at i skole fa her nogen misticke fore* BSH 5: 152 (1507) i brev från den danskskrivande Larens Pæderson till Suante Nielson).

Huruvida denna *B*-typ uppstått på svensk — rättare dansk-svensk — botten i analogi närmast til *migh ræper*, men vidare efter de till betydelsen närstående *fasar*, *gruvar*, *hijsnar*, eller med verbet inkommit från mlt., där den är gängse (SCHILLER-LÜBBEN anför *De deif, deme vructede, dat he solde geseyn werden* Dial. Gr. 199 b m. fl. belägg), är svår att avgöra. Det sannolika är väl, att båda faktorerna samverkat. Möjligt är ju, att de anförda fåtaliga beläggen äro rent tillfälliga bildningar.

Vid fsv. *iævar* 'är oviss om, tvivlar, fruktar' växla *AB*- och *D*-typerna, dock med avgjord övervikt för den senare konstruktionen.

Verbet förekommer endast i de nordiska språken, stambesläktat är fht. subst. *iba* 'tvivel' och möjligen got. frågepartikeln *ibai*. *AB*-typen är egendomlig för fsv. Varken fisl. eller yngre no. folkspråk synas känna dem: fisl. har jämte det alltid som *D*-typ använda *efa*, *ifa* den reflexiva formen *efast*, *ifast*, härmed överensstämma no. dial. *eva*, *iva*, *æva seg* och *ævast*. För *D*-typens ursprunglighet talar även att i fsv. landskapslagarna --- och f. ö. även i MELL och Chr. — *D*-typen är den enda gängse.

*B*-typen finnes i *iævar mik ængte at han ær sandar guþ* Bu Leg 1: 155, *Os ma iæfwa om the thing ther wardha skulo* MB 1: 320 och 304 f., *Hwem ma thz iæfwa at i thænkin mæsta ondþskap* = Vulg. *Cui dubium est quod pessime cogitetis*. *A*-typen företer Bo 105 *Aen sidhan honom* (Petrus) *iæfwadhe tok han til at sionka*, *B* vidare i KL 213 *iæwar mic* (*timeo*) *at ondir ande skiwtir nakra høgferdh i mit hiærtæ*, vidare i RK I och Al, alltså i ganska många både religiösa och profana källor. Ett par ställen med den dock dominerande *D*-typen må anföras: *Nu æn þen sum sak gifs iæua ællæ ræþis nakan af þem tolf orætta vild haua mote sik* MELL Kg 32, *hon iæwadhe at j thy oflætino war ey sandir ihesu christi likame* KL 9, *skalt thu ey iæfwa gudþ godhan anda wara mæ thik* Bir 1: 12, *Jæffua ther encte vti* Di 148, *jak jæffwade thet nw før øgon ær* BSH 5: 113 (1506).

Från nsv. skrifter känner jag icke verbet med denna betydelse, utan endast med betydelserna 'bestrida', 'förneka', 'förklara jävigt', genomgående med *D*-typ.

Man kunde möjligen vara frestad att förklara konstruktions olikheten på samma sätt som vid det synonyma *tvivla*, alltså genom att antaga, att med det gamla *ō*- verbet *iæva* sammansmält ett kausativiskt *iæ*-verb, vilket haft det psykologiska subjektet knutet till sig som direkt objekt. Men då inga spår finnas av ett dylikt, torde det vara säkrast att i överensstämmelse med källornas vittnesbörd anse *D*-typen som den ursprungliga och uppfatta *AB*-typen som en yngre analogibildning. Närmaste mönstret tör väl ha varit *undrar* och *ræper*, *B*-typen vid *fruktar* är mycket ung och rent sporadiskt belagd, *tvivlar* för sent inlånt för att över huvud kunna ha spelat någon roll för detta verb, och fsv. synonymet *tvæka* har genomgående *D*-typ.

Även det till subst. *iæv* bildade adj. *iævigh* är omväxlande subjektivt och objektivt. Jämför *ij thørfuin ey iæffuigh væra* Iv. 5601 med *ær något mørckt eller jæfwugt i lagumen* Bt RK 116 (1436).

Fsv. *mon*, = fisl. *man* av den i de ie. språken välbekanta roten *men* 'tänka', är mycket sällsynt i fsv. litteratur. Lika litet som SÖDERWALL känner jag verbet från någon annan skrift än de av honom citerade Iv och RK I, i vilka det liksom i fisl. och fno. möter med otvetydig *D*-typ t. ex. *idhart nampn iak ey mon* Iv. 810 samt från ett enda ställe i *Al thu weest thz alexander wæl | at macedones waro iudorum thræl | hiit skattadho alle macedona | the ma thik æ ful wæl mona* v. 4316.

För den rent analogiska *BC*-typen har väl associationen med *minnas* varit bestämmande. Jämför t. ex. Iv 5487 *om mik rætelika minnas kan*.

Verbet *pænkir*, enligt de germanska fornspråkens samstämmiga vittnesbörd ett gammalt »subjektivt» *D*-typsverb, möter som *B*-typ i Di 197: *Jak wet æy om iak skal sigia tik mit nampn. ty ær thz sa som mik tænker. tha hæffuer iak her mist min frende*.

Den fisl. grundtexten har här *mik grunar*. SÖDERWALL återger det fsv. verbet med 'förmoda, ana, misstänka'. Detta är det enda dylika belägg, jag känner.

Den benägenhet att tillgripa ett *B*-typsverb, som fisl. framkallat hos översättaren, kan möjligen ha funnit stöd däri, att det sv. verbet i talspråket använts på nämnda sätt, rimligen under



inflytande av den samtida lågtyskan, som använder *denken* i betyd. 'minnas' utom med gammal *D*-typ: *Des mach lange sîn, ik denke des nicht* Reinke de vos 5397, även med en tydligen analogiskt uppkommen *BC*-typ: *Ik loue wol, here, gy wetent nicht encket | Ok weet ik nicht, eft yw dat dencket* ibd. 5299 f.

Denna senare konstruktion förekommer f. ö. med betyd. 'minnas' även i högtyskt språk, ännu hos LESSING: *mich denkt des Ausdrucks noch*, och hos GÆTHER: *So lang als mir's denkt*.

Förebilden för *BC*-typen har uppenbarligen varit *dünkt*. Rent ljudligt sammanfalla de båda verben hart när i uttalet *dypkt* och även med hänsyn till betydelsen stå de ju varandra ganska nära. Detta antagande får ett starkt stöd däri, att fe. *pynca* och fe. *penka* i me. icke mera hållas i sär varken fonetiskt eller syntaktiskt <sup>1)</sup>, och att i nht. språk — visserligen blott sporadiskt — ett tydligen dialektalt sammanfall av motsvarande verb kommer till synes. Sålunda förklarar t. ex. HEYNATZ *Ver. such eines deutschen Antibarbarus* (Berlin 1796—1797) *mich dünkt einer Sache* med *ich kann mich ihrer erinnern* och JCGÜNTHER har *es dünkt mich ja noch gut der ersten Kinderspiele* Gedichte (Breslau 1735).

**forthænker**, som i äldre fsv. litteratur (Bir, ST, Ber) ofta möter som *D*-typsverb i betyd. 'betänka, föresätta sig', företer under 1400-talets sista och följande århundradets första decennier betyd. 'minnas' och har då det psykologiska subjektet i dativ eller akkusativ. Liksom *fortænke* i samtida da. synes ordet med denna betydelse och konstruktion uteslutande tillhöra kansli- och brevstil.

Belägg ur fsv. äro: *som ider væl fortænker* BSH 3: 294 (1470), *som ider alla vell fortænker adi icke haffwen hollidh ider konungx hesta* ibd. 4: 151 (1492) m. fl. — *som edher herredøme fortænker, ath . . erckiebispem och j met flere gode herrer ware swa ens* FM 107 (1498) samt ett ställe ibd. 271 (1506), kunna, som SÖDERWALL anmärker, även fattas som *D*-typer, en konstruktion, för vilken samtida da. har säkra belägg.

Otvetydig är däremot *B*-typen hos BRASK *som i schriffve om thet laxefiske i Nörköping förmode vi att Eder jörtencker att . .* Brev 182, vidare i *Tig jörtencker vel Erich Håkansson, at vij*

<sup>1)</sup> VAN GAAFF s. 77 ff.

*senest vdi Stocholm befalte tig* GUSTAF I:s Reg. 24: 120 (1553) och *förtencker eder väll huru offte vij haffve rådt och förmant eder* ibd. 24: 8 (1553) vidare ibd. 14: 81, 101.

*D*-typen åter möter oss i *som i vel fortenzen om thet samhol och sambundh som giort er* . . Sveriges traktater 4: 4 (1521).

Verbet tycks i denna betydelse ha kommit ur bruk redan på 1500-talet. Senare betydelser 'misstänka' i 1600-talets språk och 'illa upptaga' i ä. och y. nsv. ha genomgående *D*-typ.

Ordet är lån ur mlt. (*vordenken*) och i detta språk har även *B*-typen sin motsvarighet och — kunna vi tryggt tillfoga — upprinnelse. Jämför t. ex. *ik hope, dat es ju woil vordenke, wo* . . Livl. Urk. nr 1677 (1405) eller *Clawes secht, eme vordenke wol, de borghere* . . Dithm. Urk. s. 54 (1447).

Samma roll för uppkomsten av *B*-typen, som associationen med det till uttalet nästan sammanfallande *dünken* spelat vid *denken*, har sannolikt *vordiinken* 'übel dünken' haft för detta verb.

Di, den enda skrift, som företer annan konstruktion vid *thænker* än *D*, är också den enda källan för otvetydig *B*-typ vid *væntir*. Di 90: *ty ære the wist tico kæmpor. oc wæntar mik at wij komma nw i fullæ rænæ*, Di 136 *oc thz wentar mik herre herbrand sagde komber tw i kamp mæ hanum tha skaltu sielffuer sigia* . .

*B*-typen beror på anslutning till den fisl. grundtexten, som på båda ställena har *B*-typ: *oc vist ero þeir kappur ef þeir ero eigi tignari menn. oc þat væntir mic at nu comim ver i fulla ravn* Þiðriks saga utg. av BERTELSEN 218, *Oc þess væntir mic ef þu kæmr til vigs við þessa menn* . . ibd. s. 355

Gent emot dessa belägg har Di *D*-typ på många ställen: *jomfrun swarade jak wenter at sampson hauer thz giort* s. 5 = fisl. *Ef suo er sem mik [varer] þa hefer þessa hlute alla giert einnsamann riddari Samson Þiðriks* s. 16, *jak seer en dwærg vti ana jak wenter thz ær alfrid dwærg* s. 60 = fisl. *ec se vt i a þessi einn dverg en þat mætti vera alfricr dvergr* Þiðriks s. 140.

Vid de verb, till vilka vi nu övergå, är associationen med synonyma *D*-verb icke den enda källan för den nya *B*-typen. Den är även, som förut framhållits, att betrakta som en kontaminationsprodukt.

Fsv. **hopar** är lån från mlt. (*hopen*). Den i fsv. och ä. nsv. ofta förekommande *B*-typen har på analogisk väg uppkommit



efter verbets inlåning: mlt. känner, så vitt jag kunnat konstatera, blott *D*<sup>1)</sup>. Redan i äldsta fisl. uppträda liksom i ä. da. jämte dessa aktiva bildningar *s*-former i *B*- och *C*-typ, och verbet erbjuder sålunda med hänsyn till sin konstruktion en mycket brokig bild.

KS har *s*-form i *D*-typ: *þe [dygdernu] æru iui mansins skiæl at han han hopas tro ok ælskar þæt han aldrigh sa*. RK I företer säkra belägg för *s*-lös *D*-typ och *s*-formen i både *B*- och *D*-typ: *wy hopom thz skal tik alt wæl ganga* 747, *Iak hopes thz at engen kan gita thz a mik fulførst* 2439 f., *førsta budh han aff oss faar, mik hopes han komber wel tit war* 3680 f. *B*-typ i *s*-lös form kan föreligga i *hertugin haffde wel warith mz nadhom han hopade konungsins dotter faa* 2885 f.

Från Fl äro endast *B*-typer antecknade: *ok hopar mik the glædhi fa* 413, *thæs hopas mik* 411.

Den förra möter flerstädes i Iv: *mik hopar iak ma thøm hema finna* v. 2182, vidare vv. 2679, 3285, 3809, 3859, den senare i RK II *mich hopas at rikit skal wæl ga* 8246 o. a.

*B*-typ av *s*-formen är dessutom anträffad i bl. a. ST *mik hopas til gudh thz wardhir æn got om sidhe* s. 453, non liquet: *Thy at han hopadhis wardha biscop æptir honom* ib. 352 = [paffe, der het in gern doit gehat] und hoffde, dat he dan selve buscoff werden soult Seelen Tr. Fr. 1: 224; *s*-lös *B*-typ vidare Va *mik hopis at han skal æn hielpē mik wt aff mina nødh* och i handlingar t. ex. FM 23 (1389), BSH 1: 189 (1386), SCHRÖDER 54 nr XVII (1486), 57 nr XVIII (1501).

Eljest är *D*-typen rådande oftast i *s*-form: *vi hopoms os vara gudz syni* Bir 1: 243, *the hopas ok trøsta at faa hymerike for ænkle* ibd. 1: 119. RK II har oftast *D*: *jach hopas jach ma thz göra mz skæl* v. 5445 och åtskilliga skrifter synas uteslutande nyttja denna typ så MB 1, Bil, Su.

<sup>1)</sup> Detsamma gäller eng. Högtyskt språk använder i äldre tid icke ordet. Under den tidigare medeltiden möter det blott i mellantyska skrifter och går först senare söderut. Dess etymologi är oklar. Den med hänsyn till betydelsen lockande sammanställningen med lat. *cupio* faller på oövervinneliga ljudliga svårigheter. Antagligast är väl sammanställningen med nht. *hüpfen*: verbet vore sålunda ursprungligen ett rörelseverb och skulle på samma sätt som t. ex. nht. *er-schrecken* eller *entsetzen* från att ha betecknat den fysiologiska reaktionen för en psykisk process ha blivit uttryck för den senare själv.

I BRASKS Brev växla *B* och *D*: *Tu hoppes mig till Gudh och eder nåde, att the och andre aftalte saker . . s. 153, Wi hoppes och at i ei vele förqieta om Helge Elf Pontificalia i Strängnäs . . s. 172.* Detsamma gäller GUSTAF I:s brev till Brask: *medh hvilke [bref] oss hoppas thett buller schall stillas* BRASK Brev 169, *Dock hoppes vi legvell eehvad i schriffve att i før anneth folk all tingh vell utydenn* ibd. 183 dock med övervägande *B*. Jfr. Reg. *hopes oss ath wij inghen fara skwla haffua wtuff honum* 2: 43 (1525), *hopes oss til then alzmectige gudh ath wij skole göra snart en ända med thennu feyde* 8: 105 (1532) och OPETRI: *och haffue wij (som oss hopes) medh thenne Postille . . Een lijten Postilla (företalet), wij skole waru hans härligheet til loff, wij som tilførenne hoppadoms på Christum* Män. ärl. skap. 57.

NT 1526 har *s*-formen i både *B*- och *D*-typ och dessutom *s*-lös *D*-typ: *Men iach hoppas athi wäl skolen kenna ath wij icke borttkastadhe ärom* 2:dra Chor. 13: 6, *Migh hoppas ath j wardhen och så befinna oss alt in till ändan* ibd. 1: 13, jfr. Phil. 2: 23, *Jach will intit nu see idher vthi min framfärde, ty iach hopar, ath iach får någon tijdh dwelias när idher* 1:sta Chor. 16: 7. Jfr. Tob. com. *Migh hoppas at honom ju intet misgåår* D II a och följande ställe, som väl bör uppfattas som *D*: *Brudhena wilie wij ått sängenne föra Medh then man som kon haffuer fått, och hoppas thet godha som henne är spått* ibd. E 1 b.

Holofernes har bevarat *s*-formens *B*-typ: *Effter the gudz ord bespotte och förachte, Ty hoppes mig, at han them wardher straffua* s. 32. Av särskilt intresse genom samordningen är följande ställe: *Doch hoppes migh och twifflar ther intet vppå, All ting skolle . . s. 15.* GUSTAF ADOLF har blott *s*-formens *D*-typ, och denna synes också vara enarådande i 1600-talets dramatiska litteratur, i AGNETA HORNS *Lefverne* och i COLUMBI *Ordeskötsel*. Att den på 1600-talet avgjort fått överhanden över de konkurrerande typerna ur talspråket, är sålunda uppenbart. Likväl förekomma här och där ställen med den äldre konstruktionen. Sådana äro t. ex. *Mig hoppas nest Gudz hielp, at Gud . . varder dem vell försörjande* AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev II, 11: 64 (1632), *Det andre hoppes mig . . skall nog räckia till* ibd. I, 2: 490 (1622).

*B*-typen påträffas ännu i SWEDBERGS visserligen över huvud ganska ålderdomliga språk: *thennu meningen, som mig hoppas Gudz Andas egenteliga mening wara* Schibboleth 55, jfr. s. 58. STIERN-



HIELM åter översätter i sin Fatebur det isländska *oc vente mik at ek kome aptr eptr minum vilia* med *D*-typen *Och hoppes iag at iag kommer tillbaka effer min wilia* (under *aptr*) och använder även eljest denna konstruktion t. ex. *Men iag hoppas än en gång, Du kommer i mijn Händer* Then fångne Cupido 10 Intr.

I 1600- och 1700-talets ordböcker finner jag blott exempel på *D*.

Det är svårt att säga, av vilket gammalt *B*-verb *hopar* (*hopas*) närmast har påverkats. Det hör enligt sin betydelse till samma sfär som *langar*, *systir*, *þykkir* och *drömir*.

Den ursprungliga *D*-typen bör rimligen ha haft stöd dels av de gamla svenska verb *trösta*, *væna* och *vænta* — jfr. *the hopas ok trösta* (*confidunt*) *at faa hymerike for ænkte* Bir 1: 119, *ther af thok han hopas oc trösta* Pa 19 — som det utländska *hopa* undantränger, dels av sådana förbindelser som de redan i vår äldsta litteratur gängse *hava hop til*, *sætia sit hop til*, i nsv. tid kanske även av *tro*.

Sammansättningen **forhopar** är ett direkt lån ur lt. = mlt. *vorhopen* (t. ex. *do see sick nenes trostes meer vorhopen* Korner 252 c) som kommit in i sv. vid medeltidens slut.

För dess *s*-lösa form anför SÖDERWALL endast ett enda belägg (BSH 5: 532 (1513)), detsamma gäller *forhopa sik* (ibid. 5: 73 (1505)). *Forhopas* påträffas oftare. Det hör liksom de föregående formerna hemma framför allt i kanslistil, och synes i fsv. endast som *D*-typ: *forhopis iach at thet slottidh hører swerigis krone til* FM 186 (1504) jfr. BSH 5: 369 (1509). *Vi forhoppes at vi her vdinnan ingen oschæll begere* skriver BRASK till Gustaf Vasa Brev 152. I GUSTAF I:s Reg. växlar emellertid *s*-lös *D*-typ med *s*-formens *B*-typ: *vj med them epter thenne dag god fred förhope* 1: 250 (1524), *Saa förhopes oss thet inghen . . wender oss thet tiil förwitelse* 1: 31 (1521), *forhoppes oss doch, ath I eder ther um icke besväre vele* 24: 4 (1553). *s*-formens *D*-typ åter möter oss flerstädes i B 1541 t. ex. *O at mijn böön måtte skee, och Gudh gåffue migh thet iagh forhoppas* Job. 6: 8, jfr. *Lacedemon, ther förhoppadhe sigh wara j gott behåld* 2Mack. 5: 9. OPETRI har både *Och förhope wij at thenne artikel är så grundat* Gudz ordh o. menu. bodh *D = 3 b* och *effther thet tw hafwer . . loffwat ath tw vil höra oss, förhopes wij och ära wisse . . Een n. wnderw.* 125, PEDER SWART [Söffrin] *drogh till Danmarck förhoppandes sigh ther bliffwa hollen*

*för en stoor . . Herre* Kr. 83, *Holofernes Så warda och the andra, förhoppes mig, Wti alle stycker welbeflijte sigh* s. 41, jfr. s. 47. I 1600-talets språk är ordet ganska utbrett men nästan uteslutande i *D*-typ. Blott *D* i BRASCKES F. P., i MESSENI dramer: *Och förhoppes iagh wisseligh, at Frigga ey så straffar migh* s. 107, jfr. s. 48, 86, — däremot låter han i Swanhuita de dansktalande personerna säga *hobes mig* s. 122 och *habes wij* s. 102, GUSTAF ADOLF har i sina brev *iag förhopar* och *iag förhopas*. Här och där möta också ställen med *B* t. ex.: *dette vårt vällmeente betänckande och så som oss förhoppes väll grundede svar* AXEL OXENSTIERNA Skr. och brev I, 2: 86 (1612). 1500-talets da. har *wi forhaabis, oss forhofer* och *oss forhobis*.

De av SÖDERWALL anförda båda sammansättningarna *mis-hopar* (-s) och *vanhopar* (-s) förekomma i nsv. ytterst sparsamt och liksom i fsv., så vitt jag ser, blott i *D*-typ.

När jag till denna avdelning även för **undrar**, sker detta med stöd av fornhögtyskans och fornlågtyskans vittnesbörd: båda dessa dialekter förete i de äldsta källorna verbet endast i *D*-typ. Hos Wulfila saknas det och redan i tidiga fsv. och fda. källor dominerar *B*-typen över *D*. Därjämte *C*. I fisl. är *D*, även reflexiv, den allmänna<sup>1)</sup>. Mlt. företer *D*, *s-lös* och i *s*-form, samt *B*.

Fsv. belägg för *B*: *Mik matte ok væl undra æn nokot wrþe guz offor* Bu Leg 1: 520, *them vndrar them i mællan, oc thænkia thz wara aff gudz nadhom* MB 1: 242, *mik vndrar j wilin ey vndan skiliæ om iach warder fangen a mot min viliæ* Iv 1915, i det andra belägget *B* trots samordningen med det, visserligen efterföljande, *thænkia* och trots lat. *Et obstupefacti turbatique mutuo dixerunt* Vulg.

RK II har synnerligen ofta *B*, t. ex. *mik wndrer hwi i gøren saa* v. 3568. Jfr. vidare *mik vndra hwi thu dirfwe bær at stridha mot gudh mz litle makt* Al 4280. *C* t. ex. i ST 419 *thz vndradhe allom oc sagdho thz wara eeth vndir aff gudhy*.

I alla genomgångna skrifter utom RK II överväger bruket av *D* ansenligt: *cristoforus vndraþe huat þolikt sætte . ok spurþe*

<sup>1)</sup> Verbets etymologi, över huvud något oklar, giver heller icke någon visshet om vilken konstruktion som är den ursprungliga. Bäst torde vara att med FALK-TORP i *-dra-* se ett suffix (ie. *-tro-*) och att fatta *æun-* som svagt avljudsstadium till samma rot, som föreligger i fisl. *von* 'opinio', sv. *væna* och *vænta* etc.



*kunugen* Bu Leg 1: 497, *vndra* *hon* *hans* *bup.* *ok* *gør* *giærna* *som* *han* *biþar* ibd. 19, *ther* *vndradho* *riddara* *oc* *svena* *på* Iv 65, *Ok* *mædhan* *iak* *vndrade* *thessin* *thinghin* *fik* *iak* *see* Bir 1: 27, *Aen* *the* *som* *thætta* *sagho* *vndradho* *hær* *vppa* *oc* *louadho* *gudh* Bo 72 (särskilt i denna skrift är verbet mycket vanligt). I RK I, Fr, Bil, Ansg, Troj och Schack synes *D* vara enarådande. Ett par ställen må anföras: *tha* *sa* *hwar* *annan* *ater* *thære* *ok* *vndradho* *huru* *thz* *matte* *være* Fr 915 f., *Quirinus* *talar* *en* *dagh* *til* *hermen* *jak* *vndra* *em* *vitran* *man* . . Bil Leg 1: 112, *oc* *gamble* *vndradho* *vppa* *hans* *storo* *gudhelikhet* Ansg 77, *jak* *vndrar* *at* *tw* *skalt* *thz* *qwidā* Schack 269, *thz* *skult* *tw* *ecke* *wndra* Troj 91.

I nsv. är *D* regel. De relativt fåtaliga beläggen för *B* bero på inflytande från ht. Ställen med *B*: *Sannerliga*, *Judit* *kommer* *nu* *och* *sä*. *Mig* *förundrer* *ther* *ganska* *storligen* *vppå*, *At* *hon* *är* *så* *öffuermåtten* *fuger* *och* *snill*. *Mig* *wndrer*, *huad* *hon* *doch* *gørre* *will*. *Holofernes* 33, *och* *efter* *böndernar* . . *finge* *se* *konungens* *wäldige* *hop*, *wndrade* *them* *at* *så* *mykit* *folck* *skulle* *wara* *thill*, *och* *sade* *att* . . PER BRAHE Kr 49, *Migh* *vndrar* *hvem* *tig* *ther* *til* *haffwer* *bögdt* CHRONANDER Surge 103, *Tu* *swara* *rätt*, *thet* *vndrar* *migh* . . ibd. 54, *men* *mig* *vndrar* *mäst*: *at* *andras* *ofärd* *mäst* *Stiernekijkare* *skåda* WIWALLIUS Dikter (ed. SCHÜCK) 99, *Mig* *vndrar* *om* *här* *finnes* *En* *eenig* *Man* *äll* *Qwinna* . . STIERNHIELM Then fångne Cupido 1 Intr.

Som exempel på *D* må anföras: *Jagh* *vndrar* *fast* *der* *vppå*, *Hui* *Iuppiter* *hafuer* *lagat* *så* . . ASTEROPHERUS Tisbe 10, *At* *wij* *kunnom* *skrifwa* *och* *läsa* . . *thet* *undrom* *wij* *intet* STIERNHIELM Fatebur, företalet, *Effter* *han* *är* *oss* *så* *gemeen*, *undrom* *wij* *intet* *opå*, *huad* *thet* *är* *för* *en* *ting*, ibd., *Derföre* *vndrar* *iag* *på* *denne* *hans* *uträkning* ORUDBECK Atland II: 195. Endast denna typ har påträffats hos OPETRI Kr, HORN Lefverne, KOLMODIN Qwinnospegel, DALIN Argus, TESSIN Brev etc.

Av lexikograferna anförå SAHLSTEDT och WESTE blott *D*-typen, LIND översätter *Das* *wundert* *mich* med *thet* *vndrar* *jag* *på*, *thet* *vndrar* *migh*. — Bland TIÄLLMANNNS »särdeles ordesätt»: *jag* *vndrar* *och* *jag* *förundrar* *mig*.

*D*-typen stödes i fsv. av talrika synonyma uttryck: *talde* *ok* *næmpde* *swa* *at* *han* *bar* *thæs* *dighirt* *wnder* *At* *hon* *for* *vil* Bil Leg 1: 270, *ther* *baaro* *alle* *vnder* *oppa* *at* *wægen* *war* *sa* *godher* *tha* RK II: 8025, vidare *vardha* *undersamer*, *vardha* *vnderfulder*, *vardha*

*underlika vidher, hava under* o. a. I motsatt riktning verkar associationen med *mik ær vnder*, t. ex. *hans been brast ofwen twert sunder, thz war them allom vnder* RK II: 2551, *komma underligen före* t. ex. hos TEGEL 84.

Perifrasen med *lata* känner jag blott i imperativ: *lath thik thz ekki vndra, thu bar ey athenast alla werldena* ST 119 = *lais dich neit verwonderen: du droeges neit allein de werelt* Seelen Tr. Fr. II: 295.

**forundrar**, som börjar uppträda i sv. litteratur vid övergången till nsv. tid är ett av danskan förmedlat lån ur mlt.: = *vorwunderen*. I mlt. äro *B*- och *C*-typerna de förhärskande: *Eme verwunderde sere der groten schonheit* Br. d. Cir. 109<sup>b</sup>, *Do vorwunderde dit den twen* ibd. 87<sup>b</sup>, *weme scholde nicht vorwunderen, dat . .* Lüb. Chr. 2: 655. Emellertid förekommer även *D*, reflexiv och irreflexiv: *Des verwunderden sich alle* Seelen Tr. Fr. II: 3, *De engelen des vreden vorwunderden* Pass. Chr. 12.

Härmed stämmer fsv.: *thz forwndradhe honum mykit* Leg 3: 29, *mik förundrar hwar kæmpe ær* BSH 5: 275 (1508), och *förundrer oss att hans nåd setter så mong møthe . .* BRASK Brev 155, *wij forwndra . . at wii faa huaske bodh eller breff aff idher* FH 6: 86 (1495), *aldra mæst forwndrade the oppa eth trää* 'Troj 91, *the thz sago for wndrade siig ther oppa* ibd. 37. Kontaminationsformen *migh förundras* föreligger i BSH 5: 152 (1507): *meg förundres pa eder*.

NT 1526 har *D*-typen med och utan *s* och dessutom den *s*-lösa *BC*: *Och skull ingen förarghas eller förundra om oorden . .* s. 7 (företalet), *När Jesus thetta hördhe förwndradhe han sig* Matt. 8: 10, *Migh förundrar ath j så snarligha laten idher affuenda . .* Gal. 1: 5. Av dessa kvarleva *s*-formens *D*-typ och *BC*-typen i vår tid, den *s*-lösa *D*-typen åter, som var mycket gängse i 15- och 1600-talets språk och ännu förekommer under 18:de årh., är nu ej mera bruklig. Kontaminationsformen citeras ännu 1694 ur Växjö Domk:s akter: *Elliest förvndras migh huru dhet mädh Eder tillstår* hdg. nr 305. Hos SAHLSTEDT och WESTE blott *förundra sig*.

**behøver** som är lån ur mlt. (= *behoven*) är i fsv. liksom i nsv. i regeln ett subjektivt *D*-typsverb: RK II 7602 *konungen sende them hwat the behøffua*, Lfk 76, *hwar en likamliken sænggh*



*behøffwer at minzsta try tingh*, VKR 42 *thet systra oc brødhir behøfua* o. s. v. Dess *s*-form (= nsv. *behøvas*) betyder i överensstämmelse härmed 'vara av nöden' t. ex. *tha the behøffwis* LfK 11, *om thom nagat kan behøffues* SO 117.

På några få av SÖDERWALL anförda ställen uppträder emellertid den *s*-lösa formen med denna senare betydelsen 'vara av nöden'. Sålunda RK II: 7111 *wor modherbroder sither pa eth skær, hanom behøffuer oc barning thær*, Leg 3: 384 *annor stykke som siælina rører oc behøffuer*, vidare Leg 3: 34, Bir 5: 25.

Denna senare användning beror väl dels på kontamination: *the behøva nakot + thom behøffues nagat* (SO 117) kan ge ett *them behøver nakat*, dels på analogisk påverkan t. ex. av *þryta* — *fatas*, *gørs behof* och *gørs nød* böra såsom *s*-former ha stött *behøvas*. Formell förutsättning för användningen erbjödo sådana satser som *loot sik altid finne, til mandom oc miskunneligheet, æ hwem som thez behøffde* MD 444.

Mlt. saknar, tycks det, den *s*-lösa *BC*-typen, däremot är den ej ovanlig i mnd. t. ex. *Hi gaf hem al dies hem behoevede* Floris ende Blancefloer utg. av MOLTZER 449.

#### b. *s*-verb.

Fsv. *ræpas*, *styggias*, *minnas*, *skæmmas*, *blyghias*.

Dessa förete med hänsyn till sin konstruktion en synnerligen brokig bild. Vid sidan om varandra möter vid *ræpa(s)* i fsv. *s*-lös *B*-typ: *Mik ræpe at þænne diæwls man .vm striper os alla mæ truldom* Bu Leg 1: 414, *s*-form i *D*-typ *Nw tha han sof kom en makta stormbir .swa at discipuli ræddos at the skullo forfaras* Bo 71 och *s*-form i *B*-typ *Far bort aff landeno for thy at mik rædhis, at thu wardher wældoghare æn wi* MB 1: 210.

Dessa förhålla sig inbördes sålunda.

Verbet betyder i *s*-lös form 'skrämma, förskräcka' liksom det fisl. *hræða* och æ. da. *ræde*: *han stop vp . . ok rædde swa mæn at vndan runno* Bu Leg 1: 172, *ængin rædher idher* MB 1: 376. Därtill particip-adjektivet *rædd*. Betydelsen 'skrämma' skulle enligt FALK-TORP bero på en äldre 'bringe til at skjælte'. Dessa författare se nämligen i ordet samma ie. rot *kret*, som nasalerad föreligger i fisl. *hrinda*.

*s*-formen i *D*-typ betyder i överensstämmelse härmed 'förskräckas, timere': *the ræddos mz myklom rædogha* (*timuerunt timore magno*) MP 2: 38, *Thy ther til at mine vini skulu ey rædhas sik wara forlatna* Bir 1: 118, *maria ok iosep rædos við þera syn* Bu Leg 1: 71 Efter mönstret av lat. *timeo* och *metuo* sätta de fsv. översättarna det subst., pron. etc., som betecknar känslans irritament även som objekt: *andreas svarar, ræddes iak corset þa vare iak eigh cors prædikare* Bu Leg 1: 139, lika obesvärat, som OTFRID för-  
enar *intrátan* med direkt objekt: *niheinan, then* (*fíand*).

Fullt normal är användningen av den *s*-lösa *B*-typen i ex. från Bu Leg 1: 414 ovan eller t. ex. i *ey rædhis iak thina pinor. vthan thz rædhir mik. at thu warkunnar mik ok wardher blötare.*, Bil Leg 1: 472, (*tormenta tua non timeo, sed hoc solum valde metuo, quod te mihi fingis velle misereri* Jacobus 118).

Av yngre datum och oförenlig med betydelsen är däremot *s*-formen i *B*-typ i belägget MB 1: 210 ovan eller i *mik rædhis thz mon herra iwan swika* Iv 1953. Denna är uppenbarligen uppkommen genom kontamination av de båda förra: *mik rædhir, at thu wardher wældoghare æn wi + iak rædhis, at thu wardher*.. giver till resultat det *mik rædhis*, som MB 1: 210 har.

Likaledes oförenlig med verbets betydelse är användningen av *s*-formen som passivum. Detta är en påtaglig latinism, och möter blott sparsamt, oftast i s. k. gerundivum. *Nar dødhelikin mænniskia hedhras ok rædhis* (*timetur*) *meer æn gudh* Bir 1: 387.

Om vi frånse den *s*-lösa formen med betyd. 'skrämma', som här mindre intresserar oss, så är *s*-formen i *D*-typ verbets normala konstruktion i alla fsv. skrifter. Ett par belägg må vara nog: Bu Leg 1: 18 *min son hui ræpes þu sua dighart*, Fredr. 774 *the ræddos hertugh fræderik allæ*, Bo 20 *thy at the ræddos pilzins død*, Bir 1: 107 *Aelska mik af allo hiæta Rædz ænkte vtan mik* (*Dilige me toto corde, nihil timeas nisi me* Rev. 48), Ordspr. 211 *æ rædhis brænt barn eldh ok bitith hunda*, Troj 19 *Myn wen Jason jac rædes tyn wngdoms drystoghet drager tig*..

Kontaminationskonstruktionen är mycket sällsynt. De flesta skrifter förete den alls icke. Några andra ställen än de av SÖDERWALL anförda känner jag icke, alltså utom det redan citerade MB 1: 210 och Iv 1953 endast följande: Bo 136 *Ok ma tholkom rædhas thz bernardus sighir*, Bil Leg 1: 234 *j leen, thz ey ær lekir, mik rædhis wid aluara* (*me timor invasit, et vos riletis?* JACOBUS



708), Iv. 4221 *mik rædhis thæ herra thæ mon swa ga*, . . vidare ibd. 4946, 5421, samt RK II *them reddis the skullo alle forga* v. 7874.

Då verbet är allmänt utbrett i fsv. litteraturen och mycket flitigt nyttjat, får man sålunda anse *s*-formen i *B*-typ vara av tillfällig art.

I nsv., där den *s*-lösa formen med betyd. 'skrämma' försvunnit ur böckernas språk på enstaka ställen när<sup>1)</sup>, är *s*-formens *D*-typ den enda gängse.

Nära jämförligt med *ræpa(s)*, är fsv. **styggia(s)**. Det är denominativ till fsv. adj. *stygger*, ungefär = nsv. 'vederstygglig, fasansfull'. Den vanliga sammanställningen med gr. subst. plur. *στόγες* 'genomträngande frost', vidare *στογέω* 'hata, avsky, frukta' och *Στόξ*, under förutsättning av parallellformer med och utan aspiration på explosivan och utan *g*-utvidgningen, med gr. *στόω* 'vara styv', visar, att adjektivets ursprungliga betydelse är 'styv, stel', en bemärkelse, som bevarats i ä. da: *styg*; *lana sollox*, *strii* og *styg* old COLDING Etymologicum latinum (1622), *styg-håret* 'styvhårig' ibd. som övers. till lat. *hirsutus*, *styguldet* och dialektalt om hår och ull på Jylland ännu i våra dagar enligt MOLBECH (Da. dial. lex.).

För betydelsesammanhanget kan man jämföra nht. *mir, mich graust: wird bang dem Buben, graust sein Haar* (GOETHE) och lat. *horreo* 'vara styv, vara borstig, skälva, rysa', adj. *horribilis* = fsv. *stygger*. Dessa äro besläktade med sskr. *hṛṣyati* 'är stel', lat. *hirsutus* etc.

I överensstämmelse härmed betyder det i litteraturen ej ofta anträffade fsv. **styggia** 'väcka motvilja, obehag hos, skrämna': *sampnat sil styggir ok stora fiska* Orspr. 152 och den i fsv. religiös litteratur allmänt gängse reflexivbildningen *styggias* 'känna fasa, avsky, rysa, bäva, bli stel (av fasa), bli rädd så att håren resa sig på huvudet': *the rædhas ok styggias vidh mik swa som vidh etir orm* Bir 1:182, *blødhe mæn ok quinlike styggias at te sea manna blodh* KS 91.

Av en teoretiskt ej osannolik gammal *s*-lös *A*-typskonstruktion finnas inga spår i sv. Däremot möter rent sporadiskt annan

<sup>1)</sup> Ett sådant är *Utskrifningen räddar folkit mychit, så att gålarne stå toma och öde, när utskrifningen hålles* Rådsprotokoll 8:227 (1640). Jämför vidare HJELMQVIST i Festskrift till K. F. Söderwall s. 8.

konstruktion än *D* vid *s*-formen. SÖDERWALL anför ur Bil Leg 1: 317 *Mænnena stygdis vidher ok stodho Annars hugha*, vidare *at idher thz ey stygges ællar mistekkes, at min talan . . ær ey . . swa prydh* Su 3.

*C*-typen möter man hos Budde 29 *Helge engla vederstyggæ heres samquemdher* och i LfK 286 *Hwi vedherstyggæs sielenu lyuset*.

Liksom fallet var vid *rædhes*, ha även här de anomala *A*- och *C*-typerna två källor. Dels äro de kontaminationsprodukter: *mik stygger at göra tholik thing + iak stygges at göra . .* giver *mik stygges at göra . .*, dels bero de på analogi efter gruppen *fasar, gruvar, hijsnar*, till vilken det genom sin betydelse hör, vidare efter *mik rædhes*.

Verbets *D*-typ är gängse oavbrutet under hela nsv. tiden från reformatörerna till FRANZEN: *sedhan han begynte skicka sich illa stygdes alle widh honom* OPETRI Kr 143. Numera torde det vara ur bruk.

*A-C*-typerna åter möta sparsamt: OPETRI Män. ärl. skap. 90 *Om wij nw wilie behålla them i then dienst som the ære skickade til, Så skole wij jcke göra noghot thz them stygges widh*, B 1541 5 MB 12: 31 *För ty the haffua giordt sinom Gudhom alt thet Herranom stygges widh, och thet han hatar* (= vulgata: *abominationes quas aversatur*).

Oviss är konstruktionen däremot ibd. Job. 19: 17 *Mijn hustru stygges widh min anda* (= vulgata: *Halitum meum exhorruit uxor mea*) och klar *D*-typ föreligger i Job 30: 10 *The styggias widh migh* (= vulg. *abominantur*, LUTHER *haben einen greuel an mir*).

Under den följande ä. nsv. tiden äro dessa typer rent sporadiska: SPEGEL Passions-andackt 305: *Ja, os stygges wid thet, som Christus likwål willigt bar för våra skuld*.

Hos 1600- och 1700-talets lexikografer finns ingenting, som tyder på annan konstruktion än *D*: *abominor . . Styggias widh någhot* Linc., *styggias wid, abominari, detestari, abhorrere ab aliqua re* Dict. lat. suec. 1733, *styggas wid, detestari* IHRE Gloss.

I fsv. översättningslitteratur återgiver verbet oftast lat. *abominari*: Bir 1: 158 *ok æn styggias the vidh mik for swa stora ælskelikhet* = *et adhuc pro tanta dilectione abhominantur me* Rev.; ofta *detestari*: Ansg 5 *thu skalt thu fly alla fufængo . . for thy, vi styggioms storlika oc mykit vidhir alt thæt som fanyt ær* = *valde enim nos detestamur omnia, quæ vana . . sunt* Scriptores rer. Dan.



I: 431, stundom även andra verb, såsom *fugere*: Bir 1:182 *Ok the rædhas ok styggias vidh mik* = *Ipsi quippe fugiunt a me* . . Rev.

Legendariets bearbetare återgiver mindre noggrant den latinska förlagans *cui dum nullatenus assentirem, iudicem adiit*, Jacobus 15 med *þa iak stygdes við þelikt odome* . . Bu Leg 1:136.

För så vitt jag ser, är det uteslutande latinska *D*-typsverb, som fsv. *styggias* återgiver.

På slavisk anslutning till den latinska texten beror *s*-formens användning med passiv betyd. i *swasom nar silkes klædhit* . . *tynges mæ gul oc dyrom stenom thz engeledhis bortkastas ællir widherstykkis* (*detestatur*) *fore twnghetena skuld* Mecht. Uppenb. 216. Jfr. *rædhis* = *timetur* i det ovan från Bir 1:387 citerade belägget.

Fsv. har med betyd. 'påminna' ett verb *minna* < urg. \**menþjan* till den bekanta vittutgrenade ie. roten *men/mon*: *thu minte mic a hans til qwæmd* Ber 190.

Reflexivbildningen **minnas** betyder regelbundet 'påminna sig, komma i håg', rent enstaka 'ihågkommas, erinras' (FM 541). Den med bildningen överensstämmande *D*-typen är också den vanligaste: Bu Leg 1:100 *hwar tima han mintes vars herra søta sam varu . gat han eigh* . ., Bil Leg 1:577 *I første dawning tha mintus the hwat nicholaus giordhe ok badho* . ., Bo 36 *Minz vppa mik oc kom skot atir*, Bir 3:213 *iak minnes mik aldre haua haft tholka taara som iak nu hawir*, Ordspr. 241 *hwa minnis æthin math ok riwin klædhe*, Di 238 *mynnes tw ekki huro wi skildoms widh sigordh swen*, Olaf 1656 f. *han giorde eder sa myken olagh, j mogen them minnas æn j dagh*.

Emellertid förekommer i fsv. liksom i æ. da. även en *B*- och *C*-typ av *s*-formen, om än icke lika allmän som *D*-typen, så dock känd från många till innehåll och avfattningstid skilda fsv. källor: Bu Leg 1:13 *maria talar te iohannem: minis þik son min þins mæstara orþ*, RK I 3864 *Mynnes jder nakot aff hatwona leek, fulgørla mynnes han mik*, Bo 64 *læs hona opta oc granlica swa at thik væl minnis hwat ther six*, Iv 5487 *om mik ræteliða minnas kan*, Ordspr. 232 *æ minnis fingra hwat fordhom giordho*, Bil Leg 1:272 *Præstin sware wæl minnis mik ær nu XXX arum sidhan thz predicaðhis forst*, Al 4227 *idher minnes ok iak ensamp foor*, Di 46 *tha myntis hanum thes at en man stod nær*, RK II 4354 f. *til the bondher melte han, minnis idher j hylladhe mich for høffuidzman*.

Non liquet: MELL Ku B. *sua gamul kronunna goz æt engin minnis ællæ af sanne saghu veet huru þet først vndir hona kom*, Bu Leg 1: 575 *cristet folk mintes huru cosmas forbøþ . at iorþa mæ sik dæmianum*. o. s. v.

Då fsv. ej känner någon s-lös *B*-typ, något *\*mik minnir*, at etc., i motsats mot fisl. (*þá minnir mik þessarar konu* Fm VII: 105<sup>9</sup>, *þá er vel, segir Guðrún, ef oss minnir eins um þetta mál* Laxd. 65), kommer den förklaring på *s*-formens *B*-typ, som lämnades vid *rædes*, ej närmast i fråga här. Det synes fastmer, som om *B*-typen vore en ren analogikonstruktion, närmast efter *komber i hugh*, och de talrika andra i fsv. gängse synonyma *B*-typsuttryck, som förut omnämnts, vidare efter *drømber*, *þykkir* o. a.

I nsv. tid är *B-C*-typen redan i de älsta skrifterna mycket sparsamt företrädd. Endast HANS BRASK, en författare, vars språk med större skäl bör karaktäriseras som y. fsv., använder den ymnigare i sina brev: *och fins ther igen fol. 2 i thet gamle registrett som oss vell minnes* Brev 146, *Werdige Fæder och Herrar ohm Skåne minnes oss haffve läsitt både i Krønikenn och så i gamle richsens register* ibd. 146, ytterligare ex. s. 198. Övriga ställen, som antecknats, stamma betecknande nog från kanslistilen: *beskedelige dannemæn haffue . . sworedt och wettnedt att . . och them grantt minnes att hon bleff hållen för rätt råå* Hist. Handl. XIII, utg. av Samf. f. utg. af hdskr. rör. Skandinaviens historia 1: 256 (1566), *mig minnes och thet wäl flere weta att ther Asa Sokna bönder . . wtzslute een tijt sänd capellan . .* ur ett vittnesmål i Växjö domk:s akter 1671 nr 116. Å andra sidan förekommer *D*-typen i enahanda sammanhang i samma domkapitels arkiv 282 (23 sept. 1667): *Men om jagh icke mins orätt så tycker jagh . .* Från TEGEL, LUCIDOR, DALIN Hist., ARGUS, KOLMODIN Qwinno-spegel o. fl. ha endast belägg för *D*-typen antecknats. Och denna är också den enda, som 16- och 1700-talens ordböcker känna.

**skæmmes.** Detta verbs etymologi är ej fullt utredd. Fsv. *skæmma*, fisl. *skemma* förutsätter ett urg. *\*skamjan*. Got. *skaman* (*sik*), fisl. *skammast*, da. *skamme sig* åter går tillbaka på en urg. form *skamōn*, liksom *skamēn* bevarad i fht. och i mht. *schamen*.

Nu betyder fsv. *skæmma* 'bringa på skam, bringa ur fattningen, skämma ut, vanära, kränka, håna, fördärva, förstöra och (i VGL) förkorta'. Fisl. *skemma* översattes av FRITZNER med



'hakke, rispe, krænke, beskadige, fordærve, gjøre kortere, afkorte, beskjemme'.

Mot nsv. subst. *skam* svara fisl. *skømm* flt.-fht. *scama*. Till grund för såväl subst. som verbum ligger enl. FICK-TORP en ie. rot (*s*)*kem-* med rörligt *s* och med betyd. 'betäcka', enligt KLUGES mening en ie. rot *kam-*, »so dass got. *sik skaman* . . eigentlich 'sich bedecken' bedeutete» (Wb.). Bägge författarna sammanställa sålunda *skam*, *skämma* etc. med nht. *hemd*, fisl. *hamr*, sista komponenten i nsv. *lekamen* o. s. v.

Emellertid upptager FICK-TORP under det f. ö. etymologiskt nästan isolerade germanska adj. *skamma*- det fisl. denominativet *skemma* = fht. *scemmen* 'förkorta'. Att betyd. 'förkorta' vid fisl. *skemma* och fsv. *skæmma* tillhör det till adj. fsv. *skamber* bildade verbet och alltså ej, åtminstone ej direkt, har något med subst. *skam* att skaffa, är också uppenbart.

Denna betydelse borde därför i ordböckerna ställts under ett särskilt likalydande verb *skæmma* resp. *skemma*. Men det är svårt att avgöra, om icke flera och i så fall vilka av betydelserna hos det fsv.-fisl. verbet böra föras till detta av adj. *skamber* bildade verb. Mig synes det sannolikt, att detta verb föreligger i de hos FRITZNER utom under 4. 'gjøre kortere' även under 1. 'hakke rispe' anförda beläggen — man torde märka sammanställningen *þau skerast ok skemmast innan* på det ur Stjorn antecknade stället, (jfr. *vél skar aptan ok skemdi fjaðrar* Getspeki Heiðreks) vidare i beläggen under 3. 'beskadige, fordærve' — jfr. fisl. *hamla* 'stympa': fisl. *hamall*, fht. *hamal* 'kort' —: *þær skemdu skotvápn manna* Alex 168<sup>81</sup>, *skemma kaup* är jämförligt med *rjufa kaup* etc. egentligen 'göra hål på'. Även betydelsen 'krænke' under 2., särskilt *konu, mey* kunde utan svårighet förenas med detta verb. Man kan jämföra lat. *imminuere pudicitiam, ius: Augusta se violari et imminui querebatur* (TACITUS). Då skulle endast de unga ur Barl. och DN IV hämtade beläggen under 5 vara att föra till det andra verbet.

I fsv. kunde väl sammaledes även de av SÖDERWALL under 4. 'kränka' och 5. 'förstöra, fördärva' upptagna betydelserna föras till det av adj. *skamm* bildade verbet. Betydelserna under 2., 3. och 5. åter ansluta sig nära till betydelsen hos subst. *skam*.

Även om man alltså måste fränkilja åtskilliga betydelser från det verb *skæmma*, vilket här såsom understundom subjektöst

närmast intresserar oss, torde det dock icke vara möjligt, att, såsom FALK-TORP i den ty. versionen av sin Ordbok göra, lägga adj. *skamma-* till grund för hela ordgruppen, då väl både innebörden i subst. *skam* och betydelsen 'blygas' hos verbet endast med stor svårighet torde kunna förenas med en dylik härledning.

SÖDERWALL anför endast helt få säkra belägg för subjektlös konstruktion vid detta verbs *s*-form och jag är ej i stånd att öka deras antal. De äro följande: *Godh blygdh ær at thik skæmmis at synda* Bo 151, *mik skæmmes før ærligha tala och røra thæ iak . . monde høra* RK III: 2099, *skemmis mik at jak liggher swa slemliga i thessa sæng j thine nærwarilse* Lg Manfr 286. Därjämte finnas emellertid en mängd belägg, där det är omöjligt avgöra, huruvida det psykologiska subjektet grammatiskt har formen av subjekt eller objekt. Sådana äro t. ex. *Sculde dieflen mere skemmæs Medhen mannen aff slema jordh giorder matthe jnga j ærona* Budde 10, *Swenin skæmdis j samu gripi ok hitte en orm i flaskonne* Bil Leg. 2: 697. Betydelsen är genomgående 'pudet, erubesco, confunder'.

Om den anförda härledningen av subst. *skam* och vb. *skæmma* 'blygas' (< ie. *skem-* ev. *kam-* 'betäcka') är riktig, skulle sålunda *s*-formen vara den ursprungliga. Att den subjektlösa konstruktionen i varje fall är sekundär, därpå tyder redan dess rent sporadiska förekomst i relativt unga fsv. och ä. da. källor. Från fisl. och mlt. känner jag den icke, i nordtyskt talspråk förekommer den. FONTANE låter t. ex. i *Irrungen Wirrungen* fru Dörr säga: *ich mir nu der Lene ihren Baron ansehe, denn schämt es mir immer noch* (14:de uppl. s. 8). Den subjektlösa konstruktionen har uppenbarligen uppkommit genom analogiskt inflytande från den stora grupp betydelsebesläktade verb, vid vilka en reflexiv form utvecklats sig vid sidan om den ursprungliga *A-B*-typen (*gruvar, skæmmes, ræpes* och *undrar*).

Dock får man kanske icke förbise det inflytande, som det lat. *pudet*, vilket i allmänhet återgives med *skæmma* kan ha haft. TURSON *Vocabularius rerum* 1561 t. ex. har som tolkning av stickordet *pudet* da. *det skemmis mig*.

**blyghias** = fno. *blyggjaz* är kausativ till adj. fsv. *blygher*, fisl. *bljúgr* etc. Aktivt är det icke belagt i de nord. språken.

Normal konstruktion är i fsv. den etymologiskt motiverade *D*-typen: *j blyens ey widher aff thenne sma fugla læra sidher*



Schack 2097 f., *The blygdhus bliua j fædhernis lande* Bil Leg 1: 289. Emellertid har SÖDERWALL antecknat ett belägg för *B*-typ: *Ok blyghis mik nu vidhir at thu skoli them see kælta æpte meer æn noogh* Bo 137.

Konstruktionen beror uppenbarligen på analogi efter det ofta som *B*-typ nyttjade *skæmmas vidher*. Den ej ovanliga koordinationen av dessa båda synonyma, t. ex. *skæmmas oc blyias forethera villo* Ansg. 207, vittnar om deras nära association. Dessutom ha sannolikt *styggias* och *ræpas vidher* utgjort förebilderna. Konstruktionen förekommer även i da.

*mig bluess icke ved Christi euangelium* CHR. PEDERSEN Rom. 1: 16 (NT 1526: *iach skemmes icke widh . .* = LUTHER: *ich scheme mich des E. . . nicht*).

<sup>1)</sup> *A*-typen återfinnes en enstaka gång hos KELLGREN Saml. skr. (utg. 1796) 1: 110 *Det blygs mig och förtryter, Jag skyndar mig och knyter, Och knyter om igen . .* beroende på koordination med *förtryter*.



## Register.

	Sid.		Sid.
anar .....	101	lyster .....	122
behagar .....	132	långar .....	118
behöver .....	161	länktar .....	119
blyges .....	169	minnes .....	166
bör .....	140	misshagar .....	134
drömmer .....	98	misslikar .....	140
fasar .....	87	misslyckas .....	148
fattas .....	144	missämjer .....	132
felar .....	145	misstycker .....	111
fruktar .....	151	mon .....	153
förhoppas .....	158	osämjer .....	131
förtryter .....	95	rådes .....	162
förtycker .....	110	samtycker .....	128
förtänker .....	154	skämmas .....	167
förundrar .....	161	styggas .....	164
gruvar .....	86	sämjer .....	129
hisnar .....	88	tränger .....	94
hoppas .....	155	tycker .....	102
hungrar .....	81	tänker .....	153
lävar .....	152	täckes .....	135
kommer i håg .....	112	törstar .....	83
ledes .....	126	undrar .....	159
likar .....	138	väntar .....	155
lyckas .....	146	ångrar .....	89

(Tryckningen avslutad den 16 april 1912)



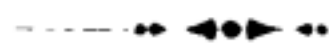


LUNDS UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT. N. F. Afd. 1. Bd 8. Nr 3.

---

ON THE ORIGIN AND HISTORY  
OF  
THE UNCHANGED PLURAL IN ENGLISH

BY  
**EILERT EKWALL**



LUND  
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG  
OTTO HARRASSOWITZ



**LUND 1912**  
**PRINTED BY HÅKAN OHLSSON**

## Contents.

Abbreviations .....	v
Introduction .....	1
<b>Part I. Names of Animals</b> .....	11
Chap. I. Fish and Names of Fishes .....	11
Chap. II. Names of Insects and Worms .....	59
Chap. III. Fowl and Names of Birds .....	62
Chap. IV. Names of Quadrupeds .....	81
Appendix. Names of animals in the sense 'fur, skin' .....	106
<b>Part II. Other Concrete Words</b> .....	108
Chap. I. Various Concrete Words .....	109
Chap. II. Names of Weapons and Projectiles .....	125
Chap. III. Names of Trees, Plants &c. ....	132
Appendix. Words denoting weights, measures and the like .....	133





## Abbreviations of Works Quoted <sup>1</sup>.

- Abingdon Acc.* = Accounts of the Obedientiars of Abingdon Abbey. Camden Soc. New Ser. 51.
- Acc. Elizabeth* = Household Expenses of the Princess Elizabeth . . Oct. 1, 1551, to Sept. 30, 1552. Camden Soc. 55.
- Aelfr. Coll.* = Aelfric's Colloquium [Wr. W.].
- Alex.* = The Wars of Alexander. E. E. T. S. XLVII.
- Anson's Voy.* = A Voyage round the World . . by Lord Anson. 1748 [E].
- A. P.* = Alliterative Poems. E. E. T. S. 1.
- Archiv* = Archiv für das Studium der neueren Sprachen.
- BAKER** = B., The Nile Tributaries of Abyssinia. Lon. 1867.
- BALDWIN** = B., African Hunting and Adventure . . 1852—60. 3rd ed. 1894.
- BANKS** = Journal of the Right Hon. Sir Joseph Banks during Captain Cook's first Voyage. Lon. 1896.
- BARBOUR** = Barbour's Bruce. E. E. T. S. xiff.
- BARROW** = B., Travels into the Interior of Southern Africa. Lon. 1801.
- BARTRAM** = B., Travels in North America. Dublin 1793.
- BEETON** = Mrs Beeton's Book of Household Management. New ed. 1909.
- Bengal Mag.* = The Bengal Monthly Sporting Magazine and Bengal Register. Calcutta 1833 ff.
- BERNERS** = The Chronicle of Froissart translated by . . Lord Berners. Ed. Ker 1901.
- BIRCH** = W. de Gray Birch, Cartularium Saxonicum.
- Booke St. Alb.* = The Booke of St. Albans.
- BORDE Dyetary** = Andrew Borde's Dyetary of Helth 1542. E. E. T. S. X.
- BOWLKER** = Rich. Bowlker, The Art of Angling. Worcester [1746].
- BOWREY** = A Geographical Account of Countries round the Bay of Bengal, 1669 to 1679, by Th. Bowrey. Hakl. S. Ser. 2. XII.
- BROOKES** = The Art of Angling, Rock and Sea-Fishing. Lon. 1740.
- BRUCE** = B., Travels to discover the Source of the Nile. Edin. 1790.
- BRUNNE Chron.** = The Story of England by Robert Manning of Brunne. Rolls Ser. 1887.
- Brut* = The Brut, or The Chronicle of England. E. E. T. S. 131, 136.

<sup>1</sup> Self-explaining abbreviations such as **LANGLAND** or **ORRM** are omitted, as are also those quoted from dictionaries &c., as the **NED**.



- BUGGE = A Bugge, *Studier over de norske byers selvstyre og handel*. Kristiania 1899 [At p. 200 ff. extracts from Lynn and Hull customs rolls].
- BURCHELL = B., *Travels in the Interior of Southern Africa*. Lon. 1822—4.
- BURTON = Burton's *Anatomy of Melancholy* (1621). Lon. 1893.
- Cambr. Acc.* = Churchwardens' Accounts of St. Mary the Great Cambridge 1504—1635. *Cambr. Antiquarian Soc.* 35. 1905.
- CAMPBELL = Rev. John C., *Travels in South Africa*. Lon. 1822.
- CAPGRAVE *Chron.* = C., *The Chronicle of England*. *Rolls Ser.* 1858.
- CARVER = C., *Travels through the Interior Parts of N. America in the Years 1766, 1767, and 1768*. Lon. 1778.
- CAXTON *Bl.* = Caxton's *Blanchardyn & Eglantine*. *E. E. T. S.* LXVIII. — *Godefr(oy)* = Caxton's *Godeffroy of Boloyne*. *Ib.* LXIV. — *Charles the Grete* = *E. E. T. S.* XXXVII.
- C. B.* = *Two Fifteenth-Century Cookery-Books*. *E. E. T. S.* 91.
- CD* = *The Century Dictionary*.
- Cely P.* = *The Cely Papers (1475—88)*. *Camden Soc. Ser.* 3. I.
- CHAMBERS = E. Chambers, *Cyclopædia*. 2nd ed. 1738 (1st ed. 1728).
- CHAMBERS *Enc.* = Chambers's *Encyclopædia*. 1859—1868.
- C. M.* = *Cursor Mundi*. *E. E. T. S.* 57 ff.
- COATS = *The Geography of Hudson's Bay*. *Hakl. S.* 9.
- COCKING = *An Adventurer from Hudson Bay*. *Journal of Matthew Cocking 1772—3*. *Trans. Roy. Soc. Canada* 1908.
- COCKS = *Diary of Richard Cocks 1615—22*. *Hakl. S.* 66 f.
- COLQUHOUN = J. Colquhoun, *The Moor and the Loch*. *Edin.* 1840.
- Conquest of Ireland* = *E. E. T. S.* 107.
- COOK = C., *Voyage towards the South Pole & round the World*. Lon. 1777.
- CORYAT = *Coryat's Crudities* (1611). *Glasgow* 1905.
- COTTON; see Walton 1676.
- Cov. L. B.* = *The Coventry Leet Book*. *E. E. T. S.* 134 ff.
- COX = C., *Adventures on the Columbia River*. *N.York* 1832.
- CUMMING = C., *A Hunter's Life in South Africa*. Lon. 1850<sup>1</sup>.
- DAMPIER = D., *A New Voyage round the World*. Lon. 1697 ff.
- DARLINGTON = D., *The Folk-Speech of South Cheshire*. *E. Dial. Soc.* 1887.
- DARWIN *Orig. Spec.* = D., *The Origin of Species* [*The World's Classics*]. —: *Voy.* = *A Naturalist's Voyage in H. M. S. Beagle*. [E].
- DE FOE *Crusoe* = *Robinson Crusoe* [*Golden Treasury Series*]. —: *Tour* = *A Tour thro' the whole Island of Great Britain*. Lon. 1724.
- Derby's Exp.* = *Expeditions to Prussia and the Holy Land made by Henry Earl of Derby*. *Camden Soc. New Ser.* 52.
- Drake's Voy.* = *Sir Francis Drake his Voyage, 1595*. *Hakl. S.* 4.
- DRAYTON = D., *Polyolbion* [*D.'s Complete Works*, Lon. 1876].
- Durh. Acc. R.* = *Extracts from the Account Rolls of the Abbey of Durham*. *Surtees Soc.* 99—103.
- Durh. H. B.* = *The Durham Household Book*. *Surtees Soc.* 18.
- DUTT = W. A. Dutt, *The Norfolk and Suffolk Coast*. 1909.

<sup>1</sup> Two or three quotations are taken from Murray's reprint of 1911.

E = Everyman's Library.

EDD = The English Dialect Dictionary.

EDEN = The First Three English Books on America, ed. Arber. Birm. 1885.

E. G. = English Guilds. E. E. T. S. 40.

EINENKEL *Streifzüge* = E., Streifzüge durch die me. Syntax. 1887.

E. E. T. S. = The Early English Text Society.

*Ely Sacr. R.* = Sacrist Rolls of Ely, ed. F. R. Chapman 1907.

*Enc. Brit.* = Encyclopedia Britannica, 9th ed. 1875 ff., 10th ed. 1910—11.

*Enc. Sport* = The Encyclopedia of Sport. Lon. 1897. Second ed. 1911.

EVELYN = The Diary of John Evelyn (Chandos Classics).

*Feuillerat* = Documents relating to the Office of the Revels in the time of Queen Elizabeth. Ed. A. Feuillerat. Louvain 1908.

*Finchale Acc. R.* = The Charters of Endowment, Inventories, and Account Rolls, of the Priory of Finchale. Surtees Soc. 6.

FLETCHER *Russia* = F., Of the Russe Common Wealth. Hakl. S. 20.

FOLKARD = F., The Wild-Fowler. 4th ed. 1897 (1st ed. 1859).

FOWLER = F., Journal of a Tour in the Year 1830. Lon. 1831.

FR. = Fritzner, Ordbog over det gamle norske Sprog.

FROBISHER = The Three Voyages of Sir Martin Frobisher. Hakl. S. 38.

GARRY = Diary of Nicholas Garry, Deputy Governor of the Hudson's Bay Company, .. in 1821. Trans. Roy. Soc. Canada 1900.

*Gen. & Ex.* = The Story of Genesis and Exodus. E. E. T. S. 7.

GILLMORE 1874 = G., Prairie and Forest: A Description of the Game of N. America. Lon. 1874. — G. 1893 = Leaves from a Sportsman's Diary. Lon. 1893.

GOLDSMITH = G., History of the Earth and Animated Nature. Lon. 1774.

GOWER = Gower, Confessio Amantis.

GRIMBLE = G., Leaves from a Game Book. Lon. 1908.

GRIMM DW. = Grimm, J. and W., Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854 ff.

GUTHRIE = W. Guthrie, A New Geographical, Historical, and Commercial Grammar. 4th ed. Lon. 1774 (1st ed. 1770).

HAGGARD A. Q. = Rider Haggard, Allan Quatermain. 1887.

*Hakl. MS.* = Bibl. Bodl. MS. Arch. Seld. B. 8. Hakl. S. 7, p. 151 ff.

*Hakl. S.* = Works issued by the Hakluyt Society.

*Hakluyt Voy.* = Divers Voyages touching the Discovery of America (1582). Hakl. S. 7.

HAMILTON = Capt. H., A New Account of the East Indies. Edin. 1727.

HARRIS = H., The Wild Sports of Southern Africa. Lon. 1839.

*Hav.* = Havelok.

HAWKER = The Diary of Colonel Peter Hawker 1802—1853. Lon. 1893.

*HAWKER Instr.* = Instructions to Young Sportsmen in all that relates to Guns and Shooting. Third ed. 1824 (1st ed. 1816).

HAWKINS *Obs.* = The Observations of Sir Richard H. (1622) Hakl. S. 1.

*Hawkins' Voy.* = The Hawkins Voyages. Hakl. S. 57.

HAWKINS (Walton) = The notes of Sir J. Hawkins in his ed. of Walton's Compleat Angler 1760 ff.

HENDRY = Journal of Anthony H. 1754—5. Trans. Roy. Soc. Canada 1907.



- HIGDEN = Polychronicon R. Higden, Harleian Translation. Rolls Ser.
- HOLDER = H., Life in the Open. Sport with Rod, Gun, Horse, and Hound in Southern California. N.York 1906.
- HORSEY = The Travels of Sir Jerome Horsey. Hakl. S. 20.
- Househ. Exp.* = Manners and Household Expenses of England. Lon. 1841. Roxburghe Club. [I. Household Roll of Eleanor, Countess of Leicester, 1265. III. Expenses of Sir John Howard Knight, of Stoke by Neyland, 1462—69].
- HOWITT = H., A Tour through the United States. Nottingham 1820.
- Hudson's Voy.* = Henry Hudson the Navigator. Hakl. S. 26.
- Illustrations* = Illustrations of the Manners and Expences of Antient Times in England. Lon. 1797.
- IRVING = Washington Irving, Astoria. Philadelphia 1836.
- JOHNSON *Journey* = Sam. Johnson, A Journey to the Western Islands of Scotland [Vol. VI of the complete ed. of 1825].
- JOURDAIN = Journal of John Jourdain. Hakl. S. Ser. II. 16.
- KALKAR = K., Ordbog til det ældre danske Sprog.
- KINGSLEY *Herew.* = Ch. Kingsley, Hereward the Wake. —: *W. H.* = Westward Ho! [Both in Macmillan's Pocket Ed. 1895].
- KIPLING *Bl. & Wh.* = K., In Black and White [English Library]. —: *Capt. Cour.* = Captains Courageous [Macmillan 1907]. —: *J. B.* = The Jungle Book [English Library]. —: *2 J. B.* = The Second Jungle Book [T.]. —: *Kim* = Kim [T.]. —: *Puck* = Puck of Pook's Hill [T.]. —: *S. S.* = From Sea to Sea [T.].
- KIRBY = K., Sport in East Central Africa. 1899.
- KNOX = K., Tour through the Highlands of Scotland. Lon. 1787.
- KOCH = K., Historische Grammatik der engl. Sprache. 1863 ff.
- KÖHLER = K., Die ae. Fischnamen. Anglistische Forschungen 21.
- KYD = The Works of Thomas Kyd. Ed. Boas. Oxf. 1901.
- Lancaster's Voy.* = Voyages of Sir James Lancaster, Kt., to the East Indies. Hakl. S. 56.
- LATROBE = L., Journal of a Visit to S. Africa. Lon. 1818.
- Leechd.* = Bibliothek der angelsächsischen Prosa VI.
- Leg. Holy Rood* = Legends of the Holy Rood. E. E. T. S. 46.
- Lib. Quot. Edw. I* = Liber Quotidianus Contrarotulatoris Garderobæ . . A. D. MCCXCIX & MCCC. Lon. 1787.
- LINDESAY = Robert Lindesay of Pitscottie, The Historie and Cronicles of Scotland. Scottish Text Soc. 42, 43.
- LINSCHOTEN = Voyage of J. H. v. Linschoten to the East Indies. Engl. transl. 1598. Hakl. S. 70, 71.
- LIVINGSTONE 1857 = L., Missionary Travels and Researches in South Africa. Lon. 1857. — L. 1865—73 = Last Journals of David L. Lon. 1880.
- Lond. Churchw. Acc.* = Medieval Records of a London City Church A. D. 1420—1559. E. E. T. S. 125, 128.
- LONDON *B. D.* = Jack London, Burning Daylight [T.].
- LYDEKKER = L., The Great and Small Game of India, Burma, & Tibet. Lon. 1900.
- MACAULAY = The History of England I [T.].

- MACLEOD = Fiona Macleod, *Wind and Wave* [T].
- MAC VINE = J. Mac Vine, *Sixty Three Years' Angling*. Lon. 1891.
- MAND. = *Voiage and Travaile of Sir John Maundevile*. Lon. 1866.
- MARKHAM 1621 = *Hunger's Preuention: Or, The whole Arte of Fowling*. By Gervase Markham. Lon. 1621. — M. 1625 = *The Sovldiers Accidence*. By G. M. Lon. 1625. — M. 1635 = *The Pleasvres of Princes . . a Discourse of the generall art of Fishing, with an Angle*. Lon. 1635.
- MARRYAT P. S. = Marryat, Peter Simple [E].
- MARTIN = M., *History of Louisiana*. New-Orleans 1827.
- MASCALL = *A Booke of Fishing with Hooke and Line Made by L. M.* Reprinted from the ed. of 1590 by Thomas Satchell. Lon. 1884.
- MASSINGER = Massinger, *A New Way to Pay Old Debts*.
- MÄTZNER = M., *Englische Grammatik*. 1860 ff.
- METHUEN = M., *Life in the Wilderness; or Wanderings in S. Africa*. Lon. 1846.
- MOODIE = M., *Ten Years in S. Africa*. Lon. 1835.
- NAPIER = N., *Wild Sports in Europe, Asia and Africa*. Lon. 1844.
- Nav. Acc. H. VII* = *Naval Accounts and Inventories of the Reign of Henry VII*. Navy Rec. Soc. 8.
- Navy Rec. Soc.* = Navy Records Society.
- Naworth H. B.* = *Household Books of Lord William Howard of Naworth Castle*. Surtees Soc. 68.
- NED = *The New English Dictionary*.
- North. H. B.* = *The Earl of Northumberland's Houshold-Book . . Begun Anno Domini M. D. XII*. Lon. 1770.
- O. E. H.* = *Old English Homilies*. E. E. T. S. 29.
- Ordin. Worcester* = *The Ordinances of Worcester* [in E. G.].
- PALL. = *Palladius on Husbondrie*. E. E. T. S. 52, 72.
- PARK = P., *Travels in the Interior Districts of Africa*. New ed. 1817.
- Past. L.* = *The Paston Letters 1422—1509*. Lon. 1900.
- PENNANT *Arct. Zool.* = *Arctic Zoology*. Lon. 1784 f. —: *Genera* = *Genera of Birds*. 2nd ed. Lon. 1781. —: *Hist. Quadr.* = *History of Quadrupeds*. Lon. 1781. —: *Tour* = *A Tour in Scotland MDCCCLXIX*. Chester 1771. —: *Zool.* = *British Zoology*. 4th ed. Lon. 1776 f. (1st ed. 1766).
- PEPYS *Memories* = *Pepys' Memories of the Royal Navy*. Lon. 1906.
- Phil. Trans.* = *Philosophical Transactions* (pub. by the Royal Society).
- Phil. Trans. Abr.* = *The Philosophical Transactions and Collections Abridged*. Lon. 1705 ff.
- Piers* = *Piers of Fullham* [Hazlitt, *Early Popular Poetry II*].
- PIKE = *Expeditions to the Sources of the Mississippi*. Phil. 1810.
- Pl. Crede* = *Pierce the Ploughman's Crede*. Oxf. 1906.
- POCOCK = *Journal of the Rev. Th. Pocock*. Camden Soc. New Ser. 46, p. 177 ff.
- POLSON = Lieut. N. Polson, *A Subaltern's Sick Leave*. Calcutta 1837.
- Privy Purse Exp. H. VIII* = *Privy Purse Expenses of King Henry the Eighth*. Ed. N. H. Nicolas. 1827.
- PURCHAS = *Hakluytus Posthumus or Purchas His Pilgrimes (1625)*. Lon. 1905.
- Q. Constantine* = Q, Sir John Constantine [Nelson].
- Rel. Ant.* = *Reliquiæ Antiquæ*. Ed. Wright and Halliwell.



- Report* = Reports of Explorations . . for a Railroad from the Mississippi River to the Pacific Ocean 1853—4. Washington 1855.
- RICE = W. Rice, Indian Game. 1884.
- ROB. GL. = The Chronicle of Robert of Gloucester. Rolls Ser.
- ROGERS = R., A Concise Account of America. Lon. 1765.
- Roll Swinfield* = A Roll of the Household Expenses of Richard de Swinfield, Bishop of Hereford 1289—90. Camden Soc. 59.
- ROOSEVELT = Th. Roosevelt, The Wilderness Hunter. N.York 1893.
- Roy. Nat. Hist.* = The Royal Natural History. Lon. 1893—4.
- RUSSELL, *Boke of Nurture* = E. E. T. S. 32.
- RUSSELL = R., Bullet and Shot in Indian Forest, Plain and Hill. 1900.
- Rutland P.* = Rutland Papers. Camden Soc. 21.
- S = Sattler, Zur englischen Grammatik VII. Englische Studien X. 270—274 and XII. 366—403.
- Sarum Acc.* = Churchwardens' Accounts of S. Edmund & S. Thomas, Sarum 1443—1702. Wilts Record Soc. 1896.
- SATTLER. See S.
- Sat. Westm.* = The Saturday Westminster Gazette.
- S. E. Leg.* = Early English Verse Lives of Saints. E. E. T. S. 87.
- SELOUS = S., A Hunter's Wanderings in Africa (1881). Lon. 1907.
- SH. = Shakespeare.
- SHAW = Th. Shaw, Travels, or Observations relating to several Parts of Barbary and the Levant. Oxf. 1738.
- SHIELDS = The Big Game of North America. Ed. Shields. Chic. 1890.
- SMYTH = S., A Tour in the United States of America. Lon. 1784.
- SÖDERWALL = S., Ordbok öfver svenska medeltidsspråket.
- Specimens* = Morris & Skeat, Specimens of Early English II. 1873.
- Sport. Mag.* = The Sporting Magazine. Lon. 1792 ff.
- Sportsman* = The Sportsman. New Ser. Lon. 1836 ff.
- Squyr of Lowe Degre* = Hazlitt, Early Popular Poetry II. 21 ff.
- STANLEY = S., How I Found Livingstone. Lon. and N.York 1872. —: *Dark Cont.* = Through the Dark Continent. Lon. 1878.
- Stat. Reg.* = Transcript of the Registers of the Company of Stationers of London 1554—1640. Ed. Arber. Lon. 1875 ff.
- STEVENSON *T. I.* = Treasure Island [T.]. —: *Wrecker* = The Wrecker [Casseil's Pocket Ed. 1904].
- STRATMANN = S., Middle English Dictionary, ed. Bradley.
- SWAYNE = S., Seventeen Trips through Somáliland. Lon. 1895.
- SWEET *NEG.* = Sweet, A New English Grammar.
- SYKES = S., Service and Sport on the Tropical Nile. Lon. 1903.
- THOREAU = Thoreau, Walden [The World's Classics 1906].
- THORPE *Dipl.* = Diplomatarium Anglicum ævi Saxonici. Lon. 1865.
- Three Kings of Cologne* = E. E. T. S. 85.
- TOLFREY = T., The Sportsman in Canada. 1845.
- Trans.* = Transactions of the Philological Society.
- Treatyse* = A Treatyse of Fysshynge wyth an Angle, by Dame Juliana Berners. Originally printed . . in 1496. Ed. 'Piscator'. Edin. 1885.

- Trevelyan P.* = Trevelyan Papers. Camden Soc. 67.  
**TREVISA** = Polychronicon Ranulphi Higden, together with the English Translations of John Trevisa [&c.] Rolls Ser. 1865 ff.  
*Us. Winchester* = The Usages of Winchester [in E. G].  
**VACHELL** *Life* = V., Life and Sport on the Pacific Slope. 1900.  
**VENABLES** = The Experienc'd Angler: or Angling Improved. Lon. 1662.  
**VENABLES** *Narr.* = The Narrative of Gen. Venables. Camden Soc. 1900.  
**VERWIJS & VERDAM** = Middelnederlandsch Woordenboek. 1885 ff.  
**WALTON** 1653 = The Compleat Angler. 1653 [Repr. Chiswick 1905].  
**WALTON** 1676 = The Universal Angler, Made so, by three Books of Fishing. The First written by Mr. Izaak Walton, the Second by Charles Cotton Esq., the Third by Col. Robert Venables. Lon. 1676.  
**WARD** = Rowland Ward, Records of Big Game. 6th ed. 1910.  
**WELD** = W., Travels through the States of N. America. Lon. 1799.  
**WENDT** = W., Syntax des heutigen Englisch.  
**WHITE** = W., The Natural History of Selborne [E].  
*Winch. R.* = Compotus Roll of the Obedientiaries of St. Swithun's Priory, Winchester. Hampshire Record Soc. 1892.  
**WRIOTHESLEY** = Chronicle of England. Camden Soc. New Ser. XI.  
**WR. W.** = Anglo-Saxon and Old English Vocabularies by Th. Wright, 2nd ed. by R. P. Wülcker. Lon. 1884.  
**YARRELL** = W. Yarrell, History of British Fishes. Lon. 1836.

## Other Abbreviations.

<b>AF.</b> = Anglo-French.	<b>ME.</b> = Middle English.
<b>ALat.</b> = Anglo-Latin.	<b>MHG.</b> = Middle High German.
<b>Am(er).</b> = America(n).	<b>MLG.</b> = Middle Low German.
<b>Dan</b> = Danish.	<b>MnE.</b> = Modern English.
<b>Du.</b> = Dutch.	<b>OE.</b> = Old English.
<b>F., Fr.</b> = French.	<b>OF.</b> = Old French.
<b>G.</b> = German.	<b>ON.</b> = Old Norse.
<b>LG.</b> = Low German.	<b>OSw(ed).</b> = Old Swedish.
<b>MDu.</b> = Middle Dutch.	<b>PE.</b> = Present English.



## Addenda et Corrigenda.

P. 9, l. 2 f. The form *maulars* has really been found twice in the *Durh. Acc. R.*, but both examples occur in the same roll of 1326—7, p. 15. The late form *mallertis* 1523—4 (p. 665) has been disregarded.

P. 30, l. 20 ff. Owing to an oversight MÄTZNER has been placed after KOCH.

The dates assigned to ME. texts — with the exception of account-rolls and the like — are upon the whole approximative, even though a *c* (circa) has not always been placed before them.

## Introduction.

(i) The subject of the present treatise is the origin and history of the unchanged plural of nouns in Middle and Modern English. But all unchanged plurals will not be dealt with: only such as belong to certain categories of words will be considered, chiefly names of animals, various other concrete words and words denoting weights and measures &c. Isolated relics of OE. plurals will be disregarded unless they belong to one of the said categories of words. Unchanged plurals of words ending in *-s* (especially of Fr. origin) will be almost altogether omitted. They will be better dealt with in a treatise on traces of French inflexion in English.

(ii) Previous treatment of the problem.

The unchanged plural is more or less fully dealt with in grammars of modern English. KOCH and MÄTZNER devote a page or two to it; on their explanation of the form see below p. 30. SWEET's discussion of the question, NEG § 1966 ff., is very important. He explains plurals like *fish* as due to ›the analogy of old unchanged plurals such as *sheep*.‹ This explanation<sup>1</sup> has been adopted by others, for instance by JESPERSEN, Growth, § 192. Of later grammars giving valuable information on the question may be mentioned the well known works by KRÜGER and WENDT.

Chapters or incidental remarks bearing on the question are to be found in various works dealing with ME. or eMnE. grammar, as FRANZ Shakespeare-grammatik, DIBELIUS *Anglia* XXIV

---

<sup>1</sup> Sweet's explanation seems to have been anticipated by BAIN, A Higher English Grammar (New Ed. 1879). He gives among nouns that have the same form in both numbers, *deer, sheep, grouse, teal, mackerel* &c. and adds: ›This corresponds to a class of neuter nouns that had lost their (nominative) plural inflexion in the oldest English.‹ (p. 127).



p. 212 ff., SÜSSBIER *Sprache der Cely-Papers*, p. 74, ZOPF *Zum Sprachgebrauch in den Kirchen-Urkunden von St. Mary at Hill London*, p. 76, LANNERT *The Language of Robinson Crusoe*, p. 31 ff., and others.

The most important contribution are undoubtedly SATTLEER's papers in *Englische Studien* X and XII, where large and extremely valuable collections of material are given. But the bulk of the material is taken from works written between c1850 and 1889, and no explanation of the origin of the unchanged plural is given.

### (iii) Terminology.

It seems to be an established custom nowadays to designate plurals like *fish*, *cannon* by the name collective singular. This term is authorized by SWEET, the NED, KRÜGER and others. In my opinion the term should be abandoned and I shall avoid it — in this sense — throughout the treatise, using instead the expression unchanged plural. My reasons are as follows. In the first place, *fish*, *cannon* etc. are plurals just as well as *deer*, *sheep*, which are generally admitted to be such. In the second place, *fish* and similar plurals are by no means used only as »collective» plurals, as SWEET seems to think; I hope the material will show that sufficiently. The expression »collective singular» is therefore incorrect, and it may be misleading. In the third place, the term is wanted for a totally different phenomenon. In Swedish, for instance, words like *fisk*, *fågel* (see further below p. 13) are frequently used as collective singulars, i. e. they have a collective cense, but the singular form, and they take the verb in the singular. In this sense I shall use the term. Cf. also the foot-note below.

The word collective is often used very loosely in philological works. In my opinion the term should be restricted to such words as are felt to denote a number of individuals (whether persons, or animals, or objects). This is the sense in which I shall use the word<sup>1</sup>. Cf. however p. 15 foot-note on the term »collective plural».

<sup>1</sup> On the term collective and different definitions of it I refer especially to NOREEN *Vårt Språk* V. 294 ff. — A corollary of the definition given is evidently that plurals — in so far as they denote plurality, for words

In the NED, for instance, *hair* is said to be used collectively to denote 'the aggregate of hairs growing on the skin of an animal' etc. Again *ash*, *coal* are said to be collective singulars. *Fruit* is often termed a collective word. It is of course true that these words denote substances consisting of smaller parts, but the actual nature of the thing in question is not the important point. It is evident that in *a heap of old iron* the word *iron* refers to a number of pieces of iron, but it would surely not be correct to call iron in this case a collective noun. Most people would admit that *flour*, *sand* are material, not collective, nouns, though *flour* and *sand* consist of small particles. It is the linguistic sense that is the important thing. To me *hair* does not suggest individual hairs, but a mass, something continuous, something in the nature of a material. In the same way *ash*, *coal*, *fruit* are to me material nouns. They suggest a mass, not a number. Cf. on this point also SWEET NEG. § 1971.

I do not deny the possibility that such words as *hair* might sometimes be collective nouns -- though they hardly are in present English. The same word may sometimes be a material, sometimes a collective, noun. Material and collective nouns pass imperceptibly into each other, and it is therefore impossible in all cases

---

like *scissors*, *oats* etc. are plurals only in form — are collective words, if the term collective is used in a wide (i. e. a semological) sense. On the other hand the term collective word is generally used in a more narrow sense, and there is obviously a difference between such words as *people* (generally called collective words) and *persons*, though both denote plurality. The distinction between these two groups must be kept up, and I shall use the term collective word to designate the former; plural, to designate the latter. In languages such as German or Swedish the two are generally easily kept apart, but in English, where words like *people*, *clergy*, *police* are often accompanied by a verb in the plural and often preceded by numerals or such words as *many*, *a few*, it is not so easy to draw a distinction. The difference is that so called collective words have always a collective sense, besides which they sometimes take a singular verb, whereas the words of which *clergymen*, *sheep*, *teal* etc. are so called plural forms, also denote a single individual. If the consequence should be that *pluralia tantum* — i. e. such of these as denote plurality — must be called collective words, I see no great harm in that. I also make a distinction between collective words (as *game*, *people* etc.) and collective singulars, such as *shot* in *shot falls in its flight*. A PE. collective singular is evidently identical with an unchanged plural except in so far as it takes a verb &c. in the singular.



to distinguish neatly between the two. The importance of this circumstance will be seen in the sequel.

(iv) Forms which may be mistaken for unchanged plurals.

The singular is often used in English — as well as in other languages — in cases where a plural could also be used.

1. The singular is often employed in an abstract sense to denote the class. The plural is used in the same function. As a rule the singular is preceded by the definite article, whereas the plural is generally not; it is therefore in the majority of cases easy to distinguish this singular from the plural.

The singular preceded by the definite article<sup>1</sup> is sometimes used to denote a number of individuals of the same class; this is what DELBRÜCK calls the representative singular<sup>2</sup>. Here belong such well-known examples as *to hunt the wild boar*. This singular may easily be mistaken for a plural, when the number is not shown by the form of the verb or the like, but it is not much used (at least nowadays) except in poetical or other high-flown language. The following is a case in point.

And note the bubbles of the bream,  
And see the great chub take the fly,  
And watch the long pike basking lie. 1868 MORRIS  
*Earthly Paradise* (1902) I. 167.

*Bream, chub, pike* are doubtless representative singulars, as shown by the line *And now the water-hen flies low*. Ib.

But the definite article is often omitted before both singulars, if two or more nouns are coordinated by means of *and*, *both-and*, or &c. In such cases the risk of a mistake is increased. This omission of the article is well known also in other languages. Any singular (or, plural), by the way, may lose its article in such cases. Examples:

<sup>1</sup> In OE. the definite article is not used before the abstract or representative singular. Cf. such examples as the following.

Hornfisc plegode, glād geond gārsecg. *Andreas* 370 f.

fugel uppe sceal

lācan on lyfte; leax sceal on wāle

mid sceote scridan [etc.]. *Gnomic Verses* (e. g. SWEET *A. S. Reader* XXVIII. 38 ff.).

<sup>2</sup> ›Repräsentierend‹. See DELBRÜCK *Vergleichende Syntax* (1893). I. 149.

The paper was new, and the paint was new, and the furniture was new; and all three, paper, paint, and furniture, bespoke the limited means of the tenant. 1836 DICKENS *Sketches by Boz* ch. 7. Audience and lecturer laughed together. 1892 STEVENSON *Wrecker*. Lodger and landlady were on remarkably good terms. 1893 GISSING *Odd Women*.

In the following cases a singular might well be mistaken for a plural.

Gret noise at her samnyng was, Wip trompe & taber, & horn of bras. 1330 BRUNNE *Chron.* l. 2719 f. Ran cow and calf, and eek the verray hogges. c1386 CHAUCER *C. T. B.* 4575. Too hundred schippis oute of Normaundye sailed into Burdews . . . sexti Englisch shippis met with hem, and took schip, good, and man, save thei that scaped in botys. 1460 CAPGRAVE *Chron.* 170. Thei robbed the cuntre, and took away ox, schep, corn, mony. *Ib* 182. Ther was no brygge, but feried ouer in botes bothe horse and man. 1481 CAXTON *Godefroi* 140.

Some words may be put in the singular, some in the plural:

Hym louede yung, him louede holde, Erl and barun, dreng and payn (MS. kayn), Knict, bondeman, and swain, Wydues, maydnes, prestes and clerkes. 1300 *Hav.* l. 30 ff. Man, best, & fowle, & fisshis been oppressid. c1440 LYDGATE (*E. E. T. S.* 39. 15).

When names of animals are found in such combinations, it is evidently possible to look upon them as singulars with omission of the definite article. Such of which unchanged forms have not been found except in lists of this kind, should not be considered certain examples. I subjoin a few.

Hunting . . means the pursuit of hare, *fox*, or *stag*, by hounds. 1794 *Sport. Mag.* IV. 114. The pelts of bear, *panther*, *wolf*, and *fox* were intermingled with . . wild-cat skins, and the displayed wings of *eagle*, *hawk*, and *kingfisher*. BRET HARTE *From Sand-hill to Pine* (T) 200. They also shelter the wild boar . . , besides minor beasts — *wild cat*, *fox*, *badger*, *mongoose* and others. 1897 *Enc. Sport* II. 12. Skins of *wildcat*, *'coon*, and deer lay about. 1911 LONDON *B. D.* 212.

The words italicized have not been found unchanged in the plural when standing alone. There are consequently very strong reasons to suspect that *fox*, *stag* &c. in these examples — and numerous similar ones — are to be looked upon as singulars. In the material such examples will only occasionally be given.

The following German examples may be quoted here.

Zu den Schollen gehören Steinbutt, Glattnbutt, Zunge und Flunder. *Meyers Konversationslexikon*<sup>5</sup> VI. 545. In England waren Lachs



und Aal nach Beda früher ganz besonders häufig. Hoops in *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* p. 3.

When forms with and without plural *-s* interchange in a list, I generally look upon the forms without *-s* as fairly trustworthy examples of the unchanged plural.

Also in other cases the omission of a definite article may cause a singular to be mistaken for a plural.

2. The omission of the indefinite article may cause a singular to be mistaken for a plural. The form *auter* in the following example, which is looked upon as a plural form by DIBELIUS<sup>1</sup> *Anglia* XXIV. 214, is a case in point.

This man [Noe] was the first that reysid up auter aftir the Flood. 1460 Capgrave *Chron.* 15.

*Auter* means 'an altar' or 'any altar'. The omission of the article is analogous to that in sentences containing an *ever* or *never*. Cf.

So muche sorwe had never creature. CHAUCER (cf. EISENKEL, *Streifzüge*, p. 5 ff.). It shall aduantage thee more, then euer the bearing of Letter did. 1600 SHAKSPERE *Tw. N.* IV. ii. 119.

3. Material nouns may be mistaken for plurals. Thus JESPERSEN *Growth*, p. 190 seems to look upon *haire* in Shakspeare's *shee hath more haire then wit* as a 'collective plural (unchanged)».

Names of animals, as *fish*, *fowl*, *carp* etc., are frequently used in English — as well as in other languages — as material nouns to denote the flesh of the animals. It is extremely often difficult, or even impossible, to determine with certainty whether a given form should be looked upon as a material noun or an unchanged plural. Names of animals are further used in the singular as material nouns to denote 'the skin (or skins) of such and such an animal.' Numerous examples of both kinds will be given below.

<sup>1</sup> In the same place D. mentions among unchanged plurals in Capgrave *alye* and *crym*. The passages where the words occur are as follows:

The erl of Northumbirland cam to . . the Kyng, with alle his alye. *Chron.* 286. He was accused of certeyn crym. *Ib.* 265.

*Alye* means 'kindred, relations'; cf. NED *ally* n. It is originally an abstract noun like *acquaintance*. *Crym* probably means 'sinful (criminal) conduct or life'; cf. NED s. v. We may compare *sin* in *to live in sin*.

A few examples of other kinds follow:

Dried apple § 022. 1854 Thoreau *Walden* 51. Old Hobden always burned all *feather* and fur. 1910 KIPLING *Rewards and Fairies* (T.) 168. Ropes made of cocoanut-*fibre*. 1887 HAGGARD *Allan Quatermain* ch. II. His legs and arms were hard with springing *muscle*. 1906 HICHENS *Call of the Blood* ch. XV. Dresses, trimmed with yellow velvet *ribbon*. FORREST *Eight Days* (NELSON) 18. The tassels had been fastened by split *sinew*. 1839 DARWIN *Voy.* 111. Twenty-five feet of . . plaited *thong*. 1895 KIPLING *2 J. B.* 175.

4. Collective words or singulars may be mistaken for plurals. Here belong such examples as *ware* sg. 'articles that a person has for sale', or *shot* sg. 'shot collectively' (see Part II) etc. Examples of this kind will frequently be discussed.

#### (v) Material.

The bulk of the material embodied in the book has been collected from literature. Some examples, however, have been borrowed from extant collections, especially those in SATTLE's papers and in the NED, but in most cases only a reference has been given to the examples in these or other works. It may be added here that comparatively few examples of the unchanged plural are to be found in the NED, especially in its earlier parts.

A cursory glance at the list of books quoted may give the impression that the material is somewhat one-sided, because the list consists to a great extent of works of a more or less technical character, as books on travel, exploration, natural history, sport etc., account-books and the like. To a certain degree this impression is apparent, for books from which only one or two examples have been taken are quoted at full in the text and omitted in the list; to this latter category belong especially books of a more literary character, novels and the like. But as a matter of fact the majority of the examples are derived from works of a technical description. The reason is, of course, that few examples have been met with in other literature. Too far-reaching conclusions should therefore not be drawn from the material. It tells us that unchanged plurals were used at such and such a time and by such and such writers, but it does not always prove that these plurals were generally used or were considered to be in accordance with the best usage. Many of the old books quoted are written by men of little education, old sea-captains or tra-



ders, for instance, whose English was not always of the purest description.

Many ME. examples have been taken from Middle Latin texts. I have used such texts because they are practically the only sources available for many classes of words. The ME. literature gives us very little information on colloquial speech and everyday words. Very few examples are to be found of names of fishes or birds, or of such words as *lath*, *nail* &c., i. e. exactly the parts of the vocabulary with which we are here concerned. Account-books, on the other hand, contain very valuable information on such words, only they are mostly written in Latin. But this Latin was written by English-speaking people, and — what is important for us — by people who knew very little Latin and unhesitatingly had recourse to English words when their Latin failed them. To begin with, they Latinized words by adding Latin endings, but gradually they gave up this practice and used English words in the English form, even keeping the English plural inflexion. In the records examined the Latin seems fairly pure up to c 1300; later on it rapidly deteriorates.

My study of a number of Middle Latin texts has led me to the conviction that in texts from the 14th and 15th centuries English words have as a rule the form to be expected in contemporary English texts. These records are therefore a very important source of knowledge as regards contemporary English. Unchanged plurals are frequently found in them. That these correspond to unchanged plurals in contemporary English is borne out by the following considerations.

The unchanged plural is upon the whole restricted to certain categories of words, as names of fishes, or words like *lath*, *nail*, *vessel* etc., whereas other words have practically always the regular plural ending *-es* (*-en*<sup>1</sup>). Nor do all the words belonging to these categories form the unchanged plural. In *Derby's Exp.* 1390 ff., for instance, names of birds have the ending *-es* with the exception of *tele* 'teal' which has always the same form in the plural (*telis*, found once, is a Latinized dat. pl.) and *malard*, which has generally the ending *-s*, but is unchanged once. In *Durh. Acc. R.* names of birds have nearly always the ending *-s* (as cor-

---

<sup>1</sup> The plural *lathen* 'laths' occurs several times in *Winch. R.*

*leus*, *pertrykes*, *pluvers*, *teles* etc.). The only exception is *mallard*, which is unchanged in the plural five times, the forms *maulars*, *maulardes* having been met with once each. Of the names of fishes, *makerell* is always unchanged; compounds like *skrafish*, *stokfish* very rarely form the *s*-plural; whereas *merling*, *sole*, *trout* always add the ending *-es*.

Unchanged plurals of the same words are frequently found in texts independent of each other; cf. examples under *nail*, *board* etc.

The unchanged plurals recorded in Latin texts are to a great extent found also in somewhat later English texts. Thus many plurals are common to the *Durham Account Rolls* or the *Ely Sacrist Rolls* and the *London Churchwardens' Accounts* 1420—1559 (*Lond. Churchw. Acc.*) or *The Expenses of Sir John Howard* 1462—9 (*Househ. Exp.*).

There is one circumstance, however, which slightly lessens the value of at least some Latin records for our purpose. The words are frequently abbreviated, a dot or a loop being substituted for the missing part, as *salmon.* or *salmon'* for *salmones* etc. Evidently such an abbreviation-mark may occasionally have been forgotten by the scribe, or overlooked by the editor, or even worn away by time. This circumstance has hardly played an important part, but apparent unchanged plurals that are quite isolated must be looked upon as suspicious and left out of account, especially if the plural of the words is otherwise formed with the ending *-es* in the same text. Thus there is in the *Durh. Acc. R.* an isolated *uno pari corbell* p. 35, where *corbell* looks like an unchanged plural. The example *4or paribus corbell.* p. 36 renders it very likely that *corbell* is a slip for *corbell.* (with a dot).

A number of examples of this kind will be discussed in the opening pages of Part II.

It is possible, then, that a few of the examples given in the material are in reality nothing but abbreviated forms with omission of the abbreviation-mark, but the chances that there are many such cases are extremely small.

For the sake of comparison and in order to throw some light on the relations between the unchanged plural and the *s*-plural, I have given a number of examples of the latter plural too. In



each article the unchanged plurals are given under a.; the *s*-plurals, under b. No conclusions must be drawn from the numbers of examples as to the relative frequency of the two plurals. The aim has been to indicate whether the *s*-plural and the unchanged plural both occur in the same period or no, and whether they have the same functions or no. Still, if only one or two examples of the *s*-plural are given this may be taken to mean that very few have been met with. The absence of examples of the *s*-plural means that none have been found, unless there is a note to the contrary.

Of the unchanged plural, on the other hand, I have, when possible, given a good many examples. I have especially been careful to select the examples in a way calculated to illustrate the functions of the plural and to give information as to the period during which it has been used. If only one or two examples of a plural are given, the reason is that it has been found only in one or two sources.

---

## Part. I. Names of Animals.

### Chap. I. Fish and Names of Fishes <sup>1</sup>.

#### I. The Unchanged Plural in Middle English and the Origin of the Form.

(i) The age of the unchanged plural.

A. OE. *fisc* was a masculine *a*-stem. None of the OE. names of fishes, so far as I know, formed an unchanged plural. But in late Old English, *æġel*, *hæring* and perhaps *fisc* are a few times used — at least apparently — as collective singulars. These cases must be briefly dealt with here, because in Middle English, where similar examples seem to occur, it is often impossible to distinguish between a collective singular and an unchanged plural.

Some examples may be interpreted as material nouns or as collective singulars.

In the following examples *fisc*, *æġel*, *leax* are material nouns:

Gif hit ðonne festen dæg sie. selle mon uuæge cæsa 7 fises 7 butran 7 aegera. 805×10. BIRCH I. 459 (original charter).

Ne ete niwne cise ne fersce gos, ne ferscne æl. *Leechd.* 27.

Þæt him mon lytlum þa mettass selle þape late melten: leax 7 þa fixas þa ðe late meltan. *Leechd.* 53.

Hwæt mare ytst þu? Wyrta and ægra, fisc and cyse. *Aelfr. Coll.* 102.

<sup>1</sup> For obvious reasons I have included among fishes such animals as are, or especially used to be, 'fishes' in popular language, as whales or shellfish (e. g. the *porpoise*, *lobster*, *shrimp*, *turtle*, *cockle*). I have been somewhat doubtful about animals like the *dugong* and *manatee*, which apparently hold an intermediate position between seals and whales. As both are also called *sea-cow* I have concluded that they are (or were) generally felt to belong to quadrupeds rather than to fishes, and I have placed them, like the *seal*, in Chapter IV. But of course a word like *Selefis* 'seal' is dealt with in Chapter I.



The Latin text has *pisces*. Still it seems preferable to look upon *fisc* as a material noun. In the following two examples *fisc* may be a material noun or a collective singular.

Ic geann Aelfhelme þæs landes æt Cunugesburh. wið þon ðe he do þæt þa munucas habben ælce geare þridan dæl ðæs fises. 1002 THORPE *Dipl.* 544 f.

Ic geann þam munecan to fodan ealne þone fixnoð þe Ulfkytel ahte æt Wyllan. and min gafol fisc. þe me arist be sæ lande. 1018 THORPE *Dipl.* 307.

Cf. the reading of the Latin original: *maritimos pisces qui mihi contingere debent annualiter*. Note also THORPE's rendering: »my toll-fish, which accrue to me».

In the next two examples it seems to me a collective sense must be assumed:

Man gelæste ælce geare into Cristes cyrican III. wæga cæses of þam lande 7 þreo gebind æles. 1032 THORPE *Dipl.* 328.

*Gebind* seems to mean 'bundle'. Cf. G. *dreiszig bund ähle* GRIMM *DW.*

xxx. þusenda hæringys ælce eare. 1052 X 70 BIRCH III. 103.

This charter is not preserved in the original, and in the NED the example just given is stated to be from the thirteenth century. The extant copy may have been written then, but in all probability it is a genuine transcript of an old charter.

I have only found these two certain examples of the collective singular in Old English. In Middle English the examples are also few. In most cases it is possible to look upon *fisch* &c. as material nouns. Some examples are doubtful for other reasons. Thus in the first two *fisc* (*fish*) may be a representative singular:

Wind stod on willen, plozede þe wilde fisc. 1205 LAYAMON l. 1780 f.

This streem you ledeth to the sorwful were,

Ther as the fish in prison is al drye. c 1380 CHAUCER *Parl.* l. 138 f.

The following are more or less certain examples of the collective singular. It should be noticed, however, that even in an example like the following *fisc* may be a material noun:

Inne þisse uenne is fisc unimete. 1205 LAYAMON l. 21963.

Cf. the following example, where *fiss* is obviously a material noun:

Fiss inou hii founde. & of fless. 1297 ROB. GL. l. 494 f.

Similar examples in mod. English will be discussed further down.

Yn þe ryuer ys gret plenté of samon, nopeles in þe lake ys neuer samon yfounde. 1387 TREVISA (*Specimens* II. 240).

It seems preferable to take the latter part of this example to mean ›in the lake salmon are never found‹, though it might mean ›in the lake is never a salmon found‹.

ij shok de platfysse magna. 1390—1 *Derby's Exp.* 96. iiij shok de platfysse parua. *Ib.* 97.

Þe Erles tenautes of Warwyk . . lete þe water of her pondes, stewes & ryuers, renne out; & token þe fisch, & bere it with hem. c1400 *Brut* 330.

As to þat þat is seid þat the people of þis Citie hurten þe ffishe in Swanneswell pole be þeire weysshyng there . . hit is thought be comen reson þat þe ffysse is profited þerbi and þe fatter. *Cov. L. B.* 459.

In support of the opinion advanced here that *fish* etc. are to be looked upon as collective singulars in several cases may be adduced a similar usage in other languages, especially in Scand. languages.

In modern Scand. languages, e. g. Swedish, names of animals are to a great extent used collectively in the singular. This is the case with *fisk* 'fish' (pl. *-ar*), *fågel* 'bird' (pl. *fåglar*), names of fishes, birds and other animals, especially such as are caught or hunted for the sake of their flesh. We say *meta lax* 'to angle for salmon' (pl. *laxar*); *jaga hare* 'to shoot hares' (pl. *harar*); *det är godt om orre i skogen* 'there are plenty of black cocks in the wood' (pl. *orrar*). We say *en val sill* (*strömming*) 'four score herrings' (*val* is a noun meaning '80'), but *två harar* 'two hares', *tio sillar* 'ten herrings' etc.

This collective singular is found early in Scand. languages, as shown by the following examples from Old Norse and Old Swedish, quoted from FRITZNER *Ordbog over det gamle norske Sprog* (Fr.) and SÖDERWALL, *Ordbok öfver svenska medeltids-språket* (Sö.).

ON. *fiskrinn var svá stórr at . .* 'the fish were so large that . . ' *Grett.* 143 (Fr.). *Síþan samnapesk fogl í eyrna* 'afterwards birds collected in the island'. *Bp.* I. 350 (Fr.).

OSwed. *paa vathneth er mykith ok fisken gar vpp* 'when the water is high and the fish go up' 1352 *FH* 3: 4 (Sö.). *En waal strömming* 'four score herrings'. *SO* 290 (Sö.).



It should be noticed that this is a real collective singular. The form is that of the singular, and the verb is put in the singular form.

In Continental languages *herring* seems to be used as a collective singular. GRIMM *DW* quotes some examples from MHG. Cf. e. g.

Meinen factoren hab ich bevolhen, dasz sie an dem see hering kauften . . , so ist so vil und so grosz hering von dem Rein komen, dasz der mein veracht ist. *d. städtechron.* 3. 97. 22.

For similar examples in Low German and Dutch see SCHILLER-LÜBBEN *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, and VERWIJS-VERDAM *Middelnederlandsch Woordenboek*. But I suppose *hering* in these examples may be a material noun.

In French there is at least a tendency towards the development of a collective singular use of words like *poisson*. *Pêcher du poisson* means 'to catch fish'. In dictionaries *pêcher un étang* is explained as *pêcher tout le poisson d'un étang*. It is still possible to look upon *poisson* as a material noun in these examples; cf. the Engl. expression *to shoot meat* (e. g. LONDON *B. D.* 238) and see p. 12.

B. Apart from the examples quoted above the plural forms are always used in OE. to express a collective sense. Cf. the following instances:

Hu gefehst þu fixas? *Aelfr. Coll.* 93. Heora ægðer sylle III. þusend sceadda into þære stowe æt Byrtune. 1002 THORPE *Dipl.* 544. Min cwen Aelfgyfu ann þam halgum feower þusend æla. 1018 *Ib.* 308. Four þusend ele. *Cod. Dipl.* IV. 18 (KÖHLER 14).

Examples of the unchanged plural are found in early Middle English. I look upon *fisch* &c. as plurals, if they take the verb in the plural, or a small numeral may be used before them as an adnominal adjunct. The example xxx. *þusenda hæringys* shows that a collective singular is possible at least after high numerals, probably because these were formerly nouns. For this reason my first example is not unequivocal:

Foure þusend eol in lenton to carite to ðe abbot. 1052—67 *Cod. Dipl.* IV. 242 (NED).

Though this example is given in the NED without remark, it is evident that it does not belong to the time about 1060. The

charter is obviously not preserved in the original, and if it is a transcript of a genuine charter, the language has been radically altered. The language is decidedly Middle English and cannot well be older than the 12th century. The word *carite* is hardly possible in a text from c1060; the earliest instance in the NED is from 1154. On the other hand the form of this very word (*c-*) seems to show that the extant manuscript cannot be later than the 13th century.

The following are unequivocal examples:

xxiiij stocfis. 1289—90 *Roll Swinfield* 17. vj. stocfis. *Ib.* 22.  
60 Scrafisch. 1329—30 *Durh. Acc. R.* 16. vij makerell. 1333—4  
*Ib.* 25. In portagio de Stockfissh.. Et in expen... circa dictos  
Stokfissh recipiend. 1336 *Ib.* 532.

Som fischeres solde a drauzte of fische.. and þe fischer seide  
þat þey hadde i-solde þe fische þat were i-take. 1387 *TREVISA* III. 67.

Pro stokfyssh emptis. 1390—1 *Derby's Exp.* 100. ix tench.  
1392—3 *Ib.* 155.

Men fynden there.. fulle gode Fissche of other maner of kynde..;  
and thei ben of right goode tast. 1400 *MAND.* 273.

Fisch ar tan with hukis. 14.. *Wisdom of Solomon* (E. E.  
T. S. 43, p. 22).

The distinction between the collective singular and the unchanged plural can be kept up only in comparatively few cases. In the next section, which contains the ME. material, I give as plurals not only forms that are proved to be such by various circumstances, but also such as may be plurals though there is nothing to prove conclusively that they are not collective singulars.

(ii) The ME. material.

A. *Fisch* (except in compounds denoting species of fishes).

1. Collective plural<sup>1</sup>.

In some of the examples *fisch* may be looked upon as a material noun.

a. A uair walle þer sprong And a uair [water] seþpe wiþ gret  
fisc. 12.. *Leg. Holy Rood* 32. 1280—90 *S. E. Leg.* 232 [see foot-  
note]. Gret plente hii founde of fiss. as hii wende bi þe weie. 1297

<sup>1</sup> The distinction between a collective and an individual plural that I have attempted to draw is no doubt justified, but it is difficult to carry it through. It is easy to see the difference in meaning between *haddock* in *The Scotch haddock are all caught with hook and line* and *haddocks* in *I have seen Haddocks of ten pounds' weight in the London market*. *Haddock* in the



ROB. GL.<sup>1</sup> l. 486. And cast a panier on his bac, With fish gaueled (MS. giueled) als a stac. 1300 *Hav.* l. 813 f. Hadde þey nought vn-to þe fode, Bot bestes wylde, & fische on flode. 1330 BRUNNE *Chron.* l. 6985 f. Plente of fysche in water þey drow. *Ib.* l. 11050. Þere beþ þe whyte beres, þat brekep þe yse for to drawe out fische. 1387 TREVISA I. 323. Þer is also plente of schellefische þat me dyep wip reed fyn. *Ib.* II. 15. Þe lond ys... ryche... of noble ryuers wip plenté of fysch. Þar ys gret plenté of smal fysch & of eeles. 1387 TREVISA (*Specimens* II. 236). Þou woldest not weten þy fote and woldest fish kacchen. c1395 *Pl. Crede* l. 405. Afre hem, comen another multitude of Fyssche of another kynde, and don in the same maner [*i. e.* offer themselves up to be taken]. 1400 MAND. 192. Þat froste þat tyme distroyet oisters, and muskelles, and fresshe-water fissh. c1400 *Brut* 571. Thei have... lete renne the wateris and take all the fyssh. 1469 *Past. L.* Suppl. 127. There comythe a noyes norweste wynde, And dryvyth the fysche in to the depe. c1500 *Piers* l. 14 f. Lett the yong fysche leve tyll syrten yeres. *Ib.* l. 84.

b. Þatt iss to farenn uppo sæ, To fisskenn affterr fisskess. 1200 ORRM l. 13296 f. And ðe fisses, in al ðat blod read, Floten a-buuen and wurðeden dead. 1250 *Gen. & Ex.* l. 2945 f. A fair 3water with grete fischsches. 1280—90 *S. E. Leg.* 10. Al þe fisches þar-in war ded. a1300 *C. M. (C)* l. 5920 (MS G *fiss*). Til

former example denotes a number (quantity) of fish collectively. The meaning is not that each individual haddock is taken in the way alluded to; the individuality of each fish is not prominent. This is a collective plural. *Haddocks* in the latter example means 'individual fishes', 'specimens of the fish in question'. This is clearly an individual plural. The collective plural is often preceded by a collective word such as *school* (of fish), *herd* &c. But very often there is no such indication, and the only guide is our linguistic feeling. The difficulty of distinguishing these two plurals is one reason why in most cases I have made no attempt to divide the examples into groups.

I will draw attention to a very interesting example here:

Heom þou3te þe ground was on eche half: with fisch al on hepe.

Alle þe fisches leizen stille: ase þei heo weren a-slepe. 1280—90 *S. E. Leg.* 232 l. 448, 451.

*Fisch* in l. 448 is clearly a collective plural. *Fisches* in the following line is an individual plural. The meaning is that each fish lay still, not a fish moved.

Plurals after numerals could probably also be divided into collective and individual plurals, but I prefer to give these as a separate group.

It may seem an inconsistency to use the term collective plural after what has been said p. 2, foot-note. The truth is that I should prefer not to use it; only I have no better term to substitute for it.

<sup>1</sup> In *salt fichz* and *eke verss* ROB. GL. l. 14, *fichz* is evidently only a spelling for *fisch*. Cf. *flechs* 'flesh' *S. E. Leg.* 69, *fichs* *ib.* 230.

þat he say him on þe b[r]igge, And bi him mani fishes ligge. 1300 *Hav.* l. 881 f. Welle-stremes... that swommen ful of smale fisshes lighte. c1380 CHAUCER *Parl.* l. 187 f. The fisshis... that ben in the floode shulen dye. c1380 WYCLIF *Exod.* vii. 18. Þey were al eten of þe fisches of þe see. 1387 TREVISA VII. 463. A cat wolde ete fisshes Wipoute wetinge of his cles. c1390 GOWER IV. l. 1108 f. There is a water in Vlster ful of fisches. 1432—50 HIGDEN I. 367. Set we na saynes in þe see ne sese we na fischis. 1400—50 *Alex.* 4271. Bayttes of delyte, That makyth the fysches to com owt and byte. c1500 *Piers* l. 37 f.

In most of the examples the unchanged plural denotes fish caught or fished for or at least useful as food. It is true there are a few examples where this sense is not very salient. The *s*-plural seems already to be comparatively rare in this sense. Where it is used it is partly to be explained as a survival of an earlier usage; partly it is due to special circumstances. In the example from GOWER the form *fisshes* is chosen for the sake of the rhyme (: *wisshes*). The late translation of HIGDEN's Polychronicon often has the *s*-plural where TREVISA has *fisch*. This may be partly explained as thoughtless imitation of Lat. *pisces*; the translation in question is unidiomatic, abounding with Latinisms. The numerous examples of *fisches* in WYCLIF may be due to similar causes.

In the examples under b. from CHAUCER and TREVISA *fisches* clearly does not mean *fish* useful as food. In the former it refers to fishes as a feature of natural scenery. In examples of the type to which the quotation from Trevisa belongs the *s*-plural is still common.

## 2. After numerals.

a. 15000 balgfix<sup>1</sup> et splatefix. 1306 *Lynn Cust. R.* (BUGGE p. 211).

lxx bednelfysch<sup>2</sup>. 1397 *Finchale Acc. R.* cxviii. 5 bednalfish. 1409 *Durh. Acc. R.* 53.

v Iselandfish. 1419 *Durh. Acc. R.* 56.

10 powdretfish<sup>3</sup>. 1409 *Durh. Acc. R.* 53.

xiii. salt fysshe. 1466 *Past. L.* II. 269. xlv sawlte fysche. 1487 *Cely P.* 180. iiij Saltefysshe. 1496—7 *Nav. Acc. H.* VII 162.

<sup>1</sup> Meaning unknown.

<sup>2</sup> 'Fish from Beadnall bay'.

<sup>3</sup> 'Salted fish'.



lx de Scrafisse <sup>1</sup>. 1309—10 *Durh. Acc. R.* 6. 60 Scrafisch. 1329—30 *Ib.* 16. 12 scrafish. 1375 *Ib.* 46.

40 spruisfische <sup>2</sup>. 1388—9 *Durh. Acc. R.* 596.

xxiiij stocfis. 1289—90 *Roll Swinfield* 17. vj. stocfis. *Ib.* 22. D de Stocfisse. 1309—10 *Durh. Acc. R.* 6. 92 Stokfisch. 1329—30 *Ib.* 16. ixC stokfissh. 1390—1 *Derby's Exp.* 42.

b. O fue thossand men þat he Fedd wyt fue laues and fisses thre. a1300 *C. M.* l. 181 f. We han nat here, no but fue looues and two fishis. c1380 *WYCLIF Mat.* xiv. 17. At oon sopere were i-sette tofore hym two þowsand fisches. 1387 *TREVISA* IV. 421. Oure Lord fedde 5 thousand Persones, with 5 barly Loves and 2 Fisshes. 1400 *MAND.* 116 f. This yere wer taken iiij gret ffishes betwen Greth & London. c1400 *Brut* 523. ij saltfysches. 1464 *Househ. Exp.* 544. A M.<sup>o</sup> fyshes. 1468 *Ib.* 516. CC salt-fishes. 1486 *Nav. Acc. H.* VII 17.

30 Skrafissches. 1355—6 *Durh. Acc. R.* 555.

140 stokfysses. 1317—8 *Durh. Acc. R.* 11. iiij stokffysches. 1486 *Cov. L. B.* 531.

The unchanged plural of the simplex *fisch* has not been found after numerals. This is probably accidental. All the examples of *-fisch* pl. in this position have been met with in account-books. Most of these are written in Latin and regularly use the Latin word *piscis* instead of *fisch*.

In account-books the unchanged plural seems to preponderate in this position. In other texts the material is too scanty to allow of any definite conclusions. Perhaps the unchanged plural after numerals was mainly used in technical language.

### 3. Individual plural.

a. Ther he saw stedus and stockfische pryckyng swose in the watur. 14 . . *Rel. Ant.* I. 83.

b. Hwi ne swimmet þu forðward in þere sea also oðer fisses doð. c1175 *O. E. H.* I. 51. Auene bi-halded hu ligned i þan stræme stelene fisses [*i. e.* dead warriors]. 1205 *LAYAMON* l. 21322 f. 1280—90 *S. E. Leg.* 232 [see p. 15 foot-note]. Þerynne it semep þat geantes fizten, bestes stertellep, foules fleep and fishes meoven wip oute manis hond meovyng. 1387 *TREVISA* VIII. 55. The Fissches, that han fredom to enviroun alle the Costes of the See . .

<sup>1</sup> 'Stockfish'. Cf. *Cath. Angl.* 324, where this entry is found: *Scrayfysche; vbi stokfyshe*. Vbi = 'vide, see'. According to NED *scrafish* is a variant of *crayfish*. The former element seems to be ON. *skrá* 'skin, parchment'; cf. *BUGGE* p. 220.

<sup>2</sup> 'Fish from Prussia'.

comen of hire owne wille to profren hem to the dethe. 1400 MAND. 193. Thei bryngen before the Emperour, Lyouns, Libardes . . ; and Fissches, and Serpentes; for to don him reverence. *Ib.* 237. Hit is so clere þat in þe deppest place . . men mowe see fisshes and descrye alle maner of thing þat be in þe bothome of þe rede see. 14 . . *Three Kings of Cologne* 42.

I have only found one example where *fish* may be called an individual plural. In this function the *s*-plural seems to be the regular form. I am aware that opinions may be divided as to the interpretation of some examples under b. To me *fisches* in all the cases denotes 'individual fishes'. In translating into Swedish I should unhesitatingly render *fishes* in these examples by the plural *fiskar*, whereas I should render *fish* by *fisk* in the examples under 1. a. except the first, where the MSS vary in their readings.

4. The plural means 'fishes as a class' (abstract or concrete<sup>1</sup>).

a. Alle schulen dye for his dedes . . Boþe Fisch and Foules · forþ wiþ oper beestes. 1362 LANGLAND A. x. 167 f. Oistres and schelle fische . . passeþ but litel þe perfeccioun of lyf of treen. 1387 TREVISA II. 181.

b. Þat 3e haveþ no lawes . . pereon 3e accordeþ with fisshes and unskilful bestes. 1387 TREVISA III. 467. And doun beneþe . . Thei bere of fisshes þe figure. c1390 GOWER I. 490.

The two examples of *fisch* pl. in this sense are all I have found.

5. The plural means 'species of fishes'.

Here may belong the following examples:

a. Þere is grete plente of samon, of lampreys, of eles, and of oper see fisch. 1387 TREVISA I. 335. Þar buþ ofte ytake delphyns, & se-calues, & balenes (gret fysch [*var.* grete fishes], as hyt were of whaales kunde). 1387 TREVISA (*Specimens* II. 236).

b. 1387 TREVISA [see a.]. Also þat londe wontethe fishes whiche haue theire originale naturalle in fresche waters. 1432—50 HIGDEN I. 337 f.

<sup>1</sup> This plural has generally an abstract sense (cf. PAUL *Prinzipien* (1909) §§ 51 ff. 186). Well known examples are such as *Fish are vertebrate cold-blooded animals*. But the meaning may also be concrete, as in the first example under a. In many cases it is difficult to decide whether the meaning is abstract or concrete.



Here may be mentioned examples of *fish(es)* preceded by *manner* and similar words. Much vacillation prevails.

a. Four maner fysch buþ ytake þar-ynne. 1387 *TREVISA* (*Specimens* II. 239). Þere beep ofte i-take.. dyuers manere schel-fische. 1387 *TREVISA* II. 13 f.

b. Alle manere of Fissches.. casten hem self to the See Banke. 1400 *MAND.* 192. In whom iiij. kyndes of fisches be taken. 1432—50 *HIGDEN* II. 25 f.

#### B. Names of fishes.

*bream* [*< OF. bresme*].

a. y schall none pondes with pykes store, Breme, perche, ne with tenche none the more. c1500 *Piers* l. 51 f.

b. Pro xlij bremes. 1392—3 *Derby's Exp.* 182 (bis). A Remembrawnce of ffreshe water fyshe of my masters pott into his pondes — of roches cc.. in tenches, lxxx. in perches, xl. in grete bremes xij. in gret carpes, xxj. in smale bremetes, xij. 1462 *Househ. Exp.* 560 f.

*burbot* [*< F. bourbotte*].

a. In burbot, sprot et lopsters. 1314—15 *Durh. Acc. R.* 10.

b. Pro ffoundres et burbutts. 1392—3 *Derby's Exp.* 213.

*coalfish*.

a. 6 Colfysch. 1337—8 *Durh. Acc. R.* 34. 60 Colfysch. *Ib.* xl kolfysch. 1338 *Ib.* 35.

b. Cf. 37 koles. 1340—50 *Durh. Acc. R.* 38.

*cockle* [*< F. coquille*].

a. Pro kokkel, xxijs. 1392—3 *Derby's Exp.* 215. Pro kokkel, xls. *Ib.* 216.

b. In salmon, cokles, et pisc. aq. dulc. 1311—12 *Durh. Acc. R.* 9. Et pro floundres et cokkels. 1392—3 *Derby's Exp.* 215 &c. Item kokyllis jd. 1487 *Cely P.* 189.

*cod* [Origin uncertain].

a. Paid for freshe codde. 1464 *Househ. Exp.* 546. vj banelles of codde. 1466 *Ib.* 370.

b. ij. honderyd salt kotdys. 1463 *Househ. Exp.* 221. x. coddys. 1464 *Ib.* 277. xv. skore coddes. 1468—9 *Ib.* 531.

The examples under a., however, may contain the material noun *cod*. The word is rare in ME., probably because other names of the fish were in local use.

*codling* [*cod + -ling*].

a. 7 kodeling. 1340 *Durh. Acc. R.* 37. j shok de codelyng fresshe. 1390—1 *Derby's Exp.* 97. In cariendo 500, 5<sup>xx</sup>, et 18 del

Bidnelcodlynge ab Insula Sacra usque Dunelm., 4 s. 8 d. 1449—50 *Durh. Acc. R.* 632.

b. In v<sup>xx</sup>xiiij codlinges. 1307—8 *Durh. Acc. R.* 4. Et pro codelynges emptis ibidem, vj scot. 1390—1 *Derby's Exp.* 73. In xj gret codlyngs. 1411 *Finchale Acc. R.* cliii.

*conger* [< OF. *congre*].

a. Item, Plaiz et Cunger, per W. de Lacu, ix. s. 1265 *Househ. Exp.* 47. Also of purpais, samoun, cunger, and turbut. 14.. *Bl. Book of the Admiralty* II. 103 (NED). He drawyth vp.. kodlynges, konger, or suche queyse fysche. c1500 *Piers l.* 18 f.

b. 15 Kongyrs. 1323—4 *Durh. Acc. R.* 13. In xj Coungres. 1333—4 *Ib.* 25.

The examples under a. are not conclusive.

*crabfish*.

Now comes a company of Crabbe-fische as calues gret. 1400—50 *Alex. l.* 3892.

*crayfish* [OF. *crevisse*, *crevis*].

a. In.. creuis, lopisters et pisc. aque dulcis, 5 s. 4 d. 1311—2 *Durh. Acc. R.* 9. Pro crevys et floundres.. j duc. lxxiiij s. 1392—3 *Derby's Exp.* 206. Pro crevys, xx s. *Ib.* 213. Cf. NED exx.

b. Pan comes pare-out creuesses of manykins hewis. 1400—50 *Alex. l.* 3864.

*cropling* 'a kind of stockfish' [Etymology obscure].

4000 croplinge. 1306 *Lynn Cust. R.* (BUGGE 211). In ccc de cropplyng. 1345—6 *Ely Sacr. R.* 128.

*dogdrave* 'cod'? [Etymology obscure<sup>1</sup>].

a. Piscariam de doggedragh. 1227 *Rotuli Litter. Clausarum* (NED). 917 dogdrave. 1324—5 *Durh. Acc. R.* 14. 12 dogdraff. 1337—8 *Ib.* 34. xx dogdrafe. 1411 *Finchale Acc. R.* lxxvii. ccc<sup>a</sup> xxx dogdrawe. 1480—1 *Durh. Acc. R.* 97.

b. In D Dogdraffes. 1333—4 *Durh. Acc. R.* 30. In 6 dogdraes. 1416 *Ib.* 54.

*eel* [OE. *æġ*, *ēġ* m.].

a. In salmon, playces, et sandel, 15 s. 8 d. 1311—12 *Durh. Acc. R.* 9. j summa de Sandhell. 1333—4 *Ib.* 22. 260 Stykell. 1342—3. *Ib.* 39. And fede in it thi waterfish and eel. c1420 *PALL. l.* 438. 1432—50 *HIGDEN* [see *pike*]. I can gett none ell yett. 1451 *Past. L. l.* 201.

b. j summa de Sandhells. 1333—4. *Durh. Acc. R.* 24. j summa de Sandells. 1338 *Ib.* 35. Pere is grete plente of small fische, of samon, and of elys. 1387 *TREVISA* II. 13. In that Flōme men fyn-

<sup>1</sup> Cf., however, *Finchale Acc. R.* Glossary.



den Eles of 30 Fote long and more. 1400 MAND. 161. Allso þat thei hye noo maner of deed pykes ne Elys for to bake. 1421 *Cov. L. B.* 26. Comyth ther not al day owt of hollond and flaundre Off fatte eles full many a showte. c1500 *Piers l.* 71 f.

The plural *eles* seems to be more common in ME. than *el*. In Latin texts Lat. *anguilla* is nearly always used.

*grilse* 'young salmon' [perhaps orig. *grills* pl. SKEAT].

a. 4<sup>xx</sup> grills. 1416—7 *Durh. Acc. R.* 613. In . . 4<sup>or</sup> grills salsis. In 8 grills salsis. 1417 *Ib.* 55. Cf. NED (several examples).

b. Salmond, Girsilles and trowtes. 1469 *Sc. Acts. Jas III* (NED).

*haberdine* '(salt) cod' [= M. Du. (*l*)*abberdaen* &c. perhaps < early F. (*h*)*abordean*].

Grete foyson of ling fysshe, and haburden. 1489 CAXTON (NED under *ling*). cc haberdyne. 1495—7 *Nav. Acc. H. VII*, 166.

*haddock* [perhaps < OE. *hacod*; see RITTER *Archiv* 121, 141, *Anglia* 33, 474].

a. In iiij<sup>xx</sup>viiij haddok. 1347 *Durh. Acc. R.* 42. In freshe hadok. 1465 *Househ. Exp.* 433.

b. 100 Haddoks. 1307—8 *Durh. Acc. R.* 4. 200 Haddoks. 1324—5 *Ib.* 14. Ther he se how haddocus wer don on the pelare. 14 . . *Rel. Ant.* I. 83.

*herring* [< OE. *hæring* m.].

a. Vitaler þat bryngithe See fische, heryng or any othur vitall to this cite. 1421 *Cov. L. B.* 29. As for hering, I have bowt an horslode for iiij s. vjd. 1451 *Past. L.* I. 201. For a quarter of herryng, vi d. 1466 *Ib.* II. 269. c. herynge. 1466 *Househ. Exp.* 345. ij. laste of shotyn heryng. 1468—9 *Ib.* 532. iiij cades hering. 1485—8 *Nav. Acc. H. VII*, 17.

b. Ther he saw hennus and heryngus that huntod after hartus in heggys. 14 . . *Rel. Ant.* I. 83. 2500 full heryns. 1451 *Illustrations*, 183 (Walberswick, Suff.). cc Redde Heryngs 1495—7 *Nav. Acc. H. VII*, 162. A fyrkyn of white heryngs. *Ib.*

Examples of *herring* are not so common in ME. as might be expected, for the Latin texts regularly use the Latin *allec*.

*hornkeck* 'garfish'.

Pro c. hornekek, lxviiij s. 1392—3 *Derby's Exp.* 213 (twice).

*keeling* 'cod-fish' [cf. ON. *keila* 'gadus longus'].

a. In j summa de keling. 1338 *Durh. Acc. R.* 35. 4 kyling. 1340 *Ib.* 37.

b. 13 Kelinges. 1323—4 *Durh. Acc. R.* 13. iiij<sup>xx</sup> chelinges. 1392—3 *Derby's Exp.* 153.

*ling* [Early history obscure].

a. 610 leng. 1299—1300 *Lib. Quot. Edw. I.* 144. In . . lyng empt. 1345—6 *Ely Sacr. R.* 129. 200 spalderlyng. 1347 *Durh. Acc. R.* 42. 1472—3 *Rolls Parlt* [see *mulvel*].

b. In LXX lenges. 1359—60 *Ely Sacr. R.* 186. 60 spaldirlinges. 1366 *Durh. Acc. R.* 45. viij. skore and x. lynges. 1468—9 *Househ. Exp.* 531. xv lynges. 1488 *Cely P.* 198.

*mackerel* [< OF. *makerel*].

In 234 makerell. 1307—8 *Durh. Acc. R.* 3. In c de makerell. *Ib.* In vij<sup>xx</sup> Makerell. 1333—4 *Ib.* 21. For half a quarter makerell, viid. ob. 1466 *Past. L.* II. 269.

*merling* 'whiting' [< OF. *merlanc*, *merlenc*].

a. A scyke of merlynge. 1463 *Househ. Exp.* 198. iiij. dosen of merleng. 1465 *Ib.* 203.

b. D di. merlinges. 1307—8 *Durh. Acc. R.* 3. In M. merlyngs. 1340—1 *Ely Sacr. R.* 104.

*mulvel*(fish) 'cod' [< AF. *muluelle*, OF. *muluel*].

iiij. mulwellfych. 1459 *Past. L.* I. 490. C of Milwell and Lyng drye. 1472—3 *Rolls Parlt.* vi. 37/2 (NED under *quartern*).

*perch* [< OF. *perche*].

a. In þe oper is perche and trouztis, Euery fysshe one eyed is. 1387 *TREVISA* I. 423. c1500 *Fiers* [see *bream*].

b. 13 . . *Alis.* [see NED]. 1462 *Househ. Exp.* [see *bream*]. Pro signis, lamprons, perchez. 1495—6 *Durh. Acc. R.* 653.

*pickerel* [*pike* + Fr. suffix *-erel*].

a. Pro xiiij pikerell. 1392—3 *Derby's Exp.* 213. Pro pikerell et tench. *Ib.* 215. In pikerell empt. per bursarium et positis in stagnis de Pittyngton, 7 s. 2 d. 1402—3 *Durh. Acc. R.* 604.

b. In quatuor pykerells. 1338 *Durh. Acc. R.* 35. Pro xij pykerelles. 1390—1 *Derby's Exp.* 73. Item in 6 pikerels empt. et port. in vivarium d'ni Prioris, 12 d. 1399—1400 *Durh. Acc. R.* 602.

*pike* [prob. = *pike* 'a weapon' < OE. *pīc*].

a. Dars, roches, et pik, 2 s. 8 d. 1314 *Wardr. Acc.* 8 *Edw. II* (NED). Pro xj pik, xl s. 1392—3 *Derby's Exp.* 215. That londe is . . habundante in waters fulle of fische, specially of pyke and ele. 1432—50 *HIGDEN* II. 13.

b. Will'o Hostiario pro exp. suis piscando in Mordon Kerr pro pikes capiend. 1347—8 *Durh. Acc. R.* 546. x pikes. 1392—3 *Derby's Exp.* 155. Allso þat thei bye noo maner of deed pykes ne Elys for to bake. 1421 *Cov. L. B.* 26. Cf. *bream*, *salmon*, *tench*, *exx*.

*pimpernel* 'a small kind ef eel' [< OF. *pimpernel*, *-neau*].

1251 *Liberate Roll* 35 *Hen. III* [see NED]. Pro xxvj pim-pernel, xvjs. 1392—3 *Derby's Exp.* 215, 217.



*plaice* [< OF. *plaiz*, *plais*].

a. Plais, Soles et Morucæ. 1265 *Househ. Exp.* 51. Debent . . dari . . de quolibet batello . . portante plais octo plais. 1280 *Litt. Red Bk. Bristol* I. 90 (NED). In plais et sperlinges emptis, 6s. 1366 *Durh. Acc. R.* 45. xij plays. 1392—3 *Derby's Exp.* 155. xl plays. *Ib.* 212. iiij playsse. 1487 *Cely P.* 189.

b. He bar up wel a carte lode Of segges, laxes, of playces brode, Of grete laumprees, and of eles. 1300 *Hav.* l. 895 ff. I summa de plaisses. 1307—8 *Durh. Acc. R.* 3 (usually *plaisses* in this text). Pro allecibus recentibus, playces, et aliis piscibus. 1392—3 *Derby's Exp.* 181. vj playsys. 1487 *Cely P.* 189.

*porpoise* [< OF. *porpeis*].

ij porpays. 1390—1 *Derby's Exp.* 62. Dolphynes be taken there oftetyms, and porpas. 1432—50 HIGDEN II. 13. Fro the see to you come Whales, pourpays. c1483 CAXTON *Dial.* (NED).

*salmon* [< OF. *saumon*].

a. 2 salmon sals. 1388 *Durh. Acc. R.* 47. Also in Irland beep þre samoun lepes; þere samoun (*var.* *sainouns*) lepeþ azenst a roche a longe speres lengþe. 1387 TREVISA I. 369 (Lat. *salmones se transferunt*). Þere is grete plente of samon, of lampreys, of eles, and of oper see fisch. *Ib.* 335. 5 salmon poudred. 1442 *Durh. Acc. R.* 79.

b. 13 . . *Alis*. [see NED under *perch*]. And with his handys quhile he wrocht Gynnys, to tak geddis & salmonys, Trowtis, elys, and als menovny. 1375 BARBOUR II. 575 ff. Hit habundethe in salmones, eles, lawmpreis. 1432—50 HIGDEN I. 335. Also sumtyme where samons vsen for to haunte, Lampreys, luces, or pykkes ple-saunte, wenyth the fyscher suche fysche to fynde. c1500 *Piers* l. 11 ff.

*seal-fish* 'seal'.

2 Selefish. 1471—2 *Durh. Acc. R.* 643.

*sperling* 'smelt' [cf. MLG. MDu. *spirling* &c., Du. *spiering*; see GRIMM *DW*: *spierling*].

a. In sperlyng xiijs. xjd. a1377 *Abingdon Acc.* 38. C et di. sperlyng de Cowpon. 1409 *Durh. Acc. R.* 53. D sperlyng. 1442—3 *Ib.* 81. A C. sperlynge. 1464 *Househ. Exp.* 545.

b. ccc sp'linges de villa. 1307—8 *Durh. Acc. R.* 3. 1100 sperlings. 1451 *Illustrations* 183 (Walberswick, Suff.).

*sprot*<sup>1</sup> [< OE. *sprot* m.].

In *sprot*. 1309—10 *Durh. Acc. R.* 8. 1314—15 *Ib.* [see *burbot*].

*sturgeon* [< OF. *esturgeon*].

a. In 1 Barelllo de Sturgun. 1309—10 *Durh. Acc. R.* 6. iiij

<sup>1</sup> According to the Editor of the Durham Account Rolls, *sprot* in this text probably means 'smelt'.

petris de Sturioun. 1333—4 *Ib.* 21. ij barellis de sturion. 1390—1 *Derby's Exp.* 42. But in stede of sturgen or lamprons, he drawyth vp a gurnerd or gogeons. c1500 *Piers* l. 17 f.

b. Pro j barillo de Sturgins. 1291—2 *Ely Sacr. R.* 17. Pro lviiij storgons salsis. 1392—3 *Derby's Exp.* 229.

In most cases *sturgeon* may be a material noun.

*tench* [< OF. *tenche*].

a. Pro xij tench et xij anguillis grossis, iijs. vjd. 1392—3 *Derby's Exp.* 155. Pro xx tenche, j duc. xxs. *Ib.* 215 (etc.). c1500 *Piers* [see *bream*].

b. Pro xx tenches, j duc. xxs. 1392—3 *Derby's Exp.* 217. Pro . . tenchez et rochez. 1495—6 *Durh. Acc. R.* 654. Be no citezen regrator of see ffysshe, ner none other fressh fysshe, as Tenches, Pykes. 1467 *Ordin. Worcester* 396.

*whiting* [*white* + *-ing*].

a. In whytenge and hadoke. 1465 *Househ. Exp.* 433. A ferdekene of powdered wytenge. 1465—6. *Ib.* 327.

b. Item for wyttynges iiijd. 1487 *Cely P.* 189.

Note. The names of some fishes, so far as I have been able to make out, always form the plural with the ending *-(e)s*; e. g. the following.

*bass*.

Pro iij barces grossis. 1392—3 *Derby's Exp.* 213.

*carp*.

xl carpes. 1392—3 *Derby's Exp.* 248 (etc.).

*flounder*.

Pro crabbes et floundrez. 1392—3 *Derby's Exp.* 159. Cf. ex. *perch*.

*lampern*.

60 Lamprouns. 1324—5 *Durh. Acc. R.* 14. Euerych hundred of laumprons . . shal fyue laumprons to custome. 13 . . *Us. Winchester* 354. iijc Lampons. 1487 *Cely P.* 184.

*sole*.

In playces, sp'ling', et soles emp. 1347 *Durh. Acc. R.* 41; cf. similar ex. 1350 *Ib.* 43. iij solys. 1487 *Cely P.* 189.

*trout*.

30 trutes. 1344 *Durh. Acc. R.* 40. 1387 *TREVISA* [see *perch*]. Pro xiiij trowtes. 1392—3 *Derby's Exp.* 215.

Remarks on the names of fishes.

Nearly the whole of the material has been derived from account-books or similar sources, in which only collective plurals



or plurals preceded by numerals are to be found. We have no means of knowing to what extent the unchanged plural may have been used in other functions.

Most of the words alternatively form the *s*-plural. Its absence in the case of some few words is probably accidental. It is impossible to lay down any definite rules concerning the distribution of the two forms. Even after small numerals the unchanged plural is freely used.

Some of the examples are uncertain. Thus all those given under *cod*, *conger*, *sturgeon* are doubtful for one reason or another. *Burbot*, in the only example found, may be a material noun. The isolated example under *bream* is late (c1500); besides it is not impossible to look upon *bream*, *perch*, *tench* in it as singulars.

The material consists chiefly of the names of such fishes as were of considerable importance as an article of food. The uncertain words just mentioned are best omitted in this discussion. We have found examples of *eel* and *herring*, both used as collective singulars in late OE.; further of several names of gadoid fishes, viz. *coalfish*, *codling*, *cropling*, *dogdrave*, *haberdine*, *haddock*, *keeling*, *ling*, *merling*, *mulvel*, *whiting*; *mackerel*; *salmon*; *pickerel* and *pike*; *perch*; *cockle*. The importance of the fishes bearing these names is sufficiently proved by numerous entries in account-books. Some fishes seem to have had considerable importance locally. Thus the *smelt* is extremely often mentioned in the *Durh. Acc. R.* (as *sperling*, *sprot*). *Hornkeck*, *pimpernel* and *tench* are difficult to judge of, as they are mainly found in *Derby's Exp.*, which contain accounts kept during a journey on the Continent; but very likely they belong to this category. There remain *plaice*, *porpoise* and compounds in *-fish*. At least some of these cannot be said to denote fishes very important as food; but they hold a separate position, as will be shown immediately.

(iii) The origin of the collective singular and unchanged plural.

There can be no doubt that the collective singulars *fish*, *herring* &c. in OE. and ME. have developed out of material nouns. In fact, it is very difficult to draw the line between the collective singular and the material nouns *fish* &c. The development is easily accounted for. In many cases *fish* &c. allowed of a double

interpretation, viz. as collective and as material nouns. This was especially the case when the words were preceded by nouns denoting a weight or measure, as OE. *wæge*, ME. *barrel*, *tunne*, *lode*, *wey* &c. In such expressions as *wæge fisces* &c. *fisc* was no doubt originally a material noun, but it could easily come to be apprehended as a collective noun, i. e. as denoting a number of fish. It is therefore quite easy to understand that the singular began to be used also after words denoting a number, as *hundred*, *thousand*, *score* &c., especially as fish were often sold by the 'hundred' &c. A similar development could take place in many other contexts. *Fish* is sometimes used in MnE. as a material noun even in such expressions as *to catch fish*, *there is plenty of fish in the river*. Similar examples seem to occur in ME.; cf. p. 12. In such cases a double interpretation was possible.

The collective singulars *fisk* &c. in Scand. languages have presumably the same origin.

As regards the origin of the unchanged plural, there is evidently nothing in the material that gives the slightest support to the theory of SWEET and others. The evidence points in a totally different direction.

The plural *fish* is in ME. chiefly used as a collective plural or after numerals, as a rule of fish useful as food. The unchanged plural is upon the whole restricted to names of important food-fishes. In numerous cases it is impossible to decide whether *fish* &c. should be interpreted as unchanged plurals or as collective singulars or as material nouns. The only inference to be drawn from these facts seems to be that the starting-point of the unchanged plurals *fish* &c. are the material nouns *fish* 'the flesh of fish, fish as food' &c.

A collective singular has probably been an intermediate stage. The further development is then easily accounted for. The transition of collective words from a singular to a plural concord begins early in English; cf. especially LIEDTKE *Die numerale Auffassung der Kollektiva*, Diss. Königsberg 1910. When collective singulars such as *fish*, *herring* began to take the verb in the plural, they may be looked on as plurals.

But it may be objected that the existence of collective singulars like *fish* in ME. has not been satisfactorily proved. Even of



the OE. examples one may be explained away. The form *hæ-ringys*, which looks like a collective singular, is found only in a comparatively late transcript of an OE. charter and might be explained simply as a ME. *s*-plural; it is true the *æ* in the first syllable does not go well with such an explanation. Of the ME. examples only two are unequivocal, and these are taken from a Latin text (*ij shok de platfysse magna &c. Derby's Exp.*). This objection, if valid, does not very seriously affect the explanation given, for in view of the material it can hardly be doubted that the plural *fish* is ultimately due to the material noun *fish*; but it is not so easy to account for the development. A direct transition from a material noun to an unchanged plural could only be explained as due to a sort of misunderstanding. In such combinations as *a barrel of herring* the material noun *herring* could be mistaken for a plural. Or expressions like *15000 balgfix* might be compared with such modern expressions as *a dozen beer*. Just as *bottles of* is understood before *beer*, a word corresponding to G. *Stück* (cf. *head* and the like) might be understood before *balgfix*; cf. OSw. *tw stykke fisk* 'two fish' and the like. In an elliptical expression of this kind a material noun could easily come to be apprehended as a plural. But I know of no reasons to assume such an ellipsis. — All difficulties disappear if a collective singular is assumed to have been an intermediate stage. This is a strong support of my theory, which is, moreover, rendered very plausible by the analogous phenomenon in Scand. languages<sup>1</sup>.

We have seen that the unchanged plural in ME. is mainly used as a collective plural and after numerals. The former would most naturally develop out of a collective singular and material noun. The collective singular seems to have been used at least after high numerals, such as *hundred*, *thousand*, probably also after such nouns as *score*, *shock*. The use of the unchanged plural after such numerals is therefore what might have been expected, and it would easily be extended to the position after small numerals. After the unchanged plural had established itself in certain functions it would be apt to widen its sphere. In Middle English, however, there are only slight traces of such further extension.

<sup>1</sup> Even the development of the coll. sg. *fisk* &c. to a plural has taken place in MnDan., as Prof. Axel Kock points out to me. Cf. e. g. *De store Fisk, som drive i Land* &c. STEENSTRUP Hist. Tidsskrift 1905, 117 ff.

We come to names of fishes.

Some of the unchanged plurals are due to special circumstances. *Plaice* and *porpoise* are derived from Fr. words ending in *-s* (*-z*), and their unchanged plurals are of Fr. origin<sup>1</sup>. *Crevis* pl. probably represents the unchanged plural of Fr. *crevis* m., a side-form of the more usual (*é*)*crevisse* f. If ME. *crevis* is from the latter Fr. word the unchanged plural may be due to the analogy of words derived from Fr. words in *-s*. The same may be the explanation of the plural *grilse*, which is, however, held by SKEAT to be originally an *s*-plural. In the latter case *grilse* sg. is a new-formation.

The remaining unchanged plurals allow of no such explanation. Some of them, as *eel*, *herring* and others, have no doubt developed independently out of material nouns. Others are probably due to the analogy of such plurals as *fish*, *eel*, *herring* &c. It is of course impossible to establish with certainty which are due to analogy and which to independent development. Plurals like *crabfish*, *sealfish* are really only occasional compounds of *crab*, *seal* + *fish* pl.

Many details must remain obscure, the material being too scanty. Very likely many more names of fishes than those mentioned above formed the unchanged plural, and it is only due to chance that no examples have been found. Some words, however, call for a few special remarks.

It is a curious fact that the names of certain fishes of comparatively small size regularly form the *s*-plural, though these fishes have always been important as an article of diet. Such are *flounder*, *sole*, *lampern*, *lamprey*<sup>2</sup>. *Eel*, *herring* more often form the *s*-plural than the unchanged plural in ME.; and in MnE. the

<sup>1</sup> The same explanation holds good in the case of *dace* pl., which may represent OF. *darz* pl. Only no certain examples of the unchanged plural have been found in ME. Cf., however, *pike* ex. *Darse* in *A nother* [bait] *for darse and roche*, and *bleke* 1496 Treatyse 32 is probably a singular. *Dace* sg. may may be from OF. *darz* n. sg. or an English new-formation.

<sup>2</sup> I have found two examples in which *lamprey* may be an unchanged plural. *But they defende hem with lamprey*, *With luce, with eles, with samouns*. Rom. Rose 7038 f. *Lamprey* may quite well be a material noun; note that it rhymes with *pray*. In *pisc. alb.*, *lopisters*, *crabbes*, *et lampray* rec. de Sheles. 1416—17 Durh. Acc. R. 613. Again *lampray* may be a material noun. The *s*-plural is very common.



latter is very rare. It is tempting to ascribe the preference of these words for the *s*-plural to the generally small size of the fishes in question. The explanation may be as follows.

Of small fish, such as herrings, more than one would generally be needed to make up a meal. The names of such fishes would therefore be more often used in the plural than as material nouns in everyday speech, the language of cookery &c. Names of larger fish, on the other hand, would by preference be treated as material nouns under the same circumstances. Names of smaller fishes would consequently be more often used in the plural than those of larger fishes, and their *s*-plurals would be better able to hold their own against the new unchanged plurals. Of course names of smaller fish were also used as material nouns. Fishermen, in particular, or tradesmen, who had to do with large quantities of such fish, would look upon them as a commodity, and use such words as *eel*, *herring* as material nouns. In their language such material nouns would easily develop into unchanged plurals. It seems very likely that the unchanged plural in general has to a great extent arisen in more or less technical language.

*Note.* Koch and Mätzner on the unchanged plural.

It was not until after I had formed my own opinion on the origin of the unchanged plural that I found that a similar explanation of it has been given already by KOCH and MÄTZNER. KOCH I. 423 ff. compares plurals like *fish*, *carp* (also *fowl*, *cannon*, *shot* &c.) with collective words such as *cattle*, *poultry*. But no explanation of the origin of the collective singular is given; nor are any examples pointed out, where *fish* &c. are collective singulars. Besides, hardly any certain ME. examples of the unchanged plural are given. — MÄTZNER I. 231 f. compares *fish* &c. with words like *infantry*, *archery* &c., and in his ME. dictionary he says that ME. *fish* is »oft kollektiv in der Einzahl gebraucht«. But no conclusive ME. examples are adduced by him. In the example from ROB. GL. (*so mucche vyss hii ssolde hym brynge*) *vyss* is clearly a material noun. He gives no explanation of the rise of the unchanged plural, and he mixes it up with totally different phenomena. He compares such cases as *before God and man*, where *man* is a singular; or *a hundred of the foe*, where *foe* is doubtless originally a representative singular. The theory of Koch and

Mätzner seems to have been abandoned by later scholars in favour of Sweet's.

Independently of them, as it seems, KRUISINGA *Bonner Beiträge* XVIII. 111 f. has arrived at the opinion that plurals such as *fish* are exclusively due to the collective meaning of the words. K.'s criticism of Sweet's theory is sound, but he has made no attempt at proving his own. Some details of it will be discussed further on.

## II. The Unchanged Plural in Modern English.

### (i) *Fish*.

My chief aim in this section has been to collect material from early MnE. time calculated to throw light on the history of the forms (*fish* and *-es*), but I have also given a few examples from PE. time in order to supplement the material in previous works, as Sattler's papers and grammars, to which a general reference is hereby given.

#### A. Collective plural.

1. The plural *fish* is generally used of fish useful as food or caught for the sake of the sport they afford. *Fishes* is much rarer.

a. In the gardayne maye be a poole or two for fysshe. 1542 BORDE *Dyetary* 239. No more dams I'll make for fish. 1611 SH. *Tp.* II. ii. 184. [A river] well and plentifully stor'd with fish. 1685 EVELYN 490. When I had Fish on my Hook, I would not pull them up. 1719 DE FOE *Crusoe* 21. The fish do not thrive well, because the water is hungry. c1780 WHITE 24. At times, no fish were to be taken. 1836 IRVING II. 128. I could .. catch as many fish as I should want for two days. 1854 THOREAU 186. There are plenty more fish in the river; go and catch them. 1855 KINGSLEY *W. H.* II. 139. Few fish are brought in for sale. 1912 *Sat. Westm.* Jan. 6.

b. With our lines we got great store of fishes. 1598 LINSCHOTEN I. 18. And the other disciples came in a litle ship .. dragging the net with fishes. 1611 *Bible* John XXI. 8. Both man and master dined on nothing else but the vegetables in the garden, and the fishes in the neighbouring rill. 1851 BULWER *My Novel* (T.) I. 41. [A fire] which we thought attracted the fishes. 1854 THOREAU 158. A ripple on the surface told of a large school of fishes ... They were fishes of the largest size. 1906 HOLDER 310.



## 2. Other cases.

a. No crocodile had injured the body, but the fish had destroyed a portion of the face. 1867 BAKER 261. He... was food for fish. 1882 STEVENSON *T. I.* 215.

b. A thousand men that Fishes gnaw'd vpon. 1592—3 SH. *R. III* I. iv. 25. Nothing can be more amusing than a glass bowl containing such fishes [i. e. goldfish]. c1780 WHITE 228. He... had often thought of [this spot] when far from home on the raging sea, in danger of being food for fishes. 1819 IRVING *Sketch Book* (T) 401. The fishes were already playing in and out of his wounds. 1903 SYKES 224.

Some of the examples are uncertain. It is difficult to distinguish neatly between this group and individual plurals. The expression *food for fishes* is a standing phrase.

## B. After a numeral.

a. These men... caught five hundred fish, as big as good herrings. 1610 *Hudson's Voy.* 115. Towards evening two small fish were taken under the stern. 1768 BANKS 15. Our nets only produced four fish this morning. 1832 COX 273. Upwards of 300000 barrels of fresh herrings, of 700 fish to each barrel, are annually used. 1862 CHAMBERS *Enc.* (Fisheries). Twenty-eight large fish were collected, one of which — a pike — was 40 inches long. 1878 STANLEY *Dark Cont.* II. 252. He saw two fish: the captive struggling to get rid of the hook, and its mate... accompanying it in all its movements. 1891 MAC VINE 71. You caught two fish to my friend's one. 1898 WATTS-DUNTON *Aylwin* 397. Within twenty minutes they had transferred two thousand fish to our boat. 1906 Q. *Constantine* 415.

b. The xvj day of August was taken... iij grett fysses. 1552 MACHYN 23. Wee saw... two fishes which we judged to bee sea-horses. 1607 *Hudson's Voy.* 11. Wee tooke... above 300 fishes of 1 1/2 foote longe. 1608 JOURDAIN 16. We haue heere but fve loaues, and two fishes. 1611 *Bible* Mat. xiv. 17. Paid... for 500 fishes. 1612 *Naworth H. B.* 26. A person who had kept two small fishes together in a glass vessel, gave one of them away. 1836 YARRELL I. xxiii. I caught two fishes, as it were, with one hook. 1854 THOREAU 159. A friend told me that in casting with three flies two fishes saw them coming. 1906 HOLDER 91.

The unchanged plural is probably generally preferred after high numerals. After small numerals it seems to be generally used by sportsmen, whereas others at least very often employ the *s*-plural. Note that Thoreau's expression *I caught two fishes... with one hook* is equivalent to 'I killed two birds with one stone'.

## C. Individual plural.

Considerable attachment is often exhibited between the parent fish. 1836 YARRELL I. xxiii. I forced many kinds of seeds into the stomachs of dead fish. 1859 DARWIN *Orig. Spec.* 325. Fish of 45 inches are not commonly more than fifteen years old. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 474.

b. An Allegater stufte, and other skins Of ill-shap'd fishes. 1593—4 SH. *Rom.* V. i. 43. [Here] are sold all curiosities . . . dried fishes, insects. 1644 EVELYN 46. Fishes weighing one hundred and fifty pounds have been landed. 1906 HOLDER 310.

In this function the *s*-plural probably preponderates.

## D. The plural means 'fishes as a class'.

a. When fowles haue no feathers, and fish haue no fin. 1591—2 SH. *Err.* III. i. 79. His bookes of birds, fish, flowers, and shells. 1686 EVELYN 505. As to the Age of Fish nothing certain can be pronounced. 1740 BROOKES 6. We were so entirely taken up with the more conspicuous links of the chain of creation, as fish, plants, birds, etc. etc. 1770 BANKS 295. Fish fall behind terrestrial animals in their sensations. 1774 GOLDSMITH VI. 163. Fish are mostly carnivorous. 1909 BEETON 292. Why are fish dark above and pale below? AVEBURY (Wendt).

b. The beasts, the fishes, and the winged fowles Are their males subiects. 1591—2 SH. *Err.* II. i. 18. My knowledge of fishes extends little farther. 1768 WHITE 55. Hearing in fishes is found still more imperfect. 1774 GOLDSMITH VI. 161. The economy of Nature is conspicuous in the habits of fishes. 1836 YARRELL I. xi. The teeth of fishes present a greater degree of variation. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 319. A symbol of freedom to men and fishes. 1911 GALSWORTHY *Patrician* (T.) 120.

Also in this sense the *s*-plural seems to be more common than the unchanged plural in present English.

## E. The plural denotes kinds of fish.

a. I design . . . to give a particular Account of all the Fish . . . caught in our Rivers. 1740 BROOKES 1. We proceed to the particular Fish. *Ib.* 7. Many of the cartilaginous fish are viviparous. 1776 PENNANT *Zool.* III. 75. The number of fish to which we have given names . . . are above 400. 1787 KNOX App. 48. The swimbladder has . . . been worked in as an accessory to the auditory organs of certain fish. 1859 DARWIN *Orig. Spec.* 171. The fish of the east coast are the same as those of the Indian Sea. 1875 *Enc. Brit.* I. 260.

b. I am now in hand with Fishes of India. 1598 LINSCHOTEN II. 14. The dolphin I hold to be one of the swiftest fishes in the sea. 1622 HAWKINS *Obs.* 66. These fishes [i. e. holibut &c.] when



hatched . . are symmetrical like other fishes. 1879 *Enc. Brit.* IX. 292. I procured . . several splendid black bass, the finest of America's freshwater fishes. 1893 GILLMORE 19.

The *s*-plural is probably preferred to the unchanged plural in PE.

It will have been seen that throughout the MnE. period the unchanged plural is chiefly used as a collective plural and after numerals, though it is not rarely found also in other functions. The sphere of the unchanged plural has consequently been extended, though not very considerably. It is noteworthy that it seems to have been more frequently used in the sense 'fishes as a class' in the 17th and 18th centuries than it is in PE.

(ii) Compounds in *-fish*, except those denoting a species of fish.

Numerous compounds of this kind exist. Only a few examples will be given here.

*flat-fish*.

a. We had flat fish also like soles and flounders. 1770 BANKS 227. [Holibuts] are the most voracious of all flat fish. 1776 PENNANT *Zool.* III. 227. The produce . . consists of . . Gurnards, flat fish, and Skate. 1836 YARRELL I. 54. Equalled only . . by the mackerels, flat-fish, salmon, and herrings, the cod tribe form a family of the utmost importance. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 431. Cf. NED exx. 1837, 1870.

b. Most of the Flatfishes are deservedly in great request as articles of food. 1836 YARRELL II. 211. Flat-fishes are bottom-fish. 1879 *Enc. Brit.* IX. 292.

*float-fish* 'fish caught with a float'?

There might be more said . . of baits for Roch and Dace, and other flote fish. 1653 WALTON 144 (= 1676 ch. xvii). Though dace are often caught with a float as roach, yet they are not so properly float-fish. 1760 HAWKINS (Walton ch. xvii).

*game-fish* 'a fish which affords sport'.

a. Artificial flies . . for salmon or the smaller game-fish. 1911 *Enc. Sport.* I. 48. Cf. NED ex. 1883.

b. Of the game-fishes the brown trout is the most popular. 1910—11 *Enc. Brit.* II. 27. The chief game fishes . . are the bass, pollack, coalfish . . 1911 *Enc. Sport* IV. 113.

*pond-fish* 'fish reared in a pond'.

In Germany . . pondfish are a great article of traffic. 1754 *Phil. Trans.* XLVIII ii. 871. Cf. NED ex. 1677.

*round-fish* 'fish of a rounded form'.

a. Roundfish, such as haddock and whiting, always suffer more or less in appearance when caught by the trawl. 1879 *Enc. Brit.* IX. 249. Cf. NED ex. 1630.

b. The immature fishes caught by line are almost entirely round fishes, such as haddock and cod. 1895 *Daily News* (NED).

*sea-fish*.

In England . . sea-fish are in great plenty. 1754 *Phil. Trans.* XLVIII. ii. 871.

*shell-fish*.

a. There was no fish but muskles and other shelfish. 1599 *Lancaster's Voy.* 3. Shell-fish, however, are in the greatest abundance. 1769 BANKS 57. There are three shell fish in the Red Sea which regularly are sought after as containing pearls. 1790 BRUCE V. 221. The inhabitants, living chiefly upon shell-fish. 1839 DARWIN *Voy.* 202.

b. There are also Muskles and such like Shelfishes. 1598 LINSCHOTEN II. 12.

*stockfish*.

a. cxi Stokfisch. 1511—12 *North. H. B.* 7. 400 stokfyshe. 1530—1 *Durh. H. B.* 35.

b. He vvas begot betweene two Stock-fishes. 1604 SH. *Meas.* III. ii. 116.

*white-fish* 'whiting, haddock &c.'

Those white-fish that in her do wondrously abound, Are never seen in him. 1612 DRAYTON IX. 131 f. The white fish found in those great repositories . . are ling, cod, and tusk. 1787 KNOX 35. The average quantities per annum of white fish estimated to have passed through Billingsgate . . are as follows. 1862 CHAMBERS *Enc.* (Fisheries).

Also the name of various species of fish. In the first example a special kind of fish may be meant.

The unchanged plural preponderates considerably. The *s*-plural occurs only occasionally, chiefly when the sense 'kinds of fishes' is emphasized, as in both examples under *game-fish*. The plural *stock-fishes* Sh. is clearly individual.

(iii) Words denoting a species of fish.

Several of these words also denote a group of fishes, as a genus or a family.

A. Compounds in *-fish*.

*cat-fish* 'a large American river-fish' &c.

1620 MASON [see NED]. 1625 [see *eel*]. Caught three cat-fish. 1810 PIKE 3. The River full of Cat-fish and White Basse. 1821 GARRY 134.



*coal-fish.*

They . . are call'd Coal-Fish from the Black Colour of their Back. 1740 BROOKES 145. Coalfish acquire large size. 1836 YARRELL II. 171. Cf. NED exx. 1603—1835, S.

*cod-fish.*

a. 5 salt coddfysh. 1617 COCKS I. 325. 11 code fish. 1633 Naworth H. B. 304. Cf. NED exx. 1603—1875.

b. 13 cod fishes. 1633 Naworth H. B. 304.

*cuttle-fish.*

a. A pile of . . shells, cuttle-fish . . star-fish. 1839 DARWIN Voy. 229.

b. See NED ex. 1873.

*dog-fish* 'a small shark'.

a. 1582 [see *mullet*]. Great quantities of dog-fish. 1748 Anson's Voy. 121. They caught nothing but dog fish. 1776 PENNANT Zool. III. 181. Perhaps the dog-fish were already darting about him. 1896 MACLEOD *Wind and Wave* (T) 33.

b. The shark . . is a fish like unto those which wee call dogge-fishes. 1622 HAWKINS Obs. 68.

*flying-fish.*

a. 1625 [see *bream*]. We met with . . not so much as a Fish, except Flying Fish. 1697 ff. DAMPIER I. 79 f. We saw flying-fish. 1768 BANKS 13. We had . . amusement in the capture of flying-fish. 1844 NAPIER 88. Cf. NED ex. 1821.

b. We never wanted abundance of dolphins, bonitos, and flying fishes. 1599 Lancaster's Voy. 9. The view taken by Cuvier of the powers of Flying Fishes. 1836 YARRELL I. 401. We had some flying-fishes. 1906 HOLDER 310.

*garfish.*

1625 [see *eel*]. 1697 DAMPIER [see *mackerel*]. 6 very large gore fish. 1839 HAWKER II. 162. Cf. NED exx. 1577, 1850, 1890.

*gold-fish.*

a. The little gold fish instantly fled. 1793 BARTRAM 43. The very gold and silver fish . . appeared to know that there was something going on. 1843 DICKENS *Christmas Carol* iii. The round pool . . where goldfish now lived cloistered lives. 1899 CHOLMONDELEY *Red Pottage* ch. 15. Cf. NED exx. 1802, 1873, S. ex.

b. Gold and silver fishes are kept in a glass bowl. c1780 WHITE 227.

*jelly-fish.*

a. Many marine animals seem to have this power of stinging: besides the Portuguese man-of-war, many jelly-fish. 1839 DARWIN Voy. 447.

b. Sweeping by . . are the smaller jelly-fishes. 1906 HOLDER 325. Cf. NED ex. 1861.

*mudfish* 'loach' &c.

1000 of mudfysshe. 1512—13 *Navy Rec. Soc.* X. 15. 700 mudfyss. 1523—4 *Durh. Acc. R.* 665. 1697 [see *crayfish* p. 41]. Cf. NED exx. 1502, 1558.

*pilot-fish* 'small fish said to act as pilot to the shark'.

a. A shark . . taken this morning, and with it two pilot fish. 1768 BANKS 17.

b. Cf. NED ex. 1712.

*rock-fish* 'name of various fishes frequenting rocks'.

a. 1625 [see *eel*]. Sea Lyons are here in great Companys, and Fish, particularly Snappers and Rock-fish. 1697 ff. DAMPIER I. 88. The Wrasses, or Rock-fish . . inhabit principally the rocky parts. 1836 YARRELL I. 275. Cf. NED exx. 1613—1775.

b. *Canadelle*, the smallest of rock-fishes. 1611 COTGRAVE [NED; cf. ex. 1666].

*sucking-fish* 'remora' &c.

a. With it [the shark] came on board four sucking-fish. 1768 BANKS 14.

b. We took several of the Sucking-fishes. 1697 ff. DAMPIER I. 64.

*sword-fish*.

a. The Swordfish are said to go in pairs. 1836 YARRELL I. 145. Sword fish grow to a great size. 1886 *Enc. Brit.* XX. 174.

b. The Fish near the Island are Sharks, Sword Fishes and Nurses. 1697 ff. DAMPIER II. ii. 25.

The *s*-plural is not uncommon in eMnE. in various functions. In PE. it is rare. In the cases where it occurs it seems often to denote 'species or varieties of fish', but the material is scanty. The spread of the *s*-plural hardly needs any comment.

Further examples of plurals of words in *-fish* will be found in the NED under *black-*, *blue-*, *hog-*, *peel-*, *red-*, *silver-fish*. See also examples below under *bass*, *breame*, *eel*, *sheep's-head*, *squeteague*.

## B. Other names of fishes.

*albacore* 'a large species of tunny'.

a. 1860 MAURY [see NED]. The most remarkable rod catch ever made in these waters was of albacore. 1906 HOLDER 302.

b. We . . caught great abundance of bonitos, dolphins, and albicores. 1748 *Anson's Voy.* 269. Albacores have been caught that weighed one hundred pounds. 1906 HOLDER 302. Cf. NED ex. 1696 &c.



*barbel.*

a. The barbel, eels, and gudgeons of this river are very fine. 1793 *Sport. Mag.* II. 286. In the evening [killed] 4 barbel. 1806 HAWKER I. 5. So numerous are the Barbel about Shepperton. 1836 YARRELL I. 322. Quantities of barbel had retired into a certain deep hole. 1911 *Enc. Sport* I. 59. Cf. S. exx.

b. They tooke foure or five and twentie mullets, breames, bases, and barbils. 1609 *Hudson's Voy.* 88. Cf. NED ex. 1611, S. ex. 1881.

*barracuda* 'West-Indian sea-fish of the perch family'.

a. The passing school of barracuda. 1906 HOLDER 325.

b. 1697 [see *mackerel*]. 1772 COOK [see NED].

*bass* 'perch' &c.

a. Our Bay and Creekes were full of Basse. 1625 PURCHAS XIX. 351. The Sea is very well stock'd with . . Mulletts, Bass, Breames Snooks, Mackarel. 1697 ff. DAMPIER III. ii. 74. The Basse swim in shoals along the coast. 1836 YARRELL I. 7. We . . brought home . . 14 bass, 3 mullets, 12 flounders, 4 small turbot. 1839 HAWKER II. 162. Jew-fish and black sea-bass of over 400 lb have been taken. 1910—11 *Enc. Brit.* II. 30. Cf. S. (only *bass*).

b. 1608 [see *barbel*]. Cf. NED exx. 1624, 1866.

*bleak.*

a. The principal [baits] are young Roach, Dace, Gudgeons, Minnows, Loaches and Bleak. 1740 BROOKES 70. Multitudes of bleak frequent the river. 1776 PENNANT *Zool.* III. 350. Bleak collect in large shoals. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 466. Bleak . . rise eagerly to a fly. 1897 *Enc. Sport* I. 29. Cf. NED ex. 1880.

b. Both Martins and Blekes be most excellent meat. 1653 WALTON 128. [Baits] are, large Gudgeons, small Roaches, and Daces, large Minnows, Bull-heads, Bleaks. 1746 BOWLER 13. Cf. S ex. 1883.

*bream.*

a. One kind they called Rocke-fish . . others Porgie-fish, Hog-fish, Angle-fish . . Spanish Makerell, Mulletts, Breame, Connie-fish . . Flying-fish. 1625 PURCHAS XIX. 189. Two reddish fish, about the size of large bream . . were caught. 1777 COOK II. 39. Bream swim in shoals. 1836 YARRELL I. 336. The bream to which we are alluding . . grow to a considerable weight. 1911 *Enc. Sport* I. 63. Cf. S (10 exx.).

b. 1608 [see *barbel*]. In all that coast is great abundance of . . porgus, which we call breames. 1622 HAWKINS *Obs.* 45. A great number of large Breames were put into a Pond. 1676 WALTON ch. x. There have been caught in Walden . . a very few breams. 1854 THOREAU 166 f. Cf. NED ex. 1840.

*brill* 'a kind of flat-fish'.

Turbot, holibut, brill, soles, plaice, dabs, and flounders are all closely allied. 1879 *Enc. Brit.* IX. 245. Cf. S (3 exx.).

*burbot* 'eel-pout'.

a. 1755 [see *gwyniad*]. Some burbot spawn in November. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 435. Cf. NED ex. 1865.

b. Cf. *perch*.

*butt* 'name applied to various flat-fish'.

a. We... caught good store of fish, as cod, and ling, and butte. 1610 *Hudson's Voy.* 98.

b. See NED exx. 1655, 1766.

*capelin* 'American fish similar to the smelt'.

a. Salmons, Eeles, Mackarell, Herrings, Lance, Caplin, Dog-fish, Hollibuts... are here in great plentie. 1625 PURCHAS XIX. 448. Shoals of capelan make for the coast. 1884 *Enc. Brit.* XVII. 581. The caplin schooled... at twilight. 1897 KIPLING *Capt. Cour.* 180. Cf. NED exx. 1620, 1861.

b. 1823 COBBETT [see NED].

*carp*.

a. [They have] carpe, pikes, pearch, tench, roach, etc. 1591 FLETCHER *Russia* 15. 1625 [see *eel*]. We... had carp that would have ben worth at London twenty shillings a piece. 1685 EVELYN 490. Patience is required to angle for Carp, on account of their incredible policy. 1738 CHAMBERS (Fishery). Thirty or forty Carp in one Stew-Pond may be kept well enough. 1740 BROOKES 219. Carp are very long-lived. 1776 PENNANT *Zool.* III. 354. 21 brace of carp. 1805 HAWKER I. 3. Carp are mostly caught in the very early morning. 1897 *Enc. Sport* I. 28. Cf. S exx., NED exx. 1718, 1867.

b. Many places are replenished with Carpes. 1590 MASCALL 5. In some Ponds Carps will not breed. 1653 WALTON 101. The canall... is full of carps. 1677 EVELYN 395. In this water are many carps. 1774 WHITE 90. These mouldy old carps are a curiosity. 1859 THACKERAY *Virginians* (S.). The true carps form a small genus. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 457.

*Carps* in the last example means 'species of carps'. In the example from Thackeray it is probably an archaism, as it is obviously in an example from Timbs given by S.

*char* 'a kind of trout'.

a. Trouts... are... sold as Char. 1746 BOWLKER 45. Char, No 149, are found in the lakes...; and Graylings... in the rivers. 1784 PENNANT *Arct. Zool.* I. LXII. The vignette represents the heads of two Charr. 1836 YARRELL II. 74. All charr differ from salmon and trout. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 501. Cf. S (only *char*).



b. The charrs we have seen . . . were rather smaller. 1776 PENNANT *Zool.* III. 311. The charrs are a numerous family. 1910—11 *Enc. Brit.* II. 28. Cf. NED ex. 1769.

In the example of 1910—11 *charrs* means 'species of char'.

*chub.*

a. You may likewise dib for Trout in the same manner as you do for Chub. 1740 BROOKES 33. At Hampton . . . there is good angling for barbel, roach, dace, chub, gudgeons, and skeggers. 1793 *Sport. Mag.* II. 286. Anglers for Chub. 1836 YARRELL I. 358. Not many chub are often caught from one spot. 1911 *Enc. Sport* I. 63. Cf. S (only *chub*), NED exx. 1741, 1873.

b. There lye upon the top of the water twenty Chubs. 1653 WALTON 30. Mulberries . . . be good baits for Chubs or Carps. 1676 WALTON ch. XVII. Cf. WENDT (two examples without date).

*cod.*

a. Cod and Haberdene Eight Hundred. 1530 RYMER [NED s. v. *haberdine*]. The Rivers . . . are generally stored with delicate Fish, as Salmons, Pearles, Eeles, Herring, Mackerell, Flounders, Launce, Capelin, Cod, and Troutes. 1625 PURCHAS XIX. 435. We found here cod of a prodigious size. 1748 *Anson's Voy.* 120. Hither the cod annually repair. 1774 GOLDSMITH VI. 325. Cod have been kept in salt-water ponds. 1836 YARRELL II. 147. Cod vary in length. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 433. The cod began to leap like trout in May. 1897 KIPLING *Capt. Cour.* 176. Cf. S, NED exx. 1624 &c.

b. That they by no fressh coddess to salt. 1517 *Cov. L. B.* 651. I caught fiftene cods. 1609 *Hudson's Voy.* 59. 100 North-sea coddess. 1629 *Naworth H. B.* 261. A fisherman . . . brought in at one time, 20 Cods, 14 Lings, 17 Skates, 8 Holibuts. 1771 PENNANT *Tour* 17. Cf. NED ex. 1681.

*codling.*

a. In 103 Rednell codlynge emptis. 1530—1 *Durh. H. B.* 33. 20 codlynge. 1531—2. *Ib.* 111. They carry . . . to London . . . midling Turbet, with Whittings, Codling, and large Flounders. 1724 DE FOE *Tour* I. 13. In places codling, or young cod, give some sport to anglers. 1910—11 *Enc. Brit.* II. 30.

b. 33 codlyngs. 1533—4 *Durh. H. B.* 308. Codlings . . . afford excellent sport. 1837 *Sportsman* II. 284. Cf. NED exx. 1740—1877.

*conger.*

a. For conger, herring should be fresh. 1897 *Enc. Sport* II. 322. The largest conger are . . . taken on summer nights. 1911 *Enc. Sport* IV. 114.

b. Congers are caught by bulters. 1836 YARRELL II. 305. Congers feed chiefly by night. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 449. Cf. S ex.

*crayfish.*

a. The Water-rat is a hurtfull vermin to kill fish, especially Creuis, Loches, Culles, and Trowtes. 1590 MASCALL 28. The Sea also supplys . . Mulletts, Mudfish, Eels, Stingrays . . Old Wives, Caval-  
lies, Crawfish, Shrimps, &c. 1697 ff. DAMPIER II. i. 128. The lobsters,  
or sea-crawfish, must not be forgotten. 1770 BANKS 226. Small de-  
tachments of veteran cray-fish sallied out. 1793 BARTRAM 43. Cf.  
NED exx. 1526—1883.

b. The Crabs and Crevishes are verie good. 1598 LINSCHOTEN  
II. 11. The Water-rat is a great destroyer of young Fish, especially  
Trouts, Crevisses. 1635 MARKHAM 37. Cf NED exx. 1555—1661.

*dace.*

a. To catch Dace in winter, the bait is a white worm. 1738  
CHAMBERS (Fishery). Dace spawn about the latter end of March.  
1793 *Sport. Mag.* II. 80. 3 dozen dace. 1805 HAWKER I. 3. Large  
numbers of dace are taken with the fly. 1875 *Enc. Brit.* II. 42.  
Mr. Polly found himself . . fishing for dace. 1910 WELLS *Hist. Mr.*  
*Polly* 355. Cf. S. exx.

b. 1746 [see *bleak*]. Cf. NED exx. 1538, 1655.

*dogdrave.*

In 1000 dogdrave emptis. 1530—1 *Durh. H. B.* 32. Pro 17  
dogdrave. *Ib.* 9.

*eel.*

Our Rivers here are . . rich by . . Fish, as Herings, Shads, Perch,  
Eele, Pike, Carpe, Cat-fish, Rock-fish, Gor-fish, and Sturgeon. 1625  
PURCHAS XIX. 209. Ancome Ele, and Witham Pyke. In all Eng-  
land is none syke. 1635 MARKHAM 22 (proverb). Cf. S. exx. (all  
*conger-eel*).

The plural *eel* is extremely rare in MnE.; even the example  
from Markham is doubtful (*Ele* may be a material noun). For  
*eels* see NED and S.

*gar* 'gar-fish' [chiefly used in America].

a. The gar are rather too hard for their jaws. 1793 BARTRAM  
203. Bands of alligators and gar. *Ib.* 204. Cf. NED ex. 1765.

b. Thus charming days were passed . . watching gars playing  
leap-frog with Brer Turtle. 1893 *Critic* [NED].

*grayling.*

a. The River Wye . . breeds admirable Trout and Grayling.  
1676 COTTON ch. II. Most of these Streams yield . . Grayling. 1740  
BROOKES 225. Large Grayling are . . occasionally taken. 1836 YAR-  
RELL II. 80. Grayling are frequently lost. 1897 *Enc. Sport.* I. 486.  
Grayling injure a trout stream. 1910—11 *Enc. Brit.* II. 28. Cf.  
NED ex. 1882, S.



b. Here are three Graylings. 1676 COTTON ch. x. 1784 [see *char*]. Cf. NED ex. 1577—87.

*grig* 'a small eel'.

a. To bob for Grig. 1672 DAVENANT [NED s. v. *bob* vb.<sup>4</sup>].

b. See NED exx. 1653—1769.

*grilse*.

a. Pro cariagio 17 salmonum et 22 gylsse. 1531—2 *Durh. H. B.* 111. The Grilse visit the estuary. 1836 YARRELL II. 16. The grilse themselves... may often be seen. 1912 *Sat. Westminster* 13 Jan. Cf. NED exx. 1527—1868, S (only *grilse*).

b. 8 salmon and 4 gillses. 1633 *Naworth H. B.* 309. The coopers... begin to salt both Salmon and Gilses. 1776 PENNANT *Zool.* III. 289. Cf. NED exx. 1597—1824.

*gudgeon*.

a. 1621 [see *perch*]. Killed 2 dozen gudgeon. 1806 HAWKER I. 5. Gudgeon are most excellent. 1911 *Enc. Sport* I. 66. Cf. S exx.

b. When you angle for Gudgeons. 1738 CHAMBERS (Fishery). Cf. S and NED.

*gurnard*.

Around his feet... lay... half a dozen soles and twice that number of plaice... six or seven red mullet, besides a number of gurnard and wrass. 1906 Q *Constantine* 55.

The only example found. For -s see S, NED.

*gwyniad* 'fish of the salmon kind with white flesh'.

a. All hands employed killing Fish, Viz. Carp, Guyniad, & Pike, also a few Shads, Burbot and Perch. 1755 HENDRY 353.

b. The river is well stored with Guinaids. 1772 COCKING 98. Gwiniads... are taken of eight or ten pounds weight. 1784 PENNANT *Arct. Zool.* I. LXII.

*haberdine*.

a. 21 cople of haberdine. 1612 *Naworth H. B.* 26. Cf. NED exx. 1530—1708.

b. 31 coople of great hawberdines. 1633 *Naworth H. B.* 313.

*haddock*.

a. 13 bodlinges and hadocke. 1633 *Naworth H. B.* 306. They catch Cod, Ling, Haddock, Whittings, Scate, Turbut, Herrings, Colefish. 1744 PRESTON *Phil. Trans.* XLIII. The sea-fish are cod, mackarel, haddock, whiting, herrings, pilchards, skaite, soles. 1774 GUTHRIE 183. I have seen Haddocks of ten pounds' weight in the London market; the Brixham trawling-ground has produced Haddock of fourteen pounds. 1836 YARRELL II. 154. The Scotch haddock... are all caught with hook and line. 1879 *Enc. Brit.* IX. 249. Gen-

erally haddock vary in weight from  $\frac{1}{2}$  to 4 lbs. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 434. Cf. S. (2 exx.).

b. 200 haddoks. 1533—4 *Durh. H. B.* 309. 5 haddocks. 1633 *Naworth H. B.* 306. The grand shoal of hadocks comes periodically. 1776 *PENNANT Zool.* III. 181. Haddocks swim in immense shoals. 1836 *YARRELL II.* 153. There are still plenty of haddocks on the coast. 1879 *Enc. Brit.* IX. 262. Cf. S (6 exx.), *NED* exx. 1615—1785.

*hake.*

a. In drye hake: 100. 1512—13 *Navy Rec. Soc.* X. 14. The proper Time of Fishing for Hake. 1740 *BROOKES* 128. It was no unusual thing for six men . . . to take a thousand Hake in one night. 1776 *PENNANT Zool.* III. 191. Large numbers of hake are dried. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 435. Cf. S (only *hake*).

b. See *NED* exx. 1555, 1885.

*halibut (holibut).*

a. Flat Fish, as turbot, halybut, skate, soles, and flounders, are in little request. 1787 *KNOX* 35. Halibut are caught . . . with the hand line. 1837 *Sportsman* III. 227. Holibut are found near all the nothern coasts of Europe. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 442. He had seen halibut many times. 1897 *KIPLING Capt. Cour.* 64. Cf. *NED* ex. 1865, and S (1 ex.).

b. 1625 [see *capelin*]. 1771 [see *cod*]. Holibuts weighing near five hundred pounds are said to have been obtained. 1836 *YARRELL II.* 231. Cf. S (ex. 1865).

*herring.*

a. ix barells of White Herynge. 1511—12 *North. H. B.* 8. vj Baconn'd Herryng. *Ib.* 73. A plague o'these pickle herring. 1600 *SH. Tw. N. I.* v. 129. 9 dozen of hearing. 1612 *Naworth H. B.* 26. As soon as the Herring are taken out of the sea. 1738 *CHAMBERS (Fishery)*. The great colony of herring sets out from the icy sea. 1787 *KNOX App.* 58. These . . . are followed by the herring, which continue till . . . October. 1884 *Enc. Brit.* XVII. 384 (= 1910—11 *XIX.* 480). The herring made a sheet of shifting silver as they lay in the hold. 1896 *MACLEOD* 112. Cf. *NED* and S exx.

b. A Cade of Herrings. c 1590 *SH. 2 HVI IV.* ii. 36. A hogshhead of hearings. 1612 *Naworth H. B.* 26. 50000 of Herrings. 1724 *DE FOE Tour I.* 81. The mode of fishing for Herrings. 1836 *YARRELL II.* 114. 300000 barrels of fresh herrings. 1862 *CHAMBERS Enc. (Fisheries)*. Cf. *NED* and S exx.

The *s*-plural is, of course, much more common than the unchanged one in present standard English. The unchanged plural seems to be used in the Cheshire dialect; see *DARLINGTON* 57.



*jack* 'pike'.

a. If there be Jack or Pearch . . you must catch them first. 1740 BROOKES 53. Moulsey-river affords perch, jack, roach, dace, chub, gudgeons, eels, flounders, barbel, and trout. 1793 *Sport. Mag.* II. 287. Dragged the pond for 2 jack that had got through the grating when less than gudgeon in size. 1840 HAWKER II. 185. Wherever roach . . are to be found, there are the jack. 1911 *Enc. Sport* III. 329. Cf. S (only *jack*), NED ex. 1883.

b. Streams . . full of fine Trout, Jacks, Pearch. 1740 BROOKES 227. Cf. NED exx. 1655, 1787.

*lamprey*.

[There are] salmon, trout, turtle, lobsters . . tunny, shad, lamprey, smelts, conger eels. 1774 GUTHRIE 637.

For *s*-plurals see NED and S.

*launce* 'sand-eel'.

a. 1625 [see *capelin*, *cod*]. In the stomach . . were several small sandlaunce. 1836 YARRELL I. 109. Cf. NED ex. 1883.

b. We found the stomach . . full of Sand-eels or Launces. 1691 RAY [NED].

*ling*.

a. Our old Lings, and our Isbels a'th Country, are nothing like your old Ling and your Isbels a'th Court. 1603 SH. *All's* III. ii. 14. x copple of ling. 1612 *Naworth H. B.* 26. 1744 [see *haddock*]. Shoals of herrings, mackarel, cod, ling, haddocks. 1787 KNOX CVI. Large quantities of cod and ling are caught. 1862 CHAMBERS *Enc. (Fisheries)*. Cf. NED ex. 1802, S (only *ling*).

b. xij. linges. 1551—2 *Acc. Elisabeth* 3. ij dozen of powdered linges. 1612 *Naworth H. B.* 26. 1771 PENNANT [see *cod*].

*loach*.

The best [baits] are lob-worms, loach, minnows, small pope or perch. 1760 HAWKINS [Walton ch. XIII].

The usual plural is *loaches*.

*lobster*.

xviiij lobster and iiij crabs. 1612 *Naworth H. B.* 21. Their food is principally lobster and other shell-fish. 1836 IRVING II. 272.

The only examples found.

*lythe* 'pollack'.

a. Lythe . . and cuddies . . swarm upon these shores. 1787 KNOX 35. Cf. NED ex. 1873, S (2 exx.).

b. See NED exx. 1769—1844.

*mackerel*.

a. Mackrell, new choppers, longe and greate. c 1590 *Archiv* 114. 332. 1625 [see *capelin*, *cod*]. The Lagunes [are] . . stored with . .

Mullets, Snooks, Tenpounders, Tarpoms, Cavallies, Parricootas, Garr-fish, Stingrays, Spanish Mackril. 1697 ff. DAMPIER II. ii. 71. The carrying Herrings and Mackerell to London. 1724 DE FOE *Tour* II. ii. 199. The eyes of mackrel are almost covered with a white film. 1776 PENNANT *Zool.* III. 265. The Mackerel . . are voracious. 1836 YARRELL I. 124. Horse-mackerel sometimes make their appearance . . on the British coasts. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 365. Cf. S. (only *mackerel*), NED exx. 1623—1870.

b. There are also founde . . soles, mackerelles, turbuttes. 1555 EDEN 231. Boneetoes and Albicores are . . much like to Mackerils. 1625 PURCHAS IX. 4. The true mackerels. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 369.

*Mackerels* in the last example means 'kinds of mackerel'. In other senses the unchanged pl. is used in PE.

*mahseer* 'large Indian fish resembling barbel'.

Mahseer migrate long distances. 1911 *Enc. Sport* I. 67. Cf. NED ex. 1894.

*menhaden* 'American fish of the herring family.'

Barrels of manhadden 236. 1792 *Descr. Kentucky* [NED]. Next in importance were the catches of menhaden, shad, clams, sque-teague and alewives. 1910—11 *Enc. Brit.* XXVIII. 118. Cf. S (1 ex.).

*minnow*.

a. The Trout takes . . flies, Menow, young Frogs. 1662 VENABLES 55. Cf. S ex. 1885.

b. Cf. S and NED exx.

*mullet*.

a. A very good place of fishing for Pargoes, Mullet, and Dogge fishe. 1589 *Hawkins' Voy.* 14. There is Store of Mullet. 1625 PURCHAS IX. 287. Sometimes they are caught with an Angle in Fishing for Mullet. 1740 BROOKES 78. Her rivers . . contain plenty of salmon, trouts, eels, pike, perch, smelts, carp, tench, barble, gudgeons, roach, dace, mullet, bream, plaice, flounders, and craw-fish. 1774 GUTHRIE 183. In Italy, these mullet are less fastidious. 1897 *Enc. Sport* II. 318. 1906 [see *gurnard*]. Mullet bite very tenderly. 1911 *Enc. Sport*. IV. 118. Cf. S (only *mullet*).

b. Wee took 3,500 mulletts. 1608 JOURDAIN 17. The chiefest Fish are Bonetas, Snooks, Cavally's, Bremes, Mullets, 10 Pownders, &c. 1697 ff. DAMPIER I. 323. We got cavallies, breams, mullets, soles, fiddle-fish. 1748 *Anson's Voy.* 245. 3 mullets. 1839 HAWKER II. 162. The grey mullets are partial to estuaries. 1897 *Enc. Sport* II. 318. Cf. NED exx. 1610, 1732.

*ouananiche* 'Labrador variety of salmon'.

The ouananiche . . vary much in size. 1911 *Enc. Sport* III. 280. Cf. NED ex. 1897.



*parr* 'young salmon'.

a. The ova... [hatch] out in the course of a few weeks into parr. 1910—11 *Enc. Brit.* II. 25. Cf. S (3 exx.), NED exx. 1820—1868.

b. [Samlets in Scotland] are called Pars. 1776 PENNANT *Zool.* III. 305. Parrs by hundreds may be taken in the rivers. 1836 YARRELL II. 43.

*peal, peel* 'young salmon' &c.

a. The Man took up two or three and Thirty Salmon Peal. 1724 DE FOE *Tour* I. iii. 88. Five salmon and seven peel gave proof that he had not been idle. 1845 TOLFREY 106. Cf. NED exx. 1533—1741.

b. See NED ex. 1661.

*perch.*

a. To take Perch. 1590 MASCALL 37. Fishes... that live in... sandy waters, pikes, perch, trout, gudgeon, smelts. 1621 BURTON II. 110. 1625 [see *eel*]. [Carps] breed innumerable, if there be no Pikes nor Pearch. 1653 WALTON 101 (= 1676 ch. ix). I intend to come... and see how the perch bite in the Black River. 1711 *Spectator* 4 July. Perch live for some hours out of water. 1836 YARRELL I. 2. Perch... of four pounds have been taken from the Richmond Park ponds. *Ib.* 3. Perch are scattered about the river. 1897 *Enc. Sport* I. 27. Cf. NED ex. 1870, S.

b. Baits for Chubs, Pikes and Peaches. 1740 BROOKES 16. 'Innumerable eels, great water-wolves and pickerel, perches, roaches, burbots, and murænas...' 1866 KINGSLEY *Herew.* 366 (foot-note). The perches are numerous throughout North America. 1875 *Enc. Brit.* I. 684. The perches wait until the sunfish complete their homes. 1883 *Harper's Mag.* (S). The perches are further characterised by... a lateral line. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 335. Cf. NED exx. 1552, 1890.

*Perches* in the exx. of 1875 and 1893—4 (probably also that of 1890 in NED) means 'kinds of perch, fishes of the perch family'. The example of 1883 is curious; that of 1866 may be explained as an archaism.

*pickerel.*

Our nets... produced thirty white fish, pike, pickerel, and carp. 1836 COX 271. I have seen at one time lying on the ice pickerel of at least three different kinds. 1854 THOREAU 167. Mary's lake, crystal-clear, full of flashing pickerel. 1857 HOLMES *Autocrat* ch. 2. Cf. NED exx. 1765—1891 &c.

The plural *pickerel* seems to be mainly used in America.

*pike.*

a. As Kestiven doth boast her Witham, so have I My An-cum (only mine) whose fame as far doth fly, For fat and dainty

Eels, as hers doth for her Pyke. 1612 DRAYTON xxv. 307 ff. 1625 PURCHAS [see *eel*]. We had . . carp and pike of size fit for the table of a Prince. 1685 EVELYN 490. As for Fish, there are great Quantities, especially Pike. a 1700 *Phil. Trans. Abr.* III. 533. All the Pike . . should be nearly of a Size. 1740 BROOKES 218. We also caught nine excellent pike. 1832 COX 271. Horsea Pike still preserve their former good character. 1836 YARRELL I. 387. [They did not heed] the crocodiles more than we should fear pike. 1867 BAKER 394. Pike may be considered a western . . type. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 473. Cf. NED ex. 1806, S (only *pike*).

b. Lættres to be sent . . for pykes, bremes, tenches, carpis, trowttes, roosting elis. 1522 *Rutland P.* 100. A pond where as there is store of Pykes. 1590 MASCALL 11. The old or very great Pikes have in them more of state then goodness. 1653 WALTON 89. 1740 [see *perch*]. 1771 [see *trout*]. Pikes are mentioned in an Act of . . Richard the Second. 1836 YARRELL I. 384. Three silver Pikes in a red field. *Ib.* 390. Next to the pikes come the perches. 1910—11 *Enc. Brit.* II. 29. Cf. NED exx. 1655, 1807.

*Pikes* in the example of 1910—11 means 'fishes belonging to the pike kind'.

*pilchard.*

Immense quantities of small fish resembling pilchard. 1832 COX 223.

The usual plural is -s; cf. NED, S.

*plaice.*

a. iij playse. 1510—11 *Lond. Churchw. Acc.* 275. New place, new, as new as the daye, new whittings, new hore have you may. c 1590 *Archiv* 114. 331. They take little except Soles, Skates, Thornbacks, Plaice, &c. 1771 PENNANT *Tour* 18. Plaice feed on the soft-bodied animals. 1836 YARRELL II. 212. 1906 [see *gurnard*]. Cf. S (only *plaice*), NED ex. 1762.

b. Cf. NED ex. 1617.

*pollack.*

a. Large pollack generally bite quietly. 1837 *Sportsman* III. 64. Pollack are famous for their power of withstanding strong tides. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 434. A shoal of pollack. 1896 MACLEOD 160. Pollack are well-flavoured fish. 1910—11 *Enc. Brit.* XXII. 1. Cf. NED ex. 1602.

b. See NED 1774.

*pope 'ruff'.*

a. 1760 [see *loach*]. Cf. NED ex. 1836.

b. See S.

.



*porpoise.*

a. And wallowing porpice sport and lord it in the flood. 1612 DRAYTON v. 237. The bay abounds with fish, of which the chief are cod, salmon, porpoise and whales. 1910—11 *Enc. Brit.* XIII. 851. Cf. NED ex. 1661.

b. Here we saw whales, porpoises. 1608 *Hudson's Voy.* 28. A school of porpoises. 1895 KIPLING 2 *J. B.* 68. Cf. NED exx. 1565 &c.

*pout.*

a. A dish of stewed eel-pout. 1866 KINGSLEY *Herein.* 293. The pout taken on these inshore grounds are . . small. 1897 *Enc. Sport* II. 318. Whiting and whiting-pout both feed on or near the bottom. 1910—11 *Enc. Brit.* II. 30.

b. We caught pouts with a bunch of worms. 1854 THOREAU 158. Cf. NED exx. 1591—1837.

*roach.*

a. I have seen . . great store of Roach taken. 1676 WALTON ch. xvii. Periwinkles . . are good Baits for Roach. 1740 BROOKES 16. We only got some carp, an eel, and some roach. 1813 HAWKER I. 77. Roach are gregarious. 1836 YARRELL I. 350. Roach weighing 2 lb are not at all common. 1875 *Enc. Brit.* II. 42. The baits for roach are simply unlimited. 1897 *Enc. Sport* I. 24. Cf. NED ex. 1883, S (only *roach*).

b. For Rochis iiijd. 1510—11 *Lond. Churchw. Acc.* 275. Roaches be accounted much better in the River. 1676 WALTON ch. xvii. River Roaches are ever preferr'd. 1746 BOWLKER 39. 1866 [see *perch*].

*rohu* 'large Indian gamefish'.

The Rohu bite so freely that any ordinary roach-float would suffice. 1911 *Enc. Sport.* I. 68.

*rud.*

a. There is Plenty of Jack, Pearch, Rud or Red-Tail, and very large Bream. 1740 BROOKES 235. Rudd are not now . . found in the Thames. 1897 *Enc. Sport* I. 25.

b. Cf. NED ex. 1661.

*saithe* 'coalfish'.

a. The capture of cod, haddock, ling, and saithe or coalfish is general. 1879 *Enc. Brit.* IX. 262. Cf. S. (only *saithe*), NED exx. 1863—95.

b. See NED exx. 1632, 1792.

*salmon.*

a. ciiij score Saltt Salmon. 1512 *North. H. B.* 9. To assigne . . for prouision of lynges to be redy waterd, pykes, tenches, bremes,

caluer salmon. 1522 *Rutland P.* 84. The old Salmon . . strive also to get into the Sea. 1653 WALTON 83. We saw about 50 or 60 small Salmon. 1724 DE FOE *Tour* I. iii. 87. Thames's Salmon are reckon'd to exceed those of any other River. 1746 BOWLKER 5. At the latter end of the year . . the salmon begin to press up the rivers. 1776 PENNANT *Zool.* III. 287. Salmon pass the summer in the sea. 1836 YARRELL II. 20. Equalled only in this respect by the mackerels, flat-fish, salmon, and herrings, the cod tribe form a family of the utmost importance. 1893--4 *Roy. Nat. Hist.* V. 431. Cf. NED, S *exx.*

b. *ij fresshe samons.* 1557 *Stat. Reg.* 13. Salmon and Trowtes, are in season from mid March. 1590 MASCALL 43. 1625 [see *capelin, cod*]. He has been observed . . to catch more fish then I or any other body . . could do, especially Salmon. 1653 WALTON 86. Salmon are taken in these parts as late as May. 1771 PENNANT *Tour* 181. Male salmon have been seen fighting all day long. 1859 DARWIN *Orig. Spec.* 80. The Blue-back is the most graceful of the Salmon. 1888 *Amer. Fishes* 480 [NED].

*Salmon* is practically the only pl. form used in PE. except in the sense *salmonidæ*; cf. NED. The form *salmons* of 1859 may be an individual plural. In one example from Trollope given by S it may be an archaism:

Anglers have heard of the enormous salmon of former days.  
*shad* 'clupea alosa'.

a. Its rivers [abound] with salmon, shad, eels, trout, &c. 1765 ROGERS 50. None of the emaciated shad are ever caught in their return. 1776 PENNANT *Zool.* III. 350. Shad are not allowed to be caught . . after the 30th of June. 1836 YARRELL II. 133. III. thousand shad. 1865 THORPE *Dipl.* 544. Cf. S (3 *exx.*).

b. [Congers] come up . . about the month of April, preceding the Shads. 1776 PENNANT *Zool.* III. 148. The food of the shads is small fish. 1836 YARRELL II. 134. America also has its shads. 1910--11 *Enc. Brit.* II. 30. Cf. S (1 *ex.*).

*sheep's head* 'food-fish common on the Atlantic coast of the U. S.'

a. Green turtle, oysters, sheep's-head, red-fish, mullet, &c., are found on all the coasts. 1879 *Enc. Brit.* IX. 339. We waited, fishing betimes for sheepshead. 1906 HOLDER 246.

b. See NED *ex.* 1775.

*shrimp.*

The . . lagoons are stored with oysters, and varieties of other shell-fish, crabs, shrimp, &c. 1793 BARTRAM 66. Shrimp are abundant. 1910--11 *Enc. Brit.* V. 10; cf. *ib.* XXV. 500.



The usual plural is *shrimps*. See S.

*skate*.

a. a1700 [see *thornback*]. 1744, 1774 [see *haddock*]. The Skate, as food, are held in very different . . . estimation. 1836 YARRELL II. 418. The Skate resemble the Sharks. *Ib.* 416. Cf. S (only *skate*).

b. Our men fishing for scates tooke [an alligator]. 1609 JOURDAIN 49. Here are also Skates, Thornbacks . . . and Garfish. 1697 ff. DAMPIER III. 124 f. 1771 [see *cod*]. Beside them are occasional . . . captures such as dog-fish and sharks, skates and rays. 1910—11 *Enc. Brit.* II. 30.

*smelt*.

A school of smelt dart by. 1906 HOLDER 320.

The plural *smelts* is the usual one. Cf. S.

*sole*.

Black bass, flounders, terrapin, sea-turtles, perch, sole and cat-fish are also common. 1910—11 *Enc. Brit.* V. 10.

The usual plural is, of course, *soles*; cf. S.

*squeteague* 'weakfish' [an American food-fish].

In the bays . . . are porpoises, whiting . . . shad, sturgeon, mullet, drum, bluefish, snappers, sheepshead, weakfish or squeteague, groupers. 1910—11 *Enc. Brit.* XXV. 500.

*squid* 'kind of cuttle-fish used as bait'.

The caplin disappear, and their place is taken by the squid . . . These also supply a valuable bait. 1884 *Enc. Brit.* XVII. 384 (= 1910—11 XIX. 480). A pile of fresh squid lay on the deck. 1897 KIPLING *Capt. Cour.* 158. Cf. S (1 ex.).

*sturgeon*.

a. I my selfe have seene above twenty Sturgeon leape above water. 1625 PURCHAS XIX. 209. Caught several Sturgeon. 1755 HENDRY 354. We killed eleven sturgeon. 1772 COCKING 99. The nets in which the sturgeon are caught. 1774 GOLDSMITH VI. 279. Next morning several sturgeon will be found. 1836 IRVING II. 79. Sturgeon are also abundant. 1876 *Enc. Brit.* IV. 703. Cf. S (only *sturgeon*).

b. Humber . . . me of her Sturgeons sends. 1612 DRAYTON XXVI. 257 f. There are Sturgeons of all sizes. 1738 CHAMBERS (Fishery). Few sturgeons are caught [in England]. 1887 *Enc. Brit.* XXII. 611 (= 1910—11 XXV. 1052). Sturgeons are ground-feeders. *Ib.*

*tarpon* 'large American game-fish'.

a. Tarpon are supposed to run over 8 feet in length. 1897 *Enc. Sport* II. 437. There are two ways of angling for tarpon. *Ib.* 439.

b. 1697 [see *mackerel*]. Cf. NED ex. 1685.

*tench*.

a. Carps and Tench thrive and breed best when no other fish is put.. into the same Pond. 1676 WALTON ch. xx. Great Quantities of Tench were taken. 1700—20 *Phil. Trans. Abr.* (1721) III. 376. Killed 11 tench, 5 jack. 1808 HAWKER I. 8. Tench are exceedingly tenacious of life. 1836 YARRELL I. 329. Tench are exceedingly prolific. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 461. Cf. S (only *tench*).

b. 1522 [see *pike*]. There is a River in Dorsetshire that abounds with Tenches. 1676 WALTON ch. xi.

*thornback*.

a. Here are.. good Store of Scate, which are taken by Hooks..; as are also Cod and Thornback. 1700 *Phil. Trans. Abr.* III. 536.

b. 1697 [see *skate*]. 1771 [see *plaice*]. Cf. S (1 ex.).

*tortoise*.

I had.. Goats, Pidgeons, and Turtle or Tortoise. 1719 DE FOE *Crusoe* 110.

The only example found.

*trout*.

a. 2 pykes and iiij troute. 1612 *Naworth H. B.* 29. 1621 [see *perch*]. Bently Brook.. is full of very good Trout and Grayling. 1676 COTTON ch. II. The river Derwent is noted for very good Salmon.. and Trout. 1724 DE FOE *Tour* III. i. 232. Trout generally delight in the cooler.. Rivers. 1740 BROOKES 28. Caught salmon 29, trout 128, flounders 1468. 1787 KNOX 195. Killed 8 trout. 1806 HAWKER I. 5. That two Trout of very different appearance.. should be found within a limited locality.. is not so easily explained. 1836 YARRELL II. 52. Deformed Trout are not uncommon. *Ib.* 59. The trout in the neighbouring rill were famous. 1851 BULWER *My Novel* I. 38 (Koch). The larger bull trout are called salmon. 1891 MAC VINE 37.

b. 1590 [see *salmon*]. 1625 [see *cod*]. 20 fresh watter trowts. 1633 *Naworth H. B.* 306. The waters abound in excellent fish, especialy troutts. 1646 EVELYN 179. The Trouts that are taken in the Lake of Geneva. 1653 WALTON 53. Three brace of Trouts. 1676 COTTON ch. x. The fish of this lake are.. Trouts of about 2 lb. weight, Pikes and Eels. 1771 PENNANT *Tour* 172. Trouts are most voracious fish. 1776 PENNANT *Zool.* III. 301. On the approach



of spring trouts are roused. 1835 *Sportsman* I. 171. A dish of trouts. 1848 MACAULAY I. 378. Minnows are more frequently caught than trouts. 1851 BULWER *My Novel* I. 41 (Koch). Girls as eager to have him as trouts for a may fly. 1896 MACLEOD 59. In the pools you could see the wave thrown up by the trouts. 1906 KIPLING *Puck* 39. The string of trouts. *Ib.* 41.

*Trout* is of, course, the usual plural in PE. The two examples of *trouts* from Kipling look like archaisms. That from Macleod may be a Scotticism; the same may be the explanation of the examples from WILL. CHAMBERS and CHAMB. I. given by S. Note that Mac Vine always uses the form *trout* except when he speaks broad Scotch, in which case he says *trouts*.

*tuna* 'tunny'.

a. The tuna were running strong at Santa Catalina. 1911 LONDON *B. D.* 138. One of the largest Cape Breton tuna could tow a light boat for a week. 1911 *Enc. Sport* IV. 313.

b. The school of tunas. 1906 HOLDER 265.

*tunny*.

a. Cape Blanche [raises] for Tunny and Mullit . . 30,000 pounds. 1625 PURCHAS XIX. 298. 1774 [see *lamprey*]. Cf. S (2 exx.).

b. The shoal of Tunnies. 1836 YARRELL I. 135. The catching of tunnies, sardines, anchovies, and salmon. 1887 *Enc. Brit.* XXII. 300 (= 1910—11 XXV. 533). Cf. S (1 ex.).

*turbot*.

a. 1724 [see *codling*]. 1744 [see *haddock*]. The bay . . affords vast quantities of fine fish, such as Turbot, Soles, &c. 1771 PENNANT *Tour* 15 f. Many Turbot are caught by the trawling vessels. 1836 YARRELL II. 235. There are several fish of the flat-fish family, and called soles and turbot. 1876 *Enc. Brit.* IV. 704. Turbot commonly weigh from 5 to 10 lbs. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* V. 443. Cf. S (5 exx.).

b. 1555 [see *mackerel*]. Turbots grow to a . . large size. 1776 PENNANT *Zool.* III. 233. 4 small turbots. 1839 HAWKER II. 162. Cf. S ex. 1863.

*turtle*.

a. [Alligators] lay theire Eggs in the Sand (Even as Turtle doe). c1680 BOWREY 284. Green Turtle live on Grass. 1697 ff. DAMPIER I. 106. In the proa were some small turtle. 1770 BANKS 364. Turtle and dugong are caught. 1884 *Enc. Brit.* XVII. 389. The shipwrecked party . . lived . . on goats and turtle. 1888 *Dict. Nat. Biogr.* XIV. 5. 1893 [see *gar*]. Cf. S (only *turtle*).

b. Wee found . . fowle and tortells. 1609 JOURDAIN 49. Our Moskito strikers . . struck 6 Turtles. 1697 ff. DAMPIER I. 98. Turtles are scarce. 1770 BANKS 344. The coasts are well supplied with . .

turtles. 1888 *Enc. Brit.* XVI. 218. Shores where huge turtles were lying. 1899 KIPLING *S. S.* I. 66.

*whale.*

a. [The] seas abound with some black whale, many sea-horses, seals, and all sorts of oyl fish. c1750 COATS 73. Shoals of white whale. *Ib.* 66.

b. Whales, seels, and sea-horses, are the principle support of the Esquemews. c1750 COATS 89.

The usual plural is *whales*.

*whitebait.*

Innumerable multitudes of small fish. which are known.. by the name of White Bait. 1776 PENNANT *Zool.* III. 371. The Sprat-fishers take Whitebait frequently. 1836 YARRELL II. 130. Cf. S.

*whiting.*

a. ffyshes Cownterfete for the same [play] viz. whiting, playce, Mackarell, &c 1573—4 *Feuillerat* 203. 1774 [see *haddock*]. The fishing for Whiting with lines. 1836 YARRELL II. 167. Whiting are taken in the same manner. 1837 *Sportsman* III. 62. Offal is the name given to plaice, haddocks, whiting. 1879 *Enc. Brit.* IX. 248. Cf. S (only *whiting*).

b. c1590 [see *plaice*]. 1724 [see *codling*]. The Fishing for Whittings.. is diverting. 1740 BROOKES 149. Whittings of several pounds' weight have been caught. 1836 YARRELL II. 166. Haddocks, 3 000 000; whittings, 18 500 000. 1862 CHAMBERS *Enc.* (Fisheries).

*wrasse.*

a. 1906 [see *gurnard*].

b. The Wrasses, or Rock-fish.. inhabit principally the rocky parts. 1836 YARRELL I. 275.

*yellowtail.*

The only break on the clear surface were the fins of yellowtail. 1906 HOLDER 246.

Remarks on the names of fishes.

1. The sphere of the unchanged plural has been considerably enlarged in the MnE. period. The material may be divided into groups.

a. Most of the unchanged plurals found before c1650 have been exemplified already in ME., viz. *cod* (?), *codling*, *dogdrave*, *haberdine*, *haddock*, *keeling* (1577 NED: *peal*), *ling*, *whiting*; *eel*; *her-ring*; *mackerel*; *salmon*, *grilse*; *perch*; *pike*; *plaice*; *crayfish*; *porpoise*. Practically all these words, as has been pointed out, denote important food-fishes. To the same category belong nearly all the



other words, unchanged plurals of which have been found before c1650, thus *bass*, *bream*, *butt*, *capelin*, *carp*, *hake*, *launce*, *lobster*, *mullet*, *peal*, *pollack* [somewhat doubtful, as the example of 1602 in NED is incomplete], *trout*. It should be noticed that some of these words in the early quotations denote American or other non-European fishes, thus *bass*, *capelin*, *launce*, *mullet*. There remains *gudgeon*, which does not denote an important food-fish; but only one example of the unchanged plural of this word has been found, and even this may be an apparent case, as it occurs in a list of names of fishes. We may conclude, therefore, that up to c1650 the unchanged plural was upon the whole restricted to names of important food-fishes.

This group has been further reinforced in the later MnE. periods. Examples have been found of the plurals *lythe* 1787, *parr* 'young coalfish' 1832 (NED), *saithe* 1863, *burbot*, *eel-pout* (see *pout*) 1866, *pout* 1897 — all names of gadoid fishes —; *skate*, *thornback* a1700; *shad* 1765; *lumprey* 1774; *turbot* 1724; *halibut* 1787, *brill* 1879, *sole* 1910—11. Some of these plurals are probably a good deal older, though no earlier examples have been met with. — To this group also belongs *whitebait*, which is, however, originally a collective word. *Parr* 'young salmon' (unchanged plural found 1820) may also be placed here.

The following are names of American food-fishes that form the unchanged plural; *rock* (1698 NED), *burbot* (1755), *gar*, *pickerel* (1765), *drum* (1775 NED), *buffalo* (1789—96 NED), *sheep's-head* (1879), *squeteague* (1910—11), *terrapin* 'a freshwater tortoise' (1910—11; see *sole*). Here may finally be mentioned *turtle* (c1680) and *tortoise* (1719).

Also names of fishes which are caught for other practical purposes, if not for the sake of food, form the unchanged plural; Thus *menhaden* (1792) and *whale*. Examples of the latter plural, however, have only been found in one text of c1750.

Those plurals which have not been handed down from ME. time are probably due to analogy. To some extent independent development out of material nouns may also have taken place in MnE. time.

Some names of food-fishes seldom or never form the unchanged plural, e. g. *dab*, *flounder*, *sole*; *smelt*, *anchovy*, *pilchard*, *sprat*. The small size of these fishes may account for this; cf.

above p. 29 f., where the plurals *eels*, *herrings* are also dealt with. The same may be the explanation of the fact that names of shell-fish rarely form the unchanged plural. *Crayfish* (*crevis*) holds a separate position. *Lobster* pl. has been found only twice. *Shrimp* pl. seems to be an Americanism.

b. A second group is formed by the names of what I will call game-fishes, i. e. fishes caught chiefly for the sake of sport. Several fishes, however, may be said to belong both to this and to the former group; *the* game-fish, the salmon, is one of the most important food-fishes. Others are various *Salmonidæ*, *bass*, *carp*, *mullet*, *pollack* &c. Here belong, besides the words mentioned, such as *char*, *grayling*, *trout*, so called 'coarse fish', as *barbel*, *bleak*, *bream*, *chub*, *dace*, *gudgeon*, *gurnard*, *roach*, *rud*, *tench*; *perch*, *pope*; *pike*, *jack*; *wrasse* &c. Some of these are of little or no importance as food.

With the exception of *salmon*, *trout*, *bream*, *carp*, *perch*, *pike* and perhaps *gudgeon*, unchanged plurals of these words have not been found before c1650, whereas s-plurals are very common. In fact, the s-plural even of *bream*, *carp*, *gudgeon*, *pike*, *trout* preponderates over the unchanged plural in early MnE. *Trouts* seems to be the usual form far into the 18th century. *Carps* is very common in the 17th and 18th centuries.

Unchanged plurals of the words mentioned have been found: of *grayling*, *roach*, *tench* 1676, *dace* 1738, *bleak*, *chub*, *jack* 1740, *char* 1746, *pope* 1760, *barbel* 1793 [*gudgeon* 1806], *rud* 1836, *chevin* 1848 (NED), *luce* 1892 (NED), *gurnard*, *wrasse* 1906. To this group perhaps belong *grig* 1672, *conger* 1897.

It will probably be possible to find earlier examples of some of these plurals, but it can hardly be accidental that none <sup>1</sup> have

---

<sup>1</sup> That is to say, no certain examples. In enumerations apparent plurals like *bleak*, *dace* are frequently found. A few examples will not be out of place, as they will corroborate the opinion given on p. 4 ff.

MASCALL 1590 frequently uses the s-plural; cf. examples under *carp*, *pike*, *salmon*. Unequivocal unchanged plurals are only *crevis*, *perch* (see material). Apparent plurals are often to be found in examples like the following. *Darce*, *Roch*, *Perch* and such like, are not kindly to be kilde... p. 43. *Such fish as may be nourished... in fresh waters: as Pyke, Breame, Tench, Perch, Troute, Darce, Roch, and such like.* p. 31.

WALTON 1653 has numerous s-plurals; see material under *carp*, *chub*, *salmon*, *trout*. The plurals *carps*, *trouts* occur very often. Certain unchanged



been met with in the numerous early M<sup>n</sup>E. books examined. These plurals have developed comparatively late.

They have probably arisen in the language of anglers. It is a well known fact that the unchanged plural is nowadays favoured by brothers of the angle. The testimony of Col. Hawker, quoted in Chap. III, seems to show that their partiality for this plural had developed at least in the first quarter of last century, and probably it is of older date. Walton still by preference uses the *s*-plural, but in books on angling from the former half of the 18th century the unchanged plural is very common.

The unchanged plurals belonging to this group are doubtless due to the analogy of older plurals, such as *fish*, *carp*, *perch* &c., but particularly to the plural *salmon*.

The unchanged plural has in recent times been transferred to the names of numerous foreign game-fishes, as *albacore*, *barbacuda*, *mahseer*, *ouananiche*, *rohu*, *seer* [see S.], *tarpon*, *tuna*.

c. A third group is formed by names of fishes useful chiefly as bait, as *loach*, *minnow*, *sand-launce* (see *launce*), *squid*.

The unchanged plural in these words may be due to the analogy of older plurals, especially those dealt with under b. Note that *capelin* (see a.) are nowadays, as it seems, used chiefly as bait, and that some of the words mentioned under b., as *bleak*, *gudgeon*, also belong to this group. But another circumstance may also have contributed. Names of fishes are often used as material nouns to denote bait. Cf. e. g. *Fresh herring is one of the best all-round sea-baits*. 1897 Enc. Sport II. 322. *Sprat, herring, or lug-worm is the most successful bait*. 1911 Enc. Sport IV. 114. Such material nouns could easily develop into plurals. *Minnow* in the example of 1662 may be a material noun.

Some of the words mentioned by S. have not been placed in any of the groups, because the material does not allow of

plurals are *perch*, *salmon*. When two or more names of fishes are coordinated, unchanged forms are common; cf. these examples: *An excellent baite for Breame or Carp*. p. 151. *Baits for Roch and Dace*. p. 144. *A choice bait.. for Roch, Dace, Chub or Greyling*. p. 145. *A noted Fisher, both for Trout and Salmon*. p. 86.

Note the following example from VENABLES 1662: *Carp, Tench and Eele seeke mud and a still water; Eeles under roots or stones*. p. 79.

certain conclusions concerning them. Such are: *green*, *murrel*, *ruft*, *sythe*, *vendace*, *weaver*, *willis*.

Several names of fishes that do not form the unchanged plural have been pointed out above. Many more could be added. As a general rule may be stated that names of fishes or marine animals that are useless or even dangerous to man, or such as are not at all or rarely caught at least by English-speaking people, generally have the *s*-plural. Such are *shark*, *dolphin*, *grampus* &c. *Porpoise* pl. practically dies out at an early period. The example of *shark* pl. given by S is doubtful.

2. The material shows that much vacillation has prevailed and still prevails between the unchanged and the *s*-plural. How is this to be explained?

The meaning or function of the plural is a factor of very small importance. Both plurals are frequently used as collective plurals; examples are unnecessary. Both are freely used after numerals. For examples of the unchanged plural, see *plaice* (1510), *herring* (1512), *sturgeon* (1625), *salmon* (1512 etc.), *peal* (1724), *hake* (1776), *barbel* (1806), *char* (1836) &c.; of the *s*-plural, see *haddock* (1533), *ling* (1551—2), *salmon* (1557), *barbel*, *mullet*, *bream*, *bass* (1609), *cod* (1609 etc.), *herring* (1724), *turbot* (1839) &c. Both are used to denote the whole class. For examples of the unchanged plural see *carp* (1776), *cod*, *pike* (1893—4) &c.; of the *s*-plural, see *sturgeon* 1887, *trout* 1776 &c.

We might expect to find the *s*-plural preferred as an individual plural. The remarkable form *salmons* 1859 may, in fact, be due to such a tendency; likewise *holibuts* 1836. But the unchanged plural is often used in this function; cf. examples under *bass* (1910—11), *perch* (1836), *trout* (1836).

The *s*-plural is distinctly preferred in the sense 'species of —', 'fish of the — family'. Cf. examples under *salmon* (1888), *carp*, *mackerel*, *perch* (1893—4), *char*, *pike* (1910—11). All these are generally unchanged in the plural except in this special case. The unchanged plural, however, is also found in this sense; cf. *char*, *salmon* (1893—4).

The vacillation is due to quite different causes. It is due to the fact that two tendencies are (or were) at work simultaneously, on the one hand the tendency to form the plural of names



of fishes without an ending, on the other the tendency to form the plural by adding an -s in conformity with the majority of English words. It is natural if these tendencies operated with different force under different circumstances or in different parts of the English-speaking world. Usage often differs in British and American English. Even in England it doubtless varies. But probably the vacillation is chiefly due to the different force with which the two tendencies operated in technical and non-technical language. The analogy of *s*-plurals would have a stronger influence in the language of the general public, who used names of fishes comparatively rarely, than in that of anglers and fishermen. In PE. people who have nothing to do with angling may be heard to say *bleaks*, *chubs*, *carps*, but such forms would hardly pass the lips of an angler.

Under such circumstances it is difficult, not to say impossible, to lay down definite rules as regards PE. usage. Even though many names of fishes are nearly always unchanged in the plural, the *s*-plural is in most cases admissible. It is significant that dictionaries very rarely give definite statements concerning the plural. Upon the whole I have the impression that the unchanged plural is constantly gaining ground and that the *s*-plural tends to grow rarer and rarer. This seems to hold good especially in the case of names of game-fishes. Nothing in the material collected supports the statement of KRÜGER *Syntax* § 94: »wo einzelne Stücke gezählt werden, ist die Form mit *s* nicht selten, also *two trout(s)*, *three pike(s)*«. Krüger's statement may be quite correct; but upon the whole names of fishes are hardly used to any great extent after numerals except by anglers, and they no doubt prefer the unchanged plural even in this case.

\*            \*            \*

Note. Are there any traces of *fish* or names of fishes used as collective singulars in Modern English?

There are many cases which could be interpreted in this way, but in all probability the majority are to be explained as material nouns. Such are the following:

All was fish that came to the net. 1610 *Hudson's Voy.* 113.  
The natives assert that white fish is sometimes taken. 1832 Cox 318.

Fish is found in great abundance, particularly trout. *Ib.* 294. There was good fish in the lagoon. 1892 STEVENSON *Wrecker* 117.

The Salmon taken here... is extremely good, and the Quantity prodigious. 1824 DE FOE *Tour* III. ii. 163. The sturgeon caught in the lakes is valuable for its oil. 1799 WELD 296. When salmon is abundant, the natives take from eight to nine hundred daily. 1832 COX 320. Lake trout is caught in large quantities weighing from 10 to 40 lb. 1876 *Enc. Brit.* IV. 774. Salmon is taken for the most part in nets. 1910—11 *Enc. Brit.* XIX. 481.

In all these cases the plural would be possible, in some even preferable. That the singular may be looked upon as a material noun is borne out by such examples as the following:

He caught... so much Fish that he supplied 150 Canadians. 1821 GARRY 151. I sometimes caught a mess of fish for my dinner. 1854 THOREAU 52. Much Salmon is taken at Castle-hill. 1771 PENNANT *Tour* 157.

It was no doubt partly in cases like those given above that material nouns developed into collective singulars.

The following are curious examples:

And the fish that is in the riuer shall die. 1611 *Bible* Exod. VII. 18. And the fish that was in the riuer died. *Ib.* VII. 21.

The reading of the Vulgate is: *pisces quoque, qui sunt in fluvio, morientur* &c. *Fish* in these examples cannot be a material noun, but it may be a representative singular.

## Chap. II. Names of Insects and Worms.

(i) Only some apparent examples of the unchanged plural have been met with in ME.

*Wirme* (*wrim*) 'worm' in the following examples is probably to be explained as a (representative or abstract) singular:

God made *wirme*<sup>1</sup> and wilde der. *Gen. & Ex.* l. 178. Oc der and *wrim* it deren man. *Ib.* l. 187; cf. also l. 169.

In other examples *wirm* is clearly a singular:

Ilk kinnes erf, and *wrim*, and der Was mad of erde. *Ib.* l. 183. Of fis, of fugel, of *wrim*, of der... Euerile d̄hing haued he geue name. *Ib.* l. 299 f.

<sup>1</sup> The form *wirme* has been explained as a relic of the original *i*-stem plural (OE. *-e* < *-i*). That is a very unlikely explanation. The *-e* in *wirme* was silent and probably inorganic.



The plural *wirmes* occurs l. 2982.

Two or three possible cases have been found in WYCLIF:

ȝif hunger were sprungyn in the lond, and . . . weder rootynge tilth, and locust, and werm. 2 *Paral.* vi. 28. Cf. a similar example 3 *Kings* viii. 37. Y shal fulfille thee of men, as with bruc werm. *Jer.* li. 14.

The reading of the Vulgate is in the first example . . . *locusta, et bruchus*, in the last: *replebo te hominibus quasi brucho*. It is possible that *locust*, *werm*, *bruc werm* are due to literal translation. However that may be, nothing proves them to have been plurals. They may be singulars of the type mentioned below (ii. 2).

(ii) Several examples have been found in MnE. They may be divided into two groups. As the unchanged plural occurs only occasionally, it seems unnecessary to give examples of the *s*-plural.

1. Words denoting insects &c. used as baits.

*bait*, as *cadbait* 'caddis'.

Cadbait cannot endure the wind and cold, therefore keep them in a thick woollen Bag. 1662 VENABLES 68. Cf. NED ex. 1706.

*bob* 'the larva of a beetle'.

The Trout takes . . . all sorts of Cadbait, Bob, Palmers, Caterpillers. 1662 VENABLES 55.

*caddis* 'the larva of the May-fly'.

Take one . . . of these large yellow Cadis. 1676 WALTON ch. xvii [Cf. : several kinds of Caddis's. *Ib.*]. Cf. NED ex. 1651.

*fly*.

The Umber covets this bait above any, save Fly and Cadbait. 1662 VENABLES 71.

*lug* 'a large marine worm'.

Lines baited with mussels and lug. 1793 *Statist. Acc. Scotl.* [NED; cf. ex. 1859].

*worm*.

The Trout takes . . . all sorts of flies, Menow, young Frogs, Marsh-worme, Dock-worme, Flag-worme. 1662 VENABLES 55. Angle for them . . . with Minnow and Worm only. 1746 BOWLER 17.

The unchanged plural may be due partly to the analogy of names of fishes, especially those used as bait; partly to independent development. *Bait* is a material or a collective noun. *Worm* is used as a material noun to denote a bait; cf. ex. above p. 56. Such material nouns could develop into plurals.

2. Words denoting insects &c. as the cause of diseases &c.  
*fly*.

Musquitoes and Sandfly were annoying. 1821 GARRY 103; cf. *ib.* 102. The green-fly are in my roses already. 1907 GALSWORTHY *Joy* 6.

*grasshopper*.

The Grasshopper had nearly left and... they do not deposit their Eggs for 17 days. 1821 GARRY 139.

*trichina*.

See KRÜGER *Ergänzungsgrammatik* § 37.

*tsetse*.

Tsetse are biting the buffaloes again. 1866 LIVINGSTONE I. 24. The tsetse feed on them. *Ib.* 25.

*weevil*.

He... found a store of ship-biscuit, a little the worse for weevil. 1866 BLACKMORE *Cradock Nowell* ch. 56.

This plural has developed out of a singular. In fact, *weevil* in the example quoted may be a singular. Cf. these examples:

There was a good deal of tsetse fly. 1881 SELOUS 327. If green-fly makes its appearance. 1882 *Garden* [NED]. In some (hop) gardens a good deal of fly exists. 1888 *Times* [NED].

In earlier quotations the singular is usually preceded by the definite article, as in these examples:

Before they come to think of the Fly in their Sheep, or the Tares in their Corn. 1704 LOCKE [NED]. An easy and efficacious method of destroying the Fly on Hops. 1799 *Trans. Soc. Encourag. Arts* [NED].

*The fly* in these cases means 'the insect parasite chiefly injurious to the particular crop or animal indicated by the context...; [also] the disease consisting in or caused by the ravages of these insects.' This singular may be termed a representative singular. It easily lost the definite article owing to the analogy of names of diseases.

An interesting parallel to the use of *fly* &c. as plurals is offered by the following example, where *blight* takes a plural verb:

There are some 'blight' among the blossoms. 1885 *Contemp. Rev.* [NED.].



### Chap. III. **Fowl and the Names of Birds.**

#### I. **The Unchanged Plural in Middle English.**

##### (i) **Material.**

##### A. *Fowl.*

The earliest traces of *fowl* pl. have been met with in ME., but only few examples have been found. In such as the following *fugel* (*fouxl*) is a singular:

Ilc kinnes beste . . , and fugel and fis, wilde and tame, dor gaf adam ilc here is name. *Gen. & Ex.* l. 220 f. Fouxl o flight, and fiss on sand, All fell him doun to fote and hand. c1300 *C. M.* l. 679 f.

The following are cases in point, but in two or three of the examples it is just possible to look upon *fowl* as a collective singular or even a material noun.

And right anon the seed-foul<sup>1</sup> chosen hadde The turtel trewe, and gunne hir to hem calle, And preyden hir . . c1380 CHAUCER *Parl.* l. 576 ff. xij. Cranes. Wilde fowle ynogh. 1387 *C. B.* (1450) 67. Salomon his mete was . . an hondred weperes wip oute venisoun, pultrie, and wylde foul. 1387 TREVISA III. 9. Fisch ar tan with hukis, and foul with lyme wandis. 14 . . *Wisdom of Solomon* (E. E. T. S. 43, p. 22). Take wodekokkes, teles, grete briddes . . And then couche al þis fowle in þe Coffyn. c1450 *C. B.* 76. Of gret fowle in to þe sawce mynse þe whynge this wise. c1460 RUSSELL *Booke of Nurture* l. 469.

These are about all the examples found. The material is too scanty to allow of any conclusions as to the extent to which the unchanged plural was used in ME. In most cases, however, *fowl* is a collective plural.

The *s*-plural is frequently met with.

dor migte euerile man fugeles taken. 1250 *Gen. & Ex.* l. 3323. And faite py faucones to culle wylde foules. 1393 LANGLAND *C IX.* 30. As ho so laith lynes for to lacche foules. *Ib.* VII. 406. Ne nouthire hunt we ne hauke ne hent we na foules. 1400—50 *Alex.* l. 4271. Also foules mowe not lyue pere. 1387 TREVISA I. 185.

<sup>1</sup> Here may also belong *water-*, *worm-fowl* *Ib.* 503 ff.: 'And I wol sey my verdyt . . For water-fowl . . ' 'And I for worm-fowl'. That is the opinion of EINKEL Grundr. I. 1093. But *-fowl* may be a singular; cf. below p. 64.

## B. Names of birds.

*mallard.*

a. 2 Copul. de Maulard de Ryver. 1337—8 *Durh. Acc. R.* 33. 1 gallina et 4 mallard. 1348 *Ib.* 42. 63 mallard, tels, curlwes, pluvers. 1348 *Ib.* 43. 5 Mallard domestic. et 5 Mallard de Ryver. *Ib.* Pro xx paribus malard. 1392—3 *Derby's Exp.* 223.

b. xvj maulars. 1326—7 *Durh. Acc. R.* 15. ij maulardes. 1333—4 *Ib.* 20. xij malardz. 1392—3 *Derby's Exp.* 206. Pro x paribus malardz. *Ib.* 214.

*partridge.*

a. Pere lakkeþ . . partriche (*var.* partrichis), fesauntes, nyztin-gales. 1387 *TREVISA I.* 339. xij. dd. partrych. viij. dd. Rabettes. x. dosen Curlewes. 1387 *C. B.* (1450) 67. 1432—50 [see *pheasant*].

b. A greet bolle-full of benen · were betere in his wombe . . þan pertriches or plouers. c1395 *Pl. Crede* 762 ff. 15 pertrykes et pluvers. 1408 *Durh. Acc. R.* 53. A Couy of partrichis. 1486 *Booke St. Alb.*

*pheasant.*

a. Þat cuntre hathe not . . partriche and fesaunte, pyes, nyzhte-gales. 1432—50 *HIGDEN I.* 339.

b. He fedde hem with no venysoun · ne fesauntes ybake. 1377 *LANGLAND B XV.* 455. 1387 [see *partridge*]. ij fesauntes. 1392—3 *Derby's Exp.* 212.

*Fesaunte* in the example under a. may be a singular with omission of the definite article.

*teal.*

a. xij malardes et xij tele. 1392—3 *Derby's Exp.* 205. ij malardz et iiij tele. *Ib.* 206. Pro ix paribus tele. *Ib.* 212, 214. Pro j duodena tele. *Ib.* 214. Cf. above p. 8.

b. 1348 [see *mallard*]. A Sprynge of Telis. 1486 *Booke St. Alb.*

Other names of birds, so far as I know, always form the *s*-plural. A few examples follow:

5 curlous. 1388 *Durh. Acc. R.* 48. Cf. *mallard* above.

And in theise Vyneres, ben so many wylde Gees and Gandres and wylde Dokes and Swannes. 1400 *MAND.* 216.

j duodena de snytes. 1392—3 *Derby's Exp.* 212.

In the list of hunting terms in *Booke St. Alb.* names of birds always have the *s*-plural:

An Herde of Corlewys, a Beuy of Quaylis, A Sorde or sute of malardis, a badelyng of Dokis, a fall of Woodecockis, a Congregation of Pleuers, &c.



(ii) The origin of the unchanged plural *fowl* &c.

*Fowl*, like *fish*, is, and has been, used as a material noun, and this could, of course, develop into a collective singular and a plural. There must have been many cases in which an original material noun could come to be apprehended as a collective singular. On the other hand, *fish* would be used much more often in such contexts than *fowl*; the latter, for instance, hardly ever occurs after words denoting weights and measures (except numerals). This renders it very probable that *fowl* pl. is partly due to the analogy of *fish*. It is significant that very few examples of *fowl* pl. have been found in ME.

At least two examples have been met with in ME., in which *fowl* may be explained as a collective singular:

The foules of ravyne Were hyest set, and than the foules smale . . . But water-foul sat lowest in the dale; And foul that liveth by seed sat on the grene. And that so fele, that wonder was to sene. c1380 CHAUCER *Parl.* l. 323 ff. Tho gan the cukkow putte him forth in prees For foul that eteth worm. *Ib.* 603 f.

Professor EINENKEL, *Streifzüge* 6, seems to be of opinion that *foul* in these examples is a representative singular (denotes »einen Gegenstand, der die ganze Gattung repräsentirt«). This explanation may be correct. But it is also possible to explain *foul* as a collective singular. To me this alternative seems preferable, and in its favour tells to some extent the addition »and that so fele« in the first example<sup>1</sup>.

Of the names of birds mentioned in the material, *pheasant* may be left out of consideration, as the only example found is doubtful.

The plurals *mallard* and *teal* seem to have been much less widely used than *partridge*. It seems quite likely, therefore, that the latter ought to be explained differently from the others, and that it simply represents the OF. plural *perdriz*. This plural would become ME. *pertrich* just as well as the identical singular form. Of course a plural *partridge* could also have developed in ME.

The plurals *mallard* and *teal* may be due partly to independent development out of material nouns, partly — and in my opinion chiefly — to the influence of the plural *fowl*, especially *wild-fowl*. It is, of course, not impossible that ME. *tele* pl. might

<sup>1</sup> Note that *seed-fowl* l. 576 is used as a plural (cf. p. 62).

represent an OE. plural (e. g. in *-e* or *-an*); the etymology of *teal* is obscure.

## II. The Unchanged Plural in Modern English.

### (i) *Fowl*.

I have divided the material into three groups according to the meaning of the word.

1. *Fowl* means a wild bird hunted for the sake of its flesh or for sport.

a. In this place great store of fowle breed. 1610 *Hudson's Voy.* 107. Michael Perse killed two fowle. *Ib.* 123. In this wise you shall take a great number of Fowle together. 1621 MARKHAM 22. They catch innumerable quantities of fowle. 1641 EVELYN 32. The forests... [abound with] geese, ducks, and other fowl. 1793 BARTRAM 233. No success in hunting except a few fowl. 1810 PIKE 44. Broad meres dotted with a million fowl. 1866 KINGSLEY *Herew.* 12. Of fish there could be no lack, even if they ate or drove away all the fowl. *Ib.* 371. An Irish wild-fowler... killed in one winter 671 fowl. 1897 *Enc. Sport* II. 536. The frightened fowl... instantly rise on the wing and fly up the pipe. 1911 *Enc. Sport* II. 73. Cf. NED exx. 1605, 1769 &c., S.

b. Pooles of Fresh water, with great plentie of foules, convenient for all kinde of pleasant game. 1582 *Hakluyt Voy.* 58. We could find no reliefe, but onely foules. 1599 *Lancaster's Voy.* 3. These fowles are gone, and few or none to be seene. 1610 *Hudson's Voy.* 113. I... kill'd two Fowls like Ducks, which were very good Food. 1719 DE FOE *Crusoe* 71 f. Neither its extent... nor the resort of various and curious fowls... can render this meer so remarkable as the great quantity of coins. c1765 WHITE 25.

2. *Fowl* = 'domestic fowl'.

a. Of alle tame fowle a capon is moste beste. 1542 BORDE *Dyetary* 270. Solomons prouision for one day, was thirtie measures of fine floure... beside... fatted foule. 1611 *Bible* 1 Kings iv. 22 f. Tame Fowl, are a necessary part of the stock of a country farm. 1738 CHAMBERS (Fowl). Birds of prey... turned into domestic fowl. 1891 FORREST *Eight Days* (Nelson) 86. Cf. S ex. 1879.

b. Here are a great many Ducks, Dunghil Fowls, &c. 1697 DAMPIER I. 533. Corn which had been laid by for some Fowls which we brought to Sea with us. 1719 DE FOE *Crusoe* 49. Cf. S exx.

On PE. usage see also SWEET NEG § 1967.

3. *Fowl* = 'bird' generally.

a. Of foule, they have divers of the principall kindes: first, great store of hawkes. 1591 FLETCHER *Russia* 14. Thy brauest Cap-



taines... Now mured lye for Foule to feede vpon. 1598 KYD *Cornelia* III. ii. 16 ff. Let foule multiply in the earth. 1611 *Bible* Gen. i. 22. Hee spake also of beasts, and of foule, and of creeping things, and of fishes. *Ib.* 1 Kings iv. 33. In the court next it are kept... rare & exotic fowle, as eagles, cranes. 1641 EVELYN 36. The Eyes of Fish, as well as those of Fowl, are more or less Cartilaginous. 1700 *Phil. Trans. Abr.* II. 847. News of all the fowl of heaven flocking to the feast of the great God, that they might eat the flesh of kings. 1866 KINGSLEY *Herew.* 213.

b. Now shall his barbarous body be a prey To beasts and fowls. 1587 MARLOWE 2 *Tamb.* II. iii. 1591—2 SH. [see *fish.* D. a. p. 33]. Dried fowls, fish, plants, animals. 1669 EVELYN 343. I saw my little Crop surrounded with Fowls of I know not how many Sorts... There rose up a little Cloud of Fowls. 1719 DE FOE *Crusoe* 117. A very king among the fowls of the air. 1896 MERRIMAN *Sowers* ch. xxxi. Cf. S *exx.*

I have made no attempt, the examples being few, to classify them according to the function of the plural. It will have been seen that in MnE. the plural *fowl* is used in practically all the functions mentioned under *fish*. *Fowls* is also frequently found. In later MnE. *fowl* in sense 3. has been supplanted by *bird*. The word is therefore much rarer in late than in early MnE. Even in sense 1. *fowl* is not very much used, and in sense 2. the unchanged plural is rarely found. The plural *fowl* is consequently not very common in PE.

(ii) Compounds in *-fowl* (except those denoting a species of bird).

*land-fowl.*

I will sort the Land-Fowle... into three rankes. 1621 MARKHAM 89. I permit the Land-fowl to follow one another, undivided by the Water-fowl. 1781 PENNANT *Genera* xx.

*sea-fowl.*

a. Of sea foule... I noted the Pellicane. 1589 *Hawkins' Voy.* 62. Our repose... was incomplete, from... the continual noise and restlessness of the sea fowl. 1793 BARTRAM 69. They seem to ride upon the waves like sea-fowl. 1836 IRVING I. 91. About the wreck... the sea-fowl swarmed in myriads. 1892 STEVENSON *Wrecker* 207.

b. Also sea fowles [abound], to witt, penguins, guls, pintados. 1610—13 *Lancaster's Voy.* 157. I saw many sorts of Sea-Fowls. 1719 DE FOE *Crusoe* 72. [It] has its name and its colour from the dung of innumerable sea-fowls. 1775 JOHNSON *Journey* 16.

*water-fowl.*

a. All Water-fowle are in their owne nature the . . wisest of Birds. 1621 MARKHAM 3. All water-fowl naturally fall into three distinctions. 1774 GOLDSMITH VI. 48. I make a distinct order of Water-fowl with pinnated feet. 1781 PENNANT *Genera* XXI. The waterfowl are particularly numerous. 1839 DARWIN *Voy.* 189. The waves . . dash angrily, taking sides with all water-fowl. 1854 THOREAU 211. Cf. S ex.

b. Of wild Water-fowls they have Ducks. 1697 ff. DAMPIER II. 6. Some water-fowls . . breed, I know, in that manner. 1768 WHITE 54.

*wild-fowl.*

a. A present of wildefoule. 1532 *Privy Purse Exp. H. VIII* 279. Of all wylde foule, the Fesaunt is most beste. 1542 BORDE *Dyetary* 269. The opinion of Pythagoras concerning Wilde-fowle. 1600 SH. *Tw. N. IV. ii.* 55. There were . . nests for the wild fowle to lay their eggs in. 1665 EVELYN 304. Raasay has wild fowl in abundance. 1775 JOHNSON *Journey* 57. The wild fowl covered the waters of a lake. 1844 DISRAELI *Coningsby* (T) 102. The language of wild-fowl is instructive. 1859 FOLKARD 109. Great skeins of wild fowl. 1866 KINGSLEY *Herein.* 261. Wild-fowl are eminently curious. 1911 *Enc. Sport* II. 73. Cf. S (2 exx.).

b. We found . . partridges, guinecocks, and other wilde foules. 1599 *Lancaster's Voy.* 18. It is frequented by Swans and other wild fowls. 1771 PENNANT *Tour* 172. They caught . . some very minute yet well-fledged wild-fowls alive. 1773 WHITE 133.

The *s*-plural is occasionally found in these compounds up to c1800, though the unchanged plural preponderates. Later the plural *-fowl* seems to be practically always used.

## (iii) Names of birds.

*barnacle* 'Arctic goose'.

Flocks of barnacle and other fowl. 1812 HAWKER I. 63.

The only example found.

*blackcock.*

a. 2 black cock. 1618 *Naworth H. B.* 78. Cf. S (1 ex.).

b. The . . way to get black cocks. 1812 HAWKER I. 53. Black Cocks are numerous. 1836 *Sportsman* I. 2. 29 black-cocks. 1908 GRIMBLE 13. Cf. NED ex. 1753.

*bobwhite* 'North American partridge'.

Among game-birds there are a few wild turkeys . . and bobwhite (locally 'partridge'). 1910—11 *Enc. Brit.* XXVI. 619.



*brant* 'brent-goose'.

a. Ducks and geese, brant and swan are thus killed. 1827 MARTIN lxi. The country abounded with . . swans, wild geese, brant, . . snipes. 1836 IRVING II. 81. 1910—11 [see *swan*].

b. 1625 [see *dapchick*]. 1836 [see *swan*]. Cf. NED **exx.** 1601—1676.

*bustard*.

a. I saw . . abundance of bustard. 1850 CUMMING I. 125. We varied our food by shooting some guinea-fowl, or bush-bustard (paau). 1887 HAGGARD A. Q. ch. II. I bagged . . two bustard. 1900 RUSSELL 324. Bustard are very wary birds. *Ib.* 381. Cf. S (1 **ex.**).

b. Bustards lay only two eggs. 1776 PENNANT *Zool.* I. 286. Huge bustards strayed in troops. 1848 MACAULAY I. 308. 1903 [see *partridge*]. Cf. NED **exx.** 1655, 1836.

*canvas-back* 'a North-American duck'.

a. The big ducks, like canvas-back, mallards and sprigs, fly at a tremendous pace. 1900 VACHELL *Life* 220. Cf. NED **ex.** 1858 (under *redhead*).

b. Cf. NED **ex.** 1813.

*capercailzie* 'wood-grouse'.

a. Capercali are also shot in the night. 1835 *Sportsman* II. 27. Great numbers of frozen Capercailzie are exported. 1897 *Enc. Sport* I. 179. Capercally are very courageous birds. 1910—11 *Enc. Brit.* XXIV. 997. Cf. S (1 **ex.**).

b. Black game have been known to interbreed with Capercailzies. 1897 *Enc. Sport* I. 119. Cf. NED **exx.** 1630, 1830.

*chicken*.

Yonge peechyken . . be prayseed. 1542 BORDE *Dyetary* 270. 2 chickeing. 1615 COCKS I. 26. I have some grouse, and turkey chicken, some rails and quails. c1625 MASSINGER II. ii. 74 f. Cf. NED **exx.** 1600—1829, S (prairie chicken), also EDD.

The usual plural is, of course, *chickens*. Cf. also SWEET NEG § 1967.

*cock*.

Don't come into the woods again. It disturbs the cock that are just comin' in. 1910 CROSBIE *Kinsmen's Clay* 31.

Pheasants are meant. The speaker is a young Irishman of good family. The only example found.

*crane*.

Herds of . . turkeys, geese and crane. 1827 MARTIN lxvi.

The only example found.

*cur* 'a duck'.

Wild ducks: 6 curre. 1821 HAWKER I. 208.

The only example found.

*curlew*.

a. Two . . peeces of fresh water, which abounded with duck, teal, and curlew. 1748 *Anson's Voy.* 285. Flocks of Geese and small Plovers . . Ducks and Curlew. 1821 GARRY 156. Curlew abound all over the interior. 1897 *Enc. Sport* I. 593. Her spirit rode, as it were, before her, longing to get up there among the peewits and curlew. 1911 GALSWORTHY *Patrician* (T) 317. Cf. S (6 exx.).

b. 1625 [see *plover*]. 1697 [see *mallard*]. 1727 [see *teal*]. Large shoals of curlews. 1804 HAWKER I. 3. Curlews always remain on the highest ground. 1897 *Enc. Sport* II. 345. Cf. S (2 exx.).

*dapchick*.

Fowle here are abundance, as Swans, Brants, Geese, Turkies, Herons, Cranes . . Ducke and Mallard, Sheldrake, Dapchicke, Partriches, Pidgeons. 1625 PURCHAS XIX. 209.

The only example found.

*dove*.

The wild Fowl are Pidgeons, Parrots, Parakits, Turtle-dove. 1697 ff. DAMPIER I. 323.

The only example found.

*duck* 'wild duck; female of this'.

a. 1610 [see *swan*]. 1625 [see *dapchick*]. There is store of fowle . . Ducke, Mallard, Hernes, Curlews. 1625 PURCHAS IX. 288. Here are Fowls of divers sorts . . viz. Duck and Teal. 1697 ff. DAMPIER II. iii. 109. Wild Geese and Duck are plentiful. 1727 HAMILTON I. 379. They would . . be accompanied by duck and mallard. 1824 HAWKER *Instr.* 325. The only birds taken were duck and mallard. 1859 FOLKARD 43. [I] saw them take . . a thousand duck. 1866 KINGSLEY *Herew.* 366. Flocks of wild duck. 1878 STANLEY *Dark Cont.* II. 293. Teal . . are to be preferred for a shot to duck. 1884 RICE 21. She waited for the fall of twilight when the duck would come home to bed. 1899 KIPLING *S.S.* I. 66. When duck come to their feeding-grounds they invariably fly against the wind. 1911 *Enc. Sport* I. 157. Cf. S exx.

b. Noon inhabitaunt of this Citie shall . . hunt duckes in other mennes waters. 1550 *Cov. L. B.* 795. For Water-fowle, there is . . much varietie . . as Geese, Ducks, Pidgeons. 1625 PURCHAS XIX. 434. They have Ducks, Widgeons, Teals. 1697 ff. DAMPIER II. 6. The number of ducks, wigeon, and teal . . is amazing. 1774 GOLD-SMITH VI. 139. A number of wild-ducks flew up. 1824 HAWKER *Instr.* 394. Widgeon . . do not generally seek their food so far in-



land as ducks and teal. 1859 FOLKARD 3. Ducks may be shot by day. 1897 *Enc. Sport* I. 342. Six ducks, eight teal, and nineteen snipe were my reward. 1908 GRIMBLE 132. Cf. NED and S exx.

*flamingo.*

a. I saw a few Flamingo. 1697 ff. DAMPIER I. 70.

b. I have seen Flamingoes at Rio la Hacha. *Ib.* I. 72. Cf. NED exx. 1634, 1867, S.

*florikan, floriken* 'Indian bustard'.

a. I had.. killed from forty to fifty florican. 1833 *Bengal Mag.* I. 358. 5 florican. 1834 *Ib.* II. 195. 1871—2 [see *guinea-fowl*]. Nobody ever loses a chance of firing at florikin. 1884 RICE 9. Florican are exclusively Indian birds. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* IV. 457.

b. Nearly allied to the bustards are the Indian birds known as floricans. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* IV. 457.

*francolin* 'kind of partridge'.

a. [My rifle] often provided a meal in the way of hares, francolin, guinea-fowl. 1899 KIRBY 29. Cf. S (2 exx.).

b. 1738 [see *teal*]. We were.. looking for francolins. 1881 SELOUS 62. The.. francolins.. were something marvellous for numbers. 1893 GILLMORE 224. Cf. NED ex. 1653.

*goose.*

Those of the Sea, are Goose, Ducks of foure sorts, Capderace, Teale, Snipes. 1625 PURCHAS XIX. 448. Cf. S (1 ex.).

The usual plural is, of course, *geese*. Cf. NED, S.

*grouse.*

a. 1531 *Archæol.* [see NED]. c1625 [see *chicken*]. A Pack of Grous. 1688 HOLME [NED s. v. *pack*]. All this country abounds with game, such as Grous, Ptarmigans, Stags. 1771 PENNANT *Tour* 79. Of the Grous, the Cock of the wood, and the Black Game assemble the females.. by their cries. 1781 PENNANT *Genera* xii. Nero found 3 grouse. 1812 HAWKER I. 47. The stock of partridges, grouse, and hares.. depends chiefly on the destruction of vermin. 1859 DARWIN *Orig. Spec.* 63. Cf. S (only *grouse*), NED exx. 1725 ff.

b. 1674 JOSSELYN [see NED: *Grooses*].

*guinea-fowl.*

a. A brace of wild Guinea-fowl. 1818 LATROBE 214. Four guinea-fowl. 1878 STANLEY *Dark Cont.* I. 133. I saw.. about twenty guinea-fowl. 1899 KIRBY 9. I found the margin of this lake the abode of countless guinea-fowl. 1903 SYKES 88. Cf. NED ex. 1862.

b. Several hundred Guinea-fowls. 1790 BRUCE IV. 345. Guinea-fowls.. are sometimes turned out in gentlemen's preserves. 1824 HAWKER *Instr.* 211. Eight guinea-fowls, three florican. 1871—2 STANLEY 342. Whilst.. looking for guinea-fowls. 1881 SELOUS 6.

*heath-cock.*

See *prairie-hen*.

*heron.*

There are grey and white Hearne, grey and greene Plover, wild Ducks, and Mallards. 1625 PURCHAS XIX. 194. Cf. S (1 ex.).  
The only examples found.

*ibis.*

a. Birds abounded, ibis, field-larks, fish-hawks. 1878 STANLEY *Dark Cont.* I. 132 f.

b. I noticed also several species of bitterns, egrets, ibises. 1881 SELOUS 192. Cf. NED ex. 1874.

*jungle-fowl* 'an East Indian bird'.

5 jungle-fowl. 1834 *Bengal Mag.* II. 195. Pea-fowl and jungle-fowl are very numerous. 1837 *Sportsman* II. 232. Cf. NED ex. 1824—5.

*koran* 'South African bustard'.

a. I found abundance of bustard, guinea-fowl, black koran, partridge, and quail. 1850 CUMMING I. 57. Cf. S (1 ex.).

b. Many . . korhans, (black-cocks) . . were seen. 1818 LATROBE 235. Cf. NED ex. 1775.

*mallard* 'wild drake or duck'.

a. 1625 [see *dapchick*]. 10 ducks and mallard. 1633 *Naworth H. B.* 304. 7 duck and mallard. *Ib.* 311. The Water-Fowls are Duck and Mallard; Curlews, Herons. 1697 ff. DAMPIER II. ii. 69. 1824 [see *duck*]. Many are the pairs of duck, mallard, and teal that I have brought down. 1859 FOLKARD 277. Among the game killed mallard preponderated. 1893 GILLMORE 123. The mallard come in first. 1912 *Sat. Westm.* 24 Febr. Cf. NED ex. 1894, S (1 ex.).

b. 1625 [see *heron*]. 36 mallerds. 1618 *Naworth H. B.* 77. 6 duck and mallerds. 1633 *Ib.* 310. Four thousand mallards have been taken at one driving. 1859 FOLKARD 22. In the corner stood their guns, and two or three wild mallards. 1876 HARDY *Ethelberta* ch. III. 1900 [see *canvas-back*]. Cf. NED (exx. 1502—1751) and S (2 exx.).

*moor-cock.*

a. 5 moor-cock. 1618 *Naworth H. B.* 85.

b. 14 morecocks. *Ib.* 78.

*moor-fowl.*

a. 15 moor fowle. 1618 *Naworth H. B.* 85. 2 morefoule. 1633 *Ib.* 305. A few moor-fowl rose now and then. 1787 KNOX 266. Cf. NED exx. 1632—1881.

b. Cf. NED ex. 1506.



*partridge.*

a. Flying fowles of the ayre, as phesants, partridge, quayle. popingeys. 1578 FROBISHER 38. And the companions of Vlisses bare not so many mishaps . . for the desire of Feisants or Partrich. 1588 KYD *Householder's Philosophy* 246. 1591 [see *pheasant*]. [Land-fowl] fit for foode, as . . Pheasants, Partridge, Quailes, Rayles. 1621 MARKHAM 89. Couyes of Partridge. *Ib.* 235. The Fields have Plenty of Partridge of several Kinds. Plover, Snipes, Doves, Pigeons. 1727 HAMILTON I. 76. Three brace of black partridge. 1833 *Bengal Mag.* I. 358. On some of our moors grouse are as plentiful as partridge in . . Norfolk. 1840 COLQUHOUN 2. A brace of partridge. 1894 WILDE *Woman of no Importance* (1909) 123. Bustards . . , guinea-fowl and partridge, abound. 1903 SYKES 9. The principal . . birds in South Carolina are . . ducks, wild turkeys, »partridge» (quail or bobwhite). woodcock and snipe. 1910—11 *Enc. Brit.* XXV. 500. Cf. S exx.

b. ij perdryches. 1514 *Rutland P.* 27. Harts, Partridges, Venison . . are not there to be found. 1598 LINSCHOTEN II. 280. A Couey of Partridges. 1621 MARKHAM 236. He has in his youthful days taken forty coveys of partridges in a season. 1711 *Spectator* 13 July. 46 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> brace of partridges. 1806 HAWKER I. 4. He . . started in quest of partridges. 1887 HAGGARD *Jess* ch. v. Cf. S and NED (numerous examples).

The plural *partridge* is rare in PE., at least in England, whereas it seems to occur fairly often in America and English Colonies.

*pea-fowl.*

a. 1837 [see *jungle-fowl*]. 12 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> brace of pea-fowl. 1838 *Sportsman* IV. 262. Cf. S (3 exx.).

b. See NED ex. 1804, S.

*pheasant.*

a. Of feasant and partridge they have very great plentie. 1591 FLETCHER *Russia* 15. They have . . abundance of Wild-Fowl . . such as Pheasant, Partridge, Woodcock, Snipe, Quails. 1724 DE FOE *Tour* I. ii. 57. Cf. S (3 exx.).

b. 1578, 1588 [see *partridge*]. The whole Eye of Phesants. 1621 MARKHAM 199. 4 brace of pheasants. 1806 HAWKER I. 4. It was more like slaughtering fat, hand-reared pheasants on the English preserves. 1911 LONDON *B. D.* 171. Cf. S and NED (exx.).

The plural *pheasant* is rare throughout the MnE. period.

*pigeon.*

a. 10 small rock pigeon. 1834 *Bengal Mag.* II. 195. 21 brace of imperial pigeon. 1838 *Sportsman* IV. 262.

b. 1625 [see *dapchick*]. 1697 [see *dove*]. 1727 [see *partridge*]. 1774 [see *rail*]. Cf. S (1 ex.), NED.

*plover.*

a. 1625 [see *heron*]. There is store of fowle . . . Ducke, Mallard, Hernes, Curlews, Storke, Plover. 1625 PURCHAS IX. 288. 1727 [see *partridge*]. 1774 [see *rail*]. 5 plover. 1813 HAWKER I. 67. 1836 [see *swan*]. Game is abundant, — wild ducks, teal, wild geese, partridges, woodcocks, pigeons, plover, snipe, &c., occurring in great quantity. 1884 *Enc. Brit.* XVII. 374. The bogs swarm with Golden Plover. 1897 *Enc. Sport* I. 593. All plover will be found hard of approach. *Ib.* II. 117. Cf. S (6 exx.).

b. In this wise you shall take . . . especially Plouers. 1621 MARKHAM 22. A large flock of plovers passed. 1818 *Sport. Mag.* LI. 261. The golden plovers . . . are worth more than all the others. 1824 HAWKER *Instr.* 232. Golden plovers are frequently found in fields. 1859 FOLKARD 282. A flock of plovers. 1855 KINGSLEY *W. H.* I. 338. Plovers are . . . said to show sport. 1897 *Enc. Sport* II. 117. Cf. S (2 exx.), NED exx. 1550—1894.

*pochard.*

a. The . . . duck and mallard . . . amounted to 59 . . . the remainder being pochard, scaup and divers. 1897 *Enc. Sport* II. 536.

b. 1771 [see *teal*]. Cf. NED exx. 1882, 1895.

*prairie-fowl* 'N. Amer. Grouse'.

a. Prairie-fowl were found most numerous. 1893 GILLMORE 130. They . . . shot only small game—quail and prairie fowl. 1893 ROOSEVELT 233.

b. Cf. NED exx. 1807, 1893.

*prairie-hen* = *-fowl*.

a. Game to-day we saw none, save a few large prairie-hen or heath-cock. 1854 *Report* I. 328.

b. 1900 [see *ptarmigan*]. Cf. NED ex. 1805.

*ptarmigan.*

a. 1726 MACFARLANE [see NED]. Black game and grouse are easily tamed; ptarmigan, I believe, never. 1840 COLQUHOUN 10. 6 ptarmigan. 1843 *Sport. Mag.* CII. 291. The finest ptarmigan are found in the birch region. 1884 *Enc. Brit.* XVII. 581. Ptarmigan are monogamous. 1897 *Enc. Sport* II. 138. Prairie-hens, sage hens and ptarmigan are grouse. 1900 VACHELL *Life* 229. Cf. S [only *ptarmigan*].

b. 1771 [see *grouse*]. Ptarmigans, roasted. 1909 BEETON 748. Cf. NED exx. 1599—1808.

*quail.*

a. 1578 [see *partridge*]. 1774 [see *rail*]. The . . . meadows [abound] with wild game, as bear, deer, turkeys, quail. 1793 BARTRAM 233. The few quail which we saw were uncommonly wild. 1831 FOWLER 178. Two brace of quail. 1853 BALDWIN 48. Quail fly



very swiftly indeed. 1884 RICE 4. Sportsmen desirous of making good bags of quail. 1897 *Enc. Sport* II. 170. Through a leafy arcade . . came five or six mountain quail. 1906 HOLDER 161. Quail whistled to their young. 1911 LONDON *B. D.* 375. Cf. S (exx.).

b. A Dosen of qualys. 1559—60 *Stat. Reg.* 52. At euen the Quailes came vp. 1611 *Bible* Exod. xvi. 13. c1625 [see *chicken*]. 1724 [see *pheasant*]. Quails crowd to our southern coast. 1768 WHITE 36. 1 brace of quails. 1806 HAWKER I. 5. Reflect . . on the millions of quails which annually cross the Mediterranean. 1859 DARWIN *Orig. Spec.* 326. Quails are not . . often met with in England. 1897 *Enc. Sport* II. 170. Cf. NED and S exx.

*rail.*

a. The wild sort are bustards, wild geese, wild ducks, teal, widgeon, plover, pheasants, partridges, woodcocks . . growse, quail, lanrail, snipe, wood-pigeons. 1774 GUTHRIE 183. The licence is required . . for taking . . any woodcocks, snipes, quail, landrail, rabbits. 1897 *Enc. Sport* II. 1. 3 or 4 landrail. 1909 BEETON 741.

b. c1625 [see *chicken*]. After harvest some few landrails are seen. c1765 WHITE 13. The coots and rails had the field to themselves. 1906 HOLDER 54. Cf. NED exx. 1755, 1885.

*ruff* 'bird of the sandpiper kind; also the male of this'.  
*reeve* 'the female of the ruff'.

a. Ruff and reeve 3 dozen. 1634 *Althorp MS.* [NED]. Besides Fowl mention'd by Mr. Cambden . . we have Ruff and Reve. a1700 *Phil. Trans. Abr.* III. 535. His nets for taking fish, ruff, and plover. 1909 DUTT 394.

b. For 20 dozen and 5 ruffs and reeves. 1634 *Althorp MS.* [NED]. All Waders . . are monogamous, except the Ruffs. 1781 PENNANT *Genera* xiii. A hill of ruffs. 1859 FOLKARD 7. Ruffs and reeves were [formerly] among the most characteristic of English fen birds. 1897 *Enc. Sport* II. 298. — The Reeves never change their colors. 1776 PENNANT *Zool.* II. 458. Cf. NED exx. 1663, 1768, 1839 (*ruffs*), 1831 (*reeves, ruffs*).

*scaup* 'a kind of duck'.

Mallard, Widgeon, and also Scaup come up . . at dusk. 1897 *Enc. Sport* I. 343. A small party of scaup. 1905 *Blackw. Mag.* [NED].

*sheldrake.*

a. 1625 [see *dapchick*]. There were geese . . widgeon, mallard and sheldrake. with curlews. 1895 KIPLING 2 *J. B.* 107 f. The handsome sheldrake, 'Burrow-ducks', as they are termed locally, haunt this spot. 1912 *Sat. Westm.* 24 Febr.

b. a1700 [see *widgeon*]. 2 sheldrakes. 1852 HAWKER II. 339.

*sheldfowl* 'sheldrake'.

1621 [see *teal*]. 6 shelfoule. 1633 *Naworth H. B.* 304. The chief . . are wild Swans and Geese . . Brants, Shield-fowl, Duck and Mallard, Teal, Wigeons. 1700 *Phil. Trans. Abr.* III. 568.

*smew* 'kind of fishing-duck'.

Divers, goosanders, mergansers, and smew are sometimes driven to seek shelter here. 1909 *DUTT* 104.

*snipe*.

a. 1724 [see *pheasant*]. Snipe, however, . . and a kind of thrush, are plentifully sold. 1770 *BANKS* 389. Fowl, rabbits, and snipe, killed. 1806 *HAWKER I.* 4. A few couple of snipe. 1844 *NAPIER* 124. Snipe are subject to good and bad seasons. 1884 *RICE* 20. A jhil, full of snipe and duck. 1899 *KIPLING S. S. I.* 148. Geoffrey . . had . . gone after snipe with his gun. 1907 *MACNAUGHTAN Expensive Miss Du Cane* (Nelson) 228. Snipe are exceedingly erratic in their movements. 1910—11 *Enc. Brit.* XXIV. 997. Cf. *S* (several exx.).

b. 1625 [see *goose*]. 1727 [see *partridge*]. 1738 [see *teal*]. It haunted a marshy piece of ground in quest of wild-ducks and snipes. 1767 *WHITE* 30. While beating the ditches for snipes. 1807 *HAWKER I.* 6. 1836 [see *brant*]. Ireland, too, abounds with snipes. 1859 *FOLKARD* 300. A walk of snipes. *Ib.* 7. Partridges, snipes, pigeons . . are very plentiful. 1875 *Enc. Brit.* I. 63. 1897 [see *rail*]. Cf. *S* exx.

*sprig* 'sprigtail' (kind of American duck).

a. We seldom returned . . without mallard, canvas-back, sprig, redheads, teal, widgeon, and snipe. 1900 *VACHELL Life* 223.

b. 1900 [see *canvas-back*].

*swan*.

a. Then in their places came divers sort of other fowle, as swanne, geese, duck, and teale. 1610 *Hudson's Voy.* 113. 1827 [see *brant*]. These islands . . abound with swan, geese, brandts, cranes, gulls, plover. 1836 *IRVING I.* 107. Besides quail — duck, swan, geese, snipe, grouse, pheasants, pigeons, doves, ptarmigan . . may be shot upon the Pacific Slope. 1900 *VACHELL Life* 220. Swan, geese and brant winter on the coast. 1910—11 *Enc. Brit.* XXVIII. 118. (Virginia).

b. 1621 [see *teal*]. 1625 [see *dapchick*]. 1700 [see *sheldfowl*]. 1727 [see *teal*]. Swans were formerly held in . . great esteem. 1776 *PENNANT Zool.* II. 565. 1836 [see *brant*]. Cf. *S* (only -s).

The plural *swan* seems to be an Americanism.

*teal*.

a. 1625 [see *goose*]. Plenty . . of Wild Fowl, viz . . . common Ducks, Widgeons, Teal, Curlews. 1697 ff. *DAMPIER III.* 72. The



Wild-Ducks and Teal come hither [to Jamaica] then. *a1700 Phil. Trans. Abr.* III. 554. There is great Plenty of wild Fowl, such as Swans, Geese, Duck, Teal, Wigeon and Curlews. 1727 HAMILTON I. 76. Game of all Kind, such as Partridge, Francoleens, Woodcocks, Snipes, Teal, &c. 1738 SHAW 375. The teal found on the Fox river.. are perhaps not to be equalled. 1778 CARVER 470. 1 couple of teal. 1806 HAWKER I. 4. Teal may be known by their small size. 1859 FOLKARD 117. Teal feed both by night and day. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* IV. 348. Forty-four teal. 1900 RUSSELL 397. Cf. S *exx.*

b. Such as live.. on the water, are wild Swannes.., Bustards, wilde Geese, Barnackles, Mallards, Widgeons, Tayles, Snypes, Shelfoule. 1621 MARKHAM 6. All fenny fowl are forbidden, as ducks, geese, swans, herons, cranes, coots.., with all those teals, curs, sheldrakes.. that come hither in winter. 1621 BURTON I. 291. 1697 [see *duck*]. Wild Geese, Garganies, Pochards, Shovelers and Teals, breed here. 1771 PENNANT *Tour* 10. 1773 WHITE [see NED]. Ducks, teals, and snipes are met with. 1801 BARROW I. 29.

Note that all the examples of *teals* given by S are taken from WHITE *Selborne* (18th c.).

*thrush.*

There are also.. Partridges, Thrush, and Thrussels abundance. 1625 PURCHAS XIX. 434. We have.. wood-thrush, red-breasted thrush, or robin, woodpeckers, gulls. 1832 COX 319.

The only instances found.

*turkey.*

a. An even more sporting way of chasing wild turkey is with greyhounds. 1897 *Enc. Sport* II. 502. Cf. S (1 *ex.*).

b. 1793 [see *quail*]. The most sportsmanlike way of killing turkeys.. is by fair still-hunting. 1897 *Enc. Sport* II. 502. Cf. S (1 *ex.*).

*widgeon.*

a. [There are] Wild-Ducks innumerable; Teal, Wigeon, Shel-drakes. *a1700 Phil. Trans. Abr.* III. 592. Wigeon and Teal also are said to be in great plenty here. 1697 ff. DAMPIER III. i. 1727 [see *teal*]. Wigeon and teal are reckoned but as one. 1776 PENNANT *Zool.* II. 595. I got 3 wigeon. 1814 HAWKER I. 92. A company of wigeon. 1824 HAWKER *Instr.* 342. Widgeon are migratory. 1859 FOLKARD 235. [The corpses] came in there like widgeon to the reeds. 1895 KIPLING 2 *J.B.* 129. A large flock of wigeon is termed.. a 'company'. 1897 *Enc. Sport* II. 536. Cf. S (4 *exx.*).

b. 1621 [see *teal*]. 1697 [see *duck*]. Multitudes of widgeons and teals.. frequent our lakes. 1767 WHITE 31. Wigeons, teal, snipes, and plovers, here became an easy prey. 1819 *Sport. Mag.* LIII. 56. It is in these pipes that the wild-fowl are caught, particularly mallards, teal, and widgeons. 1862 CHAMBERS *Enc.* (Wildfowl). 1867 ADAMS [see S]. Widgeons, roasted. 1909 BEETON 758.

*woodcock.*

a. 2 woodcock. 1612 *Naworth H. B.* 20. xvij woodcock. *Ib.* 24. 1724 [see *pheasant*]. We met little other game than woodcock. 1831 FOWLER 178. 33 1/2 couple of woodcock. 1838 SPORTSMAN IV. 262. Woodcock newly arrived may be readily killed. 1886 *Enc. Brit.* XXI. 835. 4 woodcock. 1908 GRIMBLE 143. Woodcock are . . covert-haunting birds. 1910—11 *Enc. Brit.* XXIV. 997. Cf. S (4 exx.).

b. To take wodcockes. 1532 *Trevelyan P. I.* 181. 9 woodcocks. 1612 *Naworth H.B.* 25. Large nets to catch woodcocks. 1645 EVELYN 144. The pursuit of woodcocks. 1824 HAWKER *Instr.* 155. The best kind of dogs for finding woodcocks. 1859 FOLKARD 309. Many more woodcocks have remained to nest in the British Islands. 1897 *Enc. Sport* II. 544. 21 woodcocks. 1908 GRIMBLE 132. Cf. S (1 ex.).

Remarks on the names of birds.

The examples found before c1700 may seem fairly numerous; several, however, are or may be apparent cases.

Most quotations contain two or more names of birds coordinated with each other. The form *feasant* 1591, coordinated with *partridge*, may be a singular just as well as a plural, and need not be taken into consideration. In other quotations s-plurals and unchanged forms are found side by side; this, however, does not always prove the latter to be really plurals. It has been pointed out p. 5 that abstract or representative singulars may be used side by side with plurals. Some of the unchanged forms are probably such singulars.

The plurals *duck*, *mallard* are comparatively rare in all periods except in the combination *duck and mallard*. As late as the former half of the 19th century we find Col. Hawker regularly using the plurals *ducks*, *mallards* except in the said combination. This cannot be accidental. No doubt we have to look upon *duck and mallard* as originally a combination of two singulars (used in such expressions as *duck and mallard are common* &c.; cf *the curlew is common* &c.). It is a standing expression and would without hesitation be coordinated with plurals. Gradually, however, *duck*, *mallard* would come to be apprehended as plurals in this combination, and already in *Naworth H. B.* (1633) examples like *2 duck and mallard* are common.

A similar pair is *ruff and reeve*. *Reeve* pl. has not been found at all, *ruff* pl. not until late, except in the said expression. *Ruff and reeve* is no doubt originally a combination of two singulars



(thus perhaps in the example of c1700); but already in the example of 1634 *ruff*, *reeve* have become plurals.

The pairs *grey and white hearne*, *grey and greene plover* (see *heron*) are probably to be looked upon as combinations of singulars, though they are hardly standing expressions.

Clearly the unchanged plural may to some extent owe its origin to combinations like *duck and mallard* or *widgeon and teal* &c.

There are still two or three doubtful cases.

The apparent plurals *dapchick*, *sheldrake* in the only early example immediately follow the combination *duck and mallard*. It seems very likely that they too should be looked upon as singulars.

The expression *thrush and thrussels* 1625 is possibly a group-plural<sup>1</sup>. 6 *duck and mallards* 1633 (*Naworth H. B.* 310) might be a similar example.

If the pairs *duck and mallard*, *ruff and reeve* are excepted, the following certain examples of the unchanged plural have been found in early MnE.: *chicken* (frequent), *grouse*, *mallard*, *partridge*, *sheldfowl*, *teal*; *moorfowl*, *blackcock*, *moorcock*, *woodcock* (all four only in *Naworth H. B.*); *flamingo* (once in DAMPIER). More doubtful are *duck*, *goose*, *plover*, *quail*, *swan*, *(turtle)dove*, *widgeon*, because the unchanged forms of these are found only in enumerations, most only in one example. Some of these at least are probably genuine unchanged plurals.

*Mallard*, *partridge*, *teal* pl. are no doubt direct descendants of the corresponding ME. plurals. Note that certain examples of *mallard* pl. have been found only in *Naworth H. B.*, a Northern text; the ME. plural *mallard* is common in *Durh. Acc. R.*

*Grouse* is of doubtful etymology; perhaps the -s is really a plural ending (see NED).

The rest of the plurals are, I suppose, to be explained in the same way as ME. plurals like *mallard* etc., i. e. chiefly as due to the analogy of *fowl*, *wildfowl* etc. *Moorfowl* pl. may have influenced *moorcock*; and *blackcock*, *woodcock* pl. may be due particularly to the analogy of these two.

*Chicken* pl. may be a survival of the OE. plural, but as no late ME. examples of the form have been found it seems safer to explain it as due to the analogy of *fowl* 'domestic fowl'. The

<sup>1</sup> This group-plural would be analogous to group-genitives like *my wife and childrens ghost* (Sh.) &c.; see JESPERSEN *Progress in Language* p. 303 ff.

suggestion that *chicken* pl. is »the result of the ending *-en* having been regarded as a plural inflection» (SWEET NEG § 1967) is not quite convincing.

Few examples have been found in the eighteenth century. Certain plurals are: *duck* (1727), *grouse* (the regular form), *moor-fowl*, *partridge* (getting rare), *ptarmigan* (1726), *snipe* (1770), *teal* (common), probably also *plover* (1727), *quail*, *rail* (both 1774). More doubtful are *curlew*, *pheasant*, *widgeon*, *woodcock*.

The only certain new examples are *ptarmigan*, *snipe*, *rail*, which are easily explained as due to analogy. Clearly the unchanged plural was still comparatively rare in this group. It is significant that, with the exception of *grouse* and combinations such as *widgeon* and *teal*, PENNANT only uses *s*-plurals and that WHITE exclusively uses such plurals as *teals*, *wigeons*. Both often use unchanged plurals of names of fishes.

In the nineteenth century the number of unchanged plurals has increased very considerably. We have found *barnacle* 1812, *plover* 1813 (and earlier), *widgeon* 1814, *guinea-fowl* 1818, *cur*, *curlew* 1821, *jungle-fowl* 1824—5, *crane*, *brant*, *swan* 1827, *woodcock* 1831, *thrush* 1832, *florikin* 1833, *pigeon* 1834, *capercailzie* 1835, *pea-fowl* 1837, *bustard* 1850, *heath-cock*, *prairie-hen* 1854, *canvas-back* 1858. Other plurals have been exemplified still later.

This new group of plurals has probably developed chiefly in sportsmen's language. Even in PE. the unchanged plural is particularly common among sportsmen; cf. also KRÜGER *Ergänzungsgrammatik* § 38. The new plurals are presumably due to the influence of *fowl* (still common in sportsmen's language), *grouse*, *teal* etc. But as this latter group was small — note that *partridge* generally forms the *s*-plural in late MnE. — we ought probably also to adduce the names of fishes, many of which usually formed the unchanged plural in the 18th century. As many wild-fowlers were no doubt also anglers such influence seems quite natural.

There is direct evidence to show that already in the first quarter of the 19th century the unchanged plural was in especial favour among sportsmen, viz. the following remarks by Col. HAWKER in his *Instructions* (3rd ed.) 1824, p. 244 foot-note.

»Strictly speaking, we should say »wigeons» in the plural number, as well as »pigeons». But so generally is it the custom, among



those who have any thing to do with wildfowl, to leave out the *s* here, that the introduction of it feels to me like hearing of a »flock of partridges», or a »fox's tail». Let me, therefore, see if I can scrape up any authority for having thus deviated from the rules of our language. Yes! by the way; the plural of substantives in *out* should have an *s*; and yet, by habit, all modern sportsmen say, for the plural, »trout», and not »trouts».

Now therefore to the comparison: — It may be argued, that although in old works we read of »fishes», yet in modern language, or rather by habit, which gives a sort of licence, the word *fish*, speaking collectively, is generally used without a plural . . . . Again, speaking of them separately, some fish have, and some have not, an *s* for their plural; as, for instance, »herrings», »pilchards», »sprats»; on the other hand, »carp», »tench», »mackerel».

In comparison, too, I observe, that the word »wildfowl» is used without a plural . . notwithstanding we put a plural when the first syllable, or rather the adjective, is not used. For example, in speaking of poultry, we should say »a couple of fowls». We have, it is presumed, therefore an equal right to say »widgeon», »teal», »plover», though, on the other hand, we should say »wild-ducks», »dunbirds», »curlews».

In his diary, Col. HAWKER regularly uses the plurals *grouse*, *plover*, *teal*, *widgeon*; *blackcocks*, *coots*, *curlews*. *ducks*, *mallards*, *partridges*, *pheasants*, *woodcocks*; whereas *barnacle*, *cur*, *quail*, *snipe* vacillate.

The unchanged plural has upon the whole remained restricted to words denoting birds hunted for the sake of their flesh or for sport. Such words as *coot*, *lapwing*, *peewit*, *waterhen* exclusively or usually form the *s*-plural. There are traces, however, of a tendency to extend the unchanged plural also to such words. S and KRÜGER *op. cit.* § 38, give one example each of *coot* pl., and the plurals *petrel*, *tern* are exemplified by S.

There is in PE. much vacillation between the *s*-plural and the unchanged plural, due presumably to the same causes as that in names of fishes (cf. p. 57 f.). The unchanged plural seems to be spreading; it is now by no means restricted to sportsmen's language. *Grouse* and *teal* are probably always unchanged in the plural; and the plurals *ptarmigan*, *widgeon* distinctly preponderate. In fact, the examples of *ptarmigans*, *wigems* 1909 may in reality be older, as they occur in the revised edition of Mrs Beeton and may have been taken over from the original edition (1861).

Some plurals are upon the whole restricted to a certain locality or country. This is only natural in the case of such as *bobwhite*, *canvasback*, *florikin*, *koran*, *sprig*, *turkey* &c., which denote birds that are not found in a wild state in England. But there are also other examples. *Brant*, *swan*, perhaps also *crane*, *thrush* pl. seem to be Americanisms. *Bustard* pl. seems to be used chiefly of South African or Indian birds. *Cock* pl. may be an Irishism. On *partridge* pl. see material.

It is a curious fact that *partridge*, *pheasant* nearly always form the *s*-plural in British English. The reason may be that *pheasants* are in reality domestic birds, and that even *partridges* are so carefully preserved that they almost belong to the stock of an estate. The squire would talk of his pheasants or partridges much as he would of his poultry. But as *chicken* pl. still occurs and *cock* pl. is used of pheasants, this is perhaps not a sufficient explanation. It should be remembered that the plural *pheasant* has always been very rare, and that the plural *partridges* seems always to have preponderated over *partridge*. By the middle of the 18th century *partridges*, *pheasants* had gained a practically complete victory. These plurals have not been given up in the 19th century, because the names of these half-domestic birds are so much used that a definite tradition exists as regards the formation of their plural. If sportsmen began to use the unchanged plural, this would not easily spread outside their circles. — The plural *cock* 'pheasants' is used by a sportsman in the only example found. The plural *chicken* has come down at least from early MnE.

#### Chap. IV. Names of Quadrupeds.

##### I. The Unchanged Plural in Middle and early Modern English.

###### (i) Names of domestic animals.

Several OE. names of domestic animals were strong neuters and consequently unchanged in the nom. acc. plural. Such were *hors*, *nēat*, *scēp*, *swīn*. *Calf* and *lamb* alternatively belonged to this class. As is well known, these words continue in ME., some



even in MnE.<sup>1</sup>, to form the unchanged plural; for *calf* and *lamb*, see especially NED. In ME. time the Scand. loanword *nout* is added to this group. The further history of these words need not be traced here.

In ME. and early MnE. several other names of domestic animals begin to form the unchanged plural, evidently owing to the analogy of the words mentioned. As the unchanged plural occurs only occasionally, examples of the *s*-plural are unnecessary.

*dinmont, dinmoth* 'male sheep between the first and second shearing' [etymology obscure].

5<sup>xx</sup> dynmoth. 1465 *Durh. Acc. R.* 321. Cf. *gimmer* ex. 1424.

*farrow* [< OE. *fearh* m.].

Powre in Sowes blood, that hath eaten Her nine Farrow. 1605 SH. *Macb.* IV. i. 64 f.

Cf. FRANZ *Sh.-Gram.* § 191 Anm. According to the NED, however, *farrow* pl. is an occasional use of *farrow* 'litter', a sense developed out of the abstract sense 'farrowing'. This may be the correct explanation.

*gimmer* 'ewe between the first and second shearing' [< ON. *gymbr*, pl. -ar].

Item, Gymmer, Dynmont, or Gaitis, ilk ane to xiid. 1424 Sc. *Acts Jas. I.* (NED s. v. *dinmont*).

*goat* [OE. *gāt* f.].

Walys, full of goote and kene. 14... *Rel. Ant.* II. 42. Jabel, departed the flokkis of scheep fro the flokkis of goot. 1460 CAPGRAVE *Chron.* 8. Cf. NED exx.

Also the Scand. loanword *gait* 'goat' is often unchanged, but the plural *gait* may represent Scand. *gæitr*; cf. *hend* < *hendr*.

*grice* 'pig' [< ON. *gríss*, pl. *grísir*].

Bope my Gees and my Grys [his] gadelynges fetten. 1362 *LANG- LAND A* IV. 38. Cf. NED exx. 1362—1679.

The explanation in the NED (»?on the analogy of the plurals *mice, lice*») is obviously unsatisfactory.

<sup>1</sup> It is difficult to see why *sheep, deer* pl. in MnE. should not go back to OE. *scēp, dēor*, as numerous examples of these unchanged plurals are found in all periods from OE. to PE. time. KRUISINGA, *Bonner Beiträge* XVIII. 112, holds that the unchanged plural even in the case of these words is »due to their collective meaning«.

*hog* 'sheep of a year old'.

A hundreth hogge. 1539—40 *N. Cy Wills*. (Surtees Soc. 116) 169.  
To Alice Haywood one score hogge. 1549 *Ib.* 204.

*hurtard* 'ram' [Etymology doubtful; but probably derived from *hurt*, Fr. *heurter*].

v. *hurtard*. 1373 *Trevelyan P.* I. 10, 13. iiij. *hurtard*. *Ib.* 11 etc.

Most of these words denote *sheep* or *pigs* of a certain age or sex, and have evidently been influenced by *sheep*, *lamb* and *swine*. *Goat* pl. is probably due to the analogy of *sheep*. Most of these plurals seem to have been restricted to a limited area, and all have gone out of use at an early period. Isolated examples are found, however, in dialects comparatively late.

Note. The following two examples do probably not belong here.

Fyftene hundryd asse Bar wyn and oyle. c1325 *Cœur de Lion* l. 6453 (NED). A lese of Grehound. c1475 *Sqyr of Lowe Degre* l. 765.

*Asses* no doubt represents OE. *assan*. The text is Southern. We may compare such cases as *yuere*, *eye* pl. in ROB. GL. (see PABST *Anglia* XIII, p. 256 f.). *Grehound* is perhaps due to clerical error.

## (ii) Names of wild animals.

The only certain ME. example is *dēr* (< OE. *dēor* n.), which has usually the same form in the plural.

The following are only apparent cases:

Bot bukke & do, & hert wyp horn, In þat ilde þey founde ynowe. 1330 BRUNNE *Chron.* l. 1328 f. Þere lakkeþ . . also roo and bukke and ilspiles, wontes. 1387 TREVISA I. 339. Also þat cuntre hathe not . . nyzhtegales, bucke and doo, wontes. 1432—50 HIGDEN I. 339. He wolde gone . . forto hunt for hert and hynde and opere wilde bestes. c1400 Brut l. 14. The king . . slew xxx scoir of heartis and hyndis witht wther small beistis as re and rebuke, wolf and fox, and wyldcattis. c1579 LINDSAY I. 338.

The unchanged forms in these examples are singulars of the type discussed p. 4 f. *Hart* and *hind*, *buck* and *doe* &c. seem to be standing expressions similar to *duck* and *mullard*, but there are no traces of *hart* &c. having come to be felt as plurals in these combinations. — Also *conyng* in the following example seems to be a singular; perhaps *hares* should be altered to *hare*.

He com him-self y-charged · wip conyng & hares. c1350 *William of Palerne* l. 182.



The following is a curious example.

Thre hundreth fox he samun knitt. *a*1300 *C. M.* l. 7151.

It is unlikely that *fox* should be a survival of the OE. g. pl. *foxa*. Probably it is a mistake or a spelling for *foxes*; other MSS read *foxes*, *foxis*. *Fox* gives a better verse, but an extra weak syllable is not uncommon in the verse of *C. M.* Note the form *foxs* l. 7160, where a dissyllabic form is wanted.

In the sixteenth century, names of wild quadrupeds — with the exception of *deer* and *rhinoceros* — seem always to form the *s*-plural. The NED gives an example of *rhinoceros* pl. dated 1589 (Puttenham), and another dated 1606; the form seems consequently to have been common in this period. In all probability it represents OF. *rhinocéros* pl. But there are also English words in *-s* which do not add a plural *-es* (cf. e. g. FRANZ *Sh.-Gram.* § 189); and *rhinoceros* may be analogous to them. Anyhow, the unchanged plural is undoubtedly due to the fact that the word ends in *-s*.

## II. The Unchanged Plural in later Modern English.

### *antelope.*

a. Game to-day was very scarce, only . . four antelope being seen. 1854 *Report* I. b. 311. I struck a trail well traversed by small antelope and hartebeest. 1871—2 STANLEY 91. A herd of graceful lechwe antelope. 1881 SELOUS 175. A herd of antelope. 1884 RICE 40. Several terrified Antelope stood panting. 1890 SHIELDS 327. Five sable antelope. 1899 KIRBY 9. The antelope would not let a cart approach . . near them. 1900 RUSSELL 324. Like all antelope, he is puzzled in a forest. 1903 SYKES 173. Of Asiatic antelope the handsomest . . is probably the black-buck. 1910—11 *Enc. Brit.* XXIV. 1000. Cf. S (8 exx.).

b. Antelopes are sold for fifteen Pence per Piece. 1727 HAMILTON I. 379. I . . saw numbers of antelopes. 1817 PARK 277. Antelopes were likewise seen. 1836 IRVING II. 17. A troop of roan antelopes. 1857 BALDWIN 190. Herds of pookoo antelopes. 1881 SELOUS 146. Antelopes are characterised by their graceful build. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 267. There is . . no part of Africa where antelopes do not exist. 1910—11 *Enc. Brit.* XXIV. 1000. Cf. S (5 exx.).

### *argali* 'Asiatic wild sheep'.

The Argali abound in Kamtschatka. 1784 PENNANT *Arct. Zool.* I. 13. Cf. S (1 ex.).

*ariel* 'a kind of gazelle'.

a. I had shot several tétel and ariel. 1867 BAKER 403.

b. A herd of about fifty ariels. 1867 BAKER 86. Cf. NED ex. 1872.

*armadillo*.

a. The Land Animals here are . . Monkeys, Pecary . . Armadillo, Alligators. 1697 ff. DAMPIER III. i. 76.

b. 1697 [see *peccary*]. Cf. NED exx. 1618—1868.

*banting* 'Javan ox.'

Banting occur in the Manipur district. 1900 LYDEKKER 63.

*bear*.

a. 1793 [see *quail* p. 73]. Sportsmen's spirits are excited by grouse and pheasants, deer and grizzly bear. 1854 *Report* II. a. 37. If ever I go out again after buffaloes, or bear, or mountain-deer. 1876 BESANT and RICE *Golden Butterfly* Prol. I. Bear vary greatly in size. 1893 ROOSEVELT 265. There are numbers of small black bear upon the Pacific Slope. 1900 VACHELL *Life* 194. Bear were common in the central . . parts. 1910—11 *Enc. Brit.* XXVIII. 741. Cf. S (2 exx.).

b. The king . . having killed several bears. 1793 BARTRAM 233. [The] ravines abounded with bears, and black-tailed deer. These . . promised the travellers abundant cheer. 1836 IRVING II. 170. Bears will occasionally visit hunters' . . camps. 1893 ROOSEVELT 263. All bears are extraordinarily cunning. 1900 VACHELL *Life* 195.

*beaver*.

a. Indians killed three Beaver. 1754 HENDRY 323. There are many Beaver in this Creek. 1772 COCKING 106. Beaver must be abundant. 1832 COX 322. These gave sustenance to immense quantities of beaver. 1836 IRVING II. 145. No one . . trapped so many beaver. 1855 LONGFELLOW *Hiawatha* XI. A few beaver still frequent the remoter streams. 1910—11 *Enc. Brit.* XXVIII. 118.

b. There likewise keep in the Rivers Bevers and Otters. 1700 *Phil. Trans. Abr.* III. 568. 1778 [see *elk*]. Only three beavers were killed this day. 1832 COX 261. Beavers were occasionally trapped. 1836 IRVING II. 28.

*Beaver* pl. seems to be an Americanism.

*bharal* 'ovis nahura'.

Bharal are met with in Tibet. 1900 LYDEKKER 95. The pursuit of Burrel . . requires sound . . lungs. 1911 *Enc. Sport* I. 370.

*bighorn* 'Rocky Mountain sheep'.

a. When much hunted, bighorn become the wariest of all American game. 1893 ROOSEVELT 109.

b. 1832 [see *ibex*]. The bighorns of the Bad Lands . . shift their range but little. 1893 ROOSEVELT 104.



*bison.*

a. Bison are often to be found in company with sambar and wild hog. 1884 RICE 113. We speedily made out three bison. 1893 ROOSEVELT 252. Bison are . . characterised by the . . height of the withers. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 189. Bison feed on a coarse aromatic grass. 1910—11 *Enc. Brit.* IV. 11. Cf. S (5 exx.).

b. The bisons have also fourteen pairs of ribs. 1875 *Enc. Brit.* III. 792 (= 1910—11. IV. 11). We had been assured . . that bisons were almost extinct. 1900 VACHELL *Life* 199. The last of the Dakota bisons were destroyed . . in 1883. 1910—11 *Enc. Brit.* IV. 12.

*blacktail* 'black-tailed deer' (Am.).

a. Three blacktail leaped out. 1893 ROOSEVELT 28.

b. Black-tails are found on the high Sierra. 1910—11 *Enc. Brit.* V. 10.

*blesbok* 'a South African antelope'.

a. The game found here consists of immense herds of blesbok or bontibok . . springbok . . wildebeests or gnus. 1837 POLSON 128. Troops of graceful springbok and blesbok were to be seen. 1850 CUMMING I. 184. He had . . killed three blesbuck. 1887 HAGGARD *Jess* ch. x. The last group of the antelopes is represented by . . the hartebeests and blesbok. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 312.

b. I rode forth . . to try for blesboks. 1850 CUMMING I. 182. Seventy years ago blesboks often literally darkened the face of the land. 1910 WARD 147.

*boar* 'wild swine'.

a. [The plains] abound with . . wild boar, gazelles. 1843 *Sport. Mag.* CI. 407. We have shot elands, quaggas, wild boar, harrisbuck, and roan antelopes. 1860 BALDWIN 358. Two buffaloes, two wild boar, three hartebeest. 1871—2 STANLEY 342. [In 1617] boar were still to be found in Lancashire. 1897 *Enc. Sport* I. 121. So-called wild-boar are plentiful in . . Central Europe. 1910—11 *Enc. Brit.* XXIV. 999. Cf. S (1 ex.).

b. The vast forest . . was the retreat of stags, fallow-deer, wild-boars. 1776 PENNANT *Zool.* I. 58. The last wild boars . . had been slaughtered . . during the license of the civil war. 1848 MACAULAY I. 307. In Russia, bears, wolves, and wild boars are hunted. 1881 *Enc. Brit.* XII. 396. Cf. S (4 exx.).

*buck, bok* 'antelope'.

a. These bok are very easily floored with shot. 1837 POLSON 123. These lechwe buck stretch out their noses, laying their horns flat. 1881 SELOUS 168. I have shot six fine black buck in a morning's walk. 1884 RICE 41. We went out hunting buck. 1887 HAGGARD *A. Q.* ch. xv. This is wilder work than driving black-buck. 1894 KIPLING *J. B.* 100. Drove upon drove of buck fled. 1895

KIPLING 2 *J. B.* 98. I have shot black buck in only two parts of India. 1900 RUSSELL 317. Cf. NED ex. 1879, S (1 ex.).

b. The quantity of bucks . . beat all computation. 1850 CUMMING I. 76. I bagged twenty-four black bucks. 1900 RUSSELL 324. I have killed a number of bucks. *Ib.* 328.

*buffalo.*

a. Indians killed . . 3 Buffalo. 1754 HENDRY 335. Hunters killed 2 Buffalo. 1772 COCKING 103. Observed recent marks of buffalo and moose. 1832 COX 262. The buffalo stood gazing . . unconscious of their danger. 1836 IRVING I. 208. On going out one morning in search of buffalo. 1856 BALDWIN 105. A herd of red buffalo. 1878 STANLEY *Dark Cont.* II. 293. Tigers, buffalo and even rhinoceri were all familiar with these . . jungles. 1893 GILLMORE 2. There was a minute or two of pushing and shouldering among the pigs and the buffalo. 1895 KIPLING 2 *J. B.* 20. In the Terai . . wild buffalo are plentiful. 1900 RUSSELL 88. The duke . . came on five buffalo. 1910 *Evening Standard* 17 June. Buffalo form a well-defined group of the genus *Bos*. 1911 *Enc. Sport* I. 318. Cf. S (6 exx.).

b. The maine is very plenty of Wild beasts, vizt. Elephants, Tygers, Buffolos. c1680 BOWREY 279. A multitude of deer, buffaloes, boars. 1790 BRUCE III. 439. Buffaloes were formerly numerous. 1832 COX 228. A large herd of buffaloes. 1835 MOODIE II. 220. They killed thirty-two buffaloes. 1836 IRVING II. 170. I saw . . an immense herd of buffaloes. 1856 BALDWIN 131. Wild buffaloes possess very great vitality. 1900 RUSSELL 93. Cf. S (4 exx.).

*bull.*

I have frequently found blue bull . . difficult to approach. 1900 LYDEKKER 150.

*bush-buck* 'an African antelope'.

a. I succeeded in bagging two bush-buck. 1856 BALDWIN 108. Bush buck were bagged. 1910 *Evening Standard* 17 June.

b. I . . wandered through the forest in search of buffaloes and bush-bucks. 1835 MOODIE II. 218. We here shot . . five of the beautiful little spotted bushbucks peculiar to the Chobe. 1881 SELOUS 424. 1893—4 [see *duiker*].

*caribou* 'North-American reindeer'.

a. Cariboo are possessed of great vitality. 1874 GILLMORE 72. Caribou are great swimmers. 1897 *Enc. Sport* I. 181. The cariboo forsook their accustomed track. 1906 LONDON *White Fang* (Nelson) 154.

b. I observed . . many deer and carraboes. 1778 CARVER 72. We have no buffalo or deer, except the cariboux. 1832 COX 193.

*cheetal* 'the spotted deer of India'.

H . . left off shooting at Sambur and went after bears and cheetul. M— killed two cheetul. 1834 *Bengal Mag.* II. 297. I have



seen a herd of »cheetal» quite three hundred strong. 1884 RICE 70. Chital generally assemble in herds. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 355. Chital are chiefly hunted by stalking. 1900 LYDEKKER 226.

*chickara* 'Indian gazelle'.

Both Blackbuck and Chickara are abundant. 1897 *Enc. Sport* I. 593. Chikara appear to be far more fidgety . . than are antelope. 1900 RUSSELL 333.

*cougar* 'puma'.

- a. I have found fresh signs of cougar. 1893 ROOSEVELT 337.
- b. Cougars are very solitary beasts. *Ib.* 343.

*cub*.

A female [fox] with cub. 1848 MACAULAY I. 307.

The only example found.

*dugong* 'sea-cow'.

1884 [see *turtle* p. 52]. Cf. NED ex. 1889.

*duiker* 'an African antelope'.

- a. We saw several red duiker. 1899 KIRBY 199.
- b. 1837 [see *steinbok*]. The majority of the duikers are . . elegantly-built animals . . they are frequently spoken of as bush-bucks. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 310.

*eland* 'a large African antelope'.

- a. The spoor of eland was abundant. 1850 CUMMING I. 293. Eland are the largest of all antelopes. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 268. A small troop of eland. 1899 KIRBY 8. Eland and several species of antelope were first encountered near Peri swamp. 1910 *Evening Standard* 17 June. Herds of eland strolled across the line. 1912 *Sat. Westm.* 13 Jan.
- b. Eilands gallop fast. 1837 POLSON 138. A large herd of elands. 1881 SELOUS 217. Elands must have been extraordinarily plentiful. 1897 *Enc. Sport* I. 345. I had spent the morning . . in pursuit of some elands. 1899 KIRBY 11.

*elephant*.

- a. Spoor of eland, buffalo, hartebeeste, and — near to the river — elephant was plentiful. 1899 KIRBY 232. Even a herd of elephant may be met with. 1909 *Morning Post* 5 Aug. After two days' fruitless hunting as regards elephant. 1910 *Evening Standard* 17 June.
- b. A large herd of elephants. 1839 HARRIS 189. A troop of elephants. 1850 CUMMING I. 304. We struck the spoor of a herd of elephants. 1881 SELOUS 50. The spoor of elephants was met with. 1899 KIRBY 22. Cf. NED exx.

The plural *elephant* is very rare.

*elk.*

a. I observed here many deer and carraboes, some elk, with abundance of beavers. 1778 CARVER 72. They have [in Ceylon] . . stags, deer, elk, tame and wild boars. 1796 *Sport. Mag.* VIII. 46. We saw three elk. 1810 PIKE 38. 30 head of black deer or elk. 1838 *Sportsman* IV. 262. There were some elk. 1836 IRVING II. 17. I saw numerous . . elk. 1854 *Report* I. b. 262. Two bull elk were engaged in deadly combat. 1893 ROOSEVELT 159. Elk have a strong characteristic smell. *Ib.* 190. Elk are the largest members of the deer tribe. 1910 WARD 96. Cf. S (2 exx.).

b. Elkes I have heard of. a1700 *Phil. Trans. Abr.* III. 593. When the Indians destroy buffalos, elks, deer, &c. 1778 CARVER 292. Herds of buffalo, and elks. 1836 IRVING I. 266. We succeeded . . in killing two elks. 1854 *Report* I. b. 340. A battle between two bull Elks. 1890 SHIELDS 49. Cf. S ex. 1864, NED.

*ermine.*

Ermine constantly get caught in traps. 1897 *Enc. Sport* II. 479. The only example found.

*gaur* 'Indian wild ox'.

I came upon three gaur or bison. 1879 BALL (S). Solitary gaur are always very old bulls. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 178. Gaur are seldom seen in herds of more than twenty head. 1900 LYDEKKER 48. Gaur also occur in Burma. 1911 *Enc. Sport* II. 313. Cf. S ex. 1880.

*gayal* 'semi-domesticated Indian ox'.

a. Gayal have been exhibited in England. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 181. [It is a] question whether gayal are ever found in a truly wild state. 1900 LYDEKKER 55. I have only shot two gayal. 1911 *Enc. Sport* II. 313.

b. Four or five head of gayals. 1790 *Asiatic Res.* [NED].

*gazelle.*

Herds of ariels and large black-striped gazelle. 1867 BAKER 89. 1905 [see *mouflon*].

The only examples found.

*gemsbok* 'South-African antelope'.

a. The gemsbok now increased their pace. 1850 CUMMING I. 102. One may see many hundreds of elands, gemsbuck . . springbucks. 1857 LIVINGSTONE 56. I passed three beautiful gemsbuck. 1881 SELOUS 23. A few gemsbok still linger in . . the Cape Colony. 1911 *Enc. Sport* III. 274.

b. We continued our campaign against the gemsboks. 1850 CUMMING I. 112.



*giraffe.*

a. Fresh spoor of giraffe was imprinted on the ground. 1850 CUMMING I. 348. Giraffe were numerous. 1878 STANLEY *Dark Cont.* I. 135. I... saw a herd of seven giraffe. 1881 SELOUS 238. A few giraffe were moving away. 1903 SYKES 187. Cf. S (2 exx.).

b. We espied... some giraffes. 1846 METHUEN 116. How long, pray, would a man hunt giraffes. 1854 THOREAU 287. A herd of eleven giraffes. 1871—2 STANLEY 589. A fine herd of giraffes. 1881 SELOUS 19. A few elephants, giraffes and zebras... are still found. 1910—11 *Enc. Brit.* XXVII. 189.

*gnu.*

a. The 'bags' we made counted two brindled gnu, four water-boc. 1863 SPEKE [NED s. v. *bag*]. I shot two gnu. 1878 STANLEY *Dark Cont.* I. 133.

b. 1837 [see *blesbok*]. Groups of hartebeests, quaggas, and brindled gnoos. 1839 HARRIS 59. 1846 [see *pallah*].

*goat* 'wild goat'.

a. We saw two bands of mountain goat. 1854 *Report* I. b. 313. We started on foot for white goat. 1893 ROOSEVELT 115. White goat invariably run up hill. *Ib.* 120. Sheep and goat are considered hard stalking. 1900 VACHELL *Life* 204.

b. A few mountain sheep and goats... constituted the game. 1854 *Report* I. b. 343. I started... to hunt white goats. 1893 ROOSEVELT 111. I shot six goats. 1900 VACHELL *Life* 204.

*goral* 'an Indian goat-like antelope'.

a. Gooral Hill... takes its name from the number of gooral always on it. 1838 *Bengal Mag.* XI. 392. A small band of gooral. 1897 *Enc. Sport* I. 476. Goral usually associate in small parties. 1900 LYDEKKER 138.

b. Guráls were found in great abundance. 1835 *Bengal Mag.* V. 24. Nearly allied to the gorals are the more shaggy animals known as serows. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 258.

*guib* 'bush-buck'.

Guib, or bush-buck, are very common in most parts of Africa. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 278.

*hangul* 'Kashmir stag'.

Hangul are generally found. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 348.

*hare.*

The mountains abound in deer, hare, and wild fowl. 1787 KNOX 140. Game... abundant, consisting of elk, deer, antelope, bear, hare, ducks, and prairie chickens. 1854 *Report* I. b. 340.

The only examples found.

*harrisbuck* 'sable antelope'.

- a. He killed three harrisbuck. 1860 BALDWIN 389.
- b. Saw about twenty-two harrisbucks. 1857 *Ib.* 190.

*hartebeest* 'large African antelope'.

a. A large herd of hartebeest cantered across our path. 1850 CUMMING I. 101. I was so fortunate as to shoot fifty-seven hartebeest, two zebra. 1878 STANLEY *Dark Cont.* I. 421. The two following days I spent in search of hartebeest. 1881 SELOUS 8. I passed... a few hartebeest. 1903 SYKES 187.

b. We... shot several hartebeests. 1801 BARROW I. 187. 1839 [see *gnu*]. We came across a troop of hartebeests. 1881 SELOUS 18 f. We shot two hartebeests. 1895 SWAYNE 102. Throughout the Bechuana-land Protectorate... hartebeests may yet be encountered. 1897 *Enc. Sport* I. 506.

*hippo* 'hippopotamus'.

- a. There were hippo in the... pools. 1899 KIRBY 48.
- b. We... sat down upon the rocks to watch the hippos dis-  
porting themselves. 1903 SYKES 222.

*hippopotamus*.

The three hippopotamus secured were encountered in a small stream. 1910 *Evening Standard* 17 June.

The only certain example found. The usual plural seems to be *hippopotami*.

*hog* 'wild swine'.

a. Infinite Number of Wild hogge in this countrey. c1680 BOWREY 220. All Sorts of Provisions are here in Plenty Enough, vizt... Cows, buffoloes, wild hogge. *Ib.* 279. [The woods abound] with... Tigers, Wolves, Monkies, wild Hog, Deer, Elks. 1727 HAMILTON I. 260. The Hog are not... entirely extinct. 1836 *Sportsman* I. 302. A large herd of wildswine, or as Indians term it, a sounder of hog. 1839 HARRIS 194. Hog are revengeful. 1884 RICE 60.

b. All Sorts of Provisions are here to be had... Especially Venison, as Deere, hares, Wild hoggs. c1680 BOWREY 58 f. We came among a Drove of near 40 great and small wild Hogs. 1697 ff. DAMPIER II. ii. 34. We found here abundance of wild hogs. 1748 *Anson's Voy.* 284. Hogs there were in abundance. 1833 *Bengal Mag.* I. 225. Wild hogs... roam on the plains. 1876 *Enc. Brit.* IV. 2.

*ibex* 'wild goat'.

a. The animals found in the... mountains are the buffaloes, ibex, big-horns..., bears. 1832 COX 255. We observed a small flock of ibex. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 250. Ibex vary a good deal in colour. 1897 *Enc. Sport* I. 588. Ibex are gregarious. 1910—11 *Enc. Brit.* XIV. 217.



b. The ibexes are gregarious. 1881 *Enc. Brit.* XII. 606. Cf. NED ex. 1878.

According to the NED the plural of *ibex* is *ibexes*, rarely *ibices*.

*impala* 'an African antelope'.

a. Some zebras and impala were quietly feeding. 1881 SELOUS 72. I found impala numerous. 1899 KIRBY 92.

b. A herd of impalas. 1854 BALDWIN 74. We came across an immense herd of impalas. 1881 SELOUS 142.

*jurrow* 'sambur'? (cf. *Gerrow* Enc. Sport 1911 IV. 103).

In this are invariably some jurrow (or the noble stag). 1838 *Bengal Mag.* XI. 391. A number of jurrow. *Ib.* 392.

*kakar* 'muntjak'.

Occasionally . . a few kakur come within rifle shot distance. 1838 *Bengal Mag.* XI. 392. Kakar are adepts at making their way at speed through the most dense jungle. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 367. The present writer has tried to shoot kakar. 1900 LYDEKKER 243.

*koodoo, kudu* 'an African antelope'.

a. To the north-east, koodoo were to be met with. 1850 CUMMING (1911) 121. Kudu are generally found in pairs. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 274. I waited . . looking about for koodoo. 1895 SWAYNE 46. I saw . . three cow koodoo. 1899 KIRBY 92. Kudu were encountered on two occasions. 1910 *Evening Standard* 17 June.

b. 1837 [see *zebra*]. A troop of koodoos. 1850 CUMMING I. 144. I went out with my rifle to look for koodoos. 1881 SELOUS 310. Koodoos are found in mountainous . . ground. 1895 SWAYNE 302. We saw three cow koodoos. *Ib.* 250.

*leche, lechwe, lichi* 'an African antelope'.

a. I . . managed to reach the edge of the ground, without exciting any suspicion amongst the lechwe. 1881 SELOUS 182. Puku and lichi are never found together, although the latter may associate with pala. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 305.

b. One of the natives descried some lechwes. 1881 SELOUS 167.

*lynx*.

a. While expecting lynx, the gunner must be thoroughly concealed. 1897 *Enc. Sport* II. 13. Lynx (wild cats) and otters are very rare. 1910—11 *Enc. Brit.* XXV. 500. Cf. S ex. 1883.

b. The animal kingdom embraces . . bears, wolves, lynxes, foxes, wild cats . . beavers, polecats, martens. 1875 *Enc. Brit.* III. 117. Five lynxes will be secured with the shot-gun in front of the line for one that is killed with the rifle behind it. 1897 *Enc. Sport* II. 13. Bears, wolves and lynxes . . still exist in . . Europe. 1910—11 *Enc. Brit.* XXIV. 999.

*manatee* 'sea-cow'.

a. I have known two Moskito men for a week every day bring aboard two Manatee. 1697 ff. DAMPIER I. 36 f. Here are abundance of Manatee. *Ib.* II. ii. 73. The Manati which entirely inhabit fresh waters, according to Dampier, are much lesser than the others. 1781 PENNANT *Hist. Quadr.* 541.

b. There are also founde in the sea, certeyne other fysshes: as soles, mackerelles . . Also Manates. 1555 EDEN 231. Here are likewise Manatees or Sea Cows. 1700—20 *Phil. Trans. Abr.* IV. 188. Manatis are found in the rivers . . of the tropical portions of the Atlantic. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 571.

*markhor(e)* 'Asiatic wild goat'.

Markhor go in small flocks. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 252. Kashmir markhor have considerably decreased in numbers. 1897 *Enc. Sport* II. 15. Cf. NED ex. 1889.

*marten*.

a. Mink . . are captured by the same means as marten. 1897 *Enc. Sport* II. 478. The art of snaring marten and lynx. 1912 *Sat. Westm.* 3 Febr. Cf. S ex. 1883.

b. The country . . abounding in martins, Wascesew, Moose. 1772 COCKING 104. 1875 [see *lynx*]. Martens are easily taken in deadfalls. 1897 *Enc. Sport* II. 478. Cf. NED (several exx.).

*mink*.

a. We observed also many blue jays . . rabbits, and mountain weasel, or mink. 1854 *Report* I. b. 532. 1897 [see *marten*]. Back here on the Sonoma there are mink. 1911 LONDON *B. D.* 356.

b. Musk-rats and minks leave their traces about [the pond]. 1854 THOREAU 167. Cf. NED exx. 1624, 1883.

*moose* 'American elk'.

a. Of moose there are two sorts, the common light grey moose . . And then there are the large or black moose. 1721 *Phil. Trans. Abr.* VI. iii. 16. The black moose are not very gregarious. *Ib.* 17. Indians killed two Moose. 1754 HENDRY 327. The forests are stored with deer, moose, bears, and wolves. 1765 ROGERS 7. Saw three moose and five bears. 1832 COX 271. Many bull moose are annually killed. 1874 GILLMORE 56. Moose feed principally on leaves. 1897 *Enc. Sport* II. 21. Moose were scarce. 1906 LONDON *White Fang* (Nelson) 154. Cf. S (2 exx.).

b. The Indians . . drive into the first enclosure not only the Mooses. 1784 PENNANT *Arct. Zool.* I. 20.

*mouflon* 'European wild sheep'.

Occasionally wild mouflon will desert their own kin to live among tame sheep. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 227. The mouflon



feed more during the day. 1897 *Enc. Sport* II. 23. A large number of gazelle and muflon . . were allowed to roam at will. 1905 *Blackw. Mag.* [NED].

*muntjak* 'a small Asiatic deer'.

a. Muntjac have long been acclimatised in France. 1900 LYDEKKER 243. Muntjac of various kinds range all over south-eastern Asia. 1911 *Enc. Sport* III. 240.

b. Muntjacs . . are small species of the deer tribe. 1900 LYDEKKER 239. Muntjacs are . . jungle-loving animals. 1911 *Enc. Sport* III. 241.

*musk-ox* 'a ruminant found in Arctic America'.

a. Musk ox are pretty sure to be found. 1897 *Enc. Sport* II. 58. Besides caribou, there were buffalo, musk ox, and other animals. 1912 *Sat. Westm.* 3 Febr. Cf. NED ex. 1892.

b. The musk-oxen . . are easily approached. 1911 *Enc. Sport* III. 242. Cf. NED ex. 1835.

*musquash* 'musk-rat' (Am.).

a. 2 otters and 4 musquosh. 1633 *New Hampsh. Prov. Papers* I. 71 [NED]. The fur-bearing animals consist of beavers . . otters, fishers, lynxes, martins . . ; minks, musquash, wolverines, and ermines. 1832 COX 319. A ruddy brook, By gliding musquash undertook. 1854 THOREAU 184. Cf. NED ex. 1848.

b. See NED ex. 1765.

*nellut* 'an African antelope'.

We saw . . a few nellut and tétel. 1867 BAKER 401.

*nilghai, nylghau* 'an Indian antelope'.

They were called Nyl-ghau, or blue or grey bulls. 1781 PENNANT *Hist. Quadr.* 75. A herd of »neelghaiee» . . came down to drink. 1857 RICE *Tiger-shooting in India* 33. »Nil-gai», as they are termed, collectively, are found in small herds. 1884 RICE 43. The deer and the pig and the nilghai were milling round and round. 1895 KIPLING 2 *J. B.* 97. Old bull nilgai generally prefer a solitary existence. 1900 LYDEKKER 148. Nilgai are not looked upon with much favour. 1911 *Enc. Sport* I. 73.

*oryx* 'an African antelope'.

a. In the middle of them stood two oryx. 1850 CUMMING I. 115. Oryx are found throughout . . Africa. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 281. I was lucky enough to bag two very fine bull oryx. 1895 SWAYNE 56. Oryx and grevy zebra were also killed. 1911 *Evening Standard* 17 June.

b. Nine old oryxes. 1850 CUMMING I. 144. In . . Africa the oryxes are chiefly bagged by stalking. 1911 *Enc. Sport* III. 273.

*pallah* 'South African antelope'.

a. This was a large troop of pallah. 1850 CUMMING II. 275. We killed pallah, blue wildebeest, and springbuck, six in all. 1860 BALDWIN 354. 1893—4 [see *leche*].

b. Mimosa groves, abounding with wild buffaloes, pallahs, and guinea-fowl. 1839 HARRIS 188. A herd of quaggas, pallahs, gnoos. 1846 METHUEN 136.

*peccary* 'a small wild pig' (Am.).

He . . . hunts about for Pecary, Warree, each a sort of Wild Hogs. 1697 ff. DAMPIER I. 9. The Animals of this Country are, Horses . . . Deer, Warree, Pecary, Squashes . . . Armadillos. *Ib.* II. ii. 59.

Examples found only in Dampier.

*pig* 'wild swine'.

a. [A] country where pig are known to lie. 1884 RICE 59. [Beasts] strove to find a foothold on the lattice-work—buffaloes and kine, and wild pig. 1889 KIPLING *Bl. & Wh.* 219. Riding to pig is an art or knack. 1897 *Enc. Sport* II. 91. There is something unfair in shooting pig. 1899 KIPLING *S. S.* I. 77. A sounder of pig. 1900 RUSSELL 91. A herd of these pig may sometimes be seen returning from water. 1903 SYKES 125. Cf. *S* *exx.* 1878, 1880.

b. Wild pigs are numerous in the woods. 1835 MOODIE II. 12. [We] saw much game—giraffe, elands, koodoos, impalas, blue wildebeests, tsessebes, wild pigs. 1881 SELOUS 218. 1895 [see *buffalo*]. I put out three big bush-pigs. 1899 KIRBY 175. Cf. *S* (1 *ex.*).

The plural *pig* seems to be mainly used in India. The following example stands by itself:

Three sows big with pig. 1719 DE FOE *Crusoe* (NED).

*pookoo, puku* 'water-buck'.

a. The number of pookoo . . . surprised me. 1881 SELOUS 158. Puku are usually met with in herds. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 305.

b. I saw . . . any amount of impalas, pookoos, and baboons. 1881 SELOUS 161 f. Cf. *NED ex.* 1893.

*prongbuck* 'pronghorn antelope' (Am.).

a. Prongbuck are seldom . . . met with in numbers. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 329. Young prongbuck are very liable to be attacked by wolves. 1910—11 *Enc. Brit.* XXII. 437.

b. Often I have killed prong-bucks while riding between the outlying line camps. 1893 ROOSEVELT 75.

*quagga*.

a. When quagga were abundant. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 314.

b. 1839 HARRIS [see *gnu*]. 1846 METHUEN [see *pallah*]. A herd of quaggas. 1850 CUMMING I. 78.



*reebok* 'South African antelope'.

a. A troop of rheebok. 1850 CUMMING II. 122. I started early to look for rhebuck. 1881 SELOUS 5. Rhebok only descend from the mountain tops . . at night. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 305.

b. In the rocky mountains . . were great numbers of klip-springers and reeboks. 1801 BARROW I. 295. A troop of rhee-bocks. 1835 MOODIE I. 285. Cf. NED ex. 1881.

*reitbuck, reedbuck* 'a South African antelope'.

a. I strolled down . . in search of riet-buck. 1839 HARRIS 177. I then observed two other reitbuck. 1850 CUMMING II. 283. I also saw . . some reedbuck. 1881 SELOUS 327. Formerly reitbok were to be met with throughout Central South Africa. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 302. Up sprang two riet-buck. 1899 HAGGARD *Swallow* iv [NED].

b. Two redboks were also shot. 1822 CAMPBELL I. 295. I was seldom out of sight of game . . — buffaloes, impalas, koodoos, lech-wes, reedbucks, blue wildebeests, tsessebes, and wild pigs. 1881 SELOUS 442.

*rhino*.

a. My first introduction to rhino at this camp was exciting. 1899 KIRBY 10. The spoor of a couple of rhino. *Ib.* 169.

b. One of the rhinos shot by my friend. 1899 KIRBY 175.

*rhinoceros*.

a. We . . soon had two rhinoceros . . on foot. 1834 *Bengal Mag.* II. 106. Five black rhinoceros . . grazed quietly. 1856 BALDWIN 120. The two rhinoceros were running neck and neck. 1867 BAKER 359. I shot this season a goodly number of elephants, rhinoceros, and buffaloes. 1881 SELOUS 69. I have seen elephants and rhinoceros feeding not far apart. 1897 *Enc. Sport* II. 256. The next day two more rhinoceros were killed. 1910 *Evening Standard* 17 June. Cf. NED exx. 1606 ff.

b. Horns of old Rhinoceros's. 1732—44 *Phil. Trans. Abr.* IX. 96. Their Woods [are stored] with . . Elephants, Rhinoceroses, Lions, Tigers. 1727 HAMILTON I. 7. Elephants and rhinoceroses had left . . many traces. 1818 LATROBE 240. Rhinoceroses were abundant. 1850 CUMMING I. 250. Rhinoceroses, besides kudus, steinboks, and antelopes, were numerous. 1871—2 STANLEY 162. Three black rhinoceroses. 1881 SELOUS 103. Rhinoceroses are dull of sight. 1910—11 *Enc. Brit.* XXIII. 243.

The Woods . . afford great Store of those deformed Animals called Rhinocerots. c1680 BOWREY 222. Cf. NED 1555 (*rhinoceron-tes*); 1799 (*rhinoceri*); see ex. 1893 *buffalo* (supra).

*roe.*

a. The moors and forests abound . . in the finest deer and roe. 1818 *Sport. Mag.* LII. 210. If roe are undisturbed, they will keep to the same woods for centuries. 1897 *Enc. Sport* II. 264. The roe in these Cawdor woods have formed rings in which they play. *Ib.* II. 264. Roe were formerly abundant in . . Great Britain. 1910—11 *Enc. Brit.* XXIII. 451. Cf. S ex. 1883.

b. Wild roes . . feed on grass. 1776 PENNANT *Zool.* I. 51. Roes are at present found . . in the forest of Smaland. 1785 PENNANT *Arct. Zool. Suppl.* 51. Cf. NED exx.

*roebuck.*

The roebuck, or deer, are numerous on this island. 1793 BARTRAM 7. Roebuck may be recognised by the rudimentary tail. 1910 WARD 92.

No other instances found. The usual plural is *roebucks*.

*sambur* 'Indian elk'.

1834 [see *cheetal*]. Samber can go up and down the steepest possible hills. 1884 RICE 97. Sambar are very tenacious of life. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 358. Or he would . . dash past a couple of furious sambhur, staggering to and fro with lowered heads. 1895 KIPLING 2 *J. B.* 263. Sambar cannot be easily hunted on foot. 1911 *Enc. Sport* IV. 104.

*sassaby* 'an African antelope'.

a. A herd of sassabi or zebra. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 315. A troop of sassaby. 1910 WARD 150.

b. I spied a small troop of sassaybies. 1846 METHUEN 99. [We had] shot . . a few sable antelopes and tsessebes. 1881 SELOUS 389.

*sea-cow.*

Our Moskito men . . struck us some Manatee, or Sea-cow. 1697 ff. DAMPIER I. 33. Cf. *ib.* I. 1.

Examples found only in Dampier.

*seal.*

To carry a Line to haul some of the Seal aboard. 1743 BULKELEY & CUMMINS *Voy. S. Seas* 159 [NED]. He . . had come home with three big seal. 1895 KIPLING 2 *J. B.* 175. The floe off which the seal were used to fish. *Ib.* 185.

The usual plural is, of course, *seals*.

*serow* 'an Indian goat-like antelope'.

a. When serow are known to affect a certain thickly-wooded gorge . . driving quietly is often successful. 1897 *Enc. Sport* II. 327. Serow share with tahr the notoriety of frequenting the very worst ground. 1900 LYDEKKER 133.



b. 1893—4 [see *goral*]. The serows are heavily built. 1900 LYDEKKER 129.

*springbuck* 'an African antelope'.

a. A herd of blesbok, gnus and springbok. 1837 POLSON 129. I soon perceived herds of springbok. 1850 CUMMING I. 62. Three springbuck. 1857 BALDWIN 137. Three fine plump springbok were seen. 1871—2 STANLEY 336. A couple of dozen or so of graceful yellow springbuck. 1887 HAGGARD *Jess* x. I saw large numbers of springbok. 1893 GILLMORE 40.

b. Here we were amused by the sight of some hundreds of springbucks. 1818 LATROBE 235. Large herds of elegant spring-bucks. 1839 HARRIS 20. A herd of springboks. 1850 CUMMING I. 69. There was no game whatever, not even springbucks. 1881 SELOUS 8. In front . . were some hartebeests, before them some springboks. 1893 GILLMORE 229.

*steinbok* 'an African antelope'.

a. On the flats there are partridges, korhaans, duikers, steenbok. 1837 POLSON 117.

b. 1871—2 [see *rhinoceros*]. [We found] . . a few springbucks and steinbucks. 1881 SELOUS 5. The steinboks may be divided into three sections. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 307.

*tehr, tahr* 'an Asiatic wild goat'.

Herds of Tare. 1867 ADAMS [NED]. The old male tahr generally herd separately from the females. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 256. Tahr frequent the worst ground of almost all ruminants. 1910—11 *Enc. Brit.* XXVI. 358.

*tétel* 'a species of antelope'.

Three tétel (*Antelopus Bubalis*) graze regularly together. 1867 BAKER 179. I had killed . . two tétel. *Ib.* 201.

*thamin* 'an Indian deer'.

Thamin are very similar . . to swampdeer. 1900 LYDEKKER 237. Thamin are commonly driven by . . beaters. *Ib.*

*tiger*.

When after tiger, it is usual to tie out bullocks . . in several different directions. 1897 *Enc. Sport* II. 466. They would hunt tiger and deer they said. 1899 KIPLING *S. S.* I. 179.

Examples of *tigers* are hardly necessary.

*urial* 'Indian wild sheep'.

A herd of fifteen oorial. 1897 *Enc. Sport* II. 61. Urial in the Punjab are met with in low hills. 1900 LYDEKKER 92.

*walrus*.

Walrus Islet . . where the walrus herded by themselves. 1894  
KIPLING *J. B.* 134. Cf. example KRÜGER *Ergänzungsgrammatik* § 37.

The only examples noticed.

*wapiti* 'North American red deer'.

To shoot wapitti will probably entail shooting savages. 1874  
GILLMORE 79. Wapiti keep their antlers until the spring. 1893  
ROOSEVELT 163. A combat between two male wapiti . . is described  
by Mr. Perry. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 351. He had sighted a  
little herd of wapiti. 1895 PARKER, *An Adventurer of the North* (Nel-  
son) 210.

*warree* 'a kind of hog'.

1697 [see *peccary*].

*warthog* 'South African wild hog'.

a. There are also wart-hog, Waller's gazelles . . as well as  
guinea-fowl and large koodoo. 1895 SWAYNE 243. Then may come  
two or three wart-hog. 1903 SYKES 124.

b. In South-Eastern Africa . . warthogs . . are found on the  
plains. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 441. Warthogs are numerous  
on this river. 1899 KIRBY 38.

*waskesew* = *wapiti* <sup>1</sup>?

Indians killed 6 Waskesew. 1754 HENDRY 327. Killed four  
Waskesew, or Red Deer . . the flesh . . no manner equal to Moose  
flesh. *Ib.* 328. Red Deer plenty hereabouts named Waskesew. 1772  
COCKING 101. Indians killed 2 Waskesew. *Ib.* 102.

*water-buck* 'an African antelope'.

a. I . . rode down the river to seek waterbuck. 1850 CUMMING  
II. 141. I espied water-buck over the river. 1856 BALDWIN 113. A  
small herd of water-buck rushed out. 1881 SELOUS 142. I got a  
couple of waterbuck. 1887 HAGGARD *A. Q.* ch. 2. We shot a few  
water-buck. 1903 SYKES 222. Cf. *S.* 1 ex.

b. Another troop of water-bucks. 1846 METHUEN 212. I shot  
two waterbucks. 1881 SELOUS 306. A small herd of waterbucks.  
*Ib.* 451.

*weasel*.

see *mink*.

<sup>1</sup> The *waskesew* is mentioned by PENNANT *Zool.* I. 52 f., where it is  
called *Waskesseu* and *Arct. Zool.* I. 21, where it is called *Waskesse*. In the latter  
place it is said to be identical with the moose. The above quotations seem  
to show that *waskesew* is a name of the red deer, otherwise called *wapiti*.



*white-tail* 'Virginian deer'.

The swarms of antelope and blacktail have been . . thinned; but the whitetail . . have suffered far less. 1893 ROOSEVELT 39.

*wildebeest*.

a. A herd of wildebeest came thundering down. 1850 CUMMING I. 76. One of the vilderbeeste below rolled over on his back. 1887 HAGGARD *Jess* x. Wildebeest are found in open country. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 314. I saw spoor of blue wildebeeste. 1899 KIRBY 10.

b. 1837 [see *blesbok*]. Five small herds of wildebeests. 1850 CUMMING I. 85. The wildebeests . . are ungainly-looking creatures. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 313.

*yak*.

a. Yak are admirable beasts of burden. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 188. Great care has to be exercised in stalking yak. 1900 RUSSELL 95. Yak feed chiefly upon the tufts of wiry grass. 1900 LYDEKKER 69. Yak . . will not eat corn. 1910—11 *Enc. Brit.* XXVIII. 898.

b. The wild yaks inhabit the . . mountains. 1888 *Enc. Brit.* XXIV. 725. My principal object . . was to get one or two wild yaks. 1897 *Enc. Sport* II. 635. Fourteen yaks. 1911 *Enc. Sport* IV. 453.

*zebra*.

a. A herd of zebra. 1878 STANLEY *Dark Cont.* II. 21; cf. *ex. hartebeest*. I saw a mixed troop of eland and zebra. 1899 KIRBY 14.

b. The sportsman will find zebras and a large bok . . called koodoos. 1837 POLSON 122. A small herd of zebras. 1878 STANLEY *Dark Cont.* I. 92. All who have seen zebras in their native haunts, speak of the beautiful appearance presented by a drove. 1893—4 *Roy. Nat. Hist.* II. 505.

Notes on names of quadrupeds.

A. Evidently several factors must have cooperated in order to call into existence the large group of plurals exemplified in the preceding pages. To avoid repetition, I will briefly discuss the chief of these factors in this place.

1. Spontaneous development (material noun > unchanged plural) has probably taken place in some cases. No unequivocal examples of a collective singular use of the words in question are known to me<sup>1</sup>, but in certain contexts a material noun may have been apprehended as a plural, especially as unchanged plurals have been common all through the MnE. period. Illustrative ex-

<sup>1</sup> *Buffalo in a papyrus swamp . . is unrivalled for distracting the attention . .* ROOSEVELT (Wendt 94) is an apparent example. The subject is not

amples are the following, in which *pecary*, *warree* are doubtless plurals, but might very well be material nouns:

We supped plentifully on Fowls and Pecary. 1697 ff. DAMPIER I. 12. Sometimes we got Pecary, Warree, or Deer. *Ib.* 39.

Such words as *plenty*, *store* &c. could be followed by a singular (material) or a plural noun. The expression *there is* (*was* &c.) was frequently used before a plural subject in the earlier periods of MnE. This may be not unimportant.

These remarks would apply also to names of fishes and birds.

2. Some plurals are adaptations of foreign forms. A certain example is *chamois* (1704 ff. NED) < Fr. *chamois* pl. Another s perhaps *caribou* pl., which may represent Fr. *caribous* pl. (with silent *s*). But there may be many more such cases. Most of the words dealt with in this chapter are loanwords. No doubt the plural in the original language was sometimes identical with the singular or had a form that could be mistaken for an unchanged plural. As the words are to a great extent taken from native African, American or Indian dialects, it is difficult, however, to find sufficient information about them, and I only want to point out this possibility. I do not think this factor has played an important part.

3. Analogy is probably the chief factor. So far as this group is concerned, I think Sweet's theory (NEG § 1966) is perfectly correct. The plurals *deer*, *sheep*, *swine*, *rhinoceros* have come down from earlier periods. This group was further recruited from other sources. As it was swelled by analogical new-formations its influence would increase more and more. — But the names of birds may also have played some part, though it is hardly possible to point out any special plural that is due to their influence. In all probability the majority of the plurals have arisen in more or less technical language; early American examples, for instance, among trappers and traders; 19th century examples, chiefly among sportsmen. People who were in the habit of saying *a couple of grouse (teal)* would be apt to say *a couple of buck* &c.

---

formed by *buffalo* alone but by *buffalo* . . *swamp*, the whole expression being equivalent to an abbreviated sentence. The following is probably also an apparent case: *In most of the woods . . is to be found boschbok . . They frequent the thickest bush.* 1837 POLSON 128. *Is* is probably a mistake for *are*, or the construction is a survival of the early MnE. (*there is*) used before a plural subject.



The plurals *cub*, *pig* in a female with *cub*, a sow with *pig* are clearly due to the influence of such phrases as *with child* (*young*), *in calf*.

B. The earliest example found is *musquash* pl., provided the word does not mean 'musquash skins' in the example of 1633. However that may be, *musquash* was probably first used in this sense (for similar cases see p. 106 f.), and subsequently came to be the plural also of *musquash* the animal. The fact that both syllables of the word contain a sibilant may have been a special reason why the unchanged plural was preferred.

Next comes (*wild*)*hog* c1680 (also 1727 &c.). Both the earliest examples occur in works dealing with India. This plural is to this day used chiefly in India and probably arose there, mainly owing to the analogy of *swine*.

*Armadillo*, *manatee*, *sea-cow*, *peccary*, *warree* pl. are used by DAMPIER. Only *manatee* has been found as a plural in later texts. *Manatee*, *sea-cow* are no doubt influenced by *turtle* and names of fish; *peccary*, *warree*, by *swine*, perhaps also *hog*; *armadillo*, by all these words. All these animals were important items in the diet of sailors in the 'Tropics'; and the unchanged plural may very well be due partly to spontaneous development.

A few examples make their appearance in the eighteenth century. *Hog*, *manatee* continue to form the unchanged plural. On *chamois*, see p. 101. Most of the remaining words denote American animals, viz. *moose* (unchanged pl. 1721 ff.), *beaver*, *buffalo*, *waskesew* (1754 ff.), *elk* (1778), *roebuck*, *bear* (1793).

*Moose*, *elk*, *waskesew*, *roebuck*, all names of *deer*, have probably been influenced by *deer*; note that the moose is also called *moose-deer*. *Buffalo*, *bear* pl. may be due to the analogy of *deer*, *moose* &c. Independent development (material noun > plural) may also have taken place in all these words. Note that *bear* is or used to be an important article of food in North America. — Probably *beaver* pl. originally meant 'beaver skins'; cf. p. 106.

Only a few more 18th century examples remain to be discussed. Three of the words denote Indian animals: *argali* (unchanged pl. 1784), *nylghau* (1781), *elk* (1796, also 1838). *Argali* pl. may be simply an ellipsis of *argali sheep*. *Elk*, *nylghau* pl. are

probably due chiefly to the analogy of *deer*. — The plural *seal* is difficult to judge of, as the source of the 1743 example (quoted in NED) is not accessible to me. It is easily explained as due to the influence of names of fishes. — The example of *hare* 1786 is doubtful and may be disregarded.

The nineteenth century examples may be divided into several groups. Most of the words denote non-European, chiefly American, Indian (and other Asiatic), and African, animals. These three groups seem to be upon the whole independent of each other and are best kept apart. A fourth group is formed by names of European animals.

Apart from words already dealt with, the following plurals of names of American animals have been found: *ibex* 1832, *antelope*, *goat*, *hare*, *mink*, *weasel* 1854, *guanaco* 'wild llama', *puma* 1871 (see S), *caribou*, *wapiti*, *ocelot* (see S) 1874, *bison* 1879, *lynx*, *marten* 1883 (see S), *musk-ox* 1892, *big-horn*, *black-tail*, *cougar*, *prong-buck*, *white-tail* 1893, *ermine* 1897. Most of these dates are probably a good deal too late.

Several of the words denote various *deer* or *sheep* and have probably been influenced by the two latter words and *moose*, *elk* &c. The same explanation holds good as regards the other words denoting animals hunted for the sake of their flesh, as *goat*, *antelope* &c. *Bison* has followed the analogy of *buffalo*. *Ermine*, *lynx*, *marten*, *mink*, *weasel* have either been influenced by *beaver*, *musquash* pl. or have arisen in the same way as they. As regards beasts of prey, viz. *puma*, *cougar*, *ocelot*, it is first to be noticed that *puma* is (or used to be) much esteemed as food (cf. e. g. DARWIN *Voy.* p. 110). *Puma* and *cougar* pl. are therefore easily explained as due to the analogy of names of animals hunted for the sake of their flesh. *Ocelot* may have been influenced by *puma*, *lynx* &c.

Besides *argali*, *elk*, *hog*, the following names of Asiatic, especially Indian, animals are unchanged in the plural: *cheetal*, *sambur* 1834, *goral*, *jurrow*, *kakar* 1838, *boar* 1843, *nilghai* 1857, *tahr* 1867, *antelope*, *bison*, *pig* 1878, *gaur* 1879, *black buck*, *dugong* 1884, *markhor* 1889, *buffalo*, *gayal*, *hangul*, *yak* 1893, *chickara*, *serow*, *tiger*, *urial* 1897, *banting*, *bharal*, *blue bull*, *muntjak*, *thamin* 1900.



*Cheetal*, *sambur*, *jurrow*, *kakar* denote various *deer* and have probably been influenced by this word and by *elk*. *Boar* and *pig* have followed the analogy of *hog*, *swine*. The remaining words, which mostly denote deer, antelopes, sheep, goats, have no doubt been influenced by *deer*, *sheep* and the above-mentioned names of deer etc. *Dugong* pl. is chiefly due to the analogy of *turtle* and names of fishes. *Tiger* pl. is due to the analogy of animals hunted generally. A sportsman who talked of *hunting black buck* &c. would be apt to talk also of *hunting tiger*.

Most of the above dates are probably much too late, as few sources illustrative of Indian usage in the former half of the 18th cent. have been found. Note, however, that the *Bengal Mag.* 1833 ff. contains few examples of the unchanged plural, whereas *s*-plurals are numerous; cf. e. g. *wild hogs* I. 13, *pigs* I. 227, *a flock of wild buffaloes* I. 363, *six boars* II. 45 etc.

The largest group is formed by names of (especially South) African animals. The examples are: — *blesbok*, *bontebok*, *buck*, *springbuck*, *steinbok* 1837, *reitbuck* 1839, *eland*, *gemsbok*, *giraffe*, *hartebeest*, *oryx*, *koodoo*, *pallah*, *reebok*, *water-buck*, *wildebeest* 1850, *buffalo* 1856, *bushbuck* 1856 (probably 1837, cf. p. 101), *boar*, *harris-buck* 1860, *gnu* 1863, *ariel*, *gazelle*, *nellut*, *tetel* 1867, *antelope* 1871, *zebra* 1878, *impala*, *lechwe*, *pookoo* 1881, *guib*, *quagga*, *sassaby* 1893, *warthog* 1895, *duiker*, *hippo*, *elephant*, *rhino* 1899, *hippopotamus* 1910.

The earliest examples date from 1837; examples of *s*-plurals have been found earlier. In all probability the unchanged plural, so far as this group is concerned, is not much older. Most of the words in question hardly became known to any considerable number of English people until after the occupation of the Cape Colony by the English in 1806.

The words heading the list above are *buck* 'antelope' and *bles*-, *bonte*-, *spring*-, *stein*-, *reitbuck* (-*bok*). These are probably also among those which first began to remain unchanged in the plural. The sources illustrative of early South African usage searched are so numerous that much earlier examples of the unchanged plurals than those given above will hardly be found. The plurals *buck* &c. are perhaps due chiefly to the influence of *deer*. But also other circumstances may have contributed. Thus sportsmen may have brought over, from America or India, the habit of forming the plural of words denoting big game without an ending. The

plural may partly be of Dutch origin. *Buck*, or rather the early form *bok*, and names in *-buck*, also other words, are Dutch loan-words. In Boer Dutch the plural ending is *-e* (Dutch *-en*). Loss of final *-e* is not uncommon in Boer Dutch; infinitives, for instance, have lost the ending *-en* (cf. MEYER *Sprache der Buren* 42). Meyer does not mention similar loss of the plural ending. But even if such loss did not take place, Dutch forms in *-e* may have been apprehended by English people as unchanged plurals.

The gradual extension of the unchanged plural to the other words mentioned above is the more easily accounted for as most of them denote various antelopes and would be particularly liable to be influenced by *buck* &c. It is interesting to note that the new plural is apparently more freely extended to names of comparatively small animals, whereas those of larger animals, such as *buffalo*, *eland*, *giraffe*, continue longer to prefer the *s*-plural. *Elephant* and *hippopotamus* still generally form the *s*-plural, and unchanged plurals — due perhaps especially to the influence of *rhinoceros* — have begun to crop up only in the last few years.

Very few names of European animals remain unchanged in the plural.

In some cases an American or Colonial usage has been transplanted into England. Thus *boar* pl. is sometimes used in reference to Continental or extinct English *boars*. *Bison* pl. is used of the Lithuanian variety; *elk* pl., of Scandinavian elks; *ibex*, of the South European species.

There remain only the plurals *moufflon*, *roe*, and *roebuck*, which seem to have developed in British English. Note however the early American pl. *roebuck*. They are presumably due to the general tendency in sportsmen's language to form the plural of words denoting (big) game without an ending. *Chamois*, *ibex* may have exercised a special influence on *moufflon*; *(roe)deer*, a similar influence on *roe*, *roebuck*.

The plurals *seal*, *walrus* are difficult to judge of, as the material is scanty. *Seal* pl. has been found in the 19th century only in Kipling. Is this plural, as well as *walrus*, used among sealhunters?

C. There is much vacillation between the unchanged plural and the *s*-plural. In fact, very few of the words belonging to



this section may be said to be regularly unchanged in the plural. *Moose* and perhaps *caribou*, *wapiti* are, however, fairly certain cases of this kind. It is true no *s*-plurals have been found of several other — especially Indian — words, as *cheetal*, *gaur*, *nilghai*, but this may be due to chance.

Most of the unchanged plurals may be said to be chiefly local usages — the word 'local' taken in a wide sense. Even the names of many among the animals are little known outside a special country or district, except to a limited circle of sportsmen or naturalists. At least in England the unchanged plural seems to be used mostly by sportsmen, but there are numerous examples of it also in books dealing with natural history &c.

Sweet says (NEG § 1968) that the unchanged plurals 'are used only when these animals are hunted because of their usefulness to man, or are taken in numbers, but not when they are killed only in self-defence or as vermin'. The material upon the whole corroborates this rule, but we have seen that there is a tendency to extend the new plural also to words denoting vermin, as *tiger* etc. It may be added that the plural *yak* is sometimes used also of domesticated yaks.

The *s*-plural is apparently preferred in the sense 'species (or varieties) of —'. See examples under *antelope* 1910, *blesbok*, *duiker*, *goral*, *steinbok* 1893, *muntjak* 1900. Otherwise the choice between the two forms does not seem to be determined by the function of the plural.

Appendix. Names of animals in the sense 'fur, skin'.

The cases to be dealt with here really belong to Part II, but will nevertheless be best discussed here.

Names of animals are frequently used in the sense 'skin(s) of an animal'. In this sense the words generally take the plural *-s*. This usage dates far back; well-known ME. examples are *ermine*s, *sables*. But the unchanged plural is used in this sense too. The following examples have been found.

*beaver*.

The Indians purchased great numbers of Wolves, Beaver & Foxes. 1755 HENDRY 350.

*fox*.

The knowne Commodities of that Countrey are . . rich Furies, as Beavers, Otters, Martins, blacke Fox, Sables, &c. 1625 PURCHAS

XIX. 282. 320 Fox. 600 Wolverenes. 320 Black Bears. 1784 PENNANT *Arct. Zool.* I. 105 (Account of Hudson's Bay company sale 1743).

*raccoon.*

10 Minx. 5 Raccoon. 120 Squirrels. 1784 PENNANT *Arct. Zool.* I. 105 (sale 1743, see *fox*). 127,080 Beavers. 16,512 Bears. 110,000 Raccoon. *Ib.* (Imported into Rochelle).

For a possible example of *musquash* see p. 102.

Names of animals are often used as material nouns to denote 'fur', 'skins'. Such material nouns could easily pass into plurals, e. g. in such common expressions as *a pack of beaver* &c.

---



## Part. II. Other Concrete Words.

To this part belong numerous words of various meanings. The material could be classified into several groups, but most of these are so small that such a classification would probably do more harm than good. Only two of these groups are large enough to deserve chapters of their own: names of weapons and projectiles and names of trees and plants. The rest of the words are dealt with in alphabetical order in Chap. I.

A good deal of the material has been taken from Latin account-books, but in accordance with the principles laid down p. 9 only comparatively certain examples have been taken into consideration <sup>1</sup>.

I have in this section altogether disregarded words derived from Fr. words in -s &c., as *harness* &c.

<sup>1</sup> The following examples found in the *Durh. Acc. R.* have been omitted as more or less doubtful: —

2 *hamyrbarell* 69 (1438); 8 *beam* 'beams' 398 (1404); 13 *boll* 167 (1324), cf. *ij bollez* 245; 24 *moldebred* 'mould-boards' 384 (1356), cf. -ez 150; 4 *cabyll* 396 (1404); 3 *chysel* 397 (1404); *ij plueclot* 'plough-clouts' 386 (1376), cf. -*clowtes* 213; in *uno par de crell* 'creels' 210 (1372—3), cf. *crell* 13. 4 *dryvel* 'driving tools' 396 (1404); 1 *duodeno de Flaskett* 'baskets' 495 (1299), cf. 3 *flaskets* 576; 2 *gryndystan* 396 (1404); 7 *jordan* 217 (1402), 5 *jordan* 398 (1404); 2 *ladell* 613 (1416—17); In *Paknedel* 542 (1341); 2 *sadill panell* 'saddle-cloths' 90 (1465—6); 2 *plogh pattyl* 'plough-staffs' 399 (1404); 6 *plater* 231 (1430—1); *ij redell* 'curtains' 445 (1397), *ij ridell* 461 (1418), cf. *ij ridell* 453, *ij ridelli* 471; 2 *lad-sadell* 136 (1397—8), 2 *somersadyll* 397 (1404); *ij scotill* 142 (1427—8); 2 *stapul* 642 (1487—8); *vj tankard* 130 (1371); 4 *wyndas* 396 (1404).

Some of these may very well be genuine unchanged plurals (note that there are two *exx.* of *jordan*; for *wyndas* cf. *ex.* 1499 under *quarrel* p. 127), but I suspect most are simply abbreviated forms with the abbreviation-mark lost. The cases may seem numerous, but it should be remembered that the reprint fills 743 pages. Moreover, no less than 9 of these examples occur

Chap. I. **Various Concrete Words.**(i) Material <sup>1</sup>.

*billet* 'piece of firewood' [< Fr. *billette*, *billot*].

a. [iiij<sup>m</sup> belet. 1392 *Derby's Exp.* 153. cccc di belet. 1485—8 *Nav. Acc. H. VII* 16. An Ml bellett. 1487 *Cely P.* 182. In talwode and billett. 1520 *Rutland P.* 41. Cf. NED *exx.* 1465—1664].

b. M<sup>1</sup>M<sup>1</sup>M<sup>1</sup>ccl billettes. 1495—7 *Nav. Acc. H. VII* 164. Halfe a thousand of billettes. 1557 *Stat. Reg.* 13 b.

*biscuit* [< OF. *bescoit*, *bescuit*].

a. [In biscute: 44,200. 1512—3 *Navy Rec. Soc. X.* 15. 1,700 of biscuit. 1588 *Ib.* II. 193. Biscuit 600. *Ib.* 197.

j barello de bysqyte. 1390—1 *Derby's Exp.* 52. M<sup>1</sup> weight of Bysket. 1495—7 *Nav. Acc. H. VII* 166. A barrel of white bisket. 1587 *Hawkins' Voy.* 69].

b. A punde of beskettes. 1557 *Stat. Reg.* 14. I spared no paines to .. make biscuits of the meale. 1587 *Hawkins' Voy.* 69.

*board* [< OE. *bord* n].

a. In uno quartrone bord empto. 1309—10 *Winch. R.* 390. Ropes, borde, broste ay where. 1330 *BRUNNE Chron.* l. 2976. In D de Hesterysbord empt. apud Lenne .. In C bord .. In xliij bord. 1345—6 *Ely Sacr. R.* 131. In 560 estlandbord. 1371—3 *Durh. Acc. R.* 578. 40 estlandburd. 1374—5 *Ib.* 180. xl. borde. 1467 *Househ. Exp.* 395. For caryage of viijc borde. 1479—81 *Lond. Churchw. Acc.* 103. A hundreth of bourde. 1557 *Stat. Reg.* 24 b. j dozen of past boorde. 1573 *Feuillerat* 200. One hundred of Boorde. 1574 *Ib.* 244.

[xx fote Evesbord. 1429—30 *Lond. Churchw. Acc.* 73. For caryyng of the borde. 1515 *Cambr. Acc.* 24].

b. 6 Estlandbordes. 1340 *Durh. Acc. R.* 203. In cc estlandbordes. 1366—7 *Ib.* 128. xiiij bordys. 1429—30 *Lond. Churchw. Acc.* 72. xvj. bordes. 1465 *Househ. Exp.* 201. vij Loades di. of bourde quarters Rafters and Ieese. 1567—8 *Feuillerat* 123. Six dozen of paste bordes. 1587—9 *Ib.* 390.

This word is extremely common in account-books. The forms *bord* and *bordes* seem to be used pretty much indiscriminately.

in an inventory of 1404 (pp. 394—9). It is also noteworthy that 16 of the 25 examples end in *-l*. That can hardly be accidental. As is well known, abbreviation of words whose stem ends in *l*, is often marked by a stroke through the *l*. This stroke may have been omitted by the scribe, or disregarded by the editor.

<sup>1</sup> I have placed between brackets examples which may be explained as material nouns.



After high numerals *bord* is perhaps more common, at least up to about 1500. After smaller numerals the form in *-s* seems to preponderate. In the documents edited by Feuillerat the unchanged plural is not uncommon in compounds, such as *planch-bord*, whereas the simplex as a rule has the plural in *-s*.

*bracket* 'a wooden or metal angular support' [< Fr. *braguette* or Sp. *bragueta*].

For *spryg braket*, *ijd nayle*, *ijjd nayle* & *vd nayle*. 1495—6 *Lond. Churchw. Acc.* 220.

*bread* [< OE. *brēad* n.].

a. [My mastyr paid for iiij. doseyn brede. 1465 *Househ. Exp.* 201. ij. doseyn horsebred. *Ib.* 437. x dossen brede. 1487 *Cely Papers* 182. iij dossen di Brede. 1495—7 *Nav. Acc. H. VII* 162. ij Dosyn of brede. 1558—9 *Stat. Reg.* 26 b.].

b. Burnes berande þe bredes vpon brode skeles. c1350 *A. P. B l.* 1405. xii baskettes of breedes. 1526 *Pilgr. Perf.* [NED].

*brick* [< OF. *brique*].

a. A hondred brek. 1427—8 *Lond. Churchw. Acc.* 69. viij. c. bryke. 1466 *Househ. Exp.* 345. c breke. 1479—81 *Lond. Churchw. Acc.* 109. ij ml breke. 1517—8 *Ib.* 297. For 6 breke. 1510 *Ib.* (*Illustrations* 105). vj Ml Brykke. 1513 *Cambr. Acc.* 21. The nombre of the brycke which they made. 1535 COVERDALE [NED]. Goe to, let vs make bricke, and burne them thorowly. 1611 *Bible Gen.* xi. 3 [NED]. A thousand brick. 1887 DARLINGTON 57 (*Cheshire dial.*). Cf. ELWORTHY *Trans.* 1877—9 p. 151.

[vij loode breke. 1479—81 *Lond. Churchw. Acc.* 104. xxx<sup>ti</sup> Lodes of Bricke. 1571—2 *Stat. Reg.* 213. Stone to wall withal, if Brycke may not bee made. 1582 *Hakluyt Voy.* 133].

b. ccc Brykkes. 1513 *Cambr. Acc.* 22. M. bricke. 1546 *Ib.* 109. Half a Thowsande Bricks. 1591—2 *Stat. Reg.* 262 b. The tale of the bricke which they did make. 1611 *Bible Exod.* v. 8.

In the account-books examined the unchanged plural preponderates over that in *-s* up to about 1500. In the 16th cent. the regular plural gains ground, though the unchanged form is still common (cf. also NED *brick* 2.). In the following example *brick* is undoubtedly a material noun:

Come on, let vs make bryck & burne it. 1535 COVERDALE [NED].

*brod* 'a round-headed nail' [< Scand. *broddr*, *brodder* m.].

a. 25<sup>m</sup> de Strabrod. 1335—6 *Durh. Acc. R.* 529. 6 M 300 Sponbrod. 1341 *Ib.* 543. 5 mill. stanbrod. 1370—1 *Ib.* 209. Pro ferro empto, cum stanbrod. 1367—8 *Finchale Acc. R.* lxxx. Ml MlDe stanebrod. 1480—1 *Durh. Acc. R.* 96.

b. ij<sup>m</sup>iiij<sup>c</sup> broddes. 1360 *Finchale Acc. R.* lii. v<sup>m</sup> de stanbrods. 1363—4 *Ib.* lxiv. ix<sup>c</sup> stanbrodys. 1404 *Durh. Acc. R.* 395. 2,000 latbroddes. 1536—7 *Ib.* 698.

*candle* [< OE. *candel* f. n.].

a. For to meyntene iiij. Candelles brennend. 1389 *E. G.* 103; cf. *ib.* 106. For watching of candel estorne nytis. 1451 *Illustrations* 184 (Walberswick Suff.). iiij Candylstykes of laton with braunches for Talough candell. 1496—7 *Lond. Churchw. Acc.* 33. 26 poundes of waxe for candell, and yarne for weekes for them. 1633 *Naworth H. B.* 331.

[32 lb. alb. candel. c1350 *Durh. Acc. R.* 44. v dossen candell. 1428—9 *Lond. Churchw. Acc.* 71. ix. pownd candyll. 1466 *Past. L. I.* 267. No baker.. by eny candell to sell. 1511 *Cov. L. B.* 632. Cotten Candle 282 lb at .3d. 1e lb. 1572 *Feuillerat* 179. I was at a great Loss for Candle. 1719 *DE FOE Crusoe* 77].

b. I schal offre hym a powsand candelles. 1387 *TREVISA VII.* 311. For to meyntene iiij. Candelles. 1389 *E. G.* 108; cf. *ib.* 16 &c. viij dosyn Candelles. 1495—7 *Nav. Acc. H. VII* 164. A dozen li. of cotten candles. 1578—9 *Feuillerat* 293. 8 dosen poundes of candells. 1629 *Naworth H. B.* 267. Wax to make Candles. 1719 *DE FOE Crusoe* 20.

*Candle* is frequently used in early English as a material noun, as in the following example:

Very little candle was required below. 1851 *SNOW* [NED].

The examples placed between brackets very likely contain this material noun, though *candle* may also be a plural. *Dozen candle* probably always means 'dozen pounds of c'.

*cask* [< AF. *casque*].

a. Edmunde Wilson for howping of caske. 1551—2 *Acc. Elizabeth* 8. ix. dol of emptie caske. *Ib.* Three thousand tons of cask. 1587 *Navy Rec. Soc. I.* 53. 4,000 cask will serve for 10,000 men. *Ib.* 109. Some man might aske me how we came to have so many emptie caske. 1622 *HAWKINS Obs.* 118. Cf. NED *exx.* 1598, 1695, 1745, and *ELWORTHY Trans.* 1877—9 p. 151.

b. We.. filled all our empty caskes. 1609 *Hudson's Voy.* 48. This laid us under a necessity of filling all our casks. 1748 *Anson's Voy.* 241.

*castle* [< OE. *castel* n. + OF. *castel*].

þis Spayne.. hap grete.. plente of castell (*var.* castelles), of hors, of metal. 1387 *TREVISA I.* 301. Irland.. whyche he hade y-cast for to streynth with castell (*var.* castelis). c1425 *Conquest of Ireland* (E. E. T. S. 107) 68.

The only examples found.



*cheese* [< OE. *cēse* m.].

A prime lot of 400 cheese. ELWORTHY *Trans.* 1877—9 p. 151 (Som. dial.). Forty cheese. 1887 DARLINGTON 57 (Cheshire dial.).

The only examples found.

*clapholt, clapboard* 'small oak board(s) used for cask staves' [< LG. *klappholt*].

a. xiiij<sup>c</sup>. clapalde. 1477 *Past. L.* III. 213. A c clovebörde. 1495—7 *Nav. Acc. H.* VII 181. Cf. NED **ex**. 1481.

[Carriage of clapborde. 1551—2 *Acc. Elizabeth* 9. Cf. NED **exx**. 1477—1745].

b. ccc clouebordes. 1495—7 *Nav. Acc. H.* VII 151. Cf. NED **exx**.

*edge-steel* 'steel for sharpening knives' [OE. *stēle*].

In ij garbis de eggstel. 1345—6 *Ely Sacr. R.* 131. In v garbis de eggstel. 1357—8 *Ib.* 176.

*fell* 'hide' [< OE. *fell* n.].

a. vj packys contening xxiiij c ij fell. 1480 *Cely P.* 41. vij packes sum ij<sup>m</sup> viij<sup>c</sup> fell. 1481 *Ib.* 71.

[Mastes, graywerk, shapfell, litmose, Wark, beuerfell . . plankes, oterfell . . litfell. 1401 *Hull Cust. R.* (BUGGE 218)].

h. ix packys d. of felles contaynyng iijm viij cl felles. 1476 *Cely P.* 4. xvc fellys. 1480 *Ib.* 32.

*flint* [< OE. *flint* m.].

A ryuer ful of flynt and great stones. 1523—5 BERNERS 48.

The only example found.

*hurdle* 'wattle' [< OE. *hyrdel* m.].

a. x hurdell. 1392—3 *Derby's Exp.* 156. vj hurdel pro diuersis officiis. *Ib.* xxij hurdell. *Ib.*

b. See NED.

*lath* [< OE. *lætt* f.].

a. In mill. stanlat. 1370—1 *Durh. Acc. R.* 209. iiij<sup>c</sup> hert latthe. 1426—7 *Lond. Churchw. Acc.* 65. In latthes c hert latthe. *Ib.* ij hundrith lath. 1477—9 *Ib.* 82. 500 of lathe. 1516—17 *Illustrations* 157 (Heybridge Ess.). iij hundreth of sappe latthe. 1557 *Stat. Reg.* 24 b.

[For makynge of lathe. 1526 *Illustrations* 173. A lode of Lath. 1571—2 *Stat. Reg.* 213 b. Cf. NED **ex**. 1573 **ff.**].

b. 4<sup>m</sup> stanlattes. c1357 *Durh. Acc. R.* 560. iiij M latthez. 1386—7 *Winch. R.* 414. CC lathen. 1405—6 *Ib.* 430. A c latthes. 1428—9 *Lond. Churchw. Acc.* 71. iijc lathes. 1489—90 *Ib.* 150. iiij<sup>or</sup> hundereth of lathes. 1569—70 *Stat. Reg.* 195 b.

[*lead* [OE. *lēad* n.].

800 of olde lede. 1516—7 *Illustrations* 156 (Heybridge Ess.). vij hundred' lede. 1534—5 *Sarum Acc.* 72.].

*monial* 'mullion' [< OF. *moinel* &c.].

- a. iiij munell for wyndowes. 1426—7 *Lond. Churchw. Acc.* 64.
- b. Cf. NED *exx.*

*nail* [< OE. *nægl* m.].

a. In 400 de Sponayl. c1310 *Durh. Acc. R.* 511. In lathneil, florneil, bordneil iijs. viijd. 1312—13 *Winch. R.* 393. 160 Schot-nayle. c1320 *Durh. Acc. R.* 514. ij M. de spletteneil . . ij M. de led-nail. 1325—6 *Ely Sacr. R.* 60. 1300 frostnaill. 1338—9 *Durh. Acc. R.* 535. In clutnayl, latthenayl, et spycnayl viijs. iijd. 1375—6 *Abingdon Acc.* 27. 4 axilnayl. 1404 *Durh. Acc. R.* 399. For vj peny nail & v peny nayl. 1426—7 *Lond. Churchw. Acc.* 64. V<sup>c</sup> rof nayll. *Ib.* 65. ml nayll. 1429—30 *Ib.* 72. j. peyr of Bregandyrns kevert with blew fellewet and gylt naile. 1450 *Past. L. I.* 134. iiij. C. hache nayle. 1465 *Househ. Exp.* 201. iiij<sup>c</sup>. of gret nayle. *Ib.* 202. I p<sup>d</sup> for iiij<sup>c</sup> iij<sup>d</sup> nayll, ix<sup>d</sup>, & for ij<sup>c</sup> skopor nayll, vjd. 1487 *Cely P.* 180. Two hovndrith bourdnayll. 1544 *Durh. Acc. R.* 726. English naile, sorted with skil. 1557 TUSSEY [NED; cf. *lath-*, *leadnail exx.*].

b. In wrangnayles empt. 1345—6 *Ely Sacr. R.* 132. xM lathe-nayles. iijM flornayles. 1408—9 *Winch. R.* 211. For naylis. 1477—9 *Lond. Churchw. Acc.* 81. iiijc lath naylles. 1489—90 *Ib.* 152. 400 ledenalles. 1528—9 *Durh. Acc. R.* 162. One M of dowble xd naills. 1567—8 *Feuillerat* 122. 8000 neales. 1615 Cocks I. 82. A thowsand of lath-nailes. 1618 *Naworth H. B.* 89.

The word *nail* is extremely common in account-books. As a rule it is preceded by a numeral. In *Durh. Acc. R.* the form *nail* preponderates up to c1500. In *Winch. R.* the form *nailes* seems to gain ground in the course of the 15th cent. In *Ely Sacr. R.* 1291—1360 the *s*-plural is rare. In *Lond. Churchw. Acc.* the simplex *nail* generally adds the *-s* when not preceded by a numeral or other quantitative words, whereas compounds such as *x<sup>d</sup> nail* are very often unchanged. The form *nails* preponderates in the texts ed. by *Feuillerat*. The plural *nail* has not been found later than the 16th cent.

*pearl* [< OF. *perle*].

a. Bringe no sede pearle of the first 2 nor 3 size, but bringe of the 4th sorte, for they yeld more proffitt. 1600 *Hakl. MS.* Pearle of the 4th size are sold heere for 30 and 35 ryalls. *Ib.* More Pearl are found in the Pool Oysters, and larger. 1724 DE FOE *Tour* I. iii. 60. The classics honor our pearl with their notice, yet they report them to have been small. 1777 PENNANT *Zool.* IV. 82.

[A pyzt coroune . . Hize pynakled of cler quyt perle. c1350 *A. P.* A 205 ff. Orfrayes sett fulle of gret Perl and precious Stones. 1400 MAND. 233. A litil nowche of gold, with smal perle and



stoonys. 1463 *Wills* (Camden Soc. 49, 1850) 36. Of . . gold, and perle, and stanys, they . . want non. 1468 *Past. L.* II. 318. The gold and silver, and the pearl, we got. 1587 MARLOWE 2 *Tamb.* III. iv. Their harnesse studded all with Gold and Pearle. c1595 SH. *Shrew Ind.* ii. 43. We found great Mussles . . full of Sea Pearle. 1625 PURCHAS XIX. 312. These Indians do very often secure the best Pearl for themselves. 1697 DAMPIER I. 43. This shell is noted for producing quantities of pearl. 1777 PENNANT *Zool.* IV. 80].

b. Her cortel . . With precios perlez al vmbe-pyzte. c1350 *A. P.* A. 203 f. Tho Robes ben . . dubbed fulle of precious Stones and of grete oryent Perles. 1400 MAND. 233. Pearles of 1 graine are worth 1 vintaine. 1600 *Hakl. MS.* Ile set thee in a shower of Gold, and haile Rich Pearles vpon thee. 1608 SH. *A. & C.* II. v. 46. Abundance of small pearls, called seed-pearls, were . . procured from this species of mussel. 1777 PENNANT *Zool.* IV. 111.

I have placed outside brackets under a. only examples that contain unequivocal plurals. Many of the examples within brackets, however, probably contain a plural too. But *pearl* is also used as a material noun. In the NED several examples like those between brackets are given under b. »(without *a* or *pl.*). As name of the substance». Certain examples of this kind are:

Rocks of pearl. 1587 MARLOWE 2 *Tamb.* V. iii. He mends his shell with pearl. 1841—4 EMERSON [NED].

*pebble* [Cf. OE. *papol-stān*].

a. Precious Diamonds are cut . . , when despised peable lye safe in the sand. 1588 GREENE *Pandosto* [NED].

[A lode of pybill. 1530 *Cambr. Acc.* 72. Peble to pave the same place. 1578 *Ib.* 191. Cf. NED *exx.* 1574, 1592].

b. A loade of pibbells. 1620 *Cambr. Acc.* 359.

*pelt* 'skin' [?Shortening of *peltry*].

a. Dalton hathe promysyd me M<sup>c</sup> pelt. 1482 *Cely P.* 85. The vij M<sup>l</sup> pelt . . were sorre blemeschyd. 1483—4 *Ib.* 145.

b. I bowgh vi<sup>c</sup> peltes. 1482 *Cely P.* 84. A M<sup>l</sup> peeltes. *Ib.*

*pipe* 'draining-pipe' [< OE. *pīpe* f.].

Thick gutter 'll take vower hundred o' dree inch pipe. 1886 ELWORTHY *West Somerset Word-book*. A toothry pipe. 1887 DARLINGTON 57 (*Cheshire dial.*).

The phrase *to lay pipe* (or *pipes*), according to the NED, is used in U. S. in political slang. *Pipe*, according to Elworthy, is »used only in the singular» in the W. Som. dialect.

*plank* [< OF. *planke*].

a. xxM. elme plancke. 1559 Boys *Sandwich* 738 [NED]. We receaved aland at English howse 100 2 inche planck. 1615 Cocks I. 61. Theire planke are very broad and thinne. c1680 BOWREY 42. [He wold com.. to me to make price for plank or tymber. 1615 Cocks I. 13.].

b. xij oken plankes. 1495—7 *Nav. Acc. H. VII*, 154. 150 shething plankes. 1615 Cocks I. 19.

In the following cases *plank* is a material noun:

From whence is the best Forreign Plank understood to be brought? 1690 PEPYS *Memories* 39. [The bridges were] covered with 2-inch plank.. which soon wears through. 1819 HOWITT 20.

*post* [< OE. *post* m. + OF. *post*].

a. We receved 3 square post for the water gate. 1616 Cocks I. 131. 250 cakis, or squar post. *Ib.* 132.

b. 100 rownd postes. 1616 Cocks I. 132.

*rafter* [< OE. *ræfter* m.].

a. Rafter vij. paire. 1582—3 *Feuillerat* 358.

b. vij ffoote tymber in iij peces for Raffters. 1487—8 *Lond. Churchw. Acc.* 138.

*rove* 'metal plate or ring in which nail is clinched' [< ON. *ró?*].

Et sol. Thome Witwang.. cum seme, rove, clavis ferr. 1474—5 *Durh. Acc. R.* 645. lxj lb di of long Rofe & clenche. 1485—8 *Nav. Acc. H. VII* 15. DC Roff & nayle. 1495—7 *Ib.* 182. M<sup>1</sup>M<sup>1</sup>ccc Rouffe & clynche. *Ib.* 293. Cf. NED exx. 1598 etc.

*sail* [< OE. *segl* n. m.] 'ship'.

a. Ther were xxviiij<sup>te</sup> sayle of Spaynyards on the se. 1458 *Past. L.* I. 428. v or vj sayle of Spaynardds. 1483 *Cely P.* 139. He toke shippyng with .xxx. saile. 1548 HALL *Chron.* (1809) 25. A whole Armado of conuicted saile. 1594—5 SH. *K. J.* III. iv. 2. 300 sail of rich merchant ships. 1690 EVELYN 541. [A] Harbour able to receive 500 Sail of Ships. 1724 DE FOE *Tour* I. iii. 88. [Scarborough] owns above 300 sail of ships. 1771 PENNANT *Tour* 16. Cf. NED and S. exx.

b. Ther were arystyd.. xl. seyles lyeng in Temse. 1462 *Past. L.* II. 118. We had sight of foure sailes. 1594 *Lancaster's Voy.* 38. I haue sixty Sailes, Cæsar none better. 1608 SH. *A. & C.* III. vii. 50. Cf. NED exx. 1436—1649.

*seam* 'a kind of nail' [= ON. *saumr*].

Pro seme et Ruse, 2 s. 1406—7 *Durh. Acc. R.* 606. 1474—5 *Ib.* [see *rove*]. Cf. NED exx. 1425, 1494.



*shingle* 'wooden tile' [< *shindle*, Lat. *scindula*].

Makyng of 5000 shengyll. 1524—5 *Illustrations* 172 (Heybridge Ess.). 3000 of shengle. 1525—6 *Ib.* 173.

[A standing . . heled weel with shyngul, tile, or broom. c1420 PALL. I. 523 f. 2 loade of shengyll. 1524—5 *Illustrations* 172].

*skin* [< ON. *skinn* n.].

a. [Sperry, bukskyn, getskyn, shipping, rothskyn. 1307 *Lynn Cust. R.* (BUGGE 212). Buckeskyn, pelles caprini, clipping, rothskyn. *Ib.*].

b. iiij dossen shepeskyns. 1495—7 *Nav. Acc. H. VII* 174.

*slate* [< OF. *esclat* 'slice of wood' etc.].

a. In ij M<sup>l</sup> sclat emptis. 1412—13 *Abingdon Acc.* 76; 1436—7 *Ib.* 114. vj M & dim' of slate. 1546 *Cambr. Acc.* 111. ij M slate. *Ib.*

[In xxx libris de sclat. 1322—3 *Ely Sacr. R.* 27. A lode of Slatt. 1534—5 *Sarum Acc.* 72. The gallery is covered with blew slatte like our Cornish tile. 1611 CORYAT I. 174].

b. M sklattes. 1450 *Finchale Acc. R.* cclxiii. M slates. 1546 *Cambr. Acc.* 112.

*spike* [< ON. *spīkr* m.].

a. Payde to Richard Robard, for spyke and nayle. c1520 *Illustrations* 162 (Heybridge Ess.).

b. M<sup>lcc</sup> spyks. 1390—1 *Derby's Exp.* 26. C lb of spykes. 1485—8 *Nav. Acc. H. VII* 15. 1000 great spikes. 1615 Cocks I. 80.

*spiking* 'nail' [< OE. *spīcing* m.].

a. In M de magnis Spykyng. 1325—6 *Ely Sacr. R.* 54. In iiij mill. de Midilspiking empt. 1341—2 *Ib.* 116. v<sup>m</sup> et v<sup>c</sup> de leydnail', stanbrod, schortnayll', spiking. 1366—7 *Finchale Acc. R.* lxxii. In crukkis, bandis, spikkyng, broddis . . emptis. 1372—3 *Durh. Acc. R.* 211. Pro spiking xijs. vd. 1392—3 *Derby's Exp.* 157.

b. 300 spikinges. 1313—4 *Durh. Acc. R.* 513. In lednail', broddes, shotnail', spykinges. 1367 *Finchale Acc. R.* lxxiv. A C. spykynges. 1465 *Househ. Exp.* 201.

*spit* [< OE. *spitu* f.].

For xi spytt, 6d. 1500 *Illustrations* 102 (London).

The only example found.

*spoon* 'shingle for roofing' [< OE. *spōn* m. f.].

a. In 500 Bord. et Spone colpand. 1316—7 *Durh. Acc. R.* 514. 1200 del spone de spruce. 1416—17 *Ib.* 614. [Pro factura del spone pro manerio. 1421—2 *Durh. Acc. R.* 618].

b. In 2 mill. Spons faciend. 1357? *Durh. Acc. R.* 560.

*sprig* 'small headless nail' [Etymology obscure].

iiij m<sup>l</sup> sprigge. 1426—7 *Lond. Churchw. Acc.* 65. v<sup>c</sup> sprygge. *Ib.* vc Sprigge. 1477—9 *Ib.* 82.

*stone* [< OE. *stān* m.].

a. In 5 mill. sclatstan. 1370—1 *Durh. Acc. R.* 209. In tribus mill. sclatstan. 1372—3 *Ib.* 210. ijC pauyng ston. 1523 *Cambr. Acc.* 51.

[His Galaothe . . that is made of Gold and precieuse Stone and grete Perles. 1400 *MAND.* 244. Bewar of spendyng of yowr stuffe of qwarellys, powdr, and stone, so that . . ye have stuffe to dyffende yow. 1469 *Past. L.* II. 381. A collar set with pearle and pretious stone. 1591 *FLETCHER Russia* 148].

b. 2 c. sclatstanys. 1404 *Durh. Acc. R.* 397 ij loud stones. 1491—2 *Lond. Churchw. Acc.* 180.

*tile* [< OE. *tigele* f.].

a. iiij millen. de Waltyl. ij millen. de Waltyl. 1339—40 *Ely Sacr. R.* 91. xj<sup>xx</sup> pavyng tyle. 1426—7 *Lond. Churchw. Acc.* 64. v roff tyle. 1429—30 *Ib.* 72. vije tyle. *Ib.* 73. In 100 waltele. 1440 *Durh. Acc. R.* 410. CC. and di. of howse tyle. 1466 *Househ. Exp.* 210. xij pathynge tyle. *Ib.* 345. A c of breke tyell. 1491—2 *Lond. Churchw. Acc.* 177. cccc tyle. 1517—18 *Sarum Acc.* x hundreth and a halfe of Flaunders pavyng tyle. 1555 *Stat. Reg.* 12.

[A tur, wel heg & strong. Of tigel and ter. 1250 *Gen. & Ex.* l. 661 f. Þe walles were i-made of brend tile and of glewe. 1387 *TREVISIA* I. 97. One loade tile. 1551—2 *Acc. Elizabeth* 44. Such clay as maketh tyle. 1582 *Hakluyt Voy.* 133].

b. ij ml tiles. 1477—9 *Lond. Churchw. Acc.* 84. Six Roofe Tyles. 1571—2 *Stat. Reg.* 213b. 1000 tiles. 1616 *COCKS* I. 121.

In this example *tile* is a material noun:

Much of their tile . . is made of woodde. 1611 *CORYAT* I. 217.

In PE. the regular plural is *tiles*. The following is an interesting example:

His fat-soiled vegetable-garden . . was a problem of engrossing importance; . . he had solved it by putting in drain-tile. 1911 *LONDON B. D.* 361.

*towel* [< Fr. *touaille*].

a. Pro locione le towaill de panetria. 1392—3 *Derby's Exp.* 207. Pro locione de les towayll et cupcloth. *Ib.* 240. Pro towaill et nap-erons. *Ib.* 284. 3 wessyng towell. 1404 *Durh. Acc. R.* 398.

b. Pro locione dictorum towailles et cupcloth. 1392—3 *Derby's Exp.* 234.

*transom* 'horizontal bar; lintel' [< Lat. *transtrum*].

a. ij ml traunsum. 1426—7 *Lond. Churchw. Acc.* 65. v<sup>c</sup> countre nayl & v<sup>c</sup> sprigge & v<sup>c</sup> transum. *Ib.* 66.

b. v quarteres for traunsones. 1487—8 *Lond. Churchw. Acc.* 137. Transoms ij. 1574—5 *Feuillerat* 235.



*tun* [< OE. *tunne* f.].

Voyding of ij Tonne owte of a pryve. 1477—9 *Lond. Churchw. Acc.* 82.

*vessel* [< OF. *vaissel*].

a. In duodena de peudervessel garnatis. 1367—8 *Durh. Acc. R.* 386. Þe vessel þat were i-halowed. 1387 *TREVISA* IV. 33. Alle the Vesselle . . . ben of precious Stones. 1400 *MAND.* 220. ij. dosyn pewter vessell. 1465 *Past. L.* III. 435. v garnysh of vessell. 1492 *Trevelyan P.* I. 97. A garnysshe of vessell. 1558—9 *Stat. Reg.* 39 b. Cf. also *CD* exx.

b. Thei taken Mares . . . and leyn upon the Mares voyde Vesselles. 1400 *MAND.* 301. He repayred the Temple and the vesseles that longe therto. 1460 *CAPGRAVE Chron.* 44.

*wainscot* [< Du. *wagenschot*].

a. CC. et dimid. de Waynscot. 1352—3 *Ely Sacr. R.* 153. In 60 waynscot emptis. 1372—3 *Durh. Acc. R.* 211. cxv waynscot. 1390—1 *Derby's Exp.* 26. vj waynscot. *Ib.* 4 waynscott. 1557—8 *Durh. Acc. R.* 715.

[In cc bord. de Waynscot. ?1357 *Durh. Acc. R.* 560. vj yardes of vayneskotte. 1556 *Stat. Reg.* 15].

b. x waynescotz. 1392—3 *Derby's Exp.* 156. ijC weynescotes. *Ib.* 157. iij<sup>xx</sup>. and vij. waynescottes. 1477 *Past. L.* III. 213. lx waynescottes. 1495—7 *Nav. Acc. H.* VII 226.

*wattle* [< OE. *watol* m.].

a. [j fothr' del wattylle. 1454 *Durh. Acc. R.* 150].

b. ij fother del wattlez. 1459—60 *Ib.* 152.

In the following ex. *wattle* is doubtless a material noun:

The walls were of wattle. 1886 *STEVENSON Kidnapped* ch. XXIII.

[*wood*.

ij. M.<sup>16</sup> wode. 1466 *Househ. Exp.* 350. M<sup>1</sup> wood. 1495—7 *Nav. Acc. H.* VII 176. 500 of wood. 1588 *Navy Rec. Soc.* II. 202.].

## (ii) Remarks on the plural forms.

A. As regards the origin of the plural several factors have to be taken into consideration.

### 1. Survival of OE. plural forms.

Some plurals are probably or possibly survivals of OE. (or ON.) unchanged plurals. A certain case in point is ME. *hous* pl., on which see *NED* and *STRATMANN* (examples are not given in the material). Of the cases dealt with above the following may belong here. A probable case is *castle* pl. (< OE.

*castel* or *-u*), though the meaning of the word is of Fr. origin. Possible cases are *board*, *fell*, *skin*, *sail*, though these are perhaps better explained differently. On the first three see under 3. *Sail* is frequently to be found in the phrase *sail of ships* or the like, where it is analogous to *head* in *4 head of cattle* &c.; the unchanged plural may be due to the analogy of words denoting measures &c. The earliest quotation is *xxviiij saile of Spaynyards*, where *Spaynyards* means 'Spanish ships'.

The PE. plural *hose* (on which see NED) goes back to OE. *hosan*, the ending *-an* having been gradually worn off. — There may be other examples of the same kind. Thus the rare pl. *eggestel* may be a survival of an OE. form in *-u*; *spit* pl. may represent OE. *spitan*. *Tunne* is a certain example, but the survival of the old plural (OE. *tunnan*) is no doubt due to the fact that the word is mainly used to denote a measure. A possible case is *pipe* pl. (OE. *pīpan*). This plural has not been found until PE. time, but is used in Southern or Western dialects, which are often conservative. Other possible cases are ME. *candelle*, *lath*, *tile* (OE. *candelle*, *\*læþþe*, *tigelan*); but cf. 3.

2. *Vessel* pl. represents OF. Fr. *vaisselle* f. 'vessels' (< Lat. *vascella* pl.); cf. also CD s. v. ME. *\*vesselle* and *vessel* (< OF. *vaissel*) would be levelled at an early date under *vessel*, and the coll. sg. *vessel* would easily come to be apprehended as a plural of the individual noun *vessel*.

3. Several of the words exemplified are used as material and as individual nouns. In the case of such the unchanged plural has probably developed out of a material noun.

Some examples, however, are doubtful or at least hold a separate position. The expression *dozen of bread*, according to the NED, is elliptical, the word *loaves* being understood. This is at any rate the origin of the expression. Of a similar kind are such expressions as *800 of olde lede*, *500 of wood*; in the former a word such as *strips* or *sheets*, in the latter, *logs* or *billets* is to be understood. Similarly the word *cakes* may be understood in *1,700 of biscuit* &c.<sup>1</sup> On *candle* see material. But in all these examples the material noun would easily come to be apprehended

<sup>1</sup> To the same type no doubt belong such cases as *A c of Reed*. 1503—4 Lond. Churchw. Acc. *iiijc Segge*. 1515 Cambr. Acc., *sheaves* or *bundles* or the like being understood. Cf. ELWORTHY *Trans.* 1877—9, p. 167.



as a plural, and very likely *bread*, *biscuit* &c. are partly to be looked upon as plurals. — Possibly other unchanged plurals have a similar origin.

In other cases real development of material nouns into unchanged plurals, probably by way of collective singulars, is to be assumed. The words were frequently used in contexts where a material noun could easily develop into a coll. sg. and a plural. It is hardly necessary to give examples, for in the material numerous cases are given which may be equally well looked upon as material nouns and as unchanged plurals. Typical examples are such as *rij loode breke* or *ix. pound candyll*.

To this group belong the following words:

a. *board*, *clapholt* (-*bourd*), *lath*, *plank*, *wainscot*; *shingle*, *spoon*.

For examples of these words used as material nouns, see material; as regards *clapboard*, *lath*, *plank*, also NED. For *board*, cf. *In bord empto* 1312—13 Winch. R. 393. Certain examples of *shingle*, *spoon* as material nouns have not been noted; but the words were doubtless used as such.

b. *brick*, *tile*; *slate*; *stone*, *flint*, *pebble*.

Examples of *brick*, *tile*, *slate* used as material nouns are given above; examples of *stone*, *flint* have been considered unnecessary. The material noun *pebble* may have arisen on the analogy either of *stone* or, more likely, of *gravel*, *shingle* and the like.

c. *pearl*, (*precious*) *stone*.

The following example of *stone* is worth quoting:

A despairing effort to redeem precious stone and precious metal from the contempt cast upon them. 1899 WHITEING N:o 5 *John Street* (Nelson) 158.

The use of *pearl* as a material noun may seem remarkable, but is a fact. The analogy of *gold*, *silver*, *stone* and names of precious stones may have given rise to it.

d. *cheese*.

e. *candle*.

Certain examples of *candle* pl. are rare, whereas the word is very common as a material noun. It is therefore not unlikely that the plural *candelle* in *E.G.* is a survival of OE. *candelle*<sup>1</sup>. It

<sup>1</sup> Cf. the plural *morunspêche* in *E. G.*

is uncertain whether the material noun *candel* has developed in English or is of foreign origin. ALat. *candela* is often used as a material noun. Examples:

In lichino ad Candelam. 1278 *Durh. Acc. R.* 485. In xl libris candele de Paris. 1322—3 *Ely Sacr. R.* 28.

Fr. *chandelle* is used in a similar way:

Ne brûler que de la chandelle. Ses cheveux frisent comme des paquets de chandelle. LITTRÉ.

This usage is old in French.

f. *fell*, *pelt*, *skin*; *cupcloth*.

Either *fell*, *skin* pl. are survivals of OE. (ON.) plurals, in which case *pelt* is due to the analogy of these two; or all three have developed out of material nouns. On plurals like *beaver* 'beaver skins' see p. 106 f. — The plural *cloth* (in *cupcloth*; see *towel*) may have developed out of the material noun *cloth*.

g. *hurdle*, *wattle*.

An example of *wattle* used as a material noun has been given in the material.

It is hardly possible to prove the theory that a coll. sg. has been an intermediate stage, but there are circumstances which tell in its favour.

In the first place, there are possible OE. examples of a collective singular use of *hlāf*. OE. *hlāf* means 'bread' and 'loaf'. In these exx. the singular means 'loaves':

cxx. elmes hlafes. 833 BIRCH I. 562. XL. 7. cc. hlafes. c830 *Ib.* II. 107. 'Tu hund greates hlafes. 7 þridde smales. 901—9 THORPE *Dipl.* 158.

In the second place, words meaning 'stone', 'shingle' etc. are used as collective singulars in Scand. languages. ON. *spánn* m. 'shingle' (pl. *spænir*) often occurs in such expressions as *brotna í spán* 'to be broken into match-wood' of a ship; CLEASBY-VIGFUSSON, or *þekkiæ meðh spoon* 'to shingle' (Fr.); and early Dan. *spån* is used in a similar way. *Sten* 'stone' is often a coll. sg. in early and mod. Swed. and Dan.; see SÖDERWALL, KALKAR. This coll. sg. has sometimes even passed into an unchanged plural. Kalkar gives the early Dan. example *the dyre sten*, and in Söderwall we find xx *stock* '20 logs' in an ex. of 1507, where *stock* is used instead of the regular plural *stockar*. These collective singulars in



Scand. languages have no doubt developed out of material nouns, from which it is often difficult to distinguish them.

4. Analogy accounts for the remaining plurals.

a. *Billet* is no doubt due to the analogy of *wood*. Either it became a material noun owing to the analogy of *wood*; or else this latter word was apprehended as a plural and called forth a plural *billet*.

b. *Post, rafter, brod, clinch* (see *rove*), *nail, rove, seam, spike, spiking, sprig; bracket, monial, transom* all belong to the terminology of carpentry, house-building etc., and would easily be influenced by such words as *board, lath, shingle* &c. There are even reasons to believe that words of this kind were sometimes used as coll. singulars; if so this usage is evidently due to the influence of coll. singulars such as *lath, shingle* &c. Note the following examples:

In mille de magna spikyng. 1323—4 *Ely Sacr. R.* 41. In j. millen. de grosso Spikyng. 1334—5 *Ib.* 67. Cf. *Ib.* 90.

In Scand. languages words meaning 'nail' &c. are frequently used as coll. singulars, evidently owing to the influence of such words as *spån* &c. Examples: Swed. *nubb* (pl. -ar) 'tack' as *ett parti nubb* 'a lot of tacks', *pligg* 'shoe-peg' (pl. -ar), *spik* 'nail' (pl. -ar). An OSwed. example is given by SÖDERWALL: *eth faat iärn i spijsk.* SO 72.

One of the above plurals, *seam*, perhaps simply represents a Scand. coll. word, ON. *saumr* m. 'nails'. As regards ME. *e* for Scand. *au* see BJÖRKMAN *Loanwords* p. 9 ff. — Otherwise the Engl. unchanged plurals belonging to this group have no doubt developed independently of Scand. influence.

Note. Plurals like *nail* are frequently found after high numerals. It is tempting therefore to derive them from the OE. gen. pl. *nægla* &c. This explanation is rendered highly improbable among other things by the fact that *nail* pl. is found as early as 1312—13 in a Southern text (Winch. R.).

c. *Towel* pl. is perhaps due to the analogy of *cupcloth*.

d. *Cask* pl. may be due to the analogy of *vessel, tun* or (and) words denoting measures generally. But there is an example in which *cask* seems to be used as a coll. sg.:

The most parte of our caske was rotten, and never a cooper left to tryme itt. 1613 JOURDAIN 308.

If this example is trustworthy we may have to look about for a somewhat different explanation<sup>1</sup>. If *vessel* continued in the 16th cent. to be used as a coll. sg., the analogy of it would explain the coll. sg. *cask*. Another possibility is that *cask* was also used as a material noun in the sense 'material for making casks'; out of that a coll. sg. *cask* would easily develop. A possible example of this sense is the following:

We have laden in these ships 140 tunnes emptie caske, that is 94 tunnes shaken caske, and 46 tunnes whole. 1598 *Hakluyt Voy.* [NED].

B. Apart from survivals of OE. plural forms, the earliest examples of the unchanged plural have been found in the 14th cent., viz. *bord* 1309—10, *nail* c1310, *spoon* 1316—17, *spiking* 1325—6, *brod* 1335, *tile* 1339—40, *wainscot* 1352—3, *lath*, *-stone* 1370—1 &c. Very likely some of these or other plurals are a good deal older, though we can hardly hope to find much earlier examples.

The unchanged plural is very common in the 14th and 15th centuries. In the 16th cent. it grows rarer, though there are still numerous examples. After the 16th cent. very few examples have been found. In PE. *craft* (first exemplified in 1671—2; see NED) and *sail* are regularly, *hose* as a rule, unchanged in the plural. Besides, some plurals such as *brick*, *cheese*, *pipe* are found in certain dialects<sup>2</sup>. *Pearl* pl. has been recorded so late as 1777; *cask*, in 1745. Seventeenth century examples, besides those given, are

<sup>1</sup> It is of course not impossible that an unchanged plural *cask* could have become a coll. sg. Cf. Fr. *vaisselle* 'vessels' < Lat. *vascella* and similar cases.

<sup>2</sup> In the dial. of West Somerset, if we are to believe ELWORTHY *Trans.* 1877—9, p. 150 f., 'all nouns... when used collectively, keep the plural unchanged.' If this statement is to be taken literally, the unchanged plural must have been extended from the ME. categories of words dealt with above to others. But Elworthy's statement, as it stands, is probably an exaggeration. It can hardly be accidental that the only exx. given are the plurals *brick*, *cask*, *herring*, well evidenced in ME. and early MnE., plurals of nouns of measure &c., *cheese*, *pipe*, recorded also in Cheshire, and the words *elm*, *bud*, concerning which see chap. III. The plural *bee'ūs* 'beasts' is no doubt derived from *beasts*. The s-plural is frequently found as a coll. pl.; cf. (bag of) *apples*, *potatoes* p. 152, (couple of) *ducks* p. 153. In all probability the unchanged plural is upon the whole restricted in w. Som. to the same categories of words as it was in ME. and early MnE.



*plank* (c1680), *candle* (1633), *brick* (1611). In PE. examples such as the following, *brick* &c. are to be looked on as material (or quasi-material) nouns:

The ordinary material was brick. 1848 MACAULAY I. 345. An outbuilding of lath and plaster. 1909 WELLS *Tono-Bungay* ch. i § 6. A long line of lead-pipe disappearing up a triangular tunnel. 1899 KIPLING *Stalky* (T) 85.

I do not know whether *pipe* in the Amer. expression *to lay pipe* and *drain-tile* in the example of 1911 can be explained in the same way as Kipling's *lead-pipe*, or are plurals.

Why did these plurals practically go out of use at an early period? In the first place some of them were never anything but local usages, and would not be adopted by Standard English. Several have been found only in one text, thus *bracket*, *hurdle*, *shingle*, *spoon*. Secondly, many, perhaps most, of them may have belonged chiefly to technical language. Note that the plurals *fell*, *pelt* have been exemplified only in the *Cely Papers*, letters written by wool-merchants. The unchanged plurals were perhaps never used to any considerable extent by the general public, and they may easily have come to be looked upon as belonging to uneducated speech. Thirdly and lastly, the words dealt with in this group present so many and various meanings that they would not be felt to belong very closely together; they did not form a distinct category.

C. The nature of the material renders it difficult to determine to what extent the unchanged pl. was used in ME. and early MnE. Most of the examples are taken from account-books, in which the words are used chiefly after high numerals or other words denoting a quantity. A few examples of the plural after small numerals have been found, however. In all probability the unchanged plural was used chiefly as a collective plural. This theory is borne out by the fact that in the mod. West Somerset dialect, which seems to have largely preserved the ME. state of things, the unchanged plural seems to be used practically only as a collective plural.

Chap. II. **Names of Weapons and Projectiles.***ball.*

a. Fifteen Shot a Man was all he could spare of his Ball. 1654—5 VENABLES *Narr.* 12. Eight Charges of Powder and Ball. 1719 DE FOE *Crusoe* 253. 106 Pieces of Cannon . . carrying from 24 to 46 pound Ball. 1724 DE FOE *Tour* I. 10. They had neither powder nor ball. 1748 *Anson's Voy.* 38. Winter's battery was out of ball. 1855 KINGSLEY *W.H.* I. 218. Cf. NED *exx.* 1584, 1710, 1849.

b. Not at all to send our Ordnance . . Shells, and Balls. 1654—5 VENABLES *Narr.* 31. All these he ordered to be loaded with musket balls, nails, and pieces of old iron. 1836 IRVING I. 72. I had only spherical balls. 1881 SELOUS 168. Cf. NED *exx.* 1387—1812.

*bar* 'bar-shot'.

a. 1704 [see *double-head*]. The swivels . . poured their grape, and bar, and chain. 1855 KINGSLEY *W.H.* II. 85.

b. Crosse barres and chaine-shot are of moment for the spoyling of masts. 1622 HAWKINS *Obs.* 221. Cf. NED (*cross-*) *exx.* 1557, 1712.

*bullet.*

a. [He] brocht hame . . powder and bullat. a1579 LINDESAY I. 339. They . . waistit the king of Franceis poulder and bullit. *Ib.* II. 109. 700 weight of Musket Bullet. 1652 *Procl. Parliament* [NED]. A large Bag, with more Powder and Bullet. 1719 DE FOE *Crusoe* 236.

b. Cairttis witht pullder and bullattis. a1579 LINDESAY I. 292. The horsemen [had] . . little pouches full of bullets. 1611 CORYAT II. 14. 1645 [see *cannon*]. Cf. NED *exx.* 1703 &c.

*canister* 'canister-shot'.

Put another dose of canister in. 1833 MARRYAT *P.S.* 377. A masked battery of cannister and grape. 1844 DISRAELI *Coningsby* (T) 227. Cf. NED *exx.* 1801—1863, S (1 ex.).

*cannon.*

a. Our men was . . slaine . . be schot of cannon and wther peceis. a1579 LINDESAY II. 170. Ladles . . for cannon perier four. 1585—7 *Navy Rec. Soc.* XI. 29. Everie shipe caries cannon. c1590 HORSEY 186. There is a court full of can'on, bullets, chaines. 1645 EVELYN 168. This was answered by our land battery, mounted with twenty-one cannon. 1748 SMOLLETT *Rod. Random* ch. 32. Three . . cannon. 1790 BRUCE I. 189. Cf. NED *exx.* 1596—1855, S.

b. a1579 [see *culverin*]. Demi-cannons of brass, four. 1585—7 *Navy Rec. Soc.* XI. 28. He had forty cannons on board. 1843 BORROW *Bible in Spain* ch. 51. My father was making millions by selling cannons. 1904 SHAW *Major Barbara* 193. Cf. S, NED *exx.*



*cartridge.*

Forty rounds of ball-cartridge. 1832 Cox 74. I did not send patent cartridge to the common guns, and common cartridge to the breech loaders. 1867 BAGEHOT *The English Constitution* (Nelson) 265. Volleys of blank cartridge. 1894 KIPLING *J. B.* 192. Cf. NED ex. 1868.

b. A quantity of pistol-cartridges. 1748 *Anson's Voy.* 38. Tiny powder-boys, handing up cartridges from the hold, laughed . . as the shots ran past. 1855 KINGSLEY *W. H.* II. 85. Cartridges are stored in . . cases. 1910—11 *Enc. Brit.* I. 865. Cf. NED exx. 1579 &c.

*case* 'case-shot'.

Spherical Shrapnel, round shot, grape, and case, are fired from smooth-bored guns. 1875 *Enc. Brit.* I. 744.

*culverin* 'a large cannon; a small fire-arm'.

a. [The ship] buire mony cannons . . doubill doggis witht hagbut and cullvering, corsebowis and handbowis. a1579 LINDESAY I. 251. And thou hast talk'd . . Of Basiliskes, of Canon, Culuerin. 1597 SH. 1 *H. IV* II. iii.

b. Tua great scheipis witht cannons collveringis . . and hagbuttis of fund. a1579 LINDESAY I. 366. Cf. NED exx.

*double-head* 'double-headed shot'.

We found in our ships . . double head and cross bar and partridges. 1704 Pocock 197. Cf. NED ex. 1678.

*grape* 'grape-shot'.

a. 1751 [see *partridge* below]. The grape became very annoying. 1833 MARRYAT *P. S.* 289. 1844 [see *canister*]. Cf. NED exx. 1804 ff. S.

b. 1751 [see *partridge* p. 127]. Cf. NED exx. 1687, 1828.

*gun.*

iiij carts [full of all] maner of ordenans, as gret gune and smalle, bowes [&c.]. 1553 MACHYN *Diary* (Camden Soc. 42) 36.

This is the only ex. found. For *guns*, see NED exx. 1365—1884.

*hagbut, hackbut* 'early fire-arm'.

See *culverin* and cf. NED.

*langrage, langrill* 'case-shot'.

We maid 100 great shot this day, langrill, round, and crosse bar, besides our small shot. 1612 *Lancaster's Voy.* 237. Red-hot cannon-balls, and shrapnel, langrage, chain-shot . . were all fair warfare. 1887 BLACKMORE *Springhaven* ch. 46. Cf. NED exx. 1669—1862.

*partridge* 'kind of charge for cannon'.

a. Our shot was all expended, double-headed, partridge, and grape. 1751 SMOLLETT *Per. Pickle* ch. 2. Cf. NED exx. 1678, 1726.

b. 1704 [see *double-head*]. A story . . of . . grapes, and round and double-headed partridges. 1751 SMOLLETT *ib.* Cf. NED *exx.* 1788, 1867.

*piece.*

a. Swords, peece and pistolls, wear they armed with. c1590 HORSEY 183. Ships of 65 and 70 Coppar piece of Ordinance. c1680 BOWREY 67. 100 Piece of Cannon. 1727 HAMILTON I. 184. Cf. NED *ex.* 1550.

b. Two pieces of Brass Cannon. 1719 DE FOE *Crusoe* 325. Cf. NED *exx.* 1565 ff.

*quarrel* 'arrow' [< OF. *quarel*].

a. In quarell faciend. de proprio ferro, 4d. 1313—14 *Durh. Acc. R.* 512. Bowes fulle stronge, to schote with Arwes and Quarelle. 1400 MAND. 269. They . . schotte atte us a j. m<sup>l</sup> gonnys, and quarrell owte of number. 1449 *Past. L.* I. 85.

b. Wyp arblastes schoten quarels vnryde. 1330 BRUNNE *Chron.* l. 3435. I . . prey zw to gete som crosse bowis, and wyndacs . . and quarrels. 1449 *Past. L.* I. 82. Cf. NED *exx.*

*round* 'round shot'.

Our large boats . . returned the fire with round and grape. 1833 MARRYAT *P. S.* 149. Cf. NED *exx.* 1707—1860 (*s. v.* *round* *adj.* I. 1. b.).

*shaft* [OE. *sceaft* m.].

v shafte. 1385—6 *Durh. Acc. R.* 133.

The only example found. Doubtful.

*shell.*

a. Common shell . . are simply hollow elongated projectiles. 1875 *Enc. Brit.* I. 744. Cast-iron spherical common shell were in use up to 1871. 1910—11 *Enc. Brit.* I. 867. Cf. *S.* *exx.*

b. 1654 [see *ball*]. Mortars and Shells without number. 1724 DE FOE *Tour* I. ii. 8. Common shells are generally fired at earth-works. 1875 *Enc. Brit.* I. 744.

*shot* [< OE. (*ge*)*scot* n.].

The unchanged plural is used in several different senses. Some of these do not properly belong to this section, but as it is often difficult to keep the different senses apart, it will be the best plan to deal with all of them here.

1. *shot* 'a missile'.

a. And gert the schippes by the se Bring schot and othir apparale. c1375 BARBOUR xvii. 292. That war stuffit . . With stanys,



schot, and othir thing. *Ib.* xvii. 350 ff. Setteþ bowes of brake and brasene gones, And shetep out shot ynowh. 1393 LANGLAND C XXI. 293 f. Þare was . . Sharpe schudering of schote ·schering of mailes. 1400—50 *Alex.* l. 2623 f. Shot of ston Dcccclvij. 1497 *Nav. Acc. H. VII.* 101. Barowes for iren shot. *Ib.* 105. Volleys of shot. 1587 MARLOWE 2 *Tamb.* V. i. 99 culverin shot. 1588 *Navy Rec. Soc.* II. 158. The admirall . . had his fore-mast shot through with two round shott. 1622 HAWKINS *Obs.* 221. He had with him his Gun . . and a few Shot. 1697 ff. DAMPIER I. 84. A Handful of Swan-shot. 1719 DE FOE *Crusoe* 172. The topsail ties might be cut by three different shot. 1833 MARRYAT *P. S.* 281. Half a dozen buckshot. 1844 NAPIER 138. Each man his brace of shot slung across his shoulder. 1855 KINGSLEY *W. H.* I. 218. Solid shot have gradually disappeared. 1875 *Enc. Brit.* I. 745. Two spherical shot were fastened together. 1910—11 *Enc. Brit.* I. 866. Cf. S exx.

b. We found in our ships shots of a larger size. 1704 Pocock 197. Several shots passed over us. 1833 MARRYAT *P. S.* 280. The three shots cut away the three topsail ties. *Ib.* 1855 [see *cartridge*]. We had received some eighteen-pound shots under the water. 1855—1881 WHITMAN *A Sea-Fight*. Old smooth-bore guns firing solid shots. 1911 *Illustrated London News* 919.

In this sense *shot* is the usual plural, and has been from ME. time.

## 2. *shot* 'a cannon or fire-arm'.

a. xij schot of artaillze witth wther small feilding peices to the number of xx schot. a1579 LINDESAY II. 92. [The boat] was armed with 10 good shot like our long fouling pieces. 1599 *Lancaster's Voy.* 7. The enemie thereby playinge upon us with their ordinance and small shotte. 1595 *Drake's Voy.* 10. In teaching the vse of Shot, the Souldier must first learne how to carry his Piece. 1625 MARKHAM 9.

b. Quhilk schip . . had xx gret brassin schottis in hir. a1579 LINDESAY II. 185.

## 3. *shot* 'a marksman'.

A ring of pikes, mingled with shot and horse. 1587 MARLOWE 2 *Tamb.* III. ii. A guard of chosen Shot. c1590 SH. 1 *H. VI.* I iv. 53. Out of which place came some dozen shot, which . . discharged and ran their wayes. 1599 *Lancaster's Voy.* 53. A squadron of pikes, lined through with shot. c1625 MASSINGER V. i. 452 f. There were full eighty shot at our heels. 1855 KINGSLEY *W. H.* I. 174. Cf. CD ex.

## 4. *shot* 'discharge, report of a gun' &c.

a. The Emperour, after six weekes siege and 20 thowsand cannon shott, did littell prevale. c1590 HORSEY 161. They fired

about an hundred shot with their rifles. 1784 SMYTH II. 197. Sixteen shot were fired at them. 1818 LATROBE 235.

b. Which shott great and terrible shottes of gonnes. 1546 WRIOTHESLEY 172. They . . fired several shots amongst the Indians. 1748 *Anson's Voy.* 38. Cf. NED s. v. *gunshot* exx. 1553, 1855, S.

In this sense *shots* is the usual form. It is often difficult to distinguish sense 4. from 1. and sometimes 2. The last two examples under a. may possibly belong to 1.

5. -*shot* 'the distance passed over by a missile'.

a. Fro thens toward the Est, a 3 Bow schote, is Bethfagee. 1400 MAND. 97. This ile is two flight-shot over in length. 1608 *Hudson's Voy.* 35. Our Men came within two Musket Shot of them. 1719 DE FOE *Crusoe* 404. Cf. NED ex. 1450 (s. v. *bowshot*).

b. Cf. CD (1 ex.).

In some quotations *shot* seems to be a singular and denote 'shooting', 'shower' or the like:

Also pykkely come pe stones, Wip schot of dartes, al at ones. 1330 BRUNNE *Chron.* l. 6829 f. The ayer was derke wyth shotte of arowes. c1489 CAXTON *Bl.* 202. There was shott a great Shott of gonnes. 1541 WRIOTHESLEY 124.

*shrapnel*.

1887 [see *langrage*]. A fairer chance for the use of shrapnel has never been. 1900 DOYLE *Boer War* (Nelson) 76. Common shell are superior to shrapnel. 1910—11 *Enc. Brit.* I. 867.

*weapon* [< OE. *wāpen* n.].

a. Þise þrinne wāpenn. 1200 ORRM l. 12309. Wepne beop gode grip to halde. c1225 *Owl & Nightingale* l. 1369. When þey were waxen on elde, Armes to bere, & wepne to welde. 1330 BRUNNE *Chron.* l. 15517 f. Alle the Cite was vp with her wepyn. c1400 *Brut* 432. He shold fyght . . welournysshed of wepen. 1485 CAXTON *Charles the Grete* 40. Wee departed . . with victuals, weapon, and other ship munition very well provided. 1582 *Hakluyt Voy.* 55. Cf. STRATMANN exx.

b. Grete schipis full of grym wapens. 1400—50 *Alex.* l. 65. He mad first wepenes of batayle. 1460 CAPGRAVE *Chron.* 8.

Of these plurals only *quarrel*, *shaft*, *shot*, *weapon* have been found before MnE. time.

*Weapon* is obviously a survival of OE. *wāpen* or *wāpnu*.

*Shot* pl. might be explained as a similar survival of OE. *gescotu*. But *shot* is frequently used as a coll. sg., and in all probability there is some connection between this and the plural *shot*. The following are examples of this usage:



And the schot als so thik thar was. c1375 BARBOUR XVII. 382. In this castle standeth their shotte (= marksmen). 1591 FLETCHER *Russia* 79. Shot, for fowling, is . . . called hail. 1738 CHAMBERS (Shot). Our shot was all expended. 1751 SMOLLETT *Per. Pickle* ch. II. The shot was of every calibre. 1841 WOOD *Journey to the Oxus* 13. Shot falls in its flight. 1866 BLACKMORE *Cradock Nowell* ch. L. Grape shot is now obsolete. 1910—11 *Enc. Brit.* I. 866. Chilled shot possesses many advantages. 1911 *Enc. Sport* I. 39. Cf. NED *case-shot* exx.

Some of the early examples are not conclusive in themselves, because in ME. and early MnE. a plural subject sometimes takes a verb in the singular. But as *shot* is used in PE. as a coll. sg. there is every reason to believe that it is a coll. sg. also in the early examples quoted.

*Shot* coll. sg. goes back to OE. *gesc(e)ot* coll. sg. 'weapons; bow and arrow'. According to SWEET the OE. word was often used collectively, and this may be right. I know only two certain examples:

Nim þin gesceot, þinne cocur and þinne bogan. *Genesis* 27: 3 (Bibl. ags. Prosa 1). Pila gesceot. *Wr. W.* 143: 11.

To *þin gesceot* corresponds *arma tua* in the Vulgate; *thy weapons*, in the Authorized Version.

OE. *gesc(e)ot* coll. sg. corresponds to MHG. G. *geschoss* 'arrow; bow &c.; also coll. bows, crossbows, fire-arms, cannon' &c. [GRIMM *DW.*], MDu. *gescot* 'missile', also coll. 'arrows' &c. [VERWIJS-VERDAM]. This meaning is consequently very old.

There can be no doubt, in my opinion, that also *shot* pl. goes back to OE. *gescot* coll. sg. The plural *shot* has arisen in about the same way as *vessel* pl. As a matter of fact all the examples of *shot* 'missiles' found before 1500, except one of 1497, may contain the coll. sg. *shot*.

*Shot* in 3 *Bow shote* &c. perhaps represents OE. *gescotu* pl.

*Quarrel* pl. and *shaft* (if not simply due to clerical error) are no doubt due to the analogy of *shot*.

The MnE. examples may be divided into two groups: words meaning 'a weapon, fire-arm, gun' and words meaning 'a projectile'.

To the former belong, besides *shot* and *weapon*, only *cannon*, *culverin*, *gun*, *hackbut*, *piece*, all found in the 16th century. The word *piece* is often used in such combinations as *piece(s) of cannon* &c. and the unchanged plural may be due to the analogy of nouns of measure. Note also the fact that the word ends in -s.

The others are probably due to the analogy of *shot*, perhaps also to that of *artillery*, *ordnance*. It should be noticed that *ordnance* has sometimes been used as an individual noun, to judge by the occasional plural *ordinances*.

Of these plurals only *cannon* has come down to P.E. time. One reason why this plural has had this power of resistance may be the fact that it is often used parallel to *foot*, *horse* in such contexts as *20,000 foot*, *3,000 horse*, and *60 cannon*. The words *culverin*, *huckbut*, and (in the senses here in question) *piece*, *shot* are no longer used in English.

It may seem surprising that *gun* practically always takes plural *-s*, whereas *cannon* is the usual plural form. *Cannon*, however, is a late loanword; the earliest quotation in the NED is dated 1525. Such a word would be particularly liable to be influenced by words like *shot*. *Gun*, on the other hand, is an old word in English, and has preserved the *s*-plural from M.E. time, from a time when a plural *shot* hardly existed. It has always been a common word and would therefore not easily give up its old plural.

To the latter group belong several words, most found comparatively late. In the case of these the unchanged pl. is no doubt due chiefly to the analogy of *shot* 'projectiles'. Some of the words, as *bar*, *canister*, *case*, *chain*, *double-head*, *grape*, *langrage*, *round*, are in reality ellipses of compounds in *-shot*, and are to some extent still felt to be elliptical. *Shrapnel* is, I suppose, short for *shrapnel shell*. *Partridge* 'a shot' is evidently a transferred use of *partridge* the bird, which was often unchanged in the plural in M.E. and early MnE.

Some of the words mentioned are also used as collective singulars. This usage is no doubt due to the influence of *shot* coll. sg. This is a strong support of the theory that plurals like *shell*, *cartridge* are formed on the analogy of *shot* pl. Examples:

When ball cartridge is therefore used. 1911 *Globe* 18 Aug. Blank cartridge is a species of bluff. *Ib.* Grape differs only in the balls being larger. 1875 *Enc. Brit.* I. 745. Common shell is . . a material destructor. 1910—11 *Ib.* 867.

It is noteworthy that many of the examples given in the material, e. g. all those given under *canister*, *cartridge*, *grape*, may be looked upon as collective singulars.

The unchanged plural is chiefly used as a collective plural.



### Chap. III. Names of Trees, Plants &c.

Names of trees and plants and words such as *blossom*, *leaf* are often used apparently as unchanged plurals. **Exx.**

The Countrey is full of Woods... the most part Oake, the rest Fir-tree, Spruce, Birch. 1625 PURCHAS XIX. 399. Woods, consisting chiefly of dwarf-oak. 1787 KNOX 13. We drove through wheat and pine in alternate slices. 1899 KIPLING *S. S.* II. 165.

There are large Live Oak, Pines, and other trees. 1793 BARTRAM 52. The disposition of the rings of colour, red campion and anemone, cowslip and speedwell, primroses and wood-hyacinths. 1879 MEREDITH *Egoist* ch. IX. Fantastically trimmed tea-trees, junipers, dwarfed pine, and cherry are mixed up with ponds of gold-fish. 1899 KIPLING *S. S.* II. 25. Cf. *S* and WENDT **exx.**

These unchanged forms are no doubt mostly singulars. Cf. e. g.

Reed is sold by the Thousand. 1703 *City & C. Purchaser* [NED]. Pine in all its varieties predominates. 1832 COX 73. White pine was one of the first trees to be cut. 1910—11 *Enc. Brit.* X. 658.

But singulars of this kind would easily pass into plurals. Certain examples of such transition are, however, surprisingly rare. The following have been met with from late ME.

*quick*, *quickwood* 'live slip of plant'.

Pro... insercione de lez whyke. 1456—7 *Durh. Acc. R.* 241. 3 mill. qwyke. 1504—5 *Ib.* 251. cccc<sup>m</sup> le Whikwod...; le setting eorundem lez Whikwod. 1498—9 *Ib.* 101. Cf. NED *quick* **ex.** 1881, *quickset* **exx.**

In MnE. a few examples, partly somewhat doubtful, have been noticed:

Most, if not all the Trees I speak of, are Firr. 1724 DE FOE *Tour* III. ii. 14. Forests of hemlock... willow, and a few walnut. 1836 IRVING II. 80. They're Virginia stock. 1910 KIPLING *Rewards and Fairies* (T) 38.

On *elm* (and presumably other tree-names) and *bud* in the W. Somerset dial., see ELWORTHY *Trans.* 1877—9 p. 151. — In some dialects *bilberry* is unchanged in the plural:

A fyow bilberry. DARLINGTON 57. Getherin bilber in a hurry. EDD (w. Yorkshire).

*Bilber* could represent ON. *-bær* pl.; *bilberry* pl. might be derived from OE. *-berigan*. Or *-ber(ry)* became a material noun on the analogy of *fruit*; and out of this material noun a plural developed.

### Appendix. Words denoting weights, measures and the like.

The origin and history of the unchanged plural, so far as words of this kind are concerned, being fairly well known, I have considered it unnecessary to deal fully with them, and have contented myself with giving a selection of examples noted incidentally. My aim has been to include chiefly such plurals as are not given in the NED, or such of which I have come across earlier examples.

Further material will be found, besides in the NED and in the works mentioned above p. 1 f., in EISENKEL *Streifzüge* p. 42 f. and *Paul's Grundriss* I. § 145, WRIGHT *English Dialect Grammar* § 382, ELWORTHY *Trans.* 1877—9, p. 151 ff., and in various special works dealing with ME. or early MnE. texts or Modern dialects.

As regards the origin of the plural the following factors are chiefly to be taken into consideration:

1. Survival of OE. nom. acc. plurals: OE. unchanged plurals, as *pund*, *gēar*, *mōnað* > ME. *pound*, *year*, *moneth*; OE. plurals in *-u*, as *geocu*, *wintru* > ME. *yoke*, *wintre*; OE. plurals in *-e*, as *lāde*, or *-an*, as *tunnan* > ME. *lode*, *tunne* &c.

2. Survival of OE. genitive forms in *-a*, as *fingra* > ME. *fyngre* in *sex fyngre thicke* &c.

3. Adoption of foreign plurals. Examples are ME. *gulden*, *shock* < G. *gulden*, *schoc* etc.

4. The plurals alluded to under 1—3 have called forth a number of analogical new-formations.

*acre* [< OE. *æcer* m.].

xxij<sup>th</sup> acre. 1478 *Past. L.* III. 232.

*anker* 'a measure of wine' [< Du. *anker*].

4 anker Ros' 19 gall. 1311—12 *Durh. Acc. R.* 9.

*barrel* [< Fr. *baril*].

v. barell ter. 1477 *Past. L.* III. 213. 2 barell wyne. 1617 *Cocks* I. 233.

*bowl* [< OE. *bolla* m.].

Decem boll avene. 1344—5 *Durh. Acc. R.* 172. x boll avenarum. 1362—3 *Ib.* 177.



*brace* 'six feet' [< OF. *brace*].

lv bras panni linei. 1392—3 *Derby's Exp.* 208.

*bunch* [Etymology obscure].

3 bunche de Whipcord. 1389—90 *Durh. Acc. R.* 596. viij  
bunche of rodes for the redar. 1530 *Cambr. Acc.* 69.

*burden* [< OE. *byrden* f.].

ij borden Rysches. 1504—5 *Lond. Churchw. Acc.* 254.

*bushel* [< OF. *boissiel*].

ii. bushel of mestlyn. 1466 *Past. L.* II. 269. x boshyl lyme. 1551  
*Cambr. Acc.* 123. 10,000 bushel of corn. 1704 Pocock 188.

*chalder* [< Fr. *chaudière*].

v chaldere coles. 1467 *Househ. Exp.* 395.

*clue* 'ball of thread' [< OE. *cliwen* n.].

ij. clue of worsted. 1465 *Past. L.* II. 235.

*comb* '4 bushels' [OE. *cumb* m.].

ij. C. combe mele. 1463 *Househ. Exp.* 193. x. kombe malte.  
1466 *Past. L.* II. 267.

*cubit* [< Lat. *cubitum*].

þe schippe was þre hondred cubite long. 1387 *TREVISIA* II. 233.

*daker* 'dicker' [< OF. *dacre*].

24 daker et 4 pell. vitul. 1534—5 *Durh. Acc. R.* 109.

*day* [< OE. *dæg* m.].

Boþe þer flute gon þer dwelle Seuen daye. 1330 *BRUNNE Chron.*  
l. 1489 f. W<sup>t</sup> in iij daye after the dat. 1481 *Cely P.* 81.

*eightin-deal* [< OE. *-dæl* m.].

3 Aghtyndell Anguill. 1406 *Durh. Acc. R.* 606. 4 aghtendell  
anguillar. 1445—6 *Ib.* 86.

*ell* [< OE. *eln* f.].

Fiftene elne it ouer-flet. 1250 *Gen. & Ex.* 586. x elne & di.  
of lynne cloth. 1427—8 *Lond. Churchw. Acc.* 68.

*finger* [OE. *finger* m.].

Sex fyngre thicke. 1420 *PALL.* I. 341.

*-ful*.

iiij cartfull robous. 1427—8 *Lond. Churchw. Acc.* 70. The ship  
had . . 9. handfull high of water within it. 1598 *LINSCHOTEN* II. 188.  
þritty ssipuol of men. 1297 *ROB. GL.* 917.

*gang* 'set' [< OE. *gang* m.].

5 *gang* de tymbyr. 1404 *Durh. Acc. R.* 398. *iiij gang et di. de felys.* 1454 *Ib.* 150. [Cf. *ij<sup>bus</sup> ganges de spyndellez.* 1453—4 *Ib.* 191].

*garnish* 'set' [from *garnish* vb.].

*iiij garnesshe of vesselles.* 1557 *Stat. Reg.* 14; cf. *vessel* p. 118.

*gulden* [< G. *gulden*].

v *guldyn hungarici.* 1392—3 *Derby's Exp.* 202.

*head* [< OE. *hēafod* n.].

*xxxvj. heede of nete.* 1461 *Past. L.* II. 55.

*hogshead.*

4 *hogeshed vini.* 1530—1 *Durh. H. B.* 16. 10 *hogeshed vini.* *Ib.*

*inch* [< OE. *ynce* f.].

*Twenti vnche large.* 1330 *BRUNNE Chron.* l. 10 038. *xij ynch brode.* 1495—7 *Nav. Acc. H.* VII 154.

*lac* '10 000' [< Hind. *lākh*].

10 *lack of rupees.* c1680 *BOWREY* 20.

*last* [< OE. *hlæst* m.].

*iiij laste de beere.* 1390—1 *Derby's Exp.* 64. *iiij last heryng.* 1487 *Cely P.* 164. *The Barks . . bring in Ten Last a piece.* 1724 *DE FOE Tour* I. 100.

*leash* [< OF. *lesse, laisse* f.].

Two *lesshe of grehoundes.* 1460 *Boke of Curtasye* (E. E. T. S. 32) 632.

*length* [< OE. *lengþu*].

Twenty *sperre lenþe.* c1350 *A. P. B.* 1383.

*load* [< OE. *lād* f.].

*iiij lode tymbre.* 1426—7 *Lond. Churchw. Acc.* 64. *ij loade Cley.* 1515 *Cambr. Acc.* 27. *Four boat-load of shingle ballast.* 1777 *COOK* II. 153.

*mast* 'a weight' [For *mass*? NED].

v *Maste of cullen syluer.* 1558 *Feuillerat* 87.

*month* [OE. *monað*, pl. =].

*James the fyft beand in the aige of tua zeiris fyue moneth.* a1579 *LINDESAY* I. 279. *Two moneth.* 1595 *Drake's Voy.* 5.

*peck* [= AF. *pek*].

*ij pecke tyle pynnes.* 1429—30 *Lond. Churchw. Acc.* 73.



- pestle* [< OF. *pestel*].  
 10 pestell porc. c1410 *Durh. Acc. R.* 53. ij. pestelle porke.  
 1464 *Househ. Exp.* 544.
- plight* 'length' [< OF. \**pleit*, *ploit* 'fold'].  
 vj. plyte and di. of lawne. 1466 *Househ. Exp.* 359.
- press* [< OF. *presse*].  
 12 presse of parchment. 1618 *Naworth H. B.* 91.
- quarter* [< OF. *quarter*].  
 [A towel] of iij. quarter brede. 1487 *Past. L.* III. 465. Bordes  
 cccc quarter and xx<sup>tie</sup> foote. 1582—3 *Feuillerat* 357.
- quartern* [< OF. *quarteron*].  
 3 quarteron riban. 1472—3 *Durh. Acc. R.* 412.
- quire* [< OF. *quaier*].  
 20 qwayr papiri. 1531—2 *Durh. H. B.* 70.
- seam* 'horse-load' [< OE. *sēam* m.].  
 iiij seem albi vitrei. 1357—8 *Ely Sacr. R.* 180.
- sheaf* [< OE. *scēaf* m.].  
 40 Shafe de Arowheuedes. 1384—5 *Durh. Acc. R.* 594. xxx  
 scheffe of arrows. 1487 *Cely P.* 177.
- sheffel* [< MHG. *scheffel*].  
 lvj schephel auenarum. 1390—1 *Derby's Exp.* 60.
- shilling* [< OE. *scilling* m.].  
 Thritty schiling o siluer. a1300 *C. M.* l. 6722. xxxij schilling.  
 a1579 *LINDESAY II.* 317.
- shock* '60' [< MHG. *schoc*].  
 xj scok deles. 1390—1 *Derby's Exp.* 75.
- skin* [< Scand. *skinn*].  
 A purfill of ermyns of ij. skynne depeth. 1487 *Past. L.* III. 465.
- stone* [< OE. *stān* m.].  
 xj stone cere. 1390 *Derby's Exp.* 68.
- strike* [From *strike* vb.].  
 6 strike barly. 1484—6 *Illustrations* 78. Two Strike, i. e. 16  
 Gallons. a1700 *Phil. Trans. Abr.* III. 536.
- tier* [< Fr. *tire*].  
 Two tier of guns. 1748 *SMOLLETT Rod. Random* ch. 65.
- timber* '40' [< MLG. *timber* or Fr. *timbre*?].  
 Pro ij furruris . . quolibet de xij tymbre. 1390—1 *Derby's Exp.*  
 93. xx tymbre of menever. 1465—6 *Househ. Exp.* 335.

*tine* [< OE. *tind* m.].

The famous old stag with seventeen tine. 1850 CUMMING (1911)  
235.

*tod* [Cf. ON. *toddi* m. &c.].

xviiij. todde di. of woolle. 1551—2 *Acc. Elizabeth* 4.

*ton* [< OE. *tunne* f.].

1. A thousand tunne wyn. 1460 CAPGRAVE *Chron.* 239. 100  
Tun of Oyl. a1700 *Phil. Trans. Abr.* III. 535.

2. vj toun of balast. 1487 *Cely P.* 183. Three tun of stone.  
1619 *Cambr. Acc.* 351.

3. A schippe of iij<sup>o</sup> ton. 1458 *Past. L.* I. 429. The Salomon  
of the burthen of 120. tunne. 1582 *Hawkins' Voy.* 5.

*volley* [< Fr. *volée* 'flight'].

2 valley of shot. 1612 *Lancaster's Voy.* 246. 2 volle of small  
shot. 1615 *Cocks l.* 52.

*wey* [< OE. *wæge* f.].

2 Wegh et di. grossi salis. 1443 *Durh. Acc. R.* 83. ij. wey salt.  
1468 *Househ. Exp.* 519.

*yoke* [< OE. *geoc* n.].

VIII. yoke of oxen. 1460 CAPGRAVE *Chron.* 83.



(Printed 20. June 1912.)





# CARL FREDRIK AF WINGÅRD

SÅSOM BISKOP ÖFVER GÖTEBORGS STIFT

AF

D. FEHRMAN

II



LUND  
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG  
OTTO HARRASSOWITZ



LUND 1911—1912  
HAKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI

## Förord.

Då jag härmed avslutar min undersökning om Carl Fredrik af Wingård och hans verksamhet, begagnar jag tillfället att med några ord redogöra för arbetets plan. Uppgiften har, såsom titelbladet antyder, begränsats till att omfatta endast biskopstiden i Göteborg. Det kan anmärkas, att arbetet på detta sätt ej blir mer än något halffärdigt, och jag skulle kunna peka på åtskilliga viktiga bidrag till hans utvecklingshistoria, som därigenom måst lämnas obeaktade. Men å andra sidan befinna vi oss i och med 1840-talet ganska långt fram i tiden, och man torde under de kommande 10 å 20 åren kunna vänta ett så pass starkt tillskott af ännu otillgängligt material, att en undersökning, som måste bygga på det nu förefintliga, mycket snart riskerar att bli antikverad. — En annan punkt, som torde kräva ett försvar, är den, att Wingårds politiska uppträdande lämnats åsido. Äfven här skulle naturligtvis mycket viktigt vara att hämta till belysningen af hans personlighet. Det har dock icke synts vara af den betydelse, att det skulle kunna försvara den väsentliga utvidgning af både undersökning och framställning, som ett verkligt inträngande i tidens politiska historia måste föra med sig.

Ännu en anmärkning, hvars vikt jag icke kan förbise, må här på förhand upptagas till bemötande. Det förefaller omotiveradt att göra en person af så pass inskränkt betydelse som Wingård till föremål för en omkr. 600 sidor stark framställning. Härvid ber jag få erinra om att den kyrkohistoriska litteraturen från denna tid ännu är synnerligen knapphändig. Wingård var



ett äkta barn af sin tid. Det kan då ha sitt intresse att i detalj följa hans sätt att arbeta och tänka, icke så mycket för hans skull men för tidens egen. Därtill kommer en annan sak. Wingård var efter sitt mått en mångfrestande natur, och arten af hans begåfning bjöd honom att bringa så mycket som möjligt in under sitt verksamhetsområde. Därför är hans namn knutet till så många af den tidens sträfvanden. Genom det rikhaltiga material, som förefinnes, får man, som jag vågar hoppas, en tämligen god inblick i dessa sträfvandens förlopp, och det kan äfven i allmänhet tjäna som belysning af kyrkans ställning och de möjligheter, som på den tiden stodo henne till buds, att iakttaga, hur en hennes representant fattade sin uppgift, och hvad han förmådde uträtta. Det är dessa omständigheter, att Wingård var med om så ofantligt mycket, att han har efterlämnat ett så rikhaltigt material, och att hans tid ännu i det stora hela i kyrkligt afseende är outforskad, som göra, att en framställning af hans historia f. n. berättigar till en viss utförlighet. En kommande forskare, som går till samma källor, skall antagligen behandla dem ur helt andra synpunkter och därför lämna åtskilliga af dem åsido. Det kan ju då vara af en viss betydelse för den allsidiga kännedomen om denna tid, att det visats, hvad de kunna erbjuda som ett slutet helt.

Den allmänna inledning, som föregår redogörelsen för Wingård såsom teolog och predikant, kan synas både knapphändig och godtycklig. Det blir alltid en vansklighets sak att söka åstadkomma en kortfattad öfverblick öfver denna tid, af hvars många tankar knappast någon kommer i sin riktiga belysning utan att sättas i sammanhang med sin utvecklingshistoria. En betydligt fullständigare framställning har också ingått i det ursprungliga manuskriptet. Men då visade sig en annan olägenhet. Wingård var såsom teolog hvarken originell eller betydande; enbart som teolog har han väl icke heller utöfvat något egentligt inflytande; de, som bildade sig efter hans teologiska åskådning, ha nog mera följt biskopen än teologen. Själfva det egentliga målet för denna utredning skulle således ej ha svarat mot de vidlyftiga

förberedelserna. Jag har därför efter råd från sakkunnigt håll beslutat att här inskränka mig till en kortare resumé — som icke ens *afser* att vara fullständig — och att utgifva den som jag tror nödvändiga, men inom ramen för W:s biografi ej passande öfversikten i en mera fristående form. Den efter kap. VIII anförda litteraturen gör då icke heller några anspråk på utförlighet.

Hvad i öfrigt beträffar mitt användande af arkivalier, hänvisas till den i denna del befintliga förteckningen. Anmärkningar ha gjorts mot del I angående vissa ofullständigheter vid begagnandet af källmaterialet. Flera af dessa anmärkningar äro af den art, att arbetets grundlighet eller tillförlitlighet däraf beröres, och några närmare upplysningar torde därför ej vara obefogade; jag bör dock betona, att härmed på intet sätt afses någon polemik. Först må då nämnas, att förteckningen, del I, ingalunda gjort anspråk på fullständighet. Detta har jag också uttryckligen påpekat. Den afsåg endast att sätta en eventuell läsare i tillfälle att utan svårighet kontrollera de *citerade* källorna. Hvad som ej behöfdes för detta ändamål, har i allmänhet ej upptagits. Så har den Faxé'ska samlingen, som dock blifvit genomgången (jfr I, sid. 95), ej angifvits, emedan den ej citerats. På samma sätt den samling, ur hvilken ett utdrag gjorts sid. 57, emedan den såsom ej offentligen tillgänglig ej var utan vidare kontrollerbar. Däremot har jag för större redas skull anført samtliga genomgångna volymer af kongl. bref, äfven om alla ej direkt citerats. Likaså samtliga bref *till* Wingård, hvaribland samlingen 1844—48 af naturliga skäl blifvit obegagnad. Förteckningen är således intet annat än ett sammanställande af det material, som angifvits i de resp. noterna, med en och annan komplettering, som ur tydlighetssynpunkt ansågs önskvärd. Häraf den anmärkta ofullständigheten. — Bland material, som skulle förbisetts, nämnes särskildt domkapitlets handlingar. Jag har genomgått samtliga bundtar för åren 1818—39. Innehållet är emellertid, så långt för mitt ändamål varit nödvändigt, reproduceradt i domkapitelsprotokollen. Det har därför varit tillräckligt att göra hänvis-



ningarna till dessa, detta så mycket hellre, som jag haft förmånen att under hela mitt arbete ega dem tillgängliga på härvarande universitetsbibliotek, hvilket ej kunnat låta sig göra med handlingarna. Därigenom har äfven vunnits, att jag vid kollationering under korrekturläsningen kunnat använda originalhandlingar i st. f. excerpt. (I sammanhang härmed torde böra nämnas, att ifrågavarande handlingar, så vidt jag kunnat se, lida af luckor. Åtskilliga skrivelser, som enligt befintliga anteckningar ingått, och som otvifvelaktigt innehållit upplysningar af värde, har jag sökt utan att finna. Detsamma gäller eforalhandlingarna. För åren 1819—32 förekomma de skäligen sparsamt, för åren 1832—39 saknas de alldeles.) Vidare nämnes domkapitlets brefbok. Denna samling har varit mig till ovärderlig hjälp såsom uppslagsbok. Någon anledning att citera den har jag först fått i den nu föreliggande delen. — Hvad Wingårds examensförhör angår, så är ej mycket att därur hämta redan därför, att de hufvudsakligast inskränka sig till praktisk teologi. Af mina anteckningar finner jag därjämte, att de protokoll, som finnas, gälla pastoral-examen, ej, såsom rec. antager, sacerdotalexamen. — Ehuru jag är tveksam om lämpligheten att upptaga till bemötande anmärkningar, som röra enstaka punkter af själfva framställningen, vill jag dock i ett fall klargöra min uppfattning. Det har framhållits, att protokollen om befordringsmål bort kunna upplysa om, huruvida Wingårds härsklystnad gjort sig mer än tillbörligt gällande. Jag betviflar, med den kännedom jag har om dessa protokoll, — och jag har genomgått dem med bl. a. just denna synpunkt för ögonen — att man, äfven med de kompletteringar, som från annat håll stå att vinna, kan erhålla det material, som behöfs. Nog kan man stundom *misstänka*, att godtycke förelegat. Dock har jag ej funnit något fall, där jag kunnat *bevisa*, att så varit händelsen. Under forna dagars mera patriarkaliska förhållanden var det ej så märkvärdigt, att biskoparnas personliga öfvertygelse om de sökandes större eller mindre lämplighet spelade in också vid taxerandet af de formella meriterna. Men sådant får ej likställas med godtycklig despotism, ehuru det ofta kunde

taga sig samma uttryck. Att bestämdt afgöra, hvilket som varit det ena eller det andra, har — hvad angår det material, jag haft att behandla — varit en omöjlighet, och jag har därför måst afstå från försöken att komma till resultat på denna punkt <sup>1)</sup>. Åtskilliga drag, som kunna vara belysande för Wingårds förhållande vid befordringsfrågor, framkomma dessutom i denna del vid skildringen af hans samarbete med statssekreterarna för ecklesiastikexpeditionen.

Jag har i en granskning, för hvars många sakliga erinringar jag stannar i stor tacksamhetsskuld, blifvit uppmanad att ange, i hvilken mån jag använt originalen till Schartaus bref. »En mindre initierad läsare får af förf:ns sätt att citera dem [Schartaus bref] (se t. ex. not till sid. 62 eller not 2, sid. 75) ovillkorligen den föreställningen, att förf:n citerar efter originalhandskrifterna och icke efter den från trycket utgifna samlingen af sådana bref. Men säkerligen har förf:n just använt den tryckta samlingen, som dock ingenstädes i afhandlingen finnes uttryckligen nämnd — ett förbiseende, som ju lätt kan rättas i arbetets ännu återstående del». Herr rec:s auktoritet gör det för mig till en plikt att icke förbigå denna anmärkning. Citatet sid. 62, not, är *icke* ett bref från Schartau utan ett bref från Wingård, förut aftryckt i Skarstedts herdaminne. En jämförelse med originalets stafsätt visar, att jag här använt manuskriptet. (Skarstedts redaktion är nämligen behäftad med åtskilliga korrekturfel.) Af det bref från Schartau, som är citeradt sid. 75, not 2, förekommer ett ytterligare utdrag sid. 96 och 97, noten. Det sistnämnda utdraget *saknas* i den af hr rec. åsyftade samlingen, »Bref i andeliga ämnen», och är mig veterligen icke tryckt in extenso. Härmed torde väl vara ådagalagdt, att jag i motsats till hvad herr rec. antagit, verkligen citerat efter originalhandskriften till detta

<sup>1)</sup> Den af Skarstedt meddelade anekdoten, på hvilken jag hänvisat I sid. 63, anm. — enligt hvilken Wingård vid en uppkommen ledighet på mycket godtyckliga skäl skulle ha uttalat sig till förmån för en viss uppgifven prästman — måste, om uppgiften annars är riktig, förläggas till någon af månaderna före biskopens flyttning till Upsala 1839. Målet handlades i konsistorium först sedan han lämnat Göteborg.



bref. Stafningen jämte ett tillägg å sid. 75 torde dessutom visa, att jag användt originalbrevet till Kamp, icke det till grund för Schlyters edition liggande konceptet. För fullständighetens skull bör jag emellertid tillägga, att äfven originalet till detta bref förut blifvit tryckt, nämligen i Assar Lindeblads »Henric Schar-taus lefnad och lära», uppl. 2., sid. 87, ehuru ej så utförligt, att det varit nog för mitt syfte.

Det har förmodats, att uttrycket å sid. 67: »i så fattade omständigheter» egentligen bör heta: »i så fatta omständigheter». Antagandet förefaller sannolikt. Faktiskt känner W. den senare termen. Men i den afskrift, jag haft att följa — den här-rör sig icke från W:s egen hand — är det den förra, som användes; med hänsyn till W:s ofta konstlade och omotiveradt latiniserande uttryckssätt synes mig en sådan omskrifning icke alldeles osannolik.

En ärad rec. har funnit de i del I redan förefintliga kapitlen allt för många, och framställningen öfver hufvud splittrad på för många rubriker. Beträffande denna anmärkning, hvars vikt jag till fullo känner, torde följande böra framhållas. Svårigheten ligger däri att Wingårds ingripande i det ena eller det andra icke på något sätt bildar epok i hans egen utveckling och således icke kan tjäna som hållpunkt för en genetisk framställning. Det är öfver hufvud taget ytterst svårt att bestämdt markera utvecklingsskedena hos honom under den tid, jag haft att behandla. Jag har därför — med rätt eller orätt — ansett mig böra afstå från att infoga allt inom en enhetlig ram; i st. har jag mot slutet af del II sökt samla upp mina iakttagelser ur en gemensam synpunkt och åskådliggöra, hur de olika skiftningarna i hans karaktär visa sig i anslutning till hans uppträdande vid olika tillfällen. Jag skall gärna medge, att jag ofta funnit den använda metoden otacksam. Måhända ger den dock en viss öfverskådlighet. Huruvida fördelarna i någon mån kunna uppväga olägenheterna, tillkommer ej mig att afgöra.

Korrekturläsningen har jag sökt göra så noggrann som möjligt. Vid ett stort antal ark har jag emellertid ej kommit i

tillfälle att jämföra revideret med det rentryckta, hvarigenom tryckfel möjligen kunna kvarstå oanmärkta <sup>1)</sup>).

Till den i det följande meddelade källförteckningen torde böra fogas några upplysningar. Den innehåller allt, hvad jag lyckats sammanföra af *tillgängligt* material, men är ej fullständig. Ett ej så litet antal bref från Wingård befinner sig i privat ego på olika håll. I de fall, där det mött svårigheter att få sådana samlingar upplåtna till begagnande, har jag ej ansett mig böra ge ens någon anvisning på dessa bref, då vederbörandes skäl naturligtvis måste respekteras. — Vissa delar af mitt källmaterial ha redan förut varit publicerade i tryck, så t. ex. brefven till och från Es. Tegnér. Dessa med enastående omsorg redigerade upplagor äro emellertid icke fullständiga, och jag bör måhända till undvikande af missförstånd nämna, att jag citerat de tryckta samlingarna eller originalen, allt efter som jag använt det ena eller det andra. Af de anförda källorna finnes en och annan, som inskränker sig till tiden efter 1840. Jag har icke desto mindre anført sådana i den mån, jag träffat på dem, men då denna period faller utanför min egentliga uppgift, har jag ej sträfvat efter någon fullständighet.

Från det öfvervägande antalet landsarkiv och domkapitelsarkiv har på förfrågan benäget svarats, att manuskript från eller rörande C. Fr. af Wingård där ej veterligen finnas. Endast Upsala domkapitelsarkiv innehåller sådant material utöfver de i arbetet citerade arkivalierna. Detta meddelande från domkapitels-expeditionen stöder sig på upplysningar, som Herr Domprosten m. m. H. Lundström haft godheten ställa till disposition, och för hvilka jag anhåller få betyga mitt värdsamma tack. — Som W:s arbete i Upsala tillhör ett senare skede, har jag ej upptagit dessa arkivalier i litteraturförteckningen.

---

<sup>1)</sup> I detta sammanhang må rättas den felaktiga notisen om W:s beröring med Lindblom i Upsala, I, sid. 4, hvilket misstag jag först upptäckte, då jag hade anledning att i och för denna 2:dra del närmare sysselsätta mig med de Lindblomska papperen i Linköping.



Man kunde vänta, att Göteborgs stadsbibliotek och latinläroverkets bibliotek innehållit åtskilliga bidrag af värde. Egenomligt nog synes emellertid inga anteckningar om eller från Wingård ha funnit vägen dit. — Hvad biskop Bruhn en gång egt af Wingårdska manuskript finnes numera ej i behåll. Till den Beskowska samlingen har det ej lyckats mig att erhålla tillträde.

Till Öfverbibliotekarien m. m. Herr D:r C. af Petersens ber jag få framföra ett värdsamt tack för hans godhet att ställa till mitt förfogande en samling bref från denna tid, hvars många notiser om de politiska förhållandena underlättat mitt sökande, och som särskildt för den intressanta striden om ärkebiskopsstolen 1837 innehålla upplysningar af värde.

Herr C. G. Lychou har haft godheten att för min räkning anställa efterforskningar angående bref från eller rörande W., som varit ställda till medlemmar af den Wingårdska eller Åkermanska släkten, och konstaterat, att sådant material ej längre finnes i behåll. Jag begagnar tillfället att få tacka för dessa och andra benäget lämnade upplysningar.

Ett uppriktigt tack ber jag också att få rikta till Universitetsbibliotekets Herrar tjänstemän för allt tillmötesgående under detta mitt fortsatta arbete.

## **Skrifter af C. Fr. af Wingård (1818—38).**

Åtskilligt af det nedan anförda jämte en del predikningar och uppbyggliga tal från denna tid är tryckt i hans samlade skrifter.

Götheborgs stifts vördiga presterskap (Herdabref). 1818.

Åminnelsetal öfver biskopen . . . herr . . . Johan Wingård. 1818.

Anförande vid kyrkostämman d. 31 October rörande Nya psalmbokens antagande vid Götheborgs domkyrkoförsamling. 1820.

Andeliga tal. 1821.

Åminnelsetal, hållet i kongl. Vettenskaps- och Vitterhets-samhället i Götheborg öfver . . . theol. doctorn . . . Anders Norberg. 1822.

Predikan vid riksdagens slut. 1824.

Personalier uppläste vid en af rikets herrar, Svea rikes marskalk . . . greve H. H. v. Essens jordfästning i Uddevalla. 1824.

Tal vid Skolans i Mölndal invigning. 1824.

Tal vid Gymnasii- och skolhusets invigning i Götheborg. 1826.

Tal vid grundstenens läggande till Carl Johans kyrka etc. 1827.

Predikan på jubeldagen d. 28 November 1830.

Predikan vid konung Gustaf II Adolfs åminnelsefest 1832.

Bön och tal, hållna vid svenska missionsällskapets bönesammankomst d. 4 maj 1835.

Johan Ulrik Blomdahl. 1836.

Betraktelse, framställd vid missionsbönen i Götheborgs domkyrka d. 2 maj 1836.

Tal vid minnesfesten öfver . . . Edvard Ludendorff. 1838.

Inträdestal i Svenska akademien. 1838.

Tal, då bethelflaggan i Götheborgs sjömannasällskaps allm. sammankomst . . . öfverlemnades af . . . C. F. af Wingård. 1839

Prestmöteshandlingar 1822, 1831, 1836.

Prestmötesoration 1822, 1831, 1836.

Uppsatser, mest recensioner, i Theol. kvartalskrift, Allmän ecclesiastik tidning och Svenska litteraturföreningens tidning (vanl. signerade W.), öfversättningar och bearbetningar af nykterhetsskrifter, bidrag till årsberättelser m. m.



## Förteckning öfver otryckta källor.

Denna förteckning gäller båda delarna gemensamt. I förordet har redogjorts för planen, efter hvilken den blifvit uppställd. Här äro samtliga genomgångna källor anförda, vare sig de citerats eller ej. Där signeringen kan underlätta sökandet, har den särskildt utsatts. För tryckta arbeten hänvisas till resp. noter.

### Göteborg.

#### Domkapitlets arkiv.

Götheborgs Consistorii Protocoller 1818—39.  
Examensprotocoller 1818—39.  
Domkapitlets koncept eller registratur (brefbok) 1818—39.  
Biskops- och eforalembetets registratur (brefböcker) 1820—39.  
Kongl. bref till domkapitlet 1818—39 (6 vol.).  
Kongl. bref och circulairer 1772—1855 (1 vol.).  
Kongl. bref för åren 1820 och 1821 (1 vol.).  
Kongl. bref till biskops- och eforalembetet 1818—39.  
Domkapitlets allmänna handlingar 1818—39.  
Biskops- och eforalembetets handlingar 1818—39.  
Visitationsprotocoller 1818—39.  
Memorialanteckningar vid visitationer.

#### Länsstyrelsens arkiv.

Kongl. bref 1827.

### Linköping.

#### Stiftsbiblioteket.

B f 29, Bref till J. Lindblom.

### Lund.

#### Landsarkivet.

Hallands Landskontors konceptbrefbok 1818—39.

**Universitetsbiblioteket.**

Heurlin, I., Själfbiografiska anteckningar.

Bref från C. Fr. af Wingård till M. E. Ahlman.

›	›	›	›	›	›	›	C. A. Agardh.
›	›	›	›	›	›	›	W. Faxe.
›	›	›	›	›	›	›	J. de la Gardie d. y.
›	›	›	›	›	›	›	I. Heurlin.
›	›	›	›	›	›	›	A. Lindeblad.
›	›	›	›	›	›	›	Es. Tegnér.

**Stockholm.**

**Kongl. Biblioteket.**

Bref från C. Fr. af Wingård till C. F. Dahlgren.

›	›	›	›	›	›	›	L. Hammarsköld.
›	›	›	›	›	›	›	S. Kamp.
›	›	›	›	›	›	›	A. C:son af Kullberg.
›	›	›	›	›	›	›	P. A. Wallmark.

**Medicinalstyrelsens arkiv.**

K. Serafimergillets protokoll 1825.

**Nordiska Muséet.**

Bref från C. Fr. af Wingård till L. A. Anjou.

›	›	›	›	›	›	›	J. A. Butsch.
›	›	›	›	›	›	›	N. Ignell.
›	›	›	›	›	›	›	A. Uppström.

**Riksarkivet.**

Biographica (Saml. rörande Wingård).

Hartmansdorffska samlingen: B 7. Koncept till bref från A. v. Hartmansdorff.

› › C b 14, 15. Dagboksanteckningar i almanackor.

› › E 74—101. Bref från C. Fr. af Wingård.

Statsrådsprotocoller i ecclesiastikärender 1818 ff.

Wirséniska samlingen: Bref från C. Fr. af Wingård.

**Upsala.**

**Teologiska fakultetens arkiv.**

Teologiska fakultetens protokoll 1818 o. 1831.



## Universitetsbiblioteket.

## I. Manuskript af C. Fr. af Wingård.

Diarium episcopi Gothoburgensis (Här betecknadt D. E.

1818—1822.

1823—1827.

1828—1840.

1841—1851.

Koncept till predikningar m. m. (T).

Bref från C. Fr. af Wingård till J. Börjesson.

, , , , , , , E. M. Fant.

, , , , , , , Cl. Fleming.

, , , , , , , Elias Fries.

, , , , , , , O. I. Fåhraeus.

, , , , , , , Fr. Järta.

, , , , , , , H. Järta.

, , , , , , , N. v. Rosenstein.

, , , , , , , J. H. Schröder.

, , , , , , , C. P. Thunberg.

## II. Bref till C. Fr. af Wingård. G 323 1800—1817.

, , , , , , , G 323 a 1818—1822.

, , , , , , , G 323 b 1823—1829.

, , , , , , , G 323 c 1830—1836.

, , , , , , , G 323 d 1837—1843.

, , , , , , , G 323 e 1844—1848.

, , , , , , , G 323 f Supplement.

, , , , , , , Y 4 Ett bref från Es. Tegnér.

## III. Manuskript rörande C. Fr. af Wingård.

Bref från C. F. Dahlgren till J. H. Schröder i G 263 b.

, , J. O. Wallin , , , , , m.

Anteckningar ur samlingen: »Svensk Genealogi och Biografi», X 241.

## I privat ego.

Bref från auditören C. W. Lilljecrona till generaladj. J. Chr. v. Schoting, tillhöriga öfverbibliotekarien C. af Petersens.

Bref från C. Fr. af Wingård till stadskommministern C. A. Ullman, tillhöriga författaren.

Tal vid kyrkoherdeinstallation 1839, tillhörigt författaren.

## Rättelser och tillägg till del I.

- Sid. 4. Lindbloms förflyttning till Upsala skedde först sedan W. lämnat akademien.
- Sid. 52. Under W:s biskopstid inrättades utom det nämnda kontraktet Domprosteriets södra kontrakt.
- Sid. 78 not 3. Af de nämnda prästmännen hade J. A. Block afidit redan före t. ex. Törnbloms prästvigning. Se Sjöström, C., Göteborgs Nation i Lund, sid. 306 o. 301. I den form, hvori den anförda anekdoten citeras af Skarstedt, kan den således ej vara riktig.
- Sid. 85 rad 8 uppifr. står öfverstående, läs öfverstånden.
- Sid. 99 not 2 och 3 byta plats.
- Sid. 134 rad 9 nerifr. står kyrklig, läs kyelig.
- Sid. 209 (W:s afskedstal). Här måste föreligga någon förväxling, då W. föddes 1781 och faderns biskopsvigning skedde redan 1780. Se Sv. Kongl. Hof-clericiets historia I, 3, sid. 575.



## Innehållsförteckning.

I. Arbete i samhällsnyttig anda .....	1
II. Inflytande på kyrkliga ärendens behandling inom regeringen .....	21
III. Riksdags- och lagetiftningsfrågor af kyrklig natur .....	77
IV. Wingård och hans medbiskopar .....	102
V. Ärkebiskopsvalen 1837 och 1839 .....	132
VI. Wingårds personlighet belyst ur hans enskilda förhållanden .....	171
VII. Den teologiska utvecklingen. Allmän öfverblick .....	226
VIII. Det religiösa läget i Sverige efter 1800-talets inbrott!.....	278
IX. Wingård såsom teolog och predikant .....	356

## I.

### Arbete i samhällsnyttig anda.

Fattigvården var vid 1800-talets början ännu hufvudsakligen beroende af godtycket. Stadganden funnos visserligen, men dessa voro, såsom en talare vid 1809 års riksdag förklarar, »obestämda, mörka, otillämpliga» och »svåra att åtkomma» <sup>1)</sup>. Vid den nämnda riksdagen grep man sig an med försök till frågans lösning, och åtminstone så mycket vanns genom de utfärdade bestämmelserna, att på många orter, där förut inga anordningar varit vidtagna, »föreningar» ingingos till afhjälpande af de värsta olägenheterna. Att man dock befann sig på ett tämligen primitivt stadium, framgår af ett kgl. bref af 1811, hvarest det uttryckligen behöfver inskärpas, »det skyldigheten att försörja de fattige . . . åligger hvar och en, som icke sjelf är i behof af andras hjälp, och att det beslut, som af församling genom pluralitet vidtages om afgift till de fattiges försörjande, sedan det vunnit kongl. stadfästelse, äfven förbinder den, som öfverröstats, varit frånvarande» o. s. v. Ännu 1817 klagas det öfver att fattigvårdsförhållandena saknade erforderlig stadga därigenom, att församlingarna i allmänhet voro obenägna att ingå i »föreningar för längre tid» eller stundom rent af nekade att ställa sig de utfärdade bestämmelserna till efterrättelse <sup>2)</sup>. Ett planmässigt ordnande af fattigvården utöfver hvad som kräfdes för ögonblickets behof, hade det således icke tillnärmelsevis lyckats åstadkomma, och trots de initiativ, som togos vid de närmast följande

---

<sup>1)</sup> Prestest. Prot. 1809, I, sid. 563.

<sup>2)</sup> Prestest. Prot. 1817, I, sid. 384. Jfr Und. Betänkande ang. fattigvården i riket 1839, s. 3, ff.



riksdagarna, dröjde det ännu decennier, innan man kunde gripa sig an med frågan i hela dess vidd. Under sådana förhållanden var man allt fortfarande hänvisad till mer eller mindre godtyckliga öfverenskommelser inom de respektive lokalförsamlingarna för att afhjälpa nöden, där den gjorde sig skarpast märkbar.

I Göteborgs stad tycks fattigvården vid tiden för W:s tillträde ha varit ganska försummad. I Maj 1819 uppger han, att han haft till granskning fattigförsörjningens räkenskaper, hvarvid han gör sina reflexioner öfver dess »släta tillstånd». Detta har väl föranledt honom till att genom sin medverkan söka be-trygga inrättningens ekonomi. Några dagar senare antecknar han sitt deltagande i öfverläggningarna om den fallfärdiga fattigförsörjningens upprätthållande. Därvid beslöts att i allmän rådstuga väcka förslag i ärendet <sup>1)</sup>, och detta förslag formulerades sedan så, att »en afgift af behållningen i sterbhus till högst 2 procent skall till fattigförsörjningen utgå». W. biträdde i rådstugan detta beslut, som också blef majoritetens, dock för sin del med den inskränkningen, att legat till annan from stiftelse till en motsvarande summa skulle »anses såsom verkställdt åliggande», och att i hvarje fall alla sådana legat skulle frånräknas <sup>2)</sup>. Antagligen har han föreställt sig, att den enskilda välgörenheten lätt skulle kunna kväfvast genom en sådan obligatorisk uttaxering. Särskildt har det legat nära till hands att tänka på den nybildade föreningen »de fattiges vänner», som för sin existens var beroende uteslutande af frivilliga bidrag. Hans yrkande bifölls icke, men han ansåg sin mening vara af den betydelse, att han anförde den till protokollet. — Genom planmässighet och ihärdigt arbete lyckades det med åren att högst betydligt afhjälpa inrättningens »släta tillstånd». Att W. lämnat sitt bidräde vid införandet af denna bättre ordning, kan man med viss-  
het antaga, ehuru han ej nämner något därom; vi veta blott, att han regelbundet bevistade direktionens sammanträden, att han med synnerligt intresse tog del af räkenskaperna, ur hvilka han stundom har gjort mycket detaljerade utdrag i sitt diarium, och att han ofta hedrade inrättningen med besök. I 1822 års prästmöteshandlingar kan han framhålla den såsom »lika märkvärdig

<sup>1)</sup> D. E. 1819, d. 4 Juni.

<sup>2)</sup> D. E. 1819, d. 13 Juli.

genom contribuenternas frikostighet som genom inrättningens klokt bestämda form» <sup>1)</sup>. Sitt intresse för saken behöll han, om han ock stundom stötte på motstånd. I början af 1830-talet blef det ånyo fråga om att skaffa anstalten ökad bidrag. W. gjorde sig till målsman för dessa kraf och yrkade vid en allmän rådstuga »tillökning af taxationen i anseende till närvarande nöd», men pluraliteten höll fast vid det gamla beloppet <sup>2)</sup>. Hösten s. å. förekom samma ärende ånyo, och denna gång lyckades W. genomdrifva sina önskningar <sup>3)</sup>. Två år senare har han antecknat en ny rådstuga om fattigförsörjningen, »långsam och tråkig». »Afsigten vanns dock att försäkra inrättningen för det kommande året» <sup>4)</sup>. Helt säkert har W. vid dessa tillfällen ingripit med sin vanliga energi, ehuru man naturligtvis ej kan afgöra, i hvilken mån hans deltagande varit bestämmande för utgången. Snart hade situationen så förbättrats, att såsom han i Nov. 1835 antecknar, uttaxeringsbeloppet utan skada kunde sänkas från 12,000 till 10,000 rd. »Ställningen god och fattigpersonalen minskad» <sup>5)</sup>.

Förhållandena i Göteborg nödvändiggjorde emellertid en mer effektiv vård af de fattiga än den, som kunde vinnas på denna väg. Den privata hjälpsamheten måste träda emellan. Ett sällskap stiftades, »de nödlidandes vänner», och W. var jämte landshöfdingen och stadens kommandant med bland stiftarna <sup>6)</sup>. D. 10 Febr. hölls första sammankomsten. Af årets inkomst skulle  $\frac{9}{10}$  gå till fattigförsörjningen. Dels tecknade man sig till ett bidrag för året, dels förband man sig att »såsom värdar bereda en insamling i alla samqväm till fattige. Föreningen till de nödlidandes understöd skulle ock använda sitt inflytande hos dem, som gifva offentl. nöjen, att dessa stundom skatta till nöden» <sup>7)</sup>. Biskopen, som antagligen haft en betydlig del i fattandet af dessa beslut, blef medlem af styrelsen. En vecka senare följde en ny sammankomst, hvarvid han »genom ett anförande sökte bringa sällskapet till de omfattande föremål, hvilka

<sup>1)</sup> Prestmöteshandlingar 1822, sid. 66.

<sup>2)</sup> D. E. 1831, d. 10 Mars.

<sup>3)</sup> D. E. 1831, d. 10 Nov.

<sup>4)</sup> D. E. 1833, d. 7 Nov.

<sup>5)</sup> D. E. 1835, d. 5 Nov.

<sup>6)</sup> D. E. 1819, d. 1 Febr. Jfr Göteborgs Tidningar, d. 9 Febr.

<sup>7)</sup> D. E. 1819, d. 10 Febr.



anmälan till allmänheten under d. 2:dre d:s utfäste. Hvarom förvaltningen ock blef ense<sup>1)</sup>. Arbetet synes ha bedrifvits med energi och planmässighet. Under de första 5 åren utdelades inalles 5,000 rd. till behöfvande. »Ömsintheit och klokhet utmärka fördelningen»<sup>2)</sup>. Så vidt man kan döma, har intresset för sällskapets verksamhet de följande åren snarare ökats än minskats. För 1831 uppgick t. ex. summan till 1,843 rd.<sup>3)</sup>. W:s bidrag till föreningens arbete afbröts först med flyttningen till Upsala. Den tacksägelse, som vid hans sista besök egnades honom för »oafbrutet deltagande», innebar för visso ingen öfverdrift<sup>4)</sup>. Förtjänsten för dess framgångar tillkommer nog i icke ringa grad honom och hans verksamma ingripande vid sammankomsterna, hans uppmaningar i tal och skrift — han lämnade äfven bidrag i sällskapets årsberättelser<sup>5)</sup> — till att höja intresset för lindrandet af de fattigas nöd.

Fattigvården ute i stiftet har likaledes legat honom varmt om hjärtat, och han har, såsom de resp. prästmöteshandlingarna visa, med framgång arbetat för att rikta prästerskapets intresse på saken. Sina åsikter om dess ordnande har han där sammanfattat på följande sätt. »Hvar hälst bettlande tillåtes och de bräkliga fattige kringforslas, är inrättningen felagtig. Församlingen omgränse först sin verksamhetskrets och upptage inga fattiga, som ej tillhöra dess samhälle. Sockenstämmans vaksamhet öfver äldre tjenstehjons och i allmänhet torparens och inhysseshjons antagande . . . förekomme obehörigt intrång. Det närmaste behovet är att få de bräklige och ålderstegne i fattigstugan, der den finnes, vårdade . . . Dernäst fordras, att fattiga barn för afgift af fattigmedel till undervisning insättas i läsning och arbeten hos välkändt folk, eller då de mera kommit sig före, användas utan att försummas i christlig uppfostran såsom vallhjon eller tjenstgossar och tjenstflickor. Inom ett land, der åkerbruk och slöjder tilltaga och förbättras och lefnadsförmödenheterna äro i lågt pris, kan den arbetsföre icke sakna dagligt bröd.

<sup>1)</sup> D. E. 1819, d. 18 Febr.

<sup>2)</sup> D. E. 1824, d. 20 Juli.

<sup>3)</sup> D. E. 1831, d. 27 Sept.

<sup>4)</sup> D. E. 1839, d. 30 Sept.

<sup>5)</sup> D. E. 1825, d. 18 Okt. Dessa årsberättelser har det ej lyckats anträffa.

Vill han det ej sjelf förtjena, tvinges han dertill eller behandles som lösdrifvare<sup>1)</sup>. Man kan hålla W. räkning för att han insett sakens vikt, men man måste på samma gång erkänna, att han ej mäktat gifva några själfständiga uppslag. Såväl de anbefallda åtgärderna som begränsandet af hela denna angelägenhet till de angifna synpunkterna äro en trogen afspeglings af de former, i hvilka frågan rörde sig för dåtidens medvetande.

Tio år senare togs problemet upp inom regeringen, som genom domkapitlen infordrade noggranna uppgifter om fattigvårdsförhållandena inom de respektive stiftet<sup>2)</sup>. Af denna anledning finnes bland Göteborgs domkapitels handlingar ett vidlyftigt utlåtande i ärendet. Man utgår från den grundsatsen, att staten, som ej bidrager till de fattiges underhåll, ej bör taga sig rättighet att förordna om detaljerna i deras vård. Församlingarna må, på sätt de finna lämpligt och ändamålsenligt, försörja sina fattiga; de skulle annars sannolikt »med mindre allvar och drift, kanhända ock med missnöje, besörja denna angelägenhet».

»Samvetspligten till barmhertighet behöfver ej påbjudas af yttre lag; det torde vara nog, när den förra är erkänd af den senare medelst påbudet, att samhället och hvarje dess afdelning, som utgör ett helt för sig, skall vårda de detsamma tillhörande fattige». I första hand bör dock sådan vård åligga de anhörige; endast när dessa ej förmå fullgöra sitt åliggande, inträder samhällets skyldighet. — För den händelse församlingarna skulle visa tendens att uraktlåta denna skyldighet, förordas skärpning af — lösdrifvarelagen, så att de fattige ej må ligga andra socknar till last. En bestämmelse, som är värd allt beaktande, var den, att bruk och fabriker, som lätt kunna föranleda fattigpersonalens ökande inom sin församling, själfva böra försörja dem, som under arbetet skadats eller af upphörande arbetsförmåga kunna komma i behof att anlita fattigvården. Vidare den, att ingen jordegare utan församlingens hörande må antaga torpare, backstugusittare eller inhysesshjon, så vida han ej vill ansvara för deras underhåll, ifall de skulle komma på obestånd.

Såsom de förnämsta orsakerna till den allmänna fattigdomen angifvas särskildt tre: brännvinsmissbruket, hemmansklyf-

<sup>1)</sup> Prestmöteshandl. 1822, sid. 66.

<sup>2)</sup> Kgl. bref 1831, d. 13 Aug.



ningen och näringstvänet. För att i någon mån neutralisera de skadliga verkningarna häraf anbefalles dels skärpta bestämmelser mot brännvinsutskänkning och lönkrögeri, dels höjning af det minimum jord, som kräfdes för besutenhet, så att en af-söndrad jordlott under alla omständigheter skulle kunna föda sin man, dels upphäfvande af näringstvänet, inrättande af handt-verksskolor o. d.

Inrättandet af fattigstugor anses i regel medföra för höga kostnader; lättjan bland de fattige befrämjas, och deras omsorg för sitt eget underhåll slappas. Arbetsinrättningar afstyrkas, då i själfva stiftsstad en sådant företag nyligen måst upphöra såsom allt för förlustbringande. W. påpekar, hurusom han vid visitationer ofta funnit, att den för de fattige bestämda delen af saköresmedlen undanhålles prästerskapets kontroll. — Högst karaktäristiskt förklaras det om de fattiges sjukvård, att den bör öfverlåtas åt församlingarna själfva. Allmogen gör i regel icke många utgifter för denna vård för egen räkning och kan svårligen förmås till större utgifter för de fattige, »och dessa finna sig utan tvifvel belåtna, när de på samma sätt som bonden sjelf blifva vårdade af anförvanter eller grannar samt erhålla medicamenter, på sätt hittills på de flesta ställen öfligt varit». — Socknens fattiga barn få deltaga med de öfriga uti skolgång, hvarmed deras undervisning måste anses vara fullt tillgodosedd, och fattigvården i dess helhet, sådan den eger rum inom stiftet, förklaras lämpad efter »både behovet och de till densamma bidragandes förmåga att försörja sina fattige» <sup>1)</sup>. Det är W:s gamla ståndpunkt, som går igen, med såväl fel som förtjänster mera typiskt utförda <sup>2)</sup>.

W. tycks äfven utanför stiftets gränser ha fått ett visst rykte såsom ordnare af fattigvårdsangelägenheter. Kyrkoherden i Eskilstuna, Seth Wallqvist, känd just för sin förmåga på det området, och landshöfdingen i Karlskrona, H. Wachtmeister, hvilken senare förberedde en nyreglering af fattigvårdsförhållandena i sin residensstad, ha, såsom af de efterlämnade breffen framgår, vänt sig till W. med anhållan om upplysningar och råd.

\* \* \*

<sup>1)</sup> Götheborgs Domkapitels Brefbok 1832, d. 9 Maj, n:o 117.

<sup>2)</sup> Heurlin ger i sina bref, G 323 d och f, utförliga upplysningar om frågans behandling inom fattigvårdskommittén.

Åt fångvården i de inom stiftet belägna häktena har W. egnat mycken omsorg. Han följde uppmärksamt allt, hvad som där försiggick, och han har i sitt diarium gjort minutiösa utdrag ur de till honom insända årsberättelserna. Det dröjde icke länge, innan han fick anledning att direkt ingripa. 1819 hade den d. v. slottspredikanten vid Ny-Elfsborgs fästning utnämnts till regementspastor vid Göta artilleriregemente, och på grund af rådande lönebestämmelser hade den gamla slottspredikantsbefattningen därmed i realiteten upphört. Fångarna skulle under sådana omständigheter ha kommit att sakna all prästerlig vård, om det icke lyckats biskopen att förmå 2:dre apologisten vid trivialskolan att under sommarferierna hvarannan helgdag förrätta gudstjänst å fästningen och i öfrigt där lämna nödig själavård. Ett sådant provisorium kunde dock icke i längden få fortfara, och W. föreslog därför i konsistoriet, att saken skulle inberättas hos Kgl. Maj:t under hemställan om fästningens förseende med egen predikant <sup>1)</sup>. Kgl. Maj:t förklarade, att det 1817 d. v. slottspredikanten beviljade arvodet af 62<sup>rd</sup>. ingalunda var att betrakta såsom en personell löneförmån (d. v. s. ej tillkomme den till regementspastor befordrade slottspredikanten) utan fortfarande borde åtnjutas af den prästman, som slottsgöromålen bestrider <sup>2)</sup>. Därmed hade det således lyckats att åtminstone få ett bestämdt årligt belopp reserveradt för det ifrågavarande syftet.

Den tidens fångvård egde rum under relativt primitiva förhållanden. Länsstyrelserna började under åren närmast före 1820-talet på grund af bristande utrymme i de befintliga arbetsinrättningarna att i allt större omfattning låta insätta »sysslolösa personer» i fästningarna, som på detta sätt hastigt fylldes. Någon klassifikation af fångarna kunde ej ega rum till följd af fångelsernas beskaffenhet. Brottslingar och s. k. försvarslösa blandades om hvarandra, hvilket gjorde dessa inrättningar helt enkelt till uppfostringsanstalter för brott. Den allmänna uppmärksamheten hade blifvit fästad vid de rådande missförhållandena, särskildt sedan revisionssekreteraren L. P. Risell under åren 1819 och 1820 på regeringens befallning verkställt en grundlig undersökning och afgifvit berättelse därom <sup>3)</sup>. Säkert får det ej betraktas

<sup>1)</sup> Domk. prot. 1820, d. 6 Sept.

<sup>2)</sup> Kongl. Bref 1821, d. 20 Nov.

<sup>3)</sup> WIESELGREN, S., Sveriges fängelser, sid. 339 ff.



som en tillfällighet, att det första fängelsebesök, som W. omtalar, egde rum kort efter det att dessa undersökningar slutförts <sup>1)</sup>. Under d. 30 Jan. 1821 skrifver han: »Besökte med past. Bjursten *länshäktet* (där fångarna lida af vanvård, dålig kost, instängning utan att få hämta frisk luft, miserabla sängkläder, de friskas vistande hop med de sjuka och försummelse af läkaren, som, ehuru kallad, icke infunnit sig); *kronans häkte i Drottningporten* (rummen mörka, kalla och osnygga — klagade öfver dålig mat-hållning, som entrepreneras af vaktmästaren . . . Fångarnes eget skick bättre än de förras; christendomskunskap och omtanka i tilltagande); *kronohäktet* i Kongsporten (ett stort rum, der för närvarande 25 fångar äro, fugtigt, droppfullt och med dålig eldstad. Fångarne under förbättring någorlunda sysselsatta med handarbeten och gudelig läsning). Mycket att eftersinna och afhjelpa, hvilket med Guds hjälp skall ske» <sup>2)</sup>. Antagligen har det varit hans vid detta besök gjorda erfarenheter, som föranledde honom att i Febr. s. å. i bref till landshöfding v. Rosen »uppmåna honom att i hufvudstaden bereda större anslag till länshäktet» <sup>3)</sup>. Vid ett fängelsebesök följande år anmärker han: »Snyggheten icke tillräcklig, och slottsknektarna för lata att låta fångarna komma ut. Häktet i Drottninggatan trångt och mörkt. Der vistas 11, som kunde komma ut, om någon ville mottaga dem. Hvilken fara för sedligheten af deras fortfarande samvistande med bofvar och hvilken orimlig kostnad för staten» <sup>4)</sup>. För att i någon mån tillgodose fångarnas behof af uppbyggelseläsning hade han öfvertalat boktryckare Norberg att skänka ett antal psalmböcker till utdelning inom de resp. fängelserna <sup>5)</sup>. Genom de af W. vidtagna anordningarna att för fångarnas räkning bibehålla erforderliga prästerliga krafter kunde religionsvården tillgodoses på ett mera tillfredsställande sätt än förut. I Okt. 1822 närvar han i egen person vid ett förhör med fästningsfångarna i deras kristendomskunskap. »Sedan jag afhört förhöret, tillstyrkte jag desses admission (till nattvarden) . . . Herren göre uppsåtet nog

<sup>1)</sup> RISELLS redogörelse är daterad d. 25 Okt. 1820 och utkom 1821.

<sup>2)</sup> D. E. 1821, d. 30 Jan.

<sup>3)</sup> D. E. 1821, d. 9 Febr.

<sup>4)</sup> D. E. 1822, d. 5 Okt.

<sup>5)</sup> D. E. 1822, d. 3 Jan.

visst och göra dem bestående i sinnesförändring» <sup>1)</sup>. Vid sina besök kunde han äfven själf vända sig till fångarna »med varningar, bestraffningar, råd och uppmuntringar» <sup>2)</sup>. I Dec. 1824 antecknar han: »Besökte kronans häkte, i hkt för närvarande 37 fångar finnas, hvilka af vaktmästaren hade vitsord om stillhet och beskedlighet. Jag gaf dem tjenliga förmaningar, aflemnade 2 psalmböcker såsom inventarium i hvalfvet, utdelade 40 af Ev. Sällsk:s ströskrifter och lofvade fångarne i anledning regementspastorns och vaktmästarens goda intyg en förplägning på min bekostnad nyårsafton» <sup>3)</sup>. Och i ett fall, då fångarne i kronhäktet »en tid varit bullersamma», besökte han dem i sällskap med garnisonspredikanten och gaf dem allvarsamma förmaningar. »För att lära dem att hushålla och samla sig en framen tillgång rådde jag dem att skaffa sig böcker med sparbanken och beslöt att med reg.-past. förse dem med första insättningssumman» <sup>4)</sup>. 1830 omtalar han ett besök på Elfsborgs fästning i sällskap med fångstyrelsens chef, hvarvid han besåg fångarna och deras boning. Han anmärker: »Allt i bättre skick än förr» <sup>5)</sup>. — Under 1830-talet raserades kronans häkte i Göteborg <sup>6)</sup>.

I midten af 1820-talet lyckades W. genomdrifva länshäktets förseende med egen predikant. Vid föregående riksdag hade anslagits 50 rd. b:co för ändamålet, och mot detta arfvode hade någon af stadens präster efter privat öfverenskommelse med biskopen bestridt göromålen. Detta system medförde dock en stor olägenhet. Den så anställda kunde ej åläggas att taga befattning med andra än häktets egna fångar. Dödsdömda från kringliggande häkten, som öfversändts till Göteborg för att där afrättas, saknade all annan prästerlig vård vid förberedelsen för döden än den, som kunde åstadkommas på frivillig väg. Då W. mer än någon annan i domkapitlet haft arbete med att öfvervinna denna svårighet, är det väl antagligt, att det var han, som stod bakom en anhållan från domkapitlets sida om nådigt tillstånd att mot det nämnda arfvodet + förmånen af dubbel tjänsteårs-

---

<sup>1)</sup> D. E. 1822, d. 22 Okt.

<sup>2)</sup> T. ex. D. E. 1824, d. 12 Nov.

<sup>3)</sup> D. E. 1824, d. 29 Dec.

<sup>4)</sup> D. E. 1825, d. 29 Dec.

<sup>5)</sup> D. E. 1830, d. 5 Juli.

<sup>6)</sup> Prestmöteshandl., 1836, sid. 69.



beräkning få »antaga och befullmäktiga», d. v. s. fast anställa, en egen predikant för länshäktet med skyldighet att svara för så godt som alla där förekommande prästerliga göromål<sup>1)</sup>. Ansökningen bifölls nästan omedelbart af Kgl. Maj:t<sup>2)</sup>, och platsen kunde sedan i vanlig ordning tillsättas.

Några år senare omtalar han ett besök i länshäktet, »det äldre och nyare», hvarvid han »genomgick alla rum, lärde känna alla de häktade till namn och brott, fann ordning och skick i vården, efterfrågade biblar, hvaraf flera voro skadade, gaf uppmuntringar och bestraffningar — och i synnerhet sårades att se så många unga fångar för vanart, förnämligast snatteri. Detta borde förekommas genom en lemplig preventiv police»<sup>3)</sup>. 1835 skrifver han: »Besökte med fångpredikanten länshäktet, der ett stort antal fångar och ibland dem synnerligen häktade för försvarslöshet sutto. Biblar och andaktsskrifter saknades alldeles, ehuru fångarne derom voro angelägna. Jag anslog 6 biblar till inventarium, utlofvande catecheser åt flera ynglingar, som icke gått till H. Nattvard, men nu borde dertill beredas, och ämnar äfven ditsända ett större antal af evang. Sk:s små skrifter. Uppmaningarne och varningarne syntes mottagas med aktning och uppmärksamhet. Gud gifve sin välsignelse dertill!!!»<sup>4)</sup>.

En episod, som visar W:s personliga deltagande för de häktade, förtjänar särskildt anföras. En mördare hade dömts till döden. W. omtalar, att han i Dec. 1826 infunnit sig i hans cell, dagen innan afrättningen skulle försiggå, för att besöka honom. Han skrifver vidare: »Förvånad af mitt besök, besvarade han mitt samtal oredigt, men såväl derunder som sedan, då de unge presterne med honom talade, yttrade han dels förtrytsamhet mot Gud och mskor, dels villfarande och orediga föreställningar, hvilka skulle göra det till en samvetssak att låta honom nu öfvergå till evigheten». I själfva länshäktet uppsattes en af W. och prästerna affattad skrifvelse till landshöfdingen om uppskof med afrättningen, och samtidigt begärdes »en underdånig ansökning om denne rubbade persons insättande på fästning ell. rättare på dårhus». »Landshöfdingen bevilljade». Fången, »härom

<sup>1)</sup> Domk. prot., 1826, d. 8 Febr.

<sup>2)</sup> Kgl. bref 1826, d. 16 Mars.

<sup>3)</sup> D. E. 1827, d. 4 Jan.

<sup>4)</sup> D. E. 1835, d. 21 Dec. Jfr 1833, d. 24 Okt., 1836, d. 23 Dec.

underrättad, föll på knä, göt tårar af glädje och välsignade detta besök af evangeliij tjenare. Gudi vare lof för en god gerning! Han välsigne den till en själs räddning från det eviga förderfet<sup>1)</sup>. W. uppsatte »i eget namn en ansökning om hans benådning från dödsstraff och insättande på dårhus»<sup>2)</sup>. Kongl. Maj:t förordnade i början af det nya året om undersökning af fångens sinnestillstånd<sup>3)</sup>. Då man ännu i slutet af våren tvekade om ett bestämdt uttalande, öfverlämnades saken åt en ganska vidlyftigt sammansatt kommission<sup>4)</sup>. Inom denna stadgade sig emellertid snart öfvertygelsen om den brottsliges fulla tillräknelighet, hvarför konungen till sist afslog nådeansökningen<sup>5)</sup>. W:s ingripande medförde således trots hans ansträngningar ej något resultat.

Också från häktet i Marstrand påkallades hans intresse. Under sommaren 1820 uppgjorde han i samråd med kommandanten plan till religionsvårdens ordnande<sup>6)</sup>. Följande år inberättades, att 3 fångar af dem, som undervisades i Marstrand, voro färdiga till konfirmation, och att andra fångar vid samma tillfälle önskade begå nattvarden. W. föreslog »sättet till denna högtidlighet», lofvade 25 nya testamenten af bibelsällskapet att vid tillfället utdelas samt skänkte själf ett antal katekeser<sup>7)</sup>.

\*            \*            \*

I om möjligt ännu högre grad, än hvad fallet var med fångväsendet, befann sig sjukvården inom hospitalen på ett primitivt stadium. »Den omvårdnad, de der intagne försörjningshjonerna åtnjöto, inskränkte sig hufvudsakligen och oftast dertill att afstänga dem från och göra dem oskadliga för samhället, af hvilket de såsom en styggelse betraktades, under det desse olycklige och särdeles de sinnessjuka behandlades snarare såsom fasaväckande skadedjur än såsom medmänniskor, påkallande christ-

<sup>1)</sup> D. E. 1826, d. 18 Dec.

<sup>2)</sup> D. E. 1826, d. 20 Dec.

<sup>3)</sup> Länsstyrelsens Arkiv, Kongl. bref 1827, d. 23 Jan., n:o 34.

<sup>4)</sup> Ib. 1827, d. 14 Juni, n:o 90.

<sup>5)</sup> Ib. 1827, d. 13 Sept., n:o 134.

<sup>6)</sup> D. E. 1820, d. 25 Aug.

<sup>7)</sup> D. E. 1821, d. 29 Nov.



ligt deltagande» <sup>1)</sup>). Åren närmast 1820 beteckna i detta afseende liksom ifråga om fattig- och fångvård en vändpunkt. Det första steget togs 1822, då Serafimerordensgillet, som utöfvade uppsikten öfver hospitalsväsendet, fäste Kgl. Maj:ts uppmärksamhet på »hospitalens bedröfliga tillstånd samt angelägenheten att vidtaga åtgärder till deras förbättrande» <sup>2)</sup>). Under följande årets riksdag väcktes af kontraktsprosten S. P. Bexell en motion i ärendet. Den var författad af W., och dess grundtankar voro, att hospitalerna, som här betraktas uteslutande som vårdanstalter för sinnessjuka, skulle blifva »få men goda», att de skulle upphöra att vara »förvaringsanstalter att innesluta och ifrån det allmänna undångömma de vansinnige» och i stället blifva »förbättringshus, som åt samhället återskänkte den sinnessjuka samsad», och att för hvarje hospital en särskild prästman borde anställas att jämte läkaren tillhandagå de sjuke <sup>3)</sup>). Riksdagen instämde i motionens syfte och uttalade såsom sin åsikt, att en fullständig reorganisation af länshospitalerna borde vidtagas medelst indragning af sådana bland dem, som voro minst tjänliga, samt genom sammanslagning till större sjukvårdsinrättningar (centralhospitaler), hvarigenom jämte besparing i kostnad ett mera ändamålsenligt ordnande af dem ansågs kunna och böra tillvägbringas. Att hospitalerna ej längre skulle hysa andra än de sinnessjuka, synes vara ett tyst medgifvande <sup>4)</sup>).

Hvad angår de hospital, som funnos inom Göteborgs stift, visar W. sig mycket angelägen att, i den mån det var honom möjligt, få deltaga i bestämmandet öfver deras angelägenheter. Ganska belysande i det afseendet äro hans underhandlingar med landshöfdingen i Halmstad, Arnell. Denne hade begärt, att eftersom biskopen sällan är i tillfälle att på stället taga kännedom om hospitalets förvaltning, han behagade förordna en vikarie. W.

<sup>1)</sup> Und. utlåtande rörande hospitalernes förvaltning, 1844, sid. 4. Hospitalsvården var icke såsom nu inskränkt till uteslutande sinnessjuka, ehuru dessa framför andra voro berättigade att komma i åtnjutande därpå. Under 1817 års riksdag klagades t. ex. öfver tillståndet på Malmö hospital, som väl fungerade »under namn af hospital, men som icke är annat än dårhus». Presteståndets prot. 1817, I, sid. 334.

<sup>2)</sup> Und. utlåtande rörande hospitalernes förvaltning, sid. 5.

<sup>3)</sup> D. E. 1824, d. 2 Sept., Prestest. Prot. 1823, I, sid. 165 ff.

<sup>4)</sup> Und. skrifvelse 1823, n:o 299, jfr Und. utlåtande rörande hospitalernes etc. förvaltning, 1844, sid. 5.

svarar med att påpeka, hur biskopens funktioner allt mer ned-sjunkit till en obetydlighet. »Seraphimergillet glömmar ofta, att bisk. är hospitalets föreståndare, och titulerar endast landshöf-dingen, hvaröfver jag icke förtörnas, emedan jag gerna ser mitt åt andra håll nog dryga ansvar minskadt. Så ringa är befatt-ningen, och jag vet icke, om jag eger rättighet att afhända em-betet äfven denna skugga. Snarare skulle jag tro, att min bror någon gång kunde låta mig få göra samma obetydlighet jemte sig. Ansökningar om dårars inlösen kunde ju utan svårighet af mig underskrifvas, då läkarebetyg visade befogenheten, och Lhd vore för begäran»<sup>1)</sup>. Landshöfdingen erkände hans skäl och in-skränkte sig till att begära en vikarie för sådana fall, där tiden ej medgaf biskopens hörande.

I Göteborg, där W:s deltagande i de dithörande ärendena gifvetvis ställde sig mycket bekvämare, har han ifrigt verkat för hospitalsvårdens vidmakthållande och förbättrande, och han synes med stort intresse ha deltagit i hospitalsdirektionens samman-komster. Detta sammanhänge naturligtvis också med hans önskan att kunna bringa till verkställighet beslutet vid 1823 års riksdag, som han själf föranledt. Han gjorde därför flitiga be-sök vid stadens sinnessvårdanstalt — hvilken enligt det nya be-slutet skulle mottaga samtliga patienter från hospitalen i Halmstad och Venersborg — för att taga närmare kännedom om de där rådande förhållandena. Efter grundliga förberedande under-sökningar inlämnade han till Serafimer-gillet ett betänkande för att utverka, att dårar från Halmstad och Venersborg finge in-rymmas i ett gemensamt hospital i hans stiftsstad; han vände sig också personligen till excellensen Rosenblad, som tillhörde ordensgillet, i syfte att genom hans mellankomst kunna hindra en föreslagen flyttning af hospitalet till Skara och uppvisade möjligheten af ett centralhospitals anläggning i Göteborg<sup>2)</sup>. Hans ansträngningar kröntes med framgång. Redan våren 1825 hade ordensgillet i sak bifallit W:s förslag, d. v. s. man begärde Kongl. Maj:ts tillstånd till den begärda omflyttningen<sup>3)</sup>. Detta lät ej länge vänta på sig, och i Juni månad följde gillet definitiva beslut att låta Halmstads och Venersborgs hospital uppgå i

<sup>1)</sup> D. E. 1820, d. 18 Febr.

<sup>2)</sup> D. E. 1824, d. 24 Dec.

<sup>3)</sup> K. Serafimer-gillet's protokoll, 1825, d. 21 Mars.



Göteborgs<sup>1)</sup>, i sammanhang med hvilken frågas afgörande Serafinergillet i smickrande ordalag frambar sitt erkännande för W:s nit om saken<sup>2)</sup>.

W. var såsom biskop själfskrifven v. ordförande i hospitalsdirektionen, och den ordinarie, landshöfding v. Rosen, synes ej ha haft något emot att lägga den faktiska ledningen helt i W:s hand. 1832 skrifver W.: »Jag fortfar inpå andra året att i landshöfdingens ställe vara hospitalsdirectionens ordförande»<sup>3)</sup>. Så vidt man kan döma af hans anteckningar, bibehöll han detta ordförandeskap äfven under de följande åren, och i sammanhang därmed kan man iakttaga samvetsgranna bemödanden att, i den mån de blygsamma tillgångarna medgåfvo, få anstalten i ett bättre skick och bättre än förut sörja för de sinnessjukas hälsa och trefnad. Sommaren 1831 besökte W. hospitalet »och besigtigade alla lägenheter i afseende på föreslagna reparationer»<sup>4)</sup>. I Sept. s. å. finnes ånyo antecknad ett besök för att taga del af reparationsarbetena, som då voro i gång<sup>5)</sup>. Följande sommar har han likaledes inspekterat inrättningen, »som var i god ordning»<sup>6)</sup>. Från 1836 omtalas ett beslut att »promenadplats skall beredas för dårarne, badhus apteras etc.»<sup>7)</sup>, och följande år besökte han hospitalet för att taga del af diverse under direktionssammanträdena framkomna förbättringsplaner<sup>8)</sup>. Allt visar hur intresset för sinnessvården var större än förut, och säkerligen har W:s medverkan icke varit utan sin betydelse.

Af andra sjukvårdsinrättningar, som voro föremål för W:s omsorger, kan nämnas länslasarettet i Uddevalla. Genom Kongl. Maj:ts förordnande insattes han till ledamot i dess direktion<sup>9)</sup>, och såsom sådan har han sökt befrämja dess intressen genom att hos prästerskapet anbefalla det såsom ett »ömmande föremål för länets invånares omtanka»<sup>10)</sup> vid insamlandet af frivilliga

<sup>1)</sup> Ib. 1825, d. 8 Juni.

<sup>2)</sup> D. E. 1826, d. 4 Jan.

<sup>3)</sup> D. E. 1832, d. 24 Juli.

<sup>4)</sup> D. E. 1831, d. 12 Juli.

<sup>5)</sup> D. E. 1831, d. 5 Sept.

<sup>6)</sup> D. E. 1832, d. 24 Juli.

<sup>7)</sup> D. E. 1836, d. 4 Okt.

<sup>8)</sup> D. E. 1837, d. 25 Sept.

<sup>9)</sup> D. E. 1819, d. 7 Maj.

<sup>10)</sup> D. E. 1820, d. 20 Jan. Jfr Prestmöteshandl. 1822, sid. 68 o. 69.

bidrag i form af kollekter o. d.; han har på högsta ort sökt verka för anslag <sup>1)</sup>, m. m. Han omtalar på våren 1820 en resa tillsammans med landshöfdingen enkom för att bese den ifrågavarande anstalten <sup>2)</sup>, och när hans embetsresor förde honom åt det hållet, förnyade han besöket.

\*            \*

W. tycks ha egt ett lifligt intresse och en icke ringa fallenhet för ekonomiska frågor; hans förmåga i detta afseende togs därför ofta i anspråk. Han deltog 1820 i öfverläggningarna om bildandet af en sparbank och invaldes, så snart den trädte i verksamhet, i dess styrelse <sup>3)</sup>. Såsom direktionsledamot har han visat ett mycket stort intresse för bankens utveckling; sammankomsterna bevistade han esomoftast, och många gånger har han upptecknat, hvad som därvid förekom. I hans diarium kan man t. o. m. finna utdrag ur bankens tryckta årsberättelser. Till tack för det deltagande, han visat, rönt han den uppmärksamheten att i Mars 1824 väljas till bankens hedersledamot <sup>4)</sup>. Såsom medlem af direktionen höll han minnetalet vid aftäckningen af en grafvård öfver stiftaren af Sveriges första sparbank, E. Ludendorff <sup>5)</sup>.

Vid 1820-talets början hade affärslifvet i Göteborg lidit ett svårt afbräck därigenom, att stadens båda banker, Diskontinrättningen i Göteborg och Diskontinrättningen till förmån för Göta kanal, under de närmast föregående åren råkat i finansiella svårigheter, delvis obestånd <sup>6)</sup>. För att bereda en ersättning för hvad man sålunda förlorat, beslöts vid 1823 års riksdag att där upprätta en särskild afdelning af »Bancodisconten» <sup>7)</sup>. Prästeståndet hade att utse en egen representant inom dess styrelse, en fullmäktig eller »directeur», och dess val föll på stadens biskop. Valet var väl egentligen ej så öfverraskande, men W. kände sig oerhördt smickrad, och han hembar i ett särskildt anförande sin

---

<sup>1)</sup> D. E. 1820, d. 8 Apr.

<sup>2)</sup> D. E. 1820, d. 3 Maj.

<sup>3)</sup> D. E. 1820, d. 20 Sept.

<sup>4)</sup> D. E. 1824, d. 21 Mars.

<sup>5)</sup> Saml. Skrifter, II, sid. 526.

<sup>6)</sup> Bankkomiténs Betänkande, I, sid. 133.

<sup>7)</sup> Und. skrivelser 1823, n:o 312, sid. 35.



tacksamhet öfver detta bevis på, såsom han uttrycker sig, »mina bröders vänskap, af hvilken jag rönt detta nya vedermäle», under framhållande af, huru han bäfvade tillbaka för ett så »ansvarigt» uppdrag, och hur han i förlitande på den högstes bistånd skulle göra allt för att motsvara förtroendet <sup>1)</sup> etc., etc., allt i samma meningslösa fraser, som så ofta missbrukas, när en utmärkelse är särskildt kärkommen. Sitt löfte att med alla krafter egna sig åt det nya företaget har han emellertid samvetsgrant hållit. Han är regelbundet närvarande vid »discontdagarna» och har vissa månader kassan om hand. En omständighet, som är ganska belysande för hans ställning vid inrättningen ifråga, är, att då konungen 1828 besökte Göteborg, var det W., som anförde lånekontorets personal vid presentationen <sup>2)</sup>. Att han vid nästa val till fullmäktig skulle få sitt uppdrag förnyadt, var tämligen naturligt <sup>3)</sup>; sin befattning som en af direktörerna lämnade han först med flyttningen från Göteborg 1839.

Ännu några exempel kunna anföras på hans intresse för affärsföretag af olika slag. Den svenska ångbåtsfarten befann sig i sitt första utvecklingsstadium, och W. synes ha hört till dem, som från början trodde på dess framtid. I Febr. 1822 berättar han: »Var vittne till ångbåten Braut-Anunds gående af stapeln. Företaget hade såsom patriotiskt och vår ort gagnande intresserat mig, och hade jag 2 aktier i bolaget» <sup>4)</sup>. Följande höst redogör han för en sammankomst i Venersångbåtsbolaget, hvilket han således samtidigt måste ha tillhört <sup>5)</sup>. — Då kanalliden genom Vester-götland öppnades, deltog han i öppningshögtidligheterna. »Den märkvärdiga dagen med intryck af företagets storhet och dess vidtutseende följder kan ej beskrifvas» <sup>6)</sup>.

En liten episod, som icke torde böra förglömmas, berättar han sommaren 1821: »Besåg judarna v. Reis' och Magnussons väfnads- och tryckningsfabrik, hvilken är högst intressant . . . Anledningen till mitt besök var en uppgift om svärmagtiga och arbetsdriften hämmande tänkesätt, som insmugit sig bland flic-

<sup>1)</sup> Prestest. prot. 1823, Bd 8, sid. 649.

<sup>2)</sup> D. E. 1828, d. 15 Juli.

<sup>3)</sup> Prestest. prot. 1830, Bd 14, sid. 399.

<sup>4)</sup> D. E. 1822, d. 8 Febr.

<sup>5)</sup> D. E. 1822, d. 29 Okt.

<sup>6)</sup> D. E. 1822, d. 22 Sept.

korna, hvilka ock här och der förmanades»<sup>1)</sup>. Det vore säkert missledande att i denna händelse se ett allmänt uttryck för en liberal uppfattning. Men det måste dock medges, att en luthersk biskop, som infinner sig hos judiska arbetsgifvare för att medla i arbetarefrågor, icke varit någon vanlig företeelse. Redan den omständigheten, att han vid en sådan konflikt kunde tillmäta sitt ord en afgörande betydelse, häntyder på att han var van att se sig betraktad såsom en auktoritet i frågor, som mer eller mindre rörde affärslifvet.

Äfven från andra orter kunde man vända sig till honom med anhållan om hans medverkan. Så har han af grefve J. de la Gardie blifvit anmodad att lämna sitt stöd vid en aktie-teckning i Göteborg till förmån för A. B. Höganäs. W:s svar är fullt fackmässigt. Han framhåller svårigheterna på grund af den rådande penningebristen och redogör sedan för dennas orsaker. »Likväl, då ämnet är en fosterländsk angelägenhet och således med rättighet till deltagande påkallar medborgaresinnet, bör och skall jag göra hvad jag kan, äfven utom min egen verkningsskrets»<sup>2)</sup>.

\*                      \*

Vi ha i föregående omnämnt landshöfdingarna och deras hänsyn för W:s önskningsar. Då vi sedan endast undantagsvis återkomma till detta kapitel, må här ett och annat tilläggas angående beröringen mellan resp. stifts- och länschefer. Främst bör ihågkommas landshöfdingen i Göteborg, grefve Axel v. Rosen. Redan under W:s lektorstid tycks umgänget dem emellan ha varit förtroligt, och deras vänskap skall under tidigare år ha odlats speciellt vid spelbordet<sup>3)</sup>. Det vänskapliga förhållandet var så allmänt känt, att W:s utnämning till biskop 1818 på sina håll tillskrefs landshöfdingens ingripande. Man hade sökt bibringa konungen vissa skrupler i afseende på W:s religiösa åsikter. Men sedan grefvarna v. Platen och v. Rosen efter en middag på Rosendal, dit de voro befallda, gemensamt gått i borgen för W:s

<sup>1)</sup> D. E. 1821, d. 2 Juli.

<sup>2)</sup> D. E. 1821, d. 15 Febr.

<sup>3)</sup> W., som till landshöfdingens stora förtret alltid utmärkte sig som en synnerligen försiktig spelare, afsatte regelbundet sina spelvinster till en stipendiefond för behöfvande gymnasister. På det sättet kunde han en gång utdela icke mindre än 1000 rd. b:co. Biograf. lex. bd 20, sid. 326.



ortodoxi, följde utnämmandet <sup>1)</sup>. Äfven sedan de blifvit jämställda och intresse motsatserna till följd af den olika karaktären i deras embeten i viss mån skärpts, fortfor det goda förhållandet. Att meningsskiljaktigheter ej alltid kunde uteblifva, är naturligt, men dessa tyckas aldrig ha inverkat störande. Någon gång har W. haft anledning att misstänka, att v. Rosen i Stockholm motarbetade sin biskops intressen, så t. ex. i frågan om införandet af frikyrka i Majorna <sup>2)</sup> eller ifråga om den längre fram omnämnda nådårstvisten med enkefru Brunnius <sup>3)</sup>. Rosen besvarar emellertid hans anmärkningar med en viss öppenhjärtighet och godmodighet, och några verkliga konflikter synas aldrig ha blifvit följden af möjligen förefintliga divergenser. Såsom ordförande och vice ordförande fungerade de ofta tillsammans i sällskap och kommittéer, och man finner aldrig spår af annat än ett godt samarbete. Alla de kraftiga initiativ, W. tog i frågor af samhällsnyttig beskaffenhet, och den framträdande roll, han spelar, t. ex. då Göteborg besöktes af kungliga personer, utgöra nog i viss mån ett bevis för att han i icke ringa grad var den ledande kraften i Göteborg, och att landshöfdingen i många fall funnit det fördelaktigt att låta honom råda.

En antydning om förhållandet mellan dem båda ligger väl också i W:s uppträdande gent emot Rosens familj. Våren 1832 omtalar han, hur han »efter ett kort skriftermål» gaf nattvarden åt flera af dess medlemmar. »En högst tillfredsställande förrättning för det deltagande hjärtat» <sup>4)</sup>. Anledningen till denna högtidlighet synes närmast ha varit den, att en af dessa nattvardsgäster, fröken Mariana v. Rosen, låg på sitt yttersta. Kort efteråt afled hon. W. förrättade begrafningen. Han har därvid anmärkt: »Jag tackar Gud, som tillåtit mig att visa yttersta tjensten åt denna flicka före och efter hennes död samt vänkärlek mot den sörjande modren under fadrens frånvaro» <sup>5)</sup>. 1834 dog landshöfdingen. Äfven efteråt tycks W. ha fungerat som själa-

---

<sup>1)</sup> CRUSENSTOLPE, M. J., Skildringar ur det inre af dagens historia. De närvarande, uppl. 2, sid. 447.

<sup>2)</sup> Jfr ofvan I, sid. 115.

<sup>3)</sup> Jfr nedan sid. 26.

<sup>4)</sup> D. E. 1832, d. 26 April.

<sup>5)</sup> D. E. 1832, d. 11 Maj.

sörjare inom hans familj<sup>1)</sup>. — Att, såsom ryktet påstår, någon verklig grund till missämja förefunnits mellan de båda forna ungdomsvännerna, blir ytterst osannolikt, när man iakttar, hur W. funnit sin glädje i att egna sina tjänster och sitt deltagande åt landshöfdingens närmaste, vänskapsprof, som v. Rosen, så länge han ännu var i lifvet, ansåg såsom bevisade mot honom själf<sup>2)</sup>.

Det blef W., som efter landshöfdingens död fick sig anförtrödt att teckna hans minne. I början af 1836 har han skrivit i sitt diarium: »Höll i frimureriets allmänna loge åminnelsetal öfver grefve A. P. v. Rosen, med hvilken jag delat mycket, ljuft och ledt, sedan 1809, då han blef landshöfding härstädes»<sup>3)</sup>. Äfven i Göteborgs Vetenskaps- och Vitterhetssamhälle har W. egnat den döde landshöfdingens minne den öfliga gården, och detta minnestal gäller såsom ett af hans yppersta<sup>4)</sup>.

L. Arnell, som fungerade såsom landshöfding i Hallands län vid tiden för W:s tillträde till biskopsstolen och några år framåt, synes liksom v. Rosen ha tillhört W:s personliga vänner: deras brefväxling försiggår städse under förbindliga former, Arnell anlidade W:s hjälp i en del ärenden af privat natur, och W. kunde å sin sida i ganska stor utsträckning taga hans tjänstaktighet i anspråk. I regel gäller det emellertid helt obetydliga saker; ett litet exempel ha vi ofvan anført.

Däremot hade W. icke lika lätt att komma till rätta med hans efterträdare, Wirgin. Under dennes första landshöfdingeår stod striden om kyrkohemmanen som skarpast, och han satte som sin uppgift att förfäkta böndernas och de världsliga intressenas sak, ehuru han till W. afgifvit försäkringar om samverkan med honom<sup>5)</sup>. Han synes därvid t. o. m. icke ha varit främmande för intriger<sup>6)</sup>. Emellertid visade sig W:s inflytande med tiden vara det starkaste, motståndet bröts, och hvad Wirgin personligen beträffar, kan W. 1832 meddela, att han nu är i godt förstånd med Hallands läns landshöfding<sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> D. E. 1836, d. 7 April o. 1837, d. 21 Dec.

<sup>2)</sup> Jfr G 323 c, sid. 164, 1832, d. 17 Maj, bref fr. landshöfd. v. Rosen.

<sup>3)</sup> D. E. 1836, d. 24 Jan.

<sup>4)</sup> REUTERDAHL, C. Fr. af Wingård, Inträdestal i Sv. Akademien, Svenska Akademiens handlingar 1852, s. 179.

<sup>5)</sup> D. E. 1824, d. 24 Jan.

<sup>6)</sup> Jfr nedan, kap. III.

<sup>7)</sup> Bref till S. Kamp 1832, d. 4 Jan.



Ett af de få tillfällen, där W. berör sitt förhållande till v. Rosens efterträdare och till landshöfdingen i Venersborg, är, då han 1838 skrifver till v. Hartmansdorff: »Med mina 3 (landshöfdingar) lefver jag i godt förstånd, dock naturligtvis minst i beröring med den i Venersborg, som bor utom stiftet. Han(s) styrka synes bestå i skrifveri; och kunna långa kungörelser hjälpa, så saknas de icke i något tillfälle» <sup>1)</sup>. Hvad den sistnämnde angår är därmed uttaladt att samarbetet mellan honom och W. ej fått någon egentlig betydelse. Och detsamma har sannolikt gällt äfven om W:s beröring med den nye landshöfdingen i Göteborg; den varade f. ö. endast några få år. Hos båda synes han emellertid ha funnit det tillmötesgående, han önskade.

---

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska samlingen 1838, d. 3 Febr.

## II.

### Inflytande på kyrkliga ärendens behandling inom regeringen.

W:s förmåga att föra stiftets talan utåt visar sig kanske tydligast i hans förhållande till ministärens medlemmar — framför allt statssekreteraren för ecklesiastikärender — och till tjänstemännen i ecklesiastikexpeditionen. Hans duglighet såsom biskop har, så vidt man kan döma, varit uppskattad på högsta ort. Af sina öfverordnade i Stockholm har han åtnjutit både aktning och förtroende; personligen ha vederbörande i det hela ställt sig gynnsamt mot hans kraf och sökt göra honom till viljes. »Jag känner herr doctorens och biskopens berömliga nit och omsorg, at pastoraterne skola besättas med förtjente och rättskaffens lärare, och har därför i mina yttranden alltid haft afseende å herr doctorens och biskopens omdömen», skrifver t. ex. M. Rosenblad <sup>1)</sup>, som under hela W:s biskopstid i Göteborg stod såsom medlem af ministären, under de sista tio åren såsom dess främste man.

Att W. skulle begagna sig af sina fördelar, är ju blott hvad man kunde vänta. Praktiskt taget var det han, som var stiftets verkliga styresman, i den mån de rådande förhållandena tillåto, äfven i frågor, där konung och regering hade det afgörande ordet. De i bref och protokoll tillgängliga aktstyckena äro vittnesbörd nog. Hvad W. i det afseendet utfört, har varit af den största betydelse för främjandet af stiftets andliga utveckling

---

<sup>1)</sup> G 323 d, 1837, d. 15 Sept. Rosenblad ger i sina bref många prof på aktning och förtroende. I regel afhandlas emellertid blott bibelsaken, endast undantagsvis embetsärenden; meddelandena af sistnämnda slag äro sannolikt med afsikt förstörda. — W:s bref till en af R:s kolleger, grefve G. F. Wirsén, äro utan intresse. Han beundrade emellertid högt dennes embetsmannaduglighet, (D. E. 1827, d. 17 Dec.), hvilket väl betyder, att han för sin och stiftets del hade hans verksamhet i tacksamt minne.



och erbjuder åtskilliga punkter af intresse. Hans vanliga samvetsgrannhet förnekade sig icke heller här. Hans utlåtanden visa genomgående, hur han moget öfvervägde sina förslag och underkastade sina uppgifter en noggrann och ingående pröfning — därmed naturligtvis icke sagdt, att han alltid lyckades undgå missgrepp eller förhastade omdömen. Hans kraftiga vilja, hans fordringar på att bli hörd och åtlydd framträda knappast i något annat sammanhang så tydligt. Man ser också, i hvilken omfattning han sökte öfva inflytande på hela stiftets fysionomi.

Det ofvan sagda skulle måhända kunna jäfvas af ställen i W:s egna bref, hvarest han själf uttrycker en helt annan uppfattning om vederbörandes villighet att följa hans anvisningar. Men det vore missledande att där taga honom på orden. Äfven andra synpunkter måste komma med i räkningen. Dels var W:s framgång som stiftschef i mångt och mycket beroende af regeringens understöd; om det uteblef, försvagades hans ställning, och det låg med hans skaplynne nära till hands att vid sådana motgångar öfverdrifva betydelsen af ett lidet nederlag. Dels ansåg han sig städse handla såsom representant för större intressen än sina egna personliga; ett underskattande af hans kraf innebar för honom ett klandervärdt underskattande äfven af stiftets och stod därför i hans ögon fram med en alldeles särskild skärpa, som delvis förtog minnet af forna tjänster. Till sist måste tillmötesgåendet mot honom bedömas icke blott efter hans framgångar utan äfven efter hans anspråk. I själfva verket har W. säkert mindre än de flesta andra biskopar haft några skäl att beklaga sig öfver bristande hänsyn. Men därmed är ej sagdt, att han mindre än sina medbiskopar var utsatt för missräkningar. Han egde en naturlig benägenhet att spänna sina fordringar högt, och bakslag kunde icke alltid utebli. — Det ligger i sakens natur, att vi i det följande hufvudsakligen måste fästa oss vid sådana fall, där W. i ena eller andra afseendet hade ett motstånd att öfvervinna. Vi erhålla därigenom väl ej någon fullt trogen bild af hans ställning till sina förmän, men så mycket mer en karaktäristisk bild af honom själf och dessutom en ingalunda föraktlig kännedom om intressemotsatserna mellan kyrka och stat vid denna tid.

Vid hans utnämning till biskop innehades posten såsom statssekreterare för ecklesiastikexpeditionen af N. v. Rosenstein, Svenska akademimens förste sekreterare, bekant såsom en af de

typiska gestalterna från det gustavianska tidehvarfvet och, ehuru ej själf egentligen författare, en af de ledande i allt, som rörde dess arbete till främjande af svensk vitterhet. Hans duglighet togs snart i anspråk för andra värf än de litterära, och han hade nu en lång och gagnande embetsmannabana bakom sig. Rosenstein kände nog på förhand W. tillräckligt för att veta, hvad man af honom kunde vänta, och synes allt från början ha skänkt honom sitt förtroende och sitt understöd. I Juni 1818 egde en kyrkoherdeutnämning rum i strid mot W:s uttalade önskan <sup>1)</sup>, och Rosenstein gör därvid, ehuru W. ännu icke tillträdtt sin befattning, en mycket artig ursäkt. »De närvarande kunna intyga, att jag upförde mig såsom en opartisk föredragande bör, men hela statsrådet var bragt till medlidande öfver hans (sökandens) ömkansvärda belägenhet. . . . Jag hoppas, att Bror tager dessa saker, såsom de äro, och Bror mindre rörande såsom ännu icke fullkomligen inträdd i sysslan; det skall bli mig ett nöje att på alla sätt soutenera Brors auktoritet såsom biskop» <sup>2)</sup>. Det här gifna löftet har han åtskilliga gånger upprepat och, så vidt det var honom möjligt, redligen bemödat sig att hålla.

Vi känna från det föregående, hur den Hoofska rörelsen just vid denna tidpunkt vållade regeringen bekymmer. Statssekreteraren kommer i sina bref åter och åter tillbaka till detta ämne. W. motsatte sig alla kraftåtgärder i saken, hvartill antydningar från högre ort icke uteblefvo. Han ville intaga en afvaktande hållning i hopp om att på den personliga öfvertygelsens väg kunna dämpa öfverdrifterna, och Rosenstein, som med fullt förtroende litade på den unge biskopens förmåga, lämnade honom oinskränkt handlingsfrihet under betygande af sin tillfredsställelse med hvad han vid skilda tillfällen förmått uträtta <sup>3)</sup>. Han infordrar visserligen då och då rapporter, uttalar stundom sina farhågor i ett eller annat afseende, men låter alltid lugna sig af W:s försäkringar. Att Rosenstein i en saklig fråga af så stor vikt lagt så godt som hela bestämmanderätten i W:s händer är mer än något annat bevis på det goda förhållandet dem emellan.

<sup>1)</sup> Jfr ofvan I, sid. 33.

<sup>2)</sup> G 323 a, sid. 18, bref fr. N. v. Rosenstein 1818, d. 27 Juli. Vid själfva utnämningstillfället egde ej någon diskussion rum. Statsrådsprotocoller i ecclesiastikärender 1818, d. 25 Juli.

<sup>3)</sup> Jfr ofvan I, kap. III.



Dock kunde det ej undvikas, att sådant förekom, som tedde sig olika, allt eftersom det betraktades från Göteborgs eller Stockholms horisont, att biskopens önskingar och intressen — där enligt sakens natur personliga och lokala hänsyn mer eller mindre måste spela in — stundom hotades af de kraf, som fördes fram inom regeringen, eller af dem, som hade att föra dess talan. Ett sådant fall förekom ganska snart efter W:s tillträde.

I Mars 1819 hade kommerskollegium till åttlydnad af en skrifvelse från Kgl. Maj:t stadgat, att »husväfnader», som salufördes i städerna eller vid de allmänna marknaderna, skulle för att vara försäkrade mot konfiskationsanspråk förses med attest om tillverkningsorten. Vederbörande säljare egde att om söndagarna efter gudstjänstens slut uppvisa sin vara; »genom grannars vittnesbörd» skulle styrkas, att den vore förfärdigad inom socknen, och ett intyg därom skulle så utfärdas af kyrkoherde och kyrkovärd. Förordningen afsåg att skydda den inhemska industrien mot lurendrejeri och underslef, men de anbefallda åtgärderna voro ur flera synpunkter allt annat än lämpliga, och förargelsen var allmän. Äfven inom Göteborgs stift røjde sig snart de skadliga verkningarna, och W. var icke sen att påpeka det missgrepp, hvartill kommerskollegium gjort sig skyldigt. I ett bref till v. Rosenstein, dateradt d. 29 Maj, framhåller han med skärpa förordningens rent praktiska olägenheter: »Det besvär, som häraf genom tidsutdrägt, särdeles nära marknader, samt genom möjliga arfvoden lägges på idogheten i en af folkets viktigare binäringar, de prejningar och våldsamheter, för hvilka den enfaldiga allmogen, omgifven i staden af beslagare, kan blottställas, utsäga sig själfva. Djupt skall detta erfaras inom ett stift, der väfnadsslöjd är betydligare i anseende till myckenheten af tillverkning än i någon annan del af riket». Därpå tillägger han med afseende på stadgandets principiella innebörd: »Det är ock jemte sjelfva saken sättet för dess verkställighet, som väcker oro. Söndagen, af andliga och verldsliga lagar fridlyst till högre behof, upplåtes nu till mätning af väfnader och deras förseende med attester. Om än presten kunde fullgöra [det], hvarom han i detta afseende kommer att anlitas, det han likväl sällan skall kunna inom Götheborgs stift, der genom duplication han är med predikande och embetsförrättningar sysselsatt från helgdagens morgon till dess afton, tager

dock en fromt sinnad menighet anstöt af detta sabbathens bruk, hvilket intet nödtvång påkallat; och förnämligast skola svärmare, som icke en gång villja begrafva sina döda på helgdag, uppretas af en åtgärd, som gent strider mot deras öfvertygelse eller deras stadgar. Vid flera tillfällen har jag haft anledning att yttra mina tankar om sättet att behandla och till ordning bringa dessa sistnämnda hopar, som hänförts af religionsnit. Underrättelserne från flera ställen vitsorda en småningom återkommande sansning. Denna, om än tillfrisknande, dock sjukliga del af folket måste med fortfarande ömhet vårdas. Sjelfva deras fördomar få icke bröstganges anfallas men skonsamt minskas, häldst då de såsom om sabbathens helgd blott med ett öfverskred träda utom det rättas gräns.

Styrelsen äger rättighet att fordra upprigtighet af sina tjenare, och med berådt mod fullgör jag denna samvetsplikt, då jag oförställt yttrar min farhoga för den sinnesstämning, som här och der kan blifva en följd af omnämnda författning.

Vore denna mesure ock stats-oeconomiskt riktig, synes den likväl icke vara nog vigtig för att komma farorna att glömmas af missnöje, icke hos en och annan trafiquerande men hos tusental af allmogen. En tillfredsställande förklaring lärer till det minsta vara önskansvärd<sup>1)</sup>.

Biskopens klagomål, som väl icke alldeles saknade sin udd mot statssekreteraren själf -- han var dock alldeles oskyldig -- ha gjort ett visst intryck. »Alla härvarande pastorer besvära sig öfver denna sak; men som saken har tillkommit, utan att jag deruti har någon del eller ens kunskap, kan jag derom ingenting yttra mig, förr än jag fått tala vid den statssekreteraren, som expedierat detta . . . Det är illa, att man sålunda disponerar om presternes tid, utan att jag blifvit tillkallad eller hörd -- denna reflexion, jag i detta ämne tillåter mig, är den enda, jag kan yttra . . .»<sup>2)</sup> Alla dessa yttringar af missnöje föranledde Rosenstein att ånyo bringa saken på tal. Regeringen valde den utväg, som W. föreslagit, och d. 30 Juni 1819 utkom »uppå förekomne anledningar» en Kongl. Maj:ts nådiga förklaring till aktstycket ifråga, hvarigenom det till väsentliga delar upphäfdes<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> D. E. 1819, d. 29 Maj.

<sup>2)</sup> G 323 a, s. 155, odateradt.

<sup>3)</sup> Bondest. prot. 1823, bd 2, s. 542.



I hvilken mån andra opinionsyttringar än den från W. inkomna förelegat, känna vi icke. Med hänsyn till den korta tid, som förflutit mellan W:s bref af d. 29 Maj och den kungliga förklaringen af d. 30 Juni, är det dock sannolikt, att hans ingripande icke varit utan betydelse för sakens utgång.

Man kan på goda grunder antaga, att W. genom sitt stridbara lynne skulle låta förleda sig till åtskilliga missgrepp. Redan från Rosensteins statssekreteraretid finna vi ett fall af detta slag, där W. genom ett odiplomatiskt tillvägagångssätt alldeles förstörde sin sak. Kyrkoherde O. Brunnus i Tanum hade afidit. Hans enka, som befann sig i goda ekonomiska omständigheter och således »i anseende till boets ställning icke kunnat söka dubbelt nådår», hade under åberopande af bl. a. de tjänster, hennes afidne man visat under det senaste kriget med Norge — pastoratet låg nära norska gränsen — begärt ett s. k. frihetsår utöfver vanligt nådår. Domkapitlet hade i st. f. förord i ganska skarp form uttalat sig för afslag och bl. a. framhållit, att »frihetsår» ingenting annat vore än »en hittills okänd benämning för ett extra nådår»<sup>1)</sup>. W. hade dessutom på privat väg sökt hindra, att ansökningen beviljades. Med hänsyn till den rådande stämningen var det en ömtålig sak att afgöra, om en patriotism, sådan som den B. visat, skulle belönas eller ej, och regeringen ville i hvarje fall ej tillåta någon inblandning. W:s uppträdande väckte därför ett ganska stort missnöje. I protokollet nämnes ingenting därom, men v. Rosen, som för tillfället vistades i Stockholm<sup>2)</sup>, skrifver: » . . . gumman [hade] tappat saken, så vida du icke hade skrifvit privat om densamma; denna correspondance gjordes bekant innan föredragningen, och vederböranden betjante sig därutaf för att i rådet föreställa, dig endast bordt tillhöra, att officialiter yttra dig, men att privat intressera dig för saken härrörde dels af hämd, för det ej Brunnus gifvit sin röst till biskop åt dig, dels af inimitié, som skall äga rum emellan bror och adjunkten B. i Lund (kyrkoherde Brunnii son). Opinionsen blef uppspelt, och affairen afgjordes nästan med humeur, utan att bror hade någon enda på sin

<sup>1)</sup> Statsrådsprotocoller i ecclesiastikärender 1821, d. 24 Jan.

<sup>2)</sup> Landshöfdingen hade för sin del tillstyrkt ansökningen, och W. synes ha uttalat misstankar om att han begagnade sig af sin vistelse i Stockholm till att verka för densamma.

sida»<sup>1)</sup>. T. o. m. Rosenstein kunde icke afhålla sig från en liten snärt: »Nådåret gafs . . . . såsom ett vädermål af konungens uppmärksamhet på Brunnii förtjenster . . . . ehuru dessa förtjenster icke kunna jämföras med salig biskop Wingårds och erkebiskop Lindbloms, citerades likväl exemplet af begges enkor, som icke fingo blott ett enda utan 2:ne extra nådår»<sup>2)</sup>.

Beträffande utnämningsfrågor måste vi nöja oss med några korta antydningar. W:s förord ha rönt växlande lycka. Det har redan i det föregående visats, hur Rosenstein sökte mildra missräkningen öfver hans första motgång<sup>3)</sup>. Kort efteråt behandlades ånyo en dylik fråga. W:s kandidat hade äfven denna gång stämningen emot sig — han hade en svår medtäflare — »men», skrifver Rosenstein, »afseende gjordes på att det var den första nomination sedan Bror tillträdde embetet»<sup>4)</sup>. Af de summariska uppgifterna beträffande öfriga fall låta sig några slutsatser knappast dragas mer än i största allmänhet. Det är ju blott en naturlig sak, att W. icke skulle förmå att genomdrifva sina önskingar på hvarje särskild punkt. Dock märker man lätt, att han trots enstaka motgångar alltid med fullt förtroende litar på statssekreterarens välvilja, och det goda förhållandet synes ha förblifvit orubbadt, så länge Rosenstein stod kvar på sin post<sup>5)</sup>.

1822 afgick Rosenstein på grund af ålderdom från befattningen såsom statssekreterare och fick till efterträdare Anders C:son af Kullberg. W. hade under sina yngre år upprepade gånger tagit dennes tjänstvillighet i anspråk, och man kan redan tidigt spåra en förbindelse dem emellan. År 1806 hade rektor C. Rabe i Falkenberg utgifvit »Septuaginta latini», en samling

---

<sup>1)</sup> G 323 a, s. 49.

<sup>2)</sup> G 323 a, s. 252. Jfr kongl. bref 1821, d. 31 Jan. I statsrådsprot. af d. 24 förekommer ingen antydning om detta missnöje.

<sup>3)</sup> s. 23.

<sup>4)</sup> G 323 a, s. 73, 1818, d. 26 Okt.

<sup>5)</sup> Mindre skärmytslingar med ecklesiastikexpeditionen, som ibland kunde förekomma, ha säkerligen egt rum utan Rosensteins vetskap. Från Febr. 1821 omtalar W., hur expeditionsssekreteraren Printzencreutz »i föga milda termer slagit larm» öfver ett tryckfel i Götheborgs stiftstidning, där ett till kammarkollegium ställt brev finnes tituleradt till konsistorium. W. blef ej svaret skyldig, utan »retorqverade, att skriffer ofta förekomma i expeditioner från Cancelliet», såsom då prostén Helander nyligen titulerats lektor, stipendiikuratelet kallats konsistorium etc. D. E. 1821, d. 2 Febr.



regler, genom hvilka det latinska språket lättare skulle kunna inläras. W. gjorde hans arbete till föremål för en tidningskritik, hållen i en allt annat än lämplig ton, och en polemik uppstod, där W. ådrog sig en obehaglig uppmärksamhet <sup>1)</sup>. Mäktiga krafter hade, enligt hvad W. själf uppger, satts i rörelse för att krossa honom. Bl. a. hade man sökt anklaga honom hos högtstående embetsmän, genom hvilkas inflytande på högsta ort man hoppades att lättare kunna vinna sitt mål; beskyllningen gällde, att W. på ett försåtligt sätt angripit dem antingen under den nu nämnda polemiken eller tidigare. De, hvilkas vrede W. fruktade mest, voro hofkanslern K. B. Zibet, som då under några års tid varit medlem af regeringen, samt Zibets underordnade och skyddssling, ombudsmannen vid hofkanslersemetet, v. bibliotekarien P. A. Wallmark; Wallmark hade själf blandat sig i polemiken till Rabes försvar, ehuru anonymt, och blifvit ytterst hetsigt bemött. Yttrandefrihetens gränser voro på den tiden snävt tillmätta. Hofkanslersemetet, som hade att vaka öfver deras upprätthållande, egde skarpa vapen i händerna. Så mycket mer var det en allvarsam sak att angripa någon af dess funktionärer. W:s hänsynslöshet mot Wallmark har säkert gjutit olja på elden. En skrifvelse afläts till Göteborgs domkapitel, där man uttalade sitt skarpa ogillande af W:s framfart. Det var ett omisskänneligt förebud om en hotande fara, och i sin nöd vände sig W. till d. v. protokollssekreteraren i Kgl. Maj:ts kansli, af Kullberg, för att anhålla om hans medling. Kullberg villfor hans begäran. Det ser ut, som om hans försök åtminstone i början ej haft någon vidare framgång <sup>2)</sup>, men så småningom lyckades han ställa saken till rätta åtminstone så, att W. undgick några svårare följder af sin obetänksamhet. »Från det, Du i Zibets tid räddade mig från offentlig prostitution, intill den dag, som i dag är, har du alltid visat mig tjenester och vänskapsprof», skrifver W. i ett bref af 1827 <sup>3)</sup>. W. har således i tacksamt minne behållit Kullbergs välvilja från denna och den följande tiden. Hans förväntningar, när Kullberg öfvertog statssekreterareposten, voro säkerligen icke små. På många punkter rådde det också sympati mellan dem; Kullberg

<sup>1)</sup> SKARSTEDT, o. a. a., s. 177 och 919.

<sup>2)</sup> G 323, sid. 59, bref från A. C:son af Kullberg 1807, d. 10 Dec.

<sup>3)</sup> Bref till af Kullberg 1827, d. 31 Juli.

synes ha mött W. med stort förtroende och sträfvat efter att uppfylla hans önskningar, och W. har upprepade gånger i sina bref gifvit sin tacksamhet och belåtenhet tillkänna. »Jag har haft lyckan att länge stå väl hos statssekreterarembetet. Farbror Rosenstein trodde mig om godt. Du har så gjort hitills och skall åtminstone *icke få skäl* att ändra tanka. Huru gerna önskar jag icke, att sådant behagligt förhållande fortfar! Men jag har icke blott enskilda önskningar; för kyrkans skull gläder det mig, att föredraganden är i trosläran ortodox och i religionsläran varm; för mina clienter — sjelf har jag icke mera att af yttre förmåner önska — är jag förnöjd, att de behöfva hvarken krokvägar eller *klingande* skäl att bana sig väg till Din verksamhet», skrifver W. i det ofvannämnda brefvet. Hans tillfredsställelse är ju det bästa tecknet på att han kände sig som den bestämmande.

Ett särskildt bevis på Kullbergs ynnest såg W. i det honom 1824 meddelade »smickrande anbudet af statssekreteraren att författa böndagsplakatet» för 1825. Dock var tiden denna gång för knapp: »Då det borde vara uppe inom 14 dagar, och jag i en oafbruten följd har att göra till d. 12 Dec., måste [jag] afsäga mig förtroendet»<sup>1)</sup>. Följande år förnyades uppdraget. W. utarbetade nu ett förslag, som dock kom vederbörande tillhanda för sent för att omedelbart kunna tagas i bruk, men Kullberg behöll det för att användas nästa gång<sup>2)</sup>.

Utöfver det sagda står oss egentligen intet till buds, som kan ge upplysning om deras beröring med hvarandra — förr än vid 1820-talets slut. Efter 1828, hvilket år brefven från W. i den Kullbergska brefsamlingen upphöra (med undantag för ett kort meddelande från 1840) inträdde ändrade förhållanden. Redan i ett bref af tidigare datum, det nyss citerade brefvet af 1827, märkas tydliga tecken till en begynnande misstämning — åtminstone å Kullbergs sida. Ofördelaktiga rykten om honom voro gängsê i hufvudstaden, och af anledningar, som vi ej känna, trodde han sig kunna beskylla W. för att ha medverkat vid deras spridning. Miss-tanken synes dock ha varit orättvis. W. svarar: »Hvad är det för godt — ondt borde jag säga — Du ytterligare skrifver? Stockholm-ska väggarna, om de kunde tala, skulle denoncera mycket, men för-

<sup>1)</sup> D. E. 1824, d. 27 Nov.

<sup>2)</sup> G 323 b, sid. 171, bref af d. 28 Dec. 1825.



låt, något oblidt omdöme af mig hafva de ej hört. Jag jäfvar denna osynliga sqvallrerska — *la voix invisible* . . . Student mer än biskop, harnas jag öfver afvunden, förtalet, ränkerna. Sådant var vårt sista samtalsämne i Stockholm, hvilken det frommare sinnets qvalort jag synnerligast denna gång lemnade fullproppad af les on dits, emedan jag var alldeles syssellös och derföre gjorde många besök. Ofördelagtiga omdömen om Dig har jag således äfven hört, N. B. *der*, men i stället för att öka förtalets lavin sökt att smälta eller afleda den . . . Förakta ej en liten vän, som erbjuder Dig sitt ringa bidrag af understöd på Din stormiga plats. Han vill den goda saken, Dig, de Dina, sig, de sina väl». Man finner lätt, att tonen i detta bref, bedömd efter W:s normala skriftsätt, är ovanligt undfallande. Han har utan tvifvel uppriktigt önskat att bevara det goda förhållandet. Kullberg har nog också för den gången låtit misstanken falla. Den forna förtroligheten upphörde dock snart; W. ogillade hans utnämning till biskop, och statssekreteraren fann det väl i längden allt svårare att bevaka den fordrande Göteborgsbiskopens intressen i samma utsträckning, som denne begärde. Detta är ej egnadt att förvåna. W:s anspråk hade efter allt att döma vuxit åtskilligt sedan Rosensteins tid och kunde i längden falla sig ganska tålamodspröfvande; han börjar mer och mer göra dem gällande äfven med åsidosättande af andras utan hänsyn till de personliga obehag, som den föredragande måste underkasta sig, när hinder mötte, ofvanifrån eller nedifrån. Men det lät sig icke göra att favorisera en af biskoparna framför de öfriga. Hur situationen småningom tillspetsade sig, är oss obekant, men det dröjde ej länge, innan ovädret brast löst. Vid en kyrkoherdeutnämning i Tvååkers pastorat 1830 önskade W. en af sina prebendepastorer befordrad till den lediga sysslan; ärendet kom att afgöras skyndsammare, än beräknadt var, W. fick ej tid att med tillräcklig kraft framlägga sina skäl, och hans kandidat gick miste om platsen. Biskopen, som tillskref Kullbergs förfarande personliga motiv, kände sig på det högsta förtörnad. Därtill kom en annan missräkning. Vid jubelfesten 1830 skulle en teologie doktorsutnämning ega rum. Under det att de öfriga biskoparna för sina stift nöjde sig med en lägre siffra, fordrade W. för sin räkning fem och gjorde dessutom det förbehållet, att kontraktsprosten S. P. Bexell, som på högsta ort ansågs vara en

af de till denna utmärkelse allra mest förtjänte <sup>1)</sup>, under inga omständigheter skulle få ifrågakomma. Kullberg fann det emellertid svårt att understödja dessa anspråk, och W. såg äfven häri en otillbörlig likgiltighet för sina önsknings. Han var icke sen att ge utlopp åt sitt missnöje — i »ett frimodigt bref», skriver han själf något eufemistiskt till Tegnér <sup>2)</sup>. Det frimodiga brefvet har gått förloradt, antagligen genom Kullbergs egen försorg; förvisso har det gjort skäl för ett åtskilligt mindre välklingande epitet. Ur Kullbergs svarsskrifvelse, som innehåller flera karaktäristiska citat därur, anföra vi följande.

»Vore jag ej vän af rättvisan, sanningen och dig, skulle säkert ditt sista bref blifvit obesvaradt. Jag kunde stödja mig på mitt samvete och tiga; men jag är ej lättskrämd.

Gud vet, hvad som tagit vid vissa biskopar efter sista riksdagen. — Konungen anser sig likväl ännu för svenska kyrkans öfverhufvud, och statssekreteraren, fastän biskop sjelf, har hvarken lust eller makt att häri göra någon förändring.

Tack för din slutförmaning i ditt bref: *akta dig för mistänksamhet*. Detta är mig så mycket lättare, som jag lärt mig att bygga mina slutsatser — N. B. om andra — på blott gifna facta. Längre går jag icke i den vägen . . . .

Följande misstankar . . . tar jag icke åt mig . . . . i ordning med dem:

. . . 2) Ovanligt, att Tvååker skulle så in aller Eile föredragas. Svar: alldeles icke ovanligt. Jag föredrager alltid par princip lediga pastorater genast efter det förslagen inkommit . . . .<sup>3)</sup>

3) Denna beskyllning vill jag ej nämna med dess rätta namn; den är mig dock dyrbar som ett viktigt bidrag till den menniskokännedom, jag på min plats ofta icke utan smärta förvärfvat. — Det var då af biskop Wingård, jag skulle förebrås att dölja för konungen biskoparnas önsknings och tankar i mål, der de yttrat sig. Svar eller nej! intet svar . . . .

<sup>1)</sup> Bexell finnes upptagen i det förslag, som erkebiskopen inlämnat. Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1830, d. 6 Nov.

<sup>2)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 320.

<sup>3)</sup> Några närmare upplysningar om denna sak stå ej att vinna ur vederbörande protokoll. Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1830, d. 23 Sept.



4) Förbehållet att konungen ånyo måtte få veta dina tankar om doktorerna! Nå, det skall ske med så positiva ordalag, som du fordrar det. Gif bara derefter den praesupponerade föredragningsfegheten icke ett annat lika dåligt namn. Hans Maj:t får derigenom ett tillfälle att vidare utveckla det svar, jag erhöll, då jag vid min preliminära föredragning af doktorsväsendet sökte befria dig från B—l, hvilket då lyckades. — Nu får du skylla dig sjelf, om denne kommer med, efter du mera positivt än de andra biskoparna, som icke föreskrifva konungens nådebevisningar någon måttstock, . . . äntligen måste ha 5. . . .

5) Ironien: lyckönskningen att kunna få tala sanningen inför thronen: Lyckan af ett godt medvetande i den vägen skattar jag högt . . . . . Gud bevare mig för mina vänner; för andra skall jag nog försvara mig sjelf.

6) Spådomen: tiden kommer, då det beror af en annan, om du sjelf blir hörd eller icke. Svar: må jag aldrig bli hörd, om jag med mig sjelf i bakgrunden går utom vägen af en sträng rättvisa. Jag har lärt mig . . . . att aldrig orättvist förolämpa, der icke allt går efter min önskan<sup>1)</sup>.

W. anmärker: »sådan stut har jag aldrig fått<sup>2)</sup>; han glömmmer, att Kullberg antagligen har kunnat säga detsamma. Hvad W. svarat, känna vi ej. Säkerligen har hans bref nu gått i mera försonlig anda. Nästa gång skrifver Kullberg: »Gerna må vår polemik upphöra; den var ej af beskaffenhet att fortfara». Därpå framför han konungens hälsning: »Säg biskop Wingård, att, sedan han fått till doktorer alla dem, han föreslagit, lär han ej kunna något anmärka deremot, att konungen särskildt utsträcker sin nådebevisning till ännu en inom stiftet, nemligen Bexell<sup>3)</sup>. Genom visad misstro till statssekreterarens goda vilja och

<sup>1)</sup> G 323 c, s. 13, 1830, d. 21 Okt. Vi ha i det föregående (I s. 55 återgifvit ett i stiftet gängse rykte, enligt hvilket W. för att neutralisera verkan af Bexells utnämning till teologie doktor skulle förskaffat doktorsvärdigheten äfven åt en af denna utmärkelse mindre förtjänt kyrkoherde. Kullbergs här citerade bref kan i viss mån sägas bestyrka denna misstanke, så till vida som det visar, dels att W. direkt motverkat Bexell, dels att han — kanske i tanke, att Bexells utnämning ej kunde undvikas — sökt hålla möjligheten att ernå doktorsgraden öppen för så många som möjligt af dennes stiftskamrater.

<sup>2)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 329.

<sup>3)</sup> G 323 c, s. 15, 1830, d. 9 Nov.

genom att öfver höfvan urgera sin fordran på 5 doktorsutnämningar inom stiftet som minimum har W. således utan att beräkna det gynnat Bexells planer, hvilket Kullberg annoterar — möjligen icke utan en viss udd <sup>1)</sup>. För W. återstod endast att svälja det beska pillret. Under den korta tid, Kullberg hade kvar såsom statssekreterare — c:a ett år — har väl ej någonting af betydelse förefallit. Själf ansåg sig W. emellertid allt fortfarande tillbakasatt. »Utan mitt förvållande var jag illa med företrädaren allt sedan den nya Calmare-unionen <sup>2)</sup>, den jag lika litet tyckte om som den gamla. Han gjorde mig ofta ledsamma spratt. Jag förlåter och önskar ingen vedergällning för ofoget», skrifver W. vid den nye statssekreterarens tillträde <sup>3)</sup> kanske med en hemlig önskan, att vedergällningen ej skulle utebli. Ännu 9 år senare ger W. i ett bref, till hvilket vi längre fram skola återkomma, uttryck åt sin djupa misstro mot den forne gynnaren och vännen.

1831 lämnade Kullberg, som till belöning för sina tjänster utnämnts till biskop öfver Kalmar stift, ecklesiastikexpeditionen. »Stackars han, som, föga förberedd, skall vid 60 års ålder tillträda ett stift, som icke i mannaminne haft en duglig biskop», skrifver W. till Tegnér <sup>4)</sup>. Åtskilliga nämndes såsom hans efterträdare och bland dem, såsom det synes, äfven W. I ett bref till C. F. Dahlgren 1836, där han förut vidrört sin af många väntade förflyttning till erkebiskopsstolen, heter det: »Än mindre retar mig ett civilt eller amphibiskt embete, till hvilket jag troligen icke heller har skicklighet. För 6 till 8 år sedan var der till någon anledning; nu mig vetterligen ingen» <sup>5)</sup>. Några egentliga utsikter att få utbyta sin biskopsstol mot statssekreterareposten har han väl knappast haft. Ett bref till riksmarskalken Cl. Fleming, där han berör kandidatfrågan, kan möjligen fattas som försök att leda uppmärksamheten på hans egen person. En af anledningarna har då varit skolfrågans afgö-

<sup>1)</sup> Vid det afgörande tillfället framställde Kullberg jämte fyra af statsråden erinringar mot Bexells utnämning, bl. a. på den grund att hans egen biskop ej ansett honom förtjänt af en sådan utmärkelse. Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1830, d. 6 Nov.

<sup>2)</sup> Åsyftar väl Kullbergs befordran.

<sup>3)</sup> Hartmansdorffska samlingen 1831, d. 10 Maj.

<sup>4)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 320.

<sup>5)</sup> III, 1836, d. 25 Sept.



rande. »Om tillsättandet af ledigheten efter Kullberg är jag bekymrad icke allenast såsom stifts-styresman men ock emedan jag är varm vän af kyrkan och läroverket. Högmål äro förhanden att af konungen afgöras, både rörande den förra och det sednare. Fullt duglig person inom Cancelliet finnes icke, emedan sjelfve Hartmansdorff är trångtänkt, envis och formskärare. Den prisade Agardh liknar Greklands sophister i skarpsinnighet, ytlighet, fåfänga och nyhetskrämeri. Grubbe vore i min tanke den passande. Hans säkra omdöme, klara framställning, snart sagdt öfverdrifna opartiskhet, förenade med arbetsförmåga och flit, göra honom äfven till denna plats fullt skicklig. Troligen rådfrågas Eders Excellence, eller ock eger den ypperste lärdomsvännen bland dignitairer egen rättighet att yttra sin mening och göra den gällande. Förlåt, att den välkände ifraren derom vågar erinra<sup>1)</sup>. W. har emellertid icke vunnit någon anklang för sina åsikter. Regeringen utnämnde v. Hartmansdorff.

Såsom politiker tillhörde den nye statssekreteraren liksom W. det konservativa lägret; i skolfrågan däremot hade han såsom medlem af den stora uppfostringskommittén förfäktat liberala idéer. Det blef en mellanställning under de mest ogynnsamma konjunkturen utan egentlig sympati från någotdera hållet. Hartmansdorff står i mångt och mycket fram såsom typen för en riddare sans peur et sans reproche; han har icke desto mindre varit en af sin tids mest impopulära politiker. Han egde ett stort personligt mod, som gjorde honom okänslig för opposition, men förleddes däraf mången gång till en allt för utmanande ton mot sina motståndare. För den mening, han en gång omfattat, var han beredd till snart sagdt hvarje offer. Såsom embetsman egde han obestriddliga förtjänster; dock kan det nog vara tvifvelaktigt, huruvida han i och med chefskapet i ecklesiastikexpeditionen kommit på sin rätta plats. Hans samvetsgrannhet yttrade sig i en långt drifven formalism, genom hvilken viktigare uppgifter lätt trängdes tillbaka för mindre viktiga; arbetet under honom var ganska betungande, icke minst för det lägre prästerskapet. Hans utprägladt byråkratiska läggning har betydligt försvårat samarbetet med biskopsinstitutionen. Från dess sida klagades med ett visst berättigande öfver att han ofta visade sig oemottaglig för skäl. Han ville i hvarje fall ogärna

<sup>1)</sup> C. Flemings brefväxling 7, 1831, d. 29 Jan.

tillåta någon inblandning och hade en helt annan åsikt än sina företrädare om det inflytande, som biskoparna borde ega vid ärendenas slutliga afgörande <sup>1)</sup>).

Vi ha sett, hur W. under de föregående statssekreterarnes tid med all energi sökte utnyttja deras bevågenhet till sin och stiftets förmån — kanske i högre grad än någon af de öfriga biskoparna. Följderna af den nye statssekreterarens tillträde ha därför helt säkert varit mera kännbara för honom än för någon annan. Vi ha också sett, hur han yttrar sina farhågor för ett »system Hartmansdorff». Öväntad var denna förändring således icke. Men när W. så bestämdt uttalar sig mot Hartmansdorff, får detta likväl ej fattas så, som om W. därmed velat fränkänna honom alla förtjänster. Nästan från första stunden af deras samarbete har han visserligen anmärkningar att göra. Ganska snart afhandlar han Hartmansdorffs verksamhet med Tegnér, och det heter då: »Vännen Hartmansdorff är sig lik. Han inforrdar uppgifter. Hvad menar du, dessa om fattigvården skola få rum, sedan de om kyrkornas tillhörigheter — material ville jag säga — ha fyllt alla skåpen? Kan du säga mig, hvar den lefvande anden finnes, som skall hvila befruktande öfver vårt kaos? Et eris mihi magnus Apollo». Men han tillägger omedelbart: »Emellertid går det nu ordentligt i expeditionen, och onekligen är vår statssekreterare en bra karl. Jag värderar honom, ehuru jag dissenterar i några stycken från de rådande meningarna» <sup>2)</sup>). Dessa båda uttalanden ange på sitt sätt grundtonen i W:s uppfattning af Hartmansdorff. Det kan visserligen sättas i fråga, huruvida W. under de följande åren alltid skulle ha varit villig att se hans matematiskt punktliga noggrannhet i så pass ljus dager. Härvid bör dock ånyo betonas, att vid de yttranden, som han fällt under intrycket af misräkningar eller ledsamheter, får han ej tagas allt för mycket efter orden.

Hans bref till statssekreteraren, af hvilka ett flertal finnes i behåll, äro af skiftande beskaffenhet. De afspegla hans stämning, allt efter som han lyckats skaffa sig gehör för sina framställningar eller ej. Men man kan dock i dem spåra hans ärliga uppsåt att så vidt möjligt vinna Hartmansdorffs aktning och

<sup>1)</sup> Jfr AHNfelt, A., L. F. Råaf af Småland, bref fr. Livijn s. 297.

<sup>2)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 328.



förtroende, om också tålmodet stundom har svikit honom, och hans naturliga benägenhet att göra sin egen mening gällande tar sig mer än vanligt starka uttryck. Hvad W. säger i sin lyckönskningskrifvelse, är ungefär detsamma, som han kort efteråt yttrat i det nämnda brefvet till Tegnér. Farhågorna skymta tydligt fram. Visserligen heter det mycket förbindligt: »Jag skyndar att lyckönska dig och oss. Du känner, att jag icke far med flärd, hvarföre jag icke heller i granna ord tolkar min tillfredsställelse; men hjertligen förklarar, huru nöjd jag är att i chefen äga en vän, som ärligt vill det rätta, sjelf är verksam och värderar verksamhet». Men han är på samma gång angelägen att betona den hänsyn, på hvilken han ansåg sig kunna göra kraf: »Behofvet af vaxelverkan mellan statssekreteraren och biskoparna förstår du så väl som jag och kommer att begagna detta förhållande till ömsesidig glädje och den goda sakens framgång. Jag låfvar dig på ära och tro att alldrig förhålla någon upplysning i de mål, som röra mitt stift, och att alldrig af någon främmande afsigt förorda, hvad icke rätt är. Hos mig är denna frihet från alla obehöriga considerationer så mycket mindre en förtjenst, som jag är barnlös och utan presterlig släkt samt eger mina behofs fyllnad och fått alla de distinctioner, jag önskar. Jag lefver för att dö med godt samvete och de godas saknad. Du skall således alldrig finna mig vrång, om icke Gud öfvergifver mig, det han väl icke gör» <sup>1)</sup>. Hvad han här yttrar har snarare karaktären af en fordran än af ett erbjudande, och W. visar sig städse betydligt mer angelägen att få gifva sina råd än Hartmansdorff att mottaga dem. W. satte en ära i att känna sitt stift in i obetydliga enskildheter. I sina uppgifter eller utlåtanden gör han flitigt bruk af denna personal- och lokalkännedom, ej sällan t. o. m. på ett rent af ostentativt sätt. Och hans bemödanden voro visst icke utan resultat. Han har vid skilda tillfällen fått anledning att uttala sin förbindelse och erkänsla. Kort efter Hartmansdorffs tillträde skrifver han: »Alltid har jag högaktat dig för ditt allvar, din outtröttliga verksamhet och din ordningsanda. Ditt bref har lärt mig att i dig älska en lika christligt som klokt sinnad ledamot af kyrkan, hvars vårdare inför thronen du nu är. Tag emot ett broderligt handslag i tankarne till

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska samlingen 1831, d. 10 Maj.

samverkan för detta det ädlaste på Jorden» <sup>1)</sup>. Vintern 1836 skrifver han: »Af hjertat tackar jag dig för din ädla verksamhet till L—cks befordran . . .» <sup>2)</sup> Kort efteråt med anledning af årsskiftet: »Jag aflägger . . . min meningsfulla tacksägelse för all den vänskap, Du det lyktande året bevisat embetsmannen och vännen. Måtte detta vänliga förhållande allt framgent fortfara till ömsesidig tillfredsställelse» <sup>3)</sup>. Och följande år: »Det hedrar din opartiskhet, att Du i statsrådet anmält min önskan om tillsättningen af Lundby och Forshella. Öfver utgången gläder sig församlingarna» <sup>4)</sup>. W., som just aldrig slösade med artigheter, allra minst på politiska motståndare, har här påtagligen bemödat sig att öfvertyga Hartmansdorff om sin tacksamhet. Och dessa fall äro ingalunda enstaka. W. har — vi skola längre fram återkomma till denna punkt — i själfva verket haft mången god handräckning att tacka för.

Men Hartmansdorff var formalist. De lokala myndigheternas erfarenheter egde i hans ögon endast underordnad betydelse, för så vidt de ej kunde anförtros åt officiella rapporter och handlingar. Det blef W:s stora sorg, att alla hans mer eller mindre privata upplysningar trots allt så litet förmådde. Hårda tider kommo för Göteborgs biskop, åtminstone menade han själf så. I hvarje fall voro förhållandena nog mindre gynnsamma, de motverkande krafterna starkare och mera märkbara än förut.

En fråga, som mer än någon annan ställde W. i harnesk mot statssekreteraren, var skolfrågan. Meningsutbytet rör sig till det mesta om detaljer, som numera blott äro af ringa intresse, men det ger en god inblick i hvad den myndige biskopen kunde tillåta sig för att skydda sina och stiftets anspråk, när han ansåg dem på något sätt hotade.

Den stora uppfostringskommittén hade bland andra förslag äfven framlagt ett angående förbättring af elementarlärarnes löner. Det belopp, som kräfdes utöfver läroverkens redan förefintliga tillgångar, beräknades därvid till omkr. 42,000 rd. <sup>5)</sup>. Att en omfattande

<sup>1)</sup> Ib. 1831, d. 19 Aug.

<sup>2)</sup> Ib. 1836, d. 14 Dec.

<sup>3)</sup> Ib. 1836, d. 28 Dec. Jf. sid. 59, anm. 6.

<sup>4)</sup> Ib. 1837, d. 11 Febr.

<sup>5)</sup> Betänkande af Committén till öfverseende af rikets allmänna undervisningsverk 1828, sid. 78 jämte nedan anförd litteratur.



skolreform ännu länge skulle låta vänta på sig, stod nog klart för de flesta. Men ordnandet af de ekonomiska förhållandena kunde ej utan fara uppskjutas, och det beslöts vid 1828—1830 års riksdag att företaga lönefrågan till omedelbart afgörande utan sammanhang med öfriga önskade förändringar. Uppfostringskommitténs beräkningar lades till grund, och den för läroverken erforderliga tilläggssumman sattes således liksom förut till 42,000 rd. De vid riksdagen närvarande biskoparna hade uppgjort förslag till en provisorisk fördelning af beloppen emellan de olika stiften. Denna fördelning hade mött åtskilliga svårigheter, innan man blef ense om ett gemensamt beslut. W. hade för sin del måst nöja sig med en relativt låg summa, 536  $\frac{1}{2}$  t:r (= 3,219 rd.) <sup>1)</sup>. I hufvudsaklig öfverensstämmelse med denna biskoparnas plan var också Göteborgs konsistorii första af W. formulerade förslag affattadt, dock under anhängan om »en ytterligare tillökning af 50 t:r», hvarigenom totalsumman skulle komma att uppgå till 586  $\frac{1}{2}$  t:r (= 3,519 rd.) <sup>2)</sup>. Det, som man begärde, var *åt läroverken i Göteborg*: anslag till diverse nya lärarebefattningar samt löneförhöjning för de redan befintliga, *åt hvardera af skolorna i Uddevalla och Halmstad*: anslag för inalles 4 lärare jämte »cantor», *åt skolan i Varberg*: anslag åt inalles 3 lärare jämte »cantor». I Dec. 1831 utfärdades den kungliga förordningen, där de viktigaste grunderna för en blifvande interimistisk lönereglering voro angifna. Hvad Göteborgs stift angår, hade den af biskopskonferensen fastställda summan, 3,219 rd., betydligt afknappats. Gymnasiet träffades af den för hela riket gällande bestämmelsen, att alla befattningar af samma slag såvidt möjligt skulle aflönas med samma belopp, och eventuellt förekommande naturaprestationer eller tillägg af lokal natur såsom fri bostad, hyresersättning, inkomster från prebenden o. d. inberäknas i lönen. (Enligt domkapitlets mening skulle löneförhöjningen på ett undantag när träda i kraft *utan afseende på* de tillskott, som vederbörande lektorer erhöles från sina prebenden.) Detta gjorde i många fall den föreslagna förbättringen tämligen illusorisk. På en plats sådan som Göteborg, där de befintliga lönetillskotten delvis voro beräknade med hänsyn till stadens höga lefnadskostnader, blef det särskildt kännbart. Vid de ofvannämnda

<sup>1)</sup> Kongl. bref 1830, d. 29 Apr., n:o 13.

<sup>2)</sup> Domk. brefbok 1830, n:o 390, d. 8 Sept.

lägre skolorna i stiftets mindre städer hade i besparingssyfte företagits en inskränkning i lärareantalet, så att af de i biskopsförslaget upptagna 11 platserna inalles 3 strukits. Med dessa bestämmelser hade förhöjningen ur det nämnda tillägget af 42,000 rd. för Göteborgs stift faktiskt nedbringats från biskopskonferensens 3,219 rd. till omkr. 2,700.

Bestämmelserna voro ännu ej definitiva. Domkapitlet skulle ega att inkomma med förslag till modifikationer <sup>1)</sup>. Det är tydligt, att W. skulle vara ytterst missnöjd redan med hufvuddragen i denna förordning, och han visar sig mycket enträgen i sina försök att utverka gynnsammare villkor. »Jag ber dig icke minska mitt begärda, och i sjelfva brodertvisten i Stockholm mig medgif[n]a anslag. För god användning ansvarar jag vid hittills okränkthet ephoralheder», skrifver han kort efter mottagandet af det kongl. brefvet <sup>2)</sup>. Och något senare: »Snart kommer Consistorii förslag till fördelning af löneanslaget. Var oss då en blidare magister än hittills! Är det rätt, att ett stift med 320,000 människor och 10 städer skall endast få 2,700 rd. såsom sin anpart af de bevilljade 42,000 rd.? Granska saken ännu en gång!» <sup>3)</sup> Denna beräkningsgrund anvisar han också i ett senare bref, samma dag som konsistorii betänkande uppgick <sup>4)</sup>. (I den officiella konsistorieskrifvelsen af d. 8 Sept. 1830 hade likaledes framhållits, att alldenstund stiftets invånareantal utgör  $\frac{1}{8}$  af rikets, den för stiftets behof beräknade summan borde ökas, »så vidt stiftet skulle i förhållande till sina skattdragande njuta sin tillständiga andel».)

Ännu tydligare får statssekreteraren vid granskningen af det kungliga förslagens detaljer veta, att han misslyckats på många punkter. Hvad skolorna i stiftsstaden angår, gällde det för W. närmast att åt lektorerna bevara den förmån, de hade genom de förut nämnda »emolumenterna» till sina löner, genom tillskotten från prebendena o. d.: »Lärarne komma icke stort att fröjdas åt den med otålighet väntade löneregleringen, då alla emolumenter och äfven hushyra skall inberäknas i lönen. Lönför-

<sup>1)</sup> Kongl. bref 1831, d. 22 Dec.

<sup>2)</sup> Hartmansdorffska saml. 1832, d. 16 Jan.

<sup>3)</sup> Ib. 1832, d. 28 April. Jfr sid. 43, anm. 2.

<sup>4)</sup> Ib. 1832, d. 16 Maj.



bättringen blir liten eller ingen . . . . . Med ett ord, jag är ledsen. Sök att trösta mig, om du det kan» <sup>1)</sup>.

Ännu farligare än inskränkningarna för skolorna i Göteborg ansåg han de besparingar, som vidtagits i landsorten: »Att inga nya lärarebeställningar skola få bildas såsom mina föreslagna apologistclasser i Uddevalla och Halmstad, var rätt ledsamt. Likaledes att Varbergs skola skall blott hafva 2 lärare, således blifva en sådan, den comitén ansåg för ett oting» <sup>2)</sup>. Han gör sig i sina bref mycken möda att uppvisa alla de svårigheter, som skulle bli följden, ifall dessa skolor för framtiden skulle förlora sin lärda bestämmelse, och statssekreteraren får i tämligen tydliga ordalag veta, att en ordning sådan som den föreslagna näppeligen kunde bli annat än ett fuskverk. — Vid en af stiftets skolor (Uddevalla) hade öfvergångsförhållandena, som rådde under väntan på en slutlig omorganisation, gjort sig kännbara på ett särskildt sätt. Skolan var såsom lägre lärdomsskola fördelad på 3 litterata klasser med rektor och 2 kolleger. W. hade arbetat för att få en 4:de klass (apologistklass) upprättad och i detta syfte »yrkat ett löneanslag till läraren, hvilket ock blifvit på ständiga staten föreslaget» <sup>3)</sup>. Rektor och de 2 kollegerna skulle således bibehållas för den lärda undervisningen. Emellertid hade stadens borgmästare inkommit med ett motförslag, hvaryrkades *dels* anstånd med återbesättandet af en för tillfället ledig kollegabefattning, tills den väntade omorganisationen blifvit beslutad, *dels* afslag å den ifrågasatta ökningen af det redan förefintliga antalet af 3 lärare (rektor + 2 kolleger), *dels* »att det 2:dra kollegatet måtte insättas för danandet af den ungdom, som ägnade sig åt näringarna», d. v. s. att 2:dre kollegans klass

<sup>1)</sup> Ib. 1832, d. 8 Febr. Ehuru tonen i detta bref delvis är ganska skarp, har Hartmansdorff verkligen försökt att »trösta». Nästa gång skriver W.: »Genast efter mottagandet af ditt bref fattar jag pennan. Jag vore äreförgäten, om jag icke hjertligen tackade för din godhet att så skyndsamt besvara mina dubier vid första läsningen af den kgl. skrifvelsen. Den bilen tål den andra läsningen, hvilken jag ock gjort och deraf betydligt lugnats. Du får dock icke blifva missnöjd, om, sedan jag samrådt med mina många consistorialer . . ., jag äfven kommer i officiell väg med förfrågningar och hemställningar». Ib. 1832, d. 18 Febr.

<sup>2)</sup> Ib. 1832, d. 13 Febr.

<sup>3)</sup> Prestmöteshandl. 1831, sid. 48. Jfr Eforernas förslag vid 1828—29 års riksdag, Kgl. bref 1830, d. 29 April.

i stället skulle ombildas till apologistklass. För att i största möjliga mån neutralisera dessa planer på ombildning sökte W. genomdrifva, att frågan om kollegatets tillsättande skulle afgöras omedelbart, utbrutet ur sitt sammanhang med skolfrågan i öfrigt. Redan i sitt första bref efter Hartmansdorffs utnämning anbefaller han denna sak till statssekreterarens särskilda behjärtande och återkommer sedan tidt och ofta till sitt kraf på dess skyndsamma afgörande, hvarvid han icke fördöljer, att han har ett mycket starkt personligt intresse af att få rätt gent emot borgmästaren, som i hans bref figurerar under tämligen vanvördiga benämningar.

Men Hartmansdorff var icke den, som lät andra diktera sina beslut, och han har säkert varit ganska litet hoppgifvande både i ena och i andra afseendet. För att icke lämna något medel oförsökt lät W. sitt konsistorium uppsätta en särskild skrifvelse, där man — visserligen i modest form men utan att för tillfället vara åtspord — uttalar sitt missnöje med åtskilliga af bestämmelserna i det kongl. brefvet af Dec. 1831 och anhåller att få afvakta Kgl. Maj:ts nådiga beslut beträffande en del ifrågasatta »ändringar eller jemnkningar», innan det anbefallda slutliga yttrandet öfver löneregleringen formulerades<sup>1)</sup>. Privatim understryker han de gjorda påminnelserna i följande ordalag: »I går, den 28 (Febr.), erhöll jag ditt bref; d. 25 hade redan consistorii und. förfrågan om löneregleringen afgått . . . Du har den nu för dig, och jag anhåller, att du derå gör behörigt och billigt afseende. Att hushyran eller den fria boningen inberäknas i lönen skall öfverallt väcka missnöje och är i Götheborg i synnerhet en hårdhet. Sådan var ej committéns afsigt, icke heller dess förslag och, då rikets ständers anslag på detta grundades, icke heller deras. — Om Uddevalla collegat väntar jag besked, åtminstone i ett bref, häldst note, som tryggar min åtgärd att anslå det till ansökning. — Bevilljas icke en lön för andre collegan i Varberg, så faller skolan ner från sin bestämmelse, och har, en annan Jacob, Dupplicanten utan lön tjenat förgäves för Rachel. — Var nu en gång beskedlig och lystra till goda skäl, om ock framställde af en ifrare, som tröttar dig. Vi villja

---

<sup>1)</sup> Göteborgs konsistorii brefbok 1832, d. 22 Febr.



båda väl, men du får ej se förbi upplysningar och råd, gifna in loco» <sup>1)</sup>).

Detta bref förefaller egentligen icke mera anstötligt än åtskilliga af de föregående, som fått passera utan anmärkning. Men den ständigt upprepade kritiken af hans nyss framlagda löneförslag har väl uttömt statssekreterarens tålamod; måhända har det egenmäktiga i domkapitlets åtgärd också bidragit till hans missnöje. Att han gifvit det till kännas i ganska tydlig form framgår af W:s nästa skrifvelse. »Du lär icke tillåta skämt äfven i ett förtroligt bref. Må vara; jag skall bortlägga det, ehuru jag med Horatius frågar: *Ridendo dicere verum, quid vetat?* I vredesmod har du skrifvit brefvet af d. 5 dennes; den tonen använder jag icke till någon underordnad, således än mindre till dig. Jag frågar nu såsom ephorus i Götheborgs stift statssekreteraren för eccl. ärenderne, om konungen afgjort frågan om Uddevalla skolans andra collegat, hvars tillsättande borgmästaren derstädes uppehållit? Tjensten är gammal, och äfven uppförd med lön på sin nya interimstat. Jag talar icke så i vädret, att jag begär få tillsätta en tjänst utan lön, utan jag begär, att målet måtte föredragas och mig gifvas besked. Det passar ej, att ett embetsverk skrifver iteratim till konungen; men frågan är fri och påminnelsen på sitt ställe hos statssekreteraren. Jag bilägger en promemoria för att få rätt på målet. Genom serskild öfverenskommelse med rector har jag af honom fått läsningen bestridd i skolans 3 classer af 2 lärare. Härmed lærer icke böra få fortfara. — Jag begär ingen gunst för mitt stift. Men oförskräckt af alla snäsor, ämnar [jag] föra deras talan, hvilka tillhöra min vård. Af de medel, rikets ständer och jag bland dem anslagit läroverket, äro 56,000 rd. redan dem frånskrifna. Att lärarne i Götheborgs stift icke måtte blifva lottlöse i resten, är deras och mitt billiga anspråk. Alldrig har det varit committéns eller ständernes afsigt, att hushyror eller begagnandet af fria rum skulle frånräknas lönerne. Denna omständighet åtminstone fordrar rättelse, och det så mycket häldre, som hushyorne äro ombytliga. i Götheborg för hushåll otillräckliga o. s. v. Vill du sedan nödvändigt, att någon mark smör, något tjog ägg och dylika småsaker skola frånräknas de äfven hädanefters ringa lönerne,

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1832, d. 29 Febr. Jfr sid. 48, anm. 1.

så skall denna stränga rättfärdighet ske och uppgifterna blifva gifna nettissimo. Jag beklagar blott den bättre användbara tid, som af till bättre ämnade embetsmän skall användas på dylikt lappri» <sup>1)</sup>.

Det hade således icke lyckats att, såsom statssekreteraren möjligen beräknat, förmå W. till tystnad med alla dessa besvärliga påminnelser. Och de fortfara under de närmast följande månaderna med nästan samma energi (jfr. ofvan, sid. 39), dock, så vidt man kan se, utan att väcka samma förtrytelse som förut. Stämningen är afgjordt mera fredlig <sup>2)</sup>. Under sommaren 1832 besökte Hartmansdorff Göteborg och sammanträffade därvid med W., som visade sig mycket angelägen att få mottaga honom som sin gäst <sup>3)</sup>. Kanske har statssekreteraren hoppats, att ett personligt möte skulle kunna utjämna differenserna. I hvarje fall synes han ha gjort sitt bästa för att efterlämna ett sympatiskt intryck. »Höflig var han och synes söka popularitet. Jag har ofta sett sådane tyska resande, som med öppen plånbok på sitt sätt granska allt, åtminstone fylla sina scrinia. Huru sedan det insamlade förarbetas, står derhän. Jag tror icke på omdömet», skrifver W. till Tegnér <sup>4)</sup>. Ehuru vi ej veta något därom, kan man med visshet antaga, att äfven löneregleringen varit på tal. W. hade erbjudit sig att förevisa gymnasie- och skolhus, och en vidlyftig text låg säkerligen i beredskap för denna demonstration. Situationen synes verkligen ha blifvit i viss mån klarare än förut, fast det icke lyckades att utverka några förmåner eller medgifvanden. W. skrifver: »Det hopp gifver jag mig dock, att hvad du sett och hört i min omkrets, icke förringar din goda tanka om din vän, zeloten» <sup>5)</sup>. Under hela den följande hösten har han ej funnit sig föranlåten att mer än helt flyktigt beröra detta ämne. I början af följande år, då kgl. Majts definitiva beslut var nära förestående, väcktes frågan ånyo till lif. Om W. på allvar haft förhoppning om högre tillskott för sina skolor än de nämnda 2.700 rd., så har han dock under tiden, kanske just till följd af det senaste sammanträffandet, insett sakens omöjlighet: »Då jag icke

<sup>1)</sup> Ib. 1832, d. 10 Mars. Jfr sid. 49, anm. 2.

<sup>2)</sup> Ib. 1832, d. 28 Apr. (jfr ofvan) m. fl. Jfr sid. 39, anm. 3.

<sup>3)</sup> Ib. 1832, d. 6 Aug. m. fl.

<sup>4)</sup> Tegnérskä saml. 1832, d. 12 Sept.

<sup>5)</sup> Hartmansdorffska saml. 1832, d. 14 Sept.



sträcker mig utom det jag har och resignerar mig för beslutet att åt Götheborgs stift med  $\frac{1}{8}$  af Sverges folkmängd och 10 städer endast beskära omkring 2,000 rd. af de 42,000, så synes mig denna fordran, jag nu gör för läroverkets bestånd, både anspråkslös, billig och rättvis<sup>1)</sup>. Däremot gör han ännu ett försök att vidhålla sina fordringar på de andra punkterna, att löneförhöjningarna till Göteborgs lärare skulle utgå oafkortade, trots de särskilda förmåner, flera af dem åtnjöto, och att skolorna i stiftets mindre städer skulle få bibehålla sin lärarepersonal i enlighet med konsistorii förslag. »Jag skyndar således att bedja dig ännu en gång, om icke beslutet redan är fattadt, taga under pröfning det för gymnasierne olycksbringande förslaget, hvilket icke var committéns, att de äldre lectorernes emolumenter skola inberäknas i lönerne. Följden blir en orättvisa mot de nuvarande, som väntat sig löneförbättring». Särskildt angående de tillämnade inskränkningarna vid de lägre skolorna skriver han: »En stor orättvisa är ock af revisionen begången, då för Strengnäs, Wexiö m. fl. föreslås 2 fullständiga lärdomsskolor, men för Götheborgs stift, som näst Lunds stift är det folkrikaste och innefattar 3 län, blott 1, med lärdomsskolornes i Uddevalla och Halmstad nedslående till apologistier. Någon *apologistskola* för stiftet behöfves icke mer än i Götheborg; men i Uddevalla och Halmstad, den förra Bohusläns medelpunkt, den senare landshöfding säte, böra lägre lärdomsskolor finnas, på det att prester och öfrige ståndspersoner jemte de af allmogen, som dertill äga tillfälle, måtte kunna inom orten förse sina barns första bildning. Man skickar ej barn vid 8—10 års ålder 12, 15 å 20 mil ifrån sig till den dyra stiftsstad, men den förberedde ynglingen, omkring 15 år, kan dit försändas för att fortsätta sin skolgång eller uppflyttas på gymnasium. Jag klagar högt mot denna orättvisa mot mitt stift, och Hallands och Bohusläns innevånare komma att högeligen missnötas öfver en så omotiverad förändring . . . Jag är högst orolig, innan jag ser resultatet af de väckta frågorna, och fruktar allmän obelåtenhet i stället för den med löneförbättringen åsyftade tillfredsställelsen. Gerna ville jag få orätt i min aning. Ursägta och lugna nitälskaren<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Ib. 1833, d. 12 Jan. Jfr 1833, d. 14 Juni.

<sup>2)</sup> Ib. 1833, d. 14 Juni.

Det är väl knappast troligt, att Hartmansdorff efter alla de hårda sanningar, han fått höra, blifvit mer benägen än förut att befordra W:s intressen. Dock — äfven med bästa vilja — hade han svårligen kunnat tillmötesgå hans önskningar. Det rådde ebb i statskassan, och de 42,000 riksdalerna måste räcka till för åtskilligt, som biskopskonferensen aldrig tagit med i räkningen. Vid tidpunkten för löneregleringens genomförande hade man t. ex. 58 läroverk att sörja för mot de beräknade 52 <sup>1)</sup>. W:s kraf, att Göteborgs stift, som inrymde  $\frac{1}{8}$  af Sveriges befolkning, också skulle få  $\frac{1}{8}$  af anslaget, var det under sådana omständigheter otänkbart att tillgodose. »Som lönetillökningen skall utgå efter antalet och beskaffenheten af redan befintliga elementarläroverk i riket, ehurudant dessas förhållande till folkmängden inom de särskildta stiftet än må vara, så finne vi något afseende å dessa anspråk icke kunna fästas», heter det i det kgl. brefvet om den nya interimslöneregleringen <sup>2)</sup>. Och ser man på hela rikets behof, får väl denna princip gälla såsom den riktigare. — Att dock Hartmansdorff för sin personliga del ej var så omedgörlig, som W. klagar öfver, framgår bl. a. däraf, att han några år senare verkligen tar upp en af W:s tankar, den, att lärare i Göteborgs stad borde få åtnjuta vissa naturaförmåner *utom* den ordinarie lönen (jfr nedan).

För Göteborgs stift blefvo förbättringarna onekligen små trots biskopens ansträngningar. Enligt uppgifterna i prästmöteshandlingarna för 1836 ha tillskotten för Göteborgs gymnasium samt de lägre skolorna i Göteborg, Halmstad, Uddevalla och Varberg sammanlagda uppgått till icke fullt 1,700 rd. årligen, således ej fullt hälften af summan i biskopskonferensens förslag och ej fullt  $\frac{2}{3}$  af summan i det kgl. förslaget af d. 22 Dec. 1831.

Hvad speciellt angår tvisten om besättandet af det lediga kollegatet i Uddevalla, så lyckades det för biskopens motståndare att, trots hans kraftiga påtryckningar på högre ort, hålla frågan oafgjord under några år. Först 1834 — när det således mot konsistoriets förslag definitivt bestämts, att skolans lärareantal skulle hållas vid den lägre siffran — hade saken avancerat så långt, att W. efter några gångers ytterligare energisk bearbetning af statssekreteraren hos kgl. Maj:t kunde anhålla, att Uddevalla

<sup>1)</sup> Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1831, d. 17 Dec.

<sup>2)</sup> Kgl. bref 1833, d. 21 Sept., mom. 19.



skola, trots de gjorda inskränkningarna, »hädanefter som hittills blefve en lägre lärdomsskola med rectors och en collega-class, samt att den tredje classen finge förändras till apologistclass, och det ledigvarande collegatet för sistnämnda ändamål i vanlig ordning efter anslag tillsättas». Svaret blef ett bifall till yrkandet, »att den på stat redan befintliga collegabeställningen . . . må i vanlig ordning tillsättas samt skolans nedersta afdelning utgöra en apologist class», intill dess närmare beslut fattades om skolans framtida bestämmelse i sammanhang med den förestående regleringen af lönerna<sup>1)</sup>. Det lyckades således W. att hindra dess nedläggande till apologisti.

En partiell framgång har W. kunnat anteckna i fråga om det temporära bibehållandet af 7 lektioner vid Göteborgs gymnasium. I kgl. bref af d. 30 Juni 1831 hade redan bestämts, att vid första inträffade ledighet en lektorsbefattning vid gymnasiet skulle indragas. Den filosofiska lektionen var just vakant; det var således dess tillvaro, som hotades<sup>2)</sup>, d. v. s. den yngste lektorn skulle inträda i den förutvarande filosofie lektorns löneförmåner, och de 60 t:r (= 360 rd.), som han själf förut åtnjutit såsom arfvode, skulle ingå till en nybildad besparingsfond<sup>3)</sup>. En af de kvarstående (Myrberg) åtnjöt ständig ledighet på grund af ålderdom; antalet tjänstgörande lektorer hade således faktiskt nedgått till 5. W. gjorde därför stora ansträngningar för lektionens bevarande t. v. Hartmansdorff hänsköt frågan för utredning till statskontoret, hvaraf W. fruktade det värsta<sup>4)</sup>. Afgörandet dröjde öfver 2 år; det långa uppskofvet har väl satt W:s tålamod på ett hårdt prof, ty han ger sin oro tillkänna i tätta påminnelser till statssekreteraren. »Att döma af den fullständiga studentexamens resultater är Götheborgs gymnasium det bästa, och icke har dess ephorus förtjent att vara styfbarn. Vill du icke, att lectionen skall rent af tillsättas med ord. lector, så bevillja åtminstone möjligheten att få den nödvändiga lectionen bestridd. Det är saken, som ligger mig om hjertat; in verbis

<sup>1)</sup> Kgl. bref 1834, d. 15 Febr.

<sup>2)</sup> d. v. s. dess innehafvare Ekman hade på arrende öfvertagit ett pastorat, som han d. 1 Maj 1833 själf skulle tillträda.

<sup>3)</sup> Hartmansdorffska saml. 1833, d. 16 Jan.

<sup>4)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 350.

simus faciles»<sup>1)</sup>. I Aug. 1833 bifölls domkapitlets ansökan så till vida, att kgl. Maj:t medgaf, att de 60 tunnorna må »omedlertid begagnas såsom arfvode åt den, hvilken förordnas att bestrida philosophie lectorns göromål», dock under förståndigande för domkapitlet att med afseende på lektionens återbesättande ställa sig brefvet af den 30 Juni 1831 till efterrättelse<sup>2)</sup>.

Det skick, som läroverken erhöilo genom de kgl. brefven af d. 22 Dec. 1831 och 21 Sept. 1833, bibehöll sig under hela Hartmansdorffs statssekreteraretid. Vid riksdagen 1834—1835 upptogs frågan visserligen på nytt, men man hade ej samma anledning som förut att påskynda en förändring, och när skolväsendet nästa gång förelåg till behandling inom konseljen, var det icke längre Hartmansdorff, som var den föredragande. Hos W. stodo dock de lidna motgångarna kvar i friskt minne, och han fruktade Hartmansdorffs inflytande, äfven sedan denne afgått. »Hvad skall Hartmansdorff i Stockholm, om icke för att . . . genomdrifva de olycksbringande reformerna i läroverket? Kör honom ner till sina qvastar, ty i Stockholm gör han idel ondt eller skeft», skrifver han våren 1839 till Tegnér<sup>3)</sup>.

En fråga, där biskopen och statssekreteraren likaledes intogo en principiellt olika ståndpunkt, var den om nådårsansökningar, särskildt om beviljandet af extra nådår åt prästenkor. Det visade sig, att Hartmansdorff ej till fullo förstod de ogynnsamma ekonomiska villkor, med hvilka prästerskapet i allmänhet hade att kämpa. »Ville du och öfriga biskopar hjälpa mig att förminska statsrådets frikostighet i hänseende till nådårs tillstyrkande: så gjorden I församlingarne utan tvifvel en stor tjänst», skrifver han 1831 till Es. Tegnér<sup>4)</sup>. W. tillät sig vid ett tillfälle i början af Hartmansdorffs statssekreteraretid att till hälften på skämt klandra hans ligkiltighet för denna sak. Hans ord lyda i sitt sammanhang så: »H—dt måtte väl icke vara förkastad ifrån extra ansökning, sedan jag gifvit dig upplysningar om beskaffenheten af slottspredikantbeställningen på Elfsborg. En gammal promemoria om honom bilägger jag för att användas

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1833, d. 2 Jan. Jfr ib., d. 16 Jan.

<sup>2)</sup> Kgl. bref 1833, d. 17 Aug.

<sup>3)</sup> Bref till Es. Tegnér 1839, d. 22 Maj. Hartmansdorff hade 1838 förordnats till landshöfding i Kalmar.

<sup>4)</sup> Tegnérska samlingen 1831, d. 19 Aug.



till statssekreterarens bevekande. Men den herrn är oöm, hvarom vittne bäres af de täta afslagen å prestenkors nådårsansökningar. Dock derom mera, när det härnäst kommer ifråga. Vi hafva lofvat hvarandra upprigtighet, och missförstår jag dig icke, så är det sättet att vinna ditt förtroende. Säg mig dock till, när du blifvit bortskämd af magtfullkomlighet, på det jag må vända igen i rättan tid»<sup>1)</sup>. Det ser emellertid ut, som om W. misstagit sig om den riktiga vägen till statssekreterarens hjärta; så vidt man kan döma, låter Hartmansdorff honom i sitt svar i tämligen skarpa ordalag veta, att de påminnelser, som biskopen hade att göra, borde ske under lämpligare former. Särskildt synes han ha replikerat W:s yttrande i nådårsfrågan, ty W. svarar: »Du har ej tagit till godo, hvad jag yttrat om nådår. Nåväl, du skall få mera och med större skäl, sedan du verkat till afslag å klockareenkan Östensons ansökning om *ett* dylikt . . . Föredraganden tröstar sig bakom författningar: Huru härmed förhåller sig, behagade han dock inhämta af närlagda Kongl. resolution . . . . Att för någon tid sedan consistorium förebrås att icke hafva med föremåle beledsagat en klockareenkas ansökning, då författningarne sådant föranledde, och att andra gången samma embetsverk med Lhd förebrås att hafva förordat, då författningarne sådant förbjuda — om sak samma, blir en sällsamhet, väl värd det af dig påkallade constitutionsutskottets uppmärksamhet. I Sverge tror man: *Rex non moritur*, om än statssekreterarne skifta om. Vi hafva lyckligtvis ingen ministerstyrelse, och därför, herrar föredragande i all ära, hålla vi så mycket om helgden af konungens namn. Sårande är det för embetsverket att få förebråelser; men den sorgen är mindre än det lidande föremålets. Medlertid vore det väl, om ett minne lefde i expeditionerne, eller man der rådfrågade praxis, om man misstror localauktoriteterne». Farhågan, att ett ledigt pastorat lätt riskerade att bli vanskött under den genom nådåret förlängda vakansen, bemöter han så: »Det beror af consistorium att förordna sådane nådårspredikanter, som väl vårda pastoraten och derigenom speciminera till egen befordran. Sådane har jag flere, som sköta bättre tjensten, än ordinarierna någonsin komma att göra, synnerligast om de sistnämnde endast efter tjenstår befordras, hvil-

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1832, d. 29 Febr. Jf. sid. 42, anm. 1.

ket synes vara din maxim». Ungefär samtidigt hade Hartmansdorff i strid mot W:s och konsistorii förord afslagit en nådårsansökan från en prästenka. W. ger luft åt sin förtrytelse i följande ordalag: »Jag lemnar derhän det mindre delicata att fatta om *en* reservants, serdeles en biskopens kände motståndares, enskilda, af ingen delade mening, såsom i resolutionen å prostinnan Wallenblads nådårsansökning; men oblidt är det att hänvisa en prestfru till pigtjenst; ty af 50 rd. ränta och ett enksäte, som kanske ger dubbelt, lefver ingen sjelfständigt. Det är mindre än en pigas kost och lön . . . Nu i allmänhet. Presten dröjer heldre ett år med sitt tillträde, än han fruktar enka och barn beröfvade ett nådår. Sällan blir man kyrkoherde utan att vara lifnård vid en interimstjenst. Men deremot lemna 99 kyrkoherdar af 100 endast efter sig barn, böcker och skuld. Ett nådår utom det privilegierade ger sterbhuset en liten behållning, så att enkan kan bosätta sig eller gossarne fortsätta sina studier . . . . Det enda staten har att gifva åt *embetsmän, som lönas af folket men likväl göra staten så mångfalldig tjenst*, är denna nådebevisning åt deras efterlevande. Borttag den, och du depopulariserar regeringen hos dess trognaste och mest nyttiga tjenstemän . . . .» Hvad som därpå följer, är nog menadt att vara en artighet: »Ditt rena uppsåt och ärlighet har jag alldrig misskämt; i det fallet är jag din like. Jag högaktar din person mera än dina paragrapher. För dessa har jag ingen afgudadyrkan . . .» Huruvida Hartmansdorff verkligen förstod att tillbörligt uppskatta komplimangen må lämnas derhän. Brevet afslutas så: »Jag ser . . . intet skäl, hvarför jag icke skulle vara väl med min statssekreterare, om än vi yttra, låt vara äfven skarpt olika meningar. Jag har väl intet att tacka honom för, emedan jag ännu icke rönt något prof af hans förtroende till mina framställningar eller någon villfarighet till mina önskningar<sup>1)</sup>. Men jag räknar honom ej det till last i förhoppning att vinna i längden»<sup>2)</sup>.

Det ser nästan ut, som om skälen i W:s nu anförda bref

---

<sup>1)</sup> Detta är en orättvisa, ty åtminstone i ett fall, där W. visat sig synnerligen angelägen om Hartmansdorffs understöd, hade han redan fått sin vilja igenom. Hartmansdorffska saml. 1831, d. 22 Juni. Jfr Götheborgs Stiftstidn. 1831, sid. 60.

<sup>2)</sup> Ib. 1832, d. 10 Mars. Jfr ofvan sid. 43, anm. 1.



gjort ett visst intryck, ty från de följande åren finner man icke så sällan, hur sådana nådårsansökningar med W:s förord blifvit beviljade <sup>1)</sup>).

Efter skolfrågans provisoriska ordnande 1833 synes stillestånd ha inträdt för en tid framåt. Åtminstone förefaller spänningen ej så stark som förut. Men i början af 1836 såg W. sig föraulåten att åter pådraga stridsrustningen. Äfven denna gång gällde det att bevaka prästerskapets intressen. Något, som för W. utgjorde en källa till mycken förargelse, var Hartmansdorffs stora förkärlek för statistiska uppgifter. Den hade — för att nu blott anföra några exempel — yttrat sig kort efter hans inträde i konseljen i och genom ett på sin tid mycket impopulärt cirkulär till domkapitlen, som anbefalldes uppgörandet af minutiösa tabeller om fattigvården i samtliga församlingar <sup>2)</sup>); den hade gjort sig på ett obehagligt sätt kännbar i lönefrågan, där de statistiska uppgifterna — utom det extra arbete, de förorsakade konsistorierna — lämnade Hartmansdorff ett godt stöd för den af honom förfäktade nivelleringsprincipen, tack vare hvilken Göteborgs stift gick miste om en stor del af de beräknade löneförbättringarna. Måttet rågades, då Hartmansdorff i Dec. 1835 förordnade, att samtliga domkapitel för framtiden skulle ingifva årliga berättelser »angående religionsvården samt allmänna undervisningen vid folkskolor och elementarläroverk», hvilka berättelser, »såsom det redan sker för andra grenar af statsförvaltningen», äfven borde kunna »i sammandrag för hela riket genom trycket meddelas till allmänhetens kännedom». För vinnande af nödig öfverskådlighet skulle det hela uppställas i tabellform, och domkapitlen skulle till att börja med ingifva förslag till såväl de ämnen, som skulle upptagas, som till formulär för dessa tabeller. Närmare föreskrifter om när denna statistiska apparat borde träda i verksamhet, skulle meddelas längre fram <sup>3)</sup>). W. skyndade att gifva statssekreteraren del af sina kritiska anmärkningar, som i öppen hjärtighet icke lämna något öfrigt att önska.

»Du känner mina tankar om circulairret af d. 4 Febr. 1824 <sup>4)</sup>).

<sup>1)</sup> t. ex. 1833, d. 2 Nov., 1834, d. 6 Febr. m. fl.

<sup>2)</sup> Kgl. bref 1831, d. 13 Aug.

<sup>3)</sup> Kgl. bref 1835, d. 30 Dec.

<sup>4)</sup> Detta cirkulär hade tillkommit med anledning af ett inom riksdagen väckt förslag, att bl. a. prästernas inkomster och verksamhet borde göras

Gifvet för ett enskildt tillfälle. hade det kunnat hvila, sedan afsigten var vunnen eller förfelad. Så mycket mera oförmodad var inskärpningen genom *circulair*et d. 30 Dec. 1835. Hade konungen behagat höra *consistorierne*, så visst om *quaestio an* som nu om *quaestio quomodo*, hade afstyrkande från alla håll ingått. Då nu icke det är fråga om annat än sättet för verkställandet af en åtgärd, som är anbefalld, utan att detta är påtänkt, är det icke tillåtet att yttra sig om mera än detta, man må då tänka om det hela huru man vill.

Jag torde hafva något vitsord om sättet för berättelser i de angelägenheter, som nu äro i fråga, emedan jag i tryck utgifvit tvänne till prestmöte, hvilka vunnit ett allmänt bifall och icke lära vara dig obekanta. Jag har ock i dessa dagar afslutat i skrift den tredje till ett, vill Gud! i September blifvande prestmöte. Genom detta exempel äro biskoparne tvugne, och i annat fall kunna de anbefallas att om stiftets tillstånd under perioden gifva en fullständig framställning, i likhet med landshöfdingarnes femårsberättelser om länen. I allmänhet gäller det både för författaren, som skall tekna taflan, och för betraktaren, som skall öfver denna fälla omdöme, att en period af några år bör väljas till föremål. Årliga berättelser blifva styckeverk utan karakter och anlete, och de föranleda ofta ett förhastadt omdöme i brist af jemnförelse mellan några års förhållande. — Jag känner din förkärlek för ideliga berättelser och tabeller, men viker alls icke från min öfvertygelse, att för ditt omdöme om kyrkan och läroverket du hade säkrare ledning af prestmötsberättelsen än af det mest zifferfulla tabellgaller, som årligen infordras. Icke sällan bedrägliga, och hvilken kan hindra det utom samvetet? — skola dessa zifferor, jag anar det, mer än en gång be- draga omdömet till origtiga slutsattser.

Om läroverket får regeringen och i första handen statssekreteraren fullständig underrättelse genom *revisionens* allmänna berättelse . . . Hvad berättelsen om *religionsvården* månne betyda, har brytt många hjernor, och då dertill kom tabellverk, med till-

---

till föremål för en statistisk utredning, hvarigenom låte sig utrönas, huruvida några prästerliga befattningar kunde indragas. Kgl. Maj:t förklarar sig ej kunna bifalla denna framställning och inskränker sig till ett betonande af prästerskapets skyldighet att ställa sig gällande författningar till efterrättelse.



kännagifven afsigt att förnöja nygirigheten hos läsare af statstidningen, har mången näsa rynkat sig. Jag säger detta icke blott af erfarenhet inom min nog stora omkrets, men af det jag inhemtat genom brefvexling. Icke kan härmed menas den *inre* religionsvården, under andans ledning. Den tager man icke fatt med pennan eller ziffran. Den vill verka dold såsom dess motsvarighet, naturkraften, och är lika innumerabel som imponderabel. W—n i Wingåker skulle väl derom kunna göra ett narraktigt tal; men, Gud ske lof, mine duglige prester verka i stillhet utan att villja blifva omtalade eller omtala. Kyrkan lefver ännu hos oss och verkar, om också icke till berättelser och tabeller, rastlöst. När hon är död, torde först af benranglet kunna göras en mannequin. Absit omen! Ännu mindre kan meningen vara att gifva så kallade rapporter, oberömde i åminnelse, öfver presterskapets förhållande, med insimulationer, dock utan namn, och beröm, dock utan sanning. Om de också icke varit utan exempel, ämnar troligen mitt consistorium lika litet som jag att med dylika fylla våra berättelser. Svenske presten är statens tjenare, men ock medlem af ett riksstånd och medborgare i ett fritt samhälle; han måtte väl icke hafva mindre rättighet än den i naturtillståndet tänkta människan att få gälla för god, till motsatsen visas. Svenska presterskapet bör ej hafva att befara jesuitism hos sine närmaste förmän eller inquisition högre upp. — Således intetdera af de förutnämnde ämnena till berättelse. Frågan kunde uppstå, om berättelsen skulle gälla *presterskapets förrättningar*, ehuru sjelfva det oförmodade af en sådan mosaik i rikstidningen borde göra den otrolig. Låtom oss derföre se till, hvilka dessa äro, och huru dessa skicka sig till berättelse. *Predikningar* och *skriftetal* fortgå i sin ordning, så länge helgdagar, kyrkor, prester, åhörare och nattvardsgäster finnas. Ingen berättelse rymmer *sättet* huru olika dessa religionshandlingar förrättas af stiftets omkring 200 predikanter, och någon kontroll i Stockholm kan ej hållas, om icke concepterne uppsändas, så vida icke äfven ett och annat af dessa är understucket arbete. Kännedomen af dessa förrättningar *antal* vore mycket tom, och besväret att bereda den genom hopräkning tankefattigt. På analogt sätt visas orimligheten af att begära uppgifter om ingångna äktenskap, barndop, begrafningar, kyrkotagningar, sjukbesök, husförhör, undervisning af nattvardsungdom. »I allmän-

het vore således en berättelse med blott rubriker och zifferor öfver den yttre religionsvården utan nytta; och när denna rent af är borta, åtminstone icke synlig, blir *besväret* så mycket mera motbjudande för den, som skall underkasta sig verkställandet. Kyrkan hos oss är ingen hemlighetskrämerska; men hon har rättighet att vänta sig så mycken aktning af staten, att denna icke låter sin i de protestantiska länderna bundna öfvermägt känna sig i ålagda onödiga bestyr. I annat fall uppstår den öppna ovilljan eller, hvad värre är, ett groll, som fräter på statens rot och i vårt land är så mycket farligare, som kyrkans tjenare ock är i de flesta fall statens enda organ på landsbygden. Tror du väl, att någon prest, som känner hvad han är, och för hvad han bör anses, godvilligt skeletterar sin embetsdagbok för att låta den gå genom flera händer och slutligen exponeras i tidningar? — Dig, som länge med uppmärksamhet och, jag säger tacksamt, med deltagande följt svenska kyrkans händelser, har icke undfallit den klagan, som blifvit förd, och med skäl, öfver presterskapets öfverhopande med bestyr, främmande för det egentliga, högvigtiga kallet. Skötande mina praebenden genom v. pastorer och sjelf icke kontraktsprost, talar jag icke i egen sak men med full sakkännedom. Från det constitutionella styrelsesättets införande, således från 1809, daterar sig denna öfverlastning, den jag så mycket mera kan bedöma, som jag redan 1805 blef consistorial. Tror du icke denna uppgift, så slå upp någon embetskalender eller prost- och pastoral expedition och öfverräkna, hvad der är föreskrifvet och öfver året utspridt. Tänk sedan efter, huru mycket mer hvarje år tillkommer af anbefallde, ålagde eller begärde bestyr, och döm då opartiskt! Jag lägger för mig consistorii circulärer sedan 1835 och antecknar ämnena i följd» (10 särskilda nya uppdrag auföras jämte insamling och redovisning för kollekt och stamboksmedel till minst 10 kyrkobyggnader). — »Är icke detta tillskott för ett år betydligt nog till en redan öfvertung börda, och skall den utan erkänd nytta ökas med ett stort tabellverk öfver religionsvården? Jag ber om förskoning för mitt presterskap. Götheborgs stift har flere kyrkor och församlingar än prester; pastor är ofta ensam med en menighet af ända till 3- à 4,000 mskor; dupplicationen är allmän och bryter helsan före ålderdomen; medhjelpare vinnes sent eller såsom nu vid prestbrist icke alls. Fortgår denna öfverlastning,



så skall försumlighet af olust blifva följd, och fruktansvärdt är, att det viktigaste, ja, det enda egentliga eftersättes. Otro, lättsinnighet och njutningsbegär villja nog secularisera presten i denna tid af upplösning; men minst af allt bör konungen, i protestantismen kyrkans öfverhufvud, medverka dertill, att jorden tager bort allt det af hog och tid, som åtminstone till största delen borde offras åt Gud och gudomliga ting. — Du älskar statistik; se här en dithörande anmärkning. På ett par sekler har antalet af presttjenster icke förändrats. Om någon tillkommit, hafva andra indragits. Samma antal prester, som förr hade några hundra personer att andeligen vårda, har nu ett mångdubbladt antal åhörare . . . . Ingen, som känner förra och nuvarande förhållanden, kan neka, att presternes inkomster minskats, sedan hedersamheten nära nog försvunnit, men egoismen är i tillväxt. Åter ett skäl att icke öka arbetet och lägga sten på börda. Hindrar du det senare, gagnar du lika mycket som genom din berömliga verksamhet att hindra för presterskapet ofördelagtiga conventioner . . . . För min upprigtighet gör jag ingen ursäkt, emedan den bör vinna ditt tycke. Du skall i samma mån lyckas i dina bemödanden, som du i förväg meddelar dina förslag åt oss i orterne, som icke kunna hafva något annat syfte än kyrkans väl. . . . När du behagar rådgöra med mig, skall jag svara efter förstånd och samvete. Går du mig förbi, har jag ändå en röst i svenska kyrkan och nedlägger den icke förrän i döden. Vänskap värderar jag, snäsor aktar jag icke, ty jag är väl uppfödd och af ett i det goda okufligt lynne<sup>1)</sup>. Tydligare hade Hartmansdorff knappast kunnat få höra, att han begått en stor dumhet. — I samma anda går domkapitlets officiella, till konungen ställda inlägga, som äfven den talar ett ganska rent språk. Religionsvården till sin inre och andliga beskaffenhet kan icke bringas till åskådning i ett liflöst skelett. Det är således endast den yttre sidan, som är beskrifning underkastad. Kyrkan har, ju bättre hennes hälsa är, desto mindre att berätta. Allmänna omdömen om prästerskapet och lärarepersonalen kunna »irrleda». Tjänstemannens uppförande bör få gälla såsom oförvitligt, till dess förmans undersökning »fulltygat motsatsen». Den anbefallda tabellen bör således endast innefatta rörande *re-*

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1836, d. 26 Mars. Jfr W:s bref t. Es. Tegnér. TEGNÉR, EL., Ur Es. Tégners papper, s. 375.

*ligionsvården* dels under året invigda kyrkor, dels förändringar med prästerskapet, rörande *läroverket* dels tillkomne undervisningsanstalter, dels förändringar med lärarepersonalen. De föreslagna tabellerna böra ersättas af de berättelser, som afges till prästmötena. »Detta besvär åligger biskopen, och han fullgör det gerna för att sanningsenligt upplysa konung och folk om förhållandet i dessa viktiga angelägenheter. Ett vidlyftigt författadt och dertill årligen besvärande tabellverk skulle ock dertill hvälfva en mot nyttan alldeles icke svarande börda». Utlåtandet afslutas så: »Consistorium . . . fruktar, att en tid kan komma, då religionsvården väl fyller tabeller, men i sjelfva verket minskas genom presterskapet frånvänd tid att den fullgöra» <sup>1)</sup>. Det hela är, som man finner, egentligen ett bevis för att det ifrågasvarande kgl. brefvet aldrig borde ha blifvit utfärdadt. Hartmansdorff tycks ha svarat i ungefär samma snäsiga ton. »Hårt och torrt», skrifver W. till Tegnér <sup>2)</sup>. Därför får han bl. a. följande »slutpåminnelser»: »Gerna må du fortfara i din viktiga tjänst, om du behagar använda de medhjelpare, du äger att påräkna i stiftens, och icke seculariserar kyrkan. Denna bör få samråda, icke endast lyda servilt, hvilket är stridande mot hennes egna principer. Den vill ej vara medregent, men en aktad vän, och icke blott tjänare. För detta ändamål behöfves ingen pressad statssekreterare, hvilket vore en oformlighet i vårt statsskick; men önskeligt är, att du med din goda villja, hvilken jag ock gör rättvisa, ville förena mildare former. Du har ett godt handtag i biskoparne och consistorierne, förskjut ej det» <sup>3)</sup>. W. gjorde sig räkning på ett hårdt motstånd och afpassade sina åtgärder därefter: »Striden blir skarp, om annars statsråden, dem jag velat spela upp, icke svika». Dock hoppades han ej mycket: »Tjurhufvudet drifver nog igenom sin dumhet till kyrkans scandal», skrifver han till Tegnér i det ofvan anförda brefvet. Antagligen har W. ej varit ensam i sin opposition, men han har tämligen säkert varit den skarpaste. Projektet var också föga lyckligt, och Hartmansdorff tycks ha kommit till insikt om sakens omöjlighet, ty de utlofvade närmare föreskrifterna afhöordes aldrig. Frågan har således fått förfalla.

<sup>1)</sup> Göteborgs domkapitels brefbok n:o 123, 1836, d. 23 Mars.

<sup>2)</sup> Bref till Es. Tegnér 1836, d. 30 Apr.

<sup>3)</sup> Hartmansdorffska saml. 1836, d. 20 April.



Under sista hälften af 1830-talet förekomma några typiska exempel på W:s skärmytslingar med Hartmansdorff i utnämningsfrågor. Tjörns lediga pastorat skulle återbesättas, och utsikterna vägde till förmån för en transportsökande från ett annat stift, Ekström, hvilken W. ansåg alldeles olämplig. Han skrifer: »Skall en menighet af 8,000 själar, för hvilka presten är allt, emedan ingen ståndsperson der finnes, uppoffras åt lycksökeriet eller åt insamlandet af några hafsalster <sup>1)</sup>? Jag kan ej gilla det, och jag kommer att djupt känna denna deconfiture. Må man missakta mitt nit; men det gifves en högre hand, som hämnar dess kränkning. Pastorats tillsättning är samvetssak» <sup>2)</sup>. Men Hartmansdorff ville eller kunde i detta fall icke göra något afseende på hans personliga känslor utan förordade Ekströms ansökan under särskildt betonande af att här förelåge ett synnerligen lämpligt tillfälle att »både löna hans vetenskapliga förtjenster och bereda honom utväg att göra dem ytterligare frugtbarande». Han fick konseljens medlemmar med undantag af två emot sig, men konungen ställde sig på hans sida <sup>3)</sup>. Utnämningen är f. ö. ett typiskt exempel på de synpunkter, som ännu långt in på 1800-talet kunde officiellt tagas med i räkningen vid tillsättandet af kyrkoherdar.

Vid ett annat tillfälle hade regeringen upphäft ett af konsistoriet upprättadt förslag <sup>4)</sup>. W. skrifer: »Resolutionen om förslagsrummet till Uddevalla har bedröfvat mig och kommer att väcka din ånger. Man väntar af regeringen, att den befordrar lärdom, synnerligast då denna är förenad med skicklighet, pröfvad i flere förhållanden . . . Huru denna resolution skall kunna rimmas med den rättvisa, som uppförde Lindberg <sup>5)</sup> på Varbergs-

<sup>1)</sup> Ifrågavarande kyrkoherde var känd såsom ifrig ichtyolog.

<sup>2)</sup> Hartmansdorffska samlingen 1837, d. 25 Nov.

<sup>3)</sup> Statsrådsprotocoller i ecclesiastikärender 1837, d. 13 Dec. Vetenskapsakademien hade förordat utnämningen. TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 500, n:o 406.

<sup>4)</sup> se Götheborgs stiftstidn. 1837, sid. 74.

<sup>5)</sup> Lindberg var rektor i Halmstad. W. hade lyckats genomdrifva hans utnämning till Varbergs pastorat, ehuru han hade till medtäflare den med hänsyn till sina relationer ingalunda ofarlige S. P. Bexell.

förslaget, vet jag icke; kanske har någon vindstöt från annat håll blåst i seglen för flottpresten<sup>1)</sup>.

På ett mycket karaktäristiskt sätt yttrade sig Hartmansdorffs formalism, då fråga var om tillsättandet af Torups lediga pastorat 1838. Af de täflande nämna vi tre: Jeurling (som erhållit de flesta rösterna vid valet), Beijer (extrasökande) och en viss B—n. W. hade i ett privat bref förordat Beijer framför Jeurling. Hartmansdorff fann sig hindrad att biträda biskopens åsikt, emedan hvarken W. eller någon af konsistoriales för öfrigt »till protocollet yttrat något tvifvel om hans (Jeurlings) duglighet, och emedan det är efter de officiella handlingarna, som föredragandens åtgärder skola bedömas»; vidare också, emedan Beijer vid närmare pröfning inom statsrådet befanns obehörig att söka extra. Emellertid hade han vid detta tillfälle visat sig ovanligt tjänstaktigt stämd. »Jag underrättade både statsrådet och konungen, att du önskade slippa honom (Jeurling) och få Beijer till kyrkoherde», skrifver han<sup>2)</sup>. Hans mening var således att låta öfverrösta sig, för att W. skulle få sin vilja fram. Men biskopen hade formerna emot sig, och hans bref med förord för Beijer och afstyrkande af Jeurling hade ingen annan verkan än den, att hela statsrådet med undantag af Hartmansdorff röstade på den 3:dje, B—n, hvilken senare också verkligen blef utnämnd<sup>3)</sup>. Vid underrättelsen om detta resultat ger W. sin statssekreterare, som dock tyckes ha varit så tillmötesgående, som hans principer öfver hufvud taget tilläto, följande läxa: »Det låter högmodigt, men är dock verkligt, att du gjorde väl, om du gjorde afseende på mina enskilda meddelanden. Exemplet ligger för handen. Ehuru endast vid stor förtjenst transportsökande böra befordras, har B—n fått Thorup, och likväl är denne man för sitt lefnadssätt mindre aktad. Jag har ej rättighet att döma om embetsbröders förhållande, men jag tror, att Sveriges nuvarande biskopar förtjena ditt förtroende. Hvad mig angår, kan jag inför Gud be-

---

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1837, d. 9 Sept. Hvarken i beredningen eller statsrådet förekom någon diskussion i saken. Jfr Allmänna beredningens prot. 1837, d. 22 Juli och Statsrådsprotocoller i ecclesiastikärender 1837, d. 28 Juli.

<sup>2)</sup> G 323 d, sid. 66.

<sup>3)</sup> Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1838, d. 19 Jan.



dyra, att jag icke aktar några andra afseenden än öfvertygelsens och rättvisans»<sup>1)</sup>.

I allmänhet känna vi ej, hvad Hartmansdorff haft att anföra gent emot alla dessa anmärkningar. Inför W:s grundliga person- och lokalkännedom och stora praktiska erfarenhet har hans försvar nog mången gång kommit till korta. Men en statssekreterare kunde få andra synpunkter att räkna med än en biskop. Och de skilda ortsintressena stodo icke sällan i strid mot hvarandra; den ene biskopens erfarenheter visade ofta åt ett helt annat håll än den andres. Låto sig W:s kraf än icke afvisa såsom i sig oberättigade, så stodo gent emot dem andra, som äfven de fordrade sitt berättigande. Det var omöjligt att tillfredsställa alla. Mycket, som ter sig som missgrepp, låter sig ursäktas med att statssekreterarens ställning i själfva verket var ganska svår. Man kan med säkerhet förutsätta, att han haft betydligt starkare skäl för sina åtgärder, än hvad W. ville medge; hans beslut ha städse fattats först efter samvetsgrann pröfning. Men ett betänkligt fel vidlådde, som vi förut påpekat, hans förvaltning. Hans utpräglade själfständighetskänsla tog sig gärna byråkratiska former; biskopsinstitutionen använde han helst som ett underordnad *embetsverk*, och han saknade sinne för den personliga insats, som en duglig biskop genom sin säregna ställning i så många afseenden egde möjlighet till. Denna byråkratism har kostat W. många missräkningar; den gjorde det svårt för de båda parterna att öfver hufvud taget förstå hvarandra, och bristen på förståelse stegrades, som vi känna, tidtals till personlig ovänskap. Frågan blir då: har denna ovänskap spelat in äfven i deras embetshandlingar? Alldeles har det väl ej kunnat undvikas; bristen på sympati har säkert mången gång åtminstone tillspetsat situationen. Men man kan nog påstå, att båda sökt undvika otillbörliga personliga hänsyn. Det måste ihågkommas, att det var motsatta *principer*, som stodo emot hvarandra. När det någon gång hände, att den principiella motsättningen uteblef, tyda alla tecken på ett godt samarbete. Vi kunna t. ex. nämna åtgärder mot transportsökeriet. Här voro de eniga; Hartmansdorff har, så långt det var honom möjligt, skänkt W. sitt un-

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1838, d. 31 Jan. Jf. sid. 61, anm. 1, sid. 68, anm. 1.

derstöd, och W. betygar sin fulla erkänsla<sup>1)</sup>. Biskopen ville visserligen gå längre än statssekreteraren, men låter dock förstå, att han är fullt nöjd, och han har aldrig något att beklaga sig öfver<sup>2)</sup>. Vid motarbetandet af för prästerskapet ofördelaktiga konventioner stodo de likaledes sida vid sida. Frågan hade blifvit aktuell genom en anhållan från prästeståndet vid riksdagen 1829, »att öfverenskommelse om kyrkoherdes löneförmåner finge äfven under ledigheter träffas»<sup>3)</sup>, och den af prästerskapet begärda förmånen hade också blifvit af kgl. Maj:t beviljad. Men kammarkollegium hade »tolkat denna rättighet som en skyldighet», och i öfverensstämmelse därmed »förståndigat landshöfdingar och konsistorier att vid hvarje inträffad kyrkoherdeledighet tillvägabrinda dylik öfverenskommelse»; i kammarkollegii tolkning hade förordningen sedan genomförts med en viss hänsynslöshet under negligering af såväl löntagarnes som domkapitlets intressen. För att afhjälpa de uppkomna missförhållandena hade W. vid 1834 års riksdag väckt en motion i frågan, hvari rättelse begärdes<sup>4)</sup>. Prästeståndet instämde, och kgl. Maj:t upphäufde kammarkollegii nämnda förordning<sup>5)</sup>. W. tackar statssekreteraren i följande ordalag: »Det förträffliga kgl. brefvet mot kammarkollegium rörande conventioner under ledighet var en kärkommen julklapp. För mig enskilt var det fägnande, emedan jag var motionair i ämnet vid riksdagen. Men större är det allmänna gagnet för presterskapet, som blifvit af en rättvis regering skyddadt för ett embetsverks sjelftagna ofog. Presteståndet bör derföre vara tacksamt och, hoppas jag, bevisar sig sådant vid kommande riksdag»<sup>6)</sup>.

Under loppet af 1830-talet uppstodo lokala lönerörelser på skilda ställen inom stiftet<sup>7)</sup>, och Hartmansdorff gjorde därvid, såsom af handlingarna framgår, allt hvad i hans förmåga stod för att befrämja prästerskapets bästa. I de flesta af dessa fall

<sup>1)</sup> Jfr kgl. bref 1835, d. 30 Dec.

<sup>2)</sup> Det å sid. 56 refererade fallet gäller ej en vanlig transportsökande; kyrkoherden ifråga hade extra ansökningsrätt.

<sup>3)</sup> om dess tidigare skede se Prestlöneregleringens betänkande 1903, II, 4, s. XXIII, ff.

<sup>4)</sup> Presteståndets prot., d. 9 April, bd. 18, sid. 239.

<sup>5)</sup> Kgl. bref 1836, d. 25 Nov.

<sup>6)</sup> Hartmansdorffska saml. 1836, d. 28 Dec. Jfr sid. 37, anm. 3.

<sup>7)</sup> Jfr Göteborgs stiftstidn.



synes W. under förlitande på hans goda vilja ha öfverlämnat målen helt och hållet till hans eget afgörande; man finner i regeln inga antydningar om dem i hans bref. Ett undantag gör dock lönestriden i Foss, som hade väckts omkr. 1837 af församlingens pastor, Ekman, W:s forne motståndare i konsistorium. W. ställde sig helt på dennes sida. »Det länder till Ekmans heder, att han tager mindre för sig i jura stolae än hans grannar, och att han uppoffrar af egen förmögenhet för att icke såsom de nödsakas gräfva ned sig i jorden». Han förklarar hans fordran »billig och under hvad med rätta borde utgå» samt tillfogar såsom förklaring till församlingens motstånd mot de föreslagna löneförbättringarna den upplysningen, att Ekman höll en berömvärd uppsikt öfver brännvinsbränneriet i församlingen <sup>1)</sup>. Men hela denna sak hade en större räckvidd. Prästlönerna inom Bohuslän reglerades efter den s. k. Bohuslänska konventionen af 1722, och då förhållandena under den långa mellantiden i mångt och mycket förändrats, visade sig en genomgående omreglering allt mera af nöden. En sådan försvårades eller hindrades därigenom, att båda parternas samtycke måste anses erforderligt. W. gör synnerligen energiska försök att öfvertyga Hartmansdorff om att en ändring var nödvändig, för så vidt icke prästerskapet skulle gå under ekonomiskt och moraliskt. »Det har verkligen varit en vidskepelse, att presterne i Bohuslän icke sökt convention utan böjt sig under den för dem så menliga gamla föreningen. Saknande tillständiga inkomster, hafva de i stället på sina skäligen goda prestgårdar gräfvit ner sig i jorden och förbondats. Ett bättre skick häruti önskar jag, ehuru jag nog finner, hvad oro och besvär detta kommer att vålla mig på äldre dagar. Men jag ville gerna lemna ett bättre och trefnare prästerskap än det, jag mottagit. Så tänker lyckligtvis äfven du. Gör derföre allt, hvad du kan, i denna förstlingsfråga från Bohuslän» <sup>2)</sup>. Svårigheten hade kunnat hjälpas genom att söka åstadkomma ett helt nytt system för prästernas aflöning, men en sådan utväg fann W. allt för vådlig: »Vår oroliga tid medgifver icke att i lugn utbyta prestens nuvarande aflöningssätt för ett bättre. Stormen afledes genom conventioner, och med dem skadas icke prästerskapet, när du, såsom du det gör, hindrar dem,

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1838, d. 22 Juni m. fl.

<sup>2)</sup> Ib. 1837, d. 9 Dec.

som för detta skulle blifva menliga. På de flesta ställen i mitt stift är i denna del stilla lugnet. Det var Kammar Collegii tilltagsenhet, som upprörde oron. Lyckligtvis fick den näpst<sup>1)</sup>. Det återstod då enligt W:s mening blott att i hvarje särskildt fall, oberoende af den gällande konventionen, företaga en partiell omreglering, där så fanns behöfligt. Att en sådan åtgärd kunde innebära en olaglighet, synes han knappast själf ha haft någon känning af, ehuru han förklarar sig respektera Hartmansdorffs betänkligheter. »Jag undrar alldeles icke, att Conventionsfrågan i Foss gör dig betänksam. Otvifvelaktigt är det dock, att hål måste göras på den orimliga så kallade Bohuslänska Con-  
ventionen, hvilken är en verklig sjusofvare och i intet fall passar för vår tids förhållanden. Låt bara en gång brèche skjutas på den, och den faller efter hand. Låt dock principen, att det gamla oskicket icke hindrar öfverenskommelser, blifva gällande». Att Hartmansdorff icke skulle kunna acceptera en så djärf plan, var helt naturligt. Å andra sidan tvekade han att afslå W:s framställning, antagligen emedan han ansåg det skadligt för prästernas intressen att öppet åberopa sig på den bohuslänska konventionens orubbliga giltighet. Någon medelväg lyckades han dock ej finna, och vid hans afgang kvarlåg frågan i olöst skick.

Man finner lätt, att det var viktiga frågor, som kommit på dagordningen. Så mycket mer påfallande är den tillfredsställelse och det förtroendefulla lugn, hvarmed W. betraktar statssekreterarens åtgärder, särskildt i jämförelse med hans vanliga nervositet och missmod, så snart han annars hade med Hartmansdorff att göra. Det blir åtminstone sannolikt, att det ej var personlig antipati eller någon lust att trakassera, som störde deras samarbete. W. fruktade Hartmansdorff såsom förkämpe för ett kyrkopolitiskt system, hvilket han i mångt och mycket ogillade, men han måste skänka sitt erkännande åt hans redbara, oförskräckta arbete. Icke ens när han använder sitt allra starkaste ordförråd, uttalar han sådana misstankar som t. ex. mot Kullberg. Det förtjänar i detta sammanhang observeras, hvad han sommaren 1836, då Hartmansdorffs afgang synes ha varit på tal, skrifver till C. F. Dahlgren: »Jag hoppas, att den invulnerable, välvilljande, outtröttlige Hartmansdorff fortfar i sin led-

---

<sup>1)</sup> Ib. 1838, d. 31 Jan. Jf. sid. 58, anm. 1, sid. 68, anm. 1.



samma tjänst. Med tiden lär han väl sig att känna kyrkan, hvilken jag är öfvertygad han vill väl<sup>1)</sup>. Nu är det tämligen säkert, att det var med mycket blandade känslor, som W. tänkte sig möjligheten af att Hartmansdorff länge skulle kvarstå på sin post. Dock har hans önskan att få behålla honom såsom statssekreterare säkerligen varit uppriktig, ty vid denna tidpunkt var Agardh ifrågasatt som hans efterträdare<sup>2)</sup>, och ett sådant ombyte hade för W:s del inneburit en gifven försämring. Det oväntadt välvilliga omdömet, där han inskränker sig till att framhålla Hartmansdorffs bästa sidor, beror kanske också delvis på att W. ansett det nödvändigt att ålägga sig en viss försiktighet inför en person med så vidsträckta förbindelser som Dahlgren. Men han har karakteriserat Hartmansdorff ganska riktigt, och både det måttfulla och det träffande i hans beröm är nog en borgen för att berömmet varit uppriktigt menadt. W. har således trots allt haft en viss respekt både för Hartmansdorffs oböjlighet, för ärligheten i hans afsikter och för välmeningen i hvad han företog.

Utom de nämnda fallen ega vi blott värdelösa notiser om deras förhållande under Hartmansdorffs sista år som minister. Men W. själf uttalar sig i början af 1838 på följande sätt: »Med v. Hartmansdorff blir det ju längre, ju värre. Han är oefterrättlig. Han vårdar sig icke svara på mina bref, de må vara milda eller stränga. Skada att k(ungen) tror honom vara en djupsinnig man, emedan han ser ut som le chevalier de la triste figure. Kr(onprinsen) hade honom redan till verkgesäll under Kullbergs tid, och Br(ahe) anser honom vigtig vid riksdagarna för att snoka efter handlingar, prata och, när det gäller, stampa. Jag har dock under resan sagt den förste och den siste min mening och äfven tagit bladet från munnen inför Nestor i rådet. Men ho tror vår predikan? . . . Det vore uselt af prestståndet, om det icke afskaffade denne luntsamlare. Jag vill honom ej värre än en presidentstol, der han fick trampa på än flera skrifvare och vaktmästare, eller hofkansleriatet för att med sitt träsvärd fäkta mot dagbladsvädret»<sup>3)</sup>. W. har således ansett tiden lämpligare för ett ombyte nu än för två år sedan, och han har

<sup>1)</sup> Bref till C. F. DAHLGREN 1836, d. 22 Sept.

<sup>2)</sup> se nedan kap. IV.

<sup>3)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 405, 1838, d. 18 Jan.

sökt använda sitt personliga inflytande för att få Hartmansdorff aflägsnad. Under årets lopp tvingades Hartmansdorff verkligen också att afgå, dock säkerligen icke på grund af oppositionen från kyrkligt håll.

Förhållandet mellan W. och Hartmansdorff, sådant det nu blifvit framställt (vi erinra än en gång därom, att här afhandlats endast sådant, som föranledde brefväxling, och att konflikterna därför säkerligen *synas* mera dominerande, än de i verkligheten voro), får till stor del sin prägel däraf, att det i så många afseenden gestaltar sig som en kraftmätning. Den var nog menad att vara opersonlig, ty det var i själfva verket en strid mellan motsatta system, men det kunde ej hjälpas, att principerna togo form efter sina längst gående representanter, och att de båda kämpande stredo ej blott för den sak, de gjort till sin, utan äfven för sina egna personer, med hvilka saken stod eller föll. Särskildt hvad W. angår, lyser hans personlighet fram både ur hans angrepp och hans försvar. Detta torde kunna rättfärdiga, att vi så utförligt dröjt vid de många sammanstötningarna mellan biskop och statssekreterare under Hartmansdorffs förvaltningsstid. Många drag tvingas i stridsifvern fram i långt mera typisk form än eljest, och det visar sig äfven, hur W. förledes att blotta sidor, som man i öfrigt ej är så van att finna hos honom.

Det är ju egentligen ej öfverraskande, att motgångar — verkliga eller väntade — uppröra honom i hans allra innersta, öfver allt där han tror sig finna för liten hänsyn till sin person- och lokalkännedom; sådant betyder för honom ett underskattande af de intressen, han som stiftschef ansåg sig representera. Huruvida alla hans kraftuttryck äro på sin plats, eller huruvida sårad fåfänga spelade in starkare, än han själf anade, är en sak för sig. Det egendomliga i denna brefväxling är, att när han förgår sig, hvilket ju ej sällan är fallet, sker det, man vore frestad att säga, med en viss beräkning, eller kanske rättare uttryckt, man finner ej ett enda oöfverlagdt yttrande. Allt är afsedt att tjäna samma syfte, det att personligen sätta sig i respekt hos statssekreteraren för att så erhålla det stöd, han önskade för sig och stiftet. Därvid begagnar han sig af de mest skilda medel. Han kan upprepa samma sak med en envishet, gränsande till förolämpning. Han hotar med konstitutionsutskottet och med sin egen »röst i svenska kyrkan». Kritiken af Hartmansdorffs embetsåtgärder



kryddas med antydningar om hans oresonlighet och kortsynthet, ofta i en olämplig och retsamt öfverlägsen ton, som annars brukat vara W. främmande. Han rent af pockar på att få rätt. Har man biträdt motståndares mening, är detta »mindre delicat». Vill statssekreteraren stödja sig på sin auktoritet som konungens rådgifvare, får han veta, att en embetsman på denna post mycket lätt kan ersättas af en annan. När Hartmansdorff trotsar på sina grundliga utredningar, mötes han af den invändningen, att en duglig biskops omdöme är ofantligt mycket bättre än alla utredningar i världen, och i detta sammanhang passar W. på att inflicka hvarje-handa komplimanger åt sig själf för att ytterligare höja sitt värde i Hartmansdorffs ögon. Han betonar sin enkelhet och rättframhet, sin motvilja mot smicker och flärd. Han framhåller sin opartiskhet och sin frihet från alla obehöriga hänsyn; det förefaller stundom, som om han ehuru kanske omedvetet vill rent af demonstrera därmed; som exempel må anföras de skrufvade tacksamhetsbetygelserna i fall, där han verkligen erkände sig ha fått något understöd; de verka ej så litet af reklam för hans förmåga att göra rättvisa åt alla håll — om afsiktligt eller oaf-siktligt, må som sagdt lämnas därhän. Han visar på sin out-tröttliga verksamhetslust; bl. a. redogör han i många bref, som vi här ej kunnat anföras, utförligt och med en tydlig stolthet för sina täta visitationsresor, antalet därunder besökta pastorat m. m., framhåller fördelen af att prästerskapet på detta sätt får tillfälle att otvunget komma till tals med sin chef, hvarigenom det erhåller ledning i synnerligen maktpåliggande ärenden, antyder den grundliga kännedom om stiftet, han på detta sätt måste anses ha förvärfvat, o. s. v.; särskildt titeln »den välkände ifraren», som han tidt och ofta ger sig själf, bereder honom mycket nöje. Han påpekar, hur han vunnit stora framgångar med sina sträf-vanden i ena eller andra afseendet som stiftschef och som eforus, och hur hans kolleger med eller mot sin vilja tvingas att rent af taga honom till mönster, såsom t. ex. ifråga om ut-arbetandet af prästmöteshandlingar. Han vill leda uppmärksamheten på sin tillförlitliga, vidsynta omdömesförmåga; man kan t. ex. iaktta den själfmedvetna ton, han begagnar i det långa brefvet mot tabeller rörande religionsvården; många ställen, som här måst förbigås, äro f. ö. intet annat än en inbjudan att beundra de utförliga kunskaper, den stora erfarenhet och den

säkra blick, han förvärfvat inom olika områden. Sin varma, lefvande, personliga kristendom, sitt »i det goda okufliga lynne», sitt nit om kyrkans och religionens bästa och om människors sanna välfärd betraktar han som en allmänt känd sak — hvarom det likväl ej skadar att då och då erinra.

Det är »kraftmannen», som öfver allt uppenbarar sig i W:s stridssätt mot Hartmansdorff. Så långt har han helt säkert bedömt saken rätt, att det behöfdes en tungt vägande motvikt mot all denna formalism, allt detta teoretiserande och nivellerande. Och det ligger ju i hans uppträdande en oförskräckthet och en ärlighet, som förtjäna att respekteras. När man bedömer hans djärfhet, måste likväl erinras om en sak. Det innebar för honom långt mindre än för de andra biskoparna någon risk att föra ett dylikt språk, detta på grund af hans framskjutna politiska ställning. Konung och regering hade många intressen af att binda honom vid sig, äfven om den tillfällige statssekreteraren för ecklesiastikexpeditionen blef hans ovän. Och hvad angår hans ärlighet, så kan man ej finna något, som skulle bestyrka, att han i något fall försökt undvika öppen strid genom hemliga manövrer; han har nog utan tvekan visat, på hvilken punkt kampen komme att stå. Men å andra sidan kan det knappast förutsättas, att en realpolitiker med hans energi och hans förbindelser skulle underlåta att, när så behöfdes, i tysthet vädja till det understöd, som hans befrämjare inom regeringen kunde vara villiga att lämna (jfr. sid. 55). — Att närmare bedöma hans förhållande till Hartmansdorff, hvilken han med säkerhet mången gång gjort orätt och onödigtvis förolämpat eller utmanat, är knappast möjligt utan ledning af en redogörelse för Hartmansdorffs statsmannagärning i dess helhet. För vårt ändamål är det nog att iakttaga den kraft, för att icke säga hänsynslöshet, med hvilken biskopen kämpar för sina önskningar, den planmässighet, hvarmed han uppställer sina kraf eller ger uttryck däråt, och den obenägenhet, han visar, att vika för andras mening; den senare hänger väl tillsammans med en viss tendens att underskatta rådande former, i den mån de voro honom till hinder, och en viss oförmåga att alltid bedöma, när han var på väg att träda andras rätt för nära. Af intresse är också att se, hur han för församlingarnas talan (t. ex. genom att motarbeta olämpliga kyrkoherde-aspiranter), och hur hans omtanke om sina präster sträcker sig ej blott till deras arbete



utan också till deras egna personer och deras närmaste. Han skyr vid sådana tillfällen aldrig att ställa sig själf i breschen, ehuru det nog många gånger varit en personlig uppoffring att tjäna som skottafla. Det erkännandet bör öfverhufvudtaget göras honom, att allt hvad han yttrar, röjer en varm kärlek till det stift, som var anförtrodt i hans vård, och en blick för dess behof, som ej varit möjlig utan ett hängifvet och omfattande arbete i dess tjänst. Att det skulle haft de bästa verkningar för stiftet, ifall han öfver allt fått sin vilja igenom, är ställdt utom all fråga — om han blott haft rätt att skjuta den i förgrunden så starkt, som han gjorde. Någon ytterligare kommentar torde ej vara af nöden. Det är i det hela samma egenskaper, som vi funnit vid hans arbete inom andra områden, fast här betydligt skarpare markerade. — Däremot visa de reflexioner, han direkt eller indirekt gör öfver sig själf, honom från en relativt ny sida. De låta ana, att han ganska mycket sysselsatte sig med tanken på sina egna företräden. För att göra honom full rättvisa måste hans egendomliga sätt att tänka och tala tagas med i räkningen, och några af de mest klumpiga vändningarna kunna möjligen få sin förklaring därmed. Men det låter sig ej bortresonneras, att hvad han har ansett för själfkännedom, öfvervägande bär prägeln af själfkänsla, och vi kunna tillägga: den urartar stundom till själfbedrägeri. — Vi återkomma längre fram till yttringarna häraf, något som, så vidt en utomstående kan döma, utgör det mörkaste kapitlet af hans historia.

Hartmansdorffs efterträdare blef förutvarande domprosten i Vexjö, C. I. Heurlin. W. hälsar detta val med stor tillfredsställelse. Vid första underrättelsen om den stundande utnämningen skrifver han: »För kyrkans, statens och läroverkets varme vän var det fröjdande i dessa tider af oefterrättligheter, att vederbörande kunde vända sig till skickligheten, och att just den skickligaste kunde förmås att antaga offerten. Tack, hjertlig tack, för denna din välgerning mot oss!» Och han drar en suck af lättnad öfver att den gamla tiden nu är förbi. »Hartmansdorffs förvändhet och hans serskilda ovilja mot mig vore redan anledning nog att önska förändring . . . Under Rosenstein och Kullberg var jag hörd och trodd; men sedan har varit en stor förbistring. Alla [mina förslag ha] af v. Hartmansdorff njutit samma behandling,

fotens»<sup>1)</sup>. Man kunde ha förmodat, att W. skulle uttrycka sin belåtenhet med att den nya statssekreteraren i egenskap af präst redan stod som en kyrkans representant. Men i själfva verket tycks W. ej ha väntat, att Heurlins ställning som präst skulle influera på hans kyrkopolitik. Det är hufvudsakligen Heurlins »skicklighet», W. beundrar, och man bedrar sig knappast, om man antar, att W. såg bevisen för denna skicklighet däri, att han på ett mycket skickligt sätt förstått att tjäna det politiska parti, som W. själf tillhörde. Däremot hade W. nog åtskiligt att invända mot Heurlin som teolog. 1836 hade ett prästmöte i Vexiö gått af stapeln, vid hvilket Heurlin fungerade som preses. När W. några månader senare gratulerade Heurlin till att lyckligt ha fullgjort sina uppdrag, röjer han på samma gång sin farhåga, att därvid ett eller annat förekommit, som ej precis skulle befästa Tegnér's och hans anseende för renlärighet. »Så mycket är visst, att om ni ock inskrifvas i orthodoxernas längd, ställas ni dock på tillvext»<sup>2)</sup>. Hvad Heurlin beträffar, veta vi ej, i hvilken grad han lät sin aktning för biskopen och politikern Wingård äfven flyttas öfver på personen. De många komplimangerna i hans bref bevisa därvid själfallet ingenting. I hans själfbiografiska anteckningar<sup>3)</sup> förekommer W:s namn blott sällan; dock nämnes det en och annan gång i ett sammanhang, som antyder, att Heurlin jämte allt erkännande nog hade blick för W:s svaga sidor. Som statssekreterare synes han emellertid ha skänkt W. ett så godt som oinskränkt förtroende.

Det dröjde icke länge, innan tecknen började tyda på att det inom ecklesiastikexpeditionen blåste andra vindar än förut. Ett af de första målen under den nya regimen rörde återbesättandet af den grekiska lektionen vid Göteborgs gymnasium. Platsen hade länge stått obesatt, och vikariatet hade bestridits af konrektor Hagborg. W. tillerkände hans skicklighet de allra bästa vitsord och föredrog vid utnämningen honom framför de öfriga. Nu inträffade dock det enligt W:s mening oerhörda, att hans utnämning öfverklagades af en bland de medsökande, docenten Ström från Upsala. För att skydda sig mot detta angrepp på sin auktoritet vänder W. sig i mycket kraftiga ordalag till Hart-

<sup>1)</sup> Bref till Heurlin 1838, d. 1 Aug.

<sup>2)</sup> Ib. 1837, d. 28 Jan.

<sup>3)</sup> Manuskript, Lunds Universitetsbibliotek.



mansdorff, som då ännu var statssekreterare: »Att jag vardar mig om mitt läroverk, vet du och ser det äfven i det officiella berömmet, mitt gymnasium fått nu och förut. Under de 58 år, som ephorus i Götheborgs stift hetat Wingård, har ingen klagat sig in till lector. Skulle det nu ske, sårades jag djupt och oförtjent. Men detta är mindre än oförrätten mot en utmärkt och länge bepröfvad ungdomslärare, som har intet annat fel, än att han icke kan skryta såsom en ung docens» <sup>1)</sup>. För W. hade tvisten således fått ett ganska starkt personligt intresse. Därvid gällde det dock äfven att få klarhet i den viktiga principfrågan, om vid lärareutnämningar en väl vitsordad tjänstgöring vid läroverket skulle ega vitsord framför akademiska meriter eller tvärt om. W. med konsistoriet ställde sig på den förra ståndpunkten. Men Hartmansdorff var af en annan mening. Saken förehades inom beredningen redan i April 1838, och han hade då jämte en annan af beredningens ledamöter tillstyrkt bifall till klagomålen; han hade dock blifvit öfverröstad af de öfriga <sup>2)</sup>. Särskildt hade Rosenblad med mycken ifver intresserat sig för fastställandet af biskopens åtgärd <sup>3)</sup>. Ärendet uppsköts öfver varen och sommaren och var ännu hvilande, då Heurlin inträdde i ministären. Hartmansdorff ansträngde sig in i det sista för att segra. Heurlin skrifver: »En lectors utnämning i Götheborg ligger oafgjord. Bågen är hårdt spänd. H. vill nödvändigt hafva den ändrad och har lyckats att få några innom conceillen med sig. Faller saken på min lott, så lofvar jag, att jag skall göra alt — gå så långt möjligt är, att Hr Biskopen skall segra. Men för utgången kan jag ej ansvara. Jag får ju att strida med H., och ingen kan veta, huru han redan stämt konungen» <sup>4)</sup>. Heurlin var således fast besluten att ej ge vika. Något senare skrifver han: »Att jag gör alt för att vinna denna rättvisa och billiga sak, behöfver jag ej säga. Jag erbjuder mig t. o. m. att i nödens stund göra den till en cabinettsfråga. Det må bero af

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1838, d. 31 Jan. Liknande bref ha nog afgått till ganska många adressater i hufvudstaden. Ett af dem återfinnes i den de la Gardieska samlingen i Lund. Jfr de la Gardieska saml. 1838, d. 7 Febr.

<sup>2)</sup> Allm. beredningens prot. 1838, d. 21 Apr.

<sup>3)</sup> G 323 d., s. 70, bref fr. öfverceremonimästare frih. C. G. d'Albedyhle af d. 23 Apr. 1838.

<sup>4)</sup> G 323 d., s. 161, 1838, d. 9 Sept.

biskopen. Befall — och jag lyder» <sup>1)</sup>. Striden mot Hartmansdorff blef hård; den kostade Heurlin både ansträngningar och obehag. Några ytterlighetsåtgärder behöfde han dock ej tillgripa, tack vare understödet från de öfriga statsrådets sida. Utnämningen fastställdes i enlighet med efori och konsistorii beslut <sup>2)</sup>.

Vid riksdagen 1834—35 hade läroverksfrågan ånyo bragts på tal. Det visade sig, att då 1833 års lönestat tillämpades, ett betydligt öfverskott uppkom åtminstone t. v., innan alla nya platser blifvit besatta <sup>3)</sup>. Kgl. Maj:t ansåg sig därför kunna taga under öfvervägande Göteborgs konsistorii hemställan, »att boställsrum och hushyre-medel, hvilka gymnasii och skollärare åtnjöte, måtte från beräkningen af deras löneinkomster undantagas», <sup>4)</sup> och hänsköt frågan till riksdagens afgörande. Begäran afslogs dock med den motivering, att de uppkomna besparingarna voro påräknade för aflönandet af åtskilliga, ännu ej tillsatte lärare vid elementarskolan, och att en ökning i utgifterna således skulle

<sup>1)</sup> G 323 d., s. 158, 1838, d. 24 Sept.

<sup>2)</sup> Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1838, d. 12 Okt. Om sakens behandling vid det slutliga afgörandet berättar Heurlin, att det utförliga yttrande, hvarmed han inledde frågan och punkt för punkt gendref Hartmansdorffs skäl, mottogs med »välbehag», och han fortsätter: »Jag hade den glädjen, att alla utom Ht instämde med mig; äfven de, som förr varit af motsatt mening, förklarade sig nu öfvergå på min sida. Hos konungen mötte ingen svårighet. Däremot tillställde H., just som conceilen var samlad, innan konungen inkommit, ett nytt krångel, som ännu på visst sätt är oafgjordt. Han anmärkte, att till lectionen äfven hörde undervisning i hebreiska språket — ehuru anslag satts blott till grekiska, och yrkade, att vid justeringen en slutmening borde intagas, som bestämde, att anledning häraf icke må vid Myrbergs afgång hämtas till en 7:de lector, samt åberopade sitt förut afgifna lika yrkande, då godkändt och äfven hos konungen anmälldt. Jag var härom alldeles okunnig — och oberedd. Inkastet gjorde mig nog varm och gaf anledning till en häftig tvist. Då likväl ett sådant tillägg, ehuru öfverflödigt och ingalunda föranledt af besvären, syntes mig oskyldigt, och jag icke ville äfventyra en discussion inför konungen, medgaf jag för att få slut på saken, att tillägget finge intagas, hvaremot Htm afstod från all vidare invändning, när målet i konungens närvaro åter föredrogs . . . » G 323 d, 1838, d. 15 Okt. I den slutliga redaktionen har det dock lyckats att få detta tillägg uteslutet.

<sup>3)</sup> Statsutskottets betänkande n:o 435.

<sup>4)</sup> Bihang till riksens ständers protokoll 1834—1835, Protokollsutdrag från ecklesiastikexpeditionen s. 12; nåd. skrifvelse n:o 71.



rubba hela den 1831 påbörjade regleringen <sup>1)</sup>. — Med afseende på den nya lönestatens definitiva genomförande öfverlämnades till Kgl. Maj:t »att, efter det vederbörande stiftsstyrelser blifvit hörda, låta uppgöra och definitivt fastställa staten för elementarläroverkens personal». Hartmansdorff hade, då han lämnade sin befattning såsom statssekreterare, ej hunnit mer än att infordra domkapitlens utlåtanden. Han synes emellertid icke ha varit villig att öfverlämna frågans slutliga lösning i andra händer, och ännu i Okt. 1838 omtalar Heurlin, att Hartmansdorff hade kvar »alla dithörande tjocka luntor», och att han ville behålla dem, till dess han hunnit fullborda »sitt eget storartade förslag». Men Heurlin var å sin sida beredd att med alla till buds stående medel hindra ett ytterligare genomförande af Hartmansdorffs planer. I motsats till denne sökte han sitt stöd hos biskoparna, speciellt hos W. och Tegnér. »Bäst synes, att jag tager mig ett par månaders ledighet, reser ner till Wexiö, der stämmer M. Bror mig till mötes, och att vi i samråd med Tegnér utarbeter ett sjelfständigt förslag» <sup>2)</sup>. Men motståndarne sökte kringskära hans ställning. I ett följande bref skrifver han: »Man fruktar mina konservativa grundsatser. Därföre har jag ej blifvit anmodad inträda i directionen för elementarskolan, ehuru fråga därom var väckt, och jag i kraft af mitt förordnande borde anses sjelfskrifven». Heurlins enda möjlighet att få något uträttadt i läroverksfrågan var därför att söka få till stånd en kompromiss. »Ett ännu omoget, obildadt jämkningsförslag, hvarigenom man skulle helt rädda våra gymnasier och högre lärdomsskolor från alla brådstörtade, nymodiga reformer, sväfvar omkring i mitt hufvud. Kommer det att framkläckas och med afseende på tillgångar visar sig verkställbart, skall det underställas min vördade broders upplysta granskning» <sup>3)</sup>. Heurlin hade sålunda alldeles uppgifvit sina planer på ett sjelfständigt förslag, och han fann

<sup>1)</sup> Förslag till underd. skrifvelse n:o 326. Hartmansdorff själf var från början på det klara med omöjligheten att exakt beräkna verkan af de beslutade indragningarna och de besparingar, som därigenom gjordes, bl. a. emedan alla sådana, som kommit på indragningsstat, äfven de, måste få del af löneförbättringen, så länge de kvarstodo. Jfr hans bref till Es. Tegnér 1832, d. 25 Maj.

<sup>2)</sup> G 323 d, 1838, d. 15 Okt.

<sup>3)</sup> G 323 f, s. 141, 1838, d. 10 Dec.

det vid närmare eftersinnande rådligast »att inskränka åtgärden till bestämmande af antalet och beskaffenheten af läroverkspersonal och löneförmåner . . .»<sup>1)</sup>. Hans afsikt — för att nu blott nämna några detaljer — var, att den lärda undervisningen och apologistundervisningen under en längre följd af år skulle få tillfälle att täfla med hvarandra. »Låt oss behålla *våra* gamla bepröfvade inrättningar orörde utan förfuskning genom heterogena delars inblandning, gif oss frihet att ordna dem efter bästa förstånd. — Samma frihet lemna vi förslagsmakarne. Låt oss sen samla 10 à 15 års erfarenhet — se hurudana män efter de särskilda principerna bildas, och sanningen skall utkräfvat sin rätt». Vidare skulle eforerna återfå så mycket som möjligt af sin gamla bestämmanderätt, som de under Hartmansdorffs regim varit på god väg att förlora. »Min mening är att uppskjuta organisationsdelen, den jag ville öfverlemna åt ephorerna att interimsvis uppgöra efter hvarje stifts och orts behof». I fråga om de tilltänkta ändringarna i löneregleringen lofvar han att »confidentiellt meddela herrar ephorer en uppsats på den tilltänkta regleringen, hvarvid de ägde göra anmärkningar, hvilka ingalunda skulle lemnas utan afseende». Det nya för Göteborgs stift var »en påbyggd apologistkola i stiftsstad». — W. hade, som vi minnas, under Hartmansdorffs tid förgäfvat kämpat för att åt lärarne i Göteborg bevara deras lokala lönetillskott. På den punkten ger Heurlin honom rätt. »Lectorernas hyresmedel n. b. blott i Göteborg vill jag utesluta från beräkningen». Förbättringarna för Göteborgs stift voro således ej stora. Dels var Heurlin i mångt och mycket bunden genom föregående beslut, som tillkommit på Hartmansdorffs initiativ. Dels ville de disponibla medlen ej förslå. »De ziffror, jag satt på papperet, måste ändras — tillgångarna räcka ej till — också anlitas jag till en del à contrecœur — ty jag älskar icke dessa moderna institutioner, som byggas utom klassisk grund»<sup>2)</sup>. Och det visade sig, då den nya förordningen äntligen utfärdades, att Heurlin ej kunnat fullständigt genomföra de tillämnade ändringarna ens efter den modifierade planen. Om de lokala lönetillskotten nämnes i det kungliga brefvet ingenting. Den utlofvade själfständiga apologistien

---

<sup>1)</sup> G 323 f, 1839, d. 29 Jan.

<sup>2)</sup> Ib. 1839, d. 27 Mars.



i Göteborg kom ej till stånd i så fristående form, som Heurlin tänkt sig. »Med lärdomsskolorna i Götheborg . . . förenas fullständiga Apol. skolor . . . Här ber jag blifva rätt förstådd. Htmnd. sade förena — meningen var bägge bildningslinierna -- det kunde jag aldrig medgifva — alltså kallade jag äldre läraren här rector och gaf honom så stor lön. Apologistierna blifva således äfven här fristående -- oberoende. Gerna medgifver jag de svårigheter, som uppstå genom 2:ne rectorer vid ett läroverk, men det är Ving., Tegnér och Holmström, som skola lösa svårigheten, och jag måste tillgripa denna utväg för att hindra ett hotande ondt»<sup>1)</sup>. I fråga om utvidgandet af eforernas handlingsfrihet hade han kunnat göra sina önskningar gällande, och domkapitlen skulle få »inkomma med förslag till rättelse och jämkningar i interimstaten», hvilket han ansåg som en god garanti för framtiden. — Det hela bär, som man finner, karaktären af en kompromiss mellan 2 strängt taget oförenliga riktningar, och Heurlin var allt annat än tillfredsställd med resultatet. »Långt ifrån att däröfver känna glädje är jag mera ledsen och nedslagen. Jag känner hela tyngden af mitt ansvar, och jag förutser allt det billiga klander, som skall höjas från alla håll», skrifver han omedelbart efter afgörandet.

Det blef icke W., som kom att taga de nya bestämmelserna i användning, för så vidt de gällde Göteborgs stift. Vi veta icke heller, hur han bedömde det nya förslaget. Så mycket är emellertid säkert, att Heurlin under förberedelserna varit ytterst angelägen att få gifva W. del af sina planer och utbyta tankar däröfver. Af ett bref till Tegnér framgår också, att W. ifrigt uppmanat statssekreteraren till ståndaktighet och varnat för eftergifter. Man kan knappast förutsätta, att W. kände sig nöjd; men å andra sidan finnes icke heller den ringaste antydning om kritik eller invändningar från hans sida. Det berodde ej på Heurlin, att situationen blifvit sådan, som den verkligen var, och W. har säkert hållit honom räkning för att de gjorda modifikationerna, så små de också syntes, fullständigt öfverensstämde med hans egna önskningar.

<sup>1)</sup> Ib. Ett förslag, att dessa apologistier skulle ställas under särskilda direktioner — hvilket inom kommittén lancerades af ingen mindre än kronprinsen själf — lyckades Heurlin att i hufvudsak oskadliggöra. G 323 d., 1839, d. 23 Okt.

Från Rodhes förut citerade arbete känna vi, hur skolfrågan behandlades som principfråga, och hur de olika sträfvandena genom sin motsats mot hvarandra omöjliggjorde en lösning. Brefväxlingen mellan W. och statssekreterarna visar oss från en annan sida, den praktiska, hur oerhördt kompliceradt läget egentligen var. Man ser, hur hårdt motsatserna kunde spännas redan på de punkter, som hängde samman med ekonomien, inom hvilka dock de teoretiska skiljaktigheterna hade minst att betyda, och hur de olika intressena, så snart det blef fråga om tillämpningen, trädde hindrande emot hvarandra vid nästan hvarje detalj.

Vi ha i det föregående berört W:s bekymmer för konventionsfrågan i Foss. Den kvarläg vid Hartmansdorffs afgång i olöst skick. Möjligen har W. tänkt sig, att Heurlin skulle mindre än sin företrädare besväras af sakens formella svårigheter; han synes ha förnyat sin begäran, att 1722 års konvention helt enkelt skulle, hvad Foss församling angår, annulleras och ersättas med det af församlingens kyrkoherde, Ekman, framlagda förslaget. Men han fann Heurlin mycket betänksam. Dels hade denne helt andra tankar än W. om det rättmätiga i Ekmans fordringar — åtminstone på vissa punkter — dels tvekade han i likhet med Hartmansdorff att påtaga sig ansvaret för något så radikalt som en fullständig annullering af gällande lönekonvention mot ena partens vilja. Han antyder dock samtidigt, att vederbörande vore på det klara med »det obilliga deruti, att penninge-afgifter, bestämda 1722, skola oförändrade bibehållas». Personligen önskade han således att kunna upphäfva den ifrågasvarande lönekonventionen, och med sin vanliga uppfinningsförmåga hade han äfven uttänkt ett medel därtill. »Bättre hade varit att börja med någon församling, där en ny, billig convention kunnat frivilligt åstadkommas, och man fått principen erkänd, att 1722 års convention ej är orubblig»<sup>1)</sup>. Ett uttryckligt afslag på Ekmans fordringar kunde lätt uppfattas såsom prejudikat i motsatt riktning, och då ett sådant helst borde förekommas, var ett nedläggande af tvisten i Foss den enda lämpliga åtgärden. Heurlin intresserade sig så mycket för saken, att han själf sökte förmå Ekman därtill under tillstyrkande af »hålst återkallelse,

<sup>1)</sup> G 323 d., 1838, d. 9 Sept.



men eljest att conventionsfrågan får hvila till bättre tider<sup>1)</sup>. Helt säkert har det varit af hänsyn till W., som Heurlin egnat så stor uppmärksamhet åt denna fråga, och det förefaller ganska sannolikt, att hans plan hade ledt till det önskade resultatet, ifall den realiserats. Men Ekman var — obekant af hvilken anledning — icke villig att följa den anvisade utvägen, och för Heurlin återstod då blott att förorda afslag på hans fordran<sup>2)</sup>. Hur W. uppfattade Heurlins åtgöranden i detta fall, känna vi ej; han har väl svårligen kunnat finna något att invända. Emellertid visar episoden, att W. för att genomdrifva sina syften kunde framställa förslag, som t. o. m. en så välvillig granskare som Heurlin fann oformliga. Säkerligen har han ej varit försiktigare under den föregående statssekreterarens tid — det var f. ö. just till Hartmansdorff, som det ifrågavarande förslaget ursprungligen gjordes. Denna omständighet förtjänar särskildt att beaktas, då W., som vi minnas, ofta bittert klagat öfver Hartmansdorffs oginhet. Att Hartmansdorff, formalisten, fast han i detta fall önskade göra W. till viljes, ofta kunde känna sig tveksam inför W:s benägenhet att sätta sig öfver gällande former, är helt naturligt och den verkliga anledningen till W:s motgångar har nog många gånger varit, att W. liksom här icke alltid underkastade sina yrkanden lämplig justering.

Heurlin underhöll i betydlig högre grad än någon af sina företrädare en liflig brefväxling med den energiske biskopen i Göteborg. Han satte värde på att få meddela sig med honom och anlita hans erfarenhet; utförligheten i hans bref bär tydligt vittne därom. Dessutom beundrade han W:s organisatoriska och administrativa förmåga och ansåg som sin skyldighet att låta honom vara den bestämmande vid förvaltningen af stiftets inre angelägenheter och skänka honom sitt understöd. Tillfällena voro kanske ej så många under den korta tiden, innan W. lämnade Göteborg. Ett typiskt exempel från en utnämningsfråga må dock anföras. W. hade rekommenderat svenske legationspredikanten i London, Cornelius Rahmn, till kyrkoherde i Kalfs pastorat. Heurlin svarar: »Till Kalf är jag Rahmns man . . .

<sup>1)</sup> G 323 d., 1838, d. 15 Okt.

<sup>2)</sup> Kgl. bref 1839, d. 20 Mars.

Rahmns person är mig okänd — det är Wingård jag nämner<sup>1)</sup>. Nu visade det sig efteråt, att Rahmn verkligen var den mest kompetente, och det är mycket möjligt, att Heurlin också öfvertygat sig om att W. hade goda skäl för sitt förord. Men hans önskan att förvissa W. om sitt förtroende och sin goda vilja ligger i hvarje fall här mycket starkt uttalad.

Inför Tegnér uttalar W. sin glädje öfver att i Heurlin finna en så villig befordrare af sina afsikter. »Han fägnar mig med många intressanta bref och är för mina önskningar högst välvillig<sup>2)</sup>. Och Heurlin har nog också gjort allt hvad man rimligtvis kunde begära. Såsom ett karaktäristiskt exempel kan anföras följande. W. hade våren 1839 uttalat sina önskningar om tillsättandet af Kungelfs pastorat. Statssekreteraren råder honom att i denna angelägenhet äfven träda i förbindelse med ministärens öfriga medlemmar. Och han tillägger: »Visserligen skall jag icke underlåta att vid handlingarne foga en P. M. . . . och ett par bref till andra vederbörande, men likväl torde en viss grannlagenhet fordra, att jag icke alltid är canalen, ehuru mycket detta Brors förtroende smickrar mig. Några rader gifva stöd åt mig och visa, att jag ärligt går den vördade vännens ärenden<sup>3)</sup>. Således har Heurlin brukat föra W:s talan inom beredningen och ministären med sådan beredvillighet och framgång, att W. sällan fann några ytterligare påminnelser till hans embetsbröder behöfliga, och W. har sökt draga fördel af Heurlins tjänstaktighet i sådan omfattning, att Heurlin nästan känt sig generad och kanske stundom rent af önskat, att förtroendet ej skulle gått fullt så långt.

Såsom vi längre fram skola se, är ärkebiskopsutnämningen 1837, då W. förbigicks af Wallin, i viss mån att fatta såsom ett misstroendevotum i det afseendet, att man på högsta ort med hänsyn till den allmänna stämningen fann det försiktigast att söka sitt stöd hos en grupp med mindre skarpt markerad politisk färg. Redan följande året synes emellertid den rubbade tilliten ha blifvit återställd, och häri har nog Heurlin haft sin del, så till vida som han gjort allt för att öfvertyga majestätet om W:s orubbliga trohet. Den medlande roll, Heurlin i detta

<sup>1)</sup> G 323 d, 1838, d. 10 Dec.

<sup>2)</sup> Bref till Es. Tegnér 1839, d. 20 Apr.

<sup>3)</sup> G 323 f, 1839, d. 27 Mars.



afseende kommit att spela, belyses af ett bref till W. af sommaren 1839. »H. M. har uppdragit mig förklara K. Bror dess förhoppning, att Bror ej, förnekande sina så ofta bepröfvade grundsatser, vägrar emottaga uppdraget att vid nästa riksdag vara preteståndets vice talman. Befallning om detta förtroliga meddelande erhöll jag . . . under de mäst smickrande men äfven lika förtjenta uttryck af H. M. synnerliga vänskap, tillgifvenhet, aktning och förtroende för den gamle värderade vännen, som väl icke kunde öfvergifva sin tillgifne konung och neka sitt bi-träde vid en stormande tid, som stundar». Heurlin tillägger: »Jag tog mig frihet förklara, att Wingård var och blef sig lik — alitid den samme redlige patrioten» <sup>1)</sup>. Det är sannolikt, att det varit Heurlin, som på något sätt stod bakom konungens an-hållan, att W. skulle åtaga sig v. talmansskapet, ty man finner redan från 1838, hur han privatim sökt påverka W. i detta syfte. »Hela mitt hopp, för så vidt det rör vårt stånd, är fästadt vid min vördade broders fosterlandskänsla, vid de fasta grundsatser, som icke rubbas ens af orättvisor. Bror får, kan och vill icke öfvergifva konung och fädernesland; den ett godt, ärofullt värf börjat, han fullände det äfven. Ingen annan än Bror kan blifva ståndets v. talman» <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> G 323 f, 1839, d. 23 Juni.

<sup>2)</sup> G 323 f, s. 141, 1838, d. 10 Dec.

### III.

## Riksdags- och lagstiftningsfrågor af kyrklig natur.

Vi ha i detta sammanhang närmast att fästa oss vid trenne frågor: kyrkolagsfrågan, prästbildningsfrågan och frågan om de ecklesiastika hemmanen i Halland och Bohuslän.

Sträfvandet att åstadkomma en förändrad kyrkolagstiftning hade pågått ganska länge, innan det tog fart i vårt land. Det var emellertid endast en tidsfråga, när det skulle väckas till lif äfven hos oss. 1686 års kyrkolag afspeglar i viss mån den lutherska skolastikens tid med dess talrika katolicerande rester i dogmatiskt afseende så väl som i praktiskt. Det återverkar på många sätt. Vid religiösa förseelser framträdde t. ex. ofta den juridiska måttstocken som beräkningsgrund. Straffen, som kyrkan kunde ådöma, voro både många och stränga (bannlysning, stockstraff o. s. v.). Och domkapitlen hade delvis karaktären af rättegångsverk (jf. tilläggsbest. af d. 11 Febr. 1687). Men tiden hade ändrat skaplynne, och andan var numera en annan än den, hvaraf denna lagstiftning bars upp. Det behöfver endast erinras om den förskjutning i synpunkter, som egt rum under upplysningsperioden.

Ändringar och tillägg hade under tidens gång varit oundvikliga — fränsedt att många af den gamla kyrkolagens bestämmelser kommit ur bruk af sig själfva — och visade sig inför det begynnande 1800-talets åskådning ännu mer nödvändiga. Åtskilligt hade upphäfts genom 1811 års kyrkohandbok, åtskilligt hade dragits in i den allmänna lagens föreskrifter. Däraf följde än flera svårigheter. Ett sådant successivt, ofta planlöst ändrande af enstaka detaljer måste i formellt afseende leda till inkonsekvens och ojämnhet, i praktiskt till ovisshet och svårillämplighet. En viktig, ännu olöst principfråga var den om kyrkans domsrätt, som staten i allt flera fall börjat öfvertaga. Därtill



komma de politiska och kyrkliga förnyelsesträfvandena under och efter 1809. I regeringsformen belastas den kyrkliga lagstiftningen med en betydligt tyngre teknik än förut. Kyrkolag stiftas gemensamt af konung och riksdag, § 87. Men redan 1811 års kyrkohandbok visade, att denna bestämmelse icke var lämplig att genomföra i hela dess omfattning. Åtskilliga af dess anvisningar voro enligt regeringsformen faktiskt af kyrkolags natur, men ansågos likväl ej behöfva genomgå den föreskrifna proceduren för att bli gällande. Och under den följande tiden råder en viss osäkerhet om hvad som verkligen var kyrkolag eller ej. Man kunde tillämpa den anbefallda omständliga proceduren i helt obetydliga saker (t. ex. vid upphäfvande af förbud mot kostsamma begrafningar) men däremot undvika dem i långt viktigare fall. F. ö. var samtliga fyra ståndens medverkan i frågor af ecklesiastisk och teologisk natur en vinst af ett mången gång tvifvelaktigt värde; sakkunskap fick lätt vika för andra synpunkter<sup>1)</sup>.

Det var således mycket, som låg bakom frågans upptagande. Främst bör nämnas krafvet på modernisering — religiöst och praktiskt — i enlighet med den nya tidens åskådning och med de förhållanden, som inträdt efter statshvälfningen; under denna synpunkt hör bl. a. begränsandet af det kyrkliga och det juridiska gent emot hvartannat, så att kyrkan och dess dömande myndigheter, domkapitlen, kunde fullständigt befrias från allt sådant, som hörde in under »statens domsmagt», och konsistorierna så bringas »till den för dessa auktoriteter mäst lämpliga form, den collegiala». Vidare nödvändigheten att få afgjort, hvad som var och icke var kyrkolag, — detta i syfte att frågor om kyrkliga föreskrifter skulle erhålla en behandling, som motsvarade deras innebörd, och särskildt att de enklare ärendena skulle kunna affärdas snabbare och mera ändamålsenligt. Vidare önskan att i formellt afseende vinna enhetlighet och konsekvens och till sist behovet af en lagsamling, som tillfredsställde rimliga anspråk på fullständighet, så att prästen utan att förvillas af gamla, redan kraftlösa paragrafer kunde skaffa sig ett klart och tydligt besked på hvad han borde veta. Det

<sup>1)</sup> Lagutskottets betänkande 1823, n:o 126; J. H. Thomander, Förslag till kyrkoordning i Theol. Quartalskrift 1837, s. 332 ff; Prestest. prot. 1823, I, s. 261, V, s. 64 o. 300; Rodhe, E., Kyrkolag o. Kyrkohandbok.

hela hade, som man finner, vuxit ut till ett problem af komplicerad natur.

Så mycket mer förvånande är det, att det första förslaget om revision — det är först fr. o. m. 1823 års riksdag, som frågan får ett mera direkt intresse — kommer fram i en oerhördt naiv form. Motionären, en lektor Hultman, ordar vidt och brett om lämpligaste tidpunkten för högmässogudstjänstens firande och inskräper vikten af att alla rikets församlingar om söndagen samlas för att prisa Gud på ett gemensamt klockslag — kl. 10 f. m. Med utgångspunkt härifrån påyrkas en omredigering af kyrkolagen <sup>1)</sup>. Det var emellertid endast första stöten, och andra talare uppträdde, som gåfvo saken dess rätta dimensioner. En bland dem var W. Sannolikt har han allt från början fruktat mer af det nya, än han hoppades däraf. Det skymtar igenom nästau öfver allt i hans betraktelsesätt, som ej kan fritagas från en ensidig benägenhet att blunda för olägenheterna i den rådande situationen.

Han utgår från den gamla kyrkolagens förträfflighet. Då emellertid under »tidens framfart allehanda blifvit förklaradt och ändradt», borde de utkomna förordningarna samlas på ett ställe, och häraf berättigas den gjorda motionen. Det är »mindre en ny kyrkolag än en corpus juris ecclesiastici, som sökes». W. fortsätter: »På det att det hela må bibehålla sin karakter, djupt allvar uttrycka sig i vördnadsbjudande ordalag, öfverensstämmelsen fortvara på en gång med vår rena bekännelse och vår grundrigtiga kyrkoorganisation, fordras, att bearbetarne af denna redaction äro genom hog, kunskap och erfarenhet införlifvade med kyrkans fordringar, icke vacklande för dagens omändrande vindstötar, men stadige män, som veta att med fog eftergifva eller återhålla. De böra tagas ur lärostandet». W. tänker sig icke en stor kommitté, »hvars många händer på en gång hålla i pennan eller neutralisera hvarandras verksamhet, men några högst få sakkunnige, som ock, då de så finna nödigt, kunna sätta sig i vaxelverkan med corresponderande vänner». Hvad detaljerna angår, varnar han för sträfvandet efter en allt för stor likformighet i sådana bestämmelser som t. ex. om klockslaget för högmässogudstjänstens begynnande o. d., där lokala förhållanden mer

---

<sup>1)</sup> Prestest. prot. 1823, I, sid. 261.



eller mindre böra vara de afgörande. — Det är ej just någon reformifver, som talar i hans inlägg. På en punkt är han dock öfvertygad om nödvändigheten af en ändring: »Prestedens olämplighet kan minst undfalla dem, som skola aftaga den sine i ämbetet inträdande bröder. Förpliktelser tillförbindas, dem ingen menisklig förmåga kan fullgöra; föreskrifter gifvas, som för ingen del passa i tillfället, och längden öfverskrider rimlig gräns . . . »<sup>1)</sup>. Att vidare ingå på yttranden och betänkanden angående denna sak är för vårt ändamål öfverflödigt. Beslutet gick i hufvudsaklig öfverensstämmelse med W:s åsikter, och man kan i ståndets undskrifvelse spåra en tydlig inverkan från de af W. uttalade tankarna<sup>2)</sup>.

Det är väl ej omöjligt, att W., när han utbreder sig öfver de kvalifikationerna, som kräfdes af de blifvande förtroendemännen, också har haft en hemlig tanke, att under den kappa, han bar, skulle kunna framskakas en synnerligen lämplig kommittéledamot. Och när han så starkt betonar nödvändigheten för kommittén att sätta sig i förbindelse med personer ute i landet, som intresserade sig för dess arbete, så ligger nog däri ett erbjudande, att om han ej blefve bland de utvalde, han åtminstone gärna skulle tjäna såsom en af dessa »korresponderande vänner». Men ingendera af hans förhoppningar gick i fullbordan. I kommittén, som kort efteråt förordnades, insattes helt andra — J. Hedrén, P. Thyselius, G. Stolpe — och någon inverkan på det af kommittén framlagda förslaget har han sannolikt icke haft. Måhända har man fruktat, att han i allt för hög grad skulle verka återhållande.

Vi kunna här icke ingå på en närmare granskning af detta förslag. Det må vara nog att framhålla några af de synpunkter, som författarna själfva gjort gällande. Kommittéerade påpeka, att de formellt öfverskridit sin befogenhet, då de aflämnat ett fullständigt förslag i st. f. att inskränka sig till de ändringar och rättelser, som befunnits oundgängligen nödvändiga. Till sitt försvar anföra de, att det faktiskt visat sig omöjligt att ens tillnärmelsevis bibehålla någon likformighet, om »nya tilläggningar och

<sup>1)</sup> Ib., bd 5, sid. 70. Prästeden ändrades redan 1829 på grund af en anhållan vid 1823 års riksdag om en allmän ändring af de vid ämbetsmannadens afläggande brukliga formulären. Sv. Författningssamling 1829, n:o 12.

<sup>2)</sup> Ib., bd 5, sid. 300.

rättelser idkeligen måste införlifvas med lagstadgar af åldrad stil», och att för vinnandet af ordning och enhet mycket, som i den gamla kyrkolagen fanns fördeladt på särskilda kapitel, måste sammanföras och kapitelantalet således minskas. Den formella omredigeringen hade därför blifvit ganska ingripande. Hvad angår beskaffenheten af de gamla bestämmelserna, har man väl i sak intet nytt att föreslå, men i sättet måste åtskilligt ändras, alldenstund de disciplinära medlen under nya tidsförhållanden kräva modifikationer på grund af bättre folkupplysning, mindre hårda sedvanor och större begär efter frihet. Hufvudvillkoret för kyrkans bestånd och tillväxt är och förblir, att prästerskapet troget fullgör sina heliga förbindelser. Häråt har kommittén riktat sin synnerliga uppmärksamhet, och då den gamla kyrkolagen på denna punkt på grund af sin ålder kräfver stora förbättringar, ha kommitterade icke blott med kyrkoordningen införlifvat »flere den sednare tidens helsosamma författningar i detta ämne, utan ock . . . föreslagit åtskilliga till lärostandets värdighet, lifaktighet och förkofran syftande föreskrifter». I öfverensstämmelse härmed är förslaget redigeradt ej blott såsom en uppslagsbok i kyrkolag utan också — delvis — såsom en lärobok i pastoralteologi. Kommitterade ha sökt »förena föreskrifternas bokstaf med hänvisning till deras rätta christeliga anda samt låta lagen tala äfven med öfvertygelsens kraft under . . . förhoppning, att . . . den sålunda skall lända till både lärares och åhörarens sanna uppbyggelse och förbättring»<sup>1)</sup>. »Förmaningsparagrafer» benämner Tegnér detta slags anvisningar.

Åtskilliga af de viktigare önskemålen voro således iakttagna. Man hade sträfvat efter fullständighet, om också detta icke alltid lyckats<sup>2)</sup>, ända därhän, att man tillåtit sig utvikningar in på det pastoralteologiska och t. o. m. det uppbyggliga området. Man hade genomfört en viss enhetlighet, och man hade, så långt man ansåg sig kunna, tagit hänsyn till den nyare tidens åskådning.

Moderniseringsförsöken i liberal riktning ha, såsom det sy-

<sup>1)</sup> Förslag till kyrkolag och ordning för svenska församlingen 1828, sid. VI ff.

<sup>2)</sup> »Det hör nämligen», skriver W., »till förslagens fel, att dessa (särskilda författningar, som successive ersatt de bristande delarna) icke blifvit i sjelfva lagen codifierade utan skulle hädanefter som hittills sökas i samlingar, ecclesiastika verk etc. Hartmansdorffska saml. 1832, d. 16 Jan.



nes, ganska träffande framställt af Tegnér — som visst icke delade W:s öfvertygelse om den gamla kyrkolagens förträfflighet — på följande sätt:

1) Det nya förslaget utflyttar gränserna för samvetsfriheten. 2) Det afskaffar de olämpliga tvångslagarna om nattvardens begående. 3) Kyrkoskriften uppträder i åtminstone mera humaniserad form. 4) Det antyder idéen till en mildare och mera faderlig domstol än den världsliga öfver unga kristnas första förseelser. 5) Det uppställer om fattigvården — ett kapitel, som förut saknats — otvifvelaktigt riktiga grundsatser, om ock tillämpningen kan blifva svår. 6) Det anvisar medel att förskaffa stiftsstyrelsen större enhet och kraft än hittills. 7) Förslaget i allmänhet är affattadt i en mera frisinnad, fördragsam och just därför sannare kristlig anda än 1686 års kyrklag, som ej kunde undgå allt inflytande af ett inskränkt, ensidigt och fanatiskt tidehvarf <sup>1)</sup>.

Som man finner, är det endast på vissa, låt vara icke så få punkter, som förslaget innebär ett steg framåt. De skarpa och klara linierna saknades i betänklig grad, och den oundvikliga konsekvensen blef, att flera af de viktigaste uppgifterna kvarstodo olösta. Så hade väsentligt och oväsentligt blandats om hvartannat, och allt sammanfördes under den tyngande rubriken kyrkolag, hvarigenom formerna för den kyrkliga lagstiftningen skulle blifvit lika sväfvande som förut. Man hade icke lyckats att på ett klart och tillfredsställande sätt afgränsa områdena för den kyrkliga och den borgerliga lagstiftningen från hvarandra. Därtill kom, att som nämndt mycket ännu fattades i den fullständighet, som var erforderlig, på samma gång som man i andra fall låtit förleda sig till en onödig eller olämplig vidlyftighet, och att slutligen den försökta enhetligheten tvingade till en mera vidtgående omredigering än den, som man ursprungligen åsyftat. W. var för sin del allt annat än nöjd med förslaget. Han ogillade de många utvikningarna från det rent juridiska in på det pastoralteologiska och det uppbyggliga området, han saknade den nödiga precisionen, och moderniseringsförsöken tilltalade honom ej; han ansåg, att man farit för hårdt fram med 1686 års kyrkolag. Särskildt när han utvecklar

<sup>1</sup> Theol. Kvartalskrift 1838, sid. 329, Vexjö Domkapitels utlåtande.

sina betänkligheter i sistnämnda afseendet, framlyser det, hur ovälkommen saken i dess helhet var för honom. »Kyrkolagen är till största delen god och i de bristande delarna ersatt af särskilda författningar», skrifver han till Hartmansdorff i det ofvan citerade brefvet. Och han tillägger varnande: »Regeringen kan icke visa för mycken omsorg i detta grannliga ämne att reformera den af våra trosbröder för den bästa ansedda kyrklagen de kalla protestantismens *Magna charta*».

När det nya förslaget framlades i prästeståndet vid 1829—30 års riksdag, uppträdde W. ånyo. Till formen är hans anförande moderat. Han börjar med att än en gång betona förträffligheten hos 1686 års kyrkolag; därpå följer en komplimang till författarne för det sätt, hvarpå de fullgjort sitt uppdrag; därefter varnar han för att drifva fram något uttalande af prästeståndet redan under riksdagen, då man på grund af det brådska arbetet ej kunde få tillfälle att bilda sig något grundligt omdöme i denna fråga. Han yrkar i stället, att förslaget skulle underkastas en granskning af samtliga rikets konsistorier. Hans tankegång förefaller helt naturlig, men bakom densamma låg, såsom han 10 år senare bekänner för Tegnér <sup>1)</sup>, den bestämda afsikten att kväfva det nya försöket i dess linda. Hans yrkande, att frågan skulle hänvisas till konsistoriernas granskning, bifölls <sup>2)</sup>. I ett bref till Tegnér redogör han utförligt för sina anmärkningar mot arbetet och dess författare. »En värre smörja af predikningar, svassande och obestämda föreskrifter, bestraffningar, så obetydliga som fogelskrämmans, m. m. *άτοπα* finnes icke i sjelfva vår förslagsrika tid. Den har, hvad den icke borde hafva, pastoralinstruktionslappar, hvilka tillhöra handboken och till en del förefinnas där; den saknar de speciella författningar, dem kyrkolagens codex borde göra öfverflödiga. Jag anser med dig förslaget alldeles misslyckadt. Men svårt blir att i ett protestantiskt land, där kyrkan lefver på statens nåd, och i vår tid, som hatar kyrkstyrelse, få ett bättre framhafdt och gilladt. Återstår således att, sedan man skeletterat corpus Hedrérianum från allt det osunda fett, söka få något annat om ock obetydligt hull på stommen» <sup>3)</sup>. Den sakliga granskningen hade, som vi

<sup>1)</sup> Bref till Es. Tegnér 1839, d. 20 Apr.

<sup>2)</sup> Prestest. prot. 1829, bd 4, sid. 422.

<sup>3)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 331, Nov. 1831.



nämnt, på W:s tillstyrkan öfverlämnats åt konsistorierna. Göteborgs konsistorii utlåtande är nog till det mesta att betrakta som W:s verk. »Betänkandet tror jag vara klokt och förtjena afseende. Åtminstone har jag vid föredragningen af detta dryga mål användt all möda, andra må säga skicklighet, att sammanhålla meningarne, så att af mina 10 consistoriales ingen aktat nödigt skilja sig från det gemensamma utom min opponent i tryck, lector Ekman, som redan utgifvit sina anmärkningar 1828 och deruti röjt sitt biskopshat» <sup>1)</sup>. Konsistoriebetänkandet utgör en volym på 50 foliosidor. Omfånget är att döma af referatet i Theol. Qvartalskrift <sup>2)</sup> i genomsnitt det dubbla i förhållande till de andra konsistoriernas — med undantag för konsistoriets i Vexjö, d. v. s. Tegnér's. De principiella anmärkningarna äro de samma som i det ofvan citerade brefvet till Tegnér, fast tydligare utförda. Dels saknar förslaget åtskilligt, som bort finnas, exempelvis förordningar rörande prästval och ecklesiastika befordringar, ang. kyrkostämmor, kyrkoråd o. d., dels innehåller det mycket, som är onödigt, därför att det redan finnes i regeringsformen, civila lagar eller kyrkohandboken, hvartill komma idkeliga förmaningar eller anvisningar, som icke tillhöra lagstadganden, hvilkas hufvudsakliga egenskap bör vara korthet och bestämdhet. Att ingå på betänkandets alla detaljanmärkningar skulle föra oss för långt. Här må det vara nog att anmärka, att en del af hvad W. har att tillägga, bär spår af hans mellanhafvanden med »ifrarna» i stiftet; så vill han begränsa prästens befogenhet att utestänga från nattvardens begående, »ty genom denna utan inskränkning åt presten gifna rättighet skulle ett öppet fält lemnas för det ovisa nitet eller hierarchiens farliga konstgrepp». Vidare fordrar han förbud och straffbestämmelser mot prästens själfkommunion, förbud mot att vid sjukbesök »samla stort tillopp af folk» <sup>3)</sup> m. m. Det är emellertid alldeles påtagligt, att den omredigering, W. önskade, var liktydig med ett helt nytt förslag, utarbetadt efter delvis andra principer. Därför

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1831, d. 28 Jan. Jf. EKMAN, C. O., Anmärkningar vid .... det 1828 utgifna förslag till kyrkolag. W. åsyftar väl särskildt uttalandena om den episkopala styrelseformen, hvilken Ekman värderar tämligen lågt utan att dock vilja påyrka dess upphäfvande. Sid. 35.

<sup>2)</sup> 1838, sid. 355 ff.

<sup>3)</sup> Jfr ofvan I, sid. 108 och 50.

hoppades han ej mycket af de förutvarande författarna och gjorde, hvad han kunde, för att vid en blifvande omarbetning få dem ersatta af andra. — När konungen lämnade sitt bifall till ständernas anbållan att genom domkapitlen få företaga den afsedda granskningen af Hedréns förslag, tillades, att anmärkningarna skulle insändas till kyrkolagskommittén, hvilken för detta ändamål komme att fortvara<sup>1)</sup>. Detta svar hade W. alls icke väntat. Han miss-tänker nästan däri en intrig af den gamla kommittén, och han gör allt för att hindra dess fortsatta inflytande på frågan. Han skrifver till v. Hartmansdorff: »Var nu detta (kommitténs fort-varande) en fint af vederbörande sjelfva eller en blunder af Kullberg, men med detta fortfarande behöfver icke förstås personalens bibehållande, endast, att en kyrkolags C. kommer att fort-fara, intill dess frågan blir defin. afgjord, på samma sätt som evangeliiboks C. äfven fortfar ur samma skäl, att med afgörandet anstår. Committén sjelf ansåg sig upplöst . . . Hedrén har i bref till mig tagit för afgjort, att han slipper, och Thyselius, som är 63 år gammal, lærer hafva nog att göra i sitt icke länge sedan tillträdde stift. Stolpe har utan egen förtjenst eller vär-dighet af Kullbergs flathet blifvit, till hela preste-ståndets för-våning, insatt i vigtiga committéer; och med den dumheten bör väl en gång vara slut. Mig synes således, då författarna äro jäfvige att mot anmärkningarna göra sitt förslag gällande . . ., nya ledamöter böra kallas». Han erinrar därjämte om nödvän-digheten af en grundlig öfverarbetning af det redan gjorda<sup>2)</sup>. Emellertid kvarstodo både Thyselius och Stolpe, när kommittén ånyo sammanträdde<sup>3)</sup>.

Det Hedrénska förslaget hade mot författarnes afsikt visat nödvändigheten att skilja mellan kyrkolag i egentlig mening och andra bestämmelser af ecklesiastik natur. I instruktionen af 1833 bestämmer därför Kgl. Maj:t, att den nya *fullständiga* redaktionen af kyrkoförfattningen skall indelas i kyrkolag och kyrkostadga. Kort efter det förnyade uppdraget till kommittén vidtog den långa riksdagen 1834—35, hvarjämte ytterligare några år för-gingo med sammanförandet af diverse aktstycken, som ansågos behöfliga. Långt innan något positivt resultat af kommitténs

<sup>1)</sup> Svensk författningssamling 1829, sid. 105.

<sup>2)</sup> Hartmansdorffska saml. 1832, d. 16 Jan.

<sup>3)</sup> THYSELIUS, Förteckning öfver kommittébetänkanden 1809—1894, s. 103.



arbete kunde föreligga, framträdde J. H. Thomander med ett själfständigt förslag<sup>1)</sup>. Det är ett motförslag till det Hedrénska, byggdt på delvis motsatta grunder. Det Thomanderska förslaget sätter som sin första uppgift att draga gränserna mellan de olika i kyrkoförfattningen ingående elementen, således mellan det kyrkliga och det borgerliga, inom det kyrkliga mellan det liturgiska och det juridiskt-administrativa o. s. v. »I kyrkolagens codex bör intet annat förekomma än det, som är af rent eller öfvervägande kyrklig beskaffenhet och har lags egenskap; således intet parenetiskt, intet liturgiskt, ehuru detta allt är kyrkligt; intet, som integrerar i grundlag, privilegier, civillag eller brottlag»<sup>2)</sup>. Först på basis af en sådan gradering kan den ecklesiastika lagstiftningen erhålla på en gång nödig fasthet och nödig rörlighet, så att å ena sidan viktigare ärenden aldrig afgöras på något godtyckligt sätt, men å andra sidan aldrig rena obetydligheter bindas vid konungens och riksdagens gemensamma behandling och beslut. Så fattad, innehåller emellertid kyrkolagen endast en del af de bestämmelser, som en präst behöfver känna. Men då det måste »vara af vikt, att man utom den egentliga kyrkolagen, af hvilken man icke efterskänker alla anspråk på helgjutenhet och nära sammanhang emellan delarna, föranstaltar en samling af författningar och stadgar, hvilka utan att tillhöra kyrkolagen angå svenska presterskapet», måste äfven dessa senare behandlas. De ordnas i form af tillägg och under rubrikerna: »Föremål för särskilda kongl. stadganden» och »Liturgiska anordningar, som äro föremål för kongl. sanktion». Thomanders sträfvan att skydda den kyrkliga lagstiftningen för inblandning belyses bl. a. däraf, att han upptager den i *Ecclesiastik Tidskrift* 1827, sid. 143 framkastade tanken på en kyrkomötesinstitution. Af det ofvan sagda visas, att här föreligger ett för den tiden mycket beaktansvärdt uppslag till systematisering. Äfven om det har sitt värde mest såsom tankeexperiment, har det likväl bragt mycket nytt in i diskussionen, som vunnit i klarhet. Man hade åtminstone fått ytterlinierna gifna och kunde med större lätthet öfverskåda sitt område. Det var frågans läge i slutet af 1830-talet. På grund af den insats, Thomander gjort, fick han 1838 en plats i

<sup>1)</sup> Theol. Quartalskrift 1837, sid. 332 ff.

<sup>2)</sup> Ib., sid. 338.

kyrkolagskommittén, dit äfven Tegnér följande år förordnades (enligt hvad Heurlin anförror W., emedan han ville skaffa honom lämplig sysselsättning och hindra hans tilltagande benägenhet att i ensamheten hänge sig åt sina egna grubblerier)<sup>1)</sup>. Thomanders inflytande visade sig snart, då han nämligen i Augusti 1838 förmådde de öfriga att i hufvudsak instämma med honom i hvad som rörde själfva utgångspunkten, grunderna för kyrkoföreskrifternas indelning<sup>2)</sup>. Det var för W. tillräcklig anledning till oro. Tegnér rådför sig i ärendet med W., och i sitt svar framlägger denne sina åsikter om det Thomanderska förslaget: »Det måste kunna träffas en medelväg, då de två förslagen äro motsatta ytterligheter. Hedréns är en seg, utbredd deg, som icke har sin like i olemplighet; Thomanders är en fratsfull tillyxning, hvarvid mycket godt blifvit borthugget och det hela tvärhugget. Han är originell, men vill synas sådan, och dessutom för mycket fa presto: se hans disputationer, recensioner, cateches m. m. En sådan man är nyttig som idémagasin, men ledare bör han icke blifva vid ett lagförslag oaktadt all hans språkfyndighet, hvarmed han dock stundom leker. — Den afsöndring, Th. försökt, låter icke genomföra sig. Bestämda gränser finnas icke i natur, vetenskap, konst, icke heller i lagstiftning. Öfvergångarna äro omärkliga, och det är först på fältet längre fram, man ser sig stadd öfver gränsen. Någon sammanblandning finnes öfver allt; man måste dock söka göra det hela så homogent som möjligt. Elementer af grundlag och civillag kunna icke undvaras i kyrkolagen, då kyrkan är förknippad med samhället; det är således konsten att icke underordna den förra under den sednare och att icke göra denna med religionen befryndade stadga blott och bart juridisk. Att med Hedrén predika är icke heller lempligt för en lag, som icke är en flöjt, men en basun, åtminstone *fagott*. Den har djupa toner». Den Thomanderska definitionen på kyrkolag anser W. af praktiska skäl för trång. Kyrkolagen »bör innefatta en samling af föreskrifter för utöfningen af prestens embete, naturligtvis så vidt de i lag och författning bestämmas... Men dertill bör ock komma allmänna föreskrifter, n. b. för en chr. församlings skick. Föreskrifver man, huru en prest skall

---

<sup>1)</sup> G 323 f, 1839, d. 29 Jan.

<sup>2)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér, sid 71, anm. 1.



predika, eller rättare nekar honom att predika oskickligt, så bör ock en ff:s ordentlighet vara föreskrifven. Just derföre kan jag icke helt ingå på . . . att det liturgiska skall frånskiljas. Visserligen tillhöra ritus sacri agendan, men det gifves äfven en yttre spetsgård, som fridlyser dem, och den tillhör kl. Så föreskrifver handboken sättet för nattvardens begående, men kyrkolagen förbjuder någon gå oanmäld, oskriftad o. s. v., befaller kommunionslängder o. s. v.<sup>1)</sup>.

W. rör sig, som man finner, på ett helt annat plan än Thomander. Djärfva idéer voro nu en gång för alla icke hans sak, och det förefaller dessutom, som om han saknat sinne för de principfrågor, som framför allt måste afgöras, om en bestående lösning skulle vara tänkbar. Han ville hålla medelvägen mellan det Hedrénska och det Thomanderska förslaget, men denna medelväg sammanhöll väsentligen med — 1686 års kyrkolag. Vi minnas hur tveksam han stod redan vid frågans första framkomst, och hvarje nytt uppslag har endast den verkan, att hans betänkligheter ytterligare ökas. Man kan inför tonen i hans uttalanden knappast värja sig för intrycket, att han kände sig fullkomligt likgiltig gent emot alla försök till ändring. I själfva verket var det nog så — äfven om han ej ville tillstå det ens för sig själf — att han helst skulle ha sett hela kapitlet lagdt till handlingarna. Frågar man efter hans skäl, visa de sig genomgående vara af praktisk natur. Det förlänar en viss styrka åt hans position. Således kan man ge honom rätt i de flesta detaljanmärkningar. Och han har nog sett rätt äfven däri, att under den situation, som rådde, hvarje större förändring mycket lätt kunde bli något, som från hans synpunkt innebure en försämring. Men denna farhåga förleder honom å andra sidan till en ej så liten ensidighet. I allt det myckna, han har att anföra, låter det sig knappt påvisa en enda punkt, där han verkligen kände eller erkände behovet af en ändring. Och faktiskt gick hans intresse till största delen ut på att hindra nyheter, äfven om han i princip måste medge, att ett med varsam hand företaget samlande och ordnande af redan förefintligt material kunde ha sin nytta med sig. Hvad angår 1828 års förslag, så var det W., som skaffade konsistorierna tillfälle till granskning

<sup>1)</sup> Bref till Es. Tegnér 1839, odateradt.

utan att förut vara bundna genom något gemensamt uttalande af prästeståndet. Det blef således egentligen för hans anlopp, det föll. Lika ifrig är han att afstyrka det Thomanderska förslaget. Därför gladde han sig mycket öfver Tegnér's insättande i kommittén. »Du kan der hindra, att det förhastade kyrkolagsförslaget går igenom. I vår tid kan man fila rosten af gamla kyrkolagen men icke ersätta den och mindre gifva en sådan klang som i Spegels och Lindschölds tempelklocka. Hvad du gör, hindra förhastande!» skrifver han 1839. — Hans förväntningar på Tegnér's arbete blefvo nog ej tillfredsställda <sup>1)</sup>, men hans farhågor för den gamla kyrkolagens störtande besannades icke heller.

W:s uppträdande i denna fråga är af intresse icke minst därför, att det är ett utslag af den starkt prohibitiva taktik, han så ofta använder i det politiska lifvet. Såsom kyrkoman är det egendomligt nog sällan, han tillgriper sådana medel.

\*                      \*  
\*

Såsom medlem i den stora uppfostringskommittén hade W. deltagit i förberedelserna för 1831 års förordning, hvarigenom de prästerliga studierna inrättats efter till stor del samma grunder som studierna för öfriga embetsexamina. Det egentliga syftemålet med reformen, en bättre prästbildning, tyckes man på det hela taget ha vunnit. W. antyder t. o. m., att han för sin del fann tillämpningen af de uppställda fordringarna stundom allt för sträng. Stadgan skulle gälla för en försökstid af 5 år, hvar efter med ledning af de gjorda erfarenheterna eventuellt nya bestämmelser skulle träffas. Innan denna försökstid var till ända, kom emellertid ett nytt uppslag, som riktade uppmärksamheten på frågan. Prosten Bruzelius hade vid riksdagen 1834—35 väckt en motion angående åtgärder, som borde vidtagas för att afhjälpa prästbristen i Lunds stift, hvilken han tillskref bl. a.

---

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér 1839, d. 24 Aug., sid. 71, anm. 1. Han måste på grund af sjukdom snart afstå därifrån. Det hufvudsakliga resultatet af kommitténs arbete blef utgifvandet af den stora (Mittagska) kyrkolagseditionen 1845, hvilken dock ej kan betraktas som något mer än ett förarbete för den ursprungligen förelagda uppgiften.



äfven »de hastigt ökade fordringar på kunskaper, hvilka gjort sig gällande icke blott vid den påbudna prestbildningen vid akademierna utan ock vid den egentliga prestexamen»<sup>1)</sup>. Under debatten framträdde Agardh med ett glänsande anförande, där han uppdrager grundritningen till en helt ny prästbildningsorganisation. Prästkandidaten skulle vid universitetet »tillåtas att studera fritt i afseende på valet af de vetenskaper, åt hvilka han under sitt akademiska vistande vill egna sig». Betyg öfver de gjorda framstegen skulle företes vid själfva prästexamens undergående, hvilket skulle som i gamla tider ske inför vederbörande domkapitel; dock skulle dessa betyg företrädesvis gälla »de vetenskaper, hvilka i den blifvande författningen kunna anses vigtiga för utöfningen af deras embete»<sup>2)</sup>. Detta projekt innebär, såsom Rodhe påpekar, en återgång till det gamla systemet, och i realiteten skulle det nog ha medfört ett sänkande af kunskapsnivån hos prästerskapet. Det är naturligt, att W. icke skulle vilja uppge, hvad man en gång lyckats vinna. Trots hans opposition antogs emellertid Agardhs motion inom prästeståndet med 1 rösts majoritet<sup>3)</sup>. W. ingaf mot beslutet en reservation, som samlade icke så få namn, och genomdref, att denna reservation skulle få åtfölja ståndets underdåniga skrifvelse<sup>4)</sup>. I ett domkapitelsutlåtande fick W. utförligare och bättre än såsom talare i riksdagen tillfälle att precisera sin ståndpunkt till själfva sakfrågan i dess helhet. Tillgången på präster hade visserligen genom de skärpta fordringarna i början något inskränkts, men åtskilliga omständigheter antydde, att denna minskning redan vore stadd i upphörande. Prästkandidaternas kunskaper hade visat sig i tilltagande, och angående skickligheten i embetsutöfning fanns intet att anmärka. Rättelser i förordningen vore obehöfliga. Stadgan hade blifvit »till sina theoretiska grunder så moget pröfvad, att endast erfarenhetens utslag syntes erfordras, och detta har enligt consistorii förmodan utfallit fördelagtigt». Möjligen kunde några tillägg anses önskvärda. Så borde det råda större likformighet mellan fordringarna vid de båda universiteten och ett visst minimum af kunskaper

<sup>1)</sup> AGARDH, C. A. Handlingar rörande prestbristen i Lunds stift, sid. 6.

<sup>2)</sup> Ib., sid. 25.

<sup>3)</sup> Ib., sid. 153.

<sup>4)</sup> Ib., sid. 154.

stadgas, »åt större eller mindre beröm lämnadt, hvad han (examinanden) derutöfver kan ådagalägga af insigt och färdighet». En synnerligen god anvisning ligger i följande tilläggsförslag: »Önskligt vore ock, om den kortare tid, hvilken merändels fattige prestcandidater använde vid universiteten, det medgaf, att, ehuru förutvarande seminarium med godt skäl blifvit upphäfdt och icke kan återställas, andra seminarier icke blott i practiska men ock theoretiska delar af theologien i likhet med dem vid de flesta tyska universitet men i friare former och icke med till flere år sträckta öfningar inrättades». Konsistorium opponerar sig mot den föreslagna dubbla tjänsteårsberäkningen för lärare och vill endast åt gymnasielektorer — hos hvilka man alltid kunde förutsätta ett visst mått af teologisk bildning — samt åt rektorer vid lärdomsskolor — hvilka alltid hade kristendomsundervisningen sig anförtrodd — medge dispens från prästbildningens undergående. För tillgodoseende af de öfriga lärarnes behof framkastar W. det förslaget, som i praktiken skulle stött på oöfverstigliga hinder, att särskilda feriekurser vid universitetet borde inrättas till deras utbildning. Slutligen tillstyrkes pastoral-examens bibehållande i oförändradt skick <sup>1)</sup>. Tyngdpunkten i detta utlåtande är således argumentationen för bibehållandet af status quo. Tilläggsförslagen ha sannolikt medtagits endast för den händelse, att en omredigering visade sig oundviklig. Emellertid synes kgl. Maj:t ej ha varit benägen att röra i frågan — flertalet af domkapitlen hade ställt sig afvisande till det Agardhska förslaget — och några nya föreskrifter afhördes ej. Det blef således till sist den i W:s reservation företrädda ståndpunkten, som segrade. För ytterligare detaljer hänvisa vi till Rodhes förut citerade arbete <sup>2)</sup>.

Hvad angår W:s arbete i skolfrågan, så ha vi haft tillfälle att beröra denna punkt i det föregående. Åtskilligt kunde vara att tillägga, men då detta kapitel hos Rodhe fått en mera fristående behandling, än hvad här lämpligen kan gifvas, torde det redan sagda vara tillräckligt.

Med kännedom om W:s nitiska arbete för de lägre skolorna och för de fattige i Göteborg kunde man vänta, att han skulle

<sup>1)</sup> Götheborgs Consistorii breffbok 1836, n:o 527, d. 16 Nov. W:s egenhändiga koncept.

<sup>2)</sup> Sid. 180 ff.



gjort en viktig insats i debatterna om ordnandet af folkskoleväsendet och fattigvården. Hans uppträdande i dessa frågor har emellertid ej varit af någon betydelse.

\*                      \*

\*

En stor fråga, som W. gent emot mäktiga, motverkande intressen lyckades föra fram till seger, var den om prästerskapets och kyrkornas rätt till de åt dem anslagna hemmanen. Hela räckvidden af denna fråga har först på senare tid blifvit fullt beaktad. Här måste vi inskränka oss till de synpunkter, med hvilka man rörde sig under tvisterna på 1820- och 30-talet.

Inom de forna danska provinserna — för Göteborgs stift kommer Halland i betraktande — erhöilo kyrkorna afsevärda inkomster från s. k. kyrkohemman; på samma sätt egde prästerna besittningsrätt till bl. a. s. k. annex- och mensalhemman. Äfven i Norge hade liknande förläningar existerat. Hvad som för oss är af betydelse, är förekomsten af mensalhemman i Bohuslän. Anlopp mot kyrkans dispositionsrätt öfver sina och prästerskapets hemman hade gång efter annan blifvit försökta. Rent yttre förhållanden gjorde, att gårdarna måste »bortstädjas» (bortarrenderas under vissa villkor), och de, som en gång erhållit brukanderätten, voro helt naturligt angelägna att för sig själfva och sina efterlevande få behålla den eller få den förnyad på så billiga villkor som möjligt. Intresset riktade sig därför på att kringskära kyrkans rätt till talan, då dessa villkor skulle afgöras, antingen så att man ifrågasatte hemmanens ecklesiastiska natur, eller så att man sökte flytta bestämmanderätten öfver på de världsliga myndigheterna. Enligt den uppfattning, som var allmän bland prästerna själfva, hade besittningsrätten förvärfvats redan under den katolska tiden. Då provinserna 1658 afträdde till Sverige, bibehöllos kyrkorna vid sina förmåner, och prästerskapet fick sig tillförsäkrad besittningsrätten till sina hemman bl. a. genom Malmö recess af 1662 <sup>1)</sup>. Under den följande

---

<sup>1)</sup> FALKMAN, L. B., Uppllysningar om kronans, kyrkornas och prästerskapets inkomster af andeligt gods uti Skåne, Halland och Blekinge; THULIN, G., Utredning rörande patronatsrättigheterna i Skåne, Halland och Bohuslän; Prestlöneregleringskommittén, Betänkande II, 1903, s. IX ff.

tiden tillkommo för att ytterligare skydda kyrkan mot intrång flera kungliga resolutioner rörande såväl ecklesiastika hemman i allmänhet som särskildt prästerskapets annex- och mensalhemman. Vid uppgörandet af jordebok 1718 hade en förändring vidtagits i sättet för dessa hemmans beteckning. Alla annex- och mensalhemman hade blifvit inflyttade i kronokolumnen, »då de förut likväl varit upptagna i en särskild column under namn af Geistlige». Prästerskapet besvärade sig öfver en sådan godtycklig åtgärd och lyckades 1726 utverka en försäkran af Kgl. Maj:t, »att genom denna förändring de ecclesiastique hemman ej skulle ombyta deras natur, som dem efter privilegierne tillkommer». 1723 utkom kongl. skatteköpsförordningen, »som väl från skatteköp fritager de mensaler, som äro *oindelte* och till prestebohlens förbättring anslagne, men på intet ställe utstakar, huru de mensalhemman borde anses, som äro *indelte*, men öfver hvilka pastoraterne utöfvat en från uråldriga tider erkänd dispositionsrätt». Denna obestämda formulering lämnade möjlighet öppen för nya försök att komma hemmanen till lifs, och skatteköpsansökningarna fingo ny fart. Från kyrkans sida sökte man fortfarande förhindra sådana planer, och resultatet af dessa tvister blef så en ny förklaring af d. 31 Okt. 1741 af innehåll, att »de mensalhemman, som stå *under prästerskapets fria dispositionsrätt*, ej kunna till skatte köpas, men de, som äro *indelte*, äro förfallne till skatteköp, och lemnades således den egentliga frågan oafgjord, huru förhållas borde med de mensalhemman, som på en gång äro *indelte* och tillika *disponeras af presterskapet*». Omsider förklarades bestämdt d. 23 Dec. 1747, med anledning af ingifna besvär, att prästerskapet skulle behålla »frie från allt intrång alla de lägenheter, af hvad namn de vara må, som de hafva urminnes häfd på». Icke desto mindre fortforo skatteköpsansökningarna, och K. Bef:hde visade sig alltid benägen att bevilja dem utan domkapitlets hörande<sup>1)</sup>. För att göra ett slut på osäkerhetstillståndet utfärdades det kongl. brefvet af d. 29 Mars 1810 i syfte att ändtligen klart bestämma, hvilka af *Bohusläns mensalhemman*, som skulle få skatteförsäljas, och hvilka icke. Detta

---

<sup>1)</sup> Ofvanstående redogörelse, som naturligtvis icke är uttömmande, är i hufvudsak hämtad från ett kongl. bref af d. 22 April 1819. Götheborgs stiftstidning 1819, n:o 19 och 20.



bref stadgar 1) att alla de hemman, hvilka af prästerskapet i Göteborgs och Bohus län innehafvas såsom kyrkoherde- eller capellansbol, verklig stom samt de hemman, hvilka nu äro eller framdeles blifva till enkesäten anslagna (således *oindelta* mensalhemman), må förblifva under prästerskapets fria disposition samt icke kunna till skatte försäljas, äfven om möjligtvis vid något af dessa hemman en del af räntan skulle vara indelt eller kronan förbehållen; 2) att rusthåll och hemman, som äro *indelte*, om ock en del af räntan tillfaller prästerskapet, måga af landshöfdingen bortstädjas och med åboer förses samt af åboerne i vederbörlig ordning under förbehåll af den stadgade räntans utgörande åt prästerskapet få till skatte inlösas. Med dessa bestämmelser ansåg man sig ha ernått en återgång till de ursprungliga förhållandena, d. v. s. tillståndet före indelningsverkets genomförande. Därmed vore då också en garanti vunnen för att ingen orättvisa skulle vederfaras kyrkan och hennes tjänare. Ty »onekeligt är, att om presterskapet öfver desse hemman haft dispositionsrätt, densamma bordt vid indelningsverkets stadgande göras gällande, då hemmanen säkert på annat sätt blifvit disponerade». Beträffande en 3:dje kategori af hemman, där en del af räntan tillkom kronan och en annan del prästerskapet, utfärdades icke något allmänt förordnande; rörande deras disposition och skatteförsäljning skulle pröfning vid hvarje särskildt tillfälle ega rum, »dock att presterskapet icke äger tillsätta åboer på andra hemman eller hindra deras försäljande till skatte än dem, öfver hvilka det kan bevisas, att presterskapet ägde fri dispositionsrätt, då hemmanen till Sverige afträdde; men alla de öfrige böra stå under landshöfdingens disposition i anseende till städja och åboers antagande samt i vederbörlig ordning kunna till skatte försäljas»<sup>1)</sup>. Detta bref var, som man finner, ganska ogynnsamt för kyrkan och hennes representanter. Motståndarne underlät ej att begagna sig däraf, och från prästerligt håll gjordes upprepade försök att få de stränga bestämmelserna mildrade. Brefvet af 1810 hade ålagt prästerskapet en viss bevisningsskyldighet för styrkandet af dess eganderätt. Då blir frågan: hur böra dessa bevis vara beskaffade? Prästerskapet ansåg med billigheten öfverensstämmande, att bevisningsskyldigheten ej skulle utsträckas

<sup>1)</sup> Göteborgs stiftstidning 1811, n:o 7 och 8.

utöfver, hvad den allmänna lagen fordrar: 1) att bevisningsskyldigheten bindes vid den kärande och ej vid den svarande parten; 2) att urminnes häfd anses såsom lagligt bevis; 3) att, när åtkomsthandlingar saknas, förekomsten i den särskilda kolumnen såsom geistlige hemman i jordeboken före 1718 räknas såsom bevis. Konungens Bef:hde ställde sig på den motsatta sidan, under framhållande af att i 1810 års bref bevisningsskyldigheten klart och tydligt vore prästerskapet förbehållen, och att den begärda ändringen således skulle innefatta en fullständig återkallelse. Beträffande förekomsten i geistlig-kolumnen i jordeböcker före 1718, så vore därigenom icke prästerskapets fulla dispositionsrätt bevisad, emedan det äfven inträffat, att ett hemman, som blott till en del varit prästerskapet öfverlåtet, funnits infördt i denna kolumn. Om prästerskapet genom vederbörandes eftergifvenhet befattat sig med åboarnes tillsättande, borde däraf ej följa, att eganderätten skulle vara prästerskapet oinskränkt öfverlåten. Således: full dispositionsrätt tillstyrkes ej i andra fall än de, då denna kan bevisas med donationsbref, resolutioner eller andra laggilla handlingar. Samma ståndpunkt intog också kammarkollegium.

Lydelsen af det kongl. brefvet d. 29 Mars 1810 rörande skatteköp å mensalhemman i Bohuslän hade väckt förhoppningar äfven å annat håll, och vid 1815 års riksdag finner man, hur förslag och motförslag korsa hvarandra. *Bondeståndets fullmäktige från Halland och Skåne* ingingo till kgl. Maj:t med anhållan, att bestämmelserna i 1810 års bref måtte i tillämpliga delar få läggas till grund vid liknande skatteköpsansökningar äfven i deras provinser<sup>1)</sup>. För att möta böndernas anspråk begärde *prästerskapet* vid samma riksdag bl. a. en förklaring af det nämnda brefvet i syfte att få dess farligaste verkningar häfda. Frågans principiella innebörd var den samma som förut, skälen för och emot också de samma. När saken först togs upp inom beredningen (Sept. 1818, d. v. s. kort efter W:s tillträde till biskopsstolen), hade den kommit i ett för kyrkan ganska ofördelaktigt läge. Såväl K. Bef:hde som kammarkollegium hade ställt sig på böndernas ståndpunkt och ville i hufvudsak använda

---

<sup>1)</sup> Kgl. bref 1819, d. 22 Maj, Götheborgs stiftstidning 1819, n:o 21 och 22.



det för prästerskapet ogynnsamma nämnda brefvet af 1810 såsom mönster för en ny liknande förordning angående Halland. Äfven beredningen tillstyrkte böndernas förslag på dess viktigaste punkter <sup>1)</sup>, och afstyrkte senare — likaledes i öfverensstämmelse med kammarkollegium — prästerskapets begäran om en skyddande förklaring <sup>2)</sup>. Det är därför i viss grad öfverraskande, att K. Maj:t i statsrådet utan vidare *biföll prästernas framställning om begränsning af rätten till skatteköp i Bohuslän* <sup>3)</sup>. Kanske har det varit den d. v. biskopen, som förmått göra kyrkans och prästerskapets synpunkter gällande kraftigare än någon af sina företrädare. I hvilken omfattning, han sökt påverka ministärens medlemmar, känna vi ej. Att han privatim afhandlat dessa frågor med Rosenstein är i hvarje fall säkert <sup>4)</sup>. Rosenstein ändrar också ståndpunkt och uppträder vid behandlingen af prästerskapets motion med ett särskildt anförande, där han förklarar, hur han trots sitt deltagande i beredningens hemställan om afslag dock kan instämma i konungens beslut. En månad senare följde resolutionen med anledning af den begärda *utvidgningen af skatteköpsrättigheterna till att gälla äfven Hallands annex- och mensalhemman*. Regeringen ställde sig fortfarande på prästernas sida och lämnade böndernas ansökan utan afseende <sup>5)</sup>.

Frågan om annex- och mensalhemman hade således fått en lösning. I stället riktade man sin uppmärksamhet på *kyrkornas besittningar*. Redan i det ofvannämnda kgl. brefvet af d. 22 Maj 1819 omnämnes, hur skatteköpsansökningarna å kyrkohemmanen i Halland började taga fart, och hur prästerskapet begärt kgl. Maj:ts skydd däremot. Svaret blef, att sådana hemman, till hvilka kyrkorna nu innehafva städselrätt, icke kunna till skatte försäljas eller kyrkorna från städselrätten skiljas, så framt icke visas kunde, att kyrkorna en sådan dispositionsrätt sedan danska tiden obehörigen sig tillegnat. I enlighet

<sup>1)</sup> Allm. beredningens prot. 1818, d. 19 Sept.

<sup>2)</sup> Ib. 1819, d. 20 Mars.

<sup>3)</sup> »När det befinnes, att hemman verkligen är annex eller mensal, hvartill åboens besittningsrätt före 1810 tillkommit genom kyrkoherdens städs mål eller antagningsbref, bör . . . å så beskaffade hemman skatteköp ej beviljas». Statsrådsprotocoller i ecclesiastikärender 1819, d. 22 April.

<sup>4)</sup> Jfr G 323 a, s. 156, 1819, d. 3 Juni, bref från N. v. Rosenstein.

<sup>5)</sup> Statsrådsprotocoller i ecclesiastikärender 1819, d. 22 Maj.

därmed afgjordes under den följande tiden en del mål i denna sak <sup>1)</sup>. Vid 1823 års riksdag hade man därför sökt få en gynnsammare lagtolkning till stånd. Riksdagsfullmäktige från Halland anhöllo, dels att det skulle uppdragas åt justitiekanslern att bevaka och utföra kronans talan om eganderätten till alla i Halland befintliga kyrkohemman, dels att sådana hemman, hvilka genom arrendetidens slut blifvit lediga, ej måtte till arrende utbjudas, förr än ifrågavarande tvist hunnit afslutas. W. gjorde stora ansträngningar för att påverka de styrande till stiftets och kyrkornas förmån. Själf uppger han, att han vändt sig till kronprinsen och excellensen Gyllenborg <sup>2)</sup>. Åtminstone den senare ställde sig på W:s och prästerskapets sida. Från Rosenblad finnas bref i behåll, som visa, att äfven han och W. stått i en liflig rapport med hvarandra beträffande denna sak. Han lät, sannolikt med anledning af en antydan från Gyllenborg, föranstalta om grundliga arkivforskningar efter ett förkommet dokument (1697 års instruktion för kyrkoinspektörerna i Halland), hvaraf man till sist lyckades finna ett användbart exemplar <sup>3)</sup>. Rosenblad var liksom Gyllenborg fast besluten att motsätta sig alla angrepp på kyrkans eganderätt. »Jag är beredd at försvara den för hela världen och visa grundlösheten af motsidans skäl», skrifver han till W. <sup>4)</sup>. Meningarna bland statsrådets medlemmar tyckas af dessa ord att döma ha varit delade, men de ifrågavarande riksdagsmännens anhållan blef dock till sist afslagen <sup>5)</sup>. Vid riksdagen 1828 återkom de halländska böndernas yrkande, fast i ny form. Nu väcktes särskild motion, »att tvisterna i

<sup>1)</sup> Jfr Allm. beredn:s prot. 1825, d. 16 April, (åtföljer statsrådsprot. d. 20 Sept.); d:o 1825, d. 27 Juli (åtföljer statsrådsprot. d. 5 Okt.); d:o d. 13 Aug. (åtföljer statsrådsprot. d. 21 Dec.); statsrådsprot. 1827, d. 22 Febr.

<sup>2)</sup> D. E. 1825, d. 14 Okt. och 7 Nov.

<sup>3)</sup> G 323 b, 1825, d. 31 Dec., 1826, d. 3 Jan., 1825, (skall vara 1826) d. 5 Jan. Man tycks egendomligt nog ej för tillfället ha känt mer än *en* afskrift (ovidimerad), och å motsatta sidan lades stor vikt vid att dokumentet saknades. — Den roll, som kyrkoinspektörerna spelat, kunna vi för vårt ändamål alldeles förbigå.

<sup>4)</sup> G 323 b, sid. 245, bref af d. 10 Febr. 1826.

<sup>5)</sup> Allmänna beredningen hemställde efter en längre motivering om afslag, hvilken hemställan utan diskussion bifölls inom statsrådet. Allm. beredningens prot. 1826, d. 6 Nov. Åtföljer statsrådsprotokoll 1827, d. 22 Febr.



dylika mål måtte likamed andra ägande rätts tvister öfverlämnas till domaremakts afgörande i närvaro af behörigt kronoombud, och att förklaras måtte, att äfven de i administrativ väg redan vidtagna beslut icke äro af den beskaffenhet att vara hinderliga för ägande rätts frågans upptagande i tvisteväg». Denna motion uppkallade W. till ett bemötande. I ett utförligt och sakrikt anförande redogör han för frågans historiska utveckling, bevisar med full evidens det orättmätiga i att söka frångå kyrkan eganderätten till dess hemman och vänder sig med stor skärpa mot den betänkliga punkten i motionen, att Kgl. Maj:ts redan fattade beslut icke skulle vara hinderliga för ett upprifvande från början af denna eganderättsfråga i hela dess vidd. »Genom detta måls behandling ökas den rika samlingen af oformligheter under denna riksdag, som snart är ett annat Afrika med vidunder». Han slutar: »Mitt sinne och mitt uttryck kan detta *tilltag* värma; min handling skall det ej hämma». Prästeståndet uttalade sig också så godt som enhälligt för afslag <sup>1)</sup> och ingick, sedan motionen det oaktadt blifvit riksdagens beslut, med en särskild anhållan, att den begärda förklaringen icke måtte varda meddelad <sup>2)</sup>. Också denna gång hade bondeståndets intressen sina förespråkare inom själfva statsrådet, hvilket gaf Rosenblad anledning att i egen person ingripa med ett långt anförande, där han helt ställde sig på prästernas sida. Han understöddes af Kullberg samt grefvarna Mörner och af Wetterstedt. Konungen synes ha blifvit uppretad öfver de ständigt återkommande försöken att rubba hans en gång vidtagna åtgärder och uttalar sig därför ganska skarpt. Han hade icke utan eget noggrannaste skärskådande fattat de föregående för kyrkans rätt gynnsamma besluten; såsom konung pliktig att vårda kyrkans rättigheter hade han icke kunnat tillåta något intrång däruti; motionärerna hade ingen anledning att beklaga sig, ty han hade i sin omsorg om dem gått längre än någon af sina företrädare, då de 1820 erhållit en företrädesrätt vid hemmanens bortarrendering, som de förut icke egt, m. m. <sup>3)</sup>. Man lät sig dock ej afskräckas af motgången. Under 1834 års riksdag beslöto adel, borgare och bönder att

<sup>1)</sup> Prestest. prot. 1828, VIII, sid. 89.

<sup>2)</sup> Ib. 12, sid. 179.

<sup>3)</sup> Statsrådsprotocoller i ecclesiastikärender 1830, d. 1 Juli.

anhålla om undersökning af eganderätten till kyrkohemmanen i Halland eller, om sådan ej medgåfves, om förslag till nästa riksdag afseende lindring i nämnda hemmans onera. W. fick äfven nu prästerskapet med sig. Motionen afslogs, och sedan den det oaktadt blifvit riksdagsbeslut, enade man sig liksom förra gången om att ingå med en remonstration mot medståndet <sup>1)</sup>. Egentligen hade hela denna sak betydligt större räckvidd än en vanlig lokalfråga. Den allmänna opinionen hade allt mer satts i rörelse, och de, som sträfvade efter folkgunst, hade här ett tacksamt tillfälle att utmärka sig. Situationen var således lika hotande som någonsin förut. »Lyckligtvis beror detta önskningsmål af regeringen. Det är blott frågan, om den har kraft att vidblifva sina åtgärder och nu såsom förra riksdagen afslå upptåget . . . Jag skall göra, hvad jag kan, för att stålsätta vederbörande», skrifver W. till Kamp <sup>2)</sup>. Sannolikt har han denna gång öfvervägande muntligen framfört sina önskningar. Äfven nu hade prästeståndet regeringens sympatier för sig, och kyrkorna fingo behålla sin rätt oförkränkt <sup>3)</sup>.

En myndighet, som jämte domkapitel och kammarkollegium hade att yttra sig i dessa frågor, var konungens befallningshafvande i Halmstad. På detta håll hade W. stora hinder att bekämpa. Särskildt C. L. Virgin, som fungerade som landshöfding under större delen af W:s biskopstid, ådagalade en viss benägenhet att göra sig till böndernas förespråkare, och han tycks äfven ha medverkat vid spelet bakom kulisserna. Rosenblad meddelar 1825: »Kronprinsen berättade mig nyligen, at H. K. H. i det ämnet nyligen haft bref från landshöfding Virgin, hvarpå jag yttrade, at mig föreföll besynnerligt, at landshöfdingen ville så ifrigt blanda sig i en sak, där intriger . . . nyttjades» <sup>4)</sup>. Äfven W. beklagar sig öfver hans opålitlighet (jfr sid. 19). Emellertid får man ej lägga in allt för mycket i dessa uttalanden af två hans motståndare. Ur landshöfdingembetets officiella utlåtanden låter sig endast litet hämta. Det är en naturlig sak, att man icke här skulle förfäktat kyrkornas intressen

<sup>1)</sup> Prestest. prot. 1834, 13, sid. 254 och 300.

<sup>2)</sup> Bref till S. Kamp 1834, d. 1 Sept.

<sup>3)</sup> Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1835, d. 14 Nov.

<sup>4)</sup> G 323 b, bref af d. 17 Okt. 1825.



med samma ifver som biskop och domkapitel, hvilka i egenskap af kyrkans representanter på sätt och vis voro part i saken. Det förefaller också ganska sannolikt, att i enskilda fall omständigheter kunde inträda, som gjorde, att man skulle förfarit onödigt hårdt, kanske orättvist, om de vanliga villkoren utan vidare hade tillämpats. Arrende- eller städjetiden var lång, och det hade faktiskt händt i åtskilliga fall, att de förbindelser, vederbörande åtog sig vid dess början, icke verkade på samma sätt, som man beräknat, vid dess slut. Det är ej att förundra sig öfver att landshöfdingen genom sina organer hölls bättre underrättad om sådant än domkapitlet, och det var ej mer än hans skyldighet att lämna alla upplysningar, som stodo honom till buds. I ett fall synes hans förfarande verkligen tvifvelaktigt <sup>1)</sup>. F. ö. finnes intet, som ger rätt till någon misstanke

---

<sup>1)</sup> Åboen å kyrkohemmanet Bärte Qvarn hade på vissa grunder begärt ändring i ett af Kgl. Maj:t meddeladt utslag och hade därvid landshöfdingen på sin sida. Domkapitlet bedömde hans yrkande som rent ofog. »Det kan icke annat än förekomma den rättänkande medborgaren förvånande, att sedan ett mål under flera år genomvandrat alla instantier och genomgått alla de pröfningar, lagar och författningar stadga för rättvisans och sanningens bestämmande, och slutl. blifvit genom Tit. eget nådiga och visa beslut afgjort, åter se den alldrig tröttnande egennyttn under svaga förevändningar ånyo börja dess ofta misslyckade försök att om icke med hopp att vinna det egentliga målet dock till någon tid utestänga en rättsinnehafvare från de förmåner, Tit. rättvisa honom tillagt, för att under tiden sjelf tillvälla sig nyttan deraf». Vidare heter det med adress till landshöfdingen: »Med särskildt afseende på detta hemman och till någon ledning för Tit. nåd. pröfning anser sig consistorium böra i underd. framlägga, hvad det derom har sig bekant. Detta hemman utgör säkerl. den förnämligaste egendom, som någon kyrka i Halland besitter, hvarför ock till följd af Tit. nåd. bref d. 26 April 1826 ... Slöinge församlingars pastor och deputerade derå stadgat ett maximi arrende af 24 T:r spannmål. Vid granskning af detta förslag har likväl Hallands Läns Hushållningssällskaps förvaltningsutskott, i hvilket Hr Landshöfdingen är ordförande, och landshöfdinge embetets ledamöter nedsatt det samma ända till 7 T:r ..., hvilket nedsatta belopp också af Hr Landshöfdingen såsom kyrkocurator blifvit gilladt; men då af biskopsembetet denna förvaltningsutskottets åtgärd icke kunnat godkännas, lärers fråga uppstått, huruvida hemställan i detta fall borde till Tit. Kammarkollegium göras af herrar kyrkocuratorerne såsom varande af olika tankar. Consistorium känner icke huruvida denna fråga blifvit fullföljd». (Domkapitlets brefbok 1828, n:r 73, d. 27 Febr.) Att W. stått bakom denna skrifvelse är tämligen säkert, ehuru han ej var närvarande vid beslutet. Landshöf-

för partiskhet. De tid efter annan väckta principfrågorna om en gynnsammare ställning för brukare af kyrkohemman bedömde han opartiskt och på ett gent emot kyrkan fullt lojalt sätt <sup>1)</sup>. Af W:s diarium veta vi, att han själf gång efter annan gjort sig påmint hos Virgin med bref i ämnet. Hvilken verkan dessa framställningar haft, känna vi icke. Faktum är emellertid, att landshöfdingen efter någon tid böjde sig för biskopens kraf <sup>2)</sup>, och på 1830-talet ha frågorna angående kyrkohemman afgjorts i samförstånd <sup>3)</sup>.

Under hela W:s biskopstid i Göteborg hade det således varit möjligt att hålla tillbaka de angrepp, som riktades mot kyrkans rätt till sina och prästerskapets hemman. W. betraktade detta såsom sitt verk <sup>4)</sup>, och förhållandena tyckas gifva honom rätt däri; kyrkan hade aldrig förut lyckats häfda sina kraf på besittningsrätten med den framgång som just under åren 1818—1839. Förtjänsten tillkommer visserligen ej honom ensam, men så mycket torde i hvarje fall vara säkert, att för en mindre energisk biskop skulle framgångarna ha blifvit betydligt färre.

dingens försök att gynna den ena parten måste ha legat alldeles i öppen dag, innan man kunde kasta ut en sådan anklagelse, och utmaningen är så mycket påtagligare, som skrifvelsen skulle passera landskontoret i Halmstad, innan den nådde Kgl. Maj:t. Landshöfdingens försvar verkar icke öfvertygande. Han uppvisar hvad ingen bestridt, att hans förfarande varit formellt riktigt, och uttalar på den grund sin tillförsikt, att Kgl. Maj:t skall »i nåder finna olämpligheten af Consistorii framställning i detta afseende». (Hallands Landskontors Conceptbrefbok 1828, d. 30 Juni.) Hvad regeringen tänkte om denna strid är obekant, men i själfva hufvudsaken ställde man sig på konsistoriets sida. (Kgl. bref 1828, d. 31 Dec.)

<sup>1)</sup> Jf. t. ex. Hallands Landskontors Conceptbrefbok 1825, d. 28 Apr.; 1832, d. 18 Juni.

<sup>2)</sup> Bref till S. Kamp 1832, d. 4 Jan.

<sup>3)</sup> W. anmärker. då han efter det kungl. beslutet af 1830 började kunna handlägga sådana mål utan att mötas af opposition från konungens befallningshafvande: »En stor seger öfver egennyttan hos landshöfdingembetet i Halland». D. E. 1832, d. 5 Mars. Jfr ofvan sid. 19.

<sup>4)</sup> Hartmansdorffska saml. 1840, d. 29 Okt.



#### IV.

### Wingård och hans medbiskopar.

Redan dagen efter sin prästvigning uppvaktade W. den dåvarande erkebiskopen, Lindblom, med ett bref, där han förklarar sig öfverlämna åt prästerskapets chef att bereda honom den uppmärksamhet, hvartill han kunde göra sig förtjänt<sup>1)</sup>. Vi veta, att det först var, då ett biskopsval i Göteborgs stift ansågs nära förestående, som han lät prästviga sig, och han anade, att Lindbloms understöd skulle vara af mycket stor betydelse för hans planer. Därför får Lindblom, i samma mån, som dagen för valet ryckte allt närmare, mottaga mer eller mindre diskreta antydningar om de tjänster, som han kunde bevisa sin unge vän. I April 1818 skrifver W. vid öfversändandet af sitt specimen för den förestående pastoralexamen: »Detta specimen skall följas af en pastoralexamen, vid hvilken jag icke väntar förskoning. Måtte med dessa tentamenta tiden af mitt novitiat upphöra och min uppmärksamhet odeladt få vända sig till värf, med hvilka jag icke bör säga mig vara obekant efter att mer än ett decennium varit coadjutor! Huru tillfredsställande skulle det icke blifva för mitt hjerta att i en vördnadsvärd krets adopteras genom faderliga händers påläggning af den åldrige och ärorike primas!»<sup>2)</sup> Något senare, när utgången af valet blifvit bekant, meddelar han under hand röstsiffrorna och tillägger därvid: »Jag har trodt mig böra till min andre fars deltagande meddela resultatet af valet. Med trygghet kan nu en tacksam client anmälas till konungens nåd . . . Ett förord af åldermannen, primas bland biskoparne, kan ej blifva utan afseende. Jag vet, att jag äger det utan att drista en anhållan»<sup>3)</sup>. Vi ha också sett, hvilken verkan

<sup>1)</sup> Bref till J. Lindblom, B, f, 29, 1817, d. 19 Nov.

<sup>2)</sup> Ib. 1818, d. 3 April. Jfr bref 1818, d. 25 Mars.

<sup>3)</sup> Ib. 1818, d. 20 Maj.

W. tillskref Lindbloms ingripande <sup>1)</sup>. W. kände djupt tacksamhetsskulden till denne sin »välgörare» — såsom han benämner honom i diariet — och i sina bref ger han talrika prof därpå.

Häraf får man dock ej draga den slutsatsen, att han i särskildt hög grad beundrat Lindblom som biskop eller känt sig tilltalad af hans deltagande i den tidens reformarbeten, hvilket senare ju utgjorde hans mest betydande insats i den kyrkliga utvecklingen. Om den Lindblomska katekesen har han offentligen uttalat sig i 1831 års prästmöteshandlingar (sid. 17), visserligen försiktigt men dock på ett sätt, som visar, att han långt ifrån beundrade den. I privata meddelanden bedömer han Lindblom och hans verksamhet mycket strängt: »Lindblom blef biskop utan att vara präst och blef det icke heller sedan» <sup>2)</sup>. Ännu skarpare yttrar han sig för Franzén: »Lindblom såsom in promptu theolog gjorde sv. kyrkan oersättlig skada» <sup>3)</sup>. Lindbloms hållning i psalmboksfrågan berör W. i ett bref till Dahlgren, där han omtalar, hur Wallin höjt sig i hans »värdering» genom sin tapperhet att motstå »Lindbloms förhastade innovationer» <sup>4)</sup>. Nu kan invändas, att dessa uttalanden från en senare tid ingenting bevisa för W:s uppfattning före 1818. En omständighet må dock i förbigående vidröras. W. har vid ett annat tillfälle och i ett annat sammanhang framhållit sin förbindelse med Wallin vid den tid, då denne beslutat sig för att framlägga ett själfständigt psalmboks-förslag <sup>5)</sup>. Med detta förslag hade Wallin trädt i medveten opposition mot Lindblom och hans meningsfränder. Om W. så lifligt intresserat sig för Wallins arbete redan under förberedelserna och därvid icke nöjt sig med att uteslutande stå som en overksam beundrare, så framgår ju häraf, att hans sympatier åtminstone i denna strid ganska tidigt gått öfver från Lindblom till dem, som befunno sig på andra sidan. Detta sammanhänger f. ö. med hans ställning i striden mellan gamla och nya skolan i början af 1800-talet, hvartill vi skola återkomma längre fram.

W:s ofvan anförda artighetsbetygelser behöfva ej fattas som hyckleri trots hans låga tankar om Lindblom. Det fanns

---

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 11.

<sup>2)</sup> Se ofvan I, sid. 86.

<sup>3)</sup> Roos, A. M., Ett gammalt familjearkiv, sid. 197.

<sup>4)</sup> Bref till Dahlgren 1839, d. 29 Juli.

<sup>5)</sup> Se ofvan I, sid. 131, anm. 2.



verkligen gamla vänskapsband mellan den Lindblomska och den Wingårdska familjen, och att detta skulle inverka på den unge W:s känslor gent emot faderns mångåriga förtrogne och embetsbroder är naturligt. Dessutom kräfdes den tidens stil, såsom vi ofta påpekat, en retorisk utsmyckning, som ej alltid var af det sympatiska slaget; en fullständig tystnad från W:s sida hade väl enligt gängse praxis varit hardt när detsamma som att afsäga sig Lindbloms stöd. Likväl låter det sig ej förnekas, att han skulle stått högre, om han låtit sin ständigt uttalade motvilja mot smicker bli bestämmande äfven i detta fallet, och härtill kommer, att han, såsom vi nedan skola se, (kap. VI) vändt sig till Lindblom med sina olika önskningar i mycket större utsträckning, än hvad som egentligen var behöfligt eller ens tillständigt.

Lindblom afled redan 1819. Hans efterträdare blef C. v. Rosenstein. Af den tidigare beröringen mellan honom och W. känna vi icke mycket. Någon personlig vänskap har väl knappast existerat. Vid ärkebiskopsvalet 1819 betraktades W. såsom en afgjord motståndare till Rosensteins kandidatur, och från expeditionssekreteraren J. Ström, som tillhörde N. v. Rosensteins närmaste omgifning, har han fått mottaga ett med viss udd affattadt förmaningsbref att icke korsa den gamle statssekreterarens planer för sin fosterson och yngre släkting. »Hvad ditt konsistorium angår, så känner jag väl din lika hederliga som kloka grundsats att ej söka imponera på dine konsistorialers öfvertygelse och meningar. Men med den stora rätt, du äger till agtning och kärlek åtminstone af pluraliteten, föreställer jag i denna särskilda fråga . . . att . . . det skulle vara olempligt, om icke ohöfligt, att [icke] vilja höra sin biskops och förmans råd, tankar och omdömen . . . Jag har hört glunkas, att kanske du vore den, som uteslöte R—n, kanske ock motarbetade honom . . . Det är ej min sak att relatera joller, men lastare och bakdantare, huru obetydliga de kunna synas, är nyttigt att vara på sin vagt för»<sup>1)</sup>. Det är en, om än i diplomatisk form affattad, mycket kraftig vädjan till W. att åtminstone för den gången lägga sin personliga ovilja mot Rosenstein åsido. W. hade emellertid redan en vecka tidigare framlagt sin ståndpunkt direkt för statssekreterare N. v. Rosenstein: »Om utgången af

<sup>1)</sup> G 323 a, s. 139, 1819, d. 15 April.

valet d. 5 Maj inom detta consistorium har jag intet begrepp. Ålagd af mitt kall att vara försiktig, omgifven af afundsmän, använder jag intet inflytande vid voteringen<sup>1)</sup>. Således har W. uttryckligen vägrat att arbeta för C. v. Rosensteins val. Antagligen har han icke heller motarbetat detsamma. I Göteborgs konsistorium erhöll Rosenstein högsta röstetalet med sju röster<sup>2)</sup>.

Om W. känt sig missräknad öfver valets utgång är svårt att säga. Antydningar från hans vänner, att han och ingen annan skulle varit Lindbloms rätte efterträdare, saknades ingalunda. Men det är i hvarje fall säkert, att han var djupt öfvertygad om Rosensteins olämplighet, och det bör tilläggas, att han visst icke var ensam om sin åsikt. »Kanske förtjena vi icke bättre», skref Wallin d. 21 Maj 1819<sup>3)</sup>.

Sedan Rosenstein tillträdt utöfningen af sitt nya embete, synes förhållandet efter hand ha blifvit allt mera spändt, och från 1830 kan man konstatera en öppen ovänskap.

Vid 1828 års riksdag hade W. framställt förslag om att under loppet af 1829 fira tusenårsminnet af kristendomens införande i Sverige med en kyrklig fest<sup>4)</sup>. Detta förslag rönt ett starkt motstånd af biskoparna med »den overksamme primas i spetsen». Ärkebiskopen såg sig t. o. m. föranlåten att bryta den tystnad, han såsom talman i regel brukade iakttaga, och i ett särskildt anförande rikta sig mot förslaget. Han fick majoriteten med sig, och resultatet blef en hemställan till kgl. Maj:t, om icke svenska kyrkans millennarfest och Augsburgiska beknänsens 3:dje sekularfest gemensamt borde under loppet af juni månad 1830 högtidligen firas<sup>5)</sup>. Därmed hade den föreslagna festen således uppskjutits till följande år. Nederlaget grämde W. mycket. T. o. m. hans älskling Tegnér får hålla till godo med en förebråelse. »Obegripligt, att sjelfva Sigfrids efterträdare icke insåg, huru passande det varit, att konungen, omgifven af sina ständer, firat millennarfasten i hufvudstaden förliden 1:ste adv. En sådan blunder gör du dock sällan och tröstar dig: *interdum bonus dor-*

<sup>1)</sup> Bref till N. v. Rosenstein 1819, d. 7 April.

<sup>2)</sup> Domk. prot. 1819, d. 5 Maj.

<sup>3)</sup> G 323 a, s. 101.

<sup>4)</sup> Prestest. prot. 1828, 4, s. 200.

<sup>5)</sup> Ib., 7, s. 531.



*mitat Homerus*. Förlåt upprigtigheten<sup>1)</sup>. Saken var emellertid ännu icke utagerad. Ärkebiskopens afsikt synes från början ha varit att få festen förlagd till någon af dagarna d. 6, 24 eller 25 Juni 1830, hvilket framgår af hans på befallning till kgl. Maj:t inlämnade förslag<sup>2)</sup>. Men inom regeringen togs ärendet upp till behandling allt för sent, för att förberedelserna skulle kunna medhinnas till denna tid; ärkebiskopen anmodades att inkomma med nytt yttrande och uttalade sig nu för Michelsmässodagen, »hvars text var ljusets strid emot mörkret och det förras seger». Möjligen har man funnit äfven detta uppskof för kort, ty daton bestämdes till sist i statsrådet till d. 28 Nov. (1 sönd. i adv.), dock utan återopande af något skäl<sup>3)</sup>. Åtskilligt tyder på att det försenade afgörandet ej varit alldeles oafsiktligt. Rosenstein misstänker i hvarje fall en intrig. Redan under våren 1830 yttrar han i ett bref till W. sin förtrytelse på ett sätt, som har tydlig bismak af förebråelse. »Ännu är intet beslut fattadt rörande dagen för jubelfestens firande, d. v. s. den *måste* uppskjutas, ty nu tyckes det vara allt för sent att tala om junii månad . . . Min [öfvertygelse] är länge sedan bestämd; och är oföränderlig i afseende på de rådgifvare, som låtit förleda sig att förmå konungen att återtaga 1:o sitt officielt gifna löfte till prästeståndet om junii månad, 2:do att sätta ett nytt kyrkoår i fråga — den påföljande adventssöndagen — sedan konungen i böndagsplacatet kungjort för svenska folket, att jubelfästen<sup>4)</sup> skall firas inom det *nu ingångna kyrkoåret*. Därpå följer ett tillägg med anspelning på deras divergenser i läroverksfrågan, hvilket ytterligare visar Rosensteins förbittring: »Jag skickar högst ogärna omkring något af mitt i herrar biskopars sällskap uppgjorda förslag till lönfördelning imellan elem. läroverken . . . Af de många klander, jag fått tämligen oskyldigt skörda, har jag lärt mig någon ehuru ännu otillräcklig försigtighet<sup>4)</sup>. Hvilka medel W. anlitade för att motverka ärkebiskopen, känna vi ej. Att Rosen-

<sup>1)</sup> Bref till Es. Tegnér 1830, d. 18 Juni.

<sup>2)</sup> Kongl. bref 1829, d. 4 Sept., Sv. Författningssaml. 1829, s. 311.

<sup>3)</sup> Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1830, d. 3 Juni.

<sup>4)</sup> G 323 c, sid. 36, 1830, d. 29 April. Detta utlåtande, hvaraf W. således begärt få del, synes verkligen ha innehållit en del mindre välkomna öfverraskningar. Rosenstein hade sökt kringskära konsistoriernas anspråk genom yrkandet, att hvarje konsistorium endast skulle »höras öfver fördel-

stein tillskref honom en stor del i sin motgång, är säkert. Hedrén omtalar i ett bref, skrivet kort efteråt, hur ärkebiskopen in i det sista försökt genomdrifva sina önskningar, men att Rosenblad uppträdte energiskt däremot, hvaraf följden blef, att konungen lämnade dem utan afseende. »En annan följd», tillägger han, »har jag redan erfarit, nemligen mycken smälek från ärkebiskopen, så å egna som i synnerhet å dina vägnar»<sup>1)</sup>. I medvetandet om att han i denna senaste tvist afgått med seger, har W. nog ej lagt Rosensteins missnöje särdeles tungt på sinnet. Han betraktar ärkebiskopens bekymmer öfvervägande med förakt. »Rosensteins verksamhet har, stor som den är, varit helt och hållit absorberad af tidsbestämmelsen och hattbeställningen. Han vill hafva festen ju förr dess häldre, så att kalfvarne icke växa doctorerne öfver hufvudet, hvilket vore djerft af ungnöten. Väl var det, att midsommaren får vara, hvad den bör för sig, och att religionsfesten ej blef utom annat brokigt, man vidhängt den, ytterligare utzirad med löfruskor och äggskal»<sup>2)</sup>.

Efterdyningarna af denna tvist låta sig förmärkas ända in i året 1831. En kyrklig fest sådan som den ifrågavarande kunde naturligtvis icke firas utan utnämmande af ett antal teologie doktorer, och det hade bestämts, att promotionen med Rosenstein såsom promotor skulle gå af stapeln d. 14 Juni 1831. Till samma dag hade W. utlyst ett prästmöte att taga sin början. Några af de nyutnämnde doktorerna voro förordnade till officiärer vid prästmötet, hvilket således skulle hindrat dem att infinna sig vid promotionen. Då ryktet om det ifrågavarande prästmötet och tiden för dess hållande nått Stockholm, vände Rosenstein sig genast till W. med anhållan, att dagen för det samma måtte ändras. Han låter förstå, att han anser sammanträffandet afsiktligt och åtgärden riktad direkt mot honom själf såsom promotor, hvarpå han tillägger: »Det var en tid, då jag kunnat be dig om detta såsom ett vänskapsprof. Ehuru jag vet

---

ningen inom stiftet», vidare hade han yrkat att vid lönestatens införande eventuellt uppstående öfverskott skulle få disponeras af universiteten för deras samlingar. Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1831, d. 17 Dec.

<sup>1)</sup> G 323 c, 1830, d. 3 Juli.

<sup>2)</sup> Bref till Es. Tegnér 1830, d. 18 Juni. {Om festens firande i Göteborg se Göteborgs stiftstidn. 1830, d. 31 Dec.



mig, och det med visshet, icke hafva sjelfvilligt förverkat din fordna välvilja, vill jag dock icke anföra ett sådant motif. Jag nämner blott, att jag icke tror dig vilja eller böra nedsätta en act, som K. Maj:t sjelf anbefallt. — Hvad du ock må tänka om mig eller för mig känna, skall jag dock alltid befinnas vara din verkliga vän.<sup>1)</sup> Sammanträffandet har antagligen å W:s sida varit oafsiktligt<sup>2)</sup>. Hvad W. svarade, veta vi ej, men dagen för prästmötet ändrades icke, och saken måste i stället arrangeras så, att W. vid prästmötet högtidligen öfverlämnade diplomerna till de utnämnde<sup>3)</sup>. Att hans obenägenhet att rubba den en gång fastställda tiden berott på hans personliga motvilja mot Rosenstein, är ju omöjligt att bevisa. Dock kan det sättas i fråga, om han skulle ställt sig lika oböjlig, ifall någon annan, t. ex. Tegnér, varit promotor. — Naturligtvis har denna sista episod icke bidragit att stämna Rosenstein gynnsammare, och landshöfding v. Rosen anmärker ganska träffande, då han vid ett tillfälle året efter hade i uppdrag att framföra ärkebiskopens »varma hälsning»: »Jag vet icke om han räknar Celsius eller eller Fahrenheit»<sup>4)</sup>.

F. ö. har det nog mindre varit det kyrkliga lifvet än det politiska, som ställde W. och hans ärkebiskop emot hvarandra. Den närmare redogörelsen för hvad som i detta senare afseende föreföll dem emellan, hör hemma i ett annat sammanhang, och däråt kunna vi ej egna någon uppmärksamhet. W. har kanske sökt intala sig själf, att hans kyliga hållning endast vore förestafvad af en prisvärd samvetsgrannhet. Han skrifver t. ex. vid nyåret 1830, då han ss. v. talman framförde ståndets hälsningar till ärke-

<sup>1)</sup> G 323 c., s. 94, 1831, d. 24 Mars.

<sup>2)</sup> Kallelsen till prästmötet var utfärdad redan d. 10 Mars, således, efter allt att döma, redan innan inbjudningsprogrammet till promotionen — hvilket är odateradt — eller andra meddelanden om festen kommit vederbörande till handa. Då saken i Nov. 1830 behandlades i statsrådet, förut-sattes det, att högtidligheten skulle ega rum under påföljande vårtermin. Dagen skulle kronprinsen såsom prokansler fastställa. När detta skedde, har jag dock ej lyckats finna. Doktorsfrågan bestämdes redan d. 13 Jan. (Upsala teol. fakultets prot. 1831, d. 13 Jan.) Man synes sålunda ha varit beredd på att festen skulle firas relativt tidigt på året, och detta talar ju emot att sammanträffandet skulle varit afsiktligt.

<sup>3)</sup> Prestmöteshandl. 1831, s. 75.

<sup>4)</sup> G 323 c., s. 164, 1832, d. 17 Maj.

biskopen, att det skedde »i termer, som enligt mitt samvete voro måttliga och icke smickrets» <sup>1)</sup>. Genom denna »måttfullhet» och genom sitt sätt i öfrigt har det emellertid lyckats honom att inför Rosenstein tämligen hänsynslöst ådagalägga sin ringaktning för hans förmåga och goda vilja och sin obenägenhet att erkänna honom som sin öfverordnade.

Vid riksdagen 1834 framstod deras ovänskap tydligare än någonsin. Heurlin berättar i sina memoirer <sup>2)</sup> följande därom: Wingård hade velat blifva talman. Det önskade äfven regeringen. Rosenstein hade derangerade affärer <sup>3)</sup>. Man tog det till förevändning och gaf honom en tydlig vink eller formlig anmaning att begära permission. Rosenstein vägrade . . . W. blef häröfver något förbittrad. Rosensteins hälsningstal till ståndet besvarade han med få ord, kallt, nära nog ohöfligt. — När Rosenstein vid samma riksdags slut tog afsked af prästeståndet, fick W. hålla till godo med en ganska amper tillrättavisning: »Hos högvördigste hr doctorn, biskopen och vice talmannen, af hvilken jag i början af riksdagen väntade mitt stöd, tror jag mig hafva återvunnit den aktning, mitt embete alltid kräfver, och till hvilken jag för framtiden mig och mina efterträdare anmäler» <sup>4)</sup>. Ingendera gjorde sig således vidare någon möda att dölja verkliga förhållandet. Det torde t. o. m. vara sällan, som Rosenstein yttrar sig med sådan skärpa.

Frågar man, hvar skulden låg till denna missämja, så måste den nog till största delen sökas i bristande god vilja å W:s sida. Rosenstein skildras städse som en älskvärd och human personlighet, ehuru han visserligen i mångt och mycket saknade förutsättningar för att motsvara de kraf, som måste ställas på en ärkebiskop. Det finnes mycket, som häntyder på att W. skulle betraktat Rosenstein med delvis andra ögon, om icke denne stått som innehafvare af de två förenade embeten, på hvilka W. alltjämt hoppades: ärkebiskopsstolen och talmansskapet i prästeståndet. — Hur det än må förhålla sig med denna sak, är det

---

<sup>1)</sup> D. E. 1830, d. 1 Jan.

<sup>2)</sup> Manuskr., Lunds Universitetsbibliotek.

<sup>3)</sup> W. hade varit outtröttlig att under den närmast föregående tiden i sina bref framhålla, hvilken skandal det vore, om Rosenstein äfven efter sin cession finge fungera som talman.

<sup>4)</sup> Prestest. prot. 1834, d. 27 Maj, bd 19, s. 289.



visst, att W:s uppträdande gent emot Rosenstein ej hör till de sympatiska dragen i hans historia.

Rosenstein efterträddes 1837 af Wallin. Vi känna från det föregående, hur W. egnade honom och hans storverk, 1819 års psalmbok, den lifligaste beundran. Vi ha också sett, hur Wallin med tacksamhet accepterade den medverkan, som W. i sin ringa mån var i stånd att erbjuda. Längre fram tog Wallin W:s intressen i anspråk för ett arbete, som sysselsatte honom under 1830-talet, en ny katekes. I ett bref våren 1832 tackar Wallin för hans granskning: »Jag igenkänner din säkra blick och din varma sunda känsla i det viktiga ämnet och skall taga dina anmärkningar i noga öfvervägande» <sup>1)</sup>. Hvad dessa anmärkningar innehållit, veta vi blott genom en antydning, som W. gör i ett bref till Tegnér: »Jag har ritat ut och sändt honom en lunta; hur den anses, står i vida fältet. Bokens uppställning är originell och mycket godt i henne. Kanske saknas dock mycket» <sup>2)</sup>. Det ser ut, som om Wallin i en ny upplaga tagit åtskilligt af W:s råd ad notam. I 1836 års prästmöteshandlingar yttrar W: »Enligt företalet till första upplagan hade Förf. redan samrådt med erfarne män i kyrkan, och öfver sitt utgifna arbete sökte han och med kärlek mottog fleres omdömen». Den omarbetade katekesen eignar W. ett mycket entusiastiskt beröm: »Denna senare upplaga, originell och helgjuten, som den är, anser jag för min del vara ett ypperligt arbete. Ordning i uppställningen och sinnrik sammankedjning af ämnena, skriftenlighet, noggrannhet och klarhet i uttrycket, väl valda språk och psalmer utgöra dess förtjenster. Genom denna lärobok har biskopen icke allenast sjelf bekännt en god bekännelse när mång vittne, men skall ock rikligen gagna den älskade ungdomen» <sup>3)</sup>. Så långt tycktes ännu allt vara godt och väl. På hösten 1832 hade Wallin visserligen nödgats att såsom öfverhofpredikant inför konungen afstyrka en ansökan om hofpredikantsfullmakt, insänd från en af W:s präster och försedd med hans förord, men det skedde, som Wallin själf säger, »i grannlaga ordalag» och med öfverlåtande åt konungen »att hafva särskildt afseende på en så högt aktad förmans recommendation» samt under åberopande af så goda skäl och med så

<sup>1)</sup> G 323 c, s. 170, 1832, d. 6 April.

<sup>2)</sup> Bref t. Es. Tegnér 1832, d. 8 Febr.

<sup>3)</sup> Prestmöteshandl. 1836, sid. 26.

förbindliga ursäakter, att W. svårligen kan ha känt sig sårad. Dock var W. icke nöjd. Redan af det nämnda brefvet till Tegnér finner man, hur det trots berömmet är åtskilligt, som han saknar. Samma intryck ger recensionen af Wallins andliga tal (del I och II), i 1831 års prästmöteshandlingar. W. berömmar strängt taget blott den Wallinska retoriken, intet mer. Ännu knapphändigare är den anmälan, som består samma tal (del III) vid prästmötet 1836<sup>1)</sup>. Det låter sig ej göra att utleta, hvad som allt mer skilde dem åt, annat än i största allmänhet. Wallin hade 1818 blifvit pastor primarius och 1830 öfverhofpredikant. Hans rykte som skald, hans utomordentliga förmåga såsom andlig vältalare hade gjort honom till gunstling särskildt inom den högre societeten. Huruvida han verkligen eftersträfvade en sådan popularitet må lämnas åsido. I hvarje fall synes W. ha varit öfvertygad om att Wallin icke undgått att taga intryck af hufvudstadens flärd och ytlighet, och att han genom sin retoriska begåfning ofta förleddes till eftergifter åt den rådande smaken. Under den närmare beröringen med honom trodde sig W. ha funnit sina intryck bekräftade, att Wallin visserligen nått högt, men dock aldrig helt och fullt blifvit, hvad han kunnat blifva. »Jag har i förtroliga samtal hört honom vara icke långt från Guds rike», skrifver han till Börjesson<sup>2)</sup>. Med Wallins hållning i läroverksfrågan hade W. länge varit missnöjd. »Du har, hvad dina bröder i Apollo . . . W[allin] etc. -- icke bruka: *förstånd*», heter det i ett bref till Tegnér 1831, när Wallin visat de första tecknen till liberala sympatier i fråga om uppfostringsväsendet<sup>3)</sup>.

Vare sig nu W. bedömde Wallin rätt eller icke — hans förtroende hade rubbats. Huruvida Wallin för sin del känt sig besviken på den forne vännen eller haft några förebråelser att göra honom, veta vi icke. Han kan dock svårligen ha undgått att märka och taga intryck af den växande kylan från W:s sida. Så kom ärkebiskopsvalet 1837, hvarvid Wallin på grund af en nära nog enhällig kallelse erhöll första föslagsrummet och W.

<sup>1)</sup> Ib., s. 34.

<sup>2)</sup> G 24, 1836, d. 21 Febr.

<sup>3)</sup> TEGNÉR, El., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 321, 1831, d. 26 Jan. Jfr FRYXELL, A., Inträdestal, hållet i Sv. akademien 1841, Svenska Academiens handlingar, 21, sid. 54.



själf 2:dra. Detaljerna uppskjuta vi till ett följande kapitel. Här må det vara nog att nämna, hurusom Wallin upprepade gånger inför W. tillkännagifvit sin önskan, att denne och ingen annan måtte bli den lycklige, och hur han sedan genom omständigheter, som han ej beräknat, och som han ej kunde bestämma öfver, tvingades att själf mottaga den lediga platsen. W. uppfattade Wallins förhållande som ett afsiktligt bedrägeri. Nederlaget var tillräckligt för att å hans sida kväfva de sista resterna af den gamla vänskapen. Brytningen var så fullständig som möjligt, och man finner många exempel på hur W. ogeneradt gaf luft åt sin missträkning inför hvar och en, som ville höra på. W. skulle ha varit så godt som själfskrifven till v. talman vid den riksdag, som väntades inom den närmaste tiden. Nu förklarar han öppet, att han ej komme att mottaga ett sådant uppdrag. »Under Wallins ojemna och nyckfulla styrelse ställer jag mig icke», skrifver han till Franzén <sup>1)</sup>. Samma förklaring har han nog afgifvit inför andra, ty hösten 1838 var hans beslut känt äfven i Stockholm <sup>2)</sup>. På hösten 1837 höll Wallin ett tal i skolfrågan, där han öppet bekände sitt affall ur nyhumanisternas led. W. har genast till hands hånfulla ord om hans obetänksamhet att »förplumpa sig på embetsvägnar och gå den dummes ärenden» <sup>3)</sup>. De gamla misstankarna om Wallins tilltagande ytlighet och benägenhet för tomma fraser ha fått ny fart, och man märker, hur han då och då liksom finner en tröst i att en passant kunna infläta några nedsättande omdömen om sin segrande medtäflare.

Under sådana förhållanden kunde W:s tankar icke förbli någon hemlighet för Wallin själf — hur mycket däraf, han yttrat direkt för Wallin, är svårt att afgöra (jfr s. 113 anm. 1) — och denne har genom att personligen hänvända sig till sin vredgade rival sökt om möjligt dämpa hans förtrytelse öfver det skedda. »Han själf har i flera bref urskuldat sig», skrifver W. till Tegnér <sup>4)</sup>. Under sommaren 1837 invaldes W. i sv. akademien. Valet tillskrefs allmänt »den nye erkebiskopens utmärkta väl-

<sup>1)</sup> Roos, A. M., Ett gammalt familjearkiv, sid. 189.

<sup>2)</sup> Jfr Heurlins bref ofvan, sid. 76.

<sup>3)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 406, 1838, d. 11 Febr.

<sup>4)</sup> Bref till Es. Tegnér, 1837, d. 31 Maj.

vilja»<sup>1)</sup>. W. ansåg själf, att Wallin gifvit honom sin röst<sup>2)</sup>, och det är väl troligt, att Wallin med glädje hälsat tillfället att, i den mån han kunde, bereda W. en ersättning för hvad han gått miste om och förvissa honom om att hans beskyllningar voro ogrundade. Äfven Franzén har gjort sitt bästa för att öfvertyga W. om att Wallin var oskyldig<sup>3)</sup>. W. tycks ha känt sig åtminstone något mera bevekt af dennes ord; han skrifver: »Franzén, som talar till hjertat, det Wallin aldrig gör, har sedan varit hans värtalige förespråkare». Följande år besökte Wallin W. på hans landtställe, Wilhelmsberg. Minnet af det passerade stod dock allt fortfarande i vägen, och de skildes åt utan att ha kommit hvarandra närmare än förut. W. omnämner sammanträffadet i följande ord: »Primatens uppförande mot mig var icke inbjudande, men jag tillskrifver det någon förlägenhet. Måtte han lyckas i sina värf»<sup>4)</sup>. Själf har han förmodligen ej visat sig från sin mest älskvärda sida.

Det är väl dock icke alldeles omöjligt, att W. med tiden skulle låtit stämma sig blidare. Wallins oförmodade bortgång redan två år efter utnämningen bragte emellertid saken i ett helt annat läge. Kanske W. delvis insett, att han gjort Wallin orätt. Vid underrättelsen om hans död skrifver han i sin dagbok: »Min vän sedan 40 år, ett stort snille och en man, som tröttat ryktet. Han dukade under för öfverspänning, kanske i rättan tid för ära och lugn. Den himmelske fadren vare prisad för det goda, hans skickelse genom denne tjenare uträttat. Felen vare glömda och varningen tagen, liksom rättvisan gifven»<sup>5)</sup>. Dock får det erkännas, att W. visar sig nästan allt för villig att framhäfva Wallins förtjänster och sin egen beredvillighet att glömma; så t. ex. när han skrifver till Franzén: »Huru mycket

<sup>1)</sup> Minerva 1837, n:o 116. Om detta val skrifver Wallin den 14 april 1837 till Franzén: »Jag senterar äfven, hvad du yttrar om Wingård. Han försvarar nog sitt rum hvar som helst, ehuru han har mer af ambitio mundana, än hvad jag ville finna hos en evangelisk biskop. Jag är ej rätt nöjd med hans sista bref till mig, hvilket andas icke frid. Jag har skrifvit ett lugnt bref till honom och appellerat till hans bättre jag. Sådant kan ej hindra mig från att göra rättvisa åt hans förtjänster». Roos, A. M., o. a. a., s. 184.

<sup>2)</sup> Bref till Es. Tegnér 1837, d. 1 Nov.

<sup>3)</sup> Jfr G 323 d, s. 7, 1837, odateradt.

<sup>4)</sup> Bref till Franzén 1838, d. 27 Juli, Roos, A. M., o. a. a., sid. 193.

<sup>5)</sup> D. E. 1839, d. 3 Juli



jag delar din saknad af Wallin, behöfver jag icke förklara, då jag i 40 år varit med honom förenad. Från 1799, då han blef student och min vän, har detta förbund varit ostörtd; och när öfverraskningen 1837 var förbi, återträdde det gamla förhållandet. Gerna hade jag sett, att han fått i det vigtiga embetet fullborda sina löften, efter det stora utkast, han för sig gjort; och jag hade lofvat konungen att blifva hans hjälpreda vid riksdagsbestyren. Det skulle varit en seger för mitt hjerta att deruti lyckas och förvärfva nya anspråk på hans vänskap<sup>1)</sup>. Denna »seger för sitt hjerta» hade han dock icke fullt ett halft år tidigare utmålat på följande sätt: »Hvilken kan komma till rätta med den oefterrättelige, som nu också är i all mening uppblåst?»<sup>2)</sup>. Mer eller mindre svulstiga försök att öfvertyga om sin djupa saknad möta nästan öfverallt, där han berör detta ämne. Han skriver t. ex. till Dahlgren: »Jag har ännu icke kunnat finna mig i denna stora personlighets, denne ovanlige mans, bortgång. Allt hvad i senare tid oss imellan förevarit, har förfallit och minnet af vårt förra förhållande återkommit i hela sin liflighet»<sup>3)</sup>. Man kan knappast värja sig för reflexionen, huruvida icke denna oväntade försonlighet sammanhänger med det förhållandet, att Wallin nu ej längre stod W. i vägen. Den mest osympatiska af hans utgjutelser är hans svarsskrifvelse till Upsala akademiska konsistorium, som framburit sin lyckönskan med anled- af hans egen utnämning till ärkebiskop. Hvad han här yttrat är en verklig skamfläck på hans minne. »För 2 1/2 år sedan ägde jag i det tysta valet från Upsala båda consistorier ett visadt förtroende, hvilket var tillräckligt att förnöja det lugnare lif, till hvilket jag då gerna inskränkte mig. Ett stort snille, en om sv. kyrkan odödligt förtjent man, hade vunnit enhällig kallelse och konungens nådiga utnämning till det vigtiga embetet. I hans egenskaper och brinnande hog lågo löften till lång och ärorik utöfning af detsamma; och enstämmigt med sv. folket, om än med lägre stämma än jublets, lyckönskade jag af hjertat vännen, hvars vänskap jag i fyratio år oafbrutit egt. För mig var det nog att, vittne till hans framgång, kanske någon gång främjande

<sup>1)</sup> 1839, d. 21 Sept., Roos, A. M., o. a. a., sid. 193.

<sup>2)</sup> Bref till Es. Tegnér 1839, d. 20 April.

<sup>3)</sup> Bref till Dahlgren 1839, d. 29 Juli.

den, vårda den älskade krets, jag med både pligtens och den ömsesidiga kärlekens förbund i många år tillhört»<sup>1)</sup>. Det kan vara förklarligt, att hans glädje öfver att nu ändtligen stå vid sina önskningars mål framkallat en viss exalterad känslöstämning, som ej tillät honom att väga precis hvarje ord på guldvåg, men äfven ett mycket ringa mått af eftertanke hade bort lära honom, att han här förfaller minst sagdt till osmaklighet. Af de prydliga vändningarna innehålla de flesta en påtaglig osanning, och det i ovanligt lumpen form.

Det är lyckligtvis endast sällan, W. visar sådana drag af småaktighet, afundsjuka, fåfänga och hätskhet, som dem vi här iakttagit. Trots allt det osympatiska och fränstötande saknas dock ej fömildrande omständigheter. När det gäller att bedöma W:s öfverdrifna känslighet efter ärkebiskopsutnämningen 1837, hvilken känslighet tog sig så många olämpliga uttryck, får frågan icke begränsas enbart till W:s personliga förhållande till Wallin. Åtskilligt hade, som vi sedan skola se, inträffat, som nog kan förklara om än icke ursäktat, att han lät sig så fullständigt bringas ur jämvikten. Och hans starka själfkänsla, som så våldsamt uppreser sig vid blotta tanken på att en annan föredragits framför honom, är icke heller utan sitt försonande drag. Den drifvande kraften i hans högtflygande planer var visst icke *uteslutande* fåfänga eller missriktad ärelystnad. Den härrörde minst lika mycket från det hardt när otroliga verksamhetsbegäret, som i så hög grad kännetecknar honom i allt hans arbete, och som på många punkter ställer honom ett steg framför de flesta af den tidens ledande personligheter. Vi återkomma till allt detta i ett följande sammanhang vid behandlingen af ärkebiskopsvalet i dess helhet.

Vi öfvergå nu till förhållandet mellan W. och de med honom jämställda biskoparna. Det visar sig snart, att han här stod tämligen isolerad. Det var endast två, Tegnér och Franzén, till hvilka han kände någon verklig personlig dragning.

Han hade länge beundrat Tegnér som skald. Den egentliga bekantskapen dem emellan stiftades emellertid relativt sent. Några bref, som de växlade i början af 1820-talet, visa, att de då ännu stodo helt främmande för hvarandra. Det är först sedan

---

<sup>1)</sup> Götheborgs stiftstidning, Nov. 1839, Extranummer.



Tegnér blifvit biskop, som W. uttrycker sin önskan att få räkna honom bland sina närmare vänner: »Tillåt mig begära, att då herr Biskopen hedrar mig med bref, jag får en förtrolig titel. På broderskap i Apollo kan jag icke göra anspråk, men vi äro camrader, och jag anar, att vi komma att blifva enige i verksamheten, som för oss båda är lika»<sup>1)</sup>. Under den stora uppfostringskommitténs sammanträde i Stockholm på hösten 1826 hade de fått tillfälle att stifta närmare bekantskap. Inom kommittén tillhörde de dock motsatta läger; W. var en bland det beståendes ifrigaste förkämpar, under det att Tegnér räknades till försvararne af de moderna idéer, som i hans vän Agardh egde sin främste målsman<sup>2)</sup>. Den personliga beröringen har i hög grad bidragit att öka W:s beundran för Tegnér. På samma gång har det varit med en viss missräkning han funnit, hur deras olika åsikter skilde dem från hvarandra. Han skrifver i början af 1827: »Man har gjort sig lustig öfver experimentalskolan. Det var icke mitt förslag, och jag hade önskat, att du icke utfört det så fullständigt. Nog hade varit, om någon class till i Mariae skola användt ämnesläsningen. Din liflighet tror jag denna gång tog för mycken fart. En annan gång kommer du troligen icke att så helt och hållet öfvergå till form-skärarnas sida . . . Din gode genius skall framgent varna dig att icke med snillets framställningsgåfva gifva anseende åt en tom formalism, hvaraf man lofvar sig mycket och får intet annat än ett fabrikkssystem i undervisning. Förlåt denna upprigtighet af en kamrat, som för mycket beundrar och älskar dig för att icke säga dig sanningen». Och han tillägger: »Härnäst skola vi förstå hvarandra bättre och, såsom jag hoppas, skiljas förtrogne för lifstid»<sup>3)</sup>. Tegnér svarar artigt men med en viss kyla: »Beträffande . . . förmaningarna, så bör jag tacka därför, så vida som de äro föranledda af vänskap för mig. Men jag fruktar, hvad hufvudfrågan angär, att vi alltid komma att tänka olika . . . För öfrigt tar jag gerna reson, om man endast ville vara god och låta mig höra den; men hvad du och andra säga om tom formalism o. s. v., är allt för allmänt och obestämdt för att

<sup>1)</sup> Bref till Es. Tegnér, Jan. 1825.

<sup>2)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér, s. 6, anm. 3.

<sup>3)</sup> Bref till Es. Tegnér 1827, d. 2 Febr.

kunna på något bestämdt sätt besvaras»<sup>1)</sup>. Under 1828 och 1829 hade de många tillfällen att träffas, och de skildes åt med större sympatier än förut. W. skrifver i början af 1830 från Stockholm: »... Lagg på ditt minne, att jag hjertligen saknar dig och vantrifves, då du är borta. Äfven jag skattar högt snillet Tegnér, och när den nyckfulle försummar mig, hämnas jag med att njuta honom genom läsning mot hans villja ... Oaktadt all din egen och andras flärd har jag förstått en djupare mening i ditt inre, och det är detta jag älskar genom affinitet. Bli ond på mig eller älska mig; mera för min upprigtighet, jag ville du skulle blifva allt, hvad din härliga tillgång bjuder ... Tro mig, jag ville, du skulle vara den förste biskopen, och jag skulle i allt utom din vänskap åtnöjas med den andra raden! Förlåt, älskvärdaste bland snillen, denna indiscretion af min känsla; men du har så många, som missbruka dig såsom lusteld; tillåt en att villja hafva dig som värmel»<sup>2)</sup> Tegnér synes emellertid ha lämnat detta och möjligen äfven andra, senare bref obesvarade, hvilket W. förebrår honom i följande ord: »Skönlige har du hållit ditt löfte att skrifva mig till. Men de der snillena äro en privilegierad cast, som får göra, hvad den vill, och ändå älskas, när den är såsom du älskvärd. Stundom vill jag väl harmas öfver vårt öde att såsom minorum gentium blott dyrka er utan gengärd; men du skulle få vara än värre, jag känner ändå, att jag icke kan aflåta att hålla af dig med alla dina lyten»<sup>3)</sup>. Efter ett halft år bekvämade sig Tegnér ändtligen till ett svar på dessa W:s vänskapsbetygelser: »Du har allt sedan vår första bekantskap vid alla tillfällen visat mig mycken vänskap, hvaremot jag kanske ej alltid svarat, som jag bort ... Om dig hade man sagt mig, att ditt allvarliga väsende egentligen blott var en del af biskopsskruden, en flik af det gamla pallium. Din förkärlek för det gamla och beståndande syntes mig äfven misstänkt, ... äfven dina politiska åsikter förekommo mig allt för ultraistiska; med ett ord, jag gjorde dig i flera afseenden orätt ... Vi kunna alla misstaga oss; men en ärlig man erkänner sitt fel, när han insett det»<sup>4)</sup>. Det är nästan rörande

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér, s. 7, 1827, d. 25 Febr.

<sup>2)</sup> Bref till Es. Tegnér 1830, d. 8 Jan.

<sup>3)</sup> Ib. 1830, d. 18 Juni.

<sup>4)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér, s. 10, 1830, d. 29 Dec.



att se W:s glädje öfver detta bref. Han svarar omedelbart och och med verklig glöd: »Jag kan ej dröja en dag att besvara ditt bref, som väckt mina tårar. Jag, gamle narr, älskar dig, som vore du min första vänskap. Hvarken dina misstankar eller din försumlighet hafva kunnat utplåna det intryck jag erfor, då jag såg in i ditt hjerta. . . . Mitt hjerta, att det är känt af dig, att du för det öppnar dig, se der min stora njutning, den du med ingen försummelse numera kan betaga mig! Jag vet nu, att jag får ofta skrifva dig till och oförstäldt uttala mitt inre. Må du svara, när och huru du vill eller icke alls; du kan ej hindra mig i min tillgifvenhet och dess uttryck» <sup>1)</sup>. Med detta bref tyckes isen vara bruten och uppslaget gifvet till en korrespondans, som å W:s sida antog ganska ömma former. Tegnér var alltjämt den lugnare parten. I oktober 1831 klagar W: »Tegnér! Huru har du kunnat taga öfver ditt hjerta att så grufligt lång tid lemna mig utan en rad af den älskade handen eller någon underrättelse om dig? Och likväl hade jag sändt, om icke glöd, dock falaska i mina luntor att samla på ditt känslösa hufvud. Men kanske fruktar du för mitt befarade herrnhutiska omvändelsebegär eller mina augustinska confessioner. Från begge delarne befriar jag dig, endast du någon gång skrifver mig till. Jag medger, att din tid är dyrbar och kan bättre användas; men anch' io son' pittore och behöfver min tid. Dock anser jag den väl använd, då jag skrifver till den jag älskar. Värderar du då icke min vänskap, om du också icke håller af mig? Gör som du vill, jag kan ändå icke lemna att älska dig» <sup>2)</sup>. Tegnér söker i sitt svar visa, att dröjsmålet icke berott på likgiltighet; kanske ha dock W:s halft sentimentala kärleksbetygelser icke fallit honom i smaken, ty han tillägger: »I sig sjelf tycker jag också, att jag kan hysa både aktning och tillgifvenhet för en person utan att ständigt försäkra honom derom skriftligen. Fruntimren fordra ständiga kärleksförklaringar jemte annat; men vi, som äro män, borde kanske ej vara så nogräknade härmed» <sup>3)</sup>. W. kunde emellertid aldrig försona sig med Tegnér's tröghet att skrifva bref. Han klagar ofta däröfver. — I skolfrågan hade

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 315, 1831, d. 6 Jan.

<sup>2)</sup> Ib., s. 327, 1831, d. 20 Okt.

<sup>3)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér, s. 18, 1831, d. 10 Nov.

W. lyckan att snart nog kunna räkna Tegnér som sin meningsfrände. I början af 1831 skrifver han med anledning af Tegnér's då nyss utgifna skoltal: »Icke litet glad är jag, att vi så fullt sammanstämma i åsigter. Nog var du älskvärd äfven i komitén genom din billighet mot andras öfvertygelse; men något skeft låg i denna ställning på en sida, der man ville missbruka dig. Nu har denne kraftige Faust icke med sig sin Mefistofeles i pedagogik utan handlar fritt och öppet» <sup>1)</sup>. Och två år senare: »Mig synes, att vi nu alldeles sammanträffa på rätta punkten, *le juste milieu*, må Aftonbladet förlåta uttrycket. Du har bibehållit allt af det gamla, som dertill var förtjent, och jag upptagit d:o af det nya. Jag har alltid sagt, att, de fauniska paroxysmerna undantagna, du är den förståndigaste af våra snillen; men det hedrar äfven ditt hjerta att för sanningens skull icke röka åt tidens Baalim» <sup>2)</sup>. Under årens lopp lärde Tegnér allt mer att värdera W:s egenskaper; han yppar sina tankar för honom med en växande förtrolighet. Och W:s innerliga deltagande tycks göra honom godt, äfven i sådana fall, där han måste se sina tankar och åsikter bestämdt ogillade. För W. synes det ha varit en samvetssak att aldrig säga Tegnér annat än den rena, osminskade sanningen, om än denna sanning stundom tog förebråelsens form. Vi ha sett, hur han klandrar hans hållning i skolfrågan och tvisten om jubelfestens firande. Ett annat exempel förtjänar också att anföras. Tegnér hade klagat öfver att hans inkomster ej räckte till för att hjälpa upp hans dåliga ekonomi <sup>3)</sup>. W. svarar, att ordnandet af denna angelägenhet borde betraktas som en hederssak för nationen, men han tillägger: »Då ej . . . mitt nykterhetssällskap sträckt sina verkningar åt öster, fruktar jag, att bälarne äro vivae aquae fontes. Af Sigfrid lär marknaden vara det enda minne, åtminstone har icke hans lefnadssätt gått i arf till prelaten nu för tiden. Min erfarenhet är, att den mest otackade penning är den, man kalas bort. Ett öppet bord med måttliga håfvor höfves oss dock. Dermed vare det nog!» <sup>4)</sup> Det är väl sannolikt, att Tegnér förstått att värdera W:s uppriktighet. I hvarje fall beundrade han W:s fasthet och

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 321, 1831, d. 26 Jan.

<sup>2)</sup> Ib., s. 349, 1833, d. 18 Mars.

<sup>3)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér, s. 14, 1830, d. 29 Dec.

<sup>4)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 317, 1831, d. 6 Jan.



konsekvens, hans orubblighet inför dagens vacklande meningar, hans organisatoriska och administrativa talang, och denna beundran gick så långt, att när W. 1837 förbigicks af Wallin vid tillsättningen af ärkebiskop, alstrade detta hos Tegnér en viss misstämning mot den utnämnde.

Å andra sidan egde Tegnér en viss makt öfver W. — W. kände, att han hade åtskilligt att lära af sin vän. Det framlyser ofta hur känslig W. är för hans bifall<sup>1)</sup>, hur mycket Tegnér's uppfattning betyder för honom. Sedan det visat sig, att de börjat allt mer närma sig till hvarandra i skolfrågan, skrifver W. vid ett tillfälle, då han önskade Tegnér's råd: »Du har nu fått kgl. brefvet om lönanslaget till ditt läroverk. Gif mig uppgift om din delning, emedan jag i ephoralia så gerna följer dig, åtminstone önskar, att vi, troligen de bäste ephorer, handla så mycket som möjligt lika»<sup>2)</sup>. Och kort efteråt, då han var sysselsatt med förberedelser för prästmötet 1831: »Jag ville skildra tiden, men den Proteus omskapar sig vidunderligt, när jag söker att få honom fatt. Medlertid hoppas jag, du skall blifva nöjd med sjelfva Götheborgska ifrarens billighet. Jag känner, att du äfven i det afseendet har inflytande på mig. Skulle vi icke kunna göra ett utbyte oss imellan af hvad hvar och en har för mycket i ifver och eftergift?»<sup>3)</sup> Äfven inför Tegnér's tillrättavisningar böjer han sig. W. hade i ett bref uttalat åtskilliga ofördelaktiga omdömen om Agardh<sup>4)</sup>, med hvilken han f. ö. icke stod på bästa fot<sup>5)</sup>. Tegnér svarar helt saktmodigt: »Jag fruktar, att du i allmänhet gör honom orätt. Gud må veta hvarför», samt framhåller hans förtjänster<sup>6)</sup>. W. är genast färdig att taga tillbaka: »Du ogillar ofördelaktiga omdömen om Agardh. Jag ångrar dem såsom all öfverilning, hvartill mitt häftiga lynne förför mig. Jag med hvarje annan finner denne snillrike man intressant . . . Gör således, hvad du kan, att undanskaffa ett sådant [missförstånd], om det finnes, o. s. v.»<sup>7)</sup>. Något liknande

<sup>1)</sup> Jfr Ib., s. 333 och 347.

<sup>2)</sup> Bref till Es. Tegnér 1830, d. 18 Juni.

<sup>3)</sup> Ib. 1831, d. 18 Febr.

<sup>4)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 327, 1831, d. 20 Okt.

<sup>5)</sup> Jfr Agardhs bref, Ib., s. 325.

<sup>6)</sup> TEGNÉR, EL., bref från Es. Tegnér, s. 21, 1831, d. 10 Nov.

<sup>7)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 333, 1831, d. 30 Dec.

egde rum följande år. W. hade skarpt kriticerat biskop Hedréns prästmöteshandlingar <sup>1)</sup>. Tegnér finner omdömet för strängt <sup>2)</sup>. W. svarar: »Tack för det du vill sätta sourdine på min giga, då den olåter om andra. Denna skärpa i uttryck är ett arf efter en liflig mor, som likväl hade det bästa hjerta, men bedömde saker med styrka. Att jag dock icke menar illa med denna osed, vet du väl . . . Jag har redan sjungit min palinodi om Agardh, hvars snille jag högt värderar, och gör det gerna om vår verksamme kamrat i Carlstad, hvars drift och mångsidiga skicklighet ej kan misskännas. Jag ville blott enhet i detta skiftande drama och gåfvan att *ponere totum*» <sup>3)</sup>.

I teologiska frågor var differensen gifvetvis ganska stor. Tegnér såg med helt andra ögon på sin tids företeelser än W., som hade svårt att förlika sig med hans tolerans vis à vis dåtidens liberala teologer.

På 1830-talet hade Tegnér kommit i lifligare beröring med den tyska teologien och föranstaltade bl. a. om en öfversättning af Bretschneiders dogmatik, hvartill han själf skref ett företal. Detta bevis på bristande renlärighet smärtade W. djupt. »Bland Tegnér's förflugenheter var att låta öfversätta Bretschneider, ett rör, som drifver för hvarje meningsvind. Jag har icke gittat köpa boken och väntar mig intet af Tegnér's företal . . . Det vore bättre att hålla inne med egna meningar än att göra förargelse i dess dubbla mening» <sup>4)</sup>, skrifver han till Franzén. I den litteratur-anmälan, han författat till 1836 års prästmöte, söker han något urskulda Tegnér: »Vinsten af denna bok är ingen annan än historisk. Det var ock denna, som föranledde enligt företalet biskop Tegnér att föranstalta öfversättningen». Men han tilllägger: »I Bretschneiders bok är ett chaos af meningar, ur hvilket ynglingen icke reder sig, minst vid sidan af en så osäker och ombytlig ledare som författaren» <sup>5)</sup>. Tegnér kände udden — W. hade f. ö. privatim sagt honom ungefär detsamma — och söker försvara sig mot yttrandet i prästmöteshandlingarna <sup>6)</sup>. W. får i

<sup>1)</sup> Bref till Es. Tegnér, 1832, d. 8 Mars. Jfr nedan, sid. 127.

<sup>2)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér, sid. 24.

<sup>3)</sup> Bref till Es. Tegnér 1832, d. 6 Apr.

<sup>4)</sup> Roos, A. M., o. a. a., s. 197.

<sup>5)</sup> Prestmöteshandlingar 1836, s. 30 o. 31.

<sup>6)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér, s. 54, 1837, d. 8 Jan.



sin ordning tåla åtskilliga vanvördiga yttranden om sin älskingsdogmatik »Hutterus redivivus», hvilken genom hans försorg blifvit öfversatt på svenska, hånfulla antydningar om »den dogmatiske långhalmen i Bruhn», — lektor Bruhn i Göteborg hade utgifvit några teologiska läroböcker, hvilka W. på grund af sin vänskap med författaren satte särdeles högt — om ortodox teologi i allmänhet o. s. v.

Tegnér hade behof af att meddela sina tankar åt andra, ville gärna intressera andra i dagens teologiska strider och gjorde ingen hemlighet af att han själf tänkte fritt i sådana ting. W. var speciellt på detta område ytterligt försiktig. »Så mycket gillar du väl, att man icke åt ett okunnigt eller halfkunnigt presterskap öppnar dagens stridsfält med äfventyr för deras öfvertygelse och folkets uppbyggelse. Facultetslärd och vi, som bära kända tidens tecken, måste ingå i kampen. Utkämpad blir den känd af allmänheten. Så var det förr, så borde det vara nu. Atminstone bör ej onödigtvis sqvallras ur skolan» <sup>1)</sup>. Särskildt fruktade W. för Tegnér's frispråkighet vid handledningen af de unge prästkandidaterna, åt hvilkas undervisning han liksom W. själf egnade den största omsorg. »Förlåt zeloten ett råd, hvilket ditt hjerta icke misskänner. Ifall din öfvertygelse vacklar, så meddela likväl icke ditt tvifvel åt unga sinnen. Den utbildade frukten är härdad mot stormen, men denna jagar från blomman fröstoffet och gör henne ofruktbar» <sup>2)</sup>. — Deras korrespondans i teologiska frågor få vi tillfälle att ytterligare granska i ett följande sammanhang.

Tegnér har under sina mörka stunder biktat för W. mycket af de lidanden och inre strider, som han hade att utkämpa. W. har allvarsamma sanningar att säga honom vid sina försök att bringa ljus och tröst. »Huru mycket beklagar jag icke denna slitning i ditt inre, hvilket icke kan komma till frid, förr än friden sökes, der den endast kan hemtas. Mitt deltagande göt sig ut i varm bön för dig. O, att jag, som älskar dig så innerligt, en gång fick omfamna dig som en kristen broder, då skulle jag gråta af glädje. Jag har endast så mycket snille att förstå ett stort snilles faror. Greken anade detta i sitt mångtydiga *δαμόνιον*. Skall Gud icke få tacksägelser, endast förebråelser, för

<sup>1)</sup> Bref till Es. Tegnér 1832, d. 8 Febr.

<sup>2)</sup> Ib. 1833, d. 16 Nov.

det han gifvit dig dessa härliga gåfvor? All kärlek är rädd om sitt föremål och är beställsam; förlåt äfven min, att den äfven till Vexjö skickar sina missionstankar! Vore min kristendom en trångbröstad pietism, den skulle icke erbjudas dig; men den är en vita vitalis, som skulle häfva dualismen inom dig och lära dig att ponere totum. Tegnér gudfruktig — hvilken Paulus!»<sup>1)</sup> I samma anda skrifver han några år senare: »Ett universalmedel för all sinnesoro, men det också en verklig *huskur*, finnes. Gå till Guds ord men icke med tyska kryckor! Läser du det med bön om upplysning ofvanefters, skall din insigt och utsigt ljusna, ditt hjerta fridställas och du från en *ψυχικός* blifva *πνευματικός*»<sup>2)</sup>. Det visade sig dock, att W:s tröstegrunder ej förmodde göra något mera varaktigt intryck, och han led djupt af den tragiska förändring, som allt mer gjorde sig märkbar: »Af Tegnér's sorgliga bref lockades tårar — och en bön, det enda, jag kan gifva detta sönderslitna hjerta, som icke söker trösten, där den endast finnes», skrifver han 1836 till fru Hilda Wijk<sup>3)</sup>. Men kärleken till den olycklige vännen minskades icke; W. har inför Tegnér visat ett bemödande att förstå, som han knappt lagt i dagen för någon annan. Dock bör det rättvisligen erkännas, att det aldrig skedde på bekostnad af hans personliga öfvertygelse.

Så vidt man af W:s anteckningar kan se, har han aldrig gästade Tegnér i dennes hem. Däremot omtalar han, att han själf fått mottaga tvenne besök, det ena 1835<sup>4)</sup>, det andra under en badsejour d. 2 Juli—d. 3 Augusti 1837. »Många glada stunder mellan *σύνφυγοι* i liflighet», skrifver han efter det sista<sup>5)</sup>.

Uttrycket förefaller märkvärdigt reserveradt, jämfördt med den svärmiska ton, som genomgår så många af hans bref. Kanske har den personliga beröringen icke i längden skänkt honom så hel och full tillfredsställelse, som han hoppats. Redan Tegnér's frispråkighet tycks ha plågat honom<sup>6)</sup>. I hvarje fall har han nog allt tydligare insett, att många punkter återstodo, där de aldrig skulle komma till fullt samförstånd. Det fanns af hvad

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, s. 385, 1836, d. 30 April.

<sup>2)</sup> Ib., s. 404, 1838, d. 18 Jan.

<sup>3)</sup> WRANGEL, E., Den blåögda, s. 47.

<sup>4)</sup> D. E. 1835, d. 27 Aug.

<sup>5)</sup> D. E. 1837, d. 3 Aug.

<sup>6)</sup> Roos, A. M., o. a. a., sid. 193, Bref till Franzén 1837, d. 12 Nov.



han bar inom sig mycket, som han måste freda för en så skarp och kritisk iakttagare. Hans kärlek har nog ej minskats, men han tvingades att underkasta sig vissa försiktighetshänsyn, som lätt nog gjorde sig förnimbara för den, de gällde. Det sagda förtydligas af en liten episod från ett af Tegnér's besök, antagligen det under 1837. W. hade hållit en missionsbön, hvilken Tegnér, oaktadt de råkats samma dag, ej fått veta om och därför ej kommit att bevista. I ett bref strax efteråt har han särskildt beklagat sig öfver W:s förtegenhet <sup>1)</sup>. Brevet, som är odateradt, rör egentligen ett helt annat ärende och är tydligen hopkommet i största hast. Tegnér skulle knappast ha berört saken här, om icke händelsen grämt honom och han däri sett en viss misstro uttalad. Och å andra sidan skulle W., som tillmätte detta slags högtidsstunder en alldeles särskild betydelse, väl ej ha iakttagit en sådan tystlåtenhet inför en vän och embetsbroder, om han icke känt Tegnér's närvaro på något sätt besvärande. För den personliga beröringen mellan dem båda är detta drag i all sin enkelhet icke utan intresse.

W:s kärlek till Tegnér har skänkt honom mycken glädje och vederkvickelse, men det ligger dock något halft eller ofullgånget öfver detta förhållande. Tegnér hörde icke till de naturer, som låta sig egas helt af sina vänner. Många täflade om hans bevågenhet, många hade kommit honom lika nära som W., och bland dem funnos säkert också de, som på honom utöfvade en större naturlig dragningskraft än den kärfve biskopen i Göteborg. Wingård hade bittrare än de flesta blifvit besviken i sina förhoppningar om det egna hemmets lycka. Sorgen hade gjort honom dyster och sluten. Hans känslolif, åtminstone det bästa och ömtåligaste däraf, låg doldt för världens ögon. Det hvilar däröfver något oåtkomligt, äfven när han tror sig blotta det som mest. Allvaret hade blifvit hans andra natur. Det starkt exklusiva drag, som präglade hela hans personlighet, ställde honom med logisk nödvändighet främmande för det specifikt egenartade hos en konstnärsnatur med dess fröjder och sorger. Hur dyrt dess segrar köpas under striden mellan mörker och ljus, godt och ondt, eller hur skapandets glädje skoningslöst kräver ut sina offer — därom hade hans personliga erfarenhet högst obe-

---

<sup>1)</sup> Y 4, Svenska Autografier.

tydligt att lära honom. W. var ej i stånd att följa Tegnér på hans flykt, och han måste öppet erkänna äfven inför Tegnér själf, att deras vägar icke sällan gingo i skilda riktningar. Tegnér med allt det utomordentligt rika och mångskiftande i sitt skaplynne behöfde en omgifning med högt utvecklad mottaglighet och anpassningsförmåga, där han kunde vänta genklang för sina växlande intryck och stämningar. Han hade behof af vänner, som lefvat lifvet efter samma lagar och tömt glädjebägaren på samma sätt som han själf. Den, som ville komma honom i djupaste mening nära, måste *fullt* ha förstått hvad han kände inför lockelsens berusande kraft, likasåväl som han måste med honom ha delat smärtan af att söka men ej finna och pröfvat samma sorg som han öfver krossade illusioner. Det innersta i hans väsen lät sig ej fångas på reflexionens eller abstraktionernas väg; kärleken måste omsluta allt, som var hans, annars stod den vanmäktig. Huruvida någon sådan vän stod till buds är ej vår sak att forska efter, men säkert är, att på W. passade dessa fordringar icke in. Tegnér har nog haft en instinktmässig känsla af att W. med sin starka begränsning ej var i stånd att skänka honom, hvad han begärde. Redan det dröjande och afmätta i hans svar på alla W:s glödande försäkringar talar ett tillräckligt tydligt språk. Tegnér var för W. trots alla sina lyten den ende, men det är blott en naturlig sak, att W. icke kunde vara det samma för Tegnér. Han blef blott en bland de många.

Hvad Franzén angår, W:s andre förtrogne inom biskoparnes krets, kunna vi fatta oss kort. Det var relativt sent — först 5 år före W:s flyttning från Göteborg, som han tillträdde sitt nya embete. Här finnes ej den djupa inre motsättningen som mellan W. och Tegnér, och dessutom tillhörde de i teologiskt afseende på det hela samma läger. Men i ett afseende voro de hvarandra väsentligen olika. Franzén var en stilla, drömmande, inåtvänd natur. W. var på så många punkter den personifierade prosan; han brann af begär att få göra användning af sin praktiska förmåga och att få träda fram i det offentliga lifvet <sup>1)</sup>. Som biskopar arbetade de dessutom under mycket olika förhållanden. Med ett ord: de möttes ej i intresse för dagens brän-

---

<sup>1)</sup> »Lefde vi i mystikens tid, vore du *Bonaventura* för mig, orolige Gerson», skrifver W. 1836. SKARSTEDT, o. a. a., sid 179.



nande frågor på samma sätt som W. och t. ex. Tegnér, en omständighet, som äfven återverkar på deras bref. Därtill kommer en annan sak. Förbindelsen mellan Göteborg och Hernösand var med den tidens kommunikationer ej så synnerligen lätt att uppehålla. Om detta än ej har inverkat på de båda biskoparnas vänskap, har dock det långa afståndet för dem inskränkt möjligheten att deltaga i och följa hvarandras angelägenheter och tvingat dem att behålla för sig själfva mycket af hvad de eljest skulle haft gemensamt. Deras förhållande får således ej mätas efter deras brefväxling, som egentligen är ganska litet upplysande. — Hvad W. angår, finnes det emellertid knappast någon, som han omnämner med så odelade uttryck af sympati och kärlek som Franzén. Hvad åter Franzén beträffar, så visar sig hans ärliga, uppriktiga vänskap från sin kanske vackraste sida, när han söker dämpa W:s öfversvallande bitterhet öfver Wallins utnämning till ärkebiskop. Såvidt man kan döma af de kvarlämnade brefven, är Franzén den ende, som vågade föra Wallins talan och vädja till W:s bättre känslor, och han förmådde göra det på ett sätt, som lämnade W. åtminstone icke alldeles oberörd.

Med biskop Faxe i Lund har W. stått i en mycket liflig brefväxling. Det finnes inga tecken till att deras vänskap någonsin lidit afbräck, men den synes heller aldrig hå öfvergått till förtrolighet. Måhända är det icke blott en tillfällighet, att man i det tillgängliga materialet aldrig påträffar något yttrande, där W. direkt berör sitt förhållande till biskopen i Lund. I ett bref till Kamp förekommer dock ett uttalande, som är egnadt att ge en ganska god ledning. W. ber honom vid ett tillfälle framföra hälsningar till »Lundenses», och därvid uppräknar han dem i följande ordning: »Faxe, med hkn jag icke på en tid brefvexlat, . . . Bergqvist, vår själsfrände, B., vår landsman, R.» etc.<sup>1)</sup> Då det sålunda blott är Bergqvist, som han betecknar som en själsfrände, är ju slutsatsen beträffande Faxe lätt att draga. Och så vidt man kan döma af Faxes bref, har deras korrespondans rört sig om dagens händelser och för öfrigt om helt periferiska ting.

Till Hedrén synes W. ha kommit i ett kyligt förhållande, ehuru han från början hade synnerligen goda tankar om hans duglighet och med tillfredsställelse hälsat hans utnämning till

<sup>1)</sup> Bref till Kamp 1837, d. 30 Aug.

biskop: »en utmärkt skicklig och i många värf erfaren man», skrifver han i sitt diarium <sup>1)</sup>. Ett bref från Hedrén visar, att denne under det första året af sin biskopstid flere gånger vändt sig till sin kamrat i Göteborg med begäran om råd och anvisningar, hvilka också lämnats med den största beredvillighet. Bl. a. har han önskat att få taga del af W:s visitationsprotokoll för att använda dem som mönster <sup>2)</sup>. Men det goda förhållandet räckte icke länge. Vi veta, hvilket mottagande W. beredde det Hedrénska kyrkolagsförslaget vid riksdagen 1829—30, och hur samma förslag genom hans ingripande hänvisades till granskning af bl. a. samtliga rikets konsistorier. Hedrén hade nu sjunkit djupt i hans aktning. Möjligen har W. sökt förbereda honom och hans medhjälpare <sup>3)</sup> på den blifvande kritiken och därvid funnit, att den icke skulle bli så särdeles välkommen. I hvilket fall som helst förklarar han sig öfvertygad om »att de egenkära duumvirerna icke läsa anmärkningsluntorna» <sup>4)</sup>. På hösten 1831 hade Hedréns prästmöteshandlingar utkommit. W. uttalar sitt omdöme om dem i följande ord: »Jag höll på att flyta bort med ordsvallet. Hvilken besynnerlig sammansättning af qvickhet och fåvitskhet, af skicklighet och befängdhet! Se der en man af bredden, passande för vår tid, med om allt, smickrande allt, t. o. m. vermlänningar, en ångmaskin af många hästars kraft att föra tomma bullrande vagnar på dagens banor» <sup>5)</sup>. Som vi sett, förmådde Tegnér honom dock att erkänna sin kritik såsom förhastad och att göra rättvisa åt deras »verksamme camrat i Carlstad, hvars drift och mångsidiga skicklighet ej kan misskännas». Hur deras beröring med hvarandra gestaltade sig under den följande tiden, veta vi ej, men 1839, då W. utnämnts till ärkebiskop, och v. talmansfrågan sålunda blifvit aktuell, sökte han med all makt undgå Hedrén, hvilken han förklarar »otreflig såsom opålitlig» <sup>6)</sup>. Dessa W:s intryck gå nog tillbaka till deras samarbete under riksdagen 1834. Det forna förtroendet dem

---

<sup>1)</sup> D. E. 1829, d. 16 Aug.

<sup>2)</sup> G 323 c, s. 32, 1830, d. 3 Nov.

<sup>3)</sup> Den, som härvid närmast är att tänka på, är P. Thyselius.

<sup>4)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 331, Nov. 1831.

<sup>5)</sup> Bref till Es. Tegnér 1832, d. 8 Febr.

<sup>6)</sup> Bref till Es. Tegnér 1839, d. 16 Okt.



emellan synes sålunda efter de första åren allt fortfarande ha varit brutet.

Vi minnas från det föregående, att förhållandet mellan W. och Kullberg under dennes sista år som statssekreterare var allt annat än godt. W. uttalar vid hans tillträde till biskopsstolen i Kalmar sin öfvertygelse om hans olämplighet <sup>1)</sup>. Hvad som sedan förekommit mellan de båda biskoparna, är svårt att säga. Om bref ha växlats, ha de varit af den beskaffenheten, att ingendera velat förvara något däraf. Ett yttrande af W. vid ärkebiskopsvalet 1839 visar, att stämningen då var den samma som förut. Han skrifver till Dahlgren: »Från Calmar förundrar mig intet. Förra gången skref K. opåminnt, att jag skulle få hans röst, och jag fick ingen enda. Nu åter har han skrifvit, hvarpå jag icke svarat, och lofvat mig stolen, dit han likväl icke satt mig. Sådant är miserabelt, men bör dränkas i glömskans brunn» <sup>2)</sup>.

Agardh och W. hade, som vi förut sett, representerat de båda motsatta polerna vid uppfostringskommitténs sammanträden. Att detta skulle inverka på deras personliga förhållande är själfklart, och af brefven till Es. Tegnér finner man, hur de uttalat sig nedsättande om hvarandra. Vi ha också sett, hur W. under Tegnér's inflytande delvis tar sina yttranden tillbaka och ber honom göra, hvad han kan, för missämjans undanröjdande. Om Tegnér verkligen förmått uträtta något i detta afseende är svårt att säga. Säkert är emellertid, att W. efteråt nämner Agardhs namn med betydligt större aktning än förut, om också de yttre omständigheterna knappast tilläto dem att bli förtroliga vänner. 1830 voro såväl Agardh som W. ifrågasatta till statssekreterare i ecklesiastikexpeditionen. Under denna tid framträdde ännu mistroendet dem emellan i hela sin skärpa, och W. tvekade icke att varna excellensen Fleming för Agardhs person. »Agardh liknar Greklands sophister i skarpsinnighet, ytlighet, fåfänga och nyhetskrämeri» <sup>3)</sup> (jf. s. 34, anm. 1). Däremot visar sig Agardh i betydligt högre grad ega förmåga att se bort ifrån enskilda partihänsyn. I ett bref till Tegnér heter det: »För min del anser jag Wingård och Hans Järta, synnerligen den senare, för vida mindre skadliga embets-

<sup>1)</sup> Se ofvan sid. 33.

<sup>2)</sup> CRUSENSTOLPE, M. J., Karakteristiker, 26, sid. 238, 1839, d. 28 Sept.

<sup>3)</sup> F 818 g, Riksmarskalken C. Flemings brefväxling 1831, d. 29 Jan.

män på denna plats än Hartmansdorff; och skulle jag numera högligen önska, att endera af dem finge beträda den. De miss-taga sig endast om sin tid, men ej om idén för allt stort i mensk-ligheten». Han hemställer t. o. m. till Tegnér, huruvida icke denne borde lägga sitt tungt vägande ord i vågskålen till förmån för den ene eller andre af dessa båda <sup>1)</sup>. Som vi veta, blef det emellertid v. Hartmansdorff, som till sist utsågs som den lämp-ligaste. — 1836 synes man ånyo haft planer på att låta Agardh, som nu blifvit biskop, inträda i ministären. W. yttrar sig denna gång välvilligare. Visserligen anser han honom fortfarande olämplig: »Jag beklagar A., om han låter sin oro narra sig till ombyte. Om han icke tänder eld på kyrkan genom sina raketer, får han åtminstone själf endast i behåll den nedfallande sotiga stängen. I närvarande förhållande är trähästen säkrare än pe-gasen» <sup>2)</sup>. Att det dock bakom dessa ord ligger en viss medkänsla med Agardh och respekt för hans idérikedom, låter sig ej gärna förnekas, särskildt om man jämnställer dem med hvad han kort förut yttrat till Tegnér. Våren 1836 hade W. personligen sammanträffat med Agardh i Göteborg och tycks ha bevarat idel behagliga minnen af detta möte. Tegnér får underrättelse om förloppet i följande ordalag: »Om din misströstan om episkopatet höll på att för-störa min hierarki, fick denna nytt lif genom ett besök af Agardh. Han är lyckligtvis en high-church-man och värre hierark än jag. Jag resignerar nu från denna ära och åtnöjer mig att vara *minorum gentium*. Med sin liflighet har han kastat sig in i sina nya förhållanden och är fullt upp biskop. Det gjorde mig ondt att endast få samtala med honom en afton; dagen därpå drog han till Karlstad. Han lade på mitt sinne sitt förslag till prest-bildningen; jag har sedan genomläst boken, som i det lifliga manéret hyser mycket tankvärdt. Om jag icke genast biföll vid riksdagen, var det en försigtighet att icke låta fånga sig af snillets trollkraft» <sup>3)</sup>.

Vid ärkebiskopsvalet 1837 har Agardh synbarligen önskat att öfvertyga W. om sitt förtroende. Han skrifver: »Jag be-gagnar . . . tillfället att lyckönska min bror men ännu mera

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's Papper, s. 305, Jan. 1830.

<sup>2)</sup> Bref till Dahlgren III, 1836, d. 23 Sept.

<sup>3)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's Papper, sid. 386, 1836, d. 30 Apr.



den svenska kyrkan till de utsigter den senare har att räkna den förre till sin förste ecklesiastike styresman. Att denna lyckönskan går af fulla hjertat ådagalägges tillräckligt genom mitt votum<sup>1)</sup>.

På våren 1838 hade Agardh sändt W. sitt tal om de lägre folkklassernas upplysning, som utkommit i tryck. W. svarar under mycket förbindlig form utan att dock göra någon hemlighet af att han i vissa principfrågor intog en annan ståndpunkt än författaren. Agardh synes ha blifvit angenämt berörd af hans bref och fortsätter i sitt svar diskussionen. Därpå tillfogar han: »Vid genomläsningen af M. B:s bref har en tanke klarare hos mig uppstigit, som ofta kommit för mig — den att biskoparna borde utgifva en *Journal för prester*. M. B. skulle sätta sig i spetsen därför och journalen utgifvas i Göteborg»<sup>2)</sup>. Orden tyckas ha fallit i god jord. Under sommaren 1838 uppger W. för Hartmansdorff, att han följande år ämnade utge ett »religionsblad», som »skulle sysselsätta sig med Guds rikes angelägenheter» och därjämte »gifva anvisningar och råd till människan i samhället»<sup>3)</sup>. De oväntade händelserna under 1839 gjorde emellertid, att planen ej gick i verkställighet. Att Agardh kunde framställa ett sådant förslag är emellertid ett tydligt bevis för att han, trots allt hvad som skilde dem åt, värderade W:s samvetsgrannhet och hans förmåga; däri ligger väl också ett erkännande af hvad W. uträttat såsom biskop.

Med allt uppskattande af Agardhs förtjänster, kunde W. aldrig öfvervinna sina betänkligheter för hvad han kallar hans »oro», d. v. s. hans fallenhet för paradoxer och djärfva idéer, som mången gång verkligen gjorde honom ganska oberäknelig. Det genialiska och den bestickande kraften i hans framställningskonst gjorde W. än mera misstänksam. Det berättas, hur W. yttrat på tal om Agardhs uppträdande under uppfostringskommitténs sammanträden: »Vi voro ofta tvungna att afbryta ämnet eller sammankomsten, annars hade vi blifvit förledda att gå in på hans åsikter»<sup>4)</sup>. Samma rädsla för hans öfvertalningsförmåga

<sup>1)</sup> G 323 d, s. 11, 1837, odateradt.

<sup>2)</sup> G 323 d, s. 97 ff., 1838, d. 3 Mars och 14 Mars.

<sup>3)</sup> Hartmansdorffska samlingen 1838, d. 31 Juli.

<sup>4)</sup> Jfr RODHE, o. a. a., s. 120.

visar han i det nyss citerade brefvet till Tegnér. Det är ur hans synpunkt ganska förklarligt, att han ej önskade se honom i spetsen för den svenska kyrkan, och vid ärkebiskopsvalet 1839, då han misstänkte, att Agardh spann intriger för egen räkning, förklarade han honom sakna »hållning för platsen» <sup>1)</sup>.

Hvad beträffar W:s förhållande till de öfriga biskoparna, så lämnar det tillgängliga materialet ej några närmare upplysningar härom. Den brefväxling, hvori hans fader stått till åtskilliga af de äldre bland dem, gick i arf på hans son. Men Johan Wingårds jämnårige ämbetsbröder tillhörde i de flesta fall en gången tid, och mellan W. och dem fanns ej mycket gemensamt. Denna brefväxling blir därför utan intresse, liksom den egentligen ej har att meddela någonting om det personliga förhållandet mellan de korresponderande. Det samma gäller äfven sådant, som W. sagt om sina kolleger inför andra. Åtskilliga yttranden såväl af sympati som motsatsen skulle väl kunna uppletas <sup>2)</sup>, men enstaka ord, kanske mången gång fällda i ett hastigt ögonblick, ega strängt taget ingen beviskraft, allra minst med afseende på en naturel, sådan som W:s.

Det är lätt att förstå, att W. ej kunde bli i egentlig mening populär bland sina ämbetsbröder. Det stela och afmätta i hans sätt inbjöd ej till något närmande. Han gjorde just ingen hemlighet af att han betraktade sig själf såsom den dugligaste af dem alla, och han fordrade en framskjuten ställning i öfverensstämmelse därmed. I det stora hela har man nog böjt sig för hans kraf, kanske t. o. m. erkänt dem såsom i de flesta fall icke oberättigade, men några vänner har han på den vägen ej vunnit.

<sup>1)</sup> Bref till Dahlgren IV, 1839. d. 2 Juli. Agardhska saml. i Lunds Universitetsbibliotek innehåller ej något, som för vårt ändamål är af intresse.

<sup>2)</sup> T. ex. Bref t. Dahlgren IV, 1839, d. 2 Juli; TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's Papper, s. 319; D. E. 1828, d. 25 Aug. m. fl.



## V.

### Ärkebiskopsvalen 1837 och 1839.

W. har redan tidigt riktat sina tankar och önsknings på biskopsvärdigheten i Upsala. Hans fader hade vid ärkebiskopsledigheten 1803—1805 stått mycket nära ett 3:dje förslagsrum, ehuru lotten afgjorde utgången till förmån för hans medtäflare, biskop Tengström <sup>1)</sup>. W. var för sin del öfvertygad om att han eljest vid utnämningen skulle ha föredragits t. o. m. framför Lindblom <sup>2)</sup>. Vid nästa ledighet, 1819, hade Göteborgs nye biskop börjat fästa den allmänna uppmärksamheten på sin person, och, som vi veta, antyddes det från åtskilliga håll, att han mer än någon annan vore Lindbloms rätte efterträdare. Denna gång har han väl dock knappast kunnat göra sig några förväntningar om att på allvar komma i fråga. Vid sidan af en så svag personlighet som Rosenstein förstod han emellertid att göra sin duglighet alltmera gällande, och hans ledareställning inom prästeståndet trädde snart nog fram i öppen dag. Det dröjde därför icke heller länge, innan han utpekades såsom den själfskrifne ärkebiskopen, när Rosenstein en gång lämnat sin post. På nyåret 1830 skrifver han i sitt diarium: »Blir hans (Rosensteins) embete en gång mitt, såsom han och den allmänna rösten synas angifva, så ske Guds vilje!» <sup>3)</sup> T. o. m. Rosenstein har sålunda trots de rådande missälligheterna dem emellan öppet erkänt, att bland samtliga biskoparna W. var den, som egde de största förutsättningarna att fylla hans plats. Själfr har W. säkert till fullo instämt i den gängse

<sup>1)</sup> Upsala Ärkestifts Herdaminne I, s. 56.

<sup>2)</sup> Roos, o. a. a., s. 188.

<sup>3)</sup> D. E. 1830, d. 4 Jan. W. var v. talman vid riksd. 1828—30 och 1834—35.

meningen om sin lämplighet. Hans önskan »ske Guds vilje» får således icke likställas med resignation eller uppoffring af egna förhoppningar. Han tviflade ej ett ögonblick på att den gudomliga viljan i detta afseende sammanföll med hans egen. Ännu tydligare har han erkänt sina innersta tankar i ett bref från senare år: »I min medelålder, då jag var oroligt verksam, kände jag någon gång begär att få min verkningskrets vidgad, och jag såg åt Norden för att mera rikt kunna gagna svenska kyrkan och få sluta mina dagar bland lärde och ungdom»<sup>1)</sup>. Man har härvid endast att tillägga, att dessa tankar visst icke voro begränsade till hvad han kallar sin medelålder. Ju längre åren skredo fram, desto mer visade det sig, hur han med otålighet väntade på den tid, då han också till namnet skulle bli prästeståndets ledare. Han lägger i dagen en allt större motvilja mot att underordna sig under Rosenstein och finner sig endast med svårighet i att låta honom utöfva de rättigheter, som ännu faktiskt tillkommo honom. Vi ha anfördt tydliga exempel därpå från hans tvister med ärkebiskopen under förberedelserna för jubelfesten och 1831 års doktorspromotion samt under 1834—35 års riksdag. Han försöker allt mer att leda uppmärksamheten på sin person. Herdabrevet af 1818 omtryckes och utgifves i ny upplaga. En liten notis, som han antecknat i sitt diarium, visar, hur han är angelägen om att hans vittra talanger skulle vinna beaktande inom sådana kretsar, där man möjligen en dag komme att fråga efter deras förefintlighet. 1835 hade han i Vetenskaps- och Vitterhetssamhället hållit »en stump till tal» om tidsandan och dess lyten, rådande missriktningar inom vetenskaperna, de fria konsterna och litteraturen samt om kristendomen såsom enda medel att afhjälpa det onda. Han ansåg sitt opus förtjänt af att räddas från glömska och ombesörjde dess publicerande, men icke — hvilket varit det naturligaste — i en göteborgstidning utan i Upsala correspondenten<sup>2)</sup>.

I slutet af 1836 anlände underrättelsen om Rosensteins död. »Nu kommer an på att på den betydande platsen få en fullt kvalificerad. Det Gud gifve!» skrifver W. till Hartmansdorff<sup>3)</sup>. Redan kort efter de första förberedande åtgärderna för valets an-

<sup>1)</sup> Bref till Dahlgren III, 1836, d. 23 Sept.

<sup>2)</sup> D. E. 1836, d. 24 Jan. Den åsyftade artikeln torde vara den i Correspondenten 1836, d. 6 Febr. intagna: »Fragment af ett tal».

<sup>3)</sup> Hartmansdorffska saml. 1836, d. 14 Dec.



ställande skyndar han att för vederbörande framhålla sitt undersåtliga nit att rätta sig efter sin konungs befallning, ifall denna ginge ut på att han skulle åtaga sig ärkebiskopsvärdigheten. »Om . . . . konungen anser mig värdig sin nådiga utnämning, mottager jag denna nådebevisning med underdånig tacksamhet, förvissad, att Gud, som lägger en börda uppå, hjälper ock den att bära» <sup>1)</sup>. Han har uppenbarligen efter afsändandet af detta bref blifvit rädd att synas för angelägen, hvarför han i ett följande bref tillägger: »Hvad jag nämnde om ledigheten i Upsala yttrades endast för att låta dig veta min mening, ifall en annan skulle föregifvas och spridas» <sup>2)</sup>. — Han ger sig också tillkänna inför den större publiken. I Theologisk Qvartalsskrift för 1837 förekommer ett längre referat af Pfizers Luthers Leben, försedt med själfständiga anmärkningar och undertecknad: d. 10 Febr. 1837. C. Fr. af Wingård <sup>3)</sup>. Ett bref till Börjesson omtalar, att han sysslat därmed just under ärkebiskopsledigheten för att »förströ» sig <sup>4)</sup>. Dock är »förströelse» icke det rätta uttrycket. Snarare kunde man frestas att använda den från W:s eget ordförråd hämtade beteckningen »erkebiskopsspecimen». Han har således, så långt han ansåg förenligt med sin värdighet och sin rättskänsla, sökt skjuta fram sin egen person i förgrunden under den fulla förvissningen om sin öfverlägsenhet öfver eventuella medtäflare. Emellertid kan det nog sättas i fråga, huruvida W:s åsikt om sin absoluta rättighet och själfskrifvenhet till platsen också delades af andra. Franzén, som dock hörde till hans vänner, skrifver i början af året till Tegnér: »Nu förmodar jag, att Wingård framför sjelfva Hedrén är den bestämde, *ehuru Wallin har för sig den allmänna rösten*» <sup>5)</sup>. — Ett annat drag hos W. är också att iakttaga. Jämsides med hans tämligen opåkallade försäkringar om sin villighet att ställa sig till förfogande gå åtskilliga uttalanden, där han förklarar sig personligen obenägen att utbyta sin verksamhet mot en ny eller åtminstone alldeles oberörd af det blifvande valets utgång. Så skrifver han

<sup>1)</sup> Ib. 1837, d. 18 Jan.

<sup>2)</sup> Ib. 1837, d. 11 Febr.

<sup>3)</sup> Fortsättning af Reuterdahls 1836, sid. 97, påbörjade recension.

<sup>4)</sup> G 24, 1837, d. 2 Dec.

<sup>5)</sup> Kurs. af oss. TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's Papper, s. 397, 1837, d. 26 Jan.

i det nyss citerade brefvet till Dahlgren, efter det att han gifvit en inblick i sin »medelålders» framtidsdrömmar: »Jag fyller i dessa dagar 55 och börjar således enligt romersk räkning mitt senium. Nu har jag intet begär till flyttning utom till den sista. . . . Jag är ense med mitt presterskap, som nyligen med rörelse åtskiljts från ett kärleksmöte, att vi skola lefva och dö tillsammans, hvilket det otvifvelagtigt vill» <sup>1)</sup>. Till Hartmansdorff skrifer han, att han i händelse af en utnämning låter alla betraktelser af ett lugnare slut för sin lefnad vika för lydnaden och vördar en högre skickelse <sup>2)</sup>. Och vid ett annat tillfälle, då han diskuterar sina utsikter, heter det: »Cetera securus quidquid eveniat» <sup>3)</sup>. Äfven Heurlin får mottaga bedyranden om hans lugn, hvilket ytterligare illustreras genom glåpord mot dem, som kunde tänkas vilja uppträda såsom hans medtäflare: »Jag är fullkomligt lugn, ehvad som händer, men nog beklagar jag den älskade kyrkan och ståndet, hvars vicarierande ledare jag varit, om en man, som icke kan besegra sitt lynne, eller en påfågel, som har sitt värde i stjerten, skall intaga den lediga stolen» <sup>4)</sup>. Alla dessa egendomliga uttalanden om hans obekymrade sinnesstämning ha naturligtvis närmast berott på att han blygdes att visa, hur ifrigt han önskade sin upphöjelse. Men man kan också misstänka ett annat skäl. Han visste, att han egde mäktiga motståndare, och han kunde icke betvinga en viss oro, för hvad den stora dagen, när den ändtligen komme, skulle bära i sitt sköte. Försök att motarbeta honom saknades icke. »Jag gör hvarken till eller ifrån utan låter intrigen spela, ehuru jag känner den väl», skrifer han till Heurlin. Bl. a. hade man utspridt, att han hade derangerade affärer <sup>5)</sup>, kanske rent af att han med eller mot sin vilja skulle komma att afsäga sig platsen <sup>6)</sup>. Aftonbladet, som representerade en ingalunda ofarlig opinion, hade under början af 1837 i hätska artiklar angripit hans nyligen utkomna prästmöteshandlingar <sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Bref till Dahlgren 1836, d. 23 Sept.

<sup>2)</sup> Hartmansdorffska saml. 1837, d. 18 Jan.

<sup>3)</sup> Ib. 1837, d. 11 Febr.

<sup>4)</sup> Bref till Heurlin 1837, d. 28 Jan.

<sup>5)</sup> Ib. W. dementerar ifrigt detta rykte: »Min ställning är dock sådan, att jag icke byter den med någon kamrats».

<sup>6)</sup> Jfr det citerade brefvet till Hartmansdorff 1837, d. 11 Febr.

<sup>7)</sup> Aftonbladet 1837, d. 24 Jan. och d. 20 Febr.



Under sådana förhållanden visade det sig nödvändigt att taga möjligheten af ett nederlag med i räkningen, och som en försiktig general måste han hålla en säker position i beredskap att falla tillbaka på. Bedyrandena om hans absoluta likgiltighet för utgången kunde i så fall göra god tjänst.

Man kan förstå, att han med stark spänning väntade på hvad som komma skulle. Valet var utsatt att ega rum d. 1 Mars <sup>1)</sup>. Han skrifver samma dag i sitt diarium: »Herre, välsigna mig under denna för min framtid så viktiga månad...!» Resultatet af valet har säkert ej motsvarat, hvad han hoppats. Wallin erhöll 1:sta förslagsrummet och enhällig kallelse med 15 röster, W. själf 2:dra och 9 röster, Franzén 3:dje med 8 röster <sup>2)</sup>. Inom ärkestiftet ställde sig saken ännu ogynnsammare. Där hade W. erhållit blott 5:te rummet med 24 röster mot Wallins 223 <sup>3)</sup>. W. har själf bekänt, att »händelsen d. 1 Mars o. fj.» väckt hans »förundran» <sup>4)</sup>.

Vi måste här afbryta vår framställning för att något närmare granska Wallins förhållande vid detta tillfälle. Så vidt man kan döma, har han från början tagit för afgjort, att platsen ifråga stode för W:s räkning. »Genast efter R:s död fägnade Wallin med bref, i hvilket han önskar min flyttning», skrifver W. d. 11 Jan. 1837 <sup>5)</sup>. I ett bref några månader senare, hvilket vi nedan skola återge, heter det: »Den 7:de Febr. fick jag åter bref med amplaste loford, att jag var den ende, 'som efter hans och alla rättsinnigas öfvertygelse borde hafva tjensten, för hvilken han sjelf icke passade, och den han icke ville hafva'» <sup>6)</sup>. Det var f. ö. icke ensamt inför W., som Wallin uttalade sin villighet att träda tillbaka. En af hans minnestecknare, J. H. Schröder, berättar: »De, som kände honom närmare, minnas allt för väl, huru litet han sjelf väntade, eller om det ensamt kunde berott af honom, önskade, att vid detta tillfälle komma i åtanka» <sup>7)</sup>. För

<sup>1)</sup> Kgl. Bref 1836, d. 16 Dec.

<sup>2)</sup> Aftonbladet 1837, d. 9 och 11 Mars.

<sup>3)</sup> Vid den slutliga sammanräkningen likställdes ärkestiftets prästerskap med rikets konsistorier, d. v. s. det egde liksom hvartdera af dessa en röst.

<sup>4)</sup> Bref till Beskow, SKARSTEDT, o. a. a., s. 180.

<sup>5)</sup> Roos, A. M., Ett gammalt familjearkiv, sid. 186.

<sup>6)</sup> Ib. sid. 188.

<sup>7)</sup> Minnesteckning i kongl. Vitterhets-, Historie- och Antiqvitets-akademien, Minne af J. O. Wallin, sid. 329.

W. och hans närmaste omgifning tedde sig dessa och andra Wallins yttranden som en bestämd försäkran om att han under inga omständigheter ville stå W. i vägen <sup>1)</sup>. Redan detta, att Wallin ansågs bunden af ett löfte, gjorde emellertid hans situation ömtålig, när det kom därhän, att han ej kunde uppfylla de förväntningar, man från visst håll med rätt eller orätt ställde på honom.

Som vi veta, visade det sig i längden omöjligt för honom att vidblifva sin afsikt att hålla sig tillbaka. Han var dock, såsom Tegnér uttrycker sig, en psalmbok högre än alla de andra biskoparna, och opinionen till hans fördel hade blifvit enhälligare, än hvad från början beräknadt var. Detta imponerade vid hofvet, där man nog hade vissa betänkligheter mot W:s utnämning, och Wallin utsattes för en energisk påtryckning. »Jag har stridt manneliga mot min konungs alla utskickade: lifmedici, statssekreterare, öfverstekammarjunkare, excellenser, och då den siste af de siste, grefve Brahe, i måndags var hos mig för att slå ut sista trumfen, bad jag att få skrifteligen ingifva till K. M:t min sista vördnadsfulla reservation», skrifver Wallin den 17 Mars <sup>2)</sup>.

Aktstycket ifråga, hvaraf Wallin sändt en afskrift till Franzén, finnes tryckt bland de Franzénska papperen. Den svåra uppgiften att afgöra, hvad Wallin här innerst menat, tillhör ej detta sammanhang att lösa. Vi måste åtnöja oss med enstaka antydningar. En reflexion, som ovillkorligen tränger sig på, är den, huruvida icke Wallin, när han talar om sin motvilja mot den erbjudna befordringen, något sväfvar på målet. Och för att göra ännu en anmärkning: det ligger i hans frikostiga loford öfver sina båda medföreslagna, W. och Franzén, något, som kan sägas peka åt två håll. Han har med en uppriktighet, som är värd allt beröm, framhållit just sådana punkter, hvari dessa voro honom öfverlägsna, och att berömmet gått ur hjärtat är höjdt öfver hvarje tvifvel; dock får man ej blunda för det faktum, att denna strängt taget obehöfliga jämförelse genom sin nobla form kunde verka såsom ett det allra vackraste vitsord åt honom själf, hvilket komme den tillämnade belöningen att framstå såsom ännu mera välförtjänt. Detta får ej fattas såsom klander mot Wallin.

<sup>1)</sup> Jfr bref fr. lektor Laurenius i Linköping till C. F. Dahlgren, III, sid. 59, 1837, d. 16 Maj.

<sup>2)</sup> Roos, o. a. a., s. 178.



Ligger det något obestämdt i hans afsägelse, så erhåller det sin tillfredsställande förklaring därigenom, att han ej var fullt viss om hvad han själf rättast borde göra, och det kan ej läggas honom till last, att han tvekade i en situation, där så mycket talade både för och emot. Och hvad angår jämförelsen med W. och Franzén, så har äfven den skäl för sig, om den också i sig själf helst bort vara borta. Han har ej kunnat undgå att känna, hurusom hans föregående yttranden till W. skulle försätta honom i en besynnerlig ställning, ifall han själf utan vidare mottoge den utmärkelse, hvartill han kort förut förklarat W. vara den allra mest värdige, och han har velat öppet ådagalägga sin villighet att träda tillbaka för honom. Men hur man än må bedöma Wallins skrifvelse — ingens rätt har genom densamma blifvit trädd för nära. Att han ur många synpunkter skulle med glädje hälsat W:s utnämning framgår af hvad han i det ofvan citerade brefvet skrifver till Franzén, inför hvilken han ju ej behöfde säga något annat än sin uppriktiga mening: »Ack, att Wingård blifvit den rätte! Hvarför skulle han reta på sig getingarne, som surra kring landet i dagpapperen! Jag har bannat honom därför — men för sent.»

Trots allt detta får man emellertid ej för mycket fästa sig vid talet om Wallins tveksamhet. En minnestalare framhåller, att »Wallin var älskare af inflytande och derföre äfven af bifall, till och med något svag för hyllning, så länge denna ej kom i uppenbar strid med hans högsta grundsats för handling». Han hade en ganska stark ärelystnad att bekämpa. Han var ej heller fri från »benägenheten för ärade och inflytelserika samhällslägen»<sup>1)</sup>. Man bör därför icke förbise den möjligheten, att han i grund och botten mottog sin upphöjelse med en viss till-

<sup>1)</sup> Ganska intressant är att se, hur Wallin efter utnämningen grämer sig öfver att välkomsthälsningarna från Upsala på sina håll ej blefvo så entusiastiska, som han väntat. Han skrifver t. ex. till bibliotekarien J. H. Schröder bl. a.: ».... Deremot föreföll mig Consist:ii Acad:ci skrifvelse.... snäf, kall, ställd på all möjlig förknappning och sådan både till form och materia, att det tyckes nästan som akademistaten icke fått den, som önskats, eller ock, att man i tid ville ställa sig på respektabel fot emot den föga uppburne ankomlingen, hvilken man, efter ingen bättre var att få, måste hålla till godo som en paraddocka vid sollenniteter, men eljest föga bry sig om.... Emellertid måste jag svara, som jag trodde mig i så fatta omständigheter böra, och det genast, h. e. som en expedit prokansler, hvilken för

fredsställelse. Den senast citerade minnestecknaren yttrar rent ut: »Att enottagandet af det höga embete, honom sednast tilldeltes, innebar en uppoffring på hans egen önskan, var måhända en sjelfillusion, kanske icke ens detta»<sup>1)</sup>. — Man har ingen anledning att tvifla på riktigheten häraf, ehuru det delvis motsäger vår föregående framställning. Wallins betänkligheter kunna mycket väl ha varit uppriktigt menade — han visar verkligen en mycket klar blick för de svårigheter, som väntade -- och han själf icke desto mindre tillfredsställd öfver att icke behöfva urgera dem till det yttersta. Därigenom har emellertid saken — om också sannolikt med orätt — fått det utseendet, att Wallin blott för syns skull afsagt sig utmärkelsen, men att han i själfva verket på samma gång med begärlighet omfattade tillfället att få återtaga sin afsägelse. Så har i hvarje fall W. uppfattat hans förhållande.

Om sakens vidare förlopp berättar Wallin: »Jag blef befalld till s. k. kammarspisning kl. 8 om qvällen, då jag hölls kvar till midnatten under fortsatt konungsligt och underdånigt disputerande, som så slutades, att jag öfverlemnade mig till min konungs disposition.» Från ett annat håll ega vi något närmare upplysningar om hvad som yttrats. Auditören C. W. Lilljecrona, hvilken f. ö. stod Aftonbladets redaktion mycket nära, meddelar i ett bref till generaladjutanten J. Chr. v. Schoting, att Wallin, dagen efter det han fått visshet om den blifvande utnämningen, för en gemensam bekant redogjort för sitt samtal med konungen. »Jag talade om min försvagade helsa, min böjelse för lugnet, min föga skicklighet för ordförandeplatsen i ståndet, men fick till svar: 'Je ne me soucie point de tout cela, Mr Wallin, Vous serez archevêque'». Wallin skulle därpå ha tillagt: »Wingårdh är lärdare än jag, han passade mera till procanzler, han kan mera latin, och jag kan ej föra ordet i ståndet så som han»<sup>2)</sup>. Han har således in i det sista framhållit sina betänkligheter och medtäflarens företräden. Hvad beträffar den omständigheten, att han slutligen gaf efter, så kunde han nog ej handla på annat sätt, än han gjorde. Situa-

---

universitetets eget bästa ville i tid ådagalägga, att han hvarken vill bli en sölkorf eller en kruka». G 263 m, Bref till bibliotekarien J. H. Schröder 1837, d. 4 April.

<sup>1)</sup> RYDQVIST, J. E., J. O. Wallin, Minnesteckning, sid. 56.

<sup>2)</sup> Bref från C. W. Lilljecrona till J. Chr. v. Schoting 1837, d. 4 Maj.



tionen hade blifvit sådan, att det var hans skyldighet att ställa sig till disposition utan afseende på hvad han själf önskade.

Efter denna utvikning återknyta vi till vår föregående framställning. Vi lämnade W. inför den situation, som valdagen framkallade. Han trodde ännu på sin lyckliga stjärna. Tegnér hälsar honom redan som ärkebiskop, ehuru väl det är att märka, att han då blott kände valresultatet i sitt eget konsistorium, där W. erhållit alla rösterna: »Lycka till, Herr erkebiskop! . . . Om fjorton dar kan du vara utnämnd. Var oss då en blid magister. Det är skada på brorskålen, men för det allmänna bästa måste hon uppoffras»<sup>1)</sup>. W:s svar är dateradt d. 8 Mars, då väl den ungefärliga röstsiffran har varit honom bekant: »Hvad brorskålen vidkommer, så är det bäst, du icke tager af dig hatten, förr än du ser herrn. I allt fall torde denne nedlåta sig att förnya den i nästa våta lag . . . Allvarsamt önskar jag för egen del att slippa nytt ansvar och ovana förhållanden . . . En sådan flyttning förskräcker mig ock, som vill vara ostörd. Riksdagsbestyret är dock det gemenaste. Men vill min gamle kung nämna mig, så går jag såsom offerbocken. Jag tror på en providentia in minimis, och denna tro har stärkt mig i alla mina pröfningar. Många kunna väl icke återstå till min dimissionsexamen»<sup>2)</sup>. Så talar endast den, som är tämligen säker om framgång. På grund af Wallins försäkringar, att han ej önskade mottaga utmärkelsen, har W. väl ej fäst så mycken vikt vid den större avslutningen till hans namn. Men den oväntadt enhälliga opinionen för Wallin satte frågan i ett annat läge än förut, och om W:s nervositet framträdte redan under tidigare stadier, så har den säkert icke minskats, då afgörandet ryckte närmare. Hans tal om sina betänkligheter och om »offerbocken» visar, att han fortfarande kände behof af en position i reserv. Midt under all denna oro infunno sig symptom af en hudsjukdom, som flera gånger förut plågat honom<sup>3)</sup>, och den hade ännu ej upphört, när budet kom om Wallins d. 17 Mars timade utnämning. Möjligen har sjukdomen haft någon del i hans bristande själfbehärskning. Allt nog — motgången var mer, än hvad han med lugnt sinne förmodade bära. Han kände sig kränkt in i sitt allra innersta.

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Bref från Es. Tegnér, sid. 59, 1837, d. 2 Mars.

<sup>2)</sup> Bref till Es. Tegnér, 1837, d. 8 Mars.

<sup>3)</sup> D. E. 1837, d. 22 Mars.

Hans första känslor vid den oväntade underrättelsen voro helt säkert de, som han anförtrött åt sitt diarium: »Att regeringen förbigått mig vid utn. till erkebiskop, till hkt embete jag oaktadt all öppen och hemlig motverkan och förlust af förslagsrum genom lottning hade 2:dra rummet, var en orättvisa, då jag efter 19 års episkopat var den äldste tjenstbare biskop och 2 ggr varit *ståndets vice talman*; men jag tackar Gud, för det jag sluppit ökad ansvar på nytt ställe och genom regeringens försummande slipper de ledsamma riksdagarne»<sup>1)</sup>. Orden förråda en stark inre jäsning; dock inskränker han sig ännu till ett tämligen objektivt hopsummerande af fakta. Men misräkningen lämnade hans sinne ingen ro, och det gick nog W., såsom det i slika fall plägar gå, att under den ständigt återkommande tanken på samma sak den förmenta skympen antog allt större dimensioner. Möjligen gafs det i hans närmaste omgifning personer, som voro nog enfaldiga och obetänksamma att gjuta olja på elden genom att kritiklöst ställa sig på hans sida. En del skrifverier i Göteborgs Dagblad häntyda på att sådana villiga krafter verkligen existerat och varit i arbete<sup>2)</sup>. Åtminstone fanns det med säkerhet en, som W. kunde använda som språkrör inom pressen, den d. v. konsistorienotarien<sup>3)</sup>. Nu vore det att allt för mycket misskänna den mänskliga beräkningsförmågan i ett fall, sådant som det förevarande, om man icke antog, att denne eller dessa författare

<sup>1)</sup> D. E. 1837, d. 22 Mars. Talet om inverkan genom lottning är alldeles vilseledande. I ett fall har lottdragning om 3:dje rummet verkligen måst tillgripas, nämligen inom Karlstads stift mellan W. och Tegnér, hvilken senare afgick med seger, men äfven om W. icke varit den förlorande parten, hade hans chancer gent emot Wallin med dennes 15 röster, d. v. s. enhällig kallelse, i realiteten näppeligen ökats. Hans reflexion visar blott, att han var fullständigt ur stånd att bedöma situationen.

<sup>2)</sup> Jfr smädedikten mot Wallin i Göteborgs Dagblad 1837, d. 8 April, n:r 39.

<sup>3)</sup> 1839, då W:s förflyttning blef en verklighet, utgaf Göteborgs stiftstidning ett extranummer, innehållande de viktigaste af biskopens afskedstal, svarsskrifvelser, som han aflät med anledning af inkomna lyckönskningar m. m. Det är alldeles tydligt, att detta icke kunnat publiceras, om icke W. varit villig att ställa sina koncept till förfogande, och man behöfver knappt tvifla på, att det också varit på hans önskan, som den ifrågavarande publikationen tillkommit. Säkert har konsistorienotarien gärna ställt sig till förfogande också i det förevarande fallet, ehuru hans egen tidning ej kunde användas.



låtitt sina klagohymner ljuda äfven inför det förorättade föremålet. I hvarje fall ha åtskilliga af W:s vänner på andra orter gjort honom den dåliga tjänsten att i sina bref anställa betraktelser öfver detta ömtåliga ämne. Man kan förstå, att sådant hade en allt annat än välgörande inverkan på hans upphetsade fantasi. Han gaf allt starkare uttryck åt sin vrede inför andra. Hans misstämning var så allmänt känd, att han t. o. m. fått uppbära misstanken för ett offentligt angrepp på Wallin. En insänd artikel i Göteborgs Dagblad hade innehållit redogörelse för en hyllning, som kom W. till del från präster och lärare i Göteborgs stad, hvilka särskildt ville uttrycka sin glädje öfver att få behålla honom kvar i stiftet. I denna artikel hade också inflätats en beskyllning mot Wallin för dubbelhet: De saknas icke, hvilka kasta sin skärf åt en dubbelhet, hvars skuggor vi frukta sjelfva dubbelkorsets glans icke förmår öfverstråla<sup>1)</sup>. Aftonbladet har ganska slående påvisat, att åtskilliga sökta och ovanliga uttryck i denna insändare återfinnas i W:s kort förut omtryckta herdabref, således äro karaktäristiska för W:s stil<sup>2)</sup>. Och vi kunna tillägga, att tanken om Wallins dubbelhet förekommit både i W:s bref till Franzén<sup>3)</sup> och annorstädes. Nu är det, såsom Aftonbladet anmärker, föga troligt, att W. i egen person varit författaren. Artikeln innehåller mycket, som han själf skulle formulerat annorlunda både stilistiskt och i andra afseenden. Sannolikast förefaller det därför, att den varit författad af någon W. närstående person. Såväl afvikelserna från W:s vanliga skrifsätt som likheterna få därmed sin naturliga förklaring. Man kan då också antaga, att den återger ungefär, hvad W. yttrat om saken i en förtroligare krets. Något, som emellertid här ställer W. i en ofördelaktig dager, är, att Dagbladet ej kunnat uttryckligen dementera Aftonbladets antydningar om W:s medverkan<sup>4)</sup>. Redan den omständigheten, att W:s egen tidning så afgjordt sysselsätter sig med saken ur rent personlig synpunkt,

<sup>1)</sup> Göteborgs Dagblad 1837, n:o 38, d. 5 Apr. Jfr d. 29 Mars o. 3 Apr.

<sup>2)</sup> Aftonbladet 1837, d. 13 Apr.

<sup>3)</sup> Jfr nedan sid. 145, samt Bref till Es. Tegnér 1837, d. 31 Maj.

<sup>4)</sup> Man nöjer sig med att helt kategoriskt förneka, »att den ifrågasvarande artikeln skulle röja ett allt för starkt syskontycke med biskop W:s egen stil och manér» (Göteborgs Dagblad, d. 3 April) och tar sin tillflykt till en misslyckad analogi, som blott gör saken ännu mer tvifvelaktig.

visar, att biskopen icke ogärna såg, att hans förbittring och missstämning kom till en större allmänhets kännedom. Så har saken också uppfattats af Aftonbladet, som företog sig att relatera, hvad som skett, i anslutning till texten: »Skaffer och beställer gråterskor, att the komma, och sänder efter them, som thet kunna. Och begråter oss med hast, att våra ögon måga rinna med tårar, och våra ögonhvarf flyta med vatten, att man må höra en klagolåt i Sion; Ack, huru äre vi så platt förstörde och till skam vordne». Artikeln slutar med ett råd till vederbörande att låta nöja sig där, »hvarest min vän hafver en vingård på ett fett rum»<sup>1)</sup>.

Sedan W. väl kommit därhän att påkalla andras deltagande för sin misstämning, dröjde det icke länge, förr än han började gifva sina känslor fritt lopp inför sina vänner på aflägsnare orter. Franzén har mottagit ett af hans första, kanske hans mest obehärskade utbrott. Hvad det innehållit, kan man sluta sig till af ett 2:dra bref, där W. anser sig vara betydligt »lugnare». Han skrifver:

»Ehuru jag gått miste om det, jag trodde vara min lefnads mål, är jag dock lugnare, än då jag sist skref dig till. Om ditt bref, hvilket jag med tacksamhet mottagit, skall jag yttra mig nedanför, sedan jag för att hålla mitt sinne jemnt begärt att för dig få förtälja en sannsaga, med hvilken du kan rikta din kyrkohistoriska kunskap. — Jag är son af en far, som var högt aktad på sin tid i kyrkan. Han förlorade erkebiskopsförslaget genom lottning med gubben Hesselgren, då Lindblom blef. Hade han ägt förslaget, är det säkert, att Gustaf Adolph nämnt honom. Men sjelf önskade han det icke vid 65 års ålder. Hade han dött i Upsala, hade jag redan ung sett detta embete på nära håll. Men jag hade redan fått det genom Troil, som de sednare åren af sin lefnad lät mig dagligen gå till sitt bord och älskade denne lofvande studenten mer än sina egna söner. Lindblom var nära förenad med min far, hvilken han högaktade och älskade. Efter dennes död var det ock han, som dref igenom, att jag, som af 163 röster hade 157, blef min fars efterträdare, oakadt ex. Engeström hade inbillat konungen stridiga orimligheter, såsom att jag var än jacobin, än Gustaf Adolph tillgifven, än pietist, än irrlärare. Min biskopsvigning var Lindbloms sista

---

<sup>1)</sup> Aftonbladet 1837, d. 13 April.



förrättning af det slaget; och jag tog vid doctorspromotionen i October 1818 ett farväl af denne min andre far, som förespådde mig anseende i kyrkan. Huru nära jag stått vid Rosenstein och varit preteståndets »stöd» under 3 riksdagar, vet du. Då endast den sistnämndes envishet hindrade mig att vara verklig talman vid den sista, borde jag väl tro, att jag efter hans frånfälle, om jag då var tjenstbar, jag skulle blifva hans efterträdare. Men detta politiska satt åsido, hade jag ett annat bättre och rättvisare befordringsstöd, då jag nu är den i tjenst äldste biskopen och bestridt detta embete icke utan bifall i 19 år. Till procanzler torde jag både hafva erfarenhet genom 15 års läraretjänst och 19 års ephorat och tillbörlig lärdom, emedan jag oafbrutet flitigt läst sedan min ungdom. Icke heller har jag förfallit, hvilket prestmöteshandlingarne, hvilka äfven vunnit ditt bifall, och dem man kallat ett erkebiskopsspecimen väl torde visa. Kan jag väl efter sådana antecedentia icke med skäl anse mig förrättad? Consistorierne hafva icke jus præsentandi, utan konungens prerogativ är att taga hvilken han vill inom förslaget. Wallin, hvars snille och förtjenster jag alltid öppet och hemligt erkänt, har hvarken såsom stiftsstyresman eller riksdagsman visat sin skicklighet. Många af de honom gifna röster voro uttryck af tacksamhet för psalmboken, men icke för det man önskade honom till erkebiskop, hvartill ingen före denna opinionsstrid gjort honom utom Crusenstolpe i skildringarne. Svedenborgarne i Skara<sup>1)</sup> och Afzeliska släkten i Upsala stift, förenade med de liberala tidningarna, och Ödman och consorter, hafva tillställt hela denna historia för att utestänga mig, då deras dumhufvud icke kunde få förslag. Hade jag icke varit christen och således icke i stillhet öfverlemnadt utgången åt Guds hand, det hade kostat mig ringa möda att blåsa bort Wallin från ett och annat Consistorii förslag. Mine consistorialer, som icke tycka om rhetorisk christendom och icke anse honom för theolog, måste jag öfvertala att rösta på honom, då de deremot villigt röstade på dig. Intet annat än väder är denna *enhällighet*, då man känner förhållandet. Wallin hade redan den 6 Dec. med underrettelser om dödsfallet yttrat för mig sin glädje öfver att jag

---

<sup>1)</sup> Biskop Lundblad i Skara ansågs luta åt Svedenborgianismen. Jfr sid. 151.

skulle blifva efterträdaren och vi tillsammans arbeta i bibel-commissionen. Den 7 Febr. fick jag åter bref med amplaste loford, att jag var den ende, »som efter hans och alla rättsinnigas öfvertygelse borde hafva tjensten, för hvilken han sjelf icke passade, och den han icke ville hafva. Och så tänkte du och Tegnér, af hvilka ingendera dugde för den kåpan och den klubban.» Döm då öfver min förundran öfver svaghet eller dubbelhet, då han den 14 Mars, dagen efter förslaget inkommit, underrättade mig, att konungen erbjudit och han mottagit tjensten. Ett sådant embete borde väl icke bortgifvas i fyrsprång, icke heller äro du och jag sådana stackare, att på våra tituli till befordran icke en dags betänketid behöfdes. Den, som faller för några smekord, då han tror sig icke vara rätta mannen, är antingen ytterst svag, eller har han länge burit på vindägget. Promemorian, »att om konungen *ålade*, han antog», är en örfil till konungamakten och således intet något godt specimen; på samma gång en dylik till oss, likasom han var en oumgänglig nödvändighetsvara. Jag har alltid fört rent språk, emedan jag icke har några kryphål i mitt sinne. Allra minst fruktar jag något, då jag talar till en själsfrände, den rene Franzén. I min aflägsna vrå, förkastad såsom ett utkramadt skal, men icke harmsen öfver denna landsflykt; förbigången nyligen af Wetten-skaps-akademien; troligen för alltid af Svenska akademien; erbjudande Wallin att nu, medan han är i taget, äfven mottaga ullappen på rocken, hvad har jag att frukta eller önska? Icke hämnd, för den kan jag icke längre blifva föremål, icke heller vill jag utöfva den. Allmän aktning af de rättsinnade, mitt stifts och min orts aktning och kärlek beröfvar mig ingen. Jag skall lefva för mina här hopade åligganden, för kyrkan i allmänhet och lärdomen. Regeringen har sjelf afskurit min politiska bana; den slipper jag således. Min lefnad blir lugn och utan förebråelse, egnad åt Gud, kyrkan och min tillväxt i det goda. Må Wallin lyckas i det myckna ovana, han går till mötes med ett ömtåligt och häftigt lynne. Jag önskar det för sakens skull. Han har varit dubbel; och Gud straffar honom därför, så blir han ödmjuk, och då gifver Gud honom nåd. Men jag anar icke godt af denna procedure och än mindre af det lefnadsmod, han några månader visat och som scandaliserat i sjelfva den försoffade hufvudstaden. Äfven i det fallet äro vi olika; ty jag



har haft inre och yttre lidanden sedan början af December, men derunder sysselsatt mig med bearbetandet af Luthers lefnad. Något af hans anda har jag, och derföre dugde jag väl icke för ett presterskap, som till stor del har materialismen i hjertat. Ack! min vän, en luttring förestår med Levi söner, som stött sig på Christus och blygas för sitt embete. Förödmjukade blifva de och bland dem ledaren, så vida de icke fly till hjelparen i nöd. Sådant skrattar man åt i Stockholm men icke i Hernösand och Götheborg. — — Rättsinniga prester, de fromma i landet och de lärde hade önskat dig eller mig. Jag älskar dig också så mycket, och jag känner ditt christliga allvar så väl, att jag troligen underkastat mig att, så länge jag det kunnat, vara ditt biträde vid riksdagar; men under Wallins ojemna och nyckfulla styrelse ställer jag mig icke, emedan vi båda äro häftiga och collisioner blifvit oundvikliga. — Hvad jag saknar är tillfället att med ett icke ringa förråd af kunskap och erfarenhet få gagna en bildsam ungdom; att på slutande dagar få omgifvas af ett lärdt sällskap, och att af anhöriga, dem jag har i hufvudstaden, få omhuldas på min ålderdom. Men å andra sidan öfverväger betraktelsen, att man väntat mycket af mig i Upsala, och jag troligen föga kunnat uträtta mot v. Hartmansdorffs envishet och T[annström]s<sup>1)</sup> apathi; att mitt lynne icke passar för hofvet och hufvudstaden; att jag är okänd eller misskänd i ett föga värderadt stift, der jag måste taga ledning af en C. Notarie eller en verksam consistorial; att genom allt detta nya bråk mitt inre lif kunnat lida och taga skada. Gud hade ock genom inre och yttre lidande förberedt mig till den oförmodade händelsen. Rosensteins död och min ende brors husliga olycka, under det han här låg i en svar gikt, vållade ett utbrott af min hudsjukdom. En svår influenza med gastriska åkommor afskar lifskrafterna för flera veckor och gjorde mig lomhörd på ena örat. Mörksens furstes tillrustningar mot mig, ehuru jag med Christus i mitt hjerta föraktat dem, hafva dock plägat mig. Svenska kyrkans äfventyrliga skick och presterskapets affall oroar mig. Jag behöver lugnet och far det för få återstående dagar. Jag tackar saledes Försynen för det den *tillåtit ske*. Men jag missnöjes med en styrelse, som icke visar sjelfständighet; och jag fruktar för kyrkan, om den fått en decoration i stället för en

<sup>1)</sup> N. M. af Tannström, kansliråd.

fast vän. Ditt genomgoda sinne ser människorna ur detta; äfven jag har varit lättrogen, men blir det troligen icke mera. Gud bevare mig dock för hårdhet, som hittills varit mig främmande. Man gör allt för att läka mina sår. Mitt consistorium har till protokollet enhälligt yttrat sin glädje öfver mitt qvarblifvande. Alla stadens prester och lärare hafva i en deputation förklarat detsamma. Alla bref från stiftet flöda af glädjeyttringar. Jag vet, att från domprosten till yngste skolgossen man aktar och älskar mig. — — — Se så, min vän! nu äre vi ifrån det led-samma ämnet. Huru mycket jag värderar din mening, torde bevisas af mitt långa bref för att beriktiga den och ställa dig *au fait*. Nu till dina bref. Det förra bör du icke ångra. Det var okonstlad, såsom allt af dig, och gaf anledning till en stört-flod, som renade. — — Har Gud gifvit mig kraft, så ligger dervid en ofta uppbrusande häftighet; och att dämpa den är en hård kämpning. — — Din sköna parabel har rört mig, och då intet, som Franzén diktat, bör gömmas i glömskan, har jag trott mig böra införa den i en tidning, dock utan namn<sup>1)</sup>. Den kommer icke heller après coup, då valdagen, som oakadt alla nedriga upptåg gaf mig förslaget, väl var min reningsfest. Utnämningen deremot berodde af en människa, som är det braf mycket. — Om broderskapet i Apollo tvistar jag icke med dig. Du har i allmänhet det vackra lytet att öfverskatta andra och undervärdera dig själf. Kände du mig såsom litteratör, fick väl jag ock en mention honorable. Genom den mest vårdade uppfostran och oafbruten flit är jag väl en bland de mest bildade hos oss. Min stil är egen, det är sant, dock icke sökt. Den har icke den classiska klarheten, emedan min bildning är djupt christlig, men torde dock vara begriplig nog och dertill fästade uppmärksamheten. Tegnér har en gång om den sagt, att den har för kännaren ångan af gammalt godt vin. — — Hvad människors förgudande vidkommer, så är det ett af tidens lyten. Se Napoleon, Goethe o. s. v., äro väl desse heroer i kraft eller snille derföre archetyper; för ingen del. På hvarje triumphators bakvagn står en carnifex gloriæ, som ropar: memento te hominem esse. — Wallin var värd ett bättre öde än att utbasunas af gatpojkarne Hjerta och Dahlman<sup>2)</sup>, och, uslare i hjertat än allt

<sup>1)</sup> Den dikt, som härmed åsyftas, torde vara den, som står att läsa i Göteborgs Dagblad 1837, d. 5 April: »Ur ett bref af F. till W.»

<sup>2)</sup> Aftonbladets och Dagligt Allehandas redaktörer.



annat, af Crusenstolpe, ärans lönnmördare. Innan kort omstäm-  
mes visan; få se om hans ömtålighet bär klandret så braf som  
berömmet. För min del bryr jag mig om intetdera af dåliga men-  
niskor; men jag kunde skrifva sexterner för att få Franzén på  
100 mils afstånd att göra mig rättvisa. Och se der sorgfällig-  
heten om broderskapet i Christus. — Hvad du skrifver om Wal-  
lins skicklighet att vara styresman lemnar jag åt utgången att visa.  
Man har jemfört honom med Spegel, som genom sina psalmer  
blef erkebiskop. Skillnaden är dock, att denne förut varit biskop  
i Skara och Linköping. Att oppositionen icke ville hafva mig i  
talmansstolen var naturligt; men om det var klokt att icke dit-  
sända mig, skall utgången ådagalägga. Du skall få se, att op-  
positionen blir starkare nästa riksdag äfven inom preteståndet,  
och att vi då få efterspelet af Norges sista lagtima storting . . .  
I partitiden kastade man så om; och sjelfva Serenius afhölls  
från en riksdag på 60-talet och fick äfven i sitt hem ovet af  
sitt stånd. Men i en constitutionel monarchi bör väl konungen  
sjelf vara royalist. Det är den christliga och samfundsbildande  
idén af konung, jag vördar. Personen är i allmänhet icke min  
sak. Men att besjunga Norra America kunde jag icke, om ock  
den dygdigaste man vore president; emedan jag känner detta  
land, der religionen är främmande för staten, democratien är  
grym, majoriteten förtrycker minoriteten, lynchlagar och excesser  
äro dagens ordning, och — pudendum dictu! — 3 millioner  
menniskor handteras sasom oskäligen djur af de 10 millioner,  
som hafva annan färg — —<sup>1)</sup>.

Intrycket, som man här får, är snarare det af ett ouppfost-  
radt barn än af en biskop med nära 20 års tjänstetid bakom sig.  
Åtskilligt af hvad han säger, kunde ju ha skäl för sig — om  
det blott yttrats af någon annan eller åtminstone på annat sätt  
och i annat sammanhang. Som det nu föreligger, är brefvet från  
början till slut den ynkligaste parodi på allt hvad själfbesinning  
och omdöme heter. Det talar för sig sjelft. W. har här blottat  
sig så tydligt, att något ytterligare tillägg om hvad han tänkte och  
kände ej är behöfligt. Lika litet behöfves någon kommentar.  
W. förutsätter, att striden gällde en plats, till hvilken vissa kvali-

<sup>1)</sup> Åsyftar Wallins dikt George Washington. Brefvet delvis tryckt af  
SKARSTEDT, o. a. a., s. 179. ROOS, A. M., o. a. a., s. 186, bref af d. 5 Apr. 1837.

fikationer förlänade en viss *personlig rättighet*, och de största kvalifikationerna således en obetingad rätt. Dessa kvalifikationer anser han så matematiskt taxerbara, att äfven han själf var i stånd att bedöma deras värde gent emot hvad medtäflarna kunde presteras. Därför företar han sig att uppräknas sina meriter, ungefär som en sökande i våra dagar hopsamlar kunskaps- och tjänstgöringsbetyg vid en vanlig befordran på tjänstemannabanan. Wallins stora orättfärdighet var, att han, hvars meritförteckning var betydligt kortare, ens kunde vilja låta använda sig som medel att undandraga så många och stora förtjänster deras rättmätiga belöning. Och Wallins tidigare försäkran, att han betraktade W. som den lämpligaste och att han själf ej ville göra några anspråk gällande, blef i W:s ögon något annat, än hvad den åsyftade, nämligen ett löfte: en förbindelse att Wallin skulle fullt ställa sig på W:s förutsättningar, och att han icke under några omständigheter skulle erkänna andra skäl än dem, på grund af hvilka W. redan betraktade platsen som sin personliga egendom. Något sådant löfte har Wallin naturligtvis aldrig afgifvit redan af det skälet, att han betraktade saken som något helt annat än en strid om rättigheter. Det är väl mycket möjligt, att W. i vissa fall hade större *praktiska* förutsättningar att fylla en plats som ärkebiskop, men det gaf honom ingen som helst rätt att tränga undan en person som Wallin, hvilken gripit in i kyrkans utveckling på ett ofantligt mycket betydelsefullare sätt än han själf.

Men saken får ej betraktas enbart ur de synpunkter, vid hvilka vi hittills uppehållit oss. Äfven om Wallin var den öfverlägsne och den mest förtjänte af de två, måste det likväl medges, att den politik, för hvilken W. föll offer, på många håll dirigerades genom en ganska lumpen och småaktig beräkningskonst. Detta kapitel ha vi ännu ej vidrört. Vi gå nu att kasta en blick tillbaka för att ge åtminstone några antydningar om det spel mellan olika partier och den agitation från W:s motståndare, som i sin mån blef afgörande för sakens utgång.

W. var, som vi veta, beredd på att man skulle motarbeta honom, men hvad han säkerligen ej väntat, var, att anhängarna af sina emellan motsatta partier skulle räcka hvarandra handen för att krossa honom. Så synes emellertid ha blifvit förhållandet. Icke mindre än fyra olika sådana partier voro i arbete. Närmast



komma naturligtvis alla Wallins beundrare och vänner i betraktande; i deras ögon stod han och blott han som rättmätig arftagare till den lediga platsen. För dem var det en taktisk nödvändighet att hålla en så betydande medtäflare som W. borta från förslaget. Här äro ännu till stor del kyrkliga och religiösa synpunkter de bestämmande. — På samma sida står Aftoubladet och hela den liberala grupp, hvars talan det förde <sup>1)</sup> Här kommer emellertid politiken i första rummet; därför uppträda motiven i en annan ordning. Viktigast var att göra den farlige konservative politikern oskadlig. Wallin, som kunde påräkna anslutning från så många håll och icke minst från W:s egna vänner, blef då den lämpligaste motkandidaten, och det är väl som sådan, han i Aftonbladet har en så entusiastisk förespråkare. — Vi ega också antydningar om ett 3:dje parti, hvilket började med att arbeta för egen kandidat (Lundblad), men som saknade hvarje utsikt till framgång och därför till sist öfvergick på Wallin. Här tyckas rent personliga intressen ha varit öfvervägande. Äfven denna grupp begagnade sig af Aftonbladet som språkrör<sup>2)</sup>. — Till sist fanns det

<sup>1)</sup> Farhågorna för W:s konservatism ha spelat in på olika sätt. Man fruktade honom t. ex. ej blott som reaktionär politiker utan ock som en trångsynt fanatiker, hvilken, om han ställdes på en ledareplats, skulle använda sitt politiska inflytande för att kväfva alla friare yttringar af tänkande och vetenskaplig forskning. Så tänkte ett stort parti vid Upsala Universitet, som bland sina medlemmar räknade bl. a. Geijer; denne har inför W. helt öppen hjärtigt framlagt sina betänkligheter i ett bref, som ganska klart belyser situationen. Han skrifver bl. a.: »Jag har för min del bekämpat en i allmänna åtgärder och författningar liksom i tänkesättet herrskande ytlig liberalism, så länge den i regeringen kunde anses äga ett stöd. Det var i allmänhet Upsalas opposition. Den har genombrutit, jag fruktar hos de högre allt för mycket, och man har i senare tider velat hallstämpla den till en slags officiell doctrin och göra ett slags politisk orthodoxie till skiljetecknet mellan getterna och fåren. Det var icke meningen, åtminstone ej min mening, som mer än allt annat hatar sekt och parti och tror, att våra politiska orthodoxer af den sanna liberalismen skulle ha mycket att lära, liksom jag själf af den lärt. — Här är tänkesättet sådant, att det blott skulle behöfts en eminent officiell representant af denna politiska orthodoxie med vilja och energi att göra den gällande för att förstöra den enighet, som ännu vid universitetet på det hela kunnat bibehållas. Ett visst politiskt system, t. ex. i befodringsfrågor, vore academiens död och undergång». G 323 d, sid. 27, 1837, d. 16 Okt.

<sup>2)</sup> Jf. följande sida. På Wallins sida står också tidn. Freja med en artikel d. 14 Mars, som delvis riktar sig mot W. Jf. f. ö. d. 18 April.

sadana, som arbetade för Wallin i tanke att kunna fritt förfoga öfver pastor primarius-befattningen, ifall den genom hans utnämning till ärkebiskop blefve ledig. Här var det Dagligt Allehanda, som kom till hjälp.

Agitationsarbetet pågick med oförminskad kraft in i det sista. Hvad medlen angick, synes det knappast ha rådt några samvetsbetänkligheter, om man får tro en af W:s meddelare, hans forne lärjunge och skyddsling professor E. A. Schröder i Upsala. Nedläggande rykten och falska beskyllningar spriddes med all ifver, och det genom sådana, af hvilka man haft rätt att vänta bättre. »Det är notoriskt», skrifver Schröder bl. a., »att dessa lögner till stor del härflutit från embetsbröder, d. v. s. ur ärelystnadens, afundens, småsinthetens motiver».

I fråga om hätskhet och uthållighet i striden var det utan gensägelse Aftonbladet, som tog priset. Dess langvariga polemik mot W. och hans anhängare afslöts d. 15 Mars, således omedelbart innan utnämningen kunde väntas, med en insänd artikel, som i en gent emot W. mer än vanligt hänsynslös ton varierade det gamla temat, att Wallin vore den ende, som rimligtvis kunde komma ifråga till ärkebiskop, ifall saken skulle bedömas efter fullt rättvisa synpunkter. Man synes snart ha blifvit på det klara med hvarifrån artikeln härstammade. »I Stockholm och här», heter det i det citerade brefvet, »stämplar opinionen en viss biskopsbeblandad familj, känd för sin släktfanatism och intriglystnad, såsom upphof till det famösa brefvet i Aftonbladet jämte muntliga lögner. När det ej lyckades att på förslaget uppskuffa min måg och svåger, borde åtminstone »den politiske ledaren» så mycket som möjligt deprimeras, detta ej endast af gammalt groll utan sannolikt af utsikt på en snar ledighet, ifall den sjuklige W[alli]n erhöll platsen. Huruvida det i erkestiftet cirkulerande pasquill mot Hr bisk. H[e]dr[é]n flutit ur en dylik källa, känner jag ej» <sup>1)</sup>. Den åsyftade biskopen synes ha varit Lundblad, ehuru vi ej veta, om det var med hans goda minne, som agitationen för honom bedrefs. Han var gift med en dotter till arkiatern P. v. Afzelius, och hans svåger, P. v. Afzelius, var v. bibliotekarie i Upsala <sup>2)</sup>. Inom ärkestiftet hade han erhållit 182 röster mot W:s 24. — Efter samma plan som Aftonbladet, fast

<sup>1)</sup> G 323 d, s. 325, 1837, d. 23 Mars.

<sup>2)</sup> Sv. Biografiskt Lexikon uppl. 2, I, s. 100.



som nämndt i ett annat syfte, arbetade Dagligt Allehanda. Äfven här finner man saken uppe så sent som d. 15 Mars. Tidningen påpekar för sin del, att om det varit prästernas och ej blott konsistoriernas mening, som varit bestämmande vid det nyss företagna valet, skulle W. i samtliga stift, liksom nu skett inom ärkestiftet, stannat utom förslaget <sup>1)</sup>. Därtill påminnas storkyrkoförsamlingens medlemmar om sin plikt att för fäderneslandets bästa åsidosätta egna önskningsar och utan knot finna sig i att Wallin ersattes med annan.

Artikelns hufvudändamål var helt säkert att försiktigt förbereda stämningen just för denne andre, som skulle komma. Med anledning af Allehandas yttrande fäster t. ex. Askelöf i Sv. Minerva uppmärksamheten på att de, som önskade pastor primariusbefattningen ledig blott för att få besätta den enligt sin önskan, här fått en kraftig handräckning <sup>2)</sup>. Detta ger oss också en antydning om hvarifrån artikeln härstammade. Det pågick just i storkyrkoförsamlingen ett intensivt agitationsarbete för prosten E. S. Ödman, och man kan då lätt räkna ut, inom hvilken grupp författaren skulle vara att finna <sup>3)</sup>. W. omtalar f. ö. för Tegnér, hur han genom »Afzeliska och Ödmanska spridelser» kommit i vanrykte, och hur Ödman vid det följande valet inom storkyrkoförsamlingen drifvits fram till ett förslagsrum, oaktadt opinionen mot honom på sina håll var ganska stark <sup>4)</sup>.

Sannolikt har det också af W:s vänner gjorts energiska ansträngningar till hans förmån. En samtida författare, M. J. Crusenstolpe, uppger, att skalden Dahlgren och publicisten Askelöf »med alla de relationer och utvägar, som de hade i sitt våld,» arbetade för att efter ärkebiskop v. Rosensteins död bereda successionen åt W. <sup>5)</sup>. Vi känna emellertid icke närmare de former, som denna agitation antog. Hvad Askelöf angår, är han åtminstone i sin tidning Svenska Minerva mycket försiktig med att öppet taga W:s parti. Han inskränker sig till att indirekt varna för en ärkebiskop, som ej vore fullt lämplig att föra ordet.

<sup>1)</sup> Allehanda 1837, d. 15 Mars.

<sup>2)</sup> Sv. Minerva 1837, d. 15 Mars.

<sup>3)</sup> E. S. Ödman åtnjöt som politiker ganska stort anseende. Såsom medlem af oppositionspartiet tillhörde han i riksdagen W:s motståndare.

<sup>4)</sup> Se nedan sid. 157 och 158. Han blef emellertid ej utnämnd.

<sup>5)</sup> CRUSENSTOLPE, M. J., Karakteristiker, sid. 328.

i ståndet, och framhåller i sammanhang därmed svårigheten att »hitta på någon duglig person, som under *sådana* förhållanden vore *hugad* att låta förordna sig till vice talman»<sup>1)</sup>. Man kan ej misstaga sig om författarens mening, men tonen förråder ej något mera personligt intresse för utgången, vare sig i positiv eller negativ riktning. — Hvad Dahlgren angår, bör den omständigheten ej förbises, att hans bref, hvilka gifvit anledning till W:s ofvan här och hvar citerade svar, ha förkommit. Man kan åtminstone förmoda, att de innehållit ett och annat om hans åtgöranden, som ej hvem som helst borde få veta<sup>2)</sup>.

Hvilken roll alla dessa olika påtryckningsförsök än spelat, vare sig de kommo från det ena eller andra partiet, är det dock ganska säkert, att den i sista hand afgörande synpunkten måste härledas ur politiska bevekelsegrunder. Men den politiska situationen var oklar, hvilket afspeglar sig i de olika, hvarandra motsägende versionerna om hvad som sagts man och man emellan. Lilljecrona, som genom sin ställning inom Aftonbladets redaktion måste betraktas som en ganska god auktoritet, anser, att vederbörandes personliga sympatier varit på W:s sida: »Det är nog troligt, att kungen heldre haft Wingårdh, och »Gubbarne» voro bestämdt för honom; det sågs godt i Minerva, men den öfvervägande kallelsen, motviljan inom erkestiftet mot Wingårdh och sinnesstämningen, som högljudt yttrade sig öfver allt för Wallin, vållade, att man af nödvändigheten gjorde en dygd . . . När nu Minerva började anfalla Wallin<sup>3)</sup> och sätta fram Wingårdh, gjorde kungen honom till serafimerriddare;<sup>4)</sup> tydligen för att visa, att han fri och onödd satt honom på erkebiskops-

<sup>1)</sup> Sv. Minerva 1837, d. 15 Mars. — *Efter* utnämningen blir Askelöfs taktik en annan, särskildt gent emot Wallin, som han angriper på ett ganska lömskt sätt. Jf. t. ex. artikeln »Sixtus V», d. 10 April, samt de följande numren.

<sup>2)</sup> Att Dahlgren varit verksam till W:s förmån framgår bl. a. af ett bref från honom till J. H. Schröder, hvarest han ber denne förmå consistoriales i Vesterås att låta sin obenägenhet för W:s namn fara. Han uttalar därvid sina tankar om W. på följande sätt: »Man må säga hvad som hellst om Wingård, vi ha många gånger icke varit de bästa vänner, stundom knif i strupe i ståndet, men det hindrar mig icke erkänna hans stora förtjenster, hans nit, hans ihärdighet, hans öppna karakter, i det han visar utan något himlande, hvad han bär i skölden». G 263 b, 1837, d. 30 Jan. — En regeringen närstående grupp synes ha använt sig af W:s namn för att utestänga Hedrén från förslaget. CRUSENSTOLPE, Ställningar och förhållanden I, s. 23, ff.

<sup>3)</sup> D. 14 April. Jf. Aftonbladet, d. 18 April.



stolen. Annars hade ej utnämningen kommit så hastigt<sup>1)</sup>. Den utförligaste och på samma gång mest sannolika redogörelsen för de medverkande omständigheterna har lämnats af den ofvannämnde E. A. Schröder, hvilken, ehuru han ställer sig på W:s sida, dock synes ha fullt riktigt bedömt situationen. »Hvad utnämningen beträffar, så är det väl icke att förundra sig öfver att på grund af en så sällspord enighet — om äfven i denna den liberalistiska publicismens tidehvarf just icke oväntad eller tillförlitlig — sysslan på allvar erbjöds åt Wallin. Mera anledning till förundran är, om, såsom det berättas från säker hand, han på det enträgnaste med de aldra starkaste argumenta ad hominem blifvit persuaderad att mottaga den. Det är visserligen icke osannolikt, att han sjelf önskat att blifva öfvertalt, men emellertid är denna persuasion besynnerlig, om man besinnar, att denna enhällighet bestämdes icke endast af Wallins verkliga förtjenster utan af hans verksamhet och oskadlighet vid de senaste riksdagarna; hade han dervid ådagalagt en mera deciderad och energisk royalism, hade han säkerligen icke erhållit så stort röstantal, och tvert om Herr Biskopen med mindre starkt prononcerade politiska tänkesätt och verksamhet erhållit en vida större pluralitet, än hvad som nu var förhållandet tack vare den liberalistiska propagandan. För vanligt förstånd vill åtminstone den captatio auræ, som ligger i en dylik persuasion, visa sig såsom alster af en tämligen fransysk politik, d. v. s. af en *politik för dagen* . . . . . Om man äfven icke skulle vilja beteckna det såsom en royalismens sjelfförnekelse, så ligger åtminstone ingen yttre uppmuntran till monarkiska tänkesätt, ingen upprättelse för de smädelser och lögnaktiga beskyllningar, som man der får i rikt mått uppbära». (Jf. ofvan sid. 151, anm. 1). Schröders ord visa, hur W. såsom politisk motståndare var fruktad och hatad, hur dolda krafter voro i rörelse vid ärkebiskopsvalet för att hålla honom nere, samt framför allt hur konungens angelägenhet att utnämna en annan mindre prononcerad partiman kom honom att glömma sin tacksamhetsskuld för alla tidigare tjänster. Måhända leddes vederbörande af fruktan att det kunde komma till en punkt, där W:s hängifvenhet för principen visade sig starkare än hans hängifvenhet för personen. Måhända var skälet det, som Lilljecrona antyder: man

<sup>1)</sup> Bref till v. Schoting 1837, d. 4 maj.

gillade nog W:s politik, men vågade ej öppet stödja den. Sannolikt ha båda synpunkterna medverkat. W. hade städse visat sig som trogen rojalist, och han hade gjort styrelsen många tjänster gent emot dem, som ville komma den till lifs. Men fast han dittills varit oklanderlig som politiker, gafs det faktiskt vissa, som tviflade på att hans rojalism skulle under alla omständigheter vara bunden vid den d. v. konungens person<sup>1)</sup>. Och hur mycket man än i själ och hjärta kunde önska, att det stora flertalet skulle likna honom, så hade man dock att taga hänsyn till ett mäktigt parti, på hvilket hans befordran skulle verka rent af som en utmaning, eller m. a. o., man faun sig böra räkna med den möjligheten, att hans vänskap kunde göra mer skada än nytta. Just politiska omständigheter gjorde således valet för vederbörande synnerligen svårt. Vid beslutets fattande märkes det tydligt, hur konungen fruktar att afgörandet skall förorsaka en brytning med den eller de förbigångne. Samtliga, ingen nämnd och ingen glömd, hugnas därför i en särskild diktamen med en mention honorable, hvori konungen »förklarade sitt nådiga välbehag öfver det val, rikets presterskap gjort genom uppförande på ärkebiskopsförslag af 3:ne så utmärkte män som de ifrågavarande, hvilkas lärdom och förtjenster om svenska kyrkan Kongl. Maj:t med tillfredsställelse sig erinrade»<sup>2)</sup>. Efter denna säkerhetsåtgärd kunde statsråden enhälligt tillstyrka Wallins utnämning, och någon diskussion om saken förekom icke.

Försöket att dölja det verkliga skälet till beslutet bakom fraser har på W. haft en verkan, fullständigt motsatt den afsedda. I sin förbittring öfver hvad han ansåg vara otacksamhet eller hållningslöshet af regeringen, kunde han ej motstå frestelsen att rent ut säga den sin mening. Den naturliga afledaren var gifvetvis Hartmansdorff, hvilken så många gånger förut fått tjäna som skottafla för hans missnöje. W. skrifver: »Jag återkom den 11 dennes från en embetsresa . . . . De omkring 60 prester, jag dervid råkat, äro alla, såsom de öfriga, glade att få behålla mig bland sig, ehuru de undra, att den äldste tjenstbare stiftsbiskopen

<sup>1)</sup> Särskildt sedan 1814 hade man börjat debattera legitimitetsprincipen, hvilken förklarades tillämplig endast på ärftliga furstehus. För en folkvald konung som Carl Johan, den forne franske marskalken, kunde frågan om rojalism bli ett mycket ömtåligt kapitel.

<sup>2)</sup> Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1837, d. 17 Mars.



eftersatts för ordensbiskopen, och att den, som två gånger med regeringens beröm varit vice talman, icke blef ordinarie. För min del är jag glad att hafva sluppit den äfventyrliga platsen, och mig har skett en lycka, som med den hastiga utnämningen troligen icke åsyftades<sup>1)</sup>.

Under denna tid af missräkning och grämelse synes W. i ganska stor omfattning ha fått röna bevis på sitt prästerskaps tillgifvenhet. I ett domkapitelssammanträde tolkade domprosten Hummel å konsistorii och hela stiftets prästerskaps vägnar dess glädje öfver att »den befarade stora förlusten» lyckligen undgåts; W. kunde i sitt svar icke neka sig tillfredsställelsen att beröra det egendomliga i att han, »genom 19 års utöfning af biskopsembetet och vice talmansskapet vid de tvenne sistlidne riksdagarna förberedd till erkebiskopsembetet, och oagtadt all öppen och måhända dold motverkan uppförd i 2:dra rummet å förslaget till detsamma», fått stå tillbaka för en annan<sup>2)</sup>. Två dagar senare öfverraskades han af stadens präster och ungdomslärare, som för honom tolkade sin glädje öfver hans »qvarblifvande bland dem». Han anmärker: »Jag svarade okonstladt och hjertligt». »Så slöts» — för att begagna hans egna ord — »denna månad, som varit rik på pröfningar. Gudi äran!»<sup>3)</sup>

Han har säkert själf insett, att han behöfde sysselsättning för sina tankar för att komma ifrån det plågsamma ämnet. Den 1:ste April skrifver han: »Gif mig hugsvalelse i nyttig verksamhet för den sistlidne månadens många lidanden!» Och han synes verkligen ha gjort aktningsvärda ansatser att genom ökad arbete skaffa sig förströelse. Han egnade sig med ifver åt prästkandidaternas undervisning<sup>4)</sup>, han gjorde besök i de respektive skolorna<sup>5)</sup>, han företog trots ett synnerligen ogynnsamt väder en visitationsresa redan i slutet af April och början af Maj<sup>6)</sup>, han sysslade med lärda studier; en frukt af dessa blef en recension

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska samlingen 1837, d. 13 Maj.

<sup>2)</sup> Domk. prot. 1837, d. 29 Mars.

<sup>3)</sup> D. E. 1837, d. 31 Mars.

<sup>4)</sup> D. E. 1837, d. 22 Mars m. fl.

<sup>5)</sup> D. E. 1837, d. 23 och 24 April m. fl.

<sup>6)</sup> D. E. 1837, d. 11 Maj.

af Harms »Om helgelsen», som förelåg färdig i slutet af sommaren <sup>1)</sup> och snart nog publicerades <sup>2)</sup>).

Som vi sett, hade Franzén, sedan W. gifvit honom del af sin upprörda sinnesstämning, sökt lugna hans känslor och åtminstone fritaga Wallin från skuld. W. erkänner själf, att orden gått honom till hjärtat. Kort efteråt infann sig Tegnér med ett bref — tyvärr försvunnet — där han försiktigt berörde de timade händelserna. W:s svar tyder på en så småningom återvändande själfbehärskning. »Nog har jag undrat, att jag — post varios casus et tot discrimina rerum — icke fått bref af dig; men jag har just föreställt mig, hvad du ock själf bekräftar, att du ej visste, om du skulle beklaga mig eller lyckönska. Gör det senare, ty jag är glad, att Försynens nåd befriat mig, åldrande och till hälsan längesedan brutne, från större och till flera delar nytt ansvar bland m:skor, som icke kände mig ell. genom Afzeliska och Ödmanska spridelser misskände mig. Jag har, der jag vistas, mer än nog för den åldrige att göra; jag är aktad och älskad; jag är ur regeringens klor och får njuta vacatio honoraria, när jag vill; och jag får stilla närma mig till den graf, jag redan tillpyntat, och omkring hkn redan träden susa ett mildt välkommen! Jag är lycklig; lyckönska mig, du min hjertas älskling, du älskvärde! Ad utrumque paratus, anade jag dock utgången, sådan den blef; ty jag kände mitt folk. Nog harmades jag öfver otacksamheten och beklagade okloket att bortkasta ett orubbligt stöd för ett vacklande, ofta oefterrettligt. Jag stafvade och lade ihop mycken dubbelhet och småaktighet i recipienten. Min föresatts var ock att lemna politiken ryggen och enrollera mig i Tegnérskas fricorpsen med förbehåll att efter förste majoren Heurlin blifva secunden. Mina anhöriga och varmare vänner hafva velat taga löftet af mig att aldrig fara till riksdag o. s. v., o. s. v. Men allt det der är förbi, och jag är så lugn som denna vackraste majdag. Försynen, som nu fredat mig, göre med mig hvad den tackes; jag reser till och med till riksdag, om jag är frisk, i annat fall anser jag det såsom en vink att få lemna pompa diaboli» <sup>3)</sup>. — Man får natur-

<sup>1)</sup> D. E. 1837, d. 30 Aug.

<sup>2)</sup> W. uppger ej hvar. I Svenska Litteraturföreningens tidning 1837, n:o 38, finnes emellertid en artikel, som med all säkerhet är den åsyftade.

<sup>3)</sup> Bref till Es. Tegnér 1837, d. 31 Maj.



ligtvis icke öfver allt taga honom på orden, men om man jämför detta bref med det, som han tidigare skrifvit till Franzén, är skillnaden tydlig nog.

Efter den oroliga våren synes han ha fått njuta af en lugn och behaglig sommarhvila, och stillheten har för honom säkerligen varit mycket hälsosam. Vid sin inflyttning till staden från Wilhelmsberg skrifver han: »Stor har min njutning varit af sommaren . . . . Lefver jag någon sommar [mer], måtte den användas såsom denna till nytta för mitt inre och yttre lif» <sup>1)</sup> Ännu kunna visserligen efterdyningar af vårens stormar förnimmas. Han har i ett bref till Beskow från början af hösten låtit något af sin forna misstämning skymta fram; dock kan han numera bedöma det passerade jämförelsevis lugnt <sup>2)</sup>. — Senare på hösten gästade konungen Göteborgs stad. Sammanträffandet mellan honom och biskopen försiggick utan något som helst störande missljud. Konungen ville visa, att ej någon personlig motvilja låg bakom den nyss skedda utnämningen, och W. har lagt alla bittra känslor åsido. Efter konungens afresa redogör han i ett bref till Tegnér för sina intryck på följande sätt: »Det gör mig ondt, att du icke fick göra en episod i vår konungs epopé. Det är en märkvärdig gubbe. Ännu flaxar han som den gamle örnen och är liflig som en phenixe. Att han skulle vara ytterst artig mot mig var naturligt, och bemöttes från min sida med ett lika. Jag var här hans egentliga sällskap, och han ville hafva mig med längre. — Jag som du kan ej bära på groll. Derföre var jag glad, att detta första möte oss emellan gick förbi i frid och ro. Guld och gröna skogar kunde jag fått, men jag aktade mig för lycksalighetens ö, gunsten, den jag icke förstår mig på, ehuru jag är Johan Wingårds son både till utseende och hjerta. Genom hviskningar under resan har jag förnummit, att man ångrar misstaget d. 17 Mars. Att den så ömt älskade herden icke kunde hindra sin hjord att rösta på Ödman skall ha väckt tvekan, om det stod så helt till med hans inflytande och popularitet i allmänhet. Men hvad bryr jag mig om hufvudstadens sqvaller och intriger; jag bor lugn

<sup>1)</sup> D. E. 1837, d. 30 Aug.

<sup>2)</sup> SKARSTEDT, o. a. n., s. 180.

*in reducta valle et nidum premo»*<sup>1)</sup>. Man får här som förut upptaga hans yttranden med en viss modifikation, men man kan ej misskänna hans önskan att låta allt gammalt groll nu vara glömdt. — Ett bref från slutet af året visar, att ju längre tiden skred fram, desto mer bleknade intrycken af det förflutna. »Guds vägar äro underliga. Sedan jag väl försmält harmen öfver händelserna i Mars, har jag blifvit lugn, liflig och friskare. Jag vet nu min bestämmelse och finner mig väl vid den»<sup>2)</sup>.

Året 1837, särskildt dess första hälft, har ej ställt W. i någon fördelaktig dager. Det har ådagalagt, hurusom det innerst hos honom rörde sig en ärelystnad, en själfstillit och en oförmåga att bära förödmjukelsen, som svårligen kunna stå tillsammans med en verkligt storslagen karaktär. Det finnes dock, såsom vi längre fram skola se, mycket, som tyder på en fortgående religiös utveckling hos W. under den tid, han varit biskop i Göteborg. Man måste då fråga: hur låta sig dessa yttringar af själfviskhet, vrede och kränkt fåfänga, obehärskade som kanske aldrig förr, förenas med en tilltagande inre mognad? Naturligtvis äro sådana symptom bevis för att han ännu långt ifrån nått fram till det fulla herraväldet öfver sig själf, men fullständigt behöfva de båda motsatserna kanske ej upphäfva hvarandra. De olika sidorna i hans karaktär ligga i så många fall oförmedlade bredvid hvarandra. I vissa afseenden företer han en stor mottaglighet för religiösa intryck; de tränga igenom ej blott såsom en känslöstämning utan såsom en verklig makt i hans inre lif. På andra områden åter ha de ännu ej afsatt några tydliga spår; de goda föresatserna ha ej fattats, men själfkännedomens har svikit; striden kan ha varit lika allvarlig och lika hård, äfven där den ledt till nederlag, men motståndet har varit svårare att genombryta. Det behöfver knappast påpekas, att hos individer med starkt utvecklade passioner i ena eller andra riktningen en sådan inre motsättning ingalunda är sällsynt.

Det sjudande, det lidelsefulla i W:s natur framträder knappast på någon punkt med sådan styrka som just ifråga om hans åtrå att nå fram till en ställning, där hans arbete och inflytande

---

<sup>1)</sup> Bref till Es. Tegnér 1837, d. 1 Nov. Jfr bref till Franzén 1837, d. 12 Nov., Roos, o. a. a., sid. 192.

<sup>2)</sup> Bref till Börjesson, G 24, 1837, d. 2 Dec.



kunde göra sig helt gällande. Särskildt här har han haft att kämpa med många självviska motiv, härsklystnad, kanske också själföfverskattning och fåfänga. Men om han älskade maktens glans, så kände han också dess ansvar. Hans begär att få härska är förenadt med en nästan otrolig verksamhetsifver, och det är den, som åt hans uppträdande under denna misräkningens tid ger ett försonande drag. Den hade helt enkelt varit omöjlig utan en mycket starkt utvecklad plikt känsla och en långt gående själfuppoftning. Hans anspråk på att vinna erkännande måste därför ses i sammanhang med hans lidelsefulla åstundan att få göra användning af och låta komma andra till godo hela den mångsidiga arbetsförmåga, hvaraf han visste sig vara i besittning. Det ena får ej glömmas för det andra. Man kan ej begära, att den, som i så hög grad som W. hängifvit sig åt arbetet och blifvit ett med detsamma, skulle vara i stånd att utan saknad se sig afstängd från de möjligheter, som han hoppades på, och som varit så nära att förverkligas. Då hade hans kärlek för sina uppgifter ej varit äkta. — Äfven en annan omständighet har man att ta i betraktande. W. stod midt uppe i dagens politiska strider och hade där förfäktat sina ideal med en orubblig trohet, som kostat honom många offer och förskaffat honom många personliga fiender. Vederbörande hade utan tvekan tagit emot hans tjänster, då han under C. v. Rosensteins tid till gagnet fast ej till namnet utöfvade ledningen inom sitt stånd. Men när det kom därtill, att hans tjänster skulle belönas, drog man sig tillbaka. Detta har säkerligen för W. varit ett fruktansvärdt slag. Han har då sett sina politiska ideal förnekade af den, till hvilkens förmån han förfäktade dem, af den, som främst bort taga dem i sitt skydd. Själfva konungamakten hade vägrat att stödja hans rojalistiska principer, hvilka han dock oinskränkt förfäktat till förmån för den då regerande konungen, utan afseende på hvad de kunde kosta honom af uppoftningar eller ovilja. Och väljarnas hållning hade visat, hur de politiska antipatierna mot honom på visst sätt undergrävt hans ställning. Därmed blottades också svagheten hos hans eget parti. Han måste således i sitt eget nederlag se ett nederlag för hela den politiska ståndpunkt, han representerade, och i Wallins upphöjelse ett bevis på att en politisk strömning, som han själf betraktade såsom fördärfbringande för land och rike, nu kunde påräkna ett öppet er-

kännande på högsta ort och därmed gynnsammare konjunkturer än förut. Äfven om han förmått bedöma saken fullkomligt lidelsefritt, hade han svårligen kunnat undgå en känsla af harm öfver deras svaghet, som nu ej vågade att öppet taga parti för hans sak, utan föredrogo att skjuta honom åt sidan för en annan just på grund af dennes mindre entusiasm och uthållighet i kampen. Sannolikt har han öfverskattat sin betydelse, men det fanns i hans känslor mycket, som kan både förklaras och försvaras. — Vidare bör ihågkommas, när man bedömer hans förloppningar, att många, hvilkas rykte för religiöst allvar varit större än W:s, förlorat sin själfbehärskning vid förödmjukelser af detta slag, utan att man för den skull ansett sig böra sätta deras uppriktighet i fråga. Att W. gaf uttryck åt sin misstämning kärfvare och mera odiplomatiskt är sant; detta sammanhänger dock till stor del med hans egendomliga sätt att forma sina tankar och får ej blott och bart skrivas på räkningen af fåfänga. Högfärden eller egenkärleken — och sådant fanns ju hos honom i mycket hög grad — förtjäna ej något försvar lika litet som hans uppbrusande häftighet och hans öfverilningar, men det vore stridande mot all sund psykologisk uppfattning att utan vidare göra till hans i egentligaste mening sådant, som han lät komma sig till last under ett tillstånd, då han ej var sig själf fullt mäktig. — Dessutom underkastar W. sig uttryckligen Guds vilja; låt vara, att undergifvenheten mången gång svek honom, man har dock ingen rätt att antaga, att, hvad han i detta afseende yttrar, skulle vara hyckleri. Och det är ganska tydligt, att han, sedan han återvunnit sitt lugn, anställde en verklig själfpröfning öfver sitt förhållande, hvarvid han också medgaf, att han förgått sig <sup>1)</sup>. När ärkebiskopsstolen ånyo blef ledig, kan man bland hans reflexioner finna många, som innehålla en bön om ödmjukhet; det är tämligen säkert ett uttryck för hans erfarenhet, att det just var ödmjukhet, som brast honom vid det förra tillfället. I viss mening är denna önskan om ödmjukhet något nytt. Och så som den här kommer fram, är den helt säkert en frukt af hans strid mot sådant, som stod hindrande i vägen för hans inre utveckling.

\* \* \*

---

<sup>1)</sup> Jfr sid. 163.



Hela året 1838 har, så vidt man kan döma af hans anteckningar, förflutit stilla och utan några mera ingripande händelser. Han ger intrycket att känna sig nöjd och harmonisk. Hans aktier på högsta ort voro åter i stigande. Heurlin, som under årets lopp blifvit statssekreterare, gjorde för sin del allt för att uppfylla hans önskningar, och, som vi nämnt, har han äfven fört hans talan inför konungen. När W. nyårsaftonen kastar blicken tillbaka, har han funnit minnena öfvervägande ljusa: »Slöt dagen med innerlig tacksägelse till den trofaste Guden, som hugnat mig detta år med så mycken nåd för mitt inre och i min yttre verksamhet» <sup>1)</sup>.

Det följande året inledes i hans diarium med orden: »Habet Deus suas horas et moras». Dock har han knappast ännu anat, hvilken betydelse den närmaste framtiden skulle få. Han var säkert beredd på möjligheten att länge kvarstanna i Göteborg. Men han synes ha försonat sig med sitt öde. Hans anteckningar från denna tid utmärka sig genom den fullständiga frånvaron af missljud. Årsskiftet och den föregående julhögtiden tillbragte han i lugn för sig själf, utan att man kan märka, att ensligheten verkat nedtryckande. Han skrifver på trettondedagen: »Slöt julen under glada minnen af det stora tackämne, som förer varit». Vid årsskiftet 1838—1839 hade konungen uppdragit åt excellensen Brahe att i en särskild skrifvelse till W. framföra uttrycket af hans välbehag <sup>2)</sup>. Kort efteråt inföll konungens 75-årsdag, som i Göteborg firades med en högtidlig fest, hvarvid W. blifvit anmodad att »vara ordförande». Han »framställde de många skållarna med lempliga tal, hvilka lyckades till allmänt nöje, så att festen var lika upprymd som högtidlig» <sup>3)</sup>. Glädjen öfver det nyss mottagna beviset på konungens nåd och förtroende har förmodligen gjort sitt till att sätta honom i den rätta stämningen. »Jag talade ur mitt hjerta, och därför lyckades det med Guds hjälp». Under våren inträffade val till biskopsstolen i Vesterås. W. skrifver därom till Börjesson: »Till Vesterås har jag haft flera inviter. De bättre önska mig dit, men lyckligtvis utgöra de icke flertalet. Det vore obehagligt att afsäga mig ett så oförmodadt förtroende.

<sup>1)</sup> D. E. 1838, d. 31 Dec.

<sup>2)</sup> G 323 d, s. 140, 1838, d. 31 Dec.

<sup>3)</sup> D. E. 1839, d. 26 Jan.

och dock måste det ske. I allmänhet bör man icke kasta sin ålderdom på ett fält, der man ingen nytta gjort eller hinner att göra. Icke heller skulle jag ha hjerta att öfvergifva ett stift, hvilket jag älskar såsom min enda trogna brud<sup>1)</sup>. För Tegnér uppger W., att han blifvit rent ut tillfrågad, men gifvit nekande svar<sup>2)</sup>.

Det hvilar denna vår ett välgörande lugn öfver hela W:s personlighet. Motgången hade ej gått honom spårlöst förbi. T. o. m. de ledsamma händelserna 1837 förmår han se på ett helt annat sätt än förut. Så skrifver han på tal om den nyssnämnda flyttningen till Vesterås: »Nu ville jag icke byta ställning med någon och har af sjelfva skadan blifvit vis. Att jag kvarblef i landsorten var ett skyddsmedel mot min fåfänga<sup>1)</sup>. Och ett yttrande till Tegnér visar, att han t. o. m. känt sig stark nog för en uppoffring, hvarom han tidigare ej velat höra talas, att under Wallins presidium åtaga sig v. talmansskapet. »Riksdagen står förskräckande för mig. Den blir min sista, om jag öfverlefver den. Uteblifva bör jag icke, och då är jag väl fast för vicariatet», skrifver han till Tegnér våren 1839. På samma gång egnar han en suck af saknad åt minnet af den förre ärkebiskopen, hvilken han dock på sin tid så grundligt föraktat: »Rosenstein var en godhmänning, som sjelf hade takt, när han ville använda den. Men hvilken kan komma till rätta med den oefterrättelige, som nu också är i all mening uppblåst?»<sup>2)</sup>.

Under sommaren anlände budskapet om Wallins död. Vi veta, hur W. antecknar hans bortgång med ett: »Felen vare glömda och varningen tagen». Det ser verkligen ut, som om han förstått göra sig till godo sina tidigare erfarenheter. Hans uppträdande präglas af en helt annan värdighet nu än två år

<sup>1)</sup> G 24, 1839, d. 21 April, Bref till J. Börjesson.

<sup>2)</sup> Bref till Es. Tegnér, 1839, d. 20 April.

På våren 1839 förekommer ett egendomligt uttalande, anmärkningsvärdt så mycket mer som det skedde helt offentligt. I ett tal vid Göteborgs sjömanssällskaps allmänna sammanträde d. 7 Mars yttrar han följande: »För min del prisar jag min lycka att vara medarbetare i så många stadens fromma stiftelser; och när, måhända icke långt härefter, min verksamhet i dem måste uteblifva, skall, så länge jag andas, de följas af mina varma välönskningar». Saml. Skrifter II, 460. Huruvida han verkligen ett ögonblick tvekat inför påtryckningarna från Vesterås stift, eller han just då haft anledning att vänta förflyttning åt något annat håll — Wallins hälsa var vacklande — har varit mig omöjligt att afgöra.



förut, om ock hans själfkänsla icke alldeles förnekar sig. Dahlgren synes ha varit den, som först underrättade W. om hvad som förestod. W. svarar: »I ditt bref igenkänner jag din bepröfvade vänskap; det har dock gifvit mig en sömnlös natt. Är ryktet sannt, så är jag åter i bryderi; dock är jag vida lugnare än förra gången. Då var jag sjuk och fruktade för den häftige afundsmannen; nu är jag tämligen frisk och anser mig för att vara utan rättmätig medtäflare. All flyttning har jag slagit ur hågen och om möjligt mer än förr införlifvats med mitt stift . . . Sjelf hvarken vill eller bör jag göra något. Jag vill förnimma den rådande tanken, så vida den får vara fri från motarbetning. Vox dei är den dock icke» <sup>1)</sup>.

Det har säkert varit växlande känslor, som rört sig inom honom under utsikterna till en förestående flyttning: glädje öfver att nå fram till den högsta posten inom svenska kyrkan, vemod vid tanken på skilsmässan från en krets, där han trodde sig älskad, bäfvan inför det dryga ansvar, som väntade honom på hans nya plats, önskan om lättnad från den ansträngande arbetsbördan, när ålderdomen började nalkas. Därvid får ej heller glömmas hans enskilda förhållande till den förre ärkebiskopen: å ena sidan beundran för allt det stora och lysande, som präglade hans personlighet, å den andra smärtsamma minnen af egna förödmjukelser, i hvilka Wallin med eller mot sin vilja hade så stor del. W. har nog ej förmått göra sig reda för alla dessa delvis motsatta intryck. Ett bref till Kamp, hans förtrogne, visar, hur hans tankar korsade hvarandra. »Jag ville dö i frid bland eder, älskade, som valt och älskat mig. Men underligt ser det ut med det hoppet. Icke vill jag sträfva mot Guds skickelse, som synes ligga i det stora namnets försvinnande. Jag anade ondt af sättet, på hkt han mottog den dryga bördan. Äfven han bar de stora gåfvorna i lerkärl, som nu brustit, kanske af inre öfverspänning, eller ock att Gud ville gifva honom ro och icke låta honom stupa vid riksdagen, denna hala bana» <sup>2)</sup>.

Den blandning af element, som ej höra samman, oförenliga önskningsar — på samma gång om lugn och om ett mera kräf-

<sup>1)</sup> Bref till Dahlgren IV, 1839, d. 2 Juli.

<sup>2)</sup> Bref till S. Kamp 1839, d. 12 Juli. Hans misstankar mot Wallin för bristande ärlighet vid 1837 års ärkebiskopsval hade således aldrig blifvit häfda.

vande arbetsfält — anspråkslöshet och själfkänsla, beröm öfver och klander mot hans lyckligare medtäflare ha vi påvisat redan under hans uppträdande vid 1837 års ärkebiskopsledighet. Den tyder naturligtvis nu som då på en stark inre spänning. Och det kan väl sättas i fråga, huruvida han med full undergifvenhet skulle kunnat bära en ny motgång vid detta val. Han förklarar helt naivt inför Dahlgren, att hans lugn egentligen berodde därpå, att han ansåg sig vara utan rättmätig medtäflare, samtidigt med att han till hälften fränsäger sig skulden för sina tidigare förlöpningar. Men han är dock en annan än förr. Han ger sina önsknings ej längre sken af en uppoffring. De nervösa försäkringarna om hans absoluta sinnesro äro borta. Han gör öfver hufvud intryck af att vara sannare. Han visar ej samma ansträngda ifver att förneka sina innersta önsknings som stundom förr, antagligen därför att de nu blifvit mera behärskade. — F. ö. har det motsägende i hvad han yttrar delvis betingats af sakens egen natur. Det låg nära till hands, att hans längtan att få pröfva sina krafter på större uppgifter skulle blandas med en känsla af bäfvan inför deras svårighet. Och fast han tydligt låter förstå, hvad han innerst önskade, låter detta mycket väl förena sig med en allvarlig föresats att vara nöjd äfven i händelse af ett nytt nederlag.

Dagen för valet nalkades. September månad inleder han med följande ord: »Herre, välsigna denna månad, i hvilken min födelsedag infaller, och kanske d. 11:te blir afgörande för min framtid. Välsigna mig såsom din tjenare, och var med mig, ehvart jag går. Din är jag, din vill jag blifva. Herre, hjälp, Herre, låt väl gå!» På denna dag — en söndag — finnes vidare antecknad: »Tackade Gud i Örgryte kyrka för all hugnad, jag haft till själ och kropp under den tillryggelagda sommaren. Aldrig har jag kunnat med så mycken lätthet bereda och verkställa de många förrättningsarna och icke på många år njutit en så ostörd helsa som denna här tillbringade årstid»<sup>1)</sup>. D. 23 Sept. kunde han anteckna resultatet af ärkebiskopsvalet, vid hvilket han erhållit 1:sta förslagsrummet med 15 röster. 2:dra rummet innehades af Franzén med 10 röster, och tredje af Tegnér med 7 röster. Inom ärkestiftet ställde sig röstsiffrorna på följande sätt: Franzén

<sup>1)</sup> D. E. 1839, d. 1 Sept.



170, Butsch 102, W. 99<sup>1)</sup>). Han har med tanke på sin framgång tillagt: »Herre! gör mig ödmjuk, och lär mig gifva dig allena äran!»

Utgången var icke oväntad, men detta har säkert icke förminskat hans glädje och tacksamhet. Han skrifver med sin underliga blandning af skryt och själfkritik till Kamp: »Jag har nu alla consistoriernes röster, flerstädes enhälliga och, hvad mera gläder mig, förslaget af Upsala stifts presterskap med 99 röster. I stoftet böjer jag mig för denna Guds skickelse att ega ett så allmänt förtroende till det ansvarsdryga embetet. Väl har jag förnummit, att mitt stift aktar och älskar mig, och härmed har jag varit belåten; men hvarifrån har jag detta allmänna förtroende? Är det en brytning till bättre i svenska kyrkan, och gälla allvar och gudsfuktan mera än förr, då Lindblom och Rosenstein korades? Jag vill hoppas det; och ber Gud välsigna mig med vilja och fullbordan af mitt uppsåt till hans ära, församlingens och samhällets bästa och min egen samvetsfrid. Herre, hjälp! Herre, låt väl gå!» — Min lefnad är intet helt, blott ett osammanhängande utkast till något; dock har Gud välsignat styckeverket med någon nytta. Mina egenskaper äro måttliga, dock tackar jag Gud för hvad jag fått i födelse och bildning. Allt är hans; och jag säger med Augustinus: När Gud belönar mina förtjenster, så kröner han endast sina egna gåfvor»<sup>2)</sup>).

Det finnes knappast något att invända mot de reflexioner, som W. här gör öfver sig själf. Att han låtit glädjen öfver den stora framgången utmynna i en granskning af sitt eget inre bör t. o. m. betraktas såsom ett betydande framsteg. Och dock återstod det ännu mycket, innan han lärt sig själfpröfningens och själföfsakelsens svåra konst. Det visas af tonen i hans båda senast anförda bref; det framstår kanske ännu skarpare i hvad han längre fram skrifver till Dahlgren: »Heder och tack för all din välvilja för mig och ditt sista vänkära bref. — Nog trodde jag, att man skulle såsom sist gifva mig ett förslagsrum, men var ej viss om det första, då jag hörde, att man ville framskjuta den ädle, älskade Franzén. Medlertid har jag nu detta rum och,

<sup>1)</sup> Upsala Ärke-Stifts tidn. 1839, d. 19 Sept. Bihang. I Upsala domkapitel hade W. erhållit 6, Franzén 5 och Butsch 2 röster.

<sup>2)</sup> Bref till S. Kamp 1839, d. 25 Sept.

hvad i synnerhet gläder mig, röster från stiftet föga färre än den älskelige Butsch. Wallin trodde, att det var omöjligt för någon annan än han att få enhällig kallelse; och likväl har en vida ringare person fått det, såsom man vill säga mig, mera lysande, emedan jag har af 10 valcollegier första runnet. Hans exempel varnar mig från *ὑπερπροεῖν παρ' ὁ θεὸς προεῖν*, och jag ber Gud hålla mig i ödmjukhet, då väl ock skall lyckas att någorlunda motsvara förtroendet. Man vänte sig dock icke för mycket af den gamle utslitne, som aldrig varit fri från inre, husliga och yttre strider . . . Samtal med dig väntar jag med nöje. De skola sätta mig *au fait* af »ställningar och förhållanden, dem vi i landsorten icke känna»<sup>1)</sup>. Man kan utan svårighet iakttaga, hur stolt W. i grund och botten känner sig öfver att valet ej gifvit sämre resultat för honom än förut för Wallin, kanske också däröfver, att han egt något att berömma sig af framför denne. Och han röjer — måhända ofrivilligt — hur Wallins öfverlägsenhet och hans djärfhet att begagna sig däraf varit honom en nagel i ögat. Talet om hur han låtit varna sig af Wallins högmod vittnar ej om ödmjukhet. Dock är att märka, att han icke ser sitt förflutna endast i ljust. Han har tillfogat om sig själf: »Jag har gjort mindre, än jag borde, under en så lång embetstid. Mätte mina sista gerningar blifva bättre än de första». — Äfven bör observeras, hur han nu endast har loford för sina rivaler.

Detta bref erinrar oss om en annan punkt, som ej får förbigås: valagitationen. Crusenstolpe anför det i sammanhang med sitt påstående, att Dahlgren — jämte Askelöf — ifrigt arbetade för att genomdrifva W:s val till ärkebiskop 1837. Brevvets ingress visar, att Dahlgren ej heller under sensommaren 1839 varit verksam. Vi veta, att W. mycket snart afhandlar den genom Wallins död uppkomna situationen just med Dahlgren<sup>2)</sup>. Dahlgrens stora »välvilja» måste då ha framträdt *efter* detta W:s första bref, d. v. s. under tiden emellan den 2 Juli och den 28 Sept., eller m. a. o. just under ärkebiskopsledigheten; man kan då också med ganska stor visshet sluta sig till hvari den bestått. W:s yttrande vid det förstnämnda tillfället: »Sjelf hvarken vill

<sup>1)</sup> CRUSENSTOLPE, M. J., Karakteristiker, sid. 329, 1839, d. 28 Sept.

<sup>2)</sup> Jfr ofvan, sid. 164



eller bör jag göra något», lämnar en antydning om att vissa agitationssplaner voro å bane. De motsedda upplysningarna om »ställningar och förhållanden, dem vi i landsorten icke känna,» ha säkerligen också rört sig om detta kapitel. — Äfven andra krafter ha varit i arbete. Crusenstolpe nämner expeditionsssekreteraren Askelöf såsom den mest betydande <sup>1)</sup>, ehuru man ej får veta, om detta också gäller valperioden 1839. I hvarje fall har Sv. Minerva högst obetydligt tagit del i striden.

Tydligare framträdde den liberala agitationen. Det dröjde icke länge efter Wallins död, förr än Aftonbladet återupptog sina försök att göra W. oskadlig, denna gång i så mycket hätskare form, som hans utsikter nu voro större än förut. Hufvudtemat är det samma som under den förra kampanjen, hans oförmåga att bedöma sin samtid och dess företeelser i vetenskapligt, religiöst och speciellt politiskt afseende <sup>2)</sup>. Därtill komma påståenden om hans medelmåttiga förmåga som stiftschef samt insinuationer angående »voterings-soupéerna» eller det egendomliga sammanträffandet, att i tvifvelaktiga fall hvarje viktigare omröstning alltid föregicks af en supé hos v. talmannen kvällen förut <sup>3)</sup>, en beskyllning, som tidningen i ett följande sammanhang dock tvangs att modifiera <sup>4)</sup>. Angreppen mot honom ega en så mycket mer personlig karaktär, som man ej kunde öppet framträda med någon bestämd motkandidat. Det är också karaktäristiskt, att tidningen, sedan den starka majoriteten till W:s förmån blifvit bekant, iakttagit så godt som fullständig tystnad angående utnämningen. »Han får dock förslaget, och

<sup>1)</sup> Ställningar och förhållanden, 19, sid. 92. Askelöf påstås ha yttrat: »Inbilla dig icke, att jag anser Wingård vara en utomordentlig kapacitet eller landets väl bero på honom; men han är den bräckan, som just vid detta tillfälle är i ordning att flytta fram på schackbrädet.»

<sup>2)</sup> Aftonbladet 1839, d. 16 Juli: »Horoskop för den blifvande riksdagen» (forts.); d. 5 Aug. ff.: »Vetenskapen i Göteborg»; d. 9 Sept.: »Två stora oförmågheter vid upprättandet af erkebiskopsförslaget».

<sup>3)</sup> Ib., d. 22 Juli: »Hvem skall blifva erkebiskop?»

<sup>4)</sup> Ib. 1839, d. 24 Aug. W. skrifver angående denna punkt till Dahlgren: »Du har aldrig tackat mig för några gästbud under riksdagen, icke heller gaf jag några. En enda afton på 1 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> år serverades med smörgåsar, men vid Gud! utan sammanhang med politik och voteringar». Bref till Dahlgren IV, 1839, d. 29 Juli. Jfr Göthen 1839, d. 14 Aug. — En icke i allo korrekt framställning gifves i den anonyma broschyren: Om anfallet mot Wingård i det adertonde Aftonbladet.

det är väl omöjligt att denna gången gå förbi honom», skrifver en medlem af Aftonbladets redaktion i början af Sept.<sup>1)</sup>. Dagligt Allehanda har icke denna gång egnat ärkebiskopsvalet någon vidare uppmärksamhet.

D. 28 Sept. skedde utnämningen<sup>2)</sup>. Dess betydelse för W. låg icke minst däri, att betänkligheterna, som man å högsta ort vid ett tidigare tillfälle hyst mot hans politiska öfvertygelse, nu kunde sägas ha blifvit häfda. Därför har den tillfredsställelse och tacksamhet, han visar öfver konungens bevågenhet<sup>3)</sup>, säkerligen gått ur fullaste hjärta. Och han hade glädjen att som svar på sina tacksamhetsbetygelser få mottaga en särskild hälsning från Majestätet, framförd genom excellensen M. Brahe, »att han var nöjd öfver att ha haft tillfälle att på samma gång kunna gifva en rättvis belöning åt förtjensten och ett bevis på sin enskilda välvilja för en mångårigt bepröfvad, trogen, nitisk och utmärkt skicklig embetsman»<sup>4)</sup>.

W. hade således nått sin längtans mål. Man kan väl antaga, att hans prästerskap i allmänhet betraktade hans flyttning som en förlust. Redan vid det förra ärkebiskopsvalet hade han enligt sin egen uppgift fått mottaga många bevis på att man ogärna ville mista honom. Det samma tycks ha varit fallet nu. Han skrifver: »Jag har denna tid sett många tårar, icke blott af unga, som lagt sin framtid näst Gud i mina omsorger, men af äldre män»<sup>5)</sup>. Säkert är att Göteborgs stift i honom förlorade en af sina mest dugande biskopar.

De återstående veckornas förrättningar blefvo för W. egentligen ett enda stort afsked. Hur mycket han än önskat sin förflyttning, synes han dock vara djupt gripen vid tanken på skilsmässan från det stift, där han tillbragt sin barndoms sorgfria dagar och förbrukat sin mannaålders bästa krafter. Vid sin sista ordination skrifver han: »Ordinerade de 10 kandidaterna i den största folkmängds närvaro. Akten rörande för alla, mest för mig, flyttfågel»<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Lilljecrona, bref till v. Schoting 1839, d. 4 Sept.

<sup>2)</sup> Den beledsagades ej som förra gången af någon diktamen till protokollet. Statsrådsprotocoller i Ecclesiastikärender 1839, d. 28 Sept.

<sup>3)</sup> Jfr. Bref till Heurlin 1839, d. 4 Okt.

<sup>4)</sup> G 323 f, 1839, d. 10 Okt.

<sup>5)</sup> Bref till S. Kamp 1839, d. 25 Sept.

<sup>6)</sup> D. E. 1839, d. 11 Okt.



Ur hans redogörelse för de följande veckorna må anföras:

»d. 17. Stipendiicuratel, der jag väl icke mera inträder.

Ödmjuk tacksägelse till Gud för det nyttiga, jag der uträttat!!!

d. 18. Bibelsälls-kapscommitté, der jag tog ett förmodadt afsked. Äfven der har Herrens nåd varit med mig.

d. 24. Examen i Kjellberg-ska flickskolan. Jag talade till vederbörande med rörelse till afsked.

d. 24. Missionssälls-kapsförvaltning, der jag tog afsked t. v. af mina medarbetare i detta älsklingsföremål». — Bland de sista anteckningarna finner man denna:

»d. 26. Begick med rörelse kanske för sista gången den heliga nattvarden i domkyrkan. Mätte min tro styrkas i dessa många prof och min kärlek lifvas och hoppet blifva gladt».

D. 8 Nov. lämnade han sin stiftsstad, där han i öfver 20 år verkat såsom biskop, och följdes på vägen till första skjutsombytet af tjänstemännen vid konsistorii expedition, lärare vid gymnasiet m. fl.<sup>1)</sup> Hur högt han i grund och botten skattade det nya förtroende, som kommit honom till del, framgår af de ord, med hvilka han avslutar detta år i sitt diarium: »Herre min Gud och lifs fader! Huru mycket hafver jag icke att tacka dig för under det framfarna året! O, att jag kunde mig offra helt och hållet åt dig i den dyra tjenst, du detta år mig gifvit. Djupt känner jag min svaghet; men du är mäktig i den svage. Herre, hjälp!»

<sup>1)</sup> D. E. 1839, d. 8 Nov.

## VI.

### Wingårds personlighet belyst ur hans enskilda förhållanden.

#### A. Förhållande till konungahuset. Yttre utmärkelser.

För W:s ställning till konungahuset äro vi hufvudsakligen hänvisade till hans egna anteckningar. De innehålla väl intet af egentlig betydenhet, men åtskilligt är å andra sidan så pass belysande för hans karaktär, att det ej helt torde böra förbigås.

Vi minnas från biskopsutnämningen i Göteborg 1818, att det fordrades ej så få ansträngningar från W:s vänner, innan utgången kunde anses tryggad. En af de bidragande omständigheterna var konungens tvekan, hvaraf också de förstodo att begagna sig, som önskade göra W. i hans ögon misstänkt. »Excell. Engeström hade inbillat konungen stridiga orimligheter, såsom att jag var än jacobin, än Gust. Ad. tillgifven, än pietist, än irrlärare», skrifver W. till Franzén <sup>1)</sup>. Man kan undra hur det lyckades att vinna gehör för dessa fullständigt sanningslösa påståenden, af hvilka beskyllningarna för politisk heterodoxi gifvetvis voro de farligaste. Förklaringen ligger nog i den alldeles säregna ställning, Carl XIV Johan intog såsom folkvald tronföljare och konung <sup>2)</sup>, möjligen också däri, att W. lätt föreföll otillgänglig, kanske rent af frånstötande, för den, som ej kände honom. Crusenstolpe skrifver: »Hans yttre hade ingenting hvarken lofvande, imposant eller intagande. Också var Carl

---

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 11.

<sup>2)</sup> Vid hans nyss timade tronbestigning hade rykten om stämplingar till förmån för det störtade konungahuset satts i omlopp, rykten, som visserligen visade sig vara i hög grad öfverdrifna, men som likväl kvarlämnade ett förblifvande intryck på konungen själf.



Johan skygg för honom, innan han lärt känna, att Wingårds nit *quand même* för monarkien icke eftersträfvade något annat än att få använda sig för honom sjelf som monark». Situationen belyses än klarare genom en anekdot från denna tid. »Carl Johan, som hyste afgjord fördom mot allt, som påminte om den dynasti han efterträdde, var icke Wingård särdeles bevågen, ty han hade gjort sig underrättad om Wingårds aflidne faders förtroliga relationer till Gustaf III och hans gemål. Förtviflad att vara misstänkt för gustavianism, sedan denna blifvit ett hinder att göra lycka, uppsökte Wingård på Lisma öfversten baron Otto Mörner, och gjorde der sin politiska trosbekännelse för att utverka hans vitsord hos den nya dynastiens stamfader, att Wingård var honom och ingen annan prins i lif och död trogen och tillgifven»<sup>1)</sup>. Huruvida W. anhållit om Mörners bemedling eller icke, är af mindre betydelse och dessutom blott ett löst rykte. Däremot är det mycket möjligt, att Johan Wingårds ställning vid hofvet under Gustaf III:s tid i Carl Johans ögon utgjorde en i hög grad misstänkt omständighet, som kastade sin skugga äfven på den forne hofpredikantens son. Emellertid öfvervann konungen, som vi veta, snart nog sina betänkligheter och förklarade kort efter utnämningen sin stora tillfredsställelse med det val, han träffat.

En omständighet, hvilken bland andra betraktats såsom medverkande vid W:s utnämning, t. o. m. såsom det hufvudsakliga motivet, var den, att man på högsta ort ansåg det nödvändigt att försäkra sig om hans tystnad i en viktig statshemlighet. I den W:ska familjens ego skulle nämligen ha befunnit sig »ett betyg, underskrifvet af Gustaf III, drottning Sophia Magdalena, grefve Munck och biskop Wingård» (d. v. s. C. Fr. af Wingårds fader), »innehållande ett vigselbevis af 1777, utfärdadt af d. v. öfverhofpredikanten hos H. M:t enkedrottningen Lovisa Ulrika, d:r Wingård, att han förrättat H. M:ts vigsel med grefve Munck», hvilket dokument Wingård d. y. omedelbart efter faderns död personligen skulle ha aflämnat i Stockholm»<sup>2)</sup>.

Frånsedt alla andra skäl, som kunna anföras mot trovärdigheten af detta rykte, befinner det sig i rak strid med de från

<sup>1)</sup> CRUSENSTOLPE, Ställningar och förhållanden, 19, sid. 90 ff. Jfr anekdoten om landshöfding v. Rosens ingripande, II, sid. 17.

<sup>2)</sup> SKJÖLDEBRAND, A. F., Memoirer, I, sid. 218 ff.

diverse olika håll framkomna uppgifterna om konungens betänkligheter mot W. och de medel, som användts för att häfva dessa. Ty hade det stått fast, att W. varit invigd i en så viktig hemlighet och endast på *ett* sätt kunnat göras ofarlig, skulle Carl Johans tveksamhet knappast ha framträdtt med sådan tydlighet. Och denna tveksamhet får väl betraktas såsom tillräckligt styrkt genom uppgifterna från två så olika sagesmän som Crusenstolpe och W. själf. För en närmare redogörelse angående de hinder, som stodo i vägen, hänvisas till vår, tidigare framställning <sup>1)</sup>.

Om de sympatier, W. under de första åren åtnjöt i Stockholm, skrifver landshöfding v. Rosen i början af 1821: »Bror står ganska väl uti höga lofts bur, man tror dig vara liberal, och det är nog för att vara väl kiänd» <sup>2)</sup>. Att W. kunde gälla som liberal förefaller underligt och ännu underligare, att detta kunde skaffa honom vederbörandes sympatier. Möjligen sammanhänger hans rykte för liberalism med att han under en tidigare period visat tydliga liberala sympatier. Samme v. Rosen skrifver några månader efteråt: »Fast du i din ungdom varit fändrik, har thiaren sedan bortföst liberaliteten» <sup>3)</sup>. Detta yttrande tyder ju på att v. Rosen, som sedan gammalt varit hans förtroelige vän, trott sig kunna iakttaga en viss politisk omsvängning under åren närmast före 1820, d. v. s., W. var under sina tidigare år något annat än den konservative politiker, som han sedan blef. Själf skrifver W. 1831 till v. Hartmansdorff: »Äfven jag har varit med i reformer . . . Så en af de ifrigaste unge män vid 1809 års riksdags början o. s. v.» <sup>4)</sup>. Men, som v. Rosen

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 10 ff.

<sup>2)</sup> G 323 a, sid. 47, 1821, d. 16 Jan.

<sup>3)</sup> Jfr ofvan I, sid. 116, anm. 1.

<sup>4)</sup> Hartmansdorffska saml. 1831, d. 19 Aug. W:s uppträdande vid 1809 års riksdag karakteriseras af Svedelius på följande sätt: Den politiska ståndpunkt, som denne man vid den tiden med sitt tänkesätt intog, fick sitt uttryck, då han sade sig vara öfvertygad, att »svenska folkets representation ej kunde på en gång bildas till den bästa hopgjutningen af stånden till ett enda lagstiftande samfund eller deras fördelning till tvänne», men sedan han talat om inrättningen af ett 5:te stånd, anmärker han, att representationen genom 5 stånd skulle innebära »fröet till sin egen upplösning, men genom denna äfven till upphofvet af en bättre», och därvid tillägger han, att »svenska folket i en måhända icke så aflägsen framtid skulle komma att representera sig» på det nyss nämnda sättet, »genom ett enda lagstiftande samfund eller genom tvänne hvarandra kontrollerande». Det, som han för



mycket riktigt anmärker, tillhörde dessa liberala sträfvanden det förflutna. Sedan W. blifvit biskop, kämpade han med orubblig ståndaktighet inom det konservativa lägret.

Emellertid visar v. Rosens först anförda yttrande, att man lyckats helt stämman konungen till W:s förmån; Carl Johan synes också allt sedan ha värderat de tillfällen, som bjödos, att se biskopen från Göteborg i sin närhet, och han har ofta hugnat honom med bevis på sitt förtroende. W. å sin sida begagnade sig med stor ifver af tillfällena att få lägga i dagen sin undersåttliga vördnad, något, som särskildt framträdde, när konungen eller andra medlemmar af det kungliga huset under sina resor berörde Göteborgs stift. Sommaren 1820 gjorde konungen första gången efter W:s utnämning ett besök vid Vestkusten. W. omtalar, hur han sökte förbereda det högtidliga mottagandet genom bref till kontraktsprostarna, att »de med deputationer af prestståndet böra möta Kungl. Maj:t och kronprinsen på resan genom länet». »Gaf under hand en vink om presterskapets tillfälle att leda folkets tankar till landtliga prydnader etc., der de kungligas framfärd sker. Verkställdes rätt artigt öfver allt»<sup>1)</sup>. Själf afreste han »för att vid riksgränsen mot Norrige mottaga konungen och kronprinsen»; han anteckar vidare: »Följde dem under resan till Götheborg; hade den nåden af deras besök hos mig på théé och aftonmåltid . . . Skiljdes från öfverheten efter ett enskilt samtal i stiftsangelägenheter och erhållna nådiga försäkringar om förtroende och hyllest»<sup>2)</sup>. 1822 i Juli gaf konungen en fest i lägret vid Ödskölds moar i sammanhang med invigningen af Göta kanal. Landshöfdingen var på grund af frånvaro hindrad att vidtaga de åtgärder, som voro nödvändiga för att samla ett tillräckligt antal värdiga representanter från Göteborg, och omsorgen därom öfverläts åt W., som »hade hvarjehanda besvär för att inbjuda flera af stadens hyggligare société till den kungl.

närvarande tyckte sig kunna föreslå, var, att säte och stämman på riddarhuset skulle inskränkas till adelsmän, som voro fastighetsegare; lärare vid universitet, gymnasier och skolor förenas med prästeståndet; ståndspersoner i städerna, bruksegare, fabrikanter och possessionater på landet antingen ingå i borgarståndet eller bilda ett 5:te stånd men bondeståndet förblifva oförändradt. SVEDELIUS Representationsreformens historia, sid. 215.

<sup>1)</sup> D. E. 1820, d. 20 Juli.

<sup>2)</sup> D. E. 1820, d. 2—20 Aug.

fêten d. 4 Juli<sup>1)</sup>. Han infann sig äfven själf vid högtidligheten, och efter hemkomsten beskriver han, hur han »njutit flera nådebevis». »Resan besvärlig, men Gudi lof lyckosam»<sup>2)</sup>. I Juni och Juli 1824 hade Göteborgs stad besök af flera det kungliga husets medlemmar. W. berättar, hur han mött kronprinsen och kronprinsessan vid närmaste skjutsstation, hur han pingstdagen predikade i hofvet för kronprinsessan »om vår plikt att hålla Guds ord», samt annandagen »om Guds kärlek mot verlden»<sup>3)</sup>. I Juli månad återkommo de, och han visade då gymnasiibyggnaden och contubernium för deras högheter, hvarefter han hade tillfälle att samtala med kronprinsen<sup>4)</sup> i uppfostringsärenden m. m. »D. 25 Juli bevistades gudstjensten af deras kungl. högheter, hvilka af mig mottogos vid kyrkodörren med helsningen: 'kommen härin, I Herrens välsignade!' Domprosten predikade, och jag, biträdd af tvänne messprester af församls, gjorde altartjensten». Konungen, som samma dag anlände till staden, hade inbjudit biskopen till middag, och W. fick därvid »tillfälle att i ett längre samtal . . . föredraga hvarjehanda angelägenheter, hvarå H. M:t under förklarande af nådigt förtroende behagade lemna uppmärksamhet»<sup>5)</sup>. — I Sept. 1832 fick W. mottaga konungen på Wilhelmsberg<sup>6)</sup>. I sammanhang med detta kungabesök förekommer den notisen, som vi anført i det föregående, att han, omedelbart innan konungen lämnade Göteborg, själf afreste till Björkeris, där han »så tillställt, att konungen åt i Tölö nya skolhus, hvarigenom församlingens ovillja mot inrättningen borde minskas och huset få anseende». Därefter följde afskedet: »Konungen skiljdes vid mig med uttryck af nådigt förtroende och tillgifvenhet»<sup>7)</sup>. — Af andra konungens besök i Göteborg må nämnas ett, som inträffade 1837, någon tid efter W:s svåra missräkning öfver ärkebiskopsvalets utgång. Denna gång har det säkert varit med blandade känslor, som W. förberedde sig att mottaga honom. Han synes emellertid ha varit fast besluten att ingenting låta märka.

<sup>1)</sup> D. E. 1822, d. 30 Juni.

<sup>2)</sup> D. E. 1822, d. 7 Juli.

<sup>3)</sup> D. E. 1824, d. 4—11 Juni.

<sup>4)</sup> Som var ordförande i uppfostringskommittén.

<sup>5)</sup> D. E. 1824, d. 25—29 Juli.

<sup>6)</sup> D. E. 1832, d. 6 Sept.

<sup>7)</sup> D. E. 1832, d. 7 Sept.



Sälunda var W. konungen till mötes vid länsgränsen, visade honom all möjlig uppmärksamhet under resan genom stiftet och var hans ständige följeslagare under vistelsen i stiftsstad. På återresan gjorde konungen uppehåll i Kungelf öfver en söndag, och W. infann sig där för att predika, detta sannolikt på vederbörandes särskildt uttryckta önskan. -- Under sammanträffandet med konungen och hans omgifning fick W., som vi veta, mottaga antydningar om att man redan betraktade utnämningen af d. 17 Mars såsom ett misstag, och äfven konungen själf har tydligen varit mån att bereda honom en ersättning för hvad han gått miste om. I sitt diarium meddelar W., att han fick mottaga »utm. ynnestprof», och att han skildes från konungen »såsom vän från den andre», något, som för öfrigt framgår äfven af hans ofvan anförda bref till Tegnér <sup>1)</sup>. Af dessa ynnestprof förtjänar särskildt nämnas, att konungen erbjöd honom Carl XIII:s orden, en utmärkelse, som W. dock afböjde, emedan han, såsom han skrifver, icke behöfde någon upprättelse för händelserna sistl. Mars månad <sup>2)</sup>.

Med kronprinsen hade W. under sina Stockholmssejourer många tillfällen till beröring. Deras politiska åsikter gingo i tämligen olika riktningar; kronprinsen ansågs som bekant ega ganska djupa försänkningar inom det liberala partiet, under det att W. aldrig rubbades i sin konservativa hållning. Särskildt i uppfostringsfrågor har W. nog ofta haft anledning att beklaga det stöd, som kronprinsen skänkte åt den liberala ståndpunktens förkämpar. Under uppfostringskommitténs sammanträde 1828 skrifver W. d. 1 Maj: »Företräde hos H. K. H. kronprinsen till afsked. Sade såsom alltid allvarsamma saker, hvilka med godhet emottogos» <sup>3)</sup>. W. synes böjd att anse detta sammanträffande, och hvad därvid förekom, som något alldeles normalt, och man kan väl däraf draga den slutsatsen, att meningsskiljaktigheterna icke inverkat störande på kronprinsens bevågenhet. Å W:s sida har tillgifvenheten säkert varit mycket djup, och man finner i hans dagbok då och då en anteckning, där han ger uttryck åt

<sup>1)</sup> Se ofvan, sid. 158. D. E. 1837, d. 5 och 7 Okt. Jfr bref till Franzén 1837, d. 12 Nov.

<sup>2)</sup> De la Gardieska saml. 1838, d. 7 Febr.

<sup>3)</sup> D. E. 1828, d. 1 Maj.

sina känslor. Så skrifver han t. ex. efter ett sammanträffande under uppfostringskommittén 1826: »Denne unge man behöfde ej vara prins för att ingifva vördnad» <sup>1)</sup>. Efter ett furstligt besök i Göteborg 1838 heter det: »Befäste föreningsbandet med den älskvärde, milde Oscar» <sup>2)</sup>.

I detta sammanhang kan nämnas, att W. spelade en framträdande roll också vid sådana tillfällen, då utländska furstar gästade Göteborg. Så omtalar han ett besök af den regerande fursten i Schönburg Wattburg i Sachsen <sup>3)</sup>, som var en intressant man, hvilken underrättade sig om kyrkan, uppfostringsverken, litteraturen och alla högre angelägenheter. »Jag lämnade fursten ett bref till biskop Faxe, hvilket borde bereda Hans reception i Lund». Att en biskop lämnar furstliga personer sådana rekommendationsbref hör väl annars ej till vanligheten. 1838 mottog han Rysslands tronföljare, som han fann »öppen och älskvärd», och han »vann tycke af främlingen» <sup>4)</sup>.

\*            \*

W. ansåg sig själf vara synnerligen flärdfri och har ofta uttryckt sig nedsättande om ordensprydnader och därmed jämförliga utmärkelsetecken. Men i detta afseende kände han sig icke. I grund och botten tillmätte han sådant en mycket större vikt, än han själf trodde. Det visar sig tydligast, när hans förväntningar någon gång blefvo svikna. Kort efter sin utnämning till biskop hade han hugnats med Nordstjärneorden, och han tycks snart nog ha räknat på att denna skulle efterföljas af något ordenstecken, som stod mera i öfverensstämmelse med hans värdighet. Särskildt var detta fallet efter 1823 års riksdag, där hans ingripande kommit att få en betydelse, som han från början icke väntat. Efter dess afslutande skrifver han med en viss biton af besvikenhet. »Någon yttre distinction af regeringen . . . har jag

<sup>1)</sup> D. E. 1826, d. 6 Okt.

<sup>2)</sup> D. E. 1838, d. 25 Juni.

<sup>3)</sup> D. E. 1828, d. 2 Juni. Så W:s dagbok. Namnet har antagligen varit felaktigt uppfattadt. I Götheborgs Tidningar 1828, d. 3 juni, figurerar fursten under benämningen fursten Schönburg Waltburg. Sannolikt åsyftas någon medlem af huset Schönburg Waldenburg.

<sup>4)</sup> D. E. 1838, d. 25 Juni.



ej sökt eller fått»<sup>1)</sup>. Under det följande året ankom emellertid det efterlängtade ordenstecknet — kommendörstecknet af Nordstjärneorden — och i den omständliga redogörelse, hvarmed han skildrar de med mottagandet förenade högtidligheterna, kan man nog läsa emellan raderna, hvilken betydelse han däri inlade. Han skrifver: »Dubbades af H. exc. Grefve Georg Adlersparre till commendeur af Kgl. Nordstjerneorden och hade dervid till biträdande generalen Grefve Rosen, öfverfältläkaren m. m. D:r Dubb och domprosten Hummel. Till måltid voro budne utom andre vederbörande alle consistoriales, lectorer, gymnasiiadjuncter och consistoriinotarius. Det gick gladt till, som sig borde. Vördnaden iagttagen för öfverheten, hvars skålar druckos»<sup>2)</sup>. — Under riksdagen 1828—30 och dessförinnan i uppfostringskommittén hade hans förmåga i än högre grad tagits i användning. Men belöningen, sådan han tänkte sig den, uteblef. Att han kände sig besviken öfver denna vederbörandes underlåtenhet framgår af de ord, med hvilka han berättar om sitt afsked från Stockholm. Bl. a. förekom också en »afskedsmåltid hos deras Majestäter», hvarvid han erhöll »uttryck af bifall» för sin verksamhet under riksdagen. Han tillägger: »Allt belöning i ord; måtte känslan vara med, så bryr jag [mig] icke om de yttre distinctionerna, hvilka uteblifvit»<sup>3)</sup>. Dessa försök att öfvertyga sig själf om sin ligkiltighet gifva snarast det intrycket, att han i grund och botten alldeles icke kände sig oberörd.

Hur ömtålig han i sådana fall kunde vara om sin värdighet, framgår af ett bref, som han några månader senare skref till riksmarskalken Fleming: »Huru litet jag betyder, sedan riksdagen ändtligen slöts, märkte jag dagen efter och samlar dagligen erfarenheter, som icke uppmuntra eller förbinda. Bland de obetydligaste af detta slag är, att prosten Grevillius, min riksdagscamrat från stiftet, skall dubbas till nordstjerneorden af grefve Rosen, ehuru jag föranledt utnämningen och föremålet bor inom mitt stift och Elfsborgs län, der Rosen icke är landshöfding. Sådant gör uppseende i en landsort, der stjernefall äro högtider»<sup>4)</sup>. Hans harm öfver sin kränkta värdighet är tydlig nog.

<sup>1)</sup> D. E. 1823, d. 23 Dec.

<sup>2)</sup> D. E. 1824, d. 1 Maj.

<sup>3)</sup> D. E. 1830, d. 21 Mars.

<sup>4)</sup> Bref till C. Fleming 1830, d. 4 Sept.

1837, när W. gatt miste om ärkebiskopsstolen i Upsala, var konungen, såsom vi veta, mycket angelägen att öfvertyga honom om sin personliga bevågenhet, och vid ett besök i Göteborg s. å. erbjöd han honom Carl XIII:s orden. Men W. afböjde utmärkelsen. »Guld och gröna skogar kunde jag fått, men jag aktade mig för lycksalighetens ö, gunsten, den jag icke förstår mig på, eluru jag är Johan Wingårds son både till utseende och hjerta»<sup>1)</sup>, skrifver han till Tegnér. Denna föregifna likgiltighet ifråga om yttre ynnestbevis får nu stå för W:s egen räkning. Att han ställde sig afböjande vid nämnda tillfälle har nog berott på särskilda omständigheter. En stormig riksdag väntades, och prästeståndets nye talman, Wallin, var — det erkändes äfven af hans beundrare — i behof af en kraftig medhjälpare vid sin sida. Det fanns bland biskoparna egentligen blott en, som hade de nödiga kvalifikationerna för att skänka honom ett effektivt stöd, och denne ene var W. Att utsikten till ett samarbete med Wallin icke kunde vara så särdeles lockande är lätt att förstå. För W. gällde det under sådana förhållanden att ha händerna fria. Hans vägran att mottaga den honom erbjudna hedern är därför helt naturlig och har säkert varit förestafvad af andra skäl än anspråkslöshet.

\*                      \*  
\*

Under våren 1818 skulle en teologie doktorsutnämning ega rum med anledning af den nye konungens kröning; Göteborgs konsistorium hade att föreslå fyra kandidater. Dess val föll på kontraktsprosten J. U. Blomdahl med 7 röster, prosten M. Lönnberg med 5 röster, lektor J. Hellberg med 4 röster samt kontraktsprosten A. O. Öhrvall med 3 röster efter lottning mellan honom, kyrkoherden J. D. Stein och lektor C. Fr. af Wingård, hvilka hvardera erhållit lika många<sup>2)</sup>. För W:s framtidsplaner var det just nu af högsta vikt att ej gå miste om denna utmärkelse, och han begagnade sig utan tvekan af sin förbindelse med ärkebiskopen för att komma till lifs den af de fyra, som han trodde sig lättast kunna undantränga, nämligen Hellberg. Han framhåller om denne sin rival, att han »lefvat sig upp till äldste

---

<sup>1)</sup> Se ofvan sid. 158. Bref till Es. Tegnér 1837, d. 1 Nov.

<sup>2)</sup> Domk. prot. 1818, d. 25 Mars.



lectorn, men hvarken vid academie eller gymnasium aflagt några lärdomsprof, icke en gång pastorexamen». »Hans märkvärdighet är ett öfverflödigt bestyr i consistoriella ärender, hvarmed han icke sällan besvärade den saknade styresmannen. Huruvida han bör utbytas mot någon annan, som mera utmärkt sig för kunskaper och verkligt gagn, dömer primas säkrast.» Därefter öfvergår han till att öppet tala om sig själf: »Hvad mig angår, egde jag väl lika många röster med Öhrvall, som vann genom lottning, men jag önskar icke utestänga denne beskedlige man; snarare skulle jag kunna täfla med Hellberg, hvilken alldrig varit gymnasium eller stift till synnerligt gagn. Denna distinction vore ock för mig af så mycket större vikt, som den väl borde innehafvas af en biskopscandidat. Att jag äfven i senare tid vändt mina studier till teologiska ämnen, torde jag ock kunna bevittna genom det dubbla prof af disputation och pastorexamen, jag nu är i begrepp att undergå. — Min farbrors nedlåtande godhet har framkallat denna fritalighet. Om mig skulle jag icke tala, om jag icke af småagtiga känslor hos afundsjuke camrader blifvit tillbakasatt för en man, som, om han utmärktes, skulle stämpla undböjandet af lärda bevis och af allmänt nyttig verksamhet såsom lofligt»<sup>1)</sup>. Detta försök att nedsätta en af sina rivaler för att själf komma fram visar W:s karaktär från en af dess minst tilltalande sidor. Som skäl åberopar han helt naivt sin tilltänkta biskopskandidatur, och detta gör väl knappast saken bättre, lika litet som antydningen, att den låga röstsiffra, han nått, berodde på kamraternas afund. Däremot bör man nog medge, att hans kvalifikationer i realiteten kunde berättiga honom till en sådan utmärkelse, och det är väl detta, som gjort, att Lindblom förklarade sig beredd att tillmötesgå hans önskan om en plats bland dem, som skulle promoveras<sup>2)</sup>. Emellertid synes han ej ha gillat W:s tanke, att detta kunde ske på någon af de andres bekostnad, ty samtliga finnas upptagna i inbjudningsprogrammet<sup>3)</sup>.

I slutet af nästkommande September månad afreste W. till Upsala för att mottaga sin nya värdighet<sup>4)</sup>. Med sin vanliga

<sup>1)</sup> Bref till Lindblom 1818, d. 25 Mars.

<sup>2)</sup> Jfr W:s bref till Lindblom af d. 20 Maj 1818.

<sup>3)</sup> Jfr Statsråds-Protocoller i Ecclesiastikärender 1818, d. 25 Juni.

<sup>4)</sup> D. E. 1818, d. 26 Sept.

verksamhetslust begagnade han tillfället att under uppresan besöka Stockholm för att »vigilera» åtskilliga mål. Under vistelsen i Upsala blef han föremål för de därvarande landsmännens hyllning, hvarom han själf berättar: D. 14 Okt. »höll Professor Johannes Thorssander å Götheborgs nations vägnar på gustavianska lärosalen i Upsala latinskt åminnelsetal öfver min sal. fader, hvar till nationen inbjudit erkebiskopen och mig samt inspector genom anslag å tabula nigra academica och i staden vistande. Erkebiskopen var mig med inspector och nationen till och från auditorium följagtig och tolkade sin tillfredsställelse öfver det värdiga sätt, hvarpå den saknades förtjenster blifvit skildrade» <sup>1)</sup>. Följande dag »var med vanliga högtidligheter promotionen, till hvilken 17 af de utnämnde 66 doctorerna sig infunnit». Om själfva förloppet berättar han: »Primus var jag och besvarade negando den fråga, som affirm. framställdes af theol. fac. adjunct, tit. S. Löwenhjelm: 'numne ex praesenti recentissimae philosophiae facie sperandum sit, fore ut doctrinis S:ae S:ae fundamentalibus de personalitate Dei, immortalitate animae et Christo redemptore biblice faveat?'» <sup>2)</sup>.

Denna fråga och dess tillkomst har sitt särskilda kapitel. För vårt ändamål är saken af vikt, emedan den skänker en viss belysning åt striden mellan olika strömningar, sådan den då pågick i Sverige. En liten utvikning torde därför vara befogad. Vi få senare tillfälle att betrakta de hithörande strömningarna i ett större sammanhang. Här afspeglar sig brytningen i ett detalj-spörsmål, som i sin mån är ett uttryck för den rådande spänningen.

Besvarandet af doktorsfrågan var blott en formalitet. I fakultetens protokoll heter det: »Åt theol. adjuncten och licentiaten Löwenhjelm uppdrogs att bejakande framställa denna fråga, som således af primus skulle på de promoverades vägnar med nekande besvaras» <sup>3)</sup>. Från början synes man icke heller ha haft för afsikt att framkasta något, som kunde fattas som utmaning mot något visst parti. Under d. 9 Aug. skrifver ärkebiskop Lindblom, att doktorsfrågan skulle komma att innehålla argument emot den öfverflödiga bibelutspredningen ibland menigheten, och

<sup>1)</sup> D. E. 1818, d. 14 Okt.

<sup>2)</sup> D. E. 1818, d. 15 Okt.

<sup>3)</sup> Upsala teol. fakultets protokoll 1818, d. 14 Aug.



speciellt af felaktiga och ofullständiga öfversättningar <sup>1)</sup>. Emellertid blef det slutgiltigt fastställda innehållet, såsom man finner af W:s redogörelse, något helt annat. Härom skrifver Joh. Börjesson, fosforisten: »... Jag tycker, att jag bör beklaga herr biskopen, som får en så besynnerlig doctorsfråga att tractera; den gamle lufven Ödman dref den igenom, ehuru jag nog hört af en och annan sedan, att de andra gubbarna ej äro så nöjda dermed. Den har väckt sensation, just ej af god art, bland allmänheten; och säkerligen väckes åter lågan, som en tid legat under askan... Det förtryter mig, att Excellens Lars [von Engeström] och Wallmark skola i sina insinuationer finna ett stöd ifrån den academie, de vilja utskämma och nedsänka andeligen och timmeligen» <sup>2)</sup>. Det klander, som från åtskilliga håll riktades mot ett sådant försök att affordra promovenderna en filosofisk trosbekännelse efter på förhand utstakade linier, förmådde Ödman att i ett bref till P. A. Wallmark prestera ett utförligt försvar. Brefvet lyder i sin helhet så: »Doctorsfrågan är enhälligt antagen och justerad af d:r Winbom, Hultén och mig. Vi utgjorde faculteten. D:r Lundblad såsom promovendus infann sig icke, och Thorssander, äfven promovendus, var tillstädes såsom decanus att affordra frågan. Då denna var justerad, reserverade han till protocollet, att han i henne tog ingen del. — En resande från Stockholm skall berättat här, att han der bevistat en club af consortes, som högeligen pesterat mot faculteten, hotat sätta henne på schavott och stekspett m. m. De hade tillagt, att någre af interimregeringen varit missnöjde med frågan, isynnerhet hade H:s excellence gref von Engeström varit bland de ogillande. Helt visst var detta origtigt fattadt och refereradt eller måhända diktadt för att intimidera och roa sig med faculteten. Jag tviflar på sanningen af alt detta utom det första, ty jag anser icke troligt, att de höge taga serdeles cause af litteraira tvister. Ovet kan man vänta af de små. Det må man lida och förlata. Man hade sagt, att frågan var dum. Det är hon icke. Hon är försigtigt satt. Man påstår ej, att n[ya] philosophien nekar Gud, immortalitet och Christus redemptor; man frågar blott, om det närvarande skick lofvar, att desse läror skola bibliskt understödjas. Schelling sjelf säger ju, att hans system ej är ut-

<sup>1)</sup> G. 323 a, sid. 66, 1818, d. 9 Aug.

<sup>2)</sup> G. 323 a, sid. 27, 1818, d. 24 Aug.

arbetadt. Han omarbetar det nu som bäst i ett arbete, som skall få titel af *Weltall*. Det blir en brochure af 10 tomer, dem Atterbom på svenska öfversätter i München under Schellings ögon. Vrider han där sitt system, så är det ej mera præsens facies. Vrider han det intet, så lærer ej blifva svårt att visa det icke vara bibliskt. Uti »Bruno» skrifver han, att Gud är »Harmonie aller Harmonien». Är der biblens personalitet? Är Gud prædicatlös, så är det ej biblens Gud, är immortaliteten ett afklädande af individualitet med fullkomligt upphörande af medvetande, så är det ej bibel. Är Christus en symbolisk person, icke född i tiden, så är det ju rent af antibibliskt. Hvem har sagt, att Maria födde Gud? Mig synes, att detta icke var farligt att fråga och neka. Man säger, att vi ej veta, hvad Schellingianism är. Vi mena, att de icke veta, hvad biblisk theologi är. Så är det qvitt. Det är en orubblig sanning, att af neoplatonism och spinozism aldrig blir Christendom, ehuru man vrider sig. De äkta Schellingianerne medgifva, att, ehuru systemet är philosophice riktigt, kan det dock aldrig blifva bibliskt. — Från Tyskland höres ej mer om systemet, men des frugt höres. Den är en så kallad rationalisme, c'est à dire en med hederligare namn surgerad naturalisme. Schellingianerne behålla biblens termer, skrifva ömt christeligen och rörande att förblinda, men det, de lägga under orden, är helt annat än bibel. Faculteten tror sig hafva bordt afkläda sig beskyllning för feghet. Det skall en rättvis publik icke skända. Hvad b. Wingård tänker nu, vet jag ej; men jag vet, hvad han tänkt. Jag vet, att han är biskop. Det bör vara nog. Men man har sagt, att han skrifvit, det man velat tvinga honom att svara mot sin öfvertygelse. Det vore illa, om så vore. T. kan aldrig tro, hur rädd man här är. Att tveka på de nya lärorna anses såsom crimen laesae. Men man kan ju vara en duglig professor utan att vara schellingian. Man fruktar att i dagbladen öfversköljas, visses enda försvarsvapen<sup>1)</sup>.

Detta bref lider på åtskilliga punkter af oklarhet. Dock belyser det ganska tydligt sakens läge. Så mycket är således visst, att denna doktorsfråga tillkommit för att utgöra ett angrepp mot den allt mer inträngande Schellingianismen, att den väckt en stor, kanske t. o. m. något besvärande uppmärksamhet långt utan-

<sup>1)</sup> Samlaren IV, sid. 165, 1818, d. 17 Sept.



för Upsalas gränser, och att man på sina håll fattade det begärda svaret såsom innebärande en viss själförnekelse af W., den forne beundraren af Schellings och bröderna Schlegels estetiskt-panteistiska religionssystem. Det är också klart, att det icke kunde vara behagligt för honom att offentligen, inför ett utvaldt auditorium af vetenskapsmän, polemisera mot en ståndpunkt, hvilken han en gång bekänt som sin. Men om något uppgifvande af hans ståndpunkt kan det ej vara tal, därom vittnar hans kort förut utgifna herdabref tydligt nog.

Enligt öflig sed skulle »primus» bland promovenderna, som hade att besvara doktorsfrågan, quaestio magistralis, motivera sitt svar i ett kortare anförande. Af W:s anteckningar får man ej veta mer, än att det skett »negando», hvilket ju också var beräknadt. Hvad han tänkt om saken, antyder han ej, ej heller något om ceremoniens vidare förlopp. I ett bref till Lindblom finnes dock ett yttrande, som möjligen skulle kunna ge en antydning. W. begär där Lindbloms tal till tryckning och framhåller, att detta bör kunna ske, utan att hans och Löwenhjelm »ordvexling» »lägges inför en allmänhets ögon». »Talet var en värdig *conspectus ecclesiae hodiernae*, det öfriga blott af ephemerisk och förgänglig art»<sup>1)</sup>. Man kan nästan misstänka, att det legat något särskildt bakom denna plötsligt påkomna anspråkslöshet, och detta skulle väl då närmast vara, att han af förut angifna skäl önskade »ordväxlingen» glömd så fort som möjligt.

\*                      \*

\*

I sammanhang med de yttre utmärkelser, för hvilka W. blef föremål, må också nämnas något om hans deltagande i vittra och andra sällskap. Först i ordningen kommer då Göteborgs Vetenskaps- och Vitterhetssamhälle, hvilket han tillhört från de första åren af sin lektorstid. Vid sin utnämning till biskop fungerade han såsom dess sekreterare. Han behöll detta uppdrag ännu halftannat år och kom så att i denna egenskap uppträda som minnestalare öfver de döda ledamöterna, 1818 bl. a. öfver sin egen far och 1819 öfver sin »andre far», ärkebiskop

<sup>1)</sup> Bref till Lindblom 1818, d. 28 Okt.

Lindblom. Med utgången af 1820 nedlade han sin befattning men har fortfarande träget bevistat sammanträdena. Särskildt omnämner han några fall, då han bidragit att bereda sällskapets erkännande åt en f. d. lärjunge vid gymnasiet, som visat lofvande litterära anlag <sup>1)</sup>. Hans minnestal öfver landshöfding v. Rosen ha vi omnämnt i det föregående. Genom sin förbindelse med Tegnér kunde han lämna värdefulla bidrag till sällskapets högtidsfester. Så antecknar han 1836: »Uppläste Tegnér's mig af honom tillsända sång vid Svenska akademiens sekularfest» <sup>2)</sup>.

Under konungens vistelse i Göteborg 1837 erhöll W. under rättelse om Svenska akademiens »val att vara dess ledamot» <sup>3)</sup>, ett val, som man på vissa håll tillskref »den nye erkebiskopens utmärkta välvilja» <sup>4)</sup>. I sig själf kunde W. nog ej annat än känna sig tilltalad af en sådan utmärkelse. Men denna gång var han ej riktigt belåten. Han skrifver till Tegnér: »Academia suecana tandem respexit inertem. I det officiella brefvet hade Beskow med sin verkliga talang sagt hvarjehanda vackra saker. Jag kunde icke få kroppen <sup>5)</sup> . . . att skrifva några grannlåter eller gå på fyra fötter i stoftet. För 12 eller 15 år sedan hade jag varit mera smickrad såsom då ännu fåfäng. Dock värderar jag hedern äfvensom ett nytt vänskapsprof af *dig*. De andra presterna, kanske dock med undantag af Wallin och Franzén, hafva nog aktat sig att gifva mig sina röster. I sig själf är det rätt, att akademien, sedan den slagit sig till latitudinarism, satt spiritualisten Wingård vid sidan af materialismens påfve, Berzelius» <sup>6)</sup>. Man märker lätt, att det var med blandade känslor, som W. mottagit valet. Och skälen äro ej svåra att finna. Något däraf skymtar fram redan i det anförda brefvet, nämligen att starka röster höjts mot honom. W. nämner »presterna» i akademien med undantag af Tegnér, Wallin och Franzén. Det visade sig sedan, att bland hans motståndare äfven kunde räknas en af akademiens stormän, Geijer. Denne bekänner själf, att han förordat en helt annan. W. hade sändt honom sina präst-

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 147.

<sup>2)</sup> D. E. 1836, d. 15 April.

<sup>3)</sup> D. E. 1837, d. 6 Okt.

<sup>4)</sup> Svenska Minerva 1837, sid. 116.

<sup>5)</sup> Det följande kan ej lämpligen återgifvas.

<sup>6)</sup> Bref till Es. Tegnér 1837, d. 1 Nov.



möteshandlingar af 1836. Det är som svar härpå Geijer skrifver: »Det var särdeles vänligt af dig, helst jag vid ett föregående tillfälle väl ej varit *emot* dig — mitt förslag var consistorii academici — men mera *för* en annan<sup>1)</sup> . . . På det jag må göra min bikt fullständig, vill jag här genast tillägga, att ej du utan Atterbom hade min röst till den plats i Sv. akademien, hvartill du blifvit kallad. Jag anser dig nog högsinnad att förlåta mig det ena som det andra<sup>2)</sup>. En annan omständighet, som väl också bidrog att dämpa W:s glädje, var den, att utmärkelsen enligt hans mening låtit vänta på sig för länge och just nu kom i ett mindre lämpligt ögonblick, nämligen såsom ersättning för ärkebiskopsstolen. Detta kommer tydligt fram i ett bref till Börjesson, där han skrifver om sitt inval: »Derom var frågan redan för 12 à 15 år sedan och har sedan fortfarit, alltid med motstånd af svarte bröder. Huru jag anser denna utnämning nu, kan du väl veta<sup>3)</sup>.

Vid inträdet i Svenska akademien ålägg det W. att hålla ett minnestal öfver grefve G. Lagerbjelke, och det var icke utan farhågor, han beredde sig härtill under den nya situation, som blifvit en följd af Geijers affall. »Jag börjar draga öronen åt mig för denne directeur, som kanske ger min bjelke och forbonden några åskviggas af sin nya ignis fatuus. Såra vill han visst icke, ty han är ärlig i botten, men han hänföres af ögonblickets intryck, hvilket ingen i förväg kan beräkna. Far jag upp, är det egentligen för att varna i flera omständigheter, som synas mig olycksbådande. Dixi et salvavi blir väl hela lönen för besväret<sup>4)</sup>. Till dessa betänkligheter kom äfven den omständig-

<sup>1)</sup> Syftar på ärkebiskopsvalet.

<sup>2)</sup> G 323 d, sid. 27, 1837, d. 16 Okt.

<sup>3)</sup> G 24, 1837, d. 2 Dec.

<sup>4)</sup> TEGNER, EL., Ur Es. Tegnér's Papper, sid. 407. I samma brefs början har han djupt klagat öfver Geijers obetänksamhet att bryta med sina gamla traditioner. »Geijer sätter mig pennan i hand, och jag skyndar att yttra mitt bekymmer inför det enda förstånd, som finnes bland Sveriges stora snillen. Var det då icke nog, att ett [Wallin] skulle förplumpa sig på embetsvägnar och gå den dummes ärenden? (jfr ofvan sid. 112.) Skulle nu ock ett annat, förfluget, i ogjordt väder fara åstad för att vara *Per Sannare!* Nog är det förklarligt, huru denna vulkaniska natur skulle missnöjas med ultraismen och metafysiken hos några omkring honom; men har han väl forskat i eget inre, om icke der ock sitter en påfve, som vill vara infallibel

heten, att W. numera synes ha haft personliga antipatier för akademiens direktör. »Den brusande, aldrig treflige Geijer» skrifver han till Börjesson <sup>1)</sup>. Hvad man fruktade var, att Geijer, såsom Beskow säger, »skulle passa tillfället med 2:ne så beryktade kämpar ur det gamla lägret» som W. och Lagerbjelke »att ytterligare rida opp för de nya idéerna» <sup>2)</sup>, något, som så mycket lättare kunde komma att ske, som W. att döma af hans nyss anförda ord till Tegnér icke ämnade sticka under stol med hvad han tänkte. W:s farhågor visade sig emellertid öfverdrifna. Geijers svar på hans inträdestal innehöll icke något, som på minsta sätt bär karaktären af angrepp. Dock bör det observeras, att under det han utförligt framhåller W:s förtjänster som uppfostrare, han icke med ett ord berör hans politiska verksamhet <sup>3)</sup>. Talet öfver Lagerbjelke framhålles af Reuterdahl såsom ett mästestycke i minnesteckningskonsten.

Bland öfriga samfund må nämnas: K. Landtbruks-Akad. 1815, åtskilliga hushållningssällskap, Samf. för utg. af handl. rörande Skandinavians historia 1815, Kongl. Vitterhets-, Historie- och Antiquitets-Akademien 1830 (president 1834); Pro patria, Linnéiska Sällskapet och Trädgårdsföreningen 1833, Kongl. Oldskrift-Selskabet i Kiöbenhavn 1833, Kongl. Vetenskaps-Akademien 1838, Kongl. Norske Videnskabs-Selsk. i Trondhjem 1838, Svenska Nykterhets-sällskapet 1838 m. fl.

Under sommaren 1839 hölls i Göteborg ett möte af naturforskare från de skandinaviska länderna. I ett bref till Tegnér berättar W.: »Jag har haft mina händer med i detta spel, och det har lyckats till trots af höga vederbörandes farhågor och Berzelii motverkan. Agardh bör hålla mig räkning för att han nu på presidentstolen bland några och sjuttio konstituerade vettenskapsmän lyser såsom *solen i Carlstad* . . . I denna luren-drejare-tid blef jag ock i går ledamot i sällskapet» <sup>4)</sup>. Vid mötets slut

och gifva decreter? Med inkonsekvenser ertappar man honom städse; så förhöjer han i Litteraturbladet medelklassen, och i Blå boken skar han af dess lifsrot, fabriksystemet. Föga väl betänkt! Gud hjelpe oss för våra vänner! Det gör mig ondt om den ädle Geijer, och för det gyckel eller tillgjorda berömmet han får af filistéerne».

<sup>1)</sup> G 24, 1839, d. 21 April.

<sup>2)</sup> G 323 d, sid. 120, 1838, d. 9 Febr.

<sup>3)</sup> Svenska Akademiens handlingar XIX, sid. 134.

<sup>4)</sup> Bref till Es. Tegnér 1839, d. 20 Juli.



gaf Göteborgs stad en afskedsfest för främlingarna. Vid denna fungerade W. som värd och »föreslog skalarna, hvilka väckte bifall och munterhet» <sup>1)</sup>).

\*                      \*

\*

W. hade efter sin fader ärft sympatier för frimurare-ordens verksamhet, och af hans diarium framgår, att han med stort intresse följt hvad som försiggick inom orden, liksom han vid flera tillfällen tagit en aktiv del däri <sup>2)</sup>. På Andreaslogens högtidsdag 1819 höll W. tal om »frimuraredygdernas oskiljaktiga samband» <sup>3)</sup>. 1821 omtalar han, att han höll, såsom taleman i Andreaelogen <sup>4)</sup>, tal på högtidsdagen, sedan han blifvit uttryckligen anmodad att fortsätta sin funktion. »Ämnet: frimuraren i den onda dagen» <sup>5)</sup>. Följande år rörde sig talet om »frimurarens oskuld med afseende på tidens omständigheter» <sup>6)</sup>. Vid denna fest på högtidsdagen synes W. med åren ha aflösts af yngre krafter. Dock togs hans förmåga som talare vid olika tillfällen i anspråk inom orden ända till hans flyttning från stiftet <sup>7)</sup>.

Vidare förekomma i hans diarium åtskilliga anteckningar om sammanträden, som han bevistat. Naturligtvis är det endast i undantagsfall, man får veta, hvad som därvid förhandlades.

<sup>1)</sup> D. E. 1839, d. 17 Juli.

<sup>2)</sup> Han hade vunnit inträde i 1:sta graden af S:t Johanneslogen i September 1814 på konung Carl XIII:s särskilda befallning, och hans intagande skedde i sammanhang med ett besök, som konungen aflade i denna loge. Utmärkelsen var sannolikt ämnad som ett erkännande för W:s bidrag till en annan föregående högtidslighet. Under 1810 hade nämligen prins Kristian August aflagt ett besök i frimurareorden i Göteborg, och W. hade författat texten till den högtidssång, som då afsjöngs. LAGERBERG C., *Festskrift med anledning af S:t Johanneslogen Salomon à trois Serrures 150-åriga tillvaro*, sid. 164 och 167. Detta tillfälle är veterligen det enda, då W. försökt sig som skald.

<sup>3)</sup> D. E. 1819, d. 30 Nov.

<sup>4)</sup> Andreasgraderna motsvara 4:de, 5:te och 6:te graderna. Se »Vägledning för frimurare», sid. 17.

<sup>5)</sup> D. E. 1821, d. 30 Nov.

<sup>6)</sup> D. E. 1822, d. 30 Nov.

<sup>7)</sup> Jfr D. E., 1832, d. 12 Okt., 1836, d. 19 Dec. 1837, d. 23 Maj. 1839, d. 28 Jan. m. fl.

Så mycket framgår emellertid med visshet, att han icke nöjt sig med att vara blott en overksam deltagare, och att han icke skydde att säga sin mening rent ut, äfven om han därmed rådde stöta de ledande bland ordensbröderna för hufvudet. De första tecknen till slitning gå så langt tillbaka som till året 1821. På våren 1820 hade en del af frimurarehuset förstörts genom eldsvåda, hvarvid några personer omkommo. En kommitté med W. i spetsen satte genast i gång en insamling till de efterlevandes förmån<sup>1)</sup>. Utdelningen af de insamlade medlen egde rum i Febr. 1821, och angående denna tyckas olika meningar ha yppat sig. Hvari meningsskiljaktigheten bestod, nämner han ej; han blott klagar öfver att »directionen gör beständigt obstacler»<sup>2)</sup>. Dock kan han fortsätta: »Ändtligen tillrätta med directionen». Det tycks sålunda ha varit hans vilja, som segrade. Hurudant förhållandet varit under de följande åren, därom lämnar oss hans diarum inga upplysningar. Men under våren 1826 blef striden akut, och detta har efter allt att döma ej kommit oförberedt. W. berättar: [»D. 14 Apr.] firades den från 22 Mars uppskjutna högtiden i Andreaslogen, då jag höll ett tal öfver 1 Kor. 3: 11, [En annan grund kan ingen lägga etc.] syftande till reform af det föråldrade och okyrkliga af F. O. [= Frimurareorden?]<sup>3)</sup>. Mera får man ej veta om talets innehåll. W. har emellertid yrkat på ett starkare betonande af det religiösa momentet, än hvad de rådande formerna lämpligen medgäfvit. Talet väckte anstöt — har W. karakäriserat ett och annat af frimurareorden såsom icke blott okyrkligt utan äfven föråldradt, är harmen öfver hans angrepp helt naturlig — och följande höst erbjöd sig ett tillfälle att taga revanche. Frimurarehusets öfre våning (som satts i stånd efter den nyssnämnda eldsvådan) skulle invigas, och bland de tal, som därvid höllos, var äfven ett af provinsialmästaren d:r Dubb, förste fält- och amiralitets-medicus, som särskildt försvarade »ordens värde äfven som religieust institut». W. anmärker till detta: »Ett doldt sätt att vederlägga det tal, jag hållit den 22 Mars<sup>4)</sup> till styrka för christendomens

<sup>1)</sup> D. E. 1820, d. 26 April.

<sup>2)</sup> D. E. 1821, d. 9 Febr.

<sup>3)</sup> D. E. 1826, d. 14 April. Pikturen otydlig. Kan möjl. vara T. O.

<sup>4)</sup> D. v. s. det fr. d. 22 Mars till d. 14 April uppskjutna. Se ofvan.



företråde»<sup>1)</sup>. Konflikten med provinsialmästaren skärptes än ytterligare, då W. i början af det följande året förrättade invigningen af ett ordenskapell, hvarvid han »aflyste såsom olämplig Br. br., hvarvid provinsialmästaren missnöjdes, men troligen flere bröder, som deraf scandaliserats, voro glade». Hvad detta haft för betydelse, är det väl blott för en invigd möjligt att förstå<sup>2)</sup>. Det tycks emellertid ha åstadkommit stort uppseende. W. fortsätter: »D. 12 och 13 öfverlade med provinsialstyrelsen härom och afgaf d. 13 en förklaring, som med P. M:s tillkännagifvande afgår till Kungl. Maj:t.» Kgl. Maj:t ställde sig på provinsialmästarens sida. I W:s redogörelse heter det: »Fick härföre skrapa, men vann ändamålet, att det anstötliga i skicket upphäfdes»<sup>3)</sup>. W. hade emellertid svårt att smälta denna skrapa. Han omtalar, hur han för att försvara sig »skref ett frimodigt bref till H. K. H. Kronprinsen». Han synes dessutom ha miss-tänkt, att v. Rosenstein haft sitt finger med i spelet. Han antecknar nämligen också: »Ett skarpt d:o till ärkebiskopen, som i detta tillfälle visat sig som en falsk broder»<sup>4)</sup>. — Hvad angår förhållandet mellan W. och provinsialmästaren, så återställdes

<sup>1)</sup> D. E. 1826, d. 5 Nov.

<sup>2)</sup> Egendomligt är, att de befintliga redogörelserna för resp. frimurareordnar i Göteborg äro mycket sparsamma med sina notiser från 1820-talet, ehuru det, som man af ofvanstående kan se, förekommit ganska skarpa meningsskiljaktigheter. Redan häraf framgår, att det passerade icke är af natur att komma inför oinvigdas ögon. Det enda, som är offentligen bekant från denna tid af det slag, att det möjligen kan sättas i sammanhang med W:s åtgärd, är, att de ordinarie afgifterna, till hvilka det på grund af särskilda omständigheter (bl. a. den i det föregående nämnda eldsvådan och ökade omkostnader för barnhuset) kommit en del extra utskylder, ej alltid föllo i smaken, och att indrifningen gjorde svårigheter. Det hade beslutats, att de försumliga med hot om uteslutning skulle tvingas att fullgöra sina skyldigheter, för så vidt de ej kunde lämna nöjaktiga upplysningar om anledningen till sin försumlighet. Som laga skäl räknades fattigdom eller små tillgångar — affärslifvet led ännu af verkningarna efter en svår ekonomisk kris — och vissa bland bröderna hade fått i uppdrag att besöka vederbörande i deras hem, verkställa indrifningen och utöfva den behöfliga kontrollen, hvarvid de egde att affordra uppgifter, som säkerligen ha förefallit många onödigt när-gångna. Jfr LAGERBERG, o. a. a., sid. 139 ff.; RAMN, A., St Andreæ Skottiske Loger De tre förenade kronor i Göteborg, sid. 68 och 70. Möjligen har det varit mot detta, som W. riktat sig.

<sup>3)</sup> D. E. 1827, d. 11 Jan.

<sup>4)</sup> D. E. 1827, d. 14 April.

förtroendet ganska snart. Dubb hade kort efteråt uppdrag att organisera Chalmerska slöjdskolan; han anlidade därvid W:s biträde. Från 1830 finner man, hur de båda samarbetat vid ombildandet af frimurareordens barnhus, hvarvid W. omtalar Dubb i helt sympatiska ordalag<sup>1)</sup>. Såsom ett ytterligare bevis på förtroende kan anföras, att Dubb före sin död själf bestämt W. till sin minnestecknare<sup>2)</sup>.

Kanske har W. under intrycket af de ofvan relaterade miss-hälligheterna och öfver hufvud taget af motvilja mot den rådande stämningen inom orden kommit att känna sig allt mer likgiltig för frimurareväsendet. Redan vid slutet af 1826 betonar han särskildt, att han sällan bevistar sammankomsterna. Under våren 1827 omnämner han, huru han beredt sig att tala i Andreas-logen men tvingats att hålla sig inne på grund af »en besvärlig åkomma». Och därvid tillägger han: »En sådan försummelse smärtar ej likasom ett uteblifvet tillfälle att uppbygga i kyrkan»<sup>3)</sup>. Sannolikt har denna brytning också haft sin del däri, att hans deltagande i ordens förhandlingar hädanefter<sup>4)</sup> omtalas ännu sparsammare än förut. Visserligen har han, som vi ofvan påpekat, icke alldeles dragit sig undan, men intresset synes dock, om man får döma af hans diarium, ha varit i aftagande. Bland hans bidrag till logens högtidligheter under dessa senare år kan särskildt märkas minnetalet öfver landshöfding v. Rosen.

I fråga om detta kapitel ha vi naturligtvis endast kunnat beröra utansidan. Det är emellertid icke utan sin betydelse att se, med hvilken energi W. här liksom på andra punkter, där vi kunnat följa honom, söker genomföra de uppgifter, han inlade i sin ställning som kyrkans representant. I medvetande om sin biskopliga pondus har han, för hvad han ansåg vara rätt, ej skytt att stöta sig med en så mäktig man som provinsialmästaren, d:r Dubb, hvilken vid denna tid var den ledande kraften och till stor del hade den allmänna opinionen inom orden bakom sig, och han synes ha varit synnerligen orädd, äfven när det gällde att som frimurare föra religionens och de religiösa intressenas talan.

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 183.

<sup>2)</sup> Wingård, C. Fr., Samlade skrifter II, sid. 502.

<sup>3)</sup> D. E. 1827, d. 22 Mars.

<sup>4)</sup> D. v. s. under 1830-talet. De närmast följande åren tillbragte han till stor del i Stockholm.



**B. Wingårds personlighet, belyst ur hans enskilda lif.  
Försök till karaktäristik.**

Hufvudparten af det föregående har egnats åt W:s offentliga framträdande. Dit hör ock hans ställning som teolog och predikant. Det synes måhända oegentligt att t. v. förbigå detta kapitel för att i stället granska hans enskilda förhållanden. Men vill man bedöma hans förkunnelse och teologiska ståndpunkt, måste man förstå honom som karaktär. Och hans inre utveckling blir ej klar utan i samband med hans sätt att göra sig reda för sig själf och sina växlande intryck, dessa må nu röra hans ställning i öfrigt eller sådant, som mötte honom i hans hem.

W:s embetsbok innehåller relativt få notiser, som äro egnade att ge någon föreställning angående de yttre konturerna i hans enskilda lif. Så mycket finner man dock snart: lyckan förmådde han ej nå trots de yttre framgångarna. Särskildt åren under senare hälften af 1820-talet voro rika på pröfningar, som till sist under hans vistelse i Stockholm vid riksdagen 1828—30 ledde till ett slags kris. Dessa år af sorger och bekymmer ha ej saknat sin betydelse för hans utveckling. Vi öfvergå nu till en granskning af den bild, som W:s dagbok under de första 10 åren af hans episkopat ger oss. Den är klarast tecknad ej i yttre händelser utan i stämningar och meditationer.

Den sista dagen af sitt första biskopsår skrifver han: »Härmed slutar jag dagboken för ett år af den största märkvärdighet för mig. Jag började det nyligen prestvigd, förlorade den älskvärdaste far, hedrades med ett allmänt förtroende att blifva dess efterträdare och slutar det i denna viktiga befattning. Olika, men alla djupa, hafva mina känslor varit vid dessa skiften. I sorgen och glädjen, vid klandret och bifallet, svag eller behjertad, har jag tagit min tillflykt till Gud och funnit beskärm. Herre Jesu Christ, min frälsare Du est, på dig jag hoppas allena . . . . Och så går jag lugn det inbrytande året tillmötes» <sup>1)</sup>. Årsdagen af sin utnämning till biskop: »Eftersinnande det förlidna embetsårets händelser med tacksamhet mot gifvaren men ock känsla af de egna bristerna. Går det nya tillmötes under förtröstan på högre bistånd och med upprigtiga

<sup>1)</sup> D. E. 1818, d. 31 Dec.

föresatser om trohet, såsom Herrens tjenare anstår» <sup>1)</sup>. Under fastlagstiden 1820 har han återgifvit sina intryck på ett sätt, som man annars just ej känner igen från hans diarium: »Herren benådade mitt hjerta med synnerliga rörelser af hans lidandes och uppståndelses betänkande. Honom vare derföre evinnerligen lof och pris» <sup>2)</sup>. Vid sin 40:de födelsedag: »d. 26 Sept. 1820 börjades detta häfte [af dagboken] med förödmjukad återblick på det ringa, jag hittills kunnat uträtta, med fruktan för mina många värfs rätta utförande under sinnets vankelmod och en bräcklig hälsa, men dock med en förtröstande förhoppning om dens hjälp, som är mächtig i de svaga». »Skapa i mig, Gud, ett rent hjerta». Samma dag följande år: »Allt hittills hafver Herren hulpt, Han vare städse när. På honom allena förtröstar jag och egnar till hans ära medelålderns verksamhet» <sup>3)</sup>. Vid årsslutet 1821: »I stoftet böjd tackar jag Herren, den nådefulle, för alla godhetsprof under det förlidna året, de hugnader i mitt sinne och min embetsförvaltning, mig gifvits. Mera öfvad prest, med lugn i mitt consistorium, med flera knutna vänskapsförbindelser mellan mig och embetsbröder och en oförmodad lycka med bättre hälsa och mera stadgade kroppskrafter, går jag den kommande tidens fordringar till mötes, öfverlåten till Herrens styrelse och vård; måtte det kommande året blifva rikt på välsignelse i församlingen, i mitt embete och mina enskilda omständigheter. Herre hjälp, Herre låt väl gå» <sup>4)</sup>. Födelsedagen följande år: »Vid återblicken på det förflutna, ack, hvilken nåd af Gud, men hvilka illa gjorda eller försummade plikter. Vid blicken framåt barnslig tillförsigt och öfverlemnande åt den gode fadren» <sup>5)</sup>. En karaktäristisk själfanalys, om ock i öfverraskande vändningar, har han företagit efter 1823 års riksdag under rubriken: »riksdagens verkningar på mig». Det heter: »Jag har magrat men blifvit rörigare, hemvanorna borta genom ett förändradt och skiftande lefnadssätt. Mitt sinne är lifligare och mera omgängsamt. Villjan har fått genom ansträngning och oafbrutna strider mera fasthet att uthålla. Gudsfruktan har ofta saknat föda ge-

<sup>1)</sup> D. E. 1819, d. 8 Juli.

<sup>2)</sup> D. E. 1820, d. 31 Mars.

<sup>3)</sup> D. E. 1821, d. 26 Sept.

<sup>4)</sup> D. E. 1821, d. 31 Dec.

<sup>5)</sup> D. E. 1822, d. 26 Sept.



nom bristande eller föga lifvande andaktsöfningar. Lättsinnigheten, hemföding i hufvudstaden, vill insmyga sig. Äfven här ett skäl att längta till hemmets förmåner. — Af min konung är jag trodd, aktad af styrelsens organer och embetsmännen. Bland riksdagsmännen och andra härvarande har jag gjort interessanta bekantskaper. Jag hitkom med föresats att vara en lärgirig åskådare; en retlig verksamhet, den vilda ton, oppositionen tog vid riksdagens början, bristande ledning i mitt stånd m. fl. orsaker gjorde det till skyldighet att taga kraftigare del i ärendernes behandling. Mitt bemödande lyckades, så att jag vunnit ett anseende, hvilket jag icke sökt. Ledamot i 3 utskott och [ihågkommen] i alla val och förstärkningar, författare till flera betänkande, städse närvarande och i de flesta frågor talande inom ståndet, har jag varit högst sysselsatt och troligen icke utan inflytande på det helas gång. Någon yttre distinction af regeringen, någon gåfva af enskild har jag ej sökt eller fått. Att återvända med godt samvete öfver rena afsigter och verk samma bemödande var min önskan från hemmet, och jag hemför denna skatt, bevarad från många frestelser . . . Vår tröst är den, att vi ett godt samvete hafva etc.»<sup>1)</sup> I Dec. 1824: »Efter långt uppehåll begick med stor glädje H. H. Nattvard . . . Herren välsigne denna efterlängtade stund»<sup>2)</sup>. Vid slutet af samma månad: »Detta år går till ända, utmärkt af de tätaste och mäst förfärliga stormar i naturen och i min enskilda lefnad. De förra hafva ej skadat min yttre besättning, de senare gagnat mitt inre. Sjukdomar, sorger, beständiga, utomordentliga för rättningar hafva endast luttrat sinnet, lärt tålmod och förtröstan till Gud. Honom allena vare äran, som hulpit mig ur qvalen och varit mäktig i den svage. Jag lyfter ej på framtidens förlåt, men lemnar mig med barnsligt sinne åt den goda handens ledning. Blir dagen lugn, vare Han prisad, som den gaf, blir han sorglig, styrke Han modet. Måtte jag se upp till den sköna arfvedelen! Herren lede mig efter sitt råd och upptage mig på sistone med ära! Amen»<sup>3)</sup>. Följande dag, d. 1 Jan., har han börjat med bibelspråket: »I vår Guds namn rese

<sup>1)</sup> D. E. 1823, d. 23 Dec.

<sup>2)</sup> D. E. 1824, d. 18 Dec.

<sup>3)</sup> D. E. 1824, d. 31 Dec.

vi banéret upp». Den 1 Maj 1825: »Välsigna, Herre, under detta prestår din tjenare; låt det lyktas med större tillfredsställelse, än det börjat». Sin födelsedag 1826 firade W. i Stockholm och skref därvid: »Efter varma tacksägelser och böner till min himmelske vårdare läste jag med ödmjuk tillempling Es. 49: Herren är min starkhet, på honom hoppas jag.» Därefter berättar han: »Mina landsmän hade anställt åt mig en fest på min födelsedag, hvarvid allt tillgick värdigt, verser sjöngos, författade af Cancellirådet Wallmark, och beslut fattades om ett slags gille för Götheborgsborne, som skulle fira denna dag, etc. Rätt smickrande för mig, som deröfver glädjes, icke yfves»<sup>1)</sup>. Om en nattvardsgång skrifver han det följande året: »begick H. H. nattvard, icke med ungdomens rörelse, dock till trons, hoppets och kärlekens förökelse»<sup>2)</sup>. På 11:te årsdagen af hans biskopsinvigning i Jakobs kyrka under 1829 års riksdag, undergick biskop Lundblad biskopsvigning på samma ställe. Därvid heter det: »Djup var min besinning härvid, synnerligast vid återblicken på den tillryggalagda banan och hvad under dessa år kunnat uträttas. Herre, gack icke till doms med din tjenare»<sup>3)</sup>. På sin några månader senare infallande födelsedag skrifver han: »Ödmjuk känsla af det myckna brutna, felade och uraktlåtna. Stilla resignation öfver det kära, dyrbara, jag förlorat detta år. Varma föresattser till en förbättrad lefnad. Barnsligt öfverlåtande i den gode Gudens händer»<sup>4)</sup>.

Det genomgående draget i alla dessa uttalanden från de första 10 åren, för så vidt de beröra W:s religiösa lif, och hvad som därmed närmast står i samband, är deras — man vore frestad att säga — oantastlighet. Men det kan icke hjälpas — ett fullt naturligt, oreflekteradt intryck göra de i många fall icke. Jämte allt det riktiga och sunda, som däri innehålles, får man ett intryck af hurusom författaren — säkert mer omedvetet än medvetet — sökt laga så, att ingenting skulle få saknas af hvad man hade rätt att vänta af en korrekt biskop. Den verkligt barnsliga tillförsikten till den himmelske fadren tar sig knappast så reflekterade uttryck som här. Den renande inverkan af sor-

<sup>1)</sup> D. E. 1826, d. 26 Sept.

<sup>2)</sup> D. E. 1827, d. 6 Okt.

<sup>3)</sup> D. E. 1829, d. 12 Juli.

<sup>4)</sup> D. E. 1829, d. 26 Sept.



ger och pröfningar gör sig ej märkbar för den, den gäller, med sådan osviklig säkerhet, som af W:s dagbok synes framgå. En själfransakan, som inskränker sig till allmänna betraktelser, blir lätt missledande, fränsedt att känslan af förödmjukelse icke verkar riktigt äkta, i hvarje fall icke djupt känd, i en dagbok, som blott har att tala om det ena året efter det andra af plikttroget arbete, Meditationerna öfver de impulsiva religiösa rörelser, som stundom trängde sig på, hafva i sin kärfva form öfver sig något af energisk beslutsamhet, att allt måtte bli af bästa slag. Naturligtvis får detta icke förstås som någon beskyllning för hyckleri. W. var framför allt en pliktmänniska, en af det slag, som så att säga tänker med viljan; det är då ganska förklarligt, att han omedvetet sökte i sitt inre forma intrycken och stämningarna sådana att de passade till hans öfvertygelse, och att han i sina reflexioner återgaf dem sådana, som han önskade att se dem. Han hade något starkt reflekteradt i sitt väsen. Hans förmåga att systematisera och åskådliggöra för andra, parad med en allvarlig lifsåskådning och en säker blick för det inre lifvets kraf, hjälpte honom, när, utan att han visste det, den omedelbara religiösa känslan ej räckte. Han utvecklar sig hastigare till en för sin tid god predikant än till en harmonisk religiös personlighet. Som predikant träffar han trots den tvekan, han ofta kände, med en viss säkerhet rätta tonen. Den psykologiska analysen blir grundlig och träffande; han finner relativt enkla och naturliga uttryck för hvad han vill föra fram; han förmår att fullt riktigt uppskatta de olika momenten efter deras olika förhållanden till hvarandra; han ger åt hvart och ett dess rätta uttryck och lämpliga form. Där- emot svek honom förmågan att bringa allt i sitt rätta jämviktsläge, när han blott hade att göra sig reda för sitt eget sjäslif, Förklaringen är lätt att finna. När reflexionen, låt vara ofrivilligt, tenderar att skjuta den omedelbara religiösa erfarenheten åt sidan, blir den snarare ett hinder än en hjälp vid själfbetraktelsen. Det är icke på den vägen, man kommer till klarhet öfver sitt eget jag. Dessutom låg det på botten af W:s skaplynne något oroligt; allt det rastlösa arbetet utåt hindrade honom från att gå till sig själf och under lugn och stillhet finna en sund och naturlig förmedling emellan de motsatta böjelser, som stredo med hvarandra om herraväldet. För att blott taga ett enda exempel: han talar, såsom vi sett, ofta om sin ödmjukhet,

och man eger därvid ingen rätt att tvifla på hans uppriktighet; men å andra sidan måste det erkännas, att hans brinnande verksamhetslust, hans ovanligt starkt utvecklade känsla för sina plikter icke bär ödmjukhetens utan stolthetens och ärelystnadens prägel. — Nu bör det kommas ihåg, att hvad han här har skrivit ned, ej i första hand var afsedt att läsas eller bedömas af andra. För *honom själf* kunna dessa anteckningar tillsammans med de minnen de framkallat ha varit mindre missledande än för en utomstående läsare. Men så mycket är trots allt säkert: redan formen i de anteckningar, W. i detta afseende har gjort, häntyder — tvärt emot hans egna afsikter — snarast på att han bedragit sig, om han trott sig i besittning af det herravälde öfver sig själf, som han önskade. Men å andra sidan vore det orätt att icke erkänna, att de tankar af rent uppbyggligt innehåll, som han här har nedkastat, ge honom rätt att, så långt en utomstående kan döma, betraktas såsom kristlig karaktär. Att han hade sina mycket stora fel och svagheter skall icke bestridas; i hvilken grad, han gjorde sig reda för dem, erkände dem eller ställde sig till ansvar därför, därom ger hans dagbok icke tillräckliga upplysningar. Sådana tankar höra ju icke heller till dem, som man prisger åt möjligheten att komma inför andras ögon. Men om allt hvad W. nedskrifvit i fråga om sitt religiösa lif, skulle tolkas *blott* såsom själfbedrägeri, skulle han, när man därtill tager i betraktande hans plikttrogna, ofta själfuppofterande arbete i religionens och kyrkans tjänst, vara en psykologisk gåta, och såsom sådan framstår han i öfrigt ej. Hans uppriktighet kan svårligen bestridas, däremot kan man sätta ifråga hans förmåga att med klar och kritisk blick *bedöma* sig själf. Det är ej prägeln af religiositet, man saknar, men väl dess sammanhållande kraft. De olika yttringarna af hans religion ligga *ännu* i många fall oförmedlade bredvid hvarandra. Han står i detta afseende visst icke som något undantag; det helgjutna får aldrig sökas i begynnelsen af en utvecklingsserie; den inre motsättningen kan yttra sig på olika sätt och under mångahanda förklädnader; hos W. framträder den ohöljd och med en alldeles påtaglig skärpa.

Vi ha hittills fäst oss vid den sidan i hans uttalanden, som man kan ha anledning att betrakta med en viss tveksamhet. Men saken förtjänar jämväl att granskas från en annan sida. Om det också i många fall kan synas, som om hvad han säger dikterats mer af pliktkänsla än af inre behof, så hänvisar det



dock samtidigt på hvad man skulle kunna kalla en religiös samvetsgrannhet, hvars betydelse ej får underskattas. För en natur sådan som W:s ligger, som vi redan nämnt, tyngdpunkten af det religiösa lifvet på visst sätt i handling — det framgår af hela det sätt, på hvilket han anlade sin lifsgärning — men handlingen var icke för honom ett och allt, den behärskas, åtminstone *vill* han låta den behärskas, af en högre princip: Guds kraft, som är mäktig i de svaga. Det är en synpunkt, till hvilken han ofta återkommer.

Såsom en sammanfattning kan man säga, att de uttryck, som W. här gifvit af sitt religiösa lif, äro sådana, att man tvingas att antaga, att religionen utgjorde en verklig faktor i hans lif både ur yttre och inre synpunkt. Därvid får icke förbises, att öfverilningar och missgrepp, som han lät komma sig till last vid mer än ett tillfälle, kunna synas vara egnade att låta honom framstå i en annan dager; dock måste det fasthållas, att, så vidt man kan se, fanns det hos honom en uppriktig sträfvan efter något bättre.

Anmärkas bör kanske i detta sammanhang, att det nog ej är någon tillfällighet, att han så ofta återkommer till tanken på sin svaghet. Hans hälsa synes ha varit ganska vacklande. I hans dagbok finner man ej sällan anteckningar om att han lidit än af den ena sjukdomen än af den andra. I de flesta fall voro de — för så vidt det rör förra hälften af hans biskopstid — väl tämligen lindriga, men de voro under alla omständigheter tillräckliga att låta honom känna sin egen begränsning. Vid många tillfällen låter han t. o. m. förstå, att tanken på hans snara bortgång icke var honom främmande; så t. ex. vid 1822 års prästmöte, då han säger: »Jag tvekar gifva mig hoppet om återseende. En från barndomen känd bräcklighet, för tidiga och oafbrutna mödor, den ofta och plågsamt återkommande tanken, att jag är underlägsen mina åligganden, lofva mig att icke länge vistas i de lefvandes land»<sup>1)</sup>.

Den bild af W., hvilken vi nu sökt återge, tillhör, såsom vi förut framhållit, de första tio åren af hans episkopat. Att söka efter rörelse eller framåtskridande under denna period vore fåfängt. Man får visserligen ej förutsätta, att han varit den

<sup>1)</sup> Prestmöteshandl. 1822, sid. 101.

samme vid periodens slut som vid dess början, men så långt det för oss är möjligt att följa honom, ger hans andliga lif ett visst intryck af stillastående. Det hade för honom varit en lugnets och det lyckosamma arbetets tid. Han hade nått den värdighet, som han eftertraktade högst af allt; han hade icke varit utan framgång i sin verksamhet, och de hårda stormarna hade hittills uteblifvit. Hela hans utveckling hade fortgått utan några händelser af mera ingripande art, till hvilka den kunnat knyta sig. Hans tillryggalagda lif hade väl haft mycket att lära honom, men det fattades ännu mycket, innan han nådde fram till konsten att taga dess lärdomar till godo.

I detta afseende ändrades med tiden åtskilligt. Man kan under senare hälften af W:s biskopstid i Göteborg spåra tydliga ansatser till en religiös utveckling. De bidragande omständigheterna voro många. Motgångar af flera slag träffade honom. Här ha vi främst att taga i betraktande det, som han fick utstå i sitt eget hem.

W. hade 1807 ingått äktenskap med Anna Fredrika Åkerman, dotter till landskamreraren F. M. Åkerman. Äktenskapet blef barnlöst. Redan detta var en svår pröfning. Dessutom synas de båda makarna ej fullt ha förstått hvarandra. En omständighet, som åtminstone tyder därpå, är, att W. ofta berör minnena från sitt föräldrahem, men aldrig dem från sitt eget hem. Häftighet och brist på själfbehärskning å ömse sidor ha väl haft sin del i den växande kylan. Det mesta förklaras dock genom biskopinnans sjukliga anlag. Från midten af 1820-talet framträdde tecknen till nervös öfverretning allt tydligare, i början mest under form af en öfverhandtagande oresonlighet och trätgirighet. Vi finna ej några närmare uppgifter därom, men man kan af W:s uttalanden se, att han lidit fruktansvärdt under detta orostillstånd, så mycket mer som det dröjde länge, innan han anade någon dold sjukdom såsom orsak, och tvisterna ofta rörde sig om ämnen, i hvilka han af principiella skäl ej ansåg sig kunna gifva efter.

Första gången, W. antyder, att det icke i hans hem stod så till, som han önskade, är i den ofvan citerade reflexionen vid årsskiftet 1824—1825, där han klagar öfver sorger och hårda stormar, som hemsökte honom. Det dröjde dock ännu någon tid, innan han uttryckligen nämner något om anledningen



till sina bekymmer; han åtnöjer sig att tala om sin »dolda, djupa smärta»<sup>1)</sup>, om »hemliga frestelser», som ville insmyga sig jämte »den gamla sorgen»<sup>2)</sup>, o. s. v. Tillståndet blef emellertid allt mera olidligt, och han måste småningom göra sig förtrogen med tanken, att någon ändring till det bättre icke var att vänta. Han hade köpt landstället Wilhelmsberg, som det synes för att dock försöka, huruvida icke en omväxling skulle kunna verka afledande på hans hustrus nervositet och hans egna bekymmer. Vid köpets afslutande skrifver han: »Gifve Gud, att detta måtte bli en hvilopunkt i min lefnad. Jag söker icke bekvämlighet, men svaga krafters återhämtning»<sup>3)</sup>. Den första sommarvistelsen där motsvarade emellertid icke hans förväntningar. — I Dec. samma år skrifver han: »Begick H. H. nattvard med så mycket djupare rörelse, som jag derifrån varit hindrad af mångfaldig huslig oro. Jag besvor min själavärd förnyad trohet under innerlig känsla, att jag icke varit allt, hvad jag borde, i mitt sköna kall. Tog denna dag till märkelsedag att på denna vändpunkt med mera styrka och ståndaktighet ombestyr mitt hus, der jag oafbrutet varit den mäst lidande och troligen af menniskofrukthan varit för mycket eftergifvande för oförstånd och ondska»<sup>4)</sup>. Några veckor senare citerar han i sina anteckningar endast psalmversen: »Min sorg är dig bekant»<sup>5)</sup>. Den därpå följande julen beskriver han så: »firade julhögtiden såsom vanligen med hvarjehanda krämpor, husliga ledsamheter och förmörkade utsigter för framtiden. Dock hade jag stor lust i Guds hus... Efter mycken kämpning i sorgbundenhet och misströstande hjerta uppgick ljus i min själ»<sup>6)</sup>.

Under det nya årets första månad tycks situationen ha varit sämre än någonsin. Den 1 febr. skrifver han: »Gud gifve slut, och det godt, på min bedröfliga husliga ställning»<sup>7)</sup>. Möjligen hängde oenigheten denna gång tillsammans med en meningsskiljaktighet mellan W. och den Åkermanska släkten. W:s svärmor

<sup>1)</sup> D. E. 1826, d. 1 April.

<sup>2)</sup> D. E. 1826, d. 9 April.

<sup>3)</sup> D. E. 1826, d. 28 April.

<sup>4)</sup> D. E. 1826, d. 9 Dec.

<sup>5)</sup> D. E. 1826, d. 17 Dec.

<sup>6)</sup> D. E. 1826, d. 27 Dec.

<sup>7)</sup> D. E. 1827, d. 1 Febr.

hade aflidit, och ett arfskifte förestod. W. antyder vid dess afgörande, att han på vissa punkter måst göra eftergifter för att undvika osämja <sup>1)</sup>. Det är åtminstone mycket sannolikt, att biskopinnan, som genomgående betraktade sin make med misstro, i ett sådant fall ställt sig på sin egen släkts sida. Efter uppgörelsen tycks det verkligen ha blifvit någon tids lugn. Längre fram samma vår skrifver han t. ex. d. 1 Maj: »En skön . . . dag, som lifvade mitt sinne med hopp om välsignelse af högden öfver mitt och mina medbröders arbete i Guds plantering». Dessa ord ha visserligen ej närmast afseende på hans husliga lif, men de gifva uttryck åt en gladare stämning, än W. på länge visat. Snart inträder dock å nyo en ändring. Knappt hade några veckor förgått, förrän det heter: »Efter någon vapenhvila med täta förebud derefter till nya stormar var denna [dag] en svår prøfvodag för mitt sinne» <sup>2)</sup>. I slutet af samma månad företog W. en visitationsresa, efter hvars afslutande han skrifver: »återkom frisk till mitt pinorum i hemmet» <sup>3)</sup>. Längre fram på sommaren tycks en något lugnare tid ha inträdt: »Lofvad vare Guds nåd, som låtit detta sommarvistande vara något drägligare än förra årets. Måtte äfven tiden i staden lyckligare tillbringas än förr» <sup>4)</sup>. Men hans önskan om husfrid gick icke i uppfyllelse. Julmånaden måste han börja med en bön »att lyckligare sluta detta år, än jag det börjat» <sup>5)</sup>, och hans sista ord för året lyda: »Året slöts för mig med sorg och bekymmer, som det börjats. Gud bättre!» <sup>6)</sup>. Följande dag, d. 1 Jan. 1828, skrifver han: »Outredd är min ställning utom till himmelen, dock börjar jag året med den missförstådde, förföljde David: »Men jag, Herre, hoppas uppå dig . . .» Och detta år tycks verkligen ha medfört en liten ljusning, åtminstone finner man ej, att han därunder beklagat sig; tvärtom uttalar han hän emot årets slut sin tacksamhet öfver det goda, han fått åtnjuta <sup>7)</sup>. Däremot beredde honom det följande året, 1829, hvilket helt och hållet måste egnas åt

---

<sup>1)</sup> D. E. 1827, d. 18 Febr.

<sup>2)</sup> D. E. 1827, d. 13 Maj.

<sup>3)</sup> D. E. 1827, d. 17 Maj.

<sup>4)</sup> D. E. 1827, d. 24 Aug.

<sup>5)</sup> D. E. 1827, d. 1 Dec.

<sup>6)</sup> D. E. 1827, d. 31 Dec.

<sup>7)</sup> D. E. 1828, d. 18 o. 19 Okt.



riksdagsarbete, svåra pröfningar i mer än ett afseende. Samlifvet med hans hustru, som jämte honom vistades i Stockholm, synes för hvarje dag ha blifvit allt mera outhärdligt. Under tiden kom budskapet, att hans moder — den enda af hans kära, som ännu fanns kvar i det gamla hemmet — farligt insjuknat. »Att förlora den bästa kvinna och plågas af den sämsta, hvilken lott», skrifver han i sin dagbok <sup>1)</sup>. Hans aningar bedrogo honom ej; han återsåg henne aldrig mer. Under d. 20 Maj heter det: »Mottog den sorgliga underrättelsen, att min ömma, förträffliga moder afled d. 16 d:s efter mycket plågor. Hon är på rätta stället, dit jag ock syftar». »Gud vare evinnerligen tackad för sin godhet, att så länge behållit henne, denna ömma vårdarinna och förträffliga vän» <sup>2)</sup>. Emellertid hade hans hustrus tillstånd försämrats så, att det kort efteråt visade sig nödvändigt att få henne aflägsnad från hufvudstaden. W. skrifver omedelbart efter hennes afresa: »Sjuk, ledsen, ruskig, uttröttad, antecknar jag denna dystra dag, då min hustru äntligen lemnade Stockholm efter att hafva gjort mig oro, skam och kostnad <sup>3)</sup>. Gud hjelpe henne och förlåte allt det onda, hon mig gjort. Tillbakaseende på mer än 20 års fruktlöst använda mödor att återföra sans, djupt smärtdad af min förträffliga moders bortgång under min långa härvaro, omgifven af flyttande saker och sjelf i begrepp att bryta upp från en boning, der jag på allt sätt varit qvald, tänkte jag lifligt på min förvandling och iförde mina tankar dräkten af Egyptens resenärer. Herre, må du finna mig vakande, då du kommer...» <sup>4)</sup>. Antagligen har han känt sorgen och förödmjukelsen så mycket djupare, som han efter allt att döma ännu ej varit fullt på det klara med beskaffenheten af sin hustrus sjukdom. Den tidens läkarevetenskap stod ännu tämligen oförstående inför sådana frågor. Under årets lopp lärde han sig dock att betrakta henne som verkligen sinnesrubbad. D. 31 Dec. skrifver han i sin sedvanliga afslutningsbetraktelse: »Slöt det besvärliga året med djup känsla af egen ofullkomlighet, ådagalagd i de

<sup>1)</sup> D. E. 1829, d. 23 April.

<sup>2)</sup> D. E. 1829, d. 20 Maj.

<sup>3)</sup> I ett bref till Tegnér upplyser W., att den ifrågavarande riksdagen genom hans »stackars hustrus oförstånd» kostat honom 12—15,000 r:dr. TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 317. Jf. bref d. 6 Jan. 1831, manusk.

<sup>4)</sup> D. E. 1829, d. 4 Juni.

många pröfningarne. Hade njutit den starke Gudens hjälp i många qval, stegrade till slut genom min hustrus sinnessvaghet. Ångrar, tackar, beder — lemnar mig, belåten och öfverlåten, i fadershanden. Amen»<sup>1)</sup>. Hans grämelse är förbytt i medömkan vid tanken på hennes otillräknelighet, och han kan med undergifvenhet se tillbaka på de genomgångna pröfningarna.

I början af det följande året fick hans nedslagenhet ny näring fast af en helt annan anledning. Tjufvar hade brutit sig in i biskopshuset och plundrat »hvarjehanda af värde», bl. a. »minnesprof» af hans föräldrar<sup>2)</sup>. Underrättelsen härom nådde honom under ett tillstånd af opasslighet, och det kan tjäna såsom bevis på den välvilja, han åtnjöt vid hofvet — han var då ännu kvar vid riksdagen — att konungen behagade efterhöra hans hälsa och erbjöd hvad han önskade från det kungliga slottet. »Djupt rördes jag af denna uppmärksamhet», skriver han. Kort efteråt var riksdagen slut, och W. återvände till sitt hem, förstördt — såsom han klagar — mer än någonsin genom hans hustrus vansinne och tjufvars plundring<sup>3)</sup>. Den materiella förlust, han lidit genom stölden, var nog ej så stor. Hvad som gjorde tilldragelsen särskildt bitter var, att han däri trodde sig kunna se brist på erkännande från de lägre folkklassemerna i stiftsstaden, för hvilkas väl han nedlagt så mycken möda.

En omständighet, som talar till W:s förmån i fråga om missförhållandet mellan honom och hans hustru, är, att det icke tyckes ha vållat någon brytning mellan honom och hennes familj. När han någon gång nämner dess medlemmar, sker det under former, som tyda på ett godt förhållande. Han antecknar vid ett tillfälle en resa ut till Särö för att predika för sin hustrus anhöriga<sup>4)</sup>. Dagen efter den förut berörda tilldragelsen, då biskopinnan hemsändes från Stockholm, omtalar han ett besök just hos en af hennes bröder. »D. 5:te (Juni) afreste jag till Dalarne för att efter löfte sammanviga min älskade svåger August Åkerman med Henrika Munktell, hvilket ock skedde på det vackra Grycksbo pingstdagen d. 7:de. Tillbragte angenäma dagar i denna märkvärdiga provins och bland dess vänkära in-

<sup>1)</sup> D. E. 1829, d. 31 Dec.

<sup>2)</sup> D. E. 1830, d. 2 Mars.

<sup>3)</sup> D. E. 1830, d. 23 Mars.

<sup>4)</sup> D. E. 1822, d. 24 Juni.



vånare och återkom d. 13:de till Stockholm efter en behaglig resa utan ledsamma händelser»<sup>1)</sup>.

1825 hade W:s svärmor afidit. och han betygar vid hennes frånfälle sin uppriktiga sorg och saknad<sup>2)</sup>. Fem år senare följde hennes make henne i grafven. W. berättar från hans dödsbädd: »Tog afsked af min döende svärfar, som förklarade, att han alldrig varit missnöjd med mig och besvor mig att oafbrutet vårda hans olyckliga dotter. Det var mitt löfte och är min föresatts att icke löna ondt med ondt, utan om möjligt öfvervinna det onda med det goda, åtminstone icke lemna utan huld omsorg den svagsinta, ehuru ondskefull hennes galenskap sig visar. Gud hjelpe mig och lede mig vid handen»<sup>3)</sup>. Dagen efter detta afsked dog den gamle, och W. uttalar sin förvissning, att han med förtröstan lämnat sin själ i Herrens händer<sup>4)</sup>. Han förrättade likbegängelsen med ett »kort minnestal under verklig rörelse och saknad af denne älskvärde gubbe»<sup>5)</sup>. Sannolikt har dödsfallet gjort den sjukas tillstånd ännu värre. W. skrifver kort efter begrafningen: »läste med anledning af min hustrus raseri mot mig om aftonen ps. 238» (Den vedervärdighet, som mig eländan trycker)<sup>6)</sup>. Och några dagar senare: »beredde mig till de 2 följande dagarnas viktiga förrättningar (en installation med följande visitation) under svåra pröfningar af min hustrus raseri, som misskände de för hennes väl vidtagna åtgärder»<sup>7)</sup>. De dagliga påminnelserna om hans sköflade husliga lycka samt saknaden efter den nyligen bortgångna modern ha säkert förorsakat honom bittra lidanden. Han låter förstå, hvad som rörde sig inom honom, när han skrifver: »Begick Herrens Heliga Nattvard efter långt afbrott och liflig åstundan; tårar runno öfver saknaden af den, som i 25 [år] knäfallit bredvid mig. Gud hjelpe henne»<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> D. E. 1829, d. 5 Juni.

<sup>2)</sup> D. E. 1825, den 29 Aug.

<sup>3)</sup> D. E. 1830, d. 19 April.

<sup>4)</sup> D. E. 1830, d. 20 April.

<sup>5)</sup> D. E. 1830, d. 25 April.

<sup>6)</sup> D. E. 1830, d. 28 April.

<sup>7)</sup> D. E. 1830, d. 1 Maj. Förmodligen i syfte att bereda henne en lugnare tillflyktsort än den, som kunde bjudas i Göteborg, samt en mera rationell vård. Hon fördes i slutet af sommaren till Åmål för att där söka »vederfäende under vänskapens vård». D. E. 1830, d. 31 Aug.

<sup>8)</sup> D. E. 1830, d. 11 Sept.

Ett bref till Tegnér från denna tid visar, hur W. led vid tanken på sin hustrus vansinne: »Sedan min stora husliga olycka, hvilken rifver mitt hjerta med ett oläkligt sår, har jag på jorden intet att lefva för. Mitt ärkebiskopsdöme skall blifva några alnar mull på Tölö kyrkogård» <sup>1)</sup>. Några år senare, 1832, omtalar han ett försök att låta den sjuka vistas i hemmet, men om det var hans plan att behålla henne hos sig, måste den snart uppgifvas <sup>2)</sup>. Än en gång berör han det sorgliga ämnet. Det är i Dec. 1835, då han skrifver: »Mot årets slut har jag varit pröfvad af . . . bryderiet för min stackars hustru, som väl vaknat ur sin idiotism, men för att återgå till flärd» <sup>3)</sup>. Detta är sista gången, som W. nämner sin hustrus namn i dagboken

När man läser W:s diarium, kan man svårligen undgå intrycket, att de pröfningar, W. under årens lopp fick genomkämpa, ha lämnat spår äfven i hans religiösa utveckling. Väl äro framstegen minst, just då han tror sig själf kunna iakttaga dem som bäst, men de få därför ej underskattas. Man finner en sinnesjämvikt men på samma gång ett skuldmedvetande, som framträder klarare än förr. Den själfpröfning, han underkastar sig på bemärkelsedagarna i sitt lif, verkar mer äkta, mer personlig än förr. Så skrifver han t. ex. på sin 50-årsdag: »Vid blicken på den framfarna lefnaden otaliga prof af Guds godhet och visa ledning. Lika många prof på egen bristfällig försummelse, ja, synd. Herre, gack icke till doms med din tjenare! Hvad det närvarande vidkommer, Gud evinnerligen lofvad, som låtit ära, anseende och maktbegär alltmer förlora sig för mitt tycke» <sup>4)</sup>. I detta sista afseende återstod ju för honom ännu mycket att lära. Men det är alldeles tydligt, att han både sett och erkänt, att icke allt varit som det borde. På samma sätt erkänner han, då han vid det följande årets slut kastar en blick tillbaka på den gångna tiden, att de utståndna pröfningarna varit något, som han både förtjänade och behöfde, och att han visst icke burit dem så, som han skulle. »Med tillbakaseende på de våldsamma uppträderna i mitt hus i början af året och min oafbrutna svåra sjukdom under hela dess förlopp, slöt året under djup

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 316, 1831, d. 6 Jan.

<sup>2)</sup> D. E. 1832, d. 31 Dec.

<sup>3)</sup> D. E. 1835, d. 31 Dec.

<sup>4)</sup> D. E. 1831, d. 26 Sept.



känsla af mitt inre förderf, som framkallat pröfningen och under den ofta gjort mig otålig, men ock med beundran af den faderliga ledningen<sup>1)</sup>.

Äfven i ett annat afseende kan man iakttaga, hur dessa år af sorger och bekymmer öfvat sitt inflytande på honom. Hans tacksamhet öfver det goda, han åtnjöt, blir större, han blir till hela sitt väsen mera harmonisk, och alldeles mot hans egen förväntan har hans sinnesstämning — af dagboken att döma — så småningom blifvit gladare och mera hoppfull. Härtill har nog också bidragit, att numera ingen störde hans lugn i hemmet. De sorgliga betraktelser, åt hvilka han förut icke så sällan ger uttryck, försvinna efter hand, och när han någon gång, såsom vid årsskiftena, ser tillbaka på den gångna tiden, fäster han sig mer än förut vid de ljusa sidorna. 1831 skrifver han t. ex.: »slöt året med innerlig tacksamhet för all Guds mig derunder bevisade godhet. Mitt andliga lifs tillväxt är andens verk, det jag vördar och följer. Med åren ha genom den uppehållande kraften tröttheten icke infunnit sig, fasthåldre hafva göromålen varit flera än någonsin och genom Guds nåd blifvit förrättade.

<sup>1)</sup> D. E. 1832, d. 31 Dec. — W:s hälsa hade, såsom förut blifvit nämndt, aldrig varit synnerligen stark, om det också af den ängsliga noggrannhet, med hvilken han ger akt på äfven skäligen obetydliga symptom, kan se ut, som om han i ganska hög grad varit hälsopedant. Under sommaren det ifrågavarande året träffades han af en hudsjukdom, hvars sviter med jämförelsevis korta uppehåll fortforo att plåga honom till hans död. Hela den föregående vintern hade han besvärats af utslag på händerna. En visitationsresa, som han företog i Juli månad i särskildt olämpligt väder, förvärrade sjukdomen så att, enligt hans egen beskrifning, »först armarna och sedan hela kroppen» angreps af reformar jämte ett annat ännu mera plågsamt utslag »från hjessan ned till fotbladet». D. E., Juli 1832. W. förde dock de tilltänkta förrättningar till slut, om än med stor ansträngning, men måste genast vid hemkomsten intaga sängen och »marterades i 14 dagar oskäligen både af sjukdomen och af använda läkemedel». Han bär motgången med jämvikt. »Gud vare evinnerligen lofvad för denna pröfning, hvars afsikt jag anar, och för det tålmod hans nåd gifvit». Denna sjukdom såväl som dess behandling synes verkligen ha varit af ovanligt plågsam natur. En anteckning, befintlig i Upsala universitetsbibliotek och enligt uppgift härstammande från prof. And. Frigels hand, meddelar därom, att de år, W. som mest led däraf, köptes häftplåster för 30 rd. i sänder, »så att han så godt som inlindades deruti». Till detta utslag kom dessutom gikt i händerna. X 241.

Några misshälligheter med människor hafva ock blifvit häfne <sup>1)</sup> och genom prestmötet och förtrolig brefvexling vänskapsbandet fastare knutet med älskade embetsbröder. Guds hand har äfven varit skyddande öfver mitt lif, hvilket kort före jul äfventyrades af ett svårt fall. Huru skall jag kunna tacka dig, Herre, för all din godhet. Ack, låt mig blifva allt mer din, till dess du kallar mig till dina fridshus!!!» <sup>2)</sup> Tonen är, som man finner, betydligt mera hoppfull, och han häntyder icke på några missljud inom hemmet. Äfven det följande året tyckes med undantag af en kort tid, hvarunder hans maka, som fått återvända på ett tillfälligt besök, föranledde »våldsamma uppträden», ha förflutit lugnt och fredligt <sup>3)</sup>. Några år senare har han skrivit: »Hur skall jag vedergälla Dig för all den godhet, Du mig gjort detta år, utmärkt af många af Dig gifna tillfällen att gagna. Dig vare äran och loftet» <sup>4)</sup>.

I dessa själfbetraktelser finnes nog mycket, som vittnar om framsteg. Bakom skymtar dock fram en personlighet, med ganska höga tankar om sig själf. Mycket sorgliga yttringar däraf ha vi sett, då W:s förhoppningar om ärkebiskopsvärdigheten gäckades. Men pröfningen gick honom icke spårlöst förbi: han lärde att bättre förstå sig själf; ett bevis därför är, att han också verkligen har erkänt sin fåfänga, och medgifvit, att det behöfdes så starka medel för att bryta den.

W:s anteckningar bli med åren allt sparsammare. Äfven de uttryck, han ger åt sina inre stämningar, förekomma i mindre omfattning än förut eller äro, där de förekomma, knutna till ännu, som vi måst upptaga till behandling på andra punkter. Det finnes emellertid ännu en omständighet, som särskildt förtjänar observeras i detta sammanhang. W. har knappast antecknat en enda predikan, särskildt från de första 10 åren af sin biskopstid, som han hållit, utan att på samma gång antyda, hvilken oro och hvilken ansträngning hvarje sådant uppträdande

---

<sup>1)</sup> Möjligen åsyftar han här, hvad han kort förut skrivit till Tegnér: »med Rosenstein och Kullberg har jag upplöst mina fnurror, ehuru de båda hade orätt». TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 334.

<sup>2)</sup> D. E. 1831, d. 31 Dec.

<sup>3)</sup> D. E. 1832, d. 31 Dec. Från W:s riksdagsvistelse Dec. 1833—Juni 1835 finnes inga anteckningar.

<sup>4)</sup> D. E. 1836, d. 31 Dec.



förorsakade honom. Därför inskränker han sig också till att predika i sina prebendeförsamlingar. Trots det samvetsgranna arbete, som han nedlägger på sina förberedelser, trots den betydelse, som han onekligen tillmäter allt, hvad han gör, äfven i detta afseende, är det icke svårt att se, att han som predikant har känt sig på delvis främmande mark. Denna skygghet, som förekommer öfverraskande hos en biskop, allra mest hos en biskop med W:s själfkänsla och W:s förutsättningar, har svårigen varit föranledd enbart af yttre skäl. Man behöfver därvid icke sätta ifråga uppriktigheten eller allvaret i hans religiösa öfvertygelse. Men det är lätt att inse, att hos en personlighet af W:s skaplynne, som låtit prästviga sig blott och bart för att kunna väljas till biskop, som sedan omedelbart kastas i ett ansträngande och oafbrutet arbete utåt, den inre utvecklingen på många punkter kommer att stå stilla. Hans förmåga att bedöma det religiösa lifvet i allmänhet, och hvad det kräfde för sina djupaste behof, växte nog hastigare än det inre, det egna religiösa lifvet. Detta innebar en missproportion, som måste öfvervinnas. Han har ej undandragit sig striden, men det kostade honom mer än många andra, innan han kunde hinna fram till andlig mognad och andlig harmoni. Hans tveksamhet och försagdhet har därför sannolikt stått i samband med att han, hvar gång han befann sig på predikstolen, omedvetet kände, att det djupaste af det, han kunde och ville bjuda, väl ej saknades, men dock mer, än det borde, var förmedladt af viljeanstängning och reflexion. Med de pröfvosamma åren 1829—30 undergår han en påtaglig förändring och visar sedan större lust för predikantens uppgifter. Den nervösa oron finnes kvar kanske i lika hög grad som förut, men den själföfvervinnelse, som hans uppträdande kostade honom, synes honom ej mera så afskräckande. Ett bevis därpå är redan den omständigheten, att han nu utsträcker sin predikoverksamhet äfven till kyrkorna i Göteborg. Därtill kommer, att det är med en helt annan glädje än förr, som han hänger sig åt sådana förrättningar; synbarligen innebära de nu för honom ej något tvång, utan ett behof. Trots all den möda, som förberedelserna alltid ha gjort honom, trots de svårigheter, som hans sjuklighet medförde — han kunde bl. a. sällan uppträda under vintern på grund af sin benägenhet för heshet — finner man under de senare åren

en känsla, som ter sig såsom alldeles ny; den af *tacksamhet* öfver rättigheten och möjligheten att få uppträda såsom predikant. Vi återkomma senare till denna hans predikoverksamhet.

Såsom något i sin mån karaktäristiskt bör också nämnas, att han med åren blir allt skarpare i sina fordringar på religiöst allvar. Detta drag uppträder egendomligt nog samtidigt med att han själf anser sig mildare i sina omdömen<sup>1)</sup> och mera än förut i stånd att göra rättvisa åt olika tänkande. Just den omständigheten, att han icke eftersträfvat rykte för någon sträng eller mindre fördragsam ståndpunkt, förtjänar att beaktas. Den talar för, att han menar uppriktigt, när han allt mer lägger i dagen sin motvilja mot religiös slapphet och likgiltighet, eller när han varnar för sådant, som kunde vara egnadt att leda det religiösa lifvet in på afvägar. Exempel skulle kunna anföras i mängd. Vi erinra här blott om hans bref till Tegnér. Fast det visserligen ej är någon odeladt sympatisk personlighet, som står bakom, måste de dock betraktas såsom uttryck för ett uppriktigt sökande, som är något helt annat än den själfgoda säkerhet och färdighet, hvarmed han tidigare uppträdde, och de afspegla en religiös värme och ett djupt religiöst behof, hvarpå han icke förut, så som här, visat prof.

De i det föregående anförda dragen ur W:s enskilda lif häntyda otvifvelaktigt på en karaktär, som är stadd i religiös utveckling. Hans alltmer minskade motvilja mot den själfbekännelse, som förkuunelsen från predikstolen alltid måste innebära, hans tilltagande benägenhet att under lifvets växlande skiften lyfta blicken uppåt, att äfven i motgångar, som träffade honom, se uttryck för en högre styrelse, hans djupare religiösa känsla, hans stegrade behof att ställa hela sin lifsgärning, allt sitt görande och låtande under en himmelsk ledning — ett behof, hvaråt han, ju längre åren skrida fram, allt mer ger uttryck i sina anteckningar — hans större undergifvenhet i pröfningarna, framdrifven genom en ökad skuldkänsla, hans klarare blick för sina fel, allt detta är sådant, att det ovillkorligen måste förutsätta ett framåtskridande. Från predikstolen har han vid sitt afsked från Göteborg offentligen bekänt och gjort afbön för hvad han kanske oftast lät komma sig till last gent emot andra, sin häftighet.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Jfr ofvan sid. 120.

<sup>2)</sup> Saml. skr. I, sid. 99.



Härmed är naturligtvis icke sagdt, att de mindre tilltalande dragen i hans karaktär fullständigt eller ens till största delen försvunnit. Att han nått högre än förut betyder ej, att han lämnat det förflutna helt bakom sig. Vårt omdöme om hans utveckling under de första biskopsåren eger allt fortfarande med vissa modifikation sin tillämplighet. Vi påminna oss det egendomligt kyliga, reflekterade, som alltjämt, ehuru ej så starkt som förr, binder hans religiösa känsla; det framlyser i hans själfmedvetna försäkringar om sin fromhet, undergifvenhet och ödmjukhet, om sin barnsliga tillförsikt till Gud o. s. v., i hans hemliga stolthet öfver sin andliga tillväxt. Vi minnas vidare hans lust att briljera, hans stolthet öfver hvad han verkligen uträttat, hans snarstuckenhet och brist på hänsyn (t. ex. i förhållandet till statssekreterarna och medbiskoparna), hans hårda, nedsättande, ofta orättvisa omdömen om andra, hans begär att få härska. En sak, som särskildt är att lägga märke till, är hans uppträdande, så snart det gällde att täfla med andra om någon befordran eller någon utmärkelse. En sådan täflan visar sig städse egnad att framhålla hans allra sämsta sidor. Han ställer sig själf i centrum, som om allt måste röra sig blott kring hans egen person, eller som om öfver hufvud taget ingen annan egde någon rättighet. Och när han misslyckas, går hans brist på själfkänedom och själfbehärskning långt utöfver anständighetens gränser. Hans oresonlighet mot medtäflarna, hans fåfänga och lumpenhet öfverträffas endast af den naiva öppenhet, hvarmed han blottar sina tankar. Jämsides härmed uppträda emellertid ansatser till förställning och hyckleri, något som annars brukat vara honom främmande. På denna punkt är hans religiösa lif egendomligt verkningslöst. Dock bör den rättvisan göras honom, att han *efteråt* kan betrakta sin motgång med delvis andra ögon eller t. o. m. erkänna, att profningen varit behöflig och nyttig.

Vi ha nu framlagt det hufvudsakliga af det, som rör W:s enskilda lif. Något ytterligare står ej att vinna ur hans egna anteckningar, lika litet som ur det öfriga tillgängliga materialet. Här må ånyo erinras om hvad som redan förut påpekats, att hans historia, d. v. s. den period däraf, som vi nu sysslat med, icke företer några ingripande händelser, kring hvilka dess innehåll osökt låter gruppera sig. Allt flyter stilla och jämnt fram, och därför blir hans inre utveckling såväl som dess inflytande på hans yttre verksam-

het till stor del oåtkomlig. Han hade i tidigare år nått en i många afseenden fast religiös och teologisk ståndpunkt, och den har han allt framgent kunnat fasthålla. Hans långvariga verksamhet som fadrens medhjälpare hade skaffat honom en stor erfarenhet, och han trädde ut som stiftschef med en redan utbildad arbetsmetod, som han sedan kunnat följa utan att behöfva göra annat än obetydliga modifikationers däri. F. ö. är det nog karaktäristiskt för arten af hans begåfning och hela hans läggning, både att han tidigt lyckades finna — man vore frestad att säga: utifrån resonera sig till — sina arbets- och tankeformer, och att han segt höll fast därvid, äfven när han kommit så långt, att åtskilligt bort lämna plats för något bättre. Detta innebär ej, att han stått stilla — något sådant vore orimligt hos en person, som till den grad var ett med sitt arbete — men det gör, att framåtskridandet mången gång endast kan iakttagas indirekt, eller att det m. a. o. måste förutsättas endast därför, att dess frånvaro ovillkorligen skulle ha gjort sig kännbar. För den, som söker teckna hans bild, medför redan detta en stor svårighet. Därtill kommer en annan sak. Det material, som innehåller bland de värdefullaste upplysningarna angående hans hållning i olika frågor, de i hans ego befintliga brefven, har han själf i lätt begriplig afsikt både samlat och sofrat; hvad han önskade glömdt, har han till stor del gjort oåtkomligt och så gifvit sin historia ett sken af likformighet, som ytterligare försvårar en inblick i dess afgörande epoker. Allt detta måste inverka på planen för vårt föreliggande arbete. Lyckligast hade ju varit, om det hela kunnat grupperas kring den utveckling under tidernas lopp, han undergick i inre så väl som i yttre afseende. Något sådant låter sig på anförda skäl, åtminstone så vidt jag förstår, icke göra <sup>1)</sup>. Den enda indelningsgrund, som motsvarar beskaffenheten af detta material, är enligt min mening — måhända ser jag orätt — arten af det mångskiftande arbete, hvaråt W.

<sup>1)</sup> En sådan uppställning vore gifvetvis genomförbar vid en biografi, som omfattade hela hans lif, hans ungdoms- och Göteborgstid såväl som hans ärkebiskopstid. Hvad ungdomsåren angår, har han emellertid själf sört för, att materialet där skulle lida af luckor. Andra samlingar från denna tid kunna måhända småningom lämna en ersättning för det förlorade. Hvad ärkebiskopstiden angår, riskerar en framställning, som göres nu, att inom 10 år bli antikverad. Den Reuterdahlska samlingen t. ex. blir 1920 offentligen tillgänglig.



hade att egna sig, och i hvilket hans individualitet yttrar sig än på det ena sättet och än på det andra. Att många olägenheter uppstå vid en sådan fördelning erkännes villigt, men en fördel vinnes måhända, den af en viss öfverskådlighet.

Vi äro således hänvisade till att på denna punkt — den enda, där man tydligt kan iakttaga sammanhanget mellan det yttre omkring honom och det, som rörde sig innerst hos honom — söka de riktlinier, efter hvilka hans utveckling kom att fortgå. W. har vid ett tillfälle yttrat om sig själf: »Äfven jag har varit med i reformer . . . Det jag tillåtit mig, må äfven andra, men jag vill ej flyta såsom flarn på tidsströmmen utan ro så sagta med den»<sup>1)</sup>. I viss mening har han här bedömt sig alldeles riktigt. Det var verkligen, mer än man i allmänhet velat tro, hans sträfvan att vara tidsenlig. Naturligtvis har han mången gång medvetet styrt sin farkost rakt emot strömmen. I andra fall sker färden icke sällan till den grad långsamt, att det nästan förefaller, som om seglaren redan kastat ankar. Och det händer nog, att han tror sig vara i rörelse, då han faktiskt står stilla. Men dessemellan kan man också iakttaga, hur han håller kursen stadigt framåt. Stundom glider han väl in på vatten, hvilkas djup han ej förmår bedöma, stundom gör han en omväg för att undvika inbillade hinder eller skär, och i trånga farvatten litar han ibland mer på de lotsandes ålder och vana än på skärpan i deras blick. Men med nya områden framträda nya uppgifter, seglatsen sker alltid efter en bestämd plan och för honom därför alltjämt vidare. Färden går måhända icke så långt, som han själf tror, och det är sällan, han förlorar några af sina gamla märken helt ur sikte, men han gläder sig öfver att vara stadd i rörelse och mäter noga upp afstånden, som han tillryggalagt. Ofta har han måst se vanare resenärer passera förbi sig, men han egde framför många andra en fördel i sin förmåga att hålla ut i stormen, att icke tröttna i svag vind och att väl använda sin tid.

Det sagda gäller företrädesvis det område hos honom, där hans bästa sidor framträda — handlingens. Han var ej någon abstrakt tänkare. Han egde ej kraft att själf skapa idéerna, efter hvilka han ville bygga upp världen omkring sig. Han var hänvisad till hvad andra redan frambragt. Men hans begränsning ersattes af en fin känsla och en utomordentligt stor mottaglighet

<sup>1)</sup> Hartmansdorffska saml. 1831, d. 19 Aug. Jf. I, s. 4; II, s. 173.

för hvad som rörde sig omkring honom. Därför låter det sig med lätthet iakttagas, hur han på vissa sätt är liksom bunden fast vid eller rent af drifves fram genom yttre omständigheter. Vi ha redan visat, hur de pröfningar, som han måste genomgå, afsatte djupa, äfven för en icke närstående märkbara spår i hans religiösa utveckling. Samma känslighet ådagalägger han jämväl på andra punkter. Några erinringar ur det föregående må vara nog för att belysa detta. Intresset för bibelsaken hade nyss vaknat. W. behöfde ej lång tid för att fatta betydelsen af den gjorda insatsen, och han blef en af de ifrigaste att bringa denna idé till förverkligande äfven inom Sverige. Den allmänna opinionen hade samtidigt med hans tillträde till biskopsstolen börjat rikta sig på missförhållanden vid vården af de sinnessjuka. W. tog upp frågan och lyckades föra den väsentligt framåt ej blott för sitt stift utan för hela landet. Förberedelserna för en omorganisation af fångvården hade just börjat. W. griper genast in och egnar en stor uppmärksamhet åt förhållandena inom sitt stift. Krafvet, att något skulle göras för de fattige, blef allt mer förnimbart. W. ställer sig till förfogande i ord och handling men visar sig på samma gång på ett högst karaktäristiskt sätt bunden af sin tids åskådning i ämnet. Missionsidén började arbeta sig fram; den får i W. en entusiastisk befrämjare. Nykterhetsrörelsen hade tagit sina första stapplande steg. Det dröjde icke länge, innan W. gjorde sig till tolk för den nya strömningen och på sin ort blef en af dess kraftigaste förkämpar. Under 1830-talet egde de s. k. måttlighetsföreningarna de öfvervägande sympatierna bland nykterhetsvännerna; W. yttrar sig ganska skarpt mot dem, som ville fordra fullständig afhållsamhet. Åren före 1840 egde ett omslag i stämningen <sup>1)</sup>; W. försöker genast samla nykterhetsvännerna omkring det nya programmet med absolutismen såsom princip. Äfven i uppfostringsfrågor kan man iakttaga något liknande. Här voro dock förhållandena i viss mån andra. Han hade sin praktiska verksamhet på detta fält bakom sig, och hans erfarenhet hade utbildat sig under den gamla regimen. Han stod därför kvar bland nyhumanisternas led. Men han är dock särdeles angelägen att betona t. ex. inför Tegnér, att han upptagit mycket af det nya; han är också fullt

<sup>1)</sup> BERGMAN, J., Den svenska nykterhetsrörelsens historia, sid. 104 ff.



på det klara med att Tiersch, en af den gamla riktningens främste män, gått för långt<sup>1)</sup>, och vi minnas den beundran, han egenar sådana författare som Steffens och Jean Paul.

Man kan knappast på något klarare sätt få en inblick i såväl hans styrka som hans begränsning. Han är i så många fall en af de förste att taga upp dessa och andra idéer, som frambragts och kommit till mognad hufvudsakligen genom tidsförhållandena själfva. I fråga om att göra dem fruktbärande stod han med sin utomordentliga arbetsduglighet och arbetsförmåga framför alla sina ämbetsbröder. Men han var på intet sätt en föregångare. Det nya och originella var ej hans sak. Det väckte blott hans misstankar och ställde honom på sin vakt. Vi ha t. ex. iakttagit hans reserverade hållning mot sådana som Agardh, Thomander o. a. Uppslagen och de stora planerna måste han lämna åt andra.

Det kan invändas, att W. såsom politiker gjort sig känd från en helt annan sida utan blick för nya kraf och möjligheter. Äfven detta är dock fullt förklarligt. Han kände sig här icke längre ställd inför nya verksamhetsformer på mer eller mindre nya områden utan inför upprifvandet af ett redan färdigt system, åt hvilket han sedan gammalt hängifvit sig. Det gäller inom hans politiska verksamhet likasom så ofta annars att han tidigt nog fann sin ståndpunkt, och han hade med hela sin själ vuxit fast därvid, allt sedan han en gång öfvergått till det konservativa lägret. När han visar sig öfvervägande benägen att kämpa mot nyheter, så var det därför, att han på grundvalen af egen och andras erfarenhet ansåg, att den bestående ordningen — på hvilken punkt nu än striden tillfälligtvis gällde — blifvit praktiskt pröfvad, och att den lämnat goda resultat. Om han än ej kunde förneka, att vissa olägenheter följde med, var det dock i öfverensstämmelse med hela hans läggning att under sådana omständigheter förbise deras betydelse. Den, som gör sig mödan att granska hans uppträdande t. ex. i riksdagen, skall utan tvifvel finna, att hans ståndpunkt var öfvervägande praktiskt bestämd och i hvarje fall långt mindre doktrinär, än hvad man i allmänhet velat lägga honom till last. Häre ligger sannolikt förklaringen till att debatter och teoretiska argument hade så liten inverkan på honom.

<sup>1)</sup> Bref till v. Hartmansdorff 1832, d. 16 Jan.

W. bar trots sin sträfva yta på ett naturligt drag af vekhet, större måhända än hvad hans ansträngda försäkringar om sitt veka hjärta, sin känslsamhet och sin benägenhet för rörelse vid olika tillfällen egentligen skulle häntyda på. Det framträder t. ex. gent emot ungdomen och gent emot personer, som af en eller annan anledning kommit att stå honom nära. Men den egenomliga blandningen af motsatser, som utmärker hans skaplynne, återkommer äfven på denna punkt. Han kunde visa sig hård och kall som få, fullständigt oberörd af hvad andra tänkte eller dömde om honom. En sådan blandning af känslighet och okänslighet är f. ö. ingalunda sällsynt. Gent emot alla former af opposition stod han oböjlig. Vi ha i det föregående redan sett prof på hans fasthet i dylika fall; hans politiska verksamhet kan uppvisa ännu mera. Och liksom mot enskilda motståndare stod han oböjlig gent emot massorna. De lägre folkklassernas ovilja har han vid skilda tillfällen ådragit sig. Allmänt kända äro pöbeldemonstrationerna mot honom i Stockholm — hvarvid alla fönsterrutorna i hans tillfälliga bostad inslogos — och det lugn, han därvid visade. Äfven i hans stiftsstad förekommo uppträden. Då han ville missivera J. Torbjörnsson från Mariebergs- och Warfsförsamlingen i Göteborg <sup>1)</sup>, var enligt hans egen uppgift hans hus hotadt, hvilket så skrämd konsistoriet, att man mot W:s bestämda protest lät Torbjörnsson stanna kvar. Efter den Barthelska orgelkonserten egde, såsom vi ofvan sett, demonstrationer rum, riktade mot biskopen persouligen, utan att i någon mån rubba fastheten i hans hållning. Äfven under förberedelserna till jubelfesten 1830 uttalades hot om upplöpp. Festen gick dock af stapeln enligt den uppgjorda planen, och något störande förekom ej.

Hvad angår W:s förhållande till omgifningen i hemmet, särskildt tjänarepersonalen, påstås han ha varit i hög grad godhjärtad och välvillig. En och annan af tjänarne figurerar äfven i hans diarium. I Okt. 1825 berättar han: »Sammanvigde med timmermannen Carlberg min trogna tjenarinna Christina Wennerström, som utan att gifva anledning till missnöje varit hos oss i 11 år och derföre till heder för sig och andras uppmuntran

---

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 110.



fick bröllop i mitt hus» <sup>1)</sup>. Tio år senare meddelar han, att två andra af hans tjänare blifvit föremål för samma hedersbevisning <sup>2)</sup>. På våren 1825 omtalar han, hur två trotjänare från hans föräldrahem fått fira sitt bröllop hos hans mor, och hur han därvid fungerat som vigselförrättare <sup>3)</sup>.

W. synes ha utöfvat välgörenhet, så långt det var honom möjligt. Bland de kvarlämnade, till honom ställda brefven, finnas många, som bevisa hans villighet att hjälpa. Skarstedts uppgift, att han någon gång också ådagalagt prof på oväntad njugghet <sup>4)</sup>, kan nog delvis förklaras genom hans egen ekonomiska ställning, som under hans tio första biskopsår var allt annat än lysande. Sedan inträdde en väsentlig förbättring. Då hans motståndare vid 1837 års ärkebiskopsval bl. a. utspridt, att han hade derangerade affärer, protesterar han ifrigt mot detta rykte och förklarar sig bättre situerad än någon kamrat.

\*                      \*

\*

Att på afstånd iakttaga och bedöma en personlighet är alltid en vanskelig sak. Mycket undgår blicken, och mycket, som verkligen låter sig observeras, är af den natur, att man först på närmare håll kan med säkerhet afgöra dess färgton. Äfven den här föreliggande teckningen lider af dessa svårigheter. Vi lämna därför ordet åt några bland dem, som hade tillfälle att grunda sitt omdöme på egna iakttagelser och på det intryck, som den personliga beröringen framkallade.

Reuterdahl torde af W:s minnestecknare vara den, som egde de största förutsättningarna att se honom fördomsfritt, och hans vitsord är därför af särskildt intresse. Reuterdahl hade själf kunnat bevittna, huru kärleken till lärda studier och sträfvet att tillgodogöra sig den lärda odlingen i dess olika former satte sin prägel på hans personlighet och på hela hans tankelif. »Historia, filosofi och i sednare tider teologi sysselsatte honom oafbrutet. 'Mitt ungdomsmod', säger han sjelf, 'ifrade att följa bildningens kedja från dess fäste i urtiden till de länkar, dagen

<sup>1)</sup> D. E. 1825, d. 23 Okt.

<sup>2)</sup> D. E. 1835, d. 8 Nov.

<sup>3)</sup> D. E. 1825, d. 29 Maj.

<sup>4)</sup> O. a. a., sid. 59.

smider'. Huru troget han följde den, vet hvar och en, som åtnjöt fördelen af hans umgänge. Han följde den dock mera för att känna dess utveckling än för att deltaga i dagens arbete med smidandet af nya länkar. Han hade mycket stor lust att mottaga kunskaper — på skämt kallade han sig någon gång en af Sveriges ifrigaste läsare — men han var för mycket upptagen af praktiska värf, att han skulle kunna vara sjelfständig och lärd författare. Såsom skäl, hvarföre han ej blef det, anför han, väl icke med orätt, 'sin rörlighet i sinnet, oförmågan att gifva sig det lugn, skapandet fordrar'. Reuterdahls iakttagelse på denna punkt bekräftar, hvad vi sökt ådagalägga genom en öfverblick öfver W:s *praktiska* verksamhet, att han väl var mycket känslig för andras tankar, men egentligen ej mäktig af sjelfständiga uppslag. — W. egde rykte för en imponerande förmåga som talare. Reuterdahl uppskattar den t. o. m. högre än hans lärda förtjänster. »Hans skarpa öga lät honom genast se det i hvar och en sak egendomliga. Hans stora fyndighet gjorde det för honom lätt att afvinna hvarje ämne dess mest bemärkansvärda, dess vackraste och ädlaste sida; och den ovanliga makt, han ägde öfver språk och ord, förde hans språk och ord just till den punkt, som han åsyftade . . . Wingård sade aldrig hvarken mer eller mindre, än han ville och borde säga. Och hvad han hade att säga, det sade han utan all yttre hänförelse, utan pathos i åthäfvorna, utan öronkittlande tonfall. Han sade det fåordigt och nästan entonigt; men han sade det bestämdt och kraftigt: han sade det så, att man förnam det utgå från ett djupt och varmt och rikt hjerta. Derför gjorde det ock en stor verkan. Ingen hörde det utan att bakom ordet se och ära en man af det ädlaste allvar». — Den politiska sidan af W:s verksamhet ha vi här måst gå förbi. För att dock lämna några antydningar om hans ställning låna vi ur den citerade minnesteckningen följande, som ger åtskilliga belysande drag till hans karaktäristik. »Han erkände det [konservativa tänkesättet] oförstäldt som sitt, och både som offentlig och enskilt man var han deri lika så oförskräckt som orubblig och trogen <sup>1)</sup>. En lång förfaren-

---

<sup>1)</sup> Hvad angår de mål, som W. kämpade för under sin politiska verksamhet, så ger en författare följande skildring. »Hans riksdagsmannaverket har . . . blifvit ganska olika bedömd: högt berömd af dem, som i politiska



het hade tillika gifvit honom en mycket stor skicklighet. Med alla särkiltheterna i vårt visserligen icke enkla statsväsen var han noga bekant. Han insåg, hvad som i hvart och ett ämne var väsendtligt och tillfälligt. Han visste, huru hvar och en fråga tillförene var behandlad. Med klar blick öfverskådade han såväl den inre arten som den yttre mekanismen af svenskt samhälle». Efter att ha berört, hur han stundom under debatterna kunde låta sig förledas af sin häftighet, fortsätter Reuterdaahl: »Icke blott glömska af förbiseenden utan fastmera den djupaste aktning och vörndnad måste inträda, när man betänkte, hvad Wingård genom prestståndet ville hafva uträttadt. Såsom den kristne presten dels har att förkunna den stora, allmänna försoning, som mellan Gud och menskligheten och naturen är genom kristendomen åstadkommen, och dels skall hos den enskilde meniskan bringa denna försoning till verklighet, så skulle ock preteståndet enligt Wingårds åsigt, den han ofta med varma ord för sina ståndsbröder uttalade, i borgerligt hänseende vara ett försoningens stånd. Det *kunde* vara detta genom den ställning, det i vårt samhälle äger. Det *kunde* till försoning verka icke derigenom, att det fegt gaf efter för partierna och lät sig skrämman af det med den gällaste stämman skriande — till en sådan eftergift och skrämnel gjorde sig ingen mindre skyldig än Wingård — utan derigenom, att det mellan partierna tog en fast ställning, betraktade intet parti med förkärlek eller hat, räckte handen åt det vid hvart och ett tillfälle rätta och goda

åsigter med honom öfverensstämt, har den blifvit bittert tadlad af hans motståndare, hvilka betraktat honom såsom en af de mäktigaste och ihärdigaste försvarare af vårt ännu bestående samhällsskick och en afgjord fiende till de af dem yrkade stora omskapningar . . . Obestriddigt är det, att han älskade en stark men lagbunden konungamakt och sökte motverka allt, som han trodde leda till dess försvagande; att han med från barndomen bibehållna minnen af den stora franska statshvälfnings blodiga uppträden och med ytterligare varningar hemtade af efterföljande tidens i så många länder olycksbringande skakningar, lifligt fruktade alla våldsamma omstörtningar af vårt närvarande samhällstillstånd, och att han trodde dess ofullkomligheter endast småningom genom visa och varsamma förbättringar kunna och böra afhjelpas. Huruvida han af denna sin fruktan för omstörtningar någon gång fördes till en alltför långt sträckt försigtighet och till motstånd äfven mot en eller annan af tidens rätt förstådda kraf påkallad förändring, må här lemnas ofgjordt. GRUBBE, S., Lefnadsteckning, sid. 17.

partiet, men bekämpade oförstånd, öfverdrift och hänförelse, hvarhelst de måtte finnas. Efter dessa grundåsigter handlade Wingård sjelf orubbligt och ärligt. Att han efter dem handlade, det visste de konungar, hvilka han tjenade, och derföre hade han deras aktning och förtroende. De kunde tilläfventyrs hafva en mjukare, en mindre dristig tjenare; men en ärligare, varmare, i gällande stunder mera pålitlig, kunde de icke hafva. Deras ynnest var honom dyrbar, men han betalte den med den mest oförställda uppriktighet och osvikliga trohet. Ej blott hans konungar, ej blott hans stånd värderade honom högt. Han åtnjöt som offentlig man odelad högaktning af hela den bättre samtid, som kände honom. Han hade politiska motståndare, och en tid äfven enskilda. Man trodde sig till och med böra hata honom, såsom den der på hemliga vägar befrämjade mörker och förtryck. Ingen beskyllning kunde vara mera ogrundad än denna. Wingård var i djupet af sitt hjerta för ädel att vilja något annat än det ädla; och han var tillika för stolt, att han skulle välja hemliga vägar till sitt mål. Detta lärde man sig allt mer inse. Derföre förminskades också alltjemt hans motståndares, åtminstone de enskilte motståndarnes, antal. Reuterdahl afslutar sin karaktäristik med några ord om W:s betydelse såsom kyrkoman: »Tvenne egendomligheter i vår kyrka lågo för hans blick uppenbara. Den första var den... innerliga föreningen mellan vår kyrka och staten. Han lade vikt derpå. Han ansåg det icke för godt, han ansåg det näppeligen med upprätthållande af svenskt samhälle vara förenligt, att svenske män upphörde att vara evangeliske kristne... För det andra erkände Wingård ett verkligt prestadöme i den svenska kyrkan, och i spetsen för prestadömet lade han vikt på ett episkopat. Icke var för honom presten en från det öfriga folket väsendtligen åtskild person, utrustad med egna, utomordentliga och oförlorbara gåfvor, dem han på ett nästan magiskt sätt i ordinationen hade undfått. Men icke heller var han en af mängdens omdöme framkallad, genom mängdens förtroende anställd och på mängdens tycke beroende folktjenare. Presten var för Wingård, hvad han i den evangeliskt-lutherska kyrkan alltid har varit, en det gudomliga ordets tjenare. Han var den mun, genom hvilken det skrifna ordet fick klang och ljud; fick förmåga att pånyttfödande och helgande verka. Sitt uppdrag hade alltså presten icke nedifrån af menniskor



utan uppifrån af Gud; och sin regel hade han i Guds ord; och de medel, med hvilka han hade att verka, voro ock af Gud. Såsom Wingård såg detta i presten, så såg han det ännu mera i biskopen. Denne skulle vara prest i ordets fulla och stränga bemärkelse. Han skulle vara en ledare och föresyn i det gudomliga ordets förkunnande och i den gudomliga ordningens försvarande. Och i förhållande till stat och värld skulle biskopen för kyrkan föra ordet, framhålla kyrkans behof och fordringar, och, när något för henne äfventyrades, använda icke det menskliga våldets handling utan det af Gud helgade ordets bevisning och, frimodigt kämpande under den rustningen, öfverlemna sakens utgång åt kyrkans Herre. I biskopen borde alltså det i kyrkan mångfaldiga och omskiftande finna sin enhet och fasthet, sitt sammanhang och sin stadga. Såsom Wingård i biskopen *såg* detta, så ville han ock som biskop *vara* detta. Och han var det på ett mycket utmärkande, men tillika på ett för honom sjelf egendomligt sätt. Till detta hörde icke någon stor eftergifvenhet eller ett serdeles insmygande och öfvertalande väsen. Han var tvertom en temligen ordknapp och till utseendet någon gång sträf och styf biskop. Till och med en näpsande sarkasm stod honom till buds, när han möttes af för stor och anspråksfull fåvitska. Men i hans hjerta voro allvar och kärlek förenade, och i stället att mången i ord och gestalt är ödmjuk och silkeslen, men i sinne och väsen hård och kärlekslös, klappade hos Wingård under manteln af hvasst kamelhår ett hjerta så mildt och fromt, som den bästa kristne kunde det bära... Allvarets eld slocknade hos Wingård aldrig, ty aldrig upphörde den att af kärlekens fläkt uppfriskas. Hans allvar visade sig i det noggrannaste uppfattande af sina pligter. Han var alltid vaken; han kom aldrig för sent; för sin bekvämlighet gjorde han intet; i intet skonade han sin egen person. Motgången verkade på honom nästan bättre än medgången. Intet misskännande gjorde honom försagd, ingen fiendtlighet villrådlig eller svag. Jag såg honom aldrig lugnare än morgonstunden efter den natt, då pöbelns stenar förstört alla fönstren i hans boning. Och mot förstörarne förnams intet andedrag af hätskhet. Leende sade han: 'tiderna blifva väl bättre'. Författaren öfvergår till sist att tala om W:s egenskaper som chef och organisator på kyrkans och skolans område,

ett kapitel, som vi känna tillräckligt väl från det föregående <sup>1)</sup>. — Det kan ej bestridas, att de ljusa sidorna äro allt för ensidigt framhållna. Men inom de gränslinier, som teckningen haft sig förelagda <sup>2)</sup>, återger den nog på ett träffande sätt bilden af W., sådan han framstod för sin samtids uppfattning: den ifrige och mångsidige »läsaren», den begåfvade fast icke alltid populäre talaren, den skicklige och faste, stundom kärfve politikern, konservatismens orubbligaste förkämpe, den viljekraftige chefen och organisatören, den duglige och samvetsgranne biskopen, den fruktade, stridbare kämpen med sin ömsom kalla, ömsom oväntadt veka natur.

Om W:s förhållande i sitt hem och i privatlivet skrifver en annan minnestecknare: »Samma person, hvilken såsom offentlig man var så bergfast, så jernstark, var dock inom sitt husliga område den mest milde och godhjärtade. Hans godhet mot betjening och tjänstefolk lærer enligt ryktet gått nära nog till flathet». Hans egna lefnadsomkostnader voro icke stora, han var enkel, måttlig och återhållsam, för egen del nykterhetsvän, fast fördragsam mot svagare; men när anledningar därtill gåfvos, kunde han nog lägga i dagen en viss benägenhet för prakt och ståt. — Vidare heter det i samma skildring: «Erkeb. af W:s största njutningar bestodo, jemte utöfvandet af pligter, i studier och umgänge med kunskapsrika män: dessa samtal kryddades å hans sida med skämt och qvicka och glättiga infall. Hans fiender upprepade ideligen, att han var »falsk», »ränkspinnare». Snarare var det hos honom ett fel, att han dref upprigtigheten nog långt: han yttrade sig ej allenast oförbehållsamt utan stötte någongång ehuru ouppsåttligt de med honom samspråkande genom ett infall, en skämtande anmärkning, hvilken han ej alltid kunde tillbakahålla, utan att dock vara en vän af satiren, åtminstone icke den förolämpande. Ehuru han icke egde sin broders jovialitet och militäriska rättframhet, egde båda dock i sin karakter åtskilligt gemensamt: glättigheten, godhjärtigheten, lifligheten, skämtet; men med allt detta hade den presterliga brodern i sitt väsende, sin hållning och i sina uttryck

<sup>1)</sup> REUTERDAHL, H., Carl Fredrik af Wingård, Stockholm, 1853.

<sup>2)</sup> Talet hölls, då Reuterdahl såsom W:s efterträdare intog sin plats i Svenska Akademien.



någonting fint, förnämt, hvilket många tyckas ha ansett för diplomatiskt . . . Ehuru han aldrig glömde sin värdighet och man i hans närvaro alltid fick erfara hans öfverlägsenhet, kändes detta likväl aldrig på ett tryckande sätt. Det låg en så enkel vänlighet, en så öppen förtrolighet, en stundom . . . jollrande lekfullhet i hans väsen, att man kände sig tvingad att hålla af honom, på samma gång som man hänfördes af den snillrika lifligheten, den sprittande qvickheten i hans conversation. Af naturen gladlynt, skämtade han gerna, och en viss godmodig satir, framkallad af qvickheten, men förmildrad af det goda hjertat, lekte ofta på hans läppar, och detta var vanligen också det enda vapen, han använde mot dem, som i det offentliga uppträdde emot honom <sup>1)</sup>. Tecknaren af detta porträtt har nog haft i minnet särskildt de sista åren af W:s lefnad. Därigenom förklaras en del af det, som man ej känner igen från hans tidigare år. Emellertid kan man ju ej förutsätta, att dragen skulle så fullständigt ändrats, att ej skildringen inom vissa gränser skulle ega sin tillämplighet äfven förut. Det, som denna bilden visar, måste dock ha varit sådant, som alltid legat på bottnen af hans natur, och, vare sig det framträder starkare eller svagare, får man ej helt och hållet se bort därifrån, om karaktäristiken skall göras fullständig.

\*                      \*

\*

Vår granskning är härmed egentligen slutförd. Vi ha sökt följa de olika skiftningarna i W:s yttre och inre lif och, där så varit möjligt, visa, hur det ena återverkar på det andra. Dock saknar det måhända icke allt intresse att sammanföra dessa iakttagelser inom en trängre ram. Det blir visserligen endast en upprepning af det ofvan sagda, men kanske kan bilden vinna något i klarhet och belysning eller framstå som mera helgjuten.

Hvad vi sett af W:s karaktär och personlighet har ovedersägligen ådagalagt, att han kommit långt utöfver det vanliga måttet, men det låter sig likväl icke förneka, att han på samma gång i så många fall påminner om typen för en genomsnittsmänniska. Han egde en stor begåfning, men var i intet afseende något geni. Det var för honom förenadt med en

<sup>1)</sup> Tidn. Tiden 1851, d. 24 Sept., ff.

viss svårighet att förstå dem, som voro honom öfverlägsna; han fruktar dem snarare. Hans anlag, hans naturliga lätthet att organisera och leda hänvisade honom till ett arbete i stor stil och stora former, men det egentligt storslagna är honom främmande. Han har som få älskat sitt kall och känt det ansvarsfulla i sin ställning, och han begagnar sig med stor urskillning och klokhet af sina rättigheter, men det är tillika med ett visst välbehag, han hänger sig åt sina höga tankar om sin värdighet. Han var själfständig men ej någon de originella tankarnas man. Han sträfvar i många fall afsiktligt att följa med sin tid; i andra synes han nästan reaktionär. Han besatt en erkänd praktisk duglighet och visade ofta en erkännansvärd vidsynthet, parad med ett sundt förstånd, men på samma gång en stark begränsning; han såg skarpare i stort än i smått och bedömde andliga strömningar med större lätthet än enskilda personer. Han egde både grundlighet och en kritisk blick, men kunde stundom i öfverraskande grad förfalla till godtköpsresonemang. Hans arbete var egnadt åt andra, men dock så, att han själf lätt kom i medelpunkten. Hans karaktär gör intrycket att vara sann och öppen, fast och redbar, hvilket dock ej hindrar, att han stundom kunde nedlåta sig till sådant, som var honom ovärdigt; hans ärelystnad har då och då drifvit honom till ett mycket lumpet spel. Han var mer än många andra i stånd att göra rättvisa åt olika håll och se bort ifrån personliga hänsyn äfven gent emot motståndare, och dock får man bevitna en sällsynt hatfullhet mot dem, som voro honom till hinder på hans väg uppåt (exempelvis Rosenstein och Wallin); hans exklusiva natur frestade till en viss ensidighet både i sympatier och antipatier. Han verkar impulsiv men på samma gång reflekterad, känslig och på samma gång kylig. Han kunde vara vek och hängifven men också häftig, afvisande och hård; en stridbar läggning var honom medfödd. Hela hans skaplynne är således, såsom vi redan ofta påpekat, en blandning af motsatser, som delvis oförmedlade ligga brödvid hvarandra. — Man får nu med allt detta icke fatta honom såsom någon särskildt ovanlig eller svårtydd karaktär. Personligheter af detta slag påträffas oftare, än man egentligen skulle vänta, och det är icke hos dem, som de djupaste och mest ogenomträngliga problemen ligga förborgade. Det ovanliga hos honom är på sin höjd, att allt uppträder i mera typisk och tillspetsad form, och



att motsättningen därför med större lätthet kan iakttagas. — F. ö. ha vi att peka på ännu en skenbar paradox. Han saknade hvarken djup eller innerlighet, men hela hans håg och sinnesriktning var dock vänd utåt. Reflexionen hos honom gick gärna före känslan, och viljan före dem båda. Han har lätt att på förhand reflektera sig till en god ståndpunkt eller lämplig verksamhetsform men betydligt svårare att utveckla det han vunnit. Han älskade arbete mer än hvila; hans rastlöshet förtog mycket af den ro och stillhet, han hade behöft för att hinna fram till full inre mognad. Därför bär äfven hans religiösa utveckling prägeln af något på samma gång brådmoget och halffärdigt. Ståndpunkten kommer före sökandet. Religiösa företeelser och religiösa behof bedömer han ofta säkrare hos andra än hos sig själf. Hans oförmåga att förstå sina egna motiv är ibland häpnadsväckande. Man har ej rätt betvifla, att hans religiositet varit uppriktig, men den kvarlämnar dock ett märkvärdigt kallt och ansträngdt intryck. Den uppträder i en sträng form, men den har ej i motsvarande grad egt inre kraft. Den har varit en härskande makt hos honom, men ej så, som den borde, den allt behärskande. Dock måste man härvid komma ihåg, att han säkert hade hårda inre strider att genomkämpa eller ett starkt motstånd att öfvervinna, och det är en sak, som talar till hans fördel, att han därunder ej står stilla, utan verkligen går framåt, om också med långsamma och till stor del osäkra steg. Han synes ärligt sträfvat efter att förstå och erkänna sina fel, men hans ödmjukhet är blandad med själförtroende, stundom i mycket hög grad. Han har i allmänhet svårt att se bort ifrån sig själf. Dock finnes ett undantag. För sin plikt känsla är han beredd till snart sagdt hvarje offer. Det är ett drag, som sätter sin prägel på allt hans görande och låtande, på hela hans personlighet, att han fordrar mycket af sig själf. Visserligen ligger det äfven häri något halft och ofärdigt: hans plikt känsla är ojämförligt mycket starkare utvecklad än den religiösa känslan. Betraktad i och för sig själf, är dock troheten och samvetsgrannheten i hans pliktuppfyllelse något, som höjer honom åtminstone till gränsen af verklig storhet. Pliktuppfyllelsen är ett område, där han helt finner sig själf, något, hvaraf han helt behärskas, och där han också kan så som på ingen annan punkt försaka sig själf, sin egen bekvämlighet och sina egna böjelser. Besinnar

man t. ex., hvilken kraft han alltid inlade i sin gärning som ämbetsman, skulle det ligga nära till hands att äfven vänta många öfverilningar i hans ämbetsmannaaåtgärder; men det är märkvärdigt sällan man kan iakttaga något sådant, hur mycket än hans häftiga lynne i öfrigt gjorde honom svårigheter. Att det stundom har ingått en god portion ärelystnad i hans brinnande verksamhetslust vågar man väl ej förneka, men ärelystnad måste dock bedömas äfven efter sina verkningar, och i den mån den sätter hängifven pliktutöfning som ett af sina mål är den kanske ej alldeles utan sitt försonande drag. — För den, som spänner sina fordringar högt, måste motgångarna eller missräkningarna bli både talrika och kännbara, och W. har måst göra många bittra erfarenheter. Han bemödar sig tydligen att vara nöjd med de skickelser, som träffade honom, men det är förklarligt, att en person, hvars skaplynne företer så skarpa motsatser, har en lång väg att gå för att hinna fram till sinnesfrid och undergifvenhet. Han försöker tidt och ofta att öfvertyga sig själf och andra om sin förnöjsamhet, och dock finner man hur det till sist är harmoni, han saknar. Det är med en känsla af vemod, man ser, hur alla de stora och rika förutsättningar, han af naturen egde, aldrig kunde bringas till full samverkan, och hur det, som rörde sig inom honom, aldrig lät sig samlas upp till ett harmoniskt helt. — Sannolikt skulle omdömet om hans utveckling under senare år bli ett annat. Det är emellertid icke vår sak att forska efter. Sådan, vi här sett honom, står han i främsta ledet bland dem, som samvetsgrant och framgångsrikt ockrat med sina pund, men han kan icke räknas in bland dem, som verkligen förtjäna namnet af storslagna personligheter



## VII.

### Den teologiska utvecklingen. Allmän öfverblick.

När man undersöker, hvad 1800-talets första decennier förmått bringa af mäktiga rörelser eller starka sammanslutande krafter på det religiösa området, kan behållningen för den svenska kyrkohistoriens vidkommande synas ganska klen. Aktningsvärda ansatser låta sig väl förnimma, men så länge de betraktas isolerade från den öfriga kulturutvecklingen — något som hittills på några få undantag när varit fallet —, blir intrycket lätt, att vi här ha att göra med en period, som ingen religiös strömning strängt taget vill erkänna som sin. Färglöshet, brist på sammanhållande enhet, stundom t. o. m. förslappning kunna synas som dess mest karaktäristiska känнемärken. Och ser man på de allmänna yttringarna af religiöst lif eller på halten af åtskilligt, som verkligen uträttades, bör det kanske ej förvåna, att denna tid, dess religiösa problemställningar och dess förutsättningar att lösa desamma länge betraktats med öfvervägande misstro och likgiltighet. Själfva religionen var ju, såsom Schleiermacher nyss hade klagat, sådan, att den mest höll sig i bakgrunden.

Men om det också ej kan förnekas, att mycket bär prägeln af stillastående, vore det dock orätt att härifrån sluta till ett allmänt svaghetstillstånd. Tvärt om — man finner knappast förut inom den svenska kyrkohistorien en sådan mångfald krafter i aktualitet. Väl utlösa de till synes ringa verkningar, men de få ej bedömas eller mätas enbart härefter. Ett vidsträckt, glest befolkadt land erbjuder redan från början — hvad såväl stad som landsbygd angår — ett ansenligt motstånd att öfvervinna. Mottagliga

sinnen finnas väl, men massanslutning omöjliggöres; olika riktningar, som ursprungligen ega mycket gemensamt, isoleras och kunna blott med svårighet inverka på hvarandra. Bringas de verkligen i beröring, blir under små förhållanden motsatsen dem emellan ofta mera tillspetsad än behöfligt; den hämmar och neutraliserar i st. f. att utveckla och fördjupa. Så bindas krafterna, och en viss aftrubbnings måste till sist bli följden. Dock räcker ett sådant motstånd icke ensamt som förklaring. Den egentliga anledningen ligger djupare än så. Blott två punkter må i detta sammanhang antydast. Den ena är, att banérförarne, de skarpt utmejslade personligheterna, saknas, något som sammanhänger med en inre svaghet. De svenska rörelserna vid ifrågavarande tid voro i stort sedt af sekundär natur — reflexer af hvad som egde rum på kontinenten. Detta ledde på alldeles särskildt sätt till en kraftförlust. Åtskilligt gick förloradt under anpassningen efter det svenska folklynnets och vår nations i flera afseenden egendomliga utveckling i kulturellt och religiöst afseende. Härtill kommer nu det andra momentet, som är att observera. Ha vi i Sverige endast att göra med reflexrörelser, så måste vi för att vinna full klarhet öfver tidens egentliga kynne gå till motsvarande rörelser i den form, de erhöles i sitt ursprungliga hemland. Här råder under 1800-talets början ett egendomligt jämviktsläge dem mellan. Detta (uttrycket får gifvetvis ej prässas) betyder dock ej ett svaghetstillstånd, snarare motsatsen. De stora ledande idéerna från föregående tidehvarfvet hade hvar för sig undergått en renodlingsprocedur, som på ett brådstörtadt sätt afbröts genom det allmänna orostillståndet under århundradets slut, de napoleonska krigen och den därmed följande radikala omvärderingen af alla värden. Somliga hämmades i sin utveckling, andra, som förut längre eller kortare tid legat under i striden, erhöles, när fredligare förhållanden åter inträdde, helt oväntadt nya möjligheter, och så kan man under 1800-talets 2:dra decennium iakttaga, huru som de konkurrerande strömningarna till en förvånande grad äro jämnställda ifråga om energi, ehuru de naturligtvis f. ö. till sin omfattning och betydelse äro olika. Ingen tränges helt tillbaka, inom alla råder en viss lifaktighet. Vi ha emellertid i detta sammanhang att göra med en period i sitt vardande och sina första utvecklingsstadier. Att följa den till slutet skulle föra oss allt för långt. Däremot är det ur flera



synpunkter af betydelse att kasta en blick tillbaka på det föregående tidsskedet för att förstå det läge, hvori man hade kommit in; andliga rörelser karaktäriseras bäst ej af sitt läge på en viss gifven punkt utan af sin utveckling. Då något sådant ej blifvit försökt med särskild hänsyn till ifrågavarande skede af den svenska kyrkohistorien, torde en viss utförlighet vara befogad.

Från 1600-talets sista årtionden kan man datera en allmän reaktion mot den dittills härskande kyrkliga ortodoxien <sup>1)</sup>. Lifvet tog sig nya former i intellektuellt, socialt och politiskt afseende, och kyrkan, som småningom kommit in i ett öfvervägande reproduktivt stadium, förmådde ej nu som förr omspanna dem alla. Hon tränges allt mer tillbaka till sitt egentliga område, det religiösa. Kristendomens verkningar på politik och kultur bli allt svagare. I stället griper kulturens utveckling in i kyrkans inre, bestämmer hennes föreställningar, begrepps- och tankemetoder och framdrifver därjämte — ofta utanför hennes egna gränser — en lifsåskådning, som trots starka religiösa element måste träda i harnesk mot den traditionellt-religiösa mekaniska uppfattningen af auktoritet och dogmer. Afvärjandet af dessa angrepp blir kyrkans närmaste mål, och därmed tvingas hon in på en ny positiv uppgift: att utforma sitt sanningsinnehåll i öfverensstämmelse med den moderna vetenskapens metoder och den nya tidens kraf. Vägen är dock både lång och mödosam.

Frigörelse från kyrkans tvångsmakt och den kyrkliga åskådningen är således en af de idéer, kring hvilka man samlar sig. Sträfvandet fortgår efter två linjer. Den ena riktar sig på de allmänt religiösa motiven, som utbilda sig i sammanhang med den begynnande högre värdesättningen af världen och den världsliga kulturen. Det uppstår en naturlig religion, där gudstanken starkare förbinder sig med den yttre världsordningen, dess visa inrättningar och dess uppgifter än med det specifikt kristliga frälsningsinnehållet. Det pliktmässiga, dygden och glädjen däri blir dess förnämsta yttring. Gud tillbedjes väsentligen såsom skapare världsregent och försyn. M. a. o. tendensen är att nå en immanent förklaring af världen ur kunskapskällor, som ega sin giltighet för alla, och att inrätta det dagliga lifvet på ett fullt rationellt sätt för fyllandet af praktiska allmängiltiga syften. Dualismen mellan förnuft och uppenbarelse skall upphäfvast såsom

<sup>1)</sup> Ang. använd litteratur, se nästa kapitel slut.

oförnuftig, och det praktiska lifvet skall följa det mänskliga förnuftets lagar, inför hvilka den supranaturala uppenbarelsen får vika. Allt vinnes genom upplysning, och upplysning blir den nya rörelsens namn. — Den andra utvecklingslinjen tar en nästan motsatt riktning. Här framträda de specifikt religiösa intressena i ny dräkt. Trons kraft och innerlighet betonas starkare än de dogmatiskt-kyrkliga formerna. I och med frigörelsen ur den intellektualistiska tvångströjan väckas slumrande praktiska motiv, och en särskild art af fromhetslif uppstår, buren framför allt af individualismens idé, en strömning, hvars betydelse för hela protestantismens utveckling knappt kan öfverskådas: pietismen.

Det faller utanför ramen af denna framställning att närmare följa dessa båda riktningar. Här måste vi nöja oss med några antydningar. Den tyska upplysningen hade från Leibniz motagit impulser i afgjordt idealistisk riktning, men sjönk under Wolff och hans efterföljare ned till att bli en »det sunda förnuftets» filosofi. I öfverensstämmelse med tidens skaplynne utbyttes den gamla dogmatiska arbetsmetoden mot en ny — den logiskt matematiska demonstrationen — som afsåg att i och med den logiska tänkbarheten framställa verkligheten själf som motsägelselös. Man erhöll således en bevisbar rational teologi, kosmologi och psykologi. Med allt detta är den Wolffska teologien dock mycket konservativ till sin karaktär. Den öfvertar nästan hela det gamla ortodoxa innehållet, fast det får en annan plats inom systemet. Den naturliga teologien skjutes in som underlag för det hela. Det förnuftsmässiga fattas såsom uppenbarelsens säkraste stöd eller grundval och glider småningom öfver till att vara äfven dess rättesnöre. Under detta ensidiga betonande af religionens bevisbarhet dör snart känslan för dess verkliga väsen. Moralen skjutes fram såsom något själfständigt, såsom grundad oberoende af allt gudsmedvetande. Intresset riktas allt mer på lycksalighet såsom lifvets egentliga mål. Wolffs tankar och metoder ha en lång tid framåt härskat inom den vetenskapliga världen och ha genom den af hans efterföljare utbildade s. k. populärfilosofien funnit väg till bredare lager — de allmänbildade — och utöfvat ett stort inflytande på tänkesättet.

Äfven pietismen är en produkt af de nya tidsförhållandena; den föreligger färdig t. o. m. tidigare än den fullt utbildade



upplysningen. Spener och Francke uppträda ungefär samtidigt med Leibniz. När Wolff firar sina största triumfer, har pietismen redan sin första blomstringstid bakom sig. — Lika väl som upplysningen karaktäriseras pietismen genom sina kraf på lifsvärden, som ej kunde få sin fulla näring inom den strängt kyrkliga ramen. Men de följa alltifrån början divergerande utvecklingslinjer. Den förra riktar sitt upplösningsarbete mot kyrkan till förmån för en fromhetstyp med vidare gränser, där mycket af de religiösa elementen ersättes af rent förnuftsmässiga. Den senare däremot sammantränger gränserna, skärper de religiösa och sedliga krafven och griper in med sina omdaningsförsök, bl. a. därför, att kyrkan godkänt ett församlingslif och ett fromhetsideal, ur hvilket tukt och religiös innerlighet i mångas ögon försvunnit. För kyrkan medförde detta läge en farlig kraftuttömning i och med nödvändigheten att organisera sitt försvar på två fronter. Hennes motstånd förlamades åt båda hållen. Så kommo de moderna strömningarna trots den skarpa inre motsättningen att underlätta hvarandras inträngande.

Pietismen — vi inskränka oss här hufvudsakligen till den halle'ska formen däraf — har alltifrån sin tillkomst uppträdt som oppositionsparti mot kyrkan, *praktiskt*, genom sitt konventikelväsande, *teoretiskt*, genom sin polemik på sådana punkter som »theologia irrogenitorum», »sola fide», uppnåendet af syndfrihet, betydelsen af adiafora och omvändelsens fixerande till ett bestämdt ögonblick. Dock får dess förnämsta betydelse ej, såsom ofta skett, sättas i dess reaktion mot en kall ortodoxi. Tvärt om, den betecknar en positiv insats, ett utvecklingsstadium inom den evangeliska fromheten själf. Att den kommer i konflikt med ortodoxien och kyrkan är ett moment, hvars betydelse ej får underskattas. Men den har, sedd i sitt innersta väsen, framkallats ej genom tillbakagången inom kyrkan, utan därigenom att en ny tid bragte nya ideal och nya problemställningar. För pietismens upphofsmän själfva har rörelsen nog ej stått fram såsom ett verk af en ny tidsålder. Deras fullt medvetna sträfvan att undvika allt, som hade karaktären af »värld», var — för att blott framhålla en enda synpunkt — egnad att fördunkla känslan af ett sådant sammanhang. Och pietismen är ur många synpunkter icke en framåtdrifvande kraft utan en konservativ. Men man behöfver blott taga i betraktande den lätthet, med

hvilken dess tankar spredos och gjordes fruktbärande i vida kretsar, för att förstå, att det här är fråga om något, som i viss mening tidsmedvetandet själf gjort till sitt eget. Pietismen hvilar ytterst — från en sida sedt — på Luthers tanke om det allmänna prästadömet, således på en af de principer, som allra kraftigast bidragit att göra reformationen till hvad den verkligen blef. Under ortodoxiens tid hade denna idé undanskymts, och först i anslutning till en modernare kultur med kraf på själfständigt tankearbete och med starkare individualistisk läggning kunde den ånyo dragas fram. Pietismen gör till sin särskilda uppgift att frammana en religiös själfverksamhet inom lekmanakretsar och att ställa individen på egna fötter i religiöst afseende. Den enskilda uppbyggelsen betonas och sökes mer än förr; bibeln och uppbyggliga folkböcker spridas och läsas med ifver. En sedlig väckelse följer den religiösa i spåren. Den andliga sången upplefver en blomstringsperiod. — Man finner lätt, att det här är fråga om en kraftutveckling, som ortodoxiens kyrka med dess förutsättningar och dess kultur icke i sig är tillräcklig för att förklara. Något nytt måste ha kommit till, m. a. o. den evangeliska fromheten har kommit in i en ny period.

Pietismens begynnelse och första utveckling är knuten till personligheter sådana som de förut omtalade Spener, Francke o. a., och dess historia bjuder i fortsättningen på en hel rad af betydande namn, hvilka vi dock här måste förbigå. En af den halle'ska pietismens lärjungar skola vi emellertid återfinna i det följande, K. H. von Bogatzsky († 1774)<sup>1)</sup>.

Kyrkan har själf gifvit det bästa beviset för att den nya fromhetstypen betyder ett själfständigt utvecklingsstadium af det religiösa lifvet i dess helhet, ej blott en tillfällig reaktion inom vissa kretsar. Hon har trots sin ovilja mot den pietistiska rörelsen ej kunnat undandraga sig dess inflytande. Hennes egna

---

<sup>1)</sup> Bogatzsky's författarskap tillhör så godt som uteslutande det uppbyggliga området. Det bäres väl ej upp af någon glänsande talang och kan väl ej fritagas från pietismens vanliga ensidighet, ett subjektivistiskt drag, som låter de objektiva faktorerna träda i bakgrunden. Men den sunda blicken på det religiösa lifvets företeelser och den varmt religiösa känslan skyddar honom för pietismens egentliga förlöpningar. Hans skrifter ha genom den utbredning, de vunnit, utöfvat ett inflytande inom kyrkan, jämförligt med det, som utgått från de bästa af hennes egna.



verkningsformer förbättras och utvidgas. Predikan reformeras i uppbygglig riktning. Den religiösa uppfostran får ett viktigt hjälpmedel i konfirmationen. Prästens sedligt-religiösa personlighet kommer mer än förr med i räkningen såsom faktor i hans verksamhet; hans arbete får en mera andligt uppbygglig karaktär. Fattigvården blir bättre tillgodosedd. Den kristliga kärleksverksamheten tillvinner sig efter det storartade föredöme, som gifvits af Francke, åtminstone i någon mån, lifligare sympatier. Äfven missionsintresset vaknar. Man får således icke föreställa sig ortodoxien under denna tid såsom totalt stelnad och beröfvad all fostrande kraft.

Vår egen tid står i omätlig tacksamhetsskuld till denna den nyvaknade vetenskapens och den äldsta pietismens period, för hvad den frambragt af lifgifvande impulser. Men dess ideal ha aflösts af andra och åter andra. För oss är det ej svårt att konstatera dess ensidighet. Redan den tyska upplysningsfilosofien sviker i viss mån de stora löften, med hvilka den t. ex. hos en Leibniz gör sitt inträde i historien. Äfven pietismen bar fröet till sin urartning inom sig. I sin kamp mot det myckna stelnade och ofruktbara i gammalprotestantismen saknade den klar blick för sina innersta mål. Därför kan den ej på det sedliga området hålla sig fri från katolicerande element. Asketiska drag, bristande uppfattningsförmåga inför naturen och en viss skygghet att göra sig till godo något af den nya kulturen ha alltid varit bland dess kännetecken. Genom sin obenägenhet att deltaga i det teologiska arbetet har den gått miste om ett af de viktigaste medlen till själfpröfning. Under sin opposition mot dogmatisk bundenhet och öfverdrifvet formväsen har den äfven bortkastat åtskilligt religiöst innehåll af värde. Dess brist på historiskt sinne har främjat en lagisk uppfattning af bibeln och en metodistiskt sträng reglering af det inre lifvet jämsides med ett förakt för ordnade yttre former, hvilket allt beröfvade den hållpunkter för en sund utveckling. Bakslaget i form af oreda och radikala omstörtningstendenser lät icke heller vänta på sig. Dess subjektivism var i många fall tilltalande, men det låg på botten däraf jämväl något oäkta, som alstrade separatism eller isolering, och något, som stängde många ute. De individuella religiösa erfarenheter, på hvilka man företrädesvis lade vikten, fordrade mer af stillhet och kontemplation än ett dagligt arbete

för det egna uppehållet vanligen medger. Deras utveckling blef därför ojämn: somligt förkväfdes, annat öfverdrefs. De mottagliga voro icke minst kvinnorna, och kvinnans skaplynne ger ofta åt innerligheten en tillsats af sentimentalitet. Pietismen erhöll aldrig tillräcklig fasthet, och i saknad af den nödiga motståndskraften kunde den ej hindra skadligt inflytande från andra håll. Omslaget till radikal pietism under ledare sådana som Arnold († 1714) och den äfven i Sveriges kyrkohistoria bekante Dippel († 1734) är ett bevis därpå<sup>1)</sup>. Ett ganska typiskt led i denna utveckling är också Herrnhutismen.

«På pietism följer alltid rationalism». Upplysningsrörelsen hade t. v. stått som en rörelse jämte andra; nu rycker den fram och tränger in på så godt som alla områden, äfven på det religiösa — det kyrkliga och frikyrkliga såväl som det allmänt religiösa området. Därigenom går den själf in i ett nytt stadium. Den *religiösa* upplysningsrörelsen har börjat och blir inemot 1750 en viktig faktor i kyrkohistorien. Från slutet af 1740-talet kan man datera den typiska upplysningsteologien, neologien (Seinler m. fl.). Dogmat prisgifves. De allmänt religiösa motiven få herraväldet framför de specifikt kristliga. Det allmänt mänskliga göres till det bestämmande i alla spörsmål. Allt generaliseras. Såsom sedligt ideal sättes utbildandet af en — sit *venia verbo* — generell individualitet. Hvarje enskild människa skall formas till en normalmänniska, en normalkaraktär, utan afseende på sina individuella anlag och andliga behof. Lycksalighet rycker allt mer fram som det yttersta målet för all vår sträfvan. Men detta begrepp om lycksalighet ställes endast i lös förbindelse med begreppen om det högsta goda, det religiösa och det sedliga. Härmed blottas det på åtskilligt af sitt djupaste innehåll och får en flack, sentimental karaktär. Bibelns och den kyrkliga kristendomens egentliga betydelse finner man däri, att de innehålla anknytningspunkter för en naturlig teologi. Uppenbarelsemomentet i kristendomen bortkastas således ej heller nu helt och hållet, men det beröfvas sin hufvudsakliga verkningskraft genom att på ett oklart sätt sidoordnas med rent förnuftsmässiga synpunkter. Det ligger i sakens natur, att det under en sådan koordinering faktiskt måste bli den minst gynnade parten. Emeller-

---

<sup>1)</sup> Se vidare t. ex. LINDERHOLM, E., Sven Rosén, sid. 39 ff.



tid erhöill neologien anhängare ur vidt skilda läger, däribland också allvarliga karaktärer med blick för det religiösa lifvets kraf (F. A. Sack, J. Spalding m. fl.).

Efter 1770 når upplysningen sin höjdpunkt, och i samma mån trängas de religiösa elementen allt mer tillbaka. På 1780- och 1790-talen inföll Kants författareverksamhet. Kant tillhör visserligen principiellt en annan riktning, men ingen har så som han lämnat upplysningen vapen i händerna. »Förnuftet» kan nu uppträda med än djärfvare anspråk, allt efter som det skolats till större metodisk skärpa och gjorts mera medvetet om sin verkliga makt.

Ur Kants uttalanden om förhållandet mellan kristendom och förnuftsreligion ha två motsatta slutsatser dragits. Den ena harmonierar mest med neologien: den rena förnuftsreligionen har blott att följa förnuftets egna lagar, utan att detta utesluter, att uppenbarelsen kan rättfärdiga sig inför förnuftet. Den andra står närmare kyrkoläran: den historiska kristendomen har förverkligat den rena förnuftsreligionen. Efter Kants uppträdande kan man därför iakttaga tvenne utvecklingslinjer. Den konsekventa neologien öfvergår till (kritisk) rationalism. Uppenbarelse, för så vidt som den ej låter förklara sig på naturlig väg, d. v. s. uppenbarelsen såsom auktoritet i strid mot förnuftet, förkastas nästan fullständigt. Likaså dogmat. Speciellt riktar man sig mot den gamla kristologien och försoningsläran (Röhr, Wegscheider m. fl.). — Den andra utvecklingslinjen representeras af (den kritiska) supranaturalismen. Man vill något annat än rationalism och ser dess faror, men förmår ej frigöra sig från dess förutsättningar. Man söker bereda plats för tron och inskränka förnuftets herravälde, men med skäl, hämtade ur den Kantska filosofien. Man söker bevisa den bibliska uppenbarelsens verklighet och nödvändighet men på förnuftsgrunder. Till de typiska supranaturalisterna hör bl. a. F. V. Reinhard († 1812)<sup>1)</sup>.

Mellan dessa riktningar står ett antal förmedlingsformer,

<sup>1)</sup> Påverkad af Kants kriticism, stannade han i filosofiskt afseende som skeptiker och drefs därigenom att så mycket starkare betona uppenbarelsmomentet i kristendomen. Men »förnuftet» dominerar dock i hans system på det öfliga sättet. Han var f. ö. sin tids kanske mest berömde predikant. Vi återkomma nedan till hans namn.

rational supranaturalism, supranaturalistisk rationalism o. s. v., med representanter sådana som Ammon, Stäudlin och Bretschneider<sup>1)</sup>).

För dess skuggsidor få vi ej glömma, att upplysningen har gjort kyrkan viktiga tjänster. Den beredde möjlighet att kvarhålla den nya världskultur, hvaraf den är en frukt, på kristlig botten. Den förde med sig äfven för kyrkan förbättrade vetenskapliga kritiska metoder och utvidgadt material. Många drag af ofrihet och trångbröstad skygghet försvunno med dess hjälp, och medvetandet om att det religiösa når sitt allsidiga förverkligande först i och med arbetet i denna världen under fyllandet af de uppgifter, den ställer, och tillgodogörandet af de gåfvor, den har att bjuda (»Weltoffenheit»), tränger nu så djupt in, att det sedan aldrig helt har kunnat undanskjutas. Pedagogiken upplefver en kraftig väckelse.

Upplysningen hade satt prägel på det allmänna kyrkliga medvetandet. Men den gamla tron fortlefde likväl i vida kretsar alldeles oberörd. Hutter och Johan Gerhard studerades här och hvar alltjämt såsom mästare, och det hade bibehållit sig en fromhetstyp, visserligen gammaldags, men allvarlig och uppriktig. Den har mestadels verkat i det fördolda och undandrager sig därmed vår uppmärksamhet. Emellertid har den otvifvelaktigt omfattats af ansevärda skaror. Den har sin hufvudsakliga betydelse såsom anknytningspunkt för sträfvandena efter något bättre, som allt mer låta sig förnimma, i samma mån tidehvarfvet lider mot sitt slut. Ett farligt svaghetssymptom gjorde sig dock gällande.

---

<sup>1)</sup> Vi återkomma i det följande till namnen Stäudlin och Bretschneider. K. Fr. Stäudlin († 1826) har själf betecknat sin åskådning som en förening af rationalism och supranaturalism. M. a. o. han fordrar inom religions- och sedeläran full rörelsefrihet för »förnuftet», dock under ödmjukhet och medvetande om förnuftets begränsning. Å andra sidan häfdar han bestämdt tron på en öfvernaturlig, genom och i Gud meddelad uppenbarelse. Hans utveckling fortgår i riktning mot en positiv religiös och biblisk ståndpunkt. — Ungefär samma typ representerar K. G. Bretschneider († 1848). Hans rationalism närmar sig dock den vulgära formen, hvilket återverkar i hans nyktra, torra behandling af trosläror, hvilka han dock på sitt sätt söker upprätthålla. Han står mera oberörd än Stäudlin af det nyvaknade intresset för en fördjupad, positiv kristendom och har därför mera af genomgående konsekvens i sin hållning. De försök, som gjordes af Schleiermacher, Marheineke och Hase (se nedan) att ingjuta nytt lif i dogmatiken, måste han i »det sunda förnuftets» namn betrakta som förfelade.



Man hade i allt högre grad förlorat kännningen med sin egen tid, och denna konservatism har därför ej haft någon märkbar inverkan på själfva utvecklingsgången. En del hätska försök från dess sida att med yttre maktmedel kväfva upplysningen ledde ej till någon förändring af ställningen.

Det var icke från ortodoxien utan från pietismen, som de religiösa impulserna hämtades, när en ny riktning uppträdde, stark nog att med framgång bekämpa rationalismen. Pietismen hade, äfven den, bland sina bekännare ett stort antal, som ej ryckts med i den moderna kulturströmmen. Åtskilligt af dess ursprungliga karaktär hade nog ändrats, i vissa fall genom efterverkningar från Bengel och den württembergiska pietismen. Fasthållandet af den traditionella kyrkoläran blef nu princip, och man kunde så göra åtskilliga af de konservativt kyrkliga intressena till sina och sluta förbund med ortodoxien, delvis äfven med supranaturalismen. Men i tillämpningen af denna princip förfor man med ganska stor frihet och gjorde utan tvekan skillnad mellan väsentligt och oväsentligt. Dock stod man i allmänhet kvar på den gamla lagiska uppfattningens grund, och tillskottet af supranaturalistiska element var för pietismen, som dittills hållits främmande för motsatsen mellan ortodoxi och rationalism, en vinst af åtminstone tvifvelaktigt värde. Pietismen visar sig således icke i sig själf mäktig att öfvervinna upplysningen. Men den egde kvar tillräckligt af lifskraft för att kunna i religiöst afseende befrukta en strömning, som under 1700-talets slut allt mer arbetade sig fram i direkt opposition mot upplysningen: den tyska idealismen. Den officiellt kyrkliga fromheten förmådde ej numera lämna något stöd. Och ortodoxien, som vid denna tidpunkt ej utan vidare sammanfaller med de kyrkliga sträfvandena, hade isolerat sig från samtidens företeelser kraftigare än kanske någonsin; så blef det pietismen, som här kom att stå såsom förmedlare<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Pietismens inverkan på idealismen sker egentligen ej genom pietistiska vetenskapsmän eller ledare som förmedlare. Den består snarare däri, att åtskilliga af idealismens föregångsmän och banbrytare erhållit sin religiösa fostran inom pietistiskt färgade kretsar och under sin fortsatta utveckling bibehållit många intryck därifrån. — Af de pietistiska dogmatikerna böra vi emellertid nämna en, G. Chr. Knapp († 1825, ej att förväxla med den produktivare och mera kände Alb. Knapp). Han räknas som sin

Idealismens begynnelse är knuten till namn sådana som Lessing och Herder, och af dess tankar gå många så långt tillbaka som till Rousseau. I och med Kants kritiska filosofi tar den fastare former och utbildas sedan vidare i olika riktningar af Fichte, Jacobi, Schiller och Göthe. Med Schellings spekulatio öppna sig nya möjligheter. Af den romantiska skolans skalder omkring sekelskiftet höra flera till hans lärjungar och förtrogna, och på en teolog, sådan som Schleiermacher, har han haft stor inverkan. För att ge en antydning om idealismens innebörd må det tillåtas att vidröra några af dess viktigaste religiösa tankar och följa deras utveckling.

Vi fästa oss först vid frågan om individualitet eller personlighet. Intellektualismen hade härskat under den ortodoxa skolastikens tid så väl som under upplysningens, låt vara på olika sätt. Där den ensidigt drifves, finnes föga rum för individuell personlighet. Af det egentligen karaktäristiska, af de innerst verkande krafterna går en stor del förlorad för uppfattningen. Brytningen med detta egendomligt opersonliga betraktelsesätt sker först hos LESSING. Han hade förklarat alla religioner likaberättigade. Häri ligger väl en direkt anklagelse mot kristendomen i dess helhet, men på samma gång frigöres en väsentlig sida i det kristna medvetandet. Det gamla mekaniskt fattade normalmåttet, efter hvilket hvarje människa skulle mätas, är uppgifvet, och individualitets- eller personlighetsbegreppet framträder efter honom allt starkare med belysning i olika färger och från olika sidor. HERDER riktar det med tanken om de gudomliga krafter, som äro inlagda i allt mänskligt, krafter, som lika mycket verka på det omedvetna som på det medvetna hos oss. Han ger det ny fasthet genom att ställa det fram mot historien och den historiska utvecklingen som bakgrund; historien lär oss, att individen är ställd som led i ett större sammanhang än det, han själf kan

---

tids siste representant för den gamla halle'ska skolan. Arten af hans pietism framgår bäst däraf, att han trädde i nära förbindelse med brödräfsamlingen. På samma gång visar han dock påverkan af rationalister sådana som Semler o. a. Hans ståndpunkt kan bestämmas såsom ett fasthållande af biblisk (ej alltid strängt kyrkligt fixerad) uppenbarelsetro med inslag af spekulativa element, som allt mer närma sig till en konservativ supernaturalism. Han hör väl ej till de mera representativa teologerna, men hans arbeten värderas för sin grundlighet. Vi nämna här de efter hans död utgifna Vorlesungen über die biblische Glaubenslehre.



öfverskåda, eller ämnad att tjäna en högre plan än den, han själf är medveten om att förverkliga. Alltsammans erhåller en högre lyftning, då Herder skjuter in såsom underlag humanitets-idéen, där det sinnliga och det personliga sättas i rätta förhållandet till hvarandra af medel och mål. — Att KANT baserar sitt kritiska tänkande på en alldeles ny uppfattning af den intellektuella och moraliska kraft, hvaröfver det individuella och personliga förfogar, behöfver knappast nämnas. Dock ser han ännu ej individualiteten i dess konkreta historiska verklighet. — FICHTE anknyter till Kants ståndpunkt ifråga om förnuftets själfverksamhet och går ända därhän att ställa »jaget» i tillvarons medelpunkt, jaget, tänkt icke såsom blott och bart substans utan som verksamhet, som sedligt handlande. — JACOBI griper tillbaka till Herder; sedligheten skall gestalta sig individuellt för hvarje människa. Han betraktar personlighet och individualitet ur synpunkten af deras betydelse såsom nödvändiga förutsättningar för sedlighet såväl som för religion. — Med SCHILLER börjar den estetiska världsåskådningen. Blott genom konsten finner människan sin verkliga personlighet. Blott genom konsten försonas människans olika sidor, den sinnliga och den förnuftiga, med hvarandra till ett harmoniskt helt — humanitet. Humanitet i sin renaste form, förverkligad genom konsten, är innebörden i hans personlighetsbegrepp. — SCHELLING bygger vidare på det Fichteska jaget, men inför hans problem börja de fasta gränslinjerna ånyo upplösa sig. — På ett egendomligt sätt sammanväfvas personlighetslivets medvetna och omedvetna krafter, och det ändliga tänkes i sina högsta grader genomströmmadt af det oändliga ända därhän, att det individuella försvinner inför eller uppgår i den allt omslutande urgrunden. Om SCHLEIERMACHER delar Schellings panteism är en omtvistad fråga; i hvarje fall öfvertar han mycket af Schellings sväfvande personlighetsbegrepp, men han förmår därjämte fasthålla den motsatta sidan; det är ej uteslutande fråga om ett försänkande i det oändliga, under hvilket personlighetens gränser äro på väg att plånas ut; det är genom att gå in i det innersta af sin egen personlighet, som individen träder det gudomliga till mötes och känner sig genomströmmas däraf.

Hvad man med allt detta vunnit låter sig, om ock ofullständigt, sammanfatta på följande sätt. Personligheten blir icke längre ett schema af abstrakta begrepp utan ett lefvande helt af

krafter, krafter som ega sin verklighet, äfven om de ej kunna förnuftsmässigt förklaras. Därmed har man faktiskt brutit med det gamla deistiska föreställningssättet, som har föga sinne för Guds styrande och Guds inneboende i oss. Icke blott och bart förnuftet utan samvetet blir det bärande för individens gudsförhållande. »Jagets» grundbegrepp är icke längre intellektuella funktioner utan sedligt handlande. Världsåskådningen rör sig ej längre blott om i naturen nedlagda opersonliga krafter. Världsalltet samlar sig om och behärskas af »jaget» som sin medelpunkt, och det, som ger jaget denna betydelse, är just dess aktivt sedliga innehåll. Hela tillvaron är således underkastad sedligheten som sin princip. Den är det yttre omhöljet för denna lifsprincip; dess olika yttringar ega sitt berättigande såsom former, genom hvilka det sedliga lifvet i sina respektive gradationer kunna förverkliga sig. Skall personlighetsidéen med detta nya innehåll kunna häfda sin dominerande ställning, måste alla dess sidor tagas i användning och äfven sådant däri, som synes strida mot hvarannat, låta sig enas till främjande af ett och samma syfte. Individen har att bringa hela sin inneboende rikedom till full utveckling och så nå en ståndpunkt, där det sinnliga försonas med det förnuftiga. I det afscendet sker inom stämningslifvet hvad som ej kan åstadkommas genom konkreta handlingar eller klart utformade tankar. Därmed är uppgiften gifven att ställa in känslan och intuitionen, den konstnärliga såväl som den religiösa, på deras rätta plats i personlighetslifvet. Genom deras hjälp finner människan lättast vägen fram till det oändliga i hela dess fullhet och kan midt i ändlighetens värld upptaga detsamma i sig eller känna sig vara ett därmed. Väl hamnar utvecklingen så i en ensidig mystik, men dess vinst är icke desto mindre oerhörd. Det innersta i människans varelse fattas ej längre på intellektualistiskt sätt. Det individuella i själslifvet, som förut tryckts ned till förmån för en generell genomsnittstyp, tas nu fram. Från ett »jag», hvars ledande princip är »det sunda förnuftet» når man fram till ett personlighetsbegrepp, där kampen tages upp för att bringa dess bästa och ädlaste krafter till full aktualitet, äfven där den för till en själfuppooffring eller ett själfuppgifvande. Och det egna vetandets trånga gränser behöfva ej vara ett hinder för förbindelsen med det högsta, gudomligheten själf. — Här är naturligtvis fråga endast om ett



tankematerial, som låg i tiden, och hvarifrån en hämtade ett, en annan ett annat. Både i urvalet och bearbetningen rådde stor olikhet.

Lessings opposition mot en normalreligion, fixerad en gång för alla, berör också ett annat problem, religionens väsen. Vi känna hur detta begrepp utformats inom upplysningen med dess intellektualism och dess deistiska försynstro. För LESSING består religionen i ett förtröstansfullt barnsligt hängifvande åt en evig försyn. På denna punkt öfverensstämmer han med HERDER. Men Herder går längre än Lessing i opposition mot upplysningens intellektualistiska religionsbegrepp. Religion är till sitt innersta väsen lifvet själf i dess högsta yttring. Dessutom bäres Herders gudstro alltigenom upp af en personlig religiositet, som Lessing saknade, och kristendomen är för honom den absoluta religionen. Kärnan i kristendomen, återställandet af Guds beläte, människans befriande från det ondas makt, själarnas förnyelse och helgelse måste då också bli det väsentliga i religionen såsom sådan. M. a. o., religionen i sin renhet utgöres ej af förnuftsmässiga abstraktioner utan af konkreta storheter. Betraktad ur synpunkten af sin tillkomst, hvilar den på historiska fakta och kan ej lösgöras från sammanhanget med sin historia. Motsägelselöshet är ingalunda det viktigaste kriteriet på verklig religion. I detta sammanhang må erinras om att Herder är den förste, som ej i nedrifvande utan i uppbyggande syfte underkastat kristendomens lära en historisk kritik. På den vägen åstadkommer han en ny värdering af Jesus såsom historisk person, öfverhufvudtaget af bibel, uppenbarelse och bekännelse, på samma gång som han förfar med stor frihet mot den traditionella dogmatiken. Deismens gudsbegrepp — en blindt verkande allmakt — ersätter han med begreppet om den ene fullkomlige vise och gode, som omfattar och uppehåller alla levande varelser, och som åstadkommer en allt fullkomligare utgestaltning af alla naturens krafter. — KANT står på sitt sätt närmare upplysningen. Frågan om en uppenbarelse vill han ej bejaka, men ej heller utan vidare förneka. Religionen skiljer sig endast formellt från sedligheten såsom en vidare utbyggnad på dess basis. Frånvaro af religiös tro innebär ej ett moraliskt fel. Hans religionsbegrepp har i rikt mått kommit upplysningen till godo. Men från en annan sida sedt har det ledt till ett

fördjupande, i samma mån som han skärper pliktmedvetandet och ansvarskänslan. Och mycket af upplysningsreligionen har rifvits upp i grunden genom hans kritik af den gamla metafysiken och lycksalighetsmoralen, genom hans erkännande af att kristendomens dogmer om synd, pånyttfödelse, tillfyllestgörrelse och rättfärdiggörrelse innehålla eviga sanningar, som blott behöfva renas från sitt historiska omhölje. Man kan egentligen ej säga, att Kants teori, om religionens väsen är oförenlig med den Schleiermacherska, som bygger på den religiösa känslans betydelse; åtminstone är uppenbart, att från Kant kan hämtas viljans outhärlighet för religionen och från Schleiermacher känslans. — Äfven för FICHTE kommer sedligheten i första rummet och religionen såsom medel i andra. Den religiösa tron, tron på en försyn, sammanfaller för honom med tron på en moralisk världsordning. Under det att Kant ur sedelagens fordringar vill bevisa tillvaron af en Gud, protesterar Fichte mot tron på en oändlig personlighet såsom princip för världsordningen. En viss modifikation af hans tidigare åsikt är det, när han bestämmer religionen såsom en föreställning om beroendet af det absoluta, fast på känslans stadium. — Den religiösa känslan blir för JACOBI en af utgångspunkterna. Den förmår, hvad den filosofiska demonstrationen ej mäktar, att höja oss öfver all natur till förnimmelse af Gud och frihet. Det hänvisar i viss mån på Fichtes lära om jaget, när Jacobi med skärpa häfdar personlighetsprincipen. Men Fichte ser i sitt »jag» ett och allt ända därhän, att han kan undvara föreställningen om en personlig Gud. Jacobi går den motsatta vägen och sluter från människans andliga, själfmedvetna, fria personlighet till en motsvarande hos Gud. — SCHILLER ser religionens uppgift ur samma synpunkt som konstens. Sin uppfattning af religionens väsen utför han vidare, när han inlåter sig på kristendomens företräden; dessa ha sin grund förnämligast däri, att kristendomen är den enda estetiska religionen; kristendomen arbetar för att upphäfva lagen och sätter i dess ställe fri böjelse; den åstadkommer en estetisk försoning af motsatserna i vår natur. I Schillers religionsbegrepp får själfva det estetiska en moralisk betydelse. — Hos GÖTTE möter sträfvandet att fördjupa känslan för hvad religion verkligen är, och hvad med den står att vinna. Han har väl ej därmed uttalat något egentligen nytt, men han är den



förste, som sammanbinder detta religiösa förinnerligande med sin tids nya världsåskådning, och man vet i hvilken grad hans tankar varit bestämmande för alla dem, som i honom hylade den store mästaren. — Från SCHELLING kan man datera skedets religiösa mystik, som sedan i olika variationer satt sin färg på så mycket af den romantiska spekulatiouen. Liksom Schiller sätter han konsten främst. Men Schiller tänker hufvudsakligen på dess förädlande och förfinande verkan; Schelling riktar blicken närmast på den konstnärliga intuitionen. Det oändliga nås ej genom vetenskaplig forskning i vanlig mening, ej heller genom någon viss uppenbarelsereligion, utan genom en akt, som samlar upp alla människans själsförmögenheter och deras yttringar, det högsta i hennes känsla och förnuft, d. v. s. en akt, där människan höjer sig till det absoluta genom en omedvetet medveten verksamhet efter samma lagar som det konstnärliga skapandet. — Man känner lätt igen detta religionsbegrepp i SCHLEIERMACHERS definition: religion är känsla af lif, af all-lif. Det religiösa medvetandet är medvetandet om att allt ändligt är i och genom det oändliga. Att fatta det oändliga, Gud, universum, gripa det med själens hela kraft och göra det till lifvet i oss, det är religion. Men liksom Schleiermacher går utöfver Schelling på punkten: religion och individualitet, tar han också ett steg längre fram, när det gäller religion och sedlighet. Därmed lämnar han Kants och Fichtes moralism bakom sig. Väl betonas faran af att isolera sedlighet och religion från hvarandra, men den religiösa känslan uppfordrar dock ej till sedligt handlande. Väl bör människan göra allt *med* religion, men hon gör intet *af* religion.

Äfven här är progressen påtaglig. Det ytliga och flacka i upplysningens religionsbegrepp rensas bort och ersättes med ett positivt, konkret innehåll. Man blir på ett nytt sätt medveten om uppenbarelsemomentet som ett af de karaktäristiska kännemärkena i den kristna religionen. Man griper till dess historia, och man kommer på den vägen fram till Kristus som kristendomens centrala personlighet. Detta leder till ett fördjupande på viktiga punkter: synd, nåd, helighet o. s. v., och religionens sammanhang med och betydelse för det sedliga framstår allt skarpare. I samma mån som religionen förinnerligas, växer insikten om, hvad den religiösa känslan förmår; känslolifvet fattas såsom

oumbärligt för allt verkligt religiöst lif. Öfver hufvud taget bemödar man sig om att bringa till uttryck det religiösa lifvets väsen och krafter så allsidigt som möjligt. Den kristna religionen träder ut ur sin isolering gent emot kulturen och får viktiga tillskott genom att sammanbindas med den nya världsåskådningen. Den omvärdering, som egt rum af hela det inre andliga lifvet, kommer äfven religionen till godo. Man arbetar på ett helt annat sätt att finna lagarna för densamma; därigenom blir den mera själfständig än förut och får en mera erkänd plats inom det vetenskapliga sammanhanget. Och med insikten om dess lagar följer också en ökad insikt om dess uppgift: den att förmedla det gudomliga lifvet i oss. Det är en uppgift, som blir allt större och rikare, allt efter som spekulationen riktas på det oändliga ej blott som sannings- och kunskapsprincip utan som lifsrealitet. Samtidigt vinner den i koncentration, sedan det religiösa och det sedliga med mera konsekvens än förut afgränsats gent emot hvartannat. Allt fortfarande är det väl mycket, som behöfver korrigeras eller göras om, men den rätta riktningen är dock funnen.

Frågan om religionens väsen sammanhänger med en annan: den om förhållandet mellan religion och förnuft, religion och kultur. Vi känna hur upplysningen höjde förnuftet till princip men på samma gång inskränkte det till hvad man kallat »det sunda förnuftet». Det var dess torftighet och ytlighet, som satte LESSING i harnesk däremot. Fast Lessing skarpt kritiserade uppenbarelse och kristendom, är hans kritik dock något annat än den upplysningsmässiga. — För HERDER blir det den historiska betraktelsen, som visar vägen. Icke det mänskliga förnuftet är den ledande principen i historien — historien innehåller många paradoxer, som äro för oss olösliga — utan Guds försyn, under hvilken det mänskliga förnuftet har att underordna sig. Äfven inför uppenbarelsen, som alltigenom är historia, kommer vårt förnuft till korta. Det omedvetna, våra instinkter och känslor är mera egnadt att upptaga Guds verkningar på oss. Fast förnuftet så sättes tillbaka, företar dock Herder på fullt vetenskaplig grund och med stor frihet en omvärdering af det religiösa innehållet. — KANT, den store abstrakte tänkaren, går ånyo tillbaka till förnuftet såsom den härskande principen. Men han griper fast om det djupaste och renaste däri, intelli-



gensens skapande kraft. En annan synpunkt kommer till uttryck, när han fastslår ett af förnuftet oberoende Ding an sich och därmed söker finna de gränser, utanför hvilka förnuftets lagar upphöra att gälla. Förnuftet blir således till sist icke det på alla punkter bestämmande. Just inför tillvarons innersta frågor sviker det i många fall. — FICHTE fattar religionen på sin höjd såsom ett medvetande om beroendet af det oändliga, men detta medvetande yttrar sig endast i form af känsla. Religionen är sålunda till alla delar underordnad förnuftet. Oberoende af förnuftet existerar för Fichte öfver hufvud taget ingen verklighet. — SCHELLING ställer religionen öfver förståndet, tänkandet eller den vulgära logiken, och bevarar därmed mera af dess egenart än Kant och Fichte, men ännu högre kommer förnuftet, konsten eller filosofien, hvilka således ha att visa vägen till det oändliga. Uppenbarelsmomentet i kristendomen värderar han lika lågt som Kant och Fichte. Dock är att beakta, att den filosofi, efter hvilken han omformar religionen, ej är framför allt abstraherande; det religiösa kan därför nå sin högsta form utan att såsom hos de föregående vara bundet af en öfvervägande abstrakt spekulation. — SCHLEIERMACHER gjorde till sin uppgift att markera religionens själfständighet i förhållande till det mänskliga förnuftet och vände sig på denna punkt mot de moralistiska tänkarna såväl som mot upplysningen. Han fordrade i sin ordning, att vetenskap och spekulation skulle vara bestämda af religionen. En vetenskap, som afsöndras från det oändliga, blottas därmed på reellt innehåll. Å andra sidan får ej religionen glida öfver till att bli något annat än verklig religion. Rätta medelvägen finner han i den ofvannämnda formeln: människan bör göra allt med religion, ehuru hon ej gör något af religion. Hur han tänker sig en vetenskaplig teologisk metod, har han först under en senare period ådagalagt.

Betraktar man utvecklingen i dess helhet, är tendensen alldeles tydligt den att göra mera rättvisa åt det religiösa medvetandet och ställa det på ett högre plan. Dess egenart och dess oberoende erkännes allt mer, liksom dess objekt förlägges till ett annat område än det, som nås af det mänskliga förnuftet. Därmed är en af de viktigaste förutsättningarna gifven för dess rörlighet och utvecklingsmöjlighet. Det erhåller mera af lif och af verklighet. Till detta kommer, att hela världsåskådningen

blifvit en annan, mer egnad att möta individens religiösa kraf. Så blir religionens förbund med den nya kultur, som växte fram, af en annan karaktär än förbundet med den gamla. Den teologiska vetenskapen kan stödja sig på den profana och hämta positiv vinst däraf. Och dock är risken för sammanblandning dem emellan mindre än förr. I princip har teologien just såsom vetenskap frihet — äfven om den icke alltid begagnar sig däraf — att emancipera sig och gå egna vägar, där främmande synpunkter hota med otillbörligt intrång.

Äfven på det etiska området har man att lägga märke till en fortgående utveckling. Upplysningen hade reducerat moralen i enlighet med det »sunda förnufts» fordringar. LESSING, som betydligt fördjupar uppfattningen af de krafter, som röra sig i människans inre, kommer till en mera ingående värdering af det sedliga. Han utrensar det myckna kälkborgerliga och småaktiga, som inblandat sig däri; uppgifterna få mera prägel af allvar. I princip går han dock ej ut öfver upplysningens naturligt förnuftiga sedlighet. — HERDER riktar sig mot den allmänna tendensen att generalisera och fordrar sedligheten individuellt bestämd. Hans betraktelse får sin färg af hans egen rena och ädla personlighet. Humanitet är den härskande synpunkten, och det nya, rika innehåll, som han inlägger däri, kommer också hans sedlighetsbegrepp till godo. Liksom allt mänskligt innesluter gudomliga förborgade krafter, bär också sedligheten på något högre än det rent förnuftsmässiga, och de sedliga uppgifterna hvila på lagar, som stå öfver den ändliga tillvaron. Men hans humanitetsidé lider af en oklarhet. Hvad förmår den mänskliga kraften, och hvar upphör den? Drifver den oafbrutet i riktning uppåt, eller finns det något däri, som sträfvar åt motsatt håll? M. a. o., i hvilket förhållande står det mänskliga till det gudomliga? Är det alltigenom af samma art, eller omsluter det något, som ej når så långt utan först måste öfvervinnas? Det är otvifvelaktigt, att Herders sedlighet trots sin lyftning är på denna punkt i viss mån naturalistiskt bestämd. Hur högt Herder själf ställer uppgiften, förmår han dock ej genomföra den i dess konsekvenser. — KANT griper sig an med problemet från en ny sida. Gemensamt med upplysningen har han tendensen att fatta det sedliga så generellt som möjligt. Men hela anläggningen är en annan. Upplysningen hade generaliserat på bekostnad af skärpan och allvaret. Kant



generaliserar till förmån för sedelagens ovillkorliga allmängiltighet och nödvändighet. Han ger enhet åt det sedliga lifvet under betonande af dess autonomi; han genomför en ny betraktelse af det högsta goda och aflägsnar därmed den gångna tidens eudemonism och lycksalighetsmoral; han fördjupar betraktelsen af de mänskliga ofullkomligheterna genom sin lära om det radikala onda, hvilken f. ö. visar, hur han håller sig fri från naturalistiska inslag. Frihetsproblemet rycker upp till full aktualitet genom postuleraudet af en fri vilja såsom en den allra vissaste realitet; så ställas också ansvars- och pliktkänslan i ny belysning. Här ligga principerna för en modern etik för första gången tydligt uttalade, fast i en juridisk, abstrakt form. — Kants abstrakta sedlighet flyttas af Fichte ett steg närmare den konkreta verkligheten. Blott i individuell form kan en handling ske, blott i individer äro medvetande och sedlighet möjliga. Det till grund för all verklighet liggande »jaget» är till sitt innersta väsen aktivitet, sedligt handlande. Kants öfversta grundsats lyder: Handla så, att din viljas maximer i hvarje fall kunna gälla såsom princip för en allmän lagstiftning. Hos Fichte heter det: Handla efter ditt samvete. Och samvetet afser icke blott allmänt sedliga normer utan också den enskildes speciella bestämmelse. Det radikala onda — hvarifrån blott ett under kan befria oss, men ett under, som vi själfva måste utföra — fattas som motsats till jagets aktivitet och består i tröghet, fruktan för möda, »das sich nicht über die Naturbestimmtheit des Selbsterhaltungstriebes zum deutlichen Bewusstsein der Pflicht und der Freiheit Erhebenwollen». I allmänhet står Fichtes sedliga tänkande trots sitt ofta hänsynslösa abstraherande närmare verkligheten än Kants och återspeglar mera af det subjektiva hos en sedlig karaktär med dess individuella behof. Först genom Fichte kunde den nya moraliska åskådningen bli en folkets egendom. — JACOBI intar i många fall en mellanställning mellan Kant och upplysningen, allt under ett starkare betonande af känslolifvet. Förnuft och sedlighet är det samma. Genom det ena höja vi oss teoretiskt genom det andra praktiskt upp till det gudomliga. Dygdens ursprung är en naturdrift (= upplysningen); dess väsen är oegennytta (= Kant). Den grundar sig på en gudomlig instinkt hos oss och ej på någon abstrakt formell lag (mot Kant), och den utesluter alla eudemonistiska motiv (mot upplysningen).

Striden mot det onda göres mer än hos de föregående till en hjärtats sak, men det onda härrör blott från det ändliga i oss. — SCHILLER sätter sedlighets uppgift ej i sinnlighetens öfvervinnande utan i dess försoning med den sedliga driften, en försoning, som kommer till stånd genom konsten och den konstnärliga verksamheten. Deras inverkan bringar den naturliga råheten att försvinna. Han anser sig på detta sätt ha förinnerligat Kants sedelära, hvilken han i stort sedt står mycket nära. — Det grundläggande för GÖTHERS sedliga åskådning är hans betraktelse af naturen såsom en uppenbarelse af det absoluta. En följd häraf är, att naturalistiska element insmugit sig; det onda står ej i absolut motsats till Guds vilja. Det ondas öfvervinnande sker genom sedlig verksamhet under ett sinnelag af vördnad för och hängifvande åt det högsta. En liknande tanke om människans själfåterlösning från det onda genom egen verksamhet återfinnes äfven hos Kant och Fichte. Båda erkänna visserligen den kristna etiken såsom i sitt slag ett mönster, men dess uppgifter förverkligas utan svårighet äfven oberoende af kristen uppenbarelse. Göthes djupa beundran för evangelierna ger emellertid sin egendomliga prägel åt hans ståndpunkt, och han medger, att för den kristna etiken allt verkligt sedligt handlande har den historiska uppenbarelsen till sin nödvändiga förutsättning. — SCHELLINGS filosofi var till sin art sådan, att de etiska intressena måste träda tillbaka. Egendomligt för honom är, att han vid förklaringen af det onda inlägger en natur, något ofullkomligt, i Gud själf. Hans åskådning har egentligen blott på *en* punkt haft direkt betydelse, nämligen för så vidt han söker grunda den på historisk och positiv botten och därmed ger ett kraftigt stöd åt sträfvandet att aflysa de abstrakta moraliska betraktelserna. — Hos Kant och Fichte råder ännu ingen skillnad mellan filosofisk och teologisk etik. Äfven för Jacobi flyter allt samman i ett. Först SCHLEIERMACHER gör till princip att bygga upp en kristen sedelära på själfständig grund och har därmed blifvit den moderna teologiska etikens skapare. Han riktar sig mot Kants dualism mellan natur och sedlighet och mot Fichte, som gör till uppgift för sedligheten att öfvervinna naturen, icke-jaget. Schleiermacher ser i den enskilde en framställning af mänsklighetens stora hela; hos hvar och en formar det sig efter hans art och innebär en för *honom* egendomlig förening



mellan ande och natur. Då blir den sedliga uppgiften att medvetet genomföra en sådan förening mellan ande och natur under tillegnande och hängifvande, erkännande och kärlek. Betonandet af den enskilde såsom en individuell framställning af det hela är ett äkta romantiskt drag och ett nytt moment, som genom Schleiermacher kommit in i etiken. Det ger f. ö. delvis en förklaring af en sådan företeelse som hans Lucindabref, där denna enhet lagts till grund för en betraktelse af kärlekens problem, och där det individuella känslolifvet, inom hvilket ande och sinnlighet stå i ouplösligt förbund med hvarandra, tillåtes göra sig gällande gent emot lag och sedlighet. Bland det nya hos Schleiermacher må ytterligare några punkter framhållas. Kant grundar sedligheten på en abstrakt lag, och en söndring mellan dygd och lycksalighet är ej utesluten; det ena kan under vissa omständigheter tänkas utan det andra. Schleiermacher sammansluter sedelagen, den sedliga karaktären och det högsta goda till *ett*, hvilket på *alla* punkter omspanner det sedliga lifvet. Kant och Fichte hade ej kunnat undgå att flytta något af det mänskliga tänkandets relativism öfver på det högsta goda. Schleiermacher aflägsnar åtskilligt af dessa begränsningar. Med allt detta följer också en frigörelse från juridiska synpunkter.

Det är en naturlig sak, att den lyftning, som meddelat sig åt hela det andliga lifvet, också skulle återverka på det moraliska området. Den begynnande idealismen kräfver mera allvar och renhet. Den känner motsatsen mellan sinnligt och förnuftigt, mellan mänskligt och gudomligt ej blott såsom ett faktum utan såsom ett problem, och lösningen därpå blir ett behof, inför hvilket den icke kan hvila. Man ryggas ej längre tillbaka inför tanken, att människan för sin sedlighet måste offra något af sitt eget. Det är de egna individuella böjelserna, de må vara aldrig så »förnuftiga» i upplysningens mening och aldrig så naturliga, som skola pröfvas eller tuktas, och pröfningen sker inför en lag med samma anspråk på allmängiltighet och nödvändighet som det gudomliga själf. Domen blir sträng, ty de sedliga idealen förläggas till en punkt utanför sinnlighetens värld, och allt det i vår natur, som sträfvar däremot, fattas som ett ondt, icke ett tillfälligt utan ett radikalt. Har man kommit till klarhet i hvad den fria viljan förmår, så har man också fått en inblick i människans ansvar. Sedelagen rycker oss allt närmare in på lifvet. Från att vara

något generellt och abstrakt utom och öfver oss blir den något inom oss, något, som i viss mån skapas af vårt individuella själfmedvetande. Den blir ej längre något mekaniskt inlärdt utan något, som hvar och en kan finna hos sig själf genom samvetet. Så tränga dess kraf igenom ej blott teoretiskt eller inom vissa kretsar utan praktiskt och bland den stora massan. Men det visar sig, att det sedliga medvetandets fordringar förverkligas hos oss äfven oberoende af abstrakt reflexion. De olika sidorna i människans natur komma därvid till användning, hennes känslolif, hennes förmåga att låta sig ledas af konstens skapelser, hennes längtan efter något, hvaråt hon kan skänka tillit och vördnad. I evangelierna framstå dessa renhetskraf med en ursprunglig styrka och friskhet, som ej kan vara något tillfälligt. I själfva verket har åtminstone kristendomens etik eller den ur kristlig rot framväxande sedligheten den historiska uppenbarelsen till sin gifna förutsättning. Huruvida det högsta sedliga kan realiseras oberoende af kristendomen är väl en öppen fråga, men man har dock nått en punkt, där den rationella etiken och den kristna etiken mötas, och förutsättningen är gifven för en själfständig teologisk etik i modernt vetenskaplig form. Här kan man också skörda frukterna af den föregående idealistiska spekulationen. Motsatsen mellan sedlighet och natur framstår i hela sitt allvar, men också sambandet dem emellan. Dualismen häfves. Uppgiften blir att på organiskt sätt åstadkomma en förening af ande och natur, såsom vi sedan skola se, en af de bärande tankarna i romantiken. Och liksom sedligheten organiskt bindes samman med det naturliga, förbindes den ock med begreppet om det högsta goda. Sedelagen är icke längre något där bredvid eller där utanför, utan de båda omsluta hvarandra fullständigt och behärska tillsammans på alla punkter det sedliga lifvet.

Vi måste inskränka vår sammanfattning till dessa korta antydningar; betonas bör emellertid, att det öfvervägande varit idealismens bättre sidor, som kommit till orda. Det är lätt att se, hur utvecklingen icke går enbart i riktning uppåt, utan följer en våglinje, hvars enstaka punkter i många fall representera tillbakagång till ett lägre plan. I stort sedt innebär den dock en kulminationsprocedur, som knappast har sin like i den religiösa kulturens historia. Och det icke minst betydelsefulla är, att upplysningsteologien korrigeras icke i enlighet med 1600-talets



dogmatik utan i anslutning till en ny kultur och en ny tids religiösa medvetande.

Den idealistiska filolosofien har utöfvat ett utomordentligt inflytande på sin tids kultur. Vi ha sett hur dess tankar endast successivt arbeta sig fram. Inemot århundradets slut är emellertid idealismen en makt i tiden. Hemligheten med dess framgångar ligger naturligtvis först och främst i snillets betvingande kraft. Dock vore det oriktigt att söka förklaringen ensamt häri. Minst lika viktigt var, att den nya åskådningen möttes af en tidsstämning, som med sällsynt enhällighet och på snart sagdt alla punkter kräfde frigörelse från det tvång, under hvilket andelifvet så länge hållits bundet. En *historisk* betraktelse började genomföras. Kännedomen om hvad som åstadkommits på andra tider och under andra kulturförhållanden hade ofantligt vidgats. Redan detta var egnadt att väcka till lif kritiken mot en åskådning med så doktrinära former, så stark begränsning och så utpräglade drag af själfgodhet som upplysningen. På det *politiska och sociala* området hade frihetssträfvandena tagit sig uttryck i våldsamma omhvälfningar. Kampen för tillvaron skärptes; jäsningen var allmän inom breda lager och blottade krafter, om hvilka man förut endast haft en dunkel föreställning. Mycket af det bestående syntes vackla; annat trängde fram som en ersättning, och en omvärdering blef i mån af dessa förskjutningar nödvändig. Inom *naturens* värld hade man funnit ett organiskt sammanhang, en målmedveten enhetlighet i dess lifsyttningar, som gaf åt det hela en ny innebörd och kräfde nya betraktelseformer. Man hade kommit nya naturkrafter på spåren, och naturforskningen kunde uppträda med nya anspråk och väcka ny uppmärksamhet. Och till sist: *hela den andliga atmosfären* var en annan. De ständiga krigen i slutet af 1700-talet hade skapat ett allmänt osäkerhetstillstånd. Så uppträdde Napoleon och bragte nära nog en hel världsdel att darra i sina grundvalar. Olyckor och nöd hade visat tillvaron från en helt annan sida, än man förr tänkt sig den. Lifvets allvar trängde på. Verkligheten tedde sig hård och obeveklig. Inför dess grymma nödtvång måste alla känna sin vanmakt och sitt beroende af lagar, som ej sammanföllo med timlighetens. Upplysningens tomma lifsglädje, dess torra reflekterande öfver de högsta frågor, dess lycksalighetsmoral kunde icke längre göra till fyllest. Dess

optimism var ej skapad att hålla ut i sådana tider, som nu voro inne. Erfarenheten gjorde sig omedelbart förnimbar, utan att reflexionen kunde lägga något till eller taga något därifrån, och de nya problemen trotsade alla det sunda förnuftets ansträngningar. Att bygga på lycksalighet i den gamla meningen var något, som de rådande förhållandena alldeles förbjödo. Individens måste gå in i sig själf och där gripa om realiteter, äfven då tanken ej kunde tjäna som medel. Allt ifrån Herders dagar hade man börjat få ögonen öppna för sådant, som ej lät sig uttömmas blott genom förnuftsmässiga formler. Hvad man då blott dunkelt anade, tvingade sig nu fram starkare och klarare än förut. Man hade blickat in i själens djup och sett förborgade skatter, som måste dragas fram i ljuset, om ej det bästa och ädlaste i dem skulle förkväfas och dödas. Man fann i sitt inre en känslövärld, som följde sina egna lagar. Men i de brusande ackorden blandade sig dissonanser, som måste upplösas, och själfva öfverflödet väckte en törst, som måste stillas. Upplysningen hade gått i ensidigt intellektualistisk riktning, och den saknade i stort sedt sinne för det slags värden, med hvilka människan själf står eller faller. Nu blef det fråga om något, som berörde varelsens allra innersta. Man gick till strids för sina djupaste behof, rättigheten såsom en fri och kännande personlighet, hvars sträfvanden ej hämmas af yttre band eller rikta sig på enbart sinnliga mål, och hvars skönaste drömmar gå ut öfver det ändligas gränser. Hvad man sökte var lifvet i hela dess fullhet, och lockelsen låg kanske icke minst i dess paradoxer. Att en filosofi, som framkom under sådana förhållanden och stod i växelverkan därmed, skulle väcka anklag blir lätt förklarligt. Det är nog att hänvisa på dess djupare blick för naturen, på dess idealistiska grundval, dess nya uppfattning af det absoluta, det religiösa och det sedliga, på dess universalism och individualism, dess mystiska och estetiska element.

Idealismens betydelse för den religiösa utvecklingen sammanhänger med dess egen koncentrering på själslifvets djupaste frågor. Där den tränger in i religionens innersta väsen, lyckas den också finna en ny väg att förbinda de allmänt religiösa motiven med de specifikt kristliga och bereder möjlighet att öfvervinna ortodoxi, pietism och upplysning med deras olika ensidigheter. Idealismen har skänkt uppslaget till en ny själf



ständig utvecklingsperiod och inledt en nydaningsprocedur, som i betydelse knappast har sin like sedan reformationens dagar.

Men medaljen har också sin frånsida. Ehuru idealismen verkligen bär inom sig fröet till något nytt, voro dock dess positiva ideal ännu allt för svaga för att åt andelifvet förläna en ny enhetlig karaktär. Därtill kommer en annan sak. Man får ej förbise, att den tyska idealismen närmast uppträder som en kulturrörelse och verkar såsom sådan. Hur befruktande dess idéer än visa sig i religiöst afseende, inneburo de dock genom sin betvingande makt en allvarsam fara. De visade sig i långt högre grad än den gamla upplysningen egnade att tillfredsställa det allmänt mänskliga krafvet på en lösning af tillvarons motsatser. Därför kan idealismen i flera afseenden och med ännu större framgång hänvisa på allmänt religiösa eller estetiskt-filosofiska motiv såsom näring för det andliga och sedliga lifvet, och det myckna, den egde af verklig religion, gjorde det lätt att förbise punkter, där sådant saknades. Att Kants filosofi gaf ett af de kraftigaste stöden för en rationalistisk tendens, ha vi redan nämnt. Hos många af den tyska idealismens representanter förekommer det kristliga momentet i så förtunnad form, så sammanväfdt med det filosofiska och estetiska, att man icke i egentlig bemärkelse kan anse dem såsom bärare af kristendomen. Det är just — och det är detta, som är faran — bland dem man finner de nya tankarnas största banérförare. Fantasien rörde sig ej längre om blodlösa skuggor, heroer och halfgudar, som alltid befinna sig på ett oöfverstigligt afstånd. Dess ideal omsattes i lefvande, saunt mänskliga gestalter i st. f. att stanna öfver eller utanför och drogos så ut i det praktiska lifvet i st. f. att tjäna enbart estetiska syften. Allt skedde med en personlig värme och kraft, som tedde sig såsom alldeles ny och därför har verkat sedligt fördjupande i vida kretsar, och med en snillets inspiration, som gjorde bärarne inom denna riktning till sin samtids mästare och profeter. De kunde som inga andra låta sitt ord tränga djupt in i det allmänna medvetandet. De voro de, till hvilkas röster folket helst lyssnade: den fria banbrytande tankens och den nya diktningens stormän. Men de voro likgiltiga för kyrkan; deras religiositet var oupplösligt sammanväfd med deras konstnärliga eller vetenskapliga fantasi och måste tjäna dess syften. Därför blef den idealistiska religiosi-

teten i sin allmännast förekommande form, trots allt det värdefulla den inneslöt, ingalunda ett med den kristliga förkunnelsen. Och den förmådde trots allt afbräck, som den vållade upplysningsreligionen, dock ej mer, än att denna ännu vid 1800-talets inbrott har kvar åtskilligt af sina gamla positioner.

En sådan mångfald af olikartade krafter, som idealismen omslöt, kan svårligen hållas samman i längden. Förgreningar bli förr eller senare oundvikliga. Vi känna redan, hur vid tiden före och omkring sekelskiftet skuggor och dagrar stodo emot hvarandra ofta i skärande kontrast. Därmed äro också förutsättningarna för en romantisk strömning gifna. Den har i särskild grad fått betydelse för vår svenska kultur under 1800-talets första årtionden och må därför något utförligare omnämnas. Romantiken knyter sig till namn, sådana som bröderna Schlegel, Novalis, Schleiermacher o. a. Den står afgjort på idealistisk botten, och det vore orätt att öfverallt skilja de båda strömningarna åt. Bland deras främsta män finnas de, som kunna betraktas som representanter än för den ena och än för den andra; både en Schelling och en Schleiermacher ha i mångt och mycket romantikens inflytande att tacka för hvad de verkligen blefvo, liksom de i sin mån bidragit till att föra romantiken vidare framåt. Idealismens sträfvan att liksom samla upp allt på en enda punkt återkommer här med förnyad styrka. Estetiska, religiösa och filosofiska intressen fogas till hvarandra ännu närmare än förut, fast kanske i andra proportioner. De nya upptäckterna på det subjektiva själslifvets, historiens, naturvetenskapernas och de sköna konsternas områden tagas allt mer hvar på sitt sätt i användning. Så skapas af ofta motsträfviga element ett helt, som naturligt nog förråder en stark spänning, stundom t. o. m. öfverspänning. Man erbjöd en motsägelselförklaring af lifvets högsta frågor — samtidigt med att man grep fast om de många motsatserna i tillvaron med en styrka, som förlänade dem en oanad rikedom af innehåll och färgskiftningar. Stundom t. o. m. skärptes paradoxerna i st. f. att utjämnas. Man frossade i tanken på snillet oändliga kraft, man upphöjde det till något gudomligt — som ej ens nedsattes af utsväfningar. I den mån njutandet af en ohämmad lifsglädje är en betingelse för utvecklingen af alla dess möjligheter, måste sedelagen — hvars kraf just börjat betonas med ett nytt allvar



— vika. Forntid hoplänkas med nutid. Den moderne drömmaren finner de bästa uttrycken för sina stämningar i medeltidens legender och riktar på dem sin fantasi och sin tanke. I denna sagovärld firar den katolska mystiken sina triumfer, och det är lätt förklarligt, att beundran för mystiken öfvergick till beundran för katolicismen såsom den bästa jordmånen för dess uppblomstring. En »renad» katolicism betraktades som den religionsform, hvilken bäst kunde tillfredsställa ett skönhetsträngande sinne — samtidigt med det att man fördjupade sig i en filosofisk spekulation, som kunde drifva till de radikalaste konsekvenser. Man hade upptäckt den nära släktskapen mellan Gud och naturen, mellan det gudomliga och det ändliga förnuftet. Den uttryckes i formler, där det öfvernaturliga tänkes uppgå i naturen, fattad såsom tillvarons stora enhet — samtidigt med att man hänger sig åt ett försjunkande i det absoluta, inför hvilket sinnevärlden nära nog ter sig som något overkligt. Man blir som aldrig förr medveten om tankens kraft att skapa sitt innehåll och dess bestämningar; den yttre världen är blott dess produkt och eger ingen själfständig tillvaro. Allt underordnas under förnuftets lagar — men där entusiasmen däröfver är som störst, sättes förnuftets högsta yttring ej i dess intellektuella utan i dess estetiska verksamhet. Längtan att lefva, känslan att individen är till för att njuta själfva sin existens, framträder där som aldrig förr — men blandas med starkt kvietistiska motiv.

Den nya rörelsen får visserligen ej likställas med en religiös väckelse, men en sådan följde den i spåren och hade med den form den fick, svårligen varit möjlig utan den förberedande stämning, som romantiken och den därmed besläktade filosofien framkallade. Det är lätt förklarligt. Kristendomen, för så vidt den är en uppenbarelsereligion, kan ej göra sig oberoende af föreställningen om det underbara. Rationalismen betraktar en sådan föreställning som ett kors för tanken, men romantiken skyggar ej längre tillbaka därför. Det underbara hörde tvärt om till de käraste ämnena för dess fantasi och inspirerade den till toner, som allmänt funno andäktiga lyssnare. I evangelierna möter öfver allt den djupaste uppfattning af den enskildes andliga behof. Det låg just i romantikens väsen att bereda jordmånen för en individuellt fattad religion. Och än mer: mycket af det kristna idealet trodde sig romantiken direkt kunna känna igen

som sitt eget. Maria med sitt stilla hängifvande vid mästarens fötter hade utvalt den bästa delen. Romantiken betraktar gärna kontemperationen såsom det ena nödvändiga; kvietism och mystik höra alltid tillsammans. Jesus klandrar Martha, som ej når längre än till att arbeta flitigt på fyllandet af sina hvardagliga plikter och som fordrar, att andra skola göra detsamma som hon. Romantiken egnar det mest sublima förakt åt hvardagsmänniskan, som visserligen förstår att samvetsgrannt verka inom området för sin jordiska kallelse, men som kräver detsamma af alla andra, d. v. s. är okänslig för den själsdödande enformighet och den brist på lyftning, som ofta kan ligga däri. Den förlorade sonen, en Sturm- und Drang-natur, som trånar efter det brusande lifvet ute i världen, men slutligen led vid allt vänder åter till fadershuset — hvar skulle en romantiker kunna se sin egen bild tydligare än just här? Och då fadern med oförminskad kärlek tar emot sin återvändande son utan att låta sig afkylas af den småaktige brodern — hvardagsmänniskan — hvar kunde romantiken finna en bättre framställning af sin Gud, som förstår allt, hvad som rör sig i ett människohjärta, dess längtan ut och hem igen, dess lifslust såväl som dess lifsleda och förtviflan? När Kristus talar om glädjen i himmelen öfver en syndare, som sig bättrar, uttrycker han därmed klart den enskilda själens värde i Guds ögon. Romantikern kände sig just som denne *ene*, som gör himmelen mer glädje än de nio och nittio, som ingen bättring behöfva. Och när Kristus ställer sig i ett spändt motsatsförhållande till fariseerna, så hade ju romantiken gjort just detsamma vis à vis rationalismen; fariseismen och rationalismen framställa samma typ: den af sina plikter helt upptagna och i sin pliktuppfyllelse egenrättfärdiga människan. Det låg då icke längre något afskräckande i att taga parti för Kristus. Tron att det största slumrar i det minsta, att det är senapskornets och surdegens kraft, hvarpå till sist allt kommer an, innehåller visserligen något paradoxalt, som går stick i stäf mot världens beräkningar, men den är icke minst i detta afseende släkt med det innerst drifvande i romantiken, och det var just romantiken, som gjorde sinnena mottagliga därför<sup>1</sup>).

---

Jfr LEHMANN, E., Romantik og Kristendom sid. 21 ff.



Emellertid får man för dess förtjänster ej se bort ifrån dess brister. Ehuru den till sitt väsen blott var en kulturrörelse, uppträder den med anspråk på att kunna allsidigt tillfredsställa äfven människans religiösa behof. Dess religiösa mystik öfvergick ofta i det oklara. Genom den ensidiga sträfvan efter katolsk utsmyckning blef det väsentliga gärna ställdt i skuggan för det oväsentliga. Beträktelsen af verkligheten saknade nödig fasthet och förlorade sig stundom i överklighet. Den segerstolta förvissningen, att det nu ändtligen lyckats att på tankens eller förnuftets väg tränga in i djupet af det absolutas eget väsen och finna den slutgiltiga förklaringen af både det oändliga och det ändliga, var trots den oerhörda betydelse, som t. ex. en Schelling haft för spekulationen, ej stort mer än en tom illusion. Många värdefulla uppslag neutraliserades genom ensidighet och öfverdrifter. Romantikens individualism är både dess styrka och svaghet, dess styrka i psykologiskt, kulturellt och religiöst afseende, men dess svaghet i sedligt afseende. Ensidig subjektivism åtföljes nästan alltid af öfvermod och intolerans. Så äfven här. Men därtill kommer en annan, vida betänkligare sak: en viss moralisk slapphet. Ty den fråga, som intresserar mest, är icke: Hvad främjar de andra och det hela, samfundet? utan: Hvad tjänar bäst att förhjälpa *min* natur till fri utveckling af alla dess krafter? Ställes frågan så, ligger svaret nära till hands; att följa den egna naturen blir lätt det viktigaste. Därmed glider förpliktelsen öfver på ett område, där all förpliktelse snart upphör, och det driftmässiga intar plikt känslans plats i st. f. att behärskas däraf. Denna bristande plikt känsla är romantikens kanske mest ödesdigra svaghet. — Öfver hufvud taget lyckades det ej att bringa alla de olika elementen till den grad af mognad och harmoni, som kräddes för att bygga upp en totalåskådning af bestående värde. Hur storslagen romantiken än ter sig i sin oegynnsel — den skulle ej ha förmått att fullfölja sitt segertåg genom ett helt sekel utan en genomgripande omdaningsprocedur. Att den var mäktig af en sådan, att den kunde framträda därur icke afmattad utan förnygrad — däri visar sig kanske bäst dess lifskraft.

\*

\*

\*

Äfven Englands kyrka måste under 1700-talet genomlefva en tid af förslappning och förfall. I England hade under 1600-talet den deistiska filosofien uppstått, och med den sträfvandet att med förnuftsskäl bekämpa kristendomen. Under 1700-talet arbetar sig en latitudinariansk skola fram till en dominerande betydelse, äfven den grundad på förnuftets herravälde som princip, således i mångt och mycket analog med upplysningen på kontinenten. Liksom upplysningen var den långt ifrån religionsfiendtlig; i dess program ingick att ur religionens förnuftsenslighet uppvisa dess sanning. Gent emot deismen har den — ofta på ett lysande sätt — tagit kristendomen i försvar. Men dess intellektualism var ensidig, och den var liksom samtidigt upplysningen något helt annat än den gamla uppenbarelsetron. Genom de yttre omständigheternas makt kom dess förhållande till allvarligare riktningar att efter hand öfvergå till öppen fiendskap. Motsatsen mellan den latitudinarianska och den strängare ståndpunkten sammansmälte på visst sätt med den politiska motsatsen mellan whigs och tories. Whig-partiet satt vid makten och fann med sin fördel förenligt att begränsa kyrkans inflytande. Ty den högkyrkliga rörelsen var torysinnad. Därför suspenderades konvokationens rättighet att sammanträda. Kyrkan beröfvades möjligheten att på laglig väg sörja för sin egen utveckling eller förbättring och att på normalt sätt bevaka sina intressen gent emot staten. Sedan hennes motstånd så i förväg förklamats, kunde man utan svårighet genomföra sina syften. Biskopsplatserna utdelades som belöning för politisk rättrogenhet, således åt whigsinnade, och yttringar af religiöst allvar behandlades med stränghet, stundom såsom politiska förbrytelser. Lugnets bibehållande var hufvudsaken. Allt, hvarigenom ett politiskt systemskifte äfventyrades, måste undvikas. Tidsstämningen kom denna religiösa indifferentism till mötes, och ännu ett decennium efter 1700-talets midt kan man betrakta Englands kyrkliga lif som förklamat.

Hittills saknas icke analogier med förhållandena på kontinenten, men när reaktionen börjar, tar Englands utveckling egenartade former. Det är icke som på fastlandet från en ny kulturrörelse, impulsen kommer, utan från en exklusivt religiös väckelse, metodismen. Metodismens dogmatiska innehåll är för vårt syfte af föga betydelse. Dess styrka såväl som dess svaghet är,



att den — liksom förut pietismen — ringaktar all systematisk vetenskap och ända till ensidighet hänger sig åt vissa stora sanningar. »Detta åstadkom en koncentration i tankar och känslor, hvilken sammanslöt dess medlemmar som ett parti, och gaf dem ett inflytande, långt mäktigare, än hvad deras ringa antal kunde gifva vid handen, men hvilken på samma gång dömde dem till intellektuell andefattigdom». På ett egendomligt sätt gestaltar sig rörelsen i förhållande till kyrkan. Af praktiska skäl tvingades de egentliga metodisterna småningom att separera sig. «Det enda sätt, på hvilket bönehusen kunde erhålla rättsgiltigt erkännande, var att de inregistrerades under toleransakten såsom nonkonformistiska bönehus, där lekmännen erhöillo tillåtelse att predika såsom nonkonformister». Men Wesley, den egentlige grundaren, hade själf alltid varnat för utträde, och han egde många anhängare, som røjde stark frändskap med de kalvinistiska sekter, som uppstått genom den puritanska rörelsen, och hvilka på sitt sätt voro kyrkan varmt tillgifna. De kvarstannade därinom. De begagnade sig allt fortfarande af kyrkans officiella böcker, stödde sig på dem och hämtade ur dem sin uppbyggelse. Detta betydde dock icke något afprutande på det i egentlig mening karaktäristiska. Ty i praktiken voro de långt ifrån att foga sig i det tillstånd, som kyrkan hade skapat. När de åberopade sig på kyrkans lära, tolkade de den i öfverensstämmelse med sin egen åskådning. Så skedde en amalgamering af lifvet inom kyrkan med hvad man kallat evangelikala element, och evangelikalismen ledde till — väl icke en kyrklig väckelse men — en väckelse inom kyrkan. Det är ur dess jordmån, som intresset för missionen, den inre och den yttre, spirar upp.

Vi stanna vid det viktigaste. 1795 kan betecknas som ett genombrottsår (stiftandet af det sedermera s. k. London-missions-sällskapet). Emellertid hade missionstanken att kämpa med många svårigheter. Dess metodistiskt evangelikala ursprung var länge kyrkan och ortodoxien en nagel i ögat. Den hänvisades så att söka sina försänkningar i troende lekmanakretsar, ett drag som den sedan, äfven när förhållandena ändrades, har bibehållit. På grund af londonersällskapets interkonfessionella karaktär utträdde snart de medlemmar af den episkopala kyrkan, som i början tillhörde detsamma. Men behovet af en kyrklig mission gjorde sig allt starkare kännbart, och 1799 kom en sammanslutning till

stånd på kyrklig grund. Den kallades »Society for missions to Africa and the East», en beteckning, som 1812 för att göra sammanhanget med den biskopliga statskyrkan ännu tydligare, utbyttes mot dess nuvarande namn: The Church Missionary Soc. for Africa and the East. Trots sin anslutning till kyrkan ställde man sig i vänskapligt förhållande till de konfessionslösa sällskapen, och detta väckte i början misstankar. Det svåraste hindret var, att det engelska episkopatet nekade att medverka. Efter 1815 gingo dock några af dess medlemmar in i sällskapet, och detta har kanske ej varit utan betydelse, när saken på allvar togs upp i vårt land. — 1799 grundades The religious Tract Society, som hade till uppgift att utdela religiösa småskrifter bland folket. 1804 följde The British and Foreign Bible Society, som hade att verka för bibelspridning inom och utom England. Äfven dessa senare fingo, som vi sedan skola se, tjäna som mönster för motsvarande bildningar hos oss.

Under 1800-talets första hälft var evangelikalismen den starkaste makten inom Englands kyrka. Genom sin sträfvän för allvar och renhet har den åstadkommit en kraftig insats i folkets andliga lif. Men den förmådde aldrig att helt tränga igenom, och den var på grund af sin ensidighet i kulturellt såväl som i dogmatiskt afseende i saknad af den fasthet, som gör framgångarna bestående. Så snart den blef populär, upphörde den att frambringa stora män. »De evangelikala voro lika litet som latitudinarierna i stånd att åstadkomma kyrklig ledning eller bilda en organiserande makt». Evangelikalismens styrka låg i förmågan att draga till sig de enskilde, men den kunde icke i samma grad behärska det officiella kyrkliga lifvet. Den verkade inom kyrkan, men kyrkan såsom institution förblef dock oberörd. Hennes biskopar hade i regel föga sinne för sin egentliga uppgift, och det allmänna tillståndet inom prästerskapet lämnade mycket öfrigt att önska, äfven om flertalet vinnlade sig om plikttrohet och en viss yttre omsorg om sina församlingars bästa. Den föregående tidens banala uppfattning af ämbetet hade icke nämnvärdt rubbats. Att detta skulle återverka på församlingslifvet är en naturlig sak. Visserligen funnos undantag, men sådana voro i betänkelig minoritet. Den våldsamma kris, som vid sekelskiftet skakade nästan hela Europa, hade jämfö-



relsevis ringa betydelse för England. Ännu så sent som 1830 var läget i det närmaste oförändradt.

Därmed skulle vi egentligen ha följt Englands kyrkohistoria så långt fram, som för vårt ändamål är behöfligt. Vi komma emellertid, om ock flyktigt, att beröra den nya väckelse, som egde rum på 1830-talet, och några ord därom torde därför vara på sin plats. Det första försöket att ingripa mot kyrkans förfall kom från lågkyrkligt håll. Dess upphofsmän voro Th. Arnold, föreståndare för skolan i Rugby, samt diktaren och filosofen Coleridge, den senare påverkad af Kant och romantiken. De ville samla sina landsmän kring en djupare, mera positiv religiös tro än den, dåtidens vulgära protestantism kunde bjuda. De religiösa idealen skulle tränga igenom hos alla, och för att vinna detta mål voro de villiga att offra mycket af likformighet ifråga om läran; den på historisk väg framkomna kyrkliga organisationen, och det häfdvunna officiella dogmat, t. ex. läran om prästämbetet, om sakramenten och om synd och nåd hade för dem endast föga värde. Hvad som skulle behållas kvar i kyrkans böcker, var blott sådant, om hvilket alla kristna vore ense, och t. ex. ifråga om gudstjänstbruk ville de tillerkänna de respektive lokalförsamlingarna stor frihet. Denna synkretism var för ensidig och för starkt begränsad i teologiskt afseende för att kunna omskapa ett helt samfund. Men som vägledare för allvarliga mäns tankar och förhoppningar gjorde den sin insats i århundradets religiösa väckelse. — Större betydelse fick emellertid den högkyrkliga s. k. *Oxfordrörelsen*.

Allvaret hos Arnold och hans anhängare hade ej varit utan inflytande på gammaldags högkyrkomän. Ett religiöst fördjupande började äfven här, och jämsides därmed under inverkan från romantiken en högre värdering af det organiska sammanhanget, af auktoritet och kyrka. Tanken om ett nydaningsarbete, som skulle rikta sig på kyrkan själf som föremål, började växa fram, och det var inom en liten krets, som brukade mötas i Oriel College, Arnolds hem i Oxford, som den först tog bestämd form. Den, som egde det största inflytandet inom detta vänskapsförbund, var John Keble, och om man kan tala om någon ledare i början af Oxfordrörelsen, så var det han. Hans djupa personliga religiositet och den genomskinliga renheten i hans lif och bevekelsegrunder gjorde honom till det omedvetna centrum för en stark religiös

strömning. Robert Wilberforce, Richard Hurrell Froude, Isaac Williams och till en viss grad John Henry Newman och Edward Bouverie Pusey kommo under inflytande af hans karaktär, ännu mera än de togo intryck af hans intellektuella begåfning. År 1827 utkom 'Christian Year'. genom hvilken John Keble's själs- och förståndsegenskaper kommo att utöfva inflytande på hela kyrkan». — 1832 kom ett parlament till makten, som ifrigt företog reformer inom kyrkan från rent utilitarisk ståndpunkt. Hvad man förde i skölden framgår t. ex. af en bill 1833 om indragning af ett antal biskopsämbeten. Kyrkans yttre självständighet var i fara, och hennes egna ledare saknade tillräcklig fasthet och klarsynthet att uppträda till hennes försvar. Situationens allvar uppfordrade Oxfordvännerna att handla på eget initiativ, och uppgiften var i främsta rummet att »undervisa engelsmännen ända från grunden om den kyrkas verkliga karaktär, som de tillhörde». »Den 14 Juni 1833 lät Keble den första allmänna larmsignalen ljuda genom sin i Oxford hållna predikan öfver det nationella affallet. I Juli hölls ett möte i mr Hugh James Rose's hus i Hadleigh, hvilket resulterade i en adress till ärkebiskopen af Canterbury (Howley), uttryckande ett generellt fasthållande vid kyrkans apostoliska lära och form; den var undertecknad af 7,000 präster och 230,000 familjefäder. I September s. å. utkom den första af »The Tracts for the Times», korta uppsatser, som behandlade någon bestämd punkt i kyrklig lära eller praxis, och som voro författade af Oxfordvännerna. Den ledande tanken hos författarne var att för människors förstånd och samvete klargöra den sakramentala sidan af kyrkans lära och lif». Ståndpunkten var antiindividualistisk med ett starkt katolskt inslag i uppfattningen af kyrkan, den apostoliska successionen och sakramenten och en katolicerande omtydning af de 39 art. »En religiös pånyttfödelse öfver hela kyrkan har kännetecknat detta århundrade; och den ledande principen har härvid öfver allt varit makten, som gifvits åt hela människosläktet att blifva Guds barn genom förmedling af hans brud — kyrkan. Det var Oxford-traktarianernas speciella verk att försvara denna grundsats som den engelska kristenhetens sanna grundsats».

Hur Oxfordrörelsen under den närmaste tiden gick segrande framåt, hur dess idéer framkallade en häftig strid, och hur den sedan under en lång följd af år hade att utstå ett hårdt



motstånd från alla möjliga håll, är ett kapitel, som det icke tillhör vår uppgift att skildra.

\*

\*

\*

Men vi återgå till förhållandena på kontinenten. En ny tid inbryter i och med den nya politiska situation, som följde efter Napoleons uppträdande och fall. För oss komma endast dess första decennier i betraktande. Man samlas kring det gemensamma syftet att bygga upp, och detta återverkar äfven på det religiösa området. Tiden egnade sig ej för den forna idealismen — inklusive romantiken — med dess försök att på tankens och poesiens väg höja sig till det oändliga. Man hade nog fått blicken öppen för betydelsen af realiteter och bragt i dagen mycket stort, utan att dock kunna gripa om de verkliga värdena däri. Lika litet som en sådan idealism var nog, tillfredsställde tron på det förnuftsmässiga såsom den allt behärskande principen. Man började söka efter konkreta storheter, dogma, uppenbarelse, kyrka, och detta sätter i icke ringa grad sin färg äfven på de olika kulturströmningarna. Motiven från föregående perioder återfinnas äfven nu, men styrkeförhållandena äro andra, och därför blir totalbilden en annan.

Vi vända oss först till idealismen. Den upphör ej, fast formerna växla. Under de hårda tiderna hade den genomgått en sofringsprocedur. Den återkommer nu i ett nytt utvecklingsstadium, mera sluten, med mindre dragningskraft för den stora publiken men med större inre kraft och med starkare koncentration på de djupare frågorna. Hos Schleiermacher (*Der Christliche Glaube*) och Hegel får den sina fullödigaste uttryck.

Romantiken hade dragit fram individualitetsbegreppet; SCHLEIERMACHER inför det på dess plats i religionen. Tidigare hade han satt uppgåendet i universum som religionens högsta mål; i st. f. all-lifvet fordrar han nu ett personligt bestämdt religiöst förhållande, som har utrymme för alla det individuella lifvets egendomligheter. Men hur finna vägen dit? Att det gammal-ortodoxa schemats tradition måste rubbas hade nog stått klart för flera. Schleiermacher är dock den förste, som upplöser den i grunden. Man egde dels en samling förnuftssanningar, lånade från den grekiska filosofien respektive skolastiken, dels äfven

de kyrkliga dogmerna, hvilka man likställde med uppenbarelsens eller skriftens sanningar. *Ortodoxien* sammansmälte båda elementen med hvarandra genom att korrigera förnuftet i enlighet med skriften, *upplysningen* genom att korrigera skriften efter förnuftet. *Pietismen* gick en tredje väg, afstod från »förnuftet» och populariserade dogmat i enlighet med skriften. Därmed voro alla möjligheter uttömda. På detta sätt hade man emellertid kommit in i en återvändsgränd, hvilket alternativ man än förfäktade. Det gällde framför allt att söka en ny utgångspunkt, och Schleiermacher fann en sådan i sin sats om religionens väsen såsom en känsla af absolut beroende. Utgående från den fromme kristnes personliga erfarenhet vill han utveckla det frommas själfmedvetandets innehåll. Ur den kristna församlingens verkliga religiösa lif och dess krafter har man att lära känna, hvad religionen är och hvilket dess innehåll är. På den vägen finner man icke lärosatser och spekulationer, utan en reell storhet, religionen, sådan den kristne upplefver den genom Kristus, återlösaren i gudsriket. Dogmatiken är en historisk uppgift. Den bör skildra församlingens verkliga religiösa lif, sådant det f. n. är. Men just i och med detta är dogmatiken hänvisad till värdesättningen af de bekännelser och heliga skrifter, som leda till församlingens nuvarande lif. Å andra sidan skall samma uppgift förstås och lösas såsom en vetenskaplig sådan, d. v. s. under användande af de vetenskapliga metoder och former, som äro härskande i samtiden. Därmed är dogmatikens uppgift på ett typiskt sätt funnen. Den är en religiös uppgift, för så vidt religionen är dess föremål; den är en kyrklig uppgift, för så vidt det gäller en enskild kyrkas lif; och den är en vetenskaplig uppgift, för så vidt dess material endast kan bearbetas med vetenskapens hjälp.

Hvad det religiösa innehållet angår, så har Schleiermacher alltid kämpat mot upplysningens abstrakta religion, mot alla försök att på naturlig väg, oberoende af uppenbarelsen, nå fram till en ideal religionslära, öfver hufvud taget mot en blott på det mänskliga förnuftet baserad teologi. Det blir för honom mer och mer klart, att religionens väsen kommer till sitt fulla historiska förverkligande först i och med de konkreta religionerna; dessa växa ej successivt fram såsom frukter af den allmänna utvecklingen utan grundas hvar för sig af en religiös heros och



gruppera sig kring den centralåskådning af universum, som stiftaren i dem nedlagt. Kristendomens, den af Kristus stiftade religionens, centralidé är återlösningen. Allt det öfriga mätes efter sitt större eller mindre afstånd från denna punkt. Så får hans system både reellt och formellt en sluten kraft, som långt öfvergår allt, hvad som förekommer hos den efterreformatoriska dogmatiken. Kristendomen är till sitt väsen en på uppenbarelse grundad återlösningssreligion och på samma gång den ideala religionen. Schleiermacher är den förste, för hvilken det lyckas att på idealistisk basis under ett modernt kritiskt tänkande fasthålla dessa båda delvis motsatta sidor <sup>1)</sup>).

Det är ej svårt att finna, hur tidens olika strömningar hos Schleiermacher samverka till ett enda helt. Det innehåll, med hvilket han rör sig, har han till stor del hämtat från ortodoxien. Hans djupa religiösa känsla och det individualistiska draget är en gåfva från pietismen och idealismen; särskildt Herder har haft ett stort inflytande på hans utveckling. De vetenskapliga metoder, som utbildats inom upplysningen och sedan af Kant och hans lärjungar, har han förmått tillegna sig i synnerligen hög grad. Med tillhjälp af allt detta blir han nu i stånd att lägga grunden till en omvärdering af de religiösa företeelserna,

---

<sup>1)</sup> Hur vanskligt det är och måste vara att i Schleiermachers system draga fram en punkt, ryckt lös ur sitt sammanhang, måste vi likväl med hänsyn till det följande egna någon uppmärksamhet åt hans kristologi. Han bryter här med det kyrkliga åskådningssättet, väl ej så mycket i form, men i sak. I begreppen återlösning och försoning lägger han in en helt annan betydelse. Tyngdpunkten vid betraktelsen af Kristi person faller på »die stetige Kräftigkeit seines Gottesbewusstseins, welche ein eigentliches Sein Gottes in ihm war», och vid betraktelsen af hans verk på det nya lif, som från honom utgår till mänskligheten. Formeln blir till sin innebörd fullt klar först i sammanhang med en systematisk utredning af Schleiermachers psykologiska och metafysiska grundbegrepp, men vi måste nöja oss med det redan sagda. Så mycket framgår i hvarje fall, att Schleiermacher söker lösningen af problemet från en ny sida. Och då han beskriver »das Sein Gottes» som möjligt hos en enskild, blott för så vidt denne (såsom Kristus) »representerar världen», inses, hur nära han i sin kristologi stod panteismen med dess oklara personlighetsbegrepp. Han söker visserligen acceptera den traditionella kyrkliga terminologien, men den gör i den nya tydning, den får, än ytterligare intrycket af något konstladt eller sväfvande. Motsatsen mot det gamla kristologiska dogmat skärpes genom den skarp-sinniga, i många fall träffande kritik, han egnar däråt.

hvars betydelse ej kan skattas nog högt. Här uppträda ej längre, åtminstone ej i princip, motsatserna i strid mot hvarandra, hvilket likvisst icke innebär, att det lyckats vare sig för Schleiermacher eller för någon senare att bringa dem till en fullt genomförd, motsägselös, systematisk enhet.

Det tillhör ej detta sammanhang att granska Schleiermachers teologiska system. Det må vara nog att framhålla, att det fört honom in på vägar, där ytterst få kunnat eller velat följa honom till slutet. Alla ha lärt af honom, men ingen bland de mera framträdande dogmatikerna har helt blifvit hans lärjunge. Det kristliga själfmedvetande, ur hvilket han öser, saknar dock till sist den allmängiltighet, på hvilken han gör anspråk för dess räkning, och detsamma är mången gång fallet med de vetenskapliga förutsättningar, från hvilka han utgår. Detta får emellertid ej undanskymma hans öfverlägsenhet. Han hörde — för att använda Seebergs ord — »till de helt store, som alstra tankar, som äro så behärskande och omfattande, att hvarje riktning finner impulser i dem, och att inträngandet i dem bringar hvarje tidsålder nya frukter». Hvad han skänkte *sin samtids* teologi, där han i öfrigt stod tämligen oförstådd, var först och främst den på nya löften grundade förvissningen, att det innerst bärande i de skilda riktningar, som förut kämpat med hvarandra, i pietismen såväl som i ortodoxien, i den exakta vetenskapen såväl som i den instinktmässiga religiösa känslan, en gång kan förenas till ett enhetligt helt för den, som blott tillräckligt djupt och allsidigt tränger in i det religiösa lifvets företeelser och dess orsaker. Såsom följd af detta inslag tillkomma tvenne praktiskt taget nya faktorer för den dogmatiska forskningen och det dogmatiska intresset: undersökningen af den enskilde individens upplevelser och af religionens väsen. Dessa inslag tränga mycket snart igenom i tidens allmänna medvetande, fast Schleiermachers egen religionsfilosofi, hans psykologi och hans försök att organiskt sammansluta de olika motsatserna ej rönste någon vidare efterföljd. — De impulser han gifvit för den kritiskt-dogmatiska forskningen, där man ytterligare bygger på den grund han med sitt vidsträckta författarskap lagt — åtskilligt utgafs först efter hans död — höra ej hemma i detta sammanhang.

HEGELS (1770—1831) system är ett ytterligare bevis på hvad idealismen förmådde i sin nya gestalt. Här dirigeras den emeller-



tid af så godt som enbart filosofiska intressen. Följden är, att den uppträder med ännu större intensitet än förut: tänkande och vara äro identiska. Några antydningar om enstaka punkter må vara nog i detta sammanhang. Kant och Fichte hade bragt till uttryck, att allt för oss existerande existerar, blott för så vidt det sättes af oss. Men äfven den objektiva världen kräver sin rätt, och Schelling gör sig till dess förespråkare. Det är i själfva verket samma lif, som råder inom och utom oss, samma lagar och ordningar, som gälla för människan och för den öfriga tillvaron. Människan är blott en del af universum och har ej rätt att låta det absorberas af »jaget» eller att tänka universum såsom existerande, blott för så vidt det är satt genom henne själf. Å andra sidan är det hennes rättighet att med sitt jag höja sig öfver allt det lägre och att i viss mån betrakta sig såsom den universella utvecklingens höjdpunkt eller såsom medvetandet i universum. Annars vore hon ur stånd att förstå yttervärlden, att inlägga sina tankar däri, att »konstruera» den. Schellings sträfvan att framställa identiteten af natur och ande, af det ändliga och det oändliga, bäres framförallt af hans geniala intuition. Hegel vill bringa allt in under en sträng dialektisk systematik. Det absoluta, världsanden, är ej ett allt från början färdigt vara, utan underkastadt utveckling, d. v. s. en differentiering i motsatser, genom hvilka det återvänder till identitet efter det bekanta schemat: tes, antites och syntes, hvilket f. ö. spelar in på nästan alla punkter af det hegelska systemet. Det absoluta är ej substans i hvila utan en process, och all verklighet är en framställning af denna process. Processen afspeglas bl. a. i de tidigare gängse världsåskådningarna, sedda i sitt inbördes sammanhang. Intet däri är absolut falskt. Det ligger i antitesens begrepp att vara behäftad med ofullkomligheter, men den är en form, som det oändliga med nödvändighet ger sig själf, och innehåller således blott en relativ, ej en absolut motsats mot det fullkomliga själfmedvetandet. Äfven det mest missledande och förvirrade har sin uppgift att fylla såsom ett utvecklingsstadium på vägen fram emot det högsta och såsom ett uttryck för den inre rörelse, hvori världsanden befinner sig. På samma sätt representerar naturen icke en absolut motsats mot det oändliga utan blott en länk i utvecklingskedjan. Men antitesen står lägre än syntesen. Naturen är för Hegel underordnad under anden —

således en återgång från Schelling (som åtminstone i sin identitetsfilosofi ställer dem som likaberättigade) till Fichte, hvarvid Hegel dock ej delar Fichtes naturförakt. Emellertid är det anden själf, som blir natur för att verkligen kunna bli medveten ande. När det absoluta omsätter sig i natur, betyder detta visserligen ett dess affall från sig själf, men naturen är dock en nödvändig genomgångspunkt, något, som det absoluta ej kan undvara för att nå upp till fullt själfmedvetande. Trots sin polemik mot all panteism har således Hegel ej själf kommit längre än till en panteistisk ståndpunkt.

Att Hegel ut ifrån sådana förutsättningar skulle skjuta uppenbarelses tankarna i kristendomen åt sidan är en själfklar sak. Religion är öfverhufvudtaget en uppfattning i blott sinnlig, empirisk gestalt af det spekulativa innehåll, som i filosofien får sitt abstrakta uttryck. Religionen behöfves endast af den, som ännu ej nått det högsta stadiet. — Att Hegel fick en ofantlig betydelse för den följande dogmatiken beror på omständigheter, för hvilka vi nu ej kunna redogöra. Den dogmatiska utvecklingen under inflytande från hans system och från den nya periodens romantik hör till en senare tid än den, som är föremål för behandling i detta sammanhang.

Vi gå nu att kasta en blick på det allmänna teologiska läget, sådant det gestaltar sig, sedan Schleiermacher och Hegel framträdt. Genom dem föres den idealistiska filosofien in i dogmatiken. Schleiermacher hade som nämnt med sin teologi väckt till nytt lif förhoppningen att på spekulationens väg kunna åstadkomma en lösning af de dogmatiska och religiösa problemen. Men vid försöken att hålla sig fri från hans ensidigheter släppte man mer eller mindre ur sikte en af Schleiermachers viktigaste tankar, den om känslan eller det omedelbara religiösa medvetandet och den därur härflytande insikten om religionens individuella, praktiska karaktär. Redan hos DE WETTE († 1849) får det spekulativa elementet friare spelrum. Dock bibehåller han ännu Schleiermachers utgångspunkt: »religionens lefvande sanning ligger i känslan». Men trons föremål är till sist de eviga idéerna, icke de tillfälliga symboliska eller mytiska former, som de ikläda sig. Därmed är nu dörren öppnad för den rationalistiska kritiken, och hur mycket de Wette än lärt af Schleiermacher, sitt filosofiska schema hämtade han från en helt annan skola. Det var från Ja-



cobis »Glaubensphilosophie», sådan den sammansmälts med Kants kritik och i afgjord motsats till den senare identitetsfilosofien häfdade dualismen mellan sinnevärlden och »Ding an sich» (J. F. Fries). *Vetandet* har för de Wette afseende på blott rum och tid, d. v. s. blott på det ändliga, det med inskränkning behäftade. Först *tron* för oss ur negationerna och omsluter eviga idéer. — Låter tron oss finna sanningen, så uppenbarar aningen för oss det sköna. Religionen består af sanning och skönhet, eller af tro och känsla (aning), och den religion är den fullkomligaste, i hvilken de båda äro i riktiga proportioner förbundna med hvarandra. På basis af detta religionsbegrepp företager de Wette en genomgående symboliserande omtydning af den heliga historien, och efter såmna principer förfar han med dogmat. Hvarje religiös föreställning är en bildlig. Det förståndsmässiga måste skiljas bort och det hela underkastas en procedur, där det ideellt-estetiska elementet utkristalliseras; eller m. a. o., de i dogmat inneslutna idéerna måste befrias från de förståndsmässiga begreppens tvång och i st. omhändertagas af den estetiska åskådningen. Som man finner, går de Wette i det stora hela sina egna vägar.

MARHEINEKE († 1846) är mer än de Wette påverkad af den efterkantska idealismen (Schelling, senare Hegel). Men han förlorar sig i nästan lika hög grad som den förre i abstrakta spekulationer, blott med den skillnad, att han mer söker närma sig ortodoxien. I hans dogmatiska system (efter 1819) är det den hegeliska filosofien, som för ordet, och han ställer som sitt mål att på spekulativ väg uppvisa den kristna lärans sanning. Därmed har han anvisat en väg till dogmats reprimiterande, som många efter honom beträddt, och som stått högt i kurs, äfven där man ej erkände Marheineke som mästare. — Bredvid de båda riktningar, som representeras af de Wette och Marheineke, står en tredje, där spekulationen likaledes dominerar, men i en afgjort radikal form. Vi ha här blott att taga upp en yttring däraf, STRAUSS' bekanta försök att upplösa det dogmatiska tankeinnehållet i den nytestamentliga historien (»Leben Jesu»). Ännu för Marheineke utgjorde det spekulativa begreppet och det kyrkliga dogmat två storheter, som till innehållet täckte hvarandra. Strauss ställer dem i ett inbördes förhållande af sanning och osanning. Unghegelianismens förnämsta alstring infaller emellertid *efter* den period, vi här ha att behandla. Tilläggas må blott, att den

i och med Bauers och Tübingerskolans kritiska forskning gjort en insats i det teologiska arbetet, hvars betydelse ej låter sig förnekas trots mycken ensidighet och öfverdrift.

Den idealistiska teologien förlöper således utefter olika utvecklingslinier. Idealismens motsatta pol är emellertid allt fortfarande upplysningen. Den är alldeles tydligt på nedgående. Redan i kampen mot idealismen hade den reellt sedt varit den underlägsna parten. Efter de stora omhvälfningarna vid sekelskiftet hade den än mer fått opinionen emot sig. Man fruktade den på sina håll såsom moder till franska revolutionen och därmed indirekt till alla de olyckor, som det följande orostillståndet fört med sig. Alla strömningar förklarade den nu krig på lif och död. Den rationalistiska fromheten utöfvar än några årtionden framåt inflytande såväl i teologiska som i andra kretsar, men ungdomen och framtiden bestämmer den ej mer. Upplysningen är fortfarande en makt i tiden, men den kämpar ej längre för sitt herravälde utan rent af för sin existens. Och betecknande för situationen är, att supranaturalismen, som dock är en utlöpare från upplysningen, allt mer börjar arbeta på att emancipera sig från dess inflytande<sup>1)</sup>.

En viktig faktor är också de religiösa företeelserna bland den stora massan, där de vetenskapliga sträfvandena föga betydde. Såsom alltid är fallet efter omstörtningstider, vakna de specifikt kristliga intressena till ny kraft och friskhet. En mätare är här pietismen. Den har under denna periods första skede dragit den största fördelen af de nya förhållandena. Med sin starka riktning på känslo- och viljelifvet, sin sträfvande att ända ut i lifvets allra minsta enskildheter finna anknytningspunkter för sitt gudsförhållande motsvarade den just den dåtida folkliga stämningen. Redan tidigare hade den trädt i växelverkan med det allmänna kulturarbetet direkt eller indirekt. Vi känna, hur

---

<sup>1)</sup> Till denna renade supranaturalism hör bl. a. G. Fr. Seiler († 1807). Han är motståndare till den direkt rationaliserande strömningen och griper mera afgjort tillbaka till den ortodoxa traditionen — om hvars auktoritet för kyrkan han är fast öfvertygad — än hvad fallet var med den samtida mer eller mindre Wolffianiserande supranaturalismen. Han får dock ej jämnställas med de i egentlig mening gammalkyrkliga dogmatikerna; vid enstaka läropunkter saknas ej modifikationer. Hans läroböcker — däribland *teologia polemico-dogmatica* — erhöilo spridning och anseende äfven utanför hans eget hemland.



den i reaktion mot upplysningen antog en mera kyrklig karaktär och ställde sig mindre främmande för de stora andliga strömningarna — den kunde ingå förbund både med ortodoxien och med supranaturalismen — samt hur den rent af är att betrakta såsom en af idealismens förutsättningar. Allt detta förklarar dess inflytande, när den i och med det nya tidsläget återkommer med förnyad styrka. Sin breda bas eger den bland de lägre folkklasserna, hvilkas bibelkristendom nu börjar göra sig mera allmänt gällande. Synd och nåd träda under dess medverkan ånyo fram i medelpunkten. Kristus såsom återlösare göres mera lefvande. Därmed föres något af rörelse och utveckling in i pietismen själf, och den tar ytterligare ett steg fram emot idealism och romantisk individualism. Så mogna under denna tid åtskilliga af dess motiv för att införlifvas med den strängt vetenskapliga teologien. Man känner hvad Schleiermacher hämtat därför för sina senare arbeten. Från Neander och Tholuck utvecklar sig en själfständig »väckelsesteologi», en pietistisk supranaturalism.

Med hänsyn till framställningen i ett senare kapitel måste vi något dröja vid dessa båda namn. A. NEANDER († 1850) hade tidigare stått under inflytande af Schleiermacher, men gick sedan andra vägar. Han tillhörde medarbetarne i Evangelische Kirchen Zeitung (se nedan) och vände sig afgjort mot rationalismen utan att dock kunna helt frigöra sig från supranaturalistiska tendenser. Genom sitt stora arbete: Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche har han blifvit en af banbrytarne för den moderna kyrkohistoriska forskningen. Dess styrka men på samma gång dess svaghet är dess uppbyggliga karaktär. Han har fullständigt frångått rationalismens och supranaturalismens historiska metod och förmår med en helt annan klarhet än de äldre se det väsentliga och den drifvande kraften i kyrkohistorien. Men han skattar allt för mycket åt sin subjektivistiska och »pektoralistiska» (pectus est, quod facit theologum) fromhetsteologi; det objektiva träder tillbaka för det subjektiva; och för tidens sträfvan att, i samma mån som den gamla lutherska tron återvunnits, ställa densamma på en kyrklig grundval hade han föga sinne. Han blef upphofsman till den nyare vetenskapliga pietismen. — F. A. G. THOLUCK († 1877) hade erfarit en djupgående religiös inverkan af Neander. Han var själf ej obenägen att låta sig räknas bland de s. k. förmedlingsteologerna. Han karaktäriseras

dels därigenom att han var pietismen varmt tillgifven; Zinzendorffs bekanta ord »ich habe nur eine Passion, nur ihn, nur ihn!» gjorde han till sina. Dels kände han sig med starka band knuten till den konfessionalistiska strängt kyrkliga riktningen. Samtidigt egde han en viss förmåga af anpassning efter andra riktningar. Hans ungdomskärlek hade gällt den romantiska skolan, (Schleiermachers Reden), och dit kände han alltjämt en dragning som förekom t. ex. en Neander misstänkt. Han var icke heller främmande för begäret att leda dogmatiken in på spekulationsens område, äfven om innehållet därigenom någon gång förflyktigades. Den latitudinariska ståndpunkten är således ganska tydligt framträdande. Gent emot rationalismen förhöll han sig emellertid obeveklig och stödde Evangelische Kirchen Zeitung.

I och med denna period börjar exemplet af de engelska missions-, traktat- och bibelsällskapen att verka utanför Englands egna gränser. Blott några namn. I Tyskland började 1800 Jähnikes missionsskola. Ungefär samtidigt arbetade i Basel det tyska kristendomssällskapet; det kunde 1815 upprätta en egen missionskola, som småningom utvidgades. Följande år erhöll Holland ett eget missionsseminarium. 1828 bildas det rhenska missionssällskapet, och från 1824 existerade Berlinmissionssällskapet under medverkan af bl. a. Tholuck och Neander. Redan deras namn äro betecknande, och det är i allmänhet inom pietistiska kretsar, som de nya tankarna erhålla sitt bästa stöd. Den så inträngande rörelsen blir i sin ordning en bundsförvandt åt pietismen och tillför den åtskilliga nya element.

Det är således — såsom framgår af vår redogörelse för idealism, upplysning och pietism — mäktiga strömningar, som uppträda vid sidan om eller rent af i strid mot de kyrkliga intressena. Att antikonfessionella sträfvanden under sådana förhållanden skulle vinna gehör, kan ej förvåna. Det är egentligen blott konsekvenserna af den föregående utvecklingen, som dragas. *Pietismen* har alltid haft benägenhet att ringakta den teologiska vetenskapen; därmed har den också utplånat sinnet för befintliga konfessionella skiljaktigheter. Dess tyngdpunkt ligger i stället på den praktiska linjen, och i arbetet för Guds sak möttes man utan svårighet med anhängare af olika religionssamfund. *Upplysningen*, som fritt tolkade kyrkoläran efter sitt sinne, och som i allmänhet ställde sig ovillig gent emot all yttre auktoritet, har



i sin mån lossat på de konfessionella banden. För *idealismen* och *romantiken* med deras estetiska läggning verkade symboltvång på många sätt hinderligt. Så förbereddes tanken på ett förenande af olika religionssamfund, hvilken framträder i en teologi, sådan som Schleiermachers, och som fick sitt mest bekanta uttryck i unionen och agitationen för den preussiska agendan, ehuru denna politik ogillades af Schleiermacher själf. Från reformert ståndpunkt innebar föreningen ej någon så synnerligt stor själfuppoftning; den reformerta kyrkan har aldrig på samma sätt som den lutherska samlat sig kring en gemensam bekännelse eller förbundit sitt vara eller icke-vara med en sådan. Det blef mest på bekostnad af den lutherska typen, som unionen vann sina framgångar. Utan den likgiltighet för luthersk bekännelse, som den nya tiden förde med sig inom vissa kretsar, skulle anslutningen därtill varit omöjlig i sådan utsträckning<sup>1)</sup>.

Unionstanken såsom sådan var ej närmast riktad mot ortodoxien; äfven ortodoxa teologer kunde finna den sympatisk. Men striden i dess helhet visar dock, att ortodoxien hade stora svårigheter att bekämpa. Faktiskt var ju under det föregående tidsskedet ortodoxien den af de konkurrerande strömningarna, som lidit mest. Den hade visserligen djupa rötter bland det lägre prästerskapet och ännu mer bland de obildade folkklasserna, där upplysningskulturen i det stora hela varit oförstådd. Men den hade råkat i det farligaste läge, som någonsin kan hota en religiös åskådningsform, det att förlora inflytandet på den allmänna utvecklingen. Nu inträder ett omslag. Den allmänna sträfvan att söka sig tillbaka till konkreta storheter på det reli-

---

<sup>1)</sup> Ledaren i den lutherska rörelsen emot införandet af unionen i Preussen var J. G. Scheibel († 1843). Hans skriftställarskap faller så godt som uteslutande i stridens tecken. Först riktar han sig mot sin tids rationalism, sedan mot unionen. Hans oförbehållsamma anslutning till läran om inspirationen såsom gällande hela bibeln, till den lutherska kyrkans lära om arfsynden, Kristi sanna guddom, rättfärdiggörelsen och nattvarden (Kristi lekamens och blods sanna närvaro) var på den tiden något oerhördt och skaffade honom många motståndare, men efter hand också många anhängare. I allmänhet har han nog verkat starkare genom sin ståndpunkt än genom sin vetenskapliga konst och starkare genom sin personlighet än genom sina skrifter. Hans skiftande öden under regeringens våldsamma politik för att genomdrifva sina unionsplaner är ett kapitel för sig, som vi dock här måste gå förbi.

giösa området: kyrka, dogma o. s. v., kommer särskildt ortodoxien till godo. Behofvet af ett nybildningsarbete på det kyrkliga området gör sig allt mera kännbart efter den upplösningsprocedur, som satts i gång af neologi och rationalism och delvis främjats genom pietismen, och som sedan ännu mer gjort sig gällande under de stora krigen. Romantiken kunde åtminstone indirekt göra en tjänst; intresset för det förflutna hade låtit symbolerna framträda i ett nytt ljus; det historiska sinnet vaknade, och äfven ortodoxien hade lärt nog för att börja värdera reformations-tiden framför 1600- och 1700-talen. Då man nu inom vissa grupper såg räddningen i en strängt konfessionell tendens, satt ortodoxien inne med många förutsättningar att öfva inflytande på utvecklingsgången, och en lifaktig opinion uppstår till dess förmån. Det visas bl. a. af den entusiasm, med hvilken man på skilda håll firade jubelfesten 1817. Klaus Harms' teser och den strid, som de uppväckte, gaf ytterligare fart åt sträfvandena. Emellertid yttrar sig den nyvaknade ortodoxien t. v. mera i form af allmän tendens än i form af ett slutet teologiskt system.

De konfessionella intressena togo ytterligare fart under kampen med bl. a. den unghegelska skolans radikala teologi (Strauss). Det utvecklade sig en nyortodox riktning, som med lif och lust egnade sig åt arbetet att återställa och fixera kyrkans lära i dess gamla renhet. Stridens hetta dref väl till åtskilliga besynnerliga ensidigheter; man stod t. ex., där man sysselsatte sig med kyrkobegreppet, icke främmande för katoliserande ansatser. Men bakom låg dock ett samvetsgranut arbete, en stor teologisk lärdom och en uppriktig entusiasm för den antagna partiståndpunkten, hvars upprätthållande man kände som en helig samvetssak, som en plikt mot Gud själf. Det är på denna sida, vi möta ett antal af den tidens mest kraftfulla teologiska personligheter. Den typiske representanten är E. W. HENGSTENBERG († 1869). Hans inflytande som universitetslärare var stort, men det var egentligen genom Evangelische Kirchen Zeitung (fr. 1827), som han blef den drifvande kraften inom den nyortodoxa riktningen. I unionsfrågan stod tidningen i början på regeringens sida. Men i striden mot rationalismen var den allt ifrån sin uppkomst obeveklig. »Med rastlös rörlighet och förvånande fyndighet uppsökte man rationalismen i dess högkvarter liksom i alla dess smygvrår. Hänsynslöst, obenägen till försonlighet eller half fred i någon



enda punkt, svängde kyrkotidningen gisslet. Måhända har aldrig ett kyrkligt organ öfvat ett så starkt inflytande på kyrkans historia som denna tidning». Den förde striden från skolan in i kyrkan, från vetenskapen ut i lifvet. Det är obestriddt, att den på detta sätt har utträttat mycket godt. Men i sin ifver lät man sig föras för långt. Saken, som skulle försvaras, gjordes ofta onödigt tillspetsad, angreppen riktades äfven mot sådant, som kunnat behållas, tonen var allt annat än lämplig. Härtill kom, att de medel, hvarmed man sökte komma motståndarne till lifs, i åtskilliga fall voro ovärdiga. Allt detta har haft ödesdiga verkningar för den följande tidens teologiska polemik. — På samma sida som Hengstenberg i kampen mot rationalismen står ett antal andra kyrkomän, till hvilkas namn vi återkomma i det följande, och som därför må framhållas i detta sammanhang: Hahn, Sartorius och Augusti<sup>1)</sup>.

Det är en naturlig sak, att man bland en sådan mångfald af olika riktningar också skall påträffa ansatser till kompromiss.

---

<sup>1)</sup> A. Hahn († 1863) (Lehrbuch des christlichen Glaubens) var med all sin hängifvenhet för kyrkan knappast renlärig i ordets strängt kyrkliga betydelse. Snarare kan han kallas supranaturalist men i varmt biblisk anda. Hans utgångspunkt är skriftens vittnesbörd utan spekulativ förmedling. I jämbredd därmed ställer han betraktelsen af människans praktiskt religiösa behof, sådana de från kristendomen erhålla sin näring. Och från denna ståndpunkt kan han utan betänkande omforma eller rent af uppge åtskilligt af det ortodoxa dogmat. — Bland de strängt konfessionella teologer, som brutit med såväl rationalism som supranaturalism, böra vi för vårt ändamål vidare nämna E. Sartorius († 1859), äfven han medarbetare i Evangelische Kirchen Zeitung. Hans tankar röra sig innerst kring sådana ämnen som läran om nåden, om tron, om synden, om ordo salutis, om tillfyllestgörelsen och om Kristi guddom, allt fattadt på reformatörernas sätt. Han kände sympatier för unionen och försvarade den, men ur den synpunkten, att lutherdomen representerade den rätta medelvägen, och att all union konsekvent måste utmynna däri. Det var f. ö. han, som väckte till lif diskussionen om kenosisdogmen. — Till det kyrkliga dogmats försvarare vid denna tid hörde ock J. Chr. W. Augusti († 1841). Men hans försvar sker utan någon som helst ansats till dess spekulativa fördjupande. Det är mera med »ortodoxt maktspråk» än med verkliga undersökningar, han värjer sig. Med sin dogmhistoria har han dock inlagt stora förtjänster så till vida, som han bröt med den efter Semler häfdvunna traditionen att göra en negativ dogmkritik till det hufvudsakliga syftet för att i stället tillvarataga dogmats och dogmatikens positiva intressen. — Som exeget intog han däremot en genomgående fri hållning.

Försöken göras på olika sätt. Mest typiskt uppträda de hos en särskild grupp, »förmedlingsteologerna». Man söker förmedling mellan olika former af teologi, stundom också mellan olika bekännelser, mellan kristendomen och den allmänna bildningen och framför allt mellan ortodoxi och upplysning. Man anslöt sig närmast till Schleiermacher, men så att det mest tillspetsade och radikala hos honom utrensades, och hela systemet gjordes mera kyrkligt genom inläggande af bibliska och dogmatiska satser. Därmed gick man emellertid förlustig det väsentliga hos Schleiermacher, det inre öfvervinnandet af motsatserna, som han åtminstone i princip sökt genomföra; man stannade vid en blott yttre förmedling i den rationalistiska supranaturalismens anda, ehuru i sträng motsats mot den äkta rationalismen. Såsom representant må nämnas Hase, »rationalismens vetenskaplige dödgäfvare»<sup>1)</sup>. Det är emellertid här icke fråga om en strömning, jämbördig med de ofvan nämnda.

Hur än domen om tidens religiösa företeelser må utfalla, ett är visst: de häntyda ingalunda på något allmänt svaghets-tillstånd. På snart sagdt hvarje punkt inneslutas krafter, som mäktigt verka i framåtgående riktning. Hvad angår rationalism och supranaturalism, så är mottaglighet för den allmänt kulturella utvecklingen — låt vara, att den här ofta visar sig ensidig — något, som snarare syftar framåt än tillbaka. Ortodoxi och pietism uppträda befruktade af idealismen (det var t. ex. genom Schleiermachers skola, som Harms vunnits för ortodoxien); de strängt konfessionella likasåväl som de unionistiska sträfvandena bära, så vidt som de äro uttryck för ett vaknande historiskt sinne, på gifvande uppslag. De ega väl ej alla samma betydelse eller omfattning, men i alla märkes lif och rörelse. En bestämd jämvikt gör sig gällande. Men ett tidsskede skall bedömas ej blott efter ett visst tillstånd på en viss gifven punkt utan också efter sina verkningar på den tid, som kommer efter. Det visar sig då, att detta jämviktsläge endast var af momentan, öfvergående natur. Det stördes snart. Ortodoxi och pie-

---

<sup>1)</sup> K. A. Hase († 1890) intar som dogmatiker ett mycket betydande rum, men han var ej som Schleiermacher en banbrytare, och till sin allmänna filosofiska ståndpunkt står han närmare Schelling än Schleiermacher, fast han höll sig fri från den Schellingska naturfilosofiens mest fantastiska ytterligheter



tism stannade af i sin utveckling, och orsakerna måste nog sökas tillbaka redan till periodens början. De äro f. ö. icke svåra att finna: det är gamla svaghetssymptom, som gå igen. Båda riktningarna stodo i för löst sammanhang med sin tid. De hade ej sinne för sådant af värde, som upplysningen en gång medfört, och höllo sig helst utanför de modernare vetenskapernas resultat. Ortodoxien får visserligen ej förväxlas med hvad den senare blef under inflytande från repristinationsteologien, som uppbådade hjälptrupper från alla möjliga områden. Just detta famlande efter nya stödjande faktorer från främmande håll visar dock, att den ej ens under själfva nydaningsperioden förmått enhetligt sammansmälta sitt innehåll med hvad den dåtida kulturen hade att bjuda. Hvad pietismen angår, så har den alltid varit underkastad hastiga öfvergångar från progress till regress. Det är nu som alltid det fasta historiska underlaget, som saknas; tillskottet, som den nya tiden bragte, var ej nog i längden.

Det vore en fruktlös möda att försöka samla upp allt detta växlande innehåll under en enhetlig synpunkt. Ej med skarpa konturer gör det nya tidehvarfvvet sitt inträde, ej heller kan dess bild infogas i en bestämd ram. Äfven det mest karaktäristiska däri aftecknar sig ofta i oklara gestalter; idealism och romantik bära i sitt sköte mycket af det sväfvande och obestämda, mycket, som sträfvar åt olika håll eller endast med svårighet låter hålla sig samman. Vi ha i det föregående sökt klargöra hufvudsakligen den inre sidan af utvecklingen. Därmed är egentligen också sagdt, hurudan den yttre ställningen var. Äfven här förräder sig jämviktsläget. Idealism och romantik ega en stor skara af entusiastiska anhängare. Men de måste jämte sig tolerera sådant, på hvilket de ej alls eller endast delvis förmådde sätta sin prägel. Den gamla förnuftsreligionen i olika variationer har trots alla nyare strömningar fortfarande sin gifna publik. Likaså den strängt kyrkligt renläriga religiositeten, som dock till sist oaktadt impulserna utifrån rör sig med sitt eget tankeinnehåll och dessutom starkt behärskas af tröghetslagen. Den har alltjämt stora uppgifter att tillvarataga och bildar en viktig utfyllnad till, stundom också en ersättning för, den idealistiska och upplysningsmässiga fromhetstypen. Med sina brister var den dock outhärlig. Pietismen har liksom ortodoxien, kanske blott i ännu högre grad, förmått intaga en själfständig ställning och samla anhängare; äfven den har haft

betydelse för fördjupandet af det religiösa lifvet på många punkter, dit verkningar från andra håll icke förmådde tränga in. Slutligen är att märka de olika förmedlingsförsöken. Äfven dessas framträdande är uttryck för den rådande jämvikten. En verklig medelväg mellan tvenne strömningar är praktiskt taget möjlig, endast om energien är något så när jämnt fördelad å omse sidor. Och alla dessa bifigurer göra taflan än mer sammansatt. — Man får — för att tala med Wingård i ett bref till Tegnér — inför denna formrikiedom intrycket af en Proteusgestalt, som förvandlas och slingrar sig undan för hvar och en, som försöker ett fastare grepp. Icke sluten enhetlighet utan mångfald och en märkvärdig förmåga af skiftningar är den tidens karaktäristiska kännetecken.

---



## VIII.

### Det religiösa läget i Sverige efter 1800-talets inbrott.

Det gustavianska kulturskedet låg ännu ganska nära tillbaka i tiden. Väl hade flera af dess ledande personligheter gått bort, och de öfriga voro ej mer hvad de fordom varit, men dess ande lefde ännu kvar, och den glans, som hvilat öfver dess alstring och tankelif, fortfor alltjämt att sprida sitt skimmer. Dess makt öfver sinnena hade varit stor, och den allmänna opinionen bestämdes däraf ett godt stycke in på det nya seklet. Den nya kultur, som allt sedan frihetstiden satt sin prägel på vår andliga odling, hade medfört en omhvälfning äfven i religiöst och sedligt afseende. Upplysningen saknar väl lika litet hos oss som hos andra nationer sina förtjänster, men den har ödelagt mera, än den byggt upp. Man hade skämtat hejdlöst med det myckna stelnade och föråldrade i de kyrkliga formerna och slutade med likgiltighet och förakt för hvarje strängare åskådning i allmänhet. Det är en företeelse, som går igen öfver allt, där de upplysningsmässiga traditionerna fingo verka tillräckligt djupt och där de blandade sig med det folkliga, populära föreställningssättet. Beröfvas det inre lifvet sin näring, så slappas dess motståndskraft, de negativa intressena bli förhärskande framför de positiva, och dörren öppnas för direkt kristendomsfiendtliga tendenser. I allvarligare stunder föres väl tanken in äfven på det religiösa området, men det stämningsinnehåll, hvarmed man rör sig, är på sin höjd egnadt att tillfredsställa den estetiska känslan eller det »sunda förnuftet» med dess torra reflekterande och har i grund och botten mycket litet gemensamt med djupare religiösa behof. Som ett motto på tidens åskådning har satts Leopolds ord:

»Tron ej världens Gud,  
Förbytt till blott en Gud för kyrkan;  
Tron ej, att buden af hans dyrkan  
Tillintetgjort naturens bud.

Tron, att i kojor och palatser  
Han skattar, hvarest han den ser,  
En enda rättvis gärning mer  
Än hundra band af mörka satsar».

Det är väl en vrångbild af kristen tro, skalden målar, men bakom allt ligger en viss motvilja mot religion öfver hufvud, och det är denna motvilja, som drifver till att sätta sedligheten i religionens ställe. Går man nu den sedliga uppfattningen in på lifvet, finner man hos många en lika bestämd motvilja mot verklig sedlighet. Äfven här är det allmänna företeelser, som gå igen. Det behöfdes endast den indifferentism, som upplysningen skapat, för att det sedliga lifvet skulle förytligas, och för att en sedlighet, som ej trängde längre än till ytan, skulle förbytas i öppen osedlighet. Skönlitteraturen har på denna punkt utöfvat ett vidsträckt inflytande, och inom diktningens område voro fransmännen de erkända mästarna. Ett starkt sensualistiskt drag kom under den franska smakens herravälde in äfven i vår poesi; det afsatte en lättsinnig tonfärg på umgänges- och nöjeslifvet, och verkningarna häraf gjorde sig förnuimbara i vida kretsar, småningom också bland de bredare lagren. — Jämsides med denna sträfvan att binda det inre lifvets lagar vid det för förnuftet fattbara och det för de yttre sinnena njutbara går emellertid också en mystisk strömning. Främsta platsen inom denna intager den Swedenborgska teosofien, som alltjämt gjorde nya landvinningar. Dessutom närdes mystiken inom »mindre allvarliga, ofta af charlataner framburna riktningar, som omhulldes af de ordnar, hvilka frodigt växte upp och särskildt i hertig Karl och hans krets egde främjare och intresserade arbetare». Så framväxte frukter på både godt och ondt. Många af dessa ordnar voro besjälade af ädla syften, men mycken vidskepelse var ock förknippad därmed, och svärmeriet drog med sig både ärligt troende och bedragare. Närmast sedt är denna rörelse ingenting annat än en modesak, och man märker ej, att den haft någon betydelse för striden mot upplysningen. Men går man till de krafter, som ligga bakom, så får man nog en



antydning om hur upplysningen ytterst var främmande för hvad som rörde sig på bottnen af det svenska folklynnet, och hur detta ordenssvärmeri, så stora dess olikheter med nyromantiken än voro, dock hämtade en del af sin näring från samma källa som den. — Till tidehvarfvets karaktäristik hör också, att, i samma mån dess idéer visade sig farliga för enväldet, de maktegende blefvo ytterst angelägna om att kringskära tankefriheten. Tryckfriheten hade redan under Gustaf III blifvit betydligt inskränkt, och efter hans död hade man i den första skrämelsen åter infört censur i politiska ämnen. Den franska revolutionen väckte ny oro i sinna, och under 1790-talet tog sig skugggrädseln än starkare uttryck. Den studerande ungdomen i Upsala ingaf farhågor genom sina politiska svärmerier, och t. o. m. deras »konvent», som i och för sig voro högst oskyldiga, förbjödos. Äfven Svenska akademien väckte misstankar och suspenderades.

Men vi återvända till upplysningen och dess verkningar på det kyrkliga området. Sådant som religiös ytlighet eller likgiltighet och sedlig slapphet är betydligt svårare att öfvervinna än att kalla till lif, och det är förklarligt, att tillståndet bibehöll sig ganska länge framåt. Hvad kyrkan angår, hade hennes prästerskap ryckts med i den allmänna strömmen. Här var det den tyska upplysningsfilosofien och den därpå baserade upplysningsreligionen, neologien, som gjorde sitt inflytande gällande. Predikan blef moralistisk, och det stundom i en synnerligen vulgär form, eller förirrade sig in på områden, som knappt hade något alls med religion att skaffa. Eller ock blef den ett fält för en egendomlig art af vältalighet, hvars främste representer — sådana som G. Enebohm och M. Lehnberg — särskildt förstodo att sätta fantasien i rörelse och framkalla en öfversvalande känslöstämning. Personligen ha väl många bland dem efterlämnat minnet af en ren och ädel karaktär, men åt församlingslifvet hade denna förkunnelse ej mycket att skänka. Därtill kom, att Gustaf III tämligen enväldigt tillsatte viktiga poster inom kyrkan eller, där han själf ej hade några önskningar, lämnade afgörandet åt sina gunstlingar. För många var den bekvämaste vägen till framgång att visa sig toleranta gent emot den rådande stämningen vid hofvet. För åtskilliga kom befordran såsom en lön för politiska tjänster. Så finna vi vid slutet af 1700-talet på kyrkans i socialt eller ekonomiskt afseende mera framskjutna

poster personer, som vunnit sina sporrar såsom hofmän och politiker eller såsom andliga talare efter dåtida smak. Andra, som ej egde deras begåfning, delade i det väsentliga deras uppfattning eller sökte efterbilda dem. Exemplet verkade på det lägre prästerskapet, och såsom W. yttrar: »Den här af Christi cavalierer, dem Schröderheim skaffade pastorat<sup>1)</sup>, utbredde det nya predikosättet i hela landet». (Jfr ofvan I, sid. 87). Snart nog vann man församlingarnas bifall, och sedan det väl kommit därhän, att man ej kunde bjuda dem ersättning för hvad man undanhöll dem, hade kyrkan i mångt och mycket ställt sig utanför striden mot den nya tidens förvärldsligande tendenser. I samma mån som denna anda lefde kvar in på det nya århundradet, har också kyrkan allt fortfarande varit maktlös. Emellertid bör en mager kristendomstyp ej likställas med en fullständigt verkningslös. Vi äro skyldiga att tro, att det äfven här, i denna mindre lyckliga förklädnad, funnits åtskilligt af uppriktig religiositet — Gå vi utanför upplysningens egentliga rāmärken, få vi ej glömma, att gammaldags kyrklig fromhet ännu existerade på många ställen; predikanter, sådana som AND. NOHRBORG och andra, som med honom företräda hvad man med rätt eller orätt kallat den Arndtska pietismen<sup>2)</sup> i Sverige, hade verkat ännu in på senare hälften af 1700-talet, och Nohrborgs postilla fann jämte Luthers och Arndts skrifter allt fortfarande användning. Särskildt bland västkustbefolkningen tycks mottagligheten för de nya lärorna ha varit förvånande liten. W. betygar, att Göteborgs stift allt sedan 1781 varit oafbrutet renlärigt<sup>3)</sup>. Nu är detta yttrande fälldt närmast med afseende på sektbildningar, och prästerskapets val af Johan Wingård visar ju ej någon utpräglad motvilja mot upplysningspredikanterna, men åtskilliga tecken tyda dock på att den gamla tron här egt sina kanske djupaste försänkningar. Där de religiösa intressena fordrade mera af lif, än hvad kyrkan hade att bjuda, ha bland lekmännen pietismen, herrnhutismen, möjligen också swedenborgianismen<sup>4)</sup> haft stort in-

<sup>1)</sup> Schröderheim bedref som bekant formlig handel med pastorat.

<sup>2)</sup> Så QVENSEL, O., Homiletik, uppl. 3, sid. 374. Jfr dock LINDERHOLM, E., Sven Rosén, sid. 23.

<sup>3)</sup> Jf. ofvan I, sid. 90.

<sup>4)</sup> Frågan om swedenborgianismens inflytande är ännu oafgjord. Somliga, ss. t. ex. QVENSEL, (Homiletik, 3:dje uppl., s. 396) betrakta den öfvervägande som en skadlig utväxt.



flytande. Äfven fanns det i ej så litet antal präster, som, befruktade af dessa mer eller mindre frikyrkliga rörelser, väckts till en djupare uppfattning af sitt kall och med framgång arbetat såsom predikanter och själasörjare.

Vår uppgift är närmast att granska förhållandena, sådana de gestalta sig vid sekelskiftet. Den sparsamt förekommande teologiska författareverksamheten ger oss knappt någon inblick i tidens allmänna anda. Gäller det att med några drag åstadkomma en så konkret bild som möjligt, ligger det måhända närmast till hands att rikta uppmärksamheten på dem, som hade ledningen af de kyrkliga angelägenheterna sig anförtrödd. Väl får man ej bygga för mycket på en sådan sammanställning, men läget var ännu föga kompliceradt, och de karaktäristiska kännemärkena gå igen med en viss regelbundenhet på olika områden. När gränsen till 1800-talet öfverskridits, finna vi en krets af biskopar, inom hvilken de främsta voro U. v. **TROIL** i Upsala (1780—1803) som före sin utnämning intagit en ansedd ställning vid hofvet, bl. a. som konungens biktfader <sup>1)</sup>; hans efterträdare, J. **LINDBLOM** († 1819; i Linköping från 1786), som väl hade sina hufvudsakliga meriter på andra områden än det kyrkliga, och som f. ö. är en af de mera kända representanterna hos oss för en rent neologisk biskopstyp <sup>2)</sup>; **JOHAN WINGÅRD** i Göteborg, en af de förnämste bland den tidens andliga vältalare och prästerliga hofmän (1780—1818) <sup>3)</sup>; O. **WALLQVIST** i Vexjö (1787—1800), hvars snille och utomordentliga duglighet på en mängd olika områden tidigt skaffade honom konungens förtroende, men samtidigt drog

<sup>1)</sup> W., som kommit i personlig beröring med honom i hans hem, och som synes ha omfattats af honom med en synnerlig välvilja (Jf. ofvan sid. 143), kan om honom ej säga mer, än att han »högaktade den lära, han icke hade mod att följa». (Jf. I, sid. 86).

<sup>2)</sup> W. som erkände honom som sin »andre far», säger dock om honom: »Lindblom blef biskop utan att vara präst [han pressades fram till förslagsrum på ett olagligt sätt och prästvigdes först *efter* utnämningen] och blef det icke heller sedan» (Jf. I, sid. 86), och han betecknar hans verksamhet inom svenska kyrkan rent af som en »oersättlig skada» (II, sid. 103).

<sup>3)</sup> I sina självbiografiska anteckningar (se det af förf. meddelade aktstycket i Kyrkohistorisk Årsskrift 1909, Meddelanden och aktstycken, sid. 131) framstår han under början af sin biskopshana till god del såsom lyckasökare.

honom bort från hans egentliga verksamhet som biskop och präst <sup>1)</sup>. Vidare märkas H. SCHRÖDERHEIM i Karlstad (1787—1802), hvars utnämning — han hade sin broder, statssekreteraren Elis Schröderheim, att tacka både för den och för sina många prebenden — är en illustration till det rådande gunstlingssystemet; T. WEIDMAN i Skara (1789—1828), den af gustavianska tidens biskopar, som lefde längst in på det nya seklet, utnämnd till biskop på Schröderheims rekommendation såsom varande »biskop Celsii måg och bror till kammarrådet Lagerheim, för öfrigt en nitisk undersåte, glad och tolerant präst» <sup>2)</sup>; L. MÖRNER i Vexjö (1803—1823), hvars friherrliga börd var af en viss betydelse för hans karriär <sup>3)</sup>. LEHNBERG belönades 1805 med biskopsstolen i Linköping, och ett exempel på hur små fordringarna i vissa fall kunde vara, är, att den nära 80-årige domprosten HESSLÉN i Lund s. å. uppflyttades till biskop. C. G. NORDIN i Hernösand (1805—1812), en af de ledande personligheterna från denna tid, var framför allt en politikens man. Bland biskopar, som tillkomma något längre fram, märkas sådana som M. STAGNELIUS i Kalmar (1807—1829), Elis Schröderheims forne protegé, hvars utnämning synes ha väckt t. o. m. hans egen förvåning <sup>4)</sup>; E. WALLER i Vesterås (1809—1811), en gunstling vid hofvet; C. v. ROSENSTEIN (i Linköping 1809, sedermera ärkebiskop † 1836), som hade en mäktig gynnare i sin anförvandt N. v. Rosenstein, och hvars framgångar på den kyrkliga banan nog ej stodo i förhållande till hans förmåga. En mera prästerlig typ representerades

<sup>1)</sup> Han har fått följande eftermäle: »Som *from*, som *gudfruktig* i dessa ords rätt förstådda mening uppenbarade han sig icke; huru varmt hans hjerta klappade för religionens läror, har han dolt för världens ögon» HOLLANDER, S. A., Biskopar och superintendenter i Sverige och Finland, sid. 139. Jf. dock WORDSWORTH, J., *The National Church of Sweden*, s. 351.

<sup>2)</sup> W., som stod i liflig förbindelse med honom, karaktäriserar honom efter hans död på följande sätt: »Godt hufvud, affärsskicklighet, lätthet att tala såsom en bok utmärkte honom, men biskop med anda och kraft var han icke, och snålhet utmärkte hans lefnad. Hans förmögenhet större således än hans nyttiga verksamhet». D. E. 1828, d. 25 Aug.

<sup>3)</sup> C. Fr. af Wingård yttrar kort efter hans död i ett bref till hans efterträdare: »Den beskedlige Mörner var en sömngångare, som icke visste, hvad som skedde bakom honom och trodde allt så godt som sitt fromma lynne.» Bref till Es. Tegnér Jan. 1825.

<sup>4)</sup> SIMONSSON, J. B., E. J. Stagnelius, I, sid. 23.



af sådana som J. MÖLLER i Visby (1796—1805), som bl. a. grundade tidskriften »Läsning i blandade religionsämnen», riktad mot upplysningsteologien <sup>1)</sup>, och Schröderheims svåger, den strängt ortodoxe J. G. FLODIN i Vesterås (1800—1808), hvilken en gång såsom Gustaf IV Adolfs religionslärare utöfvat så stort, om icke alltid hälsosamt inflytande på den unge konungens åskådning. Det anförda är nog för att visa, hur litet religiösa eller kyrkliga synpunkter i vanliga fall fingo vara de bestämmande. Om de kvalifikationer, som verkligen erfordrades, få vi senare tillfälle att tala. Vi anmärka här endast, hur hofgunst eller ynnestbevis från de maktegande eller vederbörandes eget deltagande i det offentliga lifvet kunde vara nog för att leda prästerskapets uppmärksamhet på deras personer som lämpliga biskopskandidater; det bör också observeras, hur ute i stiftet den allmänna uppfattningen af hvad kyrkans väl kräfde, så förslappats, att man kunde anse henne betjänt med ett befordringssystem i sådan anda, eller så försvagats, att man böjde sig för påtryckningar uppifrån utan känsla för följderna därpå. Härmed är ju ej uteslutet, att bland den tidens biskopar funnits äfven åtskilligt af personlig fromhet, men det är dock lätt att inse, att en kyrka, hvars ledande män rekryteras efter sådana befodringsprinciper, på ett betänkligt sätt hotar att stanna af i sitt andliga lif. Att göra prästmöten och prästmötesdiskussioner till någon slags mätare skulle i våra dagar vara en orimlighet, men det är i hvarje fall ej något godt tecken, att denna ordning, som fordom faktiskt betydde så ofantligt mycket mer än för oss, till stor del råkat i glömska, och att prästmöteshandlingarna, där de finnas, utmärka sig för en hög grad af torftighet. (Ang. teol. litteratur, se sid. 315 ff.)

I ett afseende intar Sverige en särställning bland Europas protestantiska nationer. Stämningen vid hofvet vände sig efter Gustaf IV Adolfs tronbestigning alldeles afgjort i en mot upplysningen fiendtlig riktning. Konungens religiösa uppfostran hade som nämnts gått i strängt ortodox anda, och ett utslag därpå blef bl. a. en befallning till samtliga konsistorier att tillse, att prästerna förkunnade Guds ord och Kristi lära i dess renhet

<sup>1)</sup> Såsom predikant hörde han till den Arndtska riktningen, sådan den i Sverige representeras af Nohrborg, Sv. Baelter, Abr. Petersson m. fl., hvarom hans »Afhandling om ett rätt predikosätt» bär vittne.

efter den lutherska bekännelsen samt i sina predikningar undveke all världslig moral och filosofi. Härtill fogades en föreskrift att vid befordran taga hänsyn till vederbörandes renlärlighet. Det är svårt att säga, hur mycken betydelse detta påbud har haft, men det förklarar delvis en sak, som kan synas dunkel, när man granskar olika kyrkomäns uttalanden från denna tid, nämligen det öfverraskande stora antalet utfall mot neologien och upplysningen äfven från sådana, som i öfrigt ej göra intryck att verkligen ha känt behovet af något bättre. För många blef sådant blott ett medel att hålla sitt anseende uppe; det tycks ha hört till etiketten långt sedan Gustaf IV Adolf lämnat makten ifrån sig. Och man måste vara synnerligen varsam med att därur härleda något omslag i det allmänna åskådningssättet eller ens någon ansats därtill.

Det är således ganska naturligt, att denna motvilja — i ord — mot neologien icke har sin motsvarighet, när det gäller de kyrkliga arbetsformerna eller öfver hufvud taget de former, som de kyrkliga intressena togo. Här märkes en genomgående sträfvän att bringa så mycket som möjligt i öfverensstämmelse med den rådande tidsandan, en sträfvän, som har sina betänkliga sidor, men som på samma gång kanske häntyder på en viss rörlighet. Vi anteckna bl. a., att konfirmationsundervisning och konfirmation vid 1800-talets inbrott tämligen allmänt var i bruk, tack vare impulser under de närmast föregående decennierna från olika initiativtagare inom de resp. stiftet; det är en frukt af tidens fordran på upplysning. Vidare att krafvet på en ny bibelöfversättning alltjämt gjorde sig gällande i olika läger, och att arbetet därpå fortgick, om ock med åtskilliga afbrott. Till sist att reformeringsförsöken också sträckte sig till kyrkohandbok, katekes och psalmbok, tidtals under ett ganska lifligt arbete. Det är samma företeelser, som man tidigare kan iakttaga på kontinenten, blott med den skillnad, att de hos oss t. v. stannade vid blotta försök.

Fast man icke bör underskatta kyrkans betydelse under denna period, har det nog icke så mycket varit från kyrkan såsom sådan, det religiösa lifvet erhöll siu näring, utan från annat håll. Läget är vid sekelskiftet ungefär detsamma som under upplysningens glansdagar. Att det nu är traditionerna från dessa som verka, i st. f. att det förut var den personliga kraften, gör



ingen ändring, åtminstone icke till det yttre. Vi äro väl fortfarande skyldiga att antaga, att den neologiska predikan på sina håll varit buren af en from öfvertygelse, men vi känna icke mycket därom. Detsamma gäller de traditioner, som lefde kvar från äldre tider, oberoende af nyare strömningar; de ha säkert haft sin betydelse, men deras dragningskraft har inskränkt sig till mycket begränsade områden. Där det religiösa lifvet förnimmes starkare, knyter det sig till väckelsepredikanter, som väl rörde sig i kyrkliga former, men dock mer genom själfva arten af sin begåfning ryckte sinnena med sig. Eller också spirar det fram i enstaka kretsar med eller utan prästerlig ledning, hvarest det rådde en större religiös mottaglighet. Att sådana verkligen existerade få vi senare tillfälle att lära känna. Bland den tidens väckelsepredikanter äro särskildt att märka Lars Linderot och Per Tolleson. Den senare har haft sin verksamhet förlagd hufvudsakligen till Stockholm och ärkestiftet. Linderot var komminister i biskopsprebendet Tölö utanför Göteborg, och då han, som vi sett i det föregående, haft en viss betydelse för Wingårds religiösa uppfostran, må han något närmare omnämnas. Med honom slakna, heter det hos Qvensel, alltmer banden med 1700-talets pietism utan att dock helt brista. Strängt taget kan Linderot blott så till vida kallas pietist, att hans väckelsepredikan historiskt framgått ur denna rörelse. Dock saknas ej äfven inre beröringspunkter. Så t. ex. beskylldes han för att vara 'gärningslärare' och att utslunga sina domar 'öfver kyrkan och tiden'. Därtill lade han pietistiskt an på yttre, fixerade fromhetsbruk och uppdrog med grofva drag linierna inom andens värld. — Såsom väckelsepredikant vädjade han mest till den stora blandade massan. Därför var han bäst hemma i de stora öfverfyllda kyrkorna. Om de 'i Speners anda' ännu af Tolleson samlade kretsarna höres ej vidare. — Träffande har Linderot kallats en 'stormklocka bland ett sofvande släkte'. Hans språk var omedelbart, kraftigt och eldigt, ofta vårdslöst och öfverlastadt. Gärna dröjde han vid den tillkommande domen, som han i glödande färger målade för sina skräckslagna åhörare. I allmänhet är nog riktigt, när om hans predikan sagts, att den innehöll 'mer eld än ljus'<sup>1)</sup>. Det är, som man finner, icke det kyrkligt-traditionella, som gör

<sup>1)</sup> Homiletik, uppl. 3, sid. 189.

Linderots förkunnelse till hvad den egentligen är. Det kyrkliga hade åtskilliga tillsatser af pietistiska element, och det traditionella var ej hans sak. Linderots egendomlighet var för starkt utbildad, för att han skulle få några egentliga efterföljare. Men man kan förstå, att den personliga beröringen med honom hos den unge Wingård skulle kvarlämna minnen för lifvet, utan att den därför blef normgifvande in i enskildheter. Och den blifvande biskopen har helt visst mottagit många varaktiga intryck af det församlingslif, som framkallades genom Linderots predikan. Hvad angår Linderots — och Tollessons — förhållande till pietismen, så finna vi här en företeelse, besläktad med hvad som ofta upprepar sig vid denna tid, att det är från pietismen de nya formerna måste befruktas, om deras verkningar skola sträcka sig in på det religiösa området. Om däremot detta slag af andlig väckelse hör med till den fortlöpande utvecklingsserien är en sak för sig. Strängt taget är det väl något fristående, som icke kan ställas in i ett bestämdt schema.

Det är icke inom kyrkan, som tecknen till den nya tiden först låta sig förnimmas, utan på det kulturella området. De yttre förhållandena voro icke längre desamma som förut. De forna solskensdagarna hade aflösts af upprörda tider och hårda stormar. Upplysningens ljusa syn på tingen fann sig alltmera gäckad, och om upplysningen än ej själf genast drefs ur sina gamla positioner, vann den dock ej nya med samma lätthet som förr. Och, hvad som allra tydligast förebådar, hvad som är i antågande, är den opposition, som allt mer började göra sig gällande däremot. Ansatser hade låtit sig märkas redan tidigare. Thorilds bekanta strid med Kellgren och senare Leopold kan räknas dit. Här rörde det frågan: Voltaire eller Rousseau <sup>1)</sup>. — Af andra förelöpare må nämnas D. Boethius och J. Åström, Kants första lärjungar i vårt land, hvilkas försök att sprida hans åskådning väckte en viss oro i lägret. Förmodligen nådde kantianismen i begynnelsen ej långt utanför det uppsvenska universitetet, men i Upsala förkunnades den under W:s studenttid enligt hans egen utsago »från katedrar och källarbord» <sup>2)</sup>. —

<sup>1)</sup> Rousseau tillhör visserligen upplysningen, men har omformat den, och af dem, som hätskast gingo till storms mot dess herravälde, ha de flesta gått i hans skola.

<sup>2)</sup> Se I, sid. 87



Vidare bör nämnas B. Höijer, den nyare kritiska filosofiens främste främjare och förkämpe hos oss, och tillika en målsman för de frisinnade idéer, som grodde hos ungdomen. Som docent hade han varit den ledande kraften i den ungdomliga krets, som kallade sig Juntan, där entusiasmen och intresset för de nya läroarna på tänkandets område förmälde sig med hänförelse och ifver för tidehvarfvets frihetsrörelse. Här frodades också, hvad W. kallar neologismen, »som i synnerhet genom juntister och juntorumpister <sup>1)</sup> propagerades från Upsala». Under en utländsk resa hade Höijer kommit i förbindelse med filosofer sådana som Reinhold, Fichte och Schelling och rönte inverkan af dem. Den moderna filosofien, som nu stod i onåd på högsta ort, blef en af anledningarna till hans motgångar. Han anklagades såsom jakobin och ateist; för att göra honom oskadlig vägrade man honom efter hemkomsten tillåtelse att föreläsa offentligt och utestängde honom i det längsta från befordran. Först efter statshvälfningen 1809, tre år före sin död, blef han professor i teoretisk filosofi i Upsala. Något egentligt inflytande kom han således ej att utöfva. Han hörde dessutom ej till de vinnande personligheterna. Men åtskilliga af de yngre, särskildt inom de vittra stockholmskretsarna, öppnade förbindelse med honom, och mycket talar för att han, om en längre lifstid blifvit honom beskärd, skulle fått en uppgift att fylla såsom ett stöd för den s. k. nya skolan <sup>2)</sup>. — De friare riktningar, som höllo på att arbeta sig fram, sträcka således sina rötter tillbaka i det Gustavianska tidehvarfvets. Å andra sidan ha vissa bland den nya tidens män, såsom t. ex. Franzén, Wallin och delvis äfven Tegnér gjort sina lärospån i den akademiska skolans hägn, fast deras utveckling sedan dref dem in i nya banor.

Det är som nämnt icke de religiösa förhållandena, som utmärka gränslinjerna, där det gamla och det nya tidehvarvet möttes. Bestämmes genombrottsåret till 1809, så är det vår politiska historia, som är afgörande. Samtidigt framträda de nya kulturella idéerna allt starkare — framför allt på vitterhetens område — under det att de religiösa förhållandena ännu någon tid

<sup>1)</sup> Det senare ordet förklaras genom ett yttrande af W. på ett annat ställe: »Jag hör ... icke till Juntan utan till det släp, man i Upsala kallade Juntorumpister.» Bref till Es. Tegnér 1837, d. 8 Mars. Jf. I, sid. 87.

<sup>2)</sup> Jf. vidare NYBLEUS, A., Den filosofiska forskningen i Sverige I, sid. 333.

följa den gamla strömfåran, möjligen med någon liten afvikelse i riktningen. Gustaf IV Adolfs fall blir symboliskt äfven för epokens kultur. »Icke blott att de dammar, som enväldet rest mot tryckfriheten, nu drogos undan, och att kontinentens tankar åter varda tullfria i vårt land, det är ock helt nya stämningar, som göra sig gällande, visserligen fullföljande uppslag och ansatser från den föregående tiden. I tanke, i tro, i dikt, i samhällslif tränga nya ideal fram.» De äro nationalitetskänslans nyväckelse och romantikens inbrytande. De båda äro besläktade. Här ha vi närmast att fästa oss vid det senare.

»Det fanns», säger Warburg, »i det svenska folklynnnet sedan gammalt ett innerligt religiöst drag, som, förenadt med en grubblande fantastik, framträdde hos Sveriges tvenne världsberömda siare under medeltiden såväl som under rationalismens tid: i Birgittas uppenbarelser och Swedenborgs visioner; det fanns ett melankoliskt drag, som med en ton från de mörka skogarna kläng fram i Sveriges äldre folkdiktning, där det ock mötte en nationell musikalisk grundstämning. Detta mystiskt religiösa, melankoliskt stämningsfulla, kunde äfven under förståndsupplysningens mäktiga skede söka sig väg fram i mer än en svensk skalds diktning; och den religiösa stämningen fann ock i det tysta ett skydd under hela 1700-talet hos de förtryckta sekterna. Det var företrädesvis hos de svenska nyromantikerna, som dessa stämningar fingo sin poetiska tolkning.»

Betraktar man den svenska romantiken i dess tidigare skede, finner man, att den visar sin makt öfver sinnena, långt innan den själf förmådde träda fram med några mogna alster af sitt tänkande eller sin diktning. Delvis sammanhänger detta med att den föddes under strid. Motviljan mot den härskande tidsströmningen och dess män — ofta af rent personlig art —, begäret att eröfra och spränga fiendens förskansningar visade sig i början nästan mera verksamt att hålla de unga kämparna tillhopa eller drifva dem framåt än den inre kraften i det, som de själfva lyckades åstadkomma. Men därtill kommer en annan sak. Striden mellan den gamla och nya skolan i Sverige är till största delen en reflex af den strid mellan olika läger, som egde rum på kontinenten. Entusiasmen för de uppgifter, som de svenska nyromantikerna trodde sig så nära att förverkliga, beror, om man bortser från all personlig fåfänga och själföfverskatt-



ning, på beundran för hvad den nya tidens store tänkare och skalder i Tyskland hade frambragt eller på känslan af andlig släktskap därmed. Och att striden hos oss fördes med hetta sammanhänger med att den äfven på andra håll satt passionerna i rörelse. — För att förstå betydelsen af denna nya strömning i hvad som afser våra svenska förhållanden, gå vi att taga en kort öfverblick öfver de former, hvari den rörde sig, den strid, den väckte, och de verkningar, som blefvo en följd af kraftmätningen.

1803 stiftades i Upsala ett sällskap, Vitterhetens vänner, och det var inom detta, som nya stämningar började att mera märkbart framtränga. W. var vid den tiden student, och han berättar om sig själf, hur han var »den förste under sitt studentlif att göra Schillers och Schleglarnas estetiska revolution gällande» <sup>1)</sup>. Han hade således ryckts med i den moderna strömningen. Emellertid lämnade han snart Upsala, och om han sedan stått i någon närmare förbindelse med sällskapets medlemmar, af hvilka Livijn och Hammarsköld i början voro de ledande, så har han varit angelägen att utplåna spåren däraf i sina kvarlämnade papper. Sällskapet V. V. i Upsala aflöstes snart af andra, allt efter som de vittra studentkretsarna år efter år ändrade sammansättning, och de vittert revolutionära tendenserna framträdde allt mera utpräglade. Förkämparna kunde bland sina led räkna jämte en del omogna svärmare verkligt poetiska begåfningar, sådana som Atterbom, Per Elgström, o. a.; vid deras sida stodo medhjälpare, som särskildt förstodo att organisera och ge fart åt reformationssträfvandena (V. F. Palmblad m. fl.). Äfven det prästerliga elementet var företrädt (S. J. Hedborn, psalmdiktaren; W:s anförvandt J. Börjesson; Chr. Stenhammar m. fl.). Det sammanhänger med att de litterära intressena hos många gingo hand i hand med religiösa eller religionsfilosofiska <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 4.

<sup>2)</sup> Atterbom stod för sin del nära en estetisk religiositet. Bestämningen af poesien såsom till sitt väsen ett med religionen eller af religionen såsom den högsta poesi, betraktelsen af Jesu historia såsom den högsta poesi och uppfattningen af religiösa verkligheter såsom symboliska uttryck för poetiska stämningar, benägenheten att försänka sig i den religiösa känslans »dunkelsköna djup», allt detta är tankar, som tidigt sysselsatte hans fantasi, och hvilka han sökte införa bland dem af de unga entusiasterna, som stodo honom närmast.

Det är emellertid icke i Upsala utan i Stockholm, som striden mellan den gamla och nya skolan först blossar upp. Hammarsköld hade erhållit anställning vid kgl. biblioteket, hvars chef var P. A. Wallmark, den svurne anhängaren af akademismen. Wallmark hade 1809 påbörjat utgifvandet af sin »Journal för litteratur och teater», sedan kallad Allmänna Journalen. Hammarsköld, som från början varit medarbetare, erhöll ej tillräckligt fria händer och kände sig tillbakastött. Andra tillfälliga anledningar kommo till, och så startades tidningen Polyfem med striden mot den gamla riktningen och dess representanter som direkt syfte. Man angriper »tungusernas vitterhet» och sparrar därvid icke på personliga utfall. Man tar till orda gent emot upplysningstidens filosofiska åskådning. Man upptar till skärskådande de därur härflytande religiösa problemen under en ganska klar blick för de svaga sidorna, den ensidiga moralismen, den kalkborgerliga trivialiteten och den profant-spekulativa tankegång, hvaraf det hela bars upp. Äfvenledes utdömes det uppstyltade men innehållslösa predikosättet. Denna kritik väckte äfven teologers uppmärksamhet, och man fick från dem höra uppmuntrande ord. — Upsalakretsen sekunderade dels med bidrag till Polyfem, dels med sina egna tidskrifter, Fosforos, Poetisk Kalender m. fl. De olika tidskrifterna voro afsedda för publik ur olika bildningsgrader; man hade således satt i gång en planmässig propaganda för sin sak. — I Upsala är det Atterbom, som är den moderna strömningens förnämsta kraft. Den benägenhet för dunkla spekulativa stämningar, ord utan klarare mening, som utmärkte hans ungdomsdiktning, gjorde honom naturligtvis i alldeles särskild grad mottaglig för Schellings naturfilosofi med dess ofta dunkla mystik. Det veka, stundom sentimentala draget i den nya poesien var väl det, som hufvudsakligast tilltalade hans många läsare — och läsarinnor —, men därigenom skapades ett förtroende för det myckna i skolans sträfvanden, som de ej hade förutsättningar att förstå. Man kan därför antaga, att, när diskussionen började föras öfver in på det religiösa eller religionsfilosofiska området, många på förhand voro stämda till nyromantikens favör. Att den dittills varande religiösa åskådningen, såväl den kyrkliga som den kyrkofiendtliga, var af ondo, därom voro den nya skolans män eniga. Men intresset att ersätta den med något nytt var ej lika starkt hos alla; somliga voro för sin



personliga del afgjorda fritänkare. Det är först sedan striden några år varit i gång, som man visar sig fullt medveten om att den nya åskådningen äfven måste draga med sig ett nytt religiöst och teologiskt system, om den skulle kunna betraktas som färdig. Detta innebar endast ett fullföljande af en riktning, i hvilken den tyska nyromantiken redan förut slagit in, och för Schellings svenska eftersägare blef uppgiften helt enkelt att ådagalägga den nya filosofiens fullkomliga öfverensstämmelse med kristendomen; denna öfverensstämmelse såg man fastslagen i och med det, att Schellings filosofi utgaf sig för att kunna bevisa »ej blott Guds existens utan äfven treenigheten, den människoblifna guddomen, människosläktets omedelbara förbindelse med gudomligheten i urtiden, syndafallet och det ondas positiva tillvarelse äfvensom mänskliga friheten utan upphäfvande af försynen — ett hittills af de största tänkare utan framgång försökt problem». Att man därvid förutsatte Schellings allegoriska omtydning af de centrala tankarna i kristendomen såsom den enda riktiga behöfver knappast sägas. För att slå ned alla invändningar erbjöd man sig (sommaren 1814) att i en af sina publikationer, Litteraturtidningen, upptaga till besvarande alla till tidningen insända tvifvelsmål rörande den nya filosofiens öfverensstämmelse med de religiösa sanningarna. Tvenne tviflare läto verkligen höra sig i form af anonyma insändare; den ene var biskop Bjurbeck i Karlstad. De vände sig mot Schellings uppfattning af det absoluta, hans treenighetslära, försoningsläran, hans lära om syndafall, frihet, sedlighet, salighet m. m. På våren 1815 infördes deras skrivelser, men oppositionen var tydligen ej välkommen, ty det behöfdes ännu en anmaning, innan man grep sig an med någon förklaring. Till sist framträdde Atterbom. Han blef väl i sak svaret skyldig, men den energi, hvarmed han förfäktade den nya filosofiens öfverlägsenhet, och den arroganta ton, han använde, väckte uppmärksamheten på hvad som var å bane. På teologiskt håll synes man så ha fått blicken öppen för att det gällde något helt annat än ett vanligt tankeexperiment. Hade förut en eller annan med glädje hälsat det växande religionstilosofiska intresset, så visade det sig nu, att därmed var förenad en allvarsam fara: kristendomens inpressande i mer eller mindre förtäckt Schellingianska former. Efter denna strid, som varade till våren 1816, finna vi bl. a. S. Ödman och E. Ahlman

såsom romantikens eller åtminstone fosforismens motståndare <sup>1)</sup>. Redan under sommaren s. å. publicerade Ödman en i spetsig ton hållen granskning af Hammarskölds »Bref öfver Plotins filosofiska lärobyggnad», hvilken emellertid ej besvarades. Snart skärptes situationen. Atterbom hade i dec. s. å. under en polemik med Wallmark i allmänna journalen om den nya filosofiens religionsbegrepp låtit undfalla sig det yttrandet, att den nya skolans läror meddelades den studerande ungdomen från katedrarna i Upsala. Detta kom oron att ännu häftigare blossa upp inom det anti-schellingianska lägret, och det talades om att den teologiska fakulteten (med Ödman) skulle ifrågasatt hans relegation. Så långt gick det nu icke, men väl frånsade sig teologiska fakultetens flertal — på Lindbloms uppmaning efter påstötning från Stockholm — all förbindelse med den nya filosofien. Atterbom själf såg sig föranlåten att i ett senare nummer till hälften bortförklara de ord, som väckt förargelse, f. ö. till stor missräkning för sina meningsfränder. Det är efterdyningar af denna strid, som verka vid teol. doktorspromotionen 1818 och fakultetens hållning i sammanhang därmed, en episod, för hvilken vi redogjort i det föregående <sup>2)</sup>. Vi minnas hur fosforisternas ovilja den gången särskildt vände sig mot Ödman, men också hur man var på det klara med att Ödmans anlopp sågs med välvilja på högre ort. Faktiskt var det så, att man, i samma mån som de unga öppet visade hvad de förde i skölden, började frukta icke blott för vitterhetens och kristendomens utan också för samhällets bestånd. Ett utslag däraf är det, då universitetskanslern v. Engeström 1816 ingriper mot professorn i filosofi vid Lunds universitet, Fremling, därför att han på sina föreläsningar behandlat äfven den Schellingska filosofien. Kanslern uttalar öppet sin farhåga, att den nya filosofien skulle »undergräfvat religionen och lända till samhällets slutliga förstöring». Äfven en annan af Lunda-universitetets lärare, adjunkten i teologiska fakulteten, Bergqvist, hade varit nog olycklig att göra sig misstänkt att »befinna sig bland dem, som äro de nya satserna tillgifne, och

---

<sup>1)</sup> Ödmans misstankar hade väckts redan under loppet af 1814, ehuru han i början lät dem falla; en brytning, som dock närmast var framkallad af personliga skäl, inträdde mot slutet af året. Jfr nedan sid. 311.

<sup>2)</sup> Sid. 181.



höra till dem, som söka att igenom en elak smak uti vitterheten åstadkomma en förbistring uti vårt språk» <sup>1)</sup>. Kanslern lät väl öfvertyga sig om att hvarken landets eller religionens intressen stodo på spel genom hvad som förehades i Lund, och saken fick förfalla <sup>2)</sup>, men episoden är dock ett talande vittnesbörd om hvad man på sina håll kunde tänka. — En annan yttring af den spänning, som rådde, är den något senare infallande processen mot Geijer, hvarom mera i det följande.

Vi ha med det nämnda endast gifvit några exempel på de former, hvori striden kom att röra sig. Att följa den genom alla dess faser skulle föra oss för långt. Dessutom är det icke alltid som kyrkans eller teologiens målsmän ingrepo såsom vid de nu skildrade episoderna. Alltjämt yppade sig emellertid nya tvistefrågor, som gäfvo anledning till nya angrepp och motangrepp. Under åren 1816 och 1817 var särskildt frågan om romantikernas katolicerande tendens uppe på dagordningen. 1817 afträdde filosofisternas förnämsta kraft Atterbom från arenan på grund af en längre utrikes resa. Samtidigt förmärkes en viss afmattning i ifvern på andra håll. Ännu några år pågick kampen, men inskränkte sig hufvudsakligen till vittra ämnen. Med 1821 kan den anses afslutad.

Dessa kortfattade antydningar äro naturligtvis otillräckliga för att ge en verklig inblick i den stora kraftmätningens förlopp och dess innebörd. Så mycket är emellertid klart, att det mål, som hägrade för de unga kämparna, var ingenting mindre än en fullständig omhyälfning på diktningens, den andliga odlingens och det allmänna religiösa tänkesättets områden. De kände sig — åtminstone i förhållande till sina egna landsmän — såsom upptäckare af nya värden, och de gingo till strids med den förvissningen, att kraften i deras idealer skulle föra dem till seger och förinta allt motstånd, som mötte på deras väg. De trodde sig kallade att såsom reformatorer gripa in i ett helt folks inre lif. Allt det gamla behandlade de därför med förakt, och inför planernas storhet grepos de af en entusiasm, som på ett våld-

<sup>1)</sup> Bergqvist hade verkligen tidigare slutit sig till den nya skolan ehuru han, såsom framgår af hans till sammankomsterna insända bidrag, har varit tämligen okunnig om hvad saken egentligen gällde. LJUNGGREN. Svenska Vitterhetens häfder IV, 1, sidd. 36 o. 46.

<sup>2)</sup> KAHL, A., Tegnér och hans samtida i Lund, uppl. 2, sid. 131.

samt sätt satte lidelserna i rörelse hos dem själfva och deras anhängare. En strid, som föres under sådana omständigheter, kan svårligen förfela sitt intryck äfven på utanför stående. Därtill kom, att den gamla skolans män åtminstone på en punkt voro ense med angriparna: den, att det gällde den dittills rådande kulturens vara eller icke vara. Att fosforisterna öfver-skattade sin sak, liksom de andra öfverdrefvo faran, var snarare egnadt att öka ifvern än att dämpa den, och ju hårdare motsatserna spändes, ju skarpare klingorna korsades, desto varaktigare och mera omfattande måste verkan bli på den stora massan, som förhöll sig afvaktande. Man får blott ej förgäta, att de, som hade förutsättning att följa förloppet och taga lärdomar däraf, redan på grund af den tidens yttre förhållanden voro ofantligt mycket färre, än de skulle ha varit t. ex. i våra dagar. Gå vi till stridens innebörd, så visa oss de ofvan gjorda antydningarna, att det rörde sig om på det stora hela samma tankar som de, hvilka förut kommit till uttryck inom den tyska nyromantiken. Dess efterbildare hos oss ha i många fall okritiskt, med dess förtjänster upptagit äfven dess fel, och de senare äro måhända de, som mest falla i ögonen. Vi återfinna de allmänna grunddragen i den Schellingska naturfilosofien med dess mystik och den därmed besläktade föreställningen om naturen som en hemlighetsfull dikt, som lockar just genom sin hemlighetsfullhet och hvars innehåll gärna skyr klarhet. Naturen är urkällan för lifvet, icke blott det yttre utan äfven det inre, och i sammanhang med denna idealistiska naturuppfattning möter oss hvad man kallat »det osägliga sammanväfvandet af människosjäl och naturstämning» eller från en annan sida uttryckt: öfvertygelsen om en genomgående parallelism, som råder mellan naturens skapande och det konstnärliga skapandet. Allt är tankar, som uppenbarligen röja sin frändskap med föreställningen om naturen såsom en lefvande, outgrundlig, mer eller mindre medveten och verkande makt. De torftiga resultaten af empirisk vetenskap och dess metoder kunna under sådana förhållanden ej göra till fyllest. Den estetiska naturbetraktelsen är den hufvudsakliga, och för den får den exakta naturforskningen vika. (Därför står en vetenskapsman som t. ex. Berzelius blott lågt i kurs). Vi återfinna — om vi fästa oss vid några af de religiösa synpunkterna — tanken om religionens oskiljaktiga samhörighet med



poesien och om filosofien såsom grund för dem båda. Ett guds-begrepp, som hvilar på sådana förutsättningar, måste med nödvändighet närma sig det panteistiska, och följderna är, här som alltid, att det specifika i kristendomen, dess uppenbarelseinnehåll och dess historia, skjutes åt sidan eller omtydes för att kunna pressas in i det på förhand uppgjorda schemat. Äfven gent emot de sedliga normerna iakttar man en viss frihet. De kunna visserligen vara behöfliga för den stora massan, men konstnären, den ende, som verkligen förstår att aflyssna naturen dess hemligheter, upptaga något däraf i sig, skapa den på nytt och i sin egen alstring efterbilda dess skapande, är en undantagsmänniska. Geniet är obundet af alla lagar, eller rättare, följer ingen annan lag än sig själf. För dessa högre naturer gälla ej de vanliga buden om dygd och moral, ej heller kan man fordra af deras förkunnelse, att den skall vara en rimmad hustafla. — Den raa verkligheten kan aldrig bli föremål för sann konst. Liksom de tyska mästarna tar man sin tillflykt till gångna tider. Katolicismen med sin mystiska kult, sin madonnadyrkan och sina helgonlegender förklaras efter kända mönster såsom den mest tilldragande religionsformen. Folkvisan anger, äfven den, vägen till den fantastiska sagostämningens rätta hemland, och dess ämnen komma väl till pass särskildt för den nyvaknande nationella poesien. Under striden svalnade emellertid denna beundran, och man riktade i st. blicken framåt på den nya tid, som nu var i görningen: det tredje skedet i mänsklighetens utveckling. Det var naturfilosofien, som banat vägen för denna nya tid. Hon skulle samla, sofra och ordna de gamla elementerna och af dem bilda ett nytt helt. Då skulle ock den hittills icke sedda kyrkoformen skapas. I den skulle »andaktskulten» smälta samman med »begreppskulten» och gudstjänsten erhålla en för skönhetssinnet mera tilltalande form. Poesien, känslöelementet i katolicismen, skulle bringas att sammanstämma med en genom den sanna filosofien luttrad uppfattning af religionens — förr såsom oförklarbara mysterier ansedda — djupaste och heligaste sanningar. Att man betraktade madonnadyrkan såsom en af dessa sanningar visar, hur mycket utrymme man fortfarande ämnade åt katolicismen, fast man ej längre kunde förlika sig med dess hierarki. Det mesta förräder egentligen blott ett oklart trefvande. Det är lätt förklarligt. Man hade kastats midt in i de stora problem, som

sysselsatte tänkarna och skalderna på kontinenten, men utan att såsom de och deras föregångare ha passerat något förberedande begynnelsestadium. Man berusades af de nya idealen, men såsom efterbildare, utan att riktigt kunna gripa om deras storhet eller skilja mellan väsentligt och oväsentligt. Man hänfördes inför utsikten att få trampa nya vidder, men saknade den originalitet eller själfständighet, som behöfdes för att finna sitt rätta område, och den säkra blick, som kräfdes för att ej råka alldeles vilse. Skillnaden mellan den tyska strömningen och den svenska är till stor del den mellan produktion och reproduktion, och missgreppen äro sådana, som alltid mer eller mindre följa den senare i spåren. Den svenska nyromantiken under denna period står afgjort tillbaka för den tyska. Ingen af dess ledande män har, så länge striden varade, nått verklig mognad eller bidragit till att drifva strömningen framåt mer än i yttre afseende. Däremot är den förberedande gärning, som skolan utförde, af en betydelse, som knappast kan öfverskattas, och den sträcker sina verkningar äfven in på teologiens område. Det kan förefalla egenomligt, ty den ståndpunkt, från hvilken man utgår, har — fränsedt att den ofta mynnade ut i ren irreligiositet — egentligen mycket litet att göra med verklig kristendom. Men man måste komma ihåg, att strömningen såsom sådan omslöt ett betydligt rikare tankeinnehåll än det, som dess målsmän hos oss under mera trånga förhållanden mäktade bringa till uttryck. Ehuru omdömet ofta nog kunde svika, leddes de unga kämparna dock af en fullt riktig instinkt. De representerade idealismen gent emot »det sunda förnuftet», naturen gent emot förkonstlingen, känslans och fantasiens rätt gent emot den torra reflexionen, individens rätt gent emot den forna normalmänniskotypen, lifsvärdenas rätt gent emot abstraktionernas, den persouliga religiositetens rätt gent emot en deistisk moralism eller en mer eller mindre religionslös rationalism. Den nya skolans betydelse ligger i de tendenser, hon förde fram, ej i det sätt eller de former, hvori hon sökte förverkliga dem. Skolans lifslängd blef af relativt kort varaktighet, men vår andliga kultur har under ett århundrade byggt vidare på den grund, som lades under striden.

Bland den gamla skolans märkesmän finna vi Leopold och den ofvannämnde Wallmark. Bakom dem stod nog ännu en kompakt opinion. Leopold förblef till lifvets slut den trogne



gustavianen, hängifven upplysningstidens idéer, fast han ej kunde undgå all inverkan af den nya tiden. Wallmark var i sin journal den outtröttlige kämpen, som städse står på vakt gent emot alla angrepp, uppsöker fienden, så snart han tror sig finna en svag punkt, och aldrig låter sig rubbas en hårmsån ur sin en gång intagna position. Först och främst var det naturligtvis de nya vittra tendenserna, som uppkallade honom på arenan. Men han angriper äfven den moderna filosofien och den religiösa åskådning, hvartill Schellingianismen kunde föra. På ett många gånger fyndigt sätt gisslar han dess oklarhet och uppvisar de reaktionära konsekvenserna af den nya skolans läror, upphöjandet af katolicism och medeltid, försvaret för religiös ofördragsamhet och hierarki samt omvårdnaden om allt, hvad vidskepelse och folktro i äldre och nyare tid framkläckt. Han egde en obestridlig talang och förstod väl att begagna sig af motståndarnas omogenhet och öfverdrifter. Men hans hängifvenhet för den riktning, inom hvilken han vuxit upp, gjorde honom blind för dess fel. och det är intressant att se, hur han i sitt och sina meningsfränders namn utan tvekan förkastar allt, som hade sina rötter i modern åskådning. — Wallmark var visst icke utan skuld i den personliga bitterhet, hvarmed striden fördes, men då Atterbom uttalade önskan om fred, gick äfven han in på ett slags uppgörelse.

Den gamla skolan, som i så mycket hvilade på upplysningen med dess egendomliga ställning till kristendomen, hade ju egentligen ej många intressen gemensamma med teologien och kyrkan. Men fienden var gemensam, och gent emot honom uppträdde de i viss mån tillsammans. Ödman närmade sig personligen till Wallmarck och skänkte honom ett kraftigt understöd. Från Lunds universitet sekunderade Ahlman och akademieadjunkten D. Munck af Rosenschöld. Bland biskoparne är det Bjurbeck, som tar till orda, och det är ju en naturlig sak, att Lindblom och den riktning, han representerade, skulle ställa sig på samma sida.

Man kan svårligen påstå, att någondera skolan segrat, men striden har icke desto mindre fått stor betydelse. Luften behöfde rensas, och det är betecknande för det tryck, som upplysningskulturen öfvat, att rensningen tog formen af en våldsam urladdning. Den har verkat i hög grad välgörande, äfven om man kunde önskat, att häftigheten ej varit fullt så stor. Sinnena

kunde åter vända sig till nya intryck, och, såsom vi redan påpekat, den allmänna uppmärksamheten fästades vid nya problemställningar och nya tankeformer; vägen öppnades för den strömning, som hörde framtiden till. Men verkningarna berörde äfven de stridande själfva. Redan det, att den rådande åskådningen måste tåla en annan bredvid sig, som ej kunde undertryckas, och hvaraf den ej kunde undgå att påverkas, betydde, att yxan var satt till roten af trädet. Om det än icke höggs bort, var det dock slut med dess forna grönska, och det blef allt färre, som sökte skydd under dess grenar. Det stod visserligen kvar obrutet trots alla anlopp, men röjningsarbetet hade tagit för hårdt på dess omgifningar, och i den jordmån, som därigenom bereddes, passade det icke mer. Den gamla skolan förblef sig lik till stridens slut, men genom striden skapades en situation, där den icke längre hade några uppgifter att fylla, och den måste då tyna bort. Äfven andra faktorer ha medverkat, men det kan icke bortresoneras, att denna strid på det kraftigaste medverkat till dess inre upplösning. Allt eller intet var stridens lösen. Upplösningen kunde ej lämna den motsatta strömningen rum bredvid sig utan att efterhand själf gå under. Den hade stelnat i en viss form, och hvarje ändring däri, hvarje upptagande af något nytt, äfventyrade dess existens. Äfven för motståndarna var tanken på en medelväg förhatlig, såsom det alltid blir under den första hänförelsens och entusiasmens tider. För dem gällde det att vinna hel underkastelse utan afprutande på idealerna. Därför betydde också för dem stridens utgång i viss mån ett nederlag. Men detta var i grund och botten en tillfällighet; det berodde på personerna, ej på själfva saken. Den framgick tvärt om starkare ur striden. Motståndet hade sin fostrande betydelse. Man finner, hurusom efteråt mycket sjukligt och öfverdrifvet faller bort. Omdömet blir mognare, vyerna vidare, de positiva intressena allt starkare. Utan att ana det röntes således de båda parterna inverkan från hvarandra; hvar och en griper främjande eller hämmande in i den andras inre utveckling, och resultatet af striden är, att de båda strömningarna hvar och en på sitt sätt direkt eller indirekt deltagit i förarbetet för det nya, som var i antågande; detta förarbete blir något, som i sinom tid kommer äfven den religiösa uppfattningen till godo.



Dessutom bidrog den nya skolans framträdande till att allsidigare belysa aktuella kyrkliga frågor eller åtminstone klarare fixera den allmänna stämningen för eller emot. Att psalmboksrevisionen, som just vid denna tid stod på dagordningen, skulle tilldraga sig fosforisternas intresse var naturligt. Nu är det, såsom Ljunggren uppvisar, icke nya skolans anvisningar, som ledde Wallin in på rätta vägen. Den fann han utan hjälp. Men uttalandena i dess press voro dock af betydelse för den allmänna opinionen — måhända också på enstaka punkter för Wallin själf — och icke mindre betydelse hade det, att en skolan närstående, såsom Geijer, och en af hennes egna, såsom Hedborn, under det att psalmbokskommittén arbetade, utgafvo alster af sin egen psalmdiktning. Åtskilliga af dessa försök fingo plats i det blifvande förslaget. Och då en psalmbok 1819 definitivt kom till stånd, har det säkert öfvat inflytande på den stämning, med hvilken den mottogs, att fosforisterna så ihärdigt påyrkat en djupare, mera innerligt religiös, mindre moraliserande revision än den, 1790-talets neologer och deras efterföljare med Lindblom i spetsen tillämnat. — Ett liknande intresserat deltagande kunna vi påvisa i bibelöfversättningsfrågan. Som vi längre fram skola se, ställde sig Ödman en tid synnerligen välvilligt till fosforisternas sträfvanden och trädde äfven i förbindelse med dem. Det synes ha varit de första religiösa uppsatserna i Polyfem, som väckt hans gillande. Inom fosforisternas krets var man på grund af Ödmans stora inflytande angelägen att draga fördel af hans vänskap och lyckades äfven öfvertala honom att lämna bidrag till de nya publikationerna. Så tillkom den granskning, han i Litteraturtidningen underkastade en del af Tingstadii bibelöfversättning. Den framkallade ett replikskifte i ett antal följande nummer af tidningen, och debatten synes ha blifvit ganska uppmärksammasad. Ödmans recensioner röra sig f. ö. inom teologiens olika områden <sup>1)</sup>. — De positiva insatserna från Wallin och Ödman i det kyrkliga arbetet få vi längre fram tillfälle att beröra.

<sup>1)</sup> Särskilda förhållanden voro förknippade med hans kritik af Kohlrausch's Den heliga skrifts berättelser och läror, öfvers. 1814. Företalet var af Wallin, och det var delvis mot honom, som udden riktades. De båda stodo vid denna tid på spänd fot med hvarandra; Ödman ansåg sig tillbakasatt vid psalmboksarbetet. Fosforisterna däremot hörde numera till Wallins beundrare, och de gjorde därför allt för att bemöta hans motståndare. Detta gaf Ödman anledning till att definitivt afbryta förbindelsen.

Den nya skolans uppträdande blef i så många fall en strid om program och schabloner. Men det var något, som egentligen gick stick i stäf mot riktningens innersta väsen, och det öfverensstämde icke med tidens skaplynne. Det högsta och det egendomliga i vår inhemska kultur och vårt andliga lif finna vi först utanför programmens gränslinjer. Det afspeglar sig hos personligheter, sådana som Geijer, Tegnér och Wallin. GEIJER är kanske mer än någon annan den, som tar ledningen ej blott för det nord-svenska universitetets ungdom, utan — såsom en af tidehvarfvets allra främsta kulturpersonligheter — för en god del af det samtida Sveriges bildning. Hos honom komma tidens egendomliga drag på ett särskildt sätt till uttryck. Han var en sökande natur. Han måste strida för sin utveckling och kämpa en lång kamp inom sig själf — för att finna sig själf; han var ständigt på spaning efter sitt eget jag. Höijer var hans lärare, och genom honom fick han blicken först fäst på de tyska tänkarne. Schellings filosofi höll honom länge fången; härutinnan var han en nyromantiker af renaste vatten, på samma gång hans utpräglade verklighetssinne gaf hans ståndpunkt en stadga, som den dåtida nyromantiken saknade. Han deltog ej i striden mellan de båda skolorna, men dess problem hade länge väckt hans intresse, hvilket framgår bl. a. af hans skrift: »Hvilka fördelar kunna vid människors moraliska uppfostran dragas af deras inbillningsgåfva etc.» (1810). Han sjunger här inbillningskraftens lof såsom den mest omfattande, den mest underbara af alla mänskliga förmögenheter. Afhandlingen är redan genom sin form en protest mot akademismen; icke mindre oppositionell är dess innebörd, ty den vänder sig med kraft och skärpa mot upplysningstidehvarfvets åskådningssätt, framför allt mot dess nyttighetsdyrkan. Skriften inlämnades till akademiens pristäffling och belönades där enhälligt med stora priset, ett tidens tecken; de kätterska lärorna infördes nu för första gången i akademiens egna handlingar. Följande år utkom hans skrift: »Om falsk och sann upplysning i afseende på religionen». Det är en kraftigt, liffullt skrifven bok, som i en klar, ofta uddig framställning ger uttryck åt »det 19:de århundradets reaktion mot det adertonde seklets upplysning». Dess tendens är ett bestämdt ogillande af upplysningsfilosofien och dess åberopande af »sens commun». Idéer som Gud, frihet och odödlighet bryta sig för det vanliga förståndet i motsatser, som



dock icke finnas för blotta känslan och tron. Förnuftet får från detta lägre område höja sig till vetenskapens högre åskådning, som Geijer i likhet med Schelling synes hafva ansett tillkomma endast vissa individer och vara af annan art än det allmänna människoförståndet. Denna gensaga mot upplysningstidens kalla uppfattning af religionen är, såsom Geijer sedan själf medger, behäftad med många ensidigheter, och vapnen äro hämtade ur den tyska filosofiens rustkammare, men den fick en ofantlig betydelse. Reuterdahl betygar, att den väckelse, den åstadkom i Sverige, med vissa modifikationer är ett motstycke till hvad Schleiermachers Reden åstadkommit i Tyskland. En stor del af Sveriges ungdom fick genom de af Geijer uttalade tankarna uppmärksamheten riktad på inre och andliga ting. — Med sitt tal vid reformationsfesten 1817 ställer han sig likaledes på en modern ståndpunkt. Han blir allt mer föremål för ovilja och misstro bland den gamla riktnings försvarare. Måttet rågades, då han 1820 utgaf »Thorild, Tillika en filosofisk och ofilosofisk bekännelse». Han framlägger här sin egen filosofiska öfvertygelse. Man hade länge sökt efter en anfallspunkt, och ehuru det väl närmast var schellingianen Geijer, man ville träffa, tog man till förevändning några heterodoxa uttalanden om treenighets- och försoningsläran. Ett åtal följde. Processen väckte stort uppseende och har säkert mera skadat än gagnat angriparnas sak. Den bör betraktas mot bakgrunden af de strider, vi nyss skildrat, och kan väl i viss mån räknas såsom ett led däri. Men angreppet hade en alltför personlig och trångsynt karaktär. T. o. m. Ödman ogillade det. Tegnér ställde sig öppet på Geijers sida och stämningen var f. ö. sådan, att Geijer hade en stor del af den allmänna opinionen för sig. När han frikändes, väckte det stort jubel. — Hur hans tänkande sedan fördes ut i nya banor, hur han i litterära och filosofiska frågor allt mer frigjorde sig från fosforism och schellingianism, hur han rastlöst sträfvade framåt, och hur han, chefen för den ultraistiska skolan, till sist öppet öfvergick till det liberala lägret, är något, som vi här endast kunna antyda. Det var historiska studier, som bragte honom till affall från den historiska skolan. Hans aldrig svikande verklighetssinne tog ut sin rätt. Just denna djupa förbindelse med verkligheten gör Geijers utveckling till något, från hvilket man aldrig kan se bort, när det gäller att

få en inblick i hans tid. Man finner hos honom i så många fall en afspegling af tidens egendomliga drag, dess rörelseriktning och dess möjligheter.

Ett tänkande och en alstring af det slag som Geijers faller, som vi ofvan framhållit, utanför de egentliga skolornas ram. Men det hindrar icke, att olika riktningar, till hvilka han känt sig dragen, kunde räkna honom som sin främsta och mest representativa kraft. Så var förhållandet med den s. k. Upsala-ultraismen (intill hans affall 1838), hvars enbart politiska sträfvanen vi dock i detta sammanhang kunna förbigå. Så var äfven fallet med det Götiska förbundet, som från 1811 intill midten af 1820-talet har varit en betydelsefull faktor inom vår vitterhet och vår odling <sup>1)</sup>).

TEGNÉR stod liksom Geijer utanför striden mellan gamla och nya skolan. Men han höll sig i princip vida mer skild från fosforismen och räknades icke utan skäl som dess motståndare. Hans skaldskap bringas till mognad under de kritiska åren omkr. 1809. Han bryter sig därmed en själfständig väg, finner sitt område och blir med ett slag en hela nationens skald. Men det dröjer ännu, innan han gör något offentligt inlägg i dagens brännande religiösa frågor. Först hans tal vid reformationsfesten 1817 visar, hvilken makt hans ord egde i sådana ting. Tegnér kallade Geijers tal en bönesuck vid jubelfesten, som hämtat inspiration af vigvatten; Geijer fann Tegnér's »göra intryck af att vara skrifvet vid bålet». Geijer tar reformationen i försvar och söker dess religiösa kärna. I motsats till Geijer går Tegnér föga på djupet, och åtskilligt brister honom i

---

<sup>1)</sup> Redan namnet anger det mål, för hvilket man vill verka; det var uteslutande det nationella syftet, som gaf förbundet dess prägel. Väl riktades intresset äfven mot historiens och filosofiens områden, men medlemmarna tillhörde i dessa afseenden skilda riktningar och samlades ej kring något gemensamt program. Bristen på gemensamt underlag jämte den öfvervägande koncentrationen kring våra forn-nordiska minnen och försöken att göra den fruktbärande hade till följd, att det götiska förbundet såsom sådant hvarken egde möjlighet till eller ens satte som sitt egentliga mål att nå en verklig mångsidighet, så, som t. ex. fosforismen hade gjort. Beröringspunkterna mellan »goticismen» och den teologiska eller religiösa utvecklingen — hvad som nu närmast är föremål för vårt intresse — voro ej många, och praktiskt taget kan man här lämna dess inflytande alldeles ur räkningen.



historisk uppfattning, både när han karaktäriserar reformationen och den tid, som låg närmast före hans egen. Det är framför allt humanisten Tegnér, som talar, men tankarna äro det bländande geniets, och likaså formen. Orationen väckte stort uppseende och från båda ytterlighetspartierna kritik. Fosforisterna saknade däri ande, kärlek och heligt allvar och protesterade mot ett yttrande, att religionen är en ensak för känsla och tro; Tegnér hade därmed ställt sig emot deras åsikt, att endast filosofien kunde sprida ljus öfver kristendomen. Wallmark fann den taktlös på grund af dess profana hållning, och ogillade utfallen mot den tidsriktning, som han framför allt beundrade. Säkert är emellertid, att talet i stor omfattning har dragit den allmänna stämningen med sig, och att det en tid framåt fanns många, som tänkte i dess former. — Till sin religiösa ståndpunkt var Tegnér närmast eklektiker. Hans ständiga kraf på klarhet väpnade honom mot den moderna mer eller mindre dunkelt filosoferande eller mystiskt färgade teologien. Hans poetiska känsla gaf honom afsmak för upplysningskristendomen. Hans kritiska blick gjorde honom skeptisk mot ortodoxien. Han var romantiker, om också ej i skolans form. Med romantiken delade han åskådningen om sambandet mellan konst och religion, om det skönas grundväsentliga betydelse för gudsuppfattningen, om religionen såsom en »praktisk poesi.» Genom sina klassiska studier hade han blifvit en fullblodig humanist. Vill man finna någon förebild för hans ståndpunkt, så bör den sökas där, hvarest dessa båda tankelinjer, romantikens och humanitetens mötas, nämligen hos Herder<sup>1)</sup>. — Tegnér's gärning som teolog och biskop lämna vi f. ö. här åsido. Det låg en inre motsägelse i hans ställning, som i den allmänna opinionen har kastat en mörk skugga öfver hans personlighet, och som faktiskt ofta har bundit hans verksamhet. I hvilken grad han själf bar ansvaret därför, vågar väl ingen afgöra. Men ehuru hans intressen egentligen gingo åt ett annat håll, ehuru det inom honom fanns så mycket, som drog honom nedåt och förde honom på irrvägar, har han dock, mer än det vanligen medges, varit en duglig, samvetsgrann och själfuppooffrande biskop. Det visar oss bäst hur tiden nu blifvit en annan än förr. Krafven

<sup>1)</sup> WRANGEL, E., Tegnér och ortodoxien. Skrifter tillägnade P. Eklund, sid. 735 ff.

voro andra och större, och det var icke längre möjligt för en biskop, som kände eller förstod deras innebörd — något som Tegnér onekligen gjorde — att undandraga sig deras makt.

Wallin hörde liksom Tegnér till dem, som själfva skapa sina uttrycksmedel och verksamhetsformer. De vägar, han följde, kunde leda till ett mål för honom själf, men ej för andra. Den andliga talarkonst, som var honom egen, kunde gripa och hänföra, men utan det omedelbara intrycket af hans personlighet gick åtskilligt däri lätt förloradt, och för efterbildning lämpade den sig icke. Den betecknar en ny art af religiös vältalighet, som är vidt skild från Lehnbergs äkta upplysningsmässiga, men äfven Wallin står kvar på supranaturalistisk botten. Med sitt tal vid Svenska bibelsällskapets sammankomst 1816 har han liksom senare Geijer och Tegnér inlagt en gensaga mot den föregående tiden och dess brist på religiöst intresse, mot underkännandet af det gudomliga ordet som »ett slags bidrag till fornhistorien», mot uppfattningen af det allsmäktiga ödet såsom styrande sakernas lopp och idén om »ett högsta väsende, som sorgfälligt vaktades för alla attributer, som kunde väcka åtanke på den i ordet uppenbarade himmelske fadern». Trots allt är emellertid detta tal en neutralitetsförklaring<sup>1)</sup>. Man märker ej hos Wallin samma entusiasm för de moderna problemen som hos andra den nyare tidens banbrytare. Hans betydelse blott och bart som predikant och teolog skulle antagligen ha varit inskränkt till vissa kretsar och dessutom af kort varaktighet. Det är först på psalmdiktningens område, han fullt finner sig själf, och det är som psalmdiktare, han utöfvat inflytande på en hel nations religiösa lif under ett århundrade. På en tid, då ännu så mycket befann sig i jäsning, har han med en säkerhet, som nästan är utan motstycke, förmått träffa just det af religiösa idéer och stämningar, som var egnadt att blifva kommande släktens egendom. Att närmare ingå på denna hans gärning torde vara öfverflödigt; allt står naturligtvis icke på samma höjd. För att klargöra tidsläget anteckna vi endast det omslag, som egt rum sedan 1809 och 1810, då Lindblom genomdref sin psalmbok,

---

<sup>1)</sup> Wallin hade fått sin första andliga fostran inom den gustavianska skolan under Leopold, och det dröjde länge, innan fosforisterna upphörde med sin misstro och sitt förakt



om hvilken det blifvit sagdt, att »ett större fattigdomsbevis på kyrklig tro och kristligt lif näppeligen torde kunna gifvas». Redan att det *kunde* gillas är betecknande, om ock till stor del yttre omständigheter kommo till hjälp. Tio år senare räckte personer af olika typer och ur olika läger: Lindblom, Leopold, Hagberg och fosforisterna hvarandra handen för att främja den nya psalmbokens antagande <sup>1)</sup>. Vi återkomma nedan härtill. Ute i församlingarna hälsades den nya psalmboken, enligt hvad som uppgifves, med bifall; de svårigheter, som restes däremot inom vissa delar af Göteborgs stift <sup>2)</sup>, ha kanske hört till undantagen.

Vi ha måhända allt för länge sysselsatt oss med enskilda personer. Men ännu väntar vår kyrkohistoria på en uttömmande öfversikt öfver denna tid, och vi kunna knappast få en inblick i den mångfald olika tankar och sträfvanden, som rörde sig därinom, utan att följa deras utveckling hos sina bärare och iakttaga, hur de i och med de personliga kontrasterna uppträda i olika skiftningar.

Det är väl knappast för mycket sagdt, att redan på 1810- och 1820-talen de *verkliga* ledarne för vår svenska andliga odling hvar på sitt sätt stodo i tacksamhetsskuld till den romantiska resp. idealistiska strömningen. Men därmed är ej gifvet, att den kvalitativa öfvervikten också innebar en kvantitativ. Vi ha redan i det föregående erinrat om hur de tidigare åskådningarna visst icke med ett slag upphörde. Faktiskt var det nog så, att af den tid, som i alldeles särskild grad bär romantikens namn, det mesta ej i egentlig mening hörde dit. Vi böra komma ihåg under hvilka olika förutsättningar upplysning och romantik gjorde sitt inträde. Upplysningen gaf till spillo eller åtminstone nedsatte mycket af de inre värdena. Ett sådant uppgifvande kan alltid räkna på bifall, och de yttre framgångarna följde därför utan svårighet. Med romantiken förhöll det sig på motsatt sätt. Hvad som var dess styrka i inre afseende, begäret att sätta idealen högt, kunde för stunden vara en svaghet i yttre afseende. De många, som saknade känsla för problemen, och som voro likgiltiga inför deras fördjupande, de således, som följde majori-

---

<sup>1)</sup> Ödmanns afvisande hållning har nog till stor del berott på att han personligen kände sig tillbakasatt.

<sup>2)</sup> Jfr ofvan I, sid. 47.

teten utan egen reflexion, stannade utanför. Om man betänker, hur den intellektuella och individuella utvecklingen bland den stora massan ännu stod tillbaka, är det lätt att förstå, hur mycket som fattades, innan romantikens idéer blifvit allas egendom. Deras genomträngningsförmåga i yttre afseende svarar under öfvergångsperioden ej mot hvad man möjligen skulle kunnat vänta af deras kraft.

Något liknande eger rum också ifråga om deras inre utveckling. När man har att bilda sig en föreställning om en hel tidsströmning, gäller det att fasthålla gränsen mellan å ena sidan dess främste, hos hvilka de frigjorda krafterna mer eller mindre förkroppsligas, och å andra sidan den stora mängden, som väl kan ryckas med för stunden, men som annars så lätt förväxlar skalet med kärnan, de praktiska behofven med idealen, de små tankarna med de stora. Ty samma kraft yttrar sig under olika förhållanden på ett väsentligen olika sätt: det visar sig ej minst i fråga om den nyromantiska strömningen, om man följer dess väg fram från de första källflödena ut till de många punkter, där man beredde sig att taga dess energi i användning. Att romantikens tid kommit betyder ej — för att nu fästa oss vid de bästa sidorna — att för menige man en den romantiska stämningspoesiens guldålder nu var inne; det betyder ej, att den af idealism och individualism burna spekulationen, den från onaturligt tvång frigjorda religiösa känslan och den nya lifsåskådningen med sitt större och djupare allvar utan vidare arbeta sig in i det allmänna medvetandet såsom dess drifvande kraft. Trots den verkan allt sådant haft inom breda lager, måste det dock hållas fast, att de reflexer, som här komma till synes, blott återge bilden förminskad, ofta med konturerna dunkla eller misstecknade, kanske ännu oftare med de flesta detaljerna undanskymda. Stundom bryta sig strålarna så, att i den nya bilden ej finnes mycket kvar af den ursprungliga. När romantiken stiger ned från de invigdas krets ut i det hvardagliga lifvet, och dess teorier skola omsättas i praxis, får den tåla vid en ganska hårdhändt behandling. Än ser man t. ex. bort ifrån dess estetiska syften, än tages den omhand af praktiska begåfningar, för hvilka dess subtila spekulation och dess subjektiva idealism föga betyda; än blir det dess religiösa drag, som skjutes undan, än förslösas dess hufvudsakliga energi på öfvervinnandet af ett mot-



stånd. Af dess många olika idéer griper man fast om den ena eller den andra allt efter situationens olika beskaffenhet; de paras med syften, för hvilka de ursprungligen kanske ej varit afpassade, och så uppstår en mångfald af kombinationer, som väl te sig såsom något nytt, men ej synas ega mycket af romantik eller idealism kvar. Äfven där romantiken och dess idéer få verka, är det så mycket af dess egentliga väsen, som hålles utanför eller undanskymmes, att tillämpningen lätt nog förefaller öfverraskande och främmande, och de yttre resultaten icke ens tillnärmelsevis motsvara de krafter, af hvilka de framkallas.

Vi ha nu att kasta en blick på några fall, där den nya tidens inflytande varit af betydelse. Jämsides med den romantiska strömningen går hvad man kallat nyhumanismen. Dess hjärtpunkt var beundran för den grekiska kulturen. »Den erhöll en romantiskt religiös karaktär och sammanhänger f. ö. med den romantiska rörelsen. Det grekiska uppfostringsidealet *καλοκαγαθία*, skönhet och godhet i harmonisk förening, gjorde nyhumanisterna till sitt. I grekerna, sådana de möta oss i sin konst, litteratur och historia, fritt och allsidigt utvecklade, sågo de mänsklighetens högsta representanter». Redan upplysningen hade gifvit nya och rika impulser på det pedagogiska området. Det blir praktiskt sedt närmast här, nyhumanismen sätter in. »Genom att de unge fördes in i antikens värld, skulle en fläkt af den antika andan beröra deras lynnen. Likasom den föregående tiden hypnotiserats af ordet *upplysning*, blef nyhumanismens trollformel *bildning*, ett ord, som först Herder använde i den moderna betydelsen. Var upplysningstiden praktisk och realistisk, utåtvänd, så riktade nyhumanismen blicken mot människans inre; där var det centrum, hvarifrån personligheten skulle organiskt växa ut till en fri och harmonisk skapelse»<sup>1)</sup>. Wingårds episkopat inföll på en tid, då striden om skolans reformering pågick som skarpast. Den uppträdde helt naturligt i form af en strid mellan nyhumanism och realism. En liberal åskådning började göra sig hörd och tog på sitt sätt i arf upplysningstidens utilitarism, fast i moderniseradt skick; i undervisningsfrågor skref den realismen på sin fana. Stridens första skede slöts med en seger för nyhumanismen — 1820 års skolordning. Den klassiska bildningen var skyddad däri-

<sup>1)</sup> NILSSON, A., Tegnér's uppfattning af de klassiska studiernas bildningsvärde, Skrifter tillägnade P. Eklund, s. 529.

genom, att en bestämd gräns utstakades mellan *apologistien* eller borgarskolan, som skulle ge en allmänt medborgerlig bildning som förberedelse för det praktiska lifvet, och *lärdomsskolan*, som hvilade på humanistisk grund och afsåg att bereda för den högre vetenskapliga odlingen och den bildning, som fordrades vid vissa af statens embeten. Men knappt hade skolordningen hunnit träda i kraft, förr än den blef föremål för en skarp kritik, och striden uppblossade på nytt. Vi ha redan i det föregående varit i tillfälle att beröra dess innebörd <sup>1)</sup>. Helt naturligt påverkas äfven kyrkliga intressen däraf; det är en följd af nyhumanismens hela betraktelsesätt. Just nyhumanismen gör sig — många gånger dock kanske utan att ana det — till förespråkare för en sekulariserande tendens i kyrkliga ting. Redan benägenheten att tilltro den klassiska bildningen ett så stort inflytande på karaktären och en så stor kraft att skärpa individens blick för de eviga värdena är ett utslag däraf. I samma riktning går den med nyhumanistiska principer sammanhängande tendensen att gynna skolan på kyrkans bekostnad (genom dubbla prästerliga tjänstår åt dess lärare m. m.). Och så länge man söker kvarhålla gymnasierna på nyhumanistisk basis med klart uttalad afsikt, att de bl. a. uppgifter också skulle vara ett af de viktigare leden i prästernas utbildning, förråder sig en sekulariserande tendens. Striden fick en preliminär uppgörelse i och med den stora uppfostringskommitténs betänkande 1828, där realisterna segrade. Men motståndarne befunno sig i en stark minoritet, hvilket icke obetydligt försvårade frågans lösning. Därtill kom, att den i sammanhang med reformerna beslutade ökningen af anslag till undervisningens främjande visade sig otillräcklig redan för den gamla ordningens vidmakthållande eller nödtorftiga utfyllande <sup>2)</sup>. Så blir situationen på 1820- och 30-talen i stort sedt den, att skolundervisningen väsentligen går i nyhumanistisk anda men i strid mot den öfvervägande riktningen hos sin egen tid. Den från romantisk grundstämning utgångna nyhumanismen, som väl egentligen var ämnad att tjäna som ett skydd mot den föregående tidens begär att sekularisera, uppträder här med så stark tillsats af främmande synpunkter, att den i st. f. att hämma sekulariseringen befordrar den.

<sup>1)</sup> I, sid. 173. För en utförlig framställning hänvisa vi alltjämt till Rodhes där angifna arbete.

<sup>2)</sup> Jf. II, sid. 37.



Humanistiska intressen åtföljas gärna af humanitära. Man kan iakttaga deras inverkan i de nyvaknande sträfvandena för nykterhet, fattigvård och sjukvård, för fångarnas bättre behandling, för de »försvarslösa» skydd och för ett ändamålsenligare användande af fängelsestraffet. Här kommer man för första gången i större omfattning till insikt om sammanslutningens betydelse. Impulserna erhållas väl till största delen utifrån, men äfven hos oss visar stämningen en mottaglighet för dessa idéer, som alldeles tydligt bär spår af den nya tidens inflytande. 1820-talet betecknar i detta afseende en vändpunkt. Redan tidigare har påpekats den raska utveckling, sakerna togo, och det må vara nog att hänvisa på denna framställning <sup>1)</sup>.

Vi ha hittills hufvudsakligen uppehållit oss vid den allmänt kulturella utvecklingen, i den mån den eger betydelse för vårt syfte. Uppgiften blir nu att söka belysa läget på det teologiska och det kyrkliga området. Den fråga, som då först möter oss, är den om teologien och dess ställning vid universiteten, om prästernas utbildning, om den teologiska författareverksamheten m. m. Det synes både i Upsala och Lund ha betraktats som fullt i sin ordning, om det ock hörde till undantagen, att en teologie professur kunde tilldelas som belöning för meriter äfven på andra områden än det teologiska. På detta sätt erhöll man upprepade gånger tillskott af mycket tvifvelaktigt värde. Något sådant kunde naturligtvis ej ha förekommit, om ej nivån i allmänhet varit låg. Systemet underlättades därigenom, att för kompetens endast fordrades en godkänd dissertation och disputation, och därigenom att de vetenskapliga meriterna vanligen skötos tillbaka för tjänståren. Så var förhållandet i Lund och förmodligen äfven i Upsala. Och de, som passerat graderna inom teologiska fakulteten, kommo i regel sent dit, först efter långa studier i andra ämnen; professorsfullmakt vanns merendels ej af andra än dem, som hade sin bästa tid bakom sig <sup>2)</sup>. Afsked på grund af ålderdom var en okänd sak. Så låg den egentliga teologiska undervisningen vid universitetet till stor del i händerna på personer, som hvarken hade de vetenskapliga för-

<sup>1)</sup> I, Kap. V; II, Kap. I.

<sup>2)</sup> Domprosten Palmberg i Upsala t. ex. erhöll sin befordran till ordinarie professor först vid omkr. 90 års ålder.

utsättningarna eller den praktiska förmågan att tillgodose dess kraf. — Hvad den teologiska ståndpunkten beträffar, ega vi åtminstone för det sydsvenska universitetet ett ganska belysande källmaterial. Tiden från århundradets början till omkr. 1830 bär synbarligen karaktären af en afslutningsperiod. Så sent som 1812 kunna vi ännu spåra en ren, oblandad neologi. Vid sidan däraf uppträder en tämligen oreflekterad gammalkyrklig ortodoxi, en supranaturalism, som förgäfves sträfvar att komma ut öfver sig själf, och en pietism, som fullständigt lefver på den gamla tidens ideal. Äfven den teologiska okunnigheten firar sina triumfer. Som en ljusning i detta bedröfliga kaos finner man dock, hur en verklig modern vetenskapsman — AHLMAN — tillkämpar sig en plats och mot slutet af perioden också tar ledningen. Ahlmans ståndpunkt har bestämts såsom rational supranaturalism med hufvudsakligt inflytande från Kant. På samma gång visar han dock en öfverraskande klar blick för det praktiskt och positivt religiösa. Han ger prof på en för hans tid beaktansvärd förmåga att åstadkomma ett klart och målmedvetet grepp om sitt ämne, att låta det hela gruppera sig omkring något konkret och att äfven med de enklaste medel ge något af värde. — Vid sidan af de akademiska lärarna bör ihågkommas Schartau, som nog har utöfvat ett vidtgående inflytande just på de teologie studerande, och som äfven hade en lärjunge inom själfva fakulteten, den tidigare som fosforist omnämnde J. Bergqvist.

Från Upsala stå ej så utförliga notiser till buds. Där tyckes emellertid ställningen ha varit något gynnsammare, för så vidt det rådande systemet öfverhufvud taget kunde tillåta<sup>1)</sup>. Dock förnimmer man icke många prof på själfständigt vetenskapligt arbete, och den nya tiden har ännu ingen afgjord förespråkare. Ett undantag bildar i vissa afseenden S. ÖDMANN. Då han till stor del satte sin prägel på den teologiska undervisningen i Upsala, och han dessutom genom sin »Anvisning till ett kristeligt predikosätt» utöfvat ett bestämmande inflytande äfven på den motsvarande undervisningen i Lund, böra vi måhända söka teckna några drag i hans personlighet. Ödmann hörde till dem, som vunnit sina första vetenskapliga framgångar på ett annat

---

<sup>1)</sup> CORNELIUS, C. A., Svenska kyrkans historia efter reformationen II, sid. 162.



fält än det teologiska, men med sin utomordentliga mångsidighet gjorde han sig snart gällande som teolog och blef banbrytande äfven här, åtminstone hvad prästbildningen angår. Han var en bestämd motståndare till den retoriska svulstighet, som så gärna följde med neologiens predikosätt. Då man sagt, att han endast häruti bryter med neologien, och att han stannat i det neologiska moraliserandet »med accomodation till den gamla dogmatiken»<sup>1)</sup>, må väl detta från en sida sedt ega sin riktighet, men tarfvar å andra sidan åtskilliga kompletteringar. Ödmann var ingalunda med sina sympatier uteslutande en den gamla tidens man. När den nya skolan först framträdde, ställde han sig, som vi förut sett, på det hela taget välvilligt. Detta visar väl, att äfven han i grund och botten längtade efter en annan kulturströmning än den, inom hvilken han vuxit upp. Vi minnas, hur han gillade de religiösa uppsatserna i »Polyfem» och själf bidrog till »Litteraturtidningen» med inlägg. Att han kunde med sin sympati och sin medverkan stödja sådana organ visar, att han för sin del i religiöst afseende hoppades något af denna riktning, hvars motvilja äfven mot neologien svårligen kunde vara honom obekant. Sedan drog han sig väl tillbaka och uttalade sig t. o. m. mycket skarpt om sina forna meningsfränder, men det berodde dels på personlig misstämning, dels på skolans allt starkare framträdande ensidighet och öfverdrifter, dels på att han stöttes tillbaka genom Schellings metod att omtyda de viktigare religiösa begreppen efter sitt system. Den hade accepterats mer okritiskt, än han väntat, och han såg däri ett upprifvande af all kristendom. Hvad nu speciellt det sistnämnda angår, så har väl det varit hans viktigaste motiv. Vi ha i det föregående äfven funnit andra exempel på hur han ställde sig som en oförsonlig motståndare till Schellingianismen. Men, som framgår af det förut (sid. 182) citerade brefvet till Wallmark, var det visst icke motsatsen mellan Schelling och det *speciellt neologiska*, som satte honom i harnesk. Hans kritik skulle nog ha underskrifvits af de flesta allvarliga teologer på hans tid — äfven sådana, som lämnat neologien bakom sig. Af hans förhållande till nya skolan kan man således draga den slutsatsen, att han tilltalades af det subjektivt religiösa draget i den romantiska strömningen. Men

<sup>1)</sup> QVENSEL, O., Homiletik, Uppl. 3, sid. 409.

fortsättningen höll ej hvad början lofvade, och han måste därför liksom många af sin samtid afstå från att komma till klarhet angående det nya, som han önskade. Man kan då förstå, att han ej skulle bryta med sin gamla ståndpunkt; icke desto mindre tyder hans hållning på en sträfvau att frigöra sig, som svårligen kan ha undgått inflytande på hans undervisning. — Att närmare bestämma hvilken verkan den nya tiden haft på honom låter sig emellertid icke göra, åtminstone icke utan en grundligare undersökning, än sammanhanget här medgifvit. Under de sista 40 åren af sitt lif har han — på grund af sjukdom — ej hållit några predikningar, och hans omfattande författarskap var så godt som afslutadt, redan innan han trädde i förbindelse med fosforisterna och deras skriftställer. Men om man läser t. ex. hans »Anvisning att christeligen inrätta skriftetal» eller »Några ord om ungdomens undervisning» (1:sta uppl. 1822), där han väl nedlagt åtskilligt af sina erfarenheter från de senare åren, får man, så vidt jag förstår, visst icke intrycket, att han ville stanna vid ett torrt moraliserande. Uppfattningen är betydligt djupare och renare.

Hvad nu än en Ahlman eller en Ödmann uträttat med sin undervisning och sina skrifter — de hörde dock till undantagen. Hurudan undervisningen skulle bli med det lärarematerial, som vi ofvan skildrat, är lätt att inse. Äfven här får dock mycket skrivas på räkningen af alldeles otillfredsställande anordningar. Prästkandidaterna hade — enligt den föregående tidens praxis, som rådde ännu några år in på 1800-talet — visserligen skyldighet att någon tid studera vid universitetet, men pröfningen af deras kunskaper skulle ske ej inför fakulteten utan inför vederbörande konsistorium och inför domare, hvilkas egenskap af prebendepastorer alls icke borgade för deras kompetens såsom examinatorer. Då profvet således ej skedde i anslutning till universitetsstudierna utan kräfde en särskild förberedelse, som alltid mer eller mindre måste bli beroende af de olika förhållandena vid de olika konsistorierna, kan intresset för att följa professorernas undervisning ej ha varit så synnerligen lifligt. Och om den prästerliga utbildningen måste inhämtas till stor del på egen hand och regleras af till stor del olämpliga examinatorer, ha väl med den tidens dåliga tillgång på läroböcker kunskaperna ej varit så djupa och i hvarje fall ganska växlande för de resp.



stiften. Emellertid började röster höjas för en reformering. Det är säkert ingen tillfällighet, att just under åren för den nya tidens genombrott en förbättring verkligen kommer till stånd. Hedern därför tillkommer i första rummet Ödmann. Det var med en seminarieinstitution, prästseminariet, som man trodde sig kunna tillgodose behovet af en bättre underbyggnad. I Upsala började dess verksamhet 1806, i Lund 1810. Undervisningen bedrefs här mer i skolmässiga än i akademiska former, och prästkandidaterna fingo ledning icke blott för sina teoretiska studier utan äfven för sin kommande praktiska verksamhet (predikoskrifning, kyrkolagsfarenhet m. m.), hvilket senare dessförinnan så godt som saknats. Prestationerna från studenternas sida voro i början ej stora — i hvarje fall naturligtvis mycket betydligare än förut — men tendensen är alldeles tydligt den att väcka till större måhnet i arbetet, till mera aktning för kunskapen, till djupare uppfattning af det prästerliga kallet och till en mognare blick för alla de olika uppgifter, som ingå i prästens verksamhet. Med tiden skärptes f. ö. fordringarna åtskilligt öfver de ursprungliga. — Direktor var i Upsala Ödmann och efter honom Rogberg, i Lund C. P. Hagberg och sedan Ahlman. Dessa namn visa oss i hvilken riktning utbildningen kom att gå. De arbetade alla (se nedan) för en moderniserad supranaturalism, som säkerligen i sin mån har influerat på de nyblifna prästernas uppfattning och därigenom i sin ordning också på folkets. I Lund egde de, som särskildt ville följa Schartau, en ledning i Bergqvist, som flera år var seminariets prefekt. Här är ej platsen att väga seminariets förtjänster och fel mot hvarandra. Så länge de akademiska lärarna saknade möjlighet att ge eftertryck åt sin undervisning genom en särskild embetsexamen, kunde förbättringarna ej bli annat än halfmesyrer<sup>1)</sup>. 1831 togs steget fullt ut genom införandet af en teoretiskt teologisk examen, och samtidigt med de nydaningar, som då egde rum, upphörde seminarieväsendet i dess gamla form. Prästseminariet representerar således ett öfvergångsstadium både med hänsyn till undervisningens innehåll och med hänsyn till dess form. Reellt arbetar det för en supranaturalism, som åtminstone *sträfvat* att komma utöfver

<sup>1)</sup> Hagberg har t. ex. i ett bref till Wingård beklagat sig öfver elevernas brist på läraktighet och intresse.

sig själf, och det har nog gjort så mycket, som under de rådande ogynnsamma förhållandena var möjligt, för att sätta prästerna i stånd att genom ett större mått af insikt och mognad mera själfständigt utnyttja sin begåfning. Formellt förbereder det modernare arbetsmetoder och bidrager så att framdrifva den mera enhetliga och planmässiga ordning, som efter ombildningen 1831 och sedan allt framgent har kunnat tillämpas vid prästbildningen. Att allt detta måste återverka på det allmänna religiösa tillståndet är en själfklar sak.<sup>1)</sup>

Den inhemska teologiska litteraturen lider under 1800-talets början af stor torftighet. Orsakerna äro af flera slag. Det lät sig icke göra med samma lätthet som nu att följa den lärda diskussionen på kontinenten, än mindre att deltaga däri, och våra teologer hade icke energi nog att öfvervinna svårigheterna. De lefde till stor del utan känning med moderna vetenskapliga arbetsmetoder och arbetsresultat. Detta har berott på — kanske också bidragit till — att det teologiska författarskapet blott var lågt taxerad. Det spelade, som vi förut sett, en obetydlig roll för akademisk befordran, åtminstone i jämförelse med tjänstgöringsmeriterna, och hvad den redan befordrade akademiske läraren behöfde prestera för att hålla sitt anseende uppe, var inskränkt till ett minimum. »En enskilt Linné, Berzelius, Geijer, Tegnér kunna vi visserligen i hvad vetenskap och konst som helst erhålla, men dermed har icke vetenskap eller konst blifvit allmänna, mera inhemska bland vårt folk», skrifver Reuterdahl i en litteraturofversikt från 1838<sup>2)</sup>. En bidragande omständighet var sättet för lärda afhandlingars utgifvande. Omkostnaderna voro stora, men den köplystna publiken liten. En mycket anlita utväg var därför att uppdelade en afhandling på flera mindre partier och successivt utgifva hvarje del såsom en själfständig akademisk dissertation, hvarvid utgifterna öfverflyttades på den fungerande respondenten.<sup>3)</sup> Huru detta förfarande rent af inbjöd till godtköpsmetoder är allmänt bekant. Den vetenskapliga halten visas af titlar, sådana som dessa: »Afhandling om de

<sup>1)</sup> CORNELIUS, C. A., Bidrag till Upsala theologiska fakultets historia, Universitetsprogram; FEHRMAN, D., Lunds theologiska fakultet på 1810- och 20-talen.

<sup>2)</sup> Theologisk Kvartalskrift 1838, sid. 27.

<sup>3)</sup> Se vidare t. ex. BILLING, E. G. Bring, sid. 21 ff.



djur, som i bibelen omtalas» (128 sid. 8:o, fördelade på 9 disputationer) eller, där man kom verklig teologi närmare in på lifvet: »De pelagianismo» (42 sid., fördelade på 4 dissertationer) o. s. v. En ännu bedröfligare kategori af stilprof var den, där fakulteten bestämde ämnet och det hela skulle afleveras inom viss bestämd tid, som i sådana fall ej gärna öfversteg 2 à 3 månader. Ehuru vi äro skyldiga att medge, att långt ifrån alla författare togo sin uppgift lika lättvindigt, trycktes dock den allmänna nivån ned i betänklig grad redan därigenom, att fullständigt värdelösa afhandlingar kunde tolereras. Ett arbete lät sig mycket väl betraktas som godt och förtjänstfullt, äfven om det inskränkte sig till referat och compilationer. Man kände nog på sina håll, att allt ej var, som det skulle. och röster höjdes emot detta meningslösa skrifvande<sup>1)</sup>, men det förblef likväl vid det gamla.

Föga bättre stod det till med det, som icke tillhörde de akademiska afhandlingarnas rad. En uttömmande och själfständig ämnesbehandling sattes aldrig i fråga, och man skref utan blick för hvad som verkligen behöfde skrivas. Det ena problemet synes ej ha intresserat mer än det andra. Något så viktigt som t. ex. regeringsformens bekanta formulering af begreppet ren evangelisk lära (§ 2)<sup>2)</sup>, där konkordieformeln uteslöts, synes icke ha lockat till behandling, annat att förtiga.<sup>3)</sup> — Det sagda gäller lika mycket den populära litteraturen som den vetenskapliga.

Trots de oroliga politiska förhållandena är denna tid, såsom Weibull yttrar, ett af de vackraste skeden, svensk odlings-

<sup>1)</sup> Se t. ex. Journal för litteraturen och theatern 1810, sid. 221.

<sup>2)</sup> Konungen skall alltid vara af den rena evangeliska läran, sådan som den uti den oförändrade Augsburgiska bekännelsen samt Upsala mötes beslut af år 1593 antagen och förklarad är.

<sup>3)</sup> Frågan hvad regeringsformen § 2 innebär, är svår att besvara. H. LUNDSTRÖM har uppvisat, att konkordieformelns uteslutande vid Upsala möte knappast kan ha berott på någon tillfällighet. (Tidskrift för kristlig tro och bildning 1893, sid. 92 ff.). H. LEVIN har med en ganska stor grad af sannolikhet påvisat, att icke ens 1686 års kyrkolag fastslagit konkordieboken som symbolisk bok. Konsekvensen skulle då vara klar med afseende på 1809 års regeringsform. (Religionstväng och religionsfrihet). Detta utesluter icke, såsom samme förf. påpekar (Den svenska kyrkans bekännelse) att 1809 års formulering för *den tidens* generation kan ha framstått såsom ett upphäfvande af konkordieboken (sid. 150). Frånvaron af litteratur gör saken nästan omöjlig att fastställa, men då Levin såsom enda bevis anför P. Wieselgrens skrift: »Hvilken är Sveriges religion?» 1827 (hvarom mera

historia har att uppvisa. De yttre konjunkturerna äro således ingen ursäkt för teologiens efterblifvenhet. Den djupaste förklaringen till det bedröfliga tillståndet är att söka i sammanhang med de faktorer, som öfver hufvud voro bestämmande för den tidens kyrkliga och religiösa lif. Den allmänna princip, på hvilken upplysningen hvilade, var i längden ej egnad att uppmuntra eller skärpa teologisk spekulation. Och upplysningens herravälde var så pass starkt, att endast ett fåtal ansåg det mödan värdt att sätta dess berättigande i fråga. Det är emellertid ibland dess bekämpare, vi finna alster af något mera betydande teologiskt författarskap. Wingård nämner i sin latinska prästmötesoration af 1822 professorn i Upsala E. J. Almqvist, biskop J. Möller samt professor S. Ödmann, och det är väl egentligen blott dessa tre, som förtjäna att ihågkommas. Almqvist sträfvade efter och förmådde också till en viss grad väcka till lif intresset för svenska kyrkans lärobegrepp. Såsom vetenskapsman visar han en erkännansvärd själfständighet. Hans *Commentarius in theses Ernesti* (1804, 2:dra uppl. 1813), riktad mot neologien, utgjorde länge källan för den dogmatiska bildningen i Sverige. Äfven på det exegetiska studiet har han verkat väckande. — Möllers författarskap faller väl (liksom Almqvists) inom upplysningens sista årtionden, men hans »läsning i blandade religionsämnena» tillhörde det nya århundradet, och hans böcker utkommo i många upplagor, hvilket visar, att de ännu omkring och efter sekelskiftet hörde till den mest omtyckta läsning, som den inhemska teologien förmådde prestera. — S. Ödmann ha vi omnämnet i det föregående. Det var som reformator på det homiletiska området, han gjorde sin stora insats, och det är närmast till hjälp vid eller norm för predikoskrifningen, hans många teolo-

---

nedan), bör anmärkas, att Wieselgren minst af alla får fattas som uttryck för en allmän opinion. Med samma rätt kan man åberopa sig på Reuterdahls påstående (hvilket Levin förbisett) att en förändring *icke* egt rum 1809. (Theologisk Kvartalskrift 1828, sid. 72 ff.) Reuterdahl söker här bevisa, att konkordieformeln redan före 1809 endast för prästerskapet egde en absolut förbindande karaktär. Det sannolika synes vara, att såväl Wieselgrens som Reuterdahls mening haft sina förespråkare — liksom kanske äfven den meningen, att konkordieformeln efter 1809 egde förbindande karaktär för samtliga Sveriges invånare — men att det stora flertalet icke haft någon bestämd åsikt i frågan. Jf. t. ex. Wingårds sväfvande uttalande i ett bref till Tegnér. TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 324.



giska arbeten (bibelkommentarer, predikoutkast, Anvisning till ett christligt predikosätt m. m.) äro tillkomna. Hans inlägg i striden om den nya skolans religiösa åskådning togo, såsom vi förut sett, formen af enstaka tidningsuppsatser.

Bibelöfversättningsarbetet pågick alltjämt (öfversättningar, kommentarer, filologiska anmärkningar); efter 1818 äfven arbetet på en ny evangeliebok. Det senare drunknade i riksdagsförhandlingar — helt naturligt, »när riksens ständer skola stifta icke blott lag utan äfven evangelium»<sup>1)</sup>. P. Tollesson utgaf på äldre dagar ett antal böcker af förnämligast praktisk karaktär. På predikolitteraturens och psalmdiktningens områden utkom åtskilligt. Äfvenledes såg en och annan lärobok dagens ljus. I senare fallet är det mest föråldrade föreläsningsmanuskript eller någon äldre kristendomslärares anteckningar från skol- och konfirmationsundervisning, som räddats undan glömskan<sup>2)</sup>.

Teologiska skrifter af värde äro således lätt räknade. På det hela taget ser det ut, som om man förlorat känslan för att tidsläget fordrade nya ansträngningar. Att de nämnde författarnes för sin tid synnerligen erkännansvärda arbete ej saknade sin betydelse är uppenbart. Men det hvilade på en äldre periods åskådning och var dessutom genom hela sin läggning sådant, att det väl uppmuntrade till läsning men ej till vetenskaplig forskning, ej heller visade vägen till nya arbetsmetoder. Ingen har med framgång kunnat föra ståndpunkten vidare. Möller afled 1805. Almqvists produktion afstannar ännu tidigare. Ödmann står i det följande ensam, och efter 1814 är äfven hans författareverksamhet så godt som afslutad — vi bortse från det, som utkom efter hans död. — Under den fosforistiska striden behandlades äfven teologiska problem, men mest af lekmän; någon egentlig teologisk litteratur framkallades ej däraf.

Det är först in på 1820-talet, som man märker ett vak-

<sup>1)</sup> Tegnér i 1836 års prestmöteshandl. sid. 23.

<sup>2)</sup> I brist på tillfredsställande bibliografisk litteratur för denna tid har jag genomgått recensionsafdelningen i följande tidningar och tidskrifter: Allmänna journalen 1813—1824; Journal för litteraturen och theatern 1809—1813; Stockholmsposten 1800—1820; Journal för svensk litteratur 1800—1812; Läsning i blandade religionsämnen 1801—1805, 1808—1810; Svensk församlingstidning 1820; Svensk litteraturtidning 1813—1820 samt Theofrosyne 1823—1825. I vissa fall också universitetsbibliotekets realkatalog (teol. sv.).

nande vetenskapligt sinne. Vi ha redogjort för hvad Ahlman i det afseendet betyder. Det var han, som angaf nya riktlinjer och ställde upp nya kraf. Och det är bland hans lärjungar eller i hans omgifning, som känslan för vetenskapliga problem och aktuella teologiska frågor börjar visa sig. Det har påpekats, hurusom t. ex. redan Reuterdahls ungdomsskrifter (före 1828), hvilka dock röra sig inom den gamla specimensformen, ega en fläkt af äkta vetenskaplig ande <sup>1)</sup>. Naturligtvis ha impulser från andra håll också medverkat. Den kulturella utvecklingen gick med snabba steg framåt, och det religiösa medvetandet hade vunnit i skärpa och energi. Dess innehåll väckte nya problem till lif, och nya frågeställningar uppstodo att besvara. Så finna vi betingelserna för en teologisk produktion i modernare anda, och resultaten börja snart visa sig. Blott några exempel. Den nya evangelieboken gjorde alltjämt svårigheter. WIESELGRENS »Förslag till — ingen evangeliebok» 1827 (möjlighet till rörliga texter) var sålunda en bok för dagen. Angrepp mot kyrkoläran hade gjorts från swedenborgskt håll. De väckte en viss oro och erhöello äfven rättsliga efterspel. Det var denna situation, som gaf uppslaget till samme förf:s: »Hvilken är Sveriges religion?» 1827. Boken är skriven med Wieselgrens vanliga värme och entusiasm, men hans språk är oklart, och bevisföringen saknar den nödiga skärpan. Gent emot Swedenborgianismen vill han ådagalägga, att Sveriges religion efter 1809 är *biblisk kristendom*. För att nå sitt mål uppdrager han en bestämd skillnad mellan »biblisk kristendom» och »symbolisk kristendom» och försöker i en historisk öfverblick en nog så vågad schematisering af utvecklingen i enlighet med dessa båda begrepp. Den bibliska kristendomen skulle ha härskat från reformationens genomförande till 1663 (religionsplakatet), den symboliska kristendomen från 1663 till 1809, samt därefter återigen den bibliska kristendomen. Han bemöttes af J. M. ALMQVIST: »Försök att bevisa öfverensstämmelsen emellan lutherska kyrkans symboliska böcker eller ett annat svar på frågan: hvilken är Sveriges religion?» 1827. Almqvist uppvisar på basis af en kritisk undersökning både relativismen i de symboler, som bildade det för Wieselgren oanfäktbara underlaget i hans »bibliska kristendom» och den bib-

---

<sup>1)</sup> AULÉN, G., H. Reuterdahls teologiska åskådning, sid. 25.



liska kärnan i dem, som förklarats oanvändbara. Reuterdaahl tog i Theologisk Quartalskrift parti för Almqvist <sup>1)</sup>, om ock med vissa modifikationer. Bland litteraturen från dessa år må ock nämnas Bergqvists »Förnuft och uppenbarelse» 1826. Den forne fosforisten söker här en frigörelse af religionen ur den moderna spekulationen, ett slags spekulativ schartauanism eller, för att citera hans biograf, en förening af två så motsatta element som »scholastiskt kringtänkt schartausk theologi i tankarna och poetiskt mystisk schellingianism i språket» <sup>2)</sup>. Ehuru långt ifrån lyckad, har boken dock, såsom Ahlman erkänner, »förtjensten att gifva väckelse och rigtning åt forskningen, derigenom att viktiga frågor bringas å bane», och den innehåller många tankar af värde <sup>3)</sup>.

De nämnda arbetena ha väl endast haft en efemär betydelse. Själfva vändpunkten inträder i och med året 1828, då REUTERDAHL tillsammans med Thomander under medverkan af bl. a. Ahlman började utgifvandet af Theologisk Quartalskrift. »Nu framträder han för den stora allmänheten, begynnande en verksamhet, som åsyftar ingenting mindre än en verklig pånyttfödelse af fäderneslandets teologi». »Det är», heter det i en af hans uppsatser, »för theologien både det rättaste och det klokaste att icke blifva efter sin tid. Det rättaste, ty förmår han det icke, och förmår hans vetande det icke, så må detta försvinna; hvad som ej förtjenar att lefva, må dö. Och det är också det klokaste, ty om det ock genom begagnande af serskilta omständigheter till en tid kan lyckas honom att inhägnat och freda sin murkna plantering, så skall en gång en storm komma, som endast respecterar det lefvande, och då skola de torra stammarna falla mera föraktligt, än om de genast vid sin börjande död af ägarne blifvit uppgifne» <sup>4)</sup>. I Quartalskriften publiceras nu en rad vetenskapliga uppsatser af värde (AHLMANS »Förslag till fred emellan olika tänkande» samt »Inledning till moraltheologien»; REUTERDAHLS: »Hvad är religion?», »De nyare dogmatiska systemernas principer», artiklar, utgörande förarbeten till Reuterdahls Svenska kyrkans historia samt ett stort antal recensioner öfver nyutkommen in- och utländsk litteratur). THOMANDER intog allt

<sup>1)</sup> Theologisk Quartalskrift 1828, sid. 72

<sup>2)</sup> Biografiskt lexikon, N. F. I, sid. 71

<sup>3)</sup> Theologisk Quartalskrift 1828, sid. 65.

<sup>4)</sup> Theologisk Quartalskrift 1828, sid. 27.

ifrån början en betydligt konservativare hållning än Reuterdahl. Hans flesta och värdefullaste bidrag föllo inom den praktiska teologiens område; vi nämna hans homiletiska recensioner och framförallt kyrkolagsförslaget (1837), som väckte stor uppmärksamhet och faktiskt var ett af sin tids viktigaste inlägg i saken, fast det ej ledde till något resultat (jf. ofvan II, s. 86); äfven intresserade honom den kristologiska frågan. — På 1830-talet utgaf Reuterdahl tvenne skrifter, som hvar på sitt sätt karakterisera hans ståndpunkt. Den ena: »Om det theologiska studiet med särskildt afseende på Sverige» är föranledd af den på dagordningen stående frågan om prästbildningen. Förf. klagar öfver den allmänna slöheten på det theologiska området; den svenska teologien har isolerat sig från samlifvet med den utländska och känner inga andra alternativ än antingen fritänkeri eller orubbligt fasthållande vid det gamla. Han hänar den rådande kortsyntheten, obenägenheten att se de stora problemen och likgiltigheten för allt, som icke »behöfdes för bibehållande af tertialtunnor och tionde». Dock medger han, att skulden till stor del låg i de olyckliga befordringsförhållandena, i de theologiska lärarnes arbetsbörda och betungande med främmande göromål samt i studieväsendet. — Den andra af Reuterdahls skrifter är hans »Inledning till Theologien» 1837, som under en lång tid har tjänat som lärobok för de teol. studerande. Här liksom redan förut i uppsatsen: »Hvad är religion?» presenterar han sig som en lärjunge af Schleiermacher. »I uppställandet af teologiens begrepp följes i det närmaste Schleiermacher. Likaså i det hufvudsakligaste af grenarnas bestämmande; dock modifieras detta på sätt, som ref. fattat tjenligast», säger han själf i en litteraturhistorisk öfversikt (Th. Qv: skr. 1838, s. 49). Andra arbeten att observera äro BERGQVISTS »Förnuft och uppenbarelse», forts. (1833); WIESELGRENS »Svenska kyrkans sköna litteratur» (1833) och hans »De claustris sviogothicis» (1833—34); J. H. SCHRÖDERS urkundspublikationer (fr. 1833), som äfven beröra kyrkohistorien; THOMANDERS öfvers. af N. Testamentet (1835); AGARDHS »Handlingar rörande prestbristen i Lunds stift» (1836, jf. II, s. 90). Bland läroboksförf. märkas WALLIN, BERGQVIST, BRUNN o. a. Äfven predikolitteraturen blir bättre tillgodosedd. På 1830-talet gjorde också H. M. MELIN och E. G. BRING sina första lärospån som författare.



Härmed är ej sagdt, att den qvasi-vetenskapliga litteraturen upphörde. Ej heller kan det gjorda betecknas som mer än en lofvande början. Någon bestämd tendens bär det knappast. Naturligtvis måste det betraktas mot den idealistiska strömningen som bakgrund, men det direkt idealistiska inslaget är öfvervägande latent. Det dogmatiska arbetet, där det tydligast skulle visat sig, låg ännu i sin linda. Men teologien har dock ryckt upp ur sin forna obetydlighet: problemen träda fram med ny aktualitet. Kritiska metoder komma till användning, intresset för exakt forskning begynner, och grunden är lagd för en kommande utveckling.

Ett tidens tecken är den tilltagande lifligheten på den religiösa tidskriftslitteraturens område. Vi kunna ej ingå på någon utförlig redogörelse. Ett kortfattadt öfverslag må vara nog. Under tiden 1749—97 uppstå inalles 11 tidskrifter med allmänt religiöst innehåll. Där af upplefva endast 3 en andra årgång. Under tiden 1797—1835 uppstodo 16 nya liknande publikationer, och om de i allmänhet ej fingo någon lång lifslängd, var det dock endast 3, som afstannade med första årgången. Såsom exempel på hvad som presterades från olika håll nämna vi: »Journal för prester» (1797—99), redigerad under Lindbloms medverkan; »Läsning i blandade religionsämnen» (1801—16), som under sin första regim (intill 1805, då den förut omnämnde biskop Möller var utgifvare) sökte bekämpa neologi och rationalism (under fortsättaren komminister J. G. Bure, som stod neologien närmare, blir den mera obetydlig både till omfång och innehåll); »För religionens vänner» (1817—19) af A. A. Afzelius och J. Hedborn, således i fosforistisk ande; »Theofrosyne» (1823—25), som närmast representerar en mellanståndpunkt — dess främsta kraft var J. J. Hedrén — och till sist »Theologisk Quartalsskrift» (1828—32, återupptagen 1836). Härtill komma 4 tidningar angående missionen, en kategori, som förut alldeles saknats. Af dessa har den 1834 påbörjade missionstidningen fortgått till århundradets slut. Vidare äro att märka bibelsällskapspublikationer m. m. Äfven den kyrkliga förvaltningens område tillgodoses med 2 tidningar, som intill 1838 utgifvits i tillsammans 12 årgångar. Vi erhålla inalles t. o. m. 1835 en slutsumma af 22 st. mot de föregående c:a 50 årens 11. Antalet af utkomna årgångar uppgår till ungefär det 6-dubbla. Ville man utsträcka beräkningen

till att gälla lika länge *efter* 1800 som *före*, skulle differensen ställa sig ännu mer till den nya tidens förmån. — Hur otillfredsställande en sådan statistik i siffror än är, visar sig dock tydligt den ändrade situationen både med afseende på ståndpunkt och med afseende på rörlighet.

Vi ha förut erinrat om det arbete, som mot slutet af 1700-talet pågick för att bringa till stånd bl. a. en ny psalmbok, en ny katekes och en ny kyrkohandbok, affattade i enlighet med den tidens åskådning och smak. Något resultat afsatte det emellertid ej, förr än den egentliga upplysningstiden redan var förbi. Äfven här tyda tecknen på en öfvergångsperiod. Lindblom genomdrifver 1810 en katekes, 1809 en psalmbok och en kyrkohandbok, den senare utkommen 1811. Psalmbok och katekes visa tydliga spår af upplysningens inflytande och ogillades t. o. m. af Ödman, som väl på den tiden hade ganska mycket gemensamt med det vanliga tänkesättet. Psalmboken togs ej en gång i bruk utan underkastades ytterligare granskningar och ersattes 1819 med den Wallinska. Den senares tillkomst och antagande visa, som redan nämnts, att under mellantiden åtskilligt förändrats; dock bör man komma ihåg, att lika litet som stämningen 1810 var uteslutande för Lindbloms förslag, lika litet var den 1819 uteslutande för Wallins. Yttre omständigheter hade kommit Lindblom till hjälp. Redan det antikverade språket i de gamla böckerna gjorde en omredigering nödvändig. Formella skäl talade äfven till förmån för det Wallinska förslaget. Dess konstnärliga öfverlägsenhet öfver Lindbloms var obestridlig, och ifråga om poetiska uttrycksmedel bjöd det just, hvad samtiden önskade. Men ett sådant hastigt omslag, som skedde just under denna öfvergångsperiod, hade knappast varit möjligt, vare sig 10 år förut eller 10 år senare.

De kyrkliga böckernas tillkomst och införande visar med all önskvärd tydlighet, hur gammalt och nytt öfverallt kämpar med hvartannat; ingenstädes kan det ena göra sig oberoende af det andra. Lindbloms psalmbok och katekes mottagas ej med samma entusiasm, som de skulle väckt under den rena neologiens tid. Vidare gå de trots sin nära släktskap olika öden till mötes. Psalmboken aflyses; katekesen bibehåller sig trots sin impopularitet nära tre fjärdedels århundrade. Den så godt som samtidigt framkomna kyrkohandboken är i många afseenden uttryck för en helt annan ståndpunkt än den neologiska. Och den Wallinska



psalmboken, som dock väsentligen är barn af en annan ande, har väl ryckt upp i nivå med sin tid, står i viss mening kanske t. o. m. före, men i vissa fall också betänkligt efter. Öfverallt är det öfvergångstiden, som visar sin inverkan.

Vi gå nu att kasta en blick på religiositeten, sådan den rörde sig i mer folkliga former. Inledningsvis bör kanske erinras om tilldragelser, som i yttre afseenden satt en prägel på vårt kyrkliga lif. 1817 inföll 300-årsdagen af Luthers första offentliga framträdande som reformator. Vi veta, att denna dag och dess firande i Tyskland kan betraktas som ett slags märkesdag i striden mot urartning och förnekelse. Äfven hos oss begicks dagen som en högtidlig dag. Äfven hos oss märks på dess firande, att man stod på gränsen till något nytt, och vi ha sett, hur åtskilligt däri bidrager att binda tankelifvet fastare samman med de nya problem, som kommit upp. Men några bestämda verkningar äro svåra att iakttaga, och några verkliga uppslag, såsom fallet var i Tyskland, har man icke hämtat därifrån. 1829 inföll åter en kyrklig minnesfest, 1000-årsdagen af Ansgarii första ankomst till Sverige. Den antog ej så högtidliga former, beroende på motstånd, som inom prästeståndet restes däremot <sup>1)</sup>. Men under mellantiden hade idéerna vuxit i styrka och med dem lusten att samlas kring ett positivt arbete i religionens och sedlighetens tjänst. På Ansgarii dödsdag bildas så 1829 det första svenska missions-sällskapet (i Göteborg). — Följande år egde en större högtidlighet rum, en jubelfest med anledning af Augsburgska bekännelsens första framläggande <sup>1)</sup>. Hur vanskligt det än kan vara att bygga på några argumenta e silentio, synes det dock, som om det stora flertalet stått betydligt mera främmande för festens ämne, än hvad, fallet var 1817. Den direkt konfessionalistiska stämning, som lutherjubileet väckte i Tyskland med dess mera komplicerade förhållanden, hade ej öfverförts till Sverige, och ännu 1830 har man föga kännning af de dithörande problemen; det dröjer ännu omkring 10 år, innan det kan spåras några verkningar af en utprägladt konfessionalistisk tendens. Ett minne från jubelfesten var dock måttlighetssällskapen (bl. a. i Stockholm och Göteborg). Hvarken missionsidéen eller nykterhetssaken hade väl nått öfver det första förberedande stadiet, men redan ansatserna visa, att utvecklingen gått med stora steg framåt.

<sup>1)</sup> II. kap. IV, sid. 105 ff.

En mer eller mindre tillfällig stämning, som yttrar sig i sammanhang med sporadiskt återkommande fester, är en sak, det i hvardagliga former förlöpande religiösa lifvet en annan. Här är det väl särskildt olycksåren omkring 1809, som verka fördjupande och påskynda omslaget <sup>1)</sup>. Vi ha förut framhållit, att den gammalkyrkliga tron på många ställen fanns kvar lefvande och djup, äfven när upplysningen stod på höjden af inflytande. I det afseendet gör den nya tiden ingen ändring, eller rättare: den verkar mera befordrande än hämmande. De upplysningsmässiga traditionerna fortlefde säkert ännu länge, men i den mån ett religiöst fördjupande egde rum, skedde det på deras bekostnad. En kvarlefva från gamla tider var den yttre vördnaden för bestående kyrklig ordning. Upplysningstiden hade rubbat mycket äfven däraf, men häfdvunnen sed verkade dock i helt annan utsträckning än i våra dagar. Nattvardsgång var t. ex. ännu en så vanlig sak, att, såsom vi minnas från det föregående, Wingård i sina föreskrifter för skolungdomen behöfde taga särskild hänsyn till gymnasisternas nattvardsbesök <sup>2)</sup>. Måhända kommo i och med den nya tiden dessa och liknande fromhetsbruk mera till heders. För den personliga religiositeten betyda dock vanorna till sist blott föga. Men det finns annat, som förråder dess tillväxt och förnyelse. Som vi också förut sett, bär det svenska folklynnet på ett drag af allvar; det leder lätt öfver till mottaglighet för religiösa intryck, och det hade erhållit ny näring genom de former, hvori andelifvet leddes in. Där estetiska förutsättningar komma till, låter sig väl denna mottaglighet lättast påvisa, men den uppträder också — och mer kanske hos oss än hos de flesta andra nationer — där sådana saknas. De svenska predikanterna från senaste århundradet, som utöfvat något varaktigare inflytande genom sina personer eller sin verksamhet, ha i regel haft mycket litet af förmågan att entusiasmera eller tända i vanlig mening, att vinna genom sitt offentliga uppträdande eller att fångsla genom skarpsinniga tankar och genom formen i sina föredrag. Af Wallins eller Rogbergs typ finnas jämförelsevis få. De religiösa ledarna hos

<sup>1)</sup> Wingård syftar därpå i sin oration vid 1822 års prästmöte: »*Boni jam ominis est, sentiri manum Dei prementem, homines anxios circumspicere auxilia, mundanis meliora, ad religionis cogitationem et exercitium refugere. Quæ nostri temporis sunt signa*». Sid. 11.

<sup>2)</sup> Jfr ofvan I, sid. 148.



oss ha kunnat verka med betydligt enklare medel och vunnit likväl eller kanske just därför en efter våra förhållanden stor anslutning. Det kan nog utan öfverdrift sägas just om den period, hvarmed vi nu sysselsätta oss, i motsats till den föregående, att de, som vändt sig icke till massan utan till individen och förmått tala så, att han kände igen något af sitt eget jag, voro de, som mest drogo åhörarna till sig. Förkunnelsen hade länge nog — där den ej sjunkit ned till det rent profana — sväfvat ofvan molnen och lagt an på mer eller mindre öfvergående stämningar. Uppbyggelsen hade fattats såsom bestående i spridda högtidsstunder; dessemellan förflyktigades stämningen, och det blef ej mycket kvar. Nu börjar det bli fråga om sådan andlig näring, där intrycken kunde tagas med från kyrkan — eller prästen — ut i det hvardagliga lifvet, och de präster, som kunde meddela sådan, blefvo de mest eftersökta. Icke var härmed, såsom erfarenheten visat, det osunda svärmeriets tid förbi. Under en period af andligt uppvaknande framträder det måhända kraftigare än eljest; det tar sig åtskilliga nya, på visst sätt mera allvarligt religiösa former. Men det råder dock en väsentlig skillnad. Upplysningskristendomen med sin torftighet behöfde en viss portion sentimentalitet som en utfyllnad för sin andakt; enbart däri låg ej något fel, så länge den ej hade något bättre att bjuda. Men den nya fromhetstypen har kommit till för att möta högre fordringar. I de fall, där den tar till hjälp en öfverspänd känslsamhet — på hvilket sätt denna än framkallas och på hvilket föremål den riktar sig — betyder det en afvikelse från det normala och en förvanskning.

Några namn ur de populäraste predikanternas led kunna tjäna att belysa den ändring i den religiösa uppfattningen, som följer med den nya tiden. Vid århundradets början är C. P. HAGBERG den kanske mest uppskattade af de yngre. Han börjar såsom starkt påverkad af Lehnberg, men sträfvar mer och mer efter fördjupande, och efter några års verksamhet i Schartaus närhet förklarar han sig offentligen otillfredsställd med sin tidigare predikan och sinnad att slå in på en ny väg<sup>1)</sup>. Måhända är det en tillfällighet, att Hagbergs förändring inträffar just nu. Men möjligheten af en indirekt impuls från den

<sup>1)</sup> Jf. HAGBERG C. P., Predikningar 1814, företal.

Schartauanska strömningen är åtminstone ej utesluten. Hans stil blir enklare, hans predikan får en mera biblisk klang. Dock har han väl aldrig hunnit utöfver en renad och förädlad supernaturalism. Den mellanställning han ville intaga, får ett ganska tydligt uttryck i hans mycket omstridda tal vid Sv. bibelsällskapets sammankomst 1817. — En liknande utvecklingsgång som Hagbergs finner man hos C. G. ROGBERG, den siste af den gamla predikoskolans mera kände representanter. Brytningen var hos honom kanske ännu mera afgjord än hos Hagberg, och därtill kom en biblisk fulltonighet, som de föregående i regel icke egde.

Tydliga förebud till en renässans på predikans område låta sig nog förmärkas äfven på andra håll, och det dröjer icke länge, innan vi finna predikanter af en ny typ. Bland religiösa *talare* i ordets egentliga mening, hvilka kommo en ändrad religiös uppfattning till mötes, och hvilkas makt öfver sina åhörare berodde på helt andra medel än dem, med hvilka t. ex. Hagberg och Rogberg verkat, nämna vi P. L. SELLEGREN och P. NYMAN. Ett exempel på att väckelsepredikanter i den Linderotska stilen allt fortfarande hade sin publik är den i det föregående omtalade J. O. HOOF, som dock endast haft lokal betydelse <sup>1)</sup>. Viktigare än sådana mer eller mindre enstaka företeelser är, att, om tecknen annars visa rätt, prästerna i allmänhet började gå till sin uppgift med ett annat allvar och en annan aude än förr. Vi röra oss här på ett område, som mest undandrager sig uppmärksamheten. Men, såsom en framstående forskare yttrar, »det ligger i sakens egen natur, att så skall vara. Det stilla, regelbundna, jämförelsevis obemärkta, men därför visst icke alltid frukt och välsignelse saknande arbetet kommer af lätt förklarlig anledning i de flesta fall aldrig att blifva så att säga protokolliseradt» <sup>2)</sup>. Dess betydelse får icke för den skull underkännas.

Den kraftigaste och mest betydande bland de folkliga religiösa rörelserna under denna tid, är den, som utgått från H.

<sup>1)</sup> Huruvida det efter 1800-talets inbrott uppkomna läseriet i Norrland (de s. k. nya läsarna) med sin antinomistiska läggning bör sättas i samband med en nyvaknande religiös lifaktighet kan vara mera tvifvelaktigt. Likaså får väl den strid, som under åren närmast före och närmast efter 1820 fördes om Swedenborgianismen, och där Swedenborgare stodo som angripare, betraktas som en isolerad företeelse.

<sup>2)</sup> LUNDSTRÖM, H., Laurentius Paulinus Gothus, I, sid. 82.



SCHARTAU. Särskildt inom Göteborgs stift äro dess verkningar märkbara. Motsatsen mot den föregående neologiska strömningen framträder här så starkt som möjligt. Ståndpunkten sammanfaller i allt väsentligt med den Würtembergiska pietismen, ehuru den får en i flera afseenden egendomlig utgestaltning. Schartaus person och lifsgärning äro så kända, att någon egentlig redogörelse därför ej torde vara behöflig. Äfven hvad själfva rörelsen angår, torde det mesta redan vara allmänt bekant. Men dess historia är ännu oskrifven, och ett försök till en sådan skulle föra oss för långt. Vi stanna vid några af dess karaktäristiska drag, sådana de te sig för den, som under en följd af år på nära håll kunrat följa det religiösa lifvet inom dessa kretsar. Naturligtvis måste man vara försiktig med att beskrifva schartauanismens ungdomstid efter ställningen vid 1800-talets slut. Men förändringen har dock ej varit större, än att man tämligen säkert kan afgöra, hvad som varit ursprungligt, och hvad som varit senare tillskott. Omsorg om och bundenhet af ren lära har alltid varit bland det mest utmärkande. Läroinnehållet behärskas af tanken på ordo salutis i den speciella form, Schartau själf gifvit däråt, och det mesta af dess egendomliga drag kan härledas därifrån. Man har tvistat om huruvida det specifikt schartauanska för till en särställning eller ej. Schartau lär själf ha varnat för att använda hans namn som benämning för något parti, och i samma mån schartauanerna anse sig troget följa sin mästare, är dem namnet Schartauanism en styggelse. Därmed vill man betona, ej att man emanciperat sig från Schartau, utan att Schartauanismen är den rena lutherdomen i dess teoretiskt och praktiskt mest trogna form. Det är denna öfvertygelse om sin trohet mot reformationens principer, hvarmed följer hänvisandet på en annan och högre auktoritet än dess egen, som alltifrån början förlänat rörelsen dess dristighet. I själfva verket har den naturligtvis sina rent tidshistoriska bestämningar, betingade bl. a. af Schartaus motvilja mot herrnhutismen, som han själf en gång tillhört, och hans strid mot neologien, hvars förlamande verkan han haft så många tillfällen att iakttaga. Dess karaktäristiska utformning till kristendomstyp har skett i anslutning till folkpsykologien i de trakter, där den fått sina hufvudsakliga försänkningar, och såsom en strömning jänte andra är den underkastad samma historiska

lagar, som alltid gälla: progress, kulmen och regress. Detta är tankar, som man väl ej förnekat, men dock i det längsta af olika skäl dragit sig för att klart tänka till slut eller öppet uttala. Ehuru dess ståndpunkt är en annan än den typiska pietismens — schartauanismen sträfvade efter kyrklighet och har öfver hufvud taget en betydligt mera fast och manlig karaktär — äro analogierna ej så få. En egendomlig religiös väckelse har gärna följt den i spåren, där den gått fram. Förhållandet till adiafora är åtminstone praktiskt sedt besläktadt med pietismens. Anslutningen till vissa predikanter personer erinrar också om pietismen. Ett utprägladt individualistiskt drag är gemensamt för dem båda; däri låg en styrka, men också möjlighet till missriktningar <sup>1)</sup>. Hvad som efter den gångna tiden af religiös och teologisk indifferentism skänkte schartauanismen dess framgångar, var förkunnelsens allvar och lärans renhet. Framgångar locka till fortsättande på den inslagna vägen, och det kan knappast förvåna, om en del bland de yngre prästerna — det var ju genom nyblifna sådana, personliga lärjungar eller åhörare till Schartau, som spridningen redan tidigt blef så allmän — i syfte att framkalla en än kraftigare verkan skärpte såväl allvaret som lärans renhet till en hårdhändt, onödigt utmanande rigorism. Den stora allmänheten älskade, hvad Wingård på sitt något brutala språk kallar »ett sort sprit i läran» <sup>2)</sup>, och öfverdrifterna tilltalade. Att den synnerligen kompakta folkopinion, på hvilken Schartauanismen allt ifrån sina första dagar kunnat stödja sig, just genom det tillspetsade i förkunnelsen eller undervisningen tillfördes element af skadlig eller upphetsande natur, är något, som först senare öppet visade sig. En annan svårighet beredde den enskilda själavården. Efter Schartau har anlitaudet däraf stundom påyrkats nästan som en *conditio sine qua non* för sann kristendom. Endast den, som själf lefvat i Göteborgs stift, kan göra sig en föreställning om i hvilken utsträckning prästen anlitas som rådgifvare, och det är icke blott förklarligt, utan äfven många gånger förlåtligt, om mer eller mindre oerfarna ynglingar icke alltid funno sig till rätta inför en så grannliga och maktpåliggande uppgift, eller om de

<sup>1)</sup> Jf. f. ö. RYDHOLM, P., Henric Schartau, Kyrkohistorisk Årsskrift 1908, s. X.

<sup>2)</sup> Jf. I, sid. 90.



icke alltid förmådde skilja mellan väsentligt och oväsentligt — det är naturligtvis icke fråga om sådana, som missbrukade sin ställning, utan om dem, som handlade i verklig välmening. — En öfverdrift åt motsatta hållet är en stundom framträdande benägenhet för torr opersonlig, schablonmässighet. Det har länge gällt som en fordran, att prästen åtminstone på predikstolen skulle afkläda sig all individualitet och verka endast genom innehållet af sin förkunnelse. Därför har det hållits strängt på den från papperet lästa predikan och väl också på en stereotyp fixerad form. Naturligtvis läto icke alla binda sig på samma sätt eller i samma grad. Men det har nog ej varit så sällsynt i Göteborgs stift, att man predikade öfver utkast, som mer eller mindre sammanfölo med Schartaus egna — vi tala fortfarande endast om sådana präster, som fattade sin uppgift på allvar. Dessa utkast hade till att börja med spridts i afskrifter, och man begagnade dem icke af lättja eller för att bedraga utan i den fullt ärliga afsikten att bjuda sina åhörare det bästa möjliga. Det påstås — riktigheten däraf har jag ej kunnat konstatera — att när Schartaus utkast sedermera trycktes, detta väckte ogillande, emedan man fruktade, att sedermera icke kunna använda dem såsom förut. Ett exempel på hur de kunde tjäna som underlag, utgör en predikosamling af en bland Göteborgs stifts mera kände prästmän — utgifven vid midten af 1890-talet långt efter författarens död — där man enligt kännares omdöme direkt kan konstatera öfverensstämmelsen. Det anseende denne predikant åtnjöt bland sina embetsbröder, är i viss mån en borgen för att äfven hans sätt att reproducera stått i öfverensstämmelse med godkänd tradition. Är det nu riktigt, att det påbegynta publicerandet af Schartaus utkast på sina håll mottogs med blandade känslor, så föras vi ifråga om denna tradition tillbaka till tiden omkring 1830, kanske dessförinnan. Det nu sagda bevisar icke, att det stora flertalet varit bundet vid detta slags efterbildning, på sin höjd blott, att sådant ofta förekommit. Men redan att man, så länge systemet användes, ej kan förspörja någon offentlig reaktion eller opinion däremot är betecknande. — Till hela sin läggning är schartauanismen konservativ. Schartaus egen dogmatiska åskådning ansluter sig väl till ortodoxiens <sup>1)</sup>, och

<sup>1)</sup> Jf. t. ex. SJÖHOLM, J., Nya bidrag till kännedomen om Henric Schartaus undervisning och åskådning, sid. 8.

hans efterföljare ha haft mycket gemensamt med den under 1800-talets lopp framväxande repositionsteologien. Något konservativt ligger också i tendensen att, så som man gjorde, koncentrera uppmärksamheten på det inre livets företeelser. Detta har i gynnsamma fall skänkt en välgörande fasthet och karaktärsstyrka, men den starka begränsningen har också sin fara; man har ofta låtit tiden och dess rörelser gå sig förbi. Blott ett exempel. Den på neologiens tid berättigade motviljan för all slags »gärningslära» har lett till åtskilliga missförstånd. Inför sedliga men religiöst indifferentia rörelser har man ofta reagerat mot rörelsen öfverhufvud i st. f. att blott söka öfvervinna dess religiösa indifferentism. Den nyare tidens hjälpmedel för församlingslivets höjande och kristendomens utbredande har man länge varit böjd att ringakta. Ett uttryck för denna ensidighet är också tendensen att ur den tillåtna terminologien utmönstra vissa fullt bibliska uttryck såsom farliga d. v. s. såsom framhävande gärningarna på trons bekostnad<sup>1)</sup>. Att denna låt vara välmenta rigorism stundom haft skadliga följder är säkert.

Ett så typiskt utformadt åskådningssätt för gärna med sig en viss ensidighet i den allmänna tankegången. Så har man ofta ut ifrån sina egna förutsättningar bedömt sådant, som hvilade på andra. Orättvisa och nedsättande omdömen både om personer och om religiösa lifsyftringar, mången gång i de bästa afsikter, höra till taflans mörka sidor. Men det vore missvisande att ställa skuggorna i förgrunden, fast de ej få saknas, om bilden skall göras exakt. Här som i hvarje annan kritisk framställning gäller det, att anmärkningarna lätt få det största utrymmet. Däraf följer ej, att felen äro flera eller större än förtjänsterna. Hvad som ger sin betydelse åt Schartaus personlighet och hans gärning, är uppriktigheten och allvaret i hans öfvertygelse, troheten i hans arbete, hans sinne för det positiva i kristendomen och hans förmåga att göra tillämpning däraf på det individuellt religiösa lifvet, hans sträfvan efter en uppbygglig predikan, hans sunda blick på den väckelse, som ville tillvarataga hans traditioner. Detta allt har gått i arf på hans efterföljare, där man

---

<sup>1)</sup> Så har t. ex. stundom skett med ps. 141, v. 13: »då vet jag hvad jag göra skall att få ett evigt lif», eller ps. 421, v. 3: »Ej blott Guds vilja veta, men vandra i hans bud, det är att kristen heta, det är att tjäna Gud». Jf. också Schartaus skrifvelse till Psalmkommittéen, Bref, sid. 164.



förstått honom som bäst. Att helt uppgå i sitt arbete, att predika efter sin innersta öfvertygelse, oberörd af åhörarnas tillslutning har varit regel bland de schartauanska prästerna. Därför har tillslutningen kommit utan att vara eftersträfvad, och schartauanismen har afsatt djupa spår i församlingslivet.

Till sist endast en anmärkning. Schartauanismen har liksom alla andra riktningar mången gång haft en död vikt af sådana, som endast mekaniskt trädt i ledarnas fotspår, sådana, som helt eller delvis missförstått rörelsens egentliga innebörd, eller af sådana, som begagnat sig af sin ställning för att imponera eller skaffa sig inflytande. Till dem ha vi naturligtvis icke här att taga hänsyn.

Hur gammalt är Schartaus inflytande i Göteborgs stift? Det heter i ett bref från 1812 med anspelning på ett besök, som Schartau kort förut synes ha aflagt i Göteborg: »Likasom Syskonen påmint sig mitt vistande hos dem, så har jag ock för en och annan omtalat den andeliga förnöjelse jag haft under mitt vistande på Göteborgsorten, tillika med denna förnöjelsens orsaker»<sup>1)</sup>. Således kunna vi konstatera, att Schartau 1812 i Göteborg kände en krets afgjorda meningsfränder, och när han i ett bref 1809<sup>2)</sup> mera allmänt talar om sina »Göteborgsvänner», framgår däraf, att denna krets redan då egt bestånd. Huruvida några präster räknats dit, få vi ej veta, men så mycket är uppenbart, att mottagligheten för Schartaus idéer åtminstone i själfva Göteborg kan dateras från upplysningstidens sista år. Äfven in på 1820-talet uttalar Schartau sin belåtenhet med ställningen i stiftet<sup>3)</sup>.

Den schartauanska rörelsen är ett exempel bland de många på den rörlighet, som inträdde efter upplysningens afmattnings; den innebar opposition såväl mot upplysning och neologi som mot åtskilliga andra rörelser inom dess egen samtid, och det var då naturligt, att den skulle möta opposition. Den har varit beundrad som få, men också hatad som få. Frågan för eller emot har nästan alltid afgjorts i stridens tecken. Striden har på

<sup>1)</sup> SCHARTAU, H., *Bref i andeliga ämnen*, uppl. 3, sid. 272.

<sup>2)</sup> *Ib.*, sid. 266.

<sup>3)</sup> *Ib.*, s. 250. Hvad som här säges kan svårligen passas in på något annat stift än Göteborgs. Jf. J. SJÖHOLM, o. a. a. sid. 123.

grund af de primitiva förhållandena ute i landsbygden mestadels rört sig i primitiva former, men just under små förhållanden var den mera egnad att draga äfven de utomstående uppmärksamhet till sig, och få torde de församlingar vara i Göteborgs stift, som icke någon gång haft kännning däraf, vare sig nu afgörandet gällt person eller sak. — Efterdyningarna af dessa strider ha nog gjort sig förnimbara äfven på andra håll. I hvilken grad man kan tala om någon direkt inverkan af Schartau eller schartauanismen utom Göteborgs — och Lunds — stift, är en fråga, som först efter särskild undersökning kan besvaras. Enstaka förekommande fall af sådan inverkan äro ej sällsynta. Säkert är, att de efter Schartau utbildade traditionerna, hvad man nu än tänkt om dem, väckt uppmärksamhet långt mer än andra liknande företeelser.

Vi ha i det föregående sett, hurusom på kontinenten det i hufvudsak var pietismen, och ej den gammalkyrkliga ortodoxien, som verkade befruktande på den framväxande nya religiositeten. Det kan då vara af intresse att konstatera, att äfven den kraftigaste själfständiga rörelse, som Sverige samtidigt har att uppvisa, utan pietismen icke skulle ha blifvit, hvad den blef. Att Schartau lärt mycket af herrnhutismen med dess noggranna aktgifvande på hvad som rörde sig inom det personliga religiösa lifvet, är uppenbart, äfven om han själf ej anade det. Hans beroende af den Würtembergiska pietismen är lika påtagligt, men dessutom medvetet och afsiktligt.

Så långt man kan iakttaga, går det större allvaret bland prästerna, den ökade skickligheten och den fördjupade uppfattningen hand i hand med ett vidgadt religiöst intresse ute i församlingarna; allt detta afspeglar sig också i en förändrad uppfattning af biskopsembetet, som småningom växer fram. Vi ha i det föregående sökt ge en föreställning om den krets af biskopar, som vid 1700-talets slut och kort efteråt utöfvade ledningen i kyrkan. Under Gustaf III hade »sekulariseringen» af biskopsembetet fullt genomförts. Elis Schröderheims verksamhet som kyrkans faktiske chef är i det afseendet betecknande nog. Prästsysslornas försäljning upphörde visserligen snart, och det blef modernt att *tala* emot upplysningen och neologien, men i öfrigt var tillståndet tämligen oförändradt. Äfven om man enbart fäster sig vid dem, som höjde sig öfver mängden —



Nordin, Johan Wingård, Lehnberg, Wallqvist, Lindblom — så är det dock tydligt, att de yttre kvalifikationerna fingo gälla mer än de inre. Att valen egde rum under tryck uppifrån — från regeringen, landshöfdingarna eller andra inflytelserika personer — var en vanlig sak. Vi erhålla indirekt en bekräftelse däraf ännu så sent som vid valet i Göteborgs stift 1818, då en af stiftets äldre prästmän konstaterar frånvaron af »allt tvång af direkt eller indirekt imposition»<sup>1)</sup> och uttryckligen betecknar detta såsom ett undantag. Under sådana omständigheter fick synpunkten »en den religiösa andlighetens man» lätt stå tillbaka för andra<sup>2)</sup>.

De gröfre försöken att göra utnämningarna beroende af främmande hänsyn upphörde väl med tiden. Men de hade ej varit möjliga utan en allmän tendens att sammanblanda biskoparnas världsliga åligganden med deras kyrkliga, och den fortfor att utöfva sitt inflytande in på 1820- och 1830-talet, kanske ännu längre. Vi möta således en uppfattning af biskopsembetet, som åtminstone principiellt är skild från vår tid. Några drag däri må särskildt framhållas. Biskoparnas uppgift att tillgodose skolans angelägenheter och de lärda intressena betraktades af många såsom det förnämsta. De hämtades därför — där ej särskilda synpunkter gjorde sig gällande — företrädesvis från skolan eller universitetet. Såsom prebendepastorer hade de alltid fått någon inblick i den kyrkliga verksamheten, och en befordran af mera dugande krafter till episkopatet var för den allmänna opinionen en helt naturlig sak, oafsedt om den förutvarande tjänstgöringen i öfrigt kräfde något af kyrkliga eller teologiska intressen. Biskoparnas representativa förmåga spelade en stor roll, särskildt för deras deltagande i det politiska lifvet. För regeringen låg det nära till hands att låta bestämma sig däraf, åtminstone i sådana fall, där utnämningen ej skedde såsom belöning för hvad vederbörande redan uträttat utan med hänsyn till hvad de kunde komma att uträtta. Hvad angår ton och hållning, var den tidens uppfattning en annan och friare än vår; det är ett framträdande drag i biskopsembetets sekularisering, att biskoparna icke ansågos behöfva vara strängt prästerliga i umgänget, och man väntade icke

<sup>1)</sup> I. sid. 10.

<sup>2)</sup> Jf. för det följande WRANGEL, E., Kyrkofurstar och biskopskvalifikationer på Tegnér's tid, Kristendomen och vår tid 1911, sid. 170 ff.

af dem den stränga observans, som man fordrade af prästerskapet i lägre grader. På de administrativa egenskaperna ställdes fordringar, som icke voro så små. Såsom vi funnit i det föregående, anser Wingård det som en naturlig sak, att t. ex. uppsikten öfver fattigvård, fångvård, sjukvård och därmed jämförliga angelägenheter skulle höra med till biskopens åligganden. Den tidens kommunikationer och de dåliga förbindelsemedlen gjorde det omöjligt för de centrala myndigheterna i hufvudstaden att öfvervaka och bestämma i enskildheter, och biskoparna med sina stift voro — naturligtvis i all anspråkslöshet — en stat i staten. Vi känna med hvilken styrka Wingård reagerar mot t. ex. Hartmansdorffs tendens att centralisera; han stod därvid icke ensam. Oberoendet var själfvallet under vissa omständigheter en fördel, men därmed följde äfven förpliktelser, och af dessa voro många egnade att draga tyngdpunkten bort ifrån det, som för oss gäller som det ursprungliga och hufvudsakliga. Trots allt detta, som snarast stod i vägen för ett höjande af biskopsembetet, tar dock den nya tiden ut sin rätt. Det visar sig närmast i fråga om biskoparnas personer. Krafvet på sann och äkta prästerlighet börjar allt mera göra sig hördt. Och liksom biskoparnas personer, får hela deras embetsförvaltning en mera pastoral karaktär. Vården af de rent religiösa angelägenheterna — vare sig det rördo prästerskapet eller församlingarna — tränger allt mer fram som den väsentliga delen af deras gärning. Ett uttryck därför är kanske också, att prästmötesinstitutionen synes göra sig mera gällande. Möten anordnas oftare, de verka mindre än förr blotta paradnummer, de förberedas omsorgsfullare, det blir en samvetssak för biskopen att där lägga ner det bästa af sina erfarenheter, och, så vidt man kan döma, lämna de åtminstone något mera behållning än förr. Naturligtvis sker öfvergången långsamt. Den sekulariserande tendensen gör sig alltjämt märkbar både ifråga om biskoparnas rekrytering, deras arbete eller arbetsformer, deras uppträdande i sällskaps- och privatlivet. Granskar man ställningen under 1820- och 1830-talet, är det dock odisputabelt, att en ny biskopstyp tvingar sig fram. C. FR. AF WINGÅRD, sådan vi känna honom från det föregående, är kanske den förste representanten för densamma. Äfven dess oklarheter gå igen hos honom på ett karaktäristiskt sätt. Det kan snarast synas som en tillfällighet, att han blef den han blef; hans utnämning skedde,



som vi veta, i de gamla traditionernas tecken eller efter de gamla normerna. Och hans antecedentia såsom lektor i ett profanämne voro ju ej egnade att inge löften om någon mera prästerlig utöfning af biskopens kall. Nu erkänner han senare denna frånvaro af prästerlig tjänstgöring som en brist, hvilken han beklagar, och hvilken han ej vill se upprepad hos andra. Oaktadt hans föga djupgående förberedelse för en biskops uppgifter bryta således de religiösa och kyrkliga intressena igenom. Men äfven sedan han lärt sig förstå, hvad en biskop främst af allt behöfver, framträder dock en viss benägenhet att låta den politiska förmågan bli det, som faller utslaget. Det är sannt, att det rådande systemet nödvändiggjorde sådana yttre hänsyn. Men hans oförbehållsamma erkännande af politisk skicklighet som afgörande merit visar snarast, att han ej förstått vådan af biskoparnas dubbelställning och af deras mångsysslaude, som inbjöd till att sätta de yttre kvalifikationerna i stället för de inre. Den djupare syn på en biskops skyldigheter och åligganden, som han vunnit, förmådde han således ej helt genomföra. Vi skola i det följande återkomma härtill.

Bland W:s embetsbröder på 1820- och 30-talen finna vi än den gamla, än den nya allvarligare typen representerad. Såsom exempel på den senare kan anföras S. LUNDBLAD (1829—37) och J. A. BUTSCH (1837—75), båda i Skara. Dit bör ock räknas F. M. FRANZÉN i Härnösand (1831—47), hvars befordran väl dock till stor del grundade sig på hans litterära förtjänster. Att J. O. WALLIN (1837—39) ryckte fram till kyrkans högsta ärepost kan ej skrivas på räkningen af något särskildt »system». Oaktadt allt hvad han verkat för religiös och kyrklig förnyelse, hade han nog — äfven som ärkebiskop — kvar åtskilligt af den gångna tidens ideal. W. FAXE i Lund (1811—54) hör ju till de äldre och är väl med afseende på ståndpunkt närmast framgången ur den vid Lunds universitet under 1800-talets början rådande riktningen, men visar sig under sin professorstid såsom en af de bättre och verkar, sedan han blifvit biskop, ifrigt för undervisningens och församningslivets höjande. Rena efterverkningar af det gamla systemet äro ganska talrika. E. TEGNÉR (1824—46) och C. A. AGARDH, botanisten, (1834—59) anses tillräckligt meriterade genom sina insatser på den allmänna bildningens område — och genom sin ställning som prebendepastorer — utan att man alls frågar

efter några religiösa intressen; äfven på dem visar sig dock tidens välde, och de bli efter sin utnämning något annat, än hvad de varit dessförinnan. J. J. HEDRÉN (1829—61) (Karlstad och senare Linköping) hörde till dem, hvilkas begåfning mest framträdde på det administrativa och det politiska — särskildt det ekonomiska — området<sup>1)</sup>. När A. C:SON AF KULLBERG (1830—51) i Kalmar och I. HEURLIN (1838—60) (Visby och senare Vexjö, belönades med sina embeten såsom reträttplatser från statssekreterare-portföljen, stå dessa utnämningar ännu helt och hållet i de forna traditionernas tecken, utan att dock, så vidt man kan döma, väcka någon förargelse eller opposition<sup>2)</sup>. S. WIJMAN i Vesterås (1825—39) och P. THYSELIOUS i Strängnäs (1828—38) mottogo sina biskopskors såsom en honnör för ålderdomen (W. var 71 år, T. nära 60) och för redan bevisade tjänster. Den senare har dock nedlagt ett aktningsvärdt arbete i sitt stift. Här liksom på så många andra punkter råder således ett öfvergångsstadium, ehuru förändringen blir långsammare märkbar. Den kvantitativa öfverlägsenheten ligger ännu på det gamlas sida. Men en ny djupare uppfattning arbetar sig fram, som afgjort kan tillskrifva sig den kvalitativa öfverlägsenheten, och den ger sig till känna icke minst däri, att den sätter en prägel af allvar och prästerlighet på sådana biskopar, af hvilka man från början haft anledning att vänta något annat. Att de nya intrycken ej gingo ens den äldre generationen (jfr sid. 282) spårlost förbi, därpå är bl. a. Johan Wingård ett exempel; vi känna hans förtroende för Linderot, hvilken ju på sitt sätt varslar om upplysningstidens slut, och skola längre fram beröra hans intresse för bibelsaken. — Dock kan äfven anföras sådana, hos hvilka denna mottaglighet icke alls förmärkes. Vi erinra om den ofvan omnämnde C. v. ROSENSTEIN, Wallins företrädare på ärkebiskopsstolen. Af den föregående generationens

<sup>1)</sup> På ett sätt, som är karaktäristiskt för den tidens uppfattning, hänvisar C. Fr. af Wingård endast på hans »utmärkta skicklighet» och mångsidiga erfarenhet såsom en tillfredsställande grund för hans befordran. Jfr ofvan II, sid. 127. Dock var Hedrén ingalunda en opröfvad kraft i kyrkligt afseende, men synes såsom predikant mera ha anslutit sig till en äldre skola, och han har väl då också i allmänhet stått den äldre åskådningen närmare.

<sup>2)</sup> Äfven Wingård hälsar politikern Heurlins biskopsutnämning med den största tillfredsställelse.



biskopar, nu gamla och kraftlösa, kunna vi ytterligare tillfoga O. BJURBECK i Karlstad (1803—29), G. MURRAY i Vesterås (1811—25) samt de förut nämnda M. STAGNELIUS i Kalmar och T. WEIDMAN i Skara och hos hvilka den gamla biskopstypen går igen i olika variationer.

Det ger en viss prägel åt situationen, att man bland biskoparne icke finner några ytterlighetsmän. Vi känna väl igen flera namn från den stora striden 1810—1820, men inga af dem, som stodo som ledare på den ena eller den andra sidan, och — möjligen med undantag för några bland de äldre — inga, som afgjort togo parti för eller emot.

En företeelse, som vi för vårt syfte ej få lämna obeaktad, är uppkomsten af de svenska bibelsällskapen och de därmed förknippade omständigheterna. Detta för oss också in på frågan om det inflytande, som den evangelikala väckelsen i England utöfvat på vårt kyrkliga lif. Förmedlare äro John Paterson och den i det föregående omnämnde Ebenezer Henderson, ursprungligen medlemmar af en nybildad kongregationalistisk kyrka i Skottland. Orsaker, för hvilka vi här ej kunna redogöra, bragte dem snart i närmare förbindelse med Traktatsällskapet i London (af 1799) och Brittiska och Utländska Bibelsällskapet (af 1804), båda stående öfver alla denominationer, och det blef hufvudsakligen dessa sällskaps syften, de under sin vistelse i Sverige kommo att tjäna. 1807 anlände de första gången hit och funno genast en öfverraskande gynnsam jordmån för sina idéer och sin verksamhet. Naturligtvis kunna de ej fritagas från en viss ensidighet. De stodo själfva tämligen nära den herrnhutiska brödräfsamlingen, och man kan förstå, att de skulle sakna blick för åtskilligt af det, som rörde sig i strängt kyrkliga former; Schartau t. ex. väckte deras misstro. De sågo med förvåning, hur vid förhören i kyrkorna de flesta kunde läsa innantill. Däraf framgår, att folkupplysningen hos oss stod högre, än man var van att vänta utomlands. De uttalade sina betänkligheter mot att katekesläsningen drifvits därhän, att det stora flertalet kunde katekesen utantill. Det hörde således till god ordning, att kristendomsundervisningen följde det gamla traditionella schemat, och fordringarna tyckas i allmänhet ha varit ganska uppdrifna. Under sin fortsatta vistelse i Sverige hade de många tillfällen att träda i gemenskap med likasinnade, särskildt i Göteborg, där det engelska inflytandet länge varit starkt, men äfven på andra orter.

Jämsides med den direkt kyrkliga religiositeten finna vi således en underström, som visserligen förlöpte i samma riktning som den, men som upptagit åtskilligt från de friare pietistiska inkl. herrnhutiska rörelserna, och som i viss grad dref till sammanlutningar, fast dessa ej voro af separatistisk natur. Hur långt den nått är svårt att säga, men man tycks på flera ställen i landet haft kännning däraf. I de båda ombudens ursprungliga plan ingick efter allt att döma att verka som missionärer och folktalare, där de drogo fram, men i Sverige måste hvarje tanke på något sådant uppgifvas. Det visar oss, hur de religiösa intressena ännu måste följa de kyrkliga formerna, om konflikter ej skulle uppstå. Och det fick en stor betydelse för de båda mennens verksamhet. De föranleddes så att ställa den direkt i kyrkans tjänst, och därvid visade det sig på ett i ögonen fallande sätt hur hastigt nya, fruktbärande idéer kunde vinna anslutning, äfven om de såsom i förevarande fall ledde sitt ursprung icke från rent kyrkligt håll utan från friare mer eller mindre metodistiskt eller independentistiskt färgade riktningar. Emellertid voro omständigheterna vid Patersons och Hendersons ankomst hit föga uppmuntrande. Några år dessförinnan hade Missionssällskapet i London begärt upplysning om bibelns spridning i Sverige. Sällskapet *Pro fide et christianismo* hade i tydlig likgiltighet för saken på rak arm svarat, att man vore så lycklig, att såväl genom regeringens faderliga omsorg som ock genom den spridning evangelii ljus i allmänhet hade nått, intet behof af biblar f. n. förefunnes. Äfven för utomstående måste det vara klart, att denna optimistiska syn på tingen var oriktig, och hvad ännu värre var, svaret utvisade en så fullständig brist på intresse, att de båda engelsmännen knappast kunde vänta annat än hardt när oöfverstigliga hinder för sin tillämnade verksamhet. Men det var också tydligt, på hvilken punkt arbetet måste sätta in: endast genom att fylla bristen på biblar och uppbygglig folkläsnings kunde möjlighet beredas för ett vidare arbete. Erfarenheten från England hänvisade på bildandet af ett traktatsällskap, och Paterson begaf sig till Stockholm för att genomföra denna plan. Hur en ändrad stämning kom hans sträfvanden till mötes, framgår bäst däraf, att denne obekante, med de lokala förhållandena föga bevandrade främling efter c:a 5 veckors tid lyckades få till stånd ett sällskap »till hvars bildande knappt några ansatser förefunnos



före hans ankomst, men hvartill han i en handvändning framletade det lämpliga materialet och inom kort också sammanfogade det till ett lifskraftigt helt». Den nya stiftelsen fick namn af Evangeliska sällskapet och blef en samlingspunkt för kristna af ungefär samma kynne som de engelska »evangelicals». Det var evangeliskt i samma mening som brödraförsamlingen och Englands Evangelical party, d. v. s. »den kristendom, för hvilken man framförallt ville verka, skulle framhålla Kristus såsom kommen i världen för att frälsa syndare». Genom understöd, som lämnades från sällskapet i London, kunde arbetet genast sättas i gång, och efter ungefär ett års verksamhet hade man utgifvit 9 traktater i tillsammans nära 136,000 ex., hvilka till största delen blifvit gratis utdelade. Det låg i sakens natur, att man hufvudsakligen skulle vara hänvisad till öfversättningar af Londonersällskapets publikationer, skrifter, som på metodistiskt vis ensidigt verka i väckande syfte, gärna behandla ämnen sådana som yttersta domen och den eviga saligheten, allt måladt med starka färger, och anlägga en asketisk betraktelse af det timliga lifvet, men i hvilka för öfrigt det metodistiska och separatistiska draget är ersatt med ett allmänt evangeliskt. Den kraft, som tankarna egde, den stora spridning, som skrifterna funno just bland sådana hem, där uppbygglig läsning förut nästan saknats, gör, att det religiösa lifvet bland de bredare lagren en tid framåt ganska allmänt måste ha följt den riktning, som här anvisades. Sällskapets verksamhet tilldrog sig så stora sympatier, att, då man sökte kungl. sanktion, en sådan ej vägrades, utan tvärt om meddelades under ett oförbehållsamt erkännande af det goda, som uträttats. — Samma framgång hade man i sträfvet för bibelsakens främjande, men uppgiften var här mera kräfvande, såväl med hänsyn till själfva utgifningsarbetet som med hänsyn till ekonomien, och det dröjde därför längre, innan resultaten började visa sig. 1810 förelåg den 1:sta bibelupplagan färdig; mot slutet af 1813 den 7:de. En icke obetydlig del af utgifterna hade bestridits genom bidrag från England, men snart började en planmässig organisation inom landet. Sammanslutningen skedde först stiftsvis; Göteborgs stift var det 2:dra i ordningen (1813) och det första, där biskopen trädde i spetsen för företaget. I Göteborg hade marken blifvit förberedd genom Hendersons relativt långvariga verksamhet där (1807—1812), hvar-

under han flitigt anlätades af svenskar både som predikant och och själasörjare. Det var under denna tid, han kom i beröring med C. Fr. af Wingård, en beröring som antagligen haft stor betydelse för dennes religiösa åskådning. Under de följande 10 åren gick utvecklingen med raska steg framåt. 1816 var ett sällskap för hela landet färdigbildadt, Svenska bibelsällskapet. »Den, som vet sakernas ställning 1807, 8, 9 och 10, är häpen att finna skillnaden så oerhördt stor», skriffer en samtida 1818. Mycket har berott på de båda missionärernas uppooffrande och planmässiga arbete, men utan ett omslag i den allmänna stämningen hade denna framgång ej varit möjlig. Visserligen var ej allt väl beställt enbart med de yttre segrarna, visserligen har det sagts, att bibelsällskaperna under de följande decennierna ej höllo, hvad de i början lofvade; det hindrar dock ej, att deras uppkomst och de därmed förknippade omständigheterna är ett synnerligen betydelsefullt uttryck för den längtan efter nya religiösa krafter, som låg i tiden <sup>1)</sup>.

Bibelspridning och mission äro besläktade tankar. Det var ock som missionärer bland hedningarna bibelsakens båda första främjare hos oss ursprungligen hade velat verka. Äfven för missionsintresset i Sverige bildar den ifrågavarande perioden en epok. — Missionsrörelsen utomlands hade fr. o. m. slutet af 1700-talet tagit mera fart än förut, och under tiden 1800—1825 finna vi organisationsarbetet på kontinenten i full gång. I de nordiska länderna gick utvecklingen långsammare. Redan 1798 hade väl Londonsällskapet riktat en vädjan till den svenska kyrkan att med kärlekens deltagande och förbön stödja dess verksamhet, att med uppmärksamhet och intresse följa arbetet för hedningarnas omvändelse och att i denna sak låta de konfessionella skiljaktigheterna försvinna för kärlekens ande och ett rent nit. Men man kan icke spåra några följder däraf, likgiltigheten var densamma som förut. Brevvet spriddes i aftryck jämte en mycket välvillig anbefallningsskrivelse från ärkebiskopen till samtliga rikets församlingar för att uppläsas i kyrkorna; det var allt. Tiden tyckes ännu icke ha varit mogen. Instiftandet af evangeliska sällskapet och bibelsällskapen gjorde emellertid sitt till för att förbereda jorden. Det förra ingrep från 1818 äfven aktivt i och med

<sup>1)</sup> RODHE, E., De svenska bibelsällskapens uppkomst. Kyrkohistorisk Årsskrift 1906 och 1908.



utgifvandet af en veckotidning, »underrättelser om evangelii framgång i främmande världsdelar», i syfte att bl. a. sprida kännedom om hednamissionen och väcka kärlek till eller offervillighet för densamma. Sannolikt mottogs den dock ej med något allmänt bifall. 1825 måste den ombildas från veckoblad till månadsblad: »Uriel eller nytt och gammalt från nådens rike». 1827 upphörde den alldeles, förmodligen i brist på läsare. 1829 bildades på P. Fjellstedts initiativ ett lokalt missionssällskap i Göteborg, men det synes ha fört en tynande och obemärkt tillvaro. Wingård omnämner det nästan aldrig, och af dess publikationer får man heller ingenting veta om dess öden<sup>1)</sup>. 1817 hade två svenskar, H. P. Hallbeck och den i det föregående omnämnde Cornelius Rahmn, gått ut som missionärer; 1829 slöt sig Fjellstedt till det engelska kyrkomissionssällskapet. Utanför de trängre kretsarna synes intresset ha varit tämligen matt. Men ett frö hade dock utsåts, och det egde större växtkraft, än man af de yttre omständigheterna skulle kunna förmoda. Den första åtgärden af större räckvidd är, då prästeståndet vid 1830 års riksdag i ett cirkulär till prästerskapet af d. 18 Mars bl. a. erinrar om missionssakens betydelse och framkastar tanken på ett möjligen blifvande allmänt missionssällskap, hvilket anbefalles till prästernas särskilda behjärtande och församlingarnas offervillighet. Planer på en större sammanslutning voro alltså redan å bane. Under den följande tiden bildades i vårt land allt flera smärre föreningar liknande den i Göteborg. Behofvet af en sammanhållande föreningspunkt blef därigenom allt starkare. Så kom trettondedagen 1835 Svenska Missionssällskapet till stånd under M. Rosenblads ledning. Af mera bemärkta representanter för kyrkan var det endast Wingård, som medverkade. De flesta uteblefvo, något som måhända har en grund i den miljö, hvarur det hela växte fram, kanske också bidrog till sällskapets hållning. Det blef nämligen liksom sin engelska förebild bekännelselöst. Någon direkt opposition däremot ur konfessionell synpunkt förmärktes väl ännu ej, så vidt jag kunnat se, men det har nog varit en af de medverkande anledningarna till att sällskapets sak ej genast blef en hela kyrkans angelägenhet. I Göteborg, där det engelska inflytandet länge varit starkt, kom emellertid redan

<sup>1)</sup> Berättelser utur Svenska Missionssällskapets archiv i Götheborg 1830 och 31, 2 haften. Jf. ofvan I, sid. 134.

följande år ett missionssällskap för stiftet till stånd. — Det är eget att se Wingårds entusiasm i denna fråga, som förut varit honom så likgiltig<sup>1)</sup>. För den, som vet, hur beroende af yttre förhållanden, han i själfva verket var, och hur föga mottaglig för idéer, som ej redan genom andra erhållit sin yttre utformning, ligger det nära till hands att antaga, att, när man äntligen kom till klarhet om sakens innebörd, om mål och medel, det skett under omständigheter, som förlänat det hela prägeln af ett genombrott, och under en entusiasm, som gripit med mer än vanlig makt. W:s yttranden från de senare åren om missions-saken tyda nästan härpå.

Emellertid får det ej glömmas, att Svenska Missionssällskapets bildande visst icke är liktydigt med missionssakens seger hos oss. Afsikten var t. v. icke att åstadkomma en egen mission utan blott att insamla medel till missionens främjande, hvilka kommo att fördelas på sådana sällskap som det bekännelselösa i Basel, det reformerta kongregationalistiska i London, det metodistisk-wesleyanska och det af Brödraförsamlingen bildade. Skall man bedöma sällskapets framgångar efter de influtna gåfvomedlen, voro de icke stora. Man har således från början beredt sig endast på små uppgifter, och, om de ursprungliga stiftarna gått till verket med en viss hänförelse, så har denna dock icke förmått att meddela sig utanför de trängre kretsarna.<sup>2)</sup>

Bland dem, som undertecknade det svenska Missionssällskapets upprop befunno sig tvenne engelsmän, S. Owen och G. Scott. Owen, den kände banbrytaren inom den svenska industrien, hade redan 1806 flyttat öfver till Sverige. Han begagnade sig i stor utsträckning af engelska arbetare för sina anläggningar. Han var själf metodist, och metodismen hade många försänkningar bland dem, som han tog i sin tjänst. Men dessa utländingar saknade i det främmande landet tillfälle till nödig själavård. För att bättre tillgodose deras religiösa behof tog Owen så det steget att inkalla engelska predikanter. Af denna anledning kom Scott till Sverige 1830. Vi ha nyss sett, huru

<sup>1)</sup> Jf. I, sid. 133 ff.

<sup>2)</sup> WARNECK, G., *De protestantiska missionernas historia*, uppl. 2. USSING, H., *Evangeliets segertåg genom världen*.



som den engelska väckelsen afsatt många spår i vårt kyrkliga lif. Utom missionsrörelsen hade evangeliska sällskapet och bibelsällskapen delvis metodistiskt ursprung, och det var en naturlig sak, att Owen och hans prästerliga medhjälpare skulle kraftigt bidraga till deras verksamhet. England hade 1829, således året innan Scott lämnade landet, fått sin första större nykterhetsförening, tillika den första af de mera kända i Europa. 1830, i sammanhang med firandet af jubelfesten, bildade några framstående svenskar jämte Owen och Scott »Stockholms nykterhetsförening», hvilken sedan följdes af flera både i hufvudstaden och i andra delar af landet.<sup>1)</sup> Sin egentliga betydelse fick dock Scotts vistelse här därigenom, att han med sin verksamhet lade grunden till en svensk förgrening af metodismen. Scotts framgångar hänga delvis samman med att han så nitiskt iugrep just i de verksamhetsformer, som afsågo att främja vårt kyrkliga och sedliga lif. Dessutom stärktes förtroendet till honom däraf, att han sorgfälligt undvek allt proselytmakeri. Metodismen uppträder således under den period, vi närmast afhandla, ej såsom sekt i ordets egentliga betydelse. Emellertid ansåg Scott det som en plikt att med sin förkunnelse vända sig ej blott till sina landsmän utan ock till landets egna inbyggare. 1831 höll han sin första predikan på svenska. Han blef under den följande tiden mycket eftersökt såsom predikant och själasörjare, och tack vare det anseende han åtnjöt hos sådana som Rosenblad m. fl., lade trots konventikelplakatet ingen något hinder i vägen för hans arbete. 1838 blef det fråga om att ersätta den dittillsvarande primitiva predikolokalen — som upplåtits af en privatman — med ett för ändamålet uppfördt kapell. Nu kom frågan i ett annat läge, då olika myndigheter måste höras och innebörden såväl formellt som principiellt utredas. Naturligtvis kan man icke tala om någon allmän stämning vare sig för metodismen eller emot. Blott så mycket låter sig förmoda, att de flesta skulle ha ogillat, att lugnet inom kyrkan stördes genom experiment af detta slag. En lekman vid denna tid, Johan Wingård d. y., har gjort en fränsedt öfverdrifternas, ganska träffande reflexion om skillnaden mellan den svenska kyrkan och den engelska. I England, säger han, kunde man »tro, hvad man ville, och ändå anse sig för

<sup>1)</sup> Jf. I, sid. 136.

kristen, blott man ryckt ur sitt sammanhang några ord af bibeln att stödja sin sjelfgjorda tro uppå; vi hade visserligen äfven i Sverige kallsinniga män och äfven dem, som på det hela trodde ingenting för sin individuella bekvämlighets skull; men ingen, som ens försökte rubba nästans tro eller sökte inverka på andras stilla öfvertygelse, och hvarken prester eller proselyter befattade sig med att rycka utur församlingen män, som höllo sig till förfädrens tro i enfaldighet, då den gjort dem både lugna och lyckliga». <sup>1)</sup> Af en sådan stämning hade ju Scott och hans sak ej mycket att hoppas, äfven om hans personliga beundrare blifvit flera, än man på förhand skulle tro. Att Stockholms stads konsistorium afstyrkte metodisternas begäran <sup>2)</sup> var således ej underligt; egendomligare är, att det skedde i en onödigt utmanande ton. Beslutet tillskrefs på vissa håll Wallins inflytande. Bland de ledande kyrkomännen, som ställde sig välvilligt till metodisternas planer, märkes C. Fr. af Wingård. Inom de högre politiska kretsarna tyckas just inga betänkligheter ha rådt. Heurlin omtalar, att hans tillstyrkande, hvori W. i hufvudsak instämt, gillades af hela statsrådet och efter någon tvekan äfven af konungen. <sup>3)</sup> Ansökningen bifölls 1838, en motgång, som Wallin hade svårt att smälta. »Det methodistiska nederlaget, som han tillskrifver mig, glömmes ej snart», skrifver statssekreteraren något senare. <sup>4)</sup> För den omedelbara framgången af metodismens sak betydde tillåtelsen mindre, än man kanske skulle vänta. Men det betecknar ett viktigt steg i den religiösa utvecklingens historia, att ett sådant medgifvande öfver hufvudtaget kunde komma till stånd, och det har längre fram dragit konsekvenser med sig, som både direkt och indirekt utöfvat djupgående verkningar på det religiösa lifvet.

\* \* \*

Beteckningen »Proteusnatur» eger sin tillämplighet äfven på vår svenska kyrkohistoria under den period, som vi här skildrat. Redan den stora mångfalden af nya tankar och ström-

<sup>1)</sup> WINGÅRD, JOHAN AF, Minnen, V, sid. 45.

<sup>2)</sup> D. v. s. man gjorde en eventuell tillåtelse beroende af sådana villkor, att utlåtandet faktiskt betydde ett afstyrkande.

<sup>3)</sup> G. 323 d, 1838, d. 15 Okt.

<sup>4)</sup> G. 323 f, 1838, d. 10 Dec.



ningar gör det svårt att hålla fast om dess gestalt, och ju närmare man går de enskilda företeelserna in på lifvet, desto tydligare finner man, hur skiftande tidens skaplynne egentligen är. På det kulturella området fördes mellan de olika skolorna en strid, som i sin mån utgör ett vittnesbörd om det sammansatta läget. Den ledde visserligen till ett slags uppgörelse, men utan att situationen blott och bart därigenom blef klarare än förut. Man kan knappast värdera dess förberedande betydelse nog högt, men ett omslag i stämningen har den åstadkommit mera indirekt än direkt. Väl är den reella innebörden af stridens utgång en den moderna riktnings seger öfver den äldre, men ännu fanns det länge, om ock i olika grad, jordmån för dem begge. — Kyrkan hade ställts i den allmänna bildningens tjänst, och dess främjare hade anspråk på hennes mera betydande eller gifvande poster. Många insågo det orätta häri, men frågan förblef t. v. oafgjord. Teologien hade länge lidit under tvånget af en kulturriktning, som hade föga gemensamt med verklig kristendom. Röster började höjas däremot, men en lång tid förflöt, innan frigörelsen kändes som ett allmänt behof. Den inhemska teologiska produktionen hade på få undantag när förlorat hvarje spår af vetenskaplig halt. Den följde gammal ofruktbar slentrian midt under den vetenskapernas renässans, som samtidigt egde rum på andra områden, och de aktuella problemen undvekos omsorgsfullt, mest kanske därför att man saknade kännning af deras tillvaro. Mot slutet af 1820-talet började en förändring till det bättre, utan att dock det gamla systemet alldeles eller ens till största delen kunde bringas att upphöra. Anden inom prästerskapet hade sjunkit, och predikan hade till stor del förlorat sin fostrande karaktär. Den begynnande väckelsen hade äfven med sig en sträfvan att skärpa prästernas ansvarskänsla; studietiden utnyttjas bättre, och förberedelserna inriktas mera direkt på den prästerliga gärningen. Men tiden är ännu icke mogen, och man stannar i många fall vid halfmesyrer; också har man att kämpa mot mycket oförstånd och mycken efterblifvenhet både hos lärare och lärjungar. Tendensen att bryta med sekulariseringen sträcker sig äfven till biskoparna. Världsliga grunder inverka mindre än förr både vid val och utnämningar. Anspråken på biskoparnas arbete bli större och djupare, och allvaret i deras uppfattning af sina plikter ökas. Samtidigt visa dock den föregående tidens

traditioner sin makt att hindra och hämma såväl i det ena som i det andra afseendet. Åtgärderna att åstadkomma nya formulär för gudstjänst och religionsundervisning äro väl äfven bevis för en vaknande lifaktighet. Här afspeglar sig tidsläget däri, att tillfälliga konjunkturer i så hög grad kunde drifva sitt spel och olika ståndpunkter så obehindradt ställas bredvid hvarandra. Så stora framstegen i vissa fall än äro, söker man dock förgäfves efter några rena och klara utvecklingslinier, och efterverkningarna af upplysningstidens åskådning äro stundom betänkliga nog. — På predikan kan man måhända bäst afläsa den folkliga religiositeten i dess olika former. Ett antal präster af pietistisk eller swedenborgsk läggning, som kring sig samlat kretsar af troende, visa oss en sida däraf. Den reningsprocedur, som utgår från sådana som Ödmann och Hagberg, representerar en annan sida. Genom väckelsepredikanter, Hoof, Selligren o. a., få vi antydning om ett tredje slag. Den schartauanska riktningen följer sina bestämda linier; den metodistiska predikan, som ännu betingas af särskilda lokala förhållanden, och som icke kan kallas okyrklig, omfattas med mottagliga sinnen; i Norrland förnimmas ansatser till sektbildning, och om man vågar draga några slutsatser af vissa företeelser inom Göteborgs stift, har det nog här och hvar funnits oroliga element, som inom trängre gränser sökt göra propaganda för sitt »svärmeri». Jämte alla dessa olika variationer har det nog också existerat en förkunnelse i gammalkyrkliga former, som verkat i det stilla, och hvars yttringar därför äro svåra att bestämma. Det upplysningsmässiga predikosättet, ehuru naturligtvis ej i sin mest tillspetsade egendomlighet, har icke heller saknat anhängare, vare sig bland präster eller lekmän. De båda senare kategorierna — den gammalkyrkliga typen och den af neologien mer eller mindre påverkade — äro väl rent af de, som varit de dominerande. Bilden är således synnerligen mångskiftande, jämfördt med den föregående tiden. — En reflex af predikan är också det sedliga lifvet. Liksom individualismen verkat höjande i religiöst afseende, så har den gjort i sedligt. Ett uttryck därför är bl. a. det arbete, som nu begynner med den fria sammanslutningen som hjälpmedel. Bibelsällskap, missions-sällskap, nykterhetsföreningar o. d. ha fyllt synnerligen viktiga uppgifter. Men äfven här göra sig motsatserna gällande. De konservativa riktningarna, nya eller gamla, hade i regel svårt att



förlika sig med dessa verksamhetsformer. Och de sedliga missförhållanden, mot hvilka vännerna af en strängare åskådning hade att kämpa, voro allt för djupgående och allt för starkt rotade i traditionerna, för att man skulle kunna vänta några mera omfattande verkningar. — Genom dessa sällskap föres en interkonfessionell anda — som dock är något helt annat än religiös likgiltighet — in i vårt kyrkliga lif. Å andra sidan och i motsats därtill vaknar småningom en direkt konfessionell tendens. Delvis är den nog framkallad af fruktan för de frikyrkliga företeelserna, men delvis är den att betrakta som en återklang af de rörelser i bekännelsevänlig riktning, som vi iakttagit på kontinenten. Med detta ha vi emellertid redan lämnat den tid, som vi här närmast ha att behandla, bakom oss.

Den inre mångfalden gör det svårt att teckna alla dessa företeelser med klara och tydliga linier. Så mycket är dock uppenbart: öfver allt är det nya krafter, som bryta fram. Naturligtvis får man icke föreställa sig, att hvad som skedde under 1800-talets första decennier, betyder ett allmänt religiöst genombrott. Det hör med till karaktäristiken, om denna skall vara fullständig, att de religiösa och sedliga problemen, så mycket de än vunno terräng, nog gått det stora flertalet spårlöst förbi. Men icke blott de vaknande religiösa intressena utan äfven motståndet däremot uppträder i mera skiftande former än förut. Vi möta hela skalan af olika nyanser, vare sig det är upplysningen, som går igen med sin ateism, sin deism och rationalism, sin kalkborgerliga religiositet — för att nu nämna några af dess yttningar — eller det är en kristendomsfiendtlighet, som utför sina angrepp med den moderna panteistiska — resp. abstrakt idealistiska — filosofiens vapen, eller det är en oreflekterad religiös indifferentism, som skenbart följer med strömmen, men i grund och botten håller sig oberoende af alla system.

En anmärkning är måhända nödvändig för att ställa taflan i dess rätta belysning. I våra dagar ha afstånden förminskats både i rum och tid. Hvad som är egnadt att draga uppmärksamheten på sig, stort eller smått, bringas hastigt inför offentligheten och ställes inför hela nationens ögon till granskning. Afgörandet sker snabbt, domarna falla därför ofta hårda, och i samma mån, som intressesferen vidgas, bli de allt färre, som icke deltaga däri. Motsatserna inom olika områden tränga sig

på snart sagdt hvar och en. Problemen ha tillspetsats, deras antal ökas dag för dag, och för alla gör sig behovet af en lösning kännbart. Det vore oriktigt att ifrån ett sådant sakernas läge hämta måttstocken, när man bedömer hvad som egde rum för hundra år sedan. Då vi påpekat, hur motsatserna stodo emot hvarandra, får man icke föreställa sig, att de såsom nu samlades upp på hvar särskild punkt. En sak är det, när de göra sig förnimbara i en allmän öfverblick, som företages efteråt, och hvars detaljer först ett senare utvecklingsskede kunnat bringa i ljuset. En annan sak är det, när — såsom nu sker — den enskilde, som lefver midt uppe i sitt eget arbete, får allt flera medel att göra sig oberoende af det, som förut trädde hindrande i vägen eller stängde synkretsen. Han kan dag för dag kasta en blick in i den ändlösa kedjan af orsaker och verkningar. Dag för dag får han nya intryck af den mängd olikartade faktorer, som bidra till att dana hans och hans samtids öden, vare sig det nu gäller politiska, sociala, kulturella eller — hvad vi här särskildt åsyfta — religiösa områden. Han ryckes själf med in i det stora sammanhanget på ett helt annat sätt, och en spänning alstras, som ej råder under enklare förhållanden. Ju mera hvars och ens område hålles isär, desto färre bli de punkter, där de divergerande linjerna korsar hvarandra, desto färre intressekonflikterna. Ju större afstånd, desto svagare friktion, desto mindre hetta. Under en tid, då icke hela nationen lefde ett in i enskildheter gemensamt andligt lif så som nu, ha problemen icke heller framträdt så skarpa eller lösningen af dem så oafvislig som nu. Det är blott mot upplysningstidehvarfvet såsom bakgrund, taflan ter sig så rik på färger och kontraster. Men det är ur denna synpunkt, hon måste bedömas. Mot den forna torftigheten och enformigheten sticker hennes rikedom af så bjärt som möjligt. Och liksom färger och figurer framstå så mycket djärfvare och mera skiftande så har hennes omkrets ofantligt vidgats. Blandningen af allt det myckna, som egentligen ej hör samman, fordrar ökadt utrymme. Upplysningen bevarar in i det sista sin prägel af enformighet inom en ram, som behärskar såväl utrymme som form och ej tillåter några genombrott. Den nya tiden ger, i jämförelse därmed allt från början en bild af lif och rörlighet men utan denna bestämda inramning, en bild inom hvilken snart sagdt allt fluktuerar och allt svänger mellan motsatta ytter-



ligheter. Det är dessa ytterpunkter, som få ersätta ramen, och blott genom att fastslå dem kan man få en inblick i bildens utsträckning och form eller rörelsens omfattning och art. Upplysningens betydelse för framåtskridandet får visserligen ej underskattas. Men det var först i och med dess tillbakaträngande och ersättande med nya utvecklingsmöjligheter, som andelifvet i egentlig mening frigjordes. Principiellt sedt är måhända det afstånd, som öfverskridits mellan 1800 och 1830, ännu större än det, som sedan tillryggalagts intill närvarande stund, ehuru utvecklingen efter århundradets midt fortgått i ofantligt mycket snabbare tempo.

Hvilket är då målet, som blifvit nådt, och resultatet, som vunnits? Söker man efter något afslutadt sådant, riskerar man i många fall att söka förgäfvets. Spörsmålet leder tillbaka till vår utgångspunkt. Det omedelbara intryck, som det begynnande 1800-talet ger, är icke det af någon storhetsperiod för vår kyrkohistoria. Och det är förklarligt. Det råder ej brist på krafter, men väl på en samlad verkan däraf. Energien fördelar sig med en viss likformighet åt olika håll. Det har ju ofta påpekats, att vår svenska kyrkohistoria för sin utveckling var hänvisad till eller hämtade stöd ifrån företeelserna på kontinenten. Reaktionen mot upplysningen vid 1800-talets början är ej enbart betingad af den *svenska* upplysningens ensidighet. De nya rörelser, som bryta fram, äro ej enbart betingade af en förändrad sinnesriktning hos bärarna af *vår* andliga kultur eller af de nya tankar och värden, som de förmådde skapa. När gamla strömningar återupplifvas, är det ej enbart *inhemska* kraftkällor, från hvilka de hämta sin näring. Och af de försök, som göras på det praktiskt religiösa eller sedliga lifvets område, grunda sig de allra flesta på utländska förebilder. Såväl form som innehåll och styrkegrad ha i alla dessa afseenden mer eller mindre bestämts utifrån. Nu minnas vi, hurusom det andliga lifvet på kontinenten under 1800-talets första decennier präglades af ett visst jämviktsförhållande. Här finnes dock tillräckligt af ursprunglig skapareförmåga, för att mångsidigheten icke skulle öfvergå i splittring. På nästan alla områden kan man tala om själfständiga uppslag. Helt annorlunda gestaltar det sig vid öfverförandet af de kulturella och religiösa företeelserna till ett land med mindre resurser och inskränktere förhållanden. I samma mån, som den ursprungliga intensiteten saknas, blir ut-

sikten till positiva resultat mindre. Och i samma mån, ett frigörelse- och nydaningsarbete så får mottaga impulser i skilda riktningar, försvåras ytterligare möjligheten till samling på hvarje särskild punkt. Det är uppenbart, att vi i Sverige ha att räkna med en återverkan af det på kontinenten rådande jämviktsläget, men just därför att denna mångfald icke förberedts på samma sätt som därute eller vuxit fram och erhållit sina former med samma inre nödvändighet, måste det dröja, innan det produktiva däri kommer till synes. Och alla dessa skiftande intressen, på hvilka energien tvangs att fördela sig, ha än vidare just genom sin mångfald vållat hinder, innan den kunde omsättas i aktivitet. Det skenbara stilleståndet är dock ej detsamma som svaghet. Ty denna tid bör värderas icke efter hvad den åstadkommit utan efter de krafter, som arbeta i densamma.

Då vi, om ock blott antydningssvis, jämfört de olika tidsåldrarna med hvarandra, inställer sig själfmant den frågan: hvar går gränsen? Vi ha på nästan alla områden konstaterat öfvergångsformer; betyder detta, att råmärkena ännu icke passerats? Frågan tillhör icke vår uppgift att besvara. Blott så mycket må sägas: med upplysningens aftynande synes de rätliniga utvecklingsformernas tid vara ute. Lifvet pulserar i hastigare slag, omsättningen påskyndas, och nya krafter strömma till, innan de gamla ännu förbrukats. Detta gör, att gränslinjerna måste bestämmas efter i viss mån andra synpunkter än förut. Redan blandformer kunna under sådana förhållanden betyda, att den gamla organismen uppgått i en ny. Det är snarare tillskottet af det nya än upplösandet af det gamla, som har att fälla utslaget.

### Viktigare litteratur.

*Sammanfattande öfversikter m. m.* Allgemeine deutsche Biographie, I ff. — J. A. DORNER, Geschichte der protestantischen Theologie. (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit V.) — G. FRANK, Geschichte der prot. Theologie. — K. VON HASE, Kirchengeschichte auf der Grundlage akademischer Vorlesungen III. — A. HAUCK, Realencyklopädie für prot. Theologie u. Kirche (1896—1909) (ett antal artiklar). — K. HEUSSE, Compendium der Kirchengeschichte. Aufl. 2. — K. F. A. KAHNIS, Protestantismus



inre utveckling. — J. H. KURTZ, Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende. Aufl. 14. — F. LOOPS, Grundlinien der Kirchengeschichte. Aufl. 2. — E. LUTHARDT, Gesch. der christl. Ethik. — H. v. SCHUBERT, Grundzüge der Kirchengeschichte. Aufl. 4. — K. SELL, Christentum und Weltgeschichte seit der Reformation (Aus Natur u. Geisteswelt). — H. STEPHAN, Die Neuzeit, (Handbuch der Kirchengeschichte, herausgegeben von G. Krüger). — N. SÖDERBLOM, Religionsproblemet inom katolicism och protestantism. II. — E. TROELTSCH, Protestantisches Christentum u. Kirche in der Neuzeit. Aufl. 2 (Kultur u. Gegenwart). — H. O. WAKEMAN, Den engelska kyrkans historia.

*Upplysningen.* O. KIRN, Rationalismus u. Supranaturalismus, R. E. XIV med där angifven litteratur. Någon modern monografi saknas ännu. Ett nyare arbete är dock H. HOFFMANN, Die Aufklärung (Rel.-gesch. Volksbücher) 1912. — H. LINDAU, Die Theodicee im 18 Jahrhundert.

*Pietismen.* M. GOEBEL, Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen Kirche. — H. HEPPE, Die Geschichte des Pietismus und der Mystik in der reformierten Kirche. — W. KOEPP, J. Arndt. Eine Untersuch. üb. die Mystik im Luthertum. — E. LINDERHOLM, Sven Rosén, Inl. — A. RITSCHL, Die Geschichte des Pietismus. — M. SCHIAN, Orthodoxie u. Pietismus im Kampf um die Predigt. 1912. — H. STEPHAN, Der Pietismus als Träger d. Fortschritts in Kirche, Theologie u. allg. Geistesbildung.

*Idealism och romantik.* W. BENDER, Schleiermachers Theologie. — C. CLEMEN, Schleiermachers Glaubenslehre. — R. FALCKENBERG, Gesch. der neueren Philosophie. Aufl. 6. — K. FISCHER, Geschichte der neueren Philosophie (Jubileumsuppl.). — R. HAYM, Die romantische Schule in Deutschland. Aufl. 2. — R. HUCH, Blütezeit der Romantik. — J. KREMER, D. Problem der Theodicee in d. Philosophie u. Litteratur d. 18 Jahrh:s mit besonderer Rücksicht auf Kant u. Schiller. — M. KRONENBERG, Geschichte des deutschen Idealismus. — Dens., Kant, Sein Leben u. seine Lehre. Aufl. 4. — E. LEHMANN, Romantik og kristendom. — LEONH. NELSON, Untersuchungen über d. Entwicklungsgesch. d. Kantischen Erkenntnistheorie. — A. SCHLATTER, D. philos. Arbeit seit Cartesius. — F. SCHLEIERMACHER, Der christliche Glaube. Aufl. 6. — Dens., Kurze Darstellung des theologischen Studiums. — Dens., Reden über die Religion. — R. SEEBERG, Die Kirche Deutschlands im 19 Jahrhundert, Aufl. 2. — K. SELL, Die Religion unsrer Klassiker. — H. SÜSKIND, Christentum u. Geschichte bei Schleiermacher. — N. SÖDERBLOM, Betydelsen af Schleiermachers Reden über die Religion. — H. USSING, Evangeliets segertåg genom världen, öfvers., 2 uppl. — VOGT u. KOCH, Gesch. der deutschen Litteratur. Aufl. 2. — O. F. WALZEL, Deutsche Romantik. Aufl. 3 (Aus Natur u. Geisteswelt). — P. WIKNER, Filosofiens historia, utg. af S. G. Youngert. — W. WINDELBAND, Die Gesch. der Philosophie. Aufl. 3. — Dens., Die Philosophie im deutschen Geistesleben d. 19 Jhs. — H. ZILLEN, Claus Harms, Leben in Briefen, meist von ihm selber.

*Nyare tidens kyrkohistoria.* F. C. BAUR, Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. — K. FISCHER, Ueber D. Fr. Strauss. — H. R. FRANCK, Geschichte u. Kritik der neueren Theologie. Aufl. 4. — E. KALB, Kirchen u.

Sekten der Gegenwart. — F. KATTENBUSCH, Von Schleiermacher zu Ritschl. — O. PFLEIDERER, D. Entw. der prot. Theologie in Deutschland seit Kant u. in Grossbritt. seit 1825. — TH. ZIEGLER, D. Fr. Strauss, 2 Bde.

*Svenska kyrkohistorien.* C. A. AGARDH, Handlingar rörande prestbristen i Lunds stift. — M. E. AHLMAN, Diverse uppsatser i Theologisk kvartalskrift. — O. AHNFELT, H. Schartau. — P. G. AHNFELT, Studentminnen. — A. AHNFELT, Tankar och löjen af J. H. THOMANDER. — J. M. ALMQVIST, Försök att bevisa öfverensstämmelsen emellan den lutherska kyrkans symboliska böcker eller ett annat svar på frågan: hvilken är Sveriges religion? — B. ALSTERMARK, De religiöst svärmiska rörelserna i Norrland 1750—1800. — G. AULÉN, Ett och annat från H. Reuterdahls Lundatid. K. Å. 1905. — Dens., H. Reuterdahl. — J. BERGQVIST, Förnuft och uppenbarelse. — Biografiskt Lexikon, I ff. — H. BORELIUS, E. G. Geijer åren före »affallet». — Dens., Geijer och Schiller. Samlaren, Årg. 26. — H. BRULIN, Hartmansdorffska samlingen. Meddel. fr. sv. riksark. N. F. 1, n. 19—22, 337. — C. A. CORNELIUS, Bidrag till Uppsala teologiska fakultets historia. — Dens., Svenska kyrkans historia efter reformationen. — E. J. EKMAN, Den inre missionens historia. — N. ERDMANN, E. G. Geijer. — D. FEHRMAN, Lunds teologiska fakultet på 1810- och 1820-talen. — E. FRYXELL, Bref rörande ärkebiskop J. O. Wallin. K. Å. 1909. — E. G. GEIJER, Hvilka fördelar kunna vid människors moraliska uppfostran dragas af deras inbillningsgafva. — Dens., Om falsk och sann upplysning med afseende på religionen. — K. F. S. HENNING, Bidrag t. känned. om de rel. rörelserna i Sverige och Finland efter 1830. — E. HILDEBRAND, Sveriges historia intill tjugonde seklet. — S. A. HOLLANDER, Biskopar och superintendenten i Sverige och Finnland. — C. H. O. HYLTÉN-CAVALLIUS, Per Nyman, Lefnadsteckning. — A. KAHL, Tegnér och hans samtida i Lund, uppl. 2. — Katekeser af Bergqvist, Wallin o. a. — E. LEWENHAUPT, Ur Hans Järtas litterära brefväxling. — H. LEVIN, Den svenska kyrkans bekännelse. — Dens., Religionstväng och religionsfrihet i Sverige. — E. LIEDGREN, J. O. Wallin (Skrifter till 1800-talets kyrkohistoria). — B. LILJEKRANTZ, Benjamin Höijer. — A. LINDEBLAD, Henric Schartaus lefnad och lära (1790). — G. LJUNGGREN, Sv. akademiers historia. — Dens., Sv. Vitterhetens häfder. — C. FR. LUNDIN, Kyrkohistoria för hemmet. — H. LUNDSTRÖM, Om den sannolika förklaringsgrunden därtill, att konkordieformeln icke förekommer i Uppsala mötes förhandlingar af år 1593. (Skisser och kritiker). — Dens. Ur själfbekännelser från början af förra århundradet. K. Å. 1909. — M. MONTGOMERY, Erik G. Geijer och Upsalalifvet 1817—25. Nordisk tidskr. 1905. — A. NILSSON, Tegnér's uppfattn. af de klass. studiernas bildningsvärde för skolan. (Skrifter tillägnade P. Eklund). — Dens., Schillers inflytande på Tegnér. Samlaren Årg. 26. — A. NYBLÆUS, Den fil. forskningen i Sverige. — Dens., E. Tegnér, hans öfvertygelse i religiösa och filosofiska ämnen. — R. PETERSEN, Fra det svenske kirkeliv i de sidste hundrede aar. — Predikningar af C. P. Hagberg, G. Rogberg, H. Schartau, J. O. Wallin, S. Ödmann m. fl. — Prästmöteshandlingar från olika stift. — O. QUENSEL, Homiletik, Uppl. 3. — H. REUTERDAHL, Inledning till theologien. — Dens., Om det theologiska studium med särskildt afseende på Sverige. — Dens.,



Ett antal artiklar i Theologisk Kvartalskrift. — E. RODHE, De svenska bibelsällskapens uppkomst, K. Å. 1906 och 1908. — Dens., Kyrka och skola i Sverige — Dens., J. Axelsson Lindblom. — Dens. Henrik Schartau såsom predikant. — Dens., Ur 1800-talets svenska kyrkohistoria (Sveriges kristliga studentrörelses skriftserie). — J. ROSENGREN, Om O. Wallqvist såsom biskop och eforus. — P. RYDHOLM, H. Schartau, K. Å. 1908. — J. E. RYDQVIST, J. O. Wallin, Minnesteckning. — H. SCHARTAU, Bref i andeliga ämnen, uppl. 3. — J. H. SCHRÖDER, Minne af J. O. Wallin. — H. SCHÜCK & K. WARBURG, Illustrerad svensk litteraturhist. uppl. 2. — H. SCHÜCK, Ur gamla papper ser. IV (skilda uppsatser). — J. SJÖHOLM, Nya bidrag till kännedomen om Henric Schartaus undervisning och åskådning. — C. W. SKARSTEDT, Predikoverksamhetens och den andliga värtalighetens historia. — CHR. STENHAMMAR, Bilder ur riksdags- och hufvudstadslifvet. — J. SUNDBLAD, Bland kräklor och mitror. — R. SUNDELIN, Swedenborgianismens historia i Sverige under förra århundradet. — N. SÖDERBLOM, H. Schartau, Ord och Bild 1907. — Dens., Sveriges kyrka. — H. W. TOTTIE, Die Entw. d. Missionslebens in Schweden während d. 19 Jahrh. Allg. ev. Kirchenzeit. 1891, nr 19—23. — U. v. TROIL, Själfbiografi (Sv. mem. o. bref). — R. WALDECK, Tegnér's Stellung zur Theologie und Philosophie. — O. WALLQVIST, Minnen och bref. Utg. af E. V. Montan. — Dens., Själfbiografiska anteckningar. — K. WARBURG, Den begynnande reaktionen mot nyromantiken. Samlaren, årg. 24. — M. WEIBULL & E. TEGNÉR, Lunds Universitets historia. — K. F. WERNER, C. G. v. Brinkman om sig sjelf och åtskilliga samtida, Sv. autogr. sällsk. tidskr. 2. — H. WIESELGREN, Lars Johan Hierta. — P. WIESELGREN, Förslag till — ingen evangeliebok. — Dens., Hvilken är Sveriges religion? — Dens. Svenska kyrkans sköna litteratur, uppl. 3. — O. H. W. WIJCKMARK, Studier till den Wallinska psalmboken. 1—2. — C. D. AF WIRSÉN, Minne af biskopen F. M. Franzén. — J. WORDSWORTH, The national church of Sweden. — E. WRANGEL, Goethe och Sverige (Sv. litteratursällsk. i Finland förhandl. o. uppsatser 21). — Dens., Kyrkofurstar och biskopskvalifikationer på Tegnér's tid, Kristendomen och vår tid 1911. — Dens., Schiller och Sverige. Saml. Årg. 26. — Dens., Tegnér och ortodoxien. (Skr. tillägn. P. Eklund). — Dens., Tegnér's religiositet. Universitetsprogram 1902, sid. 19—24. — Tidn. och tidskr. se II, sid. 318, not 2 och sid. 394.

## IX.

### Wingård såsom teolog och predikant.

Vi ha sett, hur de moderna strömningarna omsider nådde äfven vårt land. Vi ha sett, hvilka verkningar, de framkallade inom olika områden. Men vi ha också sett, hur den rörlighet, som uppstod på skilda punkter, har sin begränsning. Bredvid det nya gör sig tröghetslagen gällande, och, kvantitativt sedt, har omslaget nog mindre att betyda, än man skulle vänta. Man vågar knappast förutsätta, att den stora massan ännu erfarit någon mera allmän eller djupgående inverkan, och där det nya föreställningssättet i ett eller annat afseende trängde in, skedde det många gånger mer omedvetet än medvetet. Talet om nya tider och om ett nytt tidsinnehåll — beklagande eller gillande — har väl då som alltid stått högt i kurs, men därmed är ej gifvet, att man verkligen känt dess innebörd. Geijers bekanta sång vid årsskiftet 1838: »Ensam i bräcklig farkost vågar seglaren sig på det vida haf» talar visserligen sitt eget språk. Den är fram-sprungen ur samma känsla, som besjälade hela det begynnande århundradets nya sträfvan, och kan nog sättas som motto, hvarhelst den enskilde ställdes inför en sådan situation, att brytningen med det förflutna måste genomkämpas. Men många af dem, som hvarken skilde sig ut ifrån det stora flertalet eller vågade lägga ut på djupet, skulle också ha varit villiga att skrifva under hans ord. Det är endast allt för vanligt, att de, som ryckas med i en rörelse, tro sig i besittning af egen rörelsefrihet, eller att de, som påverkas af ett genombrott hos andra, tro sig själfva ha upplefvat det samma. Bland de talrika variationerna mellan å ena sidan verkliga föregångsmän och å andra sidan orubbligt hängifna beundrare af det gamla måste vi räkna med en typ af sådana, som i viss mening följde med sin tid och gärna förde



dess stora problem på tungan, men som dock ej i egentlig mening hade blick för det djupare sammanhanget däri. Hit har säkert hört ett stort antal, som genom bildning, begåfning och social ställning kunde göra sitt inflytande gällande, som m. a. o. i yttre mening bidrogo att sätta präge på tidehvarfvets allmänna fysiologi. Det är väl närmast till denna kategori, man får räkna en personlighet sådan som Wingård. Visserligen bör ej glömmas, att han i vissa afseenden var ett hufvud för sig. Men han egde dock så mycket af genomsnittsmänniska öfver sig, att en granskning af de tankeformer, i hvilka han rörde sig, kan hafva sitt intresse såsom bidrag till tidehvarfvets allmänna karaktäristik.

Betraktad mot bakgrunden af den brytningstid, som just låg bakom, ter sig W:s uppfattning egendomligt oberörd, så mycket egendomligare, kanske, därför att han själf haft en personlig erfarenhet af den entusiasm, som de nya idéerna kunde framkalla. Vi känna från det föregående, hur han med en viss stolthet omtalar för Hartmansdorff, att han under sin studenttid i Uppsala varit »den förste att göra Schillers och Schleglarnas estetiska revolution gällande»<sup>1)</sup>. Men det kan ifrågasättas, om han verkligen på allvar träffats af det väsentliga däri. De vittra studentkretsarna vid 1800-talets början bildades ju med bl. a. en litterär revolution på sitt program. Stämningen inom dem är genommandad af den mest öfversvallande romantik och mystik. Man har då svårt att förstå, hvad Wingård, denna nyktra och prosaiska natur, kunde tillgodogöra sig däraf. En ledtråd kan man måhända finna i ett yttrande till Tegnér, där han anger sin egen ställning till den moderna världsåskådningen: »Tyvärr har den kört fast i panteismen, från hvilken den ej kan komma loss, emedan det är det mest konsekventa, om icke det enda konsekventa system. Jag minnes dess rysligt demoniska kraft, då jag för 30 ar sedan läste Jacobis *Die Lehre des Spinoza*»<sup>2)</sup>. En äkta romantiker skulle knappast ha uttryckt sig så. Men yttrandet illustrerar ganska tydligt W:s ställning till den nya strömningen. Den drömvärld, som panteismen, dess spekulation och dess naturfilosofi kunde skapa, var för honom i grund och

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 4.

<sup>2)</sup> TEGNÉR. EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 353, 1833. d. 2 Maj.

botten en terra incognita. Den stämningsrikedom, som låg förborgad i betraktandet af släktskapen och den innerliga föreningen mellan det oändliga och det ändliga i deras olika tillvarelse- eller uppenbarelseformer, lämnade honom oberörd. Den stegring af känslolifvet, som stod att vinna inför tanken, att den mänskliga individen i sitt eget jag kunde återfinna något af det gudomliga eller på fantasiens och inbillningskraftens väg höja sig dit, synes ej ha lockat honom. Det kvietistiskt färgade svärmeri, hvars mål var ett viljelöst uppgående i alltet, och hvars näring hämtades från längtansfulla grubblerier öfver den dunkla urgrunden, som under ett ändlöst kretslopp splittrar och åter samlar sig själf, passade ej för hans verksamma natur. De obestämda aningarna, den aldrig mättade trånaden, som ständigt brann och ständigt förtärde, var ej hans sak. Han har kanske flyktigt gripits af dessa stämningar, men förmodligen mest därför att andra också grepos däraf; man vet, hvilken fruktbar jordmån studentlifvet i sådana fall kan erbjuda. Den panteismens »demoniska kraft», som han själf pröfvat, var nog af ett mera teoretiskt slag; det är dess *konsekvens*, han minnes. Och den dragningskraft, den på honom utöfvade, har varit, hvad man känner inför brottandet med ett intellektuellt problem. Härtill kommer, att han under det första öfversvallande ungdomsmodets tider säkert funnit sig tilltalad af det negativa i den moderna riktningen: brytningen med den dittills rådande smaken, vidgandet af blicken utanför upplysningens trånga ram, frigörelsen från den tunga teologiskt-dogmatiska apparat, med hvilken spekulationen förut så ofta rört sig; det lockade honom också att få afkasta det tvång, som de i barndomshemmet inplantade religiösa föreställningarna ålade honom. Så kan det förklaras, att han med ynglingens entusiasm hängaf sig åt det nya, som öppnade så många möjligheter. Om han ej förstod, att det innerst bärande häri förde till något, som i grund och botten var främmande för hans väsen, är det så mycket förklarligare, som hans Uppsalavistelse inföll under den allra första jäsningsperioden och afbröts, innan de stormande planerna ännu hunnit få fast form.

När förebuden till den nya skolan mera tydligt började framträda, ser det ut, — vi äro härvid hänvisade endast till lösa antaganden — som om han hållit sig på afstånd. Kanske hade hans i det föregående omnämnda oförsiktiga polemik med



Wallmark och den då hotande faran gjort honom försiktig och betagit honom lusten att inlåta sig med något, som kunde fattas som opposition mot akademismen <sup>1)</sup>. F. ö. känna vi icke mycket om åren mellan hans studenttid och hans prästvigning. En sak är dock att anteckna från hans lektorstid: beröringen med Ebenezer Henderson <sup>2)</sup>. W. har aldrig yppat något därom. Men det står dock fast, att han erfarit ett synnerligen djupgående intryck af Hendersons personlighet <sup>3)</sup>. Då Henderson i hög grad hade gåfvan att komma andra till hjälp med sin religiösa erfarenhet och det särskildt i Göteborg fanns många, som bevarade honom i tacksamt minne, så kan man åtminstone förmoda, att hans förhållande till W. varit mer än ett vänskapsförbund i vanlig mening. De sympatier, som W. i det följande alltid lade i dagen för de religiösa företeelserna i Hendersons hemland, visa kanske i samma riktning. Med säkerhet kan emellertid ingenting afgöras. Ett rykte talar om en religiös kris, som i viss mån haft den typiska botkampens form. Den föranleddes af en yttre tillfällighet — om Hendersons inflytande talas här ingenting — och hade till följd en återkallelse af den forna ståndpunkten <sup>4)</sup>. W. har själf hvarken velat förneka eller bekräfta detsamma. Han medger emellertid oförbehållsamt, att ett omslag egt rum. »Jag var i många år neolog och följde med min tids filosofier, af hvilka jag öfverlevvat åtskilligt» <sup>5)</sup>. »Ingen har varit mera tviflare, ja, hånare än jag; men jag har återkommit till min barndomstro och hvilar vid den med lugn för tid och evighet» <sup>6)</sup>. T. o. m. offentligt inför sitt stifts samlade prästerskap har W. bekänt den dragning till neologien, som behärskade honom under hans ungdom, kanske dock mest för att öppet få tillkännagifva, att han kommit på bättre tankar. I en öfversikt öfver

<sup>1)</sup> Se ofvan II, sid. 28. Möjligen har W. redan i Uppsala gjort sig känd för något oförsiktigt nyhetsmakeri. Den skärpa, med hvilken Wallmark inlät sig i den i sig själf obetydliga striden mellan W. och Rabe, är annars svårförklarlig.

<sup>2)</sup> Jf. ofvan II, sid. 341.

<sup>3)</sup> Jf. ofvan I, sid. 128.

<sup>4)</sup> Se ofvan I, sid. 8.

<sup>5)</sup> TEGNER, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 354. I vanliga fall brukar neologien fattas som den ur Wolffianismen framgångna teologien. W. synes använda det i en vidsträcktare bemärkelse.

<sup>6)</sup> Ib., sid. 404.

upplysningstiden, som återfinnes i hans latinska oration vid 1822 års prästmöte, där han påminner om sådana ledare som Semler, Teller, Steinbart, Ammon, Hoepfner o. a. heter det: »*Fabulam non texo, sed quae facta esse memini, et quorum partem me fuisse ingenue fateor, sed resipiscens enarro*»<sup>1)</sup>. Öfvergången innebar själfallet också en brytning med hvad han kallar sin tids filosofi, men kulturella problem ha väl egentligen icke legat bakom hans afgörelse. Det var den moderna spekulationen, som rubbat hans barndomstro. Han vann den tillbaka på den inre religiösa upplevelsens väg — formen må ha varit den ena eller andra — och måste då kasta bort, hvad som stod hindrande i vägen därför. Spekulationen kommer i ett sådant fall först i andra rummet. Detta förlopp var så mycket naturligare, som han, enligt hvad vi förut sökt ådagalägga, endast stått såsom den nyromantiska åskådningens teoretiske beundrare, men i verkligheten aldrig hunnit längre än till dess förgårdar. En bidragande omständighet har kanske också varit, att utvecklingen icke minst i Sverige tagit en sådan riktning, att motsatsen mot kristendomen allt mer började uppmärksammas. Allt nog: det blef för W. den religiösa och teologiska ståndpunkten, som bestämde den filosofiska eller allmänt kulturella.

Det är under sådana förhållanden gifvet, att han icke skulle gå tillbaka till något bestämdt filosofiskt system eller till någon bestämd tidsriktning från det förflutna. Skall man våga en förmodan om hans ställning till striden mellan gamla och nya skolan, sedan han fattat sin nya position, förefaller det sannolikast, att han i mångt och mycket gillat sträfvandet att skaffa »upplysningen» ur världen, ehuru han saknade sinne för de moderna religionsfilosofiska spekulationerna. Med den gamla skolan och dess ståndpunkt i religiöst afseende hade han egentligen mycket litet gemensamt, men då det visat sig, att en teolog sådan som Ödmann kunde sluta sig dit, har han måhända känt sig stå närmare den sidan. De skalder, hvilka han skänkte sina varmaste sympatier, Wallin, Franzén och Tegnér, tillhörde de s. k. neutrerna, men detta gör ej hans ställning klarare, ty neutrerna framträdde ju ej med något positivt program. Hans anslutning till dem berodde dessutom åtminstone delvis på att de blifvit hans ämbetsbröder och därigenom hans personliga vänner.

---

Sid. 9.



W:s beundran för Geijer, innan han ännu utträdt ur de konservativas led, för tanken till den grupp, som fått namnet Göternas förbund. Här skulle det onekligen ha funnits åtskilliga anknytningspunkter. Men göterna arbetade för sina alldeles särskilda syften. Bakom deras litterära sträfvanden låg naturligtvis ett medvetande om nya kulturproblem, men knappast i den form och af den art, att W. där kunde hämta någon ersättning för hvad han en gång under det religiösa genombrottets tider kastat öfver bord. Han saknade ju också tillfälle att personligen taga del i göternas arbete. Denna möjlighet får således lämnas ur räkningen, så mycket mer, som W. själf aldrig häntyder därpå<sup>1)</sup>. — W:s beröring med medlemmarna ur skilda läger ger oss således ej någon direkt ledning för att kunna bedöma hans egen ställning. Men så mycket framgår dock med all säkerhet, att han icke svurit något bestämdt partis fana. Och granskar man hans uppträdande, sedan de bittra stridernas tid var förbi, finner man, att han sökte hålla förbindelsen öppen i olika riktningar. Hans försoning med sin forne vedersakare Wallmark var så fullständig som möjligt; vi ha förut omnämnt den lilla episoden, då han firades af sina landsmän och Wallmark med ett poem bidrog till hyllningen<sup>2)</sup>. Å andra sidan minnas vi från ärkebiskopsvälen 1837 och 39, hvilket stöd W. erhöll från Wallmarks tidigare fiender Askelöf och C. Fr. Dahlgren. — Utvecklingsförloppet har således varit det, att W. fann sin nya ståndpunkt oberoende af striden mellan de båda skolorna, som väl just då pågick med sin största häftighet. Hans tänkande kom delvis att röra sig i andra banor, och det blef honom därför så mycket lättare att stanna vid en mellanställning, som i det hela var oberörd af utgången. Under den följande tiden, sedan motsatserna delvis förlorat i skärpa, gåfvos ännu mindre några anledningar till att söka nya vägar. Dessutom hade han såsom fadrens medhjälpare under dennes äldreidom och sedan såsom hans efterträdare förts in i ett arbete, som lade beslag på hans krafter och höll honom kvar vid de tankeformer, han redan

<sup>1)</sup> En tillfällighet, som kanske kan förtjäna att påpekas, är att W. i sin stil företer vissa likheter med en af göternas mest utpräglade typer, den bekante L. F. Råäf. Någon personlig vänskap tycks dock ej ha rådt dem emellan.

<sup>2)</sup> Se ofvan II, sid. 195.

omfattat. Den yttre situationen slutligen, som ställde honom i förbindelse med och vänskapsförhållande till personer ur olika riktningar, har väl i sin mån medverkat till att han alltjämt höll sig utanför de forna tvistefrågorna. Denna utvecklingsgång visar ock för oss en viktig sida i hans skaplynne. Han hade genomlevvat en kris, där det kom till brytning med en spekulativ strömning, åt hvilken han hängifvit sig, men inför hvars innersta drag han dock i grund och botten stod främmande. Hans inre lif tog en ny riktning; den är visserligen djupast sedt betingad af den nya tidens inbrott, men på samma gång egendomligt oberörd af alla dess försök att tränga in i tillvarons hemligheter, försök, som vållade så stor oro rundt omkring honom. Det låter oss ana, att han — kanske betydligt mer än han själf trodde — saknade sinne för sin tids spekulativa problem öfverhufvud, och att vi i hans åskådning ej få vänta mycket utrymme för det moderna filosofiska tänkandet, vare sig det rörde sig i friare eller strängare former.

Ett intryck hade W. dock kvar från sin romantiska period, och det synes aldrig ha lämnat honom — en oöfvervinnelig fruktan för den exakta naturvetenskapen. En forskare sådan som Berzelius var ju städse utsatt för fosforisternas ovilja, och ännu från senare år, när W. omtalar honom, har han den benämningen närmast till hands: materialismens påfve. Hvad han fordrade af naturforskningen framgår af de loford, hvarmed han anbefaller Davy Humphry's bok: *Consolations in travel, or the last days of a philosopher.* »Det är en härlig svansång af naturens förtrogne. Poesi, naturphilosophie, religion, mensklighetens högsta digniteter, äro här förenade till den skönaste harmoni . . . Jag har sett Davy på ett besök i Götheborg. Han var den humanaste engelsman, jag känt. Men i denna skrift är han än mera sublimerad och en divus Plato redivivus. Jag hoppas en gång få se honom i Guds rike och längtar att der få göra hans bekantskap bland så många andra, jag der önskar råka»<sup>1)</sup>. I förbigående må blott anmärkas, att W:s höga tankar om Davy Humphry's person måhända tåla vid någon reducering. Han tycks emellertid föreställa sig det nämnda arbetet såsom en afspiegling af Davys hela vetenskapliga metod och såsom en nyckel till hans storhet. I själfva verket är det väl föga mer än ett —

<sup>1)</sup> Bref till Es. Tegnér 1833, d. 16 Nov.



låt vara halft vetenskapligt — kåseri utan alla djupare anspråk. Här möter ett slags naturfilosofi med afgjordt spiritualiserande tendens, men i princip fritt från de rationalistiska och panteistiska element, som gjort t. ex. Schellings naturfilosofi så afskräckande för den konservativa teologien. Den sätter som naturforskningens uppgift att i naturen skåda och vetenskapligt framvisa Guds närvaro utan att förväxla de två med hvarandra. För att genomföra denna uppgift måste betraktelsen lämna väl så mycket utrymme åt en på biblisk grundval fotad idealistisk spekulation som åt den exakta forskningen. Detta sammanväfvande af konstruktion och empirisk forskning synes enligt W:s uppfattning vara ett oeftergiftigt villkor för att sambandet mellan tro och vetande skulle bevaras, och den naturvetenskap, som inskränkte sig till att arbeta blott inom sina egna gränser, kunde då icke annat än bli föremål för misstanke. — Såsom bevis på att boken ansågs fylla ett behof bland de forna fosforisterna må tilläggas, att den i Sv. litteraturföreningens tidskrift mottogs med ett entusiastiskt beröm.

Efter denna allmänna orientering öfvergå vi till W:s egentliga intressesfer, den teologiska. Hvilken var den ställning, han intog i kyrkliga och dogmatiska spörsmål? Innan vi gå till besvarandet af denna fråga, är måhända en anmärkning af nöden. Vi ha i det föregående påpekat, huru han med en viss lätthet kan resonnera sig till sina tankeformer utan att man förut märker något trefvande och experimenterande eller efteråt någon egentlig förändring i den inslagna riktningen. Det må lämnas därhän, om denna förmåga alltid är en fördel; faktiskt är, att han besatt den i hög grad. Så äfven på det dogmatiska området. Den afgörande vändpunkten inträdde, som han själf säger, när han på allvar började studera dylika ting. Sedan har han aldrig antydtt någon skiftning, och den, som följer hans historia, får icke heller intrycket af att hans öfvertygelse växlat. Det ligger ju nära till hands att vänta ett fördjupande i motsvarighet till den religiösa utveckling, han ovedersägligen har genomgått. Men vi sakna tillräcklig ledning för att bestämdt kunna påvisa något sådant. Dels är det ej gifvet, att ett fördjupadt religiöst lif skall taga sig uttryck i en ändrad dogmatisk formulering. Särskildt hvad W. angår, är det så, att mycket af det han lägger fram, stannar vid så allmänna ordalag, att detaljerna ej alltid bli syn-

liga och mindre förändringar således omöjliga att konstatera. Dels är det tillgängliga materialet ej likformigt fördeladt; det mest belysande härstammar från de sista 10 åren af W:s biskopstid i Göteborg. Här finnes emellertid ingenting, som talar för att han någonsin skulle ha varit en annan, sedan han en gång fattat sin position. Vi begå sannolikt ej någon större orättvisa, om vi afstå från försöket att spåra upp något fortskridande i hans teologiska tänkande. Härmed är naturligtvis icke uteslutet, att man med tiden kan iakttaga en allmän önskan hos honom att modifiera sina omdömen, icke heller saknas tecken till att hans teologiska vetande vidgas, att hans grepp om ämnet blir säkrare och mera omfattande, och att hans anspråk på djup och allvar skärpes.

Det första egentliga profvet på W:s teologiska författarskap är hans herdabref af 1818<sup>1)</sup>. Vi hänvisa till utdragen därur I, sid. 13. Något i detalj utfördt program bjuder det ju icke, men det bär tydliga vittnesbörd om hans sträfvan att ställa sig på en gammalkyrklig ståndpunkt och att öppet taga afstånd från den riktning, han en gång tillhört. Sammanjämningsförsöken mellan kristendom och filosofi afvisades alldeles. Dock böra vi kanske i korthet ange, hvad en gammalkyrklig ståndpunkt på den tiden innebär. För vår generation ligger det ju nära till hands att utan vidare identifiera den med 1800-talets repristinationsteologi, som i olika kombinationer tillspetsat ortodoxien äfven i vårt land. För 100 år sedan var läget ett annat. Ortodoxien måste då till stor del hålla sig i skymundan. Den hade förlorat sin gamla energi och därmed åtskilligt af sina exklusiva drag. I somliga fall hade den nog också rönt inverkan af upplysningens kritiska angrepp och anmärkningar. Om det i W:s åsikter finnes något, som skiljer sig från hvad vi äro vana att betrakta som sträng ortodoxi, så betyder det icke utan vidare, att han företagit några själfständiga modifikationer i det gammalkyrkliga uppfattningssättet, sådant det då förelåg, utan blott att fordringarna på ortodox teologi icke voro fullt så skarpa, som förut och efteråt varit fallet. Man får därför icke fästa allt för mycken vikt vid sådant som talet om »förgängliga människotillsatser», om »delning af ordet efter människohjärtats olika lägen», om »åliggandet att

<sup>1)</sup> Hans pastoralteser af 1818 äro enligt sakens natur så kortfattade, att ingenting särskildt låter sig hämta därur.



skicka sig efter tiden», om själsodlingens (d. v. s. den allmänna bildningens och vetenskapens) betydelse och dess ofarlighet för den kristna läran. Må vara att de funnos, som häri sågo blott otillbörliga eftergifter; ortodoxien i allmänhet behöfde icke gå så långt<sup>1)</sup>. Spänningen mellan problemen blir då icke heller så stark; och hos W. märker man ej någon dualism mellan hans religion och hans vetenskap, åtminstone ingen afsiktlig eller medveten sådan. Anser man »läran en gång för alla afgjord», riskerar man väl lätt den andra satsen: »kristendomen har intet att frukta af själsodlingen», men W. har icke längre någon känning af denna svårighet, ty lösningen är för honom mycket enkel: »gudsfruktan är den högsta kunskap», eller m. a. o.: hvad som icke låter förlika sig med läran är en lägre form af kunskap och kan visas bort. Rubriken »förgämliga människotillsatser» omfattade väl åtskilligt mera, än hvad sedan blef fallet — konkordieformeln med dess många spekulativa inslag synes t. ex. ej öfver allt ha stått så högt i kurs — men mycket däri betraktades nog som oundgängliga stödjepunkter för »läran» och fick åt-njuta samma skydd mot en närgående granskning som den. Äfven om nu W. ansåg sig ha kommit till rätta med det stora spørsmålet tro och vetande eller från en annan sida uttryckt: om det positivt gifna läroinnehållet för honom stod så fast, att kritisk forskning ej kunde bjuda på några djupare problem, så är det dock med stor noggrannhet, han söker följa vetenskapens vidare utveckling, och det både af plikt känsla och af fri böjelse. Det låg honom emot att själf uppträda som författare, och han har ej gifvit någon sammanhängande framställning af sin åskådning. Men vi ega dock från hans litteraturgranskningar eller därmed jämförliga uttalanden i prästmöteshandlingarna åtskilliga upplysningar om hans vetenskapliga ståndpunkt; en värdefull källa är ock hans brefväxling med Tegnér från 1830-talet. Hans tidningsuppsatser — så godt som uteslutande bokaanmärkingar, inskränkande sig till helt objektiva referat — gifva egentligen ej mer än en antydning om enstaka företeelser, åt hvilka han egnat sitt intresse.

Namnen på några af de skriftställare, som han berört torde bättre än något annat ge en föreställning om den miljö, i

<sup>1)</sup> Därmed är ej sagdt, att ansatser saknades i reprimanderande riktning. Jfr LEVIN, H., Den svenska kyrkans bekännelse, sid. 160.

hvilken han närmast hör hemma. För att nu börja med de inhemska teologer, till hvilka han förklarar sin anslutning, nämna vi biskopen J. Möller och Samuel Ödmann, hvilken senare han särskildt komplimenterar för hans »lika många som förträffliga teologiska arbeten». Vidare E. J. Almqvist, (*Commentarius in theses Ernesti*)<sup>1)</sup>. Han satte Ahlman högt för hans lärareduglighet och fann hans fordringar t. o. m. allt för uppdrifna<sup>2)</sup>. Han erkände honom i viss mån äfven som dogmatiker, men var på samma gång angelägen att markera, att han själf stod åtskilligt till höger om honom<sup>3)</sup>.

Särskildt bör uppmärksammas W:s förhållande till Reuterdahl. Det är ju uppenbart, att de två tillhörde vidt skilda läger. W. stod med sin konservatism på långt afstånd från den unge lundensiske reformatorn och hans moderniseringssträfvanden. Men det hindrar honom ej att följa Reuterdahls författarskap med ett stort intresse, som ock inneslöt en god portion välvilja. Förbindelsen dem emellan synes ha begynt med att Reuterdahl öfversände sin skrift: »Om det theologiska studium med särskildt hänseende till Sverige», 1832. W:s svar känna vi t. v. endast genom ett bref från Reuterdahl, men man kan dock på ett ungefär sluta till dess innehåll. »Det har», skrifver Reuterdahl, »tillskyndat mig stor glädje. Obekant var mig icke, att Herr Biskopen ogillade åtskilliga af de meningar, som i mina skrifter blifvit framställda . . . men jag kunde icke hoppas, att den sidan af tingen, som visade sig för mig såsom den hufvudsakliga, också för Herr Biskopen skulle hafva något synnerligt värde . . . Så mycket mera fägnande var det bifall, Herr Biskopen tilldelar

<sup>1)</sup> Jfr ofvan s. 317.

<sup>2)</sup> Jfr I, sid. 69, samt RODHE, Kyrka och skola, sid. 199.

<sup>3)</sup> I den Ahlmanska samlingen i Lunds Universitetsbibliotek finnes bevaradt ett i vänskaplig ton hållet bref, där W. på ett mycket detaljeradt sätt granskar åtskilliga punkter i hans »Theologiska skrifter», utg. 1841. Som detta bref emellertid tillhör en senare period, — det är författadt år 1841 — måste vi här förbigå detsamma och hänvisa till Biogr. Lexikon, ny följd I, s. 73, där det till större delen finnes återgifvet. Huruvida W. med sin kritik här alltid träffat det rätta, är en sak för sig. Brevet visar i hvarje fall, att han i icke ringa grad förmådde behärska den då moderna teologiska lärdomsapparaten, och det förutsätter ett grundligt tänkande och god förtrogenhet med vetenskapliga spörsmål.



densamma»<sup>1)</sup>. Tendensen i denna bok, som egentligen är en protest emot mycket af hvad hittills ansetts som nödvändigt, syftade åt en omvärdering af förutsättningarna för prästernas verksamhet<sup>2)</sup>. I den mån Reuterdahl gaf de yttre förhållandena skulden för all slöhet och efterblifvenhet, har W. kunnat obetingadt instämma, men han har nog gått ännu längre i sina medgifvanden. Det är också karaktäristiskt för honom, att han icke tvekar att erkänna det, fast han principiellt sedt måste ogilla den måttstock, efter hvilken Reuterdahl ville reformera. Han har visserligen satt ifråga »rådligheten af åtskilliga meningars och tvistefrågors utbredande bland allmänheten»; bakom detta skymtar nog fram åtskilliga meningsskiljaktigheter, som Reuterdahl i sitt bref fann sig kunna gå förbi. Men Reuterdahl anser sig dock kunna fastslå »enighet i principen» och »dissentiering» blott ifråga om »tillämpandet». — W. hörde också till Qvartalskriftens intresserade läsare. Tidskriftens liberala hållning gjorde honom ofta betänksam såsom »latitudinarisk». »De mäst stridiga åsikter omskifta, och antikritiker följa kritiker. Det rådande elementet synes likväl blifva, hvad i Tyskland och Danmark gäller». Dock ser han i redaktörernas personer en viss garanti för att gränserna ej skola allt för mycket öfverskridas. »Att . . . lika litet hädanefter som hittills Qvartalskriften skall tillåta sig grannarnes ytterligheter, är försäkradt genom de värda män, som äro dess författare»<sup>3)</sup>. Och det bör observeras, att han hvarken af sina åsikter eller sin ställning ansåg sig hindrad att erbjuda den bidrag. Vi känna från det föregående<sup>4)</sup> hans referat af Pfizers Luthers Leben, och i ett bref af d. 26 Okt. 1836 påminner Reuterdahl om en utlofvad uppsats om den svenska homiletiken, hvilken emellertid aldrig såg dagens ljus. — 1837 utkom Reuterdahls inledning till theologien. Reuterdahl bygger här som nämnt vidare på den af Schleiermacher lagda grunden, och ehuru man ej kan förneka honom vetenskaplig själfständighet, gör han sig dock ej någon möda att dölja sitt beroendeförhållande. W., som ej hade några sympatier till öfvers för mästaren, måste väl äfven ogilla lärjungen, men har icke blott

<sup>1)</sup> G 323 c, 1832, d. 26 Febr.

<sup>2)</sup> Jfr II, sid. 321.

<sup>3)</sup> Prestmöteshandl. 1831, sid. 26.

<sup>4)</sup> II, sid. 134.

yttrat sig klandrande om boken utan äfven »ynnestfullt». Synbarligen har han uttalat sig med stor aktning om detta förstlingsarbete i modern svensk encyklopedi, ty Reuterdahl vågade t. o. m. anbjuda om en recension för Qvartalskriften. »En recension af min inledning till theologien såge jag gerna införd i Qvartalskriften, men en recension efter andra åsigter än författarens», och han tillägger, att W:s omdöme gör hos honom »den önskan liflig, att Herr Biskopen i det nämnda hänseendet ville uttala sig» <sup>1)</sup>. Hvad W. svarat, känna vi ej, men recensionen blef ej skriven. Att Reuterdahls på kritisk forskning baserade »Svenska kyrkans historia» (1:sta h. 1838) skulle väcka afsmak inför den tidens aprioriska historiska metod var ju blott att vänta. I det fallet hade W. på sin sida icke blott Tegnér <sup>2)</sup> utan äfven, dock på mera objektiva grunder, Geijer <sup>3)</sup>.

I utlandets teologiska litteratur framträda emellertid nyanserna ännu tydligare än i den svenska, och W:s omdömen om den äro därför mer belysande för hans egen ställning. Att han såsom läsning anbefaller Luthers — i vissa fall också Melanchtons — skrifter må antecknas endast därför, att han tycks ega mer personlig bekantskap med dem, än hvad som annars på den tiden brukade vara fallet. Måhända är detta en verkan af det sedan 1817 nyvaknade intresset för reformationstiden och dess ande. Men han har — och äfven däri är han väl ett barn af sin tid — gjort en bestämd skillnad mellan den lutherska periodens män och epigonerna. Han är angelägen att betona, att han icke hör till beundrarna af 1500- och 1600-talets ortodoxistiska strömning. Han kallar den skolastik, finner den »hjärtlös» och är medveten om att den genom sina öfverdrifter blef skulden till den reaktion, som sedan uppträdde. Emellertid har han också ganska höga tankar om den äldre dogmatikens förtjänster, och han jämnställer Johan Gerhards loci med Melanchtons i förmåga att »reda föreställningarna och regelbinda dem» <sup>4)</sup>. — Den tidigare upplysningskristendomen inklusive Wolffska theologien med dess eudemonism betydde för honom en period af förfall;

<sup>1)</sup> G 323 d, 1837, d. 26 Okt.

<sup>2)</sup> Jfr bref till Es. Tegnér 1839, d. 13 Febr., samt TEGNÉR, El., Bref från Es. Tegnér sid. 70.

<sup>3)</sup> Litteraturbladet 1839, n:r 1.

<sup>4)</sup> Jf. I, sid. 66.



han uttalar sig f. ö. sällan därom. Såsom teologi hade den ju spelat ut sin roll, fast efterverkningarna ännu länge läto sig förnimmas. Större uppmärksamhet egnar han åt den efter Kant begynnande rationalistiska spekulationen, sannolikt emedan han själf i viss mån fått pröfva dess faror.

Namnen Bretschneider och Wegscheider liksom öfver hufvud taget hvarje yttring af rationalism väcka städse hans misstankar. »Den theologiska liberalismen har . . . fullt syskontycke med den politiska; först begära fördragsamhet, sedan i sin ordning vara afgjord och ofördragsam, slutligen förfölja. Bretschneider, hvars teologi städse står på språng att följa vindstötarne af dagens mening, vill också fördrifva supernaturalisterna och för att bättre lyckas deruti angifver dem hos regeringarne såsom opålitlige undersåtare. Wegscheiders dogmatik blir med hvarje upplaga mera rationalistisk.» I sak om också ej i form gillade han Hengstenbergs opposition. »Evangelische Kirchen Zeitung» fortfar att göra skäl för namnet, om än den understundom är nog häftig». I grund och botten kände han långt starkare sympatier för Hengstenberg än för Hase, som ju dock blifvit kallad rationalismens vetenskaplige dödgräfvare. Särskildt Hases »Gnosis» var honom af lätt förklarliga skäl en nagel i ögat <sup>1)</sup>. Däremot var hans »Hutterus redivivus» en bok efter W:s sinne <sup>2)</sup>. »Den är rik på innehåll och framställer ärligt systemernas strid. Jag recommenderar den framför ff:s *Gnosis* och dylika nebulosae», skrifver han vid ett tillfälle till Tegnér <sup>3)</sup>, och vid ett annat: »Hases Gnosis vill jag, mystiker, ingenting» <sup>4)</sup>. I ett senare bref ironiserar han öfver Hases och andra poetiska naturers (Schleier-

<sup>1)</sup> Här härskar såsom alltid hos Hase den fria forskningens princip. Såsom namnet antyder, går han tillbaka till den gamla alexandrinska skolans metod. Och han uppställer såsom mål: »die wissenschaftliche Ergründung des Evangeliums, das erleuchtete Christenthum, das sich in des Geistes ewigen Gesetzen als Wahrheit erkannte, in Gegensatze des auf äussere Autoritet gestellten Volksglaubens». Herzog, R. E., VII, sid. 459.

<sup>2)</sup> Den är egentligen tillkommen såsom ett repertorium för teologie studerande, således af delvis praktiska skäl, och dess förf. visar sig till fullo förstå den gamla lutherska ortodoxiens vetenskapliga betydelse, men bakom boken ligger också den moderna afsikten »denen, die damals für die Träger der Orthodoxie galten, wie Dr. Hahn und seinesgleichen zu erweisen, dass sie nichts weniger als das wären». Ib. sid. 455.

<sup>3)</sup> Bref till Es. Tegnér 1834, September.

<sup>4)</sup> TEGNÉR, ELOF, Ur Es. Tegnér's papper, sid. 373.

machers) »bristfälliga» kristologi <sup>1)</sup>. Här är det väl vederbörandes frändskap med Schellings naturfilosofi, som ställer honom på sin vakt. Med odeladt beröm talar han om »den för renlärighet, skarpsinnighet, filosofisk disciplin och det klaraste framställningssätt utmärkte theologie professorn Sartorius», särskildt med anledning af hans arbete (Christi person och verk <sup>2)</sup>). »Allt af denne aktningsvärde man, som ock är medarbetare i *Evangelische Kirchen Zeitung*, förtjenar den största uppmärksamhet». — Af mera elementära framställningar rekommenderar han Seilers *Theologia polemico-dogmatica* såsom en synnerligen lämplig grundval för den teologiska undervisningen samt läroböcker af F. W. Reinhard och J. W. C. Augusti.

Redan här finna vi W:s standpunkt till sina allmänna drag ganska tydligt angifven. I några af breffen till Tegnér har han emellertid yttrat sig med större utförlighet, delvis också i anslutning till andra namn. »Jag har läst», skrifver han 1832, »bl. a. Knapps dogmatik, af hvilken såsom grundlig jag lärt mycket. Han bibehåller icke det, som är blott skolastik eller sirater . . . . I min tanke, som är afgjord, synes han här och der för medgörlig. Om nyttan af din vandring genom Marheineckes, de Wettes och Schleiermachers irrgångar tvekar jag. Allt sedan den qvicke och skarpsinnige Semler tröttnade vid de sämre pietisterna af Halleska skolan, från hvilka Speners och Franckes anda flyktat, och han för tusentals åhörare pladdrade sin neologism, hafva tyska teologerna öfvergifvit kristendomen och följt såsom resande äfventyrare med filosofiens ångvagn. Bretschneider har sent omsider ärligt bekänt, att teologien icke är en själfständig vetenskap, utan måste passa upp och på de andra, alltid färdig att göra uppoffringar för att få lefva en frist på nåd . . . . Föraktlig är denna fåfänga att köpa sig dagens gunst med affall från sanningen; men den är gammal och går genom alla kristendomens åldrar . . . Med den moderna liberalismen är gärdet uppgifvet, och spekulationen svärmar obunden. Skall nu systemet alltid stå på språng med den? För ingen del. Det göre sig allt mera logiskt konsekvent, affile sina kanter och urmodiga sirater, uppgifve dicta minus probantia

<sup>1)</sup> Ib. sid. 404.

<sup>2)</sup> Prestmöteshandlingar 1836, sid. 31.



för att grundfästa de otvifvelaktiga etc. Troligen har det nog med dessa uppgifter . . . . Tro icke, att jag hatar, än mindre föraktar spekulationen. Den blifve på sitt fält! Ty värr har den kört fast i panteismen, från hvilken den ej kan komma loss . . . . Denna panteism, som öppnar en tröstlös afgrund, passar vår tid, som gjort cession på allt och deribland på det ädlaste af allt — tron på en personlig Gud, en försyn och en individuell odödlighet. O, tempora, o, mores! Teologien vann ej på sin association med skolastiken, Wolffianismen, eudämonismen och Kantianismen; mindre skall den vinna i fostbrödrag med sina falska vänner Schellingianer, Hegelianer och onämnda panteister; ty panteismen är den sublimerade heden- domen i lära, liksom sjelfsväldet är den i lefnaden. Jag säger ej detta af fördom, ty anch'io sono pittore och var i många år neolog och följde med min tids filosofier, af hvilka jag öfverlefvat åtskilliga. Förgäfves gör man anspråk på sjelffrådighet i katedern och läroboken, under det man hycklar renlärighet i kyrkan. Det är en dubbel synd. Formen kan vara olika, omfånget äfvenså; men stamina måste vara desamma i det lärda och det enfaldiga föredraget . . . . Kan den blide, mot andras tankar alltid billige Tegnér döma vår tids supranaturalister ohörda? Icke är Tholuck en sådan Pinsel, som den öfvermodiga rostockske exegeten vill hafva honom ansedd för några miss-accentuerade grekiska ord <sup>1)</sup> . . . . Hengstenberg är häftig och öfverdrifver icke sällan, men lärdom och kraft i framställning kan ej nekas honom. Så äro Scheibel, Stäudel (= Stäudlin), Hahr (= Hahn) m. fl. med skäl ansedde dogmatici och Olshausen <sup>2)</sup> m. fl. exegeter. Den jag mest tycker om af alla för sin filosofiska takt och bindande argumentation är Sartorius. Hans »Beiträge» bör du läsa. Af honom finnas ock förträffliga uppsatser äfvensom mycket annat godt i den af rationalisterne så illa ansedda Evangel. Kirchen-Zeitung. Audiatur et altera pars! — Jag önskar ej tillbaka sextonde och sjuttonde seklets skolastik, hvilken var hjert-

<sup>1)</sup> Åsyftar en polemik mellan Tholuck och professorn i Rostock K. A. Fritzsche. Se TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 495.

<sup>2)</sup> H. Olshausen hörde till dem, som bröto med den från äldre tider näfddvunna exegetiska metoden, men bekämpade på samma gång — måhända mest ur personlig fromhetssynpunkt — sådana exegeter af den moderna riktningen som de Wette och Baur.

lös och därför gaf både anledning till pietismen å ena sidan och neologismen på den andra. Men jag vill, att den tro, på hvilken man skall lefva och dö, blir oförkränt. Cetera securus<sup>1)</sup>. Hans yttrande om supranaturalisterna kompletteras vidare genom hvad han yttrar några år efteråt. »Af Neander har jag nu läst den 1833 utkomna »Geschichte der Pflanzung u. Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel» två delar. Lärdomen är såsom alltid stor och väl digererad. Den historiska expositionen i första delen är, hvad man kan vänta, förträfflig. Läran i den andra sakrik och minnesvärd. Likväl, när försoningsläran skall framställas, förekommer äfven hos denne fromme man liksom hos Tholuck en brytning, som icke är rent språk. Det är en idiosynkrasi hos professorer — kanske äfven hos dem, som varit det — att stöta sig på denna hörnsten. Den är och blir grekomen en galenskap och är likväl Guds vishet. Till en biskop må en biskop citera, hvad en biskop sjungit i Sv. Ps. N:o 78, v. 5 (Dyra kors, de trogues ära, djupet af Guds hemlighet etc.). Här är ordet, som löser tviflets gåta och ger lifvet inom och utom oss. Men för att förstå det fordras *ταπεινοποσύνη*, denna sinnesart, som är den största motsats mellan den kristliga och den antika verldsåsigten. Förr än du fattat det, blir ej ditt inre harmoniskt, din sång må ljuda än så skönt». . . .

Schleiermachers försök att lösa svårigheterna, där supranaturalismen kom till korta, ogillade han, fast han fått ett ganska starkt intryck af Schleiermachers person. »Schleiermacher gjorde mig ett besök i Göteborg, en man full af eld. Den inverkan, han haft på teologien, är af problematisk nytta. Ur hans skola hafva dock flera berömda teologer utgått». W:s præterea censeo gent emot hela denna riktning, som sökte förlika modern åskådning med ortodox terminologi, är och förblir: »timeo Danaos et dona ferentes»<sup>2)</sup>. Han saknar fullständigt sinne för den mystiska ådran hos Schleiermacher. Han ironiserar öfver hans namn och anbefaller honom som lektyr för den, som i ett anfall af trötthet ej kan hålla tankarna samlade. »Läs då Slöjmakaren, så förstår du honom såsom han velat förstås — nebulose, i skuggspel»<sup>3)</sup>. Schleiermachers sträfvan att basera sitt tänkande på

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 352 ff.

<sup>2)</sup> Ib. sid. 372.

<sup>3)</sup> Ib. sid. 356.



den moderna spekulationen som grundval, finner W. i mångt och mycket omotiverad; de kritiska problem han uppkastat, synes han till stor del negligera. »Om Schleiermacher gör det mig ondt: Han var rikt utrustad, hade god villja; men var för mycket sin tids barn och sorgfällig om dess gunst. Derfor bortkastade han åt kritikens Moloch den ena bibl. boken efter den andra och åt filosofiska hugskott viktiga dogmer» <sup>1)</sup>. Något liknande gäller Schleiermachers predikningar. »Visserligen ett lysande prof af σοφία λόγου, men till ringa del biblisk christendom. Författarens känsla var böjd för Christus — han hade fått sin uppfostran i Brödraförsamlingen — men han offrade den åt dialektik eller vacklade mellan båda. Såsom inconsequent är han ock dömd af den visserligen consequentare F. Strauss. Hvertill tjänar ock denna halfhet, då christendomen icke är philosophi. och philosophien svårligen blir christen? Schleiermachers inflytande på Tysklands theologie har varit utomordentligt; men så var ock tiden. Efter att hafva genom kritik, sceptik och gnostik tillintetgjort den äldre lärobyggnaden, störtade han sig sjelf i känslans dunkla tillflykt. Man prisar i Tyskland, att han och de Wette infört den i philosophien åter vaknade positiva religionsandan i den tomblifna theologien; frågan är om icke Schleiermachers appell till känslan visar, att, såsom Geijer säger, äfven denna philosophie blifvit banqueroute» <sup>2)</sup>.—

Då W. här nämner Strauss, bör tilläggas, att han tog liflig del i striden om Strauss' »Jesu lif». I Sverige blef den emellertid icke aktuell förr än längre fram, och W:s hållning i denna fråga tillhör därför i ett senare skede <sup>3)</sup>.

Det vore förhastadt att af det sagda sluta sig till en vetenskaplig begåfning af någon djupare läggning eller till ett kritiskt tänkande af mera själfständig art. Men å andra sidan bör kommas ihåg, att de vetenskapligt-litterära hjälpmedlen voro betydligt färre och mera otillgängliga än i våra dagar. Om W. för sin tid åtnjöt anseende för lärdom, så var det utan tvifvel berättigadt. När man betänker, hur många angelägenheter af olika slag, som togo honom i anspråk, och hur sällan han odeladt kunde egna sig åt studier, måste resultatet anses värdt allt er-

<sup>1)</sup> Bref till Es. Tegnér 1837, d. 8 Mars.

<sup>2)</sup> Prestmöteshandl. 1836, sid. 36.

<sup>3)</sup> Jf. breffen till Ignell, Nordiska Muséet.

kännande. Konsten att arbeta lätt och planmässigt ersatte väl åtskilligt, men hvad som än må ha fattats, utan en viss naturlig lätthet att umgås med problem af detta slag skulle hans flit och energi gagnat föga. Såsom teolog hade han visserligen sina svaga sidor. Men hans åskådning är alltid väl genomtänkt och kritiskt orienterad med en konsekvent religiös begrundning och ett systematiskt sammanhang, som på hvarje punkt tillåter de bärande grundtankarna att göra sig gällande. Däremot stod han betydligt lägre som filosof — om han nu ens får kallas så. En reflexion, som riktade sig på det abstrakta, stämde egentligen ej öfverens med hans läggning, och värderingskonsten svek honom gärna, när han fördes in på det rena tänkandets område. Vi ha redan anmärkt, att han sannolikt aldrig varit i sitt innersta hjärta gripen af den nya idéströmning, som besjälade hans studentkamrater i Uppsala vid 1800-talets inbrott. Vi märka ej, att den skänkt honom några positiva ideal, som han, då han lämnade sin »neologiska» ståndpunkt, måste kasta bort. M. a. o., hans tankelif förlöpte i andra former än de, som den filosofiska spekulatjonen ger. Därför har verklig filosofi ej mycket att betyda för hans ståndpunkt. Och än mer, hans omdöme i sådana ting förefaller egendomligt bundet eller innehållslöst. Såsom exempel välja vi några ställen ur hans latinska prästmötesoration 1831, ett af de få tillfällen, där han går in på det farliga ämnet.

Han gjorde ju anspråk på att särskildt ha fördjupat sig i panteismen. Sina intyck af den antika formen däraf beskriver han så: »*Habet aliquid ingeniosi et amoeni hoc φάντασμα. Vivunt omnia; singula pererrat divinus halitus: ubique praesto est numen*». Skildringen är visserligen gjord med klassisk åskådlighet och plastik, men man skulle dock ha väntat, att den forne nyroman-tikern kommit problemens innersta kärna något närmare. Hans argumentering emot panteismen är lika fattig: »*Non enim Deum in materia incolam perhibet ratio, ad spiritualitatis ideam semel evecta — neque Ens perfectissimum in omnes partes veluti fractum et imminutum cogitari sinit unitatis idea*». Icke heller de bevis, han hämtar ifrån gudsbegreppet själf, äro i stånd att uttömma alla möjligheter. »*Quis enim erit Deus, cujus animae scintilla in homine fulgeat, crassiora ramenta in animalibus vigeant, in plantis non nisi umbra obversetur? Aut non ubique est idem, aut in volucro impeditur omnipotens. Utrumque absonum*». Så enkelt låter



sig likväl icke det hela affärdas. — Längre fram öfvergår han till Schellingianismen med dess finare panteism. Hvad han här funnit beskriver han på följande sätt: »*Splendida sane praetexuntur aulae. Ex angustiis elabendi rimulae* (konstgrepp att undgå svårigheterna) *tentantur variae, subjecto cum objecto coadunato, inter materiam et spiritum differentia temperata, mundo sensibili realitate nondum concessa aliisque . . . dialecticis artificiis*». Att dessa tankar, fattade på Schellings sätt, rymma värden, som det vanliga förståndet ej på reflexionens väg kan nå, tyckes alldeles ha undgått honom. Att Schellings religiösa intuition gaf uttryck åt nya faktorer, som den gamla dogmatiken och den gamla filosofien ej kände, tycks han likaledes ha varit främmande för. Därför fäster han sig blott vid svårigheterna utan att göra sig reda för, huruvida det nya i något afseende fört tänkandet framåt. Den positiva lösningen finner han så genom att gripa tillbaka till den gamla dogmatiken: »*Credimus Deum esse ens liberum, quod sponte sua agit neque alia nisi quae sanctitatis est tenetur necessitate; quod ubique est praesentissimum, sed tamen rebus non infixum; cui cum, quae nostra est imbecillitas, sensus tribuuntur, singula sibi repraesentare definimus. Nam qui fecit oculum, nonne is videt? Qui aurem formavit, nonne is audit? Ad caelestem hunc universi auctorem rectoremque, sed neque mundum aut mundi animam, atque adeo non naturam in Deo, multo minus Deum in natura, preces attollimus, de eo persuasissimi, ipsius omnia creantis consilia nobis prosperuisse salutem, etiam numque ita agere omnipotentem, ut quaecunque eveniant, sint etiam citra, qui consuevit ordinem, piis bene ex voto cedant*». Att detta gudsbegrepp bereder rum för kristet religiöst innehåll på ett helt annat sätt än det Schellingska, behöfver ju knappast nämnas. Men det sker hvarken genom någon vederläggning eller genom något spekulativt fördjupande utan därigenom att frågan ryckes in på ett helt annat plan. Man kunde väntat, att den, hvars tänkande passerat genom den Schellingska skolan såsom ett mellanstadium, skulle funnit åtminstone något därinom, som varit värdt att behålla. För W. tycks den estetiskt-filosofiska mellanperioden ha varit så betydelselös, som om den aldrig existerat.

Inför denna afgjorda motvilja mot all modern filosofi och de många klagomal öfver filosofiens öfvergrepp mot teologien, som han för fram, inställer sig en ny fråga. Hvilket var för

honom förhållandet mellan teologi och filosofi eller närmare bestämdt: kände han det spekulativa inslaget i sin tids dogmatik som en tyngande belastning? Om förhållandet mellan teologi och filosofi uttalar han sig ofta. »*Sua se tamen sphaera contineat humanae sapientiae studium, neque in sacrum revelationis campum inolet, aut inimica aut male fida et simulata socia, philosophia*»<sup>1)</sup>. Hvardera skall hålla sig inom sina gränser<sup>2)</sup>. Men på samma gång känner han en kristen metafysik. På tal om filosofiens förvrängning af gudsbegreppet heter det: »*Aliter de deo viro philosophatur*»<sup>3)</sup> *christianismus*»<sup>4)</sup>. Alltså kan det teologiska systemet åtminstone på vissa punkter sägas vara ett filosoferande. Samma halft filosofiska metod skymtar fram i många af de förut återgifna yttrandena om samtidens teologiska företeelser. Problemet om förhållandet mellan filosofi och religion, sådant det

<sup>1)</sup> Oration 1836, sid. 5.

<sup>2)</sup> I 1836 års oration kan man dock iakttaga något mildare eller mera förstående omdömen än förut. Vid det föregående tillfället (1831) hade han stannat vid att sätta frågetecken för idealismen i allmänhet. »*De idealismo, qui praeunte Kantiana crisi, a Fichtio coepit regnare, formam saepius mutando, nondum constat, quid boni malique traxerit*» (sid. 5). 1836 heter det: »*Kantianam igitur Crisin, severam illam et utilem, sed inventis et humanae menti traditis thesauris parum laetam, esse explosam, Idealismum autem vacuas sedes occupasse, et in eo esse, ut ad absolutum speculetur, impense gaudeo*». Äfven om den afgjordt panteistiska filosofien uttrycker han sig välvilligare: »*Si minus spei satisfecerit Hegeliana religionis Philosophia, in discipulis audacior, eo vehementius expectatur Schellingiana, cujus tantum e magni viri praelectionibus emicuerunt radii*». Han medger nu, att den innehåller uppgifter, värdiga ett skapande geni: »*Operi periculosae pleno aleae aptius etiam erit ingenium, ratione speculativa et imaginandi vi praepotens, quam dialecticae irretitum tricis*». Och han uttalar i samma sammanhang sina förhoppningar om en af Schellings svenska lärjungar: »*Id quod etiam laeti videmus in Atterbomii nostri Studiis, majora augurantibus*» (sid. 7). I sak är skillnaden måhända ej så stor. Men den är medveten och fullt afsiktlig; och W. synes själf lägga en viss vikt därvid. Han låter under de senare åren ofta förstå, att han anser sig ha hunnit längre än förut i konsten att göra rättvisa äfven åt motståndares meningar. Men därvid var det icke hans ungdomserfarenheter, som ledde honom. Snarare bör man räkna med inflytandet af sådana bland hans vänner, på hvilkas omdöme han satte värde, särskildt Tegnér. Dessutom har hans egen utveckling spelat in. Det är ej något sällsynt, att naturer af den läggning som hans med åren lägga bort något af sin forna ensidighet.

<sup>3)</sup> Spärr. af oss.

<sup>4)</sup> Oration 1831.



uppkastats af t. ex. Schleiermacher, är honom helt främmande. Han står ännu på den gamla dogmatikens grundval och reflekterar ej närmare däröfver. En metafysik eller i allmänhet en filosofi, som leder till af honom godkända resultat, accepterar han utan svårighet som ingrediens i sitt dogmatiska tänkande. Därför är han angelägen att betona, att han har den allra största respekt för filosofien såsom sådan. »*Non quidem is sum, qui, philosophiae in sui evolutione occupatae, ad verum adurgentis et metam propius propiusque attingentis, despiciam exercitationes et molimina. Inde a felicioribus annis veri investigationem, monente divo Platone, pro modulo virium sum secutus*». Vi erinra blott ånyo därom, att 1600-talets skolastik en gång för alla fått rymma fältet, och att äfven W. betraktade den som ett öfvervunnet stadium.

Nu står det fast, att teologiens utveckling måste fortgå under impulser från olika håll, och allt efter det förändrade läget komma olika riktningar fram. De filosofiska systemen växla och tvinga hvart på sitt sätt kristendomen att sätta sig i för-svarstillstånd. Tidsandan blir en annan, allt efter som utvecklingsskedena aflösa hvarandra, och i samma mån yppar sig sådant, som vill tvinga teologien in i nya banor. Hvilken är då prästens ställning inför de uppgifter, som ett sådant orostillstånd medför? »Facultetslärde och vi, som bära kännan tidens tecken, måste ingå i kampen», skrifver han till Tegnér. Svårigheterna få således ej skjutas åt sidan. Den, som vill taga upp strids-hand-sken, får ej sky att följa den mer eller mindre anti-religiösa spekulatjonen på dess irrvägar. Och striden åligger kyrkan som en skyldighet. Men deltagandet däri kan långt ifrån fordras af alla. Ju fler, som hållas utanför, dess bättre. »Åtminstone bör ej onödigtvis skvallras ur skolan». Icke ens den vanlige prästen har de nödiga förutsättningarna. Vi minnas, hur ifrigt W. varnar Tegnér för att låta någon smaka af den förbjudna frukten<sup>1)</sup>. Med rätta såg han en våda i att »åt ett okunnigt eller halfkunnigt presterskap öppna dagens stridsfält». Här af-speglar sig en sida af de rådande förhållandena. Det andliga ståndet var ej och ansågs ej behöfva vara rustadt att uppträda såsom förmedlare på det kulturella området. Det kunde då ligga nära till hands för den, som förstod bildningens betydelse, att

<sup>1)</sup> Jfr ofvan II, sid. 122.

söka utfylla just hvad som brast härutinnan. Nagot sådant har aldrig fallit W. in. Han arbetade energiskt för kunskapsnivåns höjande, i den mån det rent prästerliga kunde ha gagn däraf, men längre ville han ej gå. Han anmärkte t. ex. på Ahlman, som ville göra prästkandidaterna till »vetenskapsmän» och fordrade flera års kurs vid universitetet <sup>1)</sup>. Naturligtvis har man att häri se en verkan af den tidens bildningsideal. En skillnad på den sociala rangskalan motsvarades också af en bestämd skillnad i bildningsgrad. För en biskop måste ju vidare de praktiska olägenheterna komma med i räkningen, studiernas fördyrande, den hotande prästbristen o. s. v. Men synbarligen har W. ej ens känt som ett önskemål, att prästerskapet i gemen skulle beredas till mottaglighet för tidens stora kulturproblem.

Det hittills sagda pekar i flera riktningar. Det visar, att W. äfven som teolog var ett stycke nyhumanist. Hans vördnad för den abstrakt spekulativa behandlingen af dogmatiska begrepp har ovedersägligen något af intellektualism öfver sig. I valet mellan den äldre filosofien och den modernare föredrar han obetingadt den förra. Han ogillar väl t. ex. upplysningsfilosofiens resultater och dess anspråk, men han är alldeles ur stånd att förstå en filosofi, som opererar med de mera konkreta sidorna i själslifvet, känsla och vilja. Går man till hans rent teologiska föreställningssätt, saknas icke heller där, såsom de föregående citaten tydligt visat, intellektualistiska inslag. Men å andra sidan låter han det icke dirigeras däraf. Den religiösa tankelinjen är på alla punkter den dominerande. I det afseendet kan han nästan sägas vara före sin tid. Söker man inom den teologiska skola, som W. närmast bör anses representera, torde det på hans tid icke funnits många, som förenade den teologiska ståndpunkten med en så energisk tillämpning af rent religiösa synpunkter. Ligger det då häri någon själfständighet? Troligen icke. W. var ej någon själfständig tänkare. Är det någon återverkan af nyromantikens begär att gripa om det religiösa lifvet i dess egendomlighet och ursprunglighet? På sin höjd en tillfällig sådan. Två parallela företeelser kunna stödja hvarandra, äfven om de ej äro framsprungna ur samma rot. Den korsning af två olika tankelinjer, som är utmärkande för W:s åskådning, sker ej med någon inre

---

<sup>1)</sup> Jfr II, sid. 363, not 2.



nödvändighet. De teologiska problemen och lösningen däraf hämtade han från sin samtid i den form, som de fått inom denna. Däri ingick ett intellektualistiskt moment, som således satte sin prägel äfven på hans religiösa begrepp. Men tillika fann han sig ställd inför en omgifning och ett kristligt församlingslif, som nått sin utveckling under inverkan af öfvervägande praktiska och uppbyggliga intressen. Med den mottaglighet och det sinne för realiteter, han egde, var det naturligt, att han i sitt tänkande skulle låta sig bestämmas också häraf.

Under sådana förhållanden får man ej vänta, att de båda olika elementen, det intellektualistiska och det religiösa, skola vara så väl afvägda gent emot hvarandra. Sannolikt vore det ej svårt att uppvisa inkonsekvenser och brist på sammanhang. Men det har föga intresse. Det är ej på tankens väg, hans åskådning sammansluter sig till ett helt, äfven om han möjligen själf trodde så. Vi ha i det föregående framhållit, att det icke var med den filosofiska spekulationens hjälp, han en gång fann sin öfvertygelse. Det var icke heller på dess grundval, han utvecklade den vidare. Hvad som ger den dess enhet är, att den genomgående bygger på den omedelbara religiösa erfarenheten, och att den i sina värdesättningar alltid i första hand utgår från hvad ett personligt religiöst lif behöfver för sin näring och sin uppbyggelse. I tillämpningen kan han naturligtvis mången gång ha misstagit sig. Den faktiska tillämpningen är en sak, tendensen och sträfvandet en annan. Religiös erfarenhet, mången gång inadekvat uttryckt i intellektualistiskt klingande formler, stundom också inadekvat fattad och förväxlad med intellektualistiska motiv är den grundtanke, på hvilken hans åskådning i de flesta fall kan reduceras.

Härmed är frågan emellertid icke uttömd. Det religiöst-uppbyggliga kan under olika tider och olika förhållanden uppträda i olika skiftningar. Under hvilken form möter det hos honom? Hvilka fordringar uppställer han? Svaret finna vi genom att gå till den uppbyggelselitteratur, som han anbefaller.

Här mer än annars kommer han in på ett område, där den religiösa känslan ligger till grund för värderingen. Det måste då betraktas som en bekräftelse af det förut sagda, att han träffar sitt val utan hänsyn till några som helst intellektualistiska motiv. Först må erinras om hans ställning till Schartau,

som vi redan lärt känna. Schartau var framför allt den omedelbart religiösa personligheten. Han tänkte visserligen i sin tids — eller kanske snarare den föregående tidens — former, men det djupaste hos honom var oberördt däraf, och han står högst i samma mån han förmådde frigöra sig därifrån. Att det var hans religiösa egendomlighet, som W. uppskattade, och icke hans tankeformer, behöfver knappast nämnas. Det torde t. o. m. bland dem, som stodo på samma bildningsgrad som W., ha varit få, som lika oförbehållsamt gjorde rättvisa däråt. Och hvad han med eller utan grund klandrade hos honom och hans lärjungar, har intet som helst med det intellektualistiska underlaget att göra <sup>1)</sup>. Gå vi till andra predikanter, som W. omtalar, så finna vi i regel endast kortfattade omdömen. Det är dock lätt att se, att han öfver allt anlägger samma måttstock. Bland märkesmännen för den äldre inhemska predikolitteraturen nämner han sådana som Nohrberg <sup>2)</sup>, Abraham Pettersson, Gabriel Rosén <sup>3)</sup> och Tolleson <sup>4)</sup> med ett obetingadt gillande. Ytligheten, effektsökeriet och tomheten hos den neologiska periodens präster har han ofta framhållit. På öfvergången mellan upplysningstidehvarfvet och den nyare tiden stodo sådana som Hagberg, Hedrén, Rogberg o. a. deras likar. Gent emot denna kategori förbjöd honom grannlagenheten att offentligt kriticera, och han har visst icke varit blind för förtjänsterna, men det lama beröm, han egnar dem, visar å andra sidan, att innehållet icke alltid motsvarade, hvad han önskade <sup>5)</sup>. Äfven gent emot Wallin, hvars konst han eljest högt berömmar, och af hvars föredrag vid skilda tillfällen han djupt gripits, kan man märka en liknande tveksamhet. Hvad som fattades dem var just, att det religiösa momentet fick vika för andra intres-

<sup>1)</sup> Jfr ofvan I, sid. 94 ff. Då vi förut (I, sid. 99) framhållit som bevis på förtroende från Schartau närstående personer, att Bergqvist uttalat sin tillfredsställelse öfver Wis åtgärder mot »ifrarne», sådana han framställt dem i 1831 års prästmöteshandlingar, bör kanske för fullständighetens skull tilläggas, att Bergqvist dock funnit sig föranlåten att inlägga ett slags gensaga mot talet om »öfverdrifna föreställningar» och mörka uttryck hos Schartau (I, s. 94) såsom onödigt nedsättande, så länge ej några exempel anförts. Theol. Quartalskrift 1832, h. 3, sid. 91.

<sup>2)</sup> Prestmöteshandl. 1822, sid. 15.

<sup>3)</sup> I, sid. 87.

<sup>4)</sup> Prestmöteshandl. 1831, sid. 23.

<sup>5)</sup> Jfr hans omdöme om Rogberg, Ib. 1836, sid. 34.



sen. — Bland utländsk uppbyggelselitteratur, till hvilken han hänvisar, finner man utom Luthers skrifter Arndts Sanna kristendom. Pietister saknas icke heller på hans lista. »Såsom husbok att använda till daglig andagt förtjenar att omnämnas: »En liten och dyrbar skattkammare för Guds barn» af C. H. von Bogatzky». Om Roos betraktelser heter det: »Denna renläriga och andrika bok har i Tyskland genom flera upplagor gjort stor uppbyggelse . . . ., och önskar jag af egen erfarenhet, att en hvar, som det kan, måtte anskaffa denna skatt». Såsom lika värderik anbefalles hans Nattvardsbok <sup>1)</sup>. En författare, som också berömmes, är Harms (Om återlösningen, öfvers., samt Von der Heiligung). — Af den senaste tidens kateketiska arbeten berömmas Wallins katekes <sup>2)</sup> samt Bergqvists, som eger »en utmärkt förtjenst af sin christelighet, sin andliga erfarenhet och derigenom uppbygglighet» <sup>3)</sup>. Wallins psalmbok kunde han icke nog prisa.

Bland de senast nämnda arbetena finnes måhända ett eller annat, som man i våra dagar icke skulle taxera lika gynnsamt. Ju rikare urval, desto större anspråk. W. har bedömt dem i jämförelse med hvad som förelåg på hans tid och med det, som de voro tillkomna för att ersätta (Lindbloms katekes o. d.). Hvad han berömde, var det, som de egde utöfver det dittills brukliga. Så fattade, innehålla hans loford ej något, som talar emot den sträfvan efter det omedelbart religiösa, som han annars lägger i dagen. Det måste dessutom öfver allt hållas fast, att en teolog af W:s ståndpunkt var hänvisad till den mer eller mindre supranaturalistiska teologien såsom det bästa, som dittills hade presterats. Däraf och för öfrigt af hela tidsläget måste följa en viss predisposition för tankar och kombinationer, som för oss förlorat sitt värde, eller benägenhet att låta dem rymma ett innehåll, som vi icke förbinda därmed. — Hvad som ytterligare kan vara att säga med anledning af W:s ställning till uppbyggelselitteraturen spara vi till ett senare sammanhang.

Vi ha hittills sökt följa W., sådan han rör sig inom den lutherska kyrkans ramar. Det var omständigheternas makt, som i så många fall ledde honom fram till den ståndpunkt, han intog. Men omständigheterna hade också fört honom — mer

<sup>1)</sup> Ib. 1836, sid. 38.

<sup>2)</sup> Se ofvan II, sid. 110.

<sup>3)</sup> Prestmöteshandl. 1836, sid. 27.

än många af hans likar — i beröring med medlemmar från reformerta samfund. Hans vanliga mottaglighet förnekade sig icke heller här, och så kan det förklaras, att han mer än de flesta af sina embetsbröder kom att känna sambandet med den evangeliska systerkyrkan och hennes rörelser.

Vi veta från det föregående, hvad engelsmän utträttat för de stiftelser, som uppstodo i Sverige under 1800-talets första decennier: Evangeliska sällskapet, bibelsällskaperna, missionssällskapen och nykterhetsföreningarna. Vi veta också, hvilken betydelse W. tillmätte dessa nya företag, och hvilken energi han nedlade för att främja deras arbete. Vi ha nämnt, att han kommit i personlig beröring med en sådan som Henderson under dennes vistelse i Göteborg, och det förefaller ej osannolikt, att detta sammanträffande haft följder för den religiösa kris, som W. vid ungefär samma tid genomgick. För W. blef det således en naturlig sak, att lutherska och reformerta bekännare på vissa punkter skulle kunna mötas i gemensamt arbete. Han tvekade ej att träda i förbindelse med det på reformert grund bildade, men interkonfessionella Brittiska bibelsällskapet; det svenska missions-sällskapet, som han själf var med om att stifta, stod likaledes öfver denominationerna. Frågan om förhållandet mellan lutheraner och reformerta var just aktuell och egde för W. mer än för många andra ett personligt intresse. Nu bör det redan af det föregående vara klart, att W:s sympatier, hvad själfva läran angår, voro på luthersk sida. Han återkommer vid upprepade tillfällen till firandet af jubelfesten 1817 på ett sätt, som visar, att han satte dess minne lika högt som någon annan. Och han är uppfylld af beundran för de äldre lutherska symbolerna. »Jag förklarar, att Augsburgiska bekännelsen är ett af de härligaste människoverk, jag känner, åtminstone det yppersta ireniska, som kan uppvisas. Dess läror äro alla med vishet af Melancthon förmedlade från Luthers Derbheit, och jag vet ingen, som icke är biblisk och antaglig, utom kanske något drag om arfsynden<sup>1)</sup>. Desso lik är Apologia Augustanae confessionis, som ock har ett bibliskt språk». Men längre vill han ej gå. »Formula concor-

<sup>1)</sup> Måhända åsyftar han den i Augustana icke klart formulerade frågan om odöpta barns osalighet. Någon »Abschwächung» af den lutherska läran om synden låter sig öfver hufvud taget t. ex. i hans predikningar icke för- märkas.



diae deremot är ett skolastiskt system, som för mig gäller icke mera än hvarje annat sådant. Väl att regeringsformen och nu presten uteslutit detta stridsäpple ur fruktkorgen»<sup>1)</sup>. Å andra sidan saknar han visst icke blick för att den reformerta riktningen råkat in på afvägar. Den har, heter det, »genom saknad af för det hela gällande symbola, ifrån början icke ägt någon bestämd form. Den har således ådagalagt de flesta prof af frihet, men ock af fribyteri». Äfven den egendomliga utvecklingen i England finner han betänklig. »Ensam i sitt slag står Engelska Högkyrkan bland protestanter med påfvedömet attributer. Om läran har den strid med Calvinismen och flera slag dissenter; om lärosättet med methodisterna och med de så kallade evangeliske inom dess eget sköte. Envist håller den om sitt rika utstyr, lika orättvist som arbetet fördeladt mellan dess tjenare; men innan kort måste den antingen eftergifva för billiga fordringar eller krossas af våldsamma». Men han gör ett karaktäristiskt medgifvande. »Ärorikare är dess ståndaktighet vid läroformen, hvilken, framställd med grundlighet eller behag, alltid är densamma. Ett åtlöje för de ombytliga tyskarne, hvilka åter af det engelska allvaret anses för dagsländor»<sup>2)</sup>. Redan här framlyser det, att han icke anser själfva läran såsom någon oöfverstiglig skiljemur mellan den reformerta åskådningen och hans egen. När han tar afstånd från dess läroutveckling, är det egentligen endast mot det senare skedets radikala tendens, han vänder sig. »I Elsass och Tyskland hafva de reformerta söndrats af striden mellan rationalismen och supernaturalismen, hvilken i vexande häftighet äfven ofredar lutherska bekännelsen i Tyskland och Danmark. Denna strid, som egentligen tillhör den systematiska theologien, har dock från skolan öfvergått i lefnaden och förorsakat äfven i enskilda förhållanden den eftertänklighaste split. Beklagansvärd är denna följd af nutidens osed att draga de lärdes frågor inför allmänhetens dom i stället för att låta dem afgöras i lärohusens lugn till vettenskapens vinst af utgången. I synnerhet är detta förfarande betänkligt i theologiska högmål, hvilka nu oförsynt bollkastas på modersmålet. Med den djerfhet i egna påståenden och oskonsamhet mot andras meningar,

<sup>1)</sup> TEGNÉR, EL., Ur Es. Tegnér's papper, sid. 323.

<sup>2)</sup> Prestmöteshandl. 1831, sid. 7.

som utmärker tidslynnnet. skrives, tryckes, predikas i det protestantiska Tyskland nu mot evangelii lära det, som hittills varit oerhördt och öfverträffar naturalisternes ofog». Hvad han lägger det reformerta samfundet till last, är därför egentligen dess affall från sin tidigare ståndpunkt. »Affallet från den sanna christendomen är ock derföre stort hos våra med-protestanter ... Likväl har sanningen icke varit utan sina vittnen, hvilka talrikare, skickligare och närmare förenade, uppträdt i detta decennium än i det föregående» <sup>1)</sup>.

Den bekanta strid, som fördes i Tyskland för att åstadkomma likformighet på det liturgiska området, anser han hufvudsakligen riktad mot prästernas ytlighet och själfsvåld. »Den otålighet i Tyskland, som afkastat symbolernas regelband, visar sig ock i religionsförrättningarne, hvilka till stor del äro lemnade åt presternes godtycke. Häftig blef ock derföre striden, och är ännu icke slutad, om den ritual (Liturgik und Agende), nuvarande konungen i Preussen velat införa i sina protestantiska stater, och hvarom äfven i Baden och annorstädes varit fråga». Meningen om motståndets lämplighet var äfven på konservativt håll delad. Det är karaktäristiskt för W., att han betraktar striden såsom en strid om ordning och oordning. Man förstår då, hvarför han sluter sig till dem, som i den påbjudna omdaningen sågo en vinst både formellt och principiellt, och stormen däremot såsom alldeles oberättigad. »Det är icke blott innehållet, hvilket är bibliskt och gammalkyrkligt, men äfven minskningen i själfrådighet, som vållat motståndet» <sup>2)</sup>. Det är bekant, att förhållandena småningom tillspetsades, och att de ledande inläto sig på en sannskyldig våldspolitik. Men striden mot regeringens påbud är honom äfven i sitt senare skede svår att förstå. »Då från flera håll missnöje yttrades mot den af preussiska regeringen föreslagna agendan, underkastades den en ny revision, sedan consistorierne och presterne blifvit hörde. Den nya upplagan har så mycket som möjligt gjort afseende på de yttrade önskingarne. Så mycket mera oförmodadt var det häftiga motstånd, äfven dennas antagande mötte i några lutherska församlingar i och

<sup>1)</sup> Ib. sid. 8.

<sup>2)</sup> Ib. sid. 9.



omkring Breslau»; emellertid medger han, att »den annars så visa regeringen» gått för långt i sina kraftåtgärder <sup>1)</sup>).

Hans uppskattande af den reformerta ståndpunkten för honom också till en försonligare uppfattning af unionen än den vanliga. Visserligen ogillar han den bestämdt, men icke så mycket af konfessionella skäl utan därför, att han däri såg ett resultat af den moderna teologiens upplösningsarbete. »Skön vore i en annan tid den i vår började unionen af de protestantiska bekännelserna till en evangelisk. Men, tyvärr synes den icke endast vara kärlekens men ock indifferentismens verk. Den styrka, föreningen skulle gifva mot en gemensam fiende, är till en del bruten genom inre osammanhang . . . . I det upplösta skicket af Tysklands protestantism äro förslagen i våra dagar om en ny formula concordiae och återupplifvandet af corpus evangelicorum oförmögne, om de ock kunde ställas i verket, att sammanhålla de inom sig stridiga delarne. Dagens hjeltar af den rationalistiska sidan vilja, att protestantismen skall vara i en oupphörlig evolution; och de hafva vunnit sin afsigt att få den till ett bäfvande rike, motsatsen af βασιλεία ἀσάλευτος. Stundom känner man väl obehaget af detta tillstånd, och man finner, att rationalismen gått för långt och för vidt, men man har ej hjerta att söka enfaldens vishet och till den sig bekänna» <sup>2)</sup>).

Det kan synas, som om äfven förhållandena i Sverige lockat till ett försök att ena lutheraner och reformerta i gemensamt arbete. Tanken har auktoriserats i en så viktig urkund som 1828 års kyrkolagsförslag, där frihet lämnas åt reformerta bekännare att verka som lärare i våra kyrkor och skolor. I allmänhet afstyrkte de granskande myndigheterna (domkapitel m. fl.). I W:s yttrande heter det karaktäristiskt nog: »Undantaget för reformerta lärare bör ej äga rum *ännu*» <sup>3)</sup>).

En afläggare af den reformerta kyrkan är ju metodismen. Vi ha förut påpekat, hvad den betydde, när det gällde att väcka till lif och höja intresset för missionen, den inre såväl som den yttre. Det ser ut, som om W. i tacksam hågkomst af denna dess gärning bemödat sig om att se den med så gynnsamma ögon som möjligt, särskildt i dess nord-amerikanska form. Det

<sup>1)</sup> Prestmöteshandl. 1836, sid. 22.

<sup>2)</sup> Prestmöteshandlingar 1831, sid. 9.

<sup>3)</sup> Kurs. af oss. Theol. Kvartalskrift 1838, s. 355.

är åtminstone påfallande, att han afbåller sig från ofördelaktiga omdömen och endast dröjer vid sådant, som häntyder på dess kraft och allvar. »Från den hafva sällskaperne för folkundervisningen, missioner, biblars och andaktsskrifters spridning, afsägelsen af starka dryckers bruk. slutligen försöken till slafvarnes befrielse förnämligast utgått. Kyrkotukten och lefnadssättet äro strängt formbundne hos dem, som hysa dessa tänkesätt. Man berättar tidt och ofta väckelser till gudsfruktan, som än i församlingarne än i läroverken skola ägt rum. Det onekliga är, att en större rörelse än i den gamla verlden visar sig i det religiösa lifvet. De amerikanske uppbyggelseskrifterne äro lifliga och ingripande . . . Lärdom har ock nu, sedan det practiska lifvet så rundt tagit ut sin rätt, börjat att aktas» <sup>1)</sup>.

På ett särskildt sätt stod ju W. i tacksamhetsskuld till den evangelikala väckelsen i England. När han uttryckligen omnämner den, sker det emellertid i en något inskränkt bemärkelse. »Episcopalkyrkan . . . hyser inom sitt sköte ett stort antal prester af så kallade evangelicals, hvika yrka på praktisk christendom och icke äro så afgjorde och häftige i striden om kyrkans rättigheter som kyrkans egentlige tories, the High Churchmen» <sup>2)</sup>. Bibelsällskap, missionssällskap m. m. sådant komma uttryckligen till tals såsom skapelser af metodismen, men sättas ej i förbindelse med evangelikalismen. Måhända fann han det lämpligast att förbigå dess verkningar med tystnad, sedan det börjat visa sig, att den spelat ut sin roll <sup>3)</sup>. Det är en annan synpunkt, han här har uppe, nämligen den stora strid, som från midten af 1830 talet fördes mellan Englands motsatta religiösa partier; det är med hänsyn till den, han i detta sammanhang ställer sig på samma sida som den evangelikala riktningen med dess pietistiska färgton under betonande af dess praktiska syften, som ej tillåto, att hufvudsaken sköts undan för bisaker. — Det har förmodats, att W:s välvilja för reformert åskådning skulle egt sin grund i den ofta omtalade intressegemenskapen mellan den engelska kyrkan och den svenska beträffande vissa högkyrkliga principer (t. ex. frågan om successio apostolica) <sup>4)</sup>. Denna kombination är

<sup>1)</sup> Prestmöteshandl. 1836, sid. 17.

<sup>2)</sup> Ib. 1836, sid. 15.

<sup>3)</sup> Jfr ofvan II, sid. 259.

<sup>4)</sup> SKARSTEDT, o. a. a., s. 54.



dock för lättvindig. Det var från lågkyrkligt håll, han en gång erhållit så djupgående impulser, och — hvad som är ännu viktigare — det var lågkyrkliga verksamhetsformer han på så många punkter accepterade för sitt eget arbete. Hans intresse för den engelska högkyrkan har nog kommit först i andra hand. Ett af de föregående citaten visar, att han icke i allo gillade den högkyrkliga organisationen, och af det senast anförda framgår, att han fann Oxfordrörelsen, som annars bort tilltala en biskop af hans kynne, gå för långt (det är nämligen den han här åsyftar). För programmet (den bekanta adressen) redogör han noga och utan anmärkning, men sättet synes honom för våldsamt, och han har inga stora förväntningar om resultatet. När de ortodoxa dissenters visade benägenhet att sammanluta sig »för att utgöra en samlad magt mot statskyrkan», kan han se ett försonande drag däri. »Åtminstone äro de enige i de många kärleksverk, som utmärka Britanien, och i hvilka högkyrkan icke heller står tillbaka». Det är lifaktigheten i det engelska församlingslifvet han beundrar. Inför ett sådant föredöme reducerades till en viss grad olikheten i bekännelse till något af mindre vikt. Inför den förlorade också frågan högkyrklig eller lågkyrklig (resp. sekterisk) något af sin betydelse.

Hans aktning för den reformerta riktningen och för hvad den uträttat genom sina olika förgreningar, gjorde det för honom till en naturlig sak att — där så kunde ske utan uppoffrande af den egna öfvertygelsen — öppet lägga i dagen sitt tillmötesgående både för dess intressen och för enskilda af dess medlemmar<sup>1)</sup>. Några exempel på hans förhållande torde förtjäna att anföras. Pastorn vid reformerta kyrkan i Stockholm, Dunckel, hade begärt dispens för att få söka tyska kyrkan i Göteborg. Han vände sig i ett privat bref till biskopen för att erhålla hans understöd under uttalande af den förhoppningen, att icke den omständigheten, att han vore reformert, skulle utgöra något hinder, då »detta tillfälle kan äfven i Sverige föranleda förening af bekännelserna. Utber sig biskopens villfarighet, emedan konungens

<sup>1)</sup> Det vore af värde att kunna konstatera, huruvida han i detta fall hade den allmänna meningen bland präster och lekmän på sin sida eller ej. men jag har ej lyckats finna någon antydning därom. Vi erinra oss emeller tid från stiftandet af Sv. Missionssällskapet, att W:s embetsbröder tämligen mangrannt afhöllo sig från att delta.

beslut förnämligast kommer att rätta sig efter consistorii utlåtande<sup>1)</sup>. Frågan hade betvdelse också därför att tyske pastorn var domkapitelsmedlem. Sitt svar har W. ej meddelat<sup>2)</sup>, men antägligen har det ej gått i afböjande riktning, ty Dunckel fick platsen, och W. visade honom allt framgent en viss välvilja. 1826 utfärdade W. ett embetsintyg åt Dunckel, som önskade transport till svenskt pastorat, och i sammanhang därmed skref han enligt egen uppgift till statssekreteraren om Dunckels sak och till hans fömån<sup>3)</sup>. Intyget och förordet blefvo dock utan verkan, ty Dunckel erhöll aldrig någon transport. Kort förut hade W. använt honom som talare vid bibelsällskapets årsfest. Med talet var han både nöjd och missnöjd. »Braf men något grannt<sup>4)</sup>. Sannolikt har han ej väntat att bli fullt belåten, då han brukade väl känna de svaga sidorna hos sin omgifning. Det ser nästan ut, som om han genom att så skjuta fram Dunckels person demonstrativt ville ådagalägga, att ett samarbete kunde förekomma mellan den svenska kyrkan och den engelska, mer än man vanligen medgaf. Efteråt tyckes han också tillfreds med att ha gjort försöket; anmärkningarna rikta sig ej på något sätt mot talarens ståndpunkt, i den mån den var bestämd af hans reformerta åskådning. Ämnet var ju ock af den beskaffenhet, att några differenser ej behöfde framträda.

Ett annat bevis på W:s tillmötesgående för de reformerta trosbekännarna är hans åtgärder att bereda tillfälle till konfirmation för medlemmar af den engelska kyrkan. 1827 ingick han till Kgl. Maj:t med en hemställan af innehåll, »att då ingen annan än biskop får enligt engelska episcopalkyrkans lagar förätta confirmation, och således härvarande engelske presten icke kan den verkställa, det . . . må tillåtas svensk biskop att enligt svenska handbokens föreskrift confirmera ungdom af engelska kyrkans bekännare, hvartill ock nu anledning är, häldst handlanden John Nonnen begärt af mig denna förrättning för en dess dotter<sup>5)</sup>. Den begäran, på hvilken W. här åberopar sig, skulle väl svårligen ha

<sup>1)</sup> D. E. 1819, d. 15 Juli.

<sup>2)</sup> Något konsistoriebeslut i saken har det icke heller lyckats mig att finna.

<sup>3)</sup> D. E. 1826, d. 8 o. 15 April. Icke heller detta intyg finnes i behåll.

<sup>4)</sup> D. E. 1826, d. 30 Mars.

<sup>5)</sup> D. E. 1827, d. 17 Mars.



framställt, om icke W. redan förut öppet visat sin sympati för reformerta kretsar. I sin motivering anför han: »För egen del har jag visserligen inga betänkligheter att fullgöra en sådan christendoms syskons önskan, helst de evangeliska bekännarne med hvarje dag närmare förenas och christligt sinne bör dem emellan vexla kärleksverk»<sup>1)</sup>. Konungens tillstånd erhöles. Följande år kan W. berätta: »Lät i min närvaro mamsellerna Mary och Emily Nonnen förhöras i christendomen af deras lärare, presten vid härvarande engelska capell, M. Morgan. Högst tillfredsställande»<sup>2)</sup>. Två dagar senare förrättade W. själf konfirmationen. 1836 omtalar W., att han ytterligare konfirmerat fem af den engelska församlingens ungdom, sedan han förut bevistat det af deras lärare, Morgan, hållna förhöret. »Sjelf rörd, gifve Gud jag verkat något på de unga»<sup>3)</sup>. Sannolikt har W:s välvilja i detta afseende blifvit tillbörligen uppskattad. ty det rådde en viss förbindelse mellan honom och ärkebiskopen i London.

Hvad angår W:s ställning till den under åren före 1840 begynnade svenska metodismen, hafva vi knappast några direkta uppgifter. Det har naturligtvis ej kunnat falla honom in att uppmuntra den, men så vidt man kan sluta af omständigheterna, har han icke heller haft några allvarsammare farhågor däremot. Ännu 1835 ställer han sig jämte bl. a. Scott såsom undertecknare af uppropet från Svenska Missionssällskapet. I 1836 års prästmöteshandlingar har han med tystnad förbigått Scotts verksamhet, hvilken dock icke har varit honom obekant eller likgiltig. Det visar, att han åtminstone tvekade att säga något ofördelaktigt om densamma. När Scotts ansökan att få bygga ett eget kapell behandlades 1838, synes W. ha varit bland dem<sup>4)</sup>, som ej önskade ett afstyrkande.

<sup>1)</sup> Göteborgs Kons. Und. Skrifv. 1827 d. 21 Mars.

<sup>2)</sup> D. E. 1828, d. 14 och 16 Okt.

<sup>3)</sup> D. E. 1836, d. 2 Apr.

<sup>4)</sup> Se ofvan sid. 345. Då ett bref från W. till Franzén af senare datum fattats, som om W. betraktade Scotts väckelsepredikningar som ett anfall mot kristendomen, »en krigslist af det ondas makt» (Jfr Roos, A. M., o. a. a., sid. 195), så hvilar detta helt säkert på missförstånd. W:s ord lyda så: »Rabulismen i hufvudstaden utskämmer oss för Europa för samtid och efterverld. Hejdas den icke, så känner den ingen gräns i sin obundenhet. Från Scotts kapell kan den drista sig in i slottskapellet. Man ser ej långt, om man icke finner, att Scott blott är bulvan, och att man syftar

W:s uppfattning af metodismen, den utländska såväl som den svenska, bör måhända ses i sammanhang med hans ställning till pietismen och de svärmiska rörelserna i hans egen samtid. Benämningen pietist innebär för honom ej något nedsettande. I brefven till Tegnér talar han t. ex. ofta om sin »pitetism», sin »herrnhutism», sitt »herrnhutiska omvändelsebegär» o. s. v. Om den äldre Halle'ska pietismen har han mycket höga tankar; Speners och Franckes namn nämner han med samma vördnad som Arndts och Bengels. Han medger öppet, att det är kyrkans brist på lif och rörelse, som framkallat den, om han också ej kan gilla dess separatistiska tendenser. Han döljer icke, att pietismen och »Zinzendorffianismen» äfven i Sverige haft en hälsosam väckelse till följd. Ungefär samma syn har han på de s. k. gamla läsarna i Norrland och på det

åt christendomen. Men just denna sammanblandning af methodism och christendom gifver de anfallande en fördel; men (= man?) ställer försvaret i en falsk position. Det är en krigslist af det ondas magt». (Bref af 1842). För den, som känner de mot Scott riktade pöbeldemonstrationerna i hufvudstaden under året 1841, bör det väl utan vidare vara klart, att Scott icke här framställes som den anfallande utan som den anfallne. W:s tankar om Scott framgå f. ö. af hans »Öfversigt af christna kyrkans senare händelser» (sid. 155 ff.), där man tydligt kan läsa mellan raderna, att han anser Stockholms stads konsistorii behandling af metodistfrågan (se ofvan sid. 345) för ett missgrepp. Han söker ej urskulda Scotts förlöpning (de ogynnsamma uttalandena om svenskar under resan i Amerika, som gäfvö anledning till oroligheterna), men han bedömde än skarpare dem, som ofredat hans anhängare. Han vitsordar, att Scott ej gjort någon otillbörlig propaganda utan iakttagit den återhållsamhet, man kunde fordra. »Denna återhållsamhet ingaf äfven hos svenska kyrkans vänner förtroende för mannen». »Rättvisa, billighet, tacksamhet ålägga oss . . . att förklara, det han äfven genom sitt vistande här gagnat vår kyrka och de fromma stiftelserna». Ett bref från Scott till W., som finnes i behåll, visar, att äfven det personliga förhållander dem emellan präglas af ömsesidig tillit. Scott förser W. med litteratur (hufvudsakligen rörande missionen), han förmedlar förbindelsen mellan W. och Brittiska bibelsällskapet (här omtalas en gåfva af 250 biblar för att gratis utdelas i Bohuslän), han redogör för sina försök att från Amerika skaffa bidrag till sjömansmissionen, han omtalar det i Stockholm framkomna förslaget att inreda ett gammalt fartyg till kapell »floating chapel» och ber om W:s omdöme öfver företaget, han hemställer, huruvida icke W. borde bege sig till England för att skaffa bidrag till lindring af den rådande hungersnöden, och erbjuder därvid sitt sällskap och sitt bistånd. Hvad som säges rör ju ej några viktigare ting, men är tillräckligt för att visa, att förhållandet varit godt. G 323 d., 1838, d. 14 April.



äldre läseriet i Göteborgs stift<sup>1)</sup>. Han värderar värmen i deras fromhetslif, deras allvar och samvetsömbhet och gör full rättvisa åt den goda verkan, de utöfvat på sin omgifning under tider af religiös slapphet. Men vi ha också sett, med hvilken kraft, han griper in mot oordningar af alla slag, och hur misstanken för svärmeri hos hans präster understundom kan göra honom t. o. m. onödigt hårdhänt. Kanske har det varit så, att han var mildare i teorien, än han skulle blifvit i praktiken och mera medgörlig på afstånd, än han skulle blifvit på nära håll. Han såg i regel bättre på långa afstånd än på korta och bedömd lättare hela rörelser än enskilda personer. Emellertid bör ihågkommas, att han i de fall af mer och mindre öfverspända och separatistiska företeelser, som han haft att behandla, bestämdt motsatte sig allt användande af yttre tvång och alla rättsliga bestraffningsåtgärder. Har han bedömt dem ogynnsammare, än han annars brukade i liknande fall, kan dessutom åtminstone en förmildrande omständighet anföras. Gent emot de äldre mer eller mindre pietistiska företeelserna stod han endast som teoretisk åskådare; de hade redan passerat kulmen, och deras verkningar läto sig med lätthet beräknas. Däremot är det en vida mer vanskelig sak att träffa det rätta inför en andlig rörelse i sin begynnelse. Dess innebörd är ännu oklar äfven för den, som ser det goda däri, likaså dess blifvande omfattning och gränserna för dess inre utveckling. Särskildt den, som är medansvarig för att de rätta proportionerna ej öfverskridas, har kännning af svårigheterna. Han får ej nöja sig med att blott afvakta; han måste gripa in redan för att hindra sannolika öfverdrifter och missriktningar. Ger utgången honom rätt, har han också handlat rätt, annars icke. Och dock kan han ha följt sin plikt i ena fallet såväl som i det andra. Härmed är ej sagdt, att W. stod öfver hvarje anledning till klander. Kanske har han ej alltid undgått den instinktiva fördomen mot en religiös innerlighet och en samvetsömbhet, som uppenbarade något af hvad han själf saknade. Det faller utanför minnestecknarens befogenhet att afgöra. Med det sagda ha vi endast velat söka *en* förklaring till den motsägelsen, att han lägger i dagen så stort förtroende till forna tiders mera exklusiva fromhetsrörelser men en viss misstro till dem, han själf har att

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 84 o. 87.

behandla. Ty äfven i sitt förhållande till dessa senare har han lagt i dagen så mycket af sund och klok omdömesförmåga, att man ej kan förneka hans sträfvan att uppskatta det goda och innerst bärande i dem.

Om vi sammanfatta våra iakttagelser rörande W:s ställning till den pietistiska fromhetstypen öfver hufvud, kan det kortast ske i anslutning till tvenne frågor. Hvad är det W. framför allt ser däri? och hvilken betydelse eger den för honom själf? Det, som han framför allt värderade, var förmågan att taga förut slumrande krafter i användning, att leda det religiösa lifvet in i verksammare, mera fruktbärande former, att väcka till allvar och personlig kristendom. Trots alla svagheter hade pietismen onekligen företräden härutinnan. Ur denna synpunkt måste också dess betydelse för honom själf mätas. Hans egenreligiösa utveckling sammanhänger så nära med pietistiskt inflytande, hans sympati för pietistiska företeelser var så stark, hans villighet att skänka sitt erkännande åt det pietistiska fromhetslifvet så genomgående, att hans ståndpunkt till väsentlig grad måste anses bestämd häraf. Den är visserligen ej pietistiskt utformad — såsom teolog och kyrkoman stod ju W. främmande för mycket af det specifikt pietistiska — men den är afgjort pietistiskt förmedlad. Samma företeelse, som vi vid flera tillfällen iakttagit i det föregående, att pietismen gaf impulser utanför sina egna rāmärken och vid individualismens genombrott gjorde tjänster, som den kyrkliga religiositeten just då ej maktade, upprepar sig också här. Skulle detta beroende tänkas borta, vore hans åskådning beröfvad åtskilligt af det, som gaf den dess egendomlighet och dess värde.

I ett fall har W. stått fullständigt afvisande inför en frikyrklig rörelse af individualistisk läggning. Gent emot den Swedenborgska teosofien närde han en misstro, som aldrig lämnade honom. Här synes han alldeles ha förbisett, hvad riktningen på den tiden faktiskt hade åstadkommit för väckande af persolig fromhet. Gent emot en sådan representant därför som biskop Lundblad i Skara visar han idel misstro <sup>1)</sup>, och om de af Swedenborg influerade kretsarna har han uttalat sig mycket föraktfullt. Äfven i prästmöteshandlingarna förekomma några yttranden om den teosofiska litteraturen <sup>2)</sup>. Här

<sup>1)</sup> Se t. ex. ofvan I. sid. 90.

<sup>2)</sup> T. ex. 1822, sid. 15 o. 16, 1831, sid. 26 ff., 1836, sid. 23.



må det vara nog att erinra om hans omdöme i en privat företagen granskning <sup>1)</sup>. Den oro, som vållats af Swedenborgarna under åren närmast före och närmast efter 1820, speciellt de Tybeckska striderna, kan han väl delvis gälla som en förklaring till hans motvilja.

När man sammanställer W:s uttalanden på det teologiska området, finner man lätt, att de förutsätta en för hans förhållanden grundlig och omfattande lärdom. Naturligtvis var den behäftad med stora luckor, men i det fallet bör väl bristen på tid vara tillräcklig ursäkt. Hans diarium bär nogsammt vittne om hur han använde de stunder, han hade lediga från sitt egentliga arbete. För den, som följer hans anteckningar dag för dag, ega uppgifterna härom ett visst värde. Dels därigenom att de förekomma så ofta. Dels därigenom att de med sina talrika citat ur det lästa ge en föreställning om den noggrannhet, hvarmed han gick till verks. Dels därigenom att de beröra så mycket både inom och utom det rent teologiska. Men därutöfver sträcker sig ej deras betydelse. Äfven om alla dessa ställen sammanfattas, får man endast en skef bild af hans vetande, af de områden han behärskade, och af de ämnen, med hvilka han sysselsatte sig. För att blott taga ett enda exempel: namnet Schleiermacher saknas, så vidt jag kunnat finna, i hans anteckningar; dock hade han mycket bestämda meningar om dennes teologi och synes ha gjort bekantskap åtminstone med hans till svenska öfversatta predikningar <sup>2)</sup>. Liknande fall skulle kunna anföras i mängd, och det just på de viktigare punkterna eller i fråga om de mera representativa författarna. I allmänhet förekomma författare tillhörande hans egen åskådning betydligt talrikare än motståndarne, fast han i sina uttalanden sysselsätter sig väl så mycket med dessa senare. I få ord uttryckt: han var väl beläst i sin egen riktnings teologi och väl underrättad om motståndarnes.

I och för sig är det en förtjänst snarare än ett fel, att han begagnade sig af genvägar i fall, där tiden ej räckte till för

<sup>1)</sup> Se ofvan I, sid. 126.

<sup>2)</sup> Jfr Prestmöteshandl. 1836, sid. 36. Förteckningen öfver hans till Upsala universitetsbibliotek skänkta boksamling (Accessionskatalog 1852—53) ger icke heller tillräcklig ledning, då han faktiskt har sysselsatt sig med mycket, som där ej finnes upptaget. Här återfinnes emellertid Schleiermachers predikningar.

de kunskaper, han önskade. Han gör sig ingen möda att dölja, att hans kännedom om sin samtids vetenskapliga och litterära företeelser icke mer än till en del hvilade på förstahands-läsning. Redan omfånget skulle f. ö. i hans situation ha gjort något sådant omöjligt. I många fall ådagalägga hans hänvisningar alldeles tydligt, att han fått sin uppfattning från tidskrifter, recensioner o. d. I andra kan man äfven utan sådana hänvisningar misstänka, att fallet varit detsamma. Han har med en systematisk noggrannhet, som skulle hedrat en vetenskapsman af facket, spårat upp sådant, som han för sina intressen behöfde. Men det är icke blott en stor del af sina kunskaper utan äfven åtskilligt af sina omdömen, han fått på detta sätt. Hur naturligt och hur oundvikligt detta än är. kunna dock olika motiv yttra sig däri. Här gäller det något långt viktigare än ett teoretiskt spörsmål. Det moraliska värdet af en ståndpunkt beror icke blott på de färdiga omdömen, hvarpå den bygges upp, utan också på det personliga arbete, det allvar och den ärlighet, som ligger bakom dömandet eller — där den själfständiga omdömeskraften saknas — urvalet. Att komma en så öfvervägande reproduktiv begåfning som W. helt in på lifvet låter sig i detta afseende knappast göra. Man kan anmärka, att mycket brast i fördomsfri pröfning. Det är sannt, och hans många tidsödande uppgifter äro visst icke alltid tillräcklig ursäkt. Sympatier och antipatier hade en stark makt öfver hans tankelif, och han hade af naturen svårt att öfvervinna sin misstro mot sådant, som ej utgick från samma förutsättningar som hans egna. Mången gång har han säkert både accepterat och afvisat mera lättvindigt, än han behöft och bort. För detta får man emellertid icke underskatta hans sträfvan att finna och utan förbehåll erkänna sanningen. Var han predisponerad för en viss ensidighet, så innebär det måhända mera af själfkritik, mera af egen reflexion, af ausvarskänsla, öfverhufvudtaget mera af känsla för inre värden och af personlig afgörelse än annars, när motsatta synpunkter få komma till tals. Bakom hans begär att öka sitt vetande ligger en tydlig känsla af plikten att skärpa sin blick och att fördjupa den i olika riktningar. Vill man finna någon återspeglung här af i hans sätt att studera, måste man blott komma ihåg, att han icke var någon de djupa inre konflikternas lika litet som någon de djärfva idéernas man. Allt följer en synnerligen anspråkslös



måttstock. De exempel, som stå till buds, äro därför ej så karaktäristiska, som man kunde önska, men dock nog för att visa, att W., där han var hänvisad till andra, icke stannade vid att söka sina omdömen enbart där, hvarest han kunde vänta att finna sin egen ståndpunkt representerad. Som nämnt har han i stor utsträckning förstått att begagna sig af den periodiska litteraturen. Dess öfversikter gånge honom anvisningar — som han många gånger nedskrifvit — om hvad han borde läsa; dess granskningar ersatte, hvad han icke hann med. Mer än uppgifter om vissa genomlästa böcker kan således hans val af tidskrifter ge en föreställning om hvad han gjorde för att taga lärdomar från olika håll. Man kan däraf åtminstone indirekt sluta sig till hur han valde inom litteraturen i allmänhet, och hur han sökte efter stödjepunkter för sin egen position. Vi börja med den reformerta kyrkan. Här hade han allra först fått lära, hvad en främmande åskådning kan skänka. Författarskapet därinom följde han alltjämt med lifligt intresse. Af hans egna bokanmärkingar äro de flesta egnade åt engelsk kyrklig litteratur. Sina engelska tidskrifter hämtade han från olika läger. Vi nämna »Theological Review», den högkyrkliga »The British Critic, quarterly», Brittiska bibelsällskapets »Monthly Extracts» etc. Bland tyska tidskrifter märkes en tidning från neutralt eller moderat rationalistiskt och unionsvänligt håll som Allgemeine Kirchen Zeitung med dess något mer avancerade Litteraturblatt. (Dess ståndpunkt undergick så småningom en förskjutning, och längre fram betraktar han den som »afgjordt rationalistisk») Vidare den bekanta Jenaische Allgemeine Litteratur Zeitung, som en gång haft Kantianismen på sitt program, och som alltjämt sökte hålla uppe traditionerna från det universitet, där Fichte, Schelling och Hegel verkat. Den motsatta polen betecknas af Hengstenbergs Evangelische Kirchen Zeitung. Dess strid mot rationalismen var just någonting efter W:s sinne, och äfven i andra afseenden ha dess uttalanden nog påverkat hans mening om moderna teologiska företeelser. Emellertid har han också blick för dess ensidigheter. — Af svenska liknande publikationer tycks han sökt upp allt hvad som på den tiden stod att få. Bredvid Theologisk Kvartalskrift förekommer sålunda Ecclesiastisk Tidskrift, där de teologiska recensionerna sköttes af bl. a. A. E. Knös, C. J. Lundvall, Rogberg, Wieselgren, W. själf (efter 1836) o. a. Bredvid »Theo-

frosyne» och Wallmarks Journal förekomma pressorgan, som inspirerats från mer eller mindre fosforistiskt eller f. d. fosforistiskt håll<sup>1)</sup>. Själf har han upprepade gånger lämnat bidrag till en sådan tidning som Svenska litteraturföreningens tidning<sup>2)</sup>. Att han samlade missionslitteratur från olika håll behöfver knappast nämnas. Den rörde ju ett arbete, där alla evangeliska bekännelser möttes och där de främmande kyrkorna kommit betydligt längre än hans egen.

Inom dessa gränser rymmes ju ett ganska skiftande innehåll, vare sig det gällde att därur hämta anvisningar på hvad som borde läsas, eller ledning för det egna omdömet. Att W. hållit gränserna så pass vida ådagalägger allvaret i hans sökande, något som efter allt att döma tilltog, ju längre åren skredo fram. Och än mer, med energien och allvaret i hans sökande har följt ett personligt tillegnande af det funna, som trots all brist på originalitet har skänkt hans ståndpunkt en viss individuell prägel. Att upptäcka förebilder i de enskilda fallen är ej svårt. Men det är knappast möjligt att ange någon åskådning, där dessa olika enskildheter hållas tillhopa inom samma ram. Så till vida kan W. nog sägas stå ganska ensam eller — om man så vill — själfständig.

Själfva grundtypen är sådan, att den hämtade sitt förnämsta stöd hos konservativ supranaturalism. Men supranaturalismen var i sig själf en blandform, och som sådan uppträder den också hos W.: intellektualistiskt färgad men afgjort anti-rationalistisk, oförstående inför idealism och romantik, men dock i religiöst afseende stadd på spaning efter samma värden som de. Att han griper tillbaka till Johan Gerhards Loci och till »Hutterus redivivus» är fullt i sin ordning. Teologer som Hengstenberg och Augusti<sup>3)</sup>, för hvilka ett »ortodoxt maktspråk» stundom fick träda i bevisningens ställe, ingå också bland hans auktoriteter, fast under reservation för vissa öfverdrifter. Han har

---

<sup>1)</sup> I brist på facktidsskrifter var granskningen af facklitteratur hufvudsakligen hänvisad till den dagliga pressen.

<sup>2)</sup> W:s bidrag till Svenska litteraturföreningens tidning börja liksom i Allm. Ecclesiastiktidning 1836, således samma år som ärkebiskopsstolen blef ledig genom Rosensteins död. Jf. ock hans förut omtalade recension i Theol. Quartalskrift, se ofvan II, sid. 134.

<sup>3)</sup> Jf. ofvan II, sid. 273 och 274.



höga tankar om sådana rena supranaturalister som Stäudlin och Seiler <sup>1)</sup>, men han känner sig också besläktad med en Hahn, för hvilken den spekulativa apparaten blott spelar en underordnad roll, och öfver de egentliga supranaturalisterna sätter han Sartorius, som bryter med supranaturalismen och söker gripa tillbaka till reformatörernas tankar <sup>2)</sup>. Det är tydligt, att han ville komma längre än den rena supranaturalismen. Det har också lyckats honom. Det är ingen tillfällighet, att han ansluter sig till dess pietistiska förgrening. Hvad han ej kan finna på annat håll, söker han hos väckelsesteologien, »pektoralismen» med representanter sådana som Neander och Tholuck <sup>3)</sup>. Men han går ett steg längre. »När försoningsläran skall framställas, förekommer hos denne fromme man (Neander) likasom hos Tholuck en brytning, som icke är rent språk. Det är en idiosynkrasi hos professorer . . . att stöta sig på denna hörnsten» <sup>4)</sup>. På den punkten, som för honom gällde som den mest centrala, uppger han således hoppet om en lösning från vetenskapsmän af mer eller mindre moderniserande riktning. I st. går han till den pietistiska dogmatiken (Knapp), och i ännu högre grad hämtar han innehållet direkt ur den folkligt uppbyggliga traditionen, sådan den yttrade sig inom gammal-pietistiska eller evangelikala kretsar, hvarvid också den häfdvunna förkunnelsen inom hans eget stift icke synes ha varit utan sin betydelse. Här yttrar sig också starkast hans benägenhet att ersätta dogmatisk formulering med direkt bibliska tankar efter föredömet af Hahn eller Olshausen.

Till denna kombination kommer en annan, som delvis står i sammanhang därmed: hans villighet att trots sitt bestämda fasthållande vid en luthersk bekännelse taga lärdomar från den reformerta riktningen, särskildt den i England. Han såg med andra ögon än de flesta af hans ståndpunkt på sambandet mellan de båda systerkyrkorna. Englands kyrka hade visat möjligheten att öfvervinna 1700-talets religiösa indifferentism utan att taga omvägen öfver en romantisk kulturströmning. Den företedde en rörlighet på det praktiska området, som i viss mån utjämnade motsatsen mellan olika meningar och som enade i arbetet för

<sup>1)</sup> Ib. sid. 235 och 269.

<sup>2)</sup> Ib. sid. 274.

<sup>3)</sup> Ib. sid. 270.

<sup>4)</sup> Ib. sid. 271.

samma mål. I båda dessa afseenden visade W. sig såsom en tacksam och läraktig lärjunge. Här framträder således ett nytt drag, som modifierar hans supranaturalism. Och däraf kan förklaras hans hänsynsfullhet mot den reformerta typen öfver hufvud. Han var emot radikala sammanjämningsförsök, och om något uppgifvande i konfessionellt afseende kan det ej bli tal. Men denna tanke, att ett område fanns, där de båda kyrkosamfunden utan hinder af sin olikhet kunde mötas, och att dess gränser allt mera borde vidgas, är något, som sätter en alldeles särskild färg på hans ståndpunkt.

Hans reformerta sympatier sammanhånga i sin ordning med hans mening om kyrkans uppgifter vid sidan af de egentliga: predikan och själavård. Ingenting var honom så emot som att slå sig till ro vid redan vunna resultat. Där områden visade sig, som kyrkan med dittills använda hjälpmedel ej kunde nå, måste hon organisera ett sökande arbete i st. f. att vänta på att bli uppsökt. Äfven om hon själf ej har att motse några *omedelbara* landvinningar, (ss. t. ex. af nykterhetsarbetet) har hon sin gifna plats i arbetet för att väcka och höja. Just den tiden hade bjudit på många nya verksamhetsformer. Knappast någon dåvarande biskop förstod deras betydelse så som W., och det exempel, han själf gaf, var uppenbarligen ämnadt att ange riktningen också för det lägre prästerskapets arbete. Här är det hans mottaglighet i praktiskt afseende, som skänkt nya tillskott till ståndpunkten.

En biskop skall vara präst i ordets fulla bemärkelse. Den saken var vid århundradets början ej så alldeles själfklar. W. är kanske den förste af den nya tidens biskopar, som genomför en strängare biskopstyp<sup>1)</sup>. Men biskopen är icke blott satt att vara ett föredöme; han har också en undantagsställning. Han är ansvarig för ordningen och för det allmänna tillståndet i stiftet. I kraft af sitt ansvar har han att fordra lydnad. Hur W. kände sitt ansvar och hur han förmådde göra sin vilja gällande, veta vi. Han har upprepade gånger protesterat mot beskyllningen för hierarki, och denna protest får ju gälla hvad den kan. I viss mån var han nog främmande för dess teorier, men dess tillämpning i praktiken har han kanske ej alltid undgått. En biskops

---

<sup>1)</sup> Ib. sid. 335.



prerogativ såsom chef har W. säkert aldrig varit sinnad att släppa. — Äfven i ett annat afseende intar biskopen en undantagsställning. I striden om de stora kulturproblemen har prästerskapet såsom sådant ingen egentlig uppgift. Här är det biskoparnas skyldighet att jämte vetenskapsmännen stå på vakt, följa de olika företeelserna och »ingå i striden». Så länge det ännu ej är uppenbart åt hvilket håll segern lutar, bör allmänheten ej oroas. Därför bör den ej heller kunna följa stridens förlopp. Att »bollkasta teologiska högmål» på modersmålet är en oförsynthet. Endast lärde och biskopar — hvarvid W. väl närmast tänker på biskopar af samma slag som han själf — äro rustade för den fara, som den kritiska teologiska forskningen har med sig. — I detta afseende är det tröghetslagen som gör sig gällande.

Man har full rätt att karaktärisera en sådan åskådning som konservativ, men såsom af det sagda framgår, brytas gränserna på en och annan punkt af något, som väl ej strider mot konservatismen, men dock i grund och botten är något annat än denna. Söker man vidare bland de allmänna drag, hvaraf åskådningen präglas, är det särskildt följande, som förtjänar att observeras. Den är vetenskapligt utformad, men så som det sker hos den, som på samma gång står på sin vakt emot vetenskapen. Den räknar med metafysiska förutsättningar, i viss mån också med en filosofisk metod, men så som det sker, när dess bärare saknar själfständig spekulativ läggning. Den är starkt reflekterad men i grund och botten erfarenhetsmässigt tillegnad. Reflexion och erfarenhet hos honom både begränsa och komplettera hvarandra. Innehållet är omfattande, förvärfvadt från olika håll, delvis från olika ståndpunkter, men man känner bakom det hela lätt igen en person, som icke gärna ändrar mening. Vi veta, att W. i praktiskt afseende egde en stor anpassningsförmåga, men hans *åskådning* röjer nog en viss stelhet eller brist på smidighet. Den är kanske ej så synnerligen djup, men den är fast och ärlig och ger en bild af den, som aldrig viker från sin personliga öfvertygelse.

Hur ter sig då denna teologi i den praktiska användningen? Det kan naturligtvis ej bli tal om att sammanföra alla detaljer i W:s system. Några enstaka punkter må vara nog.

Hans åsikt om bibelordet är en blandning af gammalt och nytt. Den saknar originella uppslag, och någon fullständigt ut-

förd tankegång får man icke vänta. Utvecklingen hade kommit fram till en vändpunkt. Den lutherska skolastiken hade skjutit undan skriften till förmån för det ortodoxistiska dogmat, upplysningen till förmån för »det sunda förnuftet», pietismen — åtminstone i sin radikala form — och andra därmed besläktade rörelser till förmån för det inre ljuset. Romantiken hade allegoriserat. Men hvarken det skolastiska dogmat, det upplysningsmässiga »sunda förnuftet» eller det pietistiska inre ordet hade hållit, hvad de lofvade. Romantikens omtydningar drog lika många missräkningar med sig. Så förde utvecklingen med nödvändighet tillbaka till skriften själf. Man kände sig stå liksom inför en ny upptäckt och brann af ifver att pröfva dess användbarhet. Biblar spredos i en utsträckning, som förut ingen drömt om, och just bland folkklasser, där andlig läsning förut saknats. Bakom denna ifver låg en nyvaknad känsla för bibelns värde och för dess tillgänglighet äfven utan den förmedling, som den skolastiska ej mindre än den rationalistiska spekulationen ville tvinga på. Så uppstod en sträfvän att med hjälp af konkreta bibliska tankar rädda sig ur dogmatikens förkonstling. W. har, som vi veta<sup>1</sup> gripits af det nya intresset. Äfven för honom har det nog stått som ett önskemål att lösa de dogmatiska problemen genom att gå tillbaka till en rent biblisk formulering. Han var för litet tänkare för att kunna genomföra denna synpunkt mer än tillfälligtvis, och det sker ofta endast till formen, men det är dock på dessa förutsättningar, han bygger. Idealismen hade allt ifrån Herder sökt tillämpa en historisk betraktelse af skriften med högre värdering af det lefvande och personliga i innehållet. I den mån en allmän mottaglighet för dessa betraktelseformer begynte, har äfven W. fått något däraf.

Den första bestämningen är att »bibeln är en fullkomlig gåfva». »Ingen prick däraf skall förgås»<sup>1</sup>). Dess fullkomlighet grundar sig naturligtvis på inspiration. Han uttrycker sig sväfvande och med en viss försiktighet. »Tolkadt på människors tungomål, delar tolkningen med detta de yttre förändringarna af tiden», visserligen »utan att innehållet lider förgängelse»<sup>2</sup>). Af det förut omtalade brefvet till Ahlman finner man emellertid, att han stod

<sup>1</sup>) Saml. Skr. II, sid. 215 och 233.

<sup>2</sup>) Ib. II, sid. 247.



den gamla inspirationsteorien nära. Han ansåg visserligen, att den gått för långt, då den ville förklara, hur inspirationen gått till, men han finner det också vara öfvermod af de nya att tillskrifva allt åt de heliga författarnas individualitet, så att vi få en christendom af Johannes, en annan af Petrus, en tredje af Jacob». Mellan dessa gränser har hans åskådning hållit sig, och väl på längsta afståndet från den af de båda motsatserna, som han målar i de svartaste färgerna.

Hvad innebär då bibelns fullkomlighet? Här som så ofta annars är hans ståndpunkt mindre teologiskt än religiöst bestämd. Han utgår från bibelns egenskap att vara den egentliga undervisnings- och läroboken. Den bibliska historien har bevisat sin nytta vid barndomens första undervisning; särskildt nya testamentet kan med välsignad följd begagnas vid ungdomens beredelse till en mogna kristendom. Det historiska omväxle med det dogmatiska, berättelsen med läran. Bibeln är vidare den bästa husboken, uppbyggelseboken, kring hvilken hushållet samlas, en andaktsbok, som icke i likhet med de andra visar sig osäker eller förlorar sitt anseende. Den äldre och sjuklingen, som ej mäktar gå upp till Herrens gårdar, modern, som hyllar vid skötet sitt späda barn, tjänaren, som är under andras kyrkogång ställd att vårda huset, alla, icke af obotfärdighetens men nödfallets förhinder från gudstjänsten skilde, skola vid den öppnade boken hålla sin andakt. Och igenom de lyckta dörrarna går Jesus att vid det ord, som vittnar om honom, bjuda och gifva sin frid<sup>1</sup>). Bibeln har Guds löfte, att hans ord icke skall fåfängt återkomma; den kan således icke blifva utan välgörande inflytande på lefnaden; den jordiska sinnesarten skall genom bibeln läras att söka ädlare njutningar än det jordiskas besittning; de orena och själamördande nöjena försvinna, där väckelsen af Guds ord fattat menigheten<sup>2</sup>). I andaktsböcker finnes något föränderligt, något, som är betingadt af tidslynnets och skall försvinna. Den ende ledaren på vägen mellan äldre och yngre felsteg är bibeln. Som man finner, håller W. öfver allt fast om synpunkten: en religiös värdering, äfven om han ej alltid tillämpar den i dess renhet. Alla dessa

<sup>1</sup> Ib. II, sid. 227.

<sup>2</sup> Ib. II, sid. 268.

ängsliga detaljspörsmål, som plågat en senare tid, hade ännu ej börjat röra på sig, och där olika meningar förekomma, som t. ex. i striden om apokryferna <sup>1)</sup>, bedömer han saken mycket lugnt. Ståndpunkten är för sin tid sund och naturlig. Säkert har den varit ganska allmän; något originellt ligger ej däri. Det har dock sin betydelse att konstatera, hurudan meningen kunde vara under dessa decennier inom verkligt religiöst intresserade kretsar.

Om nattvarden uttrycker W. sig helt obestämdt <sup>2)</sup>. Det kan vara en tillfällighet, att han icke närmare utvecklat sin ståndpunkt, men det kan också ha varit med full afsikt, han stannar vid så pass allmänna ordalag, att de borde passa äfven för reformert åskådning. Hvad som möjligen skulle tala i denna riktning vore — utom hans kända sympatier för åtskilligt inom den reformerta kyrkan och hans tro på en för hvar dag fortgående förening af evangeliska kristna — hans afvisande af Konkordieformelns lära om communicatio idiomatum såsom icke fullt biblisk <sup>3)</sup>. Den »tål att inskränkas till färre genera»; efter hvilka grunder en sådan inskränkning skall ske (t. ex. om ubiquitetsläran beröres däraf) har han emellertid ej angifvit.

En punkt, där W. uttryckligen förklarar sig tveksam inför kyrkans lära, är Augsburgiska bekännelsens uppfattning af arfsynden. Det kan då ligga nära till hands att taga upp hans behandling af temat synd och nåd till närmare skärskådande. Hans tveksamhet har väl rört sig om sådana problem, som icke lämpligen borde »bollkastas på modersmålet», ty såsom de följande citaten skola visa, äro hans predikningar icke alls påverkade däraf.

Gud hade ämnat redan jorden till ett himmelrike, hvilket efter fullbordade prof skulle öfvergå till en ovansklig härlighet. Men människan har affallit från sin medskapade fullkomlighet. Gud har varkunnat sig öfver det brottsliga släktet. Så älskade Gud världen, att han utgaf sin ende son etc. Jesu Kristi genom lidande och lydnad förvärfvade rättfärdighet är den, som endast för Gud gäller, och igenom hvilken den botfärdiga, ångerfulla och nådesökande själen blifver rättfärdiggjord. Det fallna släktets syndaskuld är afplanad, syndastraffet till fullo utstått, rättighet till barnskapet och himmelen förvärfvad. Att hvarje människobarn

<sup>1)</sup> Jf. ofvan I, sid. 128.

<sup>2)</sup> Jf. Saml. skr. I, sid. 57 och 191.

<sup>3)</sup> Bref till Ahlman 1841, den 14 September.



inom hans nåderike så snart som möjligt måtte komma i åtnjutande af hvad frälsaren förvärfvat, tager han det upp i famnen att välsigna det i nya födelsens bad. Men ack, de flesta förirra sig åter. Då frågas: hur återinträder den fallna människan i sitt forna tillstånd af gudsfruktan, d. v. s. vördnad, kärlek och förtroende till Gud. Svaret finner han i »Jesu ord» (syftande på bibelstället: »den mig älskar, han varder hållande min ord»). Med Jesu ord, och hvad han i samma sammanhang kallar sina bud, menas hela salighetsläran, således icke blott lagen utan allt Guds råd om människans salighet. Lagen skall vara en tuktomästare och en spegel, men den kan intet lif gifva, utan måste evangeliets lära inträda, som förklarar Kristum och hans medlarekall. Guds ord för från mörker till ljuset, från satans makt till Gud. Hjärtats omskapelse och nådaståndets förvarande intill ändan är således dess föremål. Genom bättring och helgelse hålles detsamma. Förståndets upplysning och hjärtats förädling äro verkningar af den anda, Jesus lofvar skulle lära allting etc.

..... Slutligen gäller tillsägelsen öfver hela vandringen: Gud skall helga oss öfver allt, att vår hela ande, själ och kropp måtte vara behållen utan straff uti vår Herres Jesu Kristi tillkommelse. W. sammanställer således de olika lederna i ordo salutis i följande ordning: väckelse, upplysning, ånger, pånyttfödelse = trons upptändande (och rättfärdiggörelse) samt helgelse. Slafviskt följer han alltså icke den gamla dogmatiken.

Med hvad han i det anförda sagt bör jämföras den framställning, som han ger i en predikan på 3 sönd. e. Tref. med anledning af ämnet: Jesu ömma omsorg om den ur nådaståndet fallna själen. 1) Jesus går efter det fåret, som borta är, till dess han finner det. a) Jesus söker själen genom det allmänna förkunnandet af läran om bättring och omvändelse. Än blottas syndafördärfvet, än visas lagen i sina stränga fordringar, än kallas tanken att betrakta Guds rättfärdighet. Sansar själen sig, inställer sin yra framfart, så är den trogne herden tillstädes med nya nådesanstalter. Nu ingifvas omvändelsetankar. Jämte det kända behovet af räddningen framställer sig denna såsom möjlig. Den evangeliska rösten susar lent i hjärtat. Gud vill ingen syndares död. Försoningsoffret visar sig i marterskruden, och på samma gång, som denna syn förödmjukar själen såsom Guds sons bödel,

väcker den ock åtanken på den vunna försoningen genom det utgjutna blodet. Nådesdragningsarna kännas på det botfärdiga hjärtat; några ljusa strålar falla från Golgata genom syndasorgens mörker, och sådan är ordets kraft, att den förekommande nådens arbete blir ett, som genom uppväckelse och syndasorg förbereder tron — och att det kan sägas, att herden, efter troget sökande, funnit för sin kärleks afsikter det borttappade fåret.

b) Oftast är ordets kallelse fruktlös på det vildsinta och yra människohjärtat. Så söker Gud själen genom välgärningar i det timliga. Dock alla låta icke locka sig med så lindriga medel; Herren ser, att dem göres behof af straffets sveda för att komma till känsla — och plågorna, förlusterna och saknaderna utgå såsom hans tjänare att hejda sinnet, hvilket rusar såsom en vild häst i striden. 2) Har sinnet stannat för nåden och är bättringens uppsåt allvarligt, så, sedan trons upplysning visat försoningsoffret, utsträcker hela själens åhåga efter den i Kristo vunna frälsningen. Ingen önskan är nu lifligare än att åter upptagas till förbarmande. Då är ock Guds kärlek för handen att mottaga trons offer af hjärtat. I himmelen föregår rättfärdiggörelsens handling, hvarigenom andel i Kristi förtjänst tillerkännes syndaren, syndaskulden afplanas, och från syndastraffet frisäges. Frid förkunnas åt det sårade samvetet. En lefvande ande ingjutes genom nya födelsen, och i den förnyade hågen ligger afsky för villans stig, men begär att vandra den rätta vägen. Det borttappade fåret är nu upptaget i den gode herdens och den eniga hjordens gemenskap. Herren förer då de sina ut på en vid äng och bespisar dem där med nådemedlen, ordet och sakramenten, leder det borttappade fåret allt framgent, värnar det mot farorna under vandringen och fullbordar till slut sitt kärleksverk med att föra människan i in i de eviga fridsboningarna <sup>1)</sup>).

Man finner, att de olika nådeverkningarna ej äro så skarpt afgränsade mot hvarandra som inom den gamla dogmatiken. Ett och annat, som förut hölls noga isär, är nu på väg att flyta samman. Någon medveten modernisering betyder detta knappast. Den tillspetsade schematismen hade under tidernas lopp automatiskt afslipats, och man hade vant sig vid en enklare form, på samma gång man ansåg sig hålla fast vid den ortodoxa tankegången.

<sup>1)</sup> Samlade skrifter I, sid. 2, 4, 27, 29, 43 m. fl.



En sådan tradition har efter allt att döma rådt i Göteborgs stift, och det är väl också den, som varit bestämmande för W. Utifrån den afvisar han såväl Schartaus »begär att subdividera»<sup>1)</sup> som den nyare dogmatikens ombildningar.

De gjorda utdragen ur W:s predikningar torde redan ha gifvit en föreställning om deras karaktäristiska egenskaper: klarhet i tanken, men ej alltid i uttrycket, sträfvän efter det uppbyggliga, men utan det omedelbara, som alltid måste ingå däri, reflexion på det mystiska, men — fast han älskade att kalla sig mystiker — utan prägel af mystik. Några frågor återstå att besvara. Den närmaste gäller, huruvida han kan räknas till någon bestämd kategori af predikanter och i så fall till hvilken. Att han brutit med den upplysningsmässiga skolan tarfvar ej något bevis. Men vi kunna gå ett steg längre.

En dag under våren 1827, då W. af en lindrigare åkomma tvangs att hålla sig överksam, berättar han i sitt diarium: »Hvad jag ej gjort under de 10 år, jag ägt min faders predikosamling, jag bläddrade i den med stort nöje»<sup>2)</sup>. Han har således ej ansett Johan Wingårds homiletiska kvarlåtenskap såsom särskildt lämplig läsning för sin privata uppbyggelse, ej heller såsom någon särskildt gifvande förebild för sitt predikosätt. Dock var denne en af den neologiska periodens mest berörande predikanter, och W. själf såsom nybegynnare väl i behof af ledning. Ligger häri uttryckt en tydlig likgiltighet mot neologisk predikan öfver hufvud, så har han också utan någon dess förmedling funnit sin stil. Hvarifrån har han då hämtat sina mönster? På intryck från några andra representanter för den äldre tiden, Nohrborg, Möller eller dylika, är uppenbarligen ej att tänka. Det kunde ligga nära till hands att gissa på sådana bland den äldre generationen inom hans egen samtid som Ödmann, Hagberg eller Rogberg. Men hans egna predikningar äro deras ur uppbyggelsesynpunkt åtskilligt öfverlägsna och dessutom af en helt annan karaktär. Sannolikt är det icke någon bestämd person, till hvilken han slutit sig, snarare, om man så vill, till en säregen om ock svårdefinierbar skola, den nämligen, som hade traditionerna för sig inom Göteborgs stift. Så dömer en yngre samtida till honom. anmälaren af hans samlade skrifter i Svensk Kyrkotidning:

<sup>1)</sup> Jf. ofvan I, sid. 97.

<sup>2)</sup> D. E. 1827, d. 14 Apr.

»Andan i W:s religiösa skrifter är strängt evangeliskt luthersk. Han hade i detta hänseende haft en god skola inom det stift, der han blifvit uppfostrad, och som sedermera fick njuta frukterna af hans mannaålders bästa verksamhet. Denna skola blef han trogen hela sitt lif igenom, och man igenkänner tydligt i hvarenda en af hans predikningar och tal både hennes egenomliga bibliskt-dogmatiska grundton och hennes sätt att gå tillväga med disposition och tillämpning». Anmälaren tillägger: »Häruti uttrycker sig visserligen en vacker vördnad för allt det myckna förträffliga, han från ungdomstiden lärt af presterskapet i sin hembygd; men vördnaden hade icke behöft att förminskas, om åt den egna individualiteten ett större utrymme förunnats, och saken, föredragets egen halt, skulle utan tvifvel derpå hafva vunnit» <sup>1)</sup>. Så vidt man kan se, har den citerade författaren med dessa ord träffat den rätta lösningen. Det ligger då också i sakens natur, att predikanter sådana som Arndt, Roos, Nohrborg o. d., som länge hållits högt inom Göteborgs stift, skulle få sin betydelse äfven för W. Vi ha vid redogörelsen för W:s teologiska ståndpunkt berört hans sympatier för dem. Men vi kunna också spåra andra förbindelselinjer. Det är särskildt en tanke, som går igen öfverallt i W:s teologi. Vid ett tillfälle har han formulerat den så: »Jag är icke Herrnhutare utan skriftenlig lärare, men anser i denna egenskap all tillrustning af andligt system förfeladt, der icke lärorne såsom beredande, grundläggande eller afledde sluta sig omkring Jesus Christus, deusamme i går och i dag, desslikes i all evighet» <sup>2)</sup>. Icke minst i hans predikningar kommer denna tanke fram med en för hans tid ovanligt stark betoning <sup>3)</sup>. Det är möjligt, att äfven detta ingått i hvad »han från ungdomstiden lärt af presterskapet i sin hembygd». Men andra faktorer kunna också ha medverkat. Den engelska evangelikalismen koncentrerade ju på ett särskildt sätt sin förkunnelse kring tanken på »Kristus såsom kommen i världen för att frälsa syndare» <sup>4)</sup>. Brödraförsamlingen, till hvars exempel W. hänvisar,

<sup>1)</sup> Svensk Kyrkotidning 1858, sid. 297.

<sup>2)</sup> Jf. ofvan I, sid. 127.

<sup>3)</sup> Det kan i detta sammanhang förtjäna nämnas, att han särskildt hänvisat på en af sina predikningar — f. ö. afskedspredikan i Göteborgs domkyrka Kristi Himmelfärdsdag 1841 — såsom innehållande hans kristologi in nuce. Bref till Ignell 1842, d. 5 Mars, Nordiska Muséet.

<sup>4)</sup> Jf. ofvan II, sid. 340.



gjorde ju likaså, och den var härutinnan besläktad med den Spenerska och Francke'ska pietismen. Då nu W. bildat sin åskådning under beröring med evangelikala element och väl äfven under sidoblick till olika pietistiska fromhetstyper, ligger det nära till hands att se ett utslag däraf just på en sådan punkt, där de alla möttes. W:s predikan är visserligen allt annat än pietistisk, men det utesluter ej, att ett och annat af dess innehåll förmedlats genom pietistiskt inflytande <sup>1)</sup>.

Det återstår också att söka värdesätta W. som predikant. Huruvida ett framåtskridande egt rum är en sak, som icke kan afgöras ur hans utgifna predikningar eller det fåtal manuskript, som finnas kvar. Men vi kunna dock med ledning af hans religiösa utveckling och hans allmänna läggning draga vissa slutsatser. Han kastades in på biskopsbanan utan att förut ha känt någon särskild kallelse för prästens uppgifter. Åtskilligt af hvad han såsom predikant skulle behöft gick han på detta sätt miste om, och han hade nog också en förnimmelse af att det, som han ville gifva, i viss mening ej var hans eget. Det framlyser ofta <sup>2)</sup>, hur mycken tvekan och oro hans predikningar under de första åren vållade honom. Han kunde jämförelsevis sällan förmå sig att uppträda, och då alltid blott i sina egna prebende församlingar. Emellertid får man ej glömma, hvilka personliga erfarenheter han hade att genomgå under sin 20-åriga biskopstid i Göteborg. Så vidt man kan döma, har äfven hans fromhetslif rönt inverkan däraf, och efter den pröfvosamma tiden omkr. 1830 är han i sin mån en annan än förr. Han har själf fört noggranna anteckningar om denna sin predikoverksamhet, och något däraf förtjänar att meddelas.

Den första predikan i Göteborg, som han omtalar, hölls 1830 i Carl Johans församling, och anledningen tyckes ha gifvits från fattigförsörjningsinrättningen, som den ifrågavarande söndagen fått sig beviljad en kollekt, hvilken man önskade göra så

<sup>1)</sup> Det vore af intresse att konstatera, huruvida hans beundran för Spener och Francke också delades af stiftets präster. Jag har verkligen i domkapitlets handlingar funnit något, som kunde tala för en sådan förmodan, ehuru det ej kan gälla såsom bevis. Ifall så varit förhållandet, har emellertid Schartauanismen med dess motvilja för allt, som kunde kallas sekt, snart åstadkommit en ändring. Hvad brödräfsamlingen angår, är saken nog klar. Den har säkert betraktats som en genomgående skadlig företeelse.

<sup>2)</sup> Jf. ofvan I, sid. 119 ff.; II, sid. 207 ff.

inbringande som möjligt <sup>1)</sup>. Kanske har han också velat förbereda sig till den stora jubelfesten samma höst, vid hvilken han förrättade högmässan i stadens domkyrka. »Mycket sades, men mycket utelemnades för tidens skull och min svaghet, hvilken dock lyckligen icke märktes. Gudstjensten i allo högtidlig och den stora festen värdig. Huru skall jag nog tacka Herren, då jag så genom hans nåd fört till slut detta värf, som jag i preteståndet föreslog och således föranledde» <sup>2)</sup>. I ett bref till Kamp d. 11 Dec. 1830 skrifver han ytterligare om denna högtidlighet: »Jag beträdde för första gången domkyrkans predikstol och talade kyrkohistoriskt enligt min åsigt af festen. Så ogerna jag numera trycker, lär det väl nu få ske. Samtiden må veta, hvad man förer i skölden».

I Okt. 1831 meddelar han, att han efter påsk hållit 10 predikningar (utom alla föredrag, som han hållit vid visitationsresorna), däraf flera i Göteborgs domkyrka och en i Örgryte för att bidraga till ett gynnsamt resultat för den kollekt till skolan, som där skulle upptagas <sup>3)</sup>. Sedan återfinner man jämförelsevis ofta anteckningar om predikningar, som blifvit hållna i stiftsstad. Midfastosöndagen 1832 predikar han i domkyrkan: »Det gick för sig, ehuru jag en längre tid varit besvärad af hudsjukdomar och båda händerna voro omlindade» <sup>4)</sup>. I Sept 1833 skrifver han: »Predikade i domkyrkan om ödmjukheten. Gudi lof! det gick väl och med rörelse såsom afsked för en längre tid, kanske alltid, från en älskad församling. O, huru stor har icke Herrens nåd varit, som låtit mig predika mer än någonsin, 12 gånger från påsk, och det under ett blott tillfrisknande tillstånd. Ack, att jag kunde tacka honom till fyllest» <sup>5)</sup>. Såsom bevis på hur han värderade tillfällena att få utöfva denna mera omfattande predikoverksamhet må anföras, hvad han skrifver efter en predikan i domkyrkan 1837: »Sedan Gud så nåderikt hulpit mig att fullgöra de många förrättningar att förkunna ordet allt sedan slutet af April, tackade mitt hjerta innuerligen den gode gifvaren af allt godt» <sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> D. E. 1830, d. 24 Okt.

<sup>2)</sup> D. E. 1830, d. 28 Nov. Jf. ofvan II, sid. 105.

<sup>3)</sup> D. E. 1831, d. 16 Okt.

<sup>4)</sup> D. E. 1832, d. 1 Apr.

<sup>5)</sup> D. E. 1833, d. 29 Sept.

<sup>6)</sup> D. E. 1837, d. 17 Sept.



Ännu under de senare åren lägger W. i dagen en utomordentlig noggrannhet vid förberedelsen till sina predikningar och därtill en ängslighet, som just icke kommer till synes i hvad han eljest gör. Såsom exempel kan tjäna, hvad han skrifver i Okt. 1836 efter en predikan i domkyrkan: »Ett utarbetadt koncept, kanske för mycket och för långt. Behöfde således mer än vanligt se i konceptet»<sup>1)</sup>. Ännu 1837 behöfver W. angifva såsom skäl för att ett bref blifvit uppskjutet »predikande de 3 sistlidne söndagarna, hvilket ej går så lätt för den, som sent blifvit prest och aldrig gått igenom seminarium»<sup>2)</sup>. Och han tillägger: »Jag vet icke, om jag kan predika, men gör det ändå, när jag anser mig dertill kallad». Trots all den möda, som förberedelserna således alltid ha gjort honom, trots de svårigheter, som hans sjuklighet medförde — han kunde bl. a. sällan uppträda under vintern på grund af sin benägenhet för heshet — finner man under de senare åren, hur hans predikoverksamhet bereder honom mera glädje; han egnar sig därför därtill i betydligt större utsträckning, och den själföfvervinnelse, den kostade honom, känner han ej mer så motbjudande. Det vore egendomligt, om icke sådant haft betydelse äfven för hans förmåga som predikant.

Detta är den ena sidan. Men vi ha också sökt påvisa, hvilken roll reflexion och viljekraft spelade i han sjäslif. Det var honom lättare att resonera sig till sina arbets- och tankeformer än att utveckla dem. Ståndpunkten tycks icke sällan ha gått före sökandet. Religiösa företeelser och religiösa behof bedömde han lättare hos andra än hos sig själf. Det kyliga i hans temperament, det konstlade i hans sätt att tänka och tala får också tagas med i räkningen. Allt detta kommer till uttryck i hans predikningar. Delvis kanske hans homiletiska metod uppväger olägenheterna. Af det dogmatiska innehållet saknas intet, som efter den tidens begrepp borde tagas med. Hvarje predikan är ett afslutadt helt för sig och omsluter i koncis sammanfattning det religiösa lifvets utveckling genom alla leden i ordo salutis, från de första förberedande rörelserna t. o. m. helgelsen. Det är en form, som bereder nybegynnaren åtskillig lättnad. Den låter tillegna sig på reflexionens väg, och häri låg W:s starka

<sup>1)</sup> D. E. 1836. d. 2 Okt.

<sup>2)</sup> Bref till S. Kamp 1837, d. 30 Aug.

sida. Det är karaktäristiskt för honom, att han allt från första stunden blef en god predikant. Hans samvetsgrannhet och grundlighet, hans praktiska begåfning och skarpa blick för hvad situationen kunde kräfva, hans förmåga att inom vissa gränser uppfatta företeelser sundt och naturligt ersatte för honom mycket af hvad som annars kunde ha brustit. Men det hämnar sig alltid att taga andra steget före det första. W. förblir alltjämt, hvad han från början varit, den skarpe men opersonlige iakttagaren. Man kan ej värja sig för intrycket, att han ej nådde så långt, som begynnelsen lofvade. Det har t. ex. knappast fallit någon in att använda, hvad som finnes utgifvet efter honom, som uppbyggelseläsning; då eger vår litteratur predikosamlingar — öfversättningar eller original — som i högre grad möta individen i hans religiösa behof. När ett antal af W:s predikningar efter hans död utgåfvos jämte andra af hans kvarlämnade papper, framkallade detta hos den ofvan citerade anmälaren i Svensk Kyrkotidning en gensägelse såsom i viss mening en orättvisa mot hans minne. »Mindre betydande är han såsom homilet och andlig talare. Hans välbekanta förkärlek för de gamla klassiska mönstren, isynnerhet Tacitus, var honom här snarare till hinder än till gagn och påtryckte föredraget alltför mycket en på samma gång konstlad och kylig snäfhhet, som minskar de framställda sanningarnas uppbygglighet . . . . Hvad som här skall gå till mängden måste fritt och fullt ur talarens hjerta utströmma». Att W. icke principiellt stod främmande för dessa synpunkter är klart. Han har själf fast i andra ord uttalat precis samma <sup>1)</sup> fordringar på omedelbarhet och personlig innerlighet i det uppbyggliga. Men sådant hör icke till det, som tillegnas blott och bart genom reflexion.

Abstrakt reflexion, förkonstling och sträfvan efter det pompösa är drag, som ofta möta oss i neologiens predikan. Står då W. i det afseendet på upplysningens botten? Knappast. Det är väl sannolikt, att hans bristande sinne för det enkla och naturliga skulle tagit sig andra uttryck, ifall icke upplysningstiden legat så nära bakom honom. Man kan icke säga, att han håller sig alldeles fri från dess ton. Men det är icke sådana efterverk-

---

<sup>1)</sup> Jf. t. ex. hans första prästvigningstal i Göteborgs domkyrka, Saml. skrifter, II, sid. 9.



ningar, som äro bestämmande för hans afstånd från den föregående tidsriktningen, utan snarare den grad af energi, med hvilken han söker undgå den. Att hans uttrycksmedel stundom visa släktskap med den neologiska periodens talarkonst har således mindre att betyda; viktigare är, att han ej mer än han gör, offrar däråt.

En återklang från den förr så populära retoriken finner man bl. a. i en predikan på pingstdagen. »Höga heliga lära! som fordrade sjelfva den af nyskapad fullkomlighet strålande människans hela uppmärksamhet, huru förkrossande ljungar du icke med din åska från Sinai ner på den fallna människan? Hon är anbefalld att hålla Guds bud, och hon känner i sitt inre obenägenhet till det goda, benägenhet till onda; och likväl står lagens följd, förbannelsen öfver lagbrytaren, ristad med Guds finger i taflor af sten. Här fordras att få försoning för det medfödda och verkställda brottsliga; att vinna undseende till det bristfälliga; att förnimma en mildare lära, rätt känna ett lättare och ljufvare ok än lagens, att försäkras om en öfvernaturlig kraft till fullgörande af Guds vilja» o. s. v.<sup>1)</sup> Förebilden är tydlig, men man märker genast, hur han fördjupar tanken, och hur han åtminstone sträfvat att icke låta innehållet förflyktigas med de högtrafvande fraserna.

På samma sätt förhåller det sig med hans användande af den inom neologien utbildade terminologien. I allmänhet kan han sägas ha brutit med den. Det är väl möjligt, att han därvidlag endast följde den tradition, som rådde inom stiftet. I så fall var stämningen dock friare, än hvad den sedan blef, efter det att de brukliga uttrycken började bedömas enligt Schartaus normer, och allt, som kunde erinra om neologiska föreställnings-sätt, förklarades oanvändbart. Man får således vara beredd på en och annan efterklang. Vi citera ur den anförda predikan: »Förståndets upplysning och hjertats förädling äro verkningar af den anda, Jesus lofvar skulle lära allting. Genom detta himmelska bistånd hålles Jesu ord, då väckelsens nåd anammas till ett fullständigt uppvaknande ur syndadvalan . . . Så hålles Jesu ord, då botfärdigheten blir sannskyldig, ångern öfver och hatet till synden rätt lefvande, begäret efter frälsning innerligt och angeläget. Så hålles Jesu ord, *utan en varder född på nytt, kan*

<sup>1)</sup> C. FR. AF WINGÅRD, Saml. skrifter I, sid. 28.

*han icke se Guds rike*, — då genom trons upptändande i hjertat det nya lifvet uppgår, och med detsamma all nåd genom rättfärdiggörelsen inför Gud menniskan tillerkännes och meddelas». Men sådana uttryck som »förståndets upplysning» och »hjertats förädling» få dock hos honom en annan innebörd än den gamla. Moralismen är fullständigt öfvervunnen, i princip också intellektualismen. Denna skiftning i betydelsen sammanhänger därmed, att han märkbart sträfvar efter att ersätta den häfdvunna terminologien med bibliska uttryck. Det bibliska elementet har en starkt framträdande plats i hans predikningar, och hans exeges kommer tämligen nära den i våra äldre, mera anlitade andaktsböcker vanliga. Dock kan det icke nekas, att hans benägenhet att smycka sitt föredrag med sinnrikt anbragta citat stundom förfaller till manér.

Ett drag af allvar är genomgående i alla hans predikningar. Allvar låg på bottnen af hans natur, och det erhöll kanske särskild näring genom minnena från Linderot, hvars lärjunge och åhörare han en gång varit. Han kan emellertid ej kallas någon ensidig lagpredikant. I hvilken form det allvarliga i hans åskådning kommer till synes också i hans förkunnelse torde tillräckligt framgå af de redan meddelade utdragen. Det bör emellertid tilläggas, att han ej drog sig för att, då han fann behöfligt, låta allvaret öfvergå till skärpa. Vid åtskilliga tillfällen omtalar han i sina anteckningar, att han från predikstolen klandrat sådant, som väckt hans ogillande. Ett exempel därpå finnes ock i en af hans utgifna predikningar. Vi känna ingenting om den meningskiljaktighet, som ligger bakom, men så mycket framgår af sammanhanget, att församlingen ifråga (möjligen en af hans prebendeförsamlingar) ådagalagt en viss försumlighet vid ordnandet af sitt skolväsen. Detta ger W. tillfälle att i anslutning till ämnet: Jesus, som botar den andliga döfheten, besvara frågan, hur den andliga döfheten visar sig, på följande sätt. [Den andliga döfheten visar sig] »i undvikna tillfällen att höra. Vi underlåte icke härvid att af kärlek till sanningen anmärka, att det ofta är fadern och modern, någon gång en kallsinnig lärare, som underlåter att bereda undervisning åt barnet, hvilket med okunnighet och andelig dolskhet ingår i världen. Hvilken liknöjdhet visar också icke en hel församling, då den heldre gör allt annat än stiftar en skolinrättning för barnen. Den ringa kostnaden att



uppföra ett skolhus afskräcker den, som i karghet samlar eller i liderlighet förslösar penningen. Och en ännu lindrigare utgift, att få fästad vid socknen en skicklig och beskedlig barnlärare, anses bland onödiga företag, som måste vika för hvilket annat obetydligt. I viljen icke vinna folkets i evangeliets berömmelse, att det af ömsint människokärlek hade fram för Jesum den döfva att helbregdas. Till blygd säger jag eder detta<sup>1)</sup>.

W. bar ej på något öfvermatt af poetisk begåfning, men egde å andra sidan nog af takt och kritisk känsla för att ej förfalla i det triviala. Hans föredrag är städse värdigt och stil enligt. Stundom förmår han t. o. m. höja sig till en viss flykt. Af hans tryckta predikningar är den på bönsöndagen kanske den, som bäst ger en föreställning om både hans starka och hans svaga sidor i formellt afseende, och ur dess inledning kan följande förtjäna att anföras: »... Vigtigare behof än det timliga, större tyngd än pligternas i den yttre kallelsen pressar hjertat och framkallar den fallna människans bön. *Hon är bortkommen från det lif, som af Gudi är, genom den fåritsko, som i henne är, och genom sitt hjertas blindhet.* Ef. 4: 18. Öfver hennes hufvud hvilar skulden af den ärfda och den i verket ställda synden. Hon är vredens barn och går förtappelsen till mötes, om icke en frälsande hand räddar henne. Hvad kan då vara angelägnare än att ur det beklämda bröstet ropa: *Herre, fräls min själ!* — Känner hon icke denna angelägenhet, o, så mycket mera beklagensvärd är hon; ty hon sväfvar vid branten af en afgrund, som vill uppsluka henne för evigt. Har åter den stora synen uppgått för henne öfver sitt djupa förderf och rättfärdighetens domar, hvart skulle hon väl fly ur syndens djupa dy, om icke med den förlorade sonen till den förbarmande fadren under be-kännelse: *jag hafver syndat i himmelen och för dig. Jag är icke värd att kallas din son.* — Synden är den tyngsta börda, straffet, i samvetet erfaret, den bittraste plåga, Guds vredes tuktan ligger hårdare på sinnet, än det mägtar lida: *Derföre skole vi med tårar bedja inför honom, att han efter sitt behag ville bevisa oss barmhertighet.*

Har Gud bönhört syndaångerns suckar och rättfärdiggörelse blifvit tillerkänd det botfärdiga sinnet, så uppstår en öm sorg-

<sup>1)</sup> Saml. skr. I, sid. 56.

fällighet att underhålla det nya andliga lifvet. Ännu är tron svag, och det gäller att med lärjungarne bedja: *Herre föröka oss trona*. — Helgelsens pligter äro icke insedda på en gång till sin djupa betydelse; det andliga sinnet vinner först genom längre pröfning det fullbordiga åldersmåttet; sjelfva välmeningen hos barnet i Christo fredar icke från misstag, och nitet är icke sällan ovist. *Hvar nu någon ibland eder fattas visdom, han bedje af Gudi*. — *Den gamla människan måste dagligen dödas*, att icke de syndiga oarterne åter må qvickna. De göra sig gällande genom vanan. *Anden är villig, men köttet är sragt: Vaker fördenskull och beder, att J icke fallen i frestelse*. Matth. 26: 41.

Djefvulen harmas, att hans rof blifvit honom frånröckt af den Starkare. Verlden lockar med sina förvillande nöjen eller hotar med sitt trug. Olycklige de, som kämpa, om dem af Apostelen kan förebrås: *J striden och örligen, och hafven intet, derföre att J intet bedjen*. Jac. 4: 2, 3. Men lycklige de andlige stridsmän, som hörsamma det välgörande rådet: *Tager på Eder salighetens hjälm och andans svärd, som är Guds Ord, i all bön och åkallan, alltid bedjande i Andanom*. Eph. 6: 17, 18.

Stridsmannen önskar segern och den slutliga hvilan under fridens palmer. Vandraren vill ernå målet. Den trogna själen, som så ofta tryckes af syndens inneboende, åtrår lättnaden från bördorne. Det Gudaälskande hjertat har i himmelen sin Vän, dit längtar det ock hän. Det skönaste föremål står således på andra sidan grafven i anbud, det uppväcker de ädlaste känslor och begär. Mot detsamma förlorar sig allt annat önskansvärdt: *Ett beder jag af Herranom, det hade jag gerna*. Ps. 27: 4.

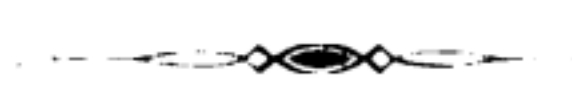
Så förenar sig allt att göra bönens behof närgående. Men af oss sjelfve förstå vi icke sättet, om Gud icke det för oss uppenbarar. Vi knäfalle derföre inför Herran, och vår första bön är denna: *Herre lär oss bedja!*<sup>1)</sup>»

Om än W. såsom predikant icke nått så högt, som man möjligen kunnat vänta, vore det likväl orätt att icke kalla honom betydande. Han förfogade öfver en kraft i formen och en grundlighet i innehållet, som ej få underskattas. En fråga, som då ligger nära till hands, är den, huruvida hans predikosätt tagits upp af andra. Det är knappast troligt. Vi ha i det före-

<sup>1)</sup> Ib. sid. 13.



gående anmärkt, att man icke kan tillmäta honom något egentligt inflytande som teolog. En och annan har kanske format sin ståndpunkt efter hans åskådning, men i så fall var det nog mera biskopen än teologen Wingård, man ville följa. Detsamma eger sin tillämplighet på hans andliga vältalighet. Den bar i allt för hög grad prägel af hans individuella personlighet för att mer än tillfälligtvis inbjuda till efterbildning, och såsom ett led i den svenska predikoskrifningens utvecklingshistoria kan den svårligen räknas. Däremot har det nog spelat en viss roll för den allmänna hållningen i stiftet, att W. så bestämdt tog afstånd från den upplysningsmässiga predikan, och att han så målmedvetet sökte efter ett mera fulltonigt och rikt innehåll. Men längre synas dess verkningar ej ha sträckt sig. Dessutom låg dess begränsning i allt för öppen dag. W:s verksamhet inföll på en öfvergångstid, då formerna ännu ej lågo klara. Splittringen i hans karaktär och allmänna skaplynne spelade också in. Sådan vi förut sett honom, står han äfven här: begåfvad med rika förutsättningar men utan den inre kraft, som ensam förmår sammansluta dem till ett helt. Hans betraktelse röjer öfvervägande den vane upptäckarens orienterings- och iakttagelseförmåga, mindre egarens samhörighetskänsla med den grund, som fostrat honom och vid hvilken han vuxit fast. Men han återger städse sina iakttagelser sådana, som han sett eller trott sig se dem. Öfverallt skymtar fram allvaret i och troheten mot den egna öfvertygelsen. Det bär upp hans förkunnelse, liksom det har satt sin prägel på hela hans lifsgärning.



LUNDS UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT. N. F. AFD. 1. Bd 8. Bihang.

---

# LUNDS UNIVERSITETS

## ÅRSBERÄTTELSE

1911—1912

AF

UNIVERSITETETS REKTOR



LUND  
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG  
OTTO HARRASSOWITZ



**LUND 1912**  
**HÅKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI.**

## Innehåll.

	Sid
Besök af ecklesiastikministern och univ.-kanslern. Akademiska fester...	5.
Afidna lärare .....	7.
Afidna studenter .....	8.
Professorsinstallationer .....	9.
Förbindelser med främmande universitet och andra vetenskapliga samfund m. m. ....	9.
Föreläsningar af utländska vetenskapsmän .....	10.
Personalförändringar och förordnanden .....	11.
Docent- och resestipendier .....	15.
Tjänstledighet och vikariat .....	15.
Utmärkelser .....	19.
Kungl. bref .....	20.
Kanslersbref .....	32.
Beslut af akademiska församlingen .....	38.
Donationer .....	38.
Institutioner.	
1. Anatomiska institutionen .....	38.
2. Astronomiska institutionen .....	39.
3. Biblioteket ... ..	41.
4. Botaniska institutionen ... ..	52.
5. Farmakologiska institutionen ... ..	57.
6. Fysiologiska institutionen .....	57.
7. Fysiska institutionen .....	58.
8. Geologisk-mineralogiska institutionen .....	58.
9. Historiska museet .....	59.
10. Kemiska institutionen .....	63.
11. Kliniska institutionerna .....	64.
12. Konstsamlingarna .....	66.
13. Medicinskt-kemiska institutionen .....	67.
14. Musikkapellet .....	67.
15. Mynt- och medaljkabinettet ... ..	68.
16. Patologiska institutionen .....	69.
17. Rättsmedicinska institutionen ... ..	70.
18. Seminarierna .....	70.
19. Zoologiska institutionen .....	80.
Af universitetets lärare och tjänstemän utgifna skrifter .....	86.
Ventilerade afhandlingar .....	103.



	Sid
Universitetets årsskrift .....	104.
Ledamöter i konsistorierna m. m. ....	104.
Statistiska uppgifter .....	105.
Premier .....	106.
Doktorsutnämningar och promotioner .....	106.
Val ... ..	107.

Utdrag ur räkenskaperna .....	109.
Föreläsningar och öfningar .....	110.

Den intima förbindelsen mellan Lunds universitet och Lunds Akademiska Förening berättigar oss till att börja denna Lunds universitets årsberättelse med en erinran om invigningen af Akademiska Föreningens stora nybyggnad den 20—22 oktober 1911, och detta så mycket mera, som Lunds Akademiska Förening och Lunds universitet vid de festligheter, som voro förbundna med nybyggnadens fullbordan, hade äran och glädjen att såsom gäster mottaga såväl ecklesiastikministern d:r Fridtjuv Berg som universitetskanslern greve Fredrik Olsson Wachtmeister.

Besök af eckl.-  
ministern och  
univ.-kanslern.  
Akademiska  
fester.

Den Akademiska Föreningen hade allt sedan sitt stiftande år 1830 af män sådana som Carl Adolf Agardh och Johan Henrik Thomander synnerligen kraftigt främjat det sociala akademiska lifvet i vår universitetsstad, och sedan den stora föreningsbyggnaden 1851 blifvit uppförd, kunde den Akademiska Föreningen med ännu större framgång än tidigare utgöra ett föreningsband mellan äldre och yngre akademiska medborgare.

Den byggnad, som i början af 1850-talet föreföll som ett ungdomens stolta slott, och från hvilken många studentgenerationer alltjämt bevara glada ungdomsminnen, visade sig emellertid efter ett par decennier, och trots tillbyggnaden 1880, icke längre kunna fylla de kraf, som vår tids akademiska medborgare med fullt fog kunde hafva på en dylik föreningsbyggnad. Detta är helt naturligt, då man besinnar, att vid universitet studenterna äro i våra dagar minst tre gånger flera än för sextio år sedan, då Akademiska Föreningens hus invigdes.

Redan för ett par årtionden sedan uppstod därför planen att genom en större tillbyggnad skaffa nya och bättre lokaler och särskildt lokaler, som kunde lämpa sig, så att säga, till studenternas hvardagsbruk. Sedan man länge samlat medel för



detta ändamål, nedlades grundstenen till nybyggnaden den 30 oktober 1909, och såsom nämnt kunde denna i närvaro af ecklesiastikministern och universitetskanslern invigas två år senare.

Ritningarna till nybyggnaden hade utförts af arkitekten F. Sundbärg i Landskrona. Vid själfva invigningsfesten hölls högtidstalet af Akademiska Föreningens ordförande professoren Claes Lindskog, och då utfördes en kantat med text af professoren Nils Flensburg och musik af kapellmästaren Alfred Berg.

I den med anledning af invigningen utgifna festskriften »Akademiska Föreningen 1830—1911» lämnas icke blott en intressant redogörelse för Föreningens uppkomst och historia, utan man finner däri äfven kulturbistoriskt belysande skildringar af det sociala studentlivet och af Lunds studentkår.

Till följe af brådskande regeringsgöromål kunde ecklesiastikministern denna gång tillbringa i Lund endast dagen för själfva invigningsfesten (den 20 oktober), under det att däremot universitetskanslern öfvervar äfven de följande dagarnas högtidligheter. Härigenom fingo åtskilliga universitetsmän ett af dem mycket värderadt tillfälle att hos kanslern personligen framföra önskingar och förslag.

Snart nog hade emellertid vårt universitet glädjen att ånyo få besök af ecklesiastikministern d:r Berg, som då tog personlig kännedom om flera institutioners förhållanden och behof. Den 2 och 3 december gästade han nämligen ånyo Lund, och han öfvervar den 2 december på aftonen Fysiografiska sällskapets årshögtid i universitetets aula. Vid detta tillfälle höll professoren Anders Hennig ett föredrag om »Hufvuddragen af Trans-Himalayas geologiska utvecklingshistoria på grundval af d:r Sven Hedins under resan 1906—1908 insamlade material». Sammanträdet bevistades af sällskapets medlem upptäcktsresanden d:r Sven Hedin.

Bland akademiska festligheter erinra vi dessutom om de högtidliga doktorspromotionerna i två fakulteter den 31 sistlidne maj.

De hvart tredje år enligt gammal tradition återkommande doktorspromotionerna inom den filosofiska fakulteten hafva utan tvifvel sin stora betydelse icke blott för denna fakultet, utan för hela universitetet. Dessa vackra lagerfester med sina åldriga

jubeldoktorer och sina unga promoti utgöra liksom ett föreningsband mellan gångna dagar och våra, och icke minst därigenom äro dessa fester af värde, att de icke blott blifvit kära för de unga doktorernas och de gamla jubeldoktorernas närmaste anförvanter, utan också med intresse omfattas af den stora bildade allmänheten.

I år hölls emellertid högtidlig promotion såväl af filosofiska fakulteten i universitetets aula som af teologiska fakulteten i domkyrkan. Vår gamla dom kom sålunda att i år ånyo — liksom fordomdags var sed — tagas i bruk vid en doktorspromotion. Vid denna hade teologiska fakulteten den glädjen att — samtidigt med utdelande af doktorsvärdighet till åtskilliga yngre män — till teologie hedersdoktor promovera en af vårt universitets främste, den utmärkte bibelöfversättaren Esaias Tegnér, som beklädt universitetets lärostol i österländska språk.

Teologiska fakultetens prodekanus professoren Holmquist fungerade såsom sin fakultets promotor. Hans inbjudning till promotionen åtföljdes af en skrift om »Luther, Loyola, Calvin i deras reformatoriska genesis», och före promotionen hölls af honom ett föredrag om »Sveriges första reformatoriska skrifter».

Promotor inom filosofiska fakulteten var dess dekanus professoren Hans Larsson, som till ämne för sitt föredrag vid promotionsakten valt »Begreppet intuition särskildt hos Henri Bergson». Den af promotor utgifna inbjudningsskriften åtföljdes af en af honom författad afhandling »Evighetsfilosofien i Platons Faidon». Vid detta tillfälle promoverades Förste bibliotekarien vid universitetsbiblioteket fil. lic. Evald Ljunggren till fil. hedersdoktor.

Under det nu till ända gångna läsåret har f. domprosten Aflidna lärare professor emeritus Pehr Gustaf Eklund aflidit. Han var en begåfvad man med en rik och rörlig fantasi, med varm kärlek till vårt universitet och dess studerande ungdom och framför allt till vår svenska lutherska kyrka. Såsom teologisk författare och lärare intog han en afgjordt liberal ståndpunkt, påverkad som han var icke blott (under tidigare år) af Martensen, utan också af Ritschl. Dock trädde han ingalunda slafviskt i någon föregångares fotspår, utan framställde i väsentlig grad själfständiga åsikter. Kanske aldrig har någon akademisk lärare haft större



behof att träda i personlig förbindelse med sina lärjungar, än fallet var med Pehr Eklund, och äfven då för flera år sedan ohälsa brutit hans kraft, och han kunde undervisa den akademiska ungdomen blott i sitt eget hem, var det hans käraste uppgift att där kunna mottaga och handleda de unga. Det utmärkt goda förhållandet mellan honom och hans lärjungar fick ett vackert uttryck i den ståtliga festskrift, som till honom öfverlämnades på hans sextiofemårsdag den 2 mars 1911. Trettio äldre och yngre vänner och lärjungar till den afhållne universitetsläraren hade till denna skrift lämnat bidrag i form af vetenskapliga uppsatser.

Blott få månader öfverlefde domprosten Eklund inträdet i pensionsåldern och det därmed förbundna nedläggandet af sin akademiska lärareverksamhet. Han afled nämligen den 29 sistlidne december.

Också en yngre akademisk lärare gick bort under förra läsåret. Helt oväntadt drabbades docenten i latinska språket och litteraturen Gustaf Emil Wallstedt den 12 oktober af hjärnblödning, och döden inträdde tidigt följande morgon. Docenten Wallstedt blef endast fyrtiofyra år. I honom förlorade vetenskapen en grundlig forskare och vårt universitet en plikttrogen lärare. Under sin långa — såsom han själf utan tvifvel menade, allt för långa — studenttid egnade sig Wallstedt företrädesvis åt de klassiska språken, särskildt latin, men han hade dessutom vidsträckta studier inom andra humanistiska ämnen, icke minst modern svensk och utländsk skönlitteratur, och själf var han en skicklig öfversättare af främmande dikter.

Hans specialstudium var emellertid latinsk metrik. Detta ämne behandlade han så väl i sin förtjänstfulla, år 1909 utgifna gradualafhandling: *Studia Plautina*, hvilken äfven förskaffade honom docentur, som ock i mindre specialundersökningar. Hans vänner och lärjungar skola med tacksamhet minnas den grundlige, tillbakadragne, försynte och redbare filologen.

Afledna  
studenter.

E. o. amanuensen fil. mag. Eric Georg Ericson, mlm., omkom vid en fjällvandring i Lappland sommaren 1911. Dessutom hafva under året följande studenter aflidit: jur. stud. Ive Ernst Georg Svensson, mlm., den 23 augusti 1911; fil. kand. Orva.

Åke Söderberg, gb., den 2 oktober 1911; underlöjtnanten jur. stud. Otto Vilhelm Lundahl, kr., den 9 mars 1912; fil. stud. Gottfrid Johan Arvid Bernhard Löfving, hels., den 12 maj 1912; fil. stud. Gustaf Elof Daniel Berggren, ög., den 26 maj 1912.

Senaste riksdag har beviljat medel till två nya professurer vid universitetet, nämligen en professur i teologisk encyklopedi och teologiska prenotationer och en andra professur i nordiska språk — platser, som dock naturligtvis ännu icke hunnit besättas. Professors-  
installationer.

Däremot hafva icke mindre än fyra nyutnämnda professorer, representerande andra vetenskapsgrenar, blifvit under läsåret installerade i sina ämbeten. Den 1 september tillträdde professoren Bengt Lidforss sin professur i botanik med en föreläsning om »Färg och assimilation i växtriket», och den 18 november hölls af Gustaf Robert Malmgren såsom nyutnämnd professor i statsrätt, förvaltningsrätt, kyrkorätt och folkrätt en installationsföreläsning »Om röda korset». Äfven under vårterminen ägde två professors-installationer rum. Professoren i exegetik Sven Erik Aurelius föreläste vid tillträdet af sitt ämbete den 27 februari öfver »En af hufvudkällorna för synoptikernas Jesus-bild», och få dagar därefter — den 1 mars — var det ånyo installation: professoren i psykologi och pedagogik Axel Herrlin började sin nya verksamhet med en tillträdesföreläsning om »Psykologiens utveckling till exakt vetenskap».

Universitetets rektor hade till dessa installationer utfärdat inbjudningar, åtföljda af vetenskapliga afhandlingar.

Under det att vårt lands universitet under äldre tider in- Förbindelser  
med främmande  
universitet  
och andra veten-  
skapliga sam-  
fund m. m. togo en till god del isolerad ställning, äro i våra dagar — ångans och elektricitetens tidehvarf — förbindelserna och äfven de personliga förbindelserna lifliga mellan universitet och vetenskapliga institutioner i skilda länder

Äfven i år kunna vi anteckna åtskilliga dylika af vårt universitet uppskattade förbindelser.

Den 1—3 augusti 1911 firade universitetet i Breslau sin hundraåriga verksamhet, och vårt universitet representerades vid detta tillfälle af professoren C. V. L. Charlier. En månad senare



fungerade professoren Nils Flensburg såsom vårt universitets ombud i Kristiania, då man där den 5—6 september begick minnet af att Norge år 1811 erhöll egen högskola, och när universitetet i Athen den 7 april 1912 högtidlighöll sin 75-års-dag — en högtidlighet, med hvilken den sextonde internationella orientalistkongressen var förbunden —, representerades Lunds universitet af professoren i österländska språk Axel Moberg. Vid dessa akademiska minnesfester öfverlämnades adresser från vårt universitet.

I detta sammanhang må också erinras om att en adress frambars från Lunds universitet af professorerna Sam Clason och Emanuel Walberg vid den normandiska tusenårsfesten i Rouen den 23 juni 1911.

Dessutom hafva ytterligare följande adresser från universitetet afsändts: till Koninglijke Vlaamsche Academie i Gent med anledning af dess tjugofemårsfest den 8 juli 1911; till universitetet i Rennes, som den 14—16 oktober invigde ett nytt universitetshus och samtidigt högtidlighöll minnet af Bretagnes införlifvande med Frankrike; till universitetet i Lemberg med anledning af dess minnesfest den 29 maj 1912.

Universitetets rektor afsände den 18 september en telegrafisk hälsning till Göteborgs Högskola, som då högtidlighöll tjugodagen af sin verksamhet.

Vid Teknologföreningens fest i Stockholm den 18 november var professoren Carl M. Fürst universitetets representant.

Föreläsningar  
af utländska  
vetenskapsmän.

Också utländska vetenskapsmän hafva under sistförflutna arbetsår hållit föreläsningar i Lund. Den 24 november föreläste den berömda danske historikern professoren Johannes Steenstrup, efter anmodan af Etnologiska föreningen i Lund, om »En gammel fransk Digting og dens Skildringer av Livet i Frankrig og England». På inbjudan af Teologiska föreningen höll den framstående orientalisten Franz Buhl, professor vid Köpenhamns universitet, den 26 februari i en äfven för en större allmänhet afsedd föreläsning i Akademiska Föreningens stora sal öfver den senare tidens undersökningar af gamla testamentet. Ett par veckor därefter — den 11 mars — föreläste Nobelpristagaren professoren Rudolf Eucken från Jena i samma sal inför en stor publik »Über den Wert des menschlichen Lebens». Etnologiska föreningen hade inbjudit dr Ed. Hahn, docent vid universitetet

i Berlin, att i Lund hålla ett föredrag, och han efterkom denna anmodan genom att den 26 april hålla en föreläsning i universitetshuset om »Neuere Anschauungen über die Bodenkultur». Inför medlemmar af Filologiska sällskapet och äfven personer utanför dess krets föreläste fonetikern Mr Daniel Jones från London den 30 april i universitetshuset om »The Pronunciation of English, Past, Present and Future».

\* \* \*

Docenten Gustaf Robert Malmgren utnämndes den 19 oktober 1911 till professor i statsrätt, förvaltningsrätt, kyrkorätt och folkrätt.

Docenten vid Upsala universitet teologie licentiaten, filosofie kandidaten Sven Erik Aurelius utnämndes den 26 januari 1912 till professor i exegetisk teologi med undervisnings- och examinationsskyldighet i nya testamentets exegetik.

Docenten vid Göteborgs högskola, professoren, filosofie doktoren Per Axel Samuel Herrlin utnämndes samma dag till professor i psykologi och pedagogik.

Professoren Göran Magnus Pfannenstill utnämndes den 23 februari 1912 till förste teologie professor och domprost i Lund.

Till docenter hafva förordnats: d:r Josua Mjöberg i stilistik och lic. John Kristian Herbert Petersson i jämförande indoeuropeisk språkforskning den 27 november 1911, konservatorn vid zoologiska institutionen lic. Knut Otto Holmqvist i zoologi den 18 december 1911, lic. Carl Emrik Slettengren i engelska språket den 9 april 1912 samt d:r Axel Martin Lindqvist i nordiska språk den 15 maj 1912.

Docenten Edvard Magnus Rodhe utnämndes den 29 mars 1912 till professor vid Upsala universitet.

Docenten Hans Erik Scholander utnämndes den 20 april 1912 till kyrkoherde i Fulltofta och Östra Espinge församlingars pastorat.

Docenten Sven Linde erhöU den 13 januari 1912 afsked från och med utgången af samma månad.

Philosophiæ Doctor Tom Oakes Hirst förordnades den 17 juni 1911 att under två år, räknadt från och med den 1 juli 1911, vara lektor i engelska språket.



Lektoren Virgile Eugène Joseph Pinot förordnades den 26 oktober 1911 att under ytterligare två år, räknadt från och med den 15 december 1911, vara lektor i franska språket.

Lektoren Walter Karf förordnades den 11 april 1912 att under ytterligare två år, räknadt från och med den 1 oktober 1912, vara lektor i tyska språket.

Till assistenter hafva förordnats: vid fysiska institutionen docenten Karl Manne Georg Siegbahn den 12 december 1911 för år 1912; vid patologiska institutionen kand. Erik Bergner den 21 december 1911 för december månad samma år och den 29 december 1911 för januari månad 1912, under hvilka månader docenten Per Gustaf Einar Sjövall åtnjöt tjänstledighet, samt den 29 december 1911 docenten Sjövall för återstående delen af år 1912; vid geologisk-mineralogiska institutionen kand. Assar Robert Hadding den 21 december 1911 för år 1912 samt vid växtfysiologiska laboratoriet vid botaniska institutionen docenten Otto Daniel Gertz samma dag för år 1912.

Den 29 juni 1911 förordnades docenten Rutger Kjell-Otto Göran af Klercker att från och med den 1 juni 1911 till och med den 31 augusti 1912 meddela de i studieplanen för medicinska examina föreskrifna kurserna i de viktigaste kliniska undersökningsmetoderna samt lic. Malte Johan Julius Ljungdahl och docenten Erik Gustaf Petréen att under ett år från och med den 1 september 1911 gifva, den förre föreskrifna kurser i allmän sjukvårdsteknik och den senare föreskrifna propedeutiska kurser i allmän kirurgi.

Amanuensen vid kemiska institutionen kand. Elof Möller förordnades den 13 november 1911 för tiden från och med den 1 november till och med den 31 december 1911 samt den 11 januari 1912 för tiden från och med den 1 januari till och med den 30 juni 1912 att med frånträdande af sin amanuensbefattning biträda vid ledningen af kemiska laborationsöfningarna samt vid annat å kemiska institutionen förekommande arbete.

Den 12 december 1911 förordnades docenten Sven Otto Henrik Rydbeck att vara föreståndare för universitetets historiska museum samt mynt- och medaljkabinett samt docenten Simon Fredrik Bengtsson att vara föreståndare för den entomologiska afdelningen af zoologiska institutionen och uppehålla den entomologiska undervisningen, båda under år 1912.

Docenten Per Sigurd Agrell förordnades samma dag att under år 1912 vara lärare i slaviska språk.

Samma dag förordnades docenten August Hahr att under år 1912 vara biträdande lärare inom ämnesgruppen estetik samt litteratur- och konsthistoria med undervisningsskyldighet i konsthistoria och konstteori.

Den 29 december 1911 förordnades dels docenten Bror Alexander Ludvig Holmberg att meddela de i nådiga stadgan angående medicinska examina och i gällande studieplan föreskrifna kurser i allmän kemi för medicine studerande och dels lic. Lars Henrik August Edling att vara assistent och föreståndare för det vid universitetets kliniker inrättade Röntgenlaboratoriet, båda under år 1912.

Docenten Torgny Karl Segerstedt förordnades den 6 januari 1912 att under år 1912 uppehålla undervisning och examination i teologisk encyklopedi och teologiska prenotationer.

Samma dag förordnades docenten Anders Vilhelm Lundstedt att under tiden 15 januari—29 februari leda en propedeutisk kurs i civilrätt.

Docenten Lännart Ribbing förordnades den 29 mars 1912 att under vårterminen nämnda år leda de histologiska öfningarna vid zoologiska institutionen.

Till amanuenser hafva förordnats: vid fysiologiska institutionen stud. Nils Emil Mauritz Lundgren den 14 juni 1911 och den 3 januari 1912; vid zoologiska institutionens systematiska afdelning stud. Gustaf Albert Thulin den 14 juni 1911 och vid sistnämnda institutions zootomiska afdelning stud. Carl Algon Jönsson den 24 januari 1912; vid medicinska kliniken lic. Arvid Leire den 31 augusti 1911; vid patologiska institutionens bakteriologiska afdelning kand. Assar Pål Hugold Hintze den 12 september 1911 samt vid samma institutions patologiska afdelning kand. Kristian Hugo Bagger Jörgensen den 3 januari 1912 och kand. Sven Sture Berggren den 20 april 1912; vid medicinskt-kemiska institutionen stud. Sven Malcolm Wahlgren den 6 oktober 1911; vid kemiska institutionen stud. Åke Lars Jonas Tiberg den 6 december 1911; vid pediatrika kliniken kand. John Olof Olow den 12 december 1911; vid historiska museet samt mynt- och medaljkabinettet kand. Klas Torsten Gabriel Mårtensson den 20 december 1911; vid konstsamlingarna kand. Adolf Elias Anderberg



den 3 januari 1912; i anatomi stud. Walter Ludvig Ferdinand Sjöberg samma dag; i histologi stud. Axel Einar Rietz samma dag; vid kirurgiska kliniken kand. Johan Alfred Widén den 10 jannari 1912; vid obstetrisk-gynekologiska kliniken kand. Gunhild Aurora Ingeborg Lundgren samma dag; vid oftalmiatriska kliniken kand. Alfred Herner den 14 februari 1912 samt vid botaniska institutionens fysiologiska afdelning mag. Ernst Åke Åkerman den 28 februari 1912.

Till extra ordinarie amanuenser hafva antagits: vid fysiologiska institutionen stud. Erik Matteo Prochét Widmark den 14 juni 1911; vid fysiska institutionen magistrarna Nils Åkesson och Einar Friman den 12 september 1911; vid kemiska institutionen mag. Lars Axel Richard Nordenstedt den 6 oktober 1911; vid zoologiska institutionens systematiska afdelning stud. Einar Christian Leonard Naumann samma dag samt vid institutionens zootomiska afdelning stud. Paul Christian Herman Henrici den 6 december 1911 och kand. Sten Axel Wallin den 24 januari 1912; vid rättsmedicinska institutionen kand. Alfred Herner den 14 oktober 1911 och kand. Sten Erik Torvald Bergner den 23 mars 1912; i anatomi stud. Fritz Samuel Wiesel den 3 januari 1912 och i histologi stud. Henrik Sigfrid Holmdahl samma dag; vid medicinsk-kemiska institutionen stud. Ernst Magnus Bergengfeldt den 7 februari 1912; vid botaniska institutionens fysiologiska afdelning stud. Evald Sterner den 28 februari 1912 och vid institutionens systematiska afdelning stud. John Harry Christoffersson samma dag; vid biblioteket kand. Folke Emanuel Nosslin den 23 mars 1912 samt vid astronomiska institutionen kand. Knut Anton Walter Gyllenberg den 20 april 1912.

Universitetets lärarepersonal utgjordes vid årets slut af 48 professorer, en observator, en laborater, 52 docenter, 4 assistenter, däraf 3 ingående i docentantalet, 3 lektorer och 3 exercitiemästare; därjämte en lärare i psykiatri och 4 tillförordnade lärare. Af de med fast lön försedda läraretjänsterna voro lediga professorsämbetena i systematisk teologi med undervisningsskyldighet i dogmatik, i romersk rätt och rättshistoria samt i romersk väl-talighet och poesi, ett professorsämbete i zoologi och ett i matematik.

Den 14 juni 1911 entledigades biblioteksamanuensen Bert Nils Martin Möller från uppdraget att vara bokauktionator och

den 12 september samma år förordnades andre bibliotekarien Johan Fredrik Benno Hjelmqvist till bokauktionator.

Af de vid fakulteter eller sektioner fästa docentstipendierna innehades vid årets slut: teologiska fakultetens n:r 1 af docenten T. K. Segerstedt och n:r 2 af docenten E. Hedström; juridiska fakultetens n:r 1 af docenten A. Åström, n:r 2 af docenten A. V. Lundstedt och 3 af docenten F. P. Hansson Brock; medicinska fakultetens n:r 1 af docenten P. G. E. Sjövall och n:r 2 af docenten R. K. O. G. af Klercker; filosofiska fakultetens n:r 1 af docenten E. F. K. Sommarin och n:r 2 af docenten P. S. Agrell; humanistiska sektionens n:r 1 af docenten M. F. Jacobsson, n:r 2 af docenten M. F. Böök, n:r 3 a af docenten P. K. Sörensson, n:r 3 b af docenten M. J. S. Wallengren, n:r 4 af docenten J. A. Nilsson, n:r 5 af docenten H. A. Lindroth, n:r 6 a af docenten A. C. Thorn och n:r 6 b af docenten N. O. Heinertz; samt matematisk-naturvetenskapliga sektionens n:r 1 af docenten K. M. G. Siegbahn, n:r 2 af docenten B. Svensson, n:r 3 af docenten H. G. Block, n:r 4 af docenten B. A. L. Holmberg, n:r 5 af docenten H. G. Simmons och n:r 6 af docenten S. F. Bengtsson.

Docent- och  
resestipendier.

De rörliga docentstipendierna innehades n:r 1 af docenten C. E. D. Fehrman, n:r 2 af docenten F. G. Ask, n:r 3 af docenten A. Hahr, n:r 4 af docenten F. V. Törne och n:r 5 af docenten N. H. Nilsson-Ehle.

Riksstatens resestipendier för år 1912 innehafvas, det större af docenten E. F. K. Sommarin och det mindre af docenten P. A. Leander.

Tjänstledighet har under hela året åtnjutits af professoren P. E. Fahlbeck, dels på grund af offentliga uppdrag, dels för hälsovård, dels ock för vetenskapligt arbete.

Tjänstledighet  
och vikariat.

Professoren Kallenberg har varit tjänstledig från och med den 1 juni till och med den 31 oktober 1911 för fullgörande af uppdraget att vara ordförande i den af Kungl. Maj:t tillsatta kommittén för revision af konkurslagstiftningen, dock med skyldighet att dels förrätta examination i juris licentiatexamen, hvari processrätt inginge såsom ämne, dels ock deltaga i pröfning inom juridiska fakulteten af fråga om anställande af docent i berörda ämne.



Professoren E. H. G. Wrangel var under september, oktober och november 1911 för vetenskapligt arbete befriad från undervisnings- och examinationsskyldighet.

Professoren J. A. Ernberg var under tiden 16 september—31 oktober 1911 såsom adjungerad ledamot af hofrätten öfver Skåne och Blekinge befriad från undervisningsskyldighet.

Docenten C. G. Bergman åtnjöt tjänstledighet under tiden den 17 oktober—15 december 1911 för fullbordande af vetenskapligt arbete och den 29 januari—11 mars 1912 för hälsans vårdande.

Professoren C. M. Furst var på grund af offentligt uppdrag tjänstledig under tiden 23 oktober—15 december 1911 med skyldighet dock att förrätta examination i histologi.

Professoren O. Holmström var på grund af sakkunniguppdrag tjänstledig under tiden 24 oktober—22 november 1911.

På grund af riksdagsmannaupdrag voro professorerna S. Clason och J. C. W. Thyren under vårterminen befriade från undervisningsskyldighet.

Under tiden 15 januari—20 mars 1912 var professoren T. L. Thunberg på grund af kommittéuppdrag befriad från undervisningsskyldighet.

Docenten F. P. H:son Brock, som förordnats att uppehålla professorsämbetet i nationalekonomi och sociologi vid Göteborgs högskola, var på grund häraf tjänstledig under tiden 15 januari—31 maj 1912.

Professoren P. A. S. Herrlin var från utnämningdagen den 26 januari 1912 tjänstledig hela vårterminen med skyldighet dock att förrätta examinationen.

Professoren C. Lindskog var på grund af sakkunniguppdrag tjänstledig under mars och april månader 1912.

Dessutom har tjänstledighet under kortare tider beviljats dels af prokansler, dels af rektor.

De vikariat, som på grund af ofvannämnda förhållanden eller eljest påkallats, hafva varit följande.

Under hela året har docenten M. J. S. Wallengren uppehållit professorsämbetet i statskunskap och statistik, juris doktoren C. Sjunnesson professorsämbetet i romersk rätt och rätts-historia, docenten J. E. Olson den med professorsämbetet i nordiska språk förenade undervisnings- och examensskyldighet.

docenten B. Svensson det lediga professorsämbetet i matematik och docenten N. V. Rosén det lediga professorsämbetet i zoologi.

Professoren G. M. Pfannenstill har under hela året förestått den lediga professuren i systematisk teologi med undervisnings- och examinationsskyldighet i dogmatik, samt docenterna E. M. Rodhe och E. Hedström, den förre jämväl efter utnämningen till professor vid Upsala universitet, uppehållit hvardera hälften af professoren Pfannenstills tjänstgöringsskyldighet med undantag af tiden 24 oktober—22 november 1911, då denna tjänstgöringsskyldighet i sin helhet uppehölls af docenten Hedström.

Undervisningen i psykologi och pediatrik uppehölls under höstterminen af docenten N. A. F. Emmelin och under vårterminen af docenten P. I. K. Svensson. Examinationen i samma ämne uppehölls af professoren P. A. S. Herrlin äfven före hans utnämning till professor.

Med ofvan nämnda inskränkning uppehölls professorsämbetet i processrätt under professoren E. Kallenbergs tjänstledighet af docenten A. V. Lundstedt.

De lediga professorsämbetena i resp. statsrätt, förvaltningsrätt, kyrkorätt och folkrätt samt exegetisk teologi uppehölls af docenterna G. R. Malmgren och S. E. Aurelius, till dess de tillträdde dessa ämbeten.

Det lediga professorsämbetet i romersk vältalighet och poesi uppehölls af docenten G. E. Wallstedt till hans den 13 oktober 1911 timade död och därefter från och med den 1 november 1911 af docenten vid Upsala universitet Haimon Einar Harald Löfstedt.

Under andre bibliotekarien J. F. B. Hjelmqvist för juli månad 1911 af prokanslern beviljad tjänstledighet uppehölls andre bibliotekariebefattningen af biblioteksamanuensen B. N. M. Möller.

Professoren S. S. Murbeck var förordnad att under examensperioden i september 1911 förrätta examinationen i botanik.

Under professoren E. H. G. Wrangels ofvannämnda tjänstledighet uppehölls professorsämbetet i estetik samt litteratur- och konsthistoria af docenten M. F. Böök.

Den tid, professoren J. A. Ernberg var befriad från undervisningsskyldighet, uppehölls denna af docenten A. Åström.



Under professoren C. M. Fürsts ofvannämnda tjänstledighet uppehölls föreståndareskapet för anatomiska institutionen af professoren I. Broman samt prosektorsgöromålen af kand. Torsten Sigurd Rietz.

Under professoren O. Holmströms ofvannämnda tjänstledighet uppehölls undervisningen i praktisk teologi af docenten E. M. Rodhe.

Under tiden 16—30 november 1911, då öfverbibliotekarien C. J. F. af Petersens af prokanslern beviljats tjänstledighet, uppehölls öfverbibliotekariebefattningen af förste bibliotekarien E. J. Ljunggren och dennes tjänst af andre bibliotekarien R. M. Almqvist, hvars befattning uppehölls af amanuensen B. N. M. Möller.

Den undervisningsskyldighet, hvarifrån, såsom ofvan sagts, professorerna S. Clason och J. C. W. Thyren befriats, uppehölls för den förre af docenten P. K. Sörensson och för den senare från den 1 mars 1912 af docenten A. V. Lundstedt.

Under den tid, professoren T. L. Thunberg, såom förut nämnts, var befriad från undervisningsskyldighet, gaf e. o. amanuensen stud. C. A. S. Westerlund föreskrifven laborationskurs i fysiologi.

Under professoren C. Lindskogs ofvannämnda tjänstledighet uppehölls professuren i grekiska språket och litteraturen af lektoren vid Malmö högre allmänna läroverk Carl Olof Thulin.

Under tre veckors tid från och med den 1 mars 1912, då andre bibliotekarien R. M. Almqvist åtnjöt af rektor i prokanslerns ställe beviljad tjänstledighet, uppehölls hans tjänst af biblioteksamanuensen B. N. M. Möller.

Docenten P. G. E. Sjövall var förordnad att under tiden 22 mars—3 april 1912, då professoren H. Bendz på grund af sjukdom af rektor i prokanslerns ställe beviljats tjänstledighet, uppehålla professuren i patologisk anatomi och rättsmedicin.

Under examensperioden i maj månad 1912, då professoren H. Larsson på grund af censorsuppdrag var hindrad förrätta examination, uppehölls denna af docenten M. F. Jacobsson.

Förste bibliotekarien E. J. Ljunggren hade på grund af sjukdom af rektor i prokanslerns ställe beviljats tjänstledighet under tiden 15—31 maj 1912. Hans tjänst uppehölls af andre bibliotekarien Almqvist och dennes af biblioteksamanuensen B. N. M. Möller.

Under tiden den 20—31 maj 1912, då professoren C. H. Hildebrand på grund af sjukdom var tjänstledig, uppehölls examinationen i pediatrik af docenten R. K. O. G. af Klercker.

Bland utmärkelser, som tillfallit universitetets lärare och tjänstemän, må här nämnas följande. Utmärkelser.

F. professoren K. F. Söderwall har utnämnts till kommandör af kungl. nordstjärne-orden, första klass, professorerna I. Broman, H. Larsson, S. S. Murbeck och K. A. Petré samt förste bibliotekarien E. J. Ljunggren till riddare och professoren S. Herner till ledamot i andliga ståndet af samma orden.

Docenten P. I. K. Svensson har utnämnts till riddare af kungl. vasa-orden.

Docenten A. H. Hennig har erhållit professors namn, heder och värdighet.

Docenten F. G. Ask har utnämnts till officier de l'Instruction publique.

Professorerna J. C. W. Thyren och J. G. K. Wicksell hafva utnämnts till juris hedersdoktorer, Professoren C. M. Fürst till medicine hedersdoktor och undertecknad till filosofie hedersdoktor, samtliga af Kristiania universitet.

Professorerna J. C. Moberg och K. A. Petré hafva kallats till ledamöter af kungl. vetenskapsakademien.

Docenten N. H. Nilsson-Ehle har kallats till ledamot af kungl. landtbruksakademien.

Professoren S. S. Murbeck har kallats till ledamot af kungl. vetenskapssocieteten i Upsala.

Professorerna K. A. Petré, G. Ahlström och B. Lidforss hafva kallats till ledamöter af kungl. fysiografiska sällskapet i Lund.

Professoren J. C. Moberg har kallats till hedersledamot af Dansk Geologisk Forening.

Professoren S. Clason har kallats till korresponderande ledamot af Académie des sciences, arts et belles lettres i Caen.

Professorerna S. Clason och F. G. E. Walberg hafva kallats till korresponderande ledamöter af Académie des sciences, belles lettres et arts i Rouen.



Professoren S. S. Murbeck har kallats till korresponderande ledamot af Botanical Society i Edinburg.

Professoren P. E. Fahlbeck har kallats till ledamot af American Academy of political and social science i Philadelphia.

Docenten J. H. T. Norlind har kallats till ledamot af Commission internationale pour l'Iconographie des instruments de musique i Haag.

Af kungl. vetenskapsakademien har professoren I. Broman erhållit Letterstedtska priset för utgifvet originalarbete och docenten K. O. Holmqvist Flormanska priset.

Docenten N. H. Nilsson-Ehle har af Upsala universitet erhållit hälften af Björkénska priset.

Kungl. bref.

Den 5 maj 1911 har Kungl. Maj:t ur de till dess disposition för år 1911 enligt universitetets stat stående medel tilldelat professoren N. O. M. Flensburg ett reseunderstöd af 150 kronor för att bereda honom tillfälle att såsom universitetets representant närvara vid universitetets i Kristiania 150-års-fest i september 1911.

Den 19 maj 1911 har Kungl. Maj:t i fråga om rätt för medicine kandidat att under frånvaro från universitet behålla stipendium, för hvars åtnjutande vistande vid samma universitet ej i stipendieförfattningen uttryckligen föreskrifvits såsom villkor för stipendiets bibehållande, med upphäfvande af hittills gällande föreskrifter, fastställt följande bestämmelser.

1.

Genomgående i Stockholm af tjänstgöring eller kurs, som angifves i gällande stadga angående medicinska examina, och däraf vållad frånvaro från universitetet under en tid ej öfverstigande tre terminer, må, under här nedan stadgade villkor och bestämmelser, ej för medicine kandidat medföra förlust af stipendium, som tilldelats honom vid det universitet, där han aflagt medicine kandidatexamen.

2.

Uti den i punkt 1 stadgade tiden af tre terminer inberäknas den termin, under hvilken stipendiat sist vistats vid universitetet.

såvida han under densamma lämnat universitetet före den 1 november under hösttermin eller före den 1 april under vårtermin.

## 3.

Såsom villkor för åtnjutande af den i punkt 1 omförmälda förmån gäller:

a) att stipendiaten hvarje termin före tid, som af kanslern för hvartdera universitetet bestämmes, genom vederbörliga intyg styrker, dels att hans vistelse i Stockholm är vållad af föreskrifven tjänstgöring eller kurs, dels ock om och till hvad belopp han vid karolinska mediko-kirurgiska institutet innehar stipendium; samt

b) att han första gången, han vill komma i åtnjutande af ifrågavarande förmån, inom den under a) stadgade tid med vederbörliga intyg styrker, såväl till hvilken tid han fortfarande vistats vid universitetet, som att han, efter slutad grundläggande tjänstgöring vid universitetets kliniker, ofördröjligen anmält sig till vederbörlig tjänstgöring vid i Stockholm befintliga kliniker.

## 4.

Kan medicine kandidat, som efter slutad grundläggande tjänstgöring vid universitetets kliniker anmäler sig till tjänstgöring vid klinikerna i Stockholm, icke genast där mottagas, må, så länge detta förhållande fortfar, förmånen af fortsatt åtnjutande af stipendium, som tilldelats honom vid det universitet, där han aflagt medicine kadidatexamen, tillkomma honom, oaktadt han ännu icke inträdt i nämnda tjänstgöring, såvida han under väntetiden idkar medicinska studier vid någon offentlig vetenskaplig anstalt eller sjukvårdsanstalt inom eller utom riket.

## 5.

Såsom villkor för åtnjutande af den i punkt 4 omförmälda rättighet gäller:

a) att den studerande efter slutad grundläggande tjänstgöring vid universitetsklinikerna ofördröjligen anmält sig till tjänstgöringen i Stockholm; samt

b) att han å tid, hvarom i punkt 3 a) stadgas, behörigen styrker, såväl att han, på sätt i punkt 4 sägs, under väntetiden idkar medicinska studier, som ock till hvilken tid han fortfarande vistats vid universitetet.



Den 26 maj har Kungl. Maj:t medgifvit docenten P. G. E. Sjövall att på två skilda resor uppdelat den utrikesresa, som ålåg honom såsom innehafvare af ett honom tilldeladt riksstatens mindre resestipendium för år 1911.

Den 16 juni 1911 har Kungl. Maj:t förordnat, att punkterna 12 och 14 af särskilda föreskrifter hörande till staten för universitetet i Lund skulle erhålla följande ändrade lydelse, att lända till efterrättelse från och med år 1911.

12. Besparingar å aflöningsstaten i andra fall än ofvan omförmälts äfvensom tillfälliga och i inkomststaten icke beräknade inkomster ingå till reservfonden, hvilken står under kanslerns disposition för universitetets vetenskapliga och ekonomiska behof i den ordning, universitetsstatuterna stadga. Enligt den 29 maj 1863 af Kungl. Maj:t fastställt reglemente för pensionsinrättningen för Lunds universitets ämbets- och tjänstemäns änkor och barn skall till pensionsinrättningen ingå en tredjedel af alla på universitetets löningsstat möjligen uppkommande, till reservfonden ingående besparingar för året från och med år 1863, till dess pensionsinrättningens fond anses hafva vunnit tillräcklig styrka.

14. Besparingar å utgiftsstaten i andra fall än ofvan omförmälts skola ingå till akademikassan.

Den 9 juni 1911 har Kungl. Maj:t meddelat, att riksdagen dels medgifvit universitetet i Lund att för vinna af lämplig plats för en ny byggnad för universitetets botaniska institution med Lunds stadsfullmäktige träffa öfverenskommelse rörande tomtförvärf och jordutbyte i enlighet med hvad stadsfullmäktiges protokoll den 17 september 1909 utvisade och på de i protokollet närmare angifna villkor och bestämmelser, dels ock för tomtinköpet och därmed i samband stående kostnader samt för uppförande i hufvudsaklig öfverensstämmelse med uppgjorda ritningar och kostnadsförslag af den nya byggnaden äfvensom för anskaffande af inventarier m. m. därför beviljat ett anslag af 162,000 kronor och däraf på extra stat för år 1912 anvisat ett belopp af 62,000 kronor; samt att Kungl. Maj:t med anledning häraf dels bemyndigat universitetet att med staden Lund träffa öfverenskommelse rörande omförmälda tomtförvärf och jordutbyte i enlighet med hvad i riksdagens beslut angåfves, dels fastställt de i ärendet föredragna ritningar till nybyggnaden, att lända till efterrättelse vid arbetets utförande, med rätt för universitetet

att under arbetets fortgång, där så pröfvades nödigt, vidtaga sådana smärre förändringar i byggnadsplanen, som icke ökade den beräknade kostnaden, och dels ställt det af riksdagen på extra stat för år 1912 anvisade beloppet 62,000 kronor till det större konsistoriets förfogande för därmed afsedt ändamål, med rätt för konsistoriet att redan under år 1911 förskottsvis hos statskontoret utbekomma erforderliga medel för tomtförvärf och i samband därmed stående mindre kostnader.

Samma dag har Kungl. Maj:t tilldelat professoren Sven Herner, hvilken för fullgörande af uppdrag såsom sakkunnig vid återbesättandet af lediga professuren i exegetisk teologi vid universitetet åtnjutit tjänstledighet från och med den 16 mars till och med den 15 maj 1911 och därvid till vikarie afstått tjänstgöringspenningar för nämnda tid, uppgående till ett belopp af 416 kronor 67 öre, ersättning i berörda hänseende med detta belopp att utgå af de för år 1911 enligt universitetets stat till Kungl. Maj:ts disposition stående medel.

Samma dag har Kungl. Maj:t förordnat, att punkt 6 i de genom nådigt bref den 19 februari 1909 fastställda särskilda föreskrifter, hörande till staten för universitetet i Lund, skulle erhålla följande förändrade lydelse.

6. a) Lunds stads- och landsförsamlingars prebendepastorat skall städse vara förenadt med förste teologie professuren. Då denna professur varder ledig, skall teologiska fakulteten hos det större konsistoriet anmäla en af de till fakulteten hörande professorer, som är därtill villig och oförhindrad, att, med bibehållande af det läroämne han förut innehar, utan ansökning utnämnas till förste teologie professor och domprost; och skall konsistoriet med eget yttrande insända handlingarna i ärendet till kanslern, hvilken med underdånigt utlåtande underställer det samma Kungl. Maj:ts afgörande.

b) Då professor inom teologiska fakulteten, på sätt i punkten 6 a) sägs, varder utnämnd till förste teologie professor och domprost, tillsättes den därigenom ledigblifna professuren i det läroämne, som senast varit förenadt med förste teologie professuren.

c) Teologie professor äger icke optera ledigt prebendepastorat utan Kungl. Maj:ts, på underdånig ansökning, därtill meddelade nådiga tillstånd. Utan sådant tillstånd må ej heller teologie professor, som erhåller transport från en till annan teologisk



professur, behålla det prebendepastorat med ty åtföljande lönefyllnadsbidrag, han redan innehar.

Den 22 juni 1911 har Kungl. Maj:t meddelat, att riksdagen beviljat docenten i grekiska språket Sven Linde för hans återstående lifstid ett understöd å allmänna indragningsstaten till belopp af 1,500 kr. årligen från och med månaden näst efter den, under hvilken han efter uppnådda 65 års ålder entledigats från docenturen.

Samma dag har Kungl. Maj:t meddelat, att riksdagen å extra stat för år 1912 anvisat såsom bidrag till täckande af kostnaderna för de föreläsningskurser, som från universitetet blefve på begäran vare sig af institution, som ej åtnjöte särskildt till populärvetenskapliga föreläsningskurser i folkbildningssyfte beviljadt statsunderstöd, eller af viss kommun eller enskild person anordnade att under 1912 eller senare hållas utom universitetsstaden, ett belopp å 3,000 kronor, att utgå under villkor att den, som begärt föreläsning, för täckande af föreläsarens resekostnad och arfvode tillsköte minst lika mycket som staten.

Samma dag har Kungl. Maj:t meddelat, att riksdagen för universitetet i Lund beviljat följande anslag:

Å ordinarie stat:

till en professur i psykologi och pedagogik 7,500 kronor,  
för anställande af räknebiträden vid astronomiska observatoriet 1,500 kronor,

till löneförhöjning åt kapellmästaren 1,000 kronor, därvid af hans sålunda till 3,500 kronor höjda aflöning 2,300 kronor skulle utgöra lön och 1,200 kronor tjänstgöringspenningar, samt medgifvit att kapellmästaren må äga rätt till två ålderstillägg å lönen, hvartdera å 250 kronor att utgå efter resp. fem och tio års tjänstgöring.

för beredande åt seminariet för klassisk fornkunskap och antikens historia af medel till inköp af böcker och annan undervisningsmateriell m. m. en ökning i anslaget af 500 kronor; samt

till ökning af anslagen till materiell m. m. för historiska museet 1,500 kronor, skolande den genom nådigt bref den 21 februari 1908 meddelade föreskrift, enligt hvilken hälften af det i universitetets stat uppförda anslag å 500 kronor till mynt- och medaljkabinettet eller 250 kronor må från och med 1908 tills-

vidare användas för historiska museets räkning, från och med år 1912 upphöra att gälla;

till förhöjning i anslaget till underhåll och reparationer af universitetets byggnader 6,000 kronor;

å extra stat för år 1912:

för anordnande af kostnadsfri propedeutisk undervisning i allmän kirurgi 1,500 kronor;

såsom bidrag till arfvode åt en assistent å det vid universitetets kliniker inrättade Röntgen-laboratoriet, med den tjänstgöring, som af Kungl. Maj:t bestämmes, 1,500 kronor, under villkor att Malmöhus läns landsting bidrager med lika stort belopp till ifrågavarande assistents aflöning;

för anordnande af den i stadgan angående medicinska examina föreskrifna undervisningskursen i allmän kemi, dels till aflöning åt en lärare vid kursen 2,000 kronor, dels ock till materiell för densamma 500 kronor;

till arfvode åt en biträdande lärare i medicin 2,000 kronor;

till höjning af arfvodet för notarien vid medicinska fakulteten 200 kronor;

för anställande af lektorer i tyska, franska och engelska språken af förut beviljadt anslag ett belopp af 9,000 kronor;

till uppehållande af undervisningen i slaviska språk, föredrädesvis ryska, 2,500 kronor;

till arfvode åt en lärare med åliggande att biträda vederbörande professor i estetik samt litteratur- och konsthistoria vid uppehållande af undervisnings- och examinationsskyldigheten i samma ämne enligt de närmare bestämmelser, som af Kungl. Maj:t meddelas, 3,500 kronor med villkor att, därest vederbörande lärare är innehafvare af docentstipendium, arfvodet för undervisningen skall minskas, så att detsamma jämte stipendiet ej öfverstiger 5,000 kronor;

för aflönande af en föreståndare för universitetets historiska museum samt mynt- och medaljkabinett med den tjänstgöringsskyldighet, som af Kungl. Maj:t bestämmes, 4,000 kronor, med villkor att, därest vederbörande föreståndare är innehafvare af docentstipendium, arfvodet för undervisningen skall minskas, så att detsamma jämte stipendiet ej öfverstiger 4,000 kronor;

till arfvode åt en amanuens vid universitetets konstsamlingar 500 kronor;



för erforderlig inredning och utrustning af det geografiska seminariet 5,000 kronor;

för uppehållande af undervisningen i entomologi och vård af de entomologiska samlingarna 3,000 kronor, att utgå under förutsättning att fullt lämplig person för tjänstgöringens bestående finnes att tillgå;

till uppförande i hufvudsaklig öfverensstämmelse med företedd ritning af en nybyggnad för astronomiska observatoriet 22,000 kronor och till inredning af denna byggnad 2,000 kronor;

till inköp af räknemaskiner för astronomiska observatoriets behof 5,000 kronor;

för höjning af arfvodet till notarien vid filosofiska fakulteten 250 kronor;

till materiell m. m. för universitetsbiblioteket 1,000 kronor;

för anordnande af undervisning i bokföring 600 kronor att användas enligt de närmare bestämmelser, Kungl. Maj:t kan finna godt meddela;

till materiell för inrättningen för gymnastik och fäktkonst 500 kronor; samt

för utgifvande af universitetets årsskrift 4,000 kronor;

och har Kungl. Maj:t fastställt den för nybyggnad för astronomiska observatoriet ingifna ritning med rätt för konsistoriet att under arbetets fortgång, där så pröfvas nödigt, vidtaga sådana smärre förändringar i byggnadsplanen, som icke öka den beräknade kostnaden, äfvensom medgifvit, att konsistoriet må redan under 1911 förskottsvis hos statskontoret utbekomna erforderligt belopp af det för uppförande af en nybyggnad vid astronomiska institutionen beviljade anslag.

Samma dag har Kungl. Maj:t meddelat, att riksdagen till resestipendier åt ordinarie lärare och vissa andra tjänstemän vid rikets universitet samt karolinska mediko-kirurgiska institutet på extra stat för år 1912 beviljat ett anslag å 10,000 kronor.

Den 1 september 1911 har Kungl. Maj:t medgifvit universitetet att för ett pris af 25,000 kronor, som skola utgå ur akademikassans öfverskottsmedel, för utvidgning af patologiskt-anatomiska institutionen inköpa till institutionens område gränsande Södra Sveriges förening för sjuksköterskehem tillhöriga fastigheten n:r 18 B och 19 B i Lund med rätt för föreningen att under en tid af minst fem, högst femton år förhyra bostads-

lägenheterna jämte nödiga uthus mot en årlig hyra af 1.200 kronor, som skola tillfalla akademikassan.

Den 22 september 1911 har Kungl. Maj:t medgifvit docenten M. F. Böök att få på åren 1911 och 1912 fördela den honom såsom innehafvare af ett riksstatens större resestipendium för år 1911 åliggande utrikes studieresa.

Den 29 september 1911 har Kungl. Maj:t af de till dess disposition för år 1911 enligt staten för universitetet stående medel tilldelat professorn vid Upsala universitet J. A. Kolmodin, hvilken på grund af uppdrag såsom sakkunnig för bedömandet af sökandenas till den lediga professuren i exegetisk teologi vid universitetet i Lund skicklighet åtnjutit tjänstledighet under tiden 1 april—15 maj 1911, ersättning för därunder förlorade tjänstgöringspenningar med 312 kronor 50 öre.

Den 19 oktober 1911 har Kungl. Maj:t i anledning af riksdagens beslut om inrättande af en professur i psykologi och pedagogik vid universitetet i Lund förordnat, dels att den blifvande innehafvaren af professorsbefattningen skall vara skyldig att från och med läsåret 1912—1913, tills vidare och intill dess annorlunda varder bestämdt, vara föreståndare för den teoretiska profårskursen vid högre allmänna läroverket i Lund med den minskning i hans föreläsningsskyldighet såsom professor, som af kanslern, på sätt i § 104 af gällande universitetsstatuter sägs, må medgifvas, äfvensom att underkasta sig den förändring i tjänstgöring, som Kungl. Maj:t kan finna skäligt föreskrifva, dels ock att de föreläsningar, ifrågavarande professor skall hålla i egeuskap af föreståndare för den teoretiska profårskursen, skola vara offentliga.

Den 19 oktober 1911 har Kungl. Maj:t gifvit professorn C. Lindskog tillstånd att till början af år 1912 uppskjuta en honom åliggande stipendieresa till Italien.

Den 27 oktober 1911 har Kungl. Maj:t förklarat vissa lärare, tjänstemän och betjente berättigade att från och med år 1912 åtnjuta ålderstillägg å sina löner nämligen professorerna E. A. Kock, P. E. Liljeqvist, J. A. Ernberg och T. Brodén hvardera ett ålderstillägg å 600 kronor, förste bibliotekarien E. J. Ljunggren ett andra ålderstillägg å 500 kronor, andre bibliotekarien J. F. B. Hjelmqvist ett ålderstillägg å 500 kronor, kapellmästaren C. A. Berg med frånträdande af ett utaf honom innehaft ålders-



tillägg å 500 kronor två ålderstillägg hvartdera å 250 kronor, kursorn J. Ohlsson och vaktmästaren vid universitetsbiblioteket A. Andersson hvartdera ett andra ålderstillägg å 100 kronor samt vaktmästaren vid fysiska institutionen A. L. Pedersen ett ålderstillägg å 100 kronor.

Samma dag har Kungl. Maj:t utfärdat nådig kungörelse angående ändrad lydelse af §§ 26, 27, 28, 31, 34, 52, 75, 76, 84 och 129 i nådiga statuterna för universiteten i Upsala och Lund, men beträffande uppkommen fråga om ändring af åtskilliga andra paragrafer i statuterna förklarar sig vilja därom framdeles besluta.

Med anledning af den af 1911 års riksdag vidtagna regleringen af löneförmånerna för kapellmästaren vid universitetet har Kungl. Maj:t den 3 november 1911 förordnat, att denne utöfver förutvarande i nådigt bref den 31 december 1902 angifven tjänstgöringsskyldighet skall hvarje termin en timme i veckan hålla offentlig föreläsning öfver något musikteoretiskt ämne.

Den 10 november 1911 har Kungl. Maj:t föreskrifvit, att professuren i dogmatik och moralteologi vid universitetet skall förändras till en professur i systematisk teologi med undervisnings- och examinationsskyldighet i dogmatik, äfvensom att innehafvaren af denna professorsbefattning skall vara förbunden att underkasta sig den ändring i fråga om undervisnings- och examinationsskyldighet, som må varda i vederbörlig ordning bestämd.

Samma dag har Kungl. Maj:t fastställt följande bestämmelser i fråga om föreståndarens för historiska museet samt mynt- och medaljkabinettet tjänstgöringsskyldighet.

Föreståndaren skall vara skyldig:

1:o att på eget ansvar vårda och förvalta ifrågavarande samlingar samt sörja för allt hvad till deras förkofran och tillväxt hör;

2:o att hålla ordentlig och specificerad förteckning öfver alla de förändringar, som samlingarna undergå genom gåfva, byte eller köp, samt därom årligen i maj månad till rektorsämbetet aflämna uppgift, att införas i universitetets årsberättelse;

3:o att öfver samlingarna upprätta och underhålla fullständiga kataloger;

4:o att hålla samlingarna tillgängliga för allmänheten under höstterminen minst sex timmar i veckan, däraf 2 timmar sön-

dagar, samt under ferierna minst tre timmar i veckan, däraf li-  
kaledes två timmar söndagar, och dessutom hålla expeditionen  
öppen en timme dagligen under terminerna:

5:o att efter öfverenskommelse äfven å andra tider än of-  
vanstående förevisa samlingarna samt i möjligaste man lämna  
vetenskapsidkare tillträde till dem för studier; samt

6:o att årligen under 30 timmar för studerande vid univer-  
sitetet gifva undervisningskurser i nordisk fornkunskap eller me-  
deltidsarkeologi eller, efter vederbörligt af kanslern för rikets  
universitet på förslag af humanistiska sektionen meddeladt till-  
stånd, annan däremot svarande undervisning.

Den 17 november 1911 har Kungl. Maj:t medgifvit, att af  
de till dess disposition för år 1912 enligt universitetets stat stå-  
ende medel må utgå ett anslag å 2,500 kronor för uppehållande  
af undervisning och examinåtion i teologisk encyklopedi och teo-  
logiska prenotioner under år 1912, med rätt för den person, som  
förordnas att uppehålla ifrågavarande undervisning och examina-  
tion, att samtidigt oafkortadt uppbära innehafvande docentsti-  
pendium och med skyldighet för honom att för denna godtgö-  
relse enligt närmare bestämmelser af kanslern föreläsa fyra tim-  
mar i veckan eller meddela annan motsvarande undervisning.

Samma dag har Kungl. Maj:t ur de till dess disposition för  
år 1912 enligt universitetets stat stående medel såsom understöd  
åt docenten Sv. Linde anvisat ett belopp af 100 kronor.

Den 30 december 1911 har Kungl. Maj:t medgifvit sådan  
ändring i gällande bestämmelser rörande utbetalning af vikarie-  
arfvode, som utgår ur det i universitetets stat uppförda anslaget  
till arfvoden åt vikarierande akademiska lärare, att tillsvidare  
jämväl sådan del af vikariatsarfvode må till vederbörande tillför-  
ordnade lärare utgå månadsvis efter fullgjord tjänstgöring, i den  
mån sådant kan ske med anlitande af medel, som å anslaget  
besparats från föregående år.

Den 19 januari 1912 har Kungl. Maj:t förklarat docenten  
M. J. S. Wallengren berättigad att för tiden från och med den  
1 september 1911 till och med den 31 december 1912 såsom vi-  
karie för professorn P. E. Fahlbeck åtnjuta arfvode efter 5,000  
kronor för år räknadt, att utgå i enlighet med bestämmelserna i  
punkterna 8 b och 8 d af de den 19 februari 1909 fastställda  
särskilda föreskrifter hörande till universitetets stat, med iaktta-



gande af det genom nådiga brefvet den 30 december 1911 lämnade medgifvande i afseende på utbetalning af viss del af vikariearfvodet.

Samma dag har Kungl. Maj:t medgifvit docenten M. J. S. Wallengren att under år 1912 få fullborda honom såsom innehafvare af ett riksstatens större resestipendium för år 1910 åliggande utrikes stipendieresa.

Den 2 februari 1912 har Kungl. Maj:t ur de till dess disposition för år 1912 enligt universitetets stat stående medel anvisat ett belopp å 800 kronor för bestridande af resekostnader åt en representant för universitetet i Lund vid sextonde internationella orientalistkongressen i Athen den 7—15 april 1912 och vid universitetets i Athen 75-årsfest.

Den 9 februari 1912 har Kungl. Maj:t föreskrifvit, att professoren P. E. Fahlbeck, som för vetenskapligt arbete beviljats tjänstledighet under hela år 1912, skall under berörda tjänstledighet utöfver tjänstgöringspenningarna af sin lön afstå till sin vikarie ett belopp af 1,000 kronor.

Den 15 mars 1912 har Kungl. Maj:t förordnat, dels att i det fall, att professor, som redan tillhör det större konsistoriet såsom vald ledamot, inträder i detsamma på grund af fullmaktsålder och hans medlemskap af konsistoriet såsom sådan skulle upphöra före utgången af den tid, hans val afsett, han må, då han upphör att på grund af fullmaktsålder tillhöra konsistoriet, där återinträda såsom vald ledamot för den tid, som återstår af valperioden, skolande därvid den, som i hans ställe utsetts till medlem af konsistoriet, utträda ur detsamma, dels att den akademiska församlingen eger att, om och i den mån densamma finner för godt, åt det större konsistoriet uppdraga att, då akademiska församlingen borde tillsätta vare sig ny ledamot af konsistorium eller drätselnämud i stället för i förtid afgången vald ledamot eller vikarie under viss tid för ledamot i någotdera konsistoriet, i akademiska församlingens ställe senast inom fyra månader, med iakttagande i öfrigt af gällande föreskrifter, utse sådan ledamot eller vikarie, dock ej för längre tid än intill den 1 påföljande juni, dels ock att, då vederbörande rektor jämlikt § 29 mom. 5 i statuterna gör anmälan hos Kanslern om förändring i konsistoriernas sammansättning, Kanslern eger att efter pröfning stadfästa vederbörande professor såsom medlem af kon-

sistorium för den tid, hvarunder han författningsenligt skall tillhöra detsamma.

Den 22 mars 1912 har Kungl. Maj:t af de för år 1912 enligt universitetets stat till dess disposition stående medel tilldelat konservatorn vid botaniska institutionen O. R. Holmberg ett reseunderstöd å 500 kronor för en botanisk forskningsresa sommaren 1912 till Kaukasien och angränsande områden, med skyldighet för Holmberg att till botaniska institutionen öfverlämna de under resan hopbragta samlingar.

Samma dag har Kungl. Maj:t ur samma medel beviljat professoren H. Wallengren, som under oktober och november månader år 1910 åtnjutit tjänstledighet för fullgörande af sakkunniguppdrag vid universitetet och därvid afstått tjänstgöringspenningar till ett belopp af 300 kronor, ersättning därför med detta belopp.

Den 12 april 1912 har Kungl. Maj:t af de för år 1912 enligt universitetets stat till dess disposition stående medel anvisat anslag för bestridande af resekostnader åt representanter för universitetet dels vid Royal Society's i London 250-årsfäst i juli 1912 med 400 kronor, dels ock vid fjärde internationella religionshistoriska kongressen i Leyden i september 1912 med 300 kronor.

Den 19 april 1912 har Kungl. Maj:t af det på extra stat för år 1912 beviljade anslaget till resestipendier åt ordinarie lärare och vissa andra tjänstemän vid rikets universitet samt Karolinska mediko-kirurgiska institutet tilldelat följande professorer vid universitetet reseanslag, nämligen: G. Ahlström, I. Broman, S. Clason, S. Herner och J. C. Moberg hvardera 500 kronor samt T. Brodén och V. W. Ekman hvardera 350 kronor.

Samma dag har Kungl. Maj:t medgifvit docenten E. F. K. Sommarin att på åren 1912 och 1913 få fördela den honom såsom innehafvare af ett riksstatens större resestipendium för år 1912 åliggande studieresa.

Den 3 maj 1912 har Kungl. Maj:t af det för år 1912 enligt universitetets stat till dess disposition stående anslaget anvisat ett belopp af högst 83 kronor 33 öre till bestridande af kostnaderna för hyra för ett rum jämte bränsle åt en amanuens vid botaniska institutionen under tiden den 1 september—den 31 december 1912.



Samma dag har Kungl. Maj:t medgifvit, att professoren E. Aurelius såsom professor må åtnjuta afkomsten af Hällestads. Dalby och Bonderups församlingars prebendepastorat jämte därmed följande kontanta aflöningsbidrag, 1,290 kronor i stället för det af honom innehafda Husie och Västra Skräflinge församlingars prebendepastorat.

#### Kanslersbref.

Den 17 juni 1911 har Kanslersämbetet ur det för humanistiska sektionens seminarier till arfvoden anslagna belopp anvisat 300 kronor åt hvardera af docenterna J. A. Nilsson och C. W. von Sydow såsom ersättning för ledning af vissa seminarieöfningar under höstterminen 1911.

Den 31 augusti 1911 har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat ett anslag af 450 kronor såsom ersättning åt ett tillfälligt arbetsbiträde vid fysiologiska institutionen under tiden från och med den 1 juni till och med den 31 december 1911.

Samma dag har Kanslersämbetet ur reservfonden anvisat ett belopp af 975 kronor för inköp till oftalmiatriska kliniken af professor Gullstrands apparater för reflexlös oftalmoskopi med Nernstspaltlampa.

Den 13 oktober 1911 har Kanslersämbetet medgifvit, att för bestridande af utgifter för de under år 1911 anordnade kurser i jämförande anatomi för medicine studerande må från reservfonden utgå ett anslag å 403 kronor 66 öre.

Samma dag har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat ett anslag å 600 kronor för bekostande af flyttning och komplettering af en till fysiologiska institutionen hörande s. k. stränggalvanometer.

Den 26 oktober 1911 har Kanslersämbetet med upphäfvande af de den 12 mars 1909 meddelade bestämmelser angående fördelning af undervisning och examinationsskyldighet mellan de två professorerna i botanik vid Lunds Universitet förordnat, att tillsvidare skola härom gälla följande bestämmelser:

- a) Undervisningen i botanik skall så fördelas mellan de två professurerna i ämnet att den ena, hvilken nu innehafves af professoren S. S. Murbeck, omfattar systematisk botanik, nämligen systematik, morfologi och växtgeografi, samt den andra,

hvilken nu innehafves af professoren B. Lidforss, fysiologisk botanik, nämligen fysiologi, anatomi och biologi.

b) I filosofie kandidatexamen och filosofisk ämbetsexamen skall professoren Murbeck vara examinator. I filosofie licentiatexamen skola de två professorerna i botanik examinera i de delar af ämnet, som tillhöra hvarderas undervisningsområde. Har examinand erhållit olika betyg af de två examinatorerna, skall det högre gälla som examensbetyg. För examens godkännande erfordras dock minst betyget godkänd för hvar och en af examinatorerna; för erhållande af examensbetyget berömlig erfordras, att det lägre betyget utgör minst med beröm godkänd. Licentiatafhandling bedömes af den examinator, från hvilkens undervisningsområde ämnet för densamma är hämtadt.

Den 11 november 1911 har Kanslersämbetet af professoren J. C. W. Thyréns under vårterminen 1911 besparade tjänstgöringspenningar till honom såsom ersättning för fyra resor från Stockholm till Lund och åter för förrättande af examination anvisat 541 kronor 60 öre.

Samma dag har Kanslersämbetet ur reservfonden anvisat ett belopp å 500 kronor åt docenten N. A. F. Emmelin såsom ersättning utöfver innehafvande docentstipendium för en af honom under höstterminen 1911 gifven kurs i psykologi samt pedagogikens teori och historia.

Den 13 november 1911 har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat fil. kand. Elof Möller ett arfvode af 200 kronor för biträde vid ledningen af kemiska laborationsöfningar under tiden 1 november—31 december 1911 och den 11 januari 1912 ett arfvode af 600 kronor för sådant biträde under tiden januari—juni 1912.

Samma dag har Kanslersämbetet medgifvit, att för inköp af verktyg och inventarier att tillhandahållas fysiologiska institutionens instrumentmakare må från reservfonden utgå ett anslag af 2,368 kronor, hvarjämte Kanslersämbetet åt drätselnämnden uppdragit att meddela bestämmelser om den slitningsavgift, som kan anses böra af instrumentmakaren erläggas till fysiologiska institutionen för begagnande af sålunda för universitetets räkning inlösta verktyg och inventarier.

Samma dag har Kanslersämbetet ur reservfonden anvisat ett belopp af 463 kronor till inköp för oftalmiatriska kliniken af en multostat.



Samma dag har Kanslersämbetet medgifvit att ur reservfonden finge utgå ett belopp af sammanlagdt 850 kronor för bekostande af ordnande och katalogisering af en till botaniska institutionens bibliotek skänkt boksamling, äfvensom inbindning af därtill hörande böcker.

Den 13 december 1911 har Kanslersämbetet med upphäfvande af den för historiska museet samt mynt- och medaljkabinettet den 25 november 1903 utfärdade instruktion, till efterrättelse från och med år 1912 fastställt följande

Instruktion att iakttagas vid vården af Lunds universitets  
historiska museum samt mynt- och medaljkabinett.

### § 1.

1. Historiska museet samt mynt- och medaljkabinettet vid Lunds universitet stå under öfverinseende af en medlem af filosofiska fakultetens humanistiska sektion, som, efter det sektionen afgifvit förslag, af det större akademiska konsistoriet utses till inspektor för dessa samlingar. För mynt- och medaljkabinettet kan dock, om så finnes lämpligt, på enahanda sätt förordnas särskild inspektor.

2. Samlingarna vårdas och förvaltas af en föreståndare med biträde af en eller flera amanuenser.

3. Föreståndarebefattningen, hvars innehafvare skall, under förutsättning att medel till hans aflönande finnas tillgängliga, tillsättas för en tid af tre år i sänder, sökes hos humanistiska sektionen. Sedan sektionen upprättat förslag till befattningen, hvarvid inspektor eger att först afgifva yttrande, insändes förslaget jämte utlåtande af det mindre akademiska konsistoriet till kanslern för rikets universitet, som förordnar föreståndare.

### § 2.

Angående föreståndarens åligganden äro bestämmelserna fastställda af Kungl. Maj:t enligt nådigt bref den 10 november 1911.

### § 3.

Föreståndaren eger att för de särskilda samlingarnas behof, deras underhåll och förökande, använda de i universitetets stat för samlingarna särskilt uppförda anslag och därvid jämväl, där sådant är af nöden, af samma anslag efter drätselnämndens pröfning och beslut förskottsvis utbekomma erforderliga medel till löpande utgifter; skolande för sålunda uppburna medel för hvarje år afgifvas redovisning inom den tid, drätselnämnden

bestämmer med afseende på räkenskapernas uppgörande i räntekammaren.

#### § 4.

Till samlingarna hörande öfverflödiga dupletter äger föreståndaren med inspektors medgifvande använda till utbyte; skollande dock fråga om sådant utbyte, därest värdet anses öfverstiga etthundra femtio kronor, underställas det mindre konsistoriets pröfning.

#### § 5.

Önskar akademisk lärare eller annan vetenskapsidkare för forskning eller undervisning, låna föremål ur samlingarna, må sådant efter inspektors hörande kunna af föreståndaren medgifvas, dock på dennes eget ansvar.

#### § 6.

Då föreståndare afgår från befattningen, anställles noggrann och fullständig inventering af institutionernas tillhörigheter genom de personer, det större akademiska konsistoriet därtill förordnar. Dylik inventering må äfven ske, då ny föreståndare tillträder sin befattning, i fall han sådant äskar, samt dessutom så ofta det större akademiska konsistoriet pröfvar nödigt.

#### § 7.

Vid samlingarna anställda amanuenser hafva att, på sätt inspektor pröfvar lämpligt, biträda föreståndaren vid samlingarnas vård och förvaltning. Extra ordinarie amanuenser må äfven på föreståndarens förslag och efter inspektors hörande kunna antagas. Dock är föreståndarens ansvarsskyldighet genom dylikt biträde på intet sätt förminskad.

Den 21 december 1911 har Kanslersämbetet ur humanistiska sektionens seminariers arfvodesfond anvisat dels för år 1911 50 kronor till amanuensen vid sektionens seminarier lic. Bert Möller för verkställande af extra katalogiseringsarbete och 50 kronor åt e. o. amanuensen vid seminariet för klassisk fornkunskap och antikens historia Malte Åkerman för katalogisering af seminariets samling af undervisningsmaterial och biträde vid undervisningen, dels ock för vårterminen 1912 300 kronor åt enhvar af docenterna J. A. Nilsson och C. W. von Sydow såsom ersättning för seminarieöfningar, som de åtagit sig leda.



Den 11 januari 1912 har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat ett anslag å 351 kronor 50 öre till kostnader för uppgörande af förslag till vissa ändringar m. m. inom patologiska institutionens byggnad.

Samma dag har Kanslersämbetet ur reservfonden anvisat 400 kronor till ledaren af härvarande studentsångförening under år 1911, kapellmästaren C. A. Berg.

Samma dag har Kanslersämbetet medgifvit, att för år 1912 finge för bekostande af skötsel och vård af juridiska fakultetens boksamling från reservfonden utgå ett anslag å 200 kronor.

Den 12 januari 1912 har Kanslersämbetet såsom tillfälligt anslag till assistenten vid geologisk-mineralogiska institutionen för af honom för institutionens räkning under år 1911 utfördt synnerligen maktpåliggande arbete anvisat ett belopp af 500 kronor att utgå från reservfonden.

Den 13 januari 1912 har Kanslersämbetet i sammanhang med förordnande för e. o. amanuensen C. A. S. Westerlund att under professoren T. L. Thunberg beviljad tjänstledighet gifva en den sistnämnde åliggande laborationskurs i fysiologi föreskrifvit, att han såsom arfvode därför må uppbära professoren Thunbergs tjänstgöringspenningar.

Den 19 januari 1912 har Kanslersämbetet af anslaget för år 1911 till vikarierande lärare anvisat till docenten H. Nilsson-Ehle 548 kronor 60 öre, till docenten O. D. Gertz 548 kronor 61 öre, till docenten J. E. Olsson 1,166 kronor 67 öre och till docenten E. G. Petré 66 kronor 66 öre.

Den 14 februari 1912 har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat ett understöd å 300 kronor åt förre kursorn N. P. Johnsson att under år 1912 till Johnsson utbetalas i den ordning, rektor efter omständigheterna må bestämma.

Samma dag har Kanslersämbetet i sammanhang med förordnande för docenten P. I. K. Svensson att uppehålla undervisningsskyldigheten i psykologi och pedagogik, hvarifrån professoren P. A. S. Herrlin erhållit tjänstledighet, föreskrifvit, att docenten Svensson härför må uppbära ett vikariatsarfvode efter 4,000 kronor för år med dels professoren Herrlins tjänstgöringspenningar, 2,500 kronor, dels enligt dennes erbjudande 1,500 kronor af hans lön.

Den 14 mars 1912 har Kanslersämbetet beviljat ett anslag ur reservfonden å högst 2,000 kronor för bekostande af inredning i nybyggnaden för astronomiska observatoriet.

Den 11 april 1912 har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat ett tilläggsanslag å högst 480 kronor för anskaffande af ett konsertharmonium.

Den 21 april 1912 har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat konservatorn vid botaniska institutionen O. R. Holmberg 300 kronor såsom resebidrag för företagande af en botanisk forskningsfärd till Kaukasien och angränsande områden.

Den 15 maj 1912 har Kanslersämbetet medgifvit, att för bestridande af kostnaderna för anslutande till staden Lunds elektricitetsverk af de elektriska ledningarna till universitetets fysiska, fysiologiska, anatomiska och botaniska institutioner samt biblioteks- huset finge från reservfonden utgå ett belopp af 7,055 kronor.

Samma dag har Kanslersämbetet föreskrifvit, att docenten M. F. Jacobsson, som förordnats att under senare hälften af maj, då professoren H. Larsson genom censorsupplett vore hindrad att fullgöra den honom åliggande examination, förrätta examinationen i teoretisk filosofi, härför må af professoren Larssons tjänstgöringspenningar uppbära ett belopp af 62 kronor 50 öre.

Ur fonderna af besparade docentstipendier har Kanslersämbetet anvisat: ur teologiska fakultetens fond till docenten C. E. D. Fehrman 200 kronor för af honom under år 1911 ledda kostnadsfria liturgiska öfningar och till docenten E. Hedström 50 kronor ersättning för resekostnader; ur juridiska fakultetens fond till docenten F. P. Hansson-Brock 750 kronor för biträde vid de propedeutiska kurserna, till docenten C. G. Bergman 416 kronor 67 öre för gifvande af en kurs i romersk rätt och till docenten A. V. Lundstedt 437 kronor 50 öre för biträde vid de propedeutiska kurserna; ur humanistiska sektionens fond till docenten H. E. Scholander 300 kronor för lämnande af kostnadsfri undervisning i religionshistoria och såsom reseanslag till docenten P. S. Agrell 500 kronor, till docenten P. K. Sörensson 100 kronor, till docenten C. W. von Sydow 600 kronor och till docenten A. C. Thorn 600 kronor samt ur matematisk-naturvetenskapliga sektionens fond till docenten N. H. Nilson-Ehle 300 kronor för deltagande i en vetenskaplig kongress, till docenten L. Ribbing 400



kronor för ledande af de histologiska öfningarna vid zoologiska institutionen och såsom arfvoden till nedannämnda tjänstemän vid fysiska institutionen, amanuensen H. S. A. Rydberg 400 kronor, e. o. amanuensen C. O. G. Borelius 300 kronor, e. o. amanuensen H. A. Holmgren 150 kronor, e. o. amanuensen N. Åkesson 100 kronor och e. o. amanuensen E. Friman 50 kronor.

Beslut af akademiska församlingen.

Den akademiska församlingen har den 1 april 1912 uppdragit åt det större konsistoriet att, då den akademiska församlingen borde tillsätta vare sig ny ledamot af konsistorium eller drätselnämnd i stället för i förtid afgången vald ledamot eller vikarie under viss tid för ledamot af någotdera konsistoriet, i dess ställe utse sådan ledamot eller vikarie, dock ej för längre tid än till den 1 påföljande juni.

Donationer.

Vice konsuln Wilhelm Westrup har såsom gåfva till universitetet öfverlämnat 55 aktier i svenska sockerfabriksaktiebolaget å nominellt 5,500 kronor såsom grundplåt för en stipendiefond för studerande af Lunds nation.

Framlidne professoren Pehr Gustaf Eklunds änka Cathrine Marie Eklund, född Lovén, har skänkt ett belopp af 5,000 kronor, att utgöra en stipendiefond för studerande af Kristianstads nation.

Angående universitetets institutioner hafva följande uppgifter lämnats af deras föreståndare.

### 1. Anatomiska institutionen.

Anatomiska institutionen

Arbetena på institutionen hafva varit ordnade och fortgått efter fastställd studieplan, dock så att den histologiska kursen med kanslerns tillstånd började först den 1 februari, men räckte i stället till och med den 15 maj. Dissektionerna slutade 1911 den 20 december och togo 1912 åter sin början den 8 januari samt pågingo med afbrott under påskferierna till den 30 maj.

Dissektionsmaterialet har utgjorts af 49 lik af vuxna, dessutom har 2 foster dissekerats. Under höstterminen voro af 21 lik 19 af manligt och 2 af kvinnligt kön, under vårterminen voro samtliga 28 lik af manligt kön. Material har lämnats till rättsmedicinska obduktioner.

Dissekanternas antal utgjorde under höstterminen 45 och under vårterminen 53. Hela dissekantantalet under läsåret var 62, däraf 10 från Köpenhamns universitet.

I de histologiska öfningarna deltog 32 laboranter.

Institutionen har under detta år liksom många föregående fått mottaga af professor C. Waller i Göteborg och lasarettsläkaren O. Gröné i Malmö material för undersökning och undervisning. Dessutom har institutionen fått mottaga gåfvor från prof. Gustaf Retzius, prof. Essen-Möller, doktorerna Isak Nilsson i Åstorp, O. Löfberg i Malmö, F. Ax. Tornberg i Lund och lasarettsläkaren D:r Anders Hausson i Cimbrishamn samt konservatorn vid Malmö museum Gylling m. fl.

Institutionens samlingar hafva ökats på olika områden. Kranier från medeltidsgrafvar i Lund hafva erhållits äfven i år. Samlingen af snittserier af embryoner har betydligt ökats äfven som med hjälp af dem framställda rekonstruktioner, gjorda under professor Bromans ledning. Fotografier för undervisningen och vetenskapliga undersökningar hafva framställts af preparator Mattsson.

Institutionen har stått i låneutbyte af vetenskapligt material med anatomiska institutionerna i Uppsala och Stockholm, Kgl. vetenskapsakademien, Statens historiska museum, Anatomiska institutionerna i Köpenhamn och München.

*Carl M. Fürst.*

---

## 2. Astronomiska institutionen.

I de praktiska övningarna vid observatoriet hava under höstterminen deltagit 6 under vårterminen 3 studerande.

Astronomiska  
institutionen.

Observatorn har påbörjat en serie observationer för bestämning av egenrörelsen för en del stjärnor av 6:te till 8:de storleken.



Amanuens O. A. Åkesson har, i likhet med föregående läsår, ledt de under höst- och vårterminen givna kurserna för fil. kandidat- och ämbetsexamen.

Av meddelanden från Lunds Astronomiska Observatorium hava under året utkommit:

N:r 49, 50, 51, 52. C. V. L. Charlier: Contributions to the mathematical theory of statistics 1, 2, 3, 4.

I serie II. N:r 8. C. V. L. Charlier: Studies in stellar statistics 1.

Det i föregående redogörelse omnämnda arbetet av herrar Gyllenberg och Wicksell över banbestämningsproblemet föreligger nu färdigt till tryckning.

Den föregående år påbörjade stjärnstatistiska undersökningen har under året fortsatts och har arbetet kunnat bedrivas med betydligt större intensitet än förut, sedan det nya anslaget till räknebiträde kunnat tagas i användning. Kortkatalogen över dubbelstjärnor, omfattande mera än 14,000 nummer, har överlämnats till bearbetning åt Prof. John M. Poor från Dartmouth College i Amerika, vilken under höstterminen bevistade under-teknads föreläsningar. Av det övriga statistiska materialet har under höstterminen preliminära resultat rörande vintergatans byggnad kunnat nås, vilka publicerats i meddelande N:r 8 (Ser. II) ovan. Under vårterminen hava undersökningarna koncentrerats på frågan om stjärnornas rörelse och hava härutinnan definitiva resultat ernåtts, vilka under den närmaste tiden skola offentliggöras i observatoriets »Meddelanden».

Vid utförandet af dessa statistiska beräkningar hava såväl Amanuenserna Åkesson och Gyllenberg som övriga åhörare av mina föreläsningar med stor beredvillighet lämnat mig kraftigt bistånd.

Sedan Fil. Kand. O. S. Raab erhållit begärt avsked från sin befattning som e. o. amanuens vid observatoriet, har till e. o. amanuens utnämnts Fil. Mag. W. Gyllenberg.

Fröknarna E. Bruzelius, M. Nilsson och H. Jönsson hava under året varit såsom räknebiträden vid observatoriet anställda.

Den i föregående redogörelse omnämnda nybyggnaden har den 1 juni avslutats och av byggmästarna Nilsson & C:o till universitetet överlämnats. Den torde från och med juli 1912 kunna tagas i bruk för sitt ändamål.

*C. V. L. Charlier.*

### 3. Biblioteket.

(Kalenderåret 1911.)

*Bibliotekets begagnande.* Likasom föregående året hafva Biblioteket. läsesalarna och låneexpeditionen under så väl lästerminer som ferier i regeln varit för allmänheten tillgängliga kl. 9,30 f. m.—3,30 e. m., de förra jämväl kl. 5—8 e. m. Endast 4 söckendagar (den 20 oktober, då Akademiska Föreningens nybyggnad invigdes, julafton samt 2 rengöringsdagar) har biblioteket hela dagen hållits stängdt; af olika anledningar har detta under ytterligare 6 söckendagar varit fallet på eftermiddagarna.

Följande tabell visar bibliotekets användning under årets olika månader.

M å n a d.	Besök.			Framtagna volymer.			Hemlån, voll.
	F. m.	E. m.	S:ma	F. m.	E. m.	S:ma	
Jannari.....	1,100	489	1,589	2,371	444	2,815	1,261
Februari .....	1,228	794	2,022	3,022	577	3,599	1,114
Mars .....	1,516	1,080	2,596	4,356	886	5,242	1,186
April .....	1,231	711	1,942	2,850	773	3,623	837
Maj .....	1,360	686	2,046	2,805	666	3,471	815
Juni .....	731	329	1,060	3,365	282	3,647	2,510
Juli .....	539	341	880	2,162	615	2,777	771
Augusti.....	885	404	1,289	2,233	375	2,608	633
September .....	1,562	842	2,404	4,198	677	4,875	1,624
Oktober .....	1,430	948	2,378	3,436	734	4,170	1,114
November .....	1,638	707	2,345	6,085	520	6,605	3,233
December.....	1,278	440	1,718	4,218	323	4,541	1,990
Summa	14,498	7,771	22,269	41,101	6,872	47,973	17,088
Motsv. siffror för 1910	14,767	6,024	20,791	40,964	5,612	46,576	17,051

Under året hafva 737 volymer tryckta böcker och 109 handskrifter (mot resp. 799 och 130 under näst föregående år) för härvarande forskares räkning från andra liknande institutioner lånats till biblioteket. De till antalet 29 olika bibliotek och arkiv, från hvilka lån erhållits, hafva varit följande. I Stockholm: Kungl. biblioteket, Vetenskapsakademiens bibliotek, Karolinska institutets d:o, Riksdagens d:o, Statistiska centralbyråns d:o, Vitterhets-, historie- och antikvitetsakademiens d:o, Landtbruks-



akademiens d:o, Nationalmusei konstafdelnings d:o, Veterinärinstitutets d:o, Sveriges geologiska undersöknings d:o, Svenska läkaresällskapets d:o, Svenska Akademiens Nobelbibliotek, Pedagogiska biblioteket, Riksarkivet, Utrikesdepartementets arkiv; Universitetsbiblioteket i Upsala; Stadsbiblioteket i Göteborg; Stiftsbiblioteket i Linköping; Läroverksbiblioteken i Karlstad och Västerås; Tegnérstiftelsen i Lund; Brinkmanska arkivet å Trolle-Ljungby; Arkivet å Eriksberg; Kungl. biblioteken i Berlin och Köpenhamn; Bibliothèque nationale i Paris; Universitetsbiblioteken i Köpenhamn och Leiden; Stadsbiblioteket i Hamburg.

Från Lund hafva 554 volymer tryckta böcker och 43 handskrifter (mot resp. 481 och 31 under 1910) för begagnande af forskare utlånats till följande 37 institutioner. I Stockholm: Kungl. biblioteket, vetenskapsakademiens bibliotek, Karolinska institutets d:o, Riksdagens d:o, Vitterhets-, historie- och antikvitetsakademiens d:o, Svenska Akademiens Nobelbibliotek, Riksarkivet; Universitetsbiblioteket och Landsarkivet i Upsala; Stadsbiblioteken i Göteborg och Norrköping; Stiftsbiblioteket i Linköping; Läroverksbiblioteken i Borås, Falun, Halmstad, Helsingborg, Karlshamn, Karlskrona, Karlstad, Kristianstad, Landskrona, Skara, Sköfde, Visby, Växiö och Ystad; Folkskolelärareseminariets i Strängnäs bibliotek; Hospitalen i Nyköping och Vänersborg; Lasarettet i Söderköping; Kungl. biblioteken i Berlin och Köpenhamn; Universitetsbiblioteken i Halle, Kristiania och Köpenhamn; Riksdagens bibliotek i Köpenhamn; Statsbiblioteket i Aarhus.

*Samlingarnas tillväxt.* Svenska tryckalster, som jämlikt tryckfrihetsförordningens föreskrift skolat till biblioteket aflämnas, hafva inkommit i 604 sändningar från 464 olika boktryckerier. Antalet på grund af uteblifna eller felaktiga leveranser under året gjorda reklamationer har uppgått till 266. Beträffande arten och omfånget af tillväxten genom leveranser af svenska tryck torde som vanligt här få hänvisas till den i Kungl. bibliotekets årsberättelse meddelade redogörelsen, hvilken ju, i stort sedt, måste äga giltighet äfven för Sveriges båda andra stora statsbibliotek. — Genom köp har biblioteket under året förvärfvat 120 svenska tryckalster; genom gåfvor har det ökats med 37 sådana, förutom ett antal småtryck samt en del dupletter.

Tillväxten af utländska tryckalster har uppgått till 13,508 volymer (= band, hela eller påbörjade, broschyrer eller kartor).

Af dessa hafva 4,335 erhållits genom köp och 1,012 genom gåfvor; återstående 8,161 volymer har biblioteket mottagit från de utländska lärda samfund och anstalter, med hvilka detsamma underhåller regelbundna bytesförbindelser; af dessa bytesskrifter utgöras 7,345 af akademiska afhandlingar, program o. d. från utländska universitet. — 1911 års utländska tryck utaf nyare datum kommer att, så vidt som detsamma anses förtjänt af dylikt omnämnande, upptagas i bd 26 af den genom Kungl. biblioteket utgifna gemensamma accessionskatalogen för Sveriges offentliga bibliotek.

Bland de gåfvor af tryckta böcker, som biblioteket under året mottagit, synas följande böra särskildt omnämnas. Kungl. biblioteket har ur sitt duplettfförråd öfverlämnat 227 volymer. — Franska undervisningsministeriet har till komplettering af bibliotekets exemplar af samlingsverket *Collection de documents inédits sur l'histoire de France* öfverlämnat den dyrbara gåfvan af ej mindre än 71 volymer af detta verk. — Professor A. M. Alexanderson har skänkt 132 utländska disputationer, universitets- och skolprogram samt andra smärre skrifter af filologiskt innehåll. — Professor F. A. Johanssons sterbhus har öfverlämnat 45 band eller broschyrer, hufvudsakligen af teologiskt innehåll. — Professor F. A. Wulff har skänkt 84 band och häften företrädesvis romansk filologi och litteratur.

Från Humanistiska sektionens seminariebibliotek hafva under året till universitetsbiblioteket öfverflyttats 87 volymer, hvilka icke äro inräknade i den ofvan lämnade uppgiften om samlingarnas tillväxt. Detta är icke heller fallet med 29 volymer teologiska tidskrifter, hvilka af Teologiska fakulteten å biblioteket deponerats.

Handschriftssamlingen har äfven under året erhållit någon tillväxt; dess viktigaste förvärf hafva varit följande: Ett bref från Esaias Tegnér till professor H. Kullberg. (Köp.) — Ett bref från Esaias Tegnér till biskop V. Faxe samt två bref från densamme till sedermera kontraktsprosten C. M. Westdahl. (Gåfva af Fru H. Westdahl, f. Quiding.) — Dikter m. m. af Otto Lindblad. (Köp.) — R. Cederschiöld, *Íslenzkir orðshættir* efter pappershandskriften n:o 35, 4:to, å Kungl. biblioteket i Stockholm. (Gåfva af förste bibliotekarien A. Malm.) — Kompendium i hebreiska, troligen efter M. Norberg. (Gåfva af lektor N. Beckman.) —



Anteckningar vid professor C. Olbers' föreläsningar i kyrkohistoria. (Köp.) — Anteckningar vid d. v. professor G. Billings föreläsningar i homiletik. (Köp.) — Anteckningar vid professor C. Y. Sahlins föreläsningar öfver grekiska filosofiens historia 1862 samt i psykologi 1864—65. (Gåfva af f. d. lektor P. Olsson.) — Framl. professor G. Ljunggrens korrespondens och anteckningar rörande Lunds universitets jubelfest 1868. (Gåfva af förste bibliotekarien E. Ljunggren.) — Utaf framl. biskop P. Genbergs papper: själfbiografiska anteckningar för åren 1821—42, fullmakter och kallelsebref, bref och brefkoncept m. m. (Gåfva af änkefru biskopinnan A. Genberg. f. Toll; jfr bibliotekets årsberättelse för 1909.)

*Gåfvor*, hvilka icke kunnat anses härröra från af biblioteket underhållna regelbundna bytesförbindelser, hafva ingått från följande offentliga myndigheter, anstalter, samfund och tidskriftsredaktioner:

*A. Svenska.*

K. Justitie-, Civil-, Finans-, Ecklesiastik- och Jordbruksdepartementen; Riksbanken; Riksgäldskontoret; Kommerskollegium; Medicinalstyrelsen; Järnvägsstyrelsen; Domänstyrelsen; Vattenfallsstyrelsen; Hydrografiska byrån; Riksförsäkringsanstalten; Försäkringsinspektionen; Kungl. Biblioteket; Vetenskapsakademien; Nationalmuseum; Nordiska museet; Handelshögskolan; Stockholms stads statistiska kontor; Universitetsbiblioteket i Upsala; Aug. Abrahamsons stiftelse å Nääs; Sparbanken i Halmstad; Svenska sällskapet för antropologi och geografi; Försäkringsföreningen; Sveriges allmänna exportförening; Landsföreningen för kvinnans politiska rösträtt; Evangeliska fosterlandsstiftelsen; Svenska missionsförbundets expedition; Svenska kyrkans diakonistyrelse; Universella broderskapets förlag och Helsingborgskommitté; Redaktion af Statsvetenskaplig tidskrift; Redaktion af teosofisk tidskrift.

*B. Utländska.*

Redaktionen of The Theosophist, Adyar, Madras; American Medical Association; American Association of genito-urinary surgeons; University of Michigan, Ann Arbor; Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, Berlin; Universitetet, ibm; Bibliothek des Kunstgewerbemuseums, ibm; Massachusetts General Hospital, Boston; Ungerska justitieministeriet, Budapest; Unger-

ska vetenskapsakademien, ibm; Imperial Department of Agriculture, Calcutta; Northwestern University Medical School, Chicago; Western Theological Seminary, ibm; Pathological Society, ibm; Royal Botanic Garden, Edinburgh; Kruppsche Bücherhalle, Essen a. d. Ruhr; Zentralstelle für Balneologie, Frankfurt am Main; Joanneum, Graz; Universitetsbiblioteket, Greifswald; Ministerium van binnenlandsche zaken, Haag; Hamburgisches Kolonialinstitut, Hamburg; Industristyrelsen i Finland, Helsingfors; South African School of Mines and Technology, Johannesburg; Universitetet i Kristiania; Conseil international pour l'exploration de la mer, Köpenhamn; Kommissionen for Havundersögelser, ibm; Dansk Meterologisk Institut, ibm; Dansk Biologisk Station, ibm; Rigshospitalet, ibm; Statens Seruminstitut, ibm; Carlsbergfondets Direktion, ibm; Ny Carlsberg Glyptotheks Bestyrelse, ibm; Bestyrelsen for Carlsberg Laboratoriet, ibm; Kommunalbestyrelsen, ibm; Grosserersocietetets Komité, ibm; Société Polonaise pour l'avancement des sciences, Lemberg; Peace Society, London; Dirección general de agricultura, Mexico; Institut Océanographique, Monaco; Hof- und Staatsbibliothek, München; Carnegie Foundation for the advancement of teaching, New-York; Maine Agricultural Experiment Station, Orono; Ministère de l'instruction publique, des beaux-arts et des cultes, Paris; Office international d'hygiène publique, ibm; Fondation Narcisse Thibault, ibm; Swedish Colonial Society, Philadelphia; Theosophical Publishing Company, Point Loma; Redaktion af Revue de médecine tchèque, Prag; Instituto Oswaldo Cruz, Rio de Janeiro; Redaktion af Ungdomsvännen, Rock-Island, Ill.; Ministero di grazia e giustizia e dei culti, Roma; Den Tekniske Højskole, Trondhjem; Dirección general de estadística, Uruguay; Library of Congress, Washington; Surgeon-General's Office, ibm; New York State Hospital for the care of deformed and crippled children, West Haverstraw; Svenska lyceum, Viborg; Gesellschaft für innere Medizin und Kinderheilkunde, Wien; Åbo stads historiska museum.

Följande enskilda personer och firmor hafva under år 1911 med gåfvor hågkommit biblioteket:

A. *Svenskar.*

A. M. Alexanderson, Lund; J. A. Almquist, Stockholm; A. Andersson, Upsala; N. Beckman, Stockholm; C. G. E. Björ-



ling, Lund; W. Bülow, ibm; O. Cappelin, Hamneda; C. V. L. Charlier, Lund; E. Ekwall, ibm; C. M. Fürst, ibm; Amélie Genberg, f. Toll, Kalmar; J. A. Helander, Lund; H. Hildebrand, Stockholm; F. Hjelmqvist, Lund; T. Holmberg, Tärna; N. O. Holst, Stockholm; A. U. Isberg, Malmö; A. Jensen, Stockholm; F. A. Johanssons sterbhus, Lund; B. Jönssons sterbhus, ibm; A. Kock, ibm; C. Kurck, ibm; A. Lindberg, Järna; Hj. Lindroth, Lund; C. J. F. Ljunggren, Kristianstad; E. Ljunggren, Lund; Helesine Ljunggren, ibm; O. Lundberg, Upsala; A. Malm, Lund; B. N. M. Möller, ibm; A. G. Nathorst, Stockholm; A. H. Nelson, Upsala; T. Nerman, Stockholm; C. F. O. Nordstedt, Lund; T. Norlind, ibm; H. Th. Ohlsson, ibm; P. Olsson, Kristianstad; C. af Petersens, Lund; O. Raab, Sköfde; K. J. D. Schlyter, Stockholm; F. Schulthess, ibm; M. Schürer von Waldheim, Helsingborg; T. Segerstedt, Lund; J. Serner, Bosarp; J. A. Setterdahl, Slaka; C. Sprinchorn, Malmö; A. Stille, Lund; C. W. von Sydow, ibm; O. Sylwan, Göteborg; N. Söderblom, Upsala; N. J. Thunblad, Munsö; H. V. Tiberg, Långbanshyttan; E. Tuneld, Lund; E. Walberg, ibm; Helesine Westdahl, f. Quiding, ibm; F. A. Wulff, ibm; S. Ödman, Stockholm; J. A. Österlind, Lund. — F. C. Askerbergs bokförlag, Stockholm; Björck & Börjesson, ibm; C. E. Fritzes bokförlag, ibm; H. Gebers förlag, ibm; C. W. K. Gleerup, Lund; Gleerupska universitetsbokhandeln, ibm; G. Hedmans bokhandel, Gefle; Holmbergs bokhandel, Askersund; L. Hökerbergs bokförlag, Stockholm; Karlstedtska bokhandeln, Sköfde; Ph. Lindstedts universitetsbokhandel, Lund; Ljus' bokförlag, Stockholm; P. A. Norstedt & Söner, ibm; N. P. Pehrssons förlag, Göteborg; Sandbergs bokhandel, Stockholm; Fr. Skoglunds bokförlag, ibm; Wahlström & Widstrands bokförlag, ibm.

#### B. *Utländingar.*

F. Ameghino, Buenos Aires; L. Birkenmajer, Krakow; A. A. Björnbo, Köpenhamn; R. Brandstetter, Luzern; W. S. Bryant, New-York; K. Carøe, Köpenhamn; J. Coutts, London; F. Dahl, Köpenhamn; E. S. Dodgson, Oxford; C. V. Duckert, Kristiania; F. Eichler, Graz; E. Elberling, Köpenhamn; I. Fellman, Helsingfors; L. Fiaux, Paris; D. Figarola-Caneda, Habana; A. H. Fried, Wien; W. E. Gates, Point Loma; A. Hernberg, Helsingfors; O. Herman, Budapest; K. Hirose, Sakaaimura, Japan;

O. E. A. Hjelt, Lepola, Finland; A. Hockman, New-York; Dr Hüllt, Budapest; C. Jacobsen, Köpenhamn; J. W. S. Johnsson, ibm; F. A. Judd, Haggerston, London; J. F. Kleine, Berlin; J. E. Klingberg, New Britain, Conn.; C. Lee, Kristiania; J. Lee, ibm; Ida Löffler, f. Jansen, Köpenhamn; F. Massai, Firenze; E. Merck, Darmstadt; E. Molee, Tacoma; Philippe Duc d'Orléans, Bruxelles; J. Ph. Palméns efterlevande, Helsingfors; O. W. Peterson, Brownfield, Me.; E. Piasecki, Lwów; D. E. Rugaard, Hilleröd; J. B. Schmalz, Boston; O. Schöndörffer, Berlin; F. di Silvestri-Falconieri, Roma; E. Skarstedt, Seattle, Wash.; G. Skjerne, Köpenhamn; C. A. Smith, Minneapolis; C. E. Stangeland, Washington; M. E. Stevenson, Melbourne; W. Stieda, Leipzig; T. Takaki, Formosa; B. G. Teubner, Leipzig; F. Tilgmann, Helsingfors; W. de Vries, Groningen; A. Weiler, Karlsruhe; K. F. Wolff, Bozen; G. A. Zorándy, Budapest; C. Zytphen-Adeler, Köpenhamn.

Med tacksamhet bör här äfven erinras därom, att biblioteket jämväl under år 1911 fått såsom bidrag till uppehållandet af sina bytesförbindelser mottaga ett större eller mindre antal exemplar af med statsunderstöd utgifna publikationer.

*Bibliotekskommissionen* har för behandling af inkomna förslag till bokinköp hållit de föreskrifna sammanträdena. Den-  
sammans valda ledamöter voro under vårterminen professorerna O. Holmström, K. Wicksell, I. Bang, Axel Kock, S. Clason, T. Brodén och J. C. Moberg, under höstterminen professorerna M. Pfannenstill, K. Wicksell, T. Thunberg, Axel Kock, S. Clason, W. Ekman och J. C. Moberg.

*Ekonomi.* Bibliotekets räkenskaper för år 1911 visa i sammandrag följande siffror:

#### Debet.

Behållning från år 1910 ..... 2,046: 77

#### Inkomster:

Ordinarie statsanslaget .....	50,000: —	
Anslag å extra stat .....	10,000: —	
Intressemedel .....	2,167: 07	
Extra inkomster.....	1,085: 34	63,252: 41
	<hr/>	Summa 65,299: 18



**Kredit.**

## Utgifter:

Bokinköp .....	45,050: 64	
Inlösen af bibl:s bytesexemplar af Lunds univ:s årsskrift .....	800: —	
Bokbinderiarbete .....	9,827: 53	
Skrifmaterialier och tryck .....	700: 07	
Uppvärmning .....	2,665: 40	
Elektrisk belysning och kraft .....	986: 20	
Frakt- och transportkostnader .....	565: 05	
Renhållning .....	594: 46	
Parkens underhåll .....	391: 41	
Inköp och underhåll af inventarier .....	1,265: 27	
Diverse omkostnader .....	611: 58	63,457: 61
Behållning vid årets slut .....	1,841: 57	
	<b>Summa</b>	<b>65,299: 18</b>

Det å bibliotekets stat uppförda anslaget af 12,000 kronor till »arfvoden, flitpenningar åt extra biträden, renskrifning, eftermiddagstjänst m. m.» har användts på följande sätt:

Arfvoden till amanuenser .....	6,287: 49
Aflöning till extra vaktmästare .....	575: —
Uppehållande af eftermiddagstjänsten .....	2,705: —
Flitpenningar åt e. o. tjänstemän .....	950: —
Extra arbetshjälp samt renskrifning .....	600: —
Behållning .....	882: 51
	<b>Summa 12,000: —</b>

Under året hafva 4,647 böcker blifvit inbundna och 606 styfhäftade; 708 volymer tidningar hafva blifvit inbundna eller — till större delen — häftade i omslag af karduspapper; 1,063 kapslar af olika slag hafva förfärdigats. Af dessa arbeten hafva styfhäftningen af böcker, häftningen af tidningar samt kapsel-fabrikationen utförts i bibliotekets eget bokbinderi, hvarest äfven alla ifrågakommande reparationer af böcker o. d. blifvit verkställda.

*Personalen.* Med afseende på personalens sammansättning har under år 1911 ingen förändring inträffat.

Till innehafvare af amanuensarfvoden hafva för året varit förordnade hrr B. Möller (2,000 kr.), G. Wetterberg (2,000 kr.), C. W. von Sydow (1,500 kr.) och K. Tynell (1,200 kr.); under tider, då någon af dem åtnjutit tjänstledighet, hafva därigenom lediga arfvoden tidtals uppburits af e. o. amanuenserna G. Carlquist och A. Österling. Amanuensarfvoden hafva sålunda under året innehafts af följande e. o. tjänstemän, nämligen af B. Möller under 10 månader, G. Wetterberg under 8 1/2 månad, C. W. von Sydow under 9 1/2 månad, K. Tynell under 9 månader, G. Carlquist under 5 1/2 månad och A. Österling under 3 månader.

Tjänstledighet har åtnjutits af undertecknad 16—30 november för utrikes resa, af andre bibliotekarien F. Hjelmqvist 1—31 juli likaledes för utrikes resa, af amanuensen B. Möller 1 mars—30 april, af amanuensen G. Wetterberg 1—15 januari samt 1 mars—31 maj, af amanuensen K. Tynell 1—31 maj samt 1 november—31 december, af amanuensen C. W. von Sydow 16 juni—31 augusti.

Förordnanden hafva innehafts af förste bibliotekarien E. Ljunggren såsom öfverbibliotekarie och af andre bibliotekarien R. Almqvist såsom förste bibliotekarie 16—30 november samt af amanuensen B. Möller sasom andre bibliotekarie 1—31 juli och 16—30 november.

*Arbeten och arbetsfördelning.* Af under året utförda arbeten, hvilka icke varit att hänföra till löpande göromål, må följande omnämnas. Den sedan ett par år tillbaka pågående revisionen af det svenska småtryckets anordning i sammanhang med inordnande af från tidigare år magasinerade samlingar af dylikt tryck har blifvit fortsatt och i det närmaste slutförd. — Den under förra året påbörjade omläggningen af realkatalogen i ett större antal kapslar har afslutats. — Facket Kyrkohistoria å svenska afdelningen samt delvis äfven facket Teknologi å samma afdelning hafva blifvit reviderade; likaså kartsamlingen, som därvid provisoriskt nyordnats. — En genomgående granskning af det i biblioteket brukliga signeringssystemet har ägt rum och en lista öfver de olika signaturerna, afsedd att befordras till trycket, har upprättats, hvilken lista i viss mån bildar ett schema öfver bibliotekets uppställning.



Arbetsfördelningen har i hufvudsak varit följande.

Undertecknad öfverbibliotekarie har, jämte ledningen af det helas förvaltning, handhaft bibliotekets ekonomi, med nödigt biträde förberedt samt ombesörjt bokinköpen, skött korrespondeusen, så vida icke annorlunda angifves, äfvensom affattat ifrågakommande ämbetsutlåtanden o. d.

Förste bibliotekarien E. Ljunggren, föreståndare för utländska afdelningen, har ledt och öfvervakat katalogiseringsarbetena å bokafdelningarna samt, delvis med biträde, mottagit och granskat leveranserna från bokhandeln, accessionsförtecknat den inkommande utländska litteraturen, handhaft bytesförbindelserna med tillhörande korrespondens, redigerat uppgifterna till den tryckta accessionskatalogen samt granskat korrekturen å densamma.

Förste bibliotekarien P. Sjöbeck, föreståndare för svenska afdelningen, har mottagit, granskat och, med undantag för det egentliga småtrycket, accessionsförtecknat det från boktryckerierna inkommande svenska årstrycket äfvensom skött den i sammanhang med tryckleveranserna stående korrespondensen; äfvenledes har han fört accessionskatalog öfver svenska afdelningens öfriga förvärf; det inkomna småtrycket har af honom grofsorterats och det obundna men för bindning afsedda svenska trycket har stått under hans omvårdnad.

Förste bibliotekarien A. Malm, föreståndare för låneexpeditionen, har haft sin hufvudsakliga verksamhet förlagd till denna och därvid bl. a. skött större delen af den där förekommande brefväxlingen; därjämte har han slutfört den ofvannämnda omläggningen af realkatalogen äfvensom handlagt hvarjehanda tillfälliga göromål.

Andre bibliotekarien R. Almqvist har förestått bokbindningsafdelningen samt haft vården om det obundna men för bindning afsedda utländska trycket, utom tidskrifterna.

Andre bibliotekarien F. Hjelmqvist har dels haft sin verksamhet förlagd till handskriftsafdelningen, om hvilken han haft den närmare vården och inom hvilken han bl. a. katalogiserat vissa i senare tider gjorda förvärf samt tillsammans med amanuensen Wetterberg ordnat de till biblioteket skänkta papper, hvilka tillhört medlemmar af släkten Agardh; dels har han inom bokafdelningarna deltagit i katalogiseringsarbetena samt tillsammans med amanuensen Wetterberg reviderat och provisoriskt nyordnat

kartsamlingen; under 3 1/2 månad har han tjänstgjort i låneexpeditionen.

Andre bibliotekarien P. Wilner har biträdt förste bibliotekarien Ljunggren vid bokhandelsleveransernas behandling och accessionsförtecknande samt vid dennes bestyr i fråga om den tryckta accessionskatalogen, haft vården om de obundna utländska tidskrifterna, i samråd med förste bibliotekarien Ljunggren företagit den ofvannämnda granskningen af i biblioteket använda signaturer samt upprättat listan öfver dessa, deltagit i katalogiseringsarbetena samt under en månad tjänstgjort i låneexpeditionen.

Andre bibliotekarien S. E. Melander har deltagit i katalogiseringsarbetena, under hrr Ljunggrens och Wilners samtidiga semester mottagit och accessionsförtecknat större delen af den inkommande utländska litteraturen, biträdt vid upprättandet af den ofvannämnda signaturlistan samt under 4 1/2 månad tjänstgjort i låneexpeditionen.

Andre bibliotekarien N. Brodén har deltagit i katalogiseringsarbetena och i arbetena på bokbindningsafdelningen, biträdt vid expedierandet af bytessändningarna samt under 3 månader tjänstgjort i låneexpeditionen.

Amanuenserna B. Möller, G. Wetterberg, C. W. von Sydow och K. Tynell samt e. o. amanuenserna G. Carlquist och A. Österling hafva haft att ombesörja de dagliga bestyren med böckers framtagande och uppsättning; därjämte hafva de varit sysselsatta med ordnande af svenskt småtryck; äfven hafva de alla, företrädesvis Möller, von Sydow, Tynell och Carlquist, deltagit i katalogiseringsarbetena. Möller har därjämte en månads tid under vederbörande äldre tjänstemäns semester behandlat de inkommande tidskriftsleveranserna samt granskat korrekturen å accessionskatalogen. Wetterberg har utskrifvit den af andre bibliotekarien Hjelmqvist i koncept affattade förteckningen öfver universitetets arkiv; äfven har han, såsom ofvan nämnts, deltagit i behandlingen af de Agardhska papperen och af kartsamlingen. Tynell har reviderat facket Kyrkohistoria å svenska afdelningen. Carlquist har reviderat en del af facket Teknologi å samma afdelning. För öfrigt hafva de nämnda sex e. o. tjänstemännen fullgjort hvarjehanda smärre uppdrag samt under 10 månader af året turvis uppehållit eftermiddagstjänsten; under återstående



2 månader har denna uppehållits på det sätt, att tjänstemäns ordinarie arbetstid delvis varit förlagd till eftermiddagen.

Såsom frivillig deltagare i katalogiseringsbestyr och andra skrifgöromål har f. d. rektor O. Ingstad äfven under år 1911 egnat biblioteket ett värdefullt och med tacksamhet mottaget arbete.

Under 1911 års sommarkurser föranstaltades inom biblioteket en utställning af sådana dettas tillhörigheter, som kunde antagas intressera kursdeltagarne. Ordnanandet af denna utställning samt förevisandet af densamma och af biblioteket i öfrigt ombesörjdes af andre bibliotekarien Hjelmqvist och amanuensen Wetterberg.

*Carl af Petersens.*

#### 4. Botaniska institutionen.

##### A. Afdelningen för systematisk botanik.

Botaniska  
institutionen.

Sedan Kungl. Maj:t af det för en ny institutionsbyggnad beviljade anslaget låtit förskottsvis utanordna 62,000 kronor, har det för nämnda nybyggnad afsedda tomtområdet utmed Östra Vallgatan blifvit inköpt, och sedan de å området befintliga byggnaderna blifvit bortförda, har under April och Maj månader grunden blifvit lagd till den ifrågavarande institutionsbyggnaden.

*Museet.* Under höstterminens förra del har konservator Holmberg fortsatt arbetet med upprättandet af en lappkatalog öfver Herbarium generale. Under terminens senare hälft hafva arbeten ej kunnat utföras i museilokalerna, eftersom det visat sig nödvändigt att låta alla inom den gamla institutionsbyggnaden befintliga samlingar undergå en grundlig desinfektion. Under vårterminen har konservatorn med biträde af de e. o. amanuenserna varit sysselsatt med upprättandet af en lappkatalog öfver det skandinaviska herbariet, hvarvid samtliga Monocotyledoner medhunnits. — Professor O. Nordstedt har fortsatt ordnanandet af Charophyterna, hvarvid han ur sitt eget värderika herbarium uttagit och till museet såsom gåfva öfverlämnat allt hvad som för museets samlingar ansetts vara af intresse; dessutom har prof. Nordstedt påbörjat inrangeringen af museets senare förvärf utaf mossor.

Museets obestämda exotiska Pteridophyter, uppgående till mer än 1,000 exemplar, hafva under läsåret bestämts af herr C. Christensen i Köpenhamn, specialist inom den nämnda växtgruppen.

Med understöd af 800 kronor från universitetets medel och 500 kronor från Lunds Botaniska Förening har konservator Holmberg den 1 Maj anträdt en tre månaders forskningsresa till Daghestan och Transkaukasien. De under resan hopbragta samlingarna komma att öfverlämnas till museet.

Genom köp har under läsåret förvärfvats: Bauer's Musci europæi exsiccati, fasc. XVI och XVII; från J. Bornmüller 500 ex. Plantæ syriacæ (1910) samt 63 ex. Plantæ Straussianæ e Persia; Collins & Setchell Phycotheca bor.-americana, fasc. XXXV—XXXVII; Dahlstedt Taraxaca scand. exsicc., fasc. I; från J. Dinsmore 78 ex. Plantæ Palæstinæ; från O. Holmberg ett isländskt herbarium; från J. R. Jungner 164 ex. mossor från Kamerun samt 24 ex. mossor från Himalaya; Kneucker's Gramineæ exsicc., fasc. I—XXVI; Malme's Lichenes suec., fasc. IX & X; Ross' Herbarium siculum, cent. VIII; Schiffner's Hepaticæ europ. exs., ser. IX.

Genom byte har erhållits: från I. Dörfler i Wien hans Herbarium normale, fasc. LIII & LIV; från k. k. Naturhistor. Hofmuseum i Wien Cryptogamæ exsiccatæ, cent. XIX; från 's Rijksmuseum i Leiden 49 ex. tropiska kärlväxter. — I utbyte mot erhållna samlingar har från härvarande museum sändts till: 's Rijksmuseum i Leiden 49 ex. tropiska Filices; till botaniska museet i Uppsala 51 ex. alger från kusterna af Algeriet; till k. k. Naturhist. Hofmuseum i Wien två diatomacé-samlingar från Nya Zeeland.

Bland gåfvor, som museet fått emottaga äro i första rummet att nämna följande: Lunds Botaniska Förening har från sitt växtbyte låtit museet utan ersättning uttaga växter motsvarande ett belopp af 196 kronor; fil. licentiat T. Freidenfelt har till museet öfverlämnat sitt skandinaviska herbarium; professor A. Hamberg i Uppsala har skänkt en samling af 540 ex. mossor från Sarjek-området i Lule Lappmark. — För öfrigt hafva följande gåfvor influtit: från professor S. Berggren tre mossor från Skåne, af hvilka två hittills varit okända från provinsen; från d:r E. Th. Fries, Visby, 152 gotländska fanerogamer; från lic. John



Frödin 3 fanerogamer från Lappland; från rektor Henriksson, Dals Rostock, 5 skandin. fanerogamer; från d:r M. A. Howe, New York, ex. af *Udotea Wilsoni* Gepp & Howe från Bahama-öarna; från adj. d:r K. Johansson, Visby, ex. af *Anemone Pulsatilla* v. *gotlandica* K. Joh. samt 75 andra växter från Gotland; från professor O. Juel, Uppsala, 30 ex. skandinaviska parasitsvampar; från lektor J. R. Jungner, Halmstad, dels en samling *Violæ* från Sverige och Posen, dels 10 växtarter från saltsjöar vid Kairo; från docenten H. Kylin, Uppsala, 9 *Batrachospermum*-arter samt ex. af *Sirodetia suecica* Kylin från sex olika fyndorter; från tullförvaltaren A. Lindström, Marstrand, 4 *Salices* samt 12 *Rosa*-former; från professor O. Nordstedt 90 herbarieväxter från Västergötland och Bohuslän samt 20 ex. af *Kantia submersa*; från kapten G. Pahlman ex. af *Caucalis latifolia* från Landskrona; från d:r A. Roth, Sjöbo, 17 *Rosa*-former; från fil. stud. Sten Svensson 150 ex. kärlväxter från Halland; från lektor L. J. Wahlstedt, Wittsjö, kottar af ljus- och mörkblommig gran.

*Trädgården med växthusen.* Såsom ett synnerligen viktigt önskemål kvarstår fortfarande dränering af den förut s. k. Östra Promenaden jämte angränsande delar af den egentliga botaniska trädgården.

Af d:r P. Dusén i Curityba, Brasilien, har genom köp förvärfvats en större samling lefvande växter, mestadels epifytiska Orchidéer, från Brasilien; i kostnaderna härför har institutionens fysiologiska afdelning bidragit med halfva beloppet.

Genom byte hafva lefvande växter erhållits från de botaniska trädgårdarna i Laibach och Uppsala samt från trädgårdsmästarne J. O. Lindqvist i Lund och H. Möller i Malmö. — Från härvarande trädgård har lefvande växtmaterial blifvit sändt till Alnarps trädgårdar samt till åtskilliga enskilda personer.

Från Deutsche dendrologische Gesellschaft har erhållits en större samling värdefulla träd och buskar. — Genom gåfvor af lefvande växtmaterial hafva dessutom följande personer ådagalagt välvilja emot trädgården: trädgårdsmästaren Joh. Andersson, St. Råby, e. o. aman. H. Christofferson, trädgårdsmästaren J. P. Ericsson, lektor J. Erikson, Karlskrona, akademiträdgårdsmästare N. Hagman, kyrkoherden O. J. Hasslow, Quiinge, konservator O. Holmberg, e. o. aman. G. Jönsson, herr F. Kempff, arbetaren M. Lundgren, Garteninspector M. Löbner, Dresden, direktör G.

Löwegren, Göteborg, professor O. Nordstedt, Garteninspector A. Oertel, Halle a. S., trädgårdsmästare L. P. Palmqvist, Trelleborg, öfverbibliotekare C. af Petersens, kapten G. Pålman, trädgårdseleven N. Sjöstedt, Essen, Garteninspector C. Widmaier, Hamburg.

För det internationella fröbytet har, såsom under en följd af år, en katalog öfver frön från inhemska växter (samlade till större delen af konservator O. Holmberg och professor O. Nordstedt) utgifvits och utdelats till botaniska trädgårdar. Till 64 rekvirenter hafva därefter 1,620 fröportioner blifvit sända. I utbyte häremot hafva frön erhållits från följande botaniska trädgårdar: Aas, Ann Arbor (U. S. A.), Amsterdam, Belgrad, Bergielund, Berlin, Bern, Bremen, Cambridge, Catania, Darmstadt, Dresden, Edinburgh, Freiburg, Genève, Greifswald, Grenoble, Groningen, Görlitz, Halle a. S., Hamburg, Heidelberg, Hohenheim, Jurjew, Kew, Kiel, Kiew, Krakau, Kristiania, Kolozsvár, Königsberg, Köpenhamn, Laibach, Lyon (Ville & Fac. de Méd.), Marburg, Nancy, Nantes, Napoli, Odessa, Palermo, Paris, Pavia, Prag, Rom, Rouen, St. Louis, St. Petersburg (Imp. & Univ.), Sapporo (Japan), Sassari, Tabor, Torino, Triest, Tübingen, Uppsala, Warschau, Zagreb, Zürich. — Följande enskilda personer hafva dessutom öfverlämnat frön till trädgården eller det internationella fröbytet: professor I. Broman, redaktör W. Bülow, läroverksadj. D. Hylmö, Varberg, e. o. aman. G. Jönsson, e. o. aman. V. Norlind, disponent J. E. Palmér, Göteborg, kapten G. Pålman, doc. H. G. Simmons, herr N. Stensson, Allerum, e. o. aman. E. Sterner.

Afdelningens inventarium har under året ökats med två mikrotomer från Jung i Heidelberg samt med ett Seibert's mikroskop och en binocularloupe af Zeiss' konstruktion.

*Sr. Murbeck.*

#### **B. Afdelningen för fysiologisk botanik.**

I den anatomiskt-fysiologiska kursen för fil. kand. examen ha under höstterminen deltagit 17, under vårterminen 16 studerande. Anatomiskt-fysiologiska övningar för fil. licenciatexamen ha bedrivits av 2 magistrar.



*Växtbiologiska museet.* Genom köp, varom avtal redan ingåtts av prof. B. Jönsson, har muséet ytterligare från Ingenjör P. Dusén, Paraná, erhållit en samling sydamerikanska växter och stamdelar. — Genom insändning av växtdelar ha dessutom åtskilliga personer ådagalagt sin välvilja mot museet.

*Växtfysiologiska laboratoriet.* Från firman Eberhard i Berlin har inköpts en större termostats med tillbehör samt en kylapparat. Dessutom har anskaffats en våg för grövre vägningar, en Zeiss' binokularlup, en hygrometer m. m. Kemikaliesamlingen har undergått en grundlig revidering och tillökning. Från Krål's mikrobiologiska laboratorium ha inköpts renkulturer av ett antal anmärkningsvärdare mikroorganismer (svampar och bakterier).

Ett önskningsmål, som ej längre kan åsidosättas utan stort men för de å institutionen pågående arbetena, är de gamla och här ytterst olämpliga järnugnarnas ersättande med centraluppvärmning. Även en tillbyggnad av ytterligare ett försöksväxthus av ungefär samma storlek som det redan förefintliga vore synnerligen önskvärd.

*Bengt Lidforss.*

### C. Biblioteket

Den ansevärdiga och synnerligen värdfulla boksamling, som genom bestämmelserna i framlidne professor B. Jönssons testamente och genom hans arvinges, medicine licentiaten A. Leire's, frikostighet öfverlämnats till institutionens bibliotek, har under läsåret katalogiserats af förste bibliotekaren P. Sjöbeck samt ordnats af professor O. Nordstedt.

Genom köp hafva under läsåret anskaffats fortsättningar och kompletteringar af: Engler & Prantl, Die natürlichen Pflanzenfamilien; Just, Botanischer Jahresbericht; Verhandl. d. botan. Vereins d. Provinz Brandenburg.

Fortsättningar hafva erhållits å: Notulæ systematicæ par H. Lecomte; Missouri Botanical Garden's Report; Contributions from the Botanical Laboratory of the University of Pennsylvania; Bulletin of Miscellaneous informations of the R. Botan. Gardens, Kew; Bref och skrivelser af och till C. v. Linné (utg. af Uppsala universitet); Meddelanden från Statens Skogsförsöksanstalt; Sveriges Utsädesförenings tidskrift.

För öfrigt hafva gåfvor influtit från Société royale de botanique de Belgique, Augustana College, Smithsonian Institution, Botan. Museum i Zürich; samt från professor S. Berggren, professor F. Kränzlin i Berlin, lektor Hj. Möller i Falun, professor O. Nordstedt, docent H. Simmons och undertecknad. — Särskildt bör härvid nämnas, att utgifvaren af »Botaniska Notiser», prof. O. Nordstedt, öfverlämnat 10 exemplar af den nämnda tidskriften för fortsatt byte med botaniska institutioner i Brüssel, Calcutta, Claremont (Calif.), Hamburg, Iowa, Leiden, Liège, Kew, Paris (jard. d. Pl.).

Med hjälp af ett anslag från universitetets reservfond har en del oinbundna volymer kunnat bindas.

Antalet under läsåret utlånta arbeten har uppgått till 375.

*Sv. Murbeck.*

### 5. Farmakologiska institutionen.

Apparatsamlingen har ökats med två precisions-torsions-Farmakologiska institutionen. vågar af Hartman och Braun. Samlingen af kemikalier och farmaceutiska preparater har kompletterats. Vetenskapliga forskningar öfver narkotica, hjärtgifter och saponinkroppar hafva utförts å institutionen.

*E. Overton.*

### 6. Fysiologiska institutionen.

I laborationskursen för med. kand. examen ha under h. t. Fysiologiska institutionen. deltagit 21, under v. t. 19 studerande. Utom dessa kurser har under höstterminen en elementär kurs i fysiologiska förkunskaper till psykologien givits med 40 deltagare.

Under läsåret ha följande apparater anskaffats: omkastningsprisma för stränggalvanometer från Zeiss, binokularlup, apochromat för stränggalvanometern från Zeiss.

Institutionens gamla stränggalvanometer har från sin ej lämpliga plats i källaren uppflyttats i stora föreläsningssalen och där monterats. Under hela vårterminen har arbetats på en ny förbättrad stränggalvanometer.



Av möbler ha inköpts: en större bokhylla för professors rum, 2 trästativ, 2 träbord. Dessutom har anskaffats ett skruvstycke.

*T. Thunberg.*

## 7. Fysiska institutionen.

Fysiska  
institutionen.

Antalet deltagare i de fysiska laborationsöfningarna utgjorde under höstterminen 44, däraf 10 under någon del af terminen, och under vårterminen 64, däraf 13 under någon del af terminen. Åhörarnes antal vid de offentliga föreläsningarna var under höstterminen 79, under vårterminen 99. Den propedeutiska kursens första afdelning, under höstterminen, bevistades af 42; andra afdelningen, under vårterminen, af 40 studerande. Båda dessa kurser gåfvos af docent Siegbahn.

Af under året inköpta apparater och dyrbarare verktyg böra särskildt nämnas:

Äldre material för guisttelegrafering från Kungl. Flottans Station i Stockholm. — Apparat för bestämmande af elasticitetsmodulen för tunna trådar af A. C. Ahlström (konstr. af docent Siegbahn). — Hektograf. — Plåtsax. — Sick-, bettel- och trådinläggningsmaskin. — Polermaskin.

Följande möbler och inventarier hafva anskaffats: Bord med kakelplattor. — Pinnstolar, 18 st. — Rullgardiner till mörk- rum, 3 st.

*J. R. Rydberg.*

## 8. Geologisk-mineralogiska institutionen.

Geologisk-  
mineralogiska  
institutionen.

Det bristande utrymmet, hvilket ej heller, som annars på- tänkt var, kunnat på något vis ersättas genom förhyrda lokaler, har hindrat allt arbete med de geologiska samlingarnas ordnande, hur trängande behovet däraf än är. Amanuensen har därför mestadels varit sysselsatt med uppläggande af en ny bladkatalog öfver mineralsamlingen. E. o. amanuensen har katalogiserat all nyinkommen litteratur.

Från Assistent Hadding ha inköpts de fossil, som ligga till grund för dennes snart tryckfärdiga arbete om Sveriges Undre

dicellograptusskiffer, och från Friherre Kurck likaledes dennes omfattande fossilsamlingar från svenska torfmossar och kalktuffer (delvis använda som original). Mineralsamlingen har i någon mån kompletterats genom från D:r L. Eger i Wien inköpta mineral. Boksamlingen, såsom vanligt mestadels ökad genom gåfvor, är alltså jämt stadd i hastig tillväxt. Instrumentsamlingen har erhållit en större pantograf, inköpt för c:a 350 kronor från A. Ott i Kempten, Bayern. Från Societé Pestalozzi i Paris ha förvärfvats 216 geologiska stereoskopbilder med därtill hörande stereoskop.

Af meddelanden från Lunds Geologiska Fältklubb har under året utkommit N:r 16, Om de svenska arterna af släktet *Pterograptus* Holm af A. Hadding.

*Joh. Chr. Moberg.*

## 9. Historiska Museet.

Största antalet af Historiska Museets förvärf faller som vanligt inom stenåldern. En anseelig mängd yxor och andra redskap af sten har under läsåret inköpts. Museets sedvanliga undersökningar och gräfningar ha gifvit synnerligen goda resultat under det gångna året, enär intressanta fynd gjorts från såväl stenåldern, bronsåldern och järnåldern som från medeltiden. Dessa undersökningar ha verkställts af Historiska Museets föreståndare med biträde af dess amanuens T. Mårtensson.

Det är för Museet en plikt att erkänna det oegennyttiga intresse, hvarmed öfverste Carl Norlander med sedvanlig energi främjat dess sträfvanden.

Visserligen har samlingarnas ökade årsanslag i någon mån möjliggjort en utsträckning af antalet gräfningar och undersökningar. Att dessa likväl kunnat bli så talrika som fallet varit, har till stor del sin orsak därutinnan, att Godsägaren Gustaf Jacobæus på Ruuthsbo, varmt intresserad för vår fornforskning, fullständigt bekostat utgräfningen af tre grafhögar och ett graf-fält på Ruuthsbo ägor. De fynd, som gjorts vid dessa gräfningar äro införlifvade med Universitetsmuseets samlingar.

I den äldsta af högarna påträffades följande grafvar:

Graf I. Ensamgraf från slutet af stenåldern: I marken hade gräfts en aflång grop, hvars botten blifvit stenlagd. Liket

Historiska  
museet.



hade nedlagts med hufvudet i öster, vid midjan låg en flintdolk; möjligen hade äfven den halfva båtformiga yxa, som påträffades i röset, medföljt som grafgoods. Grafven hade troligen täckts med plankor, hvarpå gropen blifvit fylld med jord och sten. Öfver fyllningen lades ett lågt röse, som numera höjde sig endast 30 cm. öfver den ursprungliga markens yta. Vid rösets norra sida reste man tvenne stenar. Det kan dock tänkas, att dessa redan förut stått på platsen.

Graf II. Skelettgraf från bronsålderns tredje period: Väster om de resta stenarna hade man grävt en i norr—söder gående grop. Den döde hade nedlagts antagligen i något slags kista af trä med hufvudet åt söder. Vid midjan anträffades en bronsdolk och under denna en krumknif. Grafven hade fyllts med sten och ett 0,70 cm. högt röse lagts däröfver, delvis täckande stenåldersröset.

Nu eller möjligen något senare vid brandgrafvarnas anläggande, upplades en jordhög öfver båda rösen. Den östra stenen, som fallit omkull tillfölje sättning af jorden (äfven den andra stod lutande åt det håll, hvaråt den förra fallit) hade man låtit ligga kvar öfver stenåldersröset. Högen kantades sedan med en fotkedja.

Graf III och IV. Slutligen påträffades tvenne brandgrafvar från bronsålderns femte period. Högen hade vid anbringandet af dessa genomgräfts ned till rösen och de brända benen lagts ned i dessas öfre yta.

Bland grafvarna i denna hög är isynnerhet stenåldersgrafven af intresse. Den utgör ett nytt exempel på de i vårt land blott sparsamt påträffade markgrafvarna från stenåldern.

Den därpå utgräfdä högen innehöll följande grafvar, alla från yngre bronsåldern:

Graf I. Urna af rödaktigt gods, höjd 23 cm. Innehåll: syl af brons, söndrig.

Graf II. Urna af brunt, i brottet svart gods, höjd 25,5 cm. Innehåll: Knapp af brons, ornerad med koncentriskå ringar, samt ett söndrigt bronsstykke, troligen del af en såg och ett stycke af en tunn, trind ten af brons.

Graf III. Urna af rödaktigt gods, kring halsen en inpressad rand. Mycket söndrig. Innehåll: Knapp af brons utdragen i en spets, halsen ornerad med koncentriskå ringar; vid spetsens

fot 4 stycken mot densamma riktade pilspetsformiga fördjupningar; fragment af bronssåg.

Graf IV. Urna af rödaktigt gods, fullständigt förstörd. Urnan täcktes af en sten, vid hvilkens aflyftande benen syntes ligga orörda och ofvanpå dessa en sliten såg af brons. Längre ned låg en knapp, hvars mycket slitna öfversida var prydd med koncentrisk ringar.

Graf V. Urna af brunt gods, mynningspartiet fullständigt förstördt. I öfre delen af benlagret lågo intill hvarandra följande saker: En ornerad rakknif, en pincett samt ännu ett föremål, möjligen fragment af en pilspets, allt af brons.

Graf VI. Af urnan i denna graf funnos endast ett fåtal bitar af brunt, hårdbrändt gods. Intet grafods.

Den tredje högen var nästan fullständigt utplöjd och hade redan delvis plundrats. Det enda fyndet utgjordes af handtaget till ett svärd från bronsålderns tredje period.

Det tidigare omtalade graffältet är beläget vid Svarte, söder om Ruuthsbo gård och härrör från äldre järnåldern utom enstaka grafvar från slutet af bronsåldern. Af 34 undersökta brandgrafvar ha endast 14 innehållit fynd. Dessa utgjordes af hela och söndriga urnor, skärar af järn m. m.

Äfven från annat håll ha museets samlingar ihågkommit med gåfvor. Sålunda har domkyrkoarkitekt Wåhlin skänkt fragment af en medeltida gjutform af sten. Dekorationsmålare G. Berg har lämnat en genomborrad björntand, funnen å Hyllie fattigårdens ägor, söder om Limhamn, samt en söndrig, vackert ornerad golfplatta från Brunnby kyrka och en liknande från Öfraby kyrka, hvarjämte såväl han som dekorationsmålare H. Erlandsson donerat skisser och teckningar af fornlämningar till samlingarna.

Ett graffält af alldeles speciellt intresse har under året utgräfts å Virestad n:r 9, Skytts härad. Här påträffades en markgraf från stenåldern, innehållande skelettet af en manlig individ, jämte två yxor, en mejsel och ett flintspån. I samma graffält, som är beläget å flat mark, utan spår till högar eller rösen ofvan jord, funnos därjämte fem skelettgrafvar från äldre bronsåldern innehållande sammanlagdt rester af 9 lik. Grafgodset bestod af 4 armringar och en nål, allt af brons. Det är första gången ett graffält under flat mark från äldre bronsåldern påträffats här i Sverige och sannolikt i hela Norden. Därjämte funnos flera



urnegrafvär från yngre bronsåldern inom samma gräffält. Samtliga dessa fornfynd förvaras å Universitetets historiska museum, medan skeletterna finnas å Anatomiska institutionen.

Från äldre bronsåldern härstamma de vackra fynd, som utgräfdes i Tullhögen i Östra Tomarp. Dessa undersökningar utfördes emellertid för Statens Historiska Museums räkning, hvar dan fynden äro öfverlämnade dit.

Å Öfraby n:r 16 undersöktes en hällkista med fynd från äldre järnåldern, hvilka äfven införlifvats med Universitetsmuseets samlingar.

Bland inköpta föremål från stenåldern förtjäna antecknas: Ett boplatssfynd från n:r 8 Särslöf omfattande ett 30-tal föremål af flinta och lergods m. m.; ett samlat fynd från Selshög n:r 31, Tryde s:n, Ingelstads h:d bestående af en stor, 33 cm. lång oslipad flintyxa från dösnarnas tid, en kortare yxa, omslagen af en slipad sådan och ett flintspån, hvilka påträffats vid torfupptagning. Vidare har bl. a. förvärfvats en sten försedd med älfkvarnar från Tullstorps by, Örja s:n, Rönnebergs h:d, en oval klubba af sten från Ala by, Höks h:d, i södra Halland, samt en skära af flinta från Remmarlöf, Harjagers h:d, m. m.

Bland enstaka förvärf från bronsåldern förtjäna omnämnas: en flatcelt af brons från Vallkärra, Torna h:d, en hålcelt af brons från bostället Vemmerlöfstorp, Ö. Vemmerlöfs s:n, Jerrestads h:d, en liknande hålcelt från Ala by, Höks h:d i södra Halland samt en spjutspets af brons från äldre bronsåldern, funnen å Kämpe-dal i V. Vemmerlöfs s:n, Skytts h:d.

Det märkligaste lösa fyndet från järnåldern utgöres af en halsring af brons, härrörande från La-Tène-tiden och utgörande ett behöfligt tillskott till de i museet ytterst sparsamt företrädade föremålen från förromerska järnåldern. Ringen hade påträffats i Gullåkra mosse, Bara h:d.

På det medeltida området ha undersökningar gjorts bl. a. i Ö. Tomarp, hvarest en hustomtning utgräfts strax söder om kyrkan. Af den gamla klosterkyrkan ha en del synnerligen vackra skulpturarbeten påträffats, hvilka visa, att kyrkan varit uppförd i anglosachsisk stil. De till närmare ett 20-tal n:r uppgående skulpturdelarna ha skänkts till museet af kyrkovärden Anders Persson och landtbrukaren O. Håkansson i Ö. Tomarp.

Vidare ha gräfningar företagits för att konstatera läget af den gamla borgen i Söfde, hvilka utförts på bekostnad af greffinnan Ebba Piper å Söfdeborg. Slutligen ha några detaljer fullföljts å undersökningarna i Skanörs slottskulle.

Äfven i Dädesjö kyrka i Småland ha gräfningar och undersökningar verkställts, liksom i Stehags, Brunnby och Hardeberga kyrkor i Skåne.

Utom ofvan uppräknade förvärf inom det medeltida området samt en del kyrkliga deposita ha äfven andra föremål införlifvats med medeltidsafdelningen. Som det värdefullaste af dessa kan nämnas delar af ett synnerligen intressant medeltida altarskåp från Skummeslöfs kyrka i Halland, hvilka inköpts från privat person. Det förvärfvade utgöres af altarskåpets midtparti, som föreställer den s. k. Gregoriimässan, vidare fem lösa apostelbilder, hvilka varit anbragta å flyglarna samt dessutom en sjette helgonbild, som äfven den härrör från samma kyrka.

Ett synnerligen viktigt tillskott till Historiska museets samlingar utgör den rikhaltiga och värdefulla kollektion fotografiplåtar från en stor mängd af Skånes kyrkor, som tandläkare Adolf Roth i Malmö öfverlämnat till museet.

Under det gångna läsåret har museets föreståndare föreläst öfver Lunds domkyrka, hvarjämte studerande satts i tillfälle att deltaga i flera af de utförda gräfningarna.

Samlingarna ha afgiftsfritt varit tillgängliga under höstterminen och julferierna hvarje söckendag kl. 12—1 och under sept.—okt. söndagar 12—2 samt under vårterminen alla dagar nämligen söckendagar kl. 12—1 och söndagar 11—1. Vid flera tillfällen ha samlingarna af föreståndaren demonstrerats för skolor och korporationer. Antalet besökande har uppgått till c. 1,700.

Katalogiseringsarbetet har under läsåret fullföljts.

*Otto Rydbeck.*

---

## 10. Kemiska institutionen.

Under höstterminen 1911 har totala antalet studerande, som deltagit i laborationsöfningarna, varit 71. Af dessa ha 12 deltagit i öfningarna för fil. kand.-examen, 36 i kursen i undervisningsexperiment, 37 i den därpå följande kursen i kvalitativ

Kemiska  
institutionen.



analys, 14 i de fysikaliskt-kemiska laborationsöfningarna och 5 arbetat för specialundersökningar.

Under vårterminen 1912 har totala laborantantalet varit 53, I öfningarna för fil. kand.-examen ha deltagit 10, i den kvalitativt-analytiska kursen 35, i den därpå följande organiskt-syntetiska 25 och i den därpå följande kvantitativt-analytiska 28. I de fysikaliskt-kemiska laborationsöfningarna ha deltagit 16 och specialundersökningar ha utförts af 8 studerande.

Såsom tillkommet i institutionens inventarium må nämnas 1 analysvåg och 2 tarervågar från Bouneken i Hamburg, samt 1 rör med radiumpreparat.

*J. M. Lovén.*

## 11. **Kliniska institutionerna.**

### A. Kirurgiska kliniken.

Kliniska  
institutionerna.

Antalet medicine kandidater, hvilka deltagit i propedeutiska kurser och grundläggande tjänstgöring under läsåret har varit 31, däraf 29 från Lund, 1 från Stockholm, 1 från Uppsala.

Antalet af dem, som fullgjort stadgad assistenttjänstgöring vid kliniken har varit 7.

Antalet patienter på kirurgiska kliniken under år 1911 var 2,390; på dessa utfördes 1,578 operationer.

Antalet polikliniskt vårdade patienter var under året 3,200; på dessa utfördes 1,512 operationer.

På Röntgenlaboratoriet, gemensamt för alla klinikerna, utfördes under år 1911 undersökningar på 1,128 patienter, med 2,640 Röntgenogram och 317 Ortodiagram. Röntgenbehandling gafs åt 56 patienter med 714 seancer. Radiumbehandling åt 38 patienter.

*J. Borelius.*

### B. Medicinska kliniken.

Antalet medicine kandidater, som deltagit i den grundläggande tjänstgöringen under läsåret, har varit 33.

Antalet af dem, som fullgjort assistenttjänstgöring under läsåret, har utgjort 9.

Antalet patienter, som varit vårdade å kliniken under år 1911, utgjorde 1,165.

*Karl Petré.*

**C. Obstetrisk-gynekologiska kliniken.**

Under kalenderåret 1911 vårdades å obstetriska avdelningen 849 patienter och å gynekologiska avdelningen 529. Motsvarande siffror under 1910 voro resp. 794 och 481. Med den fortgående stegringen av patientantalet ha även de sedan gammalt bestående olägenheterna av otillräckligt utrymme blivit mera kännbara. Ett steg till avjälpande härav är under året taget genom att den länge svävande tomtfrågan för nybyggnad av kliniken genom Kungl. Maj:ts beslut avgjorts.

Antalet tjänstgörande å kliniken har under läsåret uppgått till 10, därav 6 under höstterminen och 4 under vårterminen. Dessutom hava några äldre med. kandidater begagnat sig av undervisningen.

*Elis Essen-Möller.*

**D. Oftalmiatriska kliniken.**

Å oftalmiatriska kliniken hafva under år 1911 varit intagna 625 patienter, å hvilka utförts 454 operationer.

Å polikliniken hafva mottagits 984 patienter, å hvilka 111 operationer utförts.

*Gustaf Ahlström.*

**E. Pediatriska kliniken.**

Undervisningen vid den pediatrika kliniken och polikliniken har fortgått under år 1911 enligt fastställd plan.

Under år 1911 intogos 290 barn och utskrefvos 272. — Döda 31.

Vid polikliniken 933 besök.

*C. H. Hildebrand.*

**F. Psykiatriska kliniken.**

Under vårterminen har den psykiatriska undervisningen förgått å hospitalet. I undervisningen ha, utom journalskrifning, ingått kliniska demonstrationer och föreläsningar, som ägt rum å bestämda tider, tisdagar och fredagar, under två månaders tid från och med den 13 februari.

*Teodor Nerander.*



## 12. Konstsamlingarna.

Konst-  
samlingarna.

Målerisamlingen har under läsåret ökat med flera värdefulla taflor: H. Carlberg, »Solen går i dis», gåfva af konstnären; Oscar Hullgren, »Motiv från Lofoten», gåfva af Södra Sveriges Konstförening; Axel Malmgren, »Motiv från Skanör»; samt tvenne bilder, en i olja och en i kol, från Kansas U. S. A., hvilka till museet öfverlämnats af konstnären, prof. Birger Sandzén (Lindborg) som studerat vid Lunds Universitet.

Slutligen har ett porträtt af undertecknad, utfördt af Anders Trulson, enligt den nyligen aflidne konstnärens önskan öfverlämnats till museet.

Skulptursamlingen har från prof. C. M. Fürst emottagit en liten karyatidrelief, tidigt arbete af J. P. Molin, samt afgjutningar af Fysiografiska sällskapets Retziusmedalj.

Planschsamlingens ordnande har fortgått genom amanuensen Adolf Anderberg. De studerande ha flitigt begagnat sig af denna samling, likasom af det konstvetenskapliga biblioteket i arbetsrummet.

Liksom förut under de senare åren skett, hafva utställningar af nyare svensk konst anordnats. Den första utställningen började den 1 oktober och den sista slutade i början af maj. Under höstterminen utställdes af Södra Sveriges Konstförening samt af Skånska Konstnärslaget, hvarefter en minnesutställning af Anders Trulsons taflor anordnades. Under vårterminen utställde Arturo Ciacelli, vidare Oscar Hullgren och Hugo Carlberg; därefter följde föreningen Svenska Konstnärinnor med en synnerligen rikhaltig utställning, slutligen kom en akvarell- och teckningsutställning af Ebba Orstadius. Antalet besök ha under dessa utställningar varit omkr. 6,500.

Den *Mandelgrenska samlingen* har under kalenderåret 1911 ökat med omkring 350 fotografier, de flesta från Småland (P. G. Veide); Skåne (G. Clemensson och A. Anderberg); Bohuslän (S. P. Gunnäs) samt Värmland (undertecknad). Särskilda undersökningar ha i Skåne företagits af A. Anderberg för studier af de medeltida krucifixen samt af det konsthistiska seminariet under ledning af docent A. Hahr för studiet af borgar och slott och slutligen äfven detta år i Småland för fullbordandet af publikationen om

Dädesjö kyrka af docenten O. Rydbeck, amanuensen T. Mårtensson och undertecknad. — En värdefull gåfva har samlingen fått mottaga af prof. J. Kornerup, Roskilde: en samling akvareller och teckningar från Skåne på 1850-talet.

*E. Wrangel.*

### 13. Medicinskt-kemiska institutionen.

Under arbetsåret har kurs och undervisning pågått som vanligt. Deltagare i kursen i medicinsk kemi voro under vårterminen 5, under höstterminen 12 studerande. Utom institutionsföreståndaren ha under årets lopp 4 personer arbetat på institutionen med vetenskapliga uppgifter.

Medicinskt-  
kemiska  
institutionen.

På institutionen har under höstterminen ett kylrum, drifvet med ammoniak, inredts, hvarmed ett stort behof är uppfyllt. Maskinen blef levererad af firman Atlas, Köpenhamn, snickeriarbetet af firman Sveusson & Strand, Lund. Dessutom har från Sandström inköpts en större centrifug.

*Ivar Bang.*

### 14. Musikkapellet.

Musiköfningar hafva under läsåret hållits två gånger i veckan, dels med kammarmusik, dels med orkestermusik.

Musikkapellet.

Af Fröken Gerda Rosberg i Lund har kapellets bibliotek fått mottaga värdefulla gåfvor af musikalier, nämligen 11 band af musikaliska konstföreningens årspublikationer, kvintetter af Ferd. Ries, Beethoven, Romberg, Hensel, Mozart i 5 stämband samt »Beethoven-Haus in Bonn»;

af Musikaliska Konstföreningen i Stockholm genom Hrr Oscar Bolander och Karl Walentin Trio nr 22 i H moll och Tre ouverturer (partitur) för orkester af Ludvig Norman;

af undertecknad planschverket »Perlen aus der Instrumentensammlung von Paul de Vit in Leipzig», hvarjämte diverse inköp af musikalier gjorts.

Kapellet har biträdt vid Akademiska Föreningens invigning, vid årets professorsinstallationer samt vid doktorspromotionen den 31 maj.



Universitetet har inköpt ett af Th. Kotykiewicz i Wien förfärdigadt större konsertharmonium, som förvaras å musiksalen.

Offentliga föreläsningar hafva af undertecknad hållits öfver musikinstrumenten och deras utvecklingshistoria.

Förberedelserna till en vetenskaplig undersökning af kappellets äldre samlingar af musikalier hafva af undertecknad fortsatts och fullbordats.

En kurs (kostnadsfri) i violinspel (3 timmar i veckan) har af undertecknad meddelats, och den likaledes kostnadsfria undervisningen i liturgisk sång och framsägning har på vanligt sätt fortgått med 6 timmar i veckan.

*Alfred Berg.*

### 15. Mynt- och medaljkabinettet.

Mynt- o. medalj-  
kabinettet.

Mynt- och medaljkabinettet har under det gångna läsåret mottagit följande gåfvor: af Kungl. Vetenskapsakademien dess minnespenning i silfver för 1912, slagen öfver Elof Tegnér; af Svenska Akademien dess minnespenning för år 1911 öfver Egron Lundgren; af framlidne professor Bengt Jönssons sterblhus: plakett till minne af universitetets i Leipzig 500-årsfest år 1909, medalj slagen af Sociedad cientific, Argentina år 1909, medalj slagen år 1910 i anledning af Kristiania Universitets hundraårsfest, medalj i anledning af Friedrich-Wilhelms-universitetets i Berlin 100-årsfest, samt af samma sterblhus följande mynt: 3 mark 1910, präglad till minne af Berliner-universitetets 100-årsfest, 5 centavos Argentina 1906, 2 centavos Argentina 1890; samt af f. d. döfstumlärares Ernst Nilsson en minnespenning i brons öfver Generaldirektören U. A. G:son Bennich.

Af synnerligen stort intresse är ett förvärf af 7 st. plåtmynt, som påträffats å Holma säteri, strax norr om Höör. De stodo på kant i en liten tufva på förut obrukad mark strax utanför gården och följde upp med plogen. Mynten utgöras af 4 st. 2-dalers plåtmynt, hvaraf 3 st. härröra från år 1674 och ett från 1675, samt 3 st. 1-dalers plåtmynt, 2 af år 1676 och ett af år 1661. Därjämte har förvärfvats en plakett i silfver öfver f. Riksantikvarien Hans Hildebrand, slagen på 70-årsdagen d. 5 april af vänner.

Mynt- och medaljkabinettet har under läsåret hållits afgiftsfritt öppet söndagar kl. 12—1 under oktober och april, och har antalet besökande uppgått till c. 20 personer.

*Otto Rydbeck.*

## 16. Patologiska institutionen.

Institutionsarbetet har varit ordnad och har fortgått efter fastställd studieplan. Under läsåret hafva förrättats 233 obduktioner, däraf 204 på institutionen och 29 på hospitalet. Dessutom 65 obduktioner å institutionen juni—augusti 1911. Obduktionerna hafva under höstterminen 1911 bevistats af 15 studerande och under vårterminen 1912 af 57. Patologiska  
institutionen.

I kurserna i allmän patologi och bakteriologi hafva 24 studerande deltagit.

Med samlingarna hafva ett större antal preparat blifvit införlifvade och dessutom har dels af institutionens tjänstemän tillvaratagits, dels eljest till institutionen lämnats en större mängd preparat för bestämning och vidare bearbetning. Såsom gåfvor har institutionen fått mottaga talrika preparat från härvarande lasaretsafdelningar af deras föreståndare, Borelius, Petrén, Hildebrand, Essen-Möller och Ahlström — äfvensom från Lunds hospital och asyl af öfverläkaren professor Nerander samt från Malmö sjukhus af öfverläkarne Bauer, Pfannenstill, Petrén, Gröné och Ask. Dessutom från lasaretsläkarne Hellström i Söderköping, Adlercreutz i Engelholm och Claus i Landskrona samt från doktorerna Örne i Hvetlanda, Malmqvist, Malmgren och Hanna Christer-Nilsson i Helsingborg, Berglund i Halmstad, Alling i Tollarp, Bjerkén, Berg, Ahlfelt och Cronqvist i Malmö samt doktor Törne och tandläkare Löwegren i Lund.

Med nådigt tillstånd har universitetet för patologiska institutionen den 1 september 1911 för 25,000 kronor förvärfvat fastigheten n:r 18 B och n:r 19 B, och har innevarande års riksdag beviljat anslag till nybyggnader å densamma, för hvilket anslag kommer att redogöras i nästa årsberättelse.

Från institutionen hafva under läsåret utgått följande skrifter:

Professor Forssman: Die Herstellung hochwertiger spezifischer Schafhämolysine ohne Verwendung von Schafblut. Ein Bei-



trag zur Lehre von heterologer Antikörperbildung. (Biochemische Zeitschrift Bd 37 1911 s. 78—115). — Docenten Sjövall: Anatomisk undersökning af »Fallet Ester», publicerad af S. A. Pfannenstill i Hygiea Bd 73 1911, sid. 738—745 och i Zentralblatt für die gesamte Therapie 1911, h. 9. — Massförgiftningen i Berlin 1911. (Allm. sv. läkaretidningen 1912 s. 217—225.) — Leberglykogen und gerichtliche Medizin. Zugleich ein Beitrag zur Biologie des Glykogens. (Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin und öffentl. Sanitätswesen. 3 Folge. Bd 43 1912 s. 28—61 och 289—324). — Redigerat meddelanden från läkaresällskapet i Lund förhandlingar under arbetsåret 1910—1911. (Hygiea, Bd 73 1910, sid. 999—1024). — Referat af Svensk Neurologisk-psykiatrisk litteratur för år 1911, i Mendels Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Bd 15 1912. — Torsten Rietz: Drei Fälle entzündlicher Nabelschnurveränderungen von wahrscheinlich nicht syphilitischem Ursprung (Archiv für Dermatologie und Syphilis).

*Hans Bendz.*

## 17. Rättsmedicinska institutionen.

**Rättsmedicinska institutionen.** Under året hafva förrättats 15 rättsmedicinska obduktioner och flera preparat hafva tillvaratagits. I hithörande öfningar hafva 16 medicine kandidater deltagit.

*Hans Bendz.*

## 18. Seminarierna.

### I. Teologiska fakultetens seminarier.

#### 1. Seminariet för gammaltestamentlig exegetik.

**Seminarierna.** Undertecknad har hållit seminarium under höstterminen 1911. Öfningarna behandlade valda stycken ur Psaltaren. De enskilda öfningarna hafva inledts med en uppsats af någon bland deltagarne, och har sedan denna uppsats legat till grund för samtal och fortsatta undersökningar. Deltagarnes antal har varit 7.

*S. Herner.*

## 2. Seminariet för nytestamentlig exegetik.

Seminariet har under vårterminen ledts af undertecknad. Sammanträden ha 5—7 e. m. hållits den 21 febr., den 6 och 20 mars, den 3 och 17 april, den 8 och 15 maj. Deltagarnes antal har varit 8. Syftet har varit att i anslutning till terminens föreläsningar öfver evangeliernas isagogik på enskilda punkter för närmare in i forskningens metod och resultat. Särskild uppmärksamhet har egnats Johannes-evangeliets problem (3 sammanträden). Föredrag ha af deltagarne hållits öfver ämnena: Markus-evangeliet och dess petrinska ursprung, Lukas-evangeliets källor och komposition, Johannes-evangeliets förhållande till synoptikerna, Joh.-evangeliets författareproblem, Mennisko-sonen i evangelierna — hvartill kommer ett föredrag af undertecknad d. 8 maj öfver de moderna undersökningarna af Joh.-evangeliets integritet. Till föredragen har anslutit sig diskussion och en utsedd bland deltagarne har för hvart tillfälle haft en särskild granskning af den föredragna uppsatsen sig anförtrodd.

*Erik Aurelius.*

## 3. Seminariet för historisk teologi.

Seminariet har under vårterminen ledts af undertecknad. Öfningarna ha därvid hållits i kyrkohistoria och symbolik, med ämne: Calvin och kalvinismen. Deltagarnes antal har varit 10. Föredrag ha hållits öfver ämnena: Renässans och reformation, Calvins ungdom och omvändelse, Calvins personlighet i hans bref, Calvin och Servet, Calvins Gudsbegrepp och predestinationslära, Calvins rättfärdiggörelselära, Calvins utrikespolitik, kalvinismen i Skottland, Calvins och kalvinismens betydelse.

*Hj. Holmquist.*

# II. Humanistiska sektionens seminarier.

## 1. Seminariet för klassiska språk.

Å klassisk-filologiska seminariets latinska avdelning höllos under höstterminen 1911 från d. 1 nov. (den tid, då undertecknad förestod professuren) inga övningar. Under vårterminen 1912 ha övningar hållits två timmar varannan lördag över valda filologiskt-kritiska uppgifter. De ha bestått i behandling av valda



ställen ur författare eller inskrifter, som äro av särskilt intresse ur textkritisk och litterärkritisk synpunkt, samt ha därjämte omfattat föredrag och referat av såväl föreståndaren som deltagarne. De sistnämndes antal var sju.

*Einar Löfstedt.*

Inom seminariets grekiska afdelning höllos öfningar två timmar hvarannan vecka under höstterminen, och leddes de af undertecknad. De behandlade valda kritiska uppgifter. Under vårterminen höllos öfningar endast de två första veckorna, fyra timmar i veckan, hvarvid grekisk paleografi behandlades. Deltagarnes antal var bägge terminerna tre. Seminariet har under året föreståtts af undertecknad.

*Cl. Lindskog.*

## **2. Seminariet för klassisk fornkunskap och antikens historia.**

Seminariet har från och med innevarande år af riksdagen beviljats ett årligt anslag af 500 kr. Tack vare dessa medel har samlingen af undervisningsmateriel — särskildt skioptikonbilder och väggkartor till antikens historia — kunnat afsevärdt förökas. H.-t. 1911 höllos öfningar i epigrafik; deltagarne voro två, under v.-t. 1912 ha inga öfningar hållits.

*Martin P:n Nilsson.*

## **3. Seminariet för semitiska språk.**

Å seminariet för semitiska språk ha inga övningar hållits under läsåret 1911—12.

*Axel Moberg.*

## **4. Seminariet för nordiska språk.**

Övningarna leddes såväl under höstterminen som under vårterminen av doc. Olson. Under höstterminen var ämnet tolkning av nordiska runinskrifter, under vårterminen tolkning och textkritisk behandling av valda alster ur den fornvästnordiska skaldepoesien. De aktiva deltagarnas antal var under båda terminerna 6. Under höstterminen ventilerades en uppsats av fil. mag. G. E. Olavi: »Om uppkomsten av det svaga preteritum i de germanska språken» (sammanfattande kritiskt referat).

*Axel Kock.*

### 5. Seminariet för romanska språk.

Seminariet har under hela läsåret föreståtts af undertecknad, som äfven ledt öfningarna. Dessa ha ägt rum med två timmar hvarannan vecka. Under höstterminen behandlades Molières komedi *L'Avare* (forts. sedan förra läsåret), under vårterminen Racines tragedi *Phèdre*. Deltagarnas antal utgjorde under höstterminen 13, under vårterminen 17.

*E. Walberg.*

### 6. Seminariet för germanska språk.

Dess tyska avdelning leddes av undertecknad. Övningarna, som höllos två timmar varannan vecka, omfattade tyska dikter från 1100-talet, utgivna av C. Kraus. Deltagarnas antal var 6.

*Ernst A. Kock.*

Den engelska avdelningen leddes av undertecknad. Under höstterminen höllos seminarieövningar. Sammanträdena voro 7. Deltagarne voro 6. Ämne: valda uppgifter i medelengelska. Under terminen ventilerades en avhandling av kand. Hallberg över »Verbalflexionen i Early English Prose Psalter», varjämte föredrag höllos av Mag. Cedergren över »Substantiv-flexion i Ancrens Riwle» och av kand. Vikar över »Språket i den yngsta delen av Peterborough-krönikan».

Under vårterminen höllos proseminarieövningar. Sammanträdena voro 7. Deltagarnes antal var 26. Ämne: behandling av Wells' roman *Kipps*. Ett föredrag hölls över ämnet »Prepositionernas bruk särskildt i Wells' *Kipps*».

*Eilert Ekwall*

### 7. Seminariet för slaviska språk.

Under läsåret 1911—12 hafva båda terminerna hållits öfningar i äldre ryska, höstterminen i anslutning till Kotošichin's *O Rossie v carstvovanie Aleksėja Michajloviča* och vårterminen efter Fonvizin's *Nedorosé*; någon gång har äfven modern rysk text behandlats, problem inom den historiska ljudläran ha berörts och diskuterats. Deltagarnas antal var höstterminen 2, samma antal äfven vårterminen.

*Sigurd Agrell.*



### 8. Filosofiska seminariet.

Seminariets afdelning för teoretisk filosofi har under läsåret mest sysselsatt sig med Henri Bergson's filosofi. Närvarande vanligen omkring 10.

*Hans Larsson.*

Afdelningen för praktisk filosofi leddes af undertecknad, som tillika förestod seminariet. Öfningarna fortgingo med en dubbeltimme i veckan under höstterminen till midten af oktober och under hela vårterminen. Under höstterminen, då deltagarnes antal var 9, behandlades växlande ämnen (om det ondas möjlighet och nödvändighet, och buddhismens väsen som religion, om moraliska föreställningars sanning, om Kant som protestantismens filosof), under vårterminen, då deltagarnes antal var 7, Meinongs allmänna värdeteori i dess första form.

*Efraim Liljeqvist.*

### 9. Seminariet för litteraturhistoria och poetik.

Seminariet har föreståtts af undertecknad och varit fördeladt på två afdelningar, den ena för nyare litteraturhistoria och estetik, den andra för folkdiktning.

A. Afdelningen för nyare litteraturhistoria och estetik har under båda terminerna ledts af docenten J. A. Nilsson med biträde af undertecknad och docenten Hilma Borelius. Öfningar ha hållits hvarannan lördag kl. 10—12 f. m.

Under höstterminen var deltagarnes antal 35. Arbetet rörde sig hufvudsakligen om Tegnér's litterära verksamhet under 1800-talets första årtionde. Föredrag höllos af undertecknad om Tegnér's hembygd, stud. H. Dahlqvist om Tegnér's kandidatuppsats och om magisterfrågan 1808, fil. kand. E. Olavi om dikten *Kulturen*, fil. stud. Elsa Åström om dikten *Konstnären* samt stud. G. Hedström, F. Borelius och A. Nordberg om Tegnér's föreläsningar i estetik. Dessutom förekom ett referat af stud. J. Sjö efter docenten Blancks afhandling om den nordiska renässansen i svensk litteratur under 1700-talet, jämte kritik.

Under vårterminen var deltagarnes antal 28. Öfningarna utgjorde fortsättning af föregående termins arbete. Docenten Nilsson höll föredrag dels om Tegnér's akademiska befordringar, dels om Tegnér och kantianismen; vidare hölls föredrag af stud. Hj. Melin

om dikten *Den vise*, H. Maiander om dikten *Förvillelsen*, G. A. Granbom om *Sång till min hembygd*, A. Pehrsson om *Krigssång för skånska landtvärnet* samt E. Wallén om Tegnér's graf-dikter till och med 1811; slutligen af fil. kand. Alf Hildinger om Tegnér's uppfattning af klassicitet och romantik.

*B.* Afdelningen för folkdiktning leddes under båda terminerna af docenten C. W. v. Sydow. Öfningar höllos hvarannan lördag kl. 10—12 f. m.

Under höstterminen var deltagarnes antal 5. Föredrag höllos af doc. v. Sydow om sagoforskningen, dess mål och metoder, om »fornaldarsögur» och deras betydelse för sagoforskningen samt om Orientens inflytande på Europa med hänsyn till folksagorna, af stud. Harry Maiander om Polyphemsagan, dess typologi och utbredning samt om dess förekomst i Egils och Ásmunds saga, af stud. Åke Campbell om ramberättelsen i orienten och om ramberättelsen i Europa och af fil. kand. A. Forswall om författarens till Egils och Ásmunds saga förhållande till sitt stoff.

Under vårterminen var deltagarnes antal 12. Följande föredrag höllos: af Doc. v. Sydow om mytforskning och dess metod och om naturbeskrifningarna i *Beowulfsången*, af stud. Hansson Krüger referat af »Böklen, Sneewittchenstudien», af stud. H. Wåhlin om Grims saga loðinkinna, af stud. Olof Sundin om Finnboga saga ramma, dess förhållande till *Grettis saga* och folksagorna, af stud. Campbell om ramberättelsemotivet i en fornegyptisk folksaga, af stud. Maiander om *Völundsagorna* samt af stud. E. Blohm om *Snöhvitsagan*, dess ursprungliga form och hemland. —

Under vårterminen har i samband med den propedeutiska kursen hållits af undertecknad ett proseminarium med pedagogiska öfningar i analys af svenska dikter och prosastycken. Under 9 timmar ha 19 studerande aflagt prof på sådan analys, hvarvid genomgingos valda dikter från 1700- och 1800-talet; och under 16 timmar ha 36 studerande på samma sätt genomgått *Fänrik Ståls sägner*.

*E. Wrangel.*

#### 10. Seminariet för konsthistora med konstteori.

Under höstterminen 1911 företogos under september månad en exkursion till Borgeby och en till Svenstorp, båda ledda af



undertecknad. Föredrag höllos af amanuensen G. Paulsson om Worringers nya arbete om gotikens förutsättningar och utveckling, af undertecknad om Några senare renässansslott i Skåne (med ljusbilder), af amanuensen A. Anderberg om Den lombardiska ornamentiken i Lunds domkyrka (med demonstration i kyrkan) samt af fil. stud. H. Dijsing om Porträttet i den italienska högrenässansens måleri.

Vårterminen 1912 höllos följande föredrag: af fil. stud. D. Assarsson om Jämförelse mellan Giotto och Masaccio, af fil. kand. N. Otterstedt om Italienska ungrenässansmålare i Münchens pinakotek, af fil. kand. R. Hoppe om De italienska taflorna i Köpenhamns konstmuseum, af fil. stud. fröken S. Callmer om Den italienska ungrenässansens porträttplastik, af undertecknad om Nordiska renässansgrafvar (två föredrag med ljusbilder) och af teckningsläraren C. Werner om Korsverksbyggnadsstilens uppkomst. I maj månad gjordes en utfärd till Sorö i Danmark, ledd af amanuensen A. Anderberg, samt exkursioner till Skarhults och Hviderups slott samt Gårdstånga kyrka, ledda af undertecknad.

Antalet deltagare var höst- och vårterminen 15.

*August Hahr.*

#### 11. Historiska seminariet.

*Höstterminen 1911.* Seminariets föreståndare var Professor Clason. Afdelningen för filosofie kandidat- och filosofisk ämbetsexamen leddes af Professor Clason. Under öfningarna behandlades ämnen ur Sveriges historia under Gustaf IV Adolfs regeringstid. I öfningarna deltog 6 ordinarie och 28 auskulerande ledamöter. Antalet sammanträden var 6. Afdelningen för filosofie licentiatexamen leddes af Professor Stille. Under öfningarna behandlades ämnen ur det stora nordiska krigets historia. Antalet deltagare i öfningarna var 5 och antalet sammanträden var 6.

*Vårterminen 1912.* Seminariets föreståndare var Professor Stille. Afdelningen för filosofie kandidat- och filosofisk ämbetsexamen leddes af Docenten Sörensson. Under öfningarna behandlades ämnen ur Sveriges historia under 1600-talet, företrädesvis på det författningshistoriska området. I öfningarna deltog 17 ordinarie och 16 auskulerande ledamöter. Antalet sammanträden

var 7. Afdelningen för filosofie licentiatexamen leddes af Professor Stille. Under öfningarna behandlades liksom under höstterminen ämnen ur det stora nordiska krigets historia. Antalet deltagare var 2 och antalet sammanträden var 8.

*Arthur Stille.*

#### 12. Statsvetenskapliga seminariet.

Seminariet förestods av undertecknad. Deltagarna voro under höstterminen 8, under vårterminen 10. Övningarna ägde rum två timmar varannan vecka och bestodo i av deltagarna hållna föredrag och referat. Under höstterminen behandlades några av den moderna demokratiens teoretici, särskilt Rousseau, Prevost-Paradol och Esmein; ett föredrag hade till ämne den historiska utvecklingen av folkrepresentationsidéen. Under vårterminen ägnades halva antalet sammanträden åt behandlingen av aktuella statsrättsliga ämnen. Sålunda hölls föredrag över konungens upplösningsrätt gentemot riksdagen, den obligatoriska valrätten, de framställda förslagen till förbättring av den svenska proportionella valmetoden, varjämte prof. Reuterskiölds utredning av den kvinnliga politiska rösträtten refererades. Övriga föredragsämnen voro: sammanjämningsinstitutet i svenska riksdagen (referat av doc. P. O. Gränströms avhandling); konunga- och tronföljareval i Sverige under medeltiden; statsfördragsteorien; slutligen ett statistiskt: järnvägarnas inflytande på den lokala befolkningsfördelningen i Skåne.

*Sigfrid Wallengren.*

#### 13. Humanistiska sektionens seminariebibliotek.

Till de förut i biblioteket representerade 9 seminarierna har nu tillkommit seminariet för klassisk fornkunskap och antikens historia, som från år 1912 åtnjuter ett årligt anslag af 500 kr. till inköp af böcker och annan undervisningsmateriell.

Antalet studerande som erhållit tillträde till biblioteket uppgick under sommarferierna och höstterminen till 133 samt under julferierna och vårterminen till 145, hvarjämte 46 lärare innehaft nycklar till biblioteket.



Besök i biblioteket ha under sistförflutna akademiska år antecknats till ett antal af 7,436, nämligen:

Juni.....	205	December.....	455
Juli.....	117	Januari.....	378
Augusti.....	241	Februari.....	762
September.....	610	Mars.....	1047
Oktober.....	958	April.....	892
November.....	1026	Maj.....	745

Utlåningen har uppgått till 504 vol.

Bibliotekets tillväxt har utgjort 644 vol.

Från professorerna C. A. Moberg, M. P. Nilsson, E. Walberg och F. Wulff har biblioteket mottagit gåfvor.

Inventering har som förut verkställts tvänne gånger under året.

*P. Wilner.*

#### IV. Geografiska seminariet.

Tack vare Riksdagens anslag (5,000 kr.) på extra stat har seminariet i väsentlig grad kompletterat sin inredning samt framför allt anskaffat sig en rätt betydlig samling geografiska och geodetiska instrument jämte litteratur och kartor. Närmare redogörelse utlofvas för nästa årsberättelse, då alla inköp blifvit gjorda och alla beställningar hunnit utföras.

Under höstterminen 1911 höllos 6 sammanträden (hvarannan Onsdag 11 f. m.—1 e. m.). Följande 11 föredrag höllos af: Fil. Lic. John Frödin Ld öfver Några nya svenska kartor; Fil. Stud. B. Krook, Malarian och sömnsjukan i Afrika; Fil. Stud. Joh. Arv. Ohlsson Ld, »Något om Berlin»; Fil. Stud. Hilding Danielsson Värml., Afskaffandet af brittiska slafhandeln; Fil. Lic. John Frödin, Marktermometern; Fil. Stud. E. F. Bertram Blek., En färd kring Afrika; Fil. Stud. fröken Sigrid Svensson Yst. Valparaiso och saltpeterhamnarna; Fil. Kand. Edw. Brodesson Gb., Guancherna; Fil. Stud. Orvar Isberg Mlm, Svenskt naturskydd speciellt för Hallands Väderö; Fil. Stud. fröken Anna Arfvidsson Gb., Adriatiska hafvet och dess hamnar; Fil. Stud. Otto Jonasson Ld, De europeiska sundens betydelse. De inskrifna deltagarnes antal var under höstterminen 37.

Under vårterminen 1912 höllos 8 sammanträden (tid som ofvan), hvarunder bl. a. följande 14 föredrag höllos: af Fil. Stud.

Ragnar Elg Sml., Jordbäfning och vulkanismer; Fil. Stud. Underlöjtn. Sandelin Ld, Naturfolks kroppsöfningar; Fil. Stud. Seth Blomqvist Ög, Corsica; Undertecknad, Engelsmännen på Malakahalfön; Fil. Stud. Bernhard Sjöström Ld, Europa under folkvandringen; Fil. Stud. fröken Rakel Eliasson Mlm., Finnlands näringar; Fil. Stud. Birger Grimse Vg., Tidräkningens utveckling; Fil. Stud. Hugo Granick Mlm., Kamelens geografiska utbredning; Fil. Stud. Tage Persson Hbg, Ceylon; Fil. Stud. Lars Magnus Andersson Yst., Cooks upptäcktsresor; Fil. Stud. fröken Lily Lönnqvist Klm., »Rum och tid»; Fil. Stud. Nils C. E. Persson Yst., Island; Fil. Magister Ossian Svensson Blek., Tripolitanien; Fil. Stud. Anton Hall Vg., Några jämförelser mellan Rönnholms tvänne upplagor af »Ekonomisk geografi». Deltagarne under vårtermin voro 52.

*H. H. von Schwerin.*

#### V. Matematiska seminariet.

Den propedeutiska kursen sköttes under september och oktober månader samt tiden 15 januari—15 februari af undertecknad, den öfriga tiden af docenten Bernhard Svensson. Deltagarnes antal var under höstterminen 54, under vårterminen 42. Den avslutande skrifningen försiggick den 23 maj.

De egentliga seminarieöfningarna voro som vanligt delade på en lägre och en högre afdelning. Dessutom voro deltagarne i de lägre öfningarne delade på tre omgångar med skilda tider. Dessa öfningar förestodos hela läsåret af doc. Svensson, dock så att han vid en af de tre nämnda omgångarne biträdde af docenten i astronomi H. G. Block. Deltagarnes antal var höstterminen 42, vårterminen 71. De till seminariet hörande skriftliga pröfningarne ägde rum den 9 december och 20 maj.

Den högre afdelningen har föreståtts af undertecknad. Under höstterminen behandlades uppgifter, tillhörande den mera elementära teorien för differetialekvationers integration. Vid de två första mötena under vårterminen refererades af lic. N. Kuylenstierna och kand. G. Stadler tvänne af dem författade afhandlingar. Vid de följande mötena behandlades funktionsteoretiska uppgifter i anslutning till undertecknads föreläsningar. Antalet deltagare var 5, resp. 4.

*T. Brodén.*



### 19. Zoologiska institutionen.

Zoologiska  
institutionen.

Det vetenskapliga arbetet å institutionen har under det förflutna läsåret fortgått ostördt. Institutionsföreståndaren har på de tider, som ej upptagits af undervisnings- och institutionsgöromål, fortsatt sina undersökningar öfver flimmercellernas finare byggnad samt öfver arthropodernas respiration. Docenten L. Ribbing har fullföljt sina undersökningar öfver tetrapodernas extremitetmuskulatur, docenten N. Rosén bearbetningen af det från Bahamaöarna hembrakta materialet. På de tider, som konservatortjänsten medgifvit, har docent O. Holmqvist fortsatt sina undersökningar öfver benfiskarnas käk- och gälmuskulatur. Fil. licentiaten T. Freidenfelt har liksom under föregående år bearbetat det från sjön Ören insamlade entomotrakmaterialet och fiskeriintendenten H. Ågren fortsatt sina undersökningar öfver apterygoternas systematik. Amanuens W. Björck har likaledes fortsatt sina undersökningar öfver vissa decapoda larvformers utveckling och amanuens G. Thulin sina arbeten öfver den svenska tardigradfaunan. E. o. amanuens P. Henrici har fullföljt sina arbeten med Chitonidernas muskulatur och e. o. amanuens E. Naumann sina hydrobiologiska undersökningar öfver vattensystemet vid Aneboda i Småland, samt e. o. amanuens St. Wallin påbörjat undersökningar öfver den honliga könsapparats byggnad hos dytiscider. Fil. stud. H. Berlin har fortsatt sina arbeten med gregariner och fil. stud. H. Granvik upptagit undersökningen öfver byggnaden hos glandula uropopygi hos fåglarna samt fil. stud. B. Johansson öfver spinnkörtlarnas byggnad hos araneäna.

Följande vetenskapliga arbeten hafva under året utgått från institutionen: S. Bengtsson, Neue Ephemeriden aus Schweden. Entom. Tidsk. Årg. 33, 1912, och An analysis of the Scandinavian species of Ephemerida described by older authors, Arkiv för zoologi, Bd 7, 1912. — L. Ribbing och K. Hermansson, Die distale Extremitätenmuskulatur eines Schimpansen och L. Ribbing, Die distale Exträmitiesmuskulatur von Gecko vertecillatus. Kgl. Fysiograf. Sällsk:s Handl. Bd 23, 1912. — N. Rosén, Studies on the Plectognaths I, The Bloodvascular System; II The Air-sac with notes on other Parts of Intestines, Arch. för zoolog.,

Bd 7, n:r 25 och 30, 1912 och Contributions to the Fauna of the Bahamas, I A general account of the fauna etc; II The Reptiles; III The Fishes. — O. Holmqvist, Studien in der von den N. N. Trigememinus und Facialis innervierten Muskulatur der Knochenfische. Kgl. Fysiogr. Sällskap:s Handl., N. F., Bd 22, n:r 7. — T. Freidenfelt, Temperatur- und Gasgehaltsuntersuchungen im See Ören etc. Kgl. Fysiogr. Sällskap:s Handl., N. F. Bd 23, n:r 1. — A. Kemner, Beiträge zur Kenntnis einiger schwedischen Coleopterenlarven I, Archiv för zoologi Bd 7, 1912. — P. Henrici, Über die Muskulatur und Fussdrüsen bei Tornicella marmorea, Arkiv för zoologi, 1912.

*Institutionsarbetet* har på följande sätt varit fördeladt mellan institutionens tjänstemän. Liksom under föregående år har under-tecknad lett arbetet såväl å den zootomiska som systematiska afdelningen. Konservatorns tid har hufvudsakligen tagits i anspråk för konservering af nyankomna högre djur, men dessutom äfven för förfärdigandet af diverse anatomiska preparat samt skeletteringsarbete. Docent Rosén har fortsatt ordnandet och bearbetandet af de utaf honom från Bahamaöarna hemförda samlingarna. Amanuens Thulin har fullföljt bestämmandet och ordnandet af institutionens lamellibranchiatsamlingar samt ordnat de från Öresund under senare somrar gjorda insamlingar af evertebrater. E. o. amanuens Naumann har ordnat och kompletterat samlingen af mikroskopiska preparat. Amanuens Björck samt e. o. amanuenserna Jönsson, Henrici och Wallin hafva tjänstgjort vid de af under-tecknad ledda zootomiska och fysiologiska öfningarna samt e. o. amanuens Naumann vid de af docent L. Ribbing ledda histologiska öfningarna. Amanuens Thulin ha förestått utlåningen från läsesamlingen.

*Zootomiska afdelningen.* I höstterminens öfningar i jämf. vertebratanatomi deltog 12 och i de till förra delen af vårterminen förlagda öfningarna i jämf. evertebratanatomi likaledes 12 studerande. Under senare delen af vårterminen pågingo öfningar i allmän fysiologi med 10 deltagare och samtidigt af docenten L. Ribbing ledda öfningar i histologi med 16 deltagare.

På tider, då afdelningens arbetsrum ej tagits i anspråk för den akademiska undervisningen, hafva elever från Privata högre lärarinneseminariet i Lund under fiskeriintendenten H. Ågrens ledning därstädes fått genomgå zootomiska öfningar.



*Instrumentsamlingen* har, förutom med en del mindre apparater i och för de fysiologiska öfningarna, ökats genom inköp af två stycken kursmikroskop af Leiz i Wegler. Genom anslag från reservfonden har möjlighet beredts institutionen att från P. Altmann i Berlin inköpa en urfettningssugn, hvilken under den närmaste tiden kommer att monteras.

*Biblioteket* har tillökats hufvudsakligen genom gåfvor: Af Kgl. Vet. Akad. de under året utkomna häftena af Arkiv för för zoologi. — Af Kgl. Fysiograf. Sällskapet det under året utkomna bandet af dess handlingar. — Af Prof. J. Nussbaum i Lemberg ett antal från hans laboratorium utgifna afhandlingar. — Af Prof. E. Overton Wissenschaftliche Ergebnisse der Schwed. Zool. Expedition nach dem Kilimandjaro etc. — Af Prof. W. Leche: Arbeiten aus dem Zootomischen Institut der Univ. zu Stockholm. Bd VIII, 1912. — Af Prof. G. Retzius det under året af honom utgifna bandet af Biologische Untersuchungen, N. F. Slutligen har Institutionen fått mottaga åtskilliga separat af skilda forskare ss. Th. Mortensen, Ch. Janet, V. Brehm, J. Hornell, R. Hartmeger, Fr. Johansson m. fl.

*Den systematiska afdelningen.* Liksom under föregående år har institutionen haft glädjen mottaga åtskilliga gåfvor, af hvilka här böra nännas: Af Kristinebergs zoologiska station: 6 expl. *Halicystus octoradiatus*; skolynglingen Knut Graah-Hagelbäck, ett större antal (54) lappska fåglar (nyskjutna) jämte en del mindre däggdjur på sprit, äfven från Lappland; ingenjör v. Gegerfelt, Lund, 1 *Cypselus apus*; baron Wrangel, 1 hvit *Passer domesticus*; herr H. Jönsson, Bökebergsslätt, 1 *Larus argentatus*; jägaren O. Jönsson, Bökebergsslätt, 4 *Nucifraga caryocatactes*, 1 *Archibuteo lagopus*, 1 *Accipiter nisus*; bokhållaren Sjöstedt, Lund, 1 *Colymbus arcticus*, 1 *Nucifraga caryocatactes*, 3 *Corvus frugilegus*, 1 *Astur palumbarius*, 2 *Asio otus*; konservator O. Gylling, Malmö, 1 *Podiceps cristata*, 2 *Anthus arboreus*, 1 *Tringa minuta*, 1 *Buteo zimmermannæ*; konservator W. Roth, Malmö, 2 bon med ägg af *Larus ridibundus*, 4 kullar ägg af samme, 1 *Emberiza miliaria*, 1 *Acanthis cannabina*, 1 *Parus major*, 1 *Sylvia cinerea*, 2 *Fringilla coelebs*, 1 *Muscicapa atricapilla*, 3 *Larus ridibundus*; bokhållaren G. Dahlgren, Lund, 1 *Nucifraga caryocatactes*, 1 *Buteo buteo*, 1 *Accipiter nisus*; Hofrättsnotarien Th. Westerström, Lund, 2 *Nucifraga caryocatactes*, 1 *Putorius ermi-*

neus, 1 *Accipiter nisus*, 1 *Alca torda*, 1 *Cephus grylle*; kand. Hugo Granvik, 1 *Pernis apivorus*, 1 *Buteo buteo*, 2 *Accipiter nisus*, 1 *Falco tinnunculus*, 1 bo af *Emberiza citrinella*, 1 äggkull af *Limosa limosa*, 1 bo af *Gallinago gallinago*, 1 äggkull af *Pavoncella pugnax*; herr Nils Burrau, Lund, 1 *Nucifraga caryocatactes*, 1 *Archibuteo lagopus*; kyrkoherden Melén, Bosjökloster, 1 gulfläckig *Anguilla anguilla*; landtbrukaren J. Jönsson, Dags-  
 torp, 1 *Nucifraga caryocatactes*; Malmö museum, 1 *Archibuteo lagopus*; grosshandlanden A. Westerström, Lund, 1 *Crex crex*, 1 *Porzana porzana*; doktor Herman Wallengren, Landskrona, 1 *Gallinula chloropus*; professorskan P. Odenius, Lund, 1 *Euphema undulata*; patron L. Holst s:dra Börringe, 1 tamdufva med blott 1 vinge; kontoristen A. Prawitz, Lund, 1 skäggefågel och 2 andra exotiska burfåglar; disponenten Birch-Jensen, Svedala, skinn af 1 *Lepus timidus*; kulturhist. museet, Lund, diverse subfossila ben från gräfningar i Lund; zoologiska trädgården i Köpenhamn 1 *Calotragus seoparius*, 1 *Chrysothrix sciureus*, 1 *Cebus sp.*, 1 *Numida meleagris*, 1 *Phaenicopterus antiquorum*, 1 *Chaenopsis atratus*, 1 *Cercocebus fuliginosus*, 1 *Cercoleptes caudivolvulus*, 1 *Macacus cynomolgus*, 1 *Gynocephalus anubis*, 1 *Recurvirostra avocetta*, 1 *Spheniscus demersus*, 1 *Herpestes griseus*; docenten F. Törne, Lund, 1 *Oryctolagus cuniculus ferus*, 1 *Asio otus*, 1 *Corvus frugilegus*; fiskeritillsyningsmannen N. Pettersson, Råå, 1 *Sebastes marinus*; skollärare C. Lindberg, Barsebäck, 1 *Fulica atra*; disponent Eriksson, Lund, 1 *Putorius ermineus*; herr Olof Knäppel, Linnebjörke, 1 *Pyrrhula pyrrhula*, 1 *Sitta europæa*, 1 *Alauda arvensis*, 1 *Turdus pilaris*, 1 *T. merula*, 1 *Picus viridis*; baron B. v. Blixen-Finecke, Näsbyholm, 1 *Podiceps cristata*; herr Stjernswärd, Slättåkra, 1 kyckling med 3 ben; konservator O. Holmqvist, Lund, 3 *Gallinago gallinago*, 1 *Buteo buteo*, 1 *Nucifraga caryocatactes*, 1 *Caprimulgus europæus*, 3 *Perdix perdix*, 1 *Pica pica*, preparat med dynt af *Tænia serrata* ur *Lepus europæus*; okända gifvare: 1 *Asio otus*, 1 *Asio accipitrinus*, 1 *Pipistrellus noctula*, 1 *Vespertilio murinus*, 1 *Trachurus trachurus*.

Vidare hafva genom inköp förvärfvats: 8 *Pernis apivorus*, 3 *Astur palumbarius*, 1 *Tadorna tadorna*, 2 *Circus cyaneus*, 1 *Accipiter nisus*, 1 *Phocæna phocæna*, 1 *Canis dingo*, 1 *Microtus terristris*, 1 *Acipenser sturio*. Dessutom ha genom köp förvärfvats en betydande mängd subfossila djurben, upptagna vid grund-



gräfningsarbeten i Lund och till allra största delen föreskrifvande från medeltida kulturlager.

Under det gångna läsåret hafva de för allmänheten tillgängliga samlingarna besökts af 2,251 personer.

Rörande *den entomologiska afdelningen* har dess föreståndare docenten S. Bengtsson meddelat: Föreståndaren har under året fortsatt sina undersökningar öfver Ephemeriderna och därvid dels bearbetat af honom själf insamladt material dels genomgått och granskat Riksmuseets i Stockholm hela samling af svenska Ephemerider samt De Geer's och Zetterstedts m. fl. typsamlingar öfver gruppen. Resultaten af undersökningarne ha delvis publicerats uti de ofvan angifna arbetena. Vid sidan af dessa undersökningar har den vetenskapliga bearbetningen af museets samling af Coleopter-larver af föreståndaren fortsatts. — Allt museets material af Carabus- och Calosoma-larver har varit utsändt till den bekante specialisten D:r G. de Laponge i Poitiers, Frankrike för granskning och revidering. — E. o. amanuens A. Kemner har upptagit undersökningar öfver diverse Coleopterers metamorfos i förening med anställda kläckningsförsök. Amanuens Kemner har vidare fortsatt den af konservator C. O. E. Roth påbörjade uppställningen af en allmän svensk Coleopter-samling, äfvensom uppställandet och inordnandet i de nya skåpen af museets spritsamling af imagines. — Stud. Carl Gustavson har afslutat bestämningen af museets samling af Odonat-larver samt påbörjat en mera själfständig bearbetning af samma grupp.

Under tiden 29 Mars—6 April besöktes museet af fil. kand. Richard Frey från Helsingfors universitet och den 14—15 Maj af läraren Osc. Ringdahl, Höganäs, båda för vetenskapliga studier i Zetterstedt'ska diptersamlingen.

Från Thomson'ska typsamlingen af Coleoptera hafva exemplar på begäran varit utskickade till hrr James Edwards, Colborne, Cheltenham (England) samt från Zetterstedt'ska typsamlingen af Diptera till British Museum (National History), London och Zoologisk Museum (Inspector Wilh. Lundbeck), Köpenhamn, hvarjämte föreståndaren tillhandagått med granskning och jämförelse med typexemplar i samlingarna åt D:r J. C. Nielsen, Köpenhamn.

Samlingarna hafva ökats genom gåfvor af diverse insekter och biologiska objekt af teol. kand. Helge Rosén, aman. A.

Kemner, stud. Alv Neander, folkskollärare L. P. Hallin, Åkaröd, Brösarp, stud. C. Gustavson, d:r G. de Laponge, Poitiers (Frankrike), fil. lic. T. Freidenfelt, Lund, fil. kand. Rich. Frey, Helsingfors, föreståndaren m. fl.

Genom professor O. Nordstedt har såsom gåfva till entomologiska biblioteket från arfvingarne efter prof. Bengt Jönsson benäget öfverlämnats Y. Sjöstedt, Zoologiska Kilimandjaro-Meru Expedition 1905—1906. 3 Band.

Föreläsningarne i entomologi besöktes under höstterminen af 10 och under vårterminen af 5 studerande och i den proped. kursen i entomologi i förening med bestämningsöfningar deltog under höstterminen 9 och under vårterminen 15 studerande.

Liksom under åtskilliga år förut men nu i mera kännbar grad har det tränga utrymmet och den otidsenliga inredningen af den Zoolog. institutionen förorsakat stora svårigheter såväl vid bedrifvandet af det vetenskapliga arbetet som vid undervisningen. Så hafva en del af dem, hvilka arbetat med egna undersökningar, måst utrymma sina platser och afbryta sina arbeten under den tid, då de fysiologiska öfningarna pågingo. De komparativt anatomiska och histologiska öfningarna hafva af utrymmesskäl måst fördelas på två skilda rum, ett i andra och ett i källarvåningen, något, som uppenbarligen i hög grad måste försvåra ledandet af dessa öfningar. Härtill kommer dessutom, att källarvåningen med sina låga fönster erbjuder ett synnerligen dåligt ljus för mikroskopering och finare dissektionsarbeten. Vidare inrymmer samma rum i källarvåningen, i hvilka nämnda öfningar pågått, äfven läsesamlingarna och måste därför också samtidigt användas af de studerande, som i och för examenstudier behöfva tillgång till dessa samlingar. Det rum, som är afsedt för föreståndaren för den systematiska afdelningen, har under de senare åren, då denna befattning varit vakant, kunnat upplåtas till arbetsplatser för sådana studerande, som arbetat med speciella undersökningar. Då nu emellertid professuren i systematisk zoologi blifvit med ny innehafvare besatt, är detta rum icke längre disponibelt för nämnda ändamål. Det redan alltför knappa utrymmet på arbetsplatser blir härigenom ytterligare kringskuret. Till dessa för det vetenskapliga arbetet å institutionen synnerligen ogynnsamma



omständigheterna kommer vidare det förhållandet, att de lokaler, hvilka inrymma institutionens delvis mycket dyrbara samlingar, äro till den grad otillräckliga, att stora delar af samlingarna hafva måst nedpackas och magasineras, hvarigenom de blifvit så godt som otillgängliga till användning vid undervisningen. På grund af dessa och åtskilliga andra förhållanden, för hvilka jag här ej anser mig böra närmare redogöra, torde det vara tydligt att för Universitetet en ny mera tidsenlig Zoolog. institution är starkt af behöfvat påkallad.

Till samtliga ofvan nämnda personer och institutioner, hvilka genom gåfvor främjat den zoolog. institutionen under det gångna året, ber jag att å institutionens vägnar få uttala ett värdsamt tack.

*Hans Wallengren.*

Skrifter, utgifna  
af lärare och  
tjänstemän.

Nedannämnda skrifter hafva under året utgifvits af universitetets lärare och tjänstemän.

Agrell, S., Litterära bidrag i tidningar och tidskrifter.

Ahlström, G., Fall af konjunktivaltuberkulos, behandladt med Pfannenstills metod. (Hygiea 1912.)

Ask, F. G., Från III internationella skolhygieniska kongressen i Paris 1910. (Hygienisk tidskrift Bd 4 (1911) s. 42—57.)

—, Fall af orbitalsarkom, exenteratio orbitæ, radiumbehandling. (Forhandlingar i det Ophthalmolog. Selskab i Köbenhavn 1911—12.)

—, Oftalmologiska notiser. (Tidskrift i militär hälsovård 1912 s. 168—172.)

—, Referat af föregående års skandinaviska och finska oftalmologiska litteratur i Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Ophthalmologie.

—, Några referat af svensk oftalmologisk litteratur för Klin. Monatsblätter f. Augenheilkunde, Archiv f. vergleich. Ophthalmologie och Revue internat. d'hygiène et de thérapeutique oculaires.

Aurelius, S. E., En af hufvudkällorna för synoptikernas Jesusbild. Installationsföreläsning. (Bibelforskaren Årg. 20 (1912) s. 116—133.)

- Bang, I. C., Eine neue Methode zur Zuckerbestimmung. Lund 1911. 4:o. 10 s., 1 pl. (Lunds univ:s årsskrift 4:o. N. F. Afd. 2. Bd 7. N:r 8.)
- , Über die Verteilung der reduzierenden Stoffe im Blute. (Biochem. Zeitschrift Bd 38 (1912) s. 166—167.)
- , Zur Bestimmung des Harnzuckers. (Därs. s. 168.)
- , Studien über die Wirkungen des Crotalusgiftes. (Därs. Bd 34 (1911) s. 428—461. I fören. med E. Overton.)
- , Blut, Lymphe, Transsudate, Exsudate, Eiter, Cysten, Milch und Colostrum (exkl. Farbstoffe). (Der Harn sowie die übrigen Ausscheidungen und Körperflüssigkeiten von Mensch und Tier, hrsg. von C. Neuberg, s. 956—1043.)
- , Lab und Labgerinnung. (Ergebnisse d. inneren Medizin u. Kinderheilkunde Bd 9.)
- Bengtsson, S., Neue Ephemeriden aus Schweden. (Entomol. tidskrift Årg. 33 (1912) s. 107—117.)
- , Meddelanden från Entomologiska sällskapet i Lund förhandlingar. 3. (Därs. s. 136—144.)
- , An analysis of the Scandinavian Species of Ephemerida described by older authors. Stockholm 1912. 20 s. (Arkiv för zoologi Bd 7.)
- Berg, A., »Saliga». Motett för manskör med tenorsolo. 1912.
- , »En visa i juli». Fyrstämmig manskör. (Sällskapet för svenska kvartettsångens befrämjande årshäfte XXV. 1912.)
- Bergman, C. G., Beiträge zum römischen Adoptionsrecht. Lund 1912. 157 s. (Lunds univ:s årsskrift. N. F. Afd. 1. Bd 8. N:r 1.)
- Björling, C. G. E., Lärobok i civilrätt för nybörjare. 2 uppl. Lund 1911. VII, 327 s.
- , Artiklar i Nordisk familjebok, 2 uppl., och i tidningar.
- Block, H. G., Sur les équations linéaires aux dérivées partielles à caractéristiques multiples. Note 1, 2. Stockholm 1912. 34 och 30 s. (Arkiv f. matematik, astronomi o. fysik. Bd 7. N:r 13 och 21.)
- , Lineära partiella differentialekvationer med multipla karakteristiker. Föredrag. (Beretning om den anden skandinaviske Matematikerkongres i Kjøbenhavn 1911.)
- Borelius, Hilma, Kvinnornas rösträttsfråga. (Sv. tidskrift Årg. 1 (1911) s. 547—553.)



- Borelius, Hilma, Den nyaste svenska skönlitteraturen. (Kristendomen och vår tid Årg. 7 (1912) s. 50—63, 101—107, 142—153.)
- , Partisinne, presspolitik och kristlighet. (Därs. s. 70—74.)
- , Uppsatser i tidningar.
- Borelius, J. L., Researches as to the endresults in twenty-five cases of tuberculosis of the kidney, treated with nephrotomy. (Surgery, Gynecology and Obstetrics Vol. 12 (1911) s. 519—524.)
- , Reseintryck och kirurgiska erfarenheter från en studieresa i Nordamerika. (Hygiea 1911 s. 1396—1407.)
- , Hepatikusdränage. i, 2. (Förhandlingarna vid Nordisk kirurgisk förenings 9:de möte i Stockholm, Lund 1911, III. Inledningsföredrag s. 45—61.)
- , Zur Hepatikusdränage. (Beiträge zur klin. Chirurgie. Bd 78.)
- , Årsberättelse för år 1911 från Malmöhus läns sjukvårdsinrättningar i Lund. Lund 1911.
- , Redigerat: Förhandlingarna vid Nordisk kirurgisk förenings 9:de möte i Stockholm 1911. Lund 1911.
- Brock, F. P. H:son, Till frågan om konsumtionsföreningarnas beskattning. (Ekonom. tidskrift Årg. 14 (1912) s. 66—72.)
- , Husjobberiet och domstolarna. (Tiden 1912 s. 77—84.)
- Brodén, T., Ett axiomsystem för den Euklidiska geometrien. (Beretning om den anden skandinaviske Matematikerkongres i Kjøbenhavn 1911 s. 123—135.)
- Broman, I., Normale und abnorme Entwicklung des Menschen. Ein Hand- und Lehrbuch der Ontogenie und Teratologie speziell für praktische Ärzte und Studierende der Medizin bearbeitet Wiesbaden 1911. XX, 808 s., 8 Taf.
- , Über die Entwicklung des membranösen Pericardiums und des Zwerchfells bei den Wirbeltieren. (Ergebnisse der Anatomie und Entwicklungsgeschichte Bd 20 (1911) s. 1—42.)
- , Über geschlechtliche Sterilität und ihre Ursachen. Nebst einem Anhang über künstliche Befruchtung bei Tieren und beim Menschen. Wiesbaden 1912. 32 s.
- Bäcklund, A. V., Föreläsningar öfver kropparnas elasticitet. Lund 1911. S. 281—372 och VI s.
- Böök, M. F., Studier och ströftåg i dikten och historien. Sthm 1911. 304 s.

- Böök, M. F., Heinrich v. Kleist: Michael Kohlhaas. Öfversättning. Med en inledande essay. Sthm 1911. LVII, 145 s.
- , Studier i Stagnelii ungdomslyrik. Uppsala 1911. 142 s. (Skrifter utg. af Svenska Litteratursällskapet n:o 23.)
- , Samlade skrifter af Erik Johan Stagnelius. Andra delen: Lyriska dikter efter tiden omkring 1818. Förra häftet. Sthm 1912. 240 s.
- , Textkritiska problem hos Stagnelius. Sthm 1912. 24 s. (Skrifter utgifna till Karl Warburgs sextioårsdag.)
- , Ett Stagneliusfynd. (Ord o. bild Arg. 21 (1912) s. 206—208.)
- , Till Per Elgströms biografi. (Samlaren Årg. 31 (1911) s. 1—32.)
- , Strindbergshyllningen. (Sv. tidskrift Årg. 2 (1912) s. 167—176; äfven publicerad i Nya Argus, Ugens Tilskuer och Samtiden.)
- , Det svenska folklynnet. (Ugens Tilskuer Årg. 1 (1911) s. 420—423.)
- , Strindberg. (Ugens Tilskuer Årg. 2 (1912) s. 274—275.)
- , Auguste Strindberg. (Revue Bleue 1912 s. 689—692.)
- , August Strindberg. (La Voce 1912.)
- , C. D. af Wirsén. (Ugens Tilskuer Årg. 2 (1912) s. 306—308.)
- , Ett sjuttiototal artiklar i Sv. Dagbladet.
- , Recensioner i Ord och Bild och Nordisk Tidskrift.
- Charlier, C. V. L., Die Lagrange'sche Gleichung im Bahnbestimmungsproblem. Lund 1911. 18 s., 1 pl. (Lunds univ:s årsskrift 4:o N. F. Bd 7 N:r 4.)
- , Studies in stellar statistics. 1. Constitution of the Milky Way. First memoir. Lund 1912. 63 s. (Därs. Bd 8 N:r 2.)
- , Die analytische Lösung des Bahnbestimmungsproblems. I—III. 21, 28, 31 s. (Arkiv för matematik, astronomi och fysik. Bd 7 (1911—12) N:r 5, 10, 16.)
- , Contributions to the mathematical theory of statistics. 1—4. 20, 7, 39 s. (Därs. Bd 7 (1911—12) N:r 17, Bd 8 (1912) N:r 2 o. 4.)
- , Das Strahlungsgesetz. 8 s. (Därs. Bd 7 (1911—12) N:r 31.)
- , The analytical solution of the problem of orbits. (Monthly notices of the R. Astronomical Soc. June 1911.)
- Clason, S., Återfunna delar af ett svenskt konungaarkiv. (Hist. tidskrift (Sv.) 1911 s. 205—213.)



- Clason, S., Den kunglige fången på Gripsholm. Journal öfver Gustaf IV Adolfs fängelsetid och bref ur hans enskilda brev-växling. Sthm 1911. VIII, 180 s. (För hundra år sen. III.)
- , Dardanellerfrågan. (Sydsv. Dagbl. Snällposten 14/12 1911.)
- , Tegnér's Svea och dåtidens svenska politik. (Därs. 20/12 1911.)
- , Statsministern, F-båts-uppskofvet och konstitutionell rätt sedan 1840—1841 års riksdag. (Stockholms Dagblad 23/2, 26/2 och 29/2 1912.)
- Anmälan af »Schulz, H., Friedrich Christian, Herzog zu Schleswig-Holstein. Ein Lebenslauf» och Densammes »Briefwechsel des Herzogs Friedrich Christian zu Schleswig-Holstein mit König Friedrich VI». (Hist. tidskrift (sv.) 1911, Öfvers. och granskn. s. 3—12.)
- , Anmälan af »Lindbæk, S. A., Landflygtige. Af Aubertske Papirer». (Därs. s. 75—80.)
- , Artiklar i Nordisk familjebok, 2 uppl., och i tidningar.
- Ekwall, E., On the origin and history of the unchanged plural in English. Lund 1912. XII, 137 s. (Lunds univ:s årskrift. N. F. Afd. 1. Bd 8. N:r 3.)
- , Some notes on the text of the alliterative poem Patience. (Engl. Studien Bd 44 (1912) s. 165—173.)
- , Recension of »Wyld & Hirst, The place names of Lancashire». (Beiblatt zur Anglia Bd 23 (1912) s. 177—191.)
- Essen-Möller, G. E., Two caesarean sections on unusual indications. (Surgery, Gynecology and Obstetrics 1911.)
- , Till frågan om endometriternas behandling. (Förhandlingar vid Nord. kirurgisk förenings 9:de möte i Stockholm 1911. Lund 1911. 16 s.)
- , Studien über die Blasenmole. Nebst philologischen Anmerkungen über die Wörter Myle, mola und Mondkalb von Es. Tegnér. Mit 20 Abbildungen auf Tafel I—XII. Wiesbaden 1912. 10, 128 s., 12 Taf.
- Fahlbeck, P. E., Die Regierungsform Schwedens. Berlin 1911. XXXI, 319 s.
- , Svensk och nordisk utrikespolitik. Stockholm 1912. 68 s. 1—3 uppl.
- , Der Neo-Malthusianismus in seinen Beziehungen zur Rassenbiologie und Rassenhygiene. (Archiv f. Rassen- u. Gesellschafts-Biologie Jahrg. 9 (1912) s. 30—48.)

- Fahlbeck, P. E., Det svenska folklynnet. Aforismer. Några anmärkningar. (Statsvet. tidskrift Årg. 14 (1911) s. 279—288.)
- , Nymalthusianism från rasbiologisk och rashygienisk synpunkt. (Därs. s. 314—334.)
- , Partiregering eller landsregering. Ett ord för dagen. (Därs. Årg. 15 (1912) s. 1—16.)
- , Redigerat Statsvet. tidskrift.
- Flensburg, N., Fht. mahhôn, gr. ἀσκέω, en etymologisk-semasiologisk studie. (Festskrift till K. F. Söderwall, Lund 1911, s. 309—315.)
- Forssman, J., Die Herstellung hochwertiger spezifischer Schafhämolysine ohne Verwendung von Schafblut. Ein Beitrag zur Lehre von heterologer Antikörperbildung. (Biochem. Zeitschrift Bd 37 (1911) s. 78—115.)
- Fürst, Carl M., Skelettresterna från en dös vid Slutarp, Kinneveds sn, Frökinds hd, Västergötland. (Fornvännen 1911 s. 140—143.)
- , Deltagit i utarbetandet af »Underdånigt utlåtande och förslag angående omorganisation af Gymnastiska Centralinstitutet», Stockholm 1912, samt däri författat vissa delar.
- , Referat af anatomisk litteratur på nordiska språk i Schwalbes Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Litteratur 1910.
- , Artiklar i tidningar.
- Gertz, O., Några iakttagelser öfver anthocyanbildning i blad vid sockerkultur. Uppsala 1912. 45 s. (Arkiv för botanik. Bd 11. Nr 6.)
- , Om persisterande stipler hos *Fagus silvatica* L. Ett fall af habituell bladasymmetri. (Därs., under tryckning.)
- , Om anthocyan hos alpina växter. Ett bidrag till Schneebergflorans ökologi. (Forts.) (Bot. notiser 1911 s. 149—164, 209—229.)
- , Fysiologiska undersökningar öfver släktet *Cuscuta*. II. (Därs. 1912 s. 1—32, 49—80, 97—110.)
- , Växtfysiologiska försök för gymnasiet. En sammanställning. I. Malmö 1912. 56 s. (Bilaga till Redogörelse för h. allm. läroverket i Malmö 1911—1912.)
- , Räf och kattuggla. (Sv. jägareförbundets tidskrift. Årg. 40 (1911) s. 390—391.)



Gertz, O., Referat i Bot. notiser 1912.

Hahr, A., Neue Forschungen über die Architektenfamilie Pahr. (Zeitschrift f. Geschichte d. Architektur. Jahrg. 5 (1911) s. 52—56.)

—, Emden och Vasa-renässansen. Ett bidrag till Vasa-tidens konsthistoria. (Ord och bild. Årg. 20 (1911) s. 625—635.)

—, Det berömda renässanstaket i Jever och dess svenska motstycke. (Sv. slöjdföreningens tidskrift 1911.)

—, Donatellos bronsdavid och dess antika ursprung. Ett bidrag till Donatello-forskningen. (Nord. tidskrift 1911 s. 297—312.)

—, Anders Trulsson. Några minnesord. (Konst och konstnärer 1911.)

—, Svenska slott och herresäten. H. 26. Rosendal, Svaneholm, Wrams-Gunnarstorp. 26 s. — H. 30. Gärsnäs.

—, Litteratur- och konstanmålningar i Konst, Konst och konstnärer, Aftonbladet, Lunds Dagblad m. fl.

Hedström, E., Herrmanns etik. (Kristendomen och vår tid. Årg. 6 (1911) s. 306—316.)

—, Pehr Eklund. (Vår lösen 1912).

—, Förbundets syften. (Lunds kristliga studentförbund 1911—1912.)

—, Recensioner i Kristendomen och vår tid.

Heinertz, N. O., Zur 'Deutschen Dialektgeographie'. (Jahrbuch des Vereins f. niederd. Sprachforschung 1911 s. 147—153.)

—, Friesisches. (Indogerm. Forschungen Bd 30 (1912) s. 303—338.)

—, Recensioner i Moderna språk 1912 s. 40—44, 95—96.

—, Utgifvit, sedan febr. 1912, tidskriften Moderna språk. (I fören. med H. Söderbergh.)

Hennig, A., Meddelande från Skånes naturskyddsförening. 1, 3. Lund 1911, 1912.

—, Die Kreideablagerungen in Skåne. (Compte rendu du XI:e Congrès géol. internat. à Stockholm 1910.)

—, Grundlinjer till föreläsningar över kontinenternas exogena geologi. Lund 1911. 12 s. (Sommarkurserna i Lund 1911.)

—, Lärobok i biologi. IV. Stockholm 1912. (Tills. med H. Wallengren.)

—, De mineralogiska och paleozoologiska artiklarna i Nord. familjebok, 2 uppl.

- Herner, S., Egyptiska och israelitiska profetior. (Kristendomen och vår tid. Årg. 6 (1911) s. 294—306, 335—344.)
- , Lärofriheten inom de teologiska fakulteterna. (Därs. Årg. 7 (1912) s. 63—70. Äfven inf. i Sv. kyrkotidning s. å.)
- , Svar [till prof. O. Holmström]. (Därs. s. 154—156.)
- , Israels historia i kort sammandrag. 2 uppl. Lund 1912.
- , Grundlinjer till prof. Sven Herners föreläsningar över Israels profeter. Lund 1911. 9 s. (Sommarkurserna i Lund 1911.)
- , Recensioner.
- Hirst, T. O., The place names of Lancashire. London 1911. XXIV, 400 s. (I fören. med. H. C. Wyld.)
- Hjelmqvist, A. T., Till Schacktafvels lek. (Festskrift till K. F. Söderwall, Lund 1911, s. 1—43.)
- , En recension i Arkiv f. nord. filologi Bd 28.
- Holmberg, B., Estersäuren von schwefelsubstituierter Kohlensäure mit aliphatischen Alkoholsäuren. V. Mitteilung. (Journal f. prakt. Chemie N. F. Bd 84 (1911) s. 634—686.)
- , Zur Kenntnis der stereoisomeren Dihalogenbernsteinsäuren. (Därs. s. 145—168.)
- , Über optisch-aktive Dibrombernsteinsäuren. (Sv. kem. tidskrift Årg. 22 (1911) s. 128—137.)
- , Über den Orthotrithio-ameisensäure-äthylester. (Berichte d. d. chem. Gesellschaft Jahrg. 45 (1912) s. 364—365.)
- , Über optisch-aktive Methyl-phenyl-carbinole. (Därs. s. 997—1003.)
- , Zur Kenntnis der Waldenschen Umkehrung. (Därs. s. 1713—1715.)
- , Über Kationkatalyse. (I. Mitteilung.) (Zeitschrift f. physikal. Chemie Bd 79 (1912) s. 147—167.)
- Holmquist, Hj., Inbjudning till teologie doktorspromotion vid Lunds universitet fredagen den 31 maj 1912 i Lunds domkyrka. — Bifogad skrift: Luther, Loyola, Calvin i deras reformatoriska genesis. Lund 1912. XIV, 160 s.
- , Englands brytning med Rom, enligt nyare engelska handböcker. (Kyrkohist. årsskrift. Årg. 12 (1911) II s. 173—193.)
- , Den stora katolska Luther-biografien. (Därs. s. 197—203.)
- , Den första lutherska bekännelsebildningens förhistoria. (Därs. s. 203—214.)



- Holmquist, Hj., Luthers utveckling till reformator. (Evangeliskt Veckoblad 1912 n:r 6—11.)
- , Luther. (Nordisk familjebok, 2 uppl., Bd 16 (1912) sp 1481—1497; äfven i särtryck.)
- , Ett flertal artiklar i Nordisk familjebok, 2 uppl.
- Holmström, O., Sakkunnigutlåtande. (Handlingar ang. lediga professuren i praktisk teologi vid Upsala universitet, s. 44—69.)
- , I frågan om tillsättning af domprostbefattningen i Lund. Inläga till Kanslersämbetet. Lund 1911. 23 s.
- , I Lunds domprostfråga. Meddelande till Konsistoriet. Malmö 1911.
- , Hur förhåller det sig med sanningskrafvet, särskildt med hänsyn till de teologiska fakulteternas hufvuduppgift? [I anledning af prof. Herners uppsats om lärofriheten inom de teologiska fakulteterna.] (Sv. kyrkotidning 1912 n:r 11, 12, 13.)
- Jacobsson, M., Folkuppfostran. (Tiden 1911 s. 165—170.)
- Kallenberg, E., Artiklar i Nordisk familjebok, 2 uppl.
- Klercker, K. O. af, Om nervositet hos barn. (Hälsövännen 1912.)
- , Om salaamkramp hos barn. (Hygiea 1912.)
- Kock, E. A., Två textförklaringar. (Festskrift till K. F. Söderwall, Lund 1911, s. 305—308).
- , Smärre bidrag i Korrespondenzblatt des Vereins f. niederd. Sprachforschung.
- , Recensioner i Arkiv f. nord. filologi Bd 28 och i Engl. Studien Bd 44.
- , Utgifvit: Rainbow Island by Louis Tracy. With explanatory notes. Lund 1912. 4, 192 s. (Modern English Texts VIII. I fören. med A. C. Thoru.)
- Kock, Axel, Umlaut und Brechung im Altschwedischen. Eine Übersicht. I, II. Lund 1911, 1912. 82 s. (I bifogad progr. vid prof. B. Lidforss' installation, II bifogad progr. vid prof. S. E. Aurelius' och prof. A. Herrlins installation.)
- , Etymologisk belysning av några nordiska ord och uttryck. (Arkiv f. nord. filologi N. F. Bd 24 (1911) s. 167—218. Äfven tryckt sasom bilaga till progr. vid prof. G. R. Malmgrens installation. 48 s.)

- Kock, Axel, Ein Beitrag zur gotischen Lautlehre. (Indogerm. Forschungen Bd 30 (1912) s. 244—251.)
- , Här utgifvit universitetets rektorsprogram under året.
- , Här såsom hufvudredaktör utgifvit Arkiv för nordisk filologi N. F. Bd 24.
- Larsson, H., Psykologi. 4 uppl. Stockholm 1912. IV, 135 s.
- , Gränsen mellan sensation och emotion. (Vad är en känsla?) 2 uppl. Lund 1911. 70 s.
- , Evighetsfilosofien i Platons Faidon. En filosofisk orientering. Lund 1912. 33 s. (Bifogad progr. vid filosofie doktorspromotion.)
- Leander, P., De arkeologiska forskningarna i Palestina. (Bibelforskaren 1911 s. 249—293).
- , Bemerkungen zu meiner »Hebreisk Grammatik». (Le monde oriental Vol. 5 (1911) s. 168—171.)
- , Der elefantinsche Gottesname  $\text{𐤀𐤋𐤍}$ . (Oriental. Literaturzeitung Jahrg. 15 (1912) s. 151—153.)
- , Recensionen i Le monde oriental 1912.
- Lidforss, B., Bengt Jönsson. Nachruf. (Berichte d. d. bot. Gesellschaft Bd 29 (1911).)
- , Über die Chemotaxis eines Thiospicillum. (Därs. Bd 30 (1912).)
- , Kristendomen förr och nu. En populärvetenskaplig framställning. Malmö 1911. (4), III, 487 s.
- , Moderna apologeter. En antikritik. Malmö 1911. 110 s.
- , Naturvetenskapliga kåserier. Andra samlingen. Malmö 1912. 209, 2 s.
- Liljeqvist, E., Über den Persönlichkeitsidealismus des schwedischen Philosophen Boström. (Religion und Geisteskultur Jahrg. 5 (1911) s. 289—312.)
- , Om mytbildning och myttolkning. (Smärre skrifter utg. af Boströmsförbundet 33: 1. 28 s.)
- , En recension i Deutsche Literaturzeitung 1911.
- Lindroth, Hj., Ett gammalt svenskt skällsord. (Svenska landsmål ock svenskt folkliv 1911. Fästskrift till H. F. Feilberg s. 265—272.)
- , Grundlinjer till 8 föreläsningar om svenska språkets ljud och deras bildning. Lund 1911. 15 s. (Sommarkurserna i Lund 1911.)



- Lindroth, Hj., Grundlinjer till modersmålets behandling i skrift. Lund 1911. 13 s. (Därs.).
- , Studier i svensk etymologi och ordhistoria. (Festskrift till K. F. Söderwall, Lund 1911, s. 121—176.)
- , Beiträge zur altnordischen Lautlehre. (Indogerm. Forschungen Bd 29 (1911) s. 129—200.)
- , Göinge härads gårdnamn. Ett bebyggelsehistoriskt utkast. (Fornvännen 1912 s. 175—196.)
- , Dulgadrap. En språklig-rättshistorisk undersökning. 9 s. (Studier i nordisk filologi Bd 3: 6. Hfors 1912.)
- , Ytterligare till Rökstenens huarfurniualtumapurpi. 4 s. (Därs. Bd 3: 7.)
- , J. Th. Bureus, den svenska grammatikens fader. H. 2. Lund 1912. s. 177—328. (Samlingar utg. af Svenska Fornskrift-Sällskapet. H. 141.)
- , Recensioner i Indogerm. Forschungen och i Arkiv f. nord. filologi.
- , Redigerat ett antal artiklar i Svenska Akademiens Ordbok h. 45.
- , Några artiklar i språkliga och närstående ämnen i Stockholms Dagblad.
- Ljunggren, E. J., Bidrag till belysning af Levertins »danismer». (Festskrift till K. F. Söderwall, Lund 1911, s. 317—360.)
- , Utgifvit: Lejonkulans dramer. IV. Philomela. Uppsala 1911. (s. 159—190. I fören. med C. Polack.)
- Lundstedt, A. V., Gränserna i subjektivt hänseende för civildomens rättskraft. Lund 1911. 63 s.
- , Om biintervention. Ett institut i svensk civilprocessrätt. H. 2. Lund 1912. s. 129—347. (Lunds univ:s årsskrift. N. F. Afd. 1. Bd 7. Nr 4.)
- Mjöberg, J., Stilstudier i Tegnér's ungdomsdiktning. Göteborg 1911. 282 s. (Doktorsafh. Göteborgs högskolas årsskrift 1912: 1.)
- , Några germanismer från tiden omkring 1800. (Festskrift till K. F. Söderwall, Lund 1911, s. 261—273).
- Moberg, J. C., Referat af svensk geologisk litteratur i Geolog. Zentralblatt.
- Nilsson, M. P:son, Die älteste griechische Zeitrechnung, Apollo und der Orient. (Archiv. f. Religionswissenschaft Bd 14 (1911) s. 423—448.)

- Nilsson, M. P:son, Der Ursprung der Tragödie. (Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum Bd 27 (1911) s. 609—642, 673—696.)
- , Ariernas första uppträdande i främre Asien. (Ymer Årg. 31 (1911) s. 153—167.)
- , Julens härledning från södern. (Fataburen 1911 s. 243—245.)
- Nilsson-Ehle, H., Spontanes Wegfallen eines Farbenfaktors beim Hafer. 18 s. (Verhandlungen d. naturforsch. Vereins in Brünn. Bd 49. 1911.)
- , Kreuzungsuntersuchungen an Hafer und Weizen. II. Lund 1911. 84 s. (Lunds univ:s årsskrift 4:o. N. F. Afd. 2. Bd 7. Nr 6.)
- , Acclimatation par recombinaison de facteurs mendéliens. 4 s. (4<sup>e</sup> Conférence internat. de génétique. Paris 1911.)
- , Svalöfs solhvete. (Sveriges utsädesförenings tidsskrift 1911 s. 123—126.)
- , Ärftlighetsforskningens viktigare nyare resultat och deras betydelse för växtförädlingen. (Därs. s. 307—320.)
- , Viktigare framsteg under de senare åren med afseende på de teoretiska grundvalarna för växtförädlingen. Nyköping 1911. 24 s.
- Nordstedt, O., Chrysanthemum Leucanthemum. (Botaniska notiser 1911, s. 242—43.)
- , Algological notes. 5—7. (Därs. s. 263—66.)
- , Redigerat och utgifvit Botaniska notiser 1911: H. 4—6, 1912: H. 1—3.
- Norlind, T., Sydöstra Skånes folkhögskola, Tomelilla. Redogörelse för fjärde verksamhetsåret. Ystad 1911. 36 s.
- , Svenska allmogens lif i folksed, folktro och folkdiktning. H. 1—10. Sthm 1912. 240 s.
- , Svärdsdans och bågans. (Svenska landsmål ock svenskt folkliv 1911. Fästskrift till H. F. Feilberg s. 738—756.)
- , Zur Geschichte der polnischen Tänze. (Sammelbände d. internat. Musik-Gesellschaft Bd 12 s. 501—525.)
- , Polish dances outside Poland. 4 s. (Internat. musical congress, London 1911.)
- , Smärre artiklar i tidningar och tidskrifter.
- Olson, E., Studier över rimmen i den fornsvenska Flores och Blanzefflor. (Festskrift till K. F. Söderwall, Lund 1911, s. 45—120.)



- Olson, E., Omtvistade frågor i fornnordisk ljudlära. 1—2. (Arkiv f. nord. filologi. N. F. Bd 24 s. 291—325.)
- Overton, C. E., Studien über die Wirkungen des Crotalusgiftes. (Biochem. Zeitschrift Bd 34 (1911) s. 428—61. I fören. m. I. Bang.)
- Petrén, G., Studien über die Ergebnisse der chirurgischen Behandlung des Magen- und Duodenalgeschwürs mit ihren nicht-akuten Komplikationen. (Beiträge z. klin. Chirurgie Bd 76 s. 305—476.)
- , Zur Frage der Häufigkeit der akuten Appendicitis. (Därs. s. 600—609.)
- , Über die Ursachen der postoperativen Todesfälle. (Därs. Bd 79 s. 83—94.)
- , On the late results of operations for perforation of gastric or duodenal ulcer. (Surgery, Gynecology and Obstetrics. Bd 14.)
- , Gastropptosfrågan. (Allm. sv. läkartidningen. Årg. 8 (1911) s. 589—596.)
- , Om den akuta appendicitens frekvens i städerna Lund och Malmö åren 1907—1910. (Därs. s. 755—59.)
- , Om orsakerna till de postoperativa dödsfallen. (Därs. Årg. 9 (1912) s. 201—212.)
- Petrén, K., Julius Petersen. (Nord. Tidsskrift f. Terapi Bd 9 s. 105—107.)
- , Untersuchungen über das Vorkommen von »Vagotonus und Sympathikotonus«. (Zeitschrift f. klin. Medizin Bd 73 (1911) s. 27—46. I fören. m. I. Thorling.)
- , Sur les voies de conduction de la sensibilité dans la moelle épinière. 5 s. (Revue neurol. T. 19.)
- , Über die Grundlinien unserer gegenwärtigen Behandlung der inneren Krankheiten im Lichte der geschichtlichen Entwicklung betrachtet. (Volkmanns klinische Vorträge. Nr 641 s. 193—216.)
- , Till frågan om de sensoriska banorna i ryggmärgen, en analys. 8 s. (Hospitalstidende 1911.)
- , Kurze Bemerkung zur Akromegaliefrage. (Virchows Archiv. Bd 207 (1912) s. 82—86.)
- Pfannenstill, G. M., Kristendomen för och nu. En populärvetenskaplig framställning af B. Lidforss. (Kristendomen och

- vår tid. Årg. 6 (1911) s. 345—366; Årg. 7 (1912) s. 20—29, 34—39, 79—101, 196—206.)
- Pfannenstill, G. M., Recensioner i Kristendomen och vår tid.
- Pinot, V., Victor Hugo et la Norvège. (Revue scand. 1911.)
- , Christine de Suède et La Rochefoucauld. (Revue bleue 1911.)
- , L'histoire dans »l'Expiation». La retraite de Russie. (Revue d'histoire litt. de la France Année 18 (1911) s. 827—37.)
- , Ett tiotal artiklar i Le Temps och Le Figaro (suppl littéraire).
- , Recensioner i Revue critique d'hist. et de litt. 1912.
- Quennerstedt, A. W., Kristendom och karaktärsdanning. Föredrag. Lund 1911. 36 s.
- , Karolinska krigares dagböcker. 6. Lund 1912.
- Ramberg, L., Kemisk undersökning af Malmö stads vattenfattning vid Torreberga. Lund 1912. 13 s. (Lunds univ:s årsskrift 4:o. N. F. Afd. 2. Bd 8.)
- , Über einige Salze der Tetra-sulfamino-platosäure. (Ber. d. d. chem. Ges. Jahrg. 45 (1912) s. 1512—14. I fören. m. S. Kallenberg.)
- Ribbing, L., Die distale Extremitäten-Muskulatur eines Schimpansen. Lund 1912. 10 s. (Lunds univ:s årsskrift. 4:o. N. F. Afd. 2. Bd 8.)
- , Quelques mesures anthropologiques, prises sur 54 jeunes islandais. Lund 1912. 8 s. (Därs.)
- Ribbing, S., Olive Schreiner och kvinnofrågan. (Sv. tidskrift Årg. 2 (1912) s. 38—48.)
- , Sexuelle Ethik. (Handbuch der Sexualwissenschaften hrsg. von A. Moll, Lpz. 1912, s. 923—966.)
- , Sexuelle Aufklärung, Pädagogik und Erziehung. (Därs. s. 967—997.)
- Rodhe, E., Kyrkligt nutidsläge. Uppsala 1912. 62 s. (Sveriges kristliga studentrörelses skriftserie 19.)
- , Våra förbindelser med den allmänna kristna studentrörelsen. (Lunds kristliga studentförbund 1902—1912, Lund 1912, s. 93—103.)
- , Utgifvit: Vår kyrka. 1 (1901—10). Västerås 1911. (I fören. m. N. Lövgren.)
- Rosén, N., Natur och djurlif på Bahama-öarna. (Ymer Årg. 31 (1911) s. 223—238.)



- Rosén, N., Studies on the Plectognaths. 1—2. Sthm 1911. (Arkiv f. zool. Bd 7 N:r 25 och 30.)
- , Referat i Zentralblatt f. allg. u. exper. Biologie.
- Rydbeck, O., Kartläggning af vid grundgräfningsarbeten i Lund anträffade fornlämningar. (Ymer. Årg. 31 (1911) s. 413—15.)
- , Glimmingehus. (Svenska slott och herresäten. Sthm 4:o. s. 245—264.)
- Scholander, H. E., Regalt-patronella pastorat. (Sv. kyrkotidning 1911.)
- , Julens ljus. (Mellersta Skåne 1911, julnr.)
- , Zu Mt. 11:12. (Zeitschrift f. d. neuest. Wissenschaft Jahrg. 13 (1912) s. 172—75.)
- , En recension i Kristendomen och vår tid 1911.
- Segerstedt, T., De schaduw in het volksgeloof. (Wetenschappelijke bladen 1912 s. 371—93.)
- , Artiklar och recensioner i Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning.
- Simmons, H. G., Die Flora und Vegetation von Kiruna im schwedischen Lappland. Eine pflanzengeographische Untersuchung mit besonderer Rücksicht auf den Einfluss der Kultur. (Botan. Jahrbücher Bd 48 (1912) s. 1—86.)
- Sjövall, E., »Fallet Ester». (Hygiea Bd 73 (1911) s. 738—45; äfven publicerad i Zentralblatt f. d. ges. Therapie 1911.)
- , Massförgiftningen i Berlin, dec. 1911. (Allm. sv. läkartidningen. Årg. 9 (1912) s. 217—225.)
- , Leberglykogen und gerichtliche Medizin. Zugleich ein Beitrag zur Biologie des Glykogens. (Vierteljahrsschrift f. gerichtl. Medizin. 3 Folge. Bd 43 (1912) s. 28—60, 289—323.)
- , Redigerat meddelanden från Läkaresällskapets i Lund förhandlingar under arbetsåret 1910—1911. (Hygiea Bd 73 (1911) s. 999—1024.)
- , Referat af svensk neurologisk-psykiatrisk litteratur för år 1911 i Jahresbericht über die Leist. u. Fortschr. auf d. Geb. d. Neurologie u. Psychiatrie Jahrg. 15 (1911).
- Sommarin, E., Teoretisk och praktisk nationalekonomi. Sex föreläsningar. Grundlinjer. Lund 1911. 14 s. (Sommarkurserna i Lund 1911.)

- Sommarin, E., Torparfrågan. 2. (Ekonom. tidskrift 1911.)  
—, Torparfrågan. (Tiden Årg. 3 (1911) s. 257—265.)  
—, Torpen i Malmöhus län år 1911. (Malmöhus läns hushållningssällskaps kvartalsskrift 1912 s. 20—27.)  
—, Reklam. Anteckningar ur det svenska affärslifvet. (Statsvet. tidskrift Årg. 15 (1912) s. 17—32.)  
—, Vår ekonomi och politik. En populärvetenskaplig orientering i teoretisk och praktisk nationalekonomi samt de politiska partiernas principer. Sthm 1912. 314 s  
—, Recensioner i Statsvet. tidskrift och Det nya Sverige.  
Stille, A., Operacionnye plany Karla XII v 1707—1709 gg. (Žurnal imperatorskago russkago voenno-istoričeskago obščestva 1910 ff.)  
—, Utgifvit: Karolinska förbundets årsbok 1911.  
—, Artiklar af historiskt innehåll i Nordisk familjebok, 2 uppl.  
—, Tidningsuppsatser.  
Svensson, P. I. K., Akademiska föreningens historia. (Akademiska föreningen 1830—1911. Festskrift. Lund 1911. 4:o, s. 1—73.)  
Sydow, C. W. v., Studien zur germanischen Sagengeschichte von F. Panzer. 1. Beowulf. (Anzeiger f. deutsches Altertum. Bd 35 (1911) s. 123—31.)  
—, Om maran ock varulven. Sägner från Bleking och Småland. (Svenska landsmål ock svenskt folkliv 1911. Fästschrift till H. F. Feilberg s. 594—605.)  
—, Utredning rörande folkminnesforskning såsom examensämne i filosofiska fakulteten vid Lunds universitet. Lund 1912. 32 s.  
Söderwall, K. F., Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. H. 24. Lund 1912. S. 1001—1064.  
Tegnér, E. H. W., Die Wörter Myle (μύλη), mola, Mondkalb. (Essen-Möller, Studien über die Blasenmole, Wiesb. 1912, s. 97—106.)  
Thorn, A. C., Utgifvit Rainbow Island by Louis Tracy. With explanatory notes. Lund 1912. (4), 192 s. (Modern English Texts VIII. I fören. m. E. A. Kock.)  
—, Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer von Friedrich Gerstäcker. Mit Anmerkungen hrsg. 2 Aufl. Lund 1912, (2), 123 s. (Bibliothek moderner deutscher Schriftsteller. 6).  
Thunberg, T., Lärobok i hygien. 2 omarb. uppl. Lund 1911. 160 s.



- Thunberg, T., Die biologische Bedeutung der Sulfhydrylgruppe. (Ergebnisse der Physiologie Jahrg. 11 (1911) s. 328—344.)
- , Die Rolle der Sulfhydrylgruppe bei der Umwandlung des Jodoforms innerhalb des Organismus. (Skand. Archiv f. Physiologie Bd 25 (1911) s. 343—46.)
- , Zur Kenntnis des Kreatins. (Zentralblatt f. Physiologie Bd 25 (1911) s. 915—916.)
- , Utgifvit och redigerat Hygienisk revy. Lund 1912.
- Thyrén, J. C. V., Svensk politik 1911. Lund 1911. 57 s.
- , Principerna för en strafflagsreform. 2. Brottsbegreppets objektiva sida. Lund 1912. 163 s.
- Törnqvist, S. L., Graptolitologiska bidrag 3—7. (Geol. fören:s i Sthm förhandlingar 1911 s. 121—38.)
- Walberg, E., Om Rollo-spörsålet. (Nord. tidskrift 1911 s. 489—502.)
- , Anc. franç. estovoir. (Romania T. 40 (1911) s. 610—17.)
- , Sur l'origine de Rollon. (Actes du Congrès du millénaire de la Normandie.)
- Wallengren, H., Lärobok i biologi. IV. Sthm 1912. (I fören. m. A. Hennig.)
- , Skåne före människans invandring. (Kalender utg. till förmån för Lunds priv. elem.-skolas elevhem, Lund 1912, s. 62—75.)
- Weibull, L., Rollo och Gänge-Rolf. En sägenhistorisk undersökning. (Hist. tidskrift för Skåneland Bd 4 s. 205—21.)
- , Undersökning angående äganderätten till Hallands Väderö. (Därs. s. 254—58.)
- , Redigerat och utgifvit Hist. tidskrift f. Skåneland.
- Wicksell, K., Föreläsningar i nationalekonomi. D. 1, H. 1. 2 omarb. uppl. Lund 1911. VIII, 224 s.
- , Tullar och arbetslöner. (Ekonom. tidskrift Årg. 14 (1912) s. 43—48.)
- , Smärre uppsatser i tidningar och tidskrifter.
- Wrangel, S., Atterbom och Tegnér. Ett skaldemöte i Lund 1825. (Samlaren Årg. 32 (1911) s. 74—98.)
- , Tegnér's hembygd. Karlstad 1911. 8 s. (Särtryck ur Värmlands läns tidnings julnr.)
- , Dikten och diktaren. Lund 1912. (2), 300 s.
- , Artiklar om Lunds domkyrka, Lunds universitet m. m. i Nordisk familjebok, 2 uppl.

- Wulff, F., Svensk ordlista med uttalsbeteckning i enlighet med Svenska akademins ordbok och med stavning enligt 1906 års cirkulär samt vägledning till riksspråksuttal. Lund 1911. 59, 456 s. (I fören. m. I. A. Lyttkens.)
- , Två saundrömmar av Francesco Petrarca. (Psyke Årg. 5 (1910) Bil. 1 s. 57—61.)
- , Ny svensk koralbok på Hæffnersk grund. Lund 1911. (2), 319 s. Tvär 4:o. (I fören. m. P. Nodermann.)
- , Något om koralboken af 1911. Svaromål och klagomål. Malmö 1912. 34 s. (Särtryck ur Sydsv. Dagbl. Snällposten.)

Jämte hvad sålunda af universitetets lärare och tjänstemän från trycket utgifvits, hafva följande afhandlingar ventilerats: Ventilerade afhandlingar.

- Ahlström, A., Våra medeltidslagar. Studier i fornsvensk stilistik och prosarytmik. Lund 1912.
- Colliander, Selma, Der Parallelismus im Heliand. Lund 1912.
- Feuk, M., Lidners poetiska språk. En stilstudie. Lund 1912.
- Gussander, Gertrud, Om gastroptos och dess operativa behandling. Lund 1912.
- Hall, B. R., Johannes Rudbeckius (Ner.). En historisk-pedagogisk studie. I. Uppsala 1911.
- Holmdahl, O. S., Studier öfver prästeståndets kyrkopolitik under den tidigare frihetstiden. I. Lund 1912.
- Holmqvist, O., Studien in der von den NN. Trigeminus und Facialis innervierten Muskulatur der Knochenfische. Lund 1911. 4:o.
- Liljekrantz, B., Benjamin Höijer. En studie öfver hans utveckling. Lund 1912.
- Lindqvist, A., Förskjutningar i förhållandet mellan grammatiskt och psykologiskt subjekt i svenskan. Lund 1912.
- Lundberg, E., Om par av applicabla ytor. Lund 1912.
- Norlind, A., Die geographische Entwicklung des Rheindeltas bis um das Jahr 1500. Eine historisch-geographische Studie. Lund 1912.
- Nyström, T., Studier över Johannes Chrysostomi etik. Lund 1911.
- Petersson, H., Studien zu Fortunatovs Regel. Beiträge zur alt-indischen Laut- und Sprachgeschichte. Lund 1911.



Rosén, S., Succession i simultana bilder. Stilkritiska studier i antikens och renässansens konst. Lund 1912.

Slettengren, E., Contributions to the study of aphæretic words in English. Lund 1912.

Thulin, E., Om luftmotståndet mot tunna plattor med föränderlig hastighet. Lund 1912.

Undén, Ö., Kollektivavtalet enligt gällande svensk rätt. Lund 1912.

Åkerlund, A., On the history of the definite tenses in English. Lund 1911.

Universitetets  
årsskrift.

Af Lunds universitets årsskrifts nya följd hafva första afdelningens bd 6 och 7 under läsåret färdigtryckts; bd 8 är under tryckning. Af andra afdelningen har bd 7 färdigtryckts och bd 8 är under tryckning.

Ledamöter i  
konsistorierna  
m. m.

Under året har den akademiska församlingen hållit 2, det större konsistoriet 19 och det mindre konsistoriet 22 sammanträden.

Vid årets början voro ledamöter i det större konsistoriet undertecknad, rektor, professoren J. L. Borelius, prorektor, samt professorerna H. Bendz, C. M. Fürst, P. E. Fahlbeck, J. C. W. Thyren, O. Holmström, H. H. von Schwerin, E. A. Kallenberg, J. M. Lovén, C. V. L. Charlier, C. G. E. Björling, E. H. G. Wrangel, G. M. Pfannenstill, M. J. C. A. Forssman, J. R. Rydberg, C. Lindskog, S. Herner, I. C. Bang, T. L. Thunberg, H. T. S. Wallengren, P. E. Liljeqvist, J. A. Ernberg, T. Brodén och H. F. Holmquist. äfvensom i biblioteksärenden öfverbibliotekarien C. J. F. af Petersens och i ekonomiska mål räntmästaren R. V. A. M. Eklundh. Då undertecknad tillhörde konsistoriet äfven såsom vald ledamot, tjänstgjorde i stället professoren C. A. Moberg samt i stället för professorerna Fahlbeck och Kallenberg, som voro tjänstlediga, professorerna N. O. M. Flensburg och J. G. K. Wicksell.

Den 1 november 1911 återinträdde professoren Kallenberg i tjänstgöring, hvarigenom professoren Wicksell upphörde att vara ledamot af konsistoriet.

Med utgången af år 1911 upphörde professorerna Bendz, Fahlbeck, Thyren, Kallenberg och Lovén att på grund af full-

maktsålder vara ledamöter i konsistoriet och inträdde i deras ställe professorerna C. H. Hildebrand, von Schwerin, Björling, Wicksell och J. C. Moberg. Af dem tillhörde professoren Björling konsistoriet såsom vald ledamot, och utsåg den akademiska församlingen den 17 februari 1912 i hans ställe professoren Kallenberg.

I det mindre konsistoriet hafva tjänstgjort rektor, prorektor professoren Borelius samt professorerna Herner, Björling, Bendz, Liljeqvist och Charlier.

I drätselnämnden hafva utom de ordinarie ledamöterna tjänstgjort professorerna Fürst, Björling och Forssman.

Dekaner hafva varit i teologiska fakulteten professoren Holmström, i juridiska fakulteten professoren Ernberg, i medicinska fakulteten professoren Thunberg, i filosofiska fakultetens humanistiska sektion professoren H. Larsson samt i samma fakultets matematisk-naturvetenskapliga sektion professoren S. S. Murbeck.

Styrelsen för universitetets studenthem har utgjorts af rektor såsom ordförande samt professorerna Herner, Björling, Fürst och C. A. Moberg jämte räntmästaren Eklundh.

Styrelsen för universitetets årsskrift utgjordes af professorerna Holmström, Björling, S. Clason, Borelius och Wallengren samt öfverbibliotekarien C. J. F. af Petersens.

De vid universitetet närvarande studenternas antal utgjorde under höstterminen 1,233, däraf 93 tillhörande teologiska, 293 juridiska, 155 medicinska och 692 filosofiska fakulteten. Under vårterminen utgjorde antalet 1,229, tillhörande 96 teologiska, 295 juridiska, 160 medicinska och 678 filosofiska fakulteten.

Statistiska  
uppgifter.

Såsom studenter hafva inskrifvits 298, däraf 245 under höstterminen och 53 under vårterminen. Af dessa hafva 26 förut varit inskrifna vid annat universitet eller annan högskola.

Under året hafva af följande antal studenter aflagts nedannämnda examina: teologie licentiatexamen 3, teologie kandidatexamen 16, praktiska teologiska prof 13; juris licentiatexamen 1, juris kandidatexamen 26, kansliexamen 7; medicine licentiatexamen 7, medicine kandidatexamen 18; filosofie licentiatexamen 16, efterpröfning till filosofie licentiatexamen 5, filosofisk ämbetsexamen 51, efterpröfning till filosofisk ämbetsexamen 8, filosofie



kandidatexamen 86, efterpröfning till filosofie kandidatexamen 4, teologisk-filosofisk examen 23, särskild pröfning för teologie kandidatexamen 3.

Under året hafva utfärdats 52 akademiska betyg, däraf 9 för lärare och tjänstemän vid universitetet.

**Premier.** 1911 års premier för flit och framsteg i studier hafva på följande sätt utdelats: inom teologiska fakulteten teol. kand. G. A. Fredlund, mlm., teol. kand. K. A. Andersson, bl., teol. kand. T. O. Wedlin, gb.; inom juridiska fakulteten jur. kand. C. V. U. Kuylenstierna, sm., jur. kand. B. G. L. Lanke, ld., jur. kand. I. W. H. Brehmer, mlm.; inom medicinska fakulteten med. lic. E. W. Bagger-Jørgensen, med. lic. P. F. Wihlborg, ld., med. kand. J. A. Sandgren, mlm.; inom filosofiska fakulteten fil. lic. E. L. Ekman, sm., fil. lic. A. H. Karitz, kr., fil. mag. S. H. K. L. Theorin, ld.

**Doktors-  
utnämningar  
och  
promotioner.**

Den 30 maj förrättades medicine doktorsutnämning, därvid till medicine doktor utnämndes:

Gertrud Ellida Gussander, Gb.

född å Gammalstilla bruk i Torsåkers socken, Gefleborgs län, den 31 juli 1872; föräldrar: bruksägaren A. F. Gussander och Ellida Berggren; efter åtnjuten enskild undervisning mogenhetsex. i Vänersborgs elementarskola för flickor 1893, genomgått k. gymnastiska centralinstitutet 1893—95, med. fil. ex. i Lund 1898, med. kand. i Stockholm 1901, med. lic. därst. 1906, disputerade för vinnande af med. doktorsgrad i Lund den 28 maj 1912. — Har innehaft förordnande som underläkare vid Kristianstads läns lasarett 1904—1907, 1909, 1910, 1911 samt som underläkare därst. 1907—1909, amanuens å Sabbatsbergs sjukhus 1909—1910, biträdande läkare å Göteborgs barnsjukhus hösten 1911, sedan den 1 jan. 1912 praktiserande läkare i Gagnef, Kopparbergs län, samt läkare vid Elfgårdens privata sjuk- och hvilohem därstädes.

Utgifven skrift: Om gastroptos och dess operativa behandling. Lund 1912. IV + 106 + 66 + VIII s. + 15 pl. + 1 s. (Gradualdisp.).

Den 31 maj förrättades juris doktorsutnämning, därvid till juris doktorer utnämndes:

Carl Gustaf Melander, sm.,

född den 19 juli 1877 i Skellefteå; föräldrar: läroverksadjunkten fil. dr Carl Anton Melander och Anna Holmer; mogenhetsexamen vid

Umeå h. allm. läroverk den 9 juni 1896, student i Upsala den 10 sept. 1896, fil. kand. ex. den 31 jan. 1899, jur. fil. ex. den 14 dec. 1901, jur. utr. kand. ex. den 31 jan. 1903, fil. lic. ex. den 14 dec. 1905, akad. disp. inför Lunds jur. fak. den 30 maj 1908, profföreläsn. den 11 och 12 febr. 1909 samt den 22 okt. 1910, jur. lic. ex. i Upsala den 31 jan. 1912, inskrifv. vid Lunds univ. den 28 maj 1912. — Tjänstgjorde i Kungl. Generalpoststyrelsen som amanuens 1899—1902, i Riksdagens Andra kammare som kanslist och notarie 1906—08.

Utgifna skrifter: Justitieombudsmannen och ämbetsmännen. Ett à-propos för dagen. Statsvetenskaplig tidskrift 1908. — Svenska riksdagens justitieombudsman. En statsrättslig undersökning. I: 1. Upsala 1908 (akad. afh.). — Ett och annat om åtal mot justitieråd. Upsala 1909. — Tillkomsten af bestämmelserna om granskningen af justitieombudsmannens ämbetsförvaltning. Ett stycke konstitutionell historia. Statsvet. tidskr. 1909. — Innebörden af uttrycket »gemensamma ordnings- och hushållningsangelägenheter» i § 1 af förordningarna den 21 mars 1862 om kommunalstyrelse på landet och om kommunalstyrelse i stad. Upsala 1910 (profföreläsn.) — R. F. § 90. En studie i svensk statsrätt I. Upsala 1910.

Bo Östen Undén, värml.,

född den 25 aug. 1886 i Karlstad; föräldrar: apotekaren Victor Undén och Beate Kaijser; genomgått Karlstads h. allm. läroverk, mogenhets-examen den 6 juni 1904, stud. i Lund den 9 sept. s. å., fil. kand. ex. den 14 dec. 1905, jur. kand. ex. den 17 jan. 1910, jur. lic. ex. den 29 april 1912, disp. för juris doktorsgrad den 15 maj s. å. Företog vårterminen 1906 en resa i Tyskland och England och vistades vårterminen 1910 i Berlin i studiesyfte. — Förordnad att upprätthålla borgmästareämbetet i Södertälje den 11—25 sept. 1911.

Utgifna skrifter: Arbetsstrider och avtalsbrott (i Ekon. Tidskrift 1910, s. 153—167, 177—189, 217—228, 253—262). — Om arbetsreglementenas rättsliga natur (ibidem s. 430—447). — De kollektiva riksavtalen (i Ekon. Tidskrift 1911, s. 133—136). — Kollektivavtalet enligt gällande svensk rätt. Lund 1912. (242(+9) sidd. 8:o. (Gradualdisp.). — Smärre tidnings- och tidskriftsuppsatser huvudsakligen av juridiskt innehåll.

Samma dag anställdes teologie och filosofie doktorspromotioner enligt program, utgifna af promotorerna.

Den 1 april 1912 valde den akademiska församlingen till val. rektor för tre år undertecknad, till prorektor för tre år professoren J. L. Borelius, till ledamöter i det större konsistoriet för sex år professorerna S. Herner, J. A. Ernberg, I. C. Bang, J. M. Lovén



och undertecknad, till ledamöter i det mindre konsistoriet för tre år professorerna J. A. Ernberg och C. M. Fürst samt till ledamot i drätselnämnden för tre år professorn C. G. E. Björling, samtliga från och med den 1 juni 1912. Därjämte valdes professoren C. A. Moberg att tjänstgöra såsom ledamot i det större konsistoriet under den tid, för hvilken undertecknad var vald till rektor. Valet af ledamöter i konsistorierna stadfästes af Kanslersämbetet den 6 maj 1912. Till dekaner för det akademiska året 1912—1913 äro utsedda: inom teologiska fakulteten professoren G. M. Pfannenstill, inom juridiska fakulteten professoren G. R. Malmgren, inom medicinska fakulteten professoren G. Ahlström, inom filosofiska fakultetens humanistiska sektion professoren S. Clason samt inom sistnämnda fakultets matematisk-naturvetenskapliga sektion professoren H. T. S. Wallengren.

Lund i augusti 1912.

**Axel Kock.**



## Utdrag ur Universitetets räkenskaper för år 1911.

*Kapitalbehållning från år 1910:*

Akademikassan .....	1,107,151: 78	
Reservfonden.....	35,724: 09	
Jollainska fonden .....	9,464: 84	
Magnatstipendiefonderna.....	1,791,194: 55	
Byggnadsfonden .....	83: 13	
Bibliotekskassan .....	20,303: 69	
Pensionsfonden.....	474,352: 68	
Änke- och pupillkassan .....	166,572: 20	3,604,846: 96

*Inkomster under år 1911:*

Statsanslag (inkl. inbetalta pensions- avgifter 16,507: 87) .....	825,671: 25	
Arrendemedel .....	42,016: 08	
Räntor .....	170,758: 38	
Nya donationer.....	6,208: 35	
Diverse inkomster (däri inräknadt in- komster till Byggnadsfonden af lediga prebendepastorat 16,418: 81)	57,947: 07	1,102,601: 13
	Summa	4,707,448: 09

*Utgifter under år 1911:*

Löner och arvoden .....	627,072: 87	
Universitetsinstitutioner .....	161,755: 66	
Stipendier .....	70,411: 47	
Pensioner .....	27,977: 50	
Nybyggnader och reparationer .....	80,368: 64	
Diverse utgifter (här af återlevereradt till Statskontoret 8,431: 66).....	38,006: 96	1,005,593: 10

*Kapitalbehållning till år 1912:*

Akademikassan .....	1,136,868: 30	
Reservfonden.....	52,810: 87	
Jollainska fonden .....	9,740: 12	
Magnatstipendiefonderna.....	1,820,100: 61	
Byggnadsfonden .....	3,512: 06	
Bibliotekskassan .....	22,209: 37	
Pensionsfonden.....	488,608: 80	
Änke- och pupillkassan .....	168,004: 86	3,701,854: 99
	Summa	4,707,448: 09



## Föreläsningar och öfningar under läsåret 1911—1912.

**Teologiska fakulteten.** Prof. *Holmström*: h.t. första årgångens högmässotexter (2 t.), svensk kyrkorätt (1 t.), v.t. febr.—mars vår tids kraf på predikan, april—maj första årgångens högmässotexter (2 t.), svensk kyrkorätt (1 t.), h.t. och v.t. homiletiska samt kyrkorättsliga och liturgiska öfningar. — Prof. *Pfannenstill*: dogmatik (4 t.). — Prof. *Herner*: gammaltestamentlig teologi (1 t.), de mindre profeterna (h.t. 1 t., v.t. 2 t.), Genesis (1 t.), h.t. seminarieöfningar. — Prof. *Holmquist*: calvinism och kontrareformation med dess symbolbildning (h.t. 3 t., v.t. 2 t.), svensk reformationshistoria (1 t.), v.t. seminarieöfningar. — Prof. *Aurelius*: inledning till Nya testamentet (3 t.), h.t. den geografiska bakgrunden för evangelierna (1 t.), v.t. seminarieöfningar. — Doc. *Segerstedt*: h.t. den religiösa kunskapen (2 t.), teologisk encyklopedi (1 t.), v.t. jan.—12 mars den religiösa kunskapen (2 t.), allmän religionshistoria (jan.—12 mars 2 t., därefter 4 t.), h.t. seminarieöfningar. — Doc. *Rodhe*: kateketik (1 t.), kateketiska öfningar. — Doc. *Fehrman*: h.t. okt. symbolik (3 t.), v.t. 6 mars—3 april svensk kyrkohistoria (4 t.), liturgiska öfningar. — Doc. *Hedström*: h.t. sept. grundtankarna i Herrmanns etik, okt.—nov. ur den nyare etikens historia (2 t.), 23 okt.—20 nov. Herrmanns etiska system (2 t.), v.t. den teologiska etiken efter Schleiermacher (2 t.).

**Juridiska fakulteten.** Prof. *Thyrén*: sept. brottskonsumtion, okt. komparativ allmän straffrätt (4 t.), förra hälften af nov. proped. kurs i straffrätt (8 t.), enskilda kollegier i juridisk encyklopedi, i elementär straffrätt samt i allmän och speciell straffrätt. — Prof. *Kallenberg*: nov. (sammanlagt 18 t.) propeudeutisk kurs i processrätt, v.t. modern civilprocessrätt efter utländska lagar och lagförslag (2 t.), konkursrätt (1 t.), öfningar i

behandling af processrättsfall (2 t. hvarannan vecka). — Prof. *Björling*: h.t. bolag och föreningar (3 t.), öfningar i behandling af civilrättsfall (2 t. hvarannan vecka), v.t. familjerätt (3 t.), öfningar i behandling af civilrättsfall (2 t. hvarannan vecka), enskildt kollegium h.t. i allmän obligationsrätt, v.t. i speciell obligationsrätt och sakrätt. — Prof. *Wicksell*: h.t. om penningar och kredit (3 t.), nationalekonomiska öfningar (2 t. hvarannan vecka), v.t. febr., halfva mars tillämpad nationalekonomi (4 t.) därefter finansvetenskap (4 t.), v.t. enskilda kollegier i teoretisk nationalekonomi och i positiv finansrätt. — Prof. *Ernberg*: nov. vattenrätt, v.t. vattenrätt, därefter sjörrätt (4 t.), h.t. och v.t. enskilda kollegier i speciell privaträtt. — Prof. *Malmgren*: h.t. allmän statsrätt (4 t.), v.t. folkrätt, därefter svensk förvaltningsrätt (4 t.), h.t. enskildt kollegium i svensk statsrätt. — Doc. *Åström*: sept. och okt. vattenrätt (4 t.), nov. Förslaget till ny vattenlagstiftning (sammanlagdt 7 t.), v.t. »om ägogränser» (sammanlagdt 15 timmar). — Doc. *Lundstedt*: h.t. sept. och okt. straffprocessrätt (4 t.), nov. materiell konkursrätt (7 t.), v.t. prop. kurs i civilrätt (januari, febr.), därefter allmän straffrätt (4 t.), enskildt kollegium h.t. i konkursrätt, v.t. i civilprocessrätt. — Doc. *Brock*: h.t. en del af sept., okt. en proped. kurs i civilrätt (10 t.), nov. socialpolitik (sammanlagdt 15 t.), v.t. handelspolitik (20 t.). — Doc. *Bergman*: mars, april, maj romerska rättskällor (sammanlagdt 15 t.). — D:r *Sjunnesson*: h.t. pandekträtt (sakrätt) (4 t.), utbyttes 2 veckor mot kurs i handskriftsläsning, v.t. rättshistoria (familjerätt) (4 t.). — Jur. kand. *Hintze*: h.t. och v.t. praktisk juridisk kurs (sammanlagdt 100 t.).

**Medicinska fakulteten.** Prof. *Bendz*: ht. 1—15 sept. ledt förekommande patologiska obduktioner (5 t.), 16 sept.—31 okt. speciell patologisk anatomi (4 t.), nov.—dec. ledt förekommande patologiska obduktioner (5 t.), vt. ledt förekommande patologiska obduktioner (5 t.), jan. rättsmedicinskt kollokvium hvarannan vecka (2 t.), 16 april—15 maj rättsmedicin (5 t.). — Prof. *Fürst*: vt. 1 febr.—15 maj histologi med embryologi (5 t.) jämte repetitionsföreläsningar och förhör. — Prof. *Hildebrand*: ht. och vt. ledt undervisningen vid pediatrika kliniken och medicinska polikliniken samt föreläst pediatrik (4 t.). — Prof. *Borelius*: ht. och vt. kliniska föreläsningar i kirurgi (6 t.), dagligen klinisk



rond med demonstration af nykomna kliniska och polikliniska fall. — Prof. *Forssman*: ht. 15 sept.—31 okt. ledt förekommande patologiska obduktioner (6 t.), vt. 15 jan.—31 mars allmän patologi (6 t.), april—maj bakteriologi (6 t.). — Prof. *Essen-Möller*: ht. och vt. kliniska föreläsningar i obstetrik och gynekologi (3 t.), gynekologiska operationer 3 dagar i veckan, kliniska och polikliniska demonstrationer dagligen. — Prof. *Broman*: ht. under nov. bäckenorganens utveckling och byggnad (5 t.), 4 sept.—3 okt. kurs i komparativ anatomi (6 t.), vt. under mars bröst- och bukorganens utveckling och byggnad (5 t.), ledt de dagliga öfningarna å anatomisalen. — Prof. *Petrén*: ht. och vt. kliniska föreläsningar i medicin (6 t.), hvarannan dag klinisk rond med undersökningar och demonstrationer. — Prof. *Bang*: ht. 15 okt.—15 dec. och vt. 20 mars—15 maj fysiologisk kemi (5 t.), ledt praktiska öfningar å med.-kemiska institutionen (6 t.). — Prof. *Thunberg*: ht. 1 sept.—31 okt. obligatorisk föreläsnings- och demonstrationskurs i fysiologi för medicine kandidatexamen (8 t.), ledt de dagliga operationerna i fysiologi, vt. 16 mars—15 maj ledt de dagliga operationerna i fysiologi. — Prof. *Overton*: ht. 1 nov.—15 dec. och vt. 20 mars—15 maj kurs i farmakologi och receptskrifning (4 t.). — Prof. *Ahlström*: ht. 15 sept.—15 nov., vt. 15 jan.—15 maj kliniska föreläsningar i oftalmiatrik (4 t.), polikliniska demonstrationer (5 t.). — Doc. *Ask*: ht. okt.—nov. tills. 17 t., vt. febr.—maj tills. 37 t. meddelat undervisning i undersökningsmetoderna af ögat, bestämning och föreskrifvande af glasögon, speciell sjukvårdsteknik samt ögonoperationer. — Doc. *af Klercker*: sept., okt. och dec., jan., mars och april kostnadsfria propedeutiska kurser i de viktigaste kliniska undersökningsmetoderna (3 t.), kostnadsfria kliniska laborationsöfningar (ht. 15 t., vt. 20 t.). — Doc. *Törne*: ht. och vt. poliklinisk undervisning i otologi, rhinologi och laryngologi (1 t.). — Doc. *Sjövall*: ht., under samma tider som prof. Bendz, ledt patologiska obduktioner (1 t.), nov. och första veckan af dec. föreläsningar i speciell patologisk anatomi (3 t.), vt. 1 febr.—31 maj ledt patologiska obduktioner (1 t.) samt förekommande obduktioner å Lunds hospital och å Malmö allmänna sjukhus (dessa senare till ett antal af öfver 20). — Doc. *Petrén*: sept., okt. och dec., jan., mars och april kostnadsfri propedeutisk undervisning i allmän kirurgi. — Prof. *Nerander*: 2 månader hvarje termin klinisk psykiatri (2 t.).

— Med. lic. *Ljungdahl*: de föreskrifna kurserna i allmän sjukvårdsteknik. — Doc. *Holmberg*: ht. och vt. kurser i allmän kemi under två månader hvardera terminen. — Aman. *Westerlund*: vt. 15 jan.—15 mars obligatorisk föreläsnings- och demonstrationskurs i fysiologi för medicine kandidatexamen (8 t.).

**Filosofiska fakultetens humanistiska sektion.** Prof. *r. Schwerin*: h.t. Ryska rikets geografi (2 t.), oceanografi (1 t.), Europas handels- och trafikförhållanden (1 t.), v.t. Ryska rikets geografi (2 t.), Europas handels- och trafikförhållanden (1 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Prof. *Flensburg*: h.t. allmän indo-europeisk språkvetenskap (4 t.), sept. och okt. sanskrit (2 t.), v.t. valda hymner ur Rigveda (4 t.), därefter Liebichs Sanskritchrestomati (Pancatantra) (4 t.). — Prof. *Wrangel*: v.t. Sveriges litteraturhistoria (3 t.), proseminarium (1 t.). — Prof. *Lindskog*: h.t. Aristophanes' Grodorna (4 t.), v.t. 1 februari—9 maj nytestamentlig grammatik (3 t.), grekisk texthistoria (2 t.), öfningar i paleografi (2 t.). — Prof. *Larsson*: h.t. och v.t. filosofiens historia (2 t.), seminarieöfningar. — Prof. *Clason*: h.t. Tysklands historia efter 1848 (3 t.), seminarieöfningar. — Prof. *E. A. Kock*: h.t. och v.t. tysk språkhistoria (3 t.), seminarieöfningar. — Prof. *Liljeqvist*: h.t. Schleiermachers Reden über die Religion, därefter viktigare och svårare frågor i praktisk filosofi (2 t.), v.t. religionsfilosofi (2 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Prof. *Ekwall*: h.t. och v.t. engelsk språkhistoria (2 t.), »Ben Jonson, Every man out of his Humour» (1 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Prof. *Stille*: h.t. och v.t. Carl XII och det stora nordiska kriget (3 t.), seminarieöfningar. — Prof. *C. A. Moberg*: h.t. och v.t. arabiska (3 t.), Jesajas (1 t.). — Prof. *Nilsson*: h.t. saklig kommentar till valda delar af latinska författare (3 t.), seminarieöfningar, v.t. öfversikt öfver antikens historia och kultur (4 t.). — Prof. *Walberg*: h.t. romansk fonetik (2 t.), spanska (1 t.), v.t. romanska språkljud (2 t.), romansk ortoepi (1 t.), därefter fornfranska (2 t.), spanska (1 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Doc. *Linde*: h.t. 15 sept.—15 dec. kurs i grekisk stilskrifning (1 t.). — Doc. *P. I. K. Svensson*: v.t. pedagogik (1 t.), psykologi (2 t.), seminarieöfningar. — Doc. *Olson*: h.t. och v.t. viktigare frågor rörande nysvensk ordböjning och ordbildning (3 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar, h.t. en enskild kurs i nordiska språk. — Doc. *Emmelin*:



h.t. kurs i psykologi samt pedagogikens teori och historia (3 t.). — Doc. *Heinertz*: h.t. fornhögtyska texter (inalles 15 t.), v.t. fornhögtysk poesi och forngermansk metrik (inalles 20 t.). — Doc. *Lindroth*: h.t. Stiernhielms Herkules (inalles 15 t.), enskild kurs i allmän fonetik, v.t. Konungastyrelsen (20 t.), enskild kurs i svensk stilistik. — Doc. *Wallengren*: h.t. öfverhus och underhus i England (3 t.), v.t. inledning till statistiken (3 t.), därefter öfverhus och underhus i England (3 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Doc. *Böök*: h.t. nyare tidens allmänna litteraturhistoria (4 t.). — Doc. *Agrell*: h.t. ryska noveller (hvarannan vecka 1 t. och hvarannan 2 t.), polska (2 t.), v.t. polska (1 t. hvarannan vecka), ryska noveller (1 t. hvarannan vecka), kyrkslaviska (1 t. hvarannan vecka), propedeutisk kurs i ryska (2 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Doc. *Sommarin*: h.t. och v.t. agrarpolitik (inalles 35 t.). — Doc. *Rydbeck*: h.t. och v.t. Lunds domkyrka (1 t.). — Doc. *Hahr*: antikens skulptur från och med 300-talet före Kristus (3 t.), enskild kurs i läran om byggnadsstilarna, v.t. den italienska renässansens skulptur (3 t.), enskild kurs i läran om byggnadsstilarna, h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Doc. *Thorn*: h.t. fornfranska (inalles 15 t.), kurs i italienska, v.t. Amicis Letture scelte (inalles 20 t.). — Doc. *Wallstedt*: h.t. sept. epistlar af Horatius (3 t.), seminarieöfningar. — Doc. *Norlind*: h.t. Romantiska skolan i Tyskland (1 t.), medeltidens diktning (1 t.). — Doc. *Scholander*: h.t. seminarieöfningar. — Doc. *Sörensson*: h.t. Svenska statsförfattningens historiska utveckling (inalles 15 t.), v.t. Europas historia efter 1740 (3 t.), seminarieöfningar. — Doc. *J. A. Nilsson*: h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Doc. *Leander*: h.t. och v.t. enskild kurs i hebräiska, v.t. propedeutisk kurs i arabiska. — Doc. *v. Sydow*: h.t. folksagans systematik (2 t.), v.t. folksagans systematik, därefter stoffet i den nordiska folkvisan (2 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Doc. *Jacobsson*: h.t. och v.t. enskild kurs i filosofiens historia, v.t. psykisk kausalitet (inalles 20 t.). — Doc. *Mjöberg*: v.t. stilanalys (1 t.). — Doc. *Pettersson*: v.t. enskild kurs i sanskrit. — Doc. *Löfstedt*: nov. Terentii Andria (4 t.), v.t. Terentii Andria (3 t.), seminarieöfningar. — Lektor *Thulin*: v.t. mars och april propedeutisk kurs i grekiska (4 t.).

**Filosofiska fakultetens matematisk-naturvetenskapliga sektion.** Prof. *Lovén*: h.t. och v.t. organisk kemi (4 t.),

h.t. och v.t. laborationsöfningar. — Prof. *Charlier*: h.t. inledning till stellarastronomien, därefter vintergatan (3 t.), v.t. januari numeriska problem på den dagliga rörelsen (3 t.), februari vintergatan (3 t.) därefter stjärnornas rörelse (3 t.), h.t. och v.t. astronomiska seminarieöfningar. — Prof. *J. C. Moberg*: h.t. allmän geologi (3 t.), v.t. kvartär geologi (3 t.), h.t. öfningar i paleontologi (1 t.), v.t. öfningar i paleontologi (1 t.) och i fältgeologi (1 t.). — Prof. *Rydberg*: h.t. akustik (3 t.), v.t. allmän fysik (3 t.), h.t. och v.t. fysikaliska laborationsöfningar. — Prof. *Murbeck*: h.t. och v.t. valda fanezogamgrupper, h.t. och v.t. öfningar i embryologi och morfologi. — Prof. *Wallengren*: h.t. och v.t. valda delar af den jämförande anatomen (2 t.), h.t. zootomiska öfningar, v.t. zootomiska och fysiologiska öfningar. — Prof. *Brodén*: h.t. under sept. kurs i matematik (3 t.), därefter projektiv geometri (3 t.), v.t. från och med den 15 januari till och med den 15 februari kurs i matematik (3 t.), därefter valda delar af funktionsteorien (2 t.) samt projektiv geometri (1 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Prof. *Lidforss*: h.t. och v.t. växternas nutrition (2 t.), h.t. och v.t. öfningar i växtanatomi och växtfysiologi. — Prof. *Ekman*: h.t. sept. och förra hälften af okt. delar af tvåbetygskursen för kandidatexamen i mekanik (3 t.), därefter elektricitetsteori (3 t.), v.t. elektricitetsteori (1 t.) samt kurs i mekanik (2 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Observator *Engström*: h.t. och v.t. kurs i användning af enklare astronomiska instrument för bestämning af tid och polhöjd (3 t.), astronomiska observationsöfningar. — Laborator *Ramberg*: h.t. och v.t. laborationsöfningar i allmän kemi, h.t. 8 sept.—31 okt. kurs i undervisningsexperiment, 8 nov.—15 dec. kurs i reaktionslära och kvalitativ analys, v.t. jan.—mars kurs i kvalitativ analys, april kurs i organisk syntes, maj kurs i kvantitativ analys. — Doc. *Bengtsson*: h.t. och v.t. coleopterernas larver jämte grunddragen af ordningens systematik och biologi (1 t.), entomologiska bestämningsöfningar (1 t.), propedeutisk kurs jämte öfningar (2 t.) samt entomologiska exkursioner. — Doc. *Holmberg*: h.t. och v.t. kemiska seminarieöfningar, h.t. 10 aug.—31 okt. enskilda propedeutiska kurser i kemi. — Doc. *Simmons*: h.t. och v.t. växtgeografi (inalles 35 t.). — Doc. *Gertz*: h.t. växtanatomiska öfningar, v.t. växtanatomiska och växtfysiologiska öfningar. — Doc. *B. Svensson*: h.t. differentialekvationer (1 t.), teorien för hela funktioner (2 t.), nov. och dec.



propedeutisk kurs i matematik, v.t. differentialekvationer (2 t.), propedeutisk kurs i matematik (16 febr.—31 maj, febr. och mars 1 t., därefter 2 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Doc. *Nilsson-Ehle*: v.t. variation och ärftlighet inom växtriket. — Doc. *Block*: h.t. teorien för himlakropparnas figur (inalles 15 t.), v.t. mån-teori (inalles 20 t.), h.t. och v.t. seminarieöfningar. — Doc. *Ribbing*: v.t. mars, april, maj histologiska öfningar (3 t.). — Doc. *Rosén*: h.t. valda delar af evertebraternas systematik (4 t.), v.t. valda delar af evertebraternas systematik (januari 2 t., därefter till 15 mars 4 t.), speciell däggdjursosteologi (januari 2 t., därefter till den 15 mars 3 t.). — Doc. *Siegbahn*: h.t. och v.t. optik (från 1 okt. 1 t.), öfningar i fysik, enskild propedeutisk kurs i fysik. — Assistent *Hadding*: h.t. speciell mineralogi (1 t.), v.t. allmän mineralogi (1 t.), h.t. och v.t. öfningar i mineralogi.

**Exercitier.** Ritmästaren *Lindqvist*: ritkonst (1 1/2 t.). — Öfversten *Norlander*: gymnastik- och fäktöfningar (12 t.). — Kapellmästaren *Berg*: kammarmusik (2 t.), orkestermusik (2 t.), undervisning i liturgisk sång och framsägning (6 t.), i violinspel (3 t.), v.t. föreläsning om musikinstrumenten och deras utvecklingshistoria (1 t.).













